

33376

£5

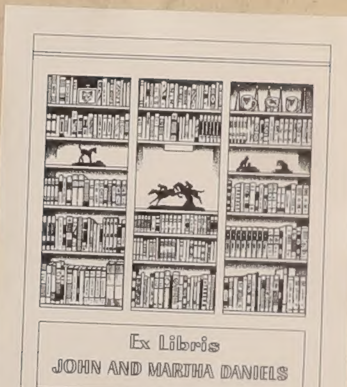
Rare [illegible]

Bondy
[illegible]

[illegible]

with 33 3/ ✓

A woodcuts in natural history series


Ex Libris
JOHN AND MARTHA DANIELS

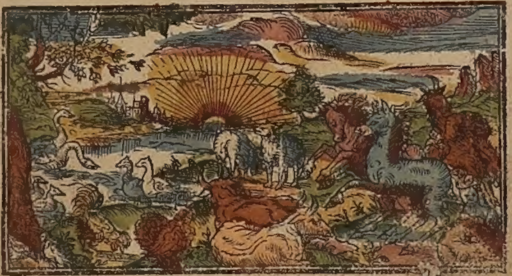
M. IOHANNIS COLERI

Oconomiæ oder Haußbuchs Vierde Theil/

Zum Calendario Oeconomico & perpetuo gehörig.

Darin beschrieben vnnd gehandelt wird/ von der Viehzucht/ wie man nemlich Pferde/ Ochsen/ Kühe/ Schaf/ Ziegen/ Schweine/ etc. Auch Haußvieh/ als Hundt vnd Katzen/ etc. mehr vom Federvieh/ als Schwanen/ Pfawen/ Fasanen/ Gensen/ Endten/ Hüner/ Kalicutischen vnd gemeine/ Tauben/ Bienen/ vnd dergleichen/ Glücklichen aufferziehen/ warten/ vnd gebrauchen sol/ in vier vnterschiedene Bücher abgetheilet/

Alles Gott zu Lob vnd Ehren/ vnd den Menschen zum besten/ in druck geordnet.



Mit Röm. Key. May. Freyheit auff zehen Jar nicht nach zudrucken.

Wittemberg/

In vorlegung Paul Helwigs/ Buchführers/ Anno 1599.

Dem Edlen/ Gestrengen/ vnd Ehrnvehsten/ Georg Heinrich von Einsiedel vff Kohrn vnd Salitz/ meinem gros günstigen Junckern vnd mechtigen Förderer.

Edler/ Gestrenger/ Ehrnvehster/ gros-günstiger Juncker vnd mechtiger Förderer/ es wird ohne zweifel E. G. vnd E. zu lesen vorkommen sein/ des Achtbarn vnd wolgelarten Herrn M. Iohan Coleri, deutsches Calendarium Oeconomicum, dorinnen er fürnemlich handelt von den Hauswirthen/ Ackerleuten/ Apoteckern/ Kauffleuten/ Wandersleuten/ Weinherrn/ Gertnern/ von gemeinen Handwercksleuten/ vnd all den jenigen/ so mit Wirthschafften oder Gastungen vmbgehen. Dabey auch ein gemein Prognosticon gestellet/ auff eine jede zeit des Jhars/ wie man nemlich alle Kreuter/ Wurtzeln/ Blumen vnd Samen/ in einem jeden Monat/ zur Artzney nützlich samlen vnd eintragen/ auch wie sich ein Mensch/ in Essen vnd Trincken vnd sonsten der Gesundheit dienstlich/ verhalten sol.

Weil ich denn solch Buch etlich mal verlegt/ vnd in zimlicher anzahl vertrieben habe/ doher es dañ komen ist/ das von denen/ so solch Buch gelesen/ beim Autore, das jenige/ was er in den vorigen promittirt, auch noch vollendt ins werck zu richten vnd zu bringen/ ist angehalten wor-

den. Vnd sein geliebter Vater der Ehrwirdige / Achtbare vnnd Hochgelarte Herr Iacobus Colerus der Heiligen schrifft Doctor. Churf. Brandenburgischer Consistorial Rath/vnd Probst zu Berlin / mein grosgünstiger Herr Landsman vnd besonderer förderer/von jugent auff viel herrliche schöne Obseruationes in rebus Oeconomicis, welche er zum theil mit grossem geld an sich gekaufft / zum theil durch sein selbst eigen erfahrung/fleissig auffgezeichnet/vñ manchen frommen Menschen damit gedienet/Inmassen dann nicht allein im alten Testament die exempla der Patriarchen, Propheten vnd Könige klerlich bezeugen/ das sie neben jrem anbefolenem ampte/ des Ackerbawes/ der Viehezucht/vnd in summa der Oeconomi sich gebürlichen angenomen/sondern auch im newen Testament/der heilige Apostel Paulus von einem jeden getrewen Lehrer vnter andern stücken erfordert / das er seinem eigenem hause wol vorstehe/etc. Als hat gedachter M. Iohannes Colerus solch seines geliebten Vaters fleissige auffmerckung zu ferner beförderung des gemeinen nutzes zu continuiren vñ in ein ordnung zu bringen auff sich genomen. Es ist aber nu Gott lob bißhero dem Vaterland zum besten/diese Oeconomia vnd Hausbuch (darinnen ein fleissiger Hauswirt/gute anleitung hat/ wie er nehst Gott/ seine nahrung anstellen sol) von nachfolgenden stücken albereit geschrieben vnd gedruckt/ vnd wird in einem jeden Buch vnterschiedlich / vnd was sonderlichs tractirt vnd gehandelt/ als:

Im ersten Buch wird gehandelt von der Haushaltung.

Im andern Buch von allerley gemeinen Hausarbeiten vnd sachen/die in der Haushaltung teglich vorfallen.

Im dritten Buch von kochen.

Im vierden vom Weinbaw.

Im fünfften vom Gartenbaw.

Im sechsten von der Höltzung.

Im siebenden vom Ackerbaw.

Im achten vom Seewerck.

Im neunden von allerley zufelligen dingen.

Itzund aber hat mir der Autor wider zuuorlegen zugeschickt/ das 10. 11. 12. vnd 13 Buch: Welche ich in ein theil zusammen/in der ordnung das vierdte/habe drucken lassen/dorinnen er kürtzlick vnd in der summa handelt/als nemlich:

Im 10. Buch von der Pferdezucht.

Im 11. Buch von Ochsen vnd Kühen.

Im 12. Buch von den Schafen/Ziegen vnd Schweinen/auch vom Hausviehe/ als Hund vnd Katzen.

Im 13. Buch von dem Federvieh/ als Schwanen/ Pfawen/Fasanen/Gensen/Endten/ Calicutischen vnd gemeinen Hünern/Tauben/Bienen/vnd dergleichen.

Das nu solche Bücher in etliche theil vnd eintzeln sind gedruckt vnnd außgangen/ ist die vrsach/ das ein jeder Hauswirt eins oder mehr/ welchs jhm in seiner haushal-

tung am nötigsten/vmb gering gelt haben/keuffen vnd bezahlen kan. Dann wenn der Autor das gantze Werck gesparet/bis er gantz vnd gar damit wer fertig worden/ vnd es also in ein opus zusammen gebracht / würde mancher Hausvater wegen des hohen vnd tewren kauffs / solch Buch jm zuerzeugen sein abgehalten worden. Diesem nun vorzukommen/ vnd darmit jm ein jeder Hauswirth/ desto leichter zeugen vnd zalen kan/ was jm vnter diesen am nötigsten ist/ ist es also wol bedechtlich vom Autore vñ mir in vnterschiedene theil abgetheilet worden / zuuoraus weil es sich auch nicht wol anders hat schickẽ wollen/ vnd der Autor bis vff gegenwertige zeit damit zu thun gehabt.

Nachdeme aber nu Gestrenger Grosgünstiger Juncker ein vblicher gebrauch gewesen/vnd zwar noch ist/ das newe Bücher entweder vom Autore selbsten/oder von den verlegern derselben/vornemen/ansehnlichen vnd den studiis zugethanen personen dedicirt vnd zugeschrieben werden/ als hat mir der Autor vergönt / diesen vierden theil zu dediciren wo vnd wem ich wil. Aldieweil mir denn wol bewust / das E. G. sich in freyen künsten vnd tugenden von jugent auff fleissig geübet / vnd noch heutiges tages grosse lust/liebe vnd frewde darzu tragen / also das sie jhr keine vnkosten für Bücher zu geben tawren lassen/Als habe ich mir daher vrsach genommen / diesen vierdten theil der Oeconomiæ M. Johan Coleri E. E. G. zu dediciren vnd zuzuschreiben / auff das dieser gegenwertige theil vermittelst

mittelst E. E. G berümbten namens / desto angenemmer/geliebet vnd gelesen werde. Thue derhalben jn hiermit E. E. G sampt derselben geliebten Hausfrawen vnd Kinderlein vnterdienstlich dediciren vnnd zuschreiben / der tröstlichen hoffnung vnd vngezweiffelter zuuersicht/ E. E. G. werde jhr solches grosgünstig gefallen / vnnd mich in günstiger beförderung empfohlen sein lassen darumb ich dann auch zum allerfleissigsten vnd vnterdienstlichen wil gebeten haben/ mit erbietung / do ich vermercken vnd spüren werde/ das es von E E. G im besten auff vnnd angenommen / auch hinfürder nach meinem geringen vermögen/ höchstes fleisses zu verschulden wil geflieſſen sein Wil auch sonsten neben dem/E. E G. derselben ehren vnd viel tugentsamen Hausfrawen vnnd hertzgeliebten Kindlein ferner zu dienen vnd zu wilfahren je vnd allezeit willig vnd bereit erfunden werden/ E. E. G. vnnd derselben geliebte Christliche Hausfraw vnnd Kinderlein / Gott dem Allmechtigen / in seinen gnedigen schutz vnnd schirm hiemit trewlich befehlende. Datum Wittenberg / an S. Michaelis tage/ Anno 1597.

E. E. G.

Dienstwilliger

Paul Helwig / Bürger vnd
Buchführer doselbst.

Salomon

Salomon prov. 14. spricht:

Wo die Ochsen gescheffig sind / da ist viel einkommen / wo aber nicht Ochsen sind / da ist die Krippe ledig.

Also schreibet S. Bernhard in seiner Haußsorge.

Sey fleissig vnnd hab acht drauff / das dein Vieh / Pferde / Ochsen / Kühe / Schweine / Schaf / Hüner / vnd Vogel / zu rechter zeit essen vnnd trincken haben / denn sie hungern / dürsten / vnnd können die Speise vnnd Tranck nicht heischen vnd fordern.



Das

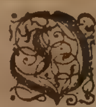
Das IIII. Theil Oeconomiæ.

Das X. Buch.

HIPPOTROPHIA genandt.

Das I. Capitel.

Wer von den Rossen geschrieben/ vnd wie grossen vleis die Alten auff die Pferde gewandt.



DJs zehende Buch wollen wir Hippotrophian oder Hippocuriam, auff deudsch/ Pferde zucht oder Pferde erziehung teuffen/denn wir wollen nu auch vom Viehe / das ein Ackerman haben sol vnd mus/ notdürfftigen bericht thun. Nu mus ich bekennen/ das dis einige Thier einen gar hocherfahrnen Scribenten haben solte / denn dem Menschlichen Geschlecht an dem Thier gar viel gelegen: Drumb haben die Alten grossen fleis auff die Rosse gewand/ das sie dieselbigen wol gezogen vnd mancherley künste geleret haben / nemlich/ das sie sich für einen grossen Magnaten geneigt/das sie nider auff die Knie gefallen/ damit sie desto leichter haben auff vnd absteigen können/ einer hats zum hoffertigen gang / wie denn ein Roß ein sehr hofferetig Thier ist/ wie mans an den Welschen vnd Neapolitanischen Rossen wol sihet/gewehnet/der ander zum Paß/der dritte zum Zelt / der vierde zum Lauff/der fünffte zum Kreysel/das sichs geling vmbgewent/oder sonsten im rennen einen kreis gelauffen/der sechste zum Bocksprung/ der siebende zum steten lauff im Kutschen/ der achte zum langsam ziehen/wie die Fuhrleute thun/ein anderer zu andern dingen. Aber die Rosse die da beissen/vnnd hinden von sich schlagen / brauchet man lieber zum Kriege/denn zum gemeinen reiten oder ziehen/ denn die können in der Schlacht einen raum machen/vnd jhren Herrn verteidigen helffen/das jm ein ander nicht so leichtlich zu nahe kommen kan.

Die Römischen censores gaben trawen grosse achtung auff jhren Adel/ das sie jhre Roß wol hielten vnnd recht warteten / wol fütterten vnd fein sauber vnd rein hielten/ vnnd wer das nicht that/ den strafften sie ein mal oder etlichs/ wolts nicht helffen/ so entsatzten sie jhn derselbigen Ehr vnnd Wirden gantz vnd gar. Denn der Adel muste sich da guter Pferde befleissen/vnd dieselbige warten/

ten/ wie sichs einem Rittermessigen Manne eigenet vnd gebüret Wer das that/ den nanten sie ἱππεγασὺν oder φίλιππον einen liebhaber der Pferde / sie hielten jhren ἱππελάτην oder ἱπποδάμον, *agitatorem equorum* , Pferdebereiter oder Pferdeschulmeister / der die Rosse gewehnen muste / wie denn auch die Griechen gethan/ daher dis wörtlein im Homero offtemalen gefunden wird. Wer ein guter Reuter / oder sonsten der Reuterey wol erfaren war / den nanten sie ἱππικὸν So hatten sie auch jhre ἱπποστάσια/sonderliche Pferdestelle/darinnen die Pferde fein ordentlich nach der reien/ wol verwaret/ vnnd fein warm stunden/sie hatten jhre ἱπποσύνην / jhre Reuterkunst / vnd jhre Pferdeschulen/ da sie die Pferde abrichteten / wie ich höre das jtzo dergleichen auch in Polen sol angerichtet werden / welches trawen nicht zu tadeln / sondern hoch zu loben: Von dieser kunst sol *Sostratus* ein Buch geschrieben haben / vnnd viel andere ding mehr / wie man sonderlich aus den Grichischen *autoribus* sihet. Denn bey den Griechen sind Reuter oder Rittermessige Leute allezeit die öbersten vnnd vornemsten im Lande gewesen. Vnd *Persia* hat vorzeiten eitel Reuter geben/vnd man hats vor die gröste schande geachtet / wenn einer im selbigen Lande zu Fuß gangen ist. In Summa/es sehe einer alle *nationes* auff Erden an/so ist an allen örtern der Rittermessige stande der höchste vnd vornemste gewesen/wie sich denn vnser Deudscher Adel vor andern Völckern mit jren Reutern auch im felde vnd sonsten auch anderwegen wol sehen lest. Bey dem stande sol man vor allen andern tugent vnd ehr suchen vnd finden/der stand sol vor den andern Land vnd Leut erhalten/ vertreten vnd beschützen/Kirchen vnd Schulen fordern/vnd gemeinen friede erhalten helffen.

Ich mus zwar bekennen / wie auch aus diesen jtzo erzelten vnd andern vmbstenden zu ersehen / das die alten viel von den Rossen vnd Reuterey gehalten/ aber doch haben sie hiervon wenig geschrieben. Sie haben eine ἱππικὴν gehabt/ das ist eine Reuterkunst/ aber sie haben sie nicht vnter die Leute kommen lassen / ohne was *Xenophon* / der ein sonderlicher Reuter sol gewesen sein / gethan / der hat ein sehr schön Bücklein *de re equestri* von der Reuterey geschrieben / vnnd *Ioachimus Camerarius*, der ein besonderer liebhaber der Roß war / einen *Hippocomicum*, das ist/ein Büchlein / wie man die Pferde warten soll / das mögen die jungen Reuterskn aben lesen / ich hab hier in diesem Werck mehr mit Hauswirten vnd Ackerleuten / denn mit Reutern vnnd jhren Rossen zu thun. Es sol auch *Plinius* ein buch von Schiefrossen geschriebē habē. Besihe

Con-

Constantinum lib. 16. Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 1. 2. 3. 4. 5. &c. Item lib. 11. cap. 44. 45. 46. 47. 48. Varron. de re Rust. lib. 2. cap. 7. Conrad. Heresbach. lib. 3. Columel. lib. 6. cap. 26. 27. 28. &c. Barthol. Angl. lib. 18. cap. 38. 39.

Das 11. Capitel.

Vom Pferde.

EIn Roß oder Pferd ist das aller edelste vnd nützlichste Thier vnter allen vierfüssigen Thieren/ das dem Menschlichen leben viel grossen mechtigen frommen bringet: vnd ist von Gott mit vielen gaben des Leibes vnd gemüts gezieret/ denn es ist ein sehr starck vnd mutig Thier/ hat eine sonderliche hoffart an jm/ vnd einen ziemlichen verstandt/ das mans allerley leren kan. Alexandri des grossen Pferd/ ward Bucephalus genandt/ Ochsenkopff/ entweder/ das es erschrecklich anzusehen gewesen/ oder das jm ein Ochsenkopff auff die hinder Hüffte gebrandt war/ oder das jm fornen auff der Stirn zwo beulen/ wie zwey kleine hörner/ ausgewachsen waren/ welches heßlich anzusehen gewesen. Aber also war es gesinnet vnd geartet/ wenn es keinen schmuck an hatte/ so liesse sichs den Stallmeister gar gerne reuthen/ vnd thet alles was es solt. Wenn jm aber der Schmuck angelegt/ vnd die Königliche Decke vbergedeckt war/ do ließ es keinen Menschen auffsitzen vnd reiten/ denn den König gar allein. Letzlich do es in einer Schlacht tödtlich verwundet ward/ do liefs aus dem Felde/ vnd brachte seinen Herrn zuvor aus der gefahr weg/ darnach fiel es nieder vnd starb.

So schreibet Solinus cap. 57. von des Keysers Augusti Roß/ daß das niemand denn seinen Herrn auff jhme habe reiten lassen. Wie ich auch von meines Großvatern Roß erfahren habe/ das es keinen auff jhm habe reiten lassen/ als jhn: Vnd do sich solches ein Reuter vnterfieng/ warffs jhn herunter/ vnd trat jhm einen gantzen Waden hinden vom Schenckel weg.

Es schreibet auch Solinus von dem Könige Nicomede/ do derselbige vmbkommen/ das sein Pferd hernachmalen nichts habe essen wollen/

vnd sey endlich hungers gestorben. Es haben solches auch mit jhren augen jhr viel an des Hertzog Moritzen Churfürsten zu Sachsen Leibroß gesehen / welchs sehr stoltz vnd mutig gewesen / wenn er drossen geritten / do er aber erschossen war / ist es hinter der Leichen / als er zu Freiberg in Meissen begraben worden / so betrübt vnd bekümmert hergangen / als wenns ein trauriger Mensch gewesen were.

Aristot. lib. 7. animal vnd *Oppianus lib. 1. de venatione* schreiben/ das ein König der Scythen eine schöne wilde gehabt/von der er eitel schöne treffliche herrliche fahlen oder füllen gezogen habe. Als aber von derselben ein vortrefflich Hengst Roß gefallen vnd erzogen war / hette der König derselben arth gerne mehr gehabt / vnd lies die Wilde bedecken / das der Hengst seine Mutter nicht erkennen kunte / vnd lies sie beyde zusammen: Als aber die gewandt oder decken von der Wilden wieder abgenommen waren / vnnd er es innen ward/das er sich zu seiner Mutter gesellet/ hat er sich vor schmertzen von einem hohen orth den Hals entzwey gestürtzt. Andere / als der Varro, schreiben/das es für eitel grim vnd zorn auff den Stallmeister gefallen/vnd denselben mit den Zeenen zerrissen habe. *Plin. lib. 7. cap. 43.* gedencket es auch/vnd spricht: das die Pferde gar eigentlich jhre Blutfreunde kennen / vnnd das die Pferde in Scythia vor jhre Herren streiten/ vnd sie beweinen / wenn sie vmbkommen/das jhnen auch die Threnen aus den Augen rinnen sollen/wie *Aristoteles* meldet. Wenn sie Krieg vermercken / so sollen sie im Felde für freuden springen/vnd wenn Trommeten zum streit geblasen werden/ sollen sie sonderlich keck vnd mutig sein/ wenn sie verloren haben / sollen sie trawrig sein / aber gar frölich wenn sie gewonnen haben. Sie sollen auch jrer Herrn feinde in der Schlacht kennen/ vnd dieselbige mit den zeenen beissen.

Sonsten aber hat ein Pferd in lateinischer Sprach seinen namen *Equus ab æquitate*, denn sie müssen gleicher grösse / gleicher stercke / gleiches alters vnd gleicher farbe sein/wenn sie neben einander ziehen sollen/drumb messen die Roßteuscher die Pferde mit einer schnur vom fördern Schenckel hinauff auff die överhüffte/das sie die höhe erfahren. Caballus heists a Cavitate pedum aut vestigiorum pedis, das man seine trit eigentlich sihet/denn es trit tieff ein. Er heists auch *Sonipes*, das es mit den eisernen Füssen hart eintrit/ das es gar schallet vnd klinget.

Das

Von der Pferde zucht.

Das III. Capitel.

Von vielerley Pferden.

ES sind mancherley Pferde / sie werden aber gemeiniglich nach der Landart unterschieden und welches Land sonderlich gute Rosse hat / das wird von den Griechen ἱπποτρόφ@ γῆ genand / *terra ferax equorum*, ein Land da es sonderliche gute Pferde innen hat/wie beim *Homero* die Thracischen Pferde beruffen sein. Also sind bey uns Pomerische Ros / Polnische Roß/ Türckische Roß/ Ungerische Roß/ Türckische Ros/ Neapolitanische Roß/und dergleichen.

Aber nach dem Brauch sind dreierley Roß/ πολεμιστήριοι oder *bellatores*, KriegesRoß/ die man zum Kriege gebraucht/dorzu nemen die Deutschen gemeiniglich grosse/ Schwere/ Starcke Pferde/die durch die Ordnung brechen/ und durch ein hauffen Volcks dringen können. Item/ die einen Harnisch an jrem Leibe/und einen Bührisser auff dem Rücken tragen können / wie sie denn auch zu unsern zeiten die ἱπποτοξόται oder Roßschützen tragen müssen. Sonderlich haben sie gerne Pferde die da hinden von sich schlahen/ und forne beissen/ denn Deutsche Leute/sein bestendige Leute. Die Tatern und andere Völcker/ die nicht gerne Pulver riechen/und das gepolter umb die Köpffe nicht wol vertragen könnẽ/haben gemeiniglich leichte flüchtige Rosse/damit sie den standhafftigen Deutschen entrinnen und entwerden können. Türckische Roß sind auch flüchtige und wilde Roß/dienen auch nicht wol zum ernst/ denn sie sehr scheuch und des platzens der Büchsen nicht wol gewonet sein.

Von dieser ersten art der Pferde/hat Xenophon geschrieben/denn die Griechen haben jre Pferde des mehren theils zum Kriege erzogen / und dis sind die vornembsten Pferde/denn auff denen beruhet einem Kriegßman all sein heil und wolfart.

Darnach so sein Itinerarii equi, SahmRoß/Reitroß/ Pferde darauff man reiset und wandert: Wie man in Welschland und an andern örtern an wolbestalten regimenten / mietroß helt/ darauff man einem Mann vergönnet umb ein gewis Gelt zu reiten / so und so viel meilen/ wie man bey uns in wolbestalten Stedten gewisse Kutzschen hat/die einen umb sein Geld führen/ wenn und wie weit es einer haben wil. Darzu hat man grosse und kleine Roß gebrauchet / die einen sanfften tritt unnd trab oder paß haben / die man

 sonderlich

sonderlich darzu gewenet / das sie jre Schenckel nicht zu hoch aufheben / diese müssen offt weite vnd geferliche reisen verrichten. Also hatte man im Jüdischen Lande / Esel in den Stedten / wie denn Christus auch einen solchen berget Matth. 21. darauff man ritte/so weit man wolte. In Arabia sind die Maulthier gemein/darauff man von einem orth zum andern zeucht vnd reiset.

Die dritten seind Vectarii, die Pferde / damit man fehret/ die man im fuhr oder Kutschwagen treibt vnd jagt. Die Fuhrleute haben grosse starcke/ langsame Roß/ die sie in jhren Fuhrwagen treiben / die den gantzen tag/ vnd zwar nicht einen allein/ sondern viel tage nacheinander / Ja viel wochen nacheinander/vber hohe Berge/ vnd tieffe sümpffichte thal/ allerley wahr schleppen vnd trecken müssen/ Bisweilen ein bahr allein neben einander/ bißweilen zwey/ drey/vier oder mehr bahr vor einander/vnd grosse schwere lasten von einem orth zum andern bringen / die pflegt man auff Vorbergen vnd Dörffern zu erziehen vnd nicht sonderlich grossen vleis drauff wenden / wenn sie nur gros vnd starck sein / vnd ein gut hertz zu ziehen haben/ sie sein schön oder grewlich / so achtet mans doch nicht sonderlich. Ich habe auch wol gesehen/ das man die Maul-Esel zum Zuge gebraucht hat/ vnd mus bekennen / das vier Maul Esel viel eine grössere last gefüret haben/als die andern gemeinen Roß. Es sein auch noch ander gar kleine Pferdichen / so die reichen jren Kindern keuffen/ das sie jre lust vnd frewde damit haben. Es sein auch etliche Venatorii, κυνηγέται, JagtRoß/ die müssen leicht/behende/ eines gewissen tritts vnd sprunges sein.

Das IV. Capitel.

Von welchen Rossen man allezeit zum meisten gehalten/vnd von jrer Natur vnd eigenschafft.

ES gefelt eine frage/welchs denn die besten Rosse sein / vnd wobey man die erkennen sol. Erstlich so kan man die güte der Pferde erkennen/an der Landart: Die alten haben viel von den Pferden / die in Thracia vnd Thessalia gefallen/gehalten. *Epirus* hat vorzeiten die besten lauff Roß gegeben/ Also hat man auch vorzeiten die Sicilischen/Venedischen / Tyrrenischen Rosse hoch geachtet/wie denn auch die in *Cappadocia* gefallen/ Die Geldrischen vnd Rugianische Pferde helt man vor gute KriegsRoß/Schweitzerische Rosse sind tawerhafftig.

Von der Pferde zucht.

Dehnische Pferde / derer Jherlich auff die Merckte gen Lübeck / vnnd von dannen gen Hamburg vnnd Haarburg viel gebracht werden / sind tauerhafftige Pferdlein / zu lauffen / reiten vnnd ziehen. Man brauchet sie zum meisten im Kutschen / lauffen alle tage in die zehen oder zwölff Meilweges / sonderlich / wenn die tage lang sein. Man kan sie mit schlechtem geringen Futter halten / doch wenn man sie desto besser wartet / so lauffen sie auch deste besser.

Hispanische Rosse helt man hoch vmb jhrer schönheit vnd geschwindigkeit willen / denn sie können schnel vnd gerade lauffen / sind geschlang / fein auffgericht / haben hübsche Köpffe / sind fein leibig vnd können weit gehen.

Tartarische Rosse sein wilder art / ziehen vnd arbeiten wol / sind tawerhafftig / lauffen geschwinde / vnnd sind zu lauffen geneigter denn zum langsam gehen.

Türckische Rosse sind sehr wilde / frech / flüchtig / vnbendig / vnnd vngezemet.

Neapolitanische sind statlich vnd herlich an geberden / zierlich im gange / wol *Proportionirt* am leibe / aber sie wollen auch fleissig vnnd wol gewartet sein.

Polnische Pferde seind frisch vnd rüsch / tauerhafftig / ziehen vnd lauffen wol / haben keine geschlancke schenckel / vnnd sind gute reise Rosse / allein sie wollen auch fleissig gewartet sein.

Die Vngerische sind fast auch derselbigen art / jedoch etwas tawerhafftiger vnd stercker / auch Kühner vnd frecher.

Pommerischer Pferde sind was trege vnnd langsang / vnnd fast wie faul mitte / schwitze leichtlich im zuge / aber sie vermögen einen starcken zug / vnnd sind sehr tauerhafftig. Item hartfressig / aber man darff sie nicht so pepen / vnnd mit guten Futter so vleissig warten / wie andere Pferde / sie nemen mit geringen Futter vorlieb / vnd haben feine starcke Schenckel / drumb haben sie die Polen lieber denn jrre. Besihe *Camerarium de nominibus Equestribus*.

In gemein aber hat man noch etliche zeichen / dabey man ein gut Roß erkennen kan. Nemlich diese vier: Erstlich sihet man die eusserliche gestalt an / wenn ein Pferd einen feinen starcken dichten harten Leib hat / vnnd eine feine gleichmessige höhe / die mit des Leibes *proportion* fein vber ein trifft / zimliche

lange

lange setten / hat seine grosse teulige Arsbacken / forne eine feine breite starcke Brust/ vnnd hat ein fein hart Fleisch/ ein musculosum corpus wie die harten Mausadern an eines Menschen Leibe/einen feinen treugen Fuß/vnd gute dichte außgehöllerte Hufen mit schwartzen horn/denn das weisse horn ist nicht tawerhafftig.

Darnach sihet man die schönheit an/ was es allenthalben für feine gliedmassen hat: Als wenn ein Pferd ein fein klein dürre Heupt hat/ das jhm gleich wie die haut gar an den Hauptknochen hanget/das es wie eitel Haut vnd Bein ist/hat feine kurtze spitzige öhrichen/ grosse augen/ weite oder breite Naselöcher / einen dicken Hals/vnd fein den Kopff emphor tregt/vnd harte dicke Haar/einen dicken Bauch/ sonderlich wenns noch jung ist/dürre magere Bein/vnnd einen feinen dicken Schwantz/der vnten fein keulicht ist.

Vors dritte/ so sihet man auch seine eusserliche geberden an/als wenn ein Roß fein mutig vnnd kühn ist / schneubet das jhm gar ein rauch aus der Nasen gehet/ ist wacker vnd fertig mit den Schenckeln/vnnd vor freudigkeit gar zittert mit den Gliedern / stehet nicht gerne stille/sondern stampffet jmmerdar mit den Füssen/ vnd wenn mans auffmuntert/fein schnell vnd plötzlich anhebt zu lauffen/das sein rechte frische vnnd tauerhafftige Rosse/ die mus man im zaum halten/das sie den sachen nicht zuviel thun.

Vor das vierde/ so sicht man auch gerne nach der farbe/denn daran kan man auch eines Pferdes güte erkennen/ Schwartze Rappen sein gerne keck/ frisch/mutig vnd kühn / vnd thun eine grosse schwere arbeit. Also auch gantz rothe vnd gantz weisse Pferde / die mögen auch wol arbeiten. Griesele vnnd viel weisses drunter gemenget/sind freudig vnd fast gut. Weisse Schecken sind gerne im Felde vntrew / schwartzgriesele vnd viel weisses drunter gemenget / sind wol auch vntrew/schlagen gerne vmb sich/aber hart mit dem gehen vnd lauffen / vnd arbeiten wol.

Von diesen sachen schreibet auch Virgil. in 3. Georg.

Nec non & pecori est idem delectus equino.
Tu modo, quos in spem statues submittere gentis,
Præcipuum jam inde à teneris impende laborem,
De equorum indole exploranda. *Continuò pecoris generosi pullus in arvis*
Altius ingreditur, & mollia crura reponit.
Primus & ire viam, & fluvios tentare minaces
Audet, & ignoto sese committere ponto.
Equi forma. *Nec varios horret strepitus, illi ardua cervix,*

Argu-

Deterrimus color equorum. Spadices Camerarius interpretatur ξανθὸς luteus, rufus, flavus, roth / fuchs. Glauci, die graw sind.

Argutumq́ caput, brevis alvus, obesaq́ terga
Luxuriatq́ toris, animosum pectus, honesti
Spadices, glauciq́ color deterrimus albis
Et gilvo, tum, si qua sonum procul arma dedêre,
Stare loco nescit, micat auribus, & tremit artus,
Collectumq́ premens volvit sub naribus ignem.
Densa juba, & dextro jactata recumbit in harmo,
At duplex agitur per lumbos spina, cavatq́
Tellurem, & solido graviter sonat ungula cornu.

Also schreibē sie auch / dz die rosse / die da im trincken die schnautze tieff in das Wasser stecken / zum Kriege wol düchtig sein sollen. Aber hiervon in diesem mahl genug. Wer lust hat von diesen sachen mehr zu wissen / der lese weiter fort im *Virgilio*.

Das V. Capitel.

Vom Roßkauff / wie man ein Pferd besichtigen vnd keuffen sol.

MAn pfleget im Sprichwort zusagen / Jung / wir wollen ein Pferd keuffen. Damit wil man zuverstehen geben / das wer Pferde keuffen wil / der sol junge Pferde keuffen / vnd sich bey leibe vnd bey leben mit alten Pferden nicht behengen. Denn alte Pferde / alte Ochsen / alte Kühe / alte Schafe / alte Hüner / alte Hunde / vnd in Summa alles Vieh das alt vnd vntüchtig werden ist / das sol man nicht allein nicht keuffen / sondern / wer es im Hause hat / der sols mesten / schlachten / oder verkeuffen / vnnd wegbringen / denn die sind eines Mannes vorderb / alles Futter / Hopffen vnd Maltz vnd alles was man darauff wendet / ist alles verloren.

Drumb sol ein Haußwirt in seiner Nahrung jmmer auff jung Viehe trachten / vnd neben dem alten junges mit auffziehen / damit er allezeit mit Vieh nach notdurfft versorget vnnd versehen sey / vnnd jhme zu keiner zeit etwas von Vieh mangeln möge. Sol er aber nu das thun / so mus er auch wissen / wie alt ein jedes Vieh werden / vnd wie lang es tauren kan / dauon hernachmalen sol gesagt werden.

So hab ich nu gesagt / wer Pferde keuffen wil / der sol junge Pferde keuffen / oder Wilden halten / damit er sie selber in seinem Gut auffziehe / vnnd sol alte Pferde lieber abschaffen / als in seine Haushaltung bringen. Allein wenn

man auch junge Pferde hat/ so mus man auch trew vnd fleissig Gesinde darbey haben/ das mit solchem jungen Vieh recht vmbgehe. Denn es ist leicht geschehen/wenn man sie zu gehling anziehen lest/ oder sonsten vberladet/vnd lest sie zu schwer ziehen / das sie sich verrücken / die Adern verrencken oder sonsten schaden nemen/ das sie krumb vnd lahm werden / vnnd wird sein lebenlang nichts guts draus.

Wenn man aber nu ein Roß kauffen will/so besehe man erst seine eusserliche gestalt/wie jtzo im 4. Capitel ist gemeldet worden. Man lasse es etlich mahl hin vnd her reiten/ das man sihet obs auch in den Schenckeln richtig/ vnd nicht lahm sey / man lasse es schlecht gehen/ man lasse es ein mahl oder zwey traben/ vnd seine kunst beweisen/was es gelernt hat/ einen Paß/ einen harten oder sanften Trab/einen Zelt etc. oder was es nu mehr ist/ man lasse es ein mahl oder etlichs schwinde lauffen / vnnd sehe obs dauerhafftig/schmachtig/ keichent/oder sonsten ist. Man besehe die Husen / ob sie auch gut sein/die Zunge/ob sie auch löchericht oder rein sey. Man messe die höhe an dem fördern theil/obs auch mit den andern seinen Rossen gleiche höhe vnd grösse hat.

Wenn man auch ein Roß bereiten lest/so sihet man auch im gang/ob es vberschlecht oder nicht/das ist/ obs mit den hintern Fuß in den Fus stapffen des fördern Fusses trit/oder obs denselbigen nicht gentzlich erreicht/ oder obs jn vberschreitet vnd drüber trit. Denn daran haben die Roßteuffer auch jre sonderliche gemerck vnnd kenne zeichen / ob sie gut oder böse sein/ ob sie recht fertig mit den Schenckeln sein oder nicht. Gehet ein Pferd kütisch oder rechisch mit den hintern beinen / das ist geneigt zum springen / vnnd lauffet balde wenn mans auffmanet.

Auff die feistigkeit der Pferde mus auch gute achtung gegeben werden/ denn sie ist auff dem Roßmarckt nicht alle gut. Denn wenn die Roßteuscher ein Roß auff den Marckt bringen wollen / so schmücken sie es auffs beste / geben jm auch etliche wochen zuuor gut Futter / das es fein leibig/ keck vnd mutig wird. Wenns aber darnach die folge nicht hat/ so verdirbts.

Ich sahe ein mal in der Schlesien ein Roß auff einem Roßmarckt das hatte viel Kauffleute / denn es war ein Polnisch Roß/ vnnd war schön vnd feit. Es kauffts ein guter Man/er hatte es nicht lang / es nam ab / ward dürre

dürre vnd starb. Darnach erfuhr ich die vrsach. Denn mir ward gesagt/sie wageten einen Schöffel/zwene oder drey Hirse an ein Pferd/ dauen werden sie leichtlich fett/ vnd nemen wol zu: Aber wenn darnach der Keuffer mit dem Futter also nicht folgen kan/ so fressen solche verwenete Pferde gerne die Hunde.

Man greiffe nur einem Pferde in den Schlund in die Gurgel/ da findet man zwo heute vber einander/ ist nun die vnterhaut fast dünne/ so wirds nicht gerne fet oder feist/ aber es ist arbeitsam.

Hat ein Pferd viel Haar an dem Kopff/ vnd das sein hart Haar ist/so wirds gerne fett.

Ist ein Roß gegen dem Backen weit/ so ists gewöhnlich hart/ vnd ist hartzeumig.

Ists kurtz vnter den Augen/ vnd zu viel Hart/ so lest sichs nicht gerne halten.

Hats spitzige bein zwischen den Ohren vnter der haut/so leuffts gewöhnlich bald/aber die flachen sind trege.

Hat ein Roß lange hangende flache Ohren/so ists gantz trege. Also auch wenn es tieffe augen hat/ so ists auch faul. Aber grosse Augen/ grosse Nasenlöcher/vnd spitzige Ohren sind gewisse zeichen der kühnheit. Wie man eines Lawen gemüth erkennet am schwantz/ also erkennet man das gemüth eines Pferdes an den Ohren. *Barthol. Angl. lib. 18. cap. 63.*

Die einen dicken langen Hals haben/ die lauffen balde.

Wenn ein Roß serckel/ vnd im gehet das Fleisch im hindern/wenn man reitet/sehr aus: das wird nicht feist/ ist aber sonsten nicht böse.

Stehet ein Pferd in der strew mit den hindern füssen vor/ als wolt es hinden nider sitzen/ das leufft balde.

Hat ein Roß viel Haar an den Beinen vnd grosse zeen vber den Füssen wie die Frisische Hengst gerne pflegen zu haben/ so arbeitet es sehr/ aber zum lauffen ists vngeschickt.

So ein Pferd fest stehet/ vnd stercklich wider helt/ wenn mans beim Schwantz zeucht/ so ists gut/ aber nicht schnell.

Hat ein Pferd lange Hüse/ vnd ist in der dünnung weit/ vnd hinden höher denn forne/das laufft wol vñ lang/vnd hat guten Athem/ vnd ist geneigt zum springen.

Wenn ein Roß den einen hindern Fuß vorsetzt/ vnd nicht hart drauff trit/so ist das Roß abgetrieben/ vnd nicht viel mehr werth.

Magere Pferde sol man nicht tieffer ins Wasser reiten/denn bis an den Bauch/denn so jm der Bauch erkaltet/so kans nicht zunemen. Denn ob es wol den Gliedern wol thut/sonderlich in den heissen tagen / so nemen sie doch nicht zu. Aber fette Rosse magstu wol tieff hinein in die schwemme reiten/ so offt du hinein kömpst / vnd solches vmb der glieder willen / das sie nicht zu feist werden/vnd einen feinen gantzen guten Leib behalten.

Hat auch ein Roß tieffe Augen/grosse Wangen/vnd einen kurtzen hals/ das liegt hart im Zaum / vnd rücket hart.

Wenn die alten Deutschen die kennezeichen eines guten Pferdes wollen anzeigen/so nemen sie die tugenden anderer thier / vnd suchen dieselbigen auch beim Pferde. Als erstlich sagen sie / ein gut Pferd sol drey dinge vom Wolffe/ drey dinge vom Fuchs/drey dinge von einem Weibe haben/nemlich/ des Wolffes augen/fressen vnd erhöhung des Heupts. Des Fuchses kurtze Ohren/langen schwantz/gelinden trit. Eines Weibes breite brust/Hoffart vnd Haar / vor das Haar setzen etliche das es gern auffsitzen lasse.

Andere machens also vnd sagen/ein gut Roß solle haben/zwo tugenden des Hasen/als nemlich/ behendigkeit vnd hurtigkeit/zwo vom Fuchse/ gute augen/vnd einen dicken schwantz der viel Haar hat/vom Wolff zwey / einen linden trit vnd fressigkeit/zwo vom Esel/ starcke hüfften vnd harte Haar / oder wie etliche wollen gute Hüfe / zwo vom Weibe/als Hoffart vnd vnterthenigkeit oder gehorsam.

Andere machens aber anders/ Ein Pferd solle vom Hechte haben / fressigkeit vnd behendigkeit oder geschickligkeit im springen/ vom Ahl behendigkeit oder geschickligkeit vnd schnelligkeit/von der Schlangen scharff gesicht/oder gute augen/vnd das sichs in einem Circkel bald herumb werffen kan / vom Lewen eine breite Brust vnd ein grob dicke Haar am Halse. Von der Katzen / glattigkeit vnd einen sanfften trit.

Xenophon sagt / Wer ein Haus keuffen wil / der sihet jhm erstlich nach dem fundament vnd grund / Also wer ein Pferd keuffen wil / der sehe jhm erst nach den Füssen. Ein Pferd sol gute starcke Hüfe haben / die fein gleich sein/ nicht forne erhöhet / sondern die sie fein gleich auff die Erde setzen/das sie desto steiffer droffen stehen oder gehen können/ das neheste Bein vber dem Hufe vnd vnter dem Knorn am fuß/ sol nicht lang sein/ sonsten reitet sichs nicht wol vnd wird da leichtlich schadhafftig. Die Schienbein sollen fein starck / fest

vnd dicke sein/nicht von Adern vnd Fleisch/sondern von Knochen. Die Knie sollen fein gebeuget sein/ vnd im gange sich fein leulich bewegen / das eusertheil/ die dicke des Schenckels bis auff die Knie / sol fein dichte sein/ das ist eine Anzeigung einer stercke/ vnd ist ein wolstand am Roß / wie denn auch eine breite Brust/welche auch grosse schrit giebet/ sonderlich wenn ein Roß hinden nicht enge/sondern fein weit gehet. Es sol einen feinen dicken krummen hals / ein klein Heupt/ kleine Wangen/vnd kleine spitzige Ohren haben/ Pferde die einen ausgestreckten Hals vnd Heupt haben/das sie oben gleich weg strecken / sind gerne wild vnd gewaltsam. Vngleiche backen sein gemeiniglich hartmeulich. Tieffe augen sehen nicht wol/die fein gros heraus vor dem Kopffe liegen / können weit vmb sich sehen/Weite Nasenlöcher zeigen ein mutig Roß an/ der Rückgrad sol ein wenig vber die Hüfften gehen/das man fein droffen sitzen kan/ der ander leib sol fein völlig hart Fleisch haben/ die seiten sollen etwas eingezogen sein/ vnd der Bauch ein wenig dicke/das man desto füglicher sitzen kan/ vnd solche Pferde haben stercke vnd füttern sich wol. Je breiter vnd kürtzer die Lenden sein / desto leichter wird das Roß die förderste Schenckel auffheben / vnd mit den hindern Schenckeln desto besser folgen können Also wirds auch in der dünnung kleiner schemen/welche sonst ein Pferd vngestalt machen/ vnd daneben schwechen vnd beschweren. Die Hüfften sollen breit vnd fleischig sein/ das sie mit der Brust vnd den Seiten vberein stimmen. Alle glieder sollen fein gantz an einander stehen/denn dis macht das ein Pferd zum lauff vnd zu allen dingen deste hurtiger vnd geschickter ist/das innertheil zwischen den zweyen hindern Schenckeln vnter dem Schwantz/ sol eine feine weite linien haben/denn dis zeiget an/ daß das Roß einen feinen weiten gang hat/vnd reitet sich wol. Die *testiculi* oder schellones sollen an einem Roß nicht gros sein / aber doch kan man das an jungen Rossen so gar sehr nicht tadeln.

Also redet nu *Xenophon* ein sehr weiser/ verstendiger vnnd beredter Heide/vnd fleissiger Schüler Socratis, von diesen / jedoch redet er mehrerntheils von Reit Rossen/nicht von Ziehe Rossen / denn die Griechen haben viel von schönen welgewehneten Rossen / vnd von der Reuterey gehalten / wie man an jren Namen vnd Epithetis sihet / die bißweilen Homerus den guten Reutern giebet / als da sein Hippias, Hipparchus Hippo, Hippobata, Hippodamias, Hippomanes, Hippodamas, Hippolytus, Hippocoon, Hippomedon, Leucippis, Hippocrates, Xantippe, Hippolochus, Hippograta, vnd andere mehr. Denn sie haben sich nicht also in

 den

den Wagen fortschreyen lassen/ wie jtzo der Adel thut/sondern haben sich allezeit als steiffe Kriegsleute zu Roß finden lassen / wie sichs rechten Rittermessigen Leuten eignet vnd gebüret.

Es mus auch ein Pferdekeuffer achtung geben auff beide seiten des Halses/ vnd nach dem maß der Ohren sehen / ob auch alldar narben vorhanden sein / darbey man vermercken kan/ob das Pferd die Feifel gehabt oder nicht. Findet man an den örthern *Cicatrices* oder narben / so lasse mans vngekaufft. Diese *Observation* kostet mich wol ein bahr thaler oder sieben/drumb habe man dis in guter acht.

Gut were es / wenn man ein Roß keuffen wolte/ das mans von bekanten Leuten keuffte/ die einem vor die gewehr stehen könden/denn die Teuscherey ist mit den Rossen gar zu gemein/das man schier keinem Menschen mehr trawen darff. Drumb wer gute Roß haben wil / der zihe sie selber : oder mus er ja Pferde keuffen/so neme er Leute darzu/die es verstehen/vnd sehe sich gar wol vor/ denn Pferde Fleisch ist thewer Fleisch/vnd keufft einer vbel/so mus ers darnach wol behalten/es solte einer ein Roß viertzehen tage zuuor versuchen/ehe denn ers keuffte/ vnd darnach erst zuschlahen / solte er gleich ein thaler mehr dauor geben als sonsten.

Wenn die alten Römer Ochsen/ Schaff/ Schwein/ Hunde vnd ander Vihe gekaufft haben / so hat jnen der verkeuffer ausdrücklich sagen müssen/ was gutes oder böses daran sey / hat er jnen da etwas verschwiegen/ vnd es hat sich hernach anders befunden / so hat er jnen allen schaden entrichten müssen.

Ædiles ajunt : Qui jumenta vendunt, palàm rectè dicant , quid in unoquoq; eorum morbi vitiiq; sit, utiq; optimè ornata vendendi causa fuerint , ita emptoribus tradantur : Si quid ita factum non erit , de ornamentis restituendis in diebus sexaginta , morbi autem vitiiv è causa in emptis faciendis in sex mensibus, vel quo minores, cum venirent, fuerint, in anno judicium dabimus. Quæ de jumentorum sanitate dicta, de cætero quoq; pecore omni venditores faciant, Vlp. l. 3. ff de ædil. edict.

Welche Leute hoch Vihe verkeuffen wollen/ die sollens dem Keuffer öffentlich anzeigen/was es etwan vor böses oder sonst vor eine kranckheit oder schaden an jm hat.

Vnd weil ein jeder verkeuffer sein Vihe auffs beste schmücket vnd zieret/ damit ers desto ehe verkeuffen möge / so sol derselbige schmuck mit sampt dem-

dem Viehe dem keuffer auch gefolget werden. Geschicht aber solches nicht / so wollen wir innerhalb Jhares frist erkennen / das zwar innerhalb sechzig tagen der keuffer den schmuck dem vorkeuffer widerumb zustellen sol / aber wenn das vieh kranck vnd vntüchtig befunden / so wollen wir erkennen / das der verkeuffer das Krancke Viehe innerhalb sechs Monat oder darnach es Jung gewesen / do es verkaufft ist / wider anzunemen schüldig sein sol / vnd was hier vom hohen Viehe gesagt ist / das sol von dem andern kleinen Viehe auch also verstanden werden.

Es ist sonsten auch breuchlich bey den Roßteuschern / das sie einem darvor geloben müssen / das das Pferd nicht Reudicht / Rotzicht / gestolen oder sonsten mit einer gar schedlichen seuche behafftet ist / Aber sie halten bisweilen als vor zweiffelte lose Buben vnnd Leutbetrieger: Diese erfahrung kostet mich wol ein bahr Thaler / demnach bin hierinnen offt heßlich mit genommen oder betrogen worden / nach dem Sprichwort / Traw wol / reitet das Pferd hinweg.

Man pfleget auch das alter der Pferde an den zeenen zu erkennen / daher die Griechen die Pferde zeene γνώμονες genandt / Aristoteles vnnd Avicenna sagen / Equus proijcit dentes suos, & quanto est senior, tanto habet dentes albiores, die Pferde pflegen zu schieben / oder die Zeen auszuwerffen / vnd je elter sie sein / je weisser zeene sie haben. Daran reden sie recht / denn es ist war: Vnd an den verlieren der Zeene kan man mercken / wie alt ein Roß ist / bis auff sieben Jar / aber nach sieben Jaren kan mans nicht eigentlich mercken / wie alt ein Pferd ist. Ob wol vnsere Roßteuscher sich dûncken lassen / man könne wissen / wie alt ein Pferd sey bis ins zehende Jahr / an den haken / das sein zwene zeene / do einer auff der rechten / der ander auff der lincken seiten / des vntern vnd obern Kinbackens ist. Xenophon reth / man sol das Pferd / dem die Zeene ausgefallen sein / durch aus nicht keuffen / Varro saget / Nach sieben Jahren sey es alles betrieglich mit dem Pferde keuffen.

Theophrastus der Hocherfahrne vnnd weit berümbte Phylosophus schreibet lib. 9. de natura rerum, schier am ende: Dieser Signator oder Archeus (denn von dem redet er) wirfft dem Ross die ersten Zeene aus / zu einem Zeichen / das man das Ross auff sieben Jahr gewis erkennen könte / vnd

vnd alſo ſein alter wiſſen. Denn dem jungen Roß wachſen erſt viertzehen Zeene/ die werden Füllen zeene genandt (ſind viereckicht vnnd etwas gelbicht / ſtehen forne im Munde) deren verleurets nach 4. Jaren/ alle jar zweene/vnd alſo hat es ſieben Jar zu verlieren / darnach bekommen ſie andere. Darumb man ohne groſſe erfahrenheit ein Roß das vber ſieben Jhar alt iſt/ nimmer gewis erkennen kan. Wenn ein Roß die Haken alſo weg gefreſſen hat/ das ſie gar kurtz vnd breit ſein, ſo iſt es ſehr alt.

Etliche ſagen/wie viel es knoten im Schwantz habe/ ſo alt ſey es auch/ ob aber dem gewislich alſo/kan ich nicht gleuben/ es müſte ja ein Füllen von einem Jahr mehr denn einen knoten im Schantz haben. Von den Ringeln an der Ochſen Höner iſts wol war.

Die Alten haben auch das alter an der Pferdeshaut erkant ſie haben die haut in armo auff dem förder Schulderblat / oben auff dem fördern Schenckel mit der Hand zuſammen gezogen/ wenn die langſam wider von einander gangen iſt/ ſo haben ſie es vor ein alt Pferd gehalten. Ariſtoteles ſaget von den Waugen der Pferde / wenn man die Haut auff denſelbigen zuſammen zeucht/ vnnd die Haut langſam von einander gehe/ ſo ſey es ein zeichen eines groſſen alters.

An den Zeenen gar eigentlich zu erkennen/ wie alt ein Pferd ſey.

Erſtlich/wenn ein Pferd ins dritte Jahr iſt/ſo ſtoſt es die vier mittel Zeene als 2. oben / vnnd 2. vnten / das iſt/es wirfft die Füllen zeene ab/vnd bekömpt andere Zeene.

2. Wenn es ins vierde Jahr gehet/ ſo ſtoſſet es die andere vier zeene vnden vnd oben/bis auff die Eckzeene.

3. Wenn es ins fünffte Jahr gehet / ſo ſtoſt es die vier Eckzeene / vnnd bekömpt an die ſtadt auff jeder ſeiten einen holen Eckzaan / vnnd die Haken / den holen Eckzaan behelt es bis es ſechs Jahr alt wird / vnnd ebent die Eckzeene etwas.

4. Wenns ins ſiebende Jar gehet / ſo ſind die Haken noch ſcharff/ſo fern es nicht viel gezeumpt geweſen iſt / vnnd die Eckzeene ſind ſo holl: das man kan ein gantz Wicken korn drein legen.

5. Wenn es ins achte Jahr gehet/ ſo iſt jhme der kern noch ſo holl das man ein halb Wicken korn drein legen kan.

6. Wenn

6. Wenn es ins neunde Jahr gehet/ so sind die Eckzeene gar geebent/doch das man die wurtzel vom kern noch erkennen kan.

7. Wenn es ins zehende Jahr gehet/so ist kein kern mehr vorhanden / in deme das einen weichen Zaan hat / welches aber einen harten Zaan hat/ da ist noch etwas wurtzel vom kern zu erkennen.

8. Wenn es ins eilffte Jahr gehet/ so ist der kern in beyden Zeenen hinweg.

Besihe *Petrum de Crescentijs lib. 9. cap. 1. Item cap. 7. 8. & 9. Constant. lib. 16. cap. 1.*

Wenn die Wintersaat vollbracht/als vmb Michaelis/da sind die Pferde am wolfeilsten. Denn zur selbigen zeit verkeufft mancher seine vbrige Pferde/ die er jhm auff künfftige zeit nicht getrawet auszuwintern. Vnd so lang wehren auch die Roßmerckte/ welche zeit die Roßteuscher fleissig in acht haben / vnnd sich vor Pferde keuffen gar wol vnd fleissig hüten. Denn sie wissen wol/ das sie sie hernach nicht wol anwerden können: Aber in der Faste / vnnd vmb Ostern sind sie auch hinwiderumb recht tewer/denn da gehet die Acker arbeit recht wider an/ vnd als denn pfleget man auch widerumb zu reisen.

Wer Wilden oder Mutterpferde zur zucht keuffen wil der keuffe solche Wilden/die guter art sind / ein fein gelenne vnd farbe haben/vnnd die allbereits ein mal gefület haben. Denn etliche füllen gar nicht/oder verwerffen gerne/wen̄ sie gleich mit der arbeit verschonet sein/oder seugen nicht gerne / vnnd ziehen die Füllen nicht wol auff.

Aber junge Füllen/es sein Henast oder Wilden/ mus man den gantzen Winter durch im stalle mit den andern Pferden wol füttern/ welches man im Sommer nicht thut / denn zur selben zeit lest man sie mit den andern auff die Weide lauffen/damit müssen sie sich behelffen.

Das VI. Capitel.

Wie alt ein jedes Thier werden kan.

DAs mus ein Haußwirth auch wissen/ damit er erfahre/wenn er ander Vieh vor das vorige zeugen/vnd das alte weg thun sol. *Aristoteles* schreibt / ein Hengstpferd könne fünff vnnd zwantzig/ aber ein Mutter pferd/ oder eine Wilde / viertzig Jar alt werden. Wenn ein Hengst drey Jar alt ist/ so kan er junge zeugen bis ins zwantzigste Jar: Aber eine Wilde kan elter werden/vnd junge zeugen bis ins 40. Jar. In diesen Landen aber tauren sie nicht so lang.

Dis sol man darumb mercken, das man mit alten Pferden ein mitleiden habe/ vnd sie zur arbeit so sehr nicht treibe als die junge oder mittelmessige. Deñ sie haben jre arbeit in der jugent gethan. Im Suida stehet dieser vers: ἵππῳ γηράσκοντι τὰ μείονα κύκλ' ἐπίβαλλε, den alten schwachen Pferden sol man kleinere last aufflegen denn den andern. Denn Roßarbeit (wie man im Sprichwort sagt / Es ist Roßarbeit) ist eine schwere arbeit/ vnd man pflegt zu sagen / Man mus mit den Pferden pflügen/ die man hat: vnd wie man sagt/ kleine Pferde / kleine tagreisen/ also heists auch / alte schwache Pferde / kleine arbeit / vnd nicht mehr / denn sie ertragen können. Aber bey vnsern Leuten ist keine erbarmung gegen solch alt Vieh / wie vorzeiten bey den alten/ als bey den Atheniensern vnd andern Völckern gewesen ist/ die alte abgetribene Pferde zur schüldigen danckbarkeit vor jre grosse gehabte mühe vnd arbeit/ die folgende zeit jhres lebens bis zu jhrem tode / vmb sonst gespeiset vnd erhalten haben. Plutarchus schreibet vom Cimone, das der seine Roß neben sein eigen Grab habe begraben lassen / mit denen er drey mal im Wethrennen in ludis Olympicis gewonnen hatte. Der Cato war ein weiser verstendiger Man/ der lies sein Roß/ darauff er im Spanischen Kriege als ein Römischer Bürgermeister geritten war / in Hispanien/ vnd wante diese vrsach vor/ Er hette den Rath zu Rohm mit den vnkosten seines Rosses im rückzuge nicht beschweren wollen. Diese filtzigkeit hielten die Römer dem Catoni nicht zu gut/sondern sie redten gar vbel davon Nu wir kommen zu weit.

Ein Ochs wenn er 14. oder 15. Jar alt ist/so wird er vor alt gehalten/ also auch eine Kuh /wiewol ich in der Schlesien zwo grosse alte Kühe gesehen / die vber 28. Jahr alt waren/kunten letzlich kaum fort gehen/aber etliche werden wol 20. Jar alt. Eine Katze wird sechs Jar alt/ ein Hase lebet zehen Jar/ Mizaldus helts daver/ das eine Katz auch zehen jar leben kan/eine Ziege acht jar/ ein Esel 30. Jar/ ein Schaf zehen Jhar/ein Bock wird bisweilen auch wol 15. Jar alt/ein Hund viertzehẽ/bisweilen auch wol zwantzig/ein Stier funffzehen/ ein geschnittener Ochs zwantzig jar / ein Saw vnd Pfaw fünff vnd zwantzig/ ein Pferd/sagt Albertus / zwantzig/bisweilen auch wol dreissig/ vnd setzt darzu/ man hab jhr auch gefunden/ die das funffzigste Jahr erlebet haben. Die Tauben werden acht Jhar alt / wie denn auch die Turteltauben/ ein Rebhun fünff vnnd zwantzig Jahr alt / wie denn auch die Holtztaube /welche bisweilen auch das viertzigste Jahr erreicht. Dis schreibet Mizaldus aus dem Alberto Magno.

Virgilius vnd *Hesiodus* geben einem Menschen 96. Einer Krehen/ *Cornici* 864. einem Hirschen 3456. einem Raben 10368. Dem Vogel *Phœnici* 93312. jar. Do wir doch wissen/das die Welt vber 6000. jar nicht stehen kan. Aber hieuon wollen wir vns mit niemand einlassen zu disputiren/ ich halt es wird ein anderer so wenig als ich/ bey jren Kindelbieren gewesen sein.

Das VII. Capitel.

Von der Pferde zucht.

AM besten ists/ das ein Haußwirth/ der sich mit Vieh vnd Ackerbaw erneeren vnd erhalten wil/ selber eine Stutt halte / vnd jhm selber junge Roß nach seinem gefallen auffziehe/ darzu er greiffen kan / wenn es die noth erfordert/ das er jm keine kauffen / vnd demnach im kauff von den Teuschern betrogen werden darff. Er mus aber zuuor besehen/ ob er auch hütung vnd Weide genug vor die Stutten haben kan : Hat er derselben genug / vnd vieleicht auch wol vberig/ so kan er etliche schöne Wilden halten / dauon er vbrige junge Fahlen ziehen/ jerlich verkauffen/ vnd dauon einen stadtlichen nutz in seiner Haußhaltung haben kan.

Sol jhm demnach ein Wirth / der stadtliche Pferde haben vnd erziehen wil/einen oder mehr schöne Hengste/die guter art sein / vnd die er zur zeugung der jungen Rosse haben kan/ verschaffen/ vnd dieselbe wol warten / das sie sein starck/ wacker/ munter / vnd schön werden/ denn von schönen Eltern gefallen schöne Kinder/wie *Horatius* sagt/ *Fortes creantur fortibus & bonis &c.* Wil man aber nur schlechte Ackerpferde oder Zugpferde haben / so halte man eine mittelmessige Wilde/ zwo oder drey/ das man allezeit / do etwan ein Roß abgieng/den mangel desselbigen / mit einem andern jungen Roß widerumb ersetzen kan. Denn ein Wirth mus jmmer jung Vieh bey vnd neben dem alten auffziehen/das man bey der zahl bleibe/vnd des Viehes eine rechte notdurfft haben kan. Wenn die junge Hengst drey oder vier Jar alt sein/so kan man sie zum rossen allbereits wol brauchen/wenn die junge Wilden ein wenig trege vnd faul mit sein/so ists nicht böß / denn sie verrucken sich nicht leichtlich.

Besihe Constant.lib. 16. cap. 1. Pallad. in Martio cap. 13. Virgil. 3. Georg.

Andere Leute leihen jre Hengstpferde nicht gerne zu den Wilden/ wenn die sollen bezogen werden/denn sie werden begierig dauon vnd wollens darnach jmmer haben/vnd versehnen sich also/das sie gar mager vnd dürre darüber werden. So werden sie auch gar wild vnd vngehalten/ man kan sie darnach im Wagen vnd Pfluge nicht wol halten/wenn sie andere Pferde sehen/ so schreien vnd reissen sie/vnd wollen balde zu jnen.

Es schreibet *Oppianus* / das die jungen füllen gemeiniglich jres Vatern farbe/grösse vnd art haben vnd behalten. Es könne aber gleichwol einer auch Rosse bekommen/wie er sie an der farbe haben wölle/wenn er der Wilden zur zeit der empfengnis dieselbige farbe vor das Angesicht henge / das sie sie ansehen kan.

Wer gute Wilden haben wil/der mus sie nicht viel zihen lassen/ sonderlich wenn sie trechtig sein/denn sie thun jnen sonsten leichtlich wehe / vnd verwerffen darnach/oder wil man sie ja anspannen / so mus man sie nicht sehr vbertreiben lassen/die Bawern spannen die trechtigen Wilden eben so wol an als die andern Pferde/bis sie beginnen zu eutern/ da schonen sie jhr / wiewol sie sie auch zurselben zeit in Pflug spannen/aber am Wagen müssen trechtige Wilden durchaus nicht zihen/denn die Teichsel schlegt sie an die Bauche/ das sie darnach verwerffen. Man kan sie mit geringen Futter halten/mit schlechten Hew vnd Strohe wie die Kühe/bißweilen gibt man jnen auch Gerstenstrohe / Weitzenstrohe vnter einander geschnitten/ zu Hexel/ vnd mit Wasser begossen/Bey vns kan eine wol 20. Jar/ja auch wol 26. tawren/vnd wenn sie vier Jar alt ist / so bringet sie jungen. Die guten Wilden die jungen alle Jahr einmal/die aber ein oder zwey Jar vberschreiten / vnd keine jungen bringen / do halten die Haußwirthe nicht viel von/denn die sind nicht gut zur zucht / nach 14. oder 15. Jaren bringen oder feugen sie selten rechtschaffen gute Füllen.

Wenn sie in der früezeit als etwan vmb Ostern Rossen wollen / so sol man sie vor dem newen Monden zu lassen/ *& faciant tantum tres coitus*, wenn sie nach dem Hengst schlegt / *tunc concepit*, Eine Wilde die keine jungen bringet/ ehe sie die Füllenzeene verlewret / wird vor vnfruchtbar gehalten / wie *Plinius* schreibet *lib. 8. cap. 41.*

Die Griechen haben einen *νόμον κολατικόν* oder *modum Musicum* gehabt/ den sie *ἱππόθορον* genand / den sie *tempore admissuræ*, wenn man sie zugelassen hat/gepfiffen haben/damit sie die Pferde *ad libidinem incitiret* haben/ wie *Plutarchus* meldet/Besihe *Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 2.* vnd *3. Constant. lib. 16. cap. 1. Pallad. 1. cap. in Martio cap. 13. Barthol. Angl. lib. 18. cap. 39.*

Das

Von der Pferde zucht.

Das VIII. Capitel.

Von den Jungen Fahlen oder Füllen.

Πῶλος, *pullus*, πωλίον *diminut*: ein Fülle oder Fahle / denn die Sprachen referirren sich fein auff einander/also nennet man die junge Pferde sonsten *ἱππίον*. Die jungen Füllen lest man saugen bis auff Michaelis/ drey oder 4. tage hernach: oder wenn sie etwas langsam geworffen sein / bis vmb Martini / darnach mus man sie alleine in einem Stalle halten/etwan eine vierzehen tage/ bis sie die Mutter vergessen/ vnd alsdenn sind sie sehr vngedültig. Darnach gibt man jnen ein wenig Schrot oder Haber vnter den Hexel / vnd gar gut Hew / wenn man sie darnach wol wartet/so werden feine junge Roß draus/man mus jnen ein wenig mehr anmengen / denn den andern Pferden / aber eitel Haber mus man jnen nicht geben/ sie werden sonsten Speckhelsicht daruon.

Arme Bawren geben jnen nur Hew vnd Stroh/wie den Wilden / vnd jagen sie mit auff die weide/ aber sie werden alsdenn auch nicht sein gros vnd starck. Wenn sie drey jar alt sein / so spannet man sie jmmer mehlich mit an / vnd lest sie zihen/im vierden/fünfften oder sechsten jar siehet vnd mercket man an jnen/was aus jnen werden wil. Junge Pferde müssen im Stall mit den fördern beinen höher stehen denn mit den hindern/so strecken sie sich fein aus. *Themistocles* sol gesagt haben/ aus den Füllen so da frech vnd wild sein / sollen die beste Pferde werden/wenn sie recht erzogen werden.

Wenn ein Füllen so bald es gebohren ist/seine hohe oder lange *tibias* oder Schienbein hat / so wirds ein Hohes / Leibiges / Starckes / Hübsches Roß: Denn lange Schienen sind ein gut zeichen an einem jungen Roß

Etliche geben den jungen Füllen Erbes Stroh zu essen/ das sie bald in der jugend zum Erbes Stroh gewehnet werden / so essen sie es hernachmalen auch ohne schaden/sonst kriegen sie böse Seuche dauon. *Constant. lib. 16. cap. 1. Crescent. lib. 9. cap. 3. 4.* Besihe auch das 12. cap. dieses Buchs.

Das IX. Capitel.

Von der Castrirung oder Schneidung der jungen Pferde.

DJe Griechen / wie aus dem *Homero* zu ersehen / haben jre Wilden auch geschnitten/ vnd sie darnach in den Kutzschwagen gebraucht / denn sie trefflich lauffen vnd grosse reisen des tages thun sollen. Sie haben sie auch zum reiten gebraucht / vnd viel lieber als Hengst Pferde: Vnd solches darumb / weil sie im lauffen das Wasser hinden mit von sich lassen können/das kan ein Hengstpferd ohne verzug nicht thun.

Aber wir Deutzschen lassen nur die Hengstpferde/ die man zur zucht nicht haben wil/vnd die man lieber auff der weide vnter den andern Pferden / als stetiges im Stall gar allein haben vnd halten wil / schneiden: Vnd geschicht solches im vier oder fünfften Jar/oder hernachmalen wenn man wil. Aber besser ists/weil sie noch jung sind. Wenn sie geschnitten sind/so leiden etliche grosse schmertzen/man mus sie viertzehen tage hernach gar stille stehen lassen/bis sie heil werden/vnd sie gar wol warten/das sie jres leides vnd schadens vergessen. Man sagt/die Polen sollen jnen die *testiculos* zerdrücken lassen / weil sie noch saugen/ vnd solchen sollen darnach die Zeene nicht ausfallen / sollen auch von den versamlungen böser feuchtigkeiten nicht kranck werden.

Es lassen sich etliche bedüncken/sie verlieren den Mut sehr / wenn sie geschnitten werden/ aber etliche lassen sich hinwiderumb bedüncken / wenn sie im newen Monden geschnitten werden/so schade es jnen am mut nichts/der schnit ist im Lentzen vnd Herbst am besten.

Etliche haben lieber Heiler oder Walachen (denn also nennet man hier die geschnittene Pferd) denn Hengst/ das sie sie / wie vorgemeldet / mit ins gras oder auff die weide jagen können/vnd im Pflügen oder Fahren nicht zu andern Pferden lauffen/wenn sie andere ansichtig werden / man lest sich auch bedüncken/das sie sich besser Füttern vnd stercker ziehen / auch zum lauffen geschickter sein sollen/ aber jr viel haltens dauor/ das ein Hengst ein besser Hertz habe / stercker ziehe/tawerhafftiger vnd mutiger sey / denn im schnit sol einem Roß viel krafft entgehen/ aber ich achte es dauor/ von der *Venere* viel mehr.

Das X. Capitel.

Von Fütterung der Pferde.



IST ein Thier in der Welt / das fleissig wil gewartet sein / so ists ein Pferd / drumb sol ein Herr die wartung seiner Rosse den Knechten nicht alleine vertrawen / sondern sol selber offt in den Stall kommen

vnd

vnd besehen / wie seine Roß gewartet werden. Daher auch der König Porus / als er gefragt ward / wovon die Pferde am fettesten würden / antwortet / von des Herrn Auge / drumb man auch spricht. Ex Visu domini fit pulchritudo Caballi, oder Visus Domini pulchrum facit ornatumq. Caballum. des Herren Auge macht das Roß fet. Ich habs trawen von hocherleuchten Fürstlichen Personen gesehen / das so bald sie des Morgens auffgestanden / sich angelegt / vnd jhr Gebet gethan / sind sie von stund an in Stall zu jhren Rossen gangen / vnd haben besehen / wie sie gestanden / vnnd wie sie gewartet worden. Diesen Exempel solten billich alle Rittermessige Leute nachfolgen.

Wenn man aber von wartung der Pferde sagen wil / so mus man zuvor die arthen der Pferde vnterscheiden / denn etlichs sein stadtliche Hengst oder reit Roß / die man nur zum Pranck oder zum Kriege hat vnd braucht / etlichs sein Kutschen Pferde / damit man nur weg feret / etlichs sein zieh Roß / die nur im Wagen greffe Lasten zihen / wie die Fuhrleute haben / etlichs sein nur Bawer Roß / schlechte acker Pferdichen. Darnach nun die Rosse sein / darnach mus auch die wartung angestellet werden. Von den armen Acker Mehrchen sagt man / das Pferd das den Haber erwirbet / das mus jhn nicht fressen / das ist wahr / es geschicht also. Aber es sey gleich wol ein solch Pferd so gering als es wolle / so mus es doch seine wartung auch haben / denn wer arbeiten sol / der mus seine wartung haben / da wird nicht anders draus / auch die schlechten Pferde müssen wol gefüttert sein / wenn sie arbeiten / so wol als ein Gesind: wirfft man aber mehr hinter sie / denn vor sie legen / so wird man nicht lang wirtschafft treiben / Pferde vnd Ochsen müssen nehest Gott das beste in der wirtschafft thun.

Die Griechen theilen die Roß in zwey theil / vnnd sagen / etliche sein ἵπποι φορβάδες, die gar frey auff der Weide vmbher gehen / wie die Kühe derer sagt Arrianus / hab der König in Persien allezeit hundert vnnd funfftig tausent gehalten: Etliche aber sind τρόφιοι / die man allezeit besonderlich zu Hause auff der Strewe helt vnnd ernehret. Etliche theilen sie auch in Reit Pferde / die man nur zum Reiten braucht / die sie auch ὁδοιπορικοὺς oder viatores genennet haben / darauff man ist von einem Ort zum andern / von einer Stadt zur andern / aus einem Land ins andere geritten / wo man hat zuschaffen gehabt: Etliche haben sie genandt πολεμιστηρίους oder στρατιωτικούς, militares, bellatores, streit Pferde / die sie zum Kriege gebraucht haben: Etliche ἀθλητὰς, die sie in ludis equestribus gebraucht haben / im wettlauff / wenn sie vmb die wette gerennet oder gefahren haben.

Etliche

Etliche κυνηγετικούς venatorios seu venatores, die sie in den Jagten gebrauchet haben/ wenn sie dem Wild nachgerantt.

Aber deme sey nu wie jm wolle / so müssen alle Pferde jre außrichtung haben/ aber doch wird eines besser gewartet/ denn das ander/ Ein Keyser/ König/ Fürst/ Graff/ vnnd dergleichen haben jhre Stallmeister/ Stallknecht/ Stalljungen/ Reuter/ Sattelknecht vnd dergleichen Volck/ das jhre Rosse wartet / vnd denselben mit grossem ernst vnnd trewen vorstehet : So hat auch hinwiderumb ein Haußwirt oder Ackerman/ seine Großknecht/ Mittelknecht/ Pferdejungen vnnd dergleichen / die müssen jhre Roß auch fleissig warten / das jhnen nichts mangelt/ sonderlich weil sie grosse arbeit thun vnnd verrichten müssen : Die Fuhrleute müssen auch jhre Zugroß / des Mittags vnd des Abends / wenn sie in die Herberge kommen/ fleissig warten / des Mittags mit essen vnnd trincken wol versehen/ vnnd des Abends noch besser / denn da müssen sie nicht allein jhre Rosse wol abfütern / sondern auch dieselbige mit guter strew vorsehen/ das sie fein weich vnd warm des nachts ligen/ ruhen vnd schlaffen können/ vnd darnach des Morgens widerumb fein rein striegeln vnd wischen etc. Das also allerley Rosse wol müssen gewartet werden : Aber auff ein andere weis wird der Reitpferde/ auff ein andere der Ziehpferde / auff ein andere der Ackerpferd/ auff ein andere der andern Pferde gepfleget / davon kan ich nicht einem jedern einen sonderlichen bericht geben / vnnd ob ichs schon wol könd vnd wüste / so wolt es viel mühe nemen diese sachen alle also zubeschreiben. Wer mit denen Leuten vmbgehet/ die solch Vieh handeln / der wirds wol sehen/ wie sie es machen. So hat auch ein jeglich Land seine sonderliche art der wartung mit seinen Pferden.

Wenn ein Moscoviter einen halben tag mit seinem Roß etliche viel meilen geritten hat/ als ich nicht wol sagen darff/ man möchte es mir zu einem schuß zurechnen/ so nimpt er jhm alles ab / was er drauff geleget hat / vnnd lest sichs weltzen/ vnd ein mal oder etlichs vberwerffen / darnach sitzt er wider drauff/ vnd reitet nach Mittag eben so weit / als er vor mittage geritten hat. Denn das ist jhren Pferden eine grosse labsal vnnd erquickung. Vnsere deutsche Roß würden vns das nicht thun / sie wollen trawen zu Mittage / Abend vnnd Morgen jhre gute tractation haben / vnnd kriegen sie die nicht / so verhorchen sie auch vnnd thun wider nicht / was sie thun sollen. Vnnd ist dieses trauen kein Fabelwerck/ denn es ist einmal war vnnd gewis / das solch weltzen vnd sühlen den Pferden / die hart getrieben sein / gar sehr nützet vnd frommet. Haben doch die Griechen einen

einen sonderlichen orth gehabt / den sie gar mit Sande beführet haben / dahin sie jhre Pferde geritten / vnd sich da im Sande haben sühlen vnd welzen lassen.

Wir pflegen sonsten vnsere Pferde teglich also zu pflegen / Frůe etwan vmb sechs Vhr geben wir jhnen jr futter / es were denn / das man sie anderer vrsachen halben ehe füttern müste: Wie man denn den zugpferden thun mus. Denn denen mus man auch in Mitternacht Hew in die Rosen legen / das sie allezeit zu essen haben / wenn sie nicht ligen vnd ruhen: vnnd jhnen futter einschütten / sonderlich wenn die Nächte lang sein / als im Winter. Vnd mus sie darnach frůe vmb fünff vhr wol füttern. Jch rede aber hier von Pferden / die nicht viel zu thun haben / denen kan man frůe vmb sechs vhr ein futter Haber geben. Man pflegt jhnen wol bisweilen auch Gersten zu geben / die ist den Pferden an jhm selber nicht vngesund / denn sie neeret wol / vnd ist nicht so roh / vnd machet besser vnd subtiler geblůt denn der Haber. Man müste sie aber damit nicht vberschütten / vnd müste sie zuuor ein wenig im Wasser quellen lassen.

Wie viel man jhnen aber einschütten sol / kan man nicht eigentlich sagen / darnach die Pferde gros oder klein sein / darnach mus man jhnen auch geben / einem mehr / dem andern weniger. Ohne gefehr eine Metze Haber / oder das vierde theil eines viertels / man gibt jhnen auch wol anderthalbe Metze Haber. Welche Pferde nicht viel getrieben oder hart bemühet werden / denen mag man auch wol Hexel drunter mengen. Denn die können sich besser behelffen / als die jenigen / so schwere arbeit thun müssen. Etliche füttern mit Schroth / vnd lassen jnen Rocken oder Korn allein schroten / oder Gersten allein / oder Rocken vnd Gerste vntereinander. Denn wenn man jhnen geschrotet Korn vnter den Hexel gibt / das klebet jhnen gerne am Gaumen / ob jhnen gleich das geschrotene Korn am krefftigsten ist: Lest man jhnen aber Gerste allein schroten / vnd mengets jhnen vnter den Hexel / so ists jhnen zu schwach futter. Rocken vnnd Gerste vntereinander geschroten / ist schier am besten / denn also wird das Futter nicht zu kleberig. Jch habs wol bey armen Bewerlein auff den Dörffern gesehen / die nicht Getreidicht gehabt / die haben Leinkuchen fein klein zerklopfft / mit Wasser besprenget / vnd dieselbige jhren Pferden angemenget / vnnd sie also erhalten. Sie sagten mir / es were den Pferden besser / denn Rocken vnnd Haber / sie würden hübsch fett dauon. Durch die Kuchen von einem schöffel Lein erhielten sie jhre Pferde die gantze Woche. Denn sie keufften Lein / vnnd machten Ohl draus / das verkeufften sie in der Stad auff dem Marckt / da hetten sie jhren zimlichen gewin dran / vnd von den Leinkuchen erhielten sie die Pferde vnnd das andere Vieh. Es würdens aber vieleicht alle

 Pferde

Pferde nicht essen / sonderlich / die darzu nicht gewehnet sein. Denn was des Habers gewonet/das bleibet auch gerne beim Haber. was zum Schrot gewenet ist/das bleibet auch gerne dabey Doch hab ich nie gesehen/das sich ein Roß zum Haber essen hat schlahen oder nötigen lassen/ doch ists nicht böse/das man jhnen bisweilen die speisen verendert/ so essen sie mit grosser lust.

Man darff jhnen früh kein Hew geben/sondern etwan vmb 7. vhr mag man jhm ein wüschlein Hew verlegen/vnd wenns das gessen hat/so mag mans drauff trencken. Wens getruncken hat / so mag man jhm balde wider ein wüschlein Hew vorlegen.

Folgends auff den Mittag/ ohne gefehr vmb zwölff vhr/mag man jm wider ein Futter geben / wie des morgens: vmb 2. oder drey vhr gibt man jhm widerumb ein bündlein Hew/ vnd trencke es drauff.

Auff den abend/ ehe man jhm wider essen eingibt/versuche mans zuuor/ obs wider trincken wolt. Darnach gib jhm ein futter/etwas mehr denn du jhm früh oder auff den mittag geben hast / darnach wirff jhm zwey bündlein Hew in den Rosen / das sichs vber nacht behilfft.

Allein/ das mus man mercken/ das ich hier von einem Pferde schreibe/ das stille stehet vnd nicht sehr getrieben wird. Xenophon sagt / man habe zu seinen zeiten den Pferden des tages nur zwey mal zu essen geben/aber hier in Deutschland ist eine andere art der Pferde vnd des Futters. Die Pferde so stets ziehen müssen/die werden des mogens vmb vier oder fünff vhr satt gespeiset vnnd getrencket / darnach müssen sie an die arbeit / vmb sieben oder acht vhr gibt man jhnen wider / wenns die zeit leiden wil/ vmb 11. vnnd 12. auch wol bis vmb 1. Vhr zum dritten mal / auff den abend vmb fünff oder sechs Vhr zum vierden mal/ vmb acht oder neun / wenn man zu Bette gehen wil / füttert man sie wol ab/ in mitternacht / ohne gefehr vmb 12. 1. oder 2. Vhr wirfft man jhnen zum wenigsten ein arm vol Hew vor/ vnd gegen morgen füttert man sie widerumb gar wol. In Summa / darnach sie arbeiten / darnach müssen sie auch gefüttert werden.

Aber sonderliche gute achtung mus ein Herr des nachts auff die Knechte geben / das sie ja des nachts auffstehen / vnnd den Pferden auch ein Futter geben/ vnnd Hew einwerffen / denn daran viel gelegen / sonderlich wenn sie hart arbeiten müssen / da mus man sie sonderlich fleissig warten, vnnd jhren genug zu essen geben / sonst kommen sie von der macht / vnnd verwindens lang nicht.

Bey den Griechen ist der Pferde Futter gewesen κριθαὶ hordeum,

Gerstel ζεαὶ ζεα, oder *spelta*, Spelten/Dünckel/es ist ein *genus hordei* gewesen/ *item*, ὀλύρα *olyra*, das sol ein ding sein wie die Wicken/aber etwas kleiner/vnd die zwey verneme kreuter *Lotus* Steinklee/oder was es sonst vor ein kraut gewesen ist/vnd *Appium* Eppich/ man mus in den wörtern *Plinium* zu rath nemen/ denn vnsere Lender bringen vns solche sachen nicht.

Sie haben auch bißweilen jren Pferden Brod zu essen geben / vnd einen trunck gutes Weines zu trincken / vmb der gesundheit willen / vnd das sie fein munter vnd frölich werden sein: Wie wir denn vnsern Rossen auch bißweilen ein stück Brots/also schlecht oder mit Saltz bestrewet/oder in Wein getuncket/ geben. Wiewol sie nicht alle darzu gewenet sein/aber gut ists/das man Pferde/ Ochsen vnd Kühe darzu gewenet/vmb der artzney willen / die man jhnen bißweilen also mit dem Brod einbringet/ oder auff das Futter strewet.

Diomedes ein König in *Aetolien* vnd ein vornemer Kriegsman vnd Feldobeister vor *Troja*, hat seine Pferde zu Menschen fleisch gewenet / das sie dasselbige gefressen haben/ damit sie in der Schlacht vmb sich bissen vnd raum machten. Wie denn noch heuten zu tage auch die Türcken solche Roß haben / denen sie die Maulkörbe abnemen/ wenn sie in die Schlacht sollen / das sie forne beissen vnd mit den hintern Füssen von sich schlahen. Aber Menschen fleisch den Rossen zu fressen zu geben/ist gar zu Tyrannisch / vnchristlich vnd vngewöhnlich.

Aber bey vns ist das beste Pferdefutter Haber/ Hexel von Gerst stroh geschnitten/Schilff/klein wolriechent grün Katzenzahl/ Klee/ Wicken/oder das ich billich zu erst hette nemen sollen/des Herrn auge oder auffsehen / wie *Porus* der grosse Kriegsman sagte/welches futter die Roß am besten mestet/antwortet er/des Herrn auge/wie man auch sonsten sagt / *Visus equi pulchrum facit ornatumq; caballum*, oder *Ex visu Domini fit pulchritudo caballi.* Besihe *Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 5.*

Das XI. Capitel.

Vom Futter.

Weil ich im vorhergehenden Capitel des Futters der Pferde gedacht hab/ so mus ich hier etwas weiter vom Futter vnd der Fütterung sagen/ dieweil das Gesinde so vntrewlich mit denselben vmbgehet Den

wenn ein Herr nicht achtung drauff gibt / so sollen sie wol den Haber vnd das Schrot heimlich verkeuffen/vnd beliegen darnach die armen Pferde/ als weren sie wol versorget worden. Etliche handeln mit dem gesinde/so das Futter aus gibt/das es vor 1. Scheffel anderthalben bekömpt / damit sie nur allzeit frewdige Pferde haben. Aber damit ist den Pferden nicht gedienet/denn wenn sie es hernach bey einem andern Knechte auch nicht also bekommen/so nemen sie ab/ vnd werden schlim. Man sol jnen einmal geben/wie das ander mal/das sie nicht verwenet werden: denn sie sein leicht verwehnet/ vnd hernach vbel wiederumb zu rechte zu bringen.

Drumb am besten/ ein Herr messe dem Knechte den Haber oder das Schrot selber zu vnd gehe mit jm bis zum Futterkasten / vnd las jn den Haber da vnter den Hexel schütten/vnd vntereinander mengen. Das [illegible] jm selber alle tage mit Metzen zu/ denn das kan man nicht [illegible] vnter den Hexel auff einmal mengen / das sie sich die gantze woche damit [illegible] solten. Denn wenn es lang also nas gemenget lieget/ so wirds sawer vnd [illegible]/ vnd die Rosse essens darnach nicht.

Wil man mit gantzen Rocken füttern/welches etliche dorumb thun/das sie in der Mühlen/ wenn sie es schroten lassen / die Metze nicht geben dörffen / so mus man jn zuvor im Wasser quellen / sonsten sterben sie davon / desgleichen mus man auch mit der gantzen Gersten thun. Aber sonderlich sehe sich ein Gesind wol vor/das es den Pferden das Gerstenwasser / das auff die Gerste gegossen gewesen ist/nicht zu trincken gibt/denn das ist der Pferde gewisser todt. Es sind auch sonsten etliche wasser/ welche die Pferde nicht gerne trincken. Denn ich hab gesehen/das etliche Bornwasser nicht haben trincken wollen/das es jnen gar zu frisch vnd zu kalt gewesen. Aber fliesswasser haben sie gerne getruncken. So ist ein Wasser nicht weit von hinnen in einem Walde/ wenn da die Pferde austrincken/so sterben sie balde/kan auch trachten/das es gar zu frisch vnd kalt sey/vnd das sie sich leichtlich drinnen versangen. Ich hab auch bey Franckfurth an der Oder ein Wasser gesehen/darinnen das Holtz zu Steinen wird/das mus Menschen vnd Vieh gar ein vngesund Wasser sein. Dis sage ich alles zu dem ende/das man sehe das nicht alle Wasser den Pferden gut vnd gesund sein.

Ich hab gesehen / wenn die armen Bawern jren Pferden nicht anzumengen gehabt haben / das sie schlechte Rücken Stroh vnd Haber Stroh vnter einander geschnitten haben / vnd hat also das Haber Stroh jr mengsal sein müssen /das mus ein arm futter sein/ ich döchte Gersten Stroh were besser /

denn

denn es ist ja welcker vnd besser zu kewen vnd zu dewen: sonderlich wenns fein klein geschnitten wird/denn klein Hexel/sagen die Bawern ist halb mengsal.

In der Erndzeit werden die Pferde von der hitz vnd grosser Ackerarbeit am aller magersten/drumb sonderlich von nöthen / das man sie zurselben zeit auffs beste wartet/vnd jnen Körner zu essen gibt/vnd machet/ das sie des nachts in den Stellen fein lufftig vnd kühl stehen / zu selben zeit sind jnen die Wicken sehr gut/wenn man die Wicken garben mit Wasser begeust / vnd leget sie den Pferden in die Roffen.

Man vergünnet alsdenn den Knechten / das sie den Pferden bißweilen Röcken garben mit vnter die andern schütten / Rockstroh oder Gerststroh schneiden/allein man gebe gut achtung auff sie / das sie des dinges nicht zu viel machen/ vnd hierdurch gar zu viel Getreide wegbringen. Ein Haußwirth sol also Haushalten / das er in der Erndzeit noch vbrig alt Rocken vnd Gersten Stroh hat/ vnd alten Haber vnd Rocken/auch alt Hew. Das newe Getreide/Stroh vnd Hew ist den Pferden nicht gut / denn sie werden matt vnd schwitzen sehr dauon. Nach Michaelis sol man erst das newe Getreide vnd Stroh angreiffen.

Droben im 3. Buch am 16. cap. hab ich gesagt/ des ein Hauswirth seine Scheunen wol verwaret / vnd beschlossen halten sol / vnd sol dem Gesinde selbst heraus geben/ Stroh/Garben/ Hew/ vnd was sie bedörffen / damit vom Gesinde kein vnterschleuff gebraucht könne werden.

Wil man aber dem Gesinde nachgeben / das es Garben mit vnterschneiden mag/ so sete man jnen ein genandtes vnd eine gewisse Summa der Mandel garben ab/damit sie sich das Jahr durch behelffen/vnd gebe jnen sonsten kein mengsal/oder ja wenig/so können sie einen in Füttern desto weniger betriegen

Ich habs in der Schlesien gesehen/ das man auff fünff grosse starcke Pferde die Woche einen Scheffel Haber geben hat/ vnd do sie zur Sommersaat arbeiten/gab man fünff viertel/ist aber gros mahs. Jedoch haben sie auch Gersten Stroh vnd Haber Garben mit vnter das Rockstroh geschnitten / vnd sind die Pferde in diesem Futter bey gutem Leibe blieben.

Im Winter hat man auff fünff Pferde alle tage fünff Garben Haber mit geschnitten;/ oder eine garbe Haber / vnd eine Schütte Rockstro vntereinander. Wenn man sie aber in Leibe gebracht durch diese Fütterung/ so mag man alsdenn kaum halb so viel schneiden. Des Nachts hat man jnen im Winter vnter die Krippen hübsch Fütterich Rockstroh geleget / das haben sie alles fein auch mit auffgessen. Das ander nichtige Stroh hat man jnen vntergestrewet.

Aber viel besser vnd reichlicher ists / man lasse gar keine Garben schneiden / vnd man gebe auff fünff Pferde alle tage ein viertel Haber Schlesisch maß / damit können sie sich wol behelffen.

Man sol auch bisweilen den Pferden dürre Wermut mit saltz zu essen geben / das ist jnen gut / vnd sie gedeien wol dauon.

Item / wenn die Wermut im frühling blühet / so sol man sie den Pferden mit Hundstrabe im Futter geben / das purgiret sie.

Es sol auch ein Hauswirth sonderlich gute achtung drauff geben / das die Knechte den Pferden nicht zu viel Futter auff einmal verschütten / denn wenn sie sich satt gessen haben / so lassen sie das vbrige vor sich liegen / vnd essens stracks aus nicht: man mus es heraus raffen vnd den tragenden oder seugenden Kühen vorschütten.

Es pflegen auch etliche mit Kleien zu Füttern / aber Kleien ist den Arbeitenden Pferden etwas zu gering / denn wie können sie sich an schlechten blossen hülsen so gar gros laben? so schwitzen sie auch sehr dauon.

Wenn man mit den auff der reisen ist / so mus man sie mit klaren Haber füttern / vnd nicht mit Kleien / denn von den Kleien werden sie leichtlich auffstössig vnd schwitzen sehr / so haben sie auch sonsten ohne das keine krafft in sich. mus man aber ja mit Kleien füttern / so mus man mit den Pferden nicht sehr jagen. Doch hab ich auch von guten Kutzschen gesehen / die zu Hause jre Pferde zu Haber vnd Herel gewenet / das sie jhnen auff der Reisen auch nichts anders haben geben wollen / damit sie nicht verwenet würden. Aber etliche vngenewse Leute kan man auff der Reisen mit Haber nimmer settigen / sie füttern den heufftig weg / das mich offt wunder gehabt das sich die Pferde nicht verfangen haben. Sie sind der meinung / das sie jnen hierdurch wollen erstatten / was sie jnen zu Hause abgebrochen / vnd wollen sie also widerumb zur krafft bringen / do sie sie doch hierdurch mehr verderben. Denn wenn sie darnach nicht solchs haben / so nemen sie ab vnd werden widerumb schwach. Es sein auch etliche so vnuerschemet / das sie einem anmuten dörffen / der Reisen sol / das er jnen die Pferde einen tag zuuor Füttern / vnd jnen Haber gnug geben sol / damit sie auff der reisen desto besser gehen: Vnd wenn sie wider zu Hause kommen sein / so wollen sie solches den folgenden tag auch haben. Drumb am besten / man werde mit jnen eines / wie viel man jnen des tages auff der Reisen Haber geben sol / den gebe man jnen / vnd nicht mehr.

Man mus mit den Füttern wenn sie stille stehen / eine feine ordnung halten / vnd jnen nicht balde wider einschütten oder vorlegen / wenn sie gessen

haben: Sondern man füttert sie frue abe/vnd auff den Mittag vnd Abend: vnd wenn sie gessen haben/ lest man sie stehen / reitet sie bisweilen ins Wasser/ bisweilen spatziren ins Feld. Denn es jhnen nicht gut das sie jmmer stille stehen / vom Hew werden sie mat / drumb legt mans jhnen zum meisten des Nachts vor: Aber des tages wenn sie zihen sollen / ists jhnen besser/ wenn man jhnen Hexel mit Schroth gibt.

Etliche nemen zweene merckische Scheffel Rocken/ vnnd mehr denn einen Scheffel Kaff oder sprew/mengens durcheinander/vnd lassens in der Mülen mit einander schroten / sonst wirds zu fett / vnd klebet jhnen an den gaumen/ vnd geben auff 2. Pferde des tages drey metzen desselbigen Schrots.

Oder nemen ein Scheffel Rocken vnnd ein Scheffel Gerste / vnnd ein Scheffel Kaff/oder nur ein Scheffel Rocken vnd ein Scheffel Gerste vntereinander vnd lassens mit einander Mahlen oder Schroten.

Etliche geben auff zwey grosse Pferde eine wochen zweene Merckische Scheffel Rocken/ auff ein Pferd zweene Merckische Scheffel Haber / ist aber zu viel/ wenn zwey gemeine oder mittelmessige Roß stille stehen / können sie sich mit einem Scheffel Schrot die Woche zimlich wol behelffen.

Zu Hofe gibet man auff 4. Roß jherlich zehen Wispel Haber / kömpt auff eines fünff viertel Haber die Woche.

Drey Scheffel Rocken Schrot ist viel besser/schützlicher vnd thut sonsten auch mehr im Füttern/denn 4. Scheffel Gersten Schrot.

Wer ein bahr gute starcke Heller hat / vnd lest sie den Sommer durch mit vnter die Seuth gehen/ do können sie sich in der Weide bey derselben wol erhalten. Doch mus man jhnen bisweilen ein Futter mit zu geben / wenn sie sehr arbeiten.

Es raten die alten Geoponici, wenn einer ein Pferd keuffen wil/so soler ein dürr Pferd keuffen/dem sein Herr nicht essen genug zu geben gehabt Doch das es sonsten keinen mangel vnd gebrechen am leibe habe/vnd das es nicht vbertrieben/ zu alt oder sonsten Kranck sey / wie mans denn an einem Pferde wol mercken kan/was jm mangelt. Darnach sol mans wol warten/ vnd mit gutem Futter vnd fleissige wartung auff die Beine bringen/so hat man ein gut Pferd.

Wenn die Roßteuscher, ein dürr Pferd bekommen / so geben sie jhm des tages dreymal Hexel mit Heidekorn gemenget / oder Hirse/wie die Polen thun/ vnnd geben jhm des tages dreymal Hew/vnnd mengen jhm ein wenig mehl ins trincken/so können sie es in dreyen Wochen hübsch zu leibe bringen. Etliche geben jnen auch Bohnen mit sampt dem Stroh/oder Linsen mit sampt dem stroh.

Jn

In Pommern/da es gute starcke arbeitsame Roß gibt/lest man den Haber schroten/menget jnen vnter den Hexel/begeust jn mit Wasser/davon sollen sie auch wol zunemen.

Man helt auch viel davon/wenn man stinckende Böcke in den Pferdestellen hat/ denn von dem geruch sollen sie wol zunemen/ vnd wil wol glauben/ das es auch ein gut Recept ist wider etliche sonderliche Kranckheiten der Pferde/ sonderlich aber wider die δυσουρίαν.

Aber Weiber die jhre zeit haben/sollen den Pferden nicht zu nahe komen

Das XII. Capitel.

Vom Pferdestalle.

DEn Pferdestall haben die Griechen mit einem wort ἱππών, equile, oder σταθμὸν ἵππων, oder ἱπποστάσιον, oder ἱπποστάσιον, oder σταθμὸν genand / einen Pferdestall / *stabulum* heissens auch die Lateiner / das ist/einen orth/ da die Pferd jnnen stehen. Da saget *Xenophon* von/ das er forne hoch vnd hinden nidrig sein sol/damit alle feuchtigkeit von den Pferden wegfliessen kan/ das sie mit den Füssen nicht naß stehen. Darnach so sol vnten der boden nicht schlipfferich / naß oder feucht sein/ sondern mit steinen ausgepflastert / die etwan so gros sein als ein Pferde fuß. Darumb wollen jtzo etliche nichts mehr halten von den Pferdestellen/die vnten mit Holtz oder pohlen belegt sein. Vnnd sollen zwischen einem jedern Roß seine *interstitia* von Holtz oder Brettern gemacht sein/ das ein jedes Roß sein eigen Cellichen habe/ darinnen es von dem andern vngehindert stehen/essen/trincken vnd ruhen kan. Diese aber sollen jhnen des morgens fein ausgesaubert vnnd rein gehalten werden/ wie ich hernachmalen weiter melden wil. Denn ein Pferd ist ein reinlich Thier/ vnnd wil fein sauber vnd rein gehalten sein/ beides an seinem Leibe/darnach auch mit essen vnnd trincken / vnd mit seiner wonung vnd zeuge den man jm anlegt. So sol man auch die Pferdestelle zugeschlossen halten/das niemand denn der Herr vnd Knecht drein kan kommen.

Keine Schweinstelle sollen nahe bey den Pferdestellen oder hart daran sein/denn sie können den stanck der Schweinen vnd jr gruntzen nicht vertragen/ sie werden kranck davon: Man hat auch andere Stelle des andern Viehes nicht gerne bey den Stellen / da man die Roß innen hat / sonderlich Gensestelle / die geben des Morgens einen lieblichen geruch / wenn sich die Gense beginnen zu

regen

regen vnd aufflzustehen: Das gibt einen heßlichen stanck. So mus man auch die Hüner vnd ander geflügel zu den Krippen nicht kommen lassen / das sie nicht drein schmeissen oder Federn drein fallen lassen. Summa man hat die Pferde stelle gerne allein/vnd verwaret sie des Winters gar wol / das die Resse nicht zu kalt stehen/ man bindet jhnen auch noch wol derentwegen eine feine dicke starcke Rotze vmb. Besihe Pallad. lib. 6. cap. 21.

Es sollen auch die Roß also in den Stall gestallet werden / das sie das angesicht gegen Morgen keren/so sollen sie wol gedeyen.

Das XIII. Capitel.

Von der Hütung vnd Weide der Pferde.

Die Weide vnnd Hüttungen / nicht allein der Pferde / sondern auch des Rindviehes vnnd der Schafe / sind eine grosse Gabe Gottes/ vnd hat ein Land Gott viel zu dancken/das gute gräsung vnd Hüttung hat.

Wenn die Griechen ein Land hoch rühmen wollen / sonderlich Homerus, so nennen sie es πολυβοτείρην pascuis abundantem, multa pecora pascentem, oder ἀγελοτρόφον multa armenta pascentem, ein Land das viel Weide hat/ darinnen es schöne Viehezucht hat / das die Leute viel vnnd allerley Vieh auff die Weide treiben können. Hat nun ein Land gute Hüttung vnd gute Viehezucht, so ists nehest Gott genesen / hat sie es nicht/ so ists verdorben.

Doch hat ein jeder Land etwas von Weide vnd Hüttung/eines mehr/das andere weniger. Da mans nicht so gar vbrig hat in Lüchen/ Welden/Awen/ Wiesen vnd dergleichen/ da mus man die gelegenheit ansehen / vnnd sich darein wissen zu schicken/vnd seinen Ackerbaw vnd Gräsung also austheilen/ das man den Sommer durch seine hüttung haben kan.

Erstlich hütet man auff den Wiesen bis auff Georgi oder Walpurgis/nach des orts gelegenheit. Darnach schleust man die Wiesen zu/ vnd lest nicht mehr drinnen hüten / damit das Graß drinnen wachse / das man Hew vnd Grumet gegen den Winter drinnen bekommen vnd haben kan. Da mus das Vieh in die Wälde/Püsche/vnd andere örter: oder man verhegt etlich Prachfeld dem vieh zur hüttung/vnd sonderlich den Pferden/denn an denen ist zum meisten gelegen. Wenn aber die Jungen auff den Prachen hüten / können sie fein die steine mit von den Eckern ablesen/ damit sie nicht müssig gehen. Was grosse Steine sein/ die man zum bawen nicht bedarff oder brauchen kan/ die mus man tieff in die Erde versencken / das man oben mit dem Pfluge vberher ackern vnnd seen kan /

E

vnd

vnd sie mit dem Pfluge nicht erreicht. Wer es nicht vmbgehen kan/das er auch Hengstpferde mus auff die hütung reiten lassen/der mus sie allein lassen hüten/das sie zu den andern Stutten nicht komen. Solche jurgen müssen frü lang vor tag auffstehn/vnd die Pferde hinaus auff die Weide reiten. Darnach vmb den nimmis/wie es die Schlesier nennen/das ist etwan vmb seigers sieben/bey vns/wenn sie wider ausspannen/vnd das Morgenbrodt essen/ müssen sie die Pferde bald wider auff die Weide reiten/ das man sie in den heissen Mittages stunden daheimen im kühlen stalle behalte/vnd jnen ein futter vnd Hew vorgebe/so bleiben sie vor den Brehmen zu frieden/vnd gedeyen desto besser. Es sind etliche Lender so reich von Weide/das man Ochsen vnd ander Vieh den gantzen Sommer/oder auch wol das gantze Jar/in der Weide sol gehen haben/vnd leßt tag vnd nacht draussen bleiben/das mancher Herr sein Vih das gantze Jar nicht wider sihet/als in Hispanien/Schweitzerland/in Thracia/vnd andern lendern/ das Vieh im Grase geht/bis an die Beuche vnd drüber.

Noch ein Kunststücklein mus ich hier meine liebe Landsleute/ die Deutschen wider die Pferde diebe leren. An etlichen örtern hütet man die Pferde vntereinander wie das Vieh/vngespannet vnd vngebunden: An etlichen örtern bindet man sie an ein lang Seil/vnd pflöckt sie ein/das sie nicht weiter gehen/vnd das Graß abessen können/als mans jhnen erleubt. An etlichen örtern bindet man jhr zwey vnten an zweyen Füssen mit stricken zusammen / das sie sich nicht zu weit verlauffen können. Ich habs aber in der Schlesien gesehen/ das etliche Ketten haben vor dieselbige Strick/die sein also gemacht/ das man auff einer seite eines Pferdes fuß/ vnd auff der andern des andern Pferdes fuß drinnen behalten vnd bewaren kan/wie an den Ketten/da man die bösen Leute einspennet/darnach haben sie ein sonderlich starck vnd wunderlich schlos / das zwar einem rechten vorlege schlos nichts enlich ist/das schliessen sie zu/ vnnd behalten die Knechte den schlüssel darzu. Es komme nu ein Dieb / von welchem winckel der Welt er komme/so kan er die Pferde nicht fortbringen. Sol er einem jedern Pferde einen Fus abhawen/so sein jm die Pferde nichts nütze/ sol er die Kette abfeilen / so wolts viel feilens nemen/vnd langweilig ding werden/ vnd wer tregt auch allezeit eine feile bey sich? Sol er sie also wegreiten/ so kan er in einer stunde nicht weit kommen.

Es haben auch bey vns gemeiniglich gerne die Ackerleute grosse Felegärten hinter den Höfen/darein sie bisweilen die Rosse lauffen vnnd grasen lassen / so

wol

wol auch das ander Vieh/oder wenn sie etwan ein kranck Vieh haben / das lassen sie da hinein gehen vnd essen. Sie haben auch Obstgärten/ aber da lest man Pferde/ Ochsen/ Kühe vnd Schweine nicht gerne hinein / das sie nicht die Bewme befressen vnd beschedigen/vnd den grund zu wühlen.

Wo die Pferde geweidet werden/da mus man keine Ochsen hin treiben/denn die Pferde wollen nicht weiden: da die Ochsen geweidet haben. Drumb wollen auch etliche Dorffschafften nicht leiden/das man Ochsen halten sol / damit die Pferde jre Weide vor sich richtig haben vnd behalten.

Die beste Graßpferde sind/die das Gras fein tieff abbeissen/aber was nur oben die spitzen abbeisset/das sein nicht gute Pferde zur Weide.

In der Prochweide sol man die Pferde vbernacht nicht draussen auff der Weide lassen/denn die Mücken stechen sie bis auff den morgen/vnd können nicht zunemen. So verseulet auch das Gesinde die Bette. Man mus sie die nacht durch/vnd des morgens/füttern/ehe sie wider ausgeritten werden. Die Prochweide ist den Pferden wie ein Haber. Ich rede hie von den Pferden/die man sonderlich in die Weide außreitet/vnd nicht von den Stuthen/ die man heuffig hütet.

Darnach kommen die Stoppeln herbey/da hütet man Pferde / Kühe vnd Gense droffen/letzlich auch die Schwein. Mitlerweile kömpt Hew vnd Grummet auch herein/so treibet man das Vieh endlich widerumb auff die Wiesen.

Das XIIII. Capitel.

Von wartung der Pferde.

DAs höchste vnd vornemeste bey den Pferden ist die Wartung / das diese also gewartet werden/ das sie sich nicht allein erhalten / sondern auch am fleische vnd muth wachsen vnd zunemen. An alten Pferden ist alle wartung vmbsonst vnd vergebens / wenn man jnen auch das aller beste futter gebe/so hilffts doch nicht/sie nemen nicht zu/werden auch nichts munter vnd lustig. Aber junge Pferde nemen zu/vnd werden lustig/wacker vnd frisch/wenn sie gut futter bekommen. Drumb schaffe man jmmer alte Pferde ab/vnd kauffe oder zeuge jm junge/ die kan einer ein Jahr oder etlichs treiben / vnd darnach gleichwol noch sein Geld wider dauor bekommen/ das er dauor gegeben hat / do ers gekaufft.

Die erste vnd beste *Cura* vnd wartung der Pferde ist/das gemüt des Stallknechts. Denn hat er die Pferde lieb/ so gedeien sie jm wol/ vnd gehen jm auch wol/auch bey schlechten geringen Futter. Denn ein Pferd ist gar ein listig vnd klug thier/es weis vnd merckts gar eigentlich wenns einer lieb hat/vnd wenn jm einer feind ist. Thut jm einer keinen gewalt mit schlahn/vberladen/böser wartung vnd dergleichen/ sondern thut jm vielmehr alles guts vnd liebs/ so hats jn wider lieb/vnd thut gerne was jm lieb ist/vnd was er von jm begeret. Denn es ist ein verstendig ding: do *Patroclus* vmbkam/do trawreten seine Roß. *Virgilius* schreibet/das die Rosse weinen/wenns jren Herrn vbel gehet/ das jnen auch die threnen vber den Mund herab fliessen. *Solinus* schreibet vom Könige *Nicomede*, do er vmbkommen sey/so habe sich sein Roß selbst erhungert/ cap. 57. So wils auch keinen incest mit seinem Vater/Mutter/Bruder oder Schwester begehn/ wie *Aristot. lib. 7. animalium* schreibet. Alexanders Roß hat 9060. Kronen gekostet/aber in der Schlacht hats vor seinem Herrn gestritten/ vnd den Feind mit den Füssen von sich geschlahen: do es in der Schlacht tödtlich verwundet worden/do ists mit jm zuuor aus der Schlacht gelauffen/vnd hat seinen Herrn aus der gefahr bracht/darnach ists vmbgefallen vnd gestorben. Wenns einen Königlichen schmuck angehabt/hats niemand/ denn allein den Alexander auffsitzen vnd reiten lassen. Besihe droben im 2. cap.

Wer nu einem Pferd etwas zu gut halten/vnd nachgeben kan/vnd kans mit guten worten vnd freundligkeit etwas zu thun oder zu lassen bewegen / den hat das Pferd wider lieb/ vnd hat offt gar ein gros verlangen nach jm / wenns seiner einmal recht gewonet ist.

Darnach so mus er jm auch alles guts thun/vnd mus abschaffen was jm zu wider ist/als Hunger/Durst/nasse Strew/vnd dergleichen. Wenn jme im Sommer heis ist / so mus ers kühlen / die Fliegen vnd Bremen von jhm schlagen vnd jagen. Im Winter mus ers fein warm halten / vnd mus es streicheln an dem orth/ do es jhm wolthut/ sonderlich forne auff der Stirne/ mus jm pfeiffen/vnd wenns zornig ist mit guten worten vnd freundlichen geberden / vnd nicht mit vngestümmigkeit vnd schlegen widerumb versönen. Drumb sollen die Herrn auffs Gesinde gute achtung geben / vnd geben lassen/ das sie ja sich vber die Pferde nicht erzürnen / vnd darnach vnuernünfftig in sie schlahen/wie die tollen törichten hunde: Denn solche bösewichter sind rechte Pferdemörder vnd Schinder/ die nicht die Pferde / sondern jren Herren schlahen/vnd demselbigen viel mehr/ denn den Pferden/ schaden. Wer einen solchen

chen tropffen im Hause hat / der gebe jm ja balde den schlüssel zum Felde / vnd jage jn/das jm die Schuh abfallen/vnd habe jn ja nicht lenger in seinem Brod. Denn was sol ein solcher vnsinniger grober Schlüngel bey einem solchen verstendigen Thier machen/das mit vernunfft vnd nicht mit Poltern vnd schlegen wil geregiret sein? Sie seins nicht wirdig/das sie Schweine/ geschweige denn Pferde warten sollen.

Drumb ist nu dis das dritte/wenns einer mit seiner freundlichen lieblichen handlung vnd gutthaten so ferne gebracht / das es jn lieb hat / vnd frewet sich / wenns jn sihet vnd höret/vnd ist jm lieb vnd angenem/wenn ers streichelt/so mus er vleissig darob sein/das ers nicht hart erzürnet / vnd jhm mit dem geringsten nichts zu wider sey oder thue. Sonderlich aber verdreust sie es hart/wenn man sie zeumen wil/vnd einer da trotzlich zu jhnen gehet / vnd jnen mit gewalt mit dem eisen auff die Zeene stöst / oder auff den Zeenen sie hart schewert/ vnd jhm darnach den Zaum mit gewalt vber den Kopff streuffe.

Darnach ehe man auffsitzt/so stehen junge Pferde nicht gerne stille/ sie wolten lieber fort auff den weg / sonderlich wenn andere Pferde mehr verhanden sein/mit denen sie gerne fort weren. Wenn man sie da viel schlahen vnd vberpoltern wil/das sie stille stehen sollen/so thue man dem Thier grosse gewalt.

Vors dritte/so thut man jnen auch mit dem auffsitzen wehe/ wenn man auff der Erde stehet/vnd in den Steigreiffen trit/vnd sich darnach langsam hinauff schrotet auff den Sattel / das mancher schwerer Tölpel schier das Pferd vmb reist.

Von den alten Deutschen wirds in den Historien gerühmet/ das sie in einer gantzen Rüstung / ohne alle andere frembde hülff / ein Roß oben bey den Haaren ergreiffen / vnd sich gar artig darauff haben schwingen vnd springen können/ vnd were jnen eine grosse schande gewesen/ wenn jm einer mit einem Sattel/Steigreiffen oder Schenckel halten/auff ein Roß hette sollen helffen lassen: Sie hetten gedacht jr Ritterstand vnd Manheit were dadurch beschemet vnd verunehret worden Vor der marter grawet nu etlichen Rossen/das sie darumb nicht gerne wollen auffsitzen lassen / weil sie sich befahren/ das man sie mit dem auffsteigen rücken vnd plagen werde. Domit aber den Rossen mit auffsteigen nicht mehr so grosser verdrties geschehen möge / haben hernachmalen die Deutschen diese art erfunden / das sie auff einen Klotz oder auff einen grossen Stein treten/vnd auff der andern seite ein Diener den andern Steigreiffen steiff vnd feste halte/vnd sich einer darnach also fein leichtlich ohne beschwer des Rosses in den Sattel setzen möge.

Weil sich nu die Rosse sonderlich gegen den zeumen streuben/ vnd derselbigen Gebiß nicht gerne in den Mund nemen wollen/ die jnen nicht gerecht sind; so sol man jnen vor allen dingen solche Zeume schaffen/ die sich zu jren Köpffen schicken vnd jnen durchaus gerecht sind: vnd dieselben mus man jnen fein bescheidenlich anlegen/ nicht mit vnuernunfft faren/ sie vberweldigen/ vmb die Köpffe schlahen/ vnd mit vngestümmigkeit anfallen vnd handeln. So sol man sie auch mit den Sporn vnd Peitzschen zu frieden lassen/ vnd nicht in sie wüten vnd toben/ sonsten verderbet man sie gar mit einander. Denn man mus Pferde ziehen vnd regiren wie die Kinder/ so gedeien vnd gerathen sie wol/ dauon der *Comicus* sagt/ *pudore & liberalitate liberos retinere, satius esse credo, quàm metu.* Es ist jmmer besser man halte die Kinder mit bescheidenheit in zucht vnd erbarkeit/ denn in furcht. *Camerarius* schreibt/ er habe einen Edelman gesehen/ der sey jmmerdar neben den Knechten im Stall vmbher gewesen/ wenn sie die Pferde gefüttert/ getrenckt/ gewüscht/ oder im Sommer im Fliesswasser geschwemmet vnd gebadet haben/ do sey er allezeit mit dabey gestanden/ vnd habe vberlaut mit den Knechten geredt/ vnd jnen befohlen was sie thun/ vnd wie sie es mit dem Rosse machen solten/ damit die Pferde seine stimme kennen lerneten/ dadurch habe er so wolgezogene Rosse bekommen/ das er dieselben vmb gros Geld verkaufft/ aber so balde sie zu andern Herrn kommen/ vnd jre wartung vnd zucht also nicht gefunden/ sind es balde widerumb faule vnd vngehobelte thier worden.

Ehe man aber ein Pferd zeumet vnd Sattelt/ mus es zuuor wol geschrapet/ gewüscht vnd gekemmet sein/ vnd mus jm das Gebiß also in den Mund gelegt/ vnd der zaum also angestrichen werden/ das mans im aller wenigsten nicht verletzet oder jm etwan zu viel oder zu wehe thue: Etliche besprengen die Gebiß mit Saltz/ das/ so balde die Roß dasselbige lecken oder schmecken/ sie den Zaum desto lieber in den Mund nemen/ vnd endlichen das einzeumens gewohnen. Etliche wenn sie vernemen/ das sie die Zeene zusammen beissen/ vnd wollen den Zaum nicht hinein ins maul nemen/ so trücken vnd zwingen sie jnen die Lippen vnd das Zahnfleisch mit einem Eisen/ das sie das Maul auffthun/ vnd den Zaum hinein nemen müssen: aber dis macht bey jnen keine freundschafft/ sie werden den Knechten darnach feind. Drumb sol man sie mit solcher gewalt verschonen/ Es were denn/ das sie gar zu mutwillig weren. *Xenophon* helt mehr dauon/ das man jnen die Lippen mit den Fingern niederdrücke/ das thut jnen nicht wehe/ vnd behelt sie bey guten. Aber hieruon hernachmalen weiter.

Zum vierden sol man gute mutige Roß nicht leichtlich erschrecken/vnd jhnen etwas plötzlich oder vnvorsehens vorkommen lassen / das sie perturbiret vnd vnruhig mache : denn dardurch wird mannich Roß gar toll vnnd wilde gemacht/das mans darnach nicht wol reiten vnd brauchen kan / wiewol man jtzo von vngezeumeten vnbendigen vnd Wilden Rossen schier mehr halten wil / denn von zahmen vnd gesittigen Pferden/welchs eine anzeigung ist/vnserer natur vnd eigenschafft / das wir auch solche wühste / wilde / vnbendige leut sein. Drumb sihet mans jtzo bey den Edelleuten vnd Knechten / wie sie jhre Pferde munter tummeln vnnd gewehnen/ so balde sie auffgesessen sein / ziehen sie das Roß mit dem zaum an sich/stechens an/vnd werffens herumb/oder machen das sichs forne in die höhe lehnet. Etliche giessen jhnen durch ein Horn oder sonst eine Röhre oder Rinne Wein in hals/das sie durch den erwermet werden/ vnd darnach desto mutiger in die höhe springen.

Do sichs nu etwan auch im reiten zutrüge / das ein Roß schew were/ vnd sich vor etwas entsetzte/ als wenn one gefehr etwas am wege ligt/oder wenn der Wind in einen Bawm gehet/vnd derselbige anfehet zu rauschen/ do springet mannich Roß gelung zu rücke oder auff die seite/ oder steht balde stille vnnd weigert sich fort zu gehn/wie auch bisweilen geschicht/ wenn ein Rohr los geschossen wird/oder wenn man anfehet gelinge eine Trummel zuschlahen / oder mit einen Becken zu klingeln/oder was dergleichen mehr sein kan. So mus sich ein Reuter oder Fuhrman des zorns enthalten / in das Pferd nicht schlahen / stechen/wüten vnd toben. Denn je mehr trawrigkeit man jm in derselben furcht verbringet/desto hefftiger wird es bestürtzt/ vnd schrickt darnach desto sehrer / wenn jm dergleichen wider vorkompt/ als auch Xenophon in libello de re equestri schreibet/wie ich denn an zweyen Tarterschen Rossen selber gesehen : welche/ so bald sie eine Trommete höreten / dachten sie balde/ sie weren noch in Vngern/vnd die Deutschen weren hinter jnen her / vnnd gaben sich aus dem Pfluge oder Wagen in die flucht. In Summa / wer mit Pferden vmbgehet / der mus sich alles zorns eussern vnd enthalten/ vnd im zornigem muth gegen sie nichts vornemen/denn wo zorn ist/da ist keine weisheit vnd kein raht/ vnd thut ein mensch gemeiniglich/das jhn darnach gerewet/viel besser ists / wenn man in Stall kömpt/man spreche jnen fein freundlich zu/streichlet sie mit der hand/vnd gebe jhnen gute wort/so werden sie fein sanfftmütig/stille/vnd fromb/vnd lassen gerne mit jnen handeln.

Ich

Ich habs von einem Roßteuscher gesehen/der mit Rossen handelte/wenn er vier schöne junge Roß einerley haar im Stall stehen hatte/ vnd in den Stall kam / da hatte er jhm eine Geissel oder schmeißiche Rute zur hand gelegt/schrier die Pferde an/ vnnd peitschete sie/ das sie an den bahren anfingen zu schnarchen vnnd zu springen. Wenn er darnach Kauffleut kriegte/vnd mit denselben in den Stall gieng/schrie er die Pferde an/die zitterten vnd bebeten/sprungen auff vnd nider/ vnd furchten sich vor schlegen. Do dachte denn der Kauffman / es weren sonst so frische / wackere vnnd muntere Roß / vnnd kauffte balde. Denn wie jener im Comico sagt / Vt quisque suum vult esse filium, ita est, alse mus man auch von Pferden sagen / man kan sie schier wie die Kinder ziehen/ wie man sie haben wil / drumb zeucht ein jeder sein Roß nach seinem nerrischen kopff/ vnd wens darnach ein ander Narr krieget/dem diese narrheit nicht gefelt/ vnnd wils seine Narrheit leren / vnnd die erste abgewenen / so wird also mitler weil das arme Thier verdorben. Aber mit solchen nerrischen tollen wesen / ist trawen einem Pferde gar wenig gedienet. Denn in der furcht vnnd in dem schrecken reist mannich Roß den Zügel entzwey / mannichs stöst sich forne an die Brust oder Schulter schadhafftig vnd gebrechlich / das es darnach zum reiten wenig nützlich ist/ mannichs gereth gar in furcht vnd schrecken / vnnd wird gar wilde vnd vnbendig.

Vors fünffte/ alles futter was man einem Pferde gibt/mus fein sauber vnd rein sein/ wie denn auch aller tranck. Denn ein Pferd ist von natur ein reincklich Thier / vnnd ist aller vnsauberkeit feind vnnd gram. Je reinuglicher mans mit wäschen / speisen / trencken vnnd andern sachen halten kan / je lieber ists jhm / vnd je besser gedeyet vnd nimpt es auch zu. Drumb wenn man jm ein futter Haber vorgeben wil / so schwinge man allen staub / sprew vnnd andere sachen zuuor rein heraus / lese alle lehmklösser/Meuse vnnd Rattendrecker/Hüner vnd Sperling koth/knotten vnd andere schedliche ding fein rein heraus/ vnd reume aus der Krippen alles fein rein zuuor heraus/ehe er jm das Futter hinein schüttet. So sol man jhnen auch das Hew niemalen also vorlegen / wie mans vom Hewboden herunter genommen hat / sondern man sols fein zuuor zwischen den Henden reiben / das aller staub vnnd vnflat heraus falle / ists etwas schimlich vnnd vnrein worden / so werffe ers weg in Mist / das sie rein Futter kriegen / vnnd nicht dampfficht vmb die Brüst werden / die Würme bekomen/ oder sonst kranck werden. Wenn man sie trencken wil/ so sol man das Wasser nicht darzu nemen/das im Faß eine weile gestanden/ oder darein Hew/Stroh/ Staub/Hexel oder was anders vnreines gefallen ist/ sondern man sol jnen alle-

zeit

tett frisches holen vnd dasselbige vorhalte. Man mus auch achtung auffs wasser geben/das sie trincken sollen / denn alle Pferde wollen nicht alle Wasser gerne trincken/wenn sie gleich dürstig sein/sie sind jhnen auch nicht alle gut vnnd gesundt. Ich hab Wasser gesehen/ davon die Roß von stunden an gestorben sein / wenn sie daraus getruncken haben / vielleicht / das sie gar zu kalt vnd frisch gewesen.

Etliche wollen das die trüben Fließwasser den Rossen am aller gesündesten sein sollen/so sihet man auch/das bisweilen die Pferde die Wasser selber zuvor trüben vnd mit den Füssen strampeln / ehe sie trincken: So ist auch der Hocherfahrne Philosophus Aristoteles der meinung / das man Rosse vnnd Camel aus den trüben Wassern trencken solle / aber wie solches den Pferden gesünder sein solle/denn das reine Wasser / das kan ich bey mir noch nicht finden.

Es wollen auch etliche/man solle jhnen das Futter mit Wasser nicht begiessen oder besprengen/aber weil Haber/ Hexel vnd Hew rauch vnd dürr futter ist / so achte ich vor nötig/das man jhnen Haber vnd Hexel begiesse/damit das treuge futter den Pferden nicht schade.

Man findet auch etliche fressige Pferde/die das Stroh vnter jhnen weg fressen/wenn sie das ander futter auff gessen haben / wenns gleich vnrein Stroh ist/da lassen sich nu etliche düncken/es schade den Pferden/etliche aber meinen es sey jhnen gesund. Meines erachtens aber/mus es jhnen gar vngesund sein/vnd den Athem verhindern/das sie nicht wol Athem zu sich ziehen können. Drumb wer jnen nu solches erwehren wil/der lege jhnen einen beißkorb an/wenn sie sich sat gessen haben/so werden sie es wol bleiben lassen. Besihe Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 5. Colum: lib. 6. cap. 29.

Das XV. Capitel.

Von der Strew vnd Lager der Pferde.

Die Strew sol man den Pferden fein sauber vnd rein halten/vnd des Morgens den Pferdekoht mit einer hültzernern Strewgabel fein heraus schütteln/vnd sampt dem Stroh / welches die nacht zum nässesten gemacht/ heraus auff den Mist bringen/vnnd das andere treuge Stroh fein vnter die Krippen bringen/vnd den Stall durch vnd durch fein sauber vnd rein austeren/das es alles im Stall fein reiniglich ist. Denn solchs ist den Pferden sehr lieb vnd angeneme / dieweil sie ein reincklich Thier sein /

dienet auch zu erhaltung vnd vermehrung jhrer gesundheit / denn solcher stanck die lufft vergifft/vnd den Pferden den Odhem verderbet. So ists auch einem Knecht rühmlich/wenn er alles im Stall fein sauber helt/ das Menschen vnd Vieh lust habē drinnen zu sein/ Denn da sol ein jedes an seinem ort hangen vnd liegen / vnd soll alles fein geschwertzt/geputzt vnd gezieret sein / das einer eben so grosse lust haben kan im Pferdestall/als in seiner eigenen Kammer zu sein.

Des abends vnd zur Winterzeit/wenn sie ruhen vnd warm sollen gehalten werden/mus man jnen sonderlich eine gute/völlige / reine / gleiche Strew machen/darzu man erstlich das Stroh/so sie die vorige nacht gehabt/ vnd vnter die Krippen geleget worden/brauchen sol/darnach sol man jnen fein rein stroh oben auff dasselbige strewen. Denn des nachts pflegen sie sich zum meisten zu legen/vnd zum lengsten zu ruhen / vnd thut jhnen die kelte im Winter eben so weh/als im heissen Sommer die hitze. Drumb mus man jhnen zu Winters vnd Sommers zeiten hitz vnd frost lindern vnd abwenden/wie man jmmer kan. Diesem aber kan balde im anfang/wenn man einen Pferdestall bawen wil / gerahten vnd geholffen werden/Denn Pferdestelle sol man bawen wie die Weinkeller/nemlich das sie im Winter fein lawlicht/vnd im Sommer fein kühl sein. Drumb lassen auch grosse Magnaten vnd reiche Leut jhre Stelle gemeiniglich welben. Kan aber ein armer dis nicht also haben/so mus er sonsten sehen / wie ers macht/das die Pferde im Sommer fein kühl vnd im Winter fein laulicht stehen. Als das man im Winter den Pferden eine gute warme Decke oder Kotze vmb den Bauch vmb die Brust bindet.

Es pflegen etliche Pferde die strew mit den förderften füssen von einander zu scharren vnd gar vngleich vnd vnscheinlich zu machen/ denen mus man sie mit der Gabel offt fein gleich machen.

Man sol auch Pferde bey leibe vnd bey leben/ mit den füssen nicht nas stehen lassen/denn davon entspringen viel böse Kranckheiten/darvon ein Pferd gar verderben kan.

Das XVI. Capitel.

Von wischen oder schrapen.



S ist ein alt Sprichwort/ des Herren auge machet das Pferd fett/ein Herr mus offt im Pferdestall sein/wie denn eine Fraw im Kühestall / das er vberall fleissig zusehe/das seinen Rossen jhre gebürliche wartung widerferet. Drumb haben auch die alten gesagt / das ein Pferdestall

hart

hart an des Herrn Kammer stehen sol/ das er jmmer darzu sehen/ vnd achtung drauff geben kan/ das den Pferden das Futter nicht gestolen oder entwant wird. Sonderlich mus er achtung drauff geben / das die Pferde offt vnd wol geschrapet oder gewüschet/vnd fein sauber vnd rein gehalten werden. Denn das ist jnen offtmalen so nötig vnd gut als ein gut Futter / sie nemen auch von solchen wischen vnd reinigen gar wol zu/ Also/ das man auch an diesem einigen erkennen kan/ob ein Roß wol oder vbel gewartet werde. Denn wenn ein Pferd mager/ staubig/dünne vnd ausgemergelt ist/ das jn hinden die Hüfften gar heraus stehen/vnd man jm alle Rieben in den seiten sicht / so ists ein gewis zeichen / das dasselbige Roß nicht wol gewart vnd gestriegelt wird / vnd bekömpt selch Roß endlich eine schwechе oder stete müdigkeit /vnd wird gar krafftlos/Drumb haben die alten wenn sie solches an einem Pferde gemerckt / balde darzu gethan/vnd habens offt vnd fleissig striegeln vnd mit der Hand offt vberstreichen lassen. *Columella* sagt/ Es diene einem Pferde mehr/vnd sey jm auch gesünder / wenn man jm mit niedergedruckter Hand offt vber den Rücken feret / vnd jm den Rücken also abstreicht/als wenn man jm vberflüssig essen für schüttet.

Es wollen aber die alten / wenn man ein Roß striegeln oder wischen wil/ so solle mans aus dem Stalle füren/vnd etwan an einem feinen gelegenen ort fein lang anbinden/das es gleichsam gar frey vnd vnangebunden / vnd solle der ort vnden mit keulichen Feldsteinen gepflastert sein/vnd sol mans fein freundlich mit der Schrape krawen/das jm nicht wehe geschehe/ vnd den staub mit einem alten schwantz/als wie mit einem Fliegenwedel/abklopffen/das er von jm flige: Vnd sol oben am halse anheben/vnd von dannen herfür schrapen. Etliche wollen man sol an der *iuba* oder am Halshaar vnd am schwantz anfangen / vnd sie mit einem nassen Kamp fein fleissig durch kemmen/ Denn dieses macht / das sie jnen fein lang wachsen. Welche Haar einer an einem Pferde lang haben wil/die mus man offt netzen oder naß machen/als die Stirn vnd Halshaar/vnd die Haar im schwantz. *Xenophon* sagt/ Es schade einem Pferde am Gesicht gar nichts/wenns gleich auff der Stirn so lang Haar hat / das es jm auch vber die augen gehet/sondern sey jme gar gut/denn es hindere / das jm nichts in die augen fallen könne. Sonderlich/ spricht er/wachse jm das Haar sehr / wenns mit *sero* genetzt wird/was er aber eigentlich damit meinet/ schotten/ wadike / molcken/keisewasser oder Buttermilch/ kan ich nicht wissen.

Es haben aber die alten darumb gewolt/das man ein Roß nicht im Stall/ sondern ausserhalbe des Stalles striegeln solte / damit der jenige / so die Rosse warret/

wartet/ auff der seiten zu jhm gehen köndte. Denn etlichs ist vntrew / beist oder schlegt/gieng man nit beim Heupt zu jm/ so möchts jn beissen/ gieng man aber von hinden zu jm/so möchts einen schlahen.

Darnach sol man das Roß vom halse herfür striegeln vber den gantzen Leib/ vnd im striegeln darauff gehen vnd dahin allein sehen / das man jm die Haar empohr bringe/vnd darnach den staub drunder / den Haaren nach/ fein heraus bringe. Was aber harte theil des Leibes / als der Rückgrad vnd andere dergleichen sind/do mus man bescheidenheit zu brauchen / denn sich die Pferdeschrope dohin nicht schicket. Den Rückgrad mus man mit niedergedruckter Hand abstreichen/vnd den staub heraus bringen. Denn weil dieses gleichsam ein Stuhl ist/darauff der Reitter sitzen mus/so mus der mit der Striegel nicht wund oder verletzt werden / den Kopff mus man jm fein sauber mit Wasser waschen vnd rein machen.

Ich habs auch wol von reichen vornemen leuten erfaren / das sie jre Roß/ wenn sie sie gnug gestriegelt haben/mit Seiffe gewaschen haben vber den gantzen Leib/dauon sein sie fein glat vnd seuberlich worden/vnd sind wol gedigen/haben einen feinen fleischichen dicken Leib bekommen. Das Haar auff der Stirne pflegen sie jnen auch fein rein auszuwaschen/das es auch fein lang wechst vñ hübsch wird. Denn wie Gott den Maulthieren vnd Eseln lange Ohren gegeben hat / damit sie jnen die fliegen aus den augen jagen können/ also hat er den Pferden / die lange Stirnhaar geben/damit sie sich der fliegen erwehren können / vnd den Schwantz damit sie die Bremen vnd andere fliegen abtreiben. Drumb thun diese gar vbel/die die Stirnhaar vnd Halshaar jren hübschen Pferden abschneiden/vnd jnen die Schwentze mutzen/vnd machen sie also selber grewlich vnd zu schanden/sie thetens denn etwan vmb einer Reude/ Leuse/ausfallung der Haar oder anderer kranckheit willen der Pferde/ die sie bißweilen in den Haaren derer örthe bekommen.Etliche lassen sich düncken/sie werden behertzt vnd mutig/wenn man jnen die Schwentze verstutzt/welchs ich nicht gleuben kan/denn Gott hat dem Pferde seinen Schwantz zum Fliegenwedel geben/das sichs der Fliegen damit erweren sol/den sol man jm lassen / vnd es nicht so spöttlich beschimpfen/ denn es ist einem Pferde ein grosser spoth/ wenn man jm seinen schmuck vnd zierde nimpt. *Alcibiades* kauffte einen schönen Hund vmb 700. Kronen/ vnd lies demselbigen den Schwantz abhawen/das nur die Leute von jm etwas zu sagen hetten. Denn sie hieltens vor einen grossen schimpff/wenn ein arm thier also verstümmelt ward/der Schwantz ist eines Pferdes beste zier/vnd die alten haben

allerley

allerley artzneien gebraucht/das sie jren Rossen nur seine dicke breite vnd lange Schwentze gezeuget haben/dieweil sie auch jre helm auff dem Heupt damit geschmücket/vnd sie vor Strausfedern gebrauchet.

Gott hat einem Pferde die Stirnhaar geben zum schutz der Fliegen in den augen/die Halshaar/dem Reuter zu hülff/das er sich daran halten/ vnd desto leichter auffs Roß steigen kan/die Schwantzhaar/ das sichs der Fliegen damit erwehren kan. Das geschicht wol bißweilen / das man den Wilden die Halshaar abschneidet/wenn man sie mit einem Esel zulassen wil/denn sie lassen kein Esel zu sich/weil sie die Halshaar haben.

Vnden am Bauch pflegt man sie nicht offt zu striegeln / denn es ist dem Pferde zu wider/vnd wenn mans da rein helt/so samlet sich da viel dinges/ das hernachmal dem Rosse schedlich ist/oder bleibt ja sonsten der orth nicht lang schön.

Die Bein kan man auch nicht schrapen/ denn es ist gefehrlich/ sie lohnen einem bißweilen wenn man jnen zu harte kömpt: Etliche wollen / man sol sie jnen mit Wasser waschen/aber es ist einem Roß vnden am Hufeyſ nicht gut / wenn man jm den Schenckel offt naß macht.

Es haben auch etliche bey den alten jre Pferde mit einem geschnitzten breiten Holtz gestriegelt/vnd sonderliche geflochtene ding gehabt / damit sie die Roß fein schlecht vnd glat gemacht haben. Alle tage sol man sie zweymal schrapen/ einmal des Morgens/das andermal zu Abend.

Das XVII. Capitel.

Von Einzeumen der Pferde vnd Satteln.

WJewol ich dreben im 14. cap. hieruon auch etwas gesagt habe / so mus ich doch hier der einzeumung noch einmal gedencken / vnd was mehr dauon sagen: Wenn man einem Roß einen Zaum anlegen wil / so mus es zuuor wol gestriegelt / gekemmet vnd geputzt sein/ darnach mus man von der lincken seiten des Rosses zu jm gehen/ das obere theil des Zaumes in der rechten Hand / vnd das gebiß in der lincken Hand haben/vnd jm also den Zaum anlegen. Wil das Pferd das Gebiß in den Mund nicht nemen/so reibe vnd plage es nicht mit dem gebiß auff den zeenen vmbher / das jm das Zahnfleisch blut / wie etliche grobe hempel pflegen zuthun / sondern stecke jm den Daumen auff der seiten in Mund / so thut etlichs den Mund bald

 auff

auff/vnd nimpt das Gebiß zu sich/wil es aber den Mund noch nicht auffthun/ so spricht Xenophon, man sol jm die Lippen die vor dem Hundszaan ist/ drücken/so werde es das Maul wol auffthun. Etliche besprengen die Gebisse mit Saltz das sie sie desto lieber annemen.

Vor allen dingen aber mus man sich befleissigen / das man ein Roß nicht hartmeulich macht/ welchs pfleget zu geschehen/wenn man das Pferd mit dem zügel hart an sich zeucht. Item man mus zusehen / das der zaum von beyden seiten/weit genug von des Rosses backen weg stehe Denn wenn mans mit dem zaum hart an sich zeucht so bekömpts eine harte dicke haut vnd fület darnach nichts mehr da/vnd ist das Roß als denn gantz vnd gar verdorben/ denn was ist einem Reutersman ein Roß nütze/wenn ers nicht lencken kan/ wenn vnd wohin er wil? wenn aber der zaum vmb das Gebiß vnden fein weit ist / so kan das Roß mit dem zaum im Munde fein spielen/vnd ist etwas freier vnd freiwilliger oder freimütiger/ wenns seinem Herrn nicht also eigentlich gehorsamen darff.

Drumb vermanet Xenophon, das einer der mit Pferden vmbgehet/ sich dessen zum höchsten befleissigen sol/ das ein Roß fein weichmeulich sey / vnd leret man solle jm den Mund ein wenig krawen / vnd bißweilen mit warmen Wasser waschen / bißweilen auch salben / denn damit wird auch eines Menschen leib zart vnd weich erhalten/das er leichtlicher fület/ denn mit den andern gliedmassen/ damit man steiges arbeitet/vnd dadurch dieselbige verhertet.

Wenn man den Sattel aufflegen wil / so mus man jn dem Roß von der lincken seiten herzu bringen / vnd jn denselbigen ohne tumult fein sanfft vnd mehlich aufflegen/vnd wol zusehen/das man jn oben recht auff die hüffte legt/ vnd das jm nichts auff dem Rücken schedlich sey / das es auff den Rücken drücken/oder sonsten jm reiten beschedigen möchte/ darnach sol man den gurt/ der vom Sattel vmb den Leib gemacht wird bey den fördern beinen fein fest zumachen. Denn je fester das Roß gegürtet ist/ je besser man reiten kan / vnd wenns lenger im stall stehen sol/ mit dem zügel oben an die Rosen binden / darein man den Pferden das Hew zulegen pfleget. Besihe *Petrum de Crescen. lib. 19. cap. 4.*

Das XVIII. Capitel.

Vom auffsitzen.

Wenn

WEnn man ein Roß aus dem Stall führen vnd auffsitzen wil / so spricht Xenophon. wenn mans beim zügel führet / so solle man jhm den zügel nicht zu lang lassen / damit es nicht etwan gelegenheit zu einer büberey bekomme vnd dieselbige vollbringe: denn etliche / wenn sie die Roß aus dem Stalle ziehn / gehn sie vor an / vnd lassen das Roß an einem langen zügel hinter jhm hergehen / das lest jhm Xenophon durchaus nicht gefallen: sonderlich wenn man jr mehr denn eines zugleich heraus führet. Denn wenn die alle so lang solten geführet werden / würden sie entweder einander beissen / oder sonst einander widerwertig sein. Drumb / sagt er / sol man sie fein kurtz führen vnd neben jnen an der seite hergehen / so können sie so leichtlich keine büberey thun.

Wil man ein Roß etwan heraussen vor dem stall anbinden / das es eine weile stehen sol / ehe man auffsitzt / so mus mans fein lang binden / das es desto freyer sey / denn daran haben gute Pferde ein sonderlich wolgefallen.

Es sol auch ein guter Reuter offt nach dem ort sehen / do das Roß im aufflegung des Sattels gegürtet wird / das derselbige nicht beschediget / oder durchgegeben / oder sonsten verletzet werde: vnd do sich auch etwas befünde / das schadhafftig were / müste man demselbigen balde zu hülff kommen / vnd es heilen / damit nicht ein ander schade draus entstünde.

Man sol auch in allen wegen ein Roß dazu gewehnen / das es gerne lest auffsitzen / beydes ohne Sattel / vnd mit dem Sattel / wie denn auch ein jeder Reuter so geschickt sein sol / das er auch ohne Sattel sich auff ein Roß werffen / vnd also schlecht ohne Sattel im nothfal davon reiten möge. Doch pflegen vnsere leute hier etliche eusserliche hülffe zu brauchen / das einem Roß im auffsitzen nicht zu wehe geschehe / als ein Kloß / oder einen grossen Stein / oder sonsten einen andern erhöheten orth. Wil ein Roß im auffsitzen nicht stille stehen / sondern wegert sich hefftig / so mus man jhm gute wort geben / vnnd sich mit jhm schmeicheln vnd streicheln das es endlich zu frieden wird. Denn dis ist allezeit besser / denn wenn mans mit dreuwort oder schlegen darzu treiben vnd zwingen sol. Denn wenn mans mit grossem geschrey / fluchen / schlagen vnd anderer vngestümigkeit darzu nötiget / so wils hernach malen nicht gerne auffsitzen lassen / sondern zittert vnd leimet allezeit / wenns den auffsitzer ansichtig wird. Was junge Roß sein / die sein gemeiniglich mutig / vnd können vbel stille stehen / wenn man auffsitzen wil / denn sie wollen jmmer gerne fort / sonderlich wenn andere Pferde mehr vorhanden sein / denen sie nacheilen. Die alten Teutschen haben in den Historien das lob / das sie sich auch ohne Sattel / wenn

wenn sie nur das Roß eben bey den Haaren ergreiffen / auff ein Roß haben schwingen können/ wenn sie gleich eine volle Rüstung angehabt / vnnd habens vor eine grosse schande gehalten/ wenn einer ein Sattel gebraucht hat / wiewol ein Sattel nicht ein böse ding auff dem Rosse ist/ denn er dienet zum weich vnnd zum fest sitzen.

Im auffsitzen mus man sich vorsehen/ das man den handzaum nicht an sich zeucht/ vnd das man jhn fein zugleich zu sich nimpt/ wenn man auffgesessen ist/ sonst werden sie auch hartneulig. Wer auff ein Roß sitzen wil/ der sol fein stille zu jhm gehen/ vnnd jhm fein freundlich zusprechen / mit dem munde schmatzen/ es mit der Hand fein freundlich streichlen / vnd sich auffs freundlichste gegen jhm erzeigen/ als er immer kan/ so wird das Roß zum auffsitzen willig werden/ vnd darmit gern vnd wol zu frieden sein/ wie auch des Alexandri Bucephalus thet. Darumb sol auch ein Herr offt im Stall vmb seine Pferde sein / nicht allein/ das er sehe/ wie sie gewartet werden/ sondern auch/ das er jhnen bekandt werde/ vnd sie seiner gewohnen/ denn ein Roß lest keinen lieber auffsitzen / denn den/ der stetig vmb es ist vnd wartet/ oder seinen Herren/ den es wol kennet. Die Alten sagen/ wer sein Weib lieb hat/ der sol sie nicht zu frembden Collationibus vnd versamlungen gehen lassen / denn sie bringen immer was newes zu haus/ von frembden sitten/ Kleidungen vnd dergleichen : also auch / wer ein gut Roß hat/ der sols nicht offt verleihen/ denn er bekompts offt gar verendert vnnd verdorben wider zu hause.

Wenn man auffsitzen wil/ sol man erst den handzaum gerade in der mitte ergreiffen mit der Lincken Hand/ sampt dem Sattelknopff/ vnd mit der rechten Handt am andern theil des Sattels den Leib also hinauff schwingen/ das er mit der schwerheit seines Leibes dem Rosse nicht beschwerlich ist. Es ist auch gut/ vnd einem Roß sehr bequem/ wenn ein Herr auffsitzen wil/ das ein diener auff der andern seite den einen Stegreiffen halte / vnd im auffsitzen fest niederziehe/ allein den zaum mus er nicht anrühren / sondern dem Rosse seinen mund gar frey lassen/ auff diese weise kan einer besser vnd leichtlicher auffs Pferd kommen/ vnd wird das auffsitzen dem Roß nicht so beschwerlich vnnd sawer. Wenn man auffgesessen ist/ so ziehe man bald den Handzaum zu sich / so wird das Roß das Heupt empohr heben vnd vermercken / das es fortgehen sol : als denn lest man den zaum ein wenig wider nieder sincken/ doch nicht zu sehr/ sonsten werden sie trege vnd leichtlich müde.

Es ist auch nu ein brauch bey den Deutschen worden/ das sie / sonderlich wenn sie zum Kriege ziehen / oben beim Handzaum auch mit ein ziemlich starck

starck kettlein haben. Denn die feinde pflegten jnen in der Schlacht die handzeume entzwey zu hawen/so worden sie der Reuter leichtlich mechtig. Damit nu der feind solches nicht mehr so leichtlich thun könd/wendten die unsern an den handzeumen auch solche kettlein mit unter/damit sie bey der regirung jhrer Roß allezeit bleiben mögen.

Das XIX. Capitel.

Vom Reiten.

WEnn mancher auffs Roß kömpt/so zeucht er den zaum an sich/sticht das Roß an/vnd wirffts ein mal herumb/oder sprengt ein mal oder etliche/damit das Roß mutig werde/denn etliche haben lust zu mutigen Rossen.

Mancher liget mehr auff dem Roß/ denn das er droffen sitzt/der trucket vnd schwechet das Roß mehr mit seiner faulheit/denn mit seiner last. Denn er machet/das das Roß vnter jhm viel schwerlicher geht/vnd ehe müde wird denn sonsten. Solche Reuter müssen gute ausgefülte Sattel haben / sonst reiten sie sich leicht durch/das sie reh im hindern werden: Vnd wenn nu solches geschicht/so haben die alten diesen raht geben/ das sich derselbige faule Reuter mit dem schaum des Pferdes schmieren sol/den es im munde oder sonsten vmb die schem von sich gibt/so vergehet jm der Wolff/den er geritten hat. Vnd sol sich ein solcher Reuter sonderlich befleissen/das der den Sattel fein fest auffgürtet/ wenn er reiten wil/sonsten weltzet sich die last auff dem rücken des Pferdes/vnd reibet sich endlich durch/vnd wird also das Roß verderbet.

Ein Roß das seine frische schenckel hat/das lest sich im reiten leichtlich hören/denn es hat auch einen frischen tritt/vnd schlegt die füsse fein frisch auff die Erden/daher sie die Gelerten sonipedes nennen/vnd Virg. sagt von einem frischgehenden Roß: Quadrupedante putrem sonitu quatit vngula campum.

Man mus auch im reiten achtung geben/wenn sich ein Roß vor etwas schewet/das man als denn mit jhm nicht vngestüme / wie Bileam mit seinem Esel/im 4. Buch Mosis am 22. cap. sondern fein freundlich verfare/jm gute wort gebe/vnd also zuspreche/das es verneme / das sichs nicht zu fürchten habe. Denn wenn man sie da mit den Sporen stechen/vnnd mit gewaltigen schlegen zwingen wil/das sie zugehen sollen/so werden sie immer widerwertiger/vnd gehē immer mehr zu rücke denn für sich / vnd dencken sie bekomen die schlege vnd seiten sich von dem ding davor sie sich schewen / vnd behelt darnach einer allezeit ein

ein schew Roß. Wenn es ja nicht hinan gehen wil/so greiff einer das jenige an/ davor sichs fürcht/vnd führe es darnach fein mehlich darzu.

Vnter dem reiten sol man die schenckel stille halten/vnd nicht jmmer das Roß mit den Sporen stechen/ sonst gewohnen sie des stechens/ vnd achtens darnach nicht gros/wenn man jhnen gleich beyde seiten zu sticht/ das das blut hernach rinnet. Eine Spißrute kan viel bey einem gutwilligen Roß thun/ wiewol es jmmer besser/ es thue ein ding gutwillig denn gezwungen.

Wenn man gen Berge vnter reitet/sol man das Roß mit dem Handzaum an sich halten/das es langsam vnd vorsichtig gehe/ vnd nicht etwan in schwang komme/vnd sich darnach nicht auffhalten kan/gegen Berg an leßt man jm den zaum desto lenger/ das es am steigen nicht gehindert werde/ welchs mit aller gewalt geschehen mus. Wiewol/meines erachtens/ ein Reuter auch wol ein wenig vom Roß abtreten möchte/wenn er an solche Berge keme/vnd möchte das Roß beim zügel herunter oder herauff führen/ wenn die Berge gar zu schüssig vnd niedrig weren. Denn wie einem Menschen solche Berge beschwerlich sein/man gehe sie hinauff oder herunter/ also sind sie viel mehr einem Roß beschwerlich: Vnd sollen die nun auch mit einer last da zu beleget werden/ so gehets bisweilen ohne schaden schwerlich ab. Wil man gen Berg abreiten/ so mus man den leib hinter sich kehren/gegen Berg an aber vor sich/ damit man dem gehenden Roß zu hülff komme/ vnd mus jhm den zaum schiessen lassen. Wil man vber einen Graben setzen/so mus man dem Roß den Handzaum gar schiessen lassen/vnd dem Roß zusprechen. In Summa/ ein Pferd im reiten recht regieren/ist eine kunst/denn es wil gleich so wol einen feinen bescheidenen Regenten haben/als ein Mensch. Es lege einer einem stoltzen Roß/einen greulichen oder schmucken Zeug an/von gelben oder weissen Spangen/Helffenbein/Sammet/schönen Quasten/vnd dergleichen/vnd besehe darnach in welchem es besser gehen wird/ es hat trawen seine sonderlich lust vnd gefallen an einem schönen Zeuge/der fein sauber vnd reinigleich gehalten wird/ vnd gehet allezeit besser vnd stadlicher in einem schönen/denn in einem grewlichen Zeuge.

Noch eines mus ich hier gedencken/wer im Winter vber feld reisen oder reiten sol/der gebe achtung auff den Schnee/ das er nicht in einen Graben felt/ da mus er sehen/wo das Gras durch den Schnee sticht oder nicht: Denn wo Gras durch den Schnee gesehen wird/ da ist kein Grabe/ da mag man wol hinreiten: Wo man aber eitel Schnee vnd kein Graß sicht/ da reite einer nicht hin/denn da ist gewißlich ein Grabe.

Wer

Wer mehr vnd etwas weitleufftigers von diesen sachen haben wil/ der lese den Hippocomicum Camerarii vnd Xenophontis Büchlein / de re Equestri, daraus ich hier viel gezogen/ weil es ein jeder also nicht lesen oder haben kan.

Das XX. Capitel.

Vom Roßbereiten oder gewehnen.

WEr ein gut wolgezogen Roß haben wil/ der mus es bald in der jugent recht vnterweisen vnd vben lassen: Vnd das sollen Roßbereuter thun/ sagt Xenophon. Denn er wil/ das in einer jedern Stad ein Magister oder domitor equorum sein sol/ den sol der Adel vnd der Ritter orden halten/der die junge Roß gewehnen vnd leren könne / wie es ein jeder haben wolle. Denn er spricht/vnsere junge Gesellen müssen gelerte Rosse haben/ die sie bald brauchen können/vnd müssen nicht erst mit der mühe der vnterweisung belegt werden/wenn sie schon zu Felde liegen/ vnd dem Feinde begegnen sollen. Wir alten aber/ spricht er/ müssen vnser Haus vnsere Freunde vnd vnsere Stad regieren/ vnd denselben guten rath mit theilen/ beides in Friedes vnd zu Kriegeszeiten. Aber der Adel/spricht er weiter/ so einen oder mehr personen an einem gewissen orth haben/da sie die Roß bereiten / vnd einem jedern nach seiner hand gewenen/ zum lauff/ zum sprung/ zum paß/ zum zelt/ zum kreusel lauffen vnd dergleichen: Allein / wenn denselbigen ein jung Roß vberantwortet wird/ so sol jnen des Rosses Herr bald sagen/wie ers haben wil / zum Schiessen oder Jagen/zum Kriege oder zum prang/ zum sprung oder zum gelinden gang. Allein man mus auch denselbigen Zuchtmeistern ein solch Roß vberantworten / das sein stille/ fromb/ sanfftmütig vnd gedültig sey/das gerne vmb Leute ist/vnd lust etwas zu lernen hat. Denn das müssen sie zuvor zu Hause lernen von denen/ die sie teglich füren vnd warten. Dieselbigen wissen jren zorn/ alle jre sitten vnd geberde/was sie verdreust/vnd was jnen wolgefelt: Drumb müssen sie dieselbigen erstlich ein wenig gewenen/vnd sie offt angreiffen/ an den örtern/ da sie gerne angegreiffen sein/ da es jnen wolthut: vnd das sind gemeiniglich die örter/ da sie dick Haar haben/ vnd die sie selber nicht erreichen können/ wenn sie da etwas verdrießliches haben / als oben an der Stirn/an den Stirnhaaren.

Es sollen auch dieselbige *Curatores* oder auffseher der jungen Füllen/sie bald im anfang gewehnen/das sie sich vor nichts scheuhen / sollen sie offt mitten durchs Volck führen / das sie der Leut gewehnen / sollen jnen die [illegible] bringen/da mancherley gestalten sein/ die [illegible] / die mancherley stimmen vnd gethöne/Polteren/Schiessen vnd [illegible] / vnd wenn etwas ist/dauor sich das Füllen entsetzt/ vnd zu rück [illegible] oder auff der seite [illegible] reissen wil/das ers balde senfftige / versüne vnd zu frieden spreche / vnd jm mit freundlichen worten weise/ das diese ding nicht zu schewen noch zu fürchten.

Ein solch Roß/sage ich nu/sol man einem Pferde *Reiter* vberantworten/der sols darnach seiner art nach/wenn die nur gut ist / reiten gewehnen / denn manchs hat lust zur Hoffart/ zu einem hoffertigen prangenden trab / das es fein langsam vnd grauitetisch trabet / als wenns nur sonsten weg gieng : manches wendet sich vnterm trab von einer seiten zur andern/bald zur rechten bald zur lincken/besicht sich immer selbest/vnd hat also selber lust vnd frewd an seinem lieblichen sanfften gang/manniches hat lust zum frischen trab / hebt die Schenckel fein frisch auff/ vnd setzt sie frisch wider nieder/ manniches lest sie fein sanfft wider nieder sencken / manniches hat lust zum lauffen / manniches zum traben/ manniches zum springen/manniches zu einem hübschen zierlichen gang/ manniches zu andern dingen : Worzu nu der *equorum domitor* mercket / das das Roß genaturt vnd geartet ist. Da [illegible] / so sol ers dabey lassen / vnd es darzu gewehnen/ das es im selbigen immer [illegible] vnd [illegible] werde. Ists aber böse/vnd stehet vbel / da an sich ein Pferd gewehnen wil / so mus ers dauon abhalten/vnd was anders lehren.

Man kan auch ein Roß zu dem wol gewehnen / darzu es sonsten nicht sonderlich genaturet ist. Drumb kan man einem Roß bereiter wol ein Roß vberantworten/vnd sagen/ wie ers jme [illegible] abrichten sol zum Jagen / Schiessen/ Rennen/ Stechen/brechen/zum Kriegē oder zum Prangen/ wie es einer haben wil. Denn ein Roß ist ein gelernig vnd merckhafftig Thier / wie man auch an Geuckler Rossen mercken kan / die durch die Reiffen springen/ legen sich nieder als weren sie kranck oder todt/ vnd treiben allerley fantaseyen.

Was rechte muntere Pferd sein/ die haben besondere lust zum Circkel lauff/das sie einen rechten runden Circkel rennen können / auff welche seiten man es haben wil/zur Rechten oder zur Lincken / darzu mus es ein Roß bereiter

ter alle tage gewehnen/das es jm sein geruig vnd mit lust lauffe/eine weile auff der Rechten/eine weile auff der Lincken seiten/vnd doch alles in einem rennen.

Die man nur zum schlechten lauffen gewehnen wil / die lest man erstlich fein mehlich angehn / darnach jmmer sehrer lauffen / biß sie endlich in vollen bügen vnd geschwinden lauff kommen / vnd letzlich lest man sie wider mehlich auffhören / wie sie erstlich angefangen haben. Man kan auch etliche gewehnen/das sie schnell vnd plötzlich widerumb still stehen/ aber das kan nicht ein jedes also enden.

Etliche gewehnen jre Roß / das sie damit auff einer Stiege oder Treppen hinauff vnd herab reiten können: Das sie mit jnen von einer Brücken ins Wasser/oder von einem andern hohen ort in einen Graben springen / vnd von dannen widerumb heraus auffs flache Land stecken/ das sie auff die Knie nieder sitzen vnd auffsitzen lassen. Etliche rennen mit jren Rossen von Bergen herunter vnd wider hinauff/ sprengen vber die graben/ in die graben vnd wider herauß/ wer solche ding sein Roß in der jugend lehren wil / der mus erstlich das Roß beim zügel nemen/ vnd vber einen Graben springen / vnd darnach das Pferd mit dem zügel nachziehen vnd vermanen das es auch zu jm herüber springe ? Wils nicht/so sey einer mit einer Ruthen oder Peitschen/hinder jme/ der streich flux drauff / das es hinüber mus: so wirds endlich einen grossen sprung hinüber thun / denn es gefolt / vnd wird endlich der schlege nicht mehr erwarten wollen Sondern so bald es mercken wird/ das einer hinter jm kömpt/so wirds seinen sprung thun. Wie man es darnach mit jm gemacht/ da es ledig gewesen/ also sol mans darnach mit jm auch machen/wenn man drauffen sitzet / vnd erstlich mit jme vber schmale/darnach jmmer vber weitere gräben springen. Wenn es aber springen sol/so mus man jme die Sporn mit geben / vnd sie zum sprengen anhalten wie man denn auch thun mus/ wenn es vnter sich oder vber sich springen sol.

Man sol Pferde gewehnen/das sie stracks vor sich lauffen/vnd auch balde sich wider vmbwenden können/zur Rechten vnd zur Lincken seiten/ auff welche man ne haben wil/ sonderlich wo es sandicht oder sonsten der ort darnach gelegen ist.

Doch mus man sich auch nicht gar zu schnell wenden/das nicht Roß vnd Man vber einen hauffen liegen. Darnach mus man sie gewenen / das sie nach dem wenden/ balde wider vor sich weg lauffen / vnd das sie alsdenn sehr schnell lauffen.

Denn dis mus im Kriege offt geschehen/ das man sich vmbwendet/ vnd den Feinden nachjaget/vnd hinwiderumb sich wendet/ vnd zu seinem hauffen wider rennet.

Wil man sie gen Berge abe zulauffen gewehnen/so mus solches erstlich auff örtern geschehen/die nicht so gar gehling erniedriget sein/ darnach auff einem Land/das noch gehlinger erniedriget ist.

Aber ich mag hierinnen weiter nicht schreiben/ man lese/ wie zuuor gesagt/ *Xenophontem* im Büchlein *de re equestri.* Besihe auch *Petrum de Crescen. lib. 9. cap. 6.* *Sostratus* sol hieruon auch ein Buch geschrieben haben.

Das XXI. Capitel.

Was man thun sol/wenn man mit den Rossen wider zu Hause kömmet.

WEnn man ein Roß im Felde also geübet vnd gejaget/vnd darnach im Stall widerumb in seine zell gebracht hat / so sols balde der Knecht / der es sonsten pflegt zu warten/ mit einem reinen treugen Strowisch/ vber den gantzen Leib wider abstreichen / sonderlich die Bein vnd den Bauch/darnach sol er vnden die Füsse oder die Hüfe inwendig auch fein aus saubern vnd ausreinigen/vnd besehen/wie jm die eisen noch auffliegen. Allen schweis vnd feuchtigkeit mus er jm fleissig auswischen / den Sattel mus er jm nicht balde abnemen / sondern sol die Rosse zuuor vnter jnen erkühlen vnd jre krefftе widerumb bekommen lassen. Sol jnen auch nichts zu essen oder zu trincken geben/weil sie noch müde sein vnd lechtzen sondern warten / bis sie wider zum othem kommen vnd dieweil etwas anders thun/das zur wartung der Pferde dienstlich ist/denn wer einem Pferde gutes thun wil / der findet vberall gnug zu thun. Darnach sol man jnen erst den Sattel vnd andern zeug abnemen vnd essen geben/vnd wenn sie wol gessen/endlich auch trencken.

Das XXII. Capitel.

Vom schwemmen der Pferde.

MAn pfleget die Roß des tages zweymal in die schwemme zu reiten / sonderlich im Sommer/ das jnen die Schenckel vnd der Bauch naß werden. Ehe man sie aber zum Wasser reitet / sollen sie zuuor fein

rein gestriegelt vnd gekemmet werden. Im Winter helt man die Roß gerne warm/vnd reitet sie nicht viel in die trenck/oder reitet sie ja nicht so tieff ins wasser/das jnen das wasser bis an den Bauch gieng / damit sie den leib nicht zu sehr erkalten. Dürre Pferde die da hager sein / sol man nicht bis an den bauch ins wasser reiten/denn sie erkelten jnen den leib/vnd können darnach nicht zunemen.

Das XXIII. Capitel.

Wie es ein Knecht in seinem Stall halten sol.

Es mus ein jeglicher Knecht seiner Landes ahrt nach wissen/ wie ers in seinem Stall halten sol. Wer mit Ackerbaw vmbgeht / der gibt seinem Knecht in den Stall eine Sege / Böhrer / Beile / Barte / Schnitzmesser/ Meissel/Spaden/Hawe/ Mistgabeln/ Hewgabeln / Schürpen / beschlagene vnd vnbeschlagene / oder an stadt derselbigen / eiserne Schauffeln/Sattel/Zeume/Kummet / Sehlen / oder Kutschenzeug / eine Schmitzrüchse/ Schwertze vnd dergleichen / das sie den Kutschenzeug fein seuberlich vnd rein halten können: die fordert man auch alle widerumb von jhnen ab/wenn sie von einem wider weg zihen.

Dis vnd ander ding alles/sol ein Knecht in seinem Stall fein ordentlich ein jedes an seinem ohrt fein ausgesaubert vnd gereiniget empohr hangend haben/das nicht die Pferde darzu kommen können. Denn wenn sie loß werden/ vnd zu solchem zeuge kommen/so zerbeissen vnd verschlingen sie den zeug / alte gewanth loppen/vnd dergleichen/wie denn vorwitzige vnd wolgewartete Pferde bisweilen pflegen zu thun/wenn sie dartzu kommen können: vnd das ist jnen als denn sehr vngesund/denn manniches sol leichtlich davon sterben / wie ich selber gesehen.

Das XXIV. Capitel.

Vom Jagtroß.

Ein Jagtroß/welchs die Griechen κυνηγέτην nennen/ mus nicht ein gros fett/schwer Roß sein/denn solche Pferde können nicht wol lauffen. Aber ein Jagtroß mus leicht vnd schnell sein / vnd gewisse Füsse haben/das es nicht leichtlich falle/vnd in den wurtzeln des Waldes nit leichtlich anstosse. Es mus auch in der eile vber einen graben springen können / vnd

vnd sich leichtlich wenden / vor dem schuß nicht erschrecken oder scheu sein : so mus es auch einen starcken Athem haben/vnd ein frisch Hertz / das es lange lauffen könne. Oppianus, ein liebliches herrliches Griechisches Poet / der eitel gülden Vers geschrieben/welche billich ein jeder Jäger auswendig lernen solt/der spricht/wenn man Hirschen jagt/so sol ein Jeger ein Roß haben/ das cerulei coloris oder Himelblaw sey/wenn man Beeren jagt/so sol der Jeger glaucum equum ein graw oder apffelgraw Roß haben / in der Schwein jagt ein schwartz Roß/ in der Lewen jagt ein Roß das glaseugen hat / in der Parden jagt ein Rohtgehl Roß.

Die Jeger oder Wildschützen pflegen auch ein schiles Roß zu haben/das sie brauchen/wenn sie an den Wassern oder Seen das Wassergeflügel schiessen wollen/die müssen auch sonderlich darzu gewenet werden/das sie recht gehn vnd hinter jnen/vnd vor jhnen/vnter jnen vnd vber jnen nach gelegenheit schiessen lassen/darvon wir zu seiner zeit weiter meldung thun wollen. Besihe droben im 3. cap. dieses Buchs.

Das XXV. Capitel.
Vom Reise Roß.

Dieser hab ich auch im 3. Capitel dieses Buchs gedacht / da ich von mancherley Pferden geredt/so viel den brauch anlanget/mus aber hier derselben wider gedencken/damit einer/der lust zu solchen dingen hat/ oder sich sonsten damit nehret/ vrsach vnnd gelegenheit hab vnnd bekomme / was mehres hieher zu zeichnen. Es ist aber hier in Deutschlandt nicht sehr breuchlich/das sich Leute mit solchen Rossen nehren : Were aber wol gut vnnd nötig / das in einer jeden Stad/vnnd in einem jeden Dorff / ein Man were/der ein solch reiseroß hielte/vnd vmb die gebühr dasselbige reisenden Leuten leihen köndte. Da aber ein gemeiner Man solch es nicht thete/so solt eine Obrigkeit drauff bedacht sein / das sie selber vnter andern jhren Rossen ein solch Reiseroß mit hielte / das man im nothfall einem Wandersman leihen köndte/das er in seiner reisen desto besser fort könde kommen. Denn es heist / Homo homini Deus, Ein Mensch sol dem andern helffen/ wie vnnd wo mit er immer kan vnd mag. Vnd wir sollen Hospitales vnnd gastfrey gegen frembde Leut sein/vnnd dieselbigen mit besonderm fleis vor allen andern fördern. Denn einheimische Leute können doch wol fort kommen bey jhren verwandten vnnd

bekanten/

bekandten/aber frembde vnbekandte Leute müssen förderung haben / wie denn Gott allezeit im alten Testament befihlet/die frembdlingen in grosser acht zu haben.

Wer aber ein Reiseroß helt / der befleissige sich / das sie einen feinen sanfften gang / trab oder paß/vnd gesunde frische Schenckel vnd Hüfe haben / vnnd das sie wol von statten gehen/auch auff schmallen wegen wol vnd gewisse treten/ nicht leichtlich gleiten oder fallen/auch im nothfall wol lauffen / vnd vber einen Graben springen können/sich vor nichts schewen/gegen Berg an vnd Bergen wider herunter gehn vnd lauffen Sollen auch sonsten keine böse tücke an jhnen haben/da sie bissen oder schlügen/im wasser sich niederlegten/nicht vber Brücken oder Stege wolten gehen/denn solche Reisepferde müssen from vnd tractabiles sein/vnd sich handeln lassen Sie müssen auch im nothfall mit einem durch ein tieff Wasser setzen können.

Es müssen auch die Leute/die solche Rosse brauchen/dieselbigen in guter acht haben/das sie jhnen nicht mehr aufflegen/denn sie ertragen können / nicht zu sehr mit jnen eilen/ vnd sie vberreiten oder vberjagen/nach dem Sprichwort/ Kleine Pferde kleine tagreisen. Denn ob ein Roß wol ein starck Thier ist/so kan man jhm doch gleichwol gewalt thun/ vnd es in einem tage so müde reiten/ das es schier nicht mehr stehn oder gehn kan. Auff den abend sol man solchen müden Pferden die Schenckel mit warmen Wein oder Bier oder Hefen waschen/vnd das zu etlichen vnterschiedlichen malen/ denn solches den Nerven/ Sehnen oder Flachsadern sehr nützlich vnd dienstlich ist/vnd sol jhm Kuhmist vnden in die Hüfen eingeschlagen werden/das zeucht jhnen die müdigkeit aus / vnd erhelt die Hüfen in jhrer güte. So balde man solche Rosse in den Stall bringt / sol man sie balde vber dem gantzen Leib / vnnd sonderlich den Bauch vnd die Schenckel/ mit einem treugen Stroh abwischen/vnd die Hüfen vnden fein reinigen vnd aussaubern/vnnd besehen/ wie jhnen die Hufeisen noch auffliegen/vnd ob sie auch was von den Negeln verloren haben : Vnd sol jhnen den Schweis vnd alles vnreine fein sauber abwischen / den Sattel nicht bald abnemen/sondern das Roß damit erkühlen vnd zu seinen krefften zuvor ein wenig widerkommen lassen : Auch nicht ehe essen oder trincken vorgeben lassen/ bis es wider zu Othem vnd zu sich selber kommen ist / wie droben im 12. Capitel auch ist angezeiget worden. Besihe auch das folgende Capitel.

Das XXVI. Capitel.

Von Kutschpferden.

IN den grossen Stedten/ darinnen es reich Volck hat/findet man etliche/die offene / halb bedackte vnd gantz bedeckte Wagen/ vnd vier oder acht Kutschenroß darzu halten/ damit sie sich reichlich vnnd wol erneeren vnnd erhalten können. Denn sie führen bisweilen reiche Leute selber mit jhren Rossen weg / bisweilen schicken sie einen trewen Knecht / der solche Leute führet / bisweilen führen sie wol alle beyde / vnd erwerben damit ein gros Geld/sonderlich wenn sie weite vnd grosse reisen haben.

Solche Leute müssen auch geleufftige Roß haben/ die flück von statten gehen/ vnnd wol traben vnnd lauffen können. So müssen sie auch tauerhafftig sein/ vnd einen gantzen tag / ja auch zwene/drey/vier vnd mehr tage nacheinander gehen können/das sie nicht laß/müde oder stumpff werden. Doch mus man sie auch nicht vberjagen oder vbertreiben/ sondern achtung auff sie geben/ was vnd wie lange sie austauren / vnd ertragen oder nicht ertragen können/das jnen keine gewalt geschehe. Denn man kan ein eisen/das doch hart ist/abnützen; geschweige denn ein Pferd / wenn mans zu sehr jaget vnd treibet. Wenn sie frue wollen auff sein/ sollen sie den Pferden Saltz ins Maul strewen / davon werden sie fein munter/ vnd gehen wol.

Wenn man des tages weit gereiset hat/so nim auff den Abend Saltz/scharffen Essig / Zibollen oder Zwippeln/ vnd ein hart gesotten Ey/ hacks durch einander/schlags jhm ein vnden in die Hüfe oder sohlen / zwischen die Huffeisen / do es ausgewircket ist. Darnach leg einen frischen Kühedreck drauff. Menge den dreck ins stroh / vnd stecks darzwischen ein/ vnd las das Pferd drauff treten/ so tritt es jhn hübsch hinein/las also drinnen/sonderlich wenns new ausgewirckt ist. magstus darnach jmmer also darven lassen gehen/so felts endlich von sich selber wider heraus/ oder zeuch das stroh frühe wider heraus.

Solche Kutschen/wie denn auch andere Fuhrleute/sollen selber ein Hufeisen lernen auffschlahen/einen Hammer Hufnegel/ newe Hufeisen/ vnnd andern zeug / so zum beschlagen gehörig/ allezeit mit sich führen / wenn jhnen etwan ein eisen abfelt/oder etliche Hufnegel ausfallen/ das sie sie balde widerumb auffschlahen/vnd jnen also jre Hüfeisen allezeit wol bewaren können / das sie die nicht weg gehen: sonsten brechen sie jhnen leichtlich aus / oder gehen sie gar zu sehr weg.

Sie sollen auch allezeit ein Beil mit sich füren/vnd etliche Stricke/weñ jnen etwan eine Axe/Teichsel/oder etwas anders zubreche/das sie es balde wider machen können.

Wiewol ich dieses im 21. vnd im 25. Capitel zuuor auch gesatzt/so mus ich doch hier noch eines berichten / wie ichs von erfahrnen Leuten gesehen. Wenn sie mit den Pferden sehr gejagt oder geritten hatten / das die Rosse gar müde worden/vnd auff den Abend in die Herberge kamen / bunden sie die Roß mit dem maul hart an einen stihl / oder an die Krippe / das sie bey einer viertel stunde nichts essen kundten / bis sie verbliesen / vnd sie die müdigkeit ein wenig vergieng: Namen jnen auch die Settel vnd den andern zeug nicht bald ab/sondern gürteten jnen nur den einen festen gurt auff. Wenn sie ein wenig verblasen hatten/so legten sie jnen Hew vor. Wenn sie das auffgefressen hatten/trenckten sie sie ein wenig/doch nicht zu sehr/das sie sich nicht verfingen. Darnach gaben sie jnen erst ein futter vom Haber oder andern angemengten dingen.

Vom füttern jrer Pferde pflegen die Kutschen zu sagen/ Hew gehet/Haber vnd Hexel durch einander gemenget/das trabet/aber Haber leufft.

Das XXVII. Capitel.

ZugRoß.

DJe Fuhrleute/ so grosse fuder Wahren weit vnd ferne vber Land führen/ haben auch jre sonderliche hohe starcke Roß / die einen starcken zug vermögen/vnd den gantzen tag durch arbeiten können/ bißweilen auch die Nacht zu hülff nemen müssen. Die dörffen nicht traben oder lauffen/sondern gehen nur schritt vor schritt: Vnd müssen solche Roß sonderlich wol gewartet werden/ des morgens ehe sie sich auff die Strasse machen/ des mittags vnd abends: Man mus jnen auch des nachts ein futter geben/ das sie bey leibe bleiben/ vnd ein gut tagewerck verrichten können.

Aber meines erachtens ist kein elender müheseliger Volck vnter der Sonnen / denn die arme Fuhrleute / Denn das sühlet vnd peulet sich tag vnd nacht auff den strassen/ mit grosser gefahr leibes vnd lebens / vnd führet viel Pferde zu tode / sonderlich in den Landen do es hohe Berge / tieffe Wege/ vnd fett Land hat / do sie bißweilen schier mit Roß vnd Wagen im Koth vnd

sümpfichten örtern versincken. Bißweilen werffen sie die Wagen in grossen pfüdeln vmb/vnd müssen alles auff ein newes widerumb in allem Koth vnd vnflat auffladen/balde zubricht jnen eine Axe/ ein Rath/eine Teichsel/eine Leiter/ der Langwagen/oder sonsten etwas anders. Drumb müssen sie allezeit ein Beil / Strick/ Ketten/ Nagel/vnd eine Leiter mit sich füren/ damit sie einen Wagen wider empor leiten vnd bringen können / wenn jnen eine Axe/ oder Rath zerbrochen ist. Dieses macht nu/ das solche Leute starcke Rosse haben müssen / die eine breite starcke Brust haben/vnd müssen grosse starcke Wagen vnd Rade haben/ das sie jre Lasten fortbringen/vnd jre tagereise verrichten können. Sie müssen eines mittelmessigen alters sein / nicht zu alt / das sie vnter der arbeit nicht gar liegen bleiben/auch nicht zu jung/das sie sich in solchem starcken zihen nicht verrücken vnd vngesund werden. Müssen frische starcke Schenckel haben / ein gut Gesicht/vnd einen starcken muth zur arbeit. Item / sie müssen willig sein vnd gerne zihen / vnd sonderlich/ wenn man etwan in einem tieffen loch stecken bleibet/ müssen sie nicht standhafftig sein/ sondern gern wider anzihen. Mannich starck Roß hat keinen muth / wenns mit der last bestecket/ vnd nicht fortkommen kan/sondern mus stille halten/ so verleurets den muth / vnd wil darnach nicht wider an das zihen. Da stehen denn die grobe vnbescheidene Leute/ schlahen vnd stechen mit grossen schreien in die Pferde / treschen sie mit Prügeln vnd grossen hebestangen vber die Lenden/vnd vnten vmb die Bein/ das sie manchem stracks ein Bein entzwey schlagen / vnd verderben also die arme thier / vnd sich selber muthwillig/ denn wen schlagen sie denn sich selber/vnd fügen jnen selber schaden zu. Sie theten aber viel besser/sie behielten die Rosse bey guten mut/vermaneten sie fein freundlich zum anzuge/vnd sprechen jnen selbst ein Hertz ein / das sie mit gutem willen vnd fein langsam wider anzügen.

Etliche Rosse der Fuhrleute sind gar zu willig/ vnd zihen/ wenn die noth an einen Man kömpt/oder sie mit einer last vber einen Berg sollen/ gar zu sehr; das sich manniches im zihen gar nieder auff den Bauch leget. Solche Roß sol man mit dem zaum zu rück halten/ das sie sich nicht vberzihen / oder verrücken vnd jnen selbst wehe thun / oder etwan die woge oder einen stranck entzwey reissen oder brechen/vnd gefehrlich fallen. Darauff müssen Fuhrleut grosse achtung geben / vnd wenn sie jnen das nicht wider abgewenen können / so ists offt besser/ sie verkeuffen ein solch Roß wider/ das mans zu andern zügen brauchet/ die nicht so schwer sein/damit sie nicht etwan einen schaden darzu nemen.

Etlich

Etlich Roß ist gar trege vnd faul/vnd hat einen guten starcken Leib/vnd wil den gleichwol im ziehen nicht brauchen/ vnd die haut an die arbeit strecken. Dem mus man auch rathen/ wie ein mal ein guter Man that/ der auff dem Marckt ein Roß gekaufft/vnd schendlich damit betrogen ward. Denn wenn ers anspannet so wolts nirgent fort/sondern legte sich nieder. Was hatte der zu thun? do sich das Pferd also nieder legt/so legt er Stroh drunter/vnd vmb das Pferd her/ zündets an/vnd hieb mit der Peitzschen weidlich drauff. Das Pferd merckte/ das im da nicht zu bleibin war/ es machte sich auff/ vnd wüschte doruen/ vnd ward darnach noch ein gut Roß draus/ das gerne zog.

Es ist auch am besten/ man spanne solche Roß zur seiten des SattelPferdes/ so müssen sie mit fort/wie man denn auch blinde Pferde/ die gemeiniglich wol ziehen/vnd sich blind gezogen haben/ zur hand spannet/ so thun sie jre arbeit vnd verdienen jr Futter noch wol. Man sol auch solche Pferde auff der reisen/ wenn sie durch Wasser gehen/nicht trincken lassen/denn etlich Wasser ist gar zu frisch/ vnd wenn sie denn erhitzte Pferde trincken/ so verfangen sie sich leichtlich/ vnd sterben offt auff der stelle/da sie trincken. Sondern man sol das trencken lieber sparen/bis man in die Herberge kompt/vnd die Roß ein wenig ausgeruhet/vnd der hitze los worden sein.

Die Fuhrleute sollen auch allezeit auff den Strassen eine grosse flite bey sich haben/das sie den Pferden im notfall/wenn sie zu sehr erhitzt vnd an der Feifel kranck werden/die Feifel balde reissen können. Denn ich wol ehe gesehen/das Fuhrleuten aus mangel dieses eisens grosse starcke fette Roß vor funfftzig thaler auff der strassen nieder gefallen/vnd stracks gestorben sein/dauor sie nichts/ denn den Zaum/die Strenge/den Seelen/vnd vier Hufeisen bekommen.

Wenn die Roß den gantzen tag hart gearbeitet/so pflegen sie etliche auff den Abend in die Schwemme zu reiten/ oder ja auff den Sonnabend zu Abend/lassen jnen ein schlahen vnd eine gute Strew machen/ das sie wol ruhen können/ so vergehet sie alle müdigkeit.

Aber *Xenophon* wil nicht/ das man sie nach grosser erhitzung vnd wenn sie geschwitzt haben/ ins kalte Wasser reiten sol/ wie ich auch droben angezeiget/ doch achte ich dafür/das es jnen im Sommer/do das Wasser warm ist/ nicht sonderlich schaden kan. Denn es einmal war vnd gewis/ das Fliesswasser die müdigkeit aus den Schenckeln gewaltig zeugt/ wie ichs im wandern an meinen Schenckeln selbst offt erfahren hab.

Das XXVIII Capitel.

Von mittelmessigen oder gemeinen Bawer Pferden.

Die Bawern haben gemeinglich ein par mittelmessige Roß / die sie im Stall füttern/vnd dieselbige zu jrer notdurfft brauchen / wenn sie zu ehrlichen Leuten fahren/ oder sonsten gute ehrliche Leute wegfüren sollen. Brauchen dieselbigen auch sonsten zu jrer arbeit mit. Es sind gemeiniglich zwene heiler / das sie dieselbigen mit auff die weide reiten oder treiben können/wenn sie nicht viel damit zu thun haben. Wenn sie aber sehr damit arbeiten/ Füttern sie dieselbigen mit Hew vnd rücken Schrot im Stall/ vnd warten sie auch mit allem vleis / geben jnen Hexel von Gerstenstroh / das fein klein geschnitten ist.

Etliche füttern lieber mit Rocken/denn mit Schrot/ wegen der Metze/ die sie daruon in der Mühlen geben müsten/ die sie also jnnen behalten/ vnd wegen des staubes/ weil es in den Mühlen sehr steubet: allein man mus sich alsdenn wol versehen / das sich die Roß nicht verfangen/ wenn man mit gantzen Rocken füttert. Denn man mus jnen nicht zu viel Rocken geben/er quillet jnen im leibe vnd sterben leichtlich daran/wenn die Pferde hungerig sein/vnd viel Korn geitzig in sich fressen. Am besten ists man quelle jn zuuor im Wasser ein/so schadet er jnen so leichtlich nicht.

Wenn man mit Schrot vnd Hexel füttert / mus man jnen dasselbige begiessen/so darff man jnen nicht offt zu trincken geben.

So man aber mit Haber vnd Gerstenhexel füttert/ so darff man das futter nicht netzen/sonst keme der Haber/vnd das Hexel auch allein/ vnd sie lassen den Hexel liegen/vnd fressen den Haber allein. Man mus sie aber als denn des tages dreymal trencken. Auff solche zween heiler geben die Bawern eine Woch einen Scheffel Rücken Schrot, wenn sie gut Hew vnd Gerstenhexel daneben haben/vnd nicht sehr arbeiten dürffen. Wenn sie aber hart getrieben werden/ so geben sie noch etwas mehr/oder legen jnen bißweilen ein Wickengarb vor / wie droben vermeldet.

Wenn man Trischet / so sol man den Rockenkaff den Pferden auffheben/ den staub daraus sieben / vnd den reinen Kaff mit vnter den Rocken mengen/ vnd also mit einander mahlen lassen / sonst wird jnen das Schrot zu schmerig vnd sawer.

Man

Von der Pferde zucht.

Man sol den Pferden bis auff Michaelis/oder auch wol bis auff Martini / kein new Futter geben / weder vom Stroh / noch vom Hew/ noch vom Haber / denn sie werden mechtig mat vnnd schlim davon/ Drumb sol sich ein Wirth mit Futter also versehen/das er bis dohin mit alten Futter reiche.

Erbeisstroh ist den Pferden nicht gesund/ wenn sie nicht in der Jugent darzu gewehnet sein/ sie bekommen böse Beuch davon/das es gar dünne durch sie gehet.

Auch sol man den Knechten fest sein / vnd fleissig achtung auff sie geben/ das sie nicht jmmer mit den geisseln oder spornen in die Pferde schlahen vnd stechen/ denn sie werden hiedurch schlegesaul gemacht / das sie dornach solch ding nicht mehr fühlen oder achten/ vnd sind als denn vbel fort zubringen. Sondern das sie die Pferde also gewehnen / das sie bald anfangen fort zugehen/ wenn sie sie mit dem Munde darzu vermahnen / vnnd sich stellen / als wenn sie mit der peitschen zuschlagen wolten. Summa je weniger man Pferde schleget oder peitscht/je besser es ist . Denn man mus sie bey guten muth vnd willen erhalten/ so thun sie alles gerne vnd mit lust.

So mus man auch achtung auff die Knechte geben/ das sie die Pferde nicht vberladen/denn wenn man jhnen mehr auffladen wil/ denn sie ziehen können/so wehret das Fuhrwerck auch nicht lang. Item/das sie sie im anfang nicht zu gehling anziehen lassen. Denn also können sie sich leicht verrücken/ das sie darnach nichts mehr tügen : sondern man lasse sie fein mehlich angehen/ so kommen sie wol fort.

Man sol auch den Rossen bisweilen ein stück Brod zu essen geben/ mit Saltz bestrewet oder ohne Saltz/ wie denn auch dem andern Viehe/ das man jhnen / wenns die noth erfordert mit dem Brod einen Tyriack oder andere medicinalia mit einbringen kan.

Darnach pflegen gemeine Bawersleute oder Fuhrwergsleute / neben diesen beyden Heilern /auch andere schlechte geringe Ackermehrichen(wie sie es nennen) zuhalten / die sie zu ackern vnd anderer schlechten arbeit brauchen / die treibet der Dorffhirte alle tage aus auff die weide / wie eine Herd Kühe. Das erhelt sich des Sommers von der weide / des Winters vom schlechten rauchfutter/Stroh vnd Hew/mit dem andern viehe/ Bisweilen schneidet man jnen auch Weitzenstroh vnnd Gerstenstroh vntereinander / vnd begeusts jhnen mit Wasser/das ist sein mengsal/damit mus sichs behelffen

Es mus aber in summa diese regel wol gemercket vnd practiciret werden/ wer der Pferde geniessen/vnd keinen schaden haben wil / der mus sie wol warten vnd wol brauchen.

Das

Das XXIX. Capitel.

Von der Roſsartzney.

WIr müſſen auch nu ein wenig von der ἱππιατρία oder Roßartzney ſagen/ Denn wie ein Menſch ſeine Kranckheiten hat / die jn bisweilen vnvorſehens vberfallen: Alſo hat dis Thier auch ſeine Kranckheiten/vnd mus auch der eitelkeit vnterworffen ſein / vmb vnſernt willen. Vnd wie man nu den Menſchen in den Stedten Doctores oder Medicos zu halten pflegt/die krancken Leuten zu hülff kommen/alſo ſolte man billich in allen Steden Hippiatros oder Pferde Doctores halten / die dieſen Thieren auch in jhren kranckheiten neheſt Gott einrahten vnd helffen köndten. Man hat wol ſeine zuflucht/wenn es ſo ferne kömpt / zu den Schmieden / die ſolten wol billich etwas von den Künſten wiſſen/aber man findet bisweilen nicht viel raht vnd hülff bey jhnen.

Damit aber nu ein jeder Hausvater ſeinen krancken Pferden ſelber wiſſe zu rahten / ſo mus ich hier von dieſen dingen/was ich davon erfahren / vnd ſelbeſt probieret/auch etwas melden. Denn ich habe zimlich Lehrgeld geben/mit ſchaden vnd frommen hiervon etwas erfahren/vnd ad notam genomen/das ich meinem nechſten auch damit dienen köndte.

Allein es iſt gar ein böſe vnchriſtlich ding / das mancher mit ſeiner kunſt ſo neidiſch vnd abgünſtig iſt/das er dieſelbige niemand wil laſſen zukommen / da doch ein jeder Chriſt dem andern zu dienen vnd mit zu theilen ſchüldig iſt/alles was er hat/vnd alles was er weis vnd kan. Ich hab mit manchen/der ein gut kunſtſtücklein gewuſt/groſſen ſtraus vnd ſtreit gehabt / wenn er mir daſſelbige nicht hat zukommen laſſen wollen/wenn er gleich kranck geweſen/ vnnd jhm die Seel auff der Zungen gelegen/ noch hab ich manchen weder mit lieb oder mit leide etwas abfragen können / er hats mit ſich alſo weg in die grube hienein genommen/vnd mir vnd andern Leuten daſſelbige nicht gönnen wollen / wie ſehr ich jhm auch vom Teuffel geprediget. Manchen hab ich auch mit guten worten vberredet/manchen mit Gelde vberkaufft / manchen durch ſeine gute freunde ausgekundſchaffet / vnd mir es warlich ſawr werden laſſen / das ich dieſer dinge etlichs erfahren. Das wil ich auch hiermit meinem Neheſten trewlich mittheilen/vnd bitte den Chriſtlichen Leſer / er wolle jhm dieſe meine getrewe dienſte lieb ſein vnd gefallen laſſen / vnd ſeinem Neheſten auch damit

wilfa-

willfaren vnd dienen/ wo er jmmer kan vnd mag. Von Roßärtzney besihe sonst D. Gregorii Zechendörffers Roßartzney/vnd Petrum de Crescentiis lib. 9 Die gebrechen die die Pferde mit aus Mutterleibe bringen / sind schwerlich zu heilen/ ibid: cap. 10.

Das XXX. Capitel.

Vom siechen vnd zerstossenen Heupt.

WIr wollen am Heupt anfangen. Wenn ein Roß ein siech Heupt hat/ oder jhm dasselbige etwan zerstossen ist/spricht Albrecht/ Keyser Friderichs Schmid/so solle man wol gedörreten Rettich / vnd guten frischen Zitwer vntereinander stossen/ vnnd eine kleine Suppe mit Wein daran machen/ vnnd dem Pferde in Hals giessen/ vnd die Naselöcher zu halten/ bis es beginnet zu prausen / vnd das so lange thun/bis jm das eiter aus dem Heupt rinnet. Wenn jhm denn die Nasenlöcher nimmer triefen oder rinnen/so ists genug. Von mancherley beulen der Pferde vmb den Kopff/Petrus de Crecent. lib. 9. cap. 14. 15. 16. 24. 25.

Das XXXI. Capitel.

Vom Ohren schweren.

SO einem Pferde die Ohren schweren/ so nim rote Weiden vnnd Beyfus zusammen/binds dem Pferde also warm auff den Kopff. Hat ein Pferd maden in den Ohren/so suche sie mit den fingern / da es weich ist/ wenn du sie denn findest/ so schneide dieselbige stell creutzling auff mit einem Messer / vnnd reibe den Grünspahn drein/ vnnd heile es denn mit guter Salben.

Das XXXII. Capitel.

Vom Fell vber den Augen.

WEnn einem Pferde ein Fell vber die Augen wachsen will / so nim Callixtenstein geschabet oder gepülvert/ vnnd Donnerstein/ auch geschabet oder gepülvert/vntereinander/ vnd blase jhms durch eine Feder in die augen; darnach sprenge jhm alle wege frisch Bronwasser ins Auge.

Hats schon das Fell vber den Augen / so nim grosse muscheln oder nerffe oder Schneckenheuser / wie man sie nennet / brenne sie zu pulver / vnnd blase sie dem Pferde mit einem Federkihl in die augen. Albrecht/ Keyser Friderichs Marstaller spricht/ man sol Ingber vnd Gallitzenstein darzu nemen/ dasselbige auch klein stossen/vnd durch ein weis tuch seigen oder beuteln.

Ein anders/ Nim Meienbutter vnd Honig/zulas das vntereinader/ thue weissen Ingber dazu/ vnd streichs im in die augen/so gehen die Fell ab.

Oder gib im grosse Klettenwurtz im Haber zu essen/so gehn die Fell auch ab.

Item/ Nim Krötenwüschel/vnd blas es jhm in die augen/so zubrechen die Fell davon.

Nim Pirnbaum missel / thu die eusserste haut herab/vnd das andere mach zu kleinen pulver/vnd blas es dem Pferde mit einem Federkihl in die augen.

Oder/ Nim Rauten/vnd zustos die zu pulver/vñ blas dem pferd in die augẽ.

Oder/ Nim Haselwurtz wol gedörret/in einem newen Topff klein gestossen/ vnd geseiget durch ein tuch/ vnd blas es jm ein.

Item/ Nim gecalcinirten Vitriolum Vngaricum, der fein blaw ist wie ein Lasurstein oder Türckis/ zerreibe jn/ das er wird/ wie ein pulver/blas es dem Pferde ins auge / oder stecks jhm mit den fingern hinein. Besihe Thurneis: Magiam magnam lib.2.cap. 15. Er wird aber also calcinirt/man brennet jn in einem fest verschmierten schmeltztiegel/das er gar roth wird.

Magst auch Honig vnd Wein vntereinander mengen/ vnnd dem Pferde vmb die augen streichen. Item/ Nim alaun/Gallitzenstein vnd Kalmus ein jedes gleich viel/seuds in einem Topff mit Wein/ vnnd sprengs dem Pferde des tags zwey mal in die augen/ das hilfft gewaltig.

Item / wenn einem Pferde ein Fell vber die augen fallen wil oder schon gewachsen ist/so nim Quappen oder Ohlrupen leber (die haben sie gros im April oder Majo / thue sie in ein Glas / vnd machs das die Leber auff die höhe stehet / das sie nicht gar auff dem boden ligt/sondern im glas schwebet/ oder henget/vnd hengs also an die Sonne/ so fleust ein öhl davon / vnnd bleibet die grise da. Schmier mit dem federkihl dem Pferde das öhl in die augen hinein/des Abends vnd morgens/so kriegts schöne augen. Diese Kranckheit bekommen die Pferde gemeiniglich im sechsten Jar jres alters.

Item/wenn einem Pferde felle vber den augen wachsen/so nim saltz vnd Rathe die im Korn wechst/zerstosse es klein/ mengs vntereinander/vnnd sprenge es oder strewe es in die augen : oder schmiere jhm die Gruben vber den augen mit Hasenschmaltz : allein sihe zu/das jm das schmaltz nicht in die augen kömpt.

Von der Pferde zucht.

Das XXXIII. Capitel.

Blöde Gesicht vnd andere kranckheiten der Augen.

WEnn ein Roß blöde Gesicht hat / so streich jhm frische vngesaltzene Meyenbutter vber die augen in die gruben / Oder nim Honig sehm vnd weissen Galitzenstein / seuds beides vntereinander / vnd salbe das Pferd vnter die Augen.

Hat ein Pferd sonst krancke augen / so brauch das jenige auch / so ich jtzo im 31. Capitel von den Muscheln gesagt habe.

Ist ein Pferd in ein Auge verwund / so menge nüchtern Speichel vnd Saltz vnter einander / vnd salbe oder reibe es damit.

Wenn ein Pferd ein Fell vber den augen oder sonsten ein blöde gesicht hat / so nim Espen holtz / eines arms dicke / bohre es aus bis auff den kern / vnd thue das vol Saltz / legs ins Fewer / vnd in dem brand wirstu einen grawen stein finden / den stos gar klein in einem Mörser / vnd blas es dem Pferd in die Augen / wenns gleich einen monat oder sechs geweret hette / so beists doch das fell weg. Nim auch fettes von einem Ganser / schmiere es im vber die augen in die gruben.

Wenn ein Pferd sonsten krancke augen hat / so nim Schneckenheußlein vnd Weinstein / brenne es zu puluer / vnd temperirs mit Wein / vnd treuffe es einem Roß in die Augen.

Oder seud Honigsaum mit Weinstein / salbe dem Pferde die ecken der augen.

Hat ein Pferd ein blöde gesicht / so nim Wicken vnd iß sie / so du dich nider wilt legen / des morgens so du auffstehest / so kewe jr sechs gar wol / vnd sprühe sie jm in die augen / vnd wasch sie am andern tage aus mit Brunnenwasser. Es zerbrechen auch die Fell dauon.

Das XXXIIII. Capitel.

Wenn ein Pferd blind ist.

MAnnichs Pferd zeucht so sehr das es blind wird / das sind gute Pferde / vnd drumb nicht weg zu werffen / denn sie zihen wol / allein zur hand mus man sie spannen / vnd nicht sehr damit jagen. Man mus aber sehen / ob jm zu helffen oder nicht zu helffen sey / wenns ein fell vber den augen hat / oder star blind ist / so kan man jm bißweilen noch helffen.

Was man einē Pferd thun sol / wenš star blind ist / besihe gemelten Albrecht

Wenn ein Roß einen Monat were blind gewesen / so nim einen guten fri

schen Wein/sprütze jm den in die augen. Darnach nim guten zucker vnd guten Jngber/stos es beides klein/mische es durch einander/blas jms ins auge/vnd las es 2. stunden darauff bereiten.

Were aber ein Pferd ein viertel jar blind gewesen/ so las jm die augenader/ vnd nim denn Behrenschmaltz vnd schmier es in die augen. Nim auch grosse Nesselwurtz/zeuch jm die vnter den augen durch die haut / vnd schwartze Christwurtz zeuch jm vber den augen auch durch die haut / vnd las es zehen tage drinnen stecken.

Das XXXV. Capitel.

Von Plattern in augen/vnd tunckeln augen.

WEnn ein Roß plattern in augen hat/so nim Honig vnd Wein/ vnd mische das vnter einander/ vñ streich oder strüpfele das dem Pferd alle tage vmb die augen/vnd beware es/ das sichs nicht reibe/ wenns die augen jücken. Die augen der Pferde haben mancherley böse zufelle/ denn sie offt roth sein/offt haben sie Plattern drinnen/offt sind sie tunckel/ daran Besihe Camerarium in seinem Hippocomico pag. 39. da wirstu guten bericht hieruon weiter bekommen/vnd gute recept finden.

Das XXXVI. Capitel.

Von trieffenden vnd rinnenden augen.

NJm Meiland vnd vmbstreich jm die augen oder nim frisch Brunnen Wasser/ vnd wasche jm die augen damit.

Hat ein Pferd trieffende augen oder einen geschwollenen Kopff/ so schlahe dem Pferd die adern oben auff den augen/an beyden seiten/ las wol gehen/es bekömpt einen dürren kopff dauon / von andern kranckheiten der augen/als wenn jnen ein auge schwüre/wenn sie flecken in augen han/ Besihe Constan, lib. 16. cap. 2.

Das XXXVII. Capitel.

Wenn ein Pferd oder Kuhe den Haug in augen hat.

NJm Lab/damit man die Milch läbet/ Ruhs oder rahm/ essig/ weissen Jngwer/dieses alles klein gestossen / durch einander gemischt/ vnd den Pferden oder Kühen in die augen gestrichen/hilfft gewislich.

Wenn ein Pferd den augstal hat / so sol man jhm vnter dem Nasebaud

sebänd zur ader lassen / vnd jm den Kopff nieder zu der Erden binden / so blutets aus / vnd dorret darnach zu.

Von den augen kranckheiten / Besihe weiter Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 26. Besihe weiter im 11. Buch am 53. cap.

Das XXXVIII. Capitel.
Von Rotzigkeit.

WEnn ein Pferd Rotzig oder Schnuderich wird / so isset es nicht wol / vnd laufft jm bißweilen nicht allein Rotz / sondern auch blut mit aus der nasen. Das ist gar ein böse geferlich vnd anfellig ding / denn man kans jnen nicht wider vertreiben / bißweilen vergehet sie es wol eine wochen oder achte lang / das mans an jm nicht merckt / vnd do sein denn die Roßteuscher behende hinder jnen her / vnd verkauffen sie / vnd betriegen also die leute. Aber es gehöret sich ein Roß einem keuffer so zu vberantworten vnd zu gewehren / das es nicht Rotzig / Reudig / noch gestolen sey. Wenn ein ander Pferd mit jm aus der Krippen ist / so bekömpts diese kranckheit balde auch / wenns gleich vberlangst hernach geschiet / drumb mus man die Krippen daraus sie gessen haben / entweder gar weg thun / oder an dem ort / do sie heraus gessen haben / den Zimmerman fein aushawen lassen.

Nim Wegebreit / aschen vnd schwefel / seude es mit einander / vnd geus es dem Pferde ein.

Item / nim einen vierding Baumöhls / vnd einen vierding queckfilber / geus es jm also warm in die Nasenlöcher / so vergehet es jm / Albrecht. Oder nim eine weisse Ganß / vnd gib derselbigen 3. Wochen nach einander eitel Gersten zu essen / vnd nichts anders denn eitel Wein zu trincken / vnd hawe jr den Kopff ab / vnd thue dem Pferde das blut in die Nasenlöcher / mit einem Blaßbalge / vnd nicht mit dem Munde. Albrecht.

Oder nim wolgedörreten Hüner mist gepülvert / thue jn jn die Nasenlöcher.

Oder / nim einen Ameishauffen in einen Sack / vnd wasche jn in dreien Wassern / vnd geus denn die Wasser zusammen / vnd zerknirsche die Ameisen gar wol im Sacke / vnd tauche den safft ins Wasser / vnd bind denn dem Pferde den Kopff in den Sack / las es also stehen / bis es gar wol erschwitzet / so binde denn den Sack auff / vnd streich jm den schweis ab / vnd las es erkalten / vnd geus jm denn das Wasser in das maul / so wirds wider gesund / Albrecht.

Das XXXIX. Capitel.

Vom geschwollenen Hals der Pferde/oder so es nicht schlingen kan.

Nim zwen Eier/brich sie auff/vñ mische sie mit gutem Essig/vnd schlag das vntereinander/vnd mache einen schlechten stab/so dicke als ein daumen/vnd einer ellen lang/vnd daß er forne gespalten sey/vnd vmbwind in mit Werck/vnd wirff das Roß nieder/vnd stos im den stab in den Hals bis die ätgs zubrechen. Darnach so geus im die vorige temperierung in den Hals/es geneset dauon. Albrecht.

Ein edle vnd köstliche wundsalbe vor allerley gebrechen des Mundes vnd Halses/Nim Honig/der rein verscheumbt vnd geleutert ist ein halb nössel/guten Weinessig ein halb nössel/setzs auffs Fewer/vnd las sieden bis der Essig verzerten ist. Darnach rüre drein Grünspan/Alaun/Muscatennus/ein jedes ein quint/Hechtzeen oder Kysen/Negelein/Galgant/Zimmetrinden/Gebrandsaltz ana ein halb lot: Diese stücke sollen alle auffs kleineste puluerisirt werden/darnach las sie mit einander sieden/bis es zu rechter dicke kömpt. Du musts aber stets vmbrüren/das es nicht anbrenne. Behalts in einer steinern Büchsen zur nothdurfft. Du magsts zu allen vnreinen scheden gebrauchen. *Pet. de Cresc. lib. 9. cap. 16. 17.*

Das XL. Capitel.

Von Speckhelsichten Pferden.

WEnn ein Roß Speckhelsicht ist/so kriegts am halse Speck vnd Fettes/vnd kan nicht lang ziehen/wird bald mühde: man mus es vnter dem ziehen zu handsweilen ruhen lassen/sonsten ersticktes/vnd ist schwerlich zu curiren. Doch kan man im bißweilen helffen/mit einem glüenden eisen/das stecke man ihm an einem orth durch/so fleust das geschmoltzene fett heraus: das mus man offt widerholen bis es gar weg getroffen ist. Albrecht Keyser Friedrichs Schmid vnd Marstaller von Constantinopel spricht/man sol ein pfund Leinöl vnd wolgestossenen Schwefel nemen/vnd diese drey ding vnter einander sieden/vnd damit schmieren.

Wenn sonsten ein Pferd die keelsucht hat/so nim das weisse von 10. eyern/wegetaun vnd aettheil alles gleich/vnd stos Hundskoth vnd Seiffen klein/vnd geus dem Pferde in den Hals/oder gib im ein rennmagen zu essen drey morgen in einem Brod/so rinet von jme/ Albrecht.

Das

Das XLI. Capitel.

Vom haar ausfallen oben im kamp.

WEnn einem Roß die haar ausfallen / so nim regenwürme / seude sie in einem newen topff / las es wider kalt werden / vnd salbe es damit / es hilfft.

Sonsten haeret sich das Rindvihe vnd die Pferde auch alle Jar im angehenden frühling etwan im Martio / do werden sie gar vnscheinlich / aber das schadet jnen nichts.

Das XLII. Capitel.

Von Leusen der Pferde.

BIsweilen kriegt das Rindvieh / die Pferde / Schwein vnnd dergleichen ander Vieh mehr / Leuse. Aber nim du queckjilber / menges vnter alt schmeer / vnd bestreich ein wüllen band damit / vnd hengs dem Vieh einen tag oder drey an den Hals / so sterben vnnd vergehen die Leus alle miteinander.

Hat ein Pferd auch Hünerleuse / vnd reibet sich / das es gar schwicht davon wird / so nim Wermut vnd Lorbern / seude sie in Bier / vnd wasche es zwier damit. Darnach nim alaun / seuds in Wasser / vnnd wasche das Pferd gleichsfalles damit / so vergehen sie.

Item / Nim Resschwebel / alt schmeer / Lorbern vnd Queckfilber / mache zur salben / vnd schmiere das pferd damit Quecksilber vnd Spikenöhl können die Leuse vbel vertragen.

Oder nim seinen eigenen mist / brenne jn zu pulver / vnd thus in Weinheffen / las es wol sieden / beschmiere das Pferd damit.

Ich hab auch wol gesehen / das Pferde oben im Kamp leuse bekommen haben / aber es hat jhnen nicht sonderlich geschadet / wenn sie nur einmal recht durchregnet sein / so ist sie es wider vergangen / oder wenn sie recht vberschwemmet sein.

Das XLIII. Capitel.

Von der Zungen schäden.

EIn Pferd hat mancherley kranckheiten vnd gebrechen an der Zungen. Bisweilen ist jhm die Zung als wenn sichs verbissen hette / oder sonsten an der zungen mit dem zaum verletzt were. Dazu soltu diese Sal-

be machen/ es habe den schaden vber die zwerch oder nach der lenge. Nim rohes Honigs / vnd des besten theils von schweinen fleisch/ das gesaltzen ist/ vnd also viel gestossenen pfeffers/ vnnd zulas es alles wol miteinander zu einer Salben / vnd bestreich jhm denn die verwundte junge damit / vnd thu das zwier im tage/ vnd lege jhm dieweile keinen zaum an/ bis sie jhm geheilet ist. Ist aber die Zunge so sehr verseret vber zwerch/so kan man jm nicht helffen/man schneid sie denn ab da sie verseret ist. Denn es schadet dem Pferde nicht / wenns gleich ein theil der zungen nicht hat.

Das XLIIII. Capitel.

Wenn ein Pferd nicht essen kan.

Nim Knobloch vnd Pfeffer/stosse das vntereinander / vnd reib jhm die Zeen damit / bis es essen wird.

Wenn sonsten ein Pferd nicht essen will so ists nicht ein gut zeichen/denn es ist kranck vnd mangelt jm etwas. An den zweien zeichen kan mans mercken/ ob ein Pferd kranck ist/ wenn jm die Ohren kalt sein / vnnd nicht essen wil.

Wenn auch ein Roß das futter nicht essen mag/so nim ein Seidel scharffen Essig/ thue drey Eyer drein/las vber nacht stehen/das es warm bleibe. Darnach zu morgen rühre die Eyer drein / mit Meisterwurtzel klein gestossen/vnnd klein gestossene Lorbern / vnd ein seidel Wasser darzu/ thue es drunter / geus es dem Roß ein. Ein Seidel ist etwan ein halb Nössel. Besihe Constant. lib. 16. cap. 2.

Das XLV. Capitel.

Von der Feifel.

Wenn ein Pferd engstlich thut / schwitzet / sich nider lege/ wil nicht auffstehen / treistet vnnd weltzet sich / vnnd weis nicht wo sichs vor engsten lassen sol / so hats gemeiniglich die Feifel. Das ist den Pferden gar ein schedlich ding / denn wo man jhnen nicht balde zu hülff kömpt/ vnnd der Vnflat / der solche Kranckheit am Hals verursachet / zerschmültzet oder sich sencket / so felts stracks vmb vnd stirbt. Drumb sol ein Fuhrman oder Knecht allzeit eine grosse starcke Flite bey sich tragen / sonderlich wenn er diesen gebrechen vnter seinen Pferden an einem vermerckt / wie ich droben auch gesagt habe. Wenn auch diese kranckheit ein Pferd einmal ankömpt/ so mag er wol zusehen/das ers etwan verhandelt / vmb ein schlecht Geld / das er seinen

Nechsten

Nechsten nicht zu sehr betriege / Denn sie bleibet nicht aussen / sie kömpt wider / wenn man sie jhm gleich ein mal gerissen hat.

Es ist aber die Feisel ein griefelicht weis ding / wie weisse Hanffkörner/ lenglichte Erbsen oder Schweinsfinnen/ das steckt jhm zwischen der haut vnnd fleisch am Haisel do der hals an den Kopff des Pferdes rühret. Man kans fein fühlen/wo es steckt Da führe man das Pferd aus dem Stall/vnd messe erstlich mit dem Ohr des Pferdes: Denn so lang das Ohr ist / mit welchem man herunter messen mus / etwan zweene quere finger vnter des Ohres maß / so findet man am ende des Ohres am Hals des Pferdes den locum affectum, oder den orth/ do dieser finnichte vnflat jnnen steckt. Da neme man denn eine zang/vnnd ergreiff alldar die haut mit dem Fleisch an dem orth / do es die Feisel hat/oder fasse es mit der Hand vnnd halts; vnd eröffene die Haut mit einer Pferde flitte! vnd pöttere jm die Feisel heraus/ wens gar heraus ist/ so hebts an zu bluten/vnd als denn speiet man jhm drauff/ das nur Menschen speichel drauff kömpt/ vnnd reibt jhm Saltz hinein. Also bald bekompt das Pferd wider lufft. Darnach reisse man jhm die Feisel auff der andern seiten auch also/ vnd las jhme ein Ader vnter der Zungen in der mitte / vnnd eröffene es ein wenig oben im öbern theil des Mundes / oder schneide es ein wenig mit der Flite/das es nur blutet / vnnd forne vnter der schneutze / nur ein strichlein oder etlichs gethan oder geschnitten mit der Flitten/ vnnd Saltz drein gerieben/ das es sein prauset. Darnach führe mans ein mal oder etlichs im Hofe herumb / vnnd brings darnach wider in Stall/ tecke jhm eine Kotze oder einen Sack oder zwene vber / das es fein wider erwarmet / so wirds vber eine weile wol wider anfangen zu essen. Man mags auch darnach balde wider anspannen / allein man mus achtung drauff geben/ das sichs nicht balde hernach im essen verfange. Denn darvon bekommen sie die Feisel/ wenn sie sich etwan im essen oder trincken verfangen haben. Man kans aber sonsten an den Rössen auch wol mercken : Denn wenn sie trincken/ vnnd lassen zuletzt/wenn sie auffhören zu trincken / das Wasser wider aus dem Maul lauffen/ so haben sie sich nicht verfangen. Wenn sie aber / nach dem sie getruncken/den Mund fest zu halten/ vnnd lassen nichts widerumb heraus lauffen / so haben sie sich verfangen / vnd kriegen die Feisel.

Ein Roß wil gar eigentlich gefüttert vnnd getrenckt sein. Vom bösen Futter bekommen sie die Feisel auch / vnnd verfangen sich leichtlich / wenn sie die Feisel haben / wenn sie nur ein wenig vbertrieben werden / vnnd drauff trincken.

Etliche

Etliche sagen/ es werde auch die Feifel curirt, wenn man jnen Wasser in die Ohren geust/ aber es wil nicht in mich.

Etliche stechen jnen nur mit einem pfriemen durch die nase/ zwischen den zweyen naselöchern/ vnd reiben jnen saltz drein.

Etliche sagen/ man sol jnen gunderman (ist ein kraut) in die nase reiben bis es blut/ Es ist aber meines erachtens auch zu wenig/ denn es mus ereffnet/ vnd der vnflat heraus genommen werden/ so bald es eröffnet wird/ so wird dem Gaul besser.

So achte ich auch dis vor vnkrefftig von der aftergeburt/ darnon mir einmal eine Person sagte/ sie hette damit viel geldes verdienet. Denn sie hette die aftergeburt einer armen sünderin/ die zum ersten einen Sohn gebohren/ genommen/ welches bereits superstitiosisch vnnd abergleubisch ist: denn wie solte eine solche aftergeburt mehr vermögen/ denn einer andern ehrlichen Frawen aftergeburt? Die solte man deren/ oder in einem newen topff zu pulver brennen/ vnd allezeit dem Pferd ein loth schwer vnter das andere futter thun/ es müste aber auch Marien kertzen gederret vnd gepülvert/ darzu gethan werden. Man müste es jm aber in einem tage dreymal eingeben/ vnd die folgende drey tage den Gaul sein messig mit dem Futter halten.

Wers versuchen wil der mag es thun/ aber ich achte/ es würde ohne schaden nicht geschehen/ denn ehe man mit der artzney würde fertig werden/ so würde das Roß schon kalt vnd todt sein/ denn diese Kranckheit seumet nicht/ sie macht fluck fort/ denn so bald die feifel zufleust/ so hilfft darnach weder Feifel reissen noch andere artzney.

Ist dir die Flitte zu kurtz/ vnd kanst nicht wol damit durch die haut kommen/ denn ein Gaul hat eine dicke haut/ so besihe das du die Flitte jmmer fein scharff behelst/ vnd binde sie an ein lenglicht holtz/ das du wol damit handeln vnd vmbgehen kanst/ man mus mit der Flitte durch die haut graben/ vnnd darnach ein lenglicht löchlein in die haut reissen/ etwan eins gliedes am finger lang/ vnnd darnach mit der flitte drinnen herumb wühlen/ vnd das grieslichte heraus pöttern/ vnd an die Halshaar abwischen.

Besihe *Theophrast. lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, Titulo de ovibus* & Gleichen.

Das XLVI. Capitel.

Vom Kamp schweren.

WEnn jnen der Kamp schwieret / so nim Honig / Leinöhl vnd Böcken vnßlit / eins so viel als des andern / zerlas mit einander in Tiegel / las darnach erkalten / vnd schmiere das Pferd mit der salbe alle tage zwir / so heilts darvon.

Das XLVII. Capitel.

Wenn ein Pferd Lehm oder Erden frist.

SOlche Pferde werden gerne mager vnd vnehs. Nim seuenbaum / wegewartkraut vnd die wurtzel / hacks vntereinander / gibs jm vnter dem futter / netze das futter mit gesaltzenem Wasser. Albrecht.

Das XLVIII. Capitel.

Wenn ein Pferd Wüschtücher frist.

DO were wol die beste artzney / man liesse sie zu den Wüschtüchern vnd andern leinen gerethe nicht kommen / wie denn auch ander Vieh Weil aber ein versehen wol kommen kan / vnd ich selbst gesehen / das ein zetig schön wolleibig Kalb gestorben / vnd do man die vrsach nicht wuste / woran es gestorben war: ward dem Schinder befohlen / das ers auffhawen vnd besehen solt / da hatte er einen Schüsselhader im magen funden / damit man die Schüsseln in der Küchen gereiniget hatte / ehe man essen drein gethan: Den hats auffgefressen / vnd war darvon gestorben. Drumb kan ein versehen mit den Rossen auch wol geschehen. So sagt nu vielgemelter Albrecht / man sol zehen eyer nemen / vnd sie in einen glühenden topff thun / einen scharffen essig dran giessen / das er wol vber die Eyer gehet / den topff mit einem tuch vnd mit einem behawenen deckel / der fein gehebe auffliget / warm zudecken / vnd also warm stehen lassen / bis die Eyerschal herab falle / so werden sie denn gros.

Darnach bind das Pferd auff / fülle je eines nach dem andern ein

vnd decks darnach warm zu/ vnd laß also zwo stunden stehen. Denn so gib jm ein futter mit roher Gersten vnd mit Hexel/das ist jm fast gut/ es reiniget sich gar sehr dauon.

Das XLIX. Capitel.

Wenn ein Gaul nicht wil angebunden bleiben.

WJe man vnter Menschen wunderliche seltzame Köpffe find / also findet man auch bißweilen Geule / die nicht wollen angebunden bleiben / sondern beissen vnd reissen den zügel entzwey vnd machen sich widerumb los/wenn man sie gleich mit ketten bindet. Aber beschmiert jnen nur den zügel mit Schweinmist/ so lassen sie es bleiben.

Das L. Capitel.

Von Krippenbeisser.

EJn wunderlich ding ists mit den Pferden/die man Krippenbeisser nennet: Derer beissen etliche mit den zeenen in die Krippe / wenn sie schlucken wollen/ vnd lassen viel essen aus dem maul fallen: solche hat man nicht gerne/denn sie bringen viel futters vnnützlich weg: Etliche beissen nicht in die Krippen/sondern haben das maul in der Krippen/ behaltens essen auch drinnen/aber sie schlucken das futter gar schwerlich vnd würgens erhinter/vnd lassen sonst nichts neben die Krippe fallen. Sind aber drumb desto erger nichts/denn es sind gemeiniglich gute rechte tawerhafftige Pferde/welche die würme wol zu frieden lassen/vnd nicht beissen.

Das LI. Capitel.

Wenn ein Pferd oben auff dem Rücken wund wird.

BJsweilen wird ein Pferd sehr verdorben zwischen dem kummet oder seilen vnd Sattel. Denn wenn der Sattel fest auff gebunden ist / vnd ein Knecht noch darzu drauff sitzt/ vnd das Roß mit dem Kummet oder seilen auch eine grosse last zeucht / so klemmet sich die haut zwischen dem Kummet vnd Sattel hart zusammen / wird vntertöttig / bißweilen

bricht es

brichts auch auff/vnd bekömpt grosse löcher. Do mus man oben die haut auffschneiden mit einem scharffen Schermesser, in einem nothstall / daß das eiter heraus lauffen kan: Man mus auch wol bißweilen die öbere haut gar mit dem Schermesser wegschneiden / das es gar mit newem fleisch widerumb bewachse. Darnach mus man den schaden fein rein auswaschen / mit reinem Wasser / zu erst ein mal oder etlich mit Wasser/darnach mit essig/ aber mit den Henden mus man den schaden innewendig nicht angreiffen/ denn sie sein süchtig: sondern man mus ein reinen pluder vmb ein Holtz winden/ vnd damit innewendig fein rein auswaschen.

Darnach mach eine salbe in einem Tiegel von Leinöhl/grünspan/alt schmer vnd Terpentin/ damit bestreich den schaden innewendig mit einer Feder oder dreie/die zusammen gebunden sein. Man mus es allezeit beim fewer wider warm machen/wenn mans bestreichen wil: vnd aussen bestreich man auch ein Tüchlein damit/vnd legs von aussen auff.

Wenn sonsten ein Pferd vom Sattel oder Kummet roh gerieben werden/ so sols der Knecht mit seiner eigenen vrin des morgens / mittags vnd abents waschen vnd bestreichen/das heilet sie besser/denn jrgent was anders.

Oder nim zerquetschte oder zerschlagene fliederbletter vom Fliederbaum/ vnd thue sahn oder rohm(das fette das oben auff der milch schwimmet)drunter/ vnd bestreich den schaden damit. Wenn es aber beulen kriegt/ vnd vnterkötig wird/ so fasts eiter vnd thut jnen wehe / wenn man jnen drauff greifft. Do schneide es nur bald auff / das der eiter heraus laufft/ vnd wasche es/ wie zuuor gesagt / fein rein mit Wasser aus / vnd strewe Kalck drein / das beist das böse fleisch weg/ nur einen tag. Darnach koche Osterlucia im Wein/ Item Gensegarbe/vnd Kropffkraut / wasche jm den schaden mit einem eingenetzten Tüchlein fein rein aus/vnd quetsche Gensegarbe vnd Kropffkraut zwischen steinen/ drücke den safft in den schaden/vnd lege das kraut drauff / binde es zu/ dis heilet auch trefflich; wenn ein Mensch verwundet ist.

Item koche Kupfferwasser im Wein/ damit wasche den schaden allezeit fein rein aus/darnach strewe drein puluer von Hundsköpffen fein weis gebrand vnd klein zerstossen/vnd durch ein Hieren sieblein gesiebet. Item/Osterlucia/ grünspan/ ein halb lot Pfeffer/ alles fein klein gestossen / vnd durch ein Sieblein geredert/ das strewe hinein. Man mus aber solchen schadhafftigen Pferden wol zu essen geben / vnd sie wol warten/ sonst heilets nicht. Wenn der schaden fein weis fleisch bekömmet/so heilets. Besihe *Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 27. 28. 29. 30.*

Bißweilen drücket sie das Kummet oder der Sellen/ das sie nur eine Beule bekommen/ vnd thut inen erstlich sehr wehe/ darnach vergeht jhnen die wehetagen/ vnd verharret also / vnd thut jnen nicht mehr wehe. Solche Beulen darff man inen nicht auffhawen/ oder artzneien lassen/ man bestreich es denn ein wenig mit altem zerlassenen Schmer. Man kans balde fülen/ wenn die Beulen vnteeköttig werden vnd eiter bekommen: Wenn sie eiter bekommen / so mus man sie auffhawen/ sonst werden sie vnzerkötig / vnd frist darnach der eiter immer weiter vnd wirfft andere Beulen vnd geschwür mehr auff / von oben herab bis auff die fördere knie/ drumb mus mans in der zeit auffschneiden/ vnd den vnflat heraus drücken/ vnd rein auswaschen mit warmen Wasser vnd essige wie vorgemeldet/ darnach schmieren etliche Baumöhl oder Wermutöhl drein/ vmb der Würmer vnd Fliegen willen/ vnd strewen klein gestossenen Hammerschlag drein/ das es ausdrucknet. Des andern tages waschen sie es wider mit laulichten wasser fein rein aus/ darunter essig gemenget ist/ bestreichens wider mit öhl/ vnd strewen Hammerschlag drein. Jch aber hab inen *Tabacum, perforatam* oder *Ioannis* kraut/ vnd *Tormenti* kraut in Bier sieden/ sie damit waschen lassen/ vnd die Bletter von *Tabaco*, Osterlucia vnd *tormentilli* wurtzel klein gestossen/ drein gestrewet/ das heilet sehr vnd treuget auch hübsch auff. Aber allezeit / wenn es ausgewaschen war / lies ichs mit Baumöhl oder Wermutöhl / im Sommer vmb der Würme willen bestreichen/ das helts fein rein / vnd lest keine Maden/ oder Würme drinne wachsen / darnach strewet man das Pulver drein. Es thut im das waschen sehr wehe / das mans auch in einen nothstal ziehen mus/ vnd im forne an den rüssel ein klemmeholtz anlegen/ das mans handeln kund. Jch habs sonsten auch von Schmieden gesehen/ das sie es nach dem auswaschen nur mit öhl geschmieret haben/ darein gar klein gerieben grünspan vnd essig gethan/ Besihe das 53. cap

Wenn auch sonst ein Pferd auff der Reisen mit dem Sattel wund gedruckt ist / so wasche es auff den abend fein rein mit vrina/ strewe darnach ein wenig vngeleschten Kalck drein/ das zeuchts fein zusammen / vnd machet eine *crustam*. Darnach lege des morgens wider ein doppelt pappier auff den schaden/ das zuuor auch in vrina genetzet / vnd lege den Sattel wider drauff. Magst darnach wol immer fortreiten/ es schadet jm nichts.

Wenn man einen Sattel mit jungen rauchen Rehfellen vnden ausfüttert/ so drückt der Sattel kein Pferd. Besihe das 52. capitel.

Das LII. Capitel.

Wenn ein Roß der Sattel beschediget hat.

Wiewol ich hiervon im vorgehenden 51. capitel etwas gesagt / so mus ich doch hier in specie von des Sattels beschedigung sagen.

Wenn ein gaul mit dem Sattel beschediget wird / vnd jhm der schaden offen ist / so nim Ochsenzung / seude sie im Bier / wasche den schaden damit / darnach brenne korn zu pulver / vnd strewe dasselbe drauff / so heilets.

Item / wenn ein Pferd der Sattel gedrückt hat / das es beschediget ist / so hab ich droben gesagt / das es ein Knecht mit seiner oder des Rosses vryn waschen sol. Wenns aber auffbricht / so brenne nur alte schuchsolen / vnnd nim dürren daubenmist / reibs bald klein vnd vermische es vntereinander / strewe es jm ein / das treuget sehr aus / vnd heilet wol.

Item nim ein kraut / das nennet man in der Schlesien Pfund / es ist gar ein feit kraut / vnd wechst an kleinen wesserlein / das seud wol mit Wasser / vnnd wasche es damit / das heilet sehr in allen offenen scheden der Pferde. Das hab ich offt vnd viel probirt.

Wenn auch ein Roß mit dem Sattel gebrochen ist / so wasche jhm den schaden mit Schusterschwertz rein aus / das es gar blut / brenne Rocken zu Pulver vnd strewe es drein / so heilets vnter dem Sattel / doch mus man auch darnach im Sattel sitzen / das man den locum affectum nicht zu sehr drücke.

So auch ein Pferd der Sattel getruckt hette / das es geschwollen were / so nim / ehe du den Sattel abnimmest / wenn du merckest / das es geschwollen ist / geröst Brod / wirffs in guten Weinessig / das es weich wird / vnd las den Sattel drauff liegen / vnd legs vnter den Sattel auff die geschwulst / es hilfft. Oder bind ein wüschlein hew in ein bündlein vnd reddire vrinam drauff vnd bind es jhm auff die schwulst / so setzt sichs.

Item so eins einen bruch vnd schwulst vnter dem Sattel hette / so spricht Albrecht / sol man Hechtzeen pülvern / vnnd alte sohlen vnnd Schweinbeine verbrennen vnd pulverisiren / vnd grünspan fein klein reiben / alle diese pulver vntereinander mengen / vnd des pulvers zweymal drein werffen / vnd es je den andern tag mit lauge oder vrin auswaschen / mus man aber ja reiten / so mache einen dünnen kuchen von semmelmehl / vnd mit dem weissen eines eyes / vnnd lege oder binde den drüber / vnd bestreichs mit altem schmeer.

Wenn ein Roß geschwellet/ so nim balde gebeht Brod/ geus Essig drauff vnd binds drauff/ oder binde gekocht Schelkraut auff die schwulst/ so setzt sie sich. Oder schmiere es mit Meyscher Butter/ wenn sie gleich gesaltzen ist/ oder schmiere es mit altem Schmehr/ so vber dem Fewer zerlassen ist/ vnnd reibs wol nein. Darnach mache Lehm mit Essig ein/ schmiere es auff ein Tuch/ binds auff die schwulst.

Ist ein Pferd gebrochen/ so nim Krautwasser/ vnnd wasche die Wunden damit. Ist aber die Wund holl/ so nim Roßbein/ brenne das zu Pulver/ vnnd nimb halb so viel Kalcks/ vnd mische es vntereinander/ vnd strewe es dem Pferde drein/ Item.

Ist ein Pferd kratt oder roh auff dem Rücken/ so nim Chelidoniam oder schelkraut/ schwemmebein vnd Hechtkreutz/ vnd mach sie alle zu pulver/ strewe dasselbe pulver drauff. Solst aber ja reiten/ so schneid das Pflaster auff/ so weit der bruch ist/ vnd setz ein pergament drüber/ Item.

Wenn der Sattel ein Pferd geschwellet/ oder das Roß sonsten einen schaden am Leibe oder Beinen hat/ so nim wilde Bethonien/ die bekömpt man in der Apotecke/ etwan vor zwey newe gröschlein/ seude sie in einem quart oder kanne Bier/ vnd wasche den schaden damit. Binde auch das Kraut auff den schaden/ so warm es das Roß erleiden kan/ so gehet die schwulst oder der schaden zusehendes weg. Es hilfft auch die Menschen.

Oder nim new Pech/ zerstoß es fein klein zu pulver/ vnd wasche den schaden mit Essig aus/ vnnd strewe das Pech drein/ trucke ein wenig Werck oben drauff/ so magstu den Klöpper wol reiten. Wenn man das Werck heraus reist/ vnd der schade tieff ist/ so gehet viel eiters vnnd vnflats mit heraus. Darnach machs wider wie zuvor/ wasche den schaden aus/ strewe wider drein/ vnd trucke wider Werck drauff/ es heilet schnell zu.

Das LIII. Capitel.

Wenn ein Pferd wund wird.

NIm Fichtenrinden/ schele das eusserste ab/ vnnd seud sie im Wein/ wasche die Wunden damit.

Merck auch diese gute Roßsalbe/ die du zu allerley schaden der Pferde brauchen magst/ Nim 1. Pfund Honig/ 1. pfund Grünspan/ 1. halb pfund alaun/ ein wenig Essig/ Rücken mehl/ Kupfferwasser/ 1. pfund glött/ rote Erden/

weissen

weissen Weirauch/ las die neun stück wol miteinander sieden/ wasche jhm den schaden sein rein damit aus/ vnd streue jhm ein / wie droben im 50. Cap. angezeiget ist.

Item / Nim Hanffkörner vnd Hauswurtz/ stoß in einem Mörser/ zwings durch ein Tuch/ vnnd nim Hanffwerck/ mach ein Pflaster draus/ legs auff die Wunden/das leget die geschwulst vnd heilet.

Oder nim ein pfund tannen pech/ 1. pfund Wachs/ 1. pfund Schefen vnslit/ vnd ein vierding Honig/das seud alles vntereinander in einem glüenden topff/ vnd damit salbe denn den schaden/ wo es verwundet werden. Du wendest auch damit die Haarklufft. Oder nim Schwalbenwurtz/vnd seude die/ vnd wasche denn dem Pferde die wunden damit/Albrecht.

Oder nim einen halben vierding roh silberglet / von Eyren das weis / ein acht theil essigs /ein acht theil Honigs/ein loth grünspan / das seud alles vnter einander in einem grossen topff / vnd las nicht vbergehen/ las darnach erkalten/ es heilet die wunden/vnd ist ein gute derr salbe. Albrecht.

Item/ nim ein vierding Hirschen vnßlit / ein vierding Rindernmarck/ Hünerschmaltz / vnd gloriet ein pfund/ Baumöhl anderhalb pfund / seud das alles vntereinander vnnd las erkalten/ darnach salbe dem Pferd die wunden damit/es heilet/Albrecht.

Eine truckene Salbe zu den Pferden/ Nim gebrand Fischbein/die die Goltschmiede haben/ bleyweis 2. loth/ zinobers 2. loth/ gallitzenstein 1. loth/ machs alles zu pulver/anderthalb pfund Dachschmaltz/1. vierdung Baumöhls/anderthalb pfund Böcken vnslit/seud das alles vntereinander in einer Küpfferne pfannen/vnd so es kalt wird/so salbe das pferd damit/es heilet vnd trucknet die wunden/Albrecht/Besihe das 51. cap.

Das LIV. Capitel.

Wenn ein Pferd die hinderhüfft verstaucht/oder verrückt oder sonsten offen ist.

Es kan leicht geschehen / das ein Roß / sonderlich ein jung Roß / die hinderhüfft verstaucht / wenn man im winter mit jnen schnell vber das eis jaget/vnnd die Rösse achling darnider fallen/vnnd schnel wider auff springen/ vnnd beginnen darnach zu hincken. So mus man in einen strick an das selbige bein legen /damit es hincket / vnnd das Bein hinder sich ziehen lassen / so richtet sichs wider ein. Darnach nim Hopffe/ Kleien vnnd Essig

vnd

vnd seuds mit einander / wasche jhm die hüffte/so wirds wol wider zu recht kommen/oder schmier es mit alten schmer/ das ist besser denn wenn mans zeucht/oder mit althe/ etliche schmierens auch mit Lohröhl/ man mus es bald wider einrichten lassen/so darff mans nicht lang müssig stehn lassen. Geschichts aber nicht balde/so mus mans darnach wol etwa 14. tage oder 3. 4. Wochen stille stehn lassen/das es recht wider im gelenck bleibet.

Item/ Wenn sich ein Pferd verrenckt/ so schier jhm das Haar auff der ader ab/vnd binde jm meilting drauff/las drey tage drauff liegen/so vergehts jm/ Albrecht. *Petrus de Crescen. lib. 9. cap. 31.* hat etwas von der gleichen kranckheit in den lenden.

Wenn ein Roß oben vber der hüfft offen wird/so nim grünspahn/schütte jhn drauff / das treuget Darnach nim das weisse vom eye/kalck vnd ruß oder rahm aus dem Ofen vnd Saltz/ vnd mach ein plesterlchen daraus/ vnd legs jm auff den schaden.

Das LV. Capitel.

Von dem Bugk oder Hüfft schwinden der Pferde.

WEnn einem Pferde der bugk schwindet/das ist/ wenn jm das Fleisch oben von der hüffte des schenckels gar verschwindet / so eröffene dem Roß erstlich den bugk/ vnd mache denn eine salbe / wie folget.

℞ Lohröhl/ Bawmöhl/Althee/ Dachsenschmaltz/ Rindernmarck an ein jedes vier loth / Hirschen vnschlit/ Böckenvnschlit/ alt schmer / speck an vier loth. Roßs von jungen Bienen sampt dem Honig/Menschebutter an 4 loth/ Terpentin sechs loth / weis dennen holtz 8. loth / vnd rote silberglett drein/ mache eine salbe draus/vnd heils damit.

Oder ℞ Wachandelbeer oder Wacholderbeer/krebes/fœnum græcum. Knobloch/Leinöhl vnd alt schmeer/aus diesem allen mache eine salbe vn schmier den schaden damit

Vor den hufftstrauch stosse linsen/seud sie mit altem schmerr/vnnd binds jm alle tage zweymal heis auff die hüffen/ Albrecht.

Oder nim Knobloch je mehr je besser / bachprinnenkraut / junge holderbletter / rein Borckschmeer/ vnnd saltz das alles / temperirs vntereinander/ vnd

vnd schlage dem Pferde damit ein/so bistu gewis/ das jm der kern nicht schwinden/vnd der öbere schad zerlast sich/ vnd dieweil du jm also einschlechst / so salbe jm auch den öbern schaden offt mit reinem Borckschmeer / darunter Hirschen vnslit/doch das es zerlassen sey. Albrecht.

Das LVI. Capitel.

Von der Brustenge/ oder schweren Athem/ oder Hertzschlachtig.

WEnn ein Pferd enge vmb die Brust ist / vnd schwerlich Athem holet/ das geschicht an den Ziehepferden bißweilen/ das sie einen bösen Sehlen oder Kummet haben / der sie an den hals drucket vnd den athem vnter dem ziehen verhindert / da mus man jnen denselbigen zu recht machen lassen.

Ists aber eine kranckheit/ so nim Hundskoth oder Hundsdreck / vnd mische das in Hanfföhl vnd salbe jm die Adern an der Brust damit/ so wirds wider gesund; Albrecht.

Item/so ein Pferd einen harten athem hat/so nim Linsen samen/ derre den in einem Ofen/ vnd stos in klein; gibs dem Pferde zu essen im futter zwey theil desselben Mehles/vnd das dritte theil Enzian. Idem.

Wenn ein Pferd Hertzschlechtig ist / so nim Entzian/gesaltzen Wein/vnd geus jms drey oder vier tage in hals/ vnd gib jm anders nichts zu essen/ denn truckene Kleien / *Petrus de Cres. lib. 9. cap. 20.*

Wenn ein Pferd keicht/so gib jm 3. tage truckene Kleien zu essen/ so wirds dauon gesund.

Wenn ein Pferd dampficht ist / so nim Eberwurtzel/ Schmaltzsalben / Rettig/ das gederret mit Saltz vermischt/ vnter einander gestossen/ dem Pferde vnter das futter gegeben / las es darauff in 3. viertel stunden nicht trincken.

Item Albrecht sagt/ man sol jm wegwart 2. oder 3. tage nacheinander eingeben/item: nim ein becher vol Essig/ vnd ein viertel eines bechers mit saltz/ machs law/ geus jms in hals/neun oder zehen tage nach einander. Oder nim einen Ameishauffen/ seud das alles mit einander vñ gib jme dauon zu trincken/

 wenns

wenns erkaltet ist/oder nim einen Igel/brenne den zu puluer / gib jm das zu essen/drey tage. Oder gib jm sieben Eyer in essig geweicht acht tage. *Xenophon* wil im *Hippocomico*, man sol jhm lebendigen Schwefel mit grossen Rosinen brühe oder suppe eingeben/etwan 3. oder 4. *denar* schwer.

Das LVII. Capitel.

Das Geschröte geschwollen.

WEnn einem Pferde das Geschröte geschwollen ist/so leg jm einen ring an den Bauch/ vnd salbe jm darnach das Geschröte mit schöner Meyenbutter/das thue so lange/bis das es heilet.

Oder nim finsterstein von einem Schmied nach dem glühen/ vnd lege jm den auff ein Brod / vnd begeus den Stein mit Ziegenmilch/vnd hebs dem Pferd zwischen die hinderbein / vnd las wol erwermen/ vnd decks denn zu/das die hitze bey jm bleibet/thue es 3. oder 4. tage. Albrecht.

Wenn eim Gaul der Schlauch geschwollen ist/ so nim Osterlucie Wasser vnd Baumöhl/vnd schmiere dem Roß den Schlauch damit/ so wirds balde besser/wie jtzt.

Bißweilen kriegts löcher vnd stincket gar vbel/ vnd leufft jm aus/ schadet jm aber am ziehen gar nichts. Albrecht/Keyser Friederichs Schmid vnd Marstaller spricht/man sol ein newgesponnen Garn von der Haspel nemen/vnd dasselbige sieden/vnd dem Pferde also heis auff die geschwulst binden/alle tage zweymal. Es kan ein Pferd viel kranckheiten jnnewendig im leibe haben/ dauon besihe Petrum de Cres. lib. 9. cap. 18.

Das LVIII. Capitel.

Vom stallen der Pferde/ Item vom Blutharnen.

WEnn ein Roß *διουρίαν* hat vnd nicht stallen oder seichen kan/so nim Lorberen/vnd stos die klein/ geus Wein drunter vnd geus es dem Roß ein/oder nim Seiffe/vnd stos sie dem Pferde hinden in den Leib/einen tag zweymal/Albrecht. Oder nim Bisskraut/seuds in Essig/ geus es jm in Hals/wenns kaum eine halbe stunde stehet/so stallets.

Oder zerstosse Krebsaugen / strewe sie auff ein schnidlein Brod/gibs jm zu essen/ in einer viertelstunde stallets.

Die

Von der Pferde zucht.

Die Reuter lassen einem Roß wenns nicht stallen kan / eine feine grosse frische Laus forne in den Schlauch kriechen / oder eine Fliege / vnd halten den Schacht oder Schlauch zu/das sie drinnen herumb leufft / oder füre es nur auff einen Misthauffen/oder in einen Schaffstall/ so stallets auch.

Etliche kochen auch welckerüben/vnd giessen sie jnen ein/so sollen sie auch seichen.

Es nemen etliche die haut vom Hering vnd die Milch aus dem Hering/ vnd reiben jm den Schacht oder Schlauch damit. Oder brings Roß nur in einen Schaffstal/ vnd las es nur eine weile drinnen stehen/ so stallets balde/ das hastu gewis.

Es geben jm auch etliche vor ein dreyer Entzian/vnd vor einen dreyer Wolffsmilch/ in lawgemachten Bier Essig ein.

Nim Pfeffer klein gestossen vnd Baumöl/vnd rüre es vnter einander/vnd eine Wachskertze eine spanne lang/thue es dem Rosse in den Schlauch.

Wenn ein Pferd das stallen vbergangen hat / so nim ein viertel Reiß/ stos es zu pulver/thus in rothen Wein/vnd nim warmen Schmidstein aus der Essen/vnd geus den Wein mit dem Reiß darein/vnd henge jm eine decken vber/ vnd bereite jn damit.

Item/nim vor einen Pfennig weisse Seiffen/ thue die in heis Wasser/ das sie zergehet/geus sie dem Pferde in den Hals / so wird es besser mit jme.

Item/wenn ein Klöpffer den stall verhalten / so brenne Bonenstroh zu Puluer/ vnd seud es/gibs dem Pferde fein warm ein/es hilfft gewis. Darnach nim vor drey Pfennig rothen *bolum*, vor vier Pfennig roten Kupffer/auch vor vier Pfennig Alaun/ein Nössel Wasser/seuds mit einander auff/vnd wasche es fein vmb den Schlauch damit.

Wenn ein Pferd Blut stallet/so las im drey morgen nach einander in beiden seiten die spóradern/es wird gesund: Oder nim Rautensafft/vnd *temperier* den mit Wein vnd Essig/vnd gibs dem Pferde acht tage zu trincken.

Oder /wenn sie Blutharnen (welches jnen pflegt zu widerfaren/ wenn sie die stallung oder *urination* vbergeben)so fahe es von jnen/thue guten Gersten Bieressig drunter/vnd nim vnkraut/so im Getreidicht wechst/koche es in dem Harm vnd Essige ein theil ein / das es nicht vberleufft / vnd geus es denn dem Pferde ein/so warm es erleiden kan. Du must aber solches auch nicht zu risch thun/ sondern einen tag oder anderthalben zuuor dz Blut oder den vnflat von jm kommen lassen/Alsdenn jnen Speck gegeben/vnd warm gehalten/ vnd gib jm doch auch nicht zu viel Speck/ so du es merckest/so füre es nicht vber das Wasser. Es hilfft auch die Küs.

Wenn du merckest / daß das Vieh / es sein Pferde / Kühe oder Ochsen/ am Blut kranck sey/ so nim Speck von einem geschnittenen Borcke/schneide in sein lenglicht klein/vnd gib jn den Pferden oder Kühen vnter den Haber / oder im Brod zu essen.

Oder nim Gartheilkraut oder Wurtzel/ welches du haben kanst / vnd reibs oder stos es wol durch einander/das der safft heraus kömpt. Kanstu Tille haben/ so nim je auch ein wenig drunter/vnd menges wol vnter ein ander. Nim darnach in die drey quartier oder Kannen Biereßig/ wiewol Weineßig besser were/geus jn auff die geriebene Kreuter/thue es in einen reinen Topff / vermache jn oben wol/das der dunst nicht heraus kan/vnd laße es gesittiglich den vierden theil einsieden. Darnach nim vngefehrlich auff einmal anderthalb Kesenepflein/ vnd geus es dem Vieh durch eine Striegel ein in den Hals. Thue das zwene tage nach einander / so warm es das Vieh erleiden kan / vnd las es eine halbe stunde darauff stehen. Besihe *Theophrast. lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, Titulo de ovibus* ʃ Also ꝛc. *cum sequen.*

Das Blutkraut ist auch ein sehr köstlich herrlich ding wider diese kranckheit des Viehes/ wie es denn auch seine *signatur* mit bringt. Denn es hat rothe Adern allenthalben/vnd ich habe gesehen bey Bauren/das es die glücklich *adhibirt* vnd gebraucht haben/wenn sie es den Kühen eingegeben. Ich wil auch wol gleuben der rote Beyfus solte hierzu auch nicht böse sein.

Wenn ein Klöpffer die kalte Seich hat/ so nim ein loth Lorbern/ gut alt Gerstenbier ein nössel/mache es ein wenig warm/vnd geus es dem Pferde in den hals/es hilfft. Albrecht sagt/ man sol Lorbern vnd Jngwer Puluerisiren / vnd Wein drein giessen/vnd dem Pferde also warm in den hals giessen. Oder sol eine Laus in ein Haberkorn thun / vnd dem Pferde zu essen geben. Oder spitzige Klettenwurtzel zu trincken geben. Besihe *Cammerarii hippocomicum f. 35. Constant. lib. 16. cap. 2.*

Das LIX. Capitel.
Vom misten der Pferde.

WEnn ein Pferd verstopt ist/vnd nicht misten oder stallen kan / so nim Rosenhonig/Semsbletter/geus Milch vnd Baumöl dran/mische es wol vnter einander/geus es dem Roß ein. Oder nim *Atrament*, stos es zu Puluer/ thue Speck drunter/geus es dem Pferd ein.

Wil aber solches nicht helffen/ sondern das Pferd felt darnider/vnd strecket das hinderbein hinten aus / vnd thut vbel / so nim warm Wasser / wasche di:

die Hend vnd Arm bis vber die Elbogen/schmier die Hand vnd Arm mit Seiffe/greiff im in hindern hinein bis vber die Elbogen/ vnd hilff jhm den Mist heraus thun / so wird im bahs. Man mus jhn auch darnach warm Wasser in den hindern giessen.

Wenns gar dünne hinden durch das Pferd leufft/so nim einen Fisch/wirff die eingeweide weg / vnnd truckene oder dreuge in in den rauch/ vnd gib jhm den in dem futter/so verstehet es balde. *Petrus de Crescen. lib. 9. cap. 23. Constant. lib. 16. cap. 2.*

Das LX. Capitel. Wenn einem Gaul der mastdarm ausgehet/ vnd die Haar im schwantz ausfallen.

WEnn einem Roß der Mastdarm ausgeht/vnd jhm herauffen erkaltet ist/ so nim warm Wasser/vnd zwene lappen/ halt einen vmb den andern an den Leib/ das er fein wider erwermet. Nim darnach Böcken talch/ las jhn in einer pfannen vber dem Fewer zergehn/vnd netze die Finger darein/vnd drücke im den Darm fein gemachsam wider hinein. Nim eine halbe haspel vngesotten Garn/ seuds im alten Bier/vnd schlags dem Gaul vmb/so warm ers erleiden kan.

Man mus auch sonsten im Sommer achtung auff die Rosse geben/denn im Sommer setzen sich die Fliegen heufftig vnter den schwantz in den hindern / vnd beissen sie da/ die mus man mit den Henden heraus nemen/ vnd Tod schlagen Besihe das 21 cap.

Wenn die Pferde schupen in den schwentzen kriegen/ vnnd am purtzel grindicht werden/ jhnen auch die Haar ausfallen/ oder sonsten weg kommen/so wasche sie da mit Kinder vrin vnnd warmen Wein/ Darnach koche Pappeln mit der wurtzel altheæ oder des Ibisch en vnd geus süssen wein vnd Ohl drunter/vnd besalbe oder bestreiche den Schwantz damit/Denn altheæ wurtzel ist ein bewert Recept wider alles ausfallen des haars beides an Menschen vnd Viehe/ *Camer. in Hippocomico.*

Das LXI. Capitel.

Wenn ein Ros verhefftet oder vernagelt worden.

SO las den Schmid mit dem werckeisen zum schaden arbeiten oder auswircken / wie sonsten wenn ers beschlahen wil Darnach treuffe mit einem glüenden Eysen Böcken vnslit ins loch / vnnd thue jhme sonsten nichts / so heilets fein drinnen. Sonsten wenn es nicht geschehen würde / so gieng jhme die huffe ab Oder las jhm das Eysen abbrechen / vnd die Negel zugleich mit / das das Eiter heraus fleust. Las wol ausreumen / das der Fuß

lur t

lufft kriegt/vnd nim saltz vnnd blumen sampt den blettern von heen nesseln/ zerreibe das wol zusammen/ vnd stecke das ins Loch/darinnen der verletzente Nagel gestecket ist.

Item/wenn ein Pferd vernagelt ist/so brich jm das eisen abe/vnnd nim hartz / das wol gesotten ist mit altem schmer/vnnd binde es dem Pferd drauff/ Wiltu aber den nagel wissen / so geus dem Pferd kalt Wasser auff den Huff/ welcher denn am ersten trucken wird/ den zeuch. Albrecht. Oder nim meutzöhrleinkraut sampt der Wurtzel/vnd gib das dem Pferde/ so der Nagel ausgezogen/ im futter zu essen/ drey tage nacheinander/so heilets in dreyen tagen.

Ich habs auch von guten Roßertzten gesehen/das sie es also gemacht/wenn sie den nagel gewinnen kündten/so zogen sie jn heraus/gossen heis öhl oder fettes oder heis Vnßlit hinein / das siedent heis war. Oder namen vngeleschten kalck/ Honig vnnd zuckerCandi, / vnd liessens vntereinander zergehen / vnd gossen es heis darein. Item brich jm das eisen abe/vnd trücke jme den Eiter heraus/vnd binde Honig vnnd speck drümb. / des andern tages magstu es weder beschlagen lassen.

Oder nim groß wulkraut zerknirsch es zwischen 2. steinen / schlahe es dem Pferde ein.

Item/ ofenruß vnd weisses vom ey genommen/vntereinander gemenget vnd auffgebunden / oder brandte Wein mit Werck auffgebunden.

Do aber einem Rosse von einem solchen schaden die hüfe abgieng oder abfiele / so nim kalt schmer/ Terpentin/ Hirschen vnßlit/ oder Böckentalch/das marck aus den Hirschknochen / vnnd vngenützt Wachs/ trösche es durcheinander/ las darnach durch ein tüchlein in ein frisch Bornwasser / so aus dem grunde des bornes geschöpffet ist / in eine schüssel lauffen/ oder drück es durch/ machs im tiegel warm/ sühle werck drinnen / das es fein fett wird/ legs so auff / binds mit einem binder zu / verbindes alle abend vmb 4. vhr / vnnd des morgens vmb 7. Vhr ein mal. In einem viertel Jar hats wider eine schöne weisse hüfe.

Item / wenn ein Pferd vernagelt wird / das ist / wenn jhm der nagel durch den huff ins lebendige fleisch geschlagen wird/welches man leicht mercken kan/ wenn sie nach dem huffschlag bald hincken/ so las jhm fluck den nagel wider ausziehen/oder bald das eisen gar wider abnemen/ verl[illegible]cht aber der Nagel drinnen/ so las jhm tieff auswircken/ bis du zum stifft kommest/den nim heraus / vnd geus im vnßlit vnd Pech durcheinander zerlassen drein / vnnd las das Eisen wider auffschlahen.

Besihe

Besihe Theophrastum Paracelsum in libello de signis Zodiaci, Titulo, Wundensalbe/in fine, Petrum de Cres. lib. 9. cap. 55.

Das LXII. Capitel.

Wenn ein Pferd die Kothe vertreten hat.

WEnn ein Pferd hinden am fuß die Kothe vertreten hat/vnnd hinckent wird/welches die Schmiede balde inne werden vnnd sehen können/ bekommens aber gemeiniglich/ wenn sie von Bergen herunter lauffen. so las sie im den Schmied widerumb einrichten/ die binden im einen strick vmb den fuß/ wie ein rinck/ vnd trehen oder winden die Kothe mit einem holtz wider ein. Nim Hopfen/seud in wol im Bier/ vnd schmiere den Gaul an dem schaden damit/ auffs wermeste ers erleiden kan/vnd binde im etliche tage also/vnd las in stehen/ er wird gesund. Petrus de Crescent. lib 9. cap. 41. Da saget er von Ader verrencken vnden in dem fusse/ oder las das Pferd wider gen Berge anlauffen/ so rückt sich die Kothe wider ein. Man mus balde dartzu thun/denn wenn man lang damit verzeucht/so kan man sie jhm darnach nicht wider einrichten/ vnnd zerschwilt jm der Fus/ als denn mus man mit loröhl/ Petrolium, vnnd altheyschmieren/ so vergehts endlich das hincken.

Das LXIII. Capitel.

Von der Gallen.

BIsweilen werden die Pferde hinckent/ vnnd haben doch keine Kothe vertreten/verderbet/sehr/das jnen auch die Beine beginnen zu schwinden/ do greiff jhnen vnden am fusse hinden auff die hacke/ do werden sie es balde fülen/ vnnd wird jnen wehe thun. Du must jhm aber helffen/ schneyde jhm den Schenckel hinden an der hacke/do die langen haar anhangen/ gerade mitten in der Hacke ein loch eines halben fingers lang hinein/ do findestu eine galle/ die schneide jm heraus/vnd strewe Erden drein. Magsts darnach wol damit durch den sand vnnd allen treck gehen lassen/ denn das ist jhm gesund. Darnach mus mans im behen vnd waschen mit baumwolle/Odermennige/Leinkuchen vnd altem schmeer/ mit Bier zusammen gesotten. Du darffst nicht den schaden damit waschen/sondern nur den Schenckel/vnnd las darnach einen tag zwene oder drey stehn. Wiewol es besser ist/ das du es ein wenig

mit brauchest/ das jhm die adern nicht verkrimpen/ sonderlich im ackern/ kan mans wol brauchen / es mus jhm aber an dem beine / oder an der hüfe daran es geschnitten worden / ein sonderlich huffeisen auffgeschlagen werden / erstlich ein recht huffeisen/ vnnd ein kewlich eisen vber her geschmiedet wie ein halber Monden/oder wie ein rieng. Dis habe ich mit meinen augen gesehen/das hiermit einem guten Roß nebenst Göttlicher hülff gerahten worden/ drumb mag ichs auch wol schreiben.

Aber es setzt Albrecht in seiner ἱππιατρικῆ oder Roßartzney ein Recept von einer floßgallen / das ich noch nicht verstehe/ weil ichs auch noch nicht gesehen/ wils aber gleichwol hier setzen/ obs jemand verstünde vnd brauchen köndte/ der saget nu also/ist die floßgalle ausserhalb des beines/so brenne sie mit einem glüenden eisen/ darnach lege drauff Rücken brod/ also heis/wie es aus dem ofen kommen ist/ vnnd las drey tage vnnd nacht drauff liegen / darnach so nim alt schmeer/Schwefel/Pech vnd Dannenbletter/ vñ mische es vntereinander/salbe das Pferd damit/oder nim ein Schäfen yrich/vnd mache es nas/vnd vberwinde die floßgallen damit.

Darnach setzt er noch eines von der gallen im munde/vnd spricht/ man sol im zwo Adern vnter der zungen lassen / das ein gut theil Bluts weggehe/vnd denn das Maul mit saltz vnnd Weinstein reiben / eines so viel als des andern/ mit guten Wein oder Essig vntereinander gemischt. Darnach sagt er weiter / oder aber schneide sie heraus mit einen krummen eisen/vnnd reibe jhn denn die vorige temperirung darein. Ist jhm aber der ort geschwollen/ so schneide die gallen/ nach der lenge/ vnd reibe jhm denn die wunde fast mit vngeriebnen Saltz. Besihe drunden das 126. cap.

Wenn sonsten ein Pferd steingallen hat / so las jhm sein auswircken/ wenn der Monat am ende ist / vnd nim ZuckerCandi als eine Haselnuß groß/ legs dem Pferd auff die Gallen/ vnd nim einen heissen stein/vnd brenne bis er das leben fühlet/ das thue zweymal / es hilfft. *Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 43. 44.*

Das LXIV. Capitel.

Wenn ein Roß einen Nagel in den Fuß getreten hat.

Von der Pferde zucht.

DO hab ich den *Tabacum* oder die *Nicotianam* stengel vnd Bletter zu gleich genommen/ vnd den safft heraus gedruckt vnd drein getreuffelt/ das heilet es balde innerhalb zweyen oder dreyen tagen. Oder nim ein wenig brandte Wein/Rücken Brod vnd Saltz/ mache ein klein tüchlein naß/ legs im auff den schaden.

Oder nim Hanffwerck/ lege das in ein Wasser/ vnd fülle das eisen damit aus. Oder nim einen Hasenbalck oder Hasenschmaltz vnd Krebskraut / eines so viel als des andern/ stosse das in einem Mörser/mache ein pflaster draus/ vnd legs im vber den schaden.

Oder nim deinen Speichel dreymal vnd vmbschmier es aussen vnd vmb das loch.

Nim Honig vnd schmeer / eines so viel als des andern vnd drücke das löchlein voll/vnd stoss denn den Nagel in ein schmeer. Albrecht.

Wenn auch sonsten ein Pferd in etwas getreten/ vnd im den Fus verletzt hette/so reibe Schäfen vnslet drein. Oder nim vnslet/ schmeer/ schwefel/ mirrhen/Honig/baumöhl vnd speck/ alles gleich / vnd treuffe das also warm in den fus. Oder geus nur hergemacht Leinöhl dem Pferde in den trit/es hilfft. *Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 42.*

Das LXV. Capitel.

Wenn ein Ros ein gesüchte in der Hüfe/Beinen oder Kniehen hette.

WEnn einem Pferde ein gesücht in einen fus kömpt / vnd daran hincken wird/dem beschneide den fus daran es hincket/mit auswircken/ bis du zum lebendigen kompst/vnd mache eine solche Salbe: Nim Speck/Schmer/Wachs/ Honig/ Klawenschmaltz/ Böcken vnslet/Rindern marck/milch/schmaltz/ Baumöhl vnd hartz/ alles gleich / vnd seud es vntereinander. Diese salbe ist sehr gut nicht allein zu den gesüchten/ sondern auch zu allen wunden vnd scheden der Pferde hin vnd her im gantzen Leibe/ wenns aber sonst ein gesücht in den Beinen oder Kniehen hette/ so wircks dünne aus bis auffs leben / mache im eine Salbe von Speck/ Salbey/ Schmeer/ Honig/ Wachs/ Baumöhl/vnd Weishartz/ alles gleich viel vntereinander gesotten/ vnd schmiere es damit. Dis ist gut für allerley gesüchte der Pferde. Besihe *Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 56. 57.*

Das LXVI. Capitel.

So ein Roß auff allen vieren hinckent würde.

WEnn ein Roß auff allen vieren hincket / so nim rein Börgen Speck vnd Knobloch wolgeschelt eines so viel als des andern / stosse es wol bis es zehe wird/schmier das Pferd damit auff allen vieren gegen der Harwincke/auch schlahe jm damit ein. Es hilfft wol.

Das LXVII. Capitel.

Wenn ein Pferd erschrickt auff allen vieren.

NIm Knobloch vnd Essig durcheinander vnd stos es in einem Mörser/vnd reibe jm die Beine damit/zwey oder drey mahl / vnd reite es denn vmbher/ das es erhitze / vnd decke es warm zu/ jm wird zu hand bas Oder nim geschelten Knobloch/ rein Borckspeck / stos in einem Mörser / vnd reibe jme die Beine gegen die Har damit/ schlag jm ein vnd reite es das es erwarmet / vnd decke es warm zu.

Das LXVIII. Capitel.

Vom eiter im Fusse.

WEnn eim Pferde das eiter ausbricht/so wasche es fein sauber vnd rein / wie der Fuß gespalten ist / vnd binde im tage zweymal warmen Hundskoth drauff.

Wenn man aber das eine eiter im Fuß nicht finden kan / so brich jm das eisen ab/vnd geus kalt Wasser auff den Fuß/an welcher stat du sihest abrinnen/ da suche das eiter/vñ so du es gefunden hast/so lasse es aus/vnd thue denn warm vnslet drein/vnd las also offen stehen/ vnd schlag das Eysen wider an.

Das LXIX. Capitel.

Wenn sich ein Pferd verbeld hat.

WEnn ein Roß lang Barfus geht / vnd ist vollhüffig / so trits endlich die Hüffe weg/so verleuret deñ der Fuß das leben/das es nicht drauff gehen kan/das nennet man darnach verbeld. Dis mus ich darumb erkleren/deñ es verstehet nicht ein jeder die *Phrasin*. Es hat eine jedere

kunst

kunst vnd *facultet* jre *terminos*, die mus einer lernen vnd wissen / wil er anders drinnen fortkommen/vnd etwas redlichs drinnen ausrichten. Also ists hier in der Roßartzney auch/das mus einer von den Roßertzten lernen vnd behalten.

Wenn nu ein Pferd verbeldt ist / so nim Asche / geus einen scharffen Esßig drauff/las es wol sieden/vnd schlag dem Pferde auffs wermeste / als es erleiden kan / auff den Abend damit ein / vnd ein wenig Hanffwerck drauff mit einem hölzlein / dasselbe wol vnter das Eysen gestossen / auff das die Asche mit dem Esßige nicht heraus fallen kan / Das thue drey oder vier mal am abend nach einander/es hilfft.

Oder brich jm nur das Eysen ab / vnd spalte jm hinden die versen oder den ballen auff/mit einem Laßeisen/das es Blut / wasche es mit frischem Wasser/oder siede Hirsen mit altem schmer wol vermenget/binds auff den Fuß/ den andern tag beschlags wider.

Oder nim Eyerweis/Saltz/Hanffkörner/vnd stos die klein/mische das durcheinander/brich jm das Eysen ab/vnd schlage jm damit ein.

Das LXX. Capitel.

Von den Kernschwinden der Pferde.

WEnn sich das Leben aus den Füssen verlewret / vnd die Pferde dürre hohe Füsse bekommen/vnd haben kein Blut mehr drinnen / das jn auch letzlich die huffe gar hinweg felt/das nennet man/das Kernschwinden der Pferde/ Als denn nim Hauswurtzel/ zerstosse sie wol in einem Mörser / vnd thue das Wasser dauon/Darnach nim alt Schmer/die zuuor gestossene Haußwurtzel/Knobloch/vnd Leinöl/mache von diesen allen einen einschlag / las dem Rosse zuuor wol auswircken/vnd schlag jm drey löcher auff beiden seiten eines/vnd fornen eines/ vnd schlag jm alsdenn damit ein.

Oder/ nim Sadenbaum/ alt Schmer/ Wachandelberen oder Wacholderbern vnd Eiterneßeln/ temperier das wol durcheinander/vnd schlags dem Gaul auffs wermeste ein/ erstlich einen abend oder drey nach einander/ vnd nachmals nur vber den dritten abend/so lang bis es hilfft.

Oder schneid den huff auff/oder nim jn mit den Wirckmesser aus/bis an js leben/darnach nim Knobloch vnd ein rein altes Schmeer/gestossenen Pfeffer/

vnd einen lebendigen Krebs/stos es alles durcheinander/ vnd schlags dem Roß in den Huff/ das kein koth darzu kommen kan.

Merck hier auch einen andern guten einschlag / wenn einem Roß der Kern schwind/so nim alt schmeer/Saltz/Rückenmehl/Polten mennige vnd sauren Essig/stos es durch einander/vnd schlags dem Ros mitten ein in den Huff/das kein koth darzu kommen kan.

Item nim Hünerkoth/welche jn in einen Topff/schlahe dem Pferde damit ein/so wechst er jm wider/ Albrecht.

Für den Kern/ nim Pintzenkern vnd drucke den Huff voller/ so geht er wider hinein. Oder schmier es mit Wacholder schmaltz:

Wenn eim Pferde der Kern auffstehet/so nim gebrandten Lehm vnd Grünspan/ana/stos es klein zu Pulver/lege es auff den kern mit Hanswerck.

Das LXXI. Capitel.

Wenn ein Pferd sprüde Hüfe hat.

Sprüde Hüfe sein/die da leichtlich brechen vñ wegfallen. Wenn nu dein Roß solche Hüfe hat/ bestreich im nur die Hüfe mit zwippeln / etliche wollen/man sol auch Speck darzu nemen/ aber mich warnete ein alter Roßartzt dauor/vnd sagte/vom Speck fielen die Hüfen weg/er wüchse wol starck/aber er hielte den stich nicht/ wie seine *formalia* lauten. Aber von Zwippeln oder Zibollen werden sie hübsch zehe.

Ein Reuter/ welcher auch mit heilung der Rosse wol vmbgehen kunde/ sagte mir/ ich solte nur die Hüfe mit Erbeis/ oder Erbeisbrüh/ darinnen Speck gekochet war/bestreichen.

Das LXXII. Capitel.

Wenn ein Pferd böse Hüfe oder Hornklufft hat.

So ein Pferd Hornklüffte hat / das die Hüfen von einander reissen vnd auffspalten/so mache dir eine gute Hornsalbe also / Nim Terpentin / etwan vor zwene dreyer / new Wachs ein viertel eines Pfundes / gelb Tannen pech/drey oder vier Zwippeln/ hacke sie gar klein / wie wenn man ein Huhn füllen sole / Böcken vnslet oder rein schmeer,/ las es vntereinander-

ander zergehen/las kalt werden/ vnd schmier jm die Hůfe damit. Man mus aber zuuor die Hůfe mit einem Messer fein rein machen. Das macht die Hůfe gewaltig wachsent. Man kan auch Leuten wunden damit heilen.

Oder/ nim Kůhkoth oder Roßkot vnd Leinöhl/vnd seude das mit einander/ vnd schlahe das also dem Pferde bald in die Hůfe/alle tage zwey mal.

Oder nim Wachs vnd Tannen pech/ lauter Schmaltz vnd Honig/ vnnd temperir das vntereinander/vnd schmier die Hůfe damit.

Oder/nim Huffschlachtig (ist ein kraut) mit wurtzel vnd mitall/ vnd stosse sie in einem Mörser gar wol: Nim auch alt schmer darunter/ vnd schmier die Hůfe damit/ wenn sie trucken werden/ es wechst der Huf dauon/ vnnd wehret dem reissen.

Item/ lege ein zelten von Dinckel mehl darauff/ mit dem weissen von einem Ey/so wird die spalt gantz vnd gehet wider zusammen.

Wenn ein Pferd sonsten geschwundene Hůfe hat/ so salbe jhm die Füsse mit Schesenem vnßlet gar offt/ bis das es heilet. Ist jhm aber das Eiter oben ausgebrochen/ so thue jhm das pulver von einer Wolffszungen drein.

So sich aber die Hůfe löset/ als wolte sie vom Fuß abgehen/so nim ein viertel Baumöhls vnd ein viertel Hirschen vnßlet/vnnd drey loth Terpentin/ vnd seude das vntereinander/ vnd schmiere es damit/ Albrecht.

Item/ wenn ein Roß eine hornkluft an der Huf hat/so nim Wachs vnd weis Hartz/vnd Böcken vnßlet/ eines so viel als des andern/ las vnter einander zergehn: nim Röcken mehl vnd eingemachten Senff/rühre es wol warm durcheinander. Das ist eine gute salbe zur Hornklufft. Schmiere sie in die klufft/ bis es heilet. *Petrus de Crescentys lib. 9. cap. 50. 51. 52. 53. 54. 56. 57.*

Das LXXIII. Capitel.

Vom Hufzwanck/ vnd guten Hůfen.

WEnn ein Pferd den Huffzwang hat/so seud Weitz mit Schmaltz/ das er weich werde/vnd stos jhn denn/ vnd binde es dem Pferde vber den Huff mit einem wüllen tuch. Albrecht.

Ein

Eine gute Haussalbe.

Nim vngenützt wachs vnd alt schmer/vnd seuds vntereinander/vnd las es denn kalt werden/ vnd schmier das Roß damit/ vnd schlahe jm mit kühkot ein.

Wil einer/das einem Pferde die hüfe wol wachsen sollen/so mache er einen lehm mit Kühkot vnd Leinöhl/ vnd schlahe jhm damit ein/vnnd lasse denn das Roß darin stehen/ die hüfe wachsen sehr dauon/ Albrecht.

So aber jemand einem Roß seine harte hufsen machen wolt/der neme zucker/vnd see den in den huff/ das macht sie gar hart.

Eine gute Hornsalbe zumachen.

Nim ein halb pfund rein Schmeer / ein halb pfund alte Butter/ ein pfund Speck/ schmeltz es auff einem Wasser/vnnd las es darauff stehen/so lang bis es kalt wird. Darnach thue es herab in einen newen topff/ vnd nim ein halb pfund Terpentin/ ein viertel Wachs/Leinöhl/ ein pfund Böckenvnßlit/ thue es alles vntereinander in den topff/vnnd zuschmeltze es/las es darnach kalt werden. Oder nim gloriet/Schwein klauen schmaltz/ Zucker / Honig/ Seiffen / Rindern vnslit/ Bawmöhl/ Leinöhl/ein jedes gleich/ temperirs durcheinander/ vnd las es erwallen/vnd darnach erkalten/ Albrecht.

Oder nim 1 pfund Schefenvnslit/ anderthalb pfund weis Tannenpech/ 1. vierding Wachs/ 1. halben vierding Wagenschmer / seud es wol/vnd stelle es denn in ein kaltes Wasser/vnd rührs bis es gesteht.

Vom vberbein.

Schneide dem Pferde den Huff auff / vnd reume vmb das vberbein das Fleisch / vnd setze denn einen meissel zwischen das rechte bein vnnd das vberbein/ vnd schlahe drauff/so felt das vberbein herab/darnach nim Rettig vnnd schweinen schmaltz / vnd binde es drüber.

Das LXXIV. Capitel.

Von volhüffigkeit.

Wenn ein Pferd vollhüffig oder blackhüfig ist/ so las jhme gantz dünne auswircken / wenn der Monden im ende ist / des Morgens ehe es seuffe: vnd nim denn brandten Wein / vnnd das weisse von zweyen eyern/vnd grünspahn/ stosse jhn gar klein/vnd rühre es durcheinander. Als

Als denn nim ein wenig Werck / vnnd schlage jhm den einschlag darauff in den Huf/ vnd las jhm die Eisen wider auffschlahen. Das thue alle Monat/ wenn er am ende ist.

Oder wenn ein Pferd vollhüfig ist/ so nim vor ein silbergroschen Honig/ vor anderthalben silbergroschen Terpentin vnd vor anderthalb silbergroschen Zucker/ mische es vntereinander/ machs warm / so heis als man den finger drinnen erleiden kan/ vnd schlags dem Pferde ein.

Das L X X V. Capitel.

Von dem angehüfe.

WElches Roß die angehüfe hat / da nim Wachs / das fein lauter vnnd rein ist/ vnd stos es in ein pech/ das heis ist/ vnnd legs dem Pferde vmb den Fuß/ vnd darnach vber drey tage nim es wider ab/ vnd nim Kleien vnd Saltz/ gleich/ vnd mische das mit starckem Essige/ vnnd reib jhm die Füsse offt damit. Albrecht.

Das L X X V I. Capitel.

Von der gegenhüfe.

WElches Roß die gegenhüfe hat oder reppig ist / so stosse glas gar klein/ vnnd vermischt das mit zerlassenem hartz / vnnd drucke darein lauter Schweinen fleisch / zweyer finger dicke / vnnd binde das dem Pferde also heis vmb den Fuß/ vnd wenn es denn wol erkaltet / so brich es jm wider ab/ vnd schabe jhm denn den orth mit einem Messer/ bis das es blutet/ vnd wirff jm denn darein / des staubes von Galitzenstein/ vnd glas / das gar klein gestossen sey/ vnd las das darinnen ligen / bis es selbst heraus felt. Albrecht.

Oder/ nim Lindenholtz vnd bast/ vnd thue die öberrinde herab in ein wasser/ vnnd las viertzehen tage stehen / so wird es als eine sültz/ vnnd salbe denn das pferd damit. Es ist auch gut zum brand/ vnd wird kein massen dauon. Albrecht.

Vom Hufftstrauch.

Stoß Linsen/ seud sie mit altem schmehr/ vnnd binds jm alle tage zwier auff die Hüff.

Das L X X V I I. Capitel.

Wenn ein Pferd straupfüssig vnd vnden roh ist.

SOnim Lohröhl / vnd Leinöhl / Schwefel vnd Spangrün / menge das vntereinander / vnd salbe es damit je vber den dritten tag ein mal / vnnd las es nicht ins wasser gehen.

Oder / Nim vngeleschten Kalck / Leinöhl vnd wagenschmer / eines so viel als des andern / seuds vntereinander / vnnd binde es dem Pferde vber den Schenckel. Besihe auch *Petrum de Crescent lib. 9. cap 45.*

Wenn sich ein Pferd nicht gerne wil beschlahen lassen vnd sehr vnbendig ist / so saget Mizaldus, man sol eine Schlangen jung mit Jungfraw wachs verwickelt / dem Pferde in sein linckes Ohr stecken. Oder man sol jhm ein kleines rundes kyslingsteinlein in eines / oder beyde Ohren stecken / vnnd die Ohren mit der Hand zuhalten / so sol es stille stehn / wie ein Lemblein.

Das LXXVIII. Capitel.

Von dem Spath der Pferde.

BIsweilen werden die Pferde hinden am Schenckel am knöchsel gar dicke / recht am knochen / das nennen die Ertzte den Spath: da nim Barbolia (das ist ein vergifft ding / in der Apotecken bekömpt mans) rein Borckschmaltz de porco castrato / oder Baumöhl vnd Hüttenrauch / eines so viel als des andern / mengs vnter einander / das das gantze Recept nur eine halbe Eyerschale vol wird / schmiere das Pferd zwey mal damit. Es hilfft. Albrecht hat eine andere curam / er spricht / Nim Altewa[illegible] gartheil / beydes gleich / stos klein / vnd siebe es durch ein weit tuch / vnnd wirff denn das Pferd nider / vnd begeus es mit kaltem wasser. Nim darnach ein [illegible] reissen / vnd rauff das haar aus / vnd brenne das alse / das sich der erth rümpffe / vnnd bind denn das gestossene kraut drauff / so verschwindet es in einer nacht.

Für Beinwachs.

Bisweilen wechst den Rossen am Schenckel ein gewechs / wie ein vberbein. Da nim Semmelmehl vnd mach einen Teig daraus / binds dem Roß vber das bein drey tage / vnd am vierden tage / ist die haut nicht offen auff dem bein; so öffene sie / bind jm als denn Seukoth vnd Semmelmehl drüber mit nüchtern speichel angemacht / vber drey oder vier tage so ledigt sich das Oberbein von sich selbst vom schinbein ab. *Pet. de Cresc. lib. 9. cap. 38.*

Das

Das LXXIX. Capitel.

Wenn ein Pferd einen geschwollenen schenckel hat.

SO hats die hitze drein bekommen: Nim Wachs/Essig/Werck vnd honig/eines so viel als des andern/ vnd seude das vnter einander/ vnd binde es vber den schaden. Oder nim eine Hand vol Saltz/ legs ins wasser/ vnd geus flugs das wasser davon. Darnach nim dasselbige Saltz/ vnd binde es jm vmb/vnd begeus es von aussen an den pluder mit dem abgeseigeten wasser / las eine stunde oder drey droffen liegen / so wirds gar wider trenge/ darnach thue man eine Hand voll trenge Saltz vnter das vorige/vnd legs also auff/ vnd las eine nacht droffen liegen. Besihe *Crescent. lib. 9. cap. 39. 40.*

Das LXXX. Capitel.

Von Reudigkeit der Pferde.

EIn gar schedlich / böse vnd abscheulich ding ists vmb die Reudigkeit der Pferde/denn die rechte Reudigkeit vnter den Pferden / ist wie der Aussatz oder eine Pest vnter den Menschen; sonderlich wenn sie auff der Weide vnter einander gehen/ oder auff den Wiesen grasen / da reudige Pferde offen gangen vnd gegraset haben. Bald vmb Ostern / wenn das Laub ausschlecht/ bricht der schurff auch mit aller gewalt heraus / wie mit den Menschen/aber endlich vergehets etwas wider gegen dem Winter. Man spannet sie gleich wol an. Aber woran sie sich reiben/ so balde sich ein anders auch daran reibet/ so kriegts den rauden auch. Drumb mus man auff Dörffern achtung drauff geben / das man solche Rosse balde gar wegbringet vnd abschaffe / sonst würden sie alle damit besalbet. Ich hab aber auch hinwider etliche Roßertzte gesehen/die inen gar wol vnd leichtlich haben helffen können.

Wasche nur den Rauden gar wol vnd rein mit scharffer lauge vnd Menschen harm. Folgents nim Alandwurtzel vnd Schwefel/ pulverisirs vnd menge es vnter alt schmeer vnd Menschenkoth/ vnd schmiers damit/ oder wenn du es gewaschen hast/vnd es ist wider trocken worden/ so nim Wagenschmeer ein theil/den halben theil gestossen Schwebel/Leinöhl vnd Menschenkoth/seuds mit einander/ vnd schmier es warm auff.

Item/ wenn ein Pferd reudig ist/so sol man Frösche in öhl sieden/ vnd Salpeter drunter mischen/vnd die Rauden damit schmieren.

Item/wenn die Pferde grindicht sein/so nim Lorbern/ Wacholderbeer/ gestossenen Ingber/ alt schmeer vnd ein wenig Essig/stos das durch einander/vnd schmier sie damit.

Vor allen grind vnd mangel an den Hüfen/ vnd an dem selbe des Pferdes/ nim Goltwurtzel/ Alaun/ zwey eyer / thue das dritte theil alt schmeer drunter/ Item Schwefel/ vnd stos es wol / mache eine Salbe draus / schmiere das Roß damit.

Wenn auch ein Pferd Reudig ist/ so nimpt man bißweilen auch wol Baumöhl/ Grünspan vnd Büchsenpuluer/ vnd mische es durch einander/ leste warm werden / vnd schmieret das Roß damit.

Item/ vor die Reudigkeit/ nim alt schmeer / zulasse es/ vnd geus es auff kalt Wasser durch ein sieb.

Darnach nim Leinöhl/ Queckfilber/ vnd Rießwurtzel/ mache eine Salbe draus/ vnd schmier das Roß damit.

Wenn ein Pferd schebichte ist/ so waschen etliche die stelle mit Harm vnd mit guter Lauge/ vnd nemen denn Saw... ...den den drey tage drauff.

Es nemen auch etliche wider allen ra... ...eer Pferde ein vierding glorier / vnd einen vierding vngeschmeltzt schmaltz vñ einen eyertodter/ vñ lassen dis alles in der Sonnen/ oder auff einem Ofen zergehen/ vnd schlagens wol vnter einander/ vnd rühren es vmb bis es gesteht/ vnd schmiren das Pferd damit. Oder nemen Alantwurtzel/ sieden die in vrin / vnd wascher ens damit.

Item/ sie nemen Leinöhl/ Wachs vnd Baumöhl/ sieden das durch einander/ vnd schmieren das Pferd damit: das ist auch eine gute Salbe zu den rauden.

So ein Pferd an den Füssen reudig ist / so nim ein halb pfund Leinöhl/ drey pfund Wachs seuds vntereinander/ vnd salbe das Roß damit.

Etliche nemen vor den Rauden anderthalb pfund alt schmeer/ zuklopffens wol mit einem löffel/ vnd thun denn 4. loth Queckfilber drein/ vnd tödtens wol in dem alten schmeer/ lenger denn eine seigerstunde / als denn giessen sie 4. loth Leinöhl/ vnd für 3. groschen Balsam hinein/ thun ein gut par löffel voll Honig drein/ mischens alles wol durch einander/ so haben sie eine gute heilsalbe. Etliche nemen 1. lot Kellershals / vor 4. pfennige gestossene Lorberen/ vor 1. groschen grawen Schwefel/ 1. lot Queckfilber/ vor 1. groschen Büchsenpuluer/ 1. groschen Alaun/ vnd rein Borckschmaltz/ vnd machen eine Salbe draus. Besihe weiter im 88 cap.

Das LXXXI. Capitel.

Wenn sich ein Pferd jmmer reibet.

So nim essig vnd saltz vnd wasche es damit / vnd bind es denn also an / das sichs nicht mehr reiben kan/ biß im der schmertze vergehet.

Das

Das LXXXII. Capitel.

Von Beulen der Pferde / vnd wie die zuuertreiben.

Nim eine ritze/vnd zuhawe sie im wol damit. Darnach nim sehr wol zerstossen venedisch Glas / vngeleschten Kalck / eyer weis / vnd Gebrandten Wein/mache es wie einen Brey / netze Hanffwerck in rein Wasser/vnd streich den Brey drauff/vnd binde es dem Pferde auff die Beule/ las es drey tage damit gehn/so wirds gesund. Wils aber nicht vergehn/so hawe es mit der ritzen nicht mehr/sondern bind es nur noch einmal mit dem brey/ wie oben vermeldet/so wirds gewis gesund/ *Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 12.*

Wenn ein Pferd eine Spinne/Scorpion oder ander vngezieser gessen hette.

So mus mans weidlich lauffen vnd rennen lassen/das es wol erwarme vñ schwitze. Darnach lasse jm das Blut am Gaumen/ vñ geus jms also warm wider in den Hals/ vnd in Leib / vnd koche Rocken oder Korn mit Lauch/ vnd gibs jm zu essen/ so schadets jm nicht.

Das LXXXIII. Capitel.

Wenn die Rosse gehling sehr dürre werden.

Junge Rosse füttern sich wol vnd bleiben wol bey Leibe / oder sind doch leichtlich widerumb zu leibe zu bringẽ/weñ sie gleich ein wenig daruon komen. So findet man sonsten auch etliche Rosse/die sich wol füttern/ vnd offt bey geringem futter/vnd zimlicher grosser arbeit wol bey Leibe bleiben. Alte Roß werden leichtlich dürre/ vnd sind darnach mit keinem futter wider zu leibe zu bringen/vnd wenn man sie auch noch so wol wartet/ vnd jnen noch so gut futter gebe / so bleiben sie doch jmmer gering / vnd ist an jnen alle gutthat verloren.

Aber doch tregt sichs bißweilen auch wol zu/ das gute Pferde bißweilen gar gehling dürre werden/ denn sie haben Schiferzeene hinden am Kinbacken / dauor können sie nicht essen / Da mus man jnen eine schien eisen in den mund binden / das sie sie darauff abbeissen: oder mus sie die Schmide mit einem scharffen eisen lassen abschlagen/vnd jnen darnach Honig/ Weitzenmehl/ vnd Kreide vnter einander temperirt/ ins maul streichen.

Bißweilen haben sie sich auch verrückt / vnd wachsen jnen am Gemecht oder Schrot die Adern an/die mus man/ehe sie trincken/ wider los reissen / vnd mus sie darnach einen tag zween oder drey stehen lassen.

Mannich Roß nimpt nichts zu/ wenns verrückt ist/ man fütters auch wie man wolle/vnd wechst letzlich gar zusammen/ wil man jm aber rathen/ so mus jm einer den fördern Fuß/ auff der rechten seiten des Pferdes auffheben / das es stille stehet/vnd mus ein anderer erstlich auff der lincken seiten zwischen den hindern beinen vnter dem Schlauch oben hinauff greiffen/vnd ein mal oder etlichs hoch empor mit 4. fingern die haut herfür zihen / vnd wol trecken oder zihen/ bey dem lincken hindersten bein/vnd vnten am Bauch heraus/vnd mus solches ein mal oder etlich thun. Es thut den Pferdē nit sonderlich wol/aber doch thuts jnen auch nicht sonderlich wehe. Darnach mus jm einer das lincke förderste Bein auffheben/ vnd der ander mus widerumb zwischen dem hintern lincken Bein eben also die Adern von einander zihn/wie er zuuor auff der rechten seiten gethan. Darnach schmiere es auff beiden seiten/wo du es gezogen hast/ mit altem schmeer/so werden die Adern wider fein schmeidig:vnd man mus dieses mit den schmieren einen tag oder zween nach einander thun / so wirds wider zunemen vnd hübsch glat werden. Man mags bald wider anspannen/ denn das zihn schadet jm nichts/vnd ist jm jmmer besser/das es zeucht : denn es stille steht.

Wenn ein Pferd nicht zunimpt / so nim *fœnum Græcum* vnd quelle das in guten Wein / vnd stos Roßwibeln oder Roßleser klein / vnd gib das dem Pferde im futter zu essen.

Oder gib jm Haselne zepflein im futter/so nimpts einen Leib an sich/ Albrech. Besihe *Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 22. Constant. lib. 16. cap. 2.*

Das LXXXIV. Capitel.

Wenn ein Roß geschwellet oder gebrochen ist.

Wenn ein Klöpper mit dem Sattel oben auff dem rücken oder sonst anderwegen geschwellet ist / so nim Menschen koth / vnd schlag es drauff. Darnach nim Butter vnd Haußöhle/temperier es durcheinander/vnd schmier das Pferd damit/ es hilfft.

So ein Roß gebrochen oder geschwellet ist/so nim Weinstein Wasser/vnd wasche dem Pferde den Bruch damit aus/so heilets vber nacht.

Item/ so ein Roß gebrochen ist/ so nim Honig/ Hünermist/vngeleschten zerstossenen Kalck/machs dauon einen Kuchen/ brenn jn zu pulner/ vnd wasche

che den bruch mit saltzwasser/vnnd strewe denn das pulver in den bruch/ so heilet es balde. Etliche nemen auch weisses vom ey dartzu.

Etliche nemen Osterlucia vnd Wintergrün/siedens im Bier/thun Butter dran/vnd waschens damit/das heilet auch balde.

Wenn man einem geschwelten Pferde etwa ein stück ausgeschnitten hat/so nim *Mercurium* vnd kupfferwasser vntereinander/seud es wol im Wasser/ vnnd wasche jm den schaden rein damit aus.

Das LXXXV. Capitel.

Wenn sich ein Roß verrücket.

WEnn sich ein Roß verrücket / so nim einen Hasenbalck / Weitzen kleien / Wachs oder Honig von jungen Bienen vnd Essigllas das wol durcheinder kochen/ vnd schlags dem Gaul/so warm du es in der faust erleiden kanst/auff den schaden/ es hilfft.

Etlich Roß wird auch hinden wol bisweilen also verrückt/das jm die adern vnnd die gelenck von einander sein / vnnd das Pferd beginnet zu hincken/ das müssen die Schmiede mit grosser mühe wider zu recht bringen/vnd mit einem strick wider einziehen/wie ich auch oben gesagt cap. 54.

Wenn ein Gaul am Schenckel verrückt ist/oder eingericht hat/(wie mans sonsten pflegt zu nennen) so nim von dreyen eyern das weisse/ alt Schmer als ein Hünerey/Weitzene Kleien/ gebrandten lehm/Honig als ein Hünerey/vnd essig einen löffel vol oder zwene / dieses zu hauff gemischet in einem tiegel gesotten/vnd dasselbe einem gaul welcher eingericht/auffs wermeste ers erleiden kan/ auffgebunden/er wird gesund.

Wenn sich ein Roß im Leib verrückt hat/so stehets vnd zücket immer mit dem Leibe/denn es sticht jm also zum Hertzen. Nim Rocken geus wasser drauff/ las es sieden/ das es wird wie ein Muß/las wider kalt werden. Etliche trinckens von sich selber/ man mus sie aber zuuor wol dürstig werden lassen/Etlichen mus mans eingiessen / oder schneid jhm ein klein creutz auff dem schlosse bis auffs gelencke / wasche das darnach mit deiner vrin fein rein aus / geus jm baumöhl/Lohröhl vnd alt schmer durcheinander gemenget / drein. Es heilet in 14. tagen wider zu/magsts mitler weile immer mit brauchen oder treiben.

Das LXXXVI. Capitel.

Wenn ein Gaul die Bein verschlagen hat.

NIm Kuhmist/Lehm/Essig vnd saltz/mische es durcheinander/vnd schmiere das Pferd von vnden am hufe angehaben/bis vber die büge damit /das thue einmal oder vier nacheinander.

Oder

Oder nim Weitzene Kleien/ Eyer vnd Essig/ mache es zusammen / vnnd schmiere das Pferd auffs wermeste damit/ als es erleiden kan / bis gantz hin vber die bug.

Item/ Schlag im die bugkader/ mach im einen einsatz mit leimen vnnd scharfen Weinessig / streichs jhm an die Beine. Des andern tages führe es ins Wasser/las eine stunde drinnen stehn. Ists aber nicht new / so schlage jhm die vier fessel adern. Wenn aber das Pferd darnider ligt/ vnd strecke alle viere von sich/so reis im die Füsse kreutzweis auff/ netze Henffenwerck in kalten Wasser / thu Saltz drauff. Je öffter du das thust / je besser es ist.

Item / Nim frisch Brunnenwasser / wirff vngefehrlich drey hand voll Saltz drein / vnd mische das wol durcheinander/ nim schwebls schlacken eine oder viere / lege sie in das fewer/ vnnd las sie glüenheis werden /vnnd wirff sie in das Saltzwasser / vnd wasche jm die Beine auffwerts damit. Es hilfft nehest Gott. Besihe *Pet. de Crescent. lib. 9. cap. 31.*

Das LXXXVII. Capitel.
Wenn ein Gaul sonst verschlagen hat.

SO las jhn erstlich wol reiten/ das er warm wird/ vnd zeuch im die eisen so hart es möglich/an/vnd nim denn Bibergeil/dreiaker/ Lorbern vnnd zwey loth schmer/mach eine Lattwerge draus / vnd geus dasselbige dem Roß in einem roten Wein (darinnen es zuuor wol gerühret) durch eine Strigel ein / Darnach netze ein leinen tuch in frisch Brunnenwasser/lege das vber das Roß/vnd decke es mit einer Kotzen fein warm zu. Vnd so offt das tuch treuge wird/so offt netze es wider : vnnd hefft den Gaul so hoch / als es möglich ist an / vnd las jhn also stehen sieben stunden lang.

Oder/ nim Sadenbaum/ vnd böcken vnflet/las durch einander wol kochen/vnd geus es denn dem Klöpper ein/so warm du es erleiden kanst.

Wenn ein Pferd verschlagen/ vnd sich gehling vberfressen oder vbersoffen hat/ das es an den Schenckeln nicht fort kan/ vnnd du wilt jhm nicht zur ader lassen / so nim nur frischen lehm/Essig/Brandtenwein/vnnd Eyer/ Kühdreck/ denn der kület auch fein / mische es vntereinander / vnnd binde es jhm vmb die schenckel. Besihe auch *Pet. de Crescent. lib. 9. cap. 19.*

Das LXXXVIII. Capitel.
Vom Schurff vnd gnatz der Pferde.

Ich

Ich mus hier wider der Reudigkeit der Pferde gedencken/ob ich wol droben im 80. Capitel auch davon geschrieben: Denn das ist vnter den Pferden so ein schedlich ding/das nicht gnug darvon zu schreiben.

Wer eines hat/der bringe es balde weg/das er andere nicht auch anstecke vnd verderbe/denn er ist sonsten den andern schüldig den schaden zu richten/wenn er sie durch seine vnuorsichtigkeit auch in schaden bringet/ quia tenetur de damno, qui causam damni dedit.

Der rechte böse anstellige schurff ist daran zu erkennen/wenn er erhänet/ vnnd gar gelbichte wasser heraus leufft/vnnd nicht austreugen oder dürre werden wil/dem mus man balde im anfang mit grossem fleiß wehren Vnnd wenn er gar vertrieben/mus man alle wende im Stall so hoch das pferd hat reichen können/mit Lehm bewerffen/damit es andere Pferde nicht auch bekommen/ wenn sie darein gezogen werden. Denn woran sich ein solch Pferd reibet/da bekömpts balde ein anders auch/wenn sichs auch daran reibet.

Mich hat ein guter freund auch dis Recept geleret/das sonderlich gewis sein sol/wiewol ichs droben auch gedacht/doch ists droben ein wenig anders gewesen.

Erstlich/sol man den schaden mit warmer scharffer Lauge wol auswaschen/das der schurff fein abweichet/darnach sol man sie mit dieser Salbe schmiren/R. Gelben schwefel/vnd grawen schwefel (also nennet mans in Apotecken/ denn es sein grosse stück) eins so viel als des andern/Lorbern/püchsen pulver (das geschicht vmb des Salpeters willen/hat man nicht püchsen pulver/so neme man Salpeter) dis stampff alles durcheinander. Darnach nim alt borgk schweinen schmehr/das schmeltz/vnnd thue die vorige zerstossene materien drein/vnnd vor 1. silb. groschen Queckfilber/daraus mache eine Salbe/vnnd schmier den ausgewaschenen schaden damit. Besihe das 80. Cap.

Etliche nemen nur Grünspahn/vnd alt schmehr/das zerlassen sie/rührens wol durcheinander/vnnd schmieren das Roß damit/da es reudig ist. *Constant. lib. 16. cap. 2. Columel. lib. 6. cap. 31.*

Oder/Nim auffspüel tranck/oder auffspüel wasser/vnnd Saltzwasser/ vnnd Alaun klein gestossen/mengs durcheinander/vnnd wasche es damit/darnach schmier Ther drauff.

Das LXXXIX. Capitel.

Wenn sich ein Pferd verfangen hat.

ES sol ein Hauswirth dem Gesinde fest sein/das sie die Roß also füttern vnd trencken/ das sie sich durch jre vnachtsamkeit in essen vnnd trincken nicht verfangen/denn sie leichtlich davon sterben können. Wenn nu ein Pferd also vberfuttert wird / das sichs vberfrist oder vberseufft/ so kan mans leichtlich an jnen mercken / denn es stehet darnach / vnnd wil nicht essen/ vnd sind jhm die Ohren vnd die Nase kalt/ wenn man jnen Rocken anmenget/ so schlegts jhnen bald in die Beine / vnd wollen nirgent fort/ vnnd verfangen sich also gar leichtlich/vnd wenn sie heis vnd müde sein/ vnd lange nicht gesoffen haben / vnnd darnach hastig vnnd lang trincken / sonderlich gar kalt frisch Bornwasser.

Es pfleget das Gesinde / wenns den Rossen trincken vorhelt/ etlich mal in das Wasser zu speien/ damit sie sich im trincken nicht verfangen sollen. Dis halten etliche vor eine narheit. Das es aber nicht ein böse ding sey / kan man daran vernemen/ das der speichel des Menschen/ Rossen/ Hunden vnnd andern Creaturn sehr anmütig/heilsam vnd gesund ist/sonderlich wenn er vor dem essen vnd nüchtern von Menschen kömpt / oder von jungen Leuten ausgespuckt wird. Denn der tödtet *Aspides*/Natern/Schlangen/Scorpion vnnd andere gifftige vngeziefer/heilet die flechten/grinde vnd andere böse schüppichte Malzeichen/tödtet das Queckfilber / vertreibet die blattern / vnd andere kretzen vnd vnreinigkeiten. Drumb achte ich diesen brauch der Knechte nicht so gar ein böse vnd lecherlich ding zu sein/als etliche machen wollen.

Wenn sich ein Pferd im trincken verfenget/so schleckts jhm endlich in die Beine/vnd beginnen zu hincken/ da mus man jnen ein mal oder zwey zur Ader lassen vnden vber die Hüfe fornen/ da leufft Wasser heraus/darnach reite sie in ein fliessen Wasser/las sie eine stunde darinnen stehen.

Etliche reiten die Pferde nur ins Wasser bis an den bauch/vnnd lassen sie eine weile im Wasser stehen/vnd reiben jn die Nasenlöcher vnd Ohren mit saltz/ vnd lassen sie ein tag 4. oder 5. stille stehen vnd ausruhen / sonst verderbet man sie vollent gar. Etliche nemen des Pferdes gebiß oder mundstück/vnd beschmieren es mit Menschen koth/vnd legens dem Roß wider ein/ vnd halten jhm die Nasenlöcher zu/so hebt es an zu prausen oder zu nießenen/vnd wird wider gesund/ so mag mans bald reiten/wie man wil.

Wenn sich ein Roß vbertruncken hat/so las jhm zwo bugkadern vnd zwo strangadern/vnd strewe Rücken mehl drein. Item/im rechten Ohr/ etwan drey finger von oben herunter/ hats eine Ader/ die schneide kreutzweis entzwey / vnnd reibe Saltz drein/ so bald es blutet/so wirds besser.

Item/

Item/ist die kranckheit noch new/so nim ein halb lot Bibergeil: ist sie aber zwene oder drey tage alt/so nim ein lot/Item/Frawenseichel Essig/weisse hermlein/froschleich/langen Pfeffer ein halb loth/ gestossene Lorbern eine Hand voll/ vor zweite dreier Saffran/ein wenig Tyriack/seuds mit einander. Denn mache ein seil von haaren/vnd nim brunnwasser/ein schüssel voll aschen / hausblumen/ zeuch das seil dadurch doch nicht zu heis. Darnach ein leinen tuch drein gelegt/ vber das Pferd gedackt: vnd wenn es trucken wird/ so machs wider naß. Das thue drey tage nach einander/so wirds nehest Gott wider gesund.

Ein rauch zum verfangen: Nim Hünnermist vnd Wermut auff eine glut/ vnd bereucher das Roß damit. Oder/nim ein stück brod als eine faust gros/ mach ein loch drein/thue zwey lot Tyriac drein/vnd drey lot alte Butter / von einem Hammel fell als ein finger/zwo oder drey ellen rote Seiden faden gewunden vmb das Brod / gibs dem Pferde ehe es trinckt / so kömpts darnach nicht mehr an. Darnach reit es ins Wasser/las eine stunde drinnen stille stehen Denn decke es fein warm zu: Wie viel tage es ist/ das sichs verfangen hat / so viel loth Tyriac/vnd so viel lot Butter mustu darzu nemen.

Ein anders. Hat sich ein Pferd vor fünff oder acht tagen verfangen/vnd es jm in die beine geschlagen/so las jm die Halsader schlagen/vnd reis jm die wurtzel. Denn nim einen Kessel voll Pfützenwasser / thue viel Hewsamen drein / drey schauffeln voll aschen/las mit einander sieden/mach ein seil von Hew/ vñ bewinde den Schenckel bis an die Brust/schmeer das gekochte vmb das seil/vñ zeuchs mit dadurch/thue das fünff oder sechs tage nach einander / schlage jhm stets mit heisser aschen/in essig gekocht/ein. Denn nim Hünnerschmaltz vnd Baumöhl/schmier jm das gerttel. Doch ehe du das thust/ so geus jm zuuor ein/wie man verfangenen Pferden pflegt zu thun. Oder reibe jm die Beine gar wol / vnd las jm denn an allen vieren/ vnd reite das Pferd je lenger je bas/vnd trencke es mit lawen wasser darein Kleien gethan ist.

Weñ sich ein Roß verfangẽ/ oder die beine verschlagen hette/so nim schwartze Seiffe/kanstu aber die nicht haben/so nim andere gemeine Seiffe / zuschlage sie/das sie dünne wird. Nim 3. lot gestossenen Ingwer oder Pfeffer/ ein halb lot Tyriac/von zwantzig Eyern das weisse/thue es zusammen Nim Weitzenmehl/ binde das Pferd auff/wirffs jm nach einander in hals / du magsts jm auch mit Wein oder Wasser enhinter flössen. Las darnach das Pferd reiten/ bis es warm wird. Netze ein leinen tuch in frisch wasser/decks vber das Pferd/ vnd nim auch eine rauche decke/ vnd decke sie auch drüber.

Eisenkraut den Pferden in das gebiß gebunden/ macht das sich kein Pferd niemalen verfenget.

Von Winde zu reh.

Las jm beide Bugkadern schlahn/gib jm wegebreiten zu essen. Ists lang rehe gewesen/las jm die dritte saffel auch/ stelle jn in ein kalt Wasser.

Von Futter zur reh.

Das blehet vnd vberwirfft sich/als wenn es die würme bissen vnd wirffts futter von sich. Reib jm die zunge mit esig vnd saltz: Wird jm denn die zung wider weich/ vnd vergehn die runtzeln wider/so hat es sich verfangen: vergehn sie aber nicht/so beissens die würme. Hat sichs aber verfangen/ so stos jm Speck in den hindern/ vnd Seiffen / treibs vber quer feld / so wirds scheissen / las es nicht auff dem mist liegen/sondern treibs auff/ oder nim vor ein dreier Quecksilber vnd Seiffen durcheinander/vnd geus jms ein/ wie man pfleget.

Zum reh oder verfangen.

Nim vor ein dreyer schwartze Seiffen/ein halb loth Pfeffer/ eine Handvol gestossene Lorbern/mache drey küchlein draus. Schneid die Seiffe klein/ reibs in die gestossene Lorbern/bind das Pferd auff/wirff jm eins nach dem andern in hals/denn nim einen guten esig/geus jn hinnach. Oder thue die materien in einen topff/vermische sie mit Saffran/ vnd geus jms ein/ auch las jm die Bugk vnd Fesseladern/du magst jm auch einen einsatz machen. Nim sein Blut/ gesotten Leim/Eyer/Mehl/Honig/Aschen/ Wein/ Ohl/ gerieben Brod/ durcheinander gesotten/ gute Hefen/guter esig ist auch gut drunter.

Vor das verschlagen oder verfangen eines Pferdes.

Dem sol man lassen dünne auswircken/ vnd den straal mit einem ort wol reissen/das jm das blut fleust / vnd schlage jm mit reinen Wagenschmeer vnd Rücken mehl ein/las einen tag oder zwene drauff stehen: vnd gib jm ein / Sagebaum/Rauten vnd Gunderman/jedes einer welschen nuß schwer/mit einem guten Weinesig/auch das Blut von einer schwartzen Hennen/ sampt dem innern heutlein/das die Henne im Magen hat/vnd dem Gehirn aus dem Heupt: vnd da es gar sehr ist/ vnd man einen verstendigen Schmied haben kan / mag mag jm denn die Bugk vnd stranckadern schlahen lassen.

Vorfangen.

Brich jm die eisen ab/ vnd heffte sie jm wider auff. Darnach nim heisse asche mit esig / vnd also warm mit einander eingeschlagen / bewinde jm die

Schenckel

Schenckel mit Hew/ vnd Kühkot vnd Essig/ bis an die Knie. Roß die sich gerne im trincken verfangen / haben gerne die Feifel.

Oder/ nim einen Börer/ bohre bey dem straal in die spitz hinein / das es blutet / das thue auff allen vieren/ vnd las es eine stund auff dem pflaster gehn/ das es mühde wird.

Vor die reh.

Welchs Pferd Wasser reh ist/ dem trieffen die augen : vnd dem sol man die Halsader lassen.

Ein gewisse kunst/ wenn ein Pferd sich vbersoffen oder vberfressen hat.

Nim vor zwene pfennige Lorbern/ vor zwene pfennige gestossene Nelcken/ vor 4. pfennige gestossenen Saffran/ vor zwene pfennige Pfeffer/ ein nössel Ziegen milch/ von zweien eyern das weisse/ ein nössel Wein/ ein viertel vngesaltzene Butter/ mache die Butter gantz heis/ vnd thue alsdenn die andere stücke hinein/ geus es dem Pferde ein/ so warm es erleiden kan.

Wenn sich ein Roß im Wasser/ Korn/ oder im wind verfenget.

So nim vor 4. pfennige Pfeffer/ vor 8. Pfennige Saffran/ zwey beutelein mit Saffonien/ neun Lorbern/ ein wenig Sagebohm / stos es alles klein/ vnd nim so viel von einem weissen Hammelfel als ein Kartenblat breit/ send es im Wasser klein. Darnach nim ein nössel essig/ vnd sied es wol damit/ gibs dem Klöpper zu trincken / so warm als ers trincken kan / so wirds nechst Gott von stund an besser mit jm/ wenn er gleich liege als wenn er sterben wolt.

Das XC. Capitel.

Von Kröpffen der Pferde.

DAs Kröpffen/ das nennen die Mercker stuben / andere nennens drüsen/ wenn nu die Pferde Kröpffen/ so bekommen sie beulen auff dem Leibe/ vnd werden gar schnuderichte/ das jnen der Rotz zur Nasen ausleufft/ die Köpff werden jnen gar dick/ vnd husten.

Gib im Hederichsamen im futter/ so gehets fluck hinweg. Oder nim *fœnum Græcum*, langen Pfeffer/ Veilwurtzel/ jedes vor ein dreyer/ alles fein klein gestossen/ geus ein wenig rothen oder andern Wein drauff/ wenn er gleich verdorben oder sawer ist/ es schadet nichts/ seuds miteinander in einem töpffchen / las laulicht werden/ geus jhms mit eim Ziegenhorn oder durch eine Pferde schrape ein/ las eine stund drauff fasten. Bind im den Kopff fein vnter sich/ das im der vnflat herfür scheust/ vnd von jme leufft. Las im auch am Hals die Lungenader.

Wenn die Roß Kröpffen oder drüsen/ so mus man sie nicht vbertreiben/ sonst werden sie gar rotzig/ Nim Fewerkolen in einen Krug / lege Monhülsen drauff/ las jnen den rauch in die Nase gehen/ so gehets sehr von jnen.

Oder koche nur ein wenig Sommerkorn / vnd gibs jm alle tage zu essen/ einen tag oder dreye nacheinander / vnter dem Haber vnd Hexel / etwan eine Handvoll oder zwo auff einmal/ vnd des tages zweymal/ man mus jnen aber die Krippen/ daraus sie essen niedrig hengen/ das es mit dem Kopff nicht hoch steht/ so scheust jhm der vnflat aus dem Kopff herab zur nasen/ vnd kömpt von jhnen weg.

Etliche schütten Gersten in ein Fas oder Schaff/ giessen kalt Wasser dran/ bisweilen schneiden sie auch hundertage drein/ vnd setzens jm vnter die Krippe/ vnd lassens also drinnen schlappern/ so scheusts jm auch herfür. Denn je nidriger es mit dem Kopff gehalten wird / je besser es jm ist: denn es felt jm heuffig heraus.

Es nemen etzliche Hürnitzen nester / vnd bereuchern die Pferde vnden am Bauche damit/ das sol die drüssen am aller besten heraus treiben. *Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 24.*

Etliche geben jnen auch Rettig im Futter/ daruon sol sie es auch vergehn. Item/ roten Kol.

Entziam/ *fœnum Græcum*, vnd Wolffsmilch / ein jedes vor einen dreyer aus der Apoteke geholet / klein gestossen / vnd dem Pferd dreymal ins Futter geschütt/ ist auch gut dafür.

Oder gib jm *fœnum Græcum*, oder Sagebaum im Haber zu essen/ weisser Senff sol jnen auch gut sein.

Item/ nim *fœnum Græcum non præparatum*, (do kaufft man das pfund in der Apotecken vmb 18. pfennige oder vmb 2. silber groschen/ legs in roten Wein vber nacht/ gibs jm im Haber mit ein.

Etliche Pferde habens lange / das ist ein böse zeichen / denn die werden dar-

darnach vollent gar rotzig / etliche habens nicht lang / vnd das sind gute Pferde / vnd ist jnen das kröpfen gesund / denn sie werden fein munter vnd lustig darnach. Es bekömpts ein Pferd leichtlich von dem andern.

In der faste gegen dem frühling bekommen sie es gerne / vnd sonsten auch / wenn sie nur in einen stall komen / do ein kröpfichs Pferd jnne gewesen / oder wenn sie mit solchen Pferden aus einer Krippen gessen.

Im Winter haben sie es nicht so sehr als im Sommer.

Das XCI. Capitel.

Das einem sein Pferd nicht schaden mag.

WEr diese kunst sehen vnd lernen will der lese *Theophrast de sigillis Planetarum* im *Saturno*. Wil aber hier mit niemande disputiren / was von den *sigillis* zu halten: Wer gleubet das eine influentz ist / der wird auch wissen / was er von den *sigillis* halten sol.

Das XCII. Capitel.

Wen ein Ross gebissen hat.

DEr neme faseln / vnd keue sie im Mund / vnd lege sie drauff / so heilets balde / man kan auch hierzu andere Salben vnd sachen gebrauchen / damit man sonst andere wunden mehr zu heilen pfleget.

Das XCIII. Capitel.

Wenn ein Pferd gebissen worden / oder sonsten einen offenen schaden hat.

NIm kifern hartz vnd vngesaltzene Butter / vnd las es in einem tiegel vntereinander kochen / vnnd schmiere es mit derselbigen Salbe / so setzt sich keine fliege drauff / vnd heilet dauon.

Item / Osterlucia wurtzel gesotten vnnd den offenen schaden damit geschmieret / das heilet gewaltig.

Wenn ein Roß einen grossen schaden hat / das es auch nicht arbeiten kan / vnd stille stehen mus / so mus man jm genug zu essen geben / sonst verfelt es gar sehr. *Theophrast.*

Theophrastus schreibet im Büchlein von natürlichen dingen am 13. cap. bald im anfang von der edlen *Persicaria* oder Flöhkraut/das dis kraut fast alle wunden vnd offene scheden heile/ die sonsten nichts heilen wil / Er saget: *Persicaria* ist dermassen ein kraut / das jhm keins gleich ist in heilung / an Menschen vnd Vieh/ was offen ist / oder auffbrechen wil/ das vertreibts hinweg/ als an den Rossen / sie sein vom Sattel gedruckt / wie gros sie wollen, vnnd wie vbel es sey/ offen oder roh/ in duppeln vnd knospen/ so heilet es dis kraut ohn alle hindernis / also / das das Roß teglich mag gebraucht werden ohn schaden. *Hæc ille.*

Also ist auch Osterlucia/beides das kraut vnd wurtzel/ein trefflich heilsam ding/das man zu diesen vnd dergleichen scheden nützlich brauchen kan.

Das XCIV. Capittel.

Wie mans machen sol / das die Fliegen im heissen Sommer den beschedigten Rossen von den offenen scheden bleiben.

Streich jhnen die schäden nur mit Krausemintze / so fleuget jhnen keine Fliege drauff. Oder nim das kraut Rösch genant/bestreiche sie damit. (Rösch ist ein kraut, etwan einer Ellen hoch / ist sehr bitter/ beist in wunden erger denn ein Saltz / hat lange breite vnd spitzige bletter/ wie Salbeyen bletter/ wechst schier in allen Höfen). Im Sommer bestreich sie auff dem Leibe vnd schenckeln damit/ so lassen sie die Fliegen wol zu frieden.

Etliche bestreichen die scheden der Pferde mit Wagen schmehr/ so setzen sich die Fliegen auch nicht drauff.

Besihe das 49. cap. des 11. Buchs, *Columel. lib. 6. cap. 32.*

Wil man machen/ das die Bremen/ Fliegen/ Mücken/ vnd dergleichen vngezifer mehr/ auff die Pferde vnd andere Viehe nicht sitzen / so beschmier sie im Sommer mit den saffte von den Kürbisblettern/ wie *Cardanus* meldet. Oder bestreich das vieh mit Ohl, darinne Lorbern gekocht sein. Das beste Recept ist/ wenn man das Viehe mit Lewenschmaltz bestreicht oder beschmieret. Wenn man Feigbonen (*lupinos*) auff glüende kohlen legt/ vnnd damit einen dampff macht/ so sterbet man die Mücken damit. *Cardanus lib. 7. cap. 31. de rerum vari:* Item/ Odermennige mit Osterlucia gesotten/ vnnd die Pferde damit bestreichen.

Von der Pferde zucht.

Das XCV. Capitel.

Wenn ein Pferd einen offenen schaden hat.

Nim nur Kupfferwasser vnd seuds mit essig/vnd wasche die wunden damit fein rein aus. Darnach strewe dürre Osterlucia klein gestossen oder gerieben drein/ so heilts gewaltig.

Etliche nemen Grünspan / Kupfferwasser / Alaun vnd weissen Weirauch / ein jedes vor sechs pfennige / thu es in einen grossen newen Topff/ geus rein Wasser drauff/ vnnd verschmiere den Topff/las es vngefehrlich eine stunde sieden / vnnd wasche dem Klöpper den schaden damit / so lang bis es heilet.

Eine köstliche salbe zum trit vor schadhafftige Pferde/ auch sonst andere schaden damit zu heilen.

Nim zwölff loth Honig/sieben loth Lorbern/acht Loth alt schmeer/zwey loth Vietriol/drey loth Alaun/zwey loth Grünspahn. Dis alles gepülvert/vntereinander am Fewer zulassen/ vnd fein gemach gekocht/ vnnd in ein gefes gethan/das wird eine Salbe.

Wenn ein Roß einen schaden gehabt/vnd der hernach geheilet ist/vnd keine haar drüber wachsen wollen/ so bestreich den schaden mit Leinöhl.

Item/ wenn ein Pferd einen offenen schaden hat/so brenne einen Hundskopff zu Pulver/vnd strewe es jm ein/das heilet gewaltig.

Das XCVI. Capitel.

Von dem aufftwerffenden Wurm.

Die Roß bekomen den wurm von bösem vnd vngesunden Futter/vnd wenn jhnen die Ratten das essen beseichen/vnd ist viererley Wurm/ der gelbe/braune/rote vnnd schwartze/vnd ist fast eines fingers lang / er wirfft beulen auff / bisweilen viel/ bisweilen wenig / darnach brechen sie auff vnd seigen / vnd bekommen grosse löcher: Wenn sie es am *scroto* oder schafft bekommen/ so stinckts vbel. Dafür mus man den Pferden frue etwan vmb 5. vhr einen tranck mit einem krummen Ziegenhorn eingiessen. Man mus es aber zuuor wol füttern / als gegen mitternacht vnnd nach mitternacht gegen morgen. Denn nach eingenommenen tranck mus es drey oder vier stunden fasten/man kans aber gleichwol anspannen vnnd brauchen: Man bindet das Roß mit dem Zügel hoch empor/das der mund hoch kömpt/vnd steckt jhm

das Horn mit dem tranck auff der seite ins Maul/ zimlich weit enhinter / vnnd geust jm den tranck also ein. Man mus jm aber balde das Maul zuhalten/ das es enhinter schlucket. Darnach mus man / wenn der Wurm durch den tranck getödtet/die löcher schmieren vnd zuheilen/ wie nun weiter folgen soll. Man nimpt auch Saltz im Mund/vnd sprühets jm in ein nasenloch/ vnnd treibet jhm das Nasenloch das es prauset oder niese. Wenn nu ein Pferd also den Wurm hat/ so mus mans mit einem scharffen schermesser auffschneiden/das man zu jhm kommen kan/vnd den rauchen dieb heraus ziehe mit seinen zweyen hörnern. Wenn man hinein geschnitten hat / so schüttet man viel acht ilverische Kupffer-wasser vnnd (das andere wolt mir der vntrewe metöische Man nicht sagen/ wie viel ich jhm auch Gelt drumb bote) durcheinander getrieben/ drein/vnd bindet es oben mit einem Luder / so zuuor in ein kalt wasser eingeneßet war) zu. Es mus etwan das andere Verbena Eisenkraut gewesen sein/ denn das ist eine sonderliche artzeney wider den langen rauchen/ dicken bösewicht mit den zweyen hörnern oder zwifachen schwantz: oder mus Rittersporn / Wasserbauchenge/ Neußöhrlein oder Nagelkraut / Osterlucia / oder weisser Kümmel gewesen sein / denn diese pflegen die Würme zuvertreiben / die sonst durch keine artzeney können gewonnen werden/ wie denn auch semen Zedoariæ Zudersamen pfleget zuthun / das man auch sonsten semen Lumbricorum, semen Alexandrinum, vnd somenzina pfleget zu nennen.

Man mus den Pferden eitel Haber zu essen geben/ weil der Wurm im schaden noch lebet / einen tag oder dreye nach einander/vnnd wol zusehen/ das sich der Klöpper im essen oder trincken nicht verlange. Wenn er aber nach dreyen tagen tod ist/so mag man jm wol Schrot vnd andere sachen geben.

Theophrastus Paracelsus schreibet/wenn ein Roß den auffwerffenden Wurm hat / so wirffts grosse knollen oder beulen auff / schneid dieselben vnden auff / vnnd auff einen jeden knollen lege dis vnguent. R. das Oleum vom Arsenico mit Honige vermischt/ thue auch drunter das weisse von Eyern schlags durcheinander/ legs also pflasterweis aun die geschnittene knorren / so empfinden die Würme den geschmack der süssigkeit / vnnd geben jhm gewaltig nach vnd verzerens/vnd sterben von dem gifftigen Arsenicum. öhl. Darnach heile die wunden zu / wie du kanst / so hastu in kurtzen tagen ein Roß geheilet. Sagt auch weiter/er habe mit diesem stück 70 Gülden erworben/die man jhm dafür geben hat. Man kan auch den Krebs mit diesem öhl curiren/ denn es ist süeß/vnd mus nur ausserhalb des Leibes gebraucht werden.

Ich bin auch dieses geleret worden. Man sol Messinge spene nemen / die

kan man bey den Rothgiessern bekommen/ dasselbige in Honig mengen / das es wie ein teig wird/ vnd sols darnach auff die beulen schmieren / so sollen sie auffbrechen/vnd alles heraus fallen. Darnach sol man die löcher mit altem schmeer schmieren/so sols wider zuheilen. Dis hat mich ein frommer alter Roßartzt gelehret/welcher mir sagt/er hette offt Menschen vnd Viehe damit geholffen.

Item/Nim die körnlein aus der Wurmnessel (man heists eine Nessel/ oder taube oder todte nessel/das dasselbige kraut den nesseln gar ehnlich sihet / auch so hoch wechst/wie andere nesseln / man mus aber die körnlein oder den samen von den todten nesseln nemen/die weisse blumen auff den seiten haben. Man nents auch wurmkraut oder wurmnesseln/das man das *panaritium*, den wurm im finger/damit vertreibt) thue sie in einen topff vnd seud sie gestossen / vnd lege sie vber den wurmbiß/so stirbt der Wurm.

Nim Wacholderstauden / brenne Wasser draus / vnd wasche die wunden damit/die der Wurm gefressen hat/ so stirbt er. Ich dechte Wacholderöhl were besser.

Albrecht schreibt man solle Linsen nemen/vnd dieselbige zu pulver brennen/ vnd drein werffen. Oder sol dem Ros in die beule brennen vnd Menschenkoth hinein streichen/oder sol brosen von einem harten Brod nemen/vnd dasselbe mit Saltz mischen/vnd das vber nacht/drey oder vier tage nacheinander binden/ so werde es wider gesund.

Andere sagen/ man sol *Asam fœtidam* nemen/zu deutsch/ Teuffelsdreck/ Item/ *Album græcum*, zu deutsch/ weissen Hundsdreck/ jedes zwey loth/vnd sols durcheinander mischen / vnd denn guten essig dran giessen / vnd sols dem Klöpper in den hals giessen / mit auffgebundenem Kopff in die höhe/ so sol der Wurm sterben.

Item/ nim Pilsensamen/ seud jn gar wol in einem verklebten topffe/ das kein brodem heraus gehe/vnd behe den orth da der Wurm ligt / warm damit / thue es alle tage zwier. Denn reis die beulen auff / wenn sie jnnerhalben vier tagen nicht auffbrechen/ thue darein Weitzenmehl/ Hüttenrauch / gestossen Venedisch Glas/alles mit Honig vermischet.

Item/Nim Linsen/ brenne die zu pulver. Darnach nim Grünspahn vnd Pilsensamen/mengs vntereinander/ vnd wirffs drein/ so stirbt er zu stund. Oder nim Roßbein/brens zu pulver/see es vber den Wurm/in 3.tagen stirbt er.

Eine gute salbe zum Frantzosen wurm.

P 2 Nim

Nim ein halb lot grawen Schwefel/ein halb quintlein *mercurium*, ein halb loth *fœnum Græcum*, ein halb loth Niesewurtzel/ein halb viertel eines Pfundes alt schmeer: diese stück alle zusammen gethan vnd zerlassen / durcheinander gerüret/alsdenn den schaden fein warm geschmieret/ es hilfft.

Von den Würmen.

Nim 3. loth Bibergeil/3. lot rothe Myrrhen/2. lot teuffelsdreck/ein viertel eines pfundes alantwurtzeln/stos es alles klein wie staub/ vnd thue es in zwey stübichen Essig/in einen newen topff/vnd mache jn oben fein dichte zu/ seuds eine halbe stunde/vnd gibs dem Pferde in einem morgen halb ein/ den andern morgen auch halb Es mus aber im abnemen des monden geschehen.

Auch sol man dem Pferde Würmenkraut mit saltz klein zerschnitten vnd ins futer gelegt/ eingeben/oder gantz in den hals stecken/weil sie sonsten nicht viel essen/wenn sie am wurm kranck sein. Man heissts aber sonsten fünff finger kraut/ ist etwan einer ellē hoch/ hat obē viel knöpflein oder gelbe blümlein/gemeiniglich fünff nebeneinander. Man sol auch solche krancke Pferde fleissig wischen vnd fein rein halten/so nemen sie wol zu. Item/ man sol jm gute strew machen/ denn ein Ros leicht vmbkommen kan/wenns nicht gute strew hat / denn sie liegen jnen die rieben im leib etzwey. *Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 14.*

Das XCVII. Capitel.

Von Würmen/so die Pferde sonsten haben.

MAn sagt von mancherley Würmen / welche die Pferde im leibe haben sollen/ wie man auch an den Menschen sihet vnd erferet / etliche sein gros / etliche klein / der grossen kan man schwerlich gar los werden/ drumb man solche Pferde gerne wider geloset. Dauon mus ich auch meinen nehesten zu gut etwas sagen/ weil ich dieselbe im werck also gesehen vnd erfahren.

Einer hebt sich an zwischen den Knien vnd Hüfen/wird Hecker genandt/ wo der ligt/da ist eine grosse Beule/ einer nus gros. So nim von Büchenen rinden das past/oder zwey Hirschene riemen / vnd binde dem Pferde das Bein damit/oben nehest vnter dem Knie / vnd vnden nehest vber den Hüfen / fein hart zu. Wo alsdenn der Wurm ligt / da wirds die nacht auffbrechen / vnd den Wurm herfür bringen. Wo aber die beule nicht auffbricht/ so nim ein heis eisen/

eisen/ vnd brenne jm deß die beule kreutzweis durch/ vnd reibe den zerstossen glas vñ gepüluert grünspan darein/vnd binde jm deñ die wunden zu bis an den dritten tag/so stirbt er vnd heilet. Kömpt aber der wurm vber die knie/ so binde das Roß mit dem riemen hart an der Brust/gegen morgen/werden der beulen mehr denn eine worden sein/die schneid alle kreutzweis auff/vnd strew jetzt gemelt puluer drein.

Im fall aber/da der wurm an bauch zwischen fell vnd fleisch keme; so pfleget er gar viel beulen auffzuwerffen / diese sol man allesampt mit einer fliten kreutzweise auffreissen/ein selblein von Honig vnd hüttenrauch gemacht / in die auffgerissene beulen schmieren / so stirbt er bald.

Oder brenne die stedte mit einem heissen eisen auff / thue gebrand Pferdbein vnd grünspan drein. Item/nim ein Pferdsbein/ vnd binde es dem Pferde vmb den hals/ doch das es das bein nicht sehe/wenn mans anbinden wil.

Der ander Wurm hebt sich am gemecht/oder auff den waden bey dem schlos/auff dem zagel oder arsbacken an/vnd wo der ligt/ da wird auch eine beule/vnd reibet sich das Ros daselbst. Schier jm die haar ab/ vnd schneid jm die beule mit einer fliten kreutzweis auff/ vnd strewe jm Grünspan/Gallitzenstein/ Glas/alles klein gestossen/drein. Darnach nim alt schmeer/ Schwefel/ Grünspan vnd Pilsensamen klein gestossen/mische das durch einander / binde es dem Ros vber die wunden so stirbt der Wurm.

Der dritte hebt sich forne an der nasen an/ vnd wo er ligt/ da wird eine beule als eine nus gros/ diese durchbrenne oben ein wenig mit einem eisen/vnd reibe Grünspan vnd gepüluert Rosbein durcheinander gemenget / drein (das mus man zuuor zu puluer verbrennen/vnd fein klein zustossen)vnd bind es darüber/so stirbet der Wurm.

Das XCVIII. Capittel.

Von den Würmen/die die Pferde im leibe oder magen beissen.

DAs mercket man an inen / wenn sie sonsten wol essen / vnd sich doch offt niderlegen/vnd widerumb auffstehen. Nim Schusterschwertz/ Esig/Wasser/eines so viel als des andern/ gestossen Entzian / thue es durcheinander/geus es dem Roß ein/es geneset. Nim Meyerkraut/ Häselnlaub/ vnd steinpfeffer/brenne Wasser draus/ gibs jm ein.

Oder nim Nachtschattenwasser/ Saltz vnd Rückenbrod vntereinander

der zu puluer gebrand/darnach eßig vnd das wasser angegossen/vnd vmbgerürt/ das es zu einem mus wird/vnd solches dem Roß in den hals gegossen/ Darnach eine stunde an die rauffen gebunden/so stirbt der wurm. Zerstosse Raute klein/ thu klein gesichte asche drunter/geus eßig drauff / geus es dem Pferde also mit einander ein.

Etliche nemen eßig/eyerschalen klein gestossen/Weineßig/Hammerschlag/ branden Wein/Pfeffer/vnd mengens alles vntereinander/ lassens warm werden / vnd giessens dem Pferde ein.

Etliche lassen dem Roß oben an dem gaumen im maul zwo adern/ das jm das blut in den hals fleust/so vergehts jm auch. Item/ nim kleinen Hammerschlag (beim schmide neben dem ambos) vnd eyerschalen klein gestossen / geus jms mit einem warmen eßig ein/so legen sie sich balde,

Wenn auch sonsten einem Pferde wehe im leibe wird/so nim Lungenkraut/ Leberblumen/Beyfus/Johannesblumen/seud es mit einander/ wenn es gesotten ist/seige es abe/geus des dem Ros drey morgen nacheinander ein.

Item / nim Schweinsbursten/ die obersten so die schweine auff dem Rücken haben/schneide sie so lang entzwey/das sie bleiben als ein glied vom finger: Darnach schneide sie wider entzwey / strewe es eine gute Handvoll in den Haber/ begeus es mit Wasser/las es den Haber essen. In dreien stunden vergehts. Denn das tödtet die Würme.

Die Rosse bekommen diese kranckheit gemeiniglich vmb den obst/ vom müchentzenden Hexel der aus altem molmichten müchentzenden stroh geschnitten/ oder vom alten Hew/ das auff der erden gelegen vnd molmicht worden ist: Item/ wenn sie viel schrot fett angemenget essen / do sie doch zuuor des Habers gewonet. Nim ein miltz eines jungen füllens (so jm auff dem maul liegt/so bald es geboren wird: Etliche prausen sie auch bald hinweg) treuge es im Backofen oder am Fewer/zerstos es klein/geus es dem Roß im warmen bier oder eßig ein/ Besihe das 122.

Oder zeuch erstlich das Pferd ins Wasser/so setzen sich die Würme/darnach gib im Ingber/Zitber/ Entzian/ gestossene Lorbern vor 1. dreier/ vnd Bibergeil in rechten sauren Biereßig ein/ so sterben sie. Oder nim Eberwurtz drey loth zerstossen in einem rechten sauren Biereßig / vnd ein Pfennigköpflein vol Kammerlaugen oder vrin scharff/ warm / als man einen finger drinnen leiden mag/ geus jhms ein / nimmermehr schadet jhm kein Wurm mehr / man

mus

mus nieder werffen / halten vnnd binden / wie ein Pferd / wenn mans schneiden wil / so geust man nichts daneben.

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern arten der Würme.

Hat ein Pferd den Wurm der vbersich gieret (wie mans denn leicht erfahren kan / wenn man mit einer federn oder hötzlein drinnen rödert vnd jn nur ein wenig trifft oder anrürt / so wirfft er viel blutig eiter vber sich heraus) so schneid jhn aus / vnnd nim Odermennige / Ochsens gallen vnd entzian, seuds mit einander in Essige / vnd wasche es damit. Oder brauche die nachfolgende artzeney vor den reitenten Wurm.

Vor den reitenten Wurm.

Seude rinden vom Brod im wasser / schütte sie auff ein tuch vnd bestreich also warm die beulen damit / so stirbt er. Item zertreibe katzendreck in wasser vnd Baumöhl / machs ein wenig warm / vnd wasche den Wurm damit.

Für allerley Würme in gemein.

Nim vor zwene greschen assam fœtidam, theils in drey theil / vnnd geus das eine theil dem Pferde auff einmal in laulichem Bornwasser ein / vnd reite darauff das Pferd / das es sich wol erwerme. Darnach halt einen tag stille / auff das andere mal gib jm das andere / vnd denn auch also das dritte theil.

Item für den Wurm nim grob wagenschmer vnd katzendreck / mengs durcheinander / vnd streichs dem Pferd auff den Wurm. Item nim eine Aasgenschien / mache sie glühend / vnd brenne darauff dürren Hünermist zu pulver / vnd streue das in die beulen / da der wurm ist. Etliche wollen auch / man solle dem Rosse eine lebendige Kröte in einem ledern secklein an den Hals hengen / vnd dieselbige also sterben lassen / so bald sie todt ist / so stirbet auch der Wurm. Besihe das 104 cap. dieses Buchs.

Das C. Capitel.

Wenn man einen Gaul gebrand hat / es sey wie vnd wo es wolle.

So nim ein stübichen topff etwan halb vol Haber / geus frisch Bornwasser drauff / laß etwan einen halben tag kochen / das der Haber weich wird. Thue darnach ein gut stück alt schmehr vnd böcken talch / eines

eines so viel als des andern/drein/weñ das Wasser darvon geselet ist/las es denn einen tag mit dem schmeer vnd talch kochen/vnd rühr es fitiglichen vntereinander/ das es nicht anbrenne. Thus darnach in einen Mörser / vnd stos es klein/ das es wird wie ein Brey. Darnach rühre es durcheinander/vnd drücks durch ein tuch in einen reinen topff/vnd schmier den Gaul damit.

Albrecht sagt / man sol Haber in einen newen Topff sieden / bis weich wird / vnd in einem Mörser stossen/vnd darnach durch ein tuch zwingen/vnnd das Pferd damit salben.

Das CI. Capitel.

Wenn ein Ros geschwollen ist.

WEnn ein Roß eine schwulst oben auff der fördern hüffen hat (welche sie pflegen zu bekommen / wenn sie zu hart ziehen. Denn das Kummet vnd der Sattel trucken das fleisch vnd die haut im ziehen zusammen/ das zwischen dem Sattel vnd den Kummet eine beule wird/) so schneide die beule bald auff vnd heile sie. Sonsten leget sich das Eyter vnd der vnflat hinein/ vnd wandert darnach jmmer weiter/ vnd macht mehr beulen/die bisweilen auffbrechen. Da mus man denn alles wegschneiden/ vnnd es von innen heraus heilen. Es krieget beulen von oben herab/bis herunter auff die knie/ oder hinden da der Sattel gelegen hat / oben auff dem Rücken.

Wenn auch ein Pferd ein verborgen geschwelle hat/ so nim langen zöttichen mohs/ der am Hagedorn hanget/ kochs in einem Kessel/leuters ab vnnd gibs jhm zu trincken / zwey oder drey mal. Besihe *Crescent. lib. 9. cap. 11.*

Eine gute Salbe vor die geschwulst der Pferde/es sey auch wo es jmmer wolle.

Nim zwey loth Bawmöhl / ein viertel eines pfundes alt schmehr/ein halb loth *popolium.* Mache das Schmehr heis/das es seud/vnnd geus darnach die andere zwey stück drein / rühre es wol durcheinander / vnd las kalt werden/ schmier den schaden damit. Man mus auch ein kohlfewer dabey haben. Besihe das 103. Capitel.

Von den geschweren der Pferde.

Nim ein heis eisen/ vnd brenne den schweren vnter sich/vnd thu weisses von einem Ey drein/ *Constant. lib. 16. cap. 2.*

Ist aber ein Pferd sonsten sehr geschwollen.

So nim alt schmehr / vnd machs heis/vnd schmiere das Pferd damit/auff das heissest/als du es erleiden kanst. Darnach nim nachtschatten/vnd seud es in einem newen Topff / vnd binds drüber.

Oder nim Attichkraut wolgesotten / thue das Wasser auff die geschwulst. Oder nim Ziegenmilch mit starcken Essig vnnd Gerstenmehl gemacht als ein Teig/vnd legs des tages zweymal drüber.

Wenn der Sattel oder Kummet das Pferd geschwellet hat.

So mus man die schwulst balde dempffen / wie ich droben im ende des 52. cap. gesaget habe / ehe denn es eiter fasset. Denn wens zum schweren kömpt/ so mus es vollent ausschweren. Bisweilen wird das geschwollene hart/vnd bleibet hart vnnd gar verstockt / das es auch das Pferd nichts mehr fühlet/ wenn man gleich mit der Flitte hinein drucke. Als denn nim pfund / ist ein kraut/seuds wol im Wasser / wasche die schwulst morgens vnd abends damit/vnnd schmiere es mit Meyenputter/so wird sichs wol setzen:

Das CII. Capitel.
Vom wilden Fleisch.

Wenn einem Gaul wild fleisch in einem schaden wechst/ so bluttets immer. Nim als denn Grünspahn / Alaun vnd Brandtenwein/stos es durcheinander / eines so viel als des andern/ thue es in ein geglassirtes töpflein/ setze es an das Fewer / rühr es durcheinder / so wird ein grüner stein draus. Denselben zustos / das er klein wird zu pulver/strewe es in den schaden. Oder brenne alte Schuch zu pulver / vermische die asche mit Alaun / vnd strewe es hinein.

Oder nim Essig oder Bier/vnd wasche es fein rein/vnd nim weissen kupfferrauch (das bekompt man in der Apotecke/nim vor zwene dreyer) vnd strewe jhn drein / das beist das wilde fleisch gar weg. Osterlucia in die offene schäden der Pferde gestrewet/ lest kein wild fleisch drinnen wachsen.

Item / wasche jm die wunden mit Wein/ darin Nesselwurtz gesotten ist/ vnd wirff Grünspan drauff. Besihe das folgende Capitel von der etzsalbe.

Wenn auch ein Roß faul fleisch in einer wunden hette/so nim gepulverisirten Grünspan/thu jn in einen guten Weinessig/vnd wasche den gaul damit.

Das CIII. Capitel.

Vor das Gliedwasser.

NImm weis Lündisch tuch / brenne es zu pulver/ strewe es dem Roß auff den schaden.

Item/ Nim Bornkreß kraut/ vnd seuds/ legs dem Pferde des nachts vber so warm es erleiden kan.

Oder nim Hundsbein/ vnd brenne das zu pulver/ vnd see das drein.

Oder nim der gelben Holderwurtz rinden / alt schmehr/ vnd kühkoth/ das temperir vber einer gluth / vnd legs auff den schaden.

Von einem sonderlichen schwelle der Pferde.

Wenn ein Pferd an einen ort kömpt / da eine Natter gehecket/ so pflegen sie dauon zu schwellen. Als denn nim vngesotten garn/ vnd seuds in Wein vnnd aschen / vnd binds alle tage einmal warm auff die geschwulst. Es dienet auch dieses wider der Natter stich.

Das CIV. Capitel:

Vor den Krampff.

NImm Bawmöhl/ erwelle es/ vnd stos ein wüllen tuch hinein/ vnd binde es dem Pferde acht tage vbers bein/ alle tage einmal: Es wird nehest Gott gesund.

Oder schlags nur hinden an den huffschlag des beines / auff welchem es den Krampff hat/ vnd las es etwan einen halben tag stehen. Darnach nims mit an die arbeit / wens gleich noch nicht wol gehen kan: wenns nur ein wenig mit zeucht/ so vergehets balde.

Für die maden vnd würme in offenen scheden der Menschen vnd des Viehes.

Thue den safft des Sophien krauts das man sonst Θάλικτρον nennet/ drein. Oder hastu den Safft nicht / so seude nur das kraut in Wein/ vnd wasche die wunden oder faule scheden damit / so sterben die Würme/ vnd heilen die scheden. Item / Nim Weinrauten/ wasserpfeffer oder flöhekraut/ Pfirsigbaum bletter/ vnnd Wermut/ ana/ alles frisch vnd grün/ stosse es wol in einem Mörsel/ geus im stossen jmmer bisweilen ein wenig Essig darzu/ bis die materia wol saffrig werde / drucke es darnach durch ein tuch/ treuffe den safft in schaden/ oder netze tüchlein drein/ vnd lege sie in schaden/ das reiniget den schaden/ vnnd vertreibt die würme.

würme. Item/ Baldrian kraut vnd wurtzel in Wein gesotten/ tüchlein drein getunckt vnd in die scheden gelegt. Item/ Rettigwurtzel zerstossen/ vñ die wunden damit ausgewaschen. Item/ Odermenuige mit Osterlucia gesotten/ vnd die scheden damit gewaschen. Besihe *Mizald. cent. 8. Aphor. 91. Plin. lib. 32. cap. 10.*

Das CV. Capitel.

So ein Roß gar abgeritten.

Nim ein nössel gebrandten Wein/ Honig/ Weitzenmehl/ seud es mit einander/ vnd schmiere jme die Beine damit.

Oder nim Birckenlaub im frühling/ das fein klebet vor fettigkeit (das magstu das gantze Jar zu deiner nothdurfft einsamlen vnd verwaren) Weitzenmehl vnd Wein/ seuds mit einander/ streichs gegen die haar ein mal oder zwier/ so gewinnts einen grind/ den schlage abe.

Item / nim Knobloch / seude den in Essig / streichs dem Roß wol an die beine/ vnd vmbbinde jm denn die beine mit stroh/ bis an die Knie.

Wenn ein Roß müde ist/ so nim drey Eyer/ brate sie harte/ zerstosse sie also warm in einem Mörser mit einem guten Weinessig / schlags im in den Huff.

Man sol müde erhitzte Roß nicht balde in kühle stelle thun/ da der kalte Wind hinein wehet/ *Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 21. 35. 36. 37.*

Das CVI. Capitel.

Wenn ein Pferd vbertrieben.

SO las jm bald an den fördern beiden beinen die adern/ vnd las sie ins Fliesswasser reiten / eine stunde oder zwo drinnen stehen / vnd das mus man offt thun. Sie müssen zuvor nicht trincken/ sonst gehet jnen die Ader nicht. Man mus sie auch bißweilen heraussen auff der gassen vmbher führen.

Das CVII. Capitel.

Vom Wettelauffen.

ES wollen etliche / wenn man einem Rosse die grosse Zeene von den Wölffen an hals henge / so sollen sie geschwinde lauffen/ vnd nicht so balde müde werden: wie auch *Plinius* schreibet *lib. 28. cap. 19.* Etliche pflegen jnen auch frü geröst Brod zu geben/ ehe sie auslauffen

Etliche geben jnen auff den abend gesaltzenen Haber/vnd nichts zu trincken/aber folgenden morgen/geben sie jnen ein mas gutes Weins/ so lauffen sie gewaltig.

Im wettlauffen mit den Pferden wissen etliche sonderliche künste / die sie andern thun/das sie jnen mit jren Rossen im lauff nicht mögen vorkommen/aber die lasse ich sie verantworten.

Es wollen auch etliche/als *Rhases* vnd *Albertus Magnus*, wenn man einem Roß Huffeisen auffschlahen lest / so von eisen gemacht sind / damit ein Mensch ermordet worden /, so sol das Pferd hurtig vnd geschwinde im lauffen werden.

Das CVIII. Capitel.

Wenn sich ein Pferd verfangen hat.

Ich kan mich wol erinnern/das ich droben im 89. cap. viel vom verfangen der Pferde gesagt habe/ weil ich aber jtzo an mehr recept gedencke/die ich guten Roßertzten bisweilen vmbs gelt/ bisweilen mit guten worten abgehandelt/so mus ich auch hier etwas weiter dauon sagen.

Wenn sich ein Roß im trincken verfangen hett/ welchs man an den kalten ohren vnd maul bald mercken kan/vnd wenns stehet vnd zittert/ so nim essig vnd ein faul ey/item geriebenen senff/mengs vnter einander/geus jms durch eine Pferdeschrape ein.

Oder nim ein loth Bibergeil/Tyriac/Lorbern/ Holwurtzeln vnd einen guten löffel vol Butter/seuds alles im warmen Bier / geus es dem Pferde ein/ so warm es dasselbige erleiden kan/oder so warm das du einen finger drinnen erleiden kanst. Es stehet nicht vber 8. stunden/ so wirds wider ganghafftig. Man mus es auch warm zudecken mit einer decken/vnd nim Wermuth in einen topff voller glüenden kolen / zeuch dem Roß den Sack vber den Kopff/ das jm der rauch in hals vnd in die nase gehet/so schwitzts das man den schweis mit einer Striegel von jm streichen mus.

Nicolaus Clenardus schreibet in seinem *libro Epistolarum 2. in Epist. ad Archidiaconum*, das sich seines gesellen Roß auff der wanderschafft / als sie im heissen Sommer in grosser eil einen tag weit geritten/im trincken verfangen habe/vnd habe da gestanden vnd gezittert mit Henden vnd Füssen / wie seine wort lauten/ *tremebat manibus & pedibus*, dem haben sie an 4. örtern zur Ader gelassen/daraus eitel wesserricht blut gangen. Darnach habe man jm die Füsse gebunden/

bunden/vnd hab es mit demselben Blut/Saltz vnd Asche gesalbet vnd geschmieret/vnd habs die folgende nacht nicht essen lassen/ den folgenden tag hab ers wider mit essig begossen/vnd andere artzneien darzu gebraucht

Wenn sich ein Roß vbergessen hat/vnd nicht wol dawen kan / so gib jm Saltz zu essen Oder/nim einen topff vol bruntzwasser/las 8. tage stehen. Darnach nim gebrandten alaun/ klopff oder zerstos jn auffs kleineste/vnd nim so viel Saltz / thue es vnter einander /mache eine kugel draus so gros als eine Saltzscheiben/las denn hart werden/vnd führ das Ros drüber/ vnd las essen/ es genest zu hand. Albrecht.

So ein Klöpper Wasserrechtig ist/ welchs man an den trieffenden nasenlöchern leicht erkennen kan/ dem las eine Ader am hals/ Albrecht.

Von dem Winde zu recht.

Wenn sich ein Roß im Winde verfangen hat / welches man daran erkennen kan/wenns thut/als wenn es harschlechtig were / dem las zwischen den augen vnd ohren/Albrecht.

Von dem Futter zu recht:

Das kan man daran mercken/ es blehet sich/ vnd recket alle viere von jme/ dem stos Seiffen hinden ein/Albrecht/Besihe auch droben im 89. cap.

Das CIX. Capitel.

Wenn ein Pferd eine Ader verstaucht.

NJm Esig vnd Hopfe vnd Bihnenrehs/das koche vntereinander. Darnach nim Weitzenkleien/vnd geus dieselbige brüe drauff/ menges durcheinander/schlahe es fein warm vmb. Doch nicht zu heis/das jm nicht die hitze hinein kömpt.

Item/ nim Aloe/ sauren Esig/alt Schmeer / machs durcheinander. warm/vnd schmier es damit. Wenn sichs einmal verrückt/so kömpts gerne wider/drumb am besten ein solch Pferd verkauffe.

Wenn sich sonsten ein Pferd rühret im geeder / so nim Hundsschmaltz/ ein seidel (das ist etwan ein halb nössel halb) ein viertel Leinöhls/ein halben vierding Honigs/zerlasse das vnter einander/doch las nicht sieden/ vnd schmier das Pferd damit/ Albrecht.

Hat ein Pferd verkürtzte adern/so nim Dachsenschmaltz/Baumöhl/Hundschmaltz/zerlasse das alles durcheinander/ vnd schmiere die Adern damit.

Wenn sich ein Pferd verruckt/oder sonst eine Ader verrenckt hat / welches jungen Pferden leicht widerfahren kan/so nim nur Hewsamen/ vnd werme in im Bier/vnd bind jms vmb dasselbige Bein auff die Ader / so warm es erleiden kan/ das lindert vnd hilfft.

Das CX. Capitel.

Vom Kollern der Pferde.

WEnn ein Pferd Kollern vnd vnsinnig wird/ welches eine sonderliche teuffels anfechtung ist/ wie denn gerne den besten Pferden widerferet/so decke jm nur mit dem rock/oder mit einer decken das angesicht/ oder die augen bald zu/das es nichts sihet/so stehets bald stille/bis jm das Kollern vergehet.

Man kans aber an jnen balde mercken / denn sie hengen die ohren vnter sich gegen dem hals zu/ wenn sie es ankömpt.

Andere sagen/ man sol jm Menschenkoth klein zerstossen im Wein zu trieben eingeben/vnd in hals einflössen/so komme es wider zu recht. Aber wer wolts ein solchen starcken wütendē thier eingiessen/welchs einen wol vmbs leben bringen sole.

Bartholom: Anglicus schreibt *lib. 18. cap. 28.* man könne es nicht curiren/vnd das ist war/sie bleiben wol also. Ich habs von einem Fuhrman gesehen/der hatte ein solches am Wagen/ muste aber grosse gefahr damit ausstehn Drumb curirte ers im zorn also / sties jhm eine wehr einmal oder etlichs durch den leib/das es sterben muste. Besihe auch im 112. cap. *Camerarius* schreibet im *Hippocomico*, diese kranckheit komme den Pferden von grosser hitze / von vnbequemer Speise/von enzündung des Gehirns / Item / das jhm die Galle in die adern kömpt: vnnd wenn sie sie ankömpt / so beissen sie in die Krippe / fallen Menschen vnd andere Pferde an/ bewegen die ohren offt / schaumen mit dem maul/ sehen mit den augen grimmig aus: vnd befihlt/ man sol jnen schnel eine Ader schlahen. Item/man sol jnen bald das Heupt einhüllen / das es nichts höret noch sihet Sagt auch vnter andern/wenn man jme aus schneide so sol es gar wider zu recht kommen.

Das CXI. Capitel.

Vom Husten der Pferde.

Von der Pferde zucht.

WEnn die Pferde offt vnd sehr husten/so schneide Merrettig fein klein/ schütte es jnen mit ins futter/ denn es kompt gerne vom tröpffen oder schnuderichte sein/ her.

Besihe auch *Conrad. Heresbach. de re Rustica. lib. 3. pag. 429. Camerar.* schreibet im *Hippocomico*, weil der huste noch new ist/ solle man jhm balde das Mehl von Erbsen/ Linsen/ oder Bonen eingeben. Liese auch *Constant. lib. 16. cap. 2. Columel. lib. 6. cap. 30.*

Das CXII. Capitel.

Von Stendigen Pferden.

WEnn sie im ziehn stille stehn/vnd von der stelle nicht wollen/wie denn gemeiniglich die Pferde zu thun pflegen: die man gar allein an einem Wagen gespannen hat/vnd hat sie vberladen vnd vbertrieben/schlechte sie darnach vmb die Köpffe / vnd poltert mit jnen/ wie man wil/ so bringet man sie doch nicht fort. Wenn man sie aber neben andere Pferde spannet / so ziehen sie mit gleich der andern. Do sagen etliche/ man solle eine schütte stroh vnter sie legen / vnd die anzünden / so sollen sie bald fortgehen/vnd darnach nicht mehr stendig sein. Aber wer wolt ein arm Vieh also versengen vnd vngestalt machen. Wahr ists/ es ist ein böse tücke an einem Pferde wens standig ist / denn wenn man mit dem Wagen im koth besteckt / so woln sie als denn nicht wider anziehen / vnd sol offt eins die andern alle stendig machen. Aber man vberlade sie nicht/so gehen sie wol fort/ vnnd lasse sie bisweilen wol ruhen/ do es gar zu schwerer weg ist / vnnd lasse sie sein mehlich wider anziehen/ vnnd peitsche vnd schlage nicht also mit knütteln vnd hebebeumen in sie / wie etliche thun / die doch sich selber mit jhrer tollen weis mehr schlahen / denn die Roß. Ein arm Thier/thut so viel es kan/was vber sein vermügen ist/ dazu sol man sie nicht treiben/ so werden sie nicht verdorben.

Mich berichtet ein alter Fuhrman/ er hette auch ein solch Pferd gehabt/ vnd einmal ein gros Fuder stein gefurt / das hette das Pferd zu schwer gedaucht. Er hette aber etliche steine herab geworffen mit grossen platzen / vnd hette sie darnach auff der andern seiten fein mehlich wider hinauff gelegt/ das es das Roß nicht gehöret noch gesehen / darnach hette es gar willig widerumb gezogen.

Es lassen jnen die Roßteuscher aus den ketten am galgen/daran ein Dieb gehangen / reder oder sterne in die sporne machen / damit können sie die stetigen

vnd

vnnd kollernte Pferde leichtlich von stedten bringen vnd flüchtig machen. Oder aber lassen jhnen ein glied von der Ketten entzwey hawen / vnd feilen dasselbige spitzig / darnach stechen sie das Pferd im reiten damit auff den Kam / so kans lenger nicht stehen / es mus von staden gehen. Es mus aber das redlein halt ohne fewer gemacht werden / das mans nur mit einem Hammer breit schlecht / vnnd darnach feilet. Aber ich halte von solchem gauckelwerck weniger denn nichts.

Das CXIII. Capitel.

Vor die Darmgicht oder Colica der Pferde.

DJe kriegen die Pferde / wenn sie faul Hew gessen haben / vnd murren jnen denn die Beuche sehr. Schmiere dem Pferd Menschenkoth an den gaumen / oder nim drey Schweins kothen / welche von Menschen Zeenen nicht benaget sein / brenne sie zu Pulver / vnd stos sie gar klein / vermische sie mit neun vntzen Bawmöhl / vnnd einen halben nössel Wein / vnnd gibs dem Roß ein.

Oder / nim grosse Nesseln vnd brenne wasser draus / vnd geus es dem Pferde dreymal in den hals. Albrecht.

Camerarius sagt / man solle jnen zur ader lassen an den knihen der hintern beine / vnnd solle jnen secklein mit Haber / Hirse / oder das besser ein sol / Saltz / auff den bauch legen / so warm sie es erleiden können. Es sey jhnen auch sehr gesund warmer eingegossener Wein / vnd sol jhm Chamæcissum oder hederam terrestrem, zu deutsch / Gundelrebe zu essen geben / vnd gedörrete vnnd pulverisirte Gundelreben in die Nase blasen. Constant. lib. 16. cap. 2.

Das CXIV. Capitel.

Wenn ein Roß mit einem pfeil geschossen wird / dem man den Pfeil nicht widerumb heraus gewinnen kan.

NJm Kornwurtz / vnd seud sie / bind es drauff / so zeuchts den Pfeil heraus vber nacht.

Oder nim Hasenschmehr vnd Krebs / stos das vntereinander / vnnd binds dem Pferde auff die wunden / das zeucht jn heraus. Albrecht.

Das CXV. Capitel.

Wenn ein Pferd geschossen wird / oder geschlagen an dem Schwantz.

Nim

NJm Brunkreß kraut/ vnd seuds/ vnd legs jhm vber nacht am heisten auff/ als es erleiden kan! wird aber ein Roß sonsten gestochen/ getreten oder gebissen/ so nim Alaun/ Kupfferwasser/ Grünspan/ Saltz mit Wein vermischet/ vnd den schaden damit geschmieret.

Das CXVI. Capitel.

Das einem Pferde haar wachsen.

WEnn ein Roß an etlichen örtern des Leibes kahl ist / vnnd du woltest gerne / das jhm alldar wider haar wüchsen / so sol man die stelle/ wie ich droben auch/ist mir recht/ gemeldet/mit Leinöhl bestreichen.

Oder nim Bienen / die im Honige todt sind/ vnnd Regenwürme/gleich/vnd brenne das in einem newen scherben/vnd reib es denn durch ein tuch/vnd nim Butter/mache eine Salben draus/vnd streich sie dem Pferde an/vnd wasche es in 14. tagen nicht ab.

Oder nim rein borgen speck/den zulasse/vnd geus jhn in kalt Wasser/seime jn wider heraus/nim zwene löffel voll Leinöhls / auch so viel Honigs vnnd Butter/als dieser beider ist/zulasse es durcheinander wol/vnd schmier das Pferd damit. Oder brenne Honigseim / vnd mache ein wasser draus / wie man Rosenwasser brennet/vnd salbe die stadt/da du haar haben wilt/damit.

Das CXVII. Capitel.

Wenn man ein Pferd auff allen vieren beschlegt.

SO schlahe jhm ein mit newen Kühkoth/vnd mit Honig/das ist jhm sehr gut / wie man denn auch sonsten den Pferden jmmer mit frischen kühkoth einschlahen soll. Denn das ist jnen allezeit gar sehr gut.

Das CXVIII. Capitel.

Eine gute purgirung der Pferde.

NJm Mangolt bletter/die seude wol in milch/thue sie heraus vnnd stos sie wol/vnd bind das Pferd mit dem Maul vbersich/vnd geus jms ein/ vnd las in vier stunden weder essen noch trincken. Darnach nim heseln zepfflein/vñ jung heseln laub/das stos/vnd geus daran geringen wein/ vnd las wol sieden. Darnach las law werden/vnd gibs jm ein/vnd decks warm

zu. Darnach reit es in das Feld/es reiniget sich zu hand. Darnach gib jhm zimlichs futter / Albrecht. Die alten haben viel von der Pferde *purgationibus* gehalten/wie aus des *Camerarij Hippocomico* zu ersehen. Es reth aber *Camerarius* am gemeltem orth/das man die Pferde im Lentzen / an örtern / da es schön fett Gras hat/sich gar wol voller Graß sol essen lassen / oder sols abschneiden/ vnnd den Pferden zu hause vorlegen/sonderlich im Majo/das sol jnen gesund vnd an stat einer guten purgation sein.

Das CXIX. Capitel.

Eine Etzsalbe.

Nim zwey loth Kupfferwasser / ein halb loth Gallus/ ein halb loth Alaun/ stos es klein zu pulver : nim weis hartz einen vierding/ein pfund Baumöhls/seud die stück vntereinander. Das wehret auch dem wilden fleisch.

Ein Etzwasser.

Nim ein maß laugen/ein maß Kuhharms/eine hand vol Saltz/ einen vierding Galitzenstein/ las das also sieden/vnd darnach erkalten/das ist sehr gut zum etzen.

Das CXX. Capitel.

Von etzlichen Salben.

Erstlich/ eine zugsalbe zu den Pferden/die auch heilet.

Nim 2. loth Venedischen Weirach / 1 loth gafra ampffer / 1. vierding alten Speck/ ein halb pfund Hirschen vnslet/vnd ein kraut/ das heist Eibisch / des nim ein pfund vnd dörre es / vnnd stoß zu pulver / vnnd seud die stück alle vntereinander / lindlich/ nicht fast gesotten. Darnach nim ein halb pfund Hirschen vnslet/1. vierdteng Wachs/ 1 vierding weis hartz / vnd zerlas die stück besonders/vnd wenn die andern stück schier kalt sein/ so thu das vntereinander. Diese Salbe zeucht vnd heilet.

Eine salbe die fast lindert vnd heilet.

Nim 1. vierding Baumöhls / ein loth Rosenöhls/ ein vierding schmaltz/ zwey loth weis Silberglöth / ein vierding Rindern marck/ij. loth weis Hartz / ein loth Lorbern / seud die stück vntereinander/ vnd las kalt werden. Die Salbe lindert vnd heilet/ Albrecht.

Von der Pferde zucht.

Das CXXI. Capitel.

Ein gut pulver zu allen brüchen.

NIm Ochsen zeen (*pudenda tauri*) vnd brenne die/das trucknet vnd dörret. Oder nim Hundsbeinrhören/vnd brenne sie auch zu pulver/ das verstellet alle flüß. Oder nim Peterwurtz/ vnd brens zu pulver / vnd gibs dem Pferd/ das tödtet den Wurm Oder nim einen Maulwurff/ vnd brenne jn zu pulver in einem newen topff/ vnd see das drauff. Oder nim Steinklee vnd mache das zu pulver Oder nim zeitlos wurtz/vnd dörre sie zu pulver/es beisset alles faule fleisch heraus. Oder nim geleschten Kalck/vnd mach einen Teig/vnd brenne den in einem Backofen/vnd stos jn zu pulver.

Das CXXII. Capitel.

Von den Würmen/ so die Pferde im Magen beissen.

ICh hab droben hieruon etwas gesagt im 98. capitel dieses Buchs/ mus aber hier noch etliche Recept setzen / daran ich droben nicht gedacht. Wenn du merckst das ein Roß die Würme beissen / so renne es nur im Feld ein mal oder etlichs herumb/das es erwarmet/so vergehts es balde wider/ welchs ich offt selber probirt habe.

Wenn aber dis nicht hat helffen wollen/so habe ich Sadenbaum in Schusterschwertz gesotten/ vnd im durch die Pferdeschrope eingossen / dis ist mir auch wol gerathen.

Item/ich hab Schusolen zu pulver gebrant/vnd mit Essig eingossen/ das ist auch gut gewesen. Hab ich etwas von Eichenen mispeln drunter geschabet/ das ist so viel desto besser gewesen.

Hab auch wol gesehen/ das man Hammerschlag/ vnd Ruhs / von der Fewermewer abgekehret vnd Schusterschwertz vntereinander gekocht/ vnd eingegossen hat/welchs auch nicht vbel gerathen. Item/ Hopffenwurtzel gekocht/ vnd eingegossen. Item / Knobloch zerknirschet/Essig/Rahm vnd Rückenmehl durch einander gemenget/ vnd eingegossen Rückenmehl in warm Wasser eingemacht/vnd eingegossen/sol auch gar gut sein. Besihe das 98. cap.

Droben im 60. cap. von den weissen Fliegen/ die sich den Pferden an den *anum* oder in den hindern im Sommer legen/die sol man weg nemen/vnd dem Roß asche in den Hindern strewen.

 Aber

Aber vor die andere würme im leibe/sagt *Camerar.* in seinem *Hippocomico, Sed ad vermes generalis medicina est, infundere chalchanti boni non rubicundi cochleare unum, in decocto absynthij, aliqui absynthite utuntur. Prodest & cep:rum, aut lumbricorum terrestrium pondus denarij unius t:icorum in aceti hemina, quæ infundatur naribus equi.* Jtem/ nim einen Becher vol dünnen Tehr/geuß jn dem Pferd in hals/das der Tehr dem Pferd in leib kömpt/ vnd las das Pferd reiten/ das es warm wird/so gehet der Tehr hinden aus.

Das CXXIII. Capitel.

Von etlichen andern kranckheiten der Pferde mehr.

ES haben die Roß sonsten andere viel kranckheiten mehr / die ich nicht gesehen hab. Lasse sie derhalben vnterwegen/weil sie mir vnbekand sein/ als von dem Krebs vnden an den füssen vnd sonsten am leibe von den Fisteln vnd andern/ dauon *Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 46. 47. 48. 49.* zu lesen.

Vom Fieber der Pferde *Constant. lib. 16. cap. 2.* Wenn einem Pferde die Adern wehe thun/ *ibid.* Wenn ein Pferd Lungensüchtig ist/ *ibid.* So ein vnbekandte kranckheit die Pferde ankömpt/ *ibid.* Wenn ein Pferd eine ägel im trincken verschluckt/ *ibid.* Wenn ein Roß ein Scorpion oder ander giffteg thier gestochen/ *ibid.*

Das CXXIV. Capitel.

Von den Maulthieren vnd Eseln.

MJt diesem Vieh hab ich niemalen vmbgangen / drumb kan ich auch nicht viel dauon schreiben. Hier in der Marck sind sie nicht gemein/ in der Schlesien vnd Pommern auch nicht. Jn Meissen hat man etliche Esel in den Mühlen/die das Getreidicht hinein in die Mühlen/ vnd das Mehl wider heraus tragen. Da möcht man etwas von den sachen wissen.

Wenn ich aber aus den *autoribus* hieher schreiben solte/was ich von diesen thieren hin vnd her gelesen/ so wolt ich ein zimlich Buch dauon zusammen tragen Doch wer hieuon etwas wissen wil/der lese *Plin. lib. 8. cap. 43. lib. 18. cap. 12. Barthol. Angli. lib. 18. cap. 7. & 70. Columel. lib. 6. cap. 35. 36. 37. lib. 7. cap. 1. Varronem lib. 2. cap. 6. 7. de re rustica. Palladium in*

Martio cap. 14. Petrum de Cres. lib. 9. cap. 58. 59. Conrad. Heres. lib. 3. de re rustica. Constant. lib. 16. cap. 3. Junge Leute sollen die vers vnd sprichwörter mercken.

Est magnum bellum, quod asellus culpat asellum,
Ein Esel heist den andern einen Sacktreger.
Sunt asini multi solum bino pede fulti,
Man findet viel Esel die nur auff zweyen beinen gehen.
Luxurians asinus saltando comminuit crus,
Wenn dem Esel zu wol ist / so geht er auffs Eis / vnd bricht ein bein
Si moriere minis, asini tumulabere bombis,
Wer von drewen stirbt/den sol man mit Esels N zu grab leuten.
Ad res portandas asini vocitantur in aulas,
Man rufft den Esel nicht zu Hofe/ er sol denn Secke tragen.
Cinge caput lauro, tege gemmis corpus & auro,
Si fueris pridem, remanebis & asinus idem.
Ist einer ein grober Esel/er bleibts wol / wenn man jm gleich eine Marderne Schaube anzöge.

Das CXXV. Capitel.

Vom Aderlassen der Pferde.

Etlichen Pferden brechen die Adern von sich selber hin vnd her auff dem Rücken/am Hals vnd am Bauch auff/vnd leufft jnen das vbrige blut weg/das ist jnen gut vnd nützlich/denn also darff man jnen sonst nicht zur Ader lassen. Darnach so sind etliche gesunde leibichte Pferde / die volle Adern haben / vnd wolten gerne des vbrigen geblüts gerne los sein / welches man daran mercken kan/wenn sie sich gerne vnd offt reiben / den kopff hin vnd wider werffen/vnd mit dem munde oder zeenen auff die haut sich selber beissen. Denen mag man wol zur Ader lassen/ aber nur im gaumen des mundes/ oder am halse/sonderlich wenn sie dartzu gewenet sein: Wenn ein Roß einen feinen glatten dicken Leib/vnd also das ansehen hat / als were es nicht kranck/so ist doch ein solcher Leib einem Roß beschwerlich/vnd verletzt dasselbige/ vnd wil geartzneiet sein.

Die alten sind der meinung / man sol geschnittenen Rossen keine Ader lassen. Ja man sol auch keinem Roß durch aus keine Ader lassen/wenns nicht die vnuermeidliche hohe noth erfordert / wenn man jnen aber ja zur Ader lassen

sen mus/so sol solches nach mittage vmb zwey vhr geschehen/im Herbst/ Winter vnd Lentzen/im Sommer ists jnen nicht fast gut/ sonderlich in heissen hitzigen tagen. *Camer. Hippoc.*

Das CXXVI. Capitel.

Von den Flechten.

BIsweilen bekommen die Pferde vmb die Kniescheiben/ drüber oder drunter zittermal/ oder schuppichte Flechten/ *impetigines*, die man sonsten *erucas* nennet/die pfleget man also bleiben zu lassen/vnd nicht zu heilen/sintemal es den Pferden nicht gesund. Denn dieselbige ausbrechende böse feuchtigkeit setzt sich darnach vnd sencket sich hinunter in den fus ins gelenck des fusses vnd wird eine Galle draus/dauon ich droben im 63. cap. auch gesagt habe/vnd hebt das Ros an zu hincken Es leat sich aber dieselbige galle ausserhalbe des gelenckes an den fus/oder inwendig ins Gelenck. Da sagt *Camerarius* in seinem *Hippocomico*, solle man dieselbige stellen frue mit nüchtern speichel bestreichen/sonderlich wenn man Haselnüsse mit zerbissen hat/so sol mans mit einander auffstreichen. Auch sol man dieselbige geschwür mit Ochsenmarck beschmieren/das pflegts wol zu lindern vnd zu heilen. Wenn aber har vmbher sein vnd drein backen/ so mus man eine salbe machen so die haar weg bringet/ als nemlich.

Nim drey theil vngeleschten Kalck/Glöt zwey theil zerreibe sie fein klein/ koche sie in essig vnd rüre sie jmmer vmb / Oder wiltus stercker haben / so nim drey theil vngeleschten Kalck/ vnd thue ein theil *arsenicum* oder Hüttenrauch darzu/ vnd zureibs klein/ kochs mit Wasser/ wilttu wissen wenns gnug gekocht hat/so duncke eine Feder hinein/wenn der die flüchten auff beiden seiten abgehn/ so hats genug. Dis Recept mus man warm aufflegen.

Das CXXVII. Capitel.

Verordnung/welcher gestalt in Winterzeit auff den Embtern/ wo die Stutereien verhanden/die jungen füllen sollen gefüttert werden.

VFf drey seugefüllen sol wöchentlich neben gutem Hew vnd Stroh ein Schöffel Haber geschrotet/ vnd jnen mit gutem Hexsel vermenget vorgegeben werden. Thut auff drey Füllen ein halb jar 1. wispel / auff jedlich Füllen 3. scheffel Haber. Auff 4. oder jerige füllen / sol die wo-

che

che auch 1. scheffel Haber/gleicher gestalt geschrotten/vnd mit gutem Hexel vermenget vorgegeben werden. Desgleichen sol man dieselbigen besser denn die/so noch elter sein möchten/ mit Hew vnd Stroh/vberkerich/wo mans haben kan versehen / weil auch solche junge füllen in den nachwintern die gröste noth leiden können / als sollen jedes orts etliche Wicken geseet / vnd zur fütterung vor die Füllen verwaret werden.

Beschluss.

Dis sey auch also zu diesem mahl von den Pferden gesagt/ darvon viel mehr zusagen were/wenn man nicht den gemeinen spruch bedechte / *Est modus in rebus*, Man mus in allen dingen ein mahs halten. Es sol aber ein fleissiger Haußwirth diese Roßartzeney in guter acht haben/ denn es sein alles tewer erkauffte stücke die mich viel kosten/ weil ich offt gesehen/ das gute Leut an Rossen grossen schaden erlitten/ vnd mannich Recept den Roßartzten vmb ein zimlich Gelt abkeuffen müssen.

Es sind neben andern auch solche Recept mit vntergemenget/ die man nicht allein vor das Vieh haben kan / sondern es können sie auch wol in dergleichen Kranckheiten bisweilen Menschen brauchen: Allein man mus bescheidentlich mit den dingen vmbgehē. Denn es ist ein grosser vnterscheid zwischen einem Pferd vnnd einem Menschen / es kan ein Roß viel stercker vnnd gröbere Artzeney ausstehn/denn ein Mensch. Vnd nu etwas vnter dieser artzneyen dir in deiner Haußhaltung nützlich vnd dienstlich sein / so dancke nicht Sanct. Leonhardo dafür/ den man vorzeiten für einen Roßartzt hilt / vnd jme eiserne Pferde/hufeisen/vñ ketten opfferte/sondern dancke viel mehr vnserm frommen Gott im Himmel darfür/der vns diese mittel durch gute Leute gewiesen hat/ vnnd gib in deiner haushaltung weiter achtung drauff/was dich andere Leute leren/ vnd ob jre/oder aber vnsere artzneyen krefftiger sein werden/vnd zeichne jmmer mehr darzu/was du richtig vnd geprobirt befinden wirst.

Das

Das XI. Buch Oeconomiæ.

βουκόλος genandt.

Das I. Capitel.

Wer von den Ochsen geschrieben.



WIr haben im 10. Buch angefangen von den armentis vnnd grossem Vieh zu schreiben (denn die Lateiner theilen die herde des Viehes in 2. theil/ armenta nennen sie Ochsen / Kühe/ Esel/ vnd dergleichen / greges nennen sie die schar des kleinen vnd nidrigen Viehes/ als da sind Schwein/ Schaf / Ziegen vnnd dergleichen / vnter welchen die Pferde die vornemesten sein/ die ein Wirth zu seiner narung haben mus: Die andern aber vnd nechsten nach den Pferden sind die Ochsen / welche man zum theil zur fleischbanck / welche ein solcher Wirt in seinem eigenen haus vnd hoff selber haben mus/ bedarff/ zum theil auch zum ziehen / das man damit ackere / mist vnnd holtz führe. Denn ob wol solche vnnd dergleichen arbeiten allezeit zum besten mit Rossen bestalt werden / weil sie auch durch die Roß schleuniger können verricht werden: Weil aber die Pferde grosse Meuler haben / wie man pflegt zu sagen / vnd Haber essen / aber Roßkoth schmeissen/ vnnd also mit mehr vnkosten gehalten/ vnd mit grösserer mühe müssen gewartet werden/ vnnd sonsten auch / wenn man sie kauffen soll/ viel Geldes kosten / vnnd doch darnach durchs böse vnachtsame vnfleissige Gesinde leichtlich können verwarloset werden / das man sie dem Schinder geben mus: Hergegen aber Ochsen leichtlicher können gehalten werden / vnd wenn einer bawfellig wird / kan man jn noch mesten/ schlachten vnd zur speise brauchen. So hat doch ein Haußwirth / neben einem pahr Ochsen zwey oder drey / nach gelegenheit seines Ackerbawes/ vnd des orts / da er seine narung hat/ die er des Sommers durch im Ackerbaw / vnd einführen vielfeltig brauchen kan. Denn im Winter kan man mit Ochsen vbel fortkommen/ sonderlich auff dem eise/ vnnd wens sonsten glat ist. Auch kan man sie an den örtern nicht haben / da es grosse berge / vnd gar starck land hat / da man offt vor einem Pflug acht/ zehen oder mehr Pferde spannen mus.

Derentwegen erforderts auch nu die ordnung / das man etwas von den Ochsen sagen mus/ so viel man aus erfahrung hat haben können / wer sonsten mehr

mehr hiervon wissen will / der lese *Arist. lib. 2. de animalibus. Columel. lib. 2. cap. 2.* vnd *3. Item lib. 6. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Catonem de re rustica cap. . Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. lib. 11. cap. 49. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica. Virgil. in 3. Georg. Barthol. Angl. lib. 18. cap. 12.* vnd andere mehr. Was ein Ochsen oder Kühirt vor eine Person sein sol / Besihe *Constant. lib. 2. cap. 1. Barthol. Anglic. lib. 18 cap. 13.*

Die Alten haben gar viel von der Viehezucht gehalten / *Xenophon* sagt / das die προβατευτικὴ συνάπτεται τῇ γεωργικῇ *pastoritia cognota est agriculturæ*, Viehzucht gehöret zum Ackerbaw / vnd *Dicæarchus* sagt / *pastoritiam esse agricolarum incentivam & succentivam*, Viehzucht sey des Ackerwercks *fundament* vnd Grund.

Das II. Capitel.

Vom Ochsen vnd seinem nutz.

BOS, wird eigentlich bey den Lateinern genennet ein Ochs / der geschnitten ist: vnnd ist dis nach dem Pferde ein gar nützlich vnnd nötig Thier in der Haushaltung / welches vorzeiten die Römer in grossen würden vnd ehren gehalten / nicht allein darumb / das sie es auch jhren Götzen geopffert haben / wie die Jüden auch im alten Testament thaten / sondern auch des grossen nutzes vnnd frommens halben / den ein Haußwirth dauon haben kan. Es schreibet *Varro lib. 2. cap. 5.* das die Römer dis Thier in solcher acht gehabt / das sie auch einen / der einen Ochsen freuentlich erschlagen / am leben gestrafft haben / als wenn er den Haußwirt selbst ermordet vnd vmbgebracht hette. *Varro* nennet sie *socios seminum in rustico opere & Cereris ministros*. Die Gesellen der Saat im pauerwerck / vnd die diener des Getreidichts. So sind sie auch durchaus einem Haußwirt sehr wol dienstlich / denn man kan sie zum ackern / ein vnd ausführen gewaltig brauchen / sein fleisch settiget sehr vnnd nehret einen Menschen wol / sonderlich wenn sie nicht zu alt noch zu jung / sondern eines mittelmessigen alters / als ohne gefehr drey vier oder fünff Jar alt sein. Denn da geben sie ein gut nutriment / vnnd kan jhr fleisch desto besser verdewet werden. Seine Haut dienet zu Kleidern vnd Schuhen / sein Mist macht den Acker fett vnd dünget wol / seine Hörner gewermet / werden so weich / das man allerley gefeß vnd instrumente draus machen kan / als bogen zum Armbrust / Laternen / Kemme / so brauchen sie auch die Hirten / wenn sie außtreiben wollen / die

 Jäger /

Jäger / wenn sie die zerstreweten Hund zusammen locken/die Wechter/ wen. sie des nachts die stunden melden / oder sonsten einander zum wachen ermanen Plinius schreibt/das Essig mit Ochsen mist auff die Podagrische Glieder geleget das reissen vnnd den schmertzen lindern sol So sols auch ein sonderlich Recep den Wassersüchtigen sein / wenn sich diese gegen der Sonnen damit schmieren den sol es die innerliche feuchtigkeit verzeren/ vnnd alle schwulst vnd aufblasun hinweg nemen. In Summa/ die alten haben einen guten Ackerochsen einem Pferde weit vorgezogen. *Hesiodus* vnd *Aristoteles* sagen / das eine gantz Haußhaltung bey einem guten Wert/ bey einer guten Wirtin/ vnd bey einem guten Ochsen stehe / gantz *Italia* hat seinen namen von der meng der Ochsen, Küh vnd Kelbern. Aristoteles nennets in 2. Animalium ζῶον φιλεργότατον ein Thier das lust zur arbeit hat / vnd entspringen die Bienen von einem todten verfaulten Ochsen/ wie man sagt / Bos dat apes, dat equus bruchos, fuco quoque mulus. Petrus de Crescentijs lib. 9. cap. 66.

Das III. Capitel.

Von mancherley Ochsen.

Es sind aber mancherey Ochsen/ etliche sind zahm / als die wir in Heusern vnd Vorbergen haben : Etliche aber sind wild vnd vngezemet/ die in den Wälden wonen/ als da sind die Bubali / oder die Püffel/derer es in Affrica viel hat/darvon Barth. Angl. lib. 18. cap. 14. schreibet. Das ist gar ein vngezemet vnd vnbendig thier Item/die Vri oder Auerochsen/derer es in Preussen viel hat. Das ist ein gros grimmig thier/ einem andern Ochsen fast ehnlich/ one das es viel grösser ist/vnd zwey grosse breite Hörner hat/vnd vnden am Maul einen langen Barth. Es ist der roten farbe feind. Drumb sich die Jäger roth bekleiden / vnd wenn sie das Thier ins Gesicht bekömpt/leufft es auff sie zu: Sie aber verstecken sich hinter einen grossen starcken dicken Baum/an den stösset vnd dringet er gar grimmig mit den Hörnern/ vnd dencket / er habe sie vor sich/als denn springen sie herfür auff die seite/vnd erstechen in.

Darnach so sind auch andere arten der Ochsen nach den Lendern/ wir halten heute zu tage viel von Vngerischen / Frisischen / Polnischen / Englischen vnnd Dennemerckischen Ochsen / die man mehrers theils zur schlachtung erneeret vnd auffzeucht wie denn ein jeglicher Haußwirth durch alle Jar einen/

zwene

zwene oder mehr Ochsen erzeucht/ nach seiner Haushaltung notdurfft vnd gelegenheit/vnd darnach dieselben alle jar in seine Küchen schlachtet. Aber von diesen allen wollen wir hier nicht sonderlich vnd vernemlich handeln / wiewol wir hieruon viel dinges zu berichten hetten. (Denn es ist einem Hauswirt / der viel gute weide vnd hütung hat/sehr zutreglich/wenn er vor dem Winter etliche Ochsen/so er in seinem Forberge erzogen/ aber vor seine Haußhaltung nicht alle zedarff/vberig hat/vnd dieselbige noch verkeuffen kan : wie es denn auch einem Bürger in der Stad nicht schaden kan/wenn er etliche dürre Ochsen anbindet/ vnd dieselbige mit Hew/Treber/ guten Hexel vnd angemengeten etlichen schrot fein ausmestet / denn er daruon eine feine narung haben kan/ sonderlich wenn er brewet/das er die see oder treber selber hat.

Wie denn auch mancher eine sonderliche Stuth helt/das er nicht allein Pferde zu seiner Haushaltung habe/ sondern auch jehrlich noch etliche hübsche frische junge Fahlen oder Füllen zuuerkeuffen hat: Denn *oportet bonum Patrem familias non emacem, sed vendacem esse*, ein Hauswirt sol seine Haußhaltung also anstellen / das er das gantze Jahr durch viel vnd gut futter habe / viel jung Vieh erzihe / das er jmmer das gantze Jahr durch zu verkeuffen hat/ Hüner/Gense/Tauben/Obst/Schafe/Wolle/Kelber/Kühe/Ochsen/Pferde/ Holtz vnd dergleichen/vnd er selber nichts keuffen darff:) Sondern wollen allein oder ja vornemlich von den Zugochsen sagen/ wie man die erziehen vnd erhalten sol. Denn mein schreiben gehet zum meisten auff den Ackerbaw/ das nur die Ecker wol beschickt vnd zugerichtet werden mögen. Besihe *Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 66.*

Das IV. Capitel.

Wobey man einen guten Ochsen erkennen/vnd wie man jn keuffen sol.

Wenn ein Ochs seine lange dicke wammen vnden am Halse hat/ die jm schier bis auff die Knie herunter hangen/so ists ein anzeigen einer guten art / wiewol in *Syria* Ochsen sein die keine Wommen vnden an den helsen haben / sondern nur einen puckel oben auff dem Rücken.

 Item

Item Ochsen die da feine breite schwertzlichte Hörner/ einen grossen Kopff/ vnd eine breite Stirne/ grosse Augen / schwartze harichte vnd rauche Ohren / feine weite auffgethane nasenlöcher vnd die nase oben ein wenig eingebogen / Lippen am munde die ein wenig schwertzlicht mit sein/einen starcken dicken Hals/ breite Schultern/einen breiten Rücken / einen dicken vntersatzten grossen starcken Leib/ starcke Ribben/vnd feine kurtze starcke Schenckel haben / vnd hinden mit den Schenckeln nicht aneinander stossen/ aber gleichwol auch nicht weit damit von einander gehen/ die hindern beine auch nicht vber einander schleudern/ vnd in summa durchaus ein fein starck vnd gros gelencke haben/ die helt man für gut vnd nützlich zur arbeit. Schwartze Ochsen die kleine Hörner haben/sind zur arbeit nicht so gut/wiewol an der farbe nicht sonderlich viel gelegen/ etliche halten weisse Ochsen nicht vor sonderlich gut / denn sie lassen sich bedüncken / das sie weicher natur sein/leichtlich kranck werden/vnd grosse arbeit nicht wol ausstehen können. Es pflegen auch rechte gute Ochsen feine lange schwentze vnten mit vielen haren/vnd vber den gantzen Leib dicke / aber doch feine kurtze vnd weiche har zu haben/Item/gerade Knie/die fornen ein wenig heraus reichen. Dicke vntersatzte Ochsen zihen wol/vnd biegen sich nicht also vnter einer last.

Es hat auch allezeit ein Zugochse grössere vnd stercker Hörner denn ein Farrochs oder Prummel / denn also pflegt man die vnaußschnittene Ochsen zu nennen/vnd bekömpt ein Zugochs seine grosse Hörner krafft vnd stercke des gantzen Leibes balde / nach dem er geschnitten worden / doch ist er nach dem schnit nicht so behertzt vnd mutig/als er zuvor war/sondern wird balde zahm/ vnd lest sich besser handeln/ vnd ist alsdenn auch leicht zur arbeit zu gewenen / bekompt auch einen langsamern vnd stattlichern gang oder trit/denn er zuvor hatte / sonderlich im dritten Jar seines alters.

In summa etliche keuffen die Ochsen nach der tugend / probiren sie einen tag oder etlichen/vnd erforschen was sie können/ etliche nach des leibes vnd der gliedmassen Constitution,die Schlechter wenn sie Schlachtochsen keuffen/habens am grieff/wie viel ein Ochs talch oder vnslet hat / vnd können das so eigentlich fühlen oder greiffen/das es jnen vber ein pfund nicht felet. *Palladius* lest sich bedüncken/wer Zugochsen kauffen wil / das er solches im Martio thun solle/denn damalen könne man des verkeuffers betrug vnd den mangel der Ochsen am besten mercken.

Es ist aber allezeit besser / man kauffe benachbarte oder einheimische Ochsen/ die an dem orth gezogen vnd geboren sind / da man sie brauchen vnd haben wil/

wil/als frembde/die der lufft/der weide und des Wassers nicht gewonet sind. Es were denn/das die örter mit der weide/hütung Wasser und lufft einander gleich weren /. welches doch selten pfleget zu geschehen/ *Columel. lib. 6. cap. 32.* Ja wenn Ochsen gekaufft / und nur in ein andere Haus gebracht werden / wenns gleich eben in dem Dorff oder in der Stad were/ da sie zuuor innen gewesen/ so thuts inen doch bange/das sie in ein andere herberge/der sie nicht gewonet/kommen/da mus man sie als denn eine woche drey oder vier nicht so gar hart treiben/bis sie das sehnen / das sie nach dem andern hofe haben / widerumb vergehet.

Allein man mus zusehen/das man seine gleiche Ochsen zusammen bringe/ und neben einander spanne/ die gleiche stercke/ grösse/ tugend und wirckung haben. Denn das thier hat seinen gesellen in der arbeit sonderlich lieb/ und dessen es einmal gewohnet/den sol man nicht leichtlich widerumb von seiner seiten bringen / denn es versehnet sich zu sehr nach jhm : wie man leichtlich an jnen spüren und vernemen kan. Denn wenn einer dem andern aus dem gesicht kömpt / so sihet er sich gar weit nach jm umb / und beginnet entlich zu prollen und zu schreien/bis er wider zu jm kompt/oder nach langer zeit endlich sein vergisset.

Sonsten aber sollen Zugochsen nicht wilde / unbendig/ ungezemet oder schew sein/sonderlich wenn sie an prücken oder zu fließwassern kommen/sondern fein gesittig und gehorchend / wenn man sie anschreiet / sollen sich vor der peitzschen fürchten; und im essen nicht zu geitzig sein/ sondern fein langsam essen und wol kewen/damit sie das essen desto besser verdewen können.

Varro schreibet/wenn man zu seinen zeiten einen Zugochsen kaufft hat / so hat der verkeuffer müssen geloben/das der Ochs gesund und von guter gesunder arth sey/aber wenn man den schlechtern oder andern Leuten / welche die Ochsen zum Opffer haben wollen/solche Thier verkauffet / hat man nicht also geloben und zusagen müssen/ *lib. 2. cap. 5. de re rust. Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 64. Item cap. 60.*

Wer sonsten hieuon etwas weiter lesen wil / der lese *Palladium im Martio cap. 11. 12.* Wie viel und was vor Ochsen man zum Ackerbaw halten sol. Besihe *Varro: de re rust. lib. 1. cap. 19. 20. Columel. lib. 6. cap. 1. Virg. 3. Georg. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 64.*

Das V. Capitel.

Wenn man junge Ochsen aufferziehen/ gewenen/ vnd wenn man sie schneiden sol.

WEr Ochsen zihn wil / der sol sie von guten gesunden grossen starcken Kühen/die viel milch geben/zihen/ das sie guten zug haben/vnd balde fein gros gelenne / gesunde Bein vnd feine starcke Schenckel bekommen/denn an der narung mus dem thier in der jugent nicht abgebrochen werden/das hernach grosse arbeit thun sol / drumb mus man sie eine woche oder fünffe oder sechse saugen lassen. Man sol jnen auch acht oder vierzehen tage zuuor/Wicken/Linsen vnd klein Hew/ auch bisweilen eine Habergarbe/vnd schrot angemenget mit geben/das sie bey zeiten essen lernen/vnd wenn sie alsdenn abgesetzt werden/so sind sie des futters gewonet/vnd haben mit essen gelernet. Drumb wird darnach auch gut starck Vieh draus/wie ich hernach weiter von den Kelbern sagen werde. Im andern/ oder zum lengsten/im dritten jar lest man sie schneiden/vnd wenn man sie im vierden jar zum zihn brauchen wil/bindet man jnen nur einen strick vmb die Hörner / doch also das fornen der strick nur ein wenig herunter hanget oder pammelt / vnd las jm also den strick tag vnd nacht vmb/etwan ein viertel jar nacheinander / lege jn auch des nachts an einen strick/ bisweilen neme man jn bey den Hörnern / vnd leite jn im Hoff vmbher/ vnd halte jn fest/das er einen nicht entreisse/so wird er jmmer bendiger/ sonderlich wenn man jn auch anbindet/vnd angebunden helt. Man lest jn auch bisweilen ein kloz im hofe vmbher schleppen. Darnach bindet man jn fein neben die andere Zugochsen/ vnd lest jn neben jnen hergehen/ wenn sie zihen / folgents zeugt er mit.

Man schneidet die jungen Ochslein auch wol bald im zug/weil sie noch saugen/so werden sie fein gros vnd starck.

Besihe hieruon weiter/ *Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 62. Columel. lib. 6. cap. 2. Pallad. im Majo cap. 7. Conrad. Heresbach de re rust. lib. 9. Iohan. Baptist. Portam* in seiner *magia naturali pag. 8.*

Das VI. Capitel.

Von der Fütterung vnd wartung der Ochsen.

Von Ochsen.

ES gebet jnen etliche nur treuge Gersten hexel/ vnnd Hew / aber das ist jnen zu geringe/ sonderlich wenn sie hart arbeiten sollen/ man mus jhnen ein wenig see oder treber / kleien oder schroth mit anmengen Gantzen Rocken oder gantze Gerste/ die nicht geschroten ist/ sollen sie bey leibe nicht essen/ denn so balde sie drauff drincken/ quellets jhnen im leibe/ oder zerberstet jnen der magen vnd müssen sterben. Wenn sie aber gantzen Rocken oder gantze Gersten gessen haben (wie es denn bisweilen so gar eigentlich nicht zugehen kan) so treibe man sie herumb / vnd lasse sie nichts stille stehen / das sie ja nicht trincken: so schadets jnen nichts.

Etlichs sind gefresse Ochsen/ die füttern sich wol: Wer gute Pferde vnd gut Rindvieh haben wil: der mus kein Saltz sparen/ sondern jnen dasselbige zu zeiten auffs essen streuen / oder jnen steinsaltz in den hoff legen/ das sie bisweilen dran lecken / so essen vnd gedeien sie wol. Die Schwein vnd hüner sollen in jre stelle nicht kommen/ damit sie jnen jr essen nicht beschmeissen.

Man sol Ochsen zu Brod gewehnen/ das sie einem bisweilen Brod aus der hand nemen / so kan man jnen zu zeiten/ wens die not erfordert/ einen Tyriac mit einbringen/ auch mus man sie nicht verwehnen/ sondern wie man jhnen ein mal gibt/ also mus man jnen das andermal auch geben / vnd sie fein schlecht vnd rein halten/ vnd alle tage schrapen / so gedeyen sie desto besser.

Sonsten aber/ wenn sie nicht schwer abeiten / lest man jnen des Winters Gersten vnd Rücken stroh durcheinander schneiden. Dieses hexels gibt man jhnen nur ein wenig mit wasser besprenget/ Abends vnd Morgens einem jeden ein keubel oder Feßlein vol.

Denn wens viel surpe hat/ so kriegen sie grosse Beuch vnd werden schwerfellig/ des mittags gibt man jnen Hew vnd Rückenstroh: des abents widerumb den Hexel/ vnd vor mitternacht/ etwan vmb zeigers 9. oder 10. wider Stroh/ so behelffen sie sich des winters durch gar wol.

Im Sommer lest man sie die Ochsenjunngen gar allein/ vnd von den Kühen vnd Pferden gar abgesondert / hüten/ wo die besten Grase fleck sein / dahin sonsten die Kühe nicht kommen. Denn die Pferde wollen die Weide nicht essen/ darauff die Ochsen gangen haben : sintemal sie die weide beseiern/ darvor die Roß einen abschew haben . So essen jnen die Kühe die Weide vor dem maul weg/ vnd wird darnach die Weide zu gering vor die Ochsen / sie nemen

men das Gras zu nahe von der Erden weg/vnnd beissens vnden gar zu genaw ab. Drumb mus man die jungen gar besonders hüten lassen.

Die Bawren lassen sie im Sommer nur den Hederich vnd graß essen/ wenn sie ackern/vnd sie ziehen wol davon.

In Schweitzerlande / Welschland / Hispanien / Vngern vnnd andern örtern/hats gewaltig gros lang Graß/ auff hohen Bergen vnd Thalen/ da lest man die Ochsen / die man zum schlachten haben wil/ Sommer vnd Winter/ nacht vnd tage auff den Bergen im Grase gehen bis an die Beuche/ bis sie gar gros fett vnd starck werden: Dornach nimpt man sie zu haus vnd schlachtet sie: Wie denn auch in den Marschlendern gewaltige Viehzucht ist/ von dannen man viel hundert Ochsen alle Märckte nach Lübeck vnd Hamburg bringt/ vnd das pahr vmb fünff oder sechs Taler gibt / die mesten als denn die Leute weiter. Ach es ist eine herrliche Gabe Gottes/ wenn Gott ein Land mit fruchtbarkeit also segnet/ das es recht heist πολυβότειρα γῆ / ein solch Land / das viel Menschen vnd Vieh erhalten vnd ernehren kan/ wie man denn deren örter viel in der Welt findet.

Die armen Bawern geben jhnen im Herbst in der Sahrzeit nichts. Denn wenn sie getogen haben/so jagen sie sie ins Gras / davon müssen sie sich allein behelffen. Ist aber kein Graß da / so geben sie jhnen Hew vnd Rückenstroh. Man mus jhnen aber fein klein helmig Rückenstroh auslesen / denn das grobe schneiden sie jhnen zu Hexel. Wenn sie jnen aber gütlich thun wollen / so geben sie jhnen schlecht Rocken Hexel / mengen jnen aber nichts drunter. Wollen sie jnen noch gütlicher thun / so mengen sie jhnen Rocken vnd Gersten Hexel vntereinander. Aber hin in der Fasten / in der vorzeit / wenn man anfehet zu pflügen / menget man jhnen see oder treber / kleien oder schrot / etwan ein par göspeln voll mit vnter den Hexel. Was gute fütterichte Ochsen sein/die behelffen sich wol damit: was aber winterfellig vnd alt ist/dz meste man nur vnd schlachte es weg.

Ich habe Bürger gesehen/die auff 8. Ochsen jerlich 14. oder 15. Gebrew See oder Treber den Ochsen mit angemenget haben. Zu einem Gebrew komen 30. Merckische schöffel maltz. Darvon könnent sie sich reichlich vnnd wol erhalten. Ich hab auch wol gesehen / das man nur 6. oder 7. Gebrew see das Jahr durch auff 8. Ochsen geben hat. Aber es ist schier zu Wenig. Denn im Winter in der harten kelt mus man jhnen wol geben / so haben sie im Sommer sterck. Etliche geben nur 3. gülden jhren Meiern oder Forbergsleuten zu see / das ist gar zu wenig/ sie kommen zu sehr von der macht / vnd werden gar zu mat vnnd

schwach

schwach dauon. Summa/ wer arbeiten sol/ der mus essen/ es sey Mensch oder Vieh/ vnd ein Ochs der wol feist/ der arbeitet auch wol. Hats ein Haußwirt nicht/ so schaffe ers jhm/ oder belege sich nicht mit mehr Vieh/ denn er aushalten kan. *Cato de re rust. cap. 54. 60. 103. 149. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 3. Columel. lib. 6. cap. 13.*

Das VII. Capitel.

Vom anspannen/ brauch vnd treiben der Ochsen.

EIn Ochs vermag einen harten zug/ vnd zeucht so starck als ein Pferd/ vnd noch stercker/ wenn er nur wol gewartet wird. Im Pfluge sind sie sehr gut/ vnd man kan sie eben so wol brauchen früe vnd nach mittage/ als zwene gute gefütterte Hengst: zur mistfuhr sind sie auch nicht böse: Aber sonsten im Wagenzug verderbt man sie leichtlich/ wenn man vngeschickt Gesinde darbey hat/ denn sie können sie leichtlich verrucken/ vnnd so bald man merckt/ das sie verruckt sein/ so schlachte man sie nur balde.

Wenn man sie von der arbeit ausspannet/ mus man sie bey leibe nicht balde trincken lassen/ noch jnen zu essen geben/ sondern man lasse sie zuuor ein wenig verblasen/ wiewol sie auch sonsten nach gethaner grossen arbeit nicht gerne essen/ sie wülen nur mit dem Maul drinnen/ vnd verstencken sich. Wenn sie aber eine halbe stunde gelegen vnnd geruhet haben/ so essen sie als denn gerne/ vnnd schmecket jnen das essen wol/ sie werden auch balde satt.

Es ist jnen nicht gut/ das man sie ziehen lest/ wenn gros Wind ist/ denn sie werden bisweilen sehr kranck dauon. Item/ wenns regnet: denn also ziehen sie sich oben vber dem halse leichtlich roh: vnd wenn solches geschicht/ so mus man sie mit alter butter schmieren oder mit wagenther/ wenn sie als denn drey tage ruhen/ so wirds besser mit jnen.

Im Winter sind sie zum ziehen sehr vntüchtig/ denn sie fallen leichtlich weils glat ist/ vnd wenn sie gefallen sein/ so werden sie gar feige oder furchtsam/ vnd wollen darnach nicht gerne ziehen:

Mit acht Ochsen kan ein Ackerman seinen Acker zimlich bestellen.

Wie man die Ochsen anspannen sol/ besihe *Pallad. lib. 2. cap. 3. Constantinus* schreibet/ *lib. 17. cap. 9.* man solle öhle vnd Terpentin vntereinander sieden/ vnnd den Ochsen die Hörner damit schmieren/ wenn sie sehr arbeiten müssen/ so werden sie nicht müde.

Das VIII. Capitel.

Wie man das alter eines Ochsen erkennen kan.

THeophrastus Paracelsus schreibet / das mans an den Hörnern leichtlich sehen vnd erfaren kan/ denn so viel ringlein als er vmb das horn hat/so alt ist er/denn er bekömpt alle Jar eines. Dieses ist war / denn das werck beweist es/ vnd die Bawren haltens auch dauor. Sonsten aber erkennet mans am grossen Kopff/eingefallenen hohen lenden vnd gefaltener haut. Man kan ein gut vahr Ochsen 14. oder 15. auch 16. Jar wol gebrauchen/ aber wenn sie sechzehen Jar alt worden sein/so tügen sie nicht viel mehr.

An den Zeenen kan mans wol mercken / denn wenn sie alt werden/ verlieren sie die öbere Zeene. *Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 61.*

Das IX. Capitel.

Wie man Ochsen mesten sol.

MAn pfleget die Ochsen mit Hexel / der fein klein geschnitten ist/ gutem Hew vnd schrot vnter das Hexel gemenget/zu mesten.

Man schneidet jhnen auch Feldrüben fein klein / vnd gibt sie jhnen/ doch nicht zu viel / das sie sich nicht versangen/vnnd nicht zu wenig/ das sie auch zunemen vnd mesten Man mus aber die stunde des morgens/ mittags vnd abends gar eigentlich jnnen halten mit dem essen geben.

Etliche geben jnen klein geschnittene *Betam* oder rote Rüben/mit sampt dem kraut/daruon masten sie auch wol.

Etliche mesten sie schlechte mit Kohlbletern/vnd Treber oder See vnter den treugen Hexel gemenget / doch mus man jnen einerley geben: denn mancherley mastung dienet nicht.

Etliche geben jhnen des morgens gehackte oder gestampffte Kohlbletter/ oder Hexel mit kleien gemenget / darnach auff den Mittag vnd Abent geben sie jnen gute reiffe Eicheln oder Eckern / die fein gelbe vnd süsse sind/auff einen Ochsen zu einem mahl ein halb viertel/nur also schlecht vnd gar allein / wie sie sein. Sie dörffen nicht drauff trincken / sonst versangen sie sich / so mus man jhnen auch nicht zu viel Eicheln vorschütten / sonst versangen sie sich auch.

Auff den Abent vmb acht vhr. wirfft man jhnen ein wüschlein Hew vor/

auff

auff den mittag vmb zehen vhr gibt man jhnen rein Wasser zu trincken / vnd sonsten den tag nicht mehr. Mit vier oder fünff thalern kan man einen Ochsen fett mesten/wer nur recht damit weis vmbzugehen.

Aber sonderlich mus man achtung drauff geben/das sie sich nicht verfahen/welches man daran mercken kan/wenn sie nicht essen wollen. Da mus man jnen die Näsenlöcher balde mit Saltz reiben.

Es schreibet *Aristoteles lib. 2. de animalibus*, das die alten Ochsen viel ehe fett werden/ denn junge / vnd das geschnittene Ochsen grösser werden denn vngeschnittene.

Wer Ochsen oder Kühe mesten vnd balde fett machen wil/der neme eine Schüssel oder dreye Kleien/giesse kalt wasser drauff/vnd klepffe es fein vntereinander/das es gar gischt/vnd giesse darnach warm Wasser dran/das es fein laulicht wird/vnd lasse sie also sauffen. Daruon werden sie bald fett.

Eine haut von einem gemesten Ochsen ist viel dicker / denn eine andere haut von einem vngemesten/gilt auch mehr/denn eine andere.

Es haben auch die Ochsen vnd das andere Vieh jre fettzeit/wie das Wild. Denn wenn die Schafe oder Hammel / Schwein vnd Geysse/ die stoppeln bestreiffen/ da sind sie am besten/also auch die Ochsen. Etliche lassen sie den gantzen Sommer durch auff den Rehnen im Gras gehen/ vmb Michaelis verkeuffen sie sie. Denn zu derselben zeit sein sie fein fett/vnd können nach Galli nützlich geschlachtet werden. Alte Ochsen vnd alte Kühe / sind gut zu mesten / wenn sie nur nicht gar zu alt sind. Denn sie laden wol Talck/vnd bekommen gut fleisch: vnd so viel auch von diesem.

Besihe *Conrad. Heresbach de re. rust. lib. 3. f. 422. Constanti. lib. 17. cap. 12.* vnd drunden das 77. cap. dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Von der Blatter.

FOlget nu von etlichen kranckheiten der Ochsen/daruon besihe *Columel. lib. 6. cap. 4. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 61.*

Die Blatter ist eine kranckheit/welche beydes Ochsen vnd Kühe bekommen. Wenn sie die kranckheit haben/so liegen sie stracks weg/ vnd schlahen mit den beinen von sich / als wenn sie sterben wolten / erstecken auch

 endlich

endlich dran/wenn man sie nicht zeyset. Beis jnen ein stück von der zungen (das pflegen die Menner oder Weiber zu thun die es thun können) nim jn bey den füssen/vnd welze oder wentzel jn vmb / von einer seiten zur andern/ das er sich vber den Rücken weltzet. Darnach nim einen riemen vom leibe / vnd schlahe jn auff den leib/einmal oder drey oder vier/so wird jm bald besser. Item sie verkehren die augen/ da bleset man jnen nur saltz in die augen.

Das XI. Capitel.

Wie man erkennen kan/das den Ochsen oder Kühen etwas mangelt/sonderlich die stertzseuche.

WEnn sie nicht essen oder zuminnen wollen / so greiff jhnen an den schwantz/ ist der welck oder weich/ das man jn in der hand gar vmbdrehet/ so ists die kranckheit/ welche die Bauren die stertzsuchte nennen. So nim denn ein Messer / schneide jn den schwantz die quehr vber/so tieff als ein zimliche *clausur* breit ist/ nim neun Gerstenkörnlein / lege sie hinein in die wunde (er fület es nicht/denn der schwantz ist wie er todt were) vnd binde es zu mit einem roten gewandlappen oder roter seide/vnd las es neun tage dran bleiben/darnach schneide es wider los

Wenn sie diese kranckheit lange haben: so schlechts jnen in die Beine / werden schlegebeuchig/vnd fellt jnen der Leib in den seiten gar ein.

Wenn die Ochsen die Pestilentz bekommen/ Besihe *Columel. lib. 6. cap. 5.* Wenn sie nicht wol dewen können/ *ibid. cap. 6.*

Das XII. Capitel.

Vom Blut seichen.

WEnn die Ochsen oder Kühe Blut pissen oder seichen / welchs auch offt den Kühen vnd Schaffen widerferet / so mus man sie nicht zu sehr treiben / sonst verdirbet jhnen die Lunge sagen die Bawern/vnd müssen sterben/ aber mich dünckt/es mus von der Leber herkommen. Sonsten aber sagen die Bawern es müsse seinen ersten vrsprung von der Weide vnd vom Graß haben. Man mus sie alsdenn schonen/ bis sie es wider vergeht. Item / eine rote wurtzel haben die Bawern/ die nennen sie blutstecke / sie ist gar roth/ wie ein blut/ die schneiden sie klein vnter das futter/ das sie es nur in leib bekommen/ so vergeht sie es balde wider. Ich hab auch wol gesehen/ das sie ein

kraut mit vnter das futter klein geschnitten/ welchs sie auch Blutkraut nennen/ es ist schier wie der sawerampffer/wenn er recht empohr gewachsen ist/ aber doch ists nicht so gar lang/der stengel ist rot/das es also auch seine *signatur* mit bringet/sie findens auff den wischen oder Wiesen.

Es hat auch mein Vater in seinem Garten einen Samen einmal geseet/ das nennet er auch Blutkraut/das wechst nicht hoch / sondern nur ein wenig vber die Erden herauff / wie das kraut das man Behs nennet / oder wie der Sawerampffer/wenn er erstlich aus der Erden wechst. Doch hats zimlich breite vnd sehr fette bletter/das stenglichen vnd die adern sind auch gar roth/ das es also auch die *signatur* mit bringet/das es dauor wol gut sein mus/ wiewol wirs noch nicht probiret. Er sagte/es sol den Weibern vnd dem Vieh gut sein. Es breitet sich sehr aus vnd wird seiner nicht viel / wenn mans nur ein mal geseet hat/wie die *Melissa*, das *Alkikengi*, *Borago* vnd dergleichen andere gewechse mehr.

Das XIII. Capitel.

Vom hincken der Ochsen.

Hat sich ein Ochse oder Kuhe etwan in einen Nagel gestochen/ oder sonsten in etwas anders/ so steck jnen Speck hinein vnd bindes zu/ auff den andern folgenden tag nim Storchschnabel (ist ein gemein kraut / dessen in die neunerley art ist / man mus das mit den braunen blümlein nemen) koche dasselbige / vnd wasche jm den Fus fein rein aus damit / so wirds mit Gottes hülff wol bald besser werden. *Columel. lib. 6. cap. 12. Constant. lib. 17. cap. 22.*

Das XIV. Capitel.

Wenn ein Ochs eine Ader verrenckt oder vertretten hat.

So wasche im die Ader fein mit warmen Bier vnd zerlassenem fettem/ vnd netze einen hader drinnen / vnd binds jm fein warm auff / bis du merckest / das es besser mit jm worden.

Das XV. Capittel.

Wenn sich ein Ochs verfangen hat.

Wenn sich ein Ochs verfangen hat / so ercket / kehlet oder ruminiret er nicht/vnd hat kalte ohren vnd ein kalt maul. Da schneidet man jm in das öhr/das er nur blutet/vnd reibet jm die zunge mit saltz.

Was sonsten andere kranckheiten der Ochsen mehr anlangen/ davon sol vnten / wenn wir jetzo von den Kühen handeln / was mehr gesagt werden/denn die haben fast einerley kranckheiten / vnd müssen auch auff einerley weise curiret werden. Wer sonsten weiter von der Ochsen artzney was lesen wil/der lese *Catonem de re rustica, cap. 70. 71. 72. 73. Conrad. Heresbach lib. 3. de re rust. pag. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 65. Columel. lib. 6. cap. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. Constant. lib. 17.* gar durchaus. Do werden mancherley kranckheiten der Ochsen erzelet / vnd daneben angezeigt / wie man jnen helffen sol.

Das XVI. Capitel.

Woher es die Bawern genommen / das sie die Ochsen mit Geisseln oder Peitschen forttreiben.

Es scheinet wol eine vnnötige/oder auch fast eine tolle thörichte Frage sein/woher ein Bawer oder Ochsentreiber diese kunst genommen/das er einen Ochsen/ oder ein ander langsam gehend vnd trege Thier mit Geisseln oder Peitschen forthtreibet. So ist doch bey Weisen vnd Gelerten Leuten/eine hohe/ nötige vnd wichtige Frage. Denn die wissen allein / das Gott dem Menschen allerley nützlich ding in der natur der andern creaturen vorgebildet/ gezeiget vnd gewiesen hat/ darnach sie sich hernachmals richten / vnd hierdurch allerley nützlich vnd gut ding haben erfinden können/als das Schiffen haben die Leute one zweifel von der Nachkasten oder vom Eichhörnlein gelernet/das auff seinem Schwantz vber das Wasser schwimmen sol: die Büchsen haben sie sonder zweiffel vom schwefelichen geruch des Tonnerschlags erfunden/das sie darnach mit Schwefel/lindenenen kohlen/ vnd Salpeter das Puluer erfunden/welches mit grossem krachen eine Kugel von sich treibet/ wie der Tonnerschlag einen Tonnerkeil oder Tonneraxt / wie mans nennet. Also haben sie das Spinnen von den Seidenwürmlein/dz Weben vnd Wircken aber

aber von den Spinnen gelernet. Die Ertzte haben jhre artzney von den andern creaturen gelernet / denn wie der Hirsch seine wunden mit *dictam* heilet / der Behr durch die biene jme eine aderlas bestellet / der Vogel *Ibis* seinen verstopfften leib mit gesaltzenem Wasser / welchs er jm in seinem langen schnabel selber *applicirt* gleich als durch eine *Clistir* eröffnet: Also haben die *Medici* endlich jre wundenkreuter / aderlas / *Clistir* / vnd andere nützliche *curationes* erfunden: Solch ding köndte vielmehr erzelet werden / wenns die noth erfordert.

Aber woher hat denn nu der Ochsentreiber seine peitsche vnd geissel / so wol auch das fortreiben des langsamen viehes genomen? Nirgents anders her / denn vom Wolffe. Denn der hat die art an jhme / wenn er einen raub erjaget hat / es sey von Schweinen / Schafen / Kälbern oder Ziegen / so treibet er dieselbe mit dem schwantz fort / wie ein Schlächter oder Hirt das vieh mit der peitschen treibet.

Das XVII. Capitel.

Von den Kühen.

DJe Kühe sind der Ochsen weiber / vnd heist in der Lateinischen sprach / wie *Isid. lib. 7.* sagt. *Vacca quasi boatca*, vom brüllen / vnd ist dieselbige gar ein geil vnd venerisch thier. Denn wenn sie nur eines Jares alt sein / so fehet sie schon die *Venus* an / wenn sie hernach nach dem Jar in den achten Monat kommen / so belauffen sie sich. Es ist jhnen aber nicht gut / das man sie so gar zeitlich zu lest / denn je stercker sie werden vor dem zulassen / je besser es jnen ist.

Wenn sie Ochsen wöllen / so werden jhnen die beine oben etwas dicker denn sie zuvor waren / schreien vnd springen mit den fördernbeinen auff die Ochsen vnd Kühe / vnd lauffen jmmer dem Ochsen nach vnd halten sich zu jhme. Besihe *Constant. lib. 17. cap. 10.* Sie können aber mit einem *Coitu* tragende werden / wo sie aber in der ersten *admissura* nicht tragend würden / so helt sie sich am zwantzigsten tage hernach wider zum Ochsen. Es ist der gemeine wahn bey den Bawren / wenn ein Ochs von der rechten seiten von der Kuh widerumb abtritt / so sollen sie ein jung Ochslein zeugen / so aber solches von der lincken seiten geschicht / sols ein jung Kühlein oder Kelblein / wie es die Bawren meinen werden.

Die

Die Griechen schreiben/ wenn man ein jung öchslein haben wil/ so solle man dem Ochsen den lincken *testiculum* zubinden / wil man aber ein Kühlein haben/ so solle man den rechten zubinden. Doch schreibet *Varro* / wenn man jhm auch beide *testiculos* ausschniete / vnnd jhm doch zu einer Kuh liesse/ so solt sie noch ein Kalb von jm bekommen. *Columella* sagt/ das ein Ochs funffzehen Küh versorgen vnd bestehen könne/ aber vnsere Leute haltens davor/ das er auch zwantzig Kühen Mannes genug were. Es sollen aber die Kühe/ die man zulassen wil/ nicht feist oder fett sein/ denn wenn sie fein fett sein/ empfangen sie nicht leichtlich. Drumb pflegt man jhnen auch zur zeit der *admißuræ* / oder zur beschlaffens zeit / das fütterlein ein wenig höher zu hengen oder zu entzihen/ das sie zur empfengnis tüchtig sein/ den Ochsen aber pflegt mans zu zulegen/ vnd jn desto besser zu warten/ das er desto bas austauren möge. *Si vacca taurum non admittit, Scyllæ medullam cum aqua terere oportet, & naturam oblinire,* sagt *Heresbachius, Sin autem tauri segniores sint, cervi caudam urito teritoq́, & vino subactam pudendo ac pedibus tauri illinito, eoq́ & in alijs uti licebit, ut Quintilianus tradit.*

Dis las ich hochgelerte weiter disputiren / ob es *Scilla* oder *Scylla*, oder *Squilla* heissen sol / σκίλλα oder *squilla* ist sonsten die Meerzwiebel. Er sagt aber *Scyllæ medullam, Scylla* ist sonsten auch ein Meerfisch / daher man *Scylleta* nennet/ die örter/ da man solche fische fehet.

Darnach sol man auch dieses wunder an den Kühen mercken/ das in allen Geschlechten der Thier die Menlein eine gröbere sterckere stimme haben/ allein die Kühe haben eine gröbere vnd sterckere stimme denn die Ochsen. So haben auch die Kühe sterckere vnd gröbere Hörner denn die Ochsen/ haben auch mehr vnd gröbere knoten drinnen denn die Ochsen / aber die Ochsen bekommen vnnd haben grössere Hörner denn die Kühe/ vnnd wenn ein solch Vieh / es sey nu ein Ochs oder Kuhe/ einen mangel an den Füssen oder klauen bekommen/ vnnd sie zwischen den Hörnern mit öhl vnnd pech durcheinander gelassen / geschmieret werden/ so werden sie wider gesundt.

Es haben auch die Kühe diese art an jnen/ das sie gerne rein wasser trincken/ aber trübe wasser nemen sie nicht gerne/ oder auch wol gar nicht zu sich.

Wiewol man aber zur arbeit lieber Ochsen denn Kühe gebraucht/ so habe ich doch auch offtemalen gesehen / das arme Bewerlein / die keine Ochsen gehabt / Kühe an den Pflug oder Wagen gespannet / vnd sie also an stat der Ochsen gebraucht haben. Allein wenn sie ziehen sollen / so mus man sie mit dem futter nicht zu wol halten / denn wenn sie fett sein/ so thun sie kein gut im

ziehen/

ziehen/vnd je mehr man sie mit ziehen verschonet/je fauler vnd treger sie werden. Drumb mus man sie von der arbeit nicht viel ruhen lassen.

Vor den grossen Fliegen oder Hornitzen fürchten sie sich sehr im heissen Sommer/ drumb sie da die Schwentze empohr heben /vnd vber berge vnd thal daruon lauffen/wenn sie dieselbigen vernemen.

Das XVIII. Capitel.

Wer von den Kühen geschrieben.

Von den Rindern in gemein/ so wol auch von den Kühen/hat geschrieben *Constant.* im 17. buch/ *Virgil. in 3. Georg. Conrad. Heresbach: lib. 3. de re rust. Columel. lib. 6. cap. 20. 21. 22. 23. Varro lib. 2. cap. 5. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. Barthol. Angl. lib. 18. cap. 106. Pallad.* im *Martio. Aristot. de historia animalium, Plinius, Isidorus* vnd viel andere mehr: vnd habens ein theil gethan *ex professo* vnd weitleufftig / ein theil aber mit wenig worten nur berühret/vnd kürtzlich etwas dauon meldung gethan. Aber wir lassen die Scribenten alle in jren werht vnd vnwerth / etlichs ist vns in vnsern landen auch dienstlich/etlichs aber nicht/ denn es richtet sich ein jeder nach seiner landarth / da mag nu ein jeder vom Rindvieh weiter nachsuchen vnd lesen/wer lust zu lesen hat.

Das XIX. Capitel.

Vom nutz der Kühe.

Ein edel ding sind einem Hauswirth die Kühe in seiner narung/ wegen der zucht/ jungen Kelber/ Milch/Butter/Keise/Fleisch/Haut/Mist/ Item/von wegen des ziehens. Dessen wir im 14. Cap. auch gedacht.

Sonderlich wer ackerbaw hat/vnnd sein Weib/ Kinder vnnd viel Gesinde speisen vnd erhalten sol / vnd andern armen Leuten / die solchen Haußwirten offtmals heuffig vor die thür kommen/ein Christlich allmosen mittheilen sol/ der mus trawen Ochsen vnd Kühe vnd ander vieh haben / die jhm in seiner narung gleich als seine *Cornucopia* sein/ dauon er vnd die seinigen jhre Narung haben / befördern vnd behalten können: Haben sie nu solch Vieh / so mangelt jnen dieser vorerzeleten stück keines / mangeln jnen die nicht / so können sie auch mit jhrer narung wol fort kommen. Allein dazu wil mechtig viel gehören / denn hat einer Ochsen / Kühe oder Pferde/ oder auch ander Vieh / so mus er

 Ecker/

Ecker/Wiesen/Gärten vnnd dergleichen haben/ das er sie füttern vnnd erhalten kan: vnd daran mus es einem Wirth im wenigsten nicht feilen/es sey Winter oder Sommer: Denn da wird nichts anders aus/wil man viel Vieh haben / so mus man auch viel futter haben / denn es kan nicht hunger leiden/es stirbt ehe heuffig hinweg. Hat man nicht futter gnug vber Winter/ so mus man sichs in der zeit schaffen vnd einkeuffen/das man damit den Winter durch reichen kan/oder mus vor Winters ein theil Vieh verkeuffen oder schlachten/damit man keinen schaden daran leide vnd habe. Besihe drunden das 76. cap. dieses Buchs.

Das XX. Capitel.

Von mancherley Kühen.

Es sind der Kühe der Land arth nach mancherley / denn ein Land hat jmmer besser/grösser/stercker vnd fetter/auch milchreicher vnd nützlicher Vieh denn das ander. Schweitzerische Kühe sein viel besser vnd nützlicher denn vnsere / allein das Land ist auch darnach / vnnd es hat auch bessere Weide drinnen / denn bey vns allhier/ in diesen Lendern. In *Epiro* hats solche Küh/da eine jedere allezeit so offt sie gemolcken wird/ vier vnd zwantzig maß oder kannen milch gibt/denn sie da köstliche Weide haben. *Aristoteles* sagt *in 3. lib. de histor. animalium*, das man sie stehent melcken müsse/ oder nur ein wenig gebücket. Denn wenn man vnter sie sitzet/ vnd sie melcken wolt/ so sind sie so hoch/das man die euter nicht erreichen kan. So hab ich auch eine kuhe gesehen/die allezeit eine Bornkanne voller Milch gab/sie lebet auch nicht lang. So weis ich einen Priester / der hatte eine Kuhe/ die alle Jar zwey Kelber auff einmal hatte/er gab allezeit das eine ins Hospital/das andere verzehret er.

Es schreibet auch *Aristoteles*/ das die Parther in jhrem Lande wilde Kühe haben sollen/ die am halse lange haar haben wie die Pferde/ vnd sind so gros als die Hirschen / derwegen sie jhr viel *equi cervos* oder Pferde hirschen nennen. Sollen hübsche augen vnnd ein scharff gesicht haben/ vnnd auff hohem Gebirge wohnen/etliche haben keine Hörner/etlicher aber haben jr/aber gar kleine/ vnnd gegen dem Rücken enhinter gebogen/wie die Böcke haben. Aber wir wollen hiervon weiter nicht schreiben/denn was gehen vns frembde Kühe an/wir wollen hier von vnsern sagen. Petrus de Crescentijs libro 9. capite 66.

Das

Von Ochsen.

Das XXI. Capitel.

Vom Farr Ochsen.

WIr hetten hier balde des Farrochsen vergessen/von dem wir billich erstlich hetten schreiben sollen/als vom Manne der Kühe / dem die ehre gebüret. Weil aber dis Vieh der ehre nicht gros achtet / vnd leicht die Kuh zur rechten/ vnd der Ochs zur lincken hand gehet / wenn sie miteinander auff die weide gehen / so ist meines erachtens daran nicht viel gelegen / wenn man gleich mit denen Thieren nicht so eigentlich die ordnung helt/ wie man sonsten im schreiben zu halten pfleget.

Die Lateiner nennen jn *Taurum*, vnd kömpt das wort von den Griechen her/die jn sonsten ταῦρον nennen / wie denn auch das wörtlein *Bos*, ein Griechisch wort ist/ βοῦς, *bos*, ein Ochs/ *Bos* ist *masculus castratus*, ein geschnittener Ochs/den man darumb schneidet/ das er desto baß den Pflug ziehen / vnd desto baß gemestet werden könne. Wiewol auch bisweilen in Lateinischer sprach/ *vacca* vnd *taurus boves* genant werden / Aber sonsten helt man gleichwol diesen vnterscheid/das man *bovem* nennet/ *masculum castratum*, einen geschnittenen Ochsen/ aber *taurum*, *masculum non castratum*, einen vngeschnittenen Ochsen/ einen Stier/ Bullochsen/ Farrochsen/ Prümmel oder Ramm/ den man zur zucht lauffen lest. Es ist sonsten von natur ein frech/ stoltz vnd ein zorniges Thier/wie man an jm wol spüren kan. Denn er tregt seinen kopff fein frisch empor/vnd hat seine sterck im Hals / in den Hörnern / die er allezeit vor sich her treibet/vnd zum streit bereit hat / Item in der Stirne/ vnd in den grossen dicken haaren/die er in den Ohren hat. Seinen zorn lest er mercken mit den förderften Füssen/damit er Sand aus der Erden reist/vnd weit vber sich in die höhe wirfft/stöst auch bißweilen mit den Hörnern in die Erden.

Im Winter helt man jn allein mit gutem Futter/ das er im Sommer/ wenn er wider zu den Kühen gelassen wird / im *Venus* streit desto stercker vnd tüchtiger ist/darzu man sie denn brauchen kan/ wenn sie eines Jares vnd acht Monat alt sein/wie droben von den Kühen im 14. Capitel auch gesaget ist/ mag man sie erstlich zu den Kühen lassen/denn alsdenn werden sie erst zur τεκνοποιΐα düchtig/wiewol man sie wol lenger auffhalten möchte/ wie denn auch die Kühe/bis sie zu bessern stercken vnd krefften kommen / vnd desto lenger austauren köndten.

Es ist sonsten ein sehr geil vnd brünstig thier / das vmb einer Kuhen willen mit einem andern Ochsen/der seines gleichen ist/ grossen kampff vnd streit aussteher/bis er denselbigen vberwunden vnd von sich getrieben hat.

Wenn solche Thier gar zu wilde sind/ vnd endlich auch manschlechtig werden/vnd die Menner anfangen zu stossen/so lasse man sie balde schneiden/ damit sie niemand schaden thun. Denn so balde sie geschnitten werden/so balde werden sie feige vnd trege/ faul vnd gar demütig / vnd lassen sich darnach auch in den Pflug spannen/ vnd arbeiten gehorsamlich / eben so wol/ vnd besser den andere Ochsen. Denn so bald sie jre *testiculos* verlieren / so balde ist das hertz vnd alle manschafft weg / vnd sie wissen vnd dencken nicht anders / denn das nu aller mut leib vnd leben weg ist. Den ein vngeschnittener Ochse hat viel stercker nerven/ *ligamenta* vnd *lacertos* denn ein geschnittener / drumb ist er auch stercker/ aber wenn er geschnitten wird / so werden alle gluder des gantzen leibes weich/ der muth vnd das hertz entfellet jm/ dorinnen man lesch offt ein bein findet/wie in eines Hirschen hertz.

Aristoteles schreibet/ wenn man Ochsen mesten wil/sie sein geschnitten oder vngeschnitten/ so solle man sie mit solchen kreutern vnd körnern mesten/ die da winde machen/als da seind die hülsen von den Erbeissen vnd Bohnen/ vnd dergleichen: Item/mit süssen dingen/als da sein Feigen vnd Rosinen/aber das wolt in vnsern Landen eine thewre mastung werden / in denen Lendern/ do man dieser dinge eine gute vbermas hat/mag es wol etwas sein / aber in vnsern Landen wolt diese mastung zu hoch ins Gelt lauffen. Er saget auch weiter/wenn man solche Ochsen wol mesten vnd recht fett machen wil / so sol man jnen die haut ein wenig eröffnen / vnd darnach durch ein röhrlein auffblasen/ vnd folgents wol zu essen geben/so sollen sie wol gedeien/vnd sehr fett werden.

Eines vngeschnittenen Ochsen fleisch ist nicht so lieblich vnd anmüttiglich zu essen/ als geschnittener Ochsen fleisch/ denn es wilderentzent etwas / vnd hat nicht gar einen feinen schmack / darumb man denn solch fleisch lieber dem Gesinde zu essen gibet/denn das mans selber geneust. Doch kan man jm solche wilde vnschmackhafftige art vertreiben / wenn man jm zuvor den Beutel abschneidet/ehe man jn schlachtet.

Es schreibet *Plinius lib. 8. cap. 22.* vnd *Isido. lib. 12.* das in *India* rothgelbe wilde vnd böse Ochsen sein sollen/die viel grösser sein / auff den füssen auch viel schneller vnd behender sein/vnd eine hertere haut haben sollen/ denn andere gemeine Ochsen/denn sie sollen eine harte haut haben: das man mit keinem Geschoß dadurch schiessen vnd sie verwunden kan / sollen auch gar einen gelencken

korff

kopff haben/ den sie drehen vnd wenden können wohin sie wollen / vbersich/ vnter sich/oder nach der seiten/ Item/ein heßlich gesicht/grosse grawe Augen/ Hörner die sich auch im streit drehen vnd wenden können / wohin sie wollen / einen grossen rachen/den sie auffsperren können bis zu den Ohren / die Haar auff dem Leibe stehen jnen alle vor sich warts gegen dem kopffe zu. Die Jeger trachten diesem Thier fleissig nach/ könnens aber auff keine andere weise fangen/ denn in den gruben/wie man die Wölffe vnd Füchse fenget. Wenn es aber da hinein gefallen ist/so stirbts vor wildigkeit vnd zorn von jm selber.

Zwischen einen guten Farrochsen vnd gemeinen geschnittenen Ochsen ist dieser vnterscheid/ das ein Farrochs viel ein heßlicher/ ernster/ grimmiger vnd zorniger gesicht hat/denn ein geschnittener/ so sihet er auch viel frischer vnd frewdiger aus/hat kürtzere Hörner/einen sterckern hals vnd fördere hüffte / also das er auch am selbigen orth die gröste last seines gantzen Leibes hat/ allein einen engern eingezogenern Bauch hat er.

Ehe man jn im Früeling zu den Kühen lest / sol man jn zuuor wol warten mit guten Kraut/Hew vñ Sprew /vnd man sol jn vor dem *solstitio* welches in *Iunium* felt / oder vor *Viti* zu den Kühen nicht lassen. *Varro* sagt/ man solle jn vor der *Lyræ exortum* nicht zu jnen lassen.

Besihe weiter von diesem *Columel. lib. 6. cap. 19. Constanti. lib. 17. cap. 3.* vnd 5. vnd droben im 14. cap. dieses Buchs.

Das XXII. Capitel.

Wie man den Bull oder Farrochsen füttern sol.

ER wird mit dem Stroh vnd mengsal gefüttert wie die Kühe. Aber man thut jm gleichwol auch bisweilen einen vortheil mit / vnd gibt jm neben dem Stroh mit bisweilen ein fütterlein/ oder halmen von der Gersten vnd Rocken in den Scheunen abgeharcket oder abgerechet. Im Sommer aber/wenn die Kühe zu Felde gehen / gibt man dem Bullochsen alle tage/ als morgens vnd mittags vmb erlangung der stercke willen ein fütterlein Haber/ oder Hexel mit See oder Treber gemenget/sonderlich wo er nicht völlige gute weide hat.

Das XXIII. Capitel.

Was man vor Bullochsen halten sol.

WEnn man junge Farrochsen/dauon gut Vieh gezogen werden sol/gebrauchen/vnd zum Vieh haben wil/ sollen keine weisse / sondern schwartze oder braune

keatne darin genommen werden/denn von den weissen wird nicht starck/sondern schwach Vieh/wie denn von allem weissen Vieh nicht gar viel gehalten wird/ die weissen Gense erschnappet gerne der Gausahr/die weissen tauben jaget gerne der Blaufus oder Habicht/die weissen Kühe oder Ochsen sind nicht fast tawerhafftig.

Das XXIV. Capitel.

Wenn man den Bullochsen zu den Kühen/vnd widerumb von jnen lassen sol.

WJewol ich jtzo im 21. cap. hiervon etwas gesagt/so mus ich doch hier weiter melden/ wie wir es in diesem fall allhier in der Chur Brandenburg halten. Denn hier werden die Bullochsen den gantzen Sommer vnter dem Vieh gelassen/ bis auff Martini/ viertzehen tage oder drey wochen hernach/ wenn man die Kühe anbindet/ werden sie an einen sonderlichen ort/ do sie gar allein stehen angebunden/ vnd nicht mehr zugelassen/ bis auff vnser lieben Frawen tag in der Fasten,/ do lest man sie vnter die Kühe: So wird das Vieh widerumb desto ehe mülcke/ vnd werden gute starcke Kelber gezogen. *Constant. lib. 17. cap. 5.*

Wie man wissen köndte/welcherley Kelber geboren werden sollen/ öchslein oder kühlein/besihe im *Constant. lib. 17 cap. 6* Wenn man die junge fersen oder kelber zu dem stier lassen sol/leret *Constant. lib. 17. cap. 10. Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 62.*

Das XXV. Capitel.

Von dem Kühekauff.

WEr jm Küh zeugen wil/ der kauff jme seine junge Kühe/ die zwen oder drey Jar alt sein/ denn ob wol die alten Küh mehr milch geben denn die jungen/vnd die jungen Hüner mehr Eyer legen denn die alten/ wie man im Sprichworte sagt/ so könnens doch alte Kühe nicht lange treiben/ vnd junge Küh nemen zu vnd werden von jar zu jar immer besser vnd besser. Am besten/man kauffe Küh die ein mal oder zwey gekalbet haben: denn etliche sind gelde/wie mans nennet/ oder vnfruchtbar/ oder bringen krancke/ krumme/ lahme/ oder sonst gebrechliche Kelber/ das sie also einem Hauswirth nicht viel nütze sind. So mus man auch sonsten alle Jar musterung vnter den Kühen vnd Ochsen halten/ vnd die alten oder gelden Kühe/die da nicht

mehr

mehr kalben oder nicht mehr milch geben wollen/vnd die alten Ochsen/die nicht mehr ziehen wollen/ausmustern vnd abschlachten Die gelden Kühe/kan man/ wenn sie noch jung sein/in den wagen oder pflug spannen vnd ziehen lassen/denn solche kühe/wie *Columella* meldet/ offt stercker sind vnd besser ziehen denn junge Ochsen. An den ringeln der hörner kan man sehen/wie alt sie sein/vnd wie offt sie gekalbet haben. Wie mans denn auch an den Ochsen vnd Ziegen also sehen vnd erfahren kan/ wie alt sie sind *Theophrast. de natura rerum lib. 9.* saget nicht weit vom ende des Buchs von diesen sachen also/dieser *Signator* (der *Archeus*) *signirt* der Kuh jhr horn mit ringeln/daran man sehen vnd erkennen kan/ wie viel sie Kelber getragen/denn alle mahl ein jedes ringlein ein Kalb anzeiget.

Sonsten aber erkennet man gute Kühe daran/ wenn sie hoch vnnd lang sein/grosse Beuche/breite/weite vnd offene stirnen/feine glatte hörner/vnd grosse euter/ vnnd an den eutern alle strichen richtig haben/ denn etliche geben nur Milch mit einem/ etliche nur mit zweyen/ etliche nur mit dreyen strichen/ drumb sol man sie zuvor dreymal versuchen vnnd melcken lassen/ ehe man sie keufft/des morgens/ mittags vnnd abents/ wiewol auch ein vnterscheid in der zeit ist/ denn sie im Winter/ do sie nicht wol gefüttert werden/ auch nicht so gar viel Milch geben können/ ohne was nach den kalben geschicht/ darnach im Sommer nemen sie an der Milch jmmer mehr vnd mehr zu/ wenn sie gute vnd viel weide bekommen vnd haben. Darnach kan man auch gute Kühe erkennen/ eben an denen zeichen/ daran man sonsten gute Ochsen erkennet. Aber vber zwölff Jahr sind sie nicht viel mehr nütze/ jedoch darnach sie sind/ denn etliche Kühe sind starcker natur/ wie etliche Menschen/ Pferde vnd Ochsen/ das sie lenger tauren/auch lenger fruchtbar vnd melcke sind/denn die andern. Ich habe zwo Kühe gesehen/die wegen jhrer grösse vnd güte sehr lieb gehalten worden/ die in die acht vnd zwantzig Jar alt waren/do denn die eine vor alter starb/die ander ward gemestet vnd geschlachtet. In summa/die Kühe sind ein solch Vieh/ wer sie wol wartet mit futter vnd essen/der geneust jhr wol: Aber da mus Schrot vnnd Sete oder Treber mit vnter dem Gersten Hexel sein/ vnnd gut Hew/den Winter durch. Wer jhr aber vbel wartet/der geneust jhr auch wenig. Denn sie sind wie ein gut Acker/führet man viel hinauff/ so führet man auch viel herunter/verschonet man sie aber mit Mist/ so schonen sie jhres Herrn wider mit dem Getreide/ vnd füllen jhm die Scheune nicht/ wie sie sonsten pflegen. Besihe *Palladium in Martio cap. 11. Columel. lib. 6. cap. 20. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 60.*

Das

Das XXVI.Capitel.

Wenn man die Kühe zulassen sol.

IN gemein wollen etliche/man solle sie zulassen mitten im Lentzen/ das ist die gemeine zeit / denn vmb dieselbe zeit gehen sie mit dem hauffen wider in die Weide / da kommen Ochsen vnnd Kühe vnter den andern hauffen zusammen. Aber wo man grosse hauffen Kühe in den Forbergen / vnnd seine eigene Farrochsen hat / da kan wol eine ordnung in diesen dingen gehalten werden. *Palladius* wil / man sol sie im Julio zulassen / das sie also gegen dem Majo kalben/ denn eine Kuhe zehn Monat mit einem Kalbe geht/wie ein Weibesbild mit einem Kinde / vnd was ehe gebohren wird/das ist wenig nütze / vnnd bleibt selten bey leben : Man wermets denn fleissig beim Ofen/ wie die jungen Weiber thun / wenn sie zu früh in die wochen komen/vnnd die Menner bereden wollen / das Kind sey noch nicht zeitig / so wermen sie sie fleisig beim Ofen / dz sie sie beim leben erhaltẽ/die doch ohne das wol leben würden/weil sie jre gebürliche zeit erreicht / allein das der anfang oder die empfengnis vor etlicher Menner augen verborgen ist. Nu es kan alles sein/ es kan ein Weib wol ehe in die Wochen kommen/ denn die 10. Monat vorüber sein / vnd können gleichwol die Kinder durch fleissige wartung erhalten werden / wie aus dem *Gellio* zuersehen : Allein es gehet bisweilen mit kreutern zu/ vnnd junge Menner kriegen bisweilen schwere gedancken drüber/denn die Bawren pflegen zwar von allem was frühe geboren wird / viel zu halten / vnd lassen sich bedüncken/ das dasselbige Vieh wol gereth / vnd wol fort kömpt / sein starck vnd grob wird / als frühe Kelber / frühe Füllen/frühe Gense/ Hüner Endten/Tauben/ allein van Frühlingen / oder frühen Kindern wollen sie nicht viel halten. Denn jene haben jhre rechte zeit / aber denen mangelts an der zeit. Aber hiervon genug. Wir kommen wider auff des *Palladij* meinung/ es were meines erachtens in diesen landen etwas zu langsam / wenn man die Kühe erst im Julio zulassen solte. Denn also würden sie erst im Majo kalben : das were zu langsam. Drumb wollen etliche / man soll sie lieber balde nach dem *Solstitio æstivo*, welches in *Iunium* fellet/zulassen/ das sie also im Martio oder April kalbeten.

Aber die gemeinen Bawren halten hier in diesen landen die zeiten nicht so eigentlich innen / sondern wenn sie sehen / das die Kühe andere besteigen / vnd gerne zum Ochse weren / so lassen sie dieselbigen zu. Doch ist dieses / meines erachtens

erachtens auch nicht gut: Denn ob sie wol als denn zeitliche Kelber kriegen/ ist doch die Milch speise im Winter/ wenn die Kühe eitel stroh essen/nicht sonderlich gut/vnd geselt auch derselbigen nicht viel/vnd were wol besser/das sie erst kalbeten / wenn sie wider auff die weide giengen/so blieben sie bey der Milch/vnd geben derselbigen desto mehr. Doch mus man hier einem jeden Hauß wirt seinen willen lassen/ wartet er sie/nach dem sie gekalbet/wol/so geneust er jr auch wol/ wenns gleich im Winter ist: Aber gut Hew vnd Grummet/vnd Stroh oder Seie/ kan auch was dabey thun.

Vno initu sagt Heresbachius, conceptus peragitur. Quod si fortè peretravit, vigesimo pòst die marem repetit. Besihe weiter Colum. lib. 6. cap. 23. vnd droben das 14. cap. dieses Buchs.

Wenn von einer tragenden Kuh blut gehet/vnd man befaret sich / das sie verwerffen möcht/ so gib jr Fenchel mit Honig auff brod ein. Bisweilen belauffen sich junge Klaben wenn sie kaum anderthalb Jar alt sein /auff die mus man gut achtung geben/ das sie nicht verwerffen Wenn sie aber werffen/so haben sie denn keine oder ja gar wenig Milch / da mus man jnen gekochten Haber zu essen geben/ oder auffs essen strewen/so bekommen sie Milch / das sie die Kelber neeren können. Wenn zwey jerige Kalben gekalbet haben/ so bleiben sie gerne das dritte Jar hernach güste. Besihe das 57. cap.

Das XXVII. Capitel.

Was sich bisweilen vor vnrath vnter dem kalben zutregt.

BIsweilen kömpt sie es schwer an/das sie der Kelber nicht genesen können/ da gib jnen Zwippeln oder Zibollen eine oder sechse oder siebene ein/ die stosse jhr tieff in den Hals / das sie es hinein schlucken müssen/befördert das Kalb balde.

Wenn die secundina bey jhnen bleibet vnd nicht fort wil/so koche jhr vor zwene dreier Lein mit wasser; gibs jhr zu trincken/so gehets balde fort.

Oder zerschneide nur zwene Herings schwentze fein klein; vnd stecks jr in Hals / so mus sie es vollent enbinter essen oder schlucken/ so gehets auch balde fort. Oder seud ingruen/ vnd gibs jr zu trincken.

Man mus gute achtung auff die secundinam geben/denn wenn sie die Kühe erreichen können / so fressen sie sie auff / vnnd das schadet jhnen darnach gar

gar sehr / denn sie geben Milch Drumb mus man auch achtung auff sie geben das man die secundinam balde weg bringet/ vnd etwan in eine cloacam wirff oder sonst vergrebet.

Wenn einer Kuh im kalben der Masldarm ausgehet/so mus jr denselbe eine Wehemutter widerumb hinein stossen. Item / man sol Wüllich/Hewsamen/Haber vnd Hez sie mit einander kochen/vnd den ort damit behen. Man mus jhr auch eine gute fette Butterschniede geben.

Es mus ein Sc[?]ibent/Christlicher lieber Leser/bisweilen von natürlichen sachen / natürlich schreiben. Demnach wil ich zum dienstlichen gebeten haben, wollest mir / wenn ich solches auch thun mus / nicht vorübel haben/vnnd zu leichtfertigkeit zumessen / denn man mus bisweilen *scapham scapham* nennen, das man einen recht verstehet: vnd wer seinem nehesten recht dienen vnnd willfaren wil/ der mus bisweilen deutsch von sachen reden.

Von den Mohnkelbern.

Man findet bisweilen eine Mißgeburth bey den Kühen/das die Bawern Monkelber nennen Wenn dasselbige kömpt/so legt sichs heraus/ vnnd ist dasselbige ein grewlich vngezieser/voller knoten. Nim warm Wasser vnnd spühle es damit ab/vnd stos es fein artig wider hinein/wie es heraus kommen ist/vnd nehe den hindern leib oder die *pudenda* / da es heraus kommen ist/mit Seiden ein wenig zu/doch also/das man ein wenig raum lest/ das sie noch stallen (der *urinam* *reddere*) können/ thue nur einen hefft oder viere/las es drey tage also Darnach löse alle tage einen hafft auff/oder schneide jhn entzwey/ so verfaulet das Mohnkalb bey jhr/vnd gehet darnach durch die mistung immer mehlich mit weg. Man mus aber die Kuh wol warten/ denn sie werden sehr gering darnach. Es widerferet bisweilen den Schweinen auch/denen mus man auch also mitfaren.

Von den Nieren kelbern.

Also nennens die Bawern/wenn eine Kuh viel Kelber auff einmal hat/ etliche dreissig vnd mehr / die etwan eines fingers lang sein / daran auch endlich die Kühe sterben müssen/ wenn sie jhnen nicht abgehen. Wenn nu solchs geschicht/ so gib der Kuh blawen oder grawen Mohn (*papaver*) klein gerieben / mit Bier oder Essig ein/so gehen sie jnen ab.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die kühe/nach dem sie gekalbet/warten sol.

Was

Von Ochsen.

WAs vor gebrechen vorfallen / wenn eine Kuh kalbet / das wollen wir hernach melden. Aber jtzo mus ich sagen von vnserm brauch / wie wir vnsere Kühe warten / wenn sie gekalbet haben. Etliche nemen von stund an das Kalb / vnnd legens vor die Kuh / vnd bestrewen es mit Saltz vnd Kleien / das sie es belecke / vnd geben jr ein wüschlein Hew zu essen / darnach geben sie jr ein gut gesauff. Denn sie melcken sie bald aus / vnd werffen Saltz vnd Kleien in die Milch / giessen warm Wasser darzu dran / vnd lassen sie sauffen. Die Leinkuchen sind jnen dazumal auch sehr gut / die legt man jnen auch hinein / vnd lest sie dauon sauffen.

Etliche geben jhnen / so balde sie gekalbet / ein hand voll Saltzes / vnd darnach vber eine kleine weile ein wenig Hexel / vnd mengen öhl oder Leinkuchen fein dicke zubrochen drunter / das stercket sie mechtig sehr / vnd mengen zimlich viel Schrot mit an / vnd thun jnen einen guten vorthel vor den andern Kühen. In dasselbige Hexel streuffen sie auch zweene oder drey stengel Wermuth / vnd gebens jnen also zu trincken / das ist jhnen sehr nützlich vnd gesund.

Darnach mus man sie wol warten / vnd jnen des tages ein gut Futter Hew darzu geben / wenn mans vbrig hat / das die Kelber desto besser sug haben. Denn je besser man sie wartet / je besser vnd fetter die Kelber werden. Besihe das 31. capitel dieses Buchs.

Gib jnen auch / nach dem sie gekalbet / Quitten zu essen / so reinigen sie sich wol. Etliche geben jnen auch einen tag oder dreye nacheinander / gelbe Winterblumen / Quitten / Fenchel / beides den Samen vnd das Kraut / schwartzen Kümmel / Tillensamen / Lübstucksamen / Lorbeern / Bibeneln / Widerthon / gantzen Saffran / eines so viel als des andern / Item / die haut von einem Ahl / alles fein klein gestossen / vnd vntereinander gemenget / vnd strewens jhnen also auffs essen. Sie gebens jnen auch / wenn man das Kalb absetzt.

Auch sol man Rosenöl wermen / vnd der Kuh das Euter damit bchen / einen wüllenen Hader drein thun / vnd den Kühen das Euter damit bestreichen / bisweilen auch mit recken / ziehen oder dehnen / dauon bekommen sie grosse Euter / vnd geben gute Milch.

Eine Kuhe treget gemeiniglich zehen Kelber / etliche tragen jr auch mehr. Besihe das 79. capitel dieses Buchs.

Das XXIX Capitel.

Von den Kelbern.

X. Wenn

WEnn ein Kalb vier wochen alt ist / so ists alt gnug zu schlachten / wil man es aber zihen / so lest mans fünff oder sechs wochen saugen / wiewol es nicht von nöthen / wil einer gutte fette Kelber schlachten / oder gute starcke Kelber zum aufzihen haben / so mus er den seugenden Kühen gütlich thun / sie mit gutem futter vnd gesenffe wol warten / so geniessens die Kelber auch / nemen zu / werden fein fett vnd starck. Wenn ein Kalb vier wochen alt ist / so hebts an mit zu essen / vnd alsdenn nimbts am setten ab / vnd hilfft es wenig wenn es gleich nicht lang seuget.

Die Kelber die man ziehen wil / sollen feine breite köpffe vnd breite Brüste haben / vnd von grossen vnd langseittichten Kühen gefallen sein / man lest sie in einem gantzen Jar nicht austreiben / sondern man behelt sie zu hause vnd wartet sie auffs fleissigste.

Im Wolffsmonat sol man kein Kalb absetzen / denn sie sterben leichtlich. So sol man auch von alten Kühen keine Kelber spehnen oder ziehn / denn sie werden zeenbrüchig / das ist / sie bekommen mürbe zeene / die inen balde brechen vnd ausfallen / darnach gedeien sie nicht allzu wol. Es halten etlich viel dauon / wenn man Kelber in Herbst vnd erstem Winter haben vnd absetzen kan / denn die haben allezeit zum wachsen einen grossen vortheil. Was aber so gar spath vnd langsam abgesetzt wird / vnd so gar jung den Sommer erreichet / denen ist die weide vnd das gras nicht so gar getüglich / als was beim fütter Winterzeit vnd im frühling zu kressen kommen. So können die spath abgesatzten Kelber wegen der Fliegen vnd mücken Sommerzeit nicht gedeien.

Kelber die schwartze zeene haben / dienen auch nicht zum spehnen oder auffzihen / denn sie sterben im selbigen Jahr / darinnen sie jung werden.

Es sind etliche Weiber / die es jnen balde am munde ansehen können / welche zur zucht gut sein oder nicht. Etliche sehens em schwartzen oder roten fleisch / das sie vmb die zeene haben. Junge newgeborne Kelber / sol man nicht balde heraus in den Hoff in die lufft lassen / sonst verfangen sie sich leichtlich. Besihe weiter von den Kelbern Barthol, Angli. lib. 18. cap. 109. Constant. lib. 17 cap. 8. Petrus de Cres. lib. 9. cap. 63.

Wenn die Schlechter Kelber schlachten / so können sie vnden im hals / wenn der kopff vom fell abgeschnitten ist / durch ein rhörichen (wer das zu finden weis) auffblasen / das sich das fleisch auffblehet / so wird das Kalb mechtig scheinlich vnd ansehnlich wenns erkaltet. Darnach rauben vnd nemen sie vom fetten vnd andern sachen was sie wollen / vnd geben offt ein viertel Kalbfleisch vmb ein halben thaler / das kaum 6. groschen werth ist.

Von Ochsen.

Das XXX. Capitel.

Wie alt ein Kalb sein sol/dauon man guten Rogen oder Magen zu labe haben wil.

WEnn sie drey/oder zum lengsten vier wochen alt sein/ sollen sie geschlachtet. Denn je jünger sie sein/je weniger sie gessen haben/vnd desto besser vnd reiner der Rogen ist/wie man aber das Lab zum Kesen machen sol / dauon wollen wir hernach sagen / wenn wir von der Milchspeise vnd von den Kesen handeln werden/dis ist zu diesem mal/ nur erinnerungs weisse/genug gesagt. Besihe das 10.cap. dieses Buchs.

Das XXXI. Capitel.

Zu welcher zeit die Kelber jung werden sollen / die man zur zucht haben / auffziehen vnd abgewenen wil.

DIe Kue/ Vs denen Kelbern/ so zwischen Martini vnnd Weinachten jung werden/werden wol grosse/aber nicht gute Milchkühe Aber die drey oder vier wochen nach Weinachten jung werden/ etwan vmb die Liechtmesse bis vmb die Faßnacht / die werden gute Milchkühe / die sol man zur zucht abgewehnen. Etliche halten mehr von den Kelbern/ die vmb Mittfasten jung werden. Denn damalen ist die gröste vnd meiste kelt fürvber / vnd beginnet der Sommer mit seiner lebendigmachenden werme herbey zukomen/ vnd frewert jnen das essen nicht wider aus dem leibe / wie sonsten im Winter vnd in grosser kelt pfleget zugeschehen. Doch Besihe hieruon auch droben das 29. cap.

Das XXXII. Capittel.

Wie vnd wenn man die Kelber absetzen vnd abgewehnen sol.

ES wollen etliche / man solle im Wolffsmonat keine Kelber absetzen/ denn sie sterben gerne: am besten sind sie abzusetzen / Sole existente in Tauro, denn die wachsen wol / vnd nemen sehr zu. Besihe droben das 29. cap. vnd drunten im 65. cap. dieses Buchs/von den Kelbern.

Ehe die Kelber abgewenet werden / sol man jnen acht oder vierzehen tage zuuor/ Wicken/ Linsen vnd klein Hew / auch zu weilen eine Habergarbe/vnd klein Hexel mit schrot oder kleien angemenget geben/ so lernen sie bey zeiten mit essen

essen/vnd wenn sie abgesetzt werden / so sind sie des Futters gewonet/ haben essen gelernet/vnd wird gut starck Vieh draus. Wenn sie aber aller erst/ wenn sie schon abgesetzt/essen lernen sollen/ so schreien sie sich abe/ vnd werden/ ehe sie des Futters gewonen sehr gering/können alsdenn zu keiner rechten sterck vnd krafft kommen.

Dann wenn sie abgesetzt sein/gibt man jnen des tages offte/ vnd doch allewege wenig / damit sie es mit lust vnd begierde auffessen / Wicken / Linsen / vnd jung klein Hew/auch bisweilen eine Habergarben vor. Desgleichen des morgens vnd gegen abend Haberkaff oder Sprew mit Hexel vnd Schrot gemenget/das Hexel wird sonderlich klein darzu geschnitten. Erstlich schneidet man das Hew vnd Wickenstroh durcheinander/vnd gibts jnen zu essen/dauon gedeien sie wol.

Die Kelber gros vnd klein sollen jmmer satt gehalten / vnd jnen offt vnd wenig vorgegeben werden.

Die Schafferin oder Käsemutter oder Viehmumen sollen auch den Winter durch das Haberkaff allenthalben aus den scheunen fleissig zusammen halten vnd vber einen hauffen in einen Kammer schütten/vnd bis in den Sommer vor die Kelber behalten.

Den Kelbern die noch klein sind/ wird ein Zuber vol Wasser gesetzt damit sie jmmer zu trincken haben.

Den alten / als den anderthalb jerigen vnd jerigen Kelbern / gibt man den Sommer vnd Winter durch Haberstroh/ Hew, Wicken/ auch zuweilen klein Rockenstroh/damit sie sich vernewen. Desgleichen des morgens ein futter Hexel mit kaff vnd schrot gemenget/ nach mittage wenn sie aus der trenck kommen/ etzliche Haberkaff mit Hexel gemenget. Es werden die kleinen vnd jungen Kelber in diesem Lande vber den gantzen Sommer vnd Herbst in den stellen gelassen/vnd werden mit futter/ wie gemeldet/ gefüttert/ auch nicht weiter getrieben/denn das sie bisweilen auff dem Vorbergeshofe vmbher lauffen vnd sich erlüstigen. Desgleichen bleiben die grossen Kelber auch vber Sommer in den stellen/vnd werden darinnen gefüttert/ des tages/ weil der tag lang ist/ zweymal/ vnd werden in die trencke getrieben / vnd weiter nicht / bis die Haberstoppeln herzu kommen / so lest man sie erst auffs Feld in die Haberstoppeln gehen oder treiben. Doch wird jnen alle morgen/ ehe sie ausgehen/ Hexel vnd Kaff/ auch Kleien oder ein wenig schrot darunter gemenget vnd vorgegeben.

Wenn der Sommer beginnet auffzuhören/als etwan vmb Simonis Judae/ vnd auch hernach/ so beginnen die Kelber auch gering zu werden / drumb

mus man jnen dazumal klein futter aus den scheunen mit zu geben/wenn man trischet. Es haben die groben vnd mittelmessigen kelber bey einander jren sonderlichen stal/die abgesetzten kelber desgleichen. So haben auch die Sogkelber jhren sonderlichen ort/ darinnen sie tag vnd nacht sein/vnd werden abents vnnd morgens/durch die schafferin oder meade zu den Kühen getragen oder getrieben/ damit sie saugen mögen / als denn werden sie widerumb eingesperret/das sie nicht also den gantzen tag vnd nacht vber den kühen jrre lauffen.

. Wie Kelber gehalten/geschnitten vnd gezeumet werden sollen/besihe *Petrum de Crescentijs, lib. 9. cap. 61. Colum. lib. 6. cap. 24. 25. Conrad. Heresbach de re rustica lib. 3. f. 419.* vnd drunden im 65. Cap. dieses buchs/Item im 75. cap.

In der Schlesien pflegt man die abgesetzte kelber also zu füttern/ man gibet jhnen zu erst gar klein geschnitten Gerstenstroh / darunter menget man ein wenig Haber/ oder kleien vom Rocken / feuchtet es mit ein wenig Wasser/vnd rühret es durcheinander. Etliche brocken gar ein wenig Brod vnd saltz drunter. Darnach leget man jn schön bletterichte Hew oder grummet vor/das wol aufkomen/vnd dz gibt man jnen des tages dreymal / als des morgens im winter eine stunde vor tage/zu mittage vnd abent. Man mus jhnen kein verschlemmet Hew oder grummet vorlegen/denn sie können es eben so wenig / als das alte vieh vertragen/sondern sterben gerne davon. In das trincken strewet man jhnen ein wenig Saltz/ bisweilen auch ein wenig obs oder kleyen / man mag jhnen auch Steinsaltz vorlegen / vmb *Philippi Iacobi* treibet man sie in die Weide / vnnd füttert sie nicht mehr zu hause/man gibt jnen aber die beste weide ein/die nicht nahe beim holtz oder strüttichtt ist/das sie die mücken vnd breinen zu frieden lassen. Wenn sie eines Jars alt sein / thut man jhnen den andern Winter desto gütlicher/ das sie desto besser fortwachsen.

Das XXXIII. Capitel.

Wo vnd an welchen orten das gühste oder gelde Vieh gehalten wird.

Damit das mülcke Vieh/Schaf vnnd Kühe/bey dem Forberge desto bas weide vnnd vnterhaltung haben mag / wird das junge vnnd gühste Rindvieh/ derer/die viel forberge haben/ gemeiniglich auff ein ausser forbergk / welches in demselben ampte am Holtz gelegen ist/ vnnd doch zu dem gedachten ampt gehöret/ verordnet/da wird ein Hirt vnd Schaferin oder Resemutter gehalten/welche dasselbe wartet. Sie werden den gantzen Sommer in den höltzungen vnd leyden / vnnd im Herbst auff den stoppeln/höl-

gern

gern vnd Angern hütet/vnd wird jnen winterzeit erstlich das Rocken vnd Wintergersten stroh/ vnnd als denn vmb Liechtmesse/das Haber vnd Sommergersten stroh nach notdurfft zum Futter gegeben / vnd werden gleichwol alle tage/ wens wetter ist/in die Heiden mit getrieben.

So auff einem Forberge nicht viel Stroh ist / wird das gühste oder gelde Vieh/den Sommer durch in die hürde geschlagen/vnd ligt zu felde / damit werden die Ecker gedünget/vnd wechst gut Getreide.

Wo in den Kühestellen viel Hüner sitzen/ sol man sie an einen andern orth gewehnen /oder hurten vnterlegen/das der mist dauon nicht auff die Kühe oder Kelber falle/denn sie darvon schebicht werden.

Es mus auff einem jedern Forberge ein fleissige Meierin/ Viehmutter oder Keisemutter / oder Viehmume/ wie sie die Mercker nennen/sein/ welche des morgens/mittags vnd abents die Megde fleissig anhalte / das sie frühe auff stehn/das Vieh zu rechter zeit vnd reine ausmelcken/ vnd winterszeit ordentlich vnd wol füttern/vnd mit der Milch trewlich vnd fein reincklich vmbgehen : vnd das alle tage / oder ja vber den andern tag den Kühen wol gestrewet werde / denn solches jnen sehr nützlich ist.

So sol jnen auch alle wege in achte oder vierzehen tagen/darnach es nötig ist/ reine ausgemistet/ vnd der mist heraus auff den Forbergs hoff getragen werden.

Item/ es sol auff einem jedern Forbege ein guter weiter platz vnd misthoff vor den stellen vmbhegt sein/ da man den Mist ausschütten vnd fein hinbreiten könne/das den Eckern jhre notdurfft mist gemacht/vnd gut Getreide erbawet werden möge. Auff denselbigen platz kan auch das Viehe/wenn mans Winterzeit aus den stellen lest/ das sichs ein wenig ergehn/vnd in der Sonnen erwermen sol/herumb spatziren / vnnd stroh aus den Roffen essen/da man jhnen denn auch zustrewen pflegt/ damit sie desto mehr mist machen.

Auch sol man die Viehstelle den Winter durch allenhalben wol verwaren/alle Fenster/ löcher/ritzen vnnd kluns en fleissig verstopffen vnnd zumachen / das die kelte nicht zu jhnen komme / vnnd sie fein warm stehen mögen. Besihe weiter das 34. Cap dieses Buchs/ vnd Palladium lib. 1. cap. 21 vnnd 22. da er von den Viehöfen vnnd Kühestellen schreibet. Item das 80. Capitel dieses Buchs.

Das XXXIV. Capitel.

Wo/wie vnd an welchen örtern das Viehe vber Sommerzeit gehütet/vnd widerumb vber den Winter ausgewintert/ vnd gefüttert wird.

Die

Von Ochsen.

DIe Kühe werden den ganzen Sommer vber vor Jacobi für mittage auff die Leiden vnd auffs freye Feld/da Gresung ist/getrieben/vnd aldar gehütet/ nach mittag aber im Holtz/vnnd in den Lüchen/ vor Walpurgis lest man sie auch auff die Wiesen gehen. So bald nur Jacobi vorüber ist / so fressen die Kühe das Graß in Holtzungen nicht mehr gerne/ sondern werden hernach in die Marck vnd folgent in die Rocken vnnd Gersten stoppeln getrieben. Da man die Kühe hüten wil/vnnd sie jre weide vber Sommer haben sollen/sol man die Schafe nicht auff dieselbige örter treiben : sondern es sol den Kühen jhre Weide geheget/ vnnd jhnen ein sonderlicher orth gelassen werden. Denn die Schafe beissen das Gras gar zu genaw ab / darnach können es die Kühe nicht erreichen / vnd werden darüber schwach vnd gering.

Man mus sonderliche achtung auffs Viehe haben/damit dasselbige mit genugsamer Weide vnd hüte versehen werde/ vnd wo man die nicht haben kan/ so sol ereumet oder gerodet werden an etlichen örtern/ das es gnugsame hüte vnd Weide bekomme.

Weil das Vieh zu felde ist/sol das Gesinde Gras einschaffen/das sie jnen, wenn sie wider zu hause kommen/vorzulegen haben.

Von Michaelis bis auff Martini / weil sie zu Felde gehen/ gibt man jnen allezeit in Stellen/ ehe sie ausgehen/ein futter Rockenstroh. Wenn sie aber von der Weide angebunden werden / vnd nicht mehr aus in die Weide gehen/ wird jnen von der zeit an/ bis auff weinachten/Rocken vnd wintergersten stroh/ auch zu zeiten ein futter Hew vmb das andere geben / als nemlich des morgens zwey futter vor tage nacheinander / vmb acht schlege ein futter / vmb neun oder zehen ein futter / vmb eilff ein futter. Denn lest man sie in Stellen stehen / oder/ wo wetter ist / auff dem Hofe / da strewet oder wirfft man jhnen ein futter stroh in Roffen/vñ lest sie essen/bis etwan vmb zwey schlege/oder halbweg drey / da treibet man sie an die trenck / oder geust jhnen sonsten Wasser in lange tröge/ oder setzt jnen Wasser in den Zubern hin / das sie trincken/ wenn sie mögen. vnd wenn sie wider angebunden sein/ werden jnen zwey futter nach einander geben /doch allezeit wenig auff einmal/damit sie es mit lust auffessen: man lest sie auff ein jeder futter ein wenig fasten vnnd ruhen. Zu letzt/ wenn das Gesinde zu Bette gehen wil / als vmb 9. oder 10. schlege/ gibt man jhnen das letzte futter / vnd lest sie darnach liegen vnd ruhen.

Item / man gibt dem Viehe alle morgen vnd abend ein futter mengsel/ Hexel vnd Kaff aus den Scheunen vntereinander gemenget/ vnd mit heissem Wasser gebrühet / darinnen man die kleinen Kuchen zugehen lesset. Damit begeusst vnd menget man den Kühen.

Nach Mittage aber/ wenn sie aus der trencke kommen/ gibt man jhnen auch ein mal Hexel/ mit Kaff gemenget/ also trenge fur.

Denen Kühen aber/so gekalbet/vnd Kelber zu nehren haben/den wird vor den andern ein vortheil gethan/vnd wird jnen Schrot vnd Kaff vnter den Hexel gemenget.

Von Weinachten an/bis drey wochen nach Liechtmess / gibt man den Kühen Rockstroh/ eines vmbs ander/des morgens/ mittags vnnd abends acht futter/oder darnach sie es auffessen. Das Hexel/ Kaff vnd Schrot wird den Kühen so gekalbet/desgleichen andern Kühen/wie vor Weinachten geben.

Drey wochen vor Liechtmesse hebet man an/ den Kühen Sommergersten Stroh vnd Haberstroh zu füttern · da gibt man jnen des morgens/ mittags vnd abends sieben futter/eines nach dem andern / allewege wenig auff ein mal.

Besihe drunden das 74. Capitel dieses Buchs.

Das XXXV. Capitel.

Wie man das Vieh warten sol.

Ich hab droben gesagt / Pferde sol man wol warten/ vnd jhnen gnug zu essen geben / darnach sol man sie auch starck brauchen / vnd sie recht schaffen arbeiten lassen. Also sol man auch alles andere Vieh/es sein Ochsen/ Kühe oder Schafe/ oder was es immer anders sein kan/ fleissig warten/ vnd jhm zu rechterzeit sein futter geben / vnd jme dasselbige/ auffs beste als man immer kan/ zurichten / das es gerne vnd mit lust esse. Denn man mus auch wol zusehen / das sichs nicht versauge/ weder im essen oder im trincken : sonderlich sol man tragende Kühe wol warten. Etliche fleissige Meide halten das Vieh so rein / das sie es auch alle morgen schrapen / wie die Knechte die Pferde zu schrapen pflegen / das sie fein glat / schön vnd scheinlich werden.

Es wollen etliche/ wenn die Kühe vnd Ochsen auff jren eigenen Mist stehen / so sollen sie wol gedeyen / aber meines erachtens ligen sie zu vbel / sonderlich

lich tragende Kühe/drumb am besten alle viertzehen tage einmal ausgemistet/ wie droben angezeiget.

Besihe *Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 61.*

Das XXXVI. Capitel.

Vom futter des Viehes/ sonderlich im Winter.

Wiewol droben cap. 31. hieruon etwas gemeldet ist / so mus ich doch hier auch noch weiter etwas melden. Im Winter lest man jnen auch Rockenstroh vnd Erbesstroh/vnd Gersten oder Haberstroh vntereinander schneiden/wiewol wir allhier das Gerstenstroh lieber vor die Pferde halten / vnd lassens jhnen schneiden / wenn sie in der Ernte vnd im Sommer sehr arbeiten müssen. Solch gemenge Hexel ist Kühen vnd Ochsen den Winter durch ein gut futter/sonderlich wenn man jnen nicht Hew mit zu geben hat.

In der Schlesien gibt man jnen das Grummet nach Weinachten erst/ das sie desto besser aus dem Winter komnen.

Im October vnd Nouember ists den Kühen besser vnd gesünder/ wenn sie damalen noch zu Felde gehen könnten / das man sie zu felde treibet/ denn das sie zu hause bleiben/ob gleich damalen das gras vnkrefftig worden. Denn der Winter ist ein böser verzerender Man / der viel futter in kurtzer zeit wegnemen kan. Drumb mag ein Wirth nur auff den Winter fleissig bedacht sein / vnd sein Vieh mit futter so versehen/das er sie dadurch bringen kan / vnd bey leibe vnd bey leben in der kele nicht hungern lasse.

Es kauffen auch etliche fleissige Hausmütter jre Milch/Butter vnd Kesmeching tewer/vnd geben jren Kühen die Treber oder Sete/das gieng noch hin/ aber etliche geben jnen auch Schrot / das reisset tieff in Beutel/obs wol den Kühen sonst nicht vngesund ist Doch ist jnen die Treber besser/denn das schrot/ denn die Treber schlegt jnen zur milch/das Schrot aber zum fleisch. Wenn man sie mesten vnd schlachten wil/so möcht man jnen Schrot geben.

Ein Haußvater verlasse sich nicht auffs Gesinde/ sondern demütige sich so viel / vnd gehe bißweilen selber in die Stelle / vnd zwar nicht bißweilen/ sondern gar offt / vnd sehe wie sein Vieh versorget ist / vnd lege jnen bißweilen ein bund Gerststroh vor / das sie dasselbige auffessen / bißweilen Haberstroh/ bißweilen Hew / bißweilen auch Rückenstroh / sonderlich des abends / so lesen

ſo leſen ſie das beſte heraus / das ander ſcharren ſie vnter ſich / ſo liegen ſie fein warm drinnen.

Man mus den Kühen zu Winterzeit warmes vnd gebrühtes geben / wie denn auch den Schweinen/darzu haben auch etliche für jrem Viehe Blaſen in den öfen oder kupfferne Keſſel / oben auff den Ofenblatten eingemauret / das iſt dem heupt ſehr vngeſund: Es were denn im Viehaus in der Viehſtuben / do die Schafferin vñ das geſinde jnnen pflegt zu ſein. Etliche haben ſie auch heraüſſen vor der Stuben/vber dem Ofenloch/ das der brodem in die Stuben nicht kommen kan. Wenn ein Hauswirth einen feinen groſſen Keſſel heraüſſen in der Küchen auff einem Herde eingemauret hat/ ſo kan er im Winter den Kühen Hexel von Erbeisſtroh oder Gerſtſtroh/eines allein oder beide mit einander drinnen kochen/ſo wirds fein ſüß/ vnd gibts jnen fein warm vor/ das eſſen ſie gerne/ vnd gedeiet jnen gar wol.

Kan man jnen ein wenig Treber oder Seye mit vnter mengen/ſo iſts jnen deſto beſſer/ allein das es ein wenig müh vnd holtz koſtet.

Etliche haben auch auff dem Herde einen groſſen Keſſel auff einem groſſen dreyfuß ſtehen / oder an einen eiſernen hacken hangen / bey dem Fewer / darein gieſſen ſie waſſer/ ſchütten Rübenkraut hinein / vnd ſtrewen Leinkuchen drein/ rhürens wol durcheinander/laſſens wol mit einander im Keſſel ſieden. Darnach haben ſie Hexel in einer groſſen Thinen/darauff gieſſen ſie es vnd gaben dernach einer jeden Kuh je Faß vol/vnd gieſſen Suppe aus der Thinen darüber / vnd gebens jnen vor/ wil man jnen auch ein wenig Kleien/ Schroth/ Seie/ oder Treber mit auffſtrewen/ vnd vntereinander mengen vnd rühren/ ſo iſts jnen deſto beſſer. Alſo müſſen ſie abends vnd morgens geſpeiſet werden.

Wenn kalte Winter ſein/ ſo gehet viel auff die fütterung / denn das Vieh iſſet in der kelte viel mehr als zur andern zeit / da befleiſſet man ſich hier in der Marck/ das man ſonderlich das Haberſtroh vnd Erbesſtroh vor den heiligen Weinachten mehres theils verfüttert. Denn da iſt die gröſte kelt/ in der Faſte wils das Vieh nicht mehr ſo gerne eſſen /ſo mus mans auch nach Weinachten vnd in der Faſte beſſer warten denn vorhin. Beſihe das 3. cap. dieſes Buchs/ Item das 80.

Das XXXVII. Capitel.

Von den Gühſten oder Gelden Vieh.

Von Ochsen.

WJewol ich droben im 30. cap. dieses Buchs etwas dem gülsten oder gelden Vieh gesagt/ so mus ich doch hier weiter etwas davon sagen. Ich nenne aber gülst oder gelde Vieh/ daß nicht Kelber vnd Milch bringt/ oder sonsten einem Haußwirth nützlich ist/ vnd nichts thut denn nur frist/ vnd sich also erhelt. Das kan ein Wirt nicht wol geniessen/ es sey denn was den mist anlanget.

Dessen ist nu zweyerley/ nemlich alt vnd jung Vieh/ alte Küh vnd Ochsen sind zu nichts besser denn nur wol gemestet/ geschlachtet vnd in rauch gehangen/ das man den Sommer durch das Gesinde damit speiset. Es ist aber an denselbigen nichts verloren/ wenn sie nur wol gemestet vnd recht gewartet werden/ mit Hexel Sprew oder Treber/ Schrot/ Kleien/ Kohl/ Rüben vnd andern sachen/ denn sie bekommen schön Fleisch/ vnd laden viel vnslet oder talch. Ja sie bekommen so hübsch vnd gut fleisch/ als wenn sie sich gar verjungeten. Drumb kan man an der mestung nichts verlieren/ wenn gleich etwas drauff gehet/ denn wenns gleich viel kostet/ so bringets auch hinwiderumb etwas/ das ein Haußwirth wegen des auffgewandten vnkostens wol kan zu frieden sein. Mancher guter wirth kaufft ein pahr alte Kühe/ wenn er selber keine hat/ vnd thut jnen gütlich vnd schlachtet sie darnach vor sein gesinde. Er mestet sie aber also/ das er wol zwene oder drey stein talch von einer Kuh bekompt/ vnd ein fein gut durchwachsen fleisch/ das auch wol ein Herr bisweilen davon essen mag/ kompt also aber schade widerumb in einen guten frommen. Denn da er etwan drey oder vierthalben thaler vor eine Kuh gibt/ kan er einen thaler 4. oder 5. dran gewinnen.

Zu solchem alten vntüchtigen Viehe/ rechne ich auch die Winterfellige Kühe/ das sind solche Kühe oder Ochsen/ die im Winter/ wenn man sie gleich auffs beste vnd herrlich sie wartet/ doch dürre vnd mat werden/ auch so mat/ das sie von sich selber nicht auffstehen können/ sondern man mus sie mit den schwentzen auffheben/ manche sterben auch wol den Winter durch/ drumb nicht besser/ denn nur solch Vieh gemestet geschlachtet/ vnd auffgessen.

Ich hab es *Anno 1592.* gesehen/ das einer eine kuh hatte/ die nur einmal gekalbet vnd das folgende jar gelde blieb. Als aber eine andere kalbet/ vnd das kalb an der gelden auch begunte zu saugen/ ward sie wider mülcke vnd gab folgents weiter Milch/ drumb kan man gelde Vieh wider mülcke machen/ wenn man sie offt mülcket/ vnd wenn sie gleich nicht geben/ *tamen assiduitate tractationis uberum revocat lac*, so werden sie doch wider mülcke/ wenn man mit melcken bey jnen anhelt/ wie denn auch solches mit den ziegen offt geschicht.

Das XXXVIII. Capitel.

Wenn die Kühe Tolle werden.

BIßweilen werden die Kühe / als wenn sie toll weren/ reissen an den stengen / vnd halten sie starck / wie einer mit der Axe für jnen stünde, vnd wolte sie todt schlahen/fürchten sich vor dem Stalle / zittern vnd beben drinnen/wollen nicht fressen/ geben keine Milch / vnd wenn sie los werden / lauffen sie darvon / als wenn sie tolle weren / da gebe man jnen ein Butterschnitte zu essen/vnd las sie im namen Gottes jmmer hin lauffen/vnd sihe jnen nach/wo sie hin lauffen/da sagen etliche sie sollen vor der Vihlweisen heuser lauffen.

Es sind die Bawren in den gedancken/das die Vihlweisen/den nehesten tag vor Walpurgis das Vieh sehr bezaubern sollen / vnd geben jnen in aller frühe Dille/ vnd Knoblauch zu lecken/ oder Beerwinckel/ Doste/ Knoblock / Widerthan (das wechst an steinichten Bergen/ist wie Mawerraute / hat ein reich würzlichen) durcheinander/ vnd gibs jnen also zu lecken.

Item/nim Meisterwurtzel/Liebstück/ Lunckwurtzel/vnd Wermut/ hacks durcheinander/ vnd gibs jnen zu lecken.

Doch lasse ich mich bedüncken / wer ein starck Vater vnser wider den Teufel vnd bihlweisen betet/ es solte wol so gut sein / wiewol ich sonsten eusserliche mittel nicht verachte.

Das XXXIX. Capittel.

Von den Vihlweisen.

WIewol ich im vorhergehenden Capitel etwas von den Vihlweisen gedacht/ so mus ich doch hier ein sonderlich Capitel von diesem punct setzen/ das jm ein Haußwirth allerley darzu achten kan / Vihlweisen pfleget man hier in der Marck zu nennen/ die Leute/ die einem sein Vieh bezaubern / dz es gar blöde vnnd verzagt wird/verdorret/keine milch gibt/krumme/lame kelber hat / oder sonsten verdirbet vnd vmbkömpt / Bißweilen geschichts auch / das man keine Butter machen kan / sondern machet eine materien/ wie eine Besichte materien pflegt zu sein/die man gar lang zihen vnd

thenen

thenen kan. Auch giessen sie offtmal dem Vieh etwas/ oder begraben jhnen jhr Teuffelswerck/ unter die schwellen der stelle/ wenn ein Vieh drüber gehet/ so verkümmert vnd stirbet es.

Nu wil man wol sagen/ man sol an solch ding nicht gleuben/ wie ich denn selber von solchen Teuffelswercken nicht viel halte: So findet mans doch offt im Werck vnd in der that/ das gleichwol solch ding also geschicht/ vnnd der Teuffel ist offtmalen starck in den Kindern des Vnglaubens. Drumb sol ein Haußwirt mit seinem Weib vnnd Kindern/ so wol auch mit seinem gantzen Haußgesinde fleissig beten/ das sie vnd jhr Vieh vnd narung Gott der HErr vor des Teuffels list vnd böse schedliche tücken gnedigst behüten vnd bewaren wolle.

Darnach vors andere/ so sol man auch anderer Leut guten rath bisweilen in solchen sachen mit nemen/ wenn derselbige nicht wider Gott vnd sein heiliges Wort ist. Denn es kan auch wol bisweilen ein Mensch dem andern mit natürlichen dingen schaden zu fügen/ welchem man mit natürlichen dingen widerumb begegnen vnd widerstand thun kan.

Mizaldus meldet im vierden *Centenario, aphoris. 66.* was einer thun sol/ das weder die Menschen noch das Vieh in einem hauß bezaubert werden können/ vnd spricht/ *Dioscorides* vnd *Plinius* schreiben/ das diese drey kreuter/ *Alyssus* (welches waldmeister von etlichen genennet) S. Johanniskraut/ vnd das kraut *Moly* in den heusern auffgehenget/ die Menschen vnd das Vieh von den hexen vnd zauberungen bewaren solten/ nicht anders/ denn wie die Wolffsköpffe/ so an die thor gehenget werden. Dieses ist der warheit nicht fast vnehnlich. Denn was das erste kraut/ als *Alyssum* anlanget/ daruon wil ich mit *Anzalao* vnd andern *autoribus* nicht streiten/ ob es waltmeister oder Weckgilgen sey/ euch nicht von seiner krafft vnd wirckung/ weil mir dis kraut sonst seiner wirckung vnbekandt. Aber S. Johannis kraut/ das man sonsten *perforatam. Hypericon* vnnd *Fugam daemonum* nennet/ wird von den *autoribus* hin vnd her sehr gerühmet/ das es dem Teuffel vnd seinen wercken ein treflich widerwertig ding sein sol. So schreibet *Homerus* vom kraut das man in *Cappadocia* vnd *Galatia*, so in *Asia minore* ligt/ *Moly* nennet/ von den vnsern aber *ruta sylvestris* genennet wird/ das *Vlysses* vom *Mercurio* dasselbe kraut empfangen/ vnd das *Vlysses* seine gesellen darmit von *Circes* bezauberung erretttet habe.

Es sagte mir ein Bihlweiser/ der solche Bihlweisereyen lang getrieben/ hernach aber davon abgestanden war/ ich solte nur am Pfingstmorgen / ein töpflein vol aus der milch schepffen/ vnnd daselbe mit der milch in den rauch hengen/ vnd das gantze Jar durch also im rauch hangen lassen/ er wolte mir gut davor sein/ es thete denselben Kühen das gantze Jar durch kein Bihlweiser keinen schaden. Ob aber demselben also sey oder nicht/ kan ich niemand sagen/ denn ich habs nie versucht/ auch nie versuchen wollen/ denn ich von solchen dingen mein lebenlang nichts gehalten.

Etliche nemen Dorant/ Gartheil/ Kreutzrauten/ roten Knobloch/ bindens zusammen/ vnd begrabens vnter die schwelle/ darüber das Vieh gehen mus/ vnd waschen das gefeß mit stoltzen Heinrich/ so sol der Milch auch nichts schaden können.

Etliche nemen Epeel Beerwurtzel/ vnnd Widerthon/ backen diese ding alle ins brod/ vnnd geben dem Vieh des morgens ein stücklein zu essen / so sollen sie die Bihlweisen nicht berauben.

Item/ Rübstückel ist den Kühen allezeit sehr gut zur Milch / wenn mans jnen im Gras wol gebrühet mit eingibt / oder ins Brot becket. Item/ Quendel/ Knobloch ins Brot gebacken / vnnd des morgens eine schnitte/ zwo oder drey/ darnach des viehes viel ist/ von dem Brot geschnitten/ vnd auff einer seiten wol mit Saltz/ vnd auff der andern mit asche gerieben/ vnd darnach wol gebeht/ vnd also dem Viehe/ jedern ein bißlein vorgegeben / sol auch gut vor die beraubung der Milch sein.

Es sagte mir eine vorneme Fraw vom Adel/ wenn jhr die Milch bezaubert were / so setzte sie die Milch vber das fewer/ liesse sie gar heis werden / rührete Saltz drein / vnnd rührets wol vmb : Darnach machte sie eine Sichel glühent/ vnd zöge sie dadurch/ vnd gösse sie letzlich in den abgang / das thete sie zu etlichen malen/ so kriegte sie die Milch wider.

Dieses halte ich nicht vor ein böse Recept/ denn Zeuberey ist des Teuffels werck/ vnnd ob wol der Teuffel ein garstiger stinckender Vogel/ so ist er doch ein stoltzer Gast/ der verachtung vnd vnreinigkeit vbel vertragen kan. Drümb geb ich denen Leuten / die von den Zeuberern vnnd Milchdieben beraubet werden / diesen trewen rath : Sie nemen nur die Milch vnd giessen sie in eine Cloack oder heimlich gemach / oder brauchen des frommen heiligen D. Pommers artzney/ darvon in den Trapezologijs oder Tischreden Lutheri stehet. Denn da sein Gesinde nicht Butter vnnd Keise machen kunten/ streiffet er seine Hosen abe / vnnd brockte dem Teuffel einen Wechter in einen asch voller Milch / vnd

rührets

rhürets vmb / vnd gesegnet jhm die Malzeit / vnd sagte / Nu frist Teuffel. Darauff behilt D. Pommer seine Milch / vnd machte hernach allezeit Butter vnnd Keise / vnd lis jn der Teuffel zufrieden.

Sonsten aber schreiben die *Medici* / wenn ein Vieh bezaubert / oder von gifftigen thieren gebissen wird / so sol man jhm die stengel von der *Buggloßa* oder Ochsenzunge mit zu essen geben.

Jch hab auch wol gesehen / das die Leute auff S. Walpurgis abent jhre Kühe mit Meterkraut gewaschen haben / vnd gesaget / das jhnen als denn die Bylweisen die Milch nicht nemen können. Sie haben aber das Meterkraut in *Vrin* gekochet / vnd darnach mit demselben die Kühe gewaschen.

Die gemeine Bawerschafft helt trefflich viel von S. Johannis kraut oder *Perforata* / so wol auch von einem kreutlein / welches sie Widerthon heissen / das sie vor Zauberey gut sein sollen: Sie schneiden sie den Kühen ins essen / vnd hengen oder verstecken sie im Stall / oder vergraben sie vnter die Schwellen. Es ist aber Widerthon ein klein schmal kreutlein / das nur einen stengel hat / vnnd sicht fast das kreutlein dem mohs im Walde ehnlich / allein das es eine lange dünne rote Wurtzel hat / die da zwey oder drey mal lenger denn das kraut ist / vnd wechst in den Lüchen oder brüchichten örtern. Dessen tragen die Kreuter Weiber järlich viel ein / vnd verkeuffens darnach den Hauswirten das Jar durch. Oben hats eine viereckichte lenglichte blüthe / mit einem lenglichten hütlein vmbgeben. Sonsten heist mans *Callitrichon, Calliphyllon, Polytrichum, aureum, Adiantum aureum, capillaris aurea*, von den vielen schönen / güldenen kleinen heerlein.

Das XL. Capitel.

Von den Kröthen.

WEnn viel Kröthen in den Stellen sein / die bisweilen die Kühe aussaugen / so zerschwellen jhnen die Euter sehr / vnd geben nicht Milch / sondern blut. Denen schmiere man nur die Euter mit Butter / so vergehet sie es wider.

Nim nur Wagenschmer in ein schirblein / vnnd setze es in den Stall / so kömpt dir keine Kröte hinein. Jst aber eine oder andere mehr drinnen / so wandern sie wider heraus / denn sie können es nicht riechen.

Das XLI. Capitel.

Wenn die Kühe lausig werden.

MIt Queckſilber vertreibet man leichtlich alle Leuſe. Kleien mit ſcharffen Weineſſig geſotten/ vnnd damit gewaſchen/ Item/ Wermut in Waſſer geſotten/vnnd damit gewaſchen / Item/ wenn man ſie mit Knobloch ſafft beſtreicht/ſo vertreibet vnd tödtet man die Leuſe. Weinraute mit Bawmöhl geſtoſſen / vnd durchgedruckt tödtet auch die Leuſe. Item/ der Rautenſafft thuts auch. Aber hiervon iſt droben weiter im 3. theil geſagt worden/da ich von Leuſen/Meuſen/ Wantzen vnd andern vngezieſer mehr geſchrieben habe. Conſtant. lib.17 cap. 28.

Das XLII. Capitel.

Wenn den Kühen die Zeene wackeln.

SO wetze ſie jnen nur mit einem Wetzſtein/ vnd reibe ſie jnen mit Saltz/ vnd gib jhnen zu lecken/ ſo werden ſie wol balde [illegible] werden. Es ſind etlichs ſeltzame vnnd gar ein[illegible] bekennen / aber gleichwol habe ich ſolches [illegible] Leuten geſehen vnd darneben erfaren/das es nicht vnkreſſtige Artzneien gewesen sein. Ich halt der glaube hilffe bey ſolchen einſeltigen Leuten auch mehr/ denn die kunſt.

Das XLIII. Capitel.

Von Teuslichten Kühen.

BIsweilen kömpt die Kühe eine Kranckheit an/das ſie gar teuslicht im Kopffe werden/vnnd teuslicht herumb lauffen / mit dem Mund ſcheumen / vnd endlich darnider fallen/ als wenn ſie todt weren/das die Leute ſagen/ ſie haben den ſchweren gebrechen. Da ſchneide jhnen nur in ein Ohr/das ſie bluten/ ſo vergehet ſie es deſto ehe wider. Doch kömpt ſie es darnach wider an.

Item/wenn das Vieh ringliche wird/ſo nim Meyenwürmlein (die ein Haußwirth allezeit im Meyen ſamlen/in Honig legen/vnnd in vorrath haben ſol/in einer Büchſen) ſie ſein lebendig oder todt/vnd ſchabe Eibenholtz drein/vnd gibs dem Viehe auff brot zu eſſen.

Das

Das XLIV. Capitel.

Von den kadern der Kühe vnd Ochsen.

WEnn die Kühe oder Ochsen ein geschwür oder schwelle vnter der Gurgel oder am Kinbacken oder am Halse bekommen / vnd Blut seichen / so sagen die Mercker / das sie kadern. Vnd ist ein sehr böse ding / denn es thut jnen sehr wehe. Sie verwindens wol ein mal / aber sie bekommens das ander Jahr wider im Herbst / vnd sterben gerne dran. Drümb nur balde gemestet / erstlich mit klein geschnittenen Rüben / vnd darnach mit Hexel vnd ein wenig schrot / vnd vmb Martini geschlachtet.

Man thut jhnen nichts sonderlichs dran / Etliche geben jn im Herbst Hanffkaff mit Saltz. Etliche Leute halten sie nicht lenger / sondern / so balde sie das kadern an jnen mercken / so mesten sie sie / vnd hengen sie in rauch.

Das XLV. Capitel.

Vom Blut melcken oder seichen.

NJm Blutkraut / das stehet in den Küchen vor an / hat einen rothen stengel / vnd stehen jmmer sieben bletter neben einander / wechst etwan anderthalbe spannen hoch. Wiewol man auch herbam sativam hat / welches man Blutkraut nennet / vnd hat fette Bletter / schier wie der Wegewart / allein mit rothen stengeln vnd adern / das ist / meines erachtens / eben so gut / denn die signatur bringts mit sich / welche in allen Kreutern vnd Gewechsen in grosser acht zu haben / wie die Physici vnd Medici wissen: Nu dis Blutkraut nim / sage ich / vnd gibs jnen im essen mit ein Es hilfft beides die Ochsen vnd die Kühe / wie auch droben im 12. cap. dieses Buchs zuersehen.

Item / nim fünff Tormentill wurtzeln / sieben Schlangen wurtzeln / eine gute hand voll Odermenniglkraut / eine gute hand voll Baldrianfraut / anderthalbe gute hand voll Saltz / dis sol man alles klein stossen / vnd guten sawren Essig darzu giessen / vnd es wol durch einander rühren / vnd es dem Viehe zu trincken geben. Wil es aber nicht vergehen / so sol man es jm alle tage eingeben / bis das es vergehet.

Man sol jm auch einen Hering in den Tehr tauchen / vnd verschlingen lassen.

Das XLVI. Capittel.

Von der Plarr.

WEnn den Kühen der leib sehr auffleufft / das nennen die Bawren die Plarr/ vnd ist gar ein böse ding/ denn sie sterben dran. Sie *curiren* sie aber also/ sie weltzen sie ein mal oder etlichs/ das sie von einer seiten auff die andere kommen/ dauon sol sie es wider vergehen.

Das XLVII. Capitel.

Lung vnd Leber faulen.

BIsweilen faulet dem Vieh die Lung vnd Leber/ vnd stirbet heuffig hinweg/ welches der Schinder oder Abtecker befindet/ wenn er sie abgezogen hat vnd auffhewet. Denn es stirbet mannichmal einem Hauswirt ein Ochs / Kuh oder Pferd/ do er nicht weis was jm gefeilet hat/ da mus man bey dem Schinder/ wenn er das tode Vieh wegbringet/ anhalten/ das ers auffhewet/ vnd innewendig besichtiget/ vnd erkündiget / was jm gefeilet hat/ die sehens balde an der Lung vnd Leber oder im Magen/ was sie vmbs leben bracht hat.

Wenn jm nu Lung vnd Leber faulet/ so gib jm vnter das Hexel/ vor zwene dreyer gestossene Eberwurtz/ vnd vor zwene dreyer Lungenkraut ein. Wollen sie aber das Futter nicht essen/ so mustu sehen/ wie du es jnen sonsten einbringest.

Item/ man sol jnen vor einen dreyer Eberwurtz in die Krippen/ oder woraus sie sonsten essen/ spünden.

Item/ so sol man jnen auch *Spiritum Therebintinæ* oder *oleum Therebintinæ* in Kletentranck mit vntermengen vnd vntereinander klopffen / vnd es jnen also mit zu trincken geben. Wollen sie es aber nicht sauffen / so mus man es jnen sonsten mit gewalt eingiessen. Item/ gib jnen weiher/ Beerwurtzel vnd Tille ein.

Sie bekommen aber diese kranckheit im Sommer vom sauffen/ wenn sie in den heissen Hundstagen zu faulen Wassern kommen / vnd dauon trincken/ vnd sich vber sauffen.

Das XLVIII. Capitel.

Für die Mücken/ Bremen vnd andere vngezieffer/ die das grosse Viehe/ als Pferde Ochsen/ Kühe etc. im heissen Sommer sehr beissen/ plagen vnd offtmals gar tödten.

Vmb

Von Ochsen.

Umb S. Georgen tag / wenn man sie austreiben wil / so bestreich sie vberall / vber den gantzen Leib / mit Saalschmaltz oder Saalfetten / vom Saalhund / der im Meer gefangen wird / darauff setzet sich das vngezieser nicht.

Besihe im 10. Buch das 94. Cap. vnd *Constant. lib. 17. cap. 7.* vnd *11.*

Das XLIX. Capitel.

Wenn das Viehe oder die kelber das auslauffen hat.

DA sol man gereuchert Rindfleisch pulverisirn vnd gar klein zerstossen oder reiben / vnd es den Kelbern oder dem Rindviehe mit Weinessig zu trincken geben. Man sol auch gepulnerte Quitten darein strewen / dis mus man einen tag oder etlichen nacheinander thun / bis es im widerumb vergehe.

Oder / nim gebackene Birnen / vnd koche sie wol / vnd gib jnen die Brühe zu trincken / vnd die Birnen zu essen / man mag auch Quitten darzu thun / so ists so viel desto besser. Besihe *Constant. lib. 17. cap. 16*

Das L. Capitel.

Wenn ein Vieh schebicht oder grindicht ist / oder verwundet wird.

SO nim alt Schmeer / vnd schmeltze es / vnd geus es auffs wasser / vnd nim Teuffelsdreck / gelben Schwefel, Lorbern / Kupfferrauch vnd vngenützten Theer / menge es alles vntereinander / las es kochen / vnd schmier das Vieh damit. Es mus aber warm sein / desgleichen auch der Stall / do das Viehe innen ist / Besihe *Constant. lib. 17. cap. 23.*

Wenn ein Rind verwundet ist.

Zerstosse die Pappeln vnd streich sie vber die wunden / so heilen sie wider / *Constant. lib. 17. cap. 3.* Das nicht würm oder maden in den wunden wachsen / *Constant. ibid. cap. 26.*

Das LI. Capitel.

Für des tollen Hundes bis / vnd wenn die Rinder nicht zunemen wollen.

Nim Schwalbenwurtzel/Odermennige kraut/Fenchelwurtzel oder kraut/ zerstosse es/vnd drücke den safft draus/vnd thue guten Tyriac drein/ vnd gibs dem Viehe zu trincken: vnd wasche die wunden mit dem safft rein aus/bis es heilet/kan man das kraut nicht grün haben/ so nim es treuge vnd koche es mit Bier/vnd gibs dem Vieh warm zu trincken/vnd wasche jm die wunde damit.

Item/es sol einer nußkerne/ welche ein nüchterner Mensch gekewet/vnd mit seinem Speichel wol genetzet hat/ vberlegen. Krafftmeel im munde gekewet vnd vberleget/ist auch nicht böse.

Was man den Rindern thun sol/wenn sie nicht zunemen wollen/ Besihe *Constant. lib. 17. cap. 27.*

Das LII. Capitel.

Wenn das Vieh sonst kranck oder aufflößig wird.

Nim Gottvergesse/Lungenkraut/vnd Ranckkorn kraut: So man aber das kraut nicht haben kan/so neme man die wurtzel/ seud es mit einander im wasser/geus es in eine bütze/thue daranter Rückenmeel/vnd wenn das Vieh aufflößig wird/ so gib im desselben Wassers zu trincken/so wirds nechest Gott bald wider gesund werden.

Ich mus hier den Christlichen leser eines erinnern. Diese recept hab ich von denen Leuten/die mit dem Vieh vmbgehn vnd sie curiren können. Drümb findet man bißweilen seltzame namen der Kreuter/ die sonsten nicht gebreuchlich/ denn sie geben den kreutern offtmals selber namen/die man in den Büchern nicht also findet/ Gottvergeß ist Marrubium, camelopodium prasium, Linostrophon, weisser Andorn. Lungenkraut pulmonaria ist mancherley/vnd wird der Andern selber pulmonaria genand. So ist pulmonaria maculata, wilde walwurtzel/ das Ranckorn/ das ist eine Schweinskranckheit / aber das ein kraut oder wurtzel also heissen solte/das weis vnd kenne ich nicht: vnd wenn mirs die Kühe Doctores weisen sollen/ so haben sie es nicht verhanden/ sonsten wolte ich mich vielleicht noch wol drauff finden.

Wie man das Viehe bewaren sol / das es nicht kranck wird / Besihe Constant. lib. 17. cap. 3. er spricht man sol eingeweichte Wicken zerstossen/ vnd alle Monat jnen einmal davon zu trincken geben. Besihe auch das 13. vnd 14. cap. Constan. im 17. Buch.

Das LIII. Capitel.

Vom Hauck vnd andern kranckheiten.

DEn pflegen die Küh vnd Pferde in den augen zu bekommen/vnnd den pflegt man jnen im augenwinckel zu schneiden/man fedelt eine nadel ein/vndsticht sie durch ein hutlein vnd schneidets entzwey/vnnd streicht einen Rahm vnd Saltz drein/ vnd reibet die Nase vnd Zung mit dem Saltz. Es mus es aber niemand thun/denn der wol damit vmbgehen kan. Besihe droben im 37. cap. des 10. Buchs.

Vom Hauptwehe der Rinder besihe Constant. lib. 17. cap. 15. Wenn sie nicht deuen können/Constant. 17. cap. 17. wenn sie das krimmen haben / ibid. cap. 18. wenn sie das fieber haben / ibid. cap. 19. wenn sie den Hußen haben. ibid. cap. 20. wenn sie geschwer haben/cap. 21.

Das LIV. Capitel.

Wenn ein Viehe an den gebeinen / oder sonsten hart geschwollen were/oder hinckent wird.

SO ein Vieheies sey ein Pferd Ochs oder Kuhe/sich hart vertreten/ oder an den gebeinen hart geschwollen were./ so sol man jm gesottene stengel von verbasco oder Hunmelprandt / das man sonsten auch Kertzenkraut/ Brennkraut / Vnholdenkraut/ oder vnser Frawen heil nennet/ vberlegen.

Es ist sehr heilsam/wie die Medici darvon schreiben.

Es ist auch ein kraut/ das man Iaceam, Dreyfaltigkeit blumen / stieffmütterlein / vnd Dreyfaltigkeit Veil nennet/ von den dreien farben/welche die blumen desselbigen krauts haben. Von dem schreiben die Medici / wenn ein Viehe von spinnen/ Scorpion/ Schlangen vnd dergleichen giftigen Thieren gestochen oder vergifftet/ vnd das Viehe derentwegen auch geschwollen were / so solle man dis Kraut sieden / vnnd dem Viehe aufflegen : vnnd sonderlich solle man jn die Bletter warm vberlegen/so sols alle geschwulst vertreiben/wen auch ein Vieh die Bletter isset / so sols jhm zur Milch treflich gut sein/ dis thut der Stengel vom Marrubio albo in frischem Wasser gesotten vnd auffgeleget auch.

Desgleichen sol die chelidonia/ schelkraut/oder gros schwalbenkraut/ wie mans nennet /auch thun / sonderlich die Bletter / wenn man die abbricht

vnd

vnd eintregt / so die Sonne im 30. grad des Lewen ist/vnd gibt sie dem Vieh also rohe zu essen ein.

Wenn auch ein Vieh von gifft oder vnreinem futter geschwollen were/ so sol man jhm nur Centaurium majus, das man sonsten Aquilegiam / auff deutsch Agley nennet/eingeben/so vergehts balde. Denn dis kraut ist vor alle gifft sonderlich gut. Man sol jm auch Pulicariam oder Flöhkraut eingeben.

Wenn ein Rind hinckent wird/so liese Constant. lib. 17. cap. 22.

Das LV. Capitel.

Vom Kühe mesten.

MAn mestet sie wie die Ochsen/ darvon droben im 9. Cap. dieses buchs/ so hab ich auch dessen zuvor zu etlichen vnterschiedlichen malen mit gedacht/als im 35. vnd 37. Capitel dieses buchs/vnd an andern örtern mehr. Doch gilt hier auch das gemeine Sprichwort / Lendlich / Sitlich/ wie dein Nachbar mestet/so meste du auch. Allein das mus man mercken / wer Kühe mesten wil / der mus sie nicht melcken lassen/ sonsten laden sie keinen Talch oder Vnßlet.

Das LVI. Capitel.

Wenn das Viehe nach dem Winter widerumb zu Felde gehet.

WEnn man das Vieh nach dem Winter widerumb austreibet/ so sol man jhm alle Morgen / ehe sie ausgehen ein futter Haberstroh oder Hew geben/damit sie sich erquicken vnd zur krafft kommen. Denn es ist nicht gut/das die Kühe erstlich/wenn sie zu felde gehen/ ohne futter ausgetrieben werden.

Item/wenn man das Vieh das erste mal/balde nach Ostern widerumb zu felde gehen lest/ vnnd man wil / das es keine gifft in der Weide bekomme / so neme man den allerbesten Tyriack/ den man bekommen kan/vnnd gebe es allem Viehe/es sey jung oder alt / einer Bonen gros mit einem bissen Brot zu essen / vnnd lasse es drey stunden drauff fasten. Man sol aber dis den Tag zuvor thun / ehe mans zu Felde lest gehen :/ vnnd wenn man es ausgehen lest / so sol man auch Brot rösten / vnnd Butter drauff schmieren/ Fenchel/ Knoblauch / Tillen / Wintersalat / Lorbern / gestossenen Widerthon / vnd auch Saltz drauff strewen/

strewen / vnnd einem jedern heupt einen bissen dauon zu essen geben / so sol das Viehe auff der Weide keine giffe bekommen. Das sol man dem Viehe auch nach Michaelis also geben / wie zuuor vermeldet ist/denn es jm sehr nützlich/vnd gut ist/vnd verwirfft auch nicht davon/ wenn man jms gibt.

Ehe man es lest ausgehen/ mag man jm auch geben/ Widerthon/ Lübestück/Meisterwurtzel/des heiligen Geistes wurtz/ Wintergrün vnd Fenchel/dis alles gestossen vntereinander/vnnd dem Viehe mit Saltz geben/ ist jhm sehr gut vnd nützlich.

Item nim Olandwurtzel/Widerthon/Beyfuß/Meisterwurtz/ Taurant/ Anyskörner vnnd Feldkümmel/ gibs dem Rindviehe ehe denn es zum ersten mal in die Weide gehet/so kömpts das blut nicht an.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Kühe warten sol/ wenn sie belauffen sind.

Ich solte wol droben/ balde nach dem 26. Capitel dieses buchs / von diesen dingen etwas gesagt haben / so hab ich doch offtmalen gemeldet /das einer bisweilen von der materien durch andere sachen abgefordert wird/ das man die ordnung so gar eigentlich vnd genaw nicht halten könne. Nun aber wil ich kürtzlich anzeigen/ wie man die Kühe warten sol/wenn sie belauffen sind.

Wil man das eine Kuh nicht verwerffen sol / so neme man Quitten/ Fenchelsamen / vnnd Feldkümmel/ vnnd thue es in ein töpfflein/ geus Wasser dran/vnd thu einen löffel oder drey Honig darzu / sind der Kühe viel die belauffen sind auff ein mal / so mag mans desto mehr machen/and den Kühen in einen trog zu trincken geben drey tage nacheinander vnnd alle mal die schalen von einem Ey/ da junge Hünlein sind auskommen / die sol man zerstossen/vnnd das pulver darein thun/ vnnd das creutz von einer welschen Nuß auch darzu thun / vnnd den Kühen/ wie vorgemelt / zu trincken geben/ so verwirfft durch Gottes gnedigen segen keine Kuh. Wo auch eine Kuhe sich wehe gethan oder gestossen hat/sol man jhr diesen tranck auch geben/so verwirfft sie nicht.

Man sol jnen das pulver vom Ey nicht mehr als ein mal ein geben: Vnd so eine jedere Kuhe vom Ey zu trincken kriegt / so verwirfft sie auch nicht. Man mag jhnen den Tranck ein mal oder drey zu trincken geben / oder so offt

man wil/vnd es von nöten thut. Wie man erkennen kan/ob ein Kuh ein öchslein oder kühlein geberen werde. liese *Constantinum lib. 17. cap. 6.*

Das LVIII. Capitel.

Was man den Kühen geben sol/ wenn sie kalben wollen.

MAn sol Zwibelschalen nemen/ein gut theil Poleien/vnd gantzen Saffran / vnnd mit Bier sieden/ vnd den Kühen warm zu trincken geben. Wil es einmal nicht helffen / so sol man es jhnen ein mal zwey oder drey geben/so kömpt das Kalb von jhr/es sey todt oder lebendig. Man sol es jhnen aber nicht eingeben/ es sey denn zeit mit jnen.

Auch kan mans einer Kuhe bald ansehen/ wenn sie schier kalben wil / an den Euter vnd strichen/wenn sie einen tag 4. 5. oder 6. zuvor entleft.

Das LIX. Capitel.

Was man dem Viehe sol geben / wenn sie gekalbet / damit sie hernacher viel guter Milch geben.

NJm gehle Winterblumen / Quitten / Fenchelsamen oder kraut / schwartzen Kümmel/Dillen samen/Lübestückel samen/Lorbern/Bibenellen/Widerthon / gantzen Saffran / die haut vom Ahl : Dis sol man alles zerstossen vnd eines so viel als des andern nemen/ wol durcheinander mengen / vnd es dem Viehe drey tage nacheinander in warmer speise zu trincken geben. Dis ist dem Vieh sehr gut / vnnd es gibt darnach gute dicke Milch. Man sol es jhnen auch geben / wenn das Kalb abgesetzt ist/ein mal oder dreye. Man sol auch jung speise Bier nemen/ vnnd es warm machen/vnd der Kuhe / wenn sie das Kalb drey tage gehabt hat/ das Euter mit dem warmen Bier vnd Zitzen mit einem wüllenen Tuch waschen vnnd reiben / einen tag oder dreye : Desgleichen auch / wenn man das Kalb absetzen wil / so bekommen sie feine schöne grosse Euter. Sonderlich sol man das den jungen Fersen thun / vnnd zuvor ehe sie kalben / vnnd hernach wenn sie schon gekalbet haben. Wie zwar droben auch zum theil ist angezeigt worden im 27. Capitel.

Das

Das LX. Capitel.

Wie man die Keller vnd Kammern halten sol / da man die Milch jnnen hat/das sich die Milch nicht verwandele.

NIm Myrrhen / Weirauch / Wermuth / Johanniskraut oder Feldhopffen/Orant/die mittelste borcke von der Eichen/ eines so viel als des andern / zustos es alles/ vnd bereuchere die Kammer oder den Keller/ darinnen man die Milch haben wil/alle acht tage ein mal/desgleichen im Stalle/da das Vieh innen stehet ; so kan sich kein böser Wurm darinnen erhalten. Man kan auch dem Vieh oder der Milch keine büberey thun. Auch sol man im Stalle/da das Vieh jnnen ist / allezeit S. Johannis kraut oder Feldhopffen/ Siebenzeit/ Orant/ Widerthon/ Knoblauch/ Tost oder Wolgemut/ haben/ vnd sol dis alles in ein bündlein thun/ vnd nicht allein im Stall beim Viehe/ sondern auch im Keller oder in der Kammer bey der Milch haben / so kan jm durch Gottes gnedige hülff keine Zeuberey widerfahren. Besihe droben im 39. Capitel.

Man solte auch die Töpffe vnd das Gefeß darinnen man die Milch haben vnd halten wil/auswendig zurings vmbher mit Knobloch bestreichen oder reiben/damit die Milch vor dem vngezieffer bewaret bliebe.

Das LXI. Capitel.

Wie man die Gefesse halten vnd warten sol/ darinnen man die Milch hat.

NIm Lübestückel / Tillen/ Nesseln/ Feldkümmel/ Nuslaub von grossen Nüssen/das sol man mit Wasser sieden/vnd darnach die Gefesser damit sieden vnd brühen/vnd wol reiben lassen. Darnach mit reinem Wasser wider abwaschen vnd treugen / vnd dann die Milch hinein thun. So bekömmet sie seine dicke Sahne oder Rahm. Denn wo man die Milch gefesse nicht fein reinlich helt / so ists ein halber diebstal an Butter vnnd Kesen.

Das LXII. Capitel.

Von der Milchspeise.

MIlch/ Butter vnd Käse sind allezeit die beste narung der Menschen gewesen. Drumb sihet man in Geistlichen vnd Weltlichen Historien/ wie die Veter vnd Ertzveter / die Numidier vnd andere Völcker sich mit dem Viehe geschleppet vnd gereckt haben / aus einem Lande ins andere/vnd haben sich nur von der Milchspeise erhalten. Wer nu von der milch vnd milchspeis etwas weitleufftiger lesen wil/ der neme das Buch *Conradi Gesneri* vor sich/welches in *octauo* zu Zürch vom *Froschovero* gedruckt ist: Item/ *Barth. Ang. lib. 19. cap. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69.* do wird er allerley finden von Kameelmilch / Kühemilch / Ziegenmilch / Eselmilch / Pferdemilch / Schweinmilch. Item/ *Columel. lib. 12. cap. 8. Varro lib. 2. cap. 11. Costant. lib. 18. cap. 12.* vnd *20. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica.*

Das LXIII. Capitel.

Wie man Melcken sol.

EIne Meyerin oder Käsemutter oder Schafferin sol gute achtung auff das melcken gebē vnd nit weit von den Megden sein/wenn sie melcken/ denn das gesinde ist faul/vnd entschlefft bisweilen vber dem melcken /vñ verderbet das Vieh/wenn sie nicht rein ausmelcken / oder verschüt die milch/oder geust die Melckgelte halb vol Wasser / vnd Milckt darnach drein / damit mans an der Milch wenigkeit nicht mercke / wenn sie mit dem melcken nicht recht haben vmbgangen.

Drumb wird von guten Hauswirten billich begeret/ das die Mägde vber dem melcken singen / damit sie nicht schlaffen / vnd das Vieh verderben/ denn wenn man sie nicht rein ausmilcket/ so verseigen sie/ vnd nemen in der Milch abe/drumb mus man achtung drauff geben/das die Megde die Kühe recht ausmelcken / nemlich so lang sie Milch geben wollen/ Es were denn das sie entlassen wolten/oder ohne gefehr acht oder 9. Wochen/ehe denn sie kalben. Die sich aber nicht wider beworben haben / oder nicht tragente sind / die milcket man durchs gantze Jahr/vnd offtmalen viel lenger/ es were denn / das sie gar keine Milch geben wolten/bis sie zu nutze werden oder kalben/denn wenn sie noch 8. oder 9. wochen zu kalben haben/ mus man sie lassen verseigen.

Von Ochsen.

In der Schlesien milcket man in den langen tagen vmb Ostern ohne gefehr an zu fangen bis auff *crucis*, des tages dreymal / vnd in kurzen tagen von *crucis*, bis auff Ostern ohne gefehr zweymal.

Wie man die Milch *probiren* sol / ob sie Wasser bey jr hat / besihe *Constant. lib. 18. cap. 20.*

Das LXIV. Capitel.

Von der Milch.

Wil man vom Vieh viel vnd gute Milch haben / so mus mans wol warten lassen / vnd im Sommer Gras genug geben / das sie nicht allein zu Felde / sondern auch zu Hause Graß gnug zu essen haben. Im Winter mus man jnen mit anmengen / es sey Kohl / Treber oder See / denn von den Treber oder See geben sie viel vnd gute Milch. Es schreiben auch *Dioscorides*, *Virgilius* vnd *Theophrastus*, das jnen Klee vnd Wicken zur Milch sehr dienstlich sein sollen. Drumb sol sich ein guter wirt derselben ding befleissen / das sie dessen auff dem Felde vnd auff den Wiesen genug finden vnd haben.

Auch schreibet *Aureolus Theophrastus Paracelsus lib. 4. de natura rerum*, da er *de Conservatione rerum naturalium* handelt / das dem Wein / dem Bier / dem Meth / dem Essig vnd der Milch nichts sehrer schade denn vnreine Weibespersonen / wenn die jhre zeit haben / wie denn auch den Bienen / Beumen vnd Pferden. Drumb sol eine rechte Viehmume oder Schafferin fleissig achtung auff die Mägde geben / das sie zurselben zeit keine Milchspeis handeln / oder vmb dieselbige sein: Ja sie solten sie nicht ansehen / mit dem athem anhauchen oder sonsten anrüren / denn der Wein wird von stunden an lang / Bier vnd Meth wird sawer / dem Essig vergehet seine sewer vnd wird schwach / die Milch wird sawer vnd gerinnet. Wil demnach wol gleuben / das derentwegen die Schweitzer jre Kühe selber melcken / vnd jre Milchspeisen daher rühmen / das nie kein Weiber hand darzu kommen / vnd das doher auch die Weinsherrn kein Weibesbild / das vber 13. oder 14. Jar alt ist / zu jren Weinen kommen lassen.

Jdoch haben auch diese ding in der natur widerumb jr *conservativum*, das sie erhelt / damit sie nicht wandelbar werden. Denn der Wein wird erhalten durch den schwefel oder durch das Schwefelöhl / das er sich nicht verwandelt: das Bier durch das Nelckenöhl / wenn man etliche tropffen hinein fallen lest / also

also/das eine maß zwene oder drey tropffen bekomme/das *Oleum benedictæ caryophillatæ*, erhelt das Bier vor der sewer/den Meth erhelt das *oleum Tartari*, wenn mans braucht wie das Neickenöhl / der Essig wird erhalten durch Ingber öhl/die Milch von ausgepresten Mandelöhl.

Es hat auch die Milch jren nutz in etlichen Artzneien. Denn Kühe vnd Schaffmilch ist gesund denen Leuten/die welche nagungen vnd weetagen in den Dermern vnd Eingeweiden haben. So ist sie auch gesund denen / die weetage im Heupt haben/Item/zum gebrechen an der Leber vnd Miltz/ weñ die verhartet sein/ Item / vor den Husten/ vor böse Augen/vnd vor die beschwerung des Heupts. Man findet Exempel/das die Leute/so Eselsmilch getruncken/ von der *Podagra* vnd *Chiragra* sind befreiet worden. Schweinsmilch ist gut denen Leuten/die *ex tenesmo laboriren*, das ist/die gerne zu Stuel gehen wollen /, vnd können doch nicht: Sie ist auch gut vor die Schwindsucht/ wie denn auch die Weibermilch. Dis erzehle ich darumb / das Haußwirth jre Haußartzney beyleufftig mit lernen / weil sie die Apotecken nicht allezeit bey der hand haben können.

Besihe weiter *Constantinum lib. 13. cap. 12. & 20.* Da wirstu finden/wie mans machen sol/das alles Viehe viel Milch bekömpt/vnd wie man die Milch probiren sol.

Das L X V. Capitel.

Von mancherley Milch.

ES saget *Varro* recht vnd wol/*Lac est omnium rerum, quas cibi causa sumimus, liquentium, maximè alibile*, nichts vnter allen flüssigen dingen nehret besser/denn die Milch/ drumb haben sich auch die Menschen von anbegin also des Viehes bestiessen / wie droben im 62. cap. weiter gesagt ist. Derwegen mus ich hier noch etwas mehr von der Milch sagen.

Es ist aber die Milch der Menschen vnd Thier nichts anders/ denn ein weisser gesunder safft / der vom Geblüt herkömpt. Denn so das in die Brust oder in das Euter kömpt / so wirds alldar *digeriret* vnd zum andern mal gekochet/ vnd durch die wertne der Brüste oder Euter weis gemacht. Diese Milch bereitet der *Archeus* oder die Natur in einem jedern Thier / vmb der jungen willen. Drumb kan auch vor der Geburt eines Thieres seine Mutter keine

keine Milch haben/ sondern bekömpt sie allererst recht nach der Geburt. Denn zur selbigen zeit ist die *digestio* oder *decoction* erst recht vollbracht. Ausgenommen die Weibesbilder / denn die bekommen eine vollkommene gute Milch nach dem sie sechs Monat schwanger gewesen. So bald nu ein Mensch oder Thier auff die Welt geboren ist / so ist die Milch seine beste narung / darumb das sie ein gut / süs vnnd wol gekocht oder *digerit* ding / vnnd zur narung am dienstlichsten ist.

Dioscorides spricht / die Milch ist ein guter gesunder safft vnd nehret wol/ allein sie blehet den Magen vnd die Eingeweide auff / vnd machet Winde/ Vnd ist / wie auch droben im 62. Capitel angezeiget/mancherley Milch / darnach die Thier mancherley sind/ vnd hat eine jedere jre sonderliche natur vnnd eigenschafft mit/die eine andere nicht hat: Menschen Milch ist die süesseste Milch/ die man finden kan/ denn sie wird in den Brüsten am besten *digerirt* vnnd gekochet. Darnach ist Ziegen milch die beste / denn sie ist dem Magen gesund/ vnd nehret auch wol. Drumb schreiben die Poeten / das der *Iupiter* mit Ziegen milch erzogen sey Wenn man sie mit Zucker brauchet/so heilet sie den verwunten Magen/ vnd hilfft wider alle gebrechen der Nieren vnd Blasen. Denn sie essen mehr Bletter von den zweigen der Bewme / denn Kreuter aus der Erden Schaffs milch ist süsse milch/ vnnd nehret wol/ allein dem Magen ist sie nicht sonderlich gut/denn sie ist zu fett.

Die Kamele haben allezeit Milch/bis sie widerumb tragend werden/vnd ist jre Milch warm / subtile / durchdringends / vnd ist gesund wider alle verstopffungen. Wenn ein Mensch von verstopffung eine Wassersucht bekeme/ so köndte derselben widerumb los werden / wenns diese Milch trüncke.

Die Eselin bekommen jhre Milch / so balde sie trechtig werden: Die Kühe aber nicht ehe / denn wenn sie gekalbet haben. Es ist aber Esel milch denen Leuten gesund/ die eng vmb die Brust sein / Husten / vnd einen schweren Athem / verwundete Nieren oder Blasen haben. Ros milch ist fast der Kamelmilch gleich/vnd ist gesund den Weibern / die geschwür in der Mutter/vnd jren natürlichen flus nicht haben: Zu diesen gebrechen ist diese milch das aller edelste Recept / das man jmmer haben kan.

Darnach so sol man hier weiter mercken/das gesottene Milch allezeit gesunder vnnd besser ist / denn vngesottene: So ist auch die milch im Früling wesseriger vnd dünner / denn im Sommer / vnnd die Milch der jungen Kühe ist besser/denn welche die alte Kühe geben.

Der

Der vnterscheid der milch kömpt auch offt von der Speise/ Weide vnnd hütung her/ so wol von der natur vnnd eigenschafft eines jedern viehes / vnnd vom melcken. Denn wenn die Kühe im winter eitel stroh fressen vñ kein Hew/ so wird beydes die Milch vnnd Butter vnschmackhafftig/ vnnd wil schwerlich Butter werden/wenn man buttert. Wenn aber das Vieh Gerstenstroh/Stoppel/ Hew vnnd ander trucken futter isset/ so bekömpts eine Milch die wol nehret. Wenn sie aber grün Gras vnnd Kraut essen / so bekommen sie eine Milch die purgirender art ist. So sie Weiden oder die rinden von Weiden geniessen / oder lieblichen roten oder weissen Klee / so bekommen sie gute Milch/wie denn auch vom Dreyfingerkraut vnnd nidrigen Klee /, vnnd von der seiten grünen lieblichen weide / darauff viel gelbe blumen stehn. Darnach so gefelt auch viel bessere vnd gesundere Milch von gesunden vnd jungen Viehe/ als von krancken vnnd altem Viehe. Auch ist die Milch nicht gut vnd gesund/ welche bald gemolcken wird/ nach dem die Kühe gekalbet haben/ denn sie ist dick vnd vnrein. Drumb lest man sie/so bald sie gekalbet/ fein rein ausmelcken/ vnd geust sie der Kuh wider auff jr essen / darnach lest man sie das Kalb aussaugen/eine woche vier oder fünffe nacheinander.

Von den Kelbern.

Weil ich auch hier der Kelber abermal gedencke/so sol ein Haußwirt mercken/das man in Dennemarck keine Kelber schlachtet / oder schlachte sie ja gar selten/denn sie behalten sie alle / vnnd ziehen sie auff/drumb hats gar viel Viehe im selbigen lande. Denn wer da heget/ wenn er hat/ der nimpt wenn er bedarff. Wer viel jung Viehe aufzeucht / der hat seinen Hoff voller Vieh/ vnnd darffs nicht mit grossen vnkosten vnnd beschwer keuffen vnd jhm schicken. Man findet auch wol örter / da man die Kelber/ so balde sie geboren/vmb der Milch willen von stund an todschlegt/vnd weg wirfft/ die man nicht ziehen wil.

Es pflegen auch etliche die Kelber/ so balde sie geboren vnd jhre Mutter ausgesogen haben / von der Mutter weg zuthun / vnnd in einen sonderlichen Stall zubringen / das sie nicht ertretten/bedrenget/ oder gar todt gedruckt werden / vnnd bringen sie zur Kuh wider / des morgens/mittags vnnd abends/vnd lassen sie saugen.

Etliche aber bringen sie von den Kühen gar weg/vnd erhalten sie mit Milch / oder mit dem schlechten molcken/ darein sie Kleien oder Mehl strewen/ bis sie kreuter vnd andere ding essen lernen. Darnach mus man sie mit guter

Weide versorgen/da es viel seine fette kreuter hat/sonst werden sie nicht gut/vnd nemen nichts zu/wenn sie gleich von grossem starcken Vieh gebohren sein.

Etliche schneiden die öchslein weil sie noch gar klein sein/etliche aber wenn sie schon drey oder vier Monat alt sein/ vnd thun solches im Lentz oder Herbst / mit einem Messer. Den öchslein lassen wir die *testiculos* ausschneiden/den jungen Kühlein schneidet man jhre *matrices* aus dem Leibe/vnnd nehet jhnen die seiten widerzu/vnd beschmieret sie mit newer Butter. Dieselbigen braucht man darnach zum ziehen/ oder mestet vnd schlachtet sie/ wenn sie gros werden/ ob es wol allhier bey vns nicht breuslich ist. Hiervon hab ich droben im ende des 32. Capitels dieses Buchs auch meldung gethan.

Das LXVI. Capitel.

Von der Butter.

Aus der Milch werden Butter vnd Keise gemacht. Die Butter ist für den hunger vnnd zur erholung der krefften gut: vnnd wird also gemacht/ So bald man die Milch gemolcken / vnnd durch ein rein tuch geseiet/ geust man sie in thenene oder jrdene Milchäsche / die nicht tieff / aber fein breit vnnd weit sein. Auff nechst folgenden andern oder dritten tag hernach nimpt man oben den Sahn oder Rahm von derselbigen Milch mit einem grossen eisernen löffel oben ab (welches eine zimliche dicke fette materien ist / vnnd geust sie in ein lengliche faß/rühret es mit einem gelöcherten bretlein an einen stiel gemacht auff vnnd nider ohne vnterlas / so lange bis eine Butter drinnen wird/ vnd dz fett sich von der andern dünnen Buttermilch absondert. Erstlich bekömpts gleichsam kleine bröcklein Butter: wenn man aber mit dem buttern jmmer fortferet / so begeben sich dieselbe bröcklein zusammen / vnnd wird ein grosser klumpen Butter draus. Den nimpt man heraus/vnd weschet jhn aus etlichen wassern / bis das er gar rein wird/ vnd keine Milch mehr bey jhm hat / vnd saltzet sie / vnd schlecht sie in ein faß zusammen / das man sich das jar durch damit behilfft. Aber die Buttermilch / die daruon vberbleibet/das gibt man dem Gesinde / oder den Schweinen vnnd Kelbern in der Speise mit zu geniessen. Im Meyen ist sie gesund / denn zur selben zeit isset das Vieh die beste Kreuter vnnd Blumen. Drumb gefelt auch im selben Monden schöne gelbe vnd sehr gesunde Butter / die man auch viel vnnd offt in Artzneyen pflegt zu gebrauchen: vnnd sol jhm ein guter Haußwirth im selbigen Monden die Butter vnnd Keise sein

 zu

zu rath halten/vnd wol bewaren/das er das gantze Jar durch dazu greiffen kan/ wens die noth erfordert. Man mus sie nicht zu alt werden lassen/sonst bekompt sie einen nachschmack/vnd reucht vnd schmeckt nicht wol/doch kan man sie noch zur artzney vnd wagenschmier brauchen.

Das LXVII. Capitel.
Wie man feine schöne gelbe Butter durch das gantze Jar haben vnd bekommen kan.

Etliche lassen jhnen im Mertz / April vnd Maie viel gelbe Kuhblumen eintragen/ vnd legen sie auff den mittag oder abent / wenn das Vieh zu hause kompt/ jnen zu essen vor: Eins theils treugen sie auch ab/vnnd verhegens den Kühen bis in den Winter/vnd gebens jnen denn erst.

Es ist ein kraut/ das heissen die Bauren Ringel/ es wechst ein wenig höher denn eine spanne/hat kleine knöspichen / vnd oben weisse blümlein/vnnd in den knoten hats kurtze schmale grüne bletlein/schier wie Dannenreis/jedoch gar schmahl/vnd wechst hier in der Marck an den wegen/das tragen jnen die Bauern im Sommer heuffig ein/vnnd treugens ab auff den bödemen/vnnd strewens im Winter den Kühen mit auff/ wenn sie jhnen brühen/ darvon bekommen sie schöne gelbe Butter/ als wenn sie im Meyen gemacht were.

Etliche machen sie auch im Winter mit Saffran gelbe/aber sie schmecket als denn nicht so fein natürlich / als von den gelben grossen Kuhblumen vnnd dem Ringel.

Das LXVIII. Capitel.
Vom nutz der Butter.

Die Butter hat eine sonderliche werme vnnd eine zimliche dicke zehe feuchtigkeit bey jr: wenn man jhr viel geneust vnd isset / so befeuchtet sie den Magen / vnnd solvirt den Leib / sonderlich wenn sie noch new vnd frisch ist / sie machet / das man fein aus der Lung vnnd Brust ausreuspern vnnd auswerffen kan / wenn etwan ein geschwür drinnen verhanden were/sonderlich wenn man sie mit Honig vnd Zucker isset. Sie ist auch ein gut Recept wider alle Gifft im Leibe / befeuchtet alle Glieder / reiniget das Gesicht/machet reiff vnd eröffnet alle Geschwüer/ heilet alle innerliche verwundung der Kehlen/Brust vnd Magens/ lindert alles nagen in den Nieren vnnd

einge-

eingeweiden/ erweicht vnd laxiret alle verharte vnd verlomete nerven/ vnd hat viel andere köstliche *effect us* mehr / deret ich hier geliebter kürtze halben geschweigen wil. Die Mercker halten viel von der Butter/ vnd essen dieselbige allezeit vor vnd nach essens/ja wenn sie rohen Speck essen / so bestreichen oder beschmieren sie den zuvor mit Butter / vnd brauchen dieselbige im essen mechtig offt vnd sehr.

Das LXIX. Capitel.

Vom Kese.

WEnn man nun vom *Cremore* oder Sahn oder Milchrahm Butter gemacht / so nimpt man die andere Milch / daruon man oben den Sahn abgefeimet hat/ vnd machet Kese draus. *Caseus* Kese/ *à cadendo dictus*, das er einem leicht durch die finger felt / wenn man jn machen wil: vnd ist solcher Kese / gleich wie eine Wermen oder hefen der Milch. Wenn man die Kese recht gut machen wil / so lest man alles beysammen/ wie die Milch gemolcken ist / vnd nimpt den Milchrahm oben nicht ab. Es ist aber der Kese denen Leuten/die keine grobe arbeit thun/nicht eine gesunde speis. Denn wenn er new vnd jung ist/ so ist er kalter vnd feuchter natur/ ist er aber alt/so ist er warmer vnd truckner natur / ligt einem lang im Magen/ vnd ist vbel zuuerdewen/ vnd hindert den stulgang / gebirt dicke grobe feuchtigkeiten vnd den Nierenstein/ist dem Magen / der Leber / den Nieren vnd der Miltz beschwerlich. Denn er hilfft sie verstopffen vnd verderben / vnd bringet dem gantzen Menschen grosse beschwerung. Jedoch wenn der Kese noch new ist/ so ist er so gar schedlich nicht/denn da ist er noch ein wenig süss/vnd hat noch ein wenig wesserigkeit von der Milch/drumb kan er auch desto leichter verdawet werdē/ sonderlich wenn man seiner wenig braucht / vnd mit Brod vermischet wird/ welches macht/das er desto leichter kan verdewet werden. Besihe hieruon weiter im *Barthol. Angl. lib. 19. cap. 72. 73. Columel. lib. 7. cap. 8. Constant. lib. 18. cap. 19.*

Das LXX. Capitel.

Wie man guten Rogen oder Magen zum Labe machen sol.

 Nim

Nim den Magen von dem Kalbe/ wasche jn rein aus/ vnd liese die Körner oder klöstchen / die drinnen sein/ von der Milch / heraus/ wasche sie auch sein rein/ saltze den Magen ein / vnd las jn drey tage im Saltz liegen/ vnd seude ein Ey oder sechs/ hacke sie klein/ vnd menge sie mit klöstchen vntereinander/ thue auch ein wenig Mehl drunter/ saltze es/ vnd knete es wol vntereinander/ vnd fülle es wider in den eingesaltzenen Magen/ vnd hengs in rauch eine woche oder drey. Darnach henge es in die lufft / wie sonsten ein Fleisch / das es nicht stinckent oder madicht wird. Wenn man die Milch stellen oder Leben wil/ so schabe ein wenig daruon in einen Löffel voll milch/ vnd geus es vnter die andere Milch/ die nicht sehr heis/ sondern nur Sommerlche sein mus / las also stehen/ so rinnet sie als ein Gallert. Denn rhüre es vmb/ das es kleine matten werden/ vnd lege es in die Kesenepfichen/ wie du sie haben wilt.

Oder nim den ausgewaschenen eingesaltzenen Magen/ streuff in an ein Holtz/ das er in der lufft hart treuget. Seud ein töpflein voll Saltzwasser/ las es kalt werden/ schneid ein stücklein vom getreugten Magen/ wirffs ins kalte Saltzwasser. Nim einen löffel voll aus dem Saltzwasser/ da der Magen innen lieget/ geus es in die lohe Milch/ einen halben oder gantzen Löffel/ darnach es viel Milch ist.

Also pfleget mans hier in diesen Landen vnd in der Schlesien zu machen! zu Rom hat mans vorzeiten anders gemacht / wie aus dem *Varrone* zu ersehen. Wer sonsten lust hat weiter von diesen dingen zu lesen/ der besehe *Barthol. Angl. lib. 19. cap. 74. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica*, vnd droben im 30. capitel dieses Buchs. Wie man Kese machen sol/ besihe *Pallad. in Majo cap. 9. Constant. lib. 18. cap. 19.* Wie man Hasenkese machen sol/ *Columel. lib. 12. cap. 42.*

Das LXXI. Capitel.

Wie man die Kese für den würmen bewaren solle.

AVreolus Theophrastus Paracel. lib. 3. de natura rerum in fine schreibet/ man sol zu den Kesen das kraut *Hypericon* oder *Perforatam*, man nennets auch S. Johanniskraut/ legen. Denn das habe eine wunderliche krafft/ die Kese von allen würmern zu bewaren/ wenn mans also neben oder auff die Kese leget/ das sie dieselbige nur anrüret: so sol kein Wurm drinnen wachsen. Da aber albereits würmer drinnen gewachsen weren vnd woneten / so

müssen

müssen sie doch alle sterben/vnd heraus fallen. Drumb sol ein Hauswirth dis kraut allezeit im Hause haben / seiner grossen tugent/ krafft vnd wirckung halben.

Das LXXII. Capitel.

Von den Kesen die da gar hart oder gar zehe sein.

WEnn du harte oder sehr zehe Kese gerne woltest mürbe machen / so nim Mehr oder Meier (es ist ein kraut / wechst zwischen den. lehmi[illegible] schter dem Majoran gleich/vnd ist zweyerley! roter vnd weisser) vnd Beet/ oder Beeze/ *Betam* nennens die Gelerten (ist auch zweierley/ rote/dauon man die rothen Rüben macht/vnd weisse/damit man die Schweine mestet. Diese zweyerley kreuter nim vntereinander/ vnd lege derselbigen eine schicht/vnd wider eine schicht K.se/ vnd hinwiderumb eine schicht Meier vnd *Beta*/ vnd eine schicht Kese/vnd also fort an/in einem Fäßlein/ vnd setze es also in Keller.

Das LXXIII. Capittel.

Wie mans im Lande zu Meissen mit der Viehzucht helt.

MAn rechnet in Meissen auff hundert scheffel Feldes/darzu man Wiesewachs haben kan/gemeinlich 40 Kühe/oder Rindviehe.

Wo man aber keine Wiesen hat / rechnet man auff hundert scheffel feldes 16. 18. oder 20. Kühe.

Ein Acker Wiesewachs wird angeschlagen auff zwey fuder Hew vnd ein fuder Grommet.

Es ist viel reblicher gute melcke Kühe kauffen/als dieselben selbst von Kelbern auffziehen. Gute Hauswirth achtens dafür/ wann man auff 8 Kühe ein gros Hoch fuder Hew habe/ man könne sie vber Winter wol damit ausfüttern/ vnd zukommen.

Auff eine jede melckende Kuh rechnet man jerlich endterthalbe Hose Butter/ vnd eine halbe Tonne Kese vnd kan eine hose Butter vmb 60 groschen / vnd eine Tonne Kese vmb fünff gülden verkauffet werden. Eine Hose ist ein lenglicht hültzern Fässchen/darein ohne gef.hr .7 quortier oder Kannen gehen.

Von einer jeden Kuhe jerlich ein Kalb gerechnet/vnd dasselbe vmb 24. groschen angeschlagen.

Auff acht oder zehen Kühe muss man gemeiniglich eine Viemagd halten.

An stat des gelden Viehes ist viel nützlicher / das man Ochsen halte vnd einbinde.

Die mit Ochsen handeln / vnd dieselbigen einbinden vnd mesten / berichten / wo man an einem Ochsen nicht zehen gentes haben könne / so sey der nutz an der mast geringe. Sonst achtet man die nützung auff einen Ochsen / ausserhalbe des mists auff fünff gülden.

Vnd da man keine Schafe halten kan / das man in der Fasten reine Hammel kauffe / dieselben den Sommer vber halte: vnd darnach vmb Martini wider verkauffe.

Ein hundert Schaffe / werden mit der fütterung zehen Kühen gleich geachtet.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man das Melckvieh in Meissen helt.

Des abends begeust man jnen ein gesode / so von Grummet vnd Korn vnd Haberspreu gemacht / lesst die nacht also stehen / vnd des morgens frue vmb 4. vhr gibt mans dem Viehe.

Darnach macht man spülicht von molcken vnd von kleien. Hat man aber Treber oder See / so bedarff man der Kleien nicht / vnd geust es vnter die Soden. Darnach wenns vmb 12. vhr ist / legt man jnen ein futter Hew für. Darnach auff den abend vmb fünffe / so gibt man jnen ein gut futter Gersten oder Haberstroh / vnd füttert sie damit abe.

Das LXXV. Capitel.

Von den Kelbern.

Wenn man Kelber abgewehnet / so nimpt man auch Grummet vnd begeussts mit heissem Wasser: vnd wenn es nu eine weile gestanden hat / so seiget man dieselbe brühe wider von dem Grummet / vnd nimpt molcken vnd wasser / das warm ist / vñ thut eine gute hand voll Saltz drunter / vñ tregts den kelbern für / vñ mus stets gut Hew für jnen liegen / das sie essen mügen / wenn sie essen wollen / vnd gleichwol auch frisch Wasser / das sie zu trincken haben.

Einem Haushalter ists nicht zuereglich / das er viel Kelber auffzuziehen abneme / denn viel futter damit verschwendet / kan das futter höher vnd tewrer ausbringen / denn das Rind so er auffgezogen / werth sein mag. Hiergegen kan

an er öchslein/so zwey jerig sind/erkauffen / dieselben an stat der Kelber auff die weide schlahen.

Vnd ist zu mercken/das das Rindviehe nimmer mehr gilt/denn von der Weide/das ist vmb Martini. Solcher öchslein kan man eins vmb ein schock erkeuffen / gilt jhm hernach vier scheck vñ mehr/dz kan ein Haußvater an einem Kalbe nicht erziehen/das es vmb diese zeit nach der Weide so viel gilt: ist die vrsach/ das sich zu der zeit das fleisch seltzam macht: Dann nirgent mehr Ochsen jetzt vmb die zeit gehalten werden/ dauon sich die Fleischer des Viehes erhoben mögen.

Nota. In einem Forberge da 50. Kühe gehalten/ werden 8. Kelber jerlichen zur zucht abgesatzt/die andern verkauffe.

Das Gras so man dem Viehe in stellen vorlegen wil/sol mit der Sichel abgegrafet / vnd nicht mit der Sense abgehawen werden. Denn die Kuh nach der Sichel mehr milch gibt / als nach der Sensen.

Man sol Sommerszeit dem Viehe die süde so wol als im Winter mit warmen wasser anrichten vnd geben. Besihe droben das 31. cap. dieses buchs.

Das LXXVI. Capitel.

Von der nützung des Viehes.

EJne Kuh wird vngeferlich vmb fünff gülden (Meisnische Gülden) zu verkauffen angeschlagen/dieselbige nützet wie folget.

Anderthalbe hose oder 36. kannen Butter werden auff eine Kuh gerechnet. Wird die kanne angeschlagen vmb 2. groschen/thut 3 gülden 9. groschen.

Eine halbe tonne Kese/die tonne vmb fünff gülden angeschlagen / thut zwene gülden/vnd einen halben gülden/auff eine halbe tonne.

Ein Kalb vmb 1. Taler angeschlagen/thut 24. groschen oder 1 gülden vnd 3. groschen.

Also ist die nützung einer Kuh zu gelde gerechnet auff 7. gülden/1. groschen 5. Pfennig.

Darauff gehn vnkosten.

Auff ein Kuh wird ein fuder Hew zur auswinterung gerechnet/wie es drey Pferde führen können.

Auff zwey jerige Kelber auch ein fuder.

Auff drey abgesetzte Kelber auch ein fuder Hew.

Besihe droben das 9. Capitel dieses Buchs.

Das

Das LXXVII. Capitel.

Von Ochsenmestung.

AVff einen Ochsen so eingebunden wird / werden zehen gülden nützung gerechnet/ darauff werden zur mestung zwey fuder Hew gerechnet.

Was man nun an Wicken oder Erbeis/ auch Linsen/ Tunckel oder Gerstenstroh / dergleichen an Trebern oder Sehe/ so man nicht keuffen darff/ zuuor hat/ dasselbe wird an dem Hew widerumb ersparet.

Wiltu wissen wie man die Ochsen/ so man auff die mastung einbindet/ warten sol. Vierzehen tag vor/ oder auch auff Martini / darnach es kalt wintert/ pfleget man die Ochsen einzubinden. Doch das man sie nicht bereiffen/ oder im kalten Regen stehen lasse: Denn dauon nemen die Ochsen abe/ vnnd nemen langsam wider zu.

Des morgens vmb vier gibt man jnen ein gemengtes von strohe vnd grun̄ et geschnitten/ vnd etwas darunter / vnnd sollen die stelle fein warm gehalten werden/ vnd werden allewege zwene zusammen gebunden/ vnd ein zwey öhrig Faß/ darein vngefehr ein halber scheffel Haber gehet / fürgesatzt. Wann das auffgefressen/ gibt er jnen noch einmal / vnd macht jhnen vnter des die strewe.

Vmb achte gibt man jnen das rauch futter/ ein wisch Hew oder Stroh/ jedern vngefehr so viel als einem Pferde/ so viel er frist/ je lenger er mastet/ je weniger man jm geben darff

Vmb zehen gibt man jm zu trincken in ein faß zwene mit einander/ vnd lest sie vorschneuben / darnach gibt man jnen als bald wider ein gemengtes.

Vmb drey wenn sie geruget haben/ gibt man jnen wider ein rauch futter.

Vmb sechs wider ein gemengt futter.

Vmb neune füttert man sie aber mit einem guten Hew/ Haberstroh/ füttering/ Gerstenstroh.

Man mus sie nicht vberschütten/ wenn sie nicht essen wollen/ vnnd schiefertzene schneiden/ nimpt man ein hart holtz mit Eichen oder Heinbüchen/ holt mans jnen auff die seite.

Item / wenn sich ein Ochs versenget/ so nimpt man einen Pfriemen/ sticht im durch das mittel knarpel in den Nasenlöchern: So bald er das blut wider lecket/ frist er wider.

Item/ man reist jnen mit einer Pferde flitte / den dritten kornen am öbern Gaumen/ vnd reibet jnen die Zung mit Saltz.

Item/ man sticht jnen die grosse adern vnter der Zungen/ so die lengewartz

herfür

herfür gehet/mit einer Nehnadel/ das sie springet. Darnach reibet man jnen die Zunge mit Saltz/so fressen sie wider.

Wenn man die Ochsen nicht so tewer verkeuffen kan/ als was sie kosten/ wenn man sie eindindet/so ist kein nutz noch gewin darbey.

Wann die Ochsen feist sein/mag man sie verkeuffen vmb Faßnacht/oder vmb mitfasten.

Man menget vnter das futter halb kraut gefressen.

Item/ Rüben oder auch Möhren/vnnd Treber oder Seie / Heidekorn/ Wicken. Item/ auff die letzte geschroten Korn/Hafern/sonderlich aber Eicheln in stampffen gestossen / mit schalen mit all/ ist das beste futter/ vntergemenget/ desgleichen Buchecken.

Man sol auch die Ochsen fein rein halten/ jnen zu halben leibe wol vnterstrewen/vnd sie fein sauber strigeln/so gedeyen sie desto besser.

Wiltu einen Ochsen allein mit Hew fett machen / so mercke wie du das machen solst.

Wenn die Ochsen vmb Martini sein bey einander eingebunden sein/ so darff man jhnen das Hew vnd ander futter nicht fürlegen in bahren/ auch kein Hexel oder Heckerling/Treber/Kleien oder Aß geben: Sondern der Ochsenknecht sol stets etlich gebunden Hew in vorrat haben / von einem Ochsen zum andern gehen / jedem ein gutes Maul vol geben / bis das sie satt werden vnd sich niderlegen. Denn also nemen sie begierlich zu/vnd gedeien wol/werden bald mit geringem futter feist. Vnd sollen darauff des tages drey oder viermal getrencket werden.

Wil man einen Ochsen in vier wochen so fett machen/das man jhn vor fettigkeit kaum essen kan/so nim Wickenkörner/ eine halbe geuspe voll/vnd gehle Rüben klein geschnitten / auch eine geuspe voll. Diese stück mit wenig Hexel gemischt/ vnnd dem Ochsen des tages vber/ vnnd des nachts /es sey Sommer oder Winter/ 12. mal dessen zu essen geben/ vnd alle mal darauff trincken lassen. Solches thue auch mit den Kelbern vnd Hammeln. Besihe droben das 9. Capitel dieses Buchs.

Das LXXVIII.Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit der Viehzucht helt: Vnd erstlich wie man das erwachsene Rindt vieh füttert.

Es ist ein alt Sprichwort/ So mannich Land/ so manche sitten / vnnd wie ein jedes Land seiner Landarth nach das Vieh gewehnet/ also mus mans darnach auch halten vnd warten. In der Schlesien tregt man den jungen kalben/ die etwan zwey oder drey vnd mehr Jar alt sein/ ohngefehr eine stunde vor tage eine Sühde oder Sode / wie sie es nennen / vor/ das ist ein zimlich grob geschnitten Hexel/ nur mit Spreuen gemenget/ wo mans nicht besser hat. Wenn sie die auffgefressen/ so legt man jhnen / wo nicht vberflüssig Hew oder Grummet ist/ kleine würngebünder vor / oder sonsten ein Gersten/ Weitzen/ Hafer oder Erbeisstroh im Winter vor.

Damit man aber die *terminos* verstehe/ so nennen sie Grummet/ das ienige das zum andern mal von einer Wiesen gemeihet wird. Denn sie haben etliche Wiesen/ die sie nur einmal im Sommer meihen/ vnnd Hew drossen machen können: Etliche meihen sie zwey mal / die erste abmeihung ist Hew/ die andere Grummet. Würngebünder nennen sie: das kleine Stroh/ das in den Scheunen zusammen geharcket vnd auffgebunden wird/ wenn man ein Stroh abgetreschen/ vnnd das ausgetroschene stroh/ auffgebunden vnd weggeleget hat. Das ist sein klein vnd weichhelmig stroh/ darinnen noch etliche vnausgetroschene Ahren mit vnterbleiben. Diese würngebünder legen sie in der Scheunen an einen sonderlichen orth zusammen/ das sie im Winter dar zu greiffen können.

Hat man aber ein gut auskommen Hew/ so gibt man jhnen auch nach ausgefressener Sühde etwas vom Hew/ vnd trencket sie drauff/ Mitlerzeit mit warmen tranck. Wo man des Viehes nicht zu viel hat/ vnd es ein Haußwirth erschwingen kan/ so trencket man sie mit warmen gespüle/ darinnen menget man bisweilen ohs oder schrot/ bisweilen kleien/ Kraut oder Rüben. Hat man aber diese dinge nicht/ so trencket man sie auch wol mit lauterm reinen Wasser. Es legen auch etlich wolhabende Leute dem Rindvieh vnd Pferden ein stück Steinsaltz im Hofe vor/ wenn sie sie aus den Stellen lassen / das sie daran lecken/ das ist jhnen sehr gesund/ wie denn auch den Schafen. Etliche strewen jhnen auch gemein Saltz in die Krippen zu lecken / etliche werffen es ins gespüle/ damit sie das Vieh trencken/ Denn Saltz ist ein edler Balsam/ beydes dem Menschen vnd Vieh sehr nützlich vnd zutreglich / wie *Theophrastus Paracelsus* an vielen örtern meldet. Das gespüle nennen sie den tranck/ den man von abgespülten Gefessen macht.

Wenn die tage kurtz sein/ als etwan vor Weinachten/ so legen sie dem Rindviehe auff den Mittag nur etwas von Stroh oder Hew/ nach eines jedern Haußwirts vermögen/ vor / vnd lassens aus den Stellen heraus in den wolge-

wolgestreweten vnd abgehegeten Hoff gehen/sonderlich wenn die Sonne scheinet/das sichs ein wenig ergehet/vnd zugleich mit Erbeis oder Gersten oder Rückenstroh aus den Rêffen isset.

Auff den Abend füttern sie es wider/wie des Morgens. Wenn aber die tage wider ein wenig an der lenge zugenommen haben/als etwan vmb der H. Dreykönig tag/vnd hernach/so füttern sie das Rindviehe zu Mittage auch mit einer Sühde/vnd darnach mit Hew vnd Stroh/wie des morgens.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien das Melckviehe oder Kühe helt/ die da Kelber seugen.

Em seugenden Viehe mus man allezeit etwas bessers geben / denn dem andern / vmb des jungen Viehes willen / damit dasselbe wol wachse vnd zuneme. Drumb mus man denselbigen das obgenante futter vnd trincken ein wenig verbessern / sonderlich wo man Kraut/ Rüben/Treber oder Seie vnd Hew hat. Denn es schadet dem Wirte nicht/ sondern frommet jm viel mehr an den Kelbern vnd an der Milch. Dem Melckvieh wil man in der Schlesien nicht gerne Haberstroh geben. Denn die Leute haltens davor/das es dauon verseigen oder in der Milch abnemen sol/vnd sollen jm die zeene dauon etlig werden.

Das LXXX. Capitel.

Von dem gelden Rindvieh.

As Ochsen vnd gelde Viehe / vnd nicht Melckviehe ist/ das erhalten sie nur mit der schlechten blossen Sühde vnd mit den Sprewen/ sonderlich wo sie es nicht verbessern können. Wo mans aber verbessern kan / da menget man jnen auch ein wenig mit an / das sich das Viehe desto besser strecket vnd in die höhe wechset. Denn es ist ein böse ding/ wenn man das junge Viehe bald in der jugent verbutten lest.

Das LXXXI. Capitel.

Vom Hirsestroh vnd andern schedlichem Futter des Viehes.

VOr dem Hirsestroh/welches sonsten das Vieh/ wenns wol auffkömpt vnd recht trenge eingebracht wird/gerne frist/so lieb als das Hew/m[u]s man sich gleichwol ein wenig vorsehen. Denn wenn es nicht rech[t] dürr auffkommen ist (wie mans denn selten recht dürr auffbringen ka[n] denn es wil lang dorren / vnd hat viel feuchtigkeit bey sich/ vnd wenn ma[n] gar zu lang dorren lest / so felt der Samen aus) so wirds gemeiniglich in de[n] gebünden gar schimlicht von der feuchtigkeit der Scheunen/ vnd die es sonste natürlicher weise an jme hat / sonderlich wenns nicht hoch auff dem Balcke[n] lieget. Drumb ists dem Vieh vorzulegen nicht gut/wie den̄ auch das beschlem[m]mete Hew vnd Stroh/so von ergiessung der Wasser an den vfern vberschwem[m]net worden. Diese ding sol man nur zur strew behalten / vnd sonsten der Vieh zu essen nicht vorlegen/ denn das Vieh wird dauon kranck vnd stirbet.

Das LXXXII. Capitel.

Von dem Sühde schneiden.

DIe Söde oder Sühde sol man von gutem reinen Stroh schneiden/ als Rocken/Weitzen/Erbeis vnd Haberstroh durch einander/jedoch das man die Sühde vom Haberstroh dem melckenden Vieh nicht vorlege oder eingebe / weil sie daruon verseigen.

Die arme Gärtner vnd Hausleute welche die Strohsühden sonst mit Sprewen nicht zu mengen haben / die schneiden rein Grummet oder Katzenza gel/wie es die Schlesier nennen/drunder/wird sonsten auff Grichisch *Hippuris* auff Lateinisch *Equisetum* oder *cauda equina* genant / vnd ist schier der Wolffs milch ehnlich/vnd wechst in den Wassern vnd wesserichten örtern. Sie schneiden auch wol ein lenglicht schilfficht süß gras drunder / das sie Gnickisch nennen/vnd ist fast dem Schilff gleich/das essen beides die Kühe vnd Pferde allhier in der Marck sehr gerne. Es ist nicht so hoch als der Schilff/ auch nicht so hart.

Auch sol man kein stinckend stroh oder futter zur Sühde schneiden. Man sol auch die Sprewen / die man vnter die Söde mengen wil / nicht auff die Erde schütten / sondern oben empor auff einem bodem oder in einer gedielten

Hexel-

Hexel oder Sühdekammer halten / das sie nicht müchentzende oder stinckent werde.

Das LXXXIII. Capitel.

Wie die Bawren in der Schlesien jre Kühe vnd Ochsen mesten.

Die arme Leute die nicht viel auff die mastung wenden können / mesten das Vieh gemeiniglich in der Herbstzeit mit Kraut vnd Rüben klein geschnitten / vnd vnter das Hexel oder die Sühde gemenget. Geben jnen darneben gut Hew vnd gemenget trincken.

Was man aber Winterszeit mestet/dem gibt man Treber oder Seie/mit obs oder schrot / oder Kleien vnter die Sühde gemenget. Etliche schneiden jnen auch Hexel von Wicken vnd Habergarben/vnd mengens mit vnter.

Im mangel der Treber oder Seie/ brauchen etliche Gerstensprewen/ aber doch brühen sie dieselbige zuuor mit heissem wasser/ vnd mengen obs oder schrot drunter/daruon mastet bey jnen das Rindvieh nicht vbel.

Das LXXXIV. Capitel.

Vom Schlachten.

Man helt in der Schlesien viel dauon / das man das alte Vieh im newen oder zunemenden Liechte des Mondens/oder ja balde darnach schlachten sol. Denn solch fleisch sey darnach desto leichter vnd besser zu kochen / vnd werde viel Mürber denn sonsten.

Jung Vieh aber solle man im gar alten vnd fast ausgehenden Monden schlachten/vnd sol dis alles nicht allein vom Rindvieh/ sondern auch von allerley anderm Vieh verstanden werden. Man befindets auch in der erfarung/das das Fleisch von alten Rindern/im newen vnd bald angefangenen Monden geschlachtet / ehe kochet vnd mürber wird/denn von altem Viehe im alten Monden. Wie denn auch sonsten alle andere natürliche ding also beschaffen sein/ das sie im zunemenden Liecht des Mondens mehr feuchtigkeit haben / denn im abnemenden oder alten Monden. Daher man auch im newen oder zunemenden Monden kein Bawholtz fellet. Denn weil es viel feuchtigkeit hat/wirds desto ehe faul vnd würmig.

Das LXXXV. Capitel.

Wenn man Butter in Tonnen einschlahen wil.

ERstlich mus sie gemacht vnd zu gericht einen Tag oder zwene in einer Mulden stehen bleiben / das das Wasser wol dauon abflieffen kan. Darnach mus man sie wider mit Saltz besprengen / vnd als dann mus sie erst in Tonnen geschlagen werden. Wenn es aber plixet vnd ein Wetter ist / sol man sie drey tage stehen lassen / vnd als denn wider vmbkneten / mit Saltz nach nordurfft besprengen vnd verwaren / das sie nicht verderbe.

Das LXXXVI. Capitel.

Von Wiesewachs.

ICh mus hier hernach sehen / wie mans im lande zu Meissen mit dem Wiesewachs helt / denn da ist ein ander Land als hier in der Marck / vnd ein andere Landarth / drumb mus man auch allda mit den Wiesen anders vmbgehen / als hier / da wir keine Wiesen wessern dörffen. Denn vnsere Wiesen liegen alle auff einen flachen Lande / vnd können sich entweder vom Regen behelffen / oder liegen an den Seen / oder in den Brüchen / oder bey den Teichen / oder sonsten an andern nassen örtern / da sie feuchtigkeit vnd nesse gnug haben.

Wiesen / darauff man Wasser führen vnd leiten mag / sollen vmb die zeit zu wessern angefangen werden / wenn das Birckenlaub beginnet auszuschlahen. Denn was für Wasser vor der zeit darauff geführet / macht dieselben vnfruchtbar / vnd ist alle mühe so man darauff wendet / vergebens. Drumb sol man vor Winters alles Wasser in den Wassergreben / so man sonsten darzu gebraucht / abschlahen / vnd das Wasser nicht auff die Wiesen lauffen lassen. Denn durch des Wassers frost oder Eys wird der boden verderbet / das er hinauswerts mit wessern nichts fruchtbar oder barhafftig werden mag.

Sind aber die Wiesen wülsig / oder haben zu viel mohs / so sol frisch Wasser auch vber Winter darauff gefüret werden / oder Sewmist / Aschen / Gerbermist / oder Kolen gestüb: Denn dadurch werden die Wiesen fruchtbar / der Wolff vnd Mohs vertrieben / vnd wechst hernach ein schönes gutes klar gras.

Der Schafpferch macht die Wiesen vbermessig sehr fruchtbar. Derhalben sol sich ein Haußwirth oder Forbergsherr / der nicht viel Wiesen hat / vnd

viel

viel Melckvieh halten wil/ befleissen/ das er ein stück Wiesen nach anzahl des Viehes/ vor Winter bey ferchen lasse/ das kan er vber Sommer wol ein fünffmal vbergrasen.

Welcher auch auff den Feldern viel futter erbawen wil/der sol erstlich ein Driesch oder Brachfeld/welches man sonsten Leyden nennet/ zu acker machen/ ein Haferſaat darvon nemen/ darnach vor Winters mit mist düngen. Als denn drey hart Getreide davon nemen/ hernach mals zu Gras liegen lassen/ so wird er drey jar hernach viel futter drauff erbawen.

Die Wiesen davon man Grummet nemen wil/sollen alle vor Jacobi gereumet werden.

Das XXXVII. Capitel.

Wie sich ein Hausvater thun sol/ wenn er aus einer dürren Leyden eine Wiese machen wil.

Erstlich mus er die Leyden ein wenig vor dem Winter fein eben machen lassen/ vnd darnach gar subtil lassen ackern/ vnd dasselbe sol er thun zwier die lenge/ vnnd zwier oder dreymal vber zwerch/ vnnd alle mal wol lassen egen.

Darnach im anfang wenn sie nu wol gereiniget vnd gedünget ist/ mus er sie wider lassen vmbackern/vnd mit Haber beseen. Aber doch keine Beten oder Ferchen machen/vnd es einmal egen / vnd darnach Kleesomen mit grossen hauffen darein seen/ vnd zwier zum wenigsten vnteregen/ vnd darnach am ende des Hewmonden oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen abhawen / vnd darnach die Stoppeln / sampt dem Hew / das darauff wachsen wird/ lassen abhawen / vnd hernach dieselbige Felder oder newe Wiesen etliche Jhar vber lassen düngen. Es were denn das man sie könte wessern.

Fürs dritte ist nichts besser zu den Wiesen die viel Gras tragen sollen/ denn das man sie mit dürrem Erdreich oder staube/der auff der strassen im Sommer auffgelesen/vnd mit mist gemenget ist bestrewet. Denn es macht mehr futter oder Gras / denn alles andere düngen.

Dasselbige düngen aber richtet man also zu. Man samlet auff den Landstrassen den staub auff / wenn es im Sommer trocken / vnnd am heissesten ist/ vnd füret in auff die Wiesen die man damit düngen wil/vnd mischt denselbigen mit Mist von Ochsen oder andern Thieren : vnnd damit es desto besserer Mist werde / so wirfft mans im anfang des Winters auff die Wiesen/vnd lests den Winter also ligen / das dünget hernach besser/denn wens viel guter mist weren.

denn weil der staub ein klein subtil ding ist/ so dünget es desto besser hinein zu den wurtzeln/ das der Mist nicht thun kan/wie auff den Eckern/seiner grobheit halben/denn die Wiesen werden nicht vntergepflüget/wie die Ecker.

Wenn man auch den staub mit in die Ecker hinein pflüget wie den mist so ist kein zweiffel/er dünget gleich so wol als der mist. Derhalben auch der staub alleine vnd ohne den Mist viel Gras machet/ wenn er gleich nur alleine ausgestrewet wird.

Es sind auch andere ding mehr die Felder vnd Wiesen damit geil machen als das kericht im Forberge/ der tauben mist/ vnd je elter vnd feuler sie werden je besser sie tüngen.

Es ist auch sonderlich gut/vnd kostet gar nichts/oder ja nicht viel / da man das Wasser des Winters lest vber die Wiesen lauffen / beyde zu tag vnd nacht/vnd sonderlich im Herbst / wenn das laub abfelt/vnd die greben mit eisernen rechen oder harcken auffkratzen/das die geile/so in denselben ist/ mit auff die Felder fleust. Doch sol mans nicht thun/wenn schwinde kelt einfelt/ damit die Wiesen nicht schaden leiden.

Das Mohs wird aus den Wiesen vertrieben/ durch wesserung/ durch schaffpferch / durch allerley asch vnd aschwerck der Seiffensieder/ Item/durch den mist aus den wensten vom Schlachtvieh. Desgleichen vom Mist der Gerber/ darin Kalck/Lohe/Haar vnd das abgeschabete ist.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie man das Hew zu rechter zeit abhawen sol/vnd das es nicht verdirbt.

SO ferne es jmmer müglich / sol man das Gras abhawen / wenn der Monden new ist/ denn die Wiesen die zu der zeit abgehawen werden/ tragen hernach desto besser vnd mehr Grummet.

So sol man es hawen/wenn es noch nicht zu alt ist: Denn das Haw wird desto geschmacker / vnd nehret das Vieh auch desto bas. So geben die Küh auch mehr Milch / vnd wechst desto mehr Grummet / wennn mans nicht zu alt lest werden/ sondern zu rechter zeit/ vnd schier ein wenig zu jung abhawet.

Das Hew fürs zug vieh sol man lassen reiffer werden/denn das man für das Melckvieh machet / denn das zugvieh wird stercker vom alten Hew/vnd das Melckvieh gibt mehr Milch von dem jungen Hew.

Wer

Wer Hew wil lange halten/ der strewe fein rein vnd wol trucken Stroh ner queren hand dicke drunter / denn es erhelt nicht allein das Hew rein von ey dunst / der vom Vieh sich hinauff zeucht/sondern es zeucht denselben dunst i sich / das er das Hew nicht kan berüren: Vnd das ist eine artzeney wider das gliche klagen der Vögte/die rein Hew für das Vieh haben wollen: dazu so ind sein auch nicht so viel verköset vnd vergebens vmbbracht.

Nota. Auff einen Acker Wiesen die da können gewessert werden/ werden vey fuder Hew/vnd ein fuder Grummet gerechnet.

Man sagt/ Wenn man mit einer küpffernen Karst/Rechen oder Egen/ in Bocksblut abgeleschet ist/das Gras aushacket/ so wachse es nicht mehr wi- er/ *Cardan. de subtil. lib. 6. cap. 23.*

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man die Moltwürffe sol vertreiben.

ES sind dreyerley weisen die Moltwürffe zu vertreiben.

1. Die erste weise / das man des morgens wenn die Sonne wil auff- gehn/ auff sie warte an dem orth / da sie am newlichsten einen hauffen gemacht haben / denn vmb dieselbige zeit pflegen sie sich herfür zu ma- hen/ vnd sie als denn todtschlage / oder flucks mit einer hacken heraus werffe/ nd denn erschlage.

. Die andere weise / das man acht habe/ wo sie am newlichsten gegraben/ nd in das loch Wasser giesse / so können sie nicht bleiben/ sondern weichen her- us/das man sie lebendig oder todt also kan fangen.

. Die dritte weise/das man einen lebendig fehet im Frühling/denn dieselbige eit/als vngefehr im Mertzen/ belauffen sie sich / vnd setze denselbigen des abends n ein Schaff oder Faß/ das man zuvor darzu hat eingegraben/ vnd mit etwas etten geschmieret/ das es glatt wird: vnd wenn denn der gefangene in der nacht nfenget zu schreien/vnnd es die andern hören/denn sie hören gar sehr vnd leise/ leufft immer einer hinter dem andern her/vnd wollen den gefangenen helffen/ nd fallen selber auch hinein/ vnd je mehr jhr hinein fallen/je herter sie schreien/ nd je mehr jr zulauffen vnd sich fangen.

Es were meines erachtens/besser/man grübe einen Kessel ein/oder einen imlichen geglasurten topff/darinnen können sie auch nicht hafften.

Ich hab auch wol gesehen/das sie etliche mit fallen gefangen haben/welche nan dahin stellet/da sie zu lauffen pflegen. Etliche fangen einen Maulwurff /

vnd

vnd hengen jhn auff die wiese / wie an einen Galgen/ das sollen sie nicht leiden können/vnd sollen alle dauon lauffen.

Etliche graben ein tieff loch in die Erde/vnd setzen einen tieffen Topff drein der vnden weit vnd oben enge ist/ vnd werffen einen todten Krebs in den Topff wenn er nur stincket/so kreucht der Maulwurff darnach/fellet in den Topff/vn kan darnach nicht wider heraus kommen.

Es schreibet *Sextus Platonicus*, man solle die asche von dem Maulwurff mit Hönig mischen vnd die zeene damit reiben/ das sol die Zeene stercken/das sie nicht wackeln.

Item/man sol einen Maulwurff vber die geschwulst binden / so sol man gesund werden.

Es schreibet auch *Albertus Magnus* / wenn man den Maulwürffen oder Schürmeusen auff jre hauffen / oder in jre löcher vnd fahrten Knoblock / Eschloch/vnd zwibeln leget / so können sie darinnen nicht bleiben/sondern sie lauffen heraus / das man sie erschlahen kan.

Forerus hat in seinem Thierbuch dis Recept. / R weisse Niesewurtzel, rinden von den Hunds *kabis* oder Wolffswurtzel/ stos es beydes klein/vnd vermenge es in Milch vnd Eyer/ backe einen kuchen daraus/vnd wirff etliche stück in jhre löcher / so bald sie davon fressen / müssen sie von stund an sterben: vnnd *Carda. lib. 7. cap. 32. de rerum varietate* leret / wie man sie mit Schwefel vertreiben vnd ausreuchern sol. *Plinius* schreibet *lib. 7. cap. 28. Multi talpas amurca necant*, Es tödten jhr viel die Meuse mit öhlhefen/oder wermen/die das öhl setzet.

Etliche nemen die rinden oder bletter *Cynocrambes* oder *brassicæ caninæ*, mengens vnter das schweinen schmeer/vnd thuns in die löcher. Auch nemen etliche klein gestossene Nieswurtzel / Milch/Eyer / Gerstenmehl / vnd rührens durcheinander/ machen kleine küchlein draus / vnd legens den Maulwürffen in jhre fahrten oder löcher / sie damit zuvertreiben. Es stecken jhnen auch etliche nur allein einen grünen Holunderzweig / oder todte Krebse in die löcher/ damit wollen sie sie auch verjagen.

Man kan aber dis vngezieffer sonsten zu mancherley sachen gebrauchen. *Plinius* schreibet *lib. 10. cap.* . wenn einer das Hertz von einem Maulwurff/ weil es sich noch reget vnd zappelt/auff isset/ so sol er zukünfftige ding prophezeien können/ welches ein seltzam ansehen hat. Item/ wenn man einem lebendigen Maulwurff einen Zaan ausbricht/vnd denselben einem anhenget deme die zeene wehe thun/so sol im das Zaanwehe vergehn.

Wil

Wil einer/das einem Pferde die schwartzen haar ausfallen/vnd an derselbigen stat weisse wachsen sollen/ so siede er einen Maulwurff / drey tage lang in einem Topff voller Wasser/oder aber so lang / bis er gar zerfalle / mit diesem Wasser/oder vielmehr mit der fettigkeit/so oben auff dem Wasser schwimmet/ besalbe er das orth / das er weis haben wil. Oder machs also / Er siede den Maulwurff in gesaltzenem Wasser oder Laugen/ bis er eingesotten ist/ als denn thue er ander Wasser oder Laugen darüber/vnd lasse es auffsieden/ vnd bestreiche darnach denselbigen ort mit diesem wasser. Wenn man die asche von gebranten Maulwürffen mit Honig vermischet/vnd auffstreichet/so vertreibet man damit den Aussatz/die Fisteln vnd Kröpffe Item: frisch blut von einem Maulwurff machet haarwachsen an den örthern/die kahl vnd glat worden sein.

Das XC. Capitel.

Wie mans mit den Wiesen abmeihen halten sol.

WEnn man das Hew oder Grummet herein bringen sol/so ist man gemeiniglich sehr vnmüssig mit der Acker arbeit / oder mit dem Obst: da mus nun ein Haußwirt seine gelegenheiten wissen / wie er seine Wiesen zu rechter zeit meihe/vnd das abgemeihete Hew oder Grummet fein treuge einbringe.

Damit er aber solches desto besser lerne oder mercke / so gebe er achtung drauff/wie ers ein Jar machet / vnd fein ordentlich damit verfehret/ vnd also mit dem andern Getreide herein bringet / das er es das andere folgende Jar auch also mache: Doch so ferne immer möglich wegen des Wetters.

Wenns zimlich regnet / so ists am besten abzumeihen / wenns aber sehr regnet/so lasse man das hawen lieber anstehen.

Man mus sich gar nach dem Gewitter wissen zu richten. Wenn vnstet Wetter einfellet/so mus man auff einmal nicht zu viel abmeihen lassen / das mans auch zu Hew machen / auffharcken / vnd nacheinander herein bringen kan.

Das XCI. Capitel.

Von nothwendigkeit des Hewes.

 Wer

WEr Vieh halten wil / sol vnd mus / der mus Ecker vnd Wiesen h ben/vnd wer Ecker vnd Wiesen hat/der mus Vieh haben/ wil er a ders ein rechter Ackerman sein. Denn diese ding gehören zusamme vnd kan keines one das andere nicht sein oder bestehen / Viehe v Ecker ohne Wiesen sind nichts/Ecker one Wiesen vnd Vieh sind nichts / v Viehe one Ecker vnd Wiesen sind auch nichts: Vnd sonderlich mus jm d Wirt auch viel Hewes schaffen / der viel Schaf halten wil / so mus man d Ochsen vnd Kühen bisweilen einen arm voll Hewes im Winter mit gebe neben anderm futter/sonderlich wenn die Kühe gekalbet haben. So wollen d jungen Kelber / die man auffziehen wil / auch je sonderlich gut klein Kleh Hew haben/das wol auffgebracht worden ist/ fein grün ist/ vnd lieblich reucht Denn das junge Vieh wil sonderlich wol gewartet sein / ehe mans ein wei auff die Bein bringet/das es rechtschaffen/ beginnet zu wachsen. Den Wild denen man sonst nicht viel Haber / Schrot oder Kleien vnter den Hexel me get/denen mus man sonderlich offt Hew geben/wie denn auch den jungen Fü len.

Drumb mus sich ein Haußwirt der viel Acker hat / mit Wiesen wol vers hen/das er des Hawes ein gut auskommen hat/ das er sein Vieh rechtschaff auswintern kan. Denn wenn er das nicht hat / vnd es kommen grobe nach winter/ so fellet das Viehe heuffig weg / vnd stirbet offtmalen fast alles mitein ander.

Beschlus.

GEnug auch auff dismal von den Ochsen/ Kühen vñ Kelbern von welchen ein Hauswirth das Jar durch fast seine gantz Haushaltung bestellen kan / wenn er sich in die sache recht z schicken weis. Wer nun in seiner Haushaltung was mehr von diese dingen lernet vnd erfehret/der mag jm mehr darzu zeichnen. Denn ei tag leret immer den andern/vnd tegliche erfahrung lehret alles. Wir schafft ist eine kunst die niemand ausstudieren kan / wenn er jm auch noch so fleissig alles auffzeichnet. Summa / es be dörfft ein jeder Land einen sonderlichen Oeconomien Schreiber.

Da

Das XII. Buch

Προβατικὸς genandt.

Das I. Capitel.

Von den Schafen.

Wir müssen nu von dem grossen Vieh auch zum kleinen kommen / vnd hinfort etwas von dem sehr genießlichen vnd nützlichen Schafvieh schreiben / darvon man pfleget zu sagen / wenn die Schaffe wol stehen / die Weiber wol abgehen / die Bienen wol schwermen / der darff sich nichts hermen. Denn es ist gewislich war / wer mit dem einigen Schafvieh recht vmbzugehen weis / der kan mit seiner Haushaltung wol fortkommen / sintemal am gantzen Schaf nichts böses oder vnnützliches ist: Das Fleisch / die Wolle / die Haut / die Milch / Butter vnd Kese / die Därmer / ja auch der Mist vnd koth ist alles mit einander sonderlich gut / vnd kan allenthalben wol gebraucht werden. *Galenus* schreibet / wenn einem wunden oder striemen geschlagen werden / so sol er nur die newgeschlachte Heute der Schaf drauff legen / wie denn die Türcken pflegen zu thun / so sollen sie balde wider heilen. So kan man mit Schaffsgallen den Wolff vnd Krebs *curiren*. Darumb man auch zu sagen pfleget / Ein Schaf hat allezeit einen güldenen Fuß / denn wo es seinen Fuß auffsetzt / da ist eitel Gottes segen: Vnd wol dem Wirth / dem die Schaf wol beystehen / denn der leidet keine noth / seine Schäflein können jm nehest Gott wol fortheiffen / sie neeren / speisen / trencken / kleiden vnd erhalten jn / vnd machen jn freilich zum Herren / wie ich denn selbst einen Bawern in der Schlesien gesehen / der nicht allein ein Bürger Gut in der Stadt hatte / sondern auch ein gut Dorff darzu kauffte / vnd schriebes nehest Gott alles dem Schafvieh zu / das er reich worden war / dieweil er wol deme wol vmbgehen kund. *Aristoteles lib. 9. animalium*, nennet das Schaf / πάντων τῶν τετραπόδων κάκιστον, dz vernünfte einfeltigste thier / vnter allen vierfüssigen Thieren / weil es keinen zorn hat / vnd balde wider vergist / wenn jm einer vbels gethan hat.

Es sol aber dis Buch *Probaticus* heissen / darumb / das im anfang desselben von dem edlen vnd sehr nützlichen Schafvieh gehandelt wird / welches

 einem

einem Hauswirth wol in den Sattel helffen kan/wenn er jhm recht nachgehe kan. [illegible] ist bey den alten Griechen / die von diesem Vieh noch heuten zu tage sehr viel halten/eine sonderliche kunst gewesen/mit den Schafen vmbzugehn/daran man mercken kan/wie trefflich viel einem Wirt an diesem Vieh müsse gelegen sein. Besihe *Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 75.*

Das II. Capitel.

Wer sonsten mehr von den Schafen geschrieben.

ICh setze dis *caput* gerne / damit ein einfeltiger Leie wissen möge/ wo er nachsuchen / vnd mehr berichte von den gegenwertigen sachen findet vnd haben möge. Denn ich lasse gerne einem jglichen seine kunst vor sich/vnd melde zum liebsten / was ich selber in den henden gehabt vnd erfaren habe. Da nu einer were / der gerne viel von den Schafen lesen wolte/ der lese *Virg. in 3. Georg. Varro: de re rust. lib. 2. cap. 2. Columel. lib. 7. cap. 2. 3. 4. &c. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. Lib. 11. cap. 50. Constant. lib. 18. Conrad. Heresb. lib. 3. Barthol. Angli. lib. 18. cap. 2. 3. 4. 5.* vnd *7. 9. Aristotelem lib. 9. historiæ animalium, Plinium* vnd andere mehr / da wird man mancherley von diesem Viehe finden. Item/wie die Hammel zur artzney dienen / besihe *Sextum Platonicum cap. 6.* Wie man der Schaf alter erkennen sol / *Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 71.* Wie man die Schaf melcken sol/ *ibidem cap. 72.*

Das III. Capitel.

Von mancherley Schafen.

ES sind mancherley Schafe/einschürige Schafe / die man das jar nur ein mal schieret/als vmb die frühzeit oder vmb Walpurgis/ vnd zweyschürige/denen man im jahr die Wolle zwey mal abnimmet/ als vmb Walpurgis vnd vmb Michaelis. Man pfleget aber von den einscherigen mehr zu halten/denn von den zweyscherigen. Daher vor wenig Jahren in diesen Landen aus Churfürstlichem befehl Bürger/ Bawern vnd Edelleute alle zweyscherige Schafe weg thun/vnd einscherige zulegen musten/ wie man dann in Churfürstlichen Emptern auch thar.

Darnach

Von Schafen..

Darnach so findet man Schaf/ die das Jar durch nur ein junges haben/ etliche zwey / vnd derer findet man hier auch in vnsern Schefereien. Ich hab auch wol zu Stralsunde im Lande zu Pommern gesehen / das die Bürger etzlibde grosse Schaf gehabt / die zu drey / vier oder fünff jungen gehabt: welche sie sonderlich darumb hielten/ das sie im früling die jungen schlachten kunden.

Etliche haben vortreffliche gute Wolle als die Engelendische Schafe/die Deudschen / so vmb den Rhein wonen/ vnd die Frantzösischen/ daher auch die beste Lahten oder Gewande kommen. Etliche aber haben nicht so gar gute wolle.

Weiter so sein auch grosse vnd kleine Schafe/ Item/ fette/ gute vnd magere oder geringe Schaf. Wo ein guter fetter flacher Acker ist / da hats gemeiniglich grosse Schaf / aber wo es weldicht / bergicht oder hügelicht ist / da hats gerne geschlancke/ dünne oder kleine Schaf. Wo es viel gebirge vnd wälde hat/ da mus ein Schefer grosse vnd viel hunde halten vmb der Wölffe willen / vnd ein halber Hutzler oder Schinder mit sein / das er die alte vntüchtige Pferde todtschlahe/ vnd ausziehe oder abfülle / vnd das fleisch in den Schefereien auffhenge / damit er seine Hunde halten kan / wie im Vogtlande geschicht. Auff das flache Feld kommen die Wölffe so leichtlich nicht / es triebe sie denn grosser hunger darzu.

In der Moschke / in *Moscovia* / hats ein Thier / welches einem wilden Schaf gar ehnlich ist/ hat eine weisse farbe/ aber keine wolle. Wenn mans fangen wil/ so schlecht man jm nur eine Trummel oder Paucke/ so hebts an zu dantzen/ vnd dantzt so lange/ bis es niderfelt/ vnd wird also gefangen. In *Arabia* hats Schaf/ die schwentze haben dreier ellen lang/ Item andere Schaf/ die da schwentze haben einer ellen breit. Eine andere arth sind die Tarentische Schaf/ *Columel. lib. 7, cap. 4.* In *Ponto* hats Schafe die schwartze Milch haben / wie *Plinius* schreibet.

Es hat auch zwey zenige Hammel/ drey zenige/ vier zenige/ fünffzenige/ vnnd sechs zenige / vnter denen sind die sechs zenigen die besten / denn sie haben mehr Fleisch vnnd Wolle denn die fünffzenigen/ die fünffzenigen mehr denn die vierzenigen / die vierzenigen mehr denn die dreyzenigen / vnnd so fort an. Aber ein schmack des Fleisches vnnd zu braten ist ein zweyzeniger besser vnnd natürlicher / denn ein dreyzeniger / ein dreyzeniger besser denn ein vierzeniger / vnnd also fort an. Je mehr sie zene haben / je besser sie sind. Ein Hammel der ausgeschoben oder ausgesetzt hat / das ist / der nur sechs Zeene hat / der ist der allerbeste / Aber darnach sind sie nicht mehr gut / denn

denn kleinemen ab. Wenn sie aber sechs zenig sein/ so fallen jhnen die sechse aus, vnd kriegen kleine zeniichen. Die Ziegen auch also. Es kriegt ein Hammel alle Jar zwene zene/ein Schaf auch also. Wenn sie anderthalb Jar alt werden/ so sein sie zwey zenig / wenn sie drey Jar alt werden/ so werden sie vierzenig/ wenn sie vier Jhar alt werden / so werden sie sechs zenig/ das ist/ sie haben forne sechs breite zene/ Sonsten aber hat ein Schaf nicht mehr denn acht zene.

Aries ein Wider / *ovis mas corniger* / von dem man junge bekompt / *Vervex ovis, mas castratus*, ein Hammel/ *agnus* ein Lamb/ *agna* ein Lemlein/ *agnus hornus* oder *anniculus*, oder *unius anni*, ein jerig Lamb.

Das IV. Capitel.

Wie lang ein Schaf weren vnd nützlich sein kan.

ES kan ein Schaf / wie droben im 10. Buch am 6. Capitel gemeldet/ wol zehn jar alt werden/ aber vber acht Jar bringets selten jungen / wie *Arist. lib. 5.* meldet. Drumb am besten/ darnach gemest/ vnd gantz vnd gar abgeschaffe. Es mus auch ein Wirth sehen / welche Schaf tüchtig sein/ das man sie vber Winter halte/ vnd welche nicht. Jedoch werden auch Schafe gefunden / die bis in das eilffte Jar fruchtbar gewesen sein/ wenn man sie nur wol gewartet hat: Sonsten aber ist das 10 vnd 11. Jar das höchste alter der Schafe. Im Herbst/ wenn man vnter den Schafen musterung helt / mus man sonderlich sehen/ welche Schaf schwach / welche starck sein/ welche die Winterkelte ausstehen möchten / welche nicht. Wenn man eines im Herbst schlachtet/ mus man jhm balde nach der Leber sehen / ist die nicht gut / sondern mangelhafftig vnd anbrüchig/ so mus man die andere alle mesten/ vnd entweder schlachten oder verkeuffen. Denn wenn die Leber nicht gut ist/ so kan man sie den Winter durch schwerlich erhalten.

Wie man alle Jar ein auszug des Viehes machen sol vnnd kan / besihe *Columel. lib. 6. cap. 21.*

Das V. Capitel.

Wie man die Schafe warten vnd füttern sol.

VOr allem andern Vieh mus man die Schafe auffs fleissigste warten / denn es ist ein zart subtil Vieh/ das leichtlich anstössig wird vnnd stirbt. Ire beste Weide ist auff den höhen vnd bergen. Denn im nidrigen lande hats gute Weide / vnnd wenn sie auff so gar gute Weide

kommen/

kommen / so fressen sie sich allzu satt / vnd faulen jnen als denn die Lebern / vnd sterben leichtlich.

Man sol auch vmb der Schafe willen viel Erbes vnd wicken seen / denn sie essen gerne die bletter dauon. Mancher der nicht Hew hat / erhelt seine Schaf nur mit Erbeisstroh / Wickenstroh / lest jhn dasselbige schneiden / vnd gibts jnen. In der Schlesien befleissen sich die Bawren vnd Schefer sehr der hohen Papeln / die behawen sie / vnd binden sie in bünder / vnd lassen sie dürr werden / im Winter legen sie sie den Schafen vor / vnd lassen sie die bletter dauon essen / vnd das Holtz verbrennen sie darnach. Auch pfleget man jnen / wo es Weinberge hat / das Laub / das von den stöcken abgehawen wird / wenn man sie verhewet / in bünder zu binden / vnd sie den Schafen im Winter vorzulegen / wenn sie fein dürre worden sein.

Wer Schafe halten wil / der mus sich viel gutes kleines lieblichen Hewes befleissen / das er desselben den Winter durch / wenn man sie vor dem Schnee nicht austreiben kan / ein gut auskommen habe.

Wenn man den Hopffen abgenommen hat / so lege man die Rancken mit den Bleetern an die Sonne / vnnd lasse sie fein abtreugen vnd dörren / darnach drische man die Bletter ab / das ist den Schafen auch ein gut futter. Besihe das 12. Cap: dieses buchs / vnd *Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 68.*

Das VI. Capitel.

Bey welcher weide die Schaf am besten vnd lengsten tauren.

WO feine harte änger sein / da die flütte / wenn grosse Wasser kommen / nicht drüber gehen vnd sie beschlemmen: Desgleichen wo viel Klee an grünen Leyden vnd Höltzern / da junge auffschüßlinge vnd jung Laub stehet / da gedeien die Schafe wol / vnd als bald nach der Ernde / sollen sie nach den Gensen vnnd Schweinen auff die Steppeln getrieben werden.

Das Deutsche Thierbuch *Gesneri* besagt / das die Schaf in *Arabia* mehr von dem Gesang / *Musica* vnnd Seitenspiel / als von der Weide vnd fütterung feist werden. So sollen sich die Schefer in *Italia* sehr auff Seitenspiel / Sackpfeiffen / Flöten vnd andere *instrumenta* vmb der Schafe willen befleissen.

Das VII. Capitel.

Welche Weide jnen schedlich vnd nicht gut ist.

Wo es sehr regnet vnnd der Schnee abgehet / oder tawet / sollen die Schaf nicht auff die Wiesen oder Brache getrieben werden. Denn der regen verschlemmet das Gras/vnd wenn sie von demselben Grase essen/bekommen sie im Leibe Wasserblasen/ werden kranck vnnd sterben.

Item/an welchem ort viel Heiderich weide wird/ oder spitz roth Gras ist/ da sol man sie von lassen / denn es jnen sehr schedlich/vnnd sterben gemeiniglich gerne davon.

Item/in welchen Jaren im Felde viel Meuse sein/vnd die Schafe darauffgetrieben werden/sterben sie auch.

In libro rerum stehet/das gute Schefer jhre Schefleın nicht essen lassen von des Himels thaw/der im Meyen gefelt/ denn darvon verharten den Schafen die Lebern/vnd werden kranck. Besihe weiter im 18. cap. dieses Buchs.

Das VIII Capitel

Wie vnd womit die Schaf vber Winter sollen gefüttert vnd ausgewintert werden.

Die Schaf werden den gantzen winter vber/so lang als sie vor grossem Schnee vnd kelte auskommen können/ zu Felde getrieben/als nemlich / die Hammel oder Schöpse werden bey den Dörffern/da gute Weide in den Höltzungen / vnnd an den Leiden ist/stets gehüt/vnnd des nachts in eines Bawern Hoff getrieben.

Die tragenden Schafe aber/Jerling vnd Lemmer/werden nahende vmb die Schefereien auff den stoppeln/bergen/harten ängern / an den Leiden vnd in den Erlen höltzern gehütet. So aber grosse Schnee fallen vnd gefröste kommen/als 14. tage oder 3. wochen vor Weinachten / darnach es wintert/so gibt man den tragenden Schafen vnd jerigen Lemmern des tages drey futter/als Erbsen/ Bonen vnd Rockenstroh/ein futter vmbs ander/damit sie einerley nicht vberdrüssig werden.

Des morgens früh vmb sechs vhr gibt man jnen das erste futter/ vnd abents vmb vier schlege das andere futter / damit müssen sie sich behelffen. Doch werden

en sie alle tage, darnach es weiter ist / 2. 3. oder 4. stunden vor das Dorff auff de änger getrieben/ vnd daselbst gehütet.

Wenn es nu vmb Liechtmes kömpt/das die Schaffe anheben zu lammen/ so werden die trechtigen Schaf alleine in einen Stall getrieben / da gibt man jnen des tages zwey futter/abents vnd morgens/vnd zuweilen Hew / damit sie sich vernewen / Rockenstroh darunter gemenget.

Damit auch die jungen desto besser sog haben/vnd die Schafe bey leibe bleiben mögen/gibt man den seugenden Schafen des tages zwey mal / abents vnd morgens eine locke Haber. Dis ist allhier nicht breuchlich/aber den jungen Lemmern gibt man vnterweilen Haber mit Hexel gemenget/ treuge zu essen.

Die trechtigen Schaff aber/ so noch nicht gelammet/ bekommen des tages nur einmal Haber mit Hexel gemenget/trucken/als des morgens vmb 8. schlege. Sie werden auch alle tage zwey mal getrencket/vmb der Milch willen. Den jerigen Lemmern aber gibt man/ehe die harten fröste ankommen/des tages zwey futter Rockenstroh vnd Hew/eines vmbs ander.

Wenn es aber kalt wird/das sie desto besser auskommen / vnd gute tügliche Schaffe draus werden/gibt man jnen des tages/abents vnd morgens/ zwey futter Hew/vnd werden auch alle tage etliche stunden / darnach es wetter ist / zu felde getrieben.

Wenn es nu auff die Fasten kömmet/werden die trechtigen Schaffe/die mülcke sein/ vnd Lemmer seugen / auff die Saat getrieben: Wenn es aber regnet / tawet oder weich ist/ sol den Schafen nicht gestattet werden auff die saath zu hüten/denn die Schafe treten die Saat gar ein/vnd thun schaden.

Wenn einem Lamme sein Schaf stirbet/pfleget mans vnter ein gut Schaf/ das viel Milch hat/ zu setzen/ kan wol zwey Lemmer seugen.

Desgleichen wenn einem Schaf sein Lamb stirbet / nimbt man ein ander Lamb welches von seinem Schafe nicht guten sog hat/ vnd setzts vnter dis / das es wol ernehren kan.

Es kömpt auch offte/ das die Schafe jre eigene Lemmer nicht annemen vnd seugen wollen / so sol man sie alleine mit dem Lamb an einem orthe mit Hürten besetzen vnd bewaren / damit das Schaf zu den andern Lemmern nicht kommen kan/ so wird es gezwungen dasselbe Lamb anzunemen vnd zu seugen Welche Lemmer aber so gar schwach sein / die trencket vnd seuget man mit Milch / durch ein Horn. Besihe weiter das neunzehende Capitel dieses Buchs.

Das VIII Capitel.

An welchen orth erst die Lemmer / wenn sie abgesatzt vnd ausgetrieben/sollen gehütet werden/das sie wolgedeien.

AVff feine grüne änger vnd leiten / vmb die fliessenden Wasser / da fein jung vnd süsse Kleegras stehet / da sollen sie hingetrieben / vnd sonsten das andere Viehe dauon gelassen werden. Denn welcher ehe her die Schweine gangen vnd geweidet haben / vnd alsdenn die Schaffe darauff getrieben werden / verderben die Lemmer vnd werden gering. Wo gros hart gras ist / da pfleget man die Hammel hin zuschlagen/vnd zuhüten. Denn sie sich besser damit behelffen können/ als die Lemmer. Wenn nu das Getreide eingeerndtet ist/treibet man die Lemmer zu erst für den andern Schafen auff die beste stoppeln. Man lest sie die Schafe 8. 9. auch wol bisweilen 10. wochen seugen/darnach die Lemmer guten sog haben. Denn je lenger sie saugen / je besser sie gedeien; doch lassen sie die Schefer nicht vber 8. wochen saugen / vmb der Milch willen. Wenn man junge Lemmichen wartet / so lammen sie das folgende jar auch.

Im Herbst mus man jnen auch Hew mit geben / vnd ausgetroschene Rockengarben/die fein fütterlicht mit sein/da finden sie körner mit jnnen/vnd gedeien wol dauon.

Das IX. Capitel.

Welches das beste futter der Schafe ist.

DAs beste futter der Schafe/dauon sie fett werden vnd guten Talch oder vnslet laden/ist das liebliche junge Gresichen/das heraus wechst/wenn die Brach/fahr vnd wendfahr geschehen ist: Solch jung Gresichen ist den Schafen am besten. Drümb zünden auch die Schefer bisweilen das Heidekraut/vnd die dürre Kühnäpffel in den welden an/das hernach solch gräsichen heraus wachse. Es mus aber geschehen wenn es geregnet hat/ sonst möchten sie den Wald gar anzünden/darauff sie denn grosse achtung geben müssen/das solches nicht geschehe. Besihe das 12. Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel

Wie vnd was man vor Schafe keuffen vnd jm zeugen sol.

Ich

Von Schafen / Ziegen vnd Schweinen / etc.

Ich hab droben im 3. Capitel gesagt / das man hier der örther viel von einschierigen Schafen helt. Darnach so wil *Cato*, wer jm Schafe zeugen wil / der sol solche keuffen die mittelmessiges alters / nicht zu alt noch zu jung sein. Denn wenn sie zu alt oder zu jung sein / so bringen sie einem Wirt keine nützung. Drumb sol man zweyjärige Schaf keuffen / vnd nicht dreyjärige. Das alter kan man an den zeenen sehen vnd vernemen / denn die alten haben die zeene gar weggemalen.

Darnach so sol man jm solche Schafe zu wege bringen / die eines feinen grossen Leibes sind / vnd viel wolle / vnd feine weiche wolle haben / mit hohen vnd dicken haren / vber den gantzen Leib / sonderlich vmb den Hals vnd Nacken. Es sol auch der bauch voller wolle sein. Item / sie sollen einen langen Hals / weite Beuche vnd niedrige Beine haben. Englische Schaf haben hohe Beine / vnd etliche haben lange / etliche kurtze / etliche gar breite schwentze. *Herodotus* vnd *Ælianus* schreiben / das die Schafe in *Arabia* / derer ich auch droben im 3. Cap. gedacht / etliche so lange / etliche so breite schwentze haben / das sie jnen die Hirten auffbinden müssen / das sie jnen nicht verwundet werden / wenn sie sie auff der Erden nachschleppen. Man schreibet / das in Egypten Hammel sein sollen / derer schwentze etliche vber die zwantzig pfund wegen sollen.

Die Wieder soll'n krumme Hörner haben / aber nicht die vber sich stehen / vnd mus achtung auff die Wieder gegeben werden. Denn wenn sie mercken / das sie mit hörnern wol gerüstet sein / so stossen sie gerne vmb sich / vnd schonen auch offtmalen der Schafe nicht. Wiewol aber ein Wieder alleine sein ampt nicht bestellen kan / sondern jr müssen mehr denn einer in einer Herde sein / so kan er doch neben sich einen *rivalem* nicht gerne leiden / sondern stösset sich gewaltig mit denselben / es were denn / das er *libidine fatigatus* were. Wenn man jm aber von den hörnern etwas abnimmet / so wird er balde ein wenig demütiger. Etliche binden jm auch ein bretlein mit spitzigen Negeln auff die Stirnen / das er sich selber sticht vnd strafft / wenn er stöst. Es sagen etliche / wenn man jm mit einem böhrer ein loch durch dz Horn bohret / so sol er auch frömmer werden. Man findet auch in andern Landen Schafe / die da hörner haben.

So sol nun ein Wieder tieffe Augen / breite Ohren / eine breite Brust / Schultern vnd Arsbacken / grosse *testiculos*, einen feinen langen vnd breiten schwantz haben.

Man sol auch gute achtung auff des Wieders Zunge geben / das die nicht schwartz oder fleckicht sey / denn wenn sie also ist / so zeuget er eitel schwartze oder fleckichte Lemmer / wie *Virgilius* meldet.

Wer Schafe kauffen wil/der sol sie kauffen wenn sie gewaschen vnd geschoren sein/damit er desto ehe sehen kan/das sie nur einerley farbe haben/denn man nicht allerley farbe gerne vnter jnen hat. Weisse Schaff sind die besten/ denn dieselbige Wolle kan man ferben / wie man wil. Wiewol man die schwartze vnd rödlichte oder gelbichte Wolle auch wol kauffe. Grawe haar an den Schaffen werden nicht gelobet/denn sie haben keine gewisse farbe. Aus *India* vnd *Africa* bringet man Schaffe/ die gar rauche Wolle haben/wie die Hunde.

Sonderlich aber sol man achtung auff die jungen Lemmer geben/die sie geberen/denn wenn die schön vnd hübsch sein / so ists eine gute art der Schaffe.

Wenn man mit einem vmb eine gewisse zahl der Schaffe einig worden ist/ was man jm für ein jedes geben wil/so mus er sie jm zu zehlen / vnd wenn sperling drunter sein/ so mus er zwey vor eins zehlen: Item/ vor gar alte Schaff/ die auch keine zeen mehr haben/mus er auch zwey vor eines zehlen.

Die alten haben die Schaff also gekaufft / Erstlich seind sie mit einem des kauffs einig worden, Darnach haben sie das Gelt aus der Taschen gezogen/vnd gesagt/ *Illasce oves rectè sanas esse, uti pecus ovillum, quod rectè sanum est extra luscam, surdam, minam, neque de pecore morboso esse, habereq; rectè licere, hæc si rectè fieri spondes?* Gelobe mir an/das diese Schaffe gesund sein/ wie ein gesund Schaffvieh sein sol/vñ das es nicht schilene/taub/vnd am bauch kaal/vnd von krancken Vich sey. Wenn dis angelobet, so war drumb der kauff noch nicht geschlossen/sondern das Gelt muste jm auch zugezelet werden. Darnach war erst der kauff vollzogen.

Sonderlich aber sol man sie zu keiner andern zeit denn im *Martio* keuffen/vnd sollen die jenigen in gute acht genommen werden/ welche den Winter wol ausgedauret haben. Besihe *Constant. lib. 18. cap. 1. Columel. lib. 7. cap. 2.*

Das XII. Capitel.

Wie viel man Schafe haben vnd halten sol.

Wer Schaff haben wil / der mus wol bedencken was er für Acker hat vnd wie viel/ denn nach desselben gelegenheit mus im einer Schaffe schicken: Es ist nicht genug/das ein Wirt genug Sommerhütung hat/ sondern er mus auch genug Winterfutter haben. Denn des

Winters

Winters durch gehet viel auff Schafe/ vnd sie müssen zur selben zeit gnug zu essen haben/vnd ist jmmer besser/wenig Schafe wol gefüttert/ (sintemal die dem Wirth mehr nutz bringen) denn viel Schaf vnd vbel gefüttert. Man mus alle Jar einmal musterung vnter jhnen halten/vnnd in der verstorbenen vnnd gebrechlichen Schaf stete andere zeugen/ das die zal allezeit voll bleibe/vnd sol ein guter Wirth die gantze Herde nicht veraltern vnnd vnfruchtbar werden lassen.

Es mus auch ein guter Hauswirth grosse achtung auff den Winter geben. Denn es kan so ein harter Winter kommen/der jhm die Schafe tödtet / die er gedacht hette/ das sie den Winter ausdauren solten / vnnd derenwegen sie im Herbst behalten vnd nicht abgeschafft. Wenn vor dem winter/vnd bald vmb vnd nach der Wintersaat viel Regens ist / vnnd das Winter getreidig nicht herfür wachsen kan/ vnd es bald drauff zufreuert / wie offt geschicht/vnnd darauff hernach ein harter Winter folget/ so ists den Schafen sehr schedlich. Denn sie als denn im Winter die saat nicht bebeissen können/vnd jre nahrung dauon haben Drumb mus man sie als denn zu hause desto besser vnd fleissiger hüten. Es können jhnen auch die grossen nachwinter grossen schaden zufügen. Denn wenn es im ende des Winters / do jederman denckt/ der Winter sol seine endschafft haben / erst anfenget zu schneien vnd zu gefrieren / vnnd grosse tieffe schnee liegen/ die schwerlich wider weg wollen/so sterben die Schaf aus manglung des futters vnnd der hüttung heuffig weg. Denn ein Schaf wil jmmer auff dem Felde in der Weide sein/ vnnd ist jhme allezeit besser auff dem Felde gehütet/denn im Stal gefüttert werden.

Das XIII. Capitel.

Von einem sonderlichen futter das den Schafen gut sein sol.

Droben im 1. Cap. dieses Buchs/hab ich eines Bauern gedacht / der mit Schafen viel erworben/derwegen ich jm offt nachgangen/vnnd gerne was sonderlichs von jme gelernet hette. Wiewol aber dieser man gar heimlich mit seinen künsten war/vnd jme nicht viel abzubringen war / wie viel ich auch an jhn wendet/so bekandte er mir doch endlich ein mal in trunckener weise/das er balde im frühling etliche viel bete Ackers mit einem pfluge vmbreissen liesse / vnd liesse darnach dieselbe wol egen/Darnach nach etlichen wochen/ wenn der Acker wol gefaulet / lies er jhn wider ackern vnnd egen/ vnd

vnd seet Mohrüben samen drein/ das er etliche winspel Möhren oder Mohrüben beleme. Die liesse er darnach im Winter mit einem stoseisen fein klein stossen/ wie das Kraut oder den Kohl / vnd schütte sie den Schafen vor/so dörffte man nicht so viel mengsal von Treber oder Seie vnnd Haber: Auch bekemen die Schafe hiervon viel vnd gute Wolle. Ob nu deme also sey oder nicht/kan ich nicht wissen / denn ich es nicht versucht. Das Erbeisstroh essen sie sonsten auch gerne / wie droben auch zum theil vermeldet ist. Besihe droben das 9. cap.

Das XIII. Capitel.

Von einem sonderlichen Bubenstück der Schefer.

DIs setze ich nicht gerne/das es die Schefer nicht erfahren. Doch mus ichs den frommen Hauswirten nicht verschweigen/ das sie achtung drauff geben lassen. Es sagte mir mein guter freund einer zu Wolaw in der Schlesien / das er einmal durch Osterreich gewandert/als er ein Geselle gewesen. Da hette er im Herbst gesehen/das ein Schefer jmmer einen Hammel nach dem andern nidergeworffen / die Wolle von der seiten ein wenig weggeschnitten/ *ac pellem modiculum cultello aperuerat, & postea per illud foramen pinguedinem*, den talch oder das vnslet/ *extraxerat rotundo & oblongo ligno, quod aliàs* ein röllichen *vocamus, longitudine duorum digitorum*, damit hatte er es jhme heraus getrehet. *Et addidit, illud foramen intra biennium curari aut sanari rursus non posse. Ex illo igitur signo poterant Patres familias dolum illum, seu furtum potiùs, animadvertere. Sapienti satis.*

Das XIIII. Capitel.

Von der nützung der Schafe.

DIe nützung von 1500. Schafen / so vber Winter gehalten werden / wenn des Schefers vnnd der Knechte viehe dauon gezogen/erstrecket sich zu des Herrn theil so hoch.

Der Schefer hat zu seinem fünfften theil 300. Schafe wehrviehe.
Der meisterknecht 50. Schaf wehrviehe.

Die Lemmerknechte 75. Schaf wehrvieh / so jhrer drey sein. Sind jr aber nur zwene/so haben sie nur 50.

Bleibet

Bleibet dem Herrn 1125 Schafe.

Darunter sein 562½ Melckschaf/ die geben 2⅞ tonnen Butter jerlich/ wird jedere tonne vmb 7. Gülden angeschlagen / thut 19. Gülden 12. Groschen 1. Pfennig.

Mehr geben die obgenandten Melckschaff 2⅞ Tonnen Kese / die Tonne vmb 5. Gülden angeschlagen/thut 16. Gülden/ 16. Groschen 9 Pfennig 1. Heller.

Mehr.

Zehen Schafe geben ein stein Wolle/ thut auff 1125 noffer 112½ Stein.

Thut 22½ Centner gerade/den Stein vmb 60. Groschen angeschlagen/ thut der Centener 14. Gülden 6 Groschen. NOTA. Etliche nemen vom Noß 121. Pfennige/vor die Milch/ treget 10. Gülden/ 10 Groschen.

Mehr/ als Butter vnd Kese angeschlagen.

Funfftzig Melckschafe werden auff 45. Lemmer mehrung angeschlagen/ thut auff 562½ Melckschafe 506¼ Lemmer.

Eins vmb 12. Groschen angeschlagen / thut 289. Gülden 6. Groschen.

Thut die gantze nützung 647. Gülden 2. Groschen 4. Pfennig.

Nützet also ein Schaf eins ins andere gerechnet 12. Groschen / ausserhalb des Pferchs.

Darüber.

Kan man von 100. Schafen 20. Hammel ausheben.

Man pfleget auch zwey jehrlinge die da gut sein/ einem Schaff gleich zu rechnen.

In gleichnis auch zwey Melckschaf einem Hammel gleich.

Die zulassung geschicht 14. Tage vor oder 14. Tage nach Michaelis. Deñ nach Michaelis ists am besten/so kommen die Lemmer desto speter.

Nach mitfasten pfleget man anzuheben mit dem gelden Vieh zu pferchen.

Vnnd pfleget ein fleissiger Schefer nicht mehr denn eine Nacht vnd einen Mittag an einem orte auff dem Felde stille zu liegen/ vnnd nicht in stall zu treiben/ bis in regen vnd vngewitter / vnnd letzlich der Schnee abtreibet/ sonderlich was einschürig vieh ist. Was aber zweyschürig vieh ist/ das ist nicht so harte/ vnd kan im vngewitter vnd regen nicht tauren.

Vierzehn tage nach Ostern pfleget man das Melckviehe sampt den Lemmern alles auszutreiben. Auff hundert Schaf wird im stall den Winter vnd Sommer vber zu drey Scheffel Feldes mist genug gemacht.

Vnkosten darauff.

Auff zehen Schaf ein fuder Hew/wie es drey Pferde führen können/ vn einen Thaler angeschlagen.

Auff jedes hundert 4. Scheffel Korn zu 1. Gülden angeschlagen.

Auff jedes hundert 2. Scheffel Haber zu 12. Groschen.

Auff jedes hundert 1. Scheffel Gerste zu 24. Groschen.

Auff hundert Schaff ¾ Saltz den Scheffel vmb ein Gülden.

Auff hundert Schafe ¼ Wicken den Scheffel vmb 1. Saltz

Auff hundert Schaff 5. Groschen/ vor allerley kreutiche vnd Wurtzeln zu artzney.

Nota Gemeiniglich alle Schefer im Lande zu Meissen setzen vmbs fünfft
Der Meister hat ausserhalbe seines fünfften theils nichts im gemenge.

Der Meisterknecht hat zwey viertel/ thut 50. Schafe wehrviehe.

Der ander Knecht einer hat 1. viertheil/thut 25 Schafe wehrviehe.

Zu einer Schefferey die 1200. starck ist / gehören fünff Personen/nemlic der Meister/Meisterknecht/vnd drey gemeine Schaf vnd Lemmerknechte.

Die fütterung mus in allen anschlegen mit angeschlagen werden.

Ein fuder Hew/wie es 3. Pferde ziehen können/wird gekaufft vmb 1. Gülden/ 24. Groschen/ auch 30. Groschen darnach es gut ist.

Wenn sich vnrath oder sterben auff den Schefereien zutregt/ so mus der Schefer seinen fünfften theil mit ersetzen.

Was die sturblinges fell antrifft/behelt der Schefer den fünfften theil.

Wann sich durch verwarlosung des Schefers oder seines Gesindes brandt schaden zutregt / so mus denselben schaden der Schefer tragen/sonderlich wenn jme die Schefferey mit solcher bedingung gelassen.

Alle fütterung schaffet der Herr / vnd geben weder der Meister noch die Knechte nichts darzu.

Das XVI. Capitel.

Ein vngefehrlicher anschlag in *specie*, was eine Scheferey so 1200. starck/ jerlich nützen möge.

In einer Schefferey/darinnen 1200. wehrschaf oder wehrviehe/wie mans zu nennen pfleget/vnd solches zuuerkauffen breuchlich/vnnd wie man es pfleget in Winter zu schlagen/pflegen zu sein/ 456. alte Schafe/ 144. zeitschaff/ 156. alte Hammel/144. Kelber jherlinge/ 156. Hammel jherlinge.

Thut

Thut in summa 1200. Schaff oder wehrviehe.

Dauon gebüret dem Schefer zu seinem fünfften theil / $91\frac{1}{2}$ alte Schaff / $8\frac{4}{5}$ zeitschaf / $31\frac{1}{2}$ alte Hammel / $28\frac{4}{5}$ zeithammel / $28\frac{4}{5}$ Kelber jerlinge / $31\frac{1}{5}$ Hammel jerling.

Thut in summa 240. wehrnosser.

Mehr gebüren dem Meisterknechte vor seine zwey viertel/19. alte Schaffe/ . zeitschaff/ $6\frac{1}{2}$ alte Hammel/ 6. zeithammel/6. Kelber jerlinge / $6\frac{1}{2}$ Hammel jerlinge.

Thut in summa 50. stücke wehrviehe.

Mehr gebüren dreien Lemmerknechten/einem vor sein viertel/ doch in einer summa $25\frac{1}{2}$ alte Schaffe/ 9. zeitschaffe/$9\frac{3}{4}$ alte Hammel/ 9. zeithammel/ . Kelber jerlinge/$9\frac{3}{4}$ Hammel jerlinge.

Thut in summa 75. wehrviehe.

Wenn nu des Meisters/vnd der Knecht viehe von des Herrn viehe wird abgezogen / so bleibet noch lauter dem Herrn 316. alte Schaff / $100\frac{1}{5}$ zeitschaff/$108\frac{1}{2}\frac{1}{5}$ alte Hammel / $100\frac{1}{5}$ zeithammel / $100\frac{1}{5}$ Kelber jerlinge/ $108\frac{1}{2}\frac{1}{5}$ Hammel jerlinge.

Thut in summa 833. $1\frac{7}{10}$ stück wehrviehe.

Die tragen vngefehrlichen 75 stein Wolle / den stein vmb 60. groschen angeschlagen/thut zu gelde 214. gülden/6. groschen.

Millich nützunge.

Auff 416. Melckeschafe als die alten vnd zeitschaff/thut jedes auff 8. Pfennige angeschlagen/ ist zu wenig / gehört 21. Pfennige/13. gülden / 4. groschen/ 4. Pfennige.

Mehr.

Von 416. Schafen mehrung 104. nösser/jedes Noß vmb 13. groschen/ angeschlagen/thut zu gelde 64. gülden 8 groschen.

Summa summarum der gantzen nützung auff eine Schefferey thut 291. gülden / 19 groschen/ 4. pfennige.

Darauff gehen wider vnkosten.

Sechs vnd sechtzig vnd einen halben Scheffel Korn / zu gelde vmb 1. gülden angeschlagen/thut 66. gülden/ vor Holtz/ Saltz/ Lemmerhaber vnd andern vnkosten auff 833. eines Schaffs.

Vor 83. fuder Hew auff 833. Schaffe/das fuder zu 24. groschen angeschlagen/thut 95. gülden/4. groschen.

Wo aber des Schefers vnd der Knechte Vieh auch von meinem vorrat müssen gefüttert werden/so thuts mehr/vnd thete auff den fall die fütterung m des Schefers viehes/wenn alle 1200. Schaf von meinem vorrath gefüttert we den/120. fuder.

Thut 139. gülden 1. groschen.

Summa alles vnkostens auff eine Schefereȳ 230½ gülden 1. groschen.

Rest endlich one den gülden fuß 61. gülden 6 groschen 8. pfennige.

Etliche Leute keuffen Schafe/vnd thun sie den Schefern aus/vnd nemen das jar vor ein Schaf ein Düttchen/das sind neun dreier/ etliche aber thun s vmb die helffte aus/ dauon sie auch ein ziemlichs das jar durch nemen können Wenn ein düttchen Schaff stirbet/so stirbts dem Schefer oder Bawern/ b dem einer seine Schaffe hat/der mus dem Herrn andere Schaff schicken. St bet aber ein Schaf/das man vmb die helffte ausgeliegen hat/ alse/das der keuffe die helfft der Wolle/Butter/Kehse/Lemmer/rc. bekömpt / vnd der Bawer ode Schefer die andere helfft/von allem das man von den Schafen haben kan / darff der/der die erste auslage gethan hat/ nicht ein ander Schaf keuffen/ son dern sie müssen beide zusammen schiessen / vnd zugleich mit einander ein ander zeugen. Dis ist im lande zu Mechelburg sehr gemein. Wie man den genies vo den Schafen verkeuffen sol/besihe *Catonem de re rustica cap. 50.*

Das XVII. Capitel.

Von der *Admissura* vnd vermehrung der Schafe.

COlumella redt / man sol die junge Schafe nicht ehe zu den Wiedern lassen/denn wenn sie vier jar alt sein / vnd nicht lenger solte man junge Lemmer von jnen zeugen lassen / denn bis sie acht jar alt worden sein Denn wenn sie vnter 4. oder vber 8. jar alt worden sein / so sind sie zur zucht nicht tüchtig / denn sie können jnen nicht vollen fug geben/ vnd sie recht erneh ren vnd aufferziehen /so werden sie auch aus vntüchtiger *materia* gezeuget/drumb sind die jungen Schefelein derselben gemeiniglich schwach vnd vnfruchtbar/vnd ist zum besten/das sie balde geschlacht vnd weggebracht werden. Aber die mit in vnsern Landen allhier nicht also gehalten / denn bey vns achtet man die Schaf sampt den Widern von 2. jaren bis auff 9. jar alt zur zucht / wenn gleich etliche balde nach dem ersten jare trechtig werden / welchs an jm selber nicht gut.

Man sol aber solche junge Schaf von den Wiedern absondern / vnd sie bis uff gelegene zeit allein hüten vnd stallen / vnd sie zu den Wiedern nicht komen lassen. Es saget auch *Conradus Heresbachius*, das man die Wieder auff andere weis von den jungen Schafen abschrecken kan / das sie dieselbige zu frieden lassen / da er spricht: *Deterretur à saliendo aries fiscellis & junco aliave re alligatis naturæ matrum.* Er sagt auch / *Dextro teste præligato fœminas, levo mares generari. Aquilonis quoque afflatu mares concipi. Austri fœminas.* In diesen Landen lest man gemeiniglich die Schaff vnd Wieder ohne vnterscheid des alters zusammen.

Es wollen auch etliche weise verstendige Leute / man solle die junge Wieder / die man zur zucht haben wil / von der Herde ein jar oder zwey absondern / vnd wol füttern / das sie fein starck vnd krefftig werden / darnach solle man sie erst zu den Schaffen lassen / vnd wenn sie alle trechtig worden / so solle man die Wieder von den Schafen widerumb absondern / denn sie sollen den trechtigen Schafen schedlich sein. *Dydimus* schreibet im *Constantino*, das ein Wieder zu funfftzig Schafen genug sey. Es lauffen auch die Wieder allezeit lieber zu den alten / denn zu den jungen Schafen / vnd sind die alten Wieder allezeit besser vnd nützlicher denn die jungen.

Plinius vnd *Varro* wollen / das man zur zeit der *Admissur* die Schafe nur einerley Wasser sol trincken lassen / denn die verenderung des Wassers / sol die farbe der Wolle endern / vnd die Wolle fleckicht machen / vnd sonsten auch dem Leibe der Schafe schedlich sein. Also lesen wir im 1. Buch Mosis am 30. Capitel vom Jacob dem altvater was er vor ein kunst im frühling zur zeit der *admissur* bey der trenck mit den fleckichten steben gebrauchet habe / das die einfarbige Schafe fleckichte Lemmer empfangen haben.

Von der zeit / wenn man die Schafe mit den Widern zulassen sol / disputiren die Hauswirth noch mit einander / *Varro*, *Plinius* vnd *Columella* sagen / das solches im Majo geschehen solle / vnd sol solche zulassung bis auff den *Augustum* weren / aber das wolte in vnsern Landen zu frühe sein / vnd würden die jungen Schafe in den kalten Weinachten vbel ausdauren: Wiewol etliche von den Winterschafen mehr halten / denn von denen / die im Lentzen jung werden. Hier in diesen Landen ist die rechte Bockzeit / wenn man vor Winters die Bewme versetzt / etwan vmb S. Marien geburth / 14. tage oder 3. wochen vor Michaelis. Es wollens aber die Schefer nicht gerne nachgeben. Drumb wenn es jnen die Herrschafft befihlt / das sie sie zur selben zeit zulassen

 sollen /

sollen/so brauchen sie das Babenstück. Sie lassen sie zwar wol zu/ aber sie neeen jnen vnten am Bauch ein leplein oder lederlein vor / das sie nichts ausrichten können/ ob sie gleich springen. Vnd halten sie damit auff/ das sie zu rechter zeit nicht lammen können / vnd die Lamzeit Langsamer kömpt / denn sie sonsten solte kommen. Ich werde aber berichtet / das sie es vmb des futters willen thun sollen. Denn wenn sie zu zeitlich lammen/so wachsen die junge Lemmer desto ehe gros/vnd gehöret darnach desto mehr futter darzu/vnd wenn mans alsdenn nicht hat/ ehe man sie wider auff die Weide bringen kan/ so sterben sie heuffig weg. Aber ich las mich düncken/das sie es nicht allein vmb des futters willen/sondern auch vmb der grossen kelt willen thun/die zur zeit der Weinachten einfelt/denn die Lemmer erfrieren gerne zur selbigen zeit / oder kommen sonsten vmb. Drumb machen sie es/ das sie erst lammen / wenn es fein warm beginnet zu werden. Am Hartz machen sie es also / wenn sie mercken / das die Rammen oder Wider zu balde auffsteigen wollen / so binden sie jnen oben ein band vber die *fratres, ne poßint coire.* Wenn sie aber vermeinen/ das es zeit sey / so binden sie es wider auff / *quia cupiditas coeundi* vergehet sie mitler weile nicht.

Bey vns / wie zuvor gemeldet / setzen die Schefer die Stier ohne gefehr 14. tage vor Michaelis vnter die mülcken Schaffe / vnd lassen sie den gantzen Herbst vnd Winter drunter gehen/füttern sie vnter den Schaffen mit aus. Als denn drey oder vier wochen vor Ostern/wenns warm vnd gut wetter ist / schlahen sie die Hammel mit den Stieren in die Hürten/bis wider 14. tage oder 3. wochen vor Michaelis.

Trechtige Schaffe sol man im Felde/wenns donnert/zusammen vber einen hauffen treiben/sonsten verwerffen sie/wenn sie von einander abgesondert/ vnd eins hier/das andere dort im Felde vmbher gehet. Sie sind aber hundert vnd funfftzig tage/das ist fünff Monden trechtig/ was nach dieser zeit geboren wird/ das wird schwach vnd taug nicht zur zucht. Es bringen der mehrer theil hier bey vns nicht mehr denn ein junges/etliche aber zwey/etliche auch wol drey/wenn sie gute weide/vnd derselben satt vnd gnug haben. Bey den *Menapys* sind die Schaffe sehr fruchtbar / also das fünff Schaff zwantzig Lemmer in einem jar haben können/denn sie lammen im jar zwey mal/vnd haben gemeiniglich zwey oder drey junge Lemmer.

Sonsten aber ist das Schaffviehe/ ein weichlich viehe / vnd mus ein Scheffer auff die trechtige gute achtung geben / vnd sonderlich wenn die Lamzeit

est verhanden. Denn wenn sie geberen/ mus man sie schier handeln vnnd mit jhnen vmbgehen/wie mit einem geberenden Weibe / vnd wird jhm offt seine geburt sawer vnd schwer. Darumb mus ein Schafmeister eine gute Wehmutter/ vnd in der artzney erfahren sein/das er jnen im nothfall helffen kan. *Constantinus lib. 18. cap. 6. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 69.*

Vom Stier oder Wieder der Schafe/besihe drunden das 81. 82. 83. Capitel dieses buchs/denn da wird von etlichen dingen meldung gethan / so hieher auch gehören. *Constant. lib 18. cap. 3.*

Das XVIII. Capitel.

Von der Geburt der Schafe/vnd wie sie hernacher erzogen werden.

Wenn ein Schaf gebieret/ so mus ein Schefer darbey sein / wie jetzt im ende des funfftzehenden Capitels gemeldet / vnd dem geberenden Schafe helffen / wo jhm hülffe von nöthen ist/das er dasselbige gantz oder stückicht von jhm bringe. So balde aber ein Lamb geboren ist/ mus man es fein auffrichten / vnnd auff den Füssen auffgericht stehen lassen/ vnd dem alten Schaff die erste Milch ausmelcken/ denn sie schadet dem jungen Scheflein. Darnach sol man das junge Lemlein an das Euter halten / vnd jhm Milch ins Maul melcken / das es selber trincken lernet.

Wenn ein Lemlein seine Mutter verleuret / so mus man jhm mit einem Horn die Milch eingiessen / das mans ertzeucht. Man mus etliche in grosser kelt / in die Stuben nemen/ das sie nicht erfrieren. Wenns selber zur Mutter nicht gehen wil/ so mus mans zu jhr tragen / vnnd jhm das Maul mit Butter schmieren/ oder mit dem Schweinen schmehr/das es das Euter vnd die Milch riechen lernet.

Wenn nu also ein jung Lamb geboren ist/ so mus mans mit seiner Mutter von den andern Schafen abgesondert / vnnd mit einander allein beschlossen bewahren/das die Schafmutter jhr Kind anfange lieb zuhaben vnd zu pflegen/ vnnd hinwiderumb das Lemlein seine Mutter kennen lerne. Darnach wenn sie anheben zu springen vnd lustig zu sein mit jhres gleichen / mus man sie ein wenig anhalten/ das sie nicht zu vorwitzig werden / vnd sich also zerspringen/ das sie endlich gar mager drüber werden.

Wenn

Wenn die junge seuger zu hause bleiben vnd saugen/ so sein sie viel fetter denn wenn sie mit zu felde gehen. Denn wenn sie zu felde gehen/ so lauffen sich zu sehr aus / wenn sie aber darnach mit den Müttern widerumb die ste pein belauffen /so werden sie wider gut. In der erst mus man sie gar eigentlich vnd fleissig pappen vnd warten / wie die kleine Kinder / man mus jhnen Sa vnd Brod leuen vnd einstreichen/vnd jnen weinlaub oder Hopffenrancken vo legen/das sie dauon naschen/vnd essen lernen.

Man mus auch die schwachen von den sterckern weg thun / das sie vo jnen nit vntergedrücket werden Wenn sich auch des morgens die alten Mütt sat gessen haben/ so mus man sie widerumb zu den Müttern lassen/ehe sie au gehn/ das sie saugen : desgleichen auch zu abend / wenn sie widerumb satt hause kommen.

Wenn sie darnach ein wenig stercker werden sein/ so mus man sie in d Mutter abwesen jmer sein mehlich mit zum essen gewenen/ vnd jhnen drey ble terigen Klee vnd andere kleine zarte kreuter vorlegen/oder Kleien vnd Mehl lecken geben/ das sie anfangen zu naschen.

So sie aber ein wenig grösser vnd stercker werden/so mus man sie vmb de Mittag sampt jhren Müttern in der nehe ein wenig heraus auff das flache fe Feld lassen. Mitler weile aber mus man die alte Schaf nicht melcken / auff d sie desto mehr wolle tragen/vnd die junge Lemerichn desto baß erzihen.

Wenn man sie vmb S. Johannis/do denn die beste Milchzeit ist/ absetz do mus man achtung auff sie haben/ das sie vor grossem verlangen der Mutt nicht verschmachten oder vmbkommen. Drumb mus man sie dazumal gar w warten / vnnd jhnen desto bessere speise zu essen geben / vnnd sie vor vbrige hi vnnd kelte wol bewahren/ das jhnen nichts mangele : Vnd als denn mag ma sie vnter die andere Herde treiben / wenn sie der Mutter gantz vnd gar vergesse haben. Doch lest man sie an etlichen örtern allezeit beysammen bleiben/ vn mit den Müttern vberal in die Weide gehen / vnnd an den alten Schafen sa gen / biß sie die Mütter endlich selbst abtreiben / vnd nicht mehr saugen lasse wollen. Allhier bey vns spehnet man die junge Lemmer auff Philippi Jacobi da schneiden auch die Schefer den Zippen die schwentze ab vnnd zeichnen sie den Ohren.

Varro schreibet/ man solle sie nicht ehe/ auch nicht lengsamer schneiden denn wenn sie fünff Monat alt sind / vnnd wenns nicht zu kalt oder warm ist Aber doch zeugets die erfahrung / das je ehe man sie schneidet / je besser es jhnen ist. Denn an alten Schafen ist die schneidung/wie denn auch an dem andern

Vieh

Viehe/das jm ich grös wo dem ist/desto gefehrlicher. Wil man in der schnei-ung etliche zu Widern oder Rammen behalten / so nimbt man dieselbige ge-meniglich von denen Schafen/ die zwey Lemlein auff einmal pflegen zu gebeh-n. Nu besihe weiter was droben im 8. Capitel gemeldet ist. Besihe das 35. Ca-tel dieses buchs/ *Petr. um de Cresc ent. lib. 9. cap 74.*

Das die Lemmer nicht kranck werden/Besihe *Constant. lib. 18. cap 7.*

Das XIX. Capitel.

Von der Hütung der Schafe im Sommer.

Je beste Schafshütung ist/wo viel gute junge kreuter wachsen/wenn man die Ecker zum ersten mal hat vmgerissen. Darnach die auff tru-ckenen Wiesen wachsen / denn auff keinen morast / oder nasse Wie-sen / da es faul Wasser hat/ sol man die Schaf treiben/ vnd pfülich-e vnnd sumpfichte örter sollen die Schafe meiden vnnd fliehen / wie denn auch lle das Gras / das neben denselbigen sumpfichten örtern wechst. Die wälde nd dornichte staudichte örter / sind vor die Schafe auch nicht gut vmb der wol-willen / die daran hangen bleibet / vnnd vmb der dörner willen / die jhnen jren eib verwunden. Wo ein flach vnnd ein fett Feld ist / da sol man grosse Schaf uffteiben / wo es hüglicht ist / mittelmessige / wo es waldicht vnd hoch ist / der wo es Letten hat / das ist / feine fruchtbare seiten an den Bergen / da sol nan die kleinen auffteriben. In Summa / je kleiner vnd subtiler das gräsi-ben ist / desto besser vnd gesunder ists den Schafen. Doch ist keine Weide dem Schafviehe so lieb vnnd angeneme / es wird endlich desselbigen vberdrüssig / wo man jhnen nicht Saltz in langen rinnen den gantzen Sommer durch strewet / nd sie dasselbige/so balde sie zu hause kommen/ lecken lest. Denn das ist jhnen leich wie eine würtze zu jhrer Speise / vnd dadurch bekommen sie lust zum essen nd zum trincken Denn durch das trincken werden die Schaf fet/wie *Aristote-es* schreibet. Drumb sol man alle fünff tage einem jedern hundert einen scheffel Saltz geben/denn das erhelt sie bey guter gesundheit / sie werden fett/vnd geben esto mehr Milch. Besihe droben weiter im sechsten vnnd siebenden Capitel/ I-em im 86. cap. dieses buchs/ vnd *Virgil in 3. Georg.*

Auch sol man die Schaffe/nach dem das Getreidicht abgemeihet vnd ein-geführet worden/auff die stoppeln treiben/ vnd sie alldar auch weiden lassen/das ie die hinderstellige ähren auffleſen/ die stoppeln niderteretten / vnd den Acker be-misten/ das er in künfftiger zeit widerumb desto fruchtbarer sey. Wiewol es lliche nicht vor gut vnd gesund halten/wenn die Schafe ähren essen sollen.

Das XX. Capitel.

Von fütterung der Schafe im Winter.

Des Winters treibet man sie auch hinaus auff die beseete vnnd vnbeseete Ecker/wenn sie blos von Schnee sind. Wenn sie aber vber vnnd vber beschneiet sind/so behelt man sie im stall / vnd legt jnen futter in den Krippen vor / als die Este mit den Blettern von Vlmen / oder Nüßbewmen vnd Eschenbewmen / oder das Hew oder Grummet/das man im Herbst gemacht hat. Denn dasselbige weicher ist/ vnd den Schafen lieblicher zu essen/denn das im Augustmonden zu erst gemacht wird. Item/ man leget jhnen auch / wie droben gemeldet / das Laub/das man von den Weinstöcken abhewet/ vor/ Item/ Klee: Vnd wenn man jhnen sonsten nichts zu geben hat/ so legt man jhnen das stroh von den ausgetroschenen Erbeisen vnnd ausgetroschenen zugemüs vor/ als vom Hirse/ Wicken / Heidekorn oder Buchweitzen/ wie es etliche nennen / Item/ das Weitzenstroh vnd die Sprewen/ Item/ die Habersprewen/ vnd die Sprewe von dem andern Getreide/ Doch hab ich hievon auch droben im 7. Capitel dieses buchs etwas gesagt / vnd drunden im 87. Capitel dieses buchs.

Wens sonsten im Winter kalt vnd gefroren ist/ vnd hat geschneiet/ das die Schafe nicht können ausgehn/ da muß man sie sonderlich fleissig warten/ vnd des nachts drey mal auffstehen / vnd jnen Hew oder flitterich stroh vorlegen / vber zwene tage können sie nicht wol innen bleiben / denn es wil immer zu felde sein / wenn ein harter Winter vnd viel Schnee ist / so sterben die Schaf sehr / sonderlich wenn grosse nachwinter sein mit grossem vnd langwirigen Schnee. Denn sie können mit jren füssichen den Schnee nicht weg kratzen / das sie auff die Erde zum Grase kommen können. Man füttere sie sonsten zu hause wie fleissig man wolle / so hilffts doch nichts.

Das XXI Capitel.

Wenn man die Schaf austreiben/ vnd wie man sie weiden lassen sol.

Virgilius, Varro, Columella vnd Plinius wollen / das man die Schafe gar frue austreiben sol/ sonderlich im Sommer/weil das Gras vnnd die kreuter vom Thaw noch sein befeuchtet sein. Denn zu der selbigen zeit ist das Kraut vnnd Gras viel lieblicher / denn vmb den Mittag/ wenn es trocken

vnd

nd būer worden ist. Wenn die Sonne auffgangen ist/ mus man sie ein wenig
e treiben / das sie wider lust zum essen bekommen. Vmb den mittag wenns
tis ist/ sol man sie vnter die hohe Beume treiben vnd vnter andere örter/ darun-
r sie guten schatten haben können. Wenn die mittags hitze vorüber ist/ so sol
an sie vmb den abend wider weiden lassen. Sonderlich aber sol ein Hirte die
Schafe also treiben vnd weiden lassen / das sie allezeit das Heupt von der Son-
n weg wenden / denn ein Schaff hat ein weich schwach Heupt / dem die hitze
r Sonnen leichtlich schaden kan.

Wenn die Sonne vntergangen / lest man sie trincken / vnd lest sie darnach
och ein weilichen weiden / bis es gar finster wird / denn vmb dieselbige zeit wird
s kraut wider lieblich zu essen. Alsdenn treibet man sie ein / vnd thut sie in
Stall.

Es wollen etliche/ man sol in den Hundstagen die Schafe also weiden
ssen/ vnd immer mehlich mit fortreiben/ das sie das Gesicht gegen abend wen-
n/ nach Mittag aber gegen Morgen.

Im Winter vnd Lentzen / mus man die zeiten der austreibung endern.
Denn da mus man die Schaf erst zu Felde bringen/ wenn der Reiff von der
Sonnen auffgetawet vnd auffgelecket ist / vnd mus damalen den gantzen tag
rch mit jnen im Felde bleiben / vnd sie hüten / vnd ist alsdenn genug/ wenn
an sie nur auff den Mittag/ vnd also des tages nur einmal zur trencke bringet
nd trincken lest.

Aber vnsere Scheffer halten den brauch / das sie die Schafe im Sommer
eder vor der Sonnen auffgang/ oder nach der Sonnen vntergang nicht ger-
e weiden lassen/ denn sie haltens dauor/ das jnen der Taw schedlich sey/ aber im
Winter sey er jnen nicht so schedlich. Im Winter vnd Lentz sol man sie des
orgens im Stall so lang innen behalten/ bis die Sonne die gefröste dem Erd-
rich weggenommen hat. Denn das kraut so mit Reiff befallen / ist den Scha-
n schedlich/ vnd macht sie beschweret/ vnd vngesund im Leibe. Drumb mus
an sie auch zu kalter vnd feuchter zeit nur ein mal trincken lassen.

Das XXII. Capitel.

Von des Hirten Ampt.

Ein Schafhirt sol vorsichtig sein/ vnd die Schafe lieb haben / jhr be-
stes suchen/ vnd was jnen schedlich ist/ wissen/ vnd nach vermögen en-
dern/ wie denn alle andere Hirten auch thun sollen. Darnach so sol

er auch mit den Schafen fein gelinde vmbgehen / vnd sie stetigs mit pfeiffen / zischen vnd singen belustigen vnd erfrewen / beides im treiben vnd vnter dem weiden. Denn ein Schaf ist ein Thier / das grossen gefallen an der *Musica* hat / also das es zunimt vnd wolgedeiet / auch feit darzu von der *Musica* wird / gleich so wol als von der Weide. Drumb sind vnsere Hirten dieser örter nicht zu loben / das sie keine Sackpfeiffe mit sich auff dem Felde haben / vnd den Schafen ein geistlich Lied pfeiffen / wie an andern örtern pfleget zu geschehen.

Er sol auch die Schaff also zu regieren wissen / das er niemals mit einem knüttel oder stein oder andern ding nach jnen werffe / denn es ist vmb ein Schaff balde geschehen / sondern das er sie nur mit dem zuschreien / oder drewen mit dem stabe zusammen treibe. Bey vns haben sie ein langen stab / vnd forne ein halb hollang eisen dran / damit graben sie erden aus / vnd werffen die erde aus dem eisen nach jnen.

Wo es auch gros gehöltze vnd Wölffe drinnen hat / da sollen die Schefer grosse starcke Hunde haben / vnd dieselbe des nachts vmb die Schaffstelle oder Hürten herumb in jren Hundesheusern oder nestern liegend haben: Vnd wenn sie austreiben / so sollen sie die allezeit mit sich haben / vnd mit Brod darzu gewehnen / das sie allezeit beim hirten sein. Im Voitlande do es viel Berge vnd Höltzungen hat / mus mancher Hirt in die zwelff oder funffzehn grosse starcke Rüden allezeit mit sich haben / weil er anders seine Schafe vor den Wölffen vertedigen. Drumb müssen auch alldar die Schefer halbe Schinder mit sein. Denn sie nemen alte vntüchtige Pferde vnd schlachten sie / oder wo sonsten Pferde / Kühe oder ander Vieh stirbet / das zihen sie ab / hawens in zwey theil / vnd hengens in jren Schaffstellen hoch empor / damit erhalten sie jre grosse starcke *Molossen*, das jar durch / sonderlich im Winter.

Auch sol ein Hirte niemals weit von seinen Schafen sein / sol sich auch auff dem Felde nicht nidersetzen / oder gar nicht liegen vnd schlaffen / wie etliche faule buben thun / sondern allezeit bey den Schafen / oder ja nicht weit daruen stehn / vnd achtung auff sie geben / das er den geberenden helffe / die langsamen hernach treibe / vnd die schnellen sich nicht verlauffen / vnd von der andern Herde wegkommen / vnd sie etwan ein Dieb oder Thier wegneme.

Das XXIII. Capitel.

Von den Schaffstellen.

Die

Die Schaffstelle sollen in grosser acht genommen werden / das man die an rechte gebührliche örter bawet/ damit sie den Schafen zutreglich vnd gesund sein. Sie sollen aber nicht auff hohe vnd freie stellen oder örther gebawet werden/darzu die Winde kommen können/ sondern an solche örter/ do sie vor dem Winde sicher sein/ oder sollen ja vmbher also verwaret vnd verbawet werden/ das die Winde nicht so frey darzu komen können / vnd sollen mehr gegen morgen den gegen mittag stehn. *Columella* sagt/ sie sollen nidrig vnd nicht weit/sondern lang sein/das sie den Winter fein warm sein/ vnd die jungen oder tragenden nicht zu sehr gedrückt / vnd beleidigt werden. Er wil auch das die Schaffstelle gegen mittage stehen sollen. Denn ob gleich das Schaffvieh wol bekleidet ist/ vnd gute warme Peltze an hat / so kans doch vbel kelt vnd hitz vertragen.

Ich hab sonsten gesehen/das gemeiniglich die Schaffstelle also gebawet sind: das sie einen Thorweg gegen morgen/vnd den andern gegen abent gehabt haben: Etliche bawen sie also/das sie gegen morgen vnd mittage thorwege haben / das sie allezeit gelegene lufft zu jnen können kommen lassen.

Man mus sich auch befleissen/das das Erdreich/darauff sie in den Stellen stehn/fein scheiß vnd vnter sich hange/ das man die Stelle leichtlich auskeren/ vnd fein rein halten kan/das die *Vrina* drinnen nicht stehen bleibe. Denn dadurch werden jnen beides die klawen an den Füssen / vnd die Wolle verdorben. Damit es aber im Stall nicht naß sey/so thut man allezeit die Stelle mit streh oder andern dürren gestrewe bestrewen / das die tragenden Schafe desto reiner vnd weicher liegen vnd ruhen können. Denn je reiner sie liegen vnd ruhen / je besser sie darnach weiden vnd zunemen.

Item/ man mus auch im Stall sönderliche abgehegete Hürten oder behelfnis haben / darein man die geberenden vnd krancken thun vnd vor den andern Schafen bewaren kan/*Constant. lib. 18. cap. 2.*

Das XXIV. Capitel.

Von den Schafen die man vor den Dörffern oder Stedten heraussen auff dem flachen freyen Felde helt.

Bis hieher ist von den Schafen gesagt worden / die man allezeit in den Forbergen vnd Schefereien helt/ vnd die alle tage widerumb zu hau se kommen: Nu müssen wir auch von denen sagen/ die man draussen auff dem Felde in die Hürtē schlecht. Deñ an etlichen örtern helt man

 die

Die Schafe ausserhalb der Forberge vnd Dörffer in den förssten vnd flachen Feldern/vnd beschleust sie mit Hürten. Da führen die Hirten jre geflechtene hürten oder netze mit sich/vnd andere sachen/die sie darzu benötiget sein/ wie vor zeiten die Römer thaten / als auch *Virgilius* in seinen *Georgicis* gedencket/ darmit vmbgeben sie die Schaff auff dem Felde/ vnd haben jre Hunde an allen ecken / die sie bewachen / die Schefer aber sind ἁμαξόβιοι haben jhre Heuslein auff einer Karre mit zweyen Redern /darinnen liegen sie des nachts vnd schlaffen vnd ruhen bey jrer Herde. Die Griechen halten jhre lieber in den Stellen denn auff dem Felde/vmb der Wolle willen / welche in den Stellen besser denn auff dem Felde bleiben sol. Besihe das 34. cap. dieses Buchs.

Das XXV. Capitel.

Von der Schafschere.

Plinius schreibet/ *lib. 8. cap.* 48. das man die Schafe nicht vberall schere/ sondern man reisse jnen an etlichen örtern die Wolle nur aus / das mus dem armen Thier sehr wehe thun/vnd müssen die Leute/so mit jren Schafen so Tyrannisch vmbgehen / gar grobe Leute sein/ denn es heist / *Boni Pastoris est, tondere pecus, non deglubere*, man sol den Schafen die Wolle mit der Scheren abnemen/vnd sie nicht gantz vnd gar zureissen. Man kan aber aus den vmbstenden der Historien im alten Testament vernemen / das die reichen sich des Schaffviehes im alten Testament sehr beflissen/vnd beim Schafscheren gute *collationes* müssen gehalten haben/als *1. Sam.* 25. *2. Sam. 13* vnd in anderen örtern mehr. Wie denn auch die Heiden vnd sonderlich die Griechen gethan haben/ vnd noch heute zu tage thun.

Die zeit aber/wenn man die Schafe scheren sol/ mus man von den Landsassen eines jedern orts lernen / denn es ist nicht vberall einerley lufft / einerley vieh/einerley hütung vnd einerley Wolle. Man mus die lufft in acht haben / das die nicht zu kalt oder zu warm sey. Denn die hitze kan jhnen schaden/ wenn sie die Wolle behalten / so kan jnen auch die kelt schaden/ wenn jnen die Wolle zu zeitlich abgenommen ist.

An etlichen örtern pflegt man sie zweymal zu scheren/nemlich im anfang des *Maji* vnd im ende des *Aprilis*, wenn die lufft nicht zu kalt oder zu warm ist: Dis nennet man die erste schar. Die ander geschicht im anfang des *Septembris.*

Wel-

Welche aber jre Schafe nur ein mal im Jar zu scheren pflegen/die thuns vmb die zeit/ wenn das *Solstitium æstivum* eintrit / wenn die Sonne in Krebs kompt/zur selbigen zeit pflegen auch die jenigen/die jhre Schafe das Jar durch zwey mal pflegen zu scheren / den jungen Lemmern die Wolle mit abzunemen. Man mus mit der Schaffschere sonderlich achtung auff das Wetter geben: Denn wenn nach der Schaffschere eine kalte zeit einfiele / so würde es den schafen trefflich schaden / denn sie erfrieren leichtlich. Bey vns nimmet man jhnen die Wolle vngefehrlich vor Pfingsten ab. Wo grosse Forberge der Fürsten vnd reichen Edelleute sein/da sol allezeit der Amptman in beysein des Schefers/die Mülcke vnnd güsten Schaf / auch die Hammel / Jhärlinge vnd Lemmer/ jede sonderlich mit fleiß auff die Scherebanck zehlen/ vnd wenn sie wider abgeschnitten sein/wider darvon zehlen/damit zu sehen/ ob sie auch alle geschoren sein. Denn sonsten wenn man sie nicht zehlet/so geschicht dieser betrug/das der Schefer zur zeit der abschneidung etliche der Herrn beste bewollete Hammel daheimen selbst lesset abschneiden/ vnnd veruntrewet also dem Herrn die Wolle/wie sich s denn wol zutreget/ hab es auch offt erfahren/das die Schefer / wie berürt/ etliche der Herrn Schaf vnd Hammel daheimen behalten / dieselben mit jhren Schafen abschneiden/vnd die Wolle dauon behalten / vnnd die Hammel nachmals wider einstellen. Da nu einem Amptman ein solcher betrug von den Schefern begegnet/ so sol er jhm so viel Schaf / als abgeschnitten / nemen: Oder aber/ wer jhn begnaden wolte/ dem Schefer / so viel er veruntrewet/ widerumb nemen.

Wenn man sie scheren wil / so mus man sie drey tage zuuor durch ein fliessend wasser jagen/vnd darinnen schwemmen/ das die Wolle fein weis vnd rein wird.

Man mus auch achtung auff die Leute geben/die jhnen die Wolle abnemen/das sie jnen nicht auch stück vom fell mit wegschneiden/wie denn bisweilen aus vnuorsichtigkeit geschicht. Wenn es aber geschicht/ mus man jhnen den schaden mit weichem Pech schmieren.

Wenn jhnen die Wolle abgenommen ist/mus man sie nicht weit von hause treiben / das sie nicht zu sehr erkalten. Denn wenn sie ein wenig zu sehr erkalten/so sterben sie. Die Schefer sind bisweilen böse buben/vnd wenn sie jhren Herren/der offtmalen den Schefern gerne zeitlich in die Wolle were / eine kniererey schüldig sein/ so lassen sie jhren Schafen die Wolle/vnnd treiben in die felt weit von hause/lassen des Herrn beschorne Schaf erkalten/vnd bringen jhn also in schaden/vnd vmb seine Schafe.

In der Schaffschere müssen Herrn und Frawen jmmer darbey sein/ und fleissig zusehen/denn die Schefer werffen bisweilen viel von des Herren wolle zu jhrer / die sie jhren Schafen abgenommen. Drumb lasse man sie jhre Schafe erst bescheren/darnach beschere der Herr seine allein/oder zele jhnen seine Schafe zu *Pallad.* im *Majo capite 8. Constantin. lib. 15. cap. 8. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 70.*

Das XXVI Capitel.

Von der Wolle.

Es ist ein grosser unterscheid zwischen der Wolle / denn wie ein Land jmmer zartere Hütung und Weide hat/ also haben auch die Schaffe der örter zartere und weichere wolle. Vorzeiten haben die Alten von der Apulischen wolle zum meisten gehalten/und von der Italianischen wolle/die sie von Griechischen Schafen abgenommen / zum dritten von der Milesischen. Die edelste Wolle ist bey jnen gewesen/ die man zu Tarent und *Canisio* gewonnen hat/ und zu *Laodicea in Asia.* Wir halten jtzo zum meisten von der Englischen Wolle unnd von Englischem Gewande. Es schreibet *Aristoteles lib. 9. animalium,* das die Wolle und Felle und die Kleider/die man von denen Schafen zeuget / die der Wolff auffgefressen hat / viel mehr Leuse kriegen / denn anderer Thier/ die der Wolff auch zurissen und auffgefressen hat/ denn also lauten seine wort/ τῶν λυκοβρώτων προβάτων τὰ κώδαλα, καὶ τὰ ἔρι, καὶ τὰ ἐξ αὐτῶν ἱμάτια φθειρωδέστερα γίνεται, πολὺ μᾶλλον τῶν ἄλλων, *ovium quas lupus comederit pelles & lanæ, & vestimenta ex eis facta, multò aptiora sunt ad pediculos procreandos, quam aliorum animalium.* Wil man sie aber vorm Wolff sicher haben/ so sol man dem Leidhammel das kraut *Syllam* an den Hals binden/ wie etliche schreiben.

Hier mus ich auch die armen Tuchmacher warnen/ das sie im Wolkauff gute achtung auff die Wolle und Secke geben/ob die feucht oder trucken sey/und ob sie nicht oben auff gute/ und in der mitten oder unden böse Wolle versteckt haben. Denn sie bringen die Wolle sampt den Wollsecken gerne bald in die Keller/ das sie feucht werden/ unnd darnach desto mehr wegen. Besihe von der Wolle weiter den *Varronem lib. 2. cap. 11. de re Rustica.*

Das XXVII Capitel.

Vom Schafe mesten.

Wenn

WEnn die Schaf die Stoppeln belauffen / so werden sie recht fett vnd gut/ sonsten aber pflegt man sie auch mit Haber vnd Brot zu mesten. Die Schlechteer geben jnen Hexel/Sele oder Treber/Schrot vnd Haber :, Sonsten mesten sie sich selbst in den stoppeln/wie zuuor angezei-

Wenn die Schlechter Hammel mesten / so geben sie jnen feinen klein geschnittenen Gersten Hexel/vnd mengen jnen see oder treber/die sie zuuor zwischen den henden fein klein reiben / das der Hexel fein feucht dauon wird/drunder/das essen sie gerne / vnd werden dauon bald fett. Wil man jnen ein wenig Kleien auch mit drunder mengen/so ists so viel desto besser / vnnd werden auch desto ehe fett. Besihe drunden im 88. capitel dieses buchs.

Das XXVIII. Capitel.

Wie mans machen sol/wenn ein Schaff zu tode kömmet/ das man von den Schefern nicht betrogen werde.

WEnn ein Schaf stirbet/ oder der Wolff todt beist/ oder sonsten vmbkommet/sol der Schefer von stund an das Fell abziehen/vnnd dasselbe gegen Hofe dem Amptmanne oder Junckern bringen/ vnd einem jedern ein Ohr abschneiden/ die sol man an eine schnure hengen/vnd an den Kerbholtz schneiden/vnd dem Schefer das Fell wider geben/das ers bis zur zeit der rechnung auffhebe / vnd dann ein jedes Fell wider bringe/vnd gegen den abgeschnittenen Ohren gehalten werden.

Das XXIX. Capitel.

Wie man an den Fellen / wenn sie der Schefer bringet/ erkennen sol/ob das Schaf gestorben oder geschlachtet sey.

MAn sehe bald darnach/ob es innewendig auch viel rothe adern hat/hats dieselbigen/so ists geschlachtet. Ists aber bleich vnd weis/ so ists gestorben. Darauff sol man gute achtung geben/ denn sonst die Schefer mannich schaf fressen/ vnd sprechen darnach/es sey gestorben/deme kan man durch dieses / wie gemeldet vorkomen.

Wenn aus einer Schefercy gegen Hofe / oder sonsten dem Herrn in die Wirtschafft/alte Schafe oder Lemmer vberantwortet / geschlachtet/ oder sonst verkaufft werden/so sol man solches alles auff ein Kerbholtz schneiden / vnnd sol der Schafmeister einen/vnd der Schreiber oder Amptman den andern behalte.

Die Rechenschafft nimpt man darnach von den Schefern auff Michaelis vnd wenn sie ausgewintert/auff Walpurgis.

Das XXX. Capitel.

Wie man spüren kan/vnd mercken sol/ob mit den jungen Lemmern betrieglich gehandelt werde.

Vff den tag Walpurgis oder Philippi Jacobi / setzt man gemeinigli den meisten theil der jungen Lemmer abe / lest als balde denselben tag d Schafe widerumb zu milch einer gehen / da zelt man alle gühste vn mülcke schafe/auch die seugenden/desgleichen die abgesetzten/vnd noc saugenden Lemmer vnd Hammel/ jede sonderlich. In gleichem sol werden d Schafmeisters vnd der Knechte gühste vnd seugende Schaf/die abgesetzte vn noch saugende Lemmer / geholet/vnd wird mit jnen gerechnet. Da sollen d Amptleute fleissig achtung drauff haben / wie viel die Herrn/ vnnd wie viel d Knechte lebendige Lemmer haben. Denn es pflegen die Schefer mit den Le mern grossen betrug zubrauchen / vnnd befindet sich offte/ das die Schefer v jhren wenigen Schafen mehr lebendige Lemmer haben / denn die Herren v vielen.

Es geschicht aber solcher betrug auff diese weise/ wenn jnen jhre Lemm sterben/oder sonsten nicht tüglich sein/nemen sie der Herrn Lemmer an der selbi stat/ sagen als denn / es sind der Herren Lemmer sehrer gestorben / als jre. W aber das Schaf die art an sich hat / das es kein frembde Lamb gerne annimp hab ich von einem alten Schafmeister oder Schefer gehöret/ das sie/wenn jn ein Lamb stirbet / das Fell nemen / vnnd bestreichen der Herren Lemmer eins welches sie haben wollen / mit dem Fell / weil es blutig vnd noch naß ist Sa te auch / das etliche das Fell von einem todten Lamb/ einem guten der Herr Lemmer vmb die Leibe binden / vnd setzens zu jhrer Schafen alleine / la sens eine nacht bey jhnen/ so rüche das Schaf das Fell an / vnnd meinet es s sein Lamb/vnd neme es also an/vnd seugets.

Etliche lassen zwene Hunde/ auff jeglicher seiten einen zu dem Lamn gehen/wenn es das Schaf sihet / leufft es zu/ wil es vertheidigen/ nimpt es an vnd seugets.

Es geschicht gemeiniglich alle jare die zeit / wenn man die Lemmer z let / das den Knechten nach anzahl jhrer Schafe wenig Lemmer mangeln vnnd dem Herren viel gestorben sein sollen. Drumb solte der Amptman d

fel

n auffsehen sparen/vnd da sichs also befindt / mit jnen solches betruges halben
en.

Es sollen auch vornemlich des Herren Schafe/so vber Winter trechtig ge-
sen/ eingezehlet werden/ vnd achtung darauff gegeben werden / ob auch von
em trechtigen Schafe ein Lamb verhanden. Denn der Schafmeister schül-
,von jedem trechtigen Schaf ein Lamb zu vberliefern : oder aber zur zeit der
hnung die verstorbenen mit den Schmoschen zuberechnen : vnd so bald ein
es Lamb jung wird / sols der Schefer mit des Herrn merckzeichen / als die
hren halb wegschneiden/zeichnen. Aus diesem zelen kan sich der Amptman
ch erkündigen/wie viel er vber Sommer mülcke Schaffe haben wird.

Das XXXI. Capitel.

Wenn/ vnd wie man mit den Schefern rechnen sol.

ES wird des jahres zweymal mit den Schefern gerechnet / als auff Walpurgis vnd Michaelis/vnd auff die angezeigten tagzeiten / pfleget man mit den Schefern folgender gestalt zu rechnen.

Erstlich zehlet man alle mülcke vnd gühste Schafe/ alte Hammel/ eynjerige Hammel/vnd zweyjerige Hammel / die jerige Hammel vnd Zie-
n / Item/ die Lemmer / so alsbald abgesetzt/ vnd auch die/so noch beim soge
eiben / vnnd die Schafe / so auff Michaelis verschienen / im vorrath ge-
ieben/sollen angeleget/vnd alsdenn was gestorben / geschlachtet oder sonsten
mbkommen/von der Summa abgezogen werden/ so kan man balde sehen / ob
e jtzgehaltene Schafe/ jede nach jrer art behalten.

Die jungen Lemmer kommen erst auff Walpurgis in den vorrath/vnd auff
Michaelis darnach in die rechnung/auff das mit dem vorrath/so nechst verschie-
en Michaelis geblieben/vberein treffe. Mangelt aber etwas dran / so mus es
er Schefer widerumb erstatten vnd erlegen.

Das XXXII. Capitel.

Wie man an den Fellen/damit der Schefer die verstorbene Schaf berechnet/ erkennen kan/ob das Ohrenmal bey des Schafes leben gemacht/ oder in das blosse Fell nur geschnitten sey.

DAs sol man daran erkennen/wenn der schnit vnd zeichen eben an den Ohren rauch/ mit haren vmbwachsen vnd mit einer alten dicken haut bedeckt ist/ so ist bey des Schafes leben eingeschnitten. Wo es aber oben auff dem schnitte vnbeharet / oder vnbewachsen vnd blos zusammen gekrumpffen ist/so ists gewislich betrieglich damit gehandelt. Denn es pflegen die Schefer des Herrn Hammel vnd Schafe zu fressen oder sonsten zuverpartieren/ vnd sagen darnach sie sind gestorben. Dieweil sie aber mit den Fellen beweisen müssen/nemen sie ein fell/das von jren langgestorbenen Schafen ist/vnd schneiden des Herrn merckzeichen darein / vermeinen man sol jnen nicht achtung drauff geben. Diesem betrug kan man wie gemelt vorkommen.

Zu deme ist auch nötig das der Schreiber die Ohren / so er zuuor vom fell geschnitten/ dargegen halte / vnd sehe/ob sie auch vbereın tragen / auch an den fellen achtung habe/ ob sie alle mit diesem des Herrn gemercke gezeichnet sein. Damit aber des Herrn Schafe/Kühe vnd Schweine deutlich gezeichnet / das die zeichen nicht gefelscht oder zu verendern sein / schneidet man einem jeden / weil es noch jung ist/beide ohren ab.

Es borgen auch die Schefer bisweilen felle von andern/ vnd können die zeichen der Herren fein artig hinein bringen / das ist ein grosser betrug.

Das XXXIII. Capitel.

Vom Saltz.

Wie es mit dem Saltz in den Schefereien gehalten wird.

IN diesen Landen wird den Schafen kein/ oder ja nicht viel Saltz gegeben/sondern nur an den örtern/da feuchte sawre vnd harte weide stehet/ da gibt man jnen jmmer vber den andern vnd dritten Tag Saltz für. Aber da gute süsse Weide ist/hübsche leiten/grüne Enger vnd feine Püsche/ die mit guter weide vnterwachsen sein/ da bedarff man des Saltzes nicht, man gebe es jnen denn sonsten zur lust/vnd vmb der gesundheit willen / oder zur *praeseruation*, das sie nicht so leicht aufflössig würden.

Das XXXIV. Capittel.

Wenn die Schafe in die Hürten geschlagen werden.

Wiewo

Wiewol ich droben im 24. Capitel hieruon etwas gesagt / so mus ich doch hier / hieruon ferner etwas berichten/ wie wir al hier in diesen Landen vnsere Schafe in die Hürten schlahen. Als nemlich 14. tage vor Ostern/wenns wetter darnach ist/schlegt man die Hammel vnd gelte Schafe in die Hürten / vnd leit mit jhnen zu Felde/ vnd die mülcke Schafe mit den Lemmern/ wenn die abgesatzt werden / werden sie nach Walpurgis auch in die Hürten geschlagen/vnd stehen in den Hürten/ oder liegen zu Felde bis auff Martini/ oder 14. tage oder drey wochen darnach / nach dem es warm vnd gut wetter ist.

Das XXXV. Capitel.

Von der Pacht.

Alhier bey vns geben etliche Scheffer von einem Schafe oder von einem jedern Heupt das mülcke ist/funffzehen Kese vnd ein nössel Butter. Sie gebens aber von jhren selbst eigenen Schafen/vnd der Knecht Schafe eben so wol als von des Herrn. Besihe auch droben das 15. Cap. dieses Buchs. Vnd wird solche Scheferpacht gegeben von Walpurgis bis auff Michaelis. Die Ammen aber vnd seugenden/dauon die Lemmer gestorben/werden zwo vor eine gerechnet/ denn derer Schaff werden zwey vor eins verpachtet.

Etliche geben nur fünff silberne groschen von einem Schafe von Walpurgis bis auff Michaelis vor Butter/ Kese/ Milch/ von jren eigenen vnd der Knechte Schafe eben so wol als von des Herrn. Denn der Herr füttert sie eben so wol als seine/vnd setzt mit dem Scheffer vmb das fünffte Schaf/ wenn der Herr 4. Schafe hat / so nimpt/der Schefer das fünffte / wenn der Herr vier thaler oder Pfennige nimpt/so nimpt der Schefer den fünfften. Was abgehet / da gehet dem Schefer auch der fünffte theil ab. Den Lemmern vnd Schafen gibt der Schefer auch den fünfften theil Haber vnd Saltz vnd von den fellen. Das Hew vnd Stroh gibt der Herr alleine/auff hundert Schaf zehn fuder Hew/ Item/das Stroh/da geben etliche ein genandtes/ etliche aber nicht. Man mus aber achtung drauff geben/das sie nicht zu viel nemen. Wenn die ähren die Schafe abgefressen haben / mus der Schefer die örther oder das hinterstellige stroh wider auffbinden vnd zu hauffe legen / das man in der noth dauon einzustrewen hat. Besihe das 34. cap. dieses Buchs.

Das XXXVI. Capitel.

Wie man viel vnd gesunde Schaf haben vnd behalten sol.

Wiltu viel / vnd gute gesunde Schaf haben vnd behalten / so backe Holunderbeeren / wenn sie reiff sein / vnd behalte sie durchs gantze jar / zureibe sie denn im saltz / vnd gib sie den Schafen zu essen / vnd zu lecken.

Das saltz ist auch den Schaffen ein köstlich gut recept vnd *praeservativum* vor viel schedliche kranckheiten: vnd ob ich wol zuuor gemeldet / das wir hier in vnsern Landen den Schafen nicht viel saltz geben / so kans doch auch nichts schaden / das man jnen zu zeiten auch ein wenig zu lecken gibt.

Es sol auch ein Hauswirth / der viel Schaffe halten wil / viel Wermut des Sommers durch in vorrath eintragen / vnd mit vleis aufftreugen lassen / das mans den Schafen bisweilen auch zu lecken gibt / das behelt sie bey gesundem leibe / vnd bewaret sie nehst Gott / vor vielen kranckheiten / vnd ist jnen sehr nützlich.

Oder nim Wacholderbeer / zerstosse sie klein / strewe sie vnter den Habern vnd saltz / so essen sie die Beer fein mit dem Habern vnd saltz hinein / ob sie sie gleich sonsten nicht essen mögen / das sol man jnen jerlich drey oder viermal eingeben. *Columel. lib. 7. cap. 5.*

Das XXXVII. Capitel.

Wenn ein Schaf aufflösig wird.

Wir müssen auch ein wenig von der Schaffartzuey sagen / denn wie ein gut vieh das Schaffvieh ist / so leichtlich wirds auch kranck vnd stirbet weg / wenn mans nicht in guter acht hat. Denn es heist / *Morbida facta pecus totum corrumpit ovile*, ein einiges kranckes Schaff kan wol einen gantzen stall vol verderben.

Wenn dir ein Schaff aufflösig wird / so gib im nur balde saltz mit grüner Wermut vermischt zu lecken oder zu essen / vnd schneid jm in die Ohren. Von etlichen kranckheiten der Schafe liese *Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 73.*

Das XXXVIII. Capitel.

Wenn ein Schaf plötzlich kranck wird.

Wenn

WEnn ein Schaf gar vnuorsehens vnd plötzlich kranck wird / so schlahen jhnen die Schefer vnter den augen eine Ader/ die trücken sie nur mit einem Messer auff / wie denn den Schefern wol wissentlich / davon werden sie balde wider gesund/vnd wird manchem Schaf damit sein leben gerettet.

Das XXXIX. Capitel.

Wenn ein Schaf geschwillet.

WEnn ein Schaf geschwillet/so ists eine anzeigung/das es gifft bey sich hat/welches sie leichtlich von der Weide/vnnd sonsten im Futter bekommen können. ℞ So gib jhm nur Tyriac auff eine schnitte Brod geschmieret/ein/so wird es bald widerumb besser mit jm werden/ dis widerfert offt andern Viehe auch/das kan man gleicher weise curiren. Drumb sol ein guter Wirth allezeit Tyriac im Hause vor sich vnd sein Vieh haben.

Das XL. Capitel.

Das einem die Schafe allezeit frisch vnd gesund bleiben.

WIltu das dir deine Schaf nicht leichtlich sterben sollen / so nim Rüberettich / weisse Flachsaschen/ Hünermist/vnd Saltz/ menges vntereinander/ vnd gibs den Schafen zu essen. Wils etwan ein Schaf nicht essen / so las nicht ab/sondern gibs jhme so lange vor/bis es isset. Dis sol man jnen geben vor Martini/oder acht tage hernach : Etliche sagen/ man sols jnen vmb S. Mattheus tag / acht tage zuuor oder hernach geben.

Das XLI. Capitel.

Wie mans machen sol das einem die Schaf nicht leichtlich kranck werden.

NIm Wackolderbeer/ *baccas juniperi*, zerstosse sie fein klein / strewe sie auff den Haber / vnnd schütte darnach Saltz drauff / mische es wol durcheinander / vnd gibs jhnen also jm Jahr drey oder viermal. Denn ob sie gleich die Wacholderbeer nicht gerne essen/ so machet doch das Saltz vnd der Haber/ das sie sie endlich essen.

Das

Das XLII. Capitel.

Für den Rauden oder Schurff eine gute Salbe.

Nim Wintergrün / Römischen Eibisch / vnd Alandwurtzel / seude das alles mit Wasser in einem Kessel / thue Hünermist darzu / vnd las es zwen drey tagen vnd nachten stehen / seige es durch ein tuch. Darnach nim Queckfilber / vnd tödte das mit altem schmehr in einem Becken Darzu nim alt schmehr vnnd pech nach anzal der Schafe / grawen Schwefel vnd weisse aschen vnnd Kupfferwasser / jeglichs so viel du wilt / oder ein jglichs ein halb pfund / vnd zusammen klein gestossen / vnd in einen Kessel gethan / vnnd wol durcheinander gerüret / las es auffsieden / geus es darnach aus in ein Faß / vnd wo das Schaf reudig ist / da theile die Wolle fein von einander / vnd schmiere es darauff. Das ist eine gute schmiersalbe. Besihe *Cato: de re rust. cap. 96.*

Es bekommen aber die Schaff den schurff von den kalten Platzregen vnnd frostigen wetter / das balde drauff kömpt / wie *Virgilius* sagt / oder wenn man jnen den Sommerschweis nicht abspület / oder wenn man jnen die Wolle abgenommen / vnd sie darnach balde in Wald oder ander dörnicht gestreuchichte treiben / vnd sie von denselben geritzt oder verletzt werden / oder wenn man sie in einen Stall bringet / darinnen Pferde / Maulesel oder andere Esel gestanden sein. Sonderlich aber wenn sie zu wenig zu essen haben: denn dauon werden sie mager / vnd wenn sie mager sein / so werden sie auch leichtlich reudig.

Das sie aber reudig werden / vnnd den schurff haben / kan man an jhnen leichtlich mercken / wenn sie sich mit dem horn oder fusse kratzen / oder an den Wenden vnd Beumen reiben / vnd sich an demselben orth mit dem Maule natschen / vnd die Wolle auspflücken / so haben sie gewis den Rauden / oder werden jhn bald bekommen. Die Wolle ist auch an demselben ort gegen der andern gar röelicht. So bald man das an einem vermercket / sol man das balde ergreiffen / vnd jhnen die Wolle von einander thun / so wird man balde sehen / das jhnen die haut scharff ist / vnd es dieselbe bald jucket / wenn man jnen drauff greiffe.

Virgilius lest sich düncken / so bald mans innen wird / das sie reudig sein / so solle man jnen von stund an oben das geschwür oder den schurff mit einem Messer oder andern eisern *instrument* eröffnen / sonsten / sagt er / *alitur vitium vivitq; tegendo* / wirds jmmer erger vnnd erger damit. *Didymus* sagt / man solle sie mit Wein waschen / vnd mit Schwefelöhl bestreichen. Die gemeine Schefer tragen allezeit weich pech bey sich / damit bestreichen sie die stelle / die jhnen des schurffs halben verdechtig ist.

Wenn dir ein Schaf oder zwey anbricht vnnd reudig wird/das man sie schmieren mus/ so verkeuffe sie ja von stunden an alle miteinander. Denn es ist ein trefflich anfellig ding/ wie man sagt/ *Morbida facta pecus totum corrumpit ovile*, ein reudig Schaf macht die andern alle reudig. Du schmierest dich dannt wie du wilt/ so sterben sie dir doch auswerts im Frůling nach dem Winter alle zumal. Wenn die reudigkeit in einen Stall kömpt/ so mus man alle schaf im gantzen Dorff weg thun vnd weg bringen. Denn es ist ein sehr böse schedlich ding.

Jedoch kan sichs auch wol zutragen/ wenn nasse Sommer vnd Herbste ein/ das sie von der nasse weide vnrein am Leibe werden/ vnnd im Herbst kranck werden vnd sterben. Aber man gebe jnen als denn nur viel Saltz zu lecken/ das bringet sie bald wider zu recht/ Denn Saltz ist jhre beste artzney.

Item/ weilen denn ja den Rauden wehren vnd vertreiben/ damit er nicht zu weit einreisse/ vnd die andere Schaf alle auch reudig mache vnnd beschmeisse/ so nim Laub zwischen Wagenschmehr/ vnnd koche einen Brey von Rückenem Meel/ vnd thue fettes von einer Schweinsfleisse drein/ vnd schütte den Brey in einen Topff voll schmehr/ vnnd menge es wol durcheinander/ vnnd schmiere die Schaff damit/ so es noch/ vnd die Schaf reudig sind/ so vergehet sie der Raude/ vnd werden fein wider reine. Besihe weiter das 53. Cap. dieses Buchs.

Das XLIII. Capitel.

Wenn die Schaf schnell niderfallen vnd sterben.

Biswellen ersticken die Schaf in irem eigenen blut/ fallen plötzlich nider vnd sterben/ wenn sie gleich fein leibig/ fett/ vnd sonsten gar nichts kranck sein. Da neme man nur Schellkraut/ das an den zeunen wechst/ blůhet gelbe/ vnd wenn mans abbricht/ so hats rothe Milch/ das dörre man/ zerstampffe es/ vnnd gebs jhnen im Saltz zulecken/ so ist jhnen wol rath/ Es mus aber balde in der erst geschehen.

Das XLIV. Capitel.

Wenn die Schaf zittern vnd pleken.

Wenn die Schaff im Stall stehen/ zittern vnd pleken/ vmbher lauffen vnd nicht fressen wollen/ so ist jhnen eine bůberey geschehen. Denn böse Buben pflegen einen Wolffsschwantz oder sonsten etwas vom

Wolff/ den koth oder dreck / oder was es sonsten ist / im Stall zuvergraben / darüber werden die Schafe so erschrocken / das sie weder essen noch ruhen können/sondern sie lauffen im Stall hin vnd wider / als wenn sie toll weren/schreien vnd zittern/ vnd dencken nichts anders denn jhr Feind sey verhanden/ vnnd hören nicht ehe auff/ bis es wider hinweg genommen wird. Mit diesem betrug verdienen bisweilen die Ziegeuner vnd andere vmbleuffer viel geldes / wenn sie einem armen Viehe diese büberey thun / vnnd benemens jhnen hernach wider. Denn ein Wolff ist gar ein schedlich Thier / nicht allein den Schafen/sondern auch den Pferden. Wenn ein Pferd den Wolffstappen oder Fußtritten nachfolget/ so werden sie im reiten leichtlich gedruckt/oder werden sonsten an der haut anbrüchig. Vnd wenn die Wagenpferde einen Wolffstritt oder Versen zertreten/so bleiben sie stille stehen/das man sie mit gewalt mus fort treiben.

Das XLV. Capitel.

Vom kröppen oder kadern der Schafe.

WEnn sie kröpffen / so bekommen sie gar eine dicke geschwulst vnter dem Halse / bisweilen wie ein Gansey gros / das ist voller Wasser/ vnnd kömpt von der Lung vnd Leber / wenn die viel Wasser haben / so verfaulen sie/vñ werden verschlemmet. Das kriegen sie/wens viel schlaget vnd regnet/ vnnd sie in die nasse Weide kommen / so bekommen sie solche schwellen. Aber man mus sie jnen mit einem Pfriemen auffstechen vnd austrücken. Etliche hilffts/ etliche aber nicht.

Das XLVI. Capitel.

Vor den Anbruch.

MAche kuchen von Leinöhl / alten schmer/ Pech/newem Wachse/vnnd Bohnenmehle / diese stück zusammen gemacht/sein gut dafür/man frage nur die Schefer / vor solche kranckheiten / die werden einen wol weiter berichten.

Wenn man die Schaf in einen stal thut/darinnen Esel oder Maulthier gestanden/da werden sie gerne anbrüchig vnd reudig.

Das XLVII. Capitel.

Vom Rotz oder Schnödigkeit der Schafe.

NJm Alantwurtzel/schneide die in scheibichen/dörre sie in einem Backofen/ mache es zu pulverisichts vnd siebe es/thue auch saltz darzu/eines so viel als des andern/vnd las sie das lecken/es hilfft vnd ist bewert.

Oder nim Ochsenzungen wurtzel/one das kraut/schneide die klein/dörre sie auch in einem Backofen/ stosse sie denn zu pulver/vnd siebe es/ gibs den Schafen mit saltz zu essen.

Das XLVIII. Capitel.

Wenn die Schaf blut pissen.

WEnn die Schaff blut seichen/so stosse Kümmel zu pulver / vnd menge es vnter das saltz/vnd gibs jnen zu lecken oder zu essen / so vergehet sie es balde wider. Oder brauch Blutkraut / wie zuvor vom andern vieh auch ist gesagt worden.

Vor das bluten der Schafe sol man den Samen nemen von den jungen vnd rothen Ochsenzungen/vnd sols allen Schafen vnter das saltz geben/ sie sein jung oder alt.

Das XLIX. Capitel.

Wenn die Schaff im Herbst an den Lebern faulen vnd viel husten.

NJm drey oder vier Lebern/nach dem der Schafe viel sein/vnd dörre sie in einem Backofen/ stos sie klein vnnd siebe sie / Nim darnach einen halben scheffel Maltz oder weniger / las das fein klein mahlen / vnd nim auch so viel Holunderbeeren/drucke den safft draus ins Maltz/vnd knete das wie einen Teig/ vnd mache küchlein davon. Stosse sie denn zu pulver / vnd gib dasselbe den Schafen im Saltz zu essen oder zu lecken. Man kan jtzo berürte kuchen ein gantz Jar behalten/vnd sind auch gut vor den Husten der Schafe.

Das L. Capitel.

Wenn die Schaf die Egeln haben.

SO nim *capita papaveris* Mohnheupter/ brenne sie zu pulver/siebe sie durch ein klein Sieb / vnd menge es jnen vnter das saltz / vnd gib es jnen zu essen oder zu lecken/es hilfft vnd ist bewert.

Oder gib jnen Reinfarren vnd Schießbeerenholtz / das sol darunter gestossen/ vnd vnter das saltz gemenget werden.

Das LI. Capitel.

Wenn sich die Schaf oder Lemmer nach Ostern von der newen Weide verunreinigen / oder sie die Spuhlwürme beissen.

Nim junge Eichene sprößlinge/ die von einem jar sein / dörre die in einem Backofen / stosse sie zu puluer vnd siebe sie/ vnd nim denn das kleinest puluer vnd Zungwurtzel(Lauff wend sich Zebenick genandt/ das kraut wechst in den Wiesen/hat drey bletter) dörre das auch zu puluer/ siebe es/ vnd gibs den Schafen mit Saltz zu essen/ es ist auch bewert/vnd hilfft nechst Gott.

Dis recept habe ich Anno 1584. einem guten Manne mitgetheilet / dem seine Schaf bald nach Ostern schnel vber sich springen vnd bald darnieder fielen vnd storben / das holff sie gar wol vnd brachte sie fein wider zu recht.

Das LII. Capitel.

Von Tollen Schafen.

Es pflegen etliche Schafe gerne Toll zu werden/ die sind darbey zuerkennen/ sie gehen vmbgetrehet in einem ring herumb / vnd fallen darnach darnieder/denen ist kein rath zu schaffen: Denn es pflegen jnen endlich die köpffe auszubrechen vnd zu schweren / wo das geschicht / so werden sie wider gesund. Wo aber nicht/ so sollen sie vor die Hunde geworffen werden. Doch wenn man sie balde im anfang / wenn man die kranckheit an jnen mercket/ schlachtet/das Heupt vnd die Füsse weg wirfft / so mag man das fleisch mit dem Gesinde wol verspeisen/denen schadets nicht.

Das LIII. Capitel.

Von den Schafen / die man Treber nennet.

Die tügen gar zu nichts / weder zur Milch noch zum Lemmer zihn/ noch zu schlachten/ vnd können also erkandt werden. Sie gehen für vnd für/reiben sich an steine stöck vnd Höltzer / vnd ist jnen nicht zu helffen / Haut vnd Haar ist böse/ vnd so man sie vmbbringet / erbet diese beseuche alsbald an ein ander Schaf. Es pfleget in einer Herde Schafe nicht vber eins zu sein/oder selten zwey.

Wie sol man aber mit solchen Schaffen gebaren / man lest die Schefer eine zeitlang zusehen / ob es besser werden wolte / wo nicht / so begreben sie der

Schäfer

Scheffer lebendig / oder wirfft sie in ein fliessend wasser / das es erseuft / so halten sie es dafür / diese seuche komme die andern nicht an / auch in drey oder mehr jahren nicht wider vnter die Schaffe.

Das LIV. Capitel.

Von Schebigkeit vnd Schurff der Schafe.

Wenn die Schaff vnrein vnd reudig werden / so henge erstlich einen Kessel mit Wasser vber das Fewer / darein etwan eine Tonne wasser gehet / thue alsdenn den Kessel gar voller des krauts / das die Scheffer dieses orts Kintz nennen / so viel man dessen ins Wasser bringen kan / las es also zwey stunden lang auffsieden.

Darnach nim ein stengel aus dem Kessel / vnd streuffe jn durch die finger: wenns gar recht gesotten ist / so streufft sich es immer bas vnd reiner abe / man mus es auch so lange sieden lassen / bis sich dieselbige rinde abstreuffet / wenn es nu gar gekochet ist / so thut man das kraut aus dem Kessel / vnd wirffts weg / denn die krafft schon alle draus ist / vnd lest das gekochte sohd im Kessel / vnd thut denn . loth Schwefel in das soth / das im Kessel ist / vnd lest es darinnen eine gute stunde mit einander sieden / bis es wol gar ist / so wird das soth fein gelbe / wie es gesafferet were / man mus auch stets darbey stehen / vnd mit einem stecken weren / das es nicht vberleuffe: Der Kessel bleibt fast halb vol / wenns ausgesotten ist / alsdenn füllet mans in eine Tonne die nur einen bodem vnten hat / das man oben heraus schöpffen kan. Wenn man denn etwas draus nemen wil / so sol mans erstlich in der Tonnen mit einem stecken vmbrüren / das der Schwefel nicht vnten am bodem liegen bleibet. Denn neme man kleine schüsselchen oder katzkenlein / vnd schepffe darein des gekochten sohdes / vñ an welchen örthern die Schafe Reudicht oder grindicht sein / vnd geust alsdenn desselben sohdes mit den känlein / so weit der Randen ist / ein wenig drauff / das heilet lehre / denn wir allhier die Schafe / so durchaus reudig gewesen / Gott lob damit errettet vnd erhalten haben. Wiewol die jentgen so sehr gering gewesen / zum theil gestorben / so sind doch der alten viel wider heil worden.

Ein anders. Nim Lungwurtzel / das kraut Kintz vnd Wermuth / dörre es vntereinander vnd stos es klein / thue es den Schaffen vnter das Saltz vnd menge es wol durcheinander / das ist ein gut *præservativum*, denn es bewaret die Schaf / nebst Gott / für den Randen vnd andern kranckheiten / vnd helt sie bey gesundem leibe / vnd ist jnen sehr nützlich.

 Nim /

Item/ so sich einer befürchtet/ das die Schaf den Grind bekommen möchten / so neme er nur grosse Omeissen / die man sonsten Roßomeissen heist / sampt jrem neste/ vnd schütte sie in einen nassen sack/ vnd thue sie in einen heissen Backofen/ darnach zerstosse vnd siebe sie / vnd gib sie den Schafen in salz zu essen.

Item/ Hirschwurtzel/ Holwurtzel/ vnd Alandwurtzel/ im Meien/ zwischen den zweyen Frawentagen gegraben/ gedörret/ gestossen vnd gesiebet/ vnd das pulver den Schafen zwischen zweien Frawentagen gegeben / ist jnen sehr gut/ denn sie bleiben dir fein frisch vnd reine. Besihe droben das 41. cap. dieses Buchs/ vnd *Constant. lib. 18. cap. 15.*

Das LV. Capitel.

Wenn die Schafe wollen Rotzig/ Schebicht oder Schorbicht werden.

Nim Ochsenzungenwurtzel / ohne das kraut / schneide sie klein / dörre sie im Backofen/ stos sie zu pulver/ vnd siebe sie/ gib darnach das pulver den Schafen im saltz zu lecken / wie zwar droben auch im 46. cap. dieses buchs gemeldet ist.

Das LVI. Capitel.

Vor die Pocken oder Blattern der Schafe.

In den Hundstagen pflegen auch die Schafe zu Pocken / das ist jnen ein treflich schedlich vnd anfellig ding / welches offtmalen machet/ das man die Schafe in einem gantzen Dorff mus wegbringen. Es sagen etliche Schefer es sey keine artzney wider die Pocken / man solle sie nur im Stalle warm halten/ so kommen sie desto ehe wider heraus / vnd sie werden jr desto ehe wider los/ man treibe sie nur alle mit einander / beides die gesunden vnd krancken/ im Schafstall hart in einander / das sie zu thur aneinander stehen/ gar gedrang / so erwarmen sie fein bey einander / vnd werden die krancken jhrer Pocken desto leichter los / fallen an die gesunden auch mit / vnd werden jr ein theil loß. Doch ists ein sorglich ding/ denn sie sterben gleichwol bisweilen im folgenden Winter weg.

Etliche nemen eines oder zwey oder drey Pockente Schafe/ darnach der Schafe viel oder wenig sein / binden inen die Füß zusammen / vnd brennen dieselbe lebendig in einem Backofen zu pulver. Es solte wol Lindenholtz dazu

t sein/ vmb des pulvers willen: So mans aber nicht bekommen oder haben / so neme man ander holtz / was man vor Holtz haben kan. Als denn stam- das pulver/vnnd siebe es durch/ vnnd nim ein kraut Attich genandt/ dörre nd stos es zu pulver vnd siebe es: Nim das kleineste pulver / vnnd Gersten- .tz/dasselbe mache zu Mehl/vnd siebe es auch. Nim denn den grünen Endten z/ dörre jn auch vnd mache jn zu pulver. Darnach nim Leinsaat/dasselbe e gantz drunder/ vnd Saltz/ welches auch gantz dürr vnd klein zu rieben sein dieser genandten stück nim eines so viel als des andern/meng es alles durch- nder / vnnd gibs den Schafen zu essen / dasselbe thue acht oder zehen tage beinander/dieweil sie es essen wollen. Hab auch gute achtung drauff / das n zweyen oder dreyen tagen nicht zum Wasser kommen. Es wird helffen/ pirt es.

Etliche nemen vier oder fünff Blatterige Schaf/halb lebendige vnd halb te/ pülvern die in einem Backofen / mit einem sack voller grossen ohmeisen/ geben solch pulver den Schafen vnter dem saltz mit zu essen/ so vergehet sie Kranckheit balde.

Etliche nemen ein vnrein Leinlacken/von einem vnreinem Menschen im rntal / vnnd brennens zu pulver / darnach so nemen sie auch das erste Po- ne Schaff/ das sie vnter der Herde finden / brennens auch zu pulver / vnnd ngen das vnter das saltz vnd gebens den Schafen.

Das LVII. Capitel.

Wenn die Schaf am Schelm sterben.

WEnn die Schaf am Schelm sterben/ denn also redet *Aureolus Theophrastus Paracelsus*/ der grosse Wunderman in natürlichen dingen/ so sol man sie curiren wie gemelter *Theophrastus* leret *lib. 3. de signis Zodiaci* / das die Schafe oder Ziegen nicht die Pestilentz bekommen *nflant. lib. 18. cap. 12.* vnd *13.*

Das LVIII. Capitel.

Eine artzney den Schafen vor allerley kranckheiten.

NJm gedörrte geschrotene Gerste/abgezflockte gedörrte Wermut/ reine ausgeredene Hanffsprew vnnd gestossene Lorbern/ vnter diese stück mische Saltz vnd gibs den Schafen zwischen Michaelis vnd Martini alle wochen auff den abend/wenn es schön ist/ dreymal/ vnd las sie darauff nicht trincken/das heilt den Schafen alle kranckheiten.

Wermut ist schier eine *vniversalis medicina* wider alle kranckheiten a Menschen vnd Viehe / denn sie macht den Magen dewen / erwermet den Leib stillet die schmertzen / treibet aus Gifft vnd Gall/vertreibet die Gelesucht/Wassersucht / vnd die feuchtigkeit aus der Miltz vnd Leber / stercket den Magen vnd die Leber/eröffnet die verstopffung aller innerlichen Glieder/vnnd benimmet all kranckheiten vnnd gebrechen / die darinnen geursachet werden/als da sonderlich ist/ die Gelesuchte vnd Wassersucht/wie denn auch der Wermutwein thut. Wer das Fiber lang gehabt hat/der brauche offt den Wermutsafft mit Zucker vermenget/so vergehets im. Das Wasser von Wermut im ende des Meyens gebrandt kan man vor allerley Fieber trincken. Besihe droben im 4. Buch das 59. Capitel. Drumb geben auch die Schefer sonderlich die blumen von Wermut jhren Schafen vnd dem Rindviehe offt ein. Item/ besihe *Constantinum lib. 18 cap. 17.*

Das LIX Capitel.

Eine andere artzeney zu den Schafen/wo man jr vber Winter sorge hette/auch sonsten vor alle kranckheiten.

NJm rothe Kalmiken behr/Haselknospen/vnd weissen Hünermist/diese stücke gedörret / vnd zu pulver gestossen/ vntereinander mit Saltz gemischt/ vnnd den Schafen vmb Martini einmal oder etlichs gegeben / ist gut für alle seuche der Schafe.

Hier mercke/die Schafe haben alle sieben Jar einen anstos. Drumb magstu deine Schaf im Herbst kühnlich verkeuffen/in dem Jar/wenn der Christag an einem Sonabend ist/ denn du bringest sie durch den Sommer nicht/oder sterben dir jaauswerts. Also sagen die Schefer/ vnd stehet solches in der prob vnnd erfahrung.

Das LX. Capitel.

Von der feule der Schafe.

NJm Lorbeern vnnd Enzian ein Pfund/ vnd halb Baumschalen / auff ein hundert/ mache es zu Mörle/ gibs den Schafen drey tage vor/ vnnd drey

ze nach Michaelis mit Saltz niessen. Lungenwurtzel vnd Natterwurtzeln sind ch gut vor die feule. Da aber dieses nicht hülffe/so nim Holunder beeren/ nütze sie in ein Wasser/ wie viel du jr bedarffst. Darnach nim ein halben schef Gerstenmehl/ vnd machs miteinander ein auff das stercheste / vnd las es also hen bis auff den dritten tag. Darnach wircke Brot / vnnd mache breite pletze uon/ vnd setze es in einen heissen Backofen/ vnd las es wol dürre drinnen ba- n/vnd stos es hernach zu pulver/so viel als es bedarff/ vnd menge es mit lau- m Saltze/vnd gibs den Schafen auff einen abend/vnd treibe sie darnach in ei- n warmen Stall.

Vber acht tage hernach nim Wurmmehl aus einem Birnbawm/ vnd nge es vnter das Saltz/vnd gibs den Schafen auff den abend.

Wenn aber die Schafe die feule vmb S. Michaelis tag hetten/ so nim daſſerblen/ vnd schneid es zu kleinen stücklein. Darnach nim Kressensamen / o rothe Salben / vnd thu die in eine pfanne / vnd las sie zugehn / vnd brocke irot drein/ vnnd las es dürre backen/ stos es zu pulver / vnnd menge es alles rch einander /vnd viel Saltz drunder/vnd gibs den Schafen auff den abend.

Ein ander gut/offt bewert Recept/wider die feule der Schafe: Nim Lie- stück/Alandwurtzel/ Wacholderbeer/ Espen lob vnd Lorbern/ dis alles vnter- aander gestamrfft. Dauon sol man den Schafen/ da man sich der feule daran fahret/nach gelegenheit der Schafe / etliche hand voll vnter das saltz der schaff engen/vnnd allewege vber den andern vnd dritten tag den Schaffen auff den bend / wenn man eintreibet/ in die Saltztröger geben. Welches Schaf aber ul ist/das frist nichts sonderlichs / es ist allbereit faul/ vnnd gehet vom Saltz- oge hinweg.

Demselben faulen Schaf/ mus man darnach solch gemengt Saltz mit ner Holunder röhre in den Halß schütten vnd halten / das es mit gewalt fres- n mus. Man darffs aber nicht ehe trincken lassen / denn auff den morgen/son- en hilfft es jhm nichts: vnd auff den abend mus mans widerumb gleicher ge- alt mit jhm gebähren.

Das LXI. Capitel.

Für die Gallen der Schafe.

Nim Farrenkraut/ des hohen / brenne es zu pulver / darnach nim Eichen Mohs / vnnd siebe es klein / vnnd Erlene knoten / die lange / vnnd las es rre werden/ das du es kanst zu Mehl machen / vnnd Ruhs oder Rahm aus

einer Fewermeurrn/ solches sckůt in einen Backofen / der gar heis ist/ vnd stoß es darnach zu pulver / vnnd menge es mit Saltz vntereinander / vnnd gibs den Schafen.

Das LXII. Capitel.

Vor die Lungenwürmer der Schafe.

NIm Heseln laub/vnd Sommerlatten vnd Feldkümmel/vnd mache es dürre/reib es darnach fein klein / vnd gibs jnen vnter das Saltz

Das LXIII. Capitel.

Vor das Mairisch.

NIm Merlingen/ Holunderberen/ Gerstenmehl/ Köppelung von den Bircken / Meisterwurtz / Heiligen Geists wurtzel / diese ding sind alle gut für den Mörisch.

Das LXIIII. Capitel.

Vor das draben.

TOrmentillen vnnd Wacholderbehren sein gut für das draben der Schafe/ wenn man sie mit Saltz brauchet/wie breuchlich.

Das LXV. Capitel.

Vor die Darmgicht.

WEnn die Schafe das reissen in den Dermern oder die Darmgicht haben/ so las sie nur gedörte Zwiebeln vnnd Haselwurtz mit Saltz *more solito* brauchen.

Das LXVI. Capitel.

Vor den Husten der Schafe.

NIm Triebsand vnd Wolffswurtzel/ die sind den Schafen / vnnd sonderlich den jungen Lemmern gut vor den Husten. Item/ Mandelkernen zerstossen/ mit Wein vermischt in die Nasenlöcher gegossen/ sol jhnen auch den Husten vertreiben.

Das LXVII. Capitel.

Vor den vnflat der Schafe.

Nim rothen Wein / geus den vber das mengsal / menge es also vntereinander / vnd dörre das Saltz wider in einer Stuben auff dem Ofen / vnd gibs den Schafen also in den Saltztrögen.

Oder nim Blutkraut / dörre vnd zureibe es / vnd menge es vnter das Saltz / oder stos es dem Schaff mit gewalt in den Hals.

Oder nim gelben Senff / so balde du den vnflat an den Schafen spürest / vnd stosse jn den Schafen ins Maul / das sie jn fressen. Oder drucke den gelben Senff in Brod / das jn das Schaff mit dem Brod hineln isset / vnd schütte jm denn noch eine Hand voll hinnach in den hals.

Item nim rothen Wein / Holunderbeer vnd Gerstenmehl / menge es vntereinander wie ein Teig / Backe Brod daraus / wol gantz dürre. Darnach las es stampffen in der öhlmühle zu puluer / vnd gibs den Schafen vnter das Saltz.

Das LXVIII. Capitel.

Vor die Felle der Augen.

Nim Benedictwurtzel / oder das puluer von einem Maulwurff gebrandt / vnd strewe es den Schafen in die Augen / darüber sie ein Fell haben / das treibet alle Fell dauon.

Das LXIX. Capitel.

Wenn ein Schaf Leuse oder die Holtzböcke hat.

Die Holtzböcke sein kleine rauche würmlein wie die Wantzen / vñ beissen sich in die haut der Schafe / Hunde vnd Ochsen tieff hinein / vnd plagen diese Thier gar sehr. Wenn man nun mercket / das die Schafe Leuse oder solche Holtzböcke haben / so sol man die Wurtzeln *aceris* zerstossen vnd in Wasser kochen / die Wolle oben auff dem Rückgrade von einander ziehn / vnd sie damit vber den Rücken herüber begiessen / das es auff beiden seiten von jnen fleust.

Andere brauchen hierzu die Wurtzeln *Mandragoræ*, des Alrunes / allein man mus sich vorsehen / das sie nichts dauon kosten. Denn es ist eine kalte gifft *tertio gradu*. Besihe *Constant. lib. 18. cap. 16.*

Das LXX. Capitel.

Vom Fieber der Schafe.

Wenn

WEnn sie das Fieber haben / sol man jnen vnten zwischen den zwei klewlein eine Ader lassen/wie *Virgilius* sagt.

Profuit incensos æstus avertere, & inter
Ima ferire pedis salientem sanguine venam.

Etliche lassen jnen auch zur Ader vnter den Augen/vnd bey den Ohren.

Das LXXI. Capitel.

Vor die Würme im Leibe.

NJm Asche aus dem Kachelofen / die wol gebrand ist / thue sie in gute Weinessig / vnd las sie es einnemen / wie du es jnen einbringen kanst sonderlich wenn sie von Hopffenrancken gebrand ist.

Das LXXII. Capitel.

Wenn sich ein Schaf rohe gerieben hat.

WEnn sich ein Schaf rohe gerieben hat / so sol man weich Pech/ Alaun, Schwefel vnd Essig vnter einander mengen / vnnd es damit schmieren Oder sol den Rost vom Kupffer drein strewen. Haben sie aber jnen eine beule gerieben/sol man dieselbe gar vernünfftig vnd bescheidenlich vmbschneiden/ das man das Würmlein/das drinnen verborgen ligt / nicht verletze / denn so das verletzt wird/ so wirfft es zu viel eiter aus / vnd macht / das die Wunde darnach nicht heilet.

Das LXXIII. Capitel.

Von verletzung der Schaf in der Sonnen hitze.

WEnn die Schaff in den heissen Hundstagen von der Sonnen zu sehr erhitzet werden / vnd von den andern Schafen abtreten / allein stehen/ vnd nicht essen wollen/ so gib jnen den safft / so im früling aus den Bircken leufft/ wenn drein gehawen oder geschnitten wird/vnd las sie Birckenlaub essen.

Das LXXIV. Capitel.

Von dem schweren Athem der Schafe.

WEnn die Schafe schwerlich Athem holen / so schneid sie mit einem Messer in beide Ohren / so wirds balde besser mit jnen werden.

Das LXXV. Capitel

Von der Lungensucht der Schafe.

WEnn die Schafe mangel an der Lungen bekommen / so sol man jnen durch das Ohr Christwurtzel oder Lungenkraut / oder Rettig stecken / wie man denn auch den Schweinen thut. Diese kranckheit bekömpt das Vieh gemeiniglich aus mangel des Wassers: Denn wenns sehr dürstig wird / von der Sonnen hitz / vnd kömpt darnach zum Wasser / so vberseufft vnd verfenget sichs leichtlich.

Wenn die Schafe würmer in den Lungen haben / so nim wurmmehl aus einem Birnbaume / vnd meng es mit saltz / vnd gibs den Schafen zu essen.

Das LXXVI. Capitel.

Wenn ein Schaf ein Bein bricht.

SO mus mans heilen wie einen Menschen der ein Bein gebrochen hat / wie man denn auch den Hünern / Hunden vnd andern Viehe thut. Man mus das Bein in Wolle winden / die mit Wein vñ öhle genetzet ist / vnd mus jm darnach das Bein schienen / wie es breuchlich ist.

Das LXXVII. Capitel.

Von den bösen Flechten an den Meulern der Schafe.

BIsweilen bekommen die Schafe grindichte Meuler / wenn sie von den Kreutern essen / darauff der Mehltaw gefallen ist: Da nim Eisop vnd saltz / gleich schwer / zerstosse vnd menge es beides vntereinander / vnd reibe jnen den Mund / die Lippen vnd den Gaumen im Halse damit / so vergeht sie es wider.

Das LXXVIII. Capitel.

Wenn sie geschwüre haben.

WEnn die Schafe geschwüre haben / so mach eine salbe von Essig / weichen Pech vnd Sewschmeer vnd schmiere sie damit.

Das LXXIX. Capitel.

Wenn jnen der Leib auffleufft.

WEnn sie etwan ein schedlich kraut / oder ein bös würmlein gessen haben/davon jnen der Leib auffleufft / so eröffne oder schlahe jnen ein Ader ober dem Munde oder Lippen: desgleichen die Adern/ die sie vnter dem schwantz *juxta sedem* haben/ vnd geus jnen Menschen *Urin* drein. Also ist den Schafen das *apium raninum* oder wilder Eppich ein besonder schedlich kraut / wie *Corn. Agrip. de occulta Philosophia lib. 1. cap. 18*, schreibet/drumb fliehen vnd meidens auch die Schaff als ein schedlich gifft. Es hat auch derentwegen/welches höchlich zuverwundern / Gott oder die natur/ wie die Heiden reden/den Schafen eine figur oder *contrafactur* desselben krauts in oder auff die leber gebildet.

Das LXXX. Capitel.

Wenn ein Schaf eine Egel verschlucket hat.

WEnn ein Schaf eine Bluteegel im trincken mit eingeschluckt hette / so gib jm scharffen warmen Essig oder öhl zu trincken: Wiewol man mus es jme mit gewalt eingiessen / denn von sich selber trincken sie es nicht.

Das LXXXI. Capitel.

Von einem gemeinen gemenge/welchs man den Schafen allezeit vnter das saltz geben sol.

NJm Leinkuchen/gedörret vnd gestampfft Brod/ Eichen laub/ vngeleschten Kalck/Ruhs oder Rahm aus der Fewermeuer / vnd Roßbein / diese ding mus man alle fein klein stampffen oder pulvern / man mag auch auswerts Wermut drunter mengen wenn er zu bekommen / denn der ist den Schafen sehr gut. Darnach mus man dis alles vnter das saltz mengen/vnd jnen jmmer vber den andern tag geben/ welches es nicht essen wil/ deme mus mans mit gewalt einschütten/ man mags auch wol auff dem Ofen fein klein dörren / vnd Wacholderbeeren mit vntermengen. Denn für die Bocken vnd Rauden kan man jnen nichts bessers geben.

Wer viel Schaf füttern vnd halten wil/ der neme drey pfund Lorbern/ ein pfund Entzian/auch halb so viel Feigenschalen/ auff hundert Schaff/ stosse das

s alles fein klein zu pulver oder Mehl/ vnd gebe jhnen das/drey tage vor oder ey tage nach Walpurgis zu essen.

Oder/ so das vergessen würde/oder aber einer sonst nichts hette/der menge olunderbeern mit Gerstenmeele/ mache kuchen dauon/stosse sie zu pulver/vnd e jhnen das im Saltz zu essen.

Item/nim ehrenpreiß/ling eines Jares alt/vnd Feldkümmel/machs are vnd zu pulver/vnd gibs jhnen im Saltz.

Es dienet auch den Lemmern mit behren vnd Wurmmehl im Saltz ge-a.

Das LXXXII. Capitel.

Das ein vnbendiger Stier oder Wider (Aries) gedültig vnd bendig werde.

SO ein Stier oder Wider vnbendig vnnd vnnütz were/ vnd mit den Hörnern gewaltig vmb sich stiesse / wie man wol etliche findet/so bohre jhm nur ein loch zu nechst dem Ohre durch die Hörner / so sol jhn die wilde stössige art balde widerumb vergehen / wie *Plinius* schreibet lib. 8. cap. 7. vnd lib. 28./ cap. 13 spricht er weiter/wenn man die Böcke bey den Bärn schlachtet/oder jhnen dieselbige streichelt/so werden sie zahm / schneidet man er dieselbigen gar hinweg/so lauffen sie nicht von der Herde hinweg. *Et lib 8. cap. 47. addit, Aries dextro teste præligato fœminas generat, leva mares.*

Besihe *Constant. lib. 18, cap. 4.* vnd 5. wie man einen Wider auslesen /*Columel. lib. 7. cap. 3.*

Das LXXXIII. Capitel.

Wenn ein Stier zur generation faul were.

WEnn ein Stier oder Wieder zur *generation* faul oder vntüchtig ist / so mus man jm vnter das essen solche kreuter vnd wurtzeln geben vnnd mit vntermengen/ welche sie zur vnkeuschheit treiben vnnd reitzen/ als Bonen/ Saltz / *Satyrion* oder Stendelwurtzel / vnnd dergleichen. Auch sol man das vom Springwieder mercken/das sein Marck gifftig vnd dem Menschen so widerwertig ist/das es jhm alle seine sinnne beraubet. Aber hierwider sol man brauchen das Fasanen fleisch / wie *Arnoldus de noua villa* meldet.

Das

Das LXXXIIII. Capitel.

Wie man die Schafe vnd alles zahme Rindviehe fruchtbar machen sol.

CORnelius Agrippa schreibet *lib. 2. cap. 46. occultæ philos.* das jhre *Magi* vnter andern vielen *imaginibus* / Bildern vnnd Siegeln/die sie nach dem lauff der Planeten vnd anderer Gestirn gemacht haben/ auch etliche *imagines in singulis mansionibus Lunæ* geformiret/vnd dieselbigen jhres gefallens gebraucht haben: Als in 24. *mansione ad multiplicandum greges armentorum, accipiebant cornu arietis, vel tauri, vel hirci, sive illius armenti, quod multiplicare voluerunt, & sigillabant in eo cum sigillo ferreo inurentes imaginem mulieris lactantis filium, & suspendebant ad collum illius armenti, quod erat dux gregis, vel sigillabant in cornu illius.* Wiewol ich aber von der *influentia cœlesti* viel halte / so achte ich doch davor / das solchen *sigillis* vnnd *imaginibus* nicht viel zu trawen sey/denn es scheinet gar ein abergleubig vnd abgöttisch ding sein/ sich mehr auff solch ding denn auff vnsern lieben Gott im Himel verlassen.

Das LXXXV. Capitel.

Von der Schaff ordnung/ wie die mit den Schefern vnd Schefereien im Churfürstenthumb zu Brandenburg gehalten wird.

WIr Johannes Georg von Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg / des heiligen Römischen Reichs Ertzkämmerer vnd Churfürst/ in Preussen/ zu Stettin/ Pommern / Cassuben / Wenden / vnd in Schlesien zu Krossen Hertzog/ Burggraff zu Nürnberg vnd Fürst zu Rügen: Entbieten den Ehrwirdigen/Wolgebornen vnd Edelen/allen vnd jeden vnsern *Prælaten*/ Graffen/ Herrn/ Ritterschafft / vom Adel vnd Stedten: Auch vnsern Landvoigten / Haupleuten/Ampmannen/ Castnern / Vorwesern/Befehlhabern / Voigten / Schefern/ vnd allen andern vnsern Vnterthanen/ vnsers Fürstenthumes der Marcke zu Brandenburg / vnsern günstigen gnedigen willen vnd grus zuuorn: Vnd fügen euch hiermit gnediger meinung zu wissen. Nach dem bißhero eine grosse vnordnung vnnd vngelegenheit mit zu hauffsetzung der Schafe gehalten / auch mannichfaltige vnterschleiffe vnd vntrewen von den Schefern gebraucht worden / dahero nicht alleine vns/ sondern

sondern auch allen denen/so in vnsern Landen Schefereyen gerechtigkeit haben / treflicher vnrath vnd schaden erfolget / das demnach wir zur abwendung solchs vngebühr/vnd das in deme durchaus gleich vnnd richtigkeiten gehalten werden mögen/vnserer Landschafft zum besten folgende ordnung begriffen vnnd verfertigen lassen.

Nemlich / das hinfüro nicht allein in vnsern / sondern in allen Schefereyen vnsers Churfürstenthumbs mit den Schefern auff das fünffte heupt in gemein gesatzt/vnd durch die Amptleute vnd Befehlhaber oder Herren Schefereyen mit sondern fleiß darauff gesehen werden solle/ das die Schefer gut jung vnd wehrviehe einbringen.

Vnnd sollen den Schafknechten nicht mehr denn hundert Schafe/ also den Meisterknechten viertzig / den Lemmerknechten dreissig/ den Hammelknechten zwantzig/ vnnd den Hausknecht oder jungen achtzehen Schaff/wenn sie zu felde liegen/ aber sonsten nur der halbe theil / gehalten werden/doch das es alles eigen vnd gut wehrviehe halb mülcke vnd halb güste sey.

Es sollen auch die Schafmeister hinfürder mit fleis darauff achtung geben/ wenn der Knechte Schaf lammen/das sie also fort jhre lemmer zeichnen/ damit den Herren der Schefereyen jhre Lemmer nicht mögen entzeichnet oder vertauschet werden.

Dogegen sol den Schafmeistern zu jhrer vnterhaltung vnd *deputat* jerlich/ wenn sie zu felde liegen/ folgen / von jeden hundert Schafen/so auff Michaelis ausserhalb der Knechtviehe/ in den Winter geschlagen werden / zehen Schöffel Rocken / vnnd auff den gantzen hauffen sechs Schoffel Maltz/ einen gülden zu Hering/vnd einen halben gülden zu Liechtern folgen vnd gegeben werden. Wenn sie aber nicht zu Felde liegen/sol jhnen allein die helffte des Rockens vnd Maltzes folgen. Dartzu sollen sie auch frey Lager/ Holtz zur brennung/ vier Schweine in die mast / do die verhanden/ oder die vom Adel holtzung oder mastung hetten/ frey zu treiben.

Desgleichen sol jhnen sechs heupt Rindviech auszufüttern gegönnet/vnd ein Karrenpferd/damit sie den Schafen die fütterung zu führen/vnd die Horten von einem ort zum andern bringen können/zu halten gestattet werden. Wo aber die fuhr weit gelegen/sol vnsern Schefern aus vnsern Embtern mit der fuhr förderung geschehen. Im gleichen werden sich die andern / so Schefereyen haben nach gelegenheit derselben auch zu erzeigen wissen. Also sol jhnen auch ein Garte nebest der Sheferey angewiesen werden / darinnen sie jhre Küchenspeis erzeugen mögen.

Was aber für aufferziehung der Lemmer vnd beschickung der trechtigen Schafe/an Korn/Schrot/Saltz vnd von nöten sein wird/sol den Schafmeister auff jhr fordern verordnet werden. Doch sollen die Schefer das fünffte theil zuerlegen schüldig sein Darauff denn vnsere Amptleute in vnsern/also auch ein jeder in seiner Schefereẏ / fleissig achtung haben sollen / das der Schefer fünffte theil darzu kommen/ vnd von den Schefern gegeben werde. Desgleichen in jhrem beysein das Saltz vnd Pulver / so man den Schafen pfleget zugeben/ gemenget werden / damit kein vnterschleiff oder vntrew von den Schefern mit dem Korne vnd gebraucht werden möge.

Wann auch jehrlich das Hew oder Laub vor die Schafe gewonnen wird/ sollen die Schaffmeister vnserer Schefereyen/ neben vnsern Amptschreibern vnd Voigten/dabeysein/auch sonsten ein jeder in seiner Schefereẏ darzu verordnen vnd solches befördern helffen / damit gut Hew vor die mülcke Schaf vnnd Lemmer auff die Stelle geführet / vnnd nicht das beste Hew mit den Kühen verfüttert werde/ vnd hernach den Schafen nicht mangeln möge.

Das LXXXVI. Capitel.

Von der Pacht / welche die Schefer entrichten sollen.

DJe Schefer sollen von jederm Heupt der mülcken Schafe/ es sey in den Satzungen/oder der Knechte viehe/so viel auff Walpurgis/ oder wenn man die Lemmer absetzt / zum Emmer gehen/ ein össel Butter/ vnnd ein mandel Keise / von Walpurgis an bis auff Michaelis / zu geben schüldig sein. Die Ammen aber / dauon die Lemmer gestorben/ vnd seuger sollen sie zwey vor eines mit Butter vnnd Keise/ wie es bißher verpachtet.

Es sollen auch die Schefer jerlich zwo Bornekannen Kornrest / auff erfordern/ aus vnsern Schefereyen ins Hoflager/ vnnd die andern Schefer jhrer Herrschafft/etwan vmb Michaelis zu geben pflichtig sein.

Sie sollen auch die Lemmer zehen oder vierzehen tage nach Walpurgis/ absetzen/ vnd die Böcke nicht ehe/ denn acht tage vor Michaelis zulassen/ auch den Milchemmer auff Michaelis / wo nicht ehe widerumb auffhengen/ darauff denn vnsere Amptleute vnnd Voigte/ auch ein jeder Herr oder Juncker fleissig achtung geben sollen.

Wann

Wann vns aber zur nothdurfft vnd vnterhaltung vnser Forberge/ oder sonst einem jeden Herrn oder Junckern / gelegener sein würde / die Milch an stat der Pacht zunemen/ das sol vns vnd einem jeden freystehen / vnd die Schefer sollen alsdenn die Milch trewlich vnd vnwegerlich/dahin die gefördert wird/vberantworten/vnd inen jedes mal / in beysein der Ampts oder Herrschafft diener/ jre fünffte theil gefolget werden.

In gleichem sol es auch mit der Wolle gehalten werden/vnd so balde dieselbe abgenommen/den Schefern der fünffte Stein wolle/oder fünffte pfennig/ zugestalt werden.

Es sollen auch hinforder die Schefer zur Fastenzeit / so balde sich das wetter darnach anlest/mit den Schafen vnd Horten zu felde liegen/vnd den Sommer vnd Herbst durchaus / bis so lange sie vngewitters halben nicht lenger darinne bleiben können/vnd die weitesten Felder mit den Horten belegen/ wie jnen das ferner zu jeder zeit durch die Amptsleute / oder jhrer Herrn diener sol angewiesen werden.

Sie sollen auch die Horten alle tage/weil sie zu Mittag melcken/ fortschlahen/vnd nicht lenger als eine nacht vnd eine mittags stunde / auff einer stet liegen. Wenn sie aber des tages nicht mehr einkommen / sollen sie auff einer stete zwey nacht liegen / vnd eine Horte in die lenge fortschlahen / vnd so offt sie solches nicht thun werden/sol jnen alle mal ein scheffel Rocken von jrem *deputat* eingehalten werden. Die Horten aber sollen vnsere Amptschreiber in vnsern/ vnd die andern Herrn vnd vom Adel oder Stedten in jren Schefereien/ neben der Schefer zuthun/machen lassen.

Als auch aller hand misstrawen wegen der verstorbenen Schafe vnd Ohrenmale in der Rechnung vor felt/ so sol demnach zu abwendung derselben/ ein jeder Schaffmeister seine Knechte dahin halten/das sie den gestorbenen schafen die Felle abziehen/ vnd also die abgegangene Schafe mit den Fellen/ vnd nicht mit den Ohrenmahlen hinfüro berechnet werden sollen.

Auch daneben jedesmals wann ein Schaf gestorben ist/ oder die Wolffe zerrissen haben/den Amptsdienern oder den Schultzen / so in der nahe / da sie mit den Schafen sein werden / gesessen / vermelden vnd anzeigen/an welchem orthe das verstorbene Schaf gestreiffet oder zurissen sey/ solches ferner dem Amptschreiber oder dem Junckern/denen die Schefereÿ zustendig/zuberichten/ damit solches wöchentlich zu Register gebracht / vnd niemands mit den Fellen betrogen werden möge.

Darumb sollen auch zu mehrer vorhütung solches verdachts/wenn die Rechnungen mit den Fellen geschehen/ die Ohren von den Fellen/so die Schefer zu jren fünfften theil bekommen/ von denen/ so bey der Rechnung sein/ alsbalde abgeschnitten werden.

Weil dann auch gebreuchlich / das mit den Schefern alle halbe jar Rechnung gehalten wird/ordenen vnd wollen wir/ das vnsere Amptschreiber in beysein der Voigte/mit vnsern Schefern/desgleichen die *prælaten* vom Adel vnd Stedte mit den jren jerlichen zweymal / als auff Walpurgis / oder wenn man die Lemmer absetzt/vnd Michaelis rechnen sollen/ vnd ein jedes auffsetzen lassen/ dasselbige zelen/vnd also vnterschiedlich in Register bringen lassen/als alte Ramme/ mülcke Schafe/güshte jerliche Zibben /sechszehnige/vierzenige/ zweyzenige Hammel / vnd den Hammel von Zibben Lemmer neben dem abgang vnd zuwachs/eins vom andern abgezogen/ vnd den bestand also ordentlich widerumb zu Register bringen/ auch deshalben mit den Schefern Kerbstöcke machen vnd halten.

So sol aus vns vnd vnsern Landstenden in künfftigen zeiten frey stehen/ da es vns oder jnen gelegen sein würde/mit den Schafmeistern/auff das fünffte Heupt Rindvieh vnd Schweinen zu setzen/inmassen wir vns denn diese vnsere ordnung zu jeder zeit zuverendern/ vorbehalten haben wollen.

Vnd begeren demnach an obgemelte vnsere Landstädte/auch Amptsverwandten/ gnedigklich/ aber euch allen vnd jeden Schefern vnd Schafknechten/ in vnsern Landen hiemit ernstlich gebietende/das jr solcher vnser obgesatzter ordnunge in allen Puncten vnd Artickeln/ gentzlich nachkömmet/ vnd in nichten dawider handelet. Denn wir wollen/ das in vnserm Chufürstenthumb dißfals gleichheit/vnd in einer Schefferey wie in der andern/gehalten werden solle: Alles bey vermeidung vnserer ernsten straffe vnd vngnade getrewlich vnd vngefehrlich. Vhrkündlich mit vnsern auffgedruckten Secret besiegelt / vnd gegeben am tage Michaelis Anno 1572.

Besihe droben das 34. cap. dieses Buchs.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit den jungen Lemmern helt.

Von Schafen/ Ziegen vnd Schweinen/etc.

DIe Lemmer so zeitlich jung werden / sol man zur Trifft im Winter schlahen/vnd je zeitlicher sie jung werden/ je besser sie sich halten vnd wachsen. Denn die spathe/als die da vmb Ostern oder hernach jung werden/vnd balde in die Weide sollen gehen/können wegen der mucken vnd Fliegen nicht wol gedeien / drumb schlachtet man sie gemeiniglich im sug hinweg / denn es wird/ so man sie mit den andern Schafen ausgehen lest/ wenig draus.

Aber den jungen Lemmern/die da essen lernen sollen/ strewen die Schlesier/ wenn sie auffs lengste drey wochen alt sein/Haber in kleine Krippein/die sonderlich darzu gemacht sein/wie die Scheffer wol wissen. Darauff gibt einer mehr oder ander weniger Haber/aber gemeiniglich gibt man auff ein hundert Lemmer zwo metzen Haber/etliche mehr/etliche weniger/darnach ein jeder wil/ oder vermögens/oder auch von nöten ist.

Auch legen sie jnen Laub vor/wo sie es haben können/das im Herbst gehawen vnd gedörret ist / wir geben jnen an dessen stelle Weinlaub. Hat man kein Laub/so gibt man jm an desselbigen stat gut rein bletterricht Hew / das wol auffkommen ist.

Linsen sind jnen sehr bequeme vnd gut/ wenn man sie jnen vngedroschen sampt dem andern Futter vorleget/ vnd wo man die haben kan / so gibt man sie jnen an stat des Habers.

Also füttert man nu die junge Lemmer im sug/bis sie abgesatzt werden/vnd auff der Weide jre narung haben können.

Auff den guten Freitag in der Marterwochen pflegen sie dieselben zuleichten vnd zu *castriren*, es were denn zu kalt darzu / Denn man mus sich hier nach der gelegenheit des wetters richten.

Man lest sie saugen bis auff *Georgii*, oder auch bis auff *Philippi Iacobi*, nach gelegenheit der Weide: Vnd wenn sie abgesetzt sein/mus man sie mit den gelden Schafen alleine hüten / vnd im stalle vnterschieden halten/ das sie von jren Müttern abgewonen.

Wenn man sie abgesetzt hat/so hebt man balde an die Schaffe zu melcken/vnd milcket sie hernach bis auff *Crucis*. Besihe droben das 17. cap. dieses Buchs.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie es die Schlesier mit jrer hütung halten.

SJe treiben mit jren Schafen nicht so gar frühe aus auff die weide/ sondern erst nach allen andern Hirten / vnd wenn der thaw abgangen ist/ sie treiben auch die Schafe wegen der hitze zuuor vnd ehe ein / ehe die andern Hirten eintreiben.

Aber mit der hütung der Schafe mus ein Hirt an den örtern sehr vorsichtig sein/denn sie lassen jre Schafe/wie denn billich nicht in den rohrsümpffen/ brüchigen/nidrigen vnd nassen örtern hüten/sintemal sie den Winter hernach von dieser weide gerne sterben. In summa/ die hohe/ trückene örter sind den Schafen zur weide am aller besten/sonderlich die Brachweide/auff welche die Schlesier grossen fleis legen.

Sie treiben mit den Schafen auch aus/ so lange man wegen des Schnees hinaus kan/auch offtmals den gantzen Winter/ wenn ein blosser Winter ohne Schnee ist.

Herbstzeit aber pflegen sie mit den Schafen/ die man in den Winter schlagen wil/ nicht in die stoppeln zu hüten / sonderlich wo viel weide ist/ damit die Schafe nicht zu fett in den Winter kommen. Denn wegen der fettigkeit tawren vnd stehen sie nicht lange. Dis pfleget man hier auch also zu halten/was man aber bald schlachten wil/das treibet man mit besonderm fleis auff die stoppeln/do zuuor nicht offen gehütet worden ist.

Sie treiben sie auch nicht ehe auff die Haberstoppeln / wo der junge Haber von den ausgefallenen ausgewachsen ist/bis das es zuuor ein oder zweymal gefroren/ denn wenn er zuuor gefroren / so schadet er jnen nichts.

Wo aber nidrige ort vnd boden sein/vnd die Schafe darauff getrieben vnd fett worden sein/ so mus man sie nicht lange zur trifft gehen vnd alt werden lassen / sondern auff das dritte Jahr verkeuffen / vnd die jungen dafür gehen lassen/ oder andere von magern trifften an die stelle keuffen.

Die ausgesetzten Schaff vnd Schöpse aber / so man nicht Wintern wil/ mag man/wie jtzo gemeldet / so bald man abgeernd in die stoppeln vnd allein in fette weide treiben/damit sie fett vnd geschlachtet werden können.

Wenn auch ein pahr gefröste one schnee gefallen/so kan man die Schafe die man wintert wol ohne gefahr auff der Saat hüten: vnd wenn sie Winterzeit ausgehen/vnd halbich darauff etwas finden/ so darff man jnen daheimen nicht viel futter geben. Besihe droben das 18. cap. dieses Buchs.

Das

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien die Schafe wintert vnd füttert.

DJe stelle pflegen sie mit rohr / oder sonsten groben Rückenen Stroh wol zuuorsetzen/ vnnd vor der kelte / von wegen der jungen Lemlein / wenn die alten Lammen/wol zuverwohren. Es sollen auch die Schafstelle fein geraum sein/ denn wenn sie zu gedrang stehen / so drengen sie einander die Wolle ab/vnd werden gar kahl.

Wenn sie aber im Winter Schnees halben nicht ausgehen können/ so füttert man sie zu hause des tages zweymal/ als des Morgens vnd abends / des morgens leget man jhnen ein klein Rockenstroh vor / ist es fütterich/so ists so viel desto besser. Etliche die es vermögen/ lassen das geringe Korn/so viel trespen (der in der Schlesien in kalten nassen Eckern sehr gemein ist) vnnd futter hat/ nur vorschlagen / vnd legens also den Schaffen vor / das ist jhnen im Winter/ wenn sie nicht ausgehen können / sehr gut. Sie legen jhnen wol auch kleine würtzgebünder vom Rockstroh vor/wenn sie sie haben: Denn die sind jnen auch gut. Man aber sonderlich des gut Schaf hew des Winters haben/ das nicht grob/auch nicht klein vnd sawer ist / noch auff brüchigen örtern vnnd lacken gestanden hat/ sondern das fein klein wol[illegible] vnd bletterich/vnd wol aufkommen ist/das sol man jnen im Winter auch vorlegen oder aber laub an des Hewes stat / oder Erbeisstroh/sonderlich wenn es sehr kalt vnd hart gefroren. Eben also füttert man sie auch zu Abend.

Wo aber die Schaf ausgehn/ vnd draussen etwas finden/ so darff man sie daheimen gar nichts füttern / es were denn das sie draussen zu felde nicht viel fünden.

Bis auff *Matthiæ*, zum lengsten / mag man auff der Saat hüten. Etliche aber stellen es ein auff *Mariæ* Liechtmesse/etliche auff *Matthiæ*/nach des winters gelegenheit.

Wenn sie auch des winters zu hause bleiben/vnd viel rauche vnd truckene futter essen/ mus man sie teglich / ein oder auch zweymal trincken lassen.

Wenn sie aber im Sommer vnd Herbst weide essen / darff man jnen gar kein trincken geben/ es were denn grosse dürrung / so lest man sie bisweilen trincken.

Das

Das XCVIII. Capitel.

Wie die Schlesier jhre Schafe mesten.

DJe Hammel oder Schöpse / oder andere Schafe/ die sie schlachten wollen/die lassen sie in guter Weide geben / vnnd treiben sie balde in die Rocken vnd Haberstoppeln/ so balde der Rocken vnnd Haber abgebracht ist.

Etliche mesten sie auch daheimen/vnnd mengen jhnen kleine sühde oder Hexel mit eitel mehl oder Gerstenohs / oder mit Haber / dauon werden sie sehr fett. Etliche mengen das Hexel nur mit Kraut vnd Rüben.

Besie droben das 26. Cap. dieses buchs.

Einem güsten Schaf / das in einem Jar oder dreyen nicht trechtig ist gewesen / dem schlecht alle Milch zur fettigkeit/ das neme man vmb Michaelis von der Herde weg/ vnnd schlachte es / so wird man ein gut fett Schaff haben vnnd finden/ das viel vnßlet vnd fettes hat / wenn es gleich nicht gemestet werden.

Das XCIX. Capitel.

Von den Ziegen/ jren namen nutz vnd schaden/vnd wer dauon geschrieben.

SChaff vnd Ziegen gehören zusammen/vnd die alten Römer vnd Griechen haben diese beyde Viehe allezeit beysammen gehabt/ wie aus dem *Theocrito* vnd *Virgilio* zu ersehen. Drumb müssen wir auch hier etwas von den Ziegen sagen/ wasserley art aber vnsere Ziegen sein/ weis ein jeder wol/ vnd hats aus teglicher erfahrung / wir wissen nur von zweyerley Ziegen / zahmen vnd wilden. Die wilden nennet man / etliche *Rupicapras* Gemsen/etliche *capreas*, *capreolos*, Rehe oder Rehebäcklein.

Damæ sind Demlein oder Dembirschen/ *caperæ platiceros* die da breite Hörner/ oder wie es die Jeger nennen/stangen haben.

Die Lateiner nennen sie *capras*, *quasi carpas*, *à carpendis virgultorum & herbarum summitatibus*, das sie die spitzen von den gestreuchern vnnd kreutern abbeissen / vnnd die bletter / vnnd stemme benagen / darumb sie denn allezeit an den beumen in der höhe vber sich klettern / das sie darzu kommen / vnnd sie erreichen können / derwegen sind sie den jungen Holtz / Weiden vnd

vnd Bewmen sehr schedlich/ denn sie beissen dem jungen Holtz/ das abgehawen ist/vnd aus den Wurtzeln wider auswachsen sol/als Bircken/Erlen/Weiden/ Eichen vnd dergleichen die spitzen ab / das sie nicht leichtlich wider auffkommen vnd vbersich auffwachsen können. Vnd wenn sie in die Obsgerten kommen/ so fressen sie von den jungen Bewmen die Rinden zu rings vmbher gantz vnnd gar weg / so weit vnd hoch sie dieselbige erreichen können. Drumb haben die alten Griechen ein vers gehabt/οὐ δύναμαι τὴν ἄιγα φέρειν ἐπιτίθετε μοί βοῦν, *Non possum tolerare capram, bonis suppleat illam*, Ich kan keine Ziege leiden/ gebt mir einen Ochsen dafür. Den öhlbewmen ist das Vieh so schedlich / das/ wenn es denselben nur belecket / so verdirbt er balde / vnd viel mehr / wenns jhn zubeisset oder beschelet. Drumb hat man sie vorzeiten etlichen Göttern nicht opffern dörffen. Vnd *Varro* schreibet lib 1 cap. 2. das ein Gesetz bey den Römern gewesen sey/*colonus in agro surculario capras non pascat*. Denn wenn sie die newe Saat/ Weinstöck vnd öhlbewme bebeissen/so schadets jnen wegen jres gifftigen Athems. Drumb etliche Junckern/Herren vnnd reiche Leute/die solche Höltzung haben / keine Ziegen leiden wollen/ sondern halten sie selber nicht/vnd verbieten sie auch jhren Vnterthanen zu halten. Etliche lassen sie zwar / vmb des grossen nutzes willen halten / denn man kan der Milchspeise halben grossen nutz von jhnen haben/ wie denn etliche Leute zwo oder drey Ziegen so gut halten/ der Milch halben/ als eine Kuh / so sind sie auch mit dem futter gar leicht zu halten / sonderlich wenn sie Winterszeit in das gehöltz mit ausgehen können: Aber wenn sie einen Haw im Holtz gethan/ führen sie das Holtz hinweg/ vnnd vermachen darnach denselbigen orth mit stangen / vnd vmbzeunens/ auffs beste sie können / damit die Ziegen vnd das andere Vieh nicht dartzu können/vnd das junge außsprossende Holtz bebeissen können. Im alten Testament hat man auch die Ziegenhaar zum Garn gebraucht: *Plinius* schreibet / das in *Cilicia* vnd vmb *Syrtes* Ziegen gefunden werden / mit so langen vnd grossen haren/ das man sie wie die Schafe bescheren mus. *Ælianus* schreibet/ das die Caspischen Ziegen gar weisse Hörner vnd kurtze Schwentze haben / sollen aber so gros als die Pferde sein/ vnnd sie so weiche haar haben/ das sie auch der *Melesiorum* Wolle/ die sonsten hoch gehalten wird/ weit vbertreffen sollen.

Von den Ziegen haben sonsten auch geschrieben/ *Aristoteles, Plinius, Barthol. Anglicus, Constantinus lib. 18. cap. 9. 10. 11. Conrad. Heresbachius. Item Varro, Petrus de Crescentijs, lib. 9. cap. 76. Sextus Platonicus cap. 5. Columella lib. 7. cap. 6.*

Das XCII. Capitel.

Weiter vom nutz der Ziegen.

Wiewol ich von nützung vnnd schaden der Ziegen etwas im vorhergehenden Capitel gemeldet habe / so mus ich doch vom nutz in diesem Capitel etwas mehr sagen / nemlich / das erstlich die Ziegen einen hungrigen mit jhrem Fleisch/ Milch/ Butter vnd Keise speisen/ mit jhren Fellen vnd Haaren kleiden sie einen nackenden/ mit jhrem Mist vnd Vrin düngen sie das Land. Drumb ist an dem Viehe nichts / das einem Menschen nicht zu gut keme. *Plinius* schreibet *lib. 18. cap.* 10. das man mit verbrennung der Ziegen hörner vnnd haar / die schlangen verjage / vnnd viel gifft vertreibe. Mit den Ziegen kan ein Mensch seines vbrigen fleisches los werden / vnnd an der new vnd lebendig fleisch an desselbigen stelle bekommen / die vbrige flüsse vertreiben/ faule Corrosiffische / Krebsische vnd Fistlische wunden vnd scheden heilen. Wenn man einer Ziegen haut / die jhr newlichst abgenommen ist/ vber frische wunden zeucht oder leget / so heilet man sie damit / vnnd zeucht damit die gifft aus / vnnd heilet der Scorpionen vnnd anderer gifftiger Thier stiche vnn bisse damit. Item / wenn man die Lung der Ziegen auff einen gifftigen Thier biß warm leget / so zeucht sie auch alle gifft heraus / vnd lindert alle schmertzen. Mit der warmen Ziegen Galle wird das Gesichte geleutert vnnd gescherfft / die Leber/ wenn sie gebraten vnd offt gessen wird/ vertreibet den Aussatz/ der Mist lindert die schmertzen der *Podagra* / wenn man Böcken vnßlet mit Eppich saff vermischt / drunder mischet. Die Vrin stillet die schmertzen der Ohren wenn sie warm gemacht / vnnd fein lawlicht darein getröpffet wird. *Plinius* sagt / das man wol tausent Artzeneyen mit den Ziegen bereiten könne/ vnnd darumb neme es jhn wunder / das dis Thier das Fiber haben könne. Man darff jhnen auch nicht vnterstrewen / es ligt schlechts auff der blossen Erden / wo es zukömpt / vnnd kan also mit dem Viehe ein Haußwirth viel Strohes ersparen.

Das XCIII. Capitel.

Von der Ziegen verstandt.

Ziegen

Ziegen sind ein wacker/ munter vnd lustig Thier / können wol klettern vnd vnd steigen/ allein *Aristoteles* schreibet / es sol einen schlechten geringen verstand haben/vnd gar einfeltig sein / fast wie ein Schaf / nicht ehe aus auff die Weide/oder von der Weide eingehen / es werde denn von jemand getrieben. Vnd wenn sie jemand forne auffricht / so richten sich die andern alle auch auff/vnd sehen stracks auff die auffgerichte Ziege. Aber *Mutianus recitirt* beim *Plinio lib. 8. cap. 50.* ein fein Exempel der Ziegen sonderlicher geschickligkeit/denn er sagt/ er habe gesehen/das zwo Ziegen einander auff einem schmalen Steige begegnet / vnd eine der andern nicht habe weichen / oder sich vmbwenden können. Da habe sich eine nidergeleget / vnd die andere sey vber jr hinüber gestiegen/vnd sind also beide fortkommen. Es schreiben auch etliche/ wenn man eine Ziege bey jrem Bart ergreiffet/ vnd sie damit aus der Herde der andern Ziegen weg trecket oder zeuhet/ so stehen die andern alle vnd sehen mit grossem entsetzen zu/als wenn sie gar drüber venarreten. Vmb solcher vnd dergleichen vrsachen willen/hat sie vielleicht *Aristoteles* für ein einfeltig Thier gehalten.

Das XCVIII. Capitel.

Was man jm vor Ziegen keuffen oder schicken sol/ vnd wie.

Wer Ziegen keuffen wil / der keuffe nicht alte/sondern junge/ starcke/ grosse vnd fette glatte Ziegen/ die viel vnd dick haar haben. Denn es sein zweyerley Ziegen / etliche sind glat vnd haben kleine haar / etliche aber haben lange zötliche haar / wie die Englischen. Von bertichten Ziegen / die da vnter den kinn einen Barth haben / pfleget man allezeit mehr zu halten/denn von den andern die keine Bärthe haben. Sie sollen auch feine grosse euter haben vnd viel Milch geben / vnnd die Milch sol Fett sein. Wenn man Ziegen keuffen wil/so ists allezeit besser/man keuffe eine gantze Herde/die zusammen gewohnet sein/als wenn man eine aus dieser/balde ein andere aus einer andern / vnnd hinwiderumb die dritte aus der dritten Herde keuffet. Man kan keinem Ziegenkeuffer angeloben vnnd zusagen / das man jhm gesunde Ziegen verkeuffen wolle/ denn sie alle das Fieber haben / wie Varro lib. 2. cap. 3. saget / Capras sanas sanus nemo promittit;nunquam enim sine febri sunt. Drumb haben sie vorzeiten die Römer also gekauffet

kauffe / Gelobe mir oder sage mir zu / das diese Ziegen / die ich dir jetzo abkeuff reche sein vnd trincken können? das muste jm der ander also angeloben. Ma helt auch mehr von denen Ziegen die keine Hörner haben / denn die jr haben denn man ist der meinung/das sie mehr Milch geben sollen denn die andern/ e liche sagen/sie geben zweymal mehr Milch/denn die andern. So sein sie auc nicht so wilde vnd rumorisch wie die andern. Denn sie stossen nicht also/ vn steigen auch nicht so empohr/werden auch grösser denn die andern / die da Hör ner haben/liese *Const. lib. 18. cap. 9.*

Das XCV. Capitel.

Von der Ziegen alter vnd wie lang eine Ziege leben kan.

AN den knoten der Hörner kan man auch einer Ziegen alter erkennen wie an den Ochsen vnd Kühen/ vnd kan eine Ziege zehen oder eilff ja alt werden/vnd allezeit fruchtbar sein / auch bis in jr höchstes alter hin ein/die Böcke werden nicht so alt/wegen der grossen vnzucht / da mit si vor andern Thieren begabet sein. Denn wenn er nur 7 Monat alt ist / so ist e allbereit tüchtig zur zucht/ vnd man schreibet von im/das er auch nicht im sei seiner eigenen Mutter nicht verschonen sol. Drumb mus er auch nach der regel, *quicquid cito fit, cito perit,* gar zeitlich wider absatteln / denn er allbereit im fünfften jar seines alters *per venerem* so exhauriret ist / das er zur zucht nich mehr taug. Etliche wollen / man sol eine Zige vber acht jar nicht alt werden lassen/sonderlich wenn sie vor dem dritten gejunget haben / denn wenn sie ein mal oder acht gezickelt/so werden sie wider vnfruchtbar.

Das XCVI. Capitel.

Von der *admissura* vnd zulässung der Ziegen.

WEnn die Ziegen trechtig werden / ehe sie drey Jar alt sein / so ist es jnen nicht gut / vnd dem wird nicht sonderlich zutreglich. Denn die jungen sein nicht gut zur zucht/vnd den alten frommets auch nicht/ das sie zeitlich zugelassen werden. Sie werden zugelassen vnd trech tig im *November*, vnd zickeln im *Martio* oder *Aprili*, wenn die Bewme be-

ginnen

zinnen auszuschlahen/vnd sein 5. Monat trechtig/ wie die Schaff/vnd haben gemeiniglich zwen/etliche auch drey/ wenn sie gut essen haben/ vnd sonderlich wenn man den Bock wol wartet/ vnd wie *Plinius* saget/ etliche auch wol vier junge Zicklichn/ die jr zwey haben/ von denen mag man eines zur zucht behalten/ vnd das darzu nemen/ das am stercksten scheinet zu sein/ die andern verkeufft man oder schlachtet sie vor das Haus. Etliche bringen jungen/wenn sie nur eines jares alt sein/ etliche wenn sie zwey jar alt sein/ aber *Columella* wil/ das man dieselbe junge Zicklichen auch auffziehen soll aber die im dritten vnd folgenden jaren gefallen/die solle man erst ziehen/man hats nit gerne/das zwo Ziegen drey junge Böcklein bringen/vnd je weniger sie derselben haben/ je lieber es dem Hauswirth ist. Denn die Böcklein sind gar ein *libidinosum*, begirlich/brünstig vnd vnzüchtig thierlein/ vnd man mus jrem vorwitz bald in der jugent mit gewalt stewren/vnd jnen im fug/ wenn sie gleich Milch gnug von jren Müttern haben/ gleichwol noch etliche kleine subtile zweige vnd laub geben/ das sie gnug *v & talie* haben. Sonsten aber werden sie aufferzogen wie die jungen Lemlein. Vierzehen tage vor/vnd vierzehen tage nach *Michaelis* ist die Bockzeit/do belauffen sich Schaff vnd Ziegen/ vnd da höret man auch auff die Ziegen weiter zu zu melcken/ wenn sie gesaltzen wasser getruncken haben/ so empfangen sie gar leichtlich/vnd wenn sie kurtz vor der geburt saltz essen/so leufft jnen die Milch sehr aus den Eutern.

Conradus Heresbach saget von der *admissura, primus in die coitus non implet, sequens efficatior & dein concepit, parit octonis annis*, acht jar sind sie fruchtbar: Drumb rathen etliche man solle eine Ziege vber acht jar nicht halten. Wenn auch eine Ziege gezickelt hat/ so pflegt man jr dürr Weinlaub zu geben/das essen sie gerne/man mus jnen auch sonsten gut essen geben/ das sie viel Milch bekommen.

Das XCVII. Capitel.

Wie man junge Zicklein erziehen sol/vnd wie man mestet.

MAn erzeucht die junge Zicklein eben also/wie man die junge Lemlein erzeucht. Besihe droben das 68. cap. dieses buchs/ die Böcklein lest man schneiden/ wenn sie vier wochen gesogen haben/ vnd lest sie darnach wider noch eine Woche oder zwo saugen/bis sie heil werden/

man mus sie immer mehlich mit essen lernen/vnd jnen Brod / Haber vnd an der ding geben. Man zihe alle jar zum wenigsten ein pahr geschnitten Böcke, vnd halte sie auff guter weide/Wenn sie zwey jar alt sein / so werden sie viertzehnig / vnd sind alsdenn am besten zu schlachten: vnd haben so gut fleisch als irgent ein Hammel / vmb *Bartholomæ.* sind sie gut / aber im Herbst viel besser wenn sie im Herbst nichts mehr draus finden / vnd nicht mehr ausgehen / mag man sie anfangen zu mesten bis auff Weinachten / mit Haber/B.od/ Schrot vnd allerley andern guten sachen/die Schlechter wissen zum besten/wie man sie mestet/ man gibt jnen Rüben/ Brod/ Eicheln vnd dergleichen/etwan 4. wochen nach einander. Wenn man sie vmb Michaelis schlachtet / do sind die felle zum besten/aber vmb Weinachten sind die Felle böse/gilt eines offt kaum ein sechs silbern groschen Sonderlich sol man sich weisser geschnittenen Böcke befleissen/denn die laden gut gesund Böcken vnslet / das man hernach zu mancherley salben vnd schreden nützlich brauchen kan/kleine Böcklein schlachtet man/ wenn sie 5. oder 6. wochen alt sein/das blut von weissen Böcken ist auch ein sehr gut vnd gesund ding/denn dz becket man vnd hebets auff/vnd brauchets darnach mit warmen eßig vor das geronnen Blut im leibe/ wenn einer zu schwer gehoben/oder sonst mit dem leibe hart gefallen.

Aber stencker Böcke / solten vmb *Bartholomæi* gut zu schlachten sein/ denn da stincken sie nicht mehr / vnd sind dazumal fein fett / drey wochen oder viertzehen tage vor Michaelis / Bocken sie / vnd da werden sie wider dürre vnd stinckend.

Es halten auch etliche viel von schwartzer Böcke blut/wenn die Böcke *Sole existente in leone* geschlachtet werden / dauon mag der Christliche leser *Iacob. Theodorum Taberne montanum* in der summarischen anleitung seines artzney buchs im 6. cap. besehen.

Das XCVIII. Capitel.

Von der Weide vnd hütung der Ziegen / vnd was jnen gesund vnd vngesund ist.



Je Ziegen essen gras vnd kreuter / wie die Schafe / aber die Schafe beissen die kreuter gar genaw vnden an den wurtzeln weg / vnd bleiben jmmer fein an einem orth bestehen / vnd weiden vor sich in der stille hinweg: aber die Ziegen lauffen jmmer von einem ort zum andern/

dern/vnd essen nur das eusserste zipflein von den kreutern ab / wenn sie sich nach den Mittage bewegen/ so trincken sie mehr Wassers denn sonsten/zu den Brunnen halten sie sich sonderlich gerne / vnd sonderlich zu den Weiden / vnd klettern an denselben hoch auff/ vnnd essen die bletter ab/ vnnd sonderlich wenn sie in die Obsgerten kommen / da machen sie gut geschirr / beschelen die stemme/ vnnd fressen jhnen alle Porcken ab/so weit sie die erreichen können das sich ein Hauswirth hinter den ohren krawet : das ist auch das aller ergeste von dem Viehe / Wer aber sonsten gerne Ziegen halten wil / der mus bisweilen ein füder Dennen oder Fichten reisig oder ander grün Holtz in den Hoff führen lassen / da nagen vnd schelen sie die Rinden ab/vnd gedeien wol dauon / beides die alten vnnd auch die jungen.

Lucretius zeugt / das die Ziegen die *Cicutam*/ oder wie wirs nennen Schierling/ witscherling oder wüterich essen vnd dauon nicht sterben.

Fuchsius nennents Conium , wützerling / windscherling vnnd schierling / das sonsten einen Menschen bald todtet/ wenn ers geneust. Er sagt

Quippe videre licet, pinguescere sæpe cicuta
Barbigeras pecudes, homini quæ est acre venenum.

Aber die Basilica, oder Ocymum, das wir auch Basilien nennen/ Fuchsius nennets auch Basilgram, die doch sonst ein edel oder Königlich kraut/seines lieblichen geruchs halben ist/ fliehen vnnd meiden die Ziegen als die aller ergste gifft. Plutarchus, schreibet in lib de sera numinis vindicta, wenn man einer Ziegen das eryngium (ist ein kraut oder Distel/ man nennets Mannes trewe/ in das Maul leget / tum ὅλον ἱφίσαται ἀιπόλιον / so stehet die gantze Herde der andern Ziegen stelle / so lang bis man diese Distel wider weg genommen hat. Sonderlich aber sind diesem Viehe Rhododendron, Evonimo, Sabina, oder Sevenbawm/ Flohkraut/Honig vnd Menschenspeichel gar zu sehr zu wider.

Sonsten aber sind die Ziegen leicht zuhalten / denn man darff sie zu hause nicht sonderlich speisen/ es isset nur zu felde/ zu hause leuffts im Hof vmbher vnd naschet jtzo her / jtze dort. Es gibt viel Milch / gute Felle / gute junge zicklein vnd gute geschnittene Böcke.

Die Stelle mus man jnen fein rein halten / vnd jmmer ausleren/vnd nicht nachgeben / das der Kot in den stellen bleibe / vnnd die stelle inwendig nas vnnd feucht sein / denn diese ding sind den Ziegen sehr schedlich.

Das

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern wunderlichen sachen bey diesem Viehe.

WEil ich hier auff die wunderliche dinge/ die man bey den Ziegen findet/ kommen bin/ so mus ich ein wenig mehr von diesen sachen schreiben / denn mancher grosse lust zu solchen sachen hat. Es schreibt *Archelaus*, das die Ziegen nicht durch die Nasen oder durch den Mund / wie andere Thier athem holen sollen / sondern das gar wunderlich vnd seltzam zu hören / durch die Ohren. So sollen sie bey nacht eben so wol sehen als bey tage/ wie die Katzen vnd Eulen. Es ist auch ein Fisch im Meer der wird *Sargus*, auff deutsch; Ziegenparsch genant/ der hat eine sonderliche lust zu diesem Viehe / also das sie auch im Wasser von fernist / jhre gegenwart / wenn sie etwan nahe beim vfer sein vnd weiden/ vernemen vnd riechen sollen/ vnd schwimmen demnach zu jhnen an das vfer / vnd springen zu jhnen heraus auffs Land. Gehen aber die Ziegen ins Wasser / wie sie denn bisweilen in grosser hitze thun / vnd wollen sich ein wenig erfrischen / so schwimmen sie heuffig zu jhnen/ vnd lecken sie/ vnd werden auch offt gar künstlich gefangen. Deñ die Fischer brauchen diese list/ sie bekleiden sich mit rauchen Ziegenfellen / nemen jhr Fischzeug vnd gehn ins Wasser/ so schwimmen diese Fische auch heuffig zu jnen zu/ vnd werden also gefangen/ daher *Alciatus* ein *Emblema in amores meretricum* gemacht.

Villosa indutus piscator tegmine capræ,
Addidit ut capiti cornua bina suo.
Fallit amatorem, stans summo in littore Sargum,
In laqueos simili quem gregis ardor agit.
Capra refert scortum, similis fit Sargus amanti,
Qui miser obscæno captus amore perit.

Das C. Capitel.

Vom Bocke.

HIrcus dux & maritus caprarum, hat seinen namen vom schlimmen gesicht/ quasi hirquus, vnd ist gar ein Venerische vnzüchtige Thier: vnd hebt diese vnart bey jhme an vnd wittert sich wenn er noch seuget / & tantæ

. *mtæ tumeſt libidinis, ut ne matri quidem ſuæ, cujus vberibus alitur, parcere dicatur.* Drumb wird er auch vor der zeit alt/ vnnd bald in der jugent also ausgeschepfft/ das er vber fünff Jar zur zucht nicht tüchtig ist. Wenn er sieben Monat alt ist/so ist er allbereit zur zucht dienstlich / jedoch saget *Aristoteles* von einem Jar/ vnd wer einen solchen Bock aufiziehen wil/der mus jhm bald nach em sug innen halten/ vnnd vnter die Ziegen nicht leichtlich kommen lassen/ bis zu seiner zeit. Denn er ist hitziger natur / *ideoq; ſemper ſervens ad coitum,* hat auch *propter libidinem* gar schlimme schelmische augen / vnd ist so heisser hitziger Natur / das sein Blut/ auch einen harten Demant/ den doch sonsten kein fewer noch eisen zwingen kan/erweichet. Sein Fleisch ist das herteste/ vnd vnverdewlichste Fleisch/ das ein Thier haben kan/vnd sonderlich wenn er alt ist/ aber seine alte Haut ist so viel desto besser. Wenn er aber geschnitten wird/so bekömpt er besser/ feuchter/zarter vnd dewlicher Fleisch/das man besser essen vnnd geniessen kan.

Sie bekommen grosse lange starcke hörner/vnd haben lange loden/riechen dreck/wenn sie vmb die Nieren zu feit werden/ sterben sie leichtlich / vnd ist jnen auch sonsten dieselbige fettigkeit nicht gut. Denn sie werden dadurch zur zucht verdorben.

Wenn man im Sommer einen schwartzen Bock nimpt/wenn die Sonne im Lewen ist (es mus aber der Bock drey oder vier Jar alt sein) vnnd sperret jhn drey wochen nacheinander ein/vnd gibt jhm nichts denn eitel Epfich *Hederam* zu essen) vnd schlachtet jn darnach/vnd fenget das Blut von jhm/vnd dörret es an einem orth/da die Sonne nicht hin scheinet/vnd brauchts darnach: so bricht es den Stein in den Nieren vnd Blasen. Wenn man Bockshörner brennet/so jaget man die Schlangen mit dem stanck weg/vnnd heilet damit die Fisteln/den Krebs/vnd andere vmb sich fressende Kranckheiten. Bocksleber dienet wider den biß der tollen Hunde/ die Galle leutert das Gesicht/vnnd wenn man seine vrin mit Galle vermischet / so heilet vnd vertreibet man damit den Aussatz. Besihe weiter von solchen dingen *Sextum Platonicum cap. 5.* vnd *Conſtant. lib. 18. cap. 9.*

Das C I. Capitel.

Was man vor Böcke zur zucht keuffen vnd halten sol.

WEnn jhm einer einen oder mehr Böcke zur zucht keuffen vnnd zeugen wil / so sol er einen solchen nemen / der sein weich vnd lang haar / einen kurtzen

kurtzen Hals/vnd eine lange Gurgel/dicke Beine vnd grosse Ohren hat: vnd i[illegible] sol vnd mus wol gewartet werden/so wird er desto besser zur zucht.

Das CI. Capitel.

Von etlichen wunderlichen dingen der Böcke.

ISidorus schreibet / das ein Bock zu seinen zeiten gewesen sey/ der die Hö[illegible] auff den Ruthen gehabt habe: Vnd Aristoteles sagt lib. 3. animalium, [illegible] ein Bock in der Insel Lemno zwey Euter vnden bey seinem Menlichen G[illegible] gehabt/daraus man Milch gemolcken vnd Keise gemacht: vnd derselbige h[illegible] wider einen solchen Bock gezeuget. So schreibet Matthiolus lib. 3. Epistolaru[illegible] das zu seiner zeit in Behmen drey Böcke gewesen sein/ an dreyen vnterschie[illegible] chen örtern/ die viel Milch gegeben haben/mit welcher Milch er etliche Leut[illegible] der schweren Kranckheit curiret habe. Cornelius Agrippa sagt lib. 1. occul[illegible] Philosophiæ, wenn man des Bocks Talch oder vnschlet zerlest/vnnd damit a[illegible] einen stein schreibet/ vnnd darnach denselbigen stein in einen Essig legt/ so soll[illegible] sich die Buchstaben erhöhen/ als wenn sie eingelegt weren.

Das CII. Capitel.

Wie man einen zornigen Bock wider zu frieden stellen sol.

WEnn ein Bock zornig ist/vnd man jhn gerne zu rechte bringen wolte das er sich widerumb zu frieden gebe/ so sol man jm nur seinen Ba[illegible] streicheln/so sol er wider gut freund werden/wie Plinius meldet. Wenn man jhm aber seinen Bart abschneidet/ so sol er nicht in ein andere frembde Herde gehen.

Das CIII. Capitel.

Von den jungen Böcklein.

ISidorus lest sich düncken / das Hedus seinen namen habe vom Verbo edo, das Hedus sey/ quasi edus, ab edendo, das es fett vnd lieblich zu essen sey. Denn ein jung Zieglein oder Böcklein hat gar ein lieblich Fleisch/das leicht zu verdewen/ wol nehret/ vnnd gut geblüt machet. Aber besser ist es schier / das mans deducire, ἀπὸ τῆς ἡδονῆς à delicijs aut voluptate,das es es die reichen vor jhre delicias halten / oder das es ein lustig / frölich / vorwitzig vnnd lieblich

ding/

ng / vmb ein jung Zieglein oder Böcklein ist (denn das wörtlein *Hedus* beteisse beide geschlecht) Das fleisch von solchen jungen Zieglein oder Böcklein ist krancken Leuten sehr nützlich vnd gut / sonderlich wenn die kranckheiten beginnen abzunemen/ vnd ist dem Menschen viel gesünder / denn die junge Lemmer wegen seines Temperaments/denn es ist feuchter vnd warmer natur. Es kennet seine Mutter am schreien vnd blecken / hat ein scharff gesicht / scheinet von aussen dürre sein / aber innewendig ists gar fett vnd fleischicht/ isset gerne ... von den Beumen. *Plinius* schreibet/ das jhre haut die bisse der vergifften Thier vnd braune schlege heile mache/wenn man sie warm auff die scheden bindet / vnnd wenn man jhre haar anzünde / so vertreiben sie mit dem geruch die Schlangen / jr Blut dienet vor allerley gifft / vnd sonderlich vor das Ochsenblut/wenn jemand desselbigen getruncken hette. Wer ein *Nyctilopus* oder *Luscus* ist/das ist/wer den gebrechen an im hat/das er des tages nichts/ aber des nachts alles sihet / sonderlich ohne Liecht / der esse die Leber von diesem Zieglein oder Böcklein/so kömpt jm sein Gesichte wider zu rechte.

Das C X V. Capitel.

Jn welchen dingen die Schafe vnd Ziegen einander gleich sein.

DRoben im 89. Capitel dieses Buchs hab ich gesagt/das Schaff vnd Ziegen zusammen gehören / vnd das die alten diese beide viehe allezeit beysammen gehabt / das mus vielleicht daher kommen / das die zwey thier in vielen dingen einander so gleich sein/ denn sie belauffen sich gleich/sind auch tragent eines so lang als das ander / vnd nützen jrem Herrn eines so viel als das andere mit dem Fleisch/ Milch/ Kese/ Haut/Wolle oder haaren. Denn an etlichen örthern beschiret man die Ziegen vnd Böcke eben so wol/als die Schafe vnd Hammel/ vnd man machet aus jren haaren Stricke/ Säcke vnd andere Schiffzeug / die nicht leichtlich können angezündet vnd verbrand werden. Sie müssen auch gleiche wartung haben/jedoch mus man nicht vntereinander hüten/Besihe *Const. lib. 18. cap. 18. Item cap. 9.*

Das CXVI. Capitel.

Wenn eine Ziege gezickelt hat/vnd die Milch verlewret.

WEnn eine Ziege gezickelt/vnd die Milch verlewret / so lasse sie gleich wol melcken/vnd jmmer fort trecken/so bekömpt sie die Milch wider dis hab ich von einer Magd gesehen/ die also eine Ziege wider mülck machet/die in 8. wochen nicht gemelcken war. So sagt mir ein Pfar herr/wenn die Ziegen gleich güßte oder gelde blieben/oder auch nie gezickelt hetten/so hette er sie doch seine Mägde lassen mülcke machen / wenn sie nur eins jars alt gewesen weren.

Wie mans machen sol/das eine Ziege viel Milch bekömpt *Constant. lib. 14 cap. 10.* von der Ziegen artzney *Colum. lib. 7. cap. 7.*

Das CVII. Capitel.

Wenn die Ziegen nicht essen wollen.

WEnn sie nicht essen wollen/ so ists eine anzeigung / das sie das keelen verloren haben / vnd wenn sie das verloren haben / so können sie nicht essen denn jre natur ist/das sie jmmer kewen/keelen vnd ruminiren müssen / wie denn auch die Kühe/Ochsen vnd Schaffe thun/ werden aber also curiret/man gib achtung auff die Kühe oder Schaff wenn die gessen haben / vnd legen sich nider/ vnd suchen das essen wider heraus in den mund/ vnd keelen auff ein newes so halt jnen flug mit der hand den hals zu vñ greiff jnen ins maul/nim dz geleiete heraus/vnd streichs der ziegen ein/ oder gibs jr in den mund/ das sie es isset so hebt sie auch wider an zu keelen vnd zu kewen / vnd wird also widerumb gesund.

Das CVIII. Capitel.

Wenn die Ziegen die Pestilentz bekommen.

WEnn die Pestilentz vnter die Ziegen kömpt/so werden sie nicht erst kranck mager vnd dürre wie das ander viehe / sondern wenn sie am gesündesten vnd frölichsten sein/so fallen sie schnell vnd plötzlich darnieder / vnd sterben fast heuffig weg Dis pfleget jnen sonderlich zu widerfahren / wenn sie zu viel gute weide haben. Drumb sol man von stunden an/ so balde eine oder zwo darnieder fallen/den andern alle zur Ader lassen/ vnd sie den gantzen tag nicht hüten / sondern im stalle innen behalten. Besihe *Constant. lib. 18. cap. 11.*

Das

Das CIX. Capitel.

Wenn die Ziegen sonsten kranck werden.

WEnn aber die Ziegen sonst kranck werden / so gib jnen rörichte zu essen / vnd zerstosse weisse Dornwurtzel im mörscher / vnd geus regenwasser drein / vnd las sie dauon trincken / werden sie dauon gesund / so verkeuffe sie alle miteinander / oder kanstu sie nicht anwerden / so schlachte vnd saltze sie ein / vnd zeuge dir gar eine andere Herde / aber doch nicht ehe / bis die Pestilentzzeit vorüber ist.

Wenn sie sonsten mit andern kranckheiten befallen / welche kranckheiten auch den Schafen widerfehret / so curire sie eben also wie die Schaffe.

Das CX. Capitel.

Wenn sie Wassersüchtig werden.

WEnn jnen die haut vor eitel Wasser thonet / so schneide jnen vnter der förderslen Schulter die haut ein wenig vnd gar gelindiglich auff / vnd las das Wasser weglauffen / vnd schmiere das löchlein mit weichen Pech widerumb zu.

Das CXI Capitel.

Von den Schweinen.

WIr müssen auch hier etwas von den Schweinen sagen / weil dieses viehes ein Hauswirth sich trefflich befleissen mus. Denn es gehet ein jar viel auff die Haushaltung / der tage sind viel / vnd der maltzeiten noch viel mehr / so mus man Schmer Speck / vnd dergleichen andere sachen mehr haben / das man die Schuch / den Pferdezeug / Stiefel / Wagen vnnd andere ding mehr schmiere / das sie nicht brechen / vnd man auch mit dem Wagen fortkommen kan. So mus man seine Speckseiten vnd das gereuchte Fleisch / die Stl incken vnd Schweinsköpff / alle tage am balcken hangen haben / das man im nothfall darzu greiffe / vnd sonderlich im Sommer in der Ohstzeit / do traun das grobe Volck / Speck vnd Kohl / Brackwürste / Schincken / Fleisch / Butter vnd Kese / Milch / Eier / Bier vnd Kofent / vnd allerley andere nodturfft haben wil Denn vmb dieselbige zeit ist das gesinde vnd arbeitsvolck offt am aller mutwilligsten / vnd wil schier seiner

Herrschafft alles vorschreiben / was sie jnen geben / vnd wie sie sie warten solle. Daher denn auch die alten Baivrßleute gesagt haben / *Ignavum & sumptuosum esse eum rusticū qui succidiam in carnario suppendit à lanario & non à domesti co fundo desumptam*, das müsse ein fauler vnd zehrhafftiger Bawer sein / der ein stück gereuchert Schweinfleisch in seine Fewermeuer auffhenget/ das er vom Schlechter kauffe vnd nicht auff seinem gut erworben hat. Weil denn nu dis Viehe einem Hauswirth in seiner Haußhaltung gar hoch von nöthen / so wil ich denselben auch hierinnen gerne entraihen helffen / so viel ich weis/ vnd mich nicht dran keren/das mir etliche *scopt.ci* wegen dieser meiner arbeit vbels nach reden/ vnd sich hören lassen/ ich schreibe von der Haushaltung/do ich doch nichts weniger sey/ denn ein Haushälter/ ob es nu wol war/ das ich die Sew/ Kühe oder Schafe nie gehütet vnnd von diesen sachen nicht viel weis / so wil ich doch von jnen auch nichts lernen/denn sie von diesen dingē viel weniger/ als ich/wissen Ich hab die zeit meines lebens Schulmeister gnug gehabt/vnd ob sie nicht grosse Doctores gewesen/ so seins doch Bawern / Schwein vnd Kühirten gewesen/die mit diesen sachen teglich vmbgangen. Darnach so hab ich auch die experientz vnd erfahrung / mit zu rath genommen/vnd bin bisweilen/ wenn ich mich müde gestudieret/in die stelle mit zu den Rossen vnd andern viehe gangen/ bin auff dem Felde vmbhergespatziret/vnd hab allezeit grosse lust vnd lieb zu lernen gehabt/nit allein von Hirten vnd Bawern/ sondern auch von der gantzen natur/ *in libro naturæ*, darinnen viel treffliche künste vnd grosse geheimnus verborgen liegen. So hab ich auch bisweilen gelerte/weise/hochverstendige Leute angelauffen/vnd jre Bücher mit durchlesen/vnd do gleichwol auch bisweilen noch etwas gefunden/ das mir in meinen kram gedienet hat. Dis müssen alle rechtschaffene Hauswirte auch thun / wollen sie anders nicht schaden in jrer nahrung nemen. Bedörffen aber solches diese klügling nicht/ im namen Gottes/ so brauchen sie jre klugheit/ der ich/ Gott lob vnd danck nicht bedarff/vor sich/vnd lassen mir meine sachen vnuteracht vnd vnuersprochen/bis sie es besser machen/das ich jnen alsdenn gerne gönnen wil.

Das CXII. Capitel.

Wer sonsten mehr von den Schweinen geschrieben.

Man

Von Schafen/Ziegen vnd Schweinen/etc.

MAn findet nicht viel Scribenten/ die was sonderlichs von den schweinen geschrieben/ ohne was sie bisweilen hin vnd her ein wenig in jre Schrifften mit ein gesprenget haben. Denn Sewe sind doch Sew/ vnnd niemand wil sich gerne mit Sewen besudeln/ von Schafen/ Bienen/Ochsen vnd andern lieblichem viehe/ haben sie gerne vnd viel geschrieben/ aber die Sew haben sie Sew bleiben lassen: jedoch findet man etwas/ beim *Constantino, Palladio, Petro de Crescentijs, Bartholomeo Anglico, Plinio, Aristotele, Isidoro, Conrado Heresbach, Item Columella lib. 7. cap. 9. Constant. lib. 19. cap. 3.* vnd 4. vnnd dergleichen *Scriptoribus*, wer nu mehr von diesem Viehe wissen wil/ der mag es dazusammen stoppeln vnd lesen.

Das CXIII. Capitel.

Von etlichen Wörtlein.

ISidorus sagt/ *Sus* ein Saw/ habe in Lateinischer sprachen jren namen *à subigendo, quod terram rostro subigat*, das sie mit jhrem Rüssel das Erdreich vmbgrebet/das sie mit den zenen vnden zu den wurtzeln kommen kan. Drumb sein sie nicht gut in die wiesen vnd gerten/ denn sie dieselbigen mit jren vmbwüh-len/ gar verderben. Aber *porcus* heist ein Schwein *quasi spurcus*, das es ein vnflat ist/ vnd sich immer im Kot vnd vnflat sühlet vnd weltzet/ daher *Horatius* sagt/ *& amica lucoso*. So ist nu *Sus*, was wir eine Saw heissen/ *Scropha* ist ein alte Saw/ *porcus* ein Porck/ *Porca* eine Pörckin/ *Porcus castratus* ein geschnittener Porck/ der sonsten auch *Majalis* genandt wird/ *Porca castrata* ist eine geschnittene Saw/ein Gelte. *Porcus non castratus* ist ein *Verres*, Ein Eber/ ein Hawer/ein vngeschnittener Porck/ den man zur zucht behelt/ vnd den sol man wol warten/das er desto mehr junge bringet.

Das CXIIII. Capitel.

Wo man viel Schweine halten kan.

Man

MAn kan nicht an einem jedern orth viel Schweine ziehen oder halten/ sonderlich wo es keine Eichwelde oder Büchwelde hat. Da behelffen sich die Leute mit wenig Schweinen. Denn es ist einem Haußwirt zu schwer/wenn er dis Viehe mit Getreide aufftziehen vnnd mesten sol. Wo es aber viel Eichen/Büchen/ Castanien / vnnd dergleichen hat / wie hier in der Marck / in Pommern/ vnd im Lande zu Mechelburg/ da helt man viel Schwein / das mancher schlechter Bawer ein Schwein oder achte / zehen/ funffzehen oder zwantzig in einem Herbst schlachtet / die er alle in die Eicheln lauffen lest. Wo man aber diesen fortheil nicht hat / da mus man jhr desto weniger halten/denn das Getreidicht ist zu tewer/wiewol man sie auch mit Kohl/ Rüben/ Obst/vnd andern sachen mesten kan. Es kan ein Haußwirth des viehes aus seiner Haußhaltung nicht emperen/ denn er hat viel Meuler zu speisen/ vnd darauff gehet ein Jar mechtig viel: vnd ist jm eine sonderliche Ehre/ wenn er seinen Gesten bisweilen einen guten Westphalischen Schincken aufftzutragen hat. Darumb haben sich vorzeiten dis viehes die Alten sehr beflessen/ sonderlich die Griechen vnd Welschen. *Homerus* schreibet von einem der habe zwölff Sewstelle gehabt/vnd sein in einem jedern funfftzig trechtige Sewe gewesen/ vnd *Polybius* schreibet von den *Italis*, *Thyrrenis* vnnd *Gallis*, das bey denen offtmalen ein Wirt tausent Schwein gehabt/ *Varro* helt es vor ein gering ding/ wenn einer nur hundert Schwein hat.

Das CXV. Capittel.

Vom Eber.

DEr Eber ist ein vngeschnittener Porck/den man zur zucht helt / vnd heist bey den Latinis Verres, quòd majores habeat vires, quam Sus aut scropha, das er stercker ist vnd mehr krafft hat/auch behertzter ist zum streit/ denn eine Saw. Denn er verlest sich auff seine zeene / damit hewet er im notfall vmb sich / vnnd kan einen Menschen leichtlich einen grossen schaden zufügen. Wenn er ein halbs Jar oder nur acht Monat alt ist / so ist er bereit zur zucht düchtig. Man schreibet von jhm/das er vber drey oder vier Jar zur zucht nicht mehr gut sey. Doch kan man sie hier in diesen Landen wol etwas lenger brauchen / darnach lest man sie schneiden / leget sie auff / vnd mestet sie etwan ein Jar nach dem schnitte. Es mus ein solcher Hawer wol gewartet werden/ das er fein starck wird/ wiewol er sich selber auch wol zuthun kan/das er nicht hunger leidet. Es ist ein Hecker oder Eber zehen Sewmuttern genug.

tung Wer solche gesellen vnd Sewe oder Zuchtschwein halten wil/der mus
e andere stelle/ Gerten vnnd andere sachen / dahin er sie nicht gerne kommen
st/ mit Schlössern vnd Riegeln wol bewahren / denn sie reissen alles auff/heben
it den Rüsseln die Thüren aus den hacken / das sie hineln kommen/vnnd scha-
n thun können. Es ist ein sehr vnfletig Vieh/wer nicht stanck vnd vnflat ver-
agen kan/der darffs nicht halten. Denn es heist hier recht/*Simia est simia, eti-
msi aurea gestet insignia*, wenn man einer vnfletigen Saw auch ein gülden
ück anzöge/ so lieffe sie doch damit in dreck: vnd wenn man jhr ein Perlen bör-
l auff den Rössel bünde/ so lieffe sie doch damit zum koth vnd wühlete drinnen.
nec magis cœno gaudet, quam fonte sereno, wenn sie aber im koth liegen/ so
egen sie allezeit mehr auff der rechten / denn auff der lincken seiten. Besihe
etrum de Crescent. lib. 9. cap. 76.

Das CXVI. Capitel.

Von der Fehrmutter oder Zuchtschwein.

WEnn man ein jung Ferckel zur zucht aufftzeucht/ sol man jhm von ju-
gent auff wol vnnd viel zu essen geben / das es nur in der jugent nicht
verputte / weil es noch klein ist / sonst wird sein lebelang keine grosse
Saw draus. Wenn sie eines Jares alt sein/ so belauffen sie sich/vnd
an ein Schwein wol funffzehen oder zwantzig Jar leben / vnd eine Saw kan/
vie *Plinius lib. 8. cap. 51.* sagt / bis in das funffzehende Jhar junge bringen.
Wenn sie junge bringen ehe sie ein Jar alt werden / wie denn offt auch im ach-
n Monat geschicht/ die sind nicht gut/ wie man denn auch sonsten vom ersten
vurff nicht viel helt / denn man pfleget derselben keines gerne zu erziehen/ man
chlachtet sie gemeiniglich noch im sug / oder verkeufft sie / denn sie verputten
ar/vnd bleiben jmmer klein. Wenn eine Saw fett ist/wenn sie junge bekömpt/
hat sie nicht viel Milch. Wenn sie trechtig sind/ vnd schier werffen sollen / so
ebe man jhnen bisweilen ein wenig Gerste zu essen / denn sie ist jhnen sehr ge-
ind /sonderlich wenn sie zuvor gekochet ist worden. So sol man auch tragen-
e Sew sonderlich wol warten / das sie desto bessere Ferckel bringen: vnnd sich
vol vorsehen / das solche Schwein vnd andere tragende Viehe nichts vom Sa-
enbaum zu essen oder Seiffnauch zu trincken bekomme / denn sie verwerffen
lezeit / vnd sterben die Zuchtschwein in der geburt / darnach müssen die Ferckel
hungern / welches einem Haußwirth sehr schmertzlich anzusehen.

Wil man ein recht gut Zuchtschwein haben / so zeuch dir ein Ferckel a[...] das gutter vnd grosser art ist / seine lange seiten / hohe Beine/einen weiten vn[...] langen Bauch / keulige Arsbacken/einen gekrümmeten schwantz / breiten R[...]cken vnd kurtzen vbersich gebogen Rüssel hat / vnnd seine gewächsige art ist / [...] wol gedeyet / leichtlich wechst vnd zunimpt / vnd thue jhm das erste jar gütli[...] vnd gib jhm voll auff/ so wechsts bald in die höhe vnd in die lenge. Wenn m[...] jhm darnach gleich gar so gütlich nicht thut/ so hats nichts auff sich. Dis ab[...] sind die besten Sew / die viel junge haben / vnnd dieselbige alle wol erziehen[...] Wenn eine junge Saw ein Jar alt ist / so kan sie junge bringen / vnd man k[...] bald im ersten wurff sehen / ob sie gut oder böse zur zucht werden wil. Denn w[...] der erste wurff ist / also sein die andere folgende gemeiniglich auch / vnnd nic[...] viel besser / vnd kan darnach noch sieben Jar hernach gute Ferckel bringen/ v[...] je stuck ibarer sie ist / je ehe sie alt wird. Rechte gute Sew haben zwölff Dütte oder Zitzen/ etliche haben jhr zwo mehr oder weniger / vnd hat ein jglich Ferck[...] seine eigene Dütte/ welches zu erst geboren werden / das seuget allezeit an der e[...]sten/das andere an der andern/vnd also fort an. Man mus gute achtung bald nach dem wurff auff sie geben / das sie kein Ferckel fresse/ weder lebendiges ode[...] todtes / sonst gewehnet sie dran / vnd frist darnach alle Ferckel. Doch schonet s[...] des erstgebornen/ denn das hat sie zum liebsten.

Damit aber solches nach bleibe / mus man jhr balde genug/ zu essen geben Sie haben im Jar zweymal junge / vnd sind vier Menat tragent. *Plinius* sagt eine Sawe könne wol in die zwantzig junge Ferckel haben / sie erziehe sie abe[...] nicht alle. Wenn sie junge haben/ so werden sie sehr mager/ darumb mus man sie als denn wol warten/ das die jungen auch zu saugen bekommen / vnd desto ehe gros werden. *Varro* schreibet / das des *Aenea* Saw dreissig weisse Ferckel auff einmal gehabt habe/aber man helt es vor ein gros wunder/wenn eine Saw mehr Ferckel denn Zitzen hat. Besihe weiter das 125. Capitel.

Das CXVII Capitel.

Von jungen Ferckeln/vnd wie die zu erziehen.

Junge Ferckel bringen balde Zeene mit sich auff die Welt wenn sie geboren werden / vnnd wer sie auffziehen wil / der neme Ferckel die zum andern / dritten oder vierden mal geworffen werden: Denn von jungen Schweinen gefallen bessere Zuchtschwein / denn von den alten / je elter die Zuchtsew werden / je schwechere vnd geringere Ferckel sie endlich haben.

Etliche halten viel von Winterferckeln / die im Winter jung werden / etliche der halten nicht von Sommerferckeln: aber ich habs im werck befunden/ das le Ferckel/welche vmb Martini oder Weinachten geboren werden / nicht wol wen/denn die kelde bezwinget sie/vnd sterben in der kelt fast alle/ denn dieselige schadet inen damals mechtig sehr/vnd die Sew haben in der kelt nicht viel Milch/drumb beissen sie die Ferckel in die Zitzen / so wollen sie sie darnach nicht erne seugen. Es were denn / das sie gar in warmen stellen weren / darein viel Stroh geworffen würde/ds sie sich darein verkriechen/vber einander legen/ vnd ch also mit einander erwermeten. Drumb verkeuffen etliche dieselbigen/ etliche rewen jnen Getreide vor/vnd können jr doch wenig e halten/etliche schlachten nd essen sie. Solche frü Ferckel bekomen auch gemeiniglich die Wolffszeene/ der Pitzeens/ wie es etliche nennen/ ds sein kleine schwartzespitzige zeenichen/ ie sie auff beiden seiten auswarts haben/die hindern sie am essen/ denn wenn sie ssen/ so stechen sie sich in dieselbige zeene/ müssen demnach verputten vñ verhunern. Etliche geben inen frische oder gedörrete Gersten zu essen/vnd sagen/sie beissn daran dieselbige zeene aus/aber ich halte wenig dauon. Etliche brechẽ sie jnen it einem scharffen zenglichen entzwey/so können sie wider essen Auff diese weis ab ich noch etliche gerettet/allein man mus es bey zeiten thun/ehe sie zu sehr erungern/etwan wenn sie vier wochen alt sind. Aber die Ferckel/ die in der Faste der vmb Ostern gefallen/oder auch im Sommer/das sind wol die besten/denn an kan die leichtlicher erziehen.

Wenn man sie absetzen wil/ so mus man jnen wenn sie vier wochen alt in/ gut gesuffe mit Kleien oder Schrot gemenget / geben / vnd bisweilen erste vorstrewen/aber nicht so hart vnd vngekocht/ wie sie an jr selber ist / wie s Gesinde pfleget zu thun/ denn dauon sterben sie leichtlich/ sonderlich wenn : jnen das gesuffe darnach drauff geben: Sondern es mus gekochte Gersten/die fein weich vnd leicht zu beissen ist. Oder man thue sie in ein Schaff/ sse heis Wasser drauff/vnd queke sie/vnd strewe sie jnen darnach vor: dauon deien sie wol/ vnd lernen also jmmer mehlich mit naschen oder essen / weil sie ich saugen.

Etliche setzen sie in der fünfften/etliche in der sechsten wochen von den Mütn ab/vnd strewen inen alsdenn Gerstenkörner vor / vnd geben inen getrenck it Gersten ohs oder schrot oder mehl gemenget. Denn mus man sie mit besonem fleis warten/ das sie zur sterck kommen/ vnd nicht balde im absatz verbutt oder mager werden/sonst bringt man sie nicht zu krefften/vnd wachsen nicht n nach einander fort.

Etliche werffen jungen Ferckeln Brod vor/ in meinung/ das sie dieselbiger zu sich gewenen wollen / das sie jnen nachlauffen: aber etliche sagen / es sey jnen nicht gesund/denn sie sollen die Pfinnen dauon bekommen/welches ich nit glaube.

Aber das glaube ich wol/ das wenn man die junge Schweine zu Brod gewenet / das sie hernachmalen / wenn sie erwachsen / den kleinen Kindern das Brod aus der Hand nemen/vnd also die Hand mit abbeissen vñ aufffressen/wie mans wol ehe erfahren hat. Wenn sie fünff oder 6. wochen alt sein/ mag man sie wol/wenn man sie sonsten jrer vntugent halben nicht zu hause behalten wil/ mit der alten Saw vor den Hirten jagen.

Man sol sie auch vber 6. wochen nicht saugen lassen/ sonderlich im Sommer/sondern man sol sie bey zeite spehnen vnd absetzen/vnd in einem sonderlichen stellichen vor der Saw bewaren/ das die Saw sich desto ehe widerumb bewirbet/vnd desto ehe wider junge bekommet. Besihe *Constant. lib. 19. cap. 3.*

Es sind auch viel der meinung/wenn man junge Ferckel badet/weil sie noch saugen/so sollen sie sterben. Dieses wil ich nicht vbel gleuben/sonderlich/wenns im Winter geschicht/denn solchen kleinen Ferckeln bekompt das zeitliche baden nicht gerne wol/ wenn sie aber ein viertel Jar vorüber haben/so gedeien sie desto bas/wenn man sie offt weschet vnd sein rein helt.

In der Schlesien lest man sie balde im jnge/ oder balde hernach schneiden/ ehe sie erwachsen/vnd wenn sie geschnitten sein / geben sie jnen one gefehr zwene tage gekochten Haber zu essen/vnd warten sie mit fleis/ bis sie wol verheilen/ darnach treiben sie sie mit der Sawe zu felde/so gewenen sie desto besser. Aber hier in der Marck schneidet man sie nicht so zeitlich/ sondern erst/wenn sie ein viertel oder halbes Jar alt sein / oder auch elter / vnd geben jnen frûe vor dem schnitt nichts zu essen / sondern man behelt sie also nûchtern im stalle/vnd wenn sie geschnitten sein/so geben sie jnen gekochte Gerste oder Korn drey tage nach einander/vnd nichts zu sauffen/denn sie werden zu dick/ vñ die naht reisset jnen wider auff. Man pfleget auch den schnitt mit ein wenig Wagenschmeer zu bestreichen/sonderlich im Sommer wenns warm ist/man mus sie einen tag oder etlichen innen behalten / sonst beissen sie die andere Schwein / vnd reissen jnen die nath wider auff.

Wenn man die Schwein nach Ostern schneidet / sonderlich die grossen/ vnd es felt eine warme zeit ein / die jnen sonderlich schedlich pfleget zu sein / so setzen sich die Fliegen auff den schaden / vnd beschmeissen sie wie sie den andern

besche-

beschedigten viehe mehr pflegen zu thun/davon bekommen sie würmer. Aber bestreiche sie nur mit Leinöl/das heilet vnd setzet sich keine Fliege drauff. Etliche schmieren sie mit Wagenschmeer/ist gleich so viel/kriegen sie aber würme drein/so stecke oder drücke jnen Nießwurtz oder vngeleschten Kalck hinein/ so müssen die würme heraus/ oder müssen doch ersticken.

Bisweilen können die Schweinschneider die matritzen nicht finden/sondern nehen sie nur also wider zu/da mus man achtung drauff geben. Denn wenn man sie darnach meslet/vnd viel drauff wendet/ so ist alle guthat an jnen verloren/das kan man hernach fein an jnen mercken/denn sie reissen sehr im stalle/weil man sie meslet vñ nemen nicht wol zu/offtmalen/wenn man denckt sie sollen auff dem Boden fett werden/ so werden sie dick vnd haben junge Ferckel. Auch nehen sie jnen bisweilen die Dermer mit an/ solche Schwein gehen darnach immer husten/vnd sind kranck/vnd nemen nichts zu. Drumb kans nicht schaden/das ein Hauswirt mit darbey ist/ wenn man sie schneidet/ denn sie die Schweinschneider bisweilen gerne/bisweilen nicht recht schneiden/ das desto mehr Sew bleiben/vnd sie hernach desto mehr zu schneiden bekommen.

Das CXVIII. Capitel.

Weiter von Schweinen in gemein.

Es haben die Schwein sonsten auch einander sehr lieb/wenn eines schreiet/so lauffen die andere alle mit grossem gruntzen vnd zorn zu/vnd wollen jm helffen/ setzen auch mit gewalt an dem/der es beleidiget/ do sie nicht mit gewalt von jm abgetrieben werden. So lernet vnd mercket auch dis vieh gar eigentlich seine Herberge/wenns vom Feld kömpt/ so laufft ein jedes nach seiner Herberge/vnd nach dem Hofe dahin es gewenet ist/ welches die einfeltige Schafe vnd Ziegen nicht thun. So ists auch ein sehr schlefferich thier/ das immer gerne schlefft/sonderlich im *Majo*. Es ist ein sehr fressig geitzig thier/das immer fressen wil/vnd den gantzen tag gute speise sucht/ vnd wo es dieselbige ein mal oder zwey gut findet/da gewenet sichs darnach hin/man kans von dannen nicht widerumb los werden. Es ist ein vnfletig thier/das sich gerne in pfüdeln vnd im koth sühlet/sonderlich im Sommer/ do sichs manchmal mit koth gar vberzeucht.

Es ist ein schedlich thier/ sonderlich der Eber/vnd die Fehrmutter/ es reisset vnd machet alle thüren vnd Stelle auff/ gehet auch wol die Treppen

auff vnd nieder / vnd suchet seine narung in den öbern Kammern/wenn es nur etwas da zu finden weis/es nimpt gantze Braten/ Karpen/ Hecht / Ohl/ Habi Speckseiten/vnd was dergleichen mehr ist / hinweg / es sey gesotten vnd gebraten oder nicht/es frist lebendige Gense/ junge Hüner/ Endten/ todte ahs / vnd was sie bekommen kan/auff Aber als denn nicht ist besser/denn nur geschnitten/ auff den Koben gelegt vnd gemestet / vnd darnach weg geschlachtet. Denn ein solch Schwein solte wol einem sein Kind fressen / vnd den Wirth in grosses elend führen / so gehts auch sonsten solche böse tücken sein lebenlang nicht ab/ kein Thier ist hungeriger denn ein Schwein / denn eine Sawe frisset auch jre eigene Kinder / wenn man jr nicht genug zu essen gibt / oder auch einer andern Saw Ferckel.

Sein bad ist der vnflettigste grewlichste koth darinnen weltzet vnd sühlet/ sichs/schleifft vnd ruhet auch im selbigen rosengarten vnd wird auch fett dauon wie auch droben im ende des 113. cap. gemeldet ist. Aus dem siebenden theil seiner Hoden werden Porscheten vnd blut. Hinwiderumb so ists auch ein nützlich Thier denn in zwey jaren kan mans gros erziehen/vnd darnach also mesten/das mans wol besser als eines zimlichen Ochsen in seiner Küchen geniessen kan / dis kan man mit andern Vieh nicht thun.

Auch können die Schwein vbel durst leiden/ sonderlich im heissen Sommer / da solte man sie jmmer neben dem Wasser hüten / das sie bald beim trincken weren / vnd sich in den pfüdeln weltzen / oder im Wasser schwemmen können. *Colum. lib. 7. cap. 10.*

Das CXIX. Capitel.

Wie man Schwein keuffen vnd gewehnen sol.

VMb zweierley vrsachen willen pfleget man Schweine zu keuffen / vmb der zucht vnd vmb der mostung willen.

Aber einem Hauswirth stehet das Schweinkeuffen vbel an/denn er sol also Haushalten/das er lieber verkeuffen kan / als keuffen sol / er sol im allerley Vieh selbst aufferziehen.

Aber doch nichts desto weniger / wenn sich ja etwan ein vnfall zu trüge/ das er Schweine keuffen müste / so sol er mercken/ wie sie die alte Römer gekaufft haben: Nemlich also / der keuffer sagte zum verkeuffer / Hasce sues sanas esse, habereque rectè licere noxasq; præstare,neq; de pecore morbolo

boso esse, spondes ne? Wiltu mir angeloben vnd sagen / das diese Schwein gesund sein / vnnd das ich sie recht vnd redlich von dir erkaufft habe / als einem ehrlichem Manne eigenet vnd gebühret / vnnd das es nicht schedlich noch von krancken Viehe sey? das muste er jhm alse angeloben. Varro lib 2. cap. 4.

Wenn man also ein Schwein keuffet / mus mans ohne gefehr acht oder vierzehen tage inne behalten / bisweilen auch ein wenig aus dem Hofe gehen lassen/vnd achtung drauff geben/ vnd doch balde widerumb herein treiben.

Wenn man sonsten andere Schwein hat / so lasse man es vnter dieselbigen mit gehen/das es fein mit jhnen gewohnet.

Ehe man die gekauffte Schwein austreibet/ so gib jhnen einen tag oder zwene zuvor bisweilen ein stücklein Brodt/vnd las es jhnen die Schweinmagd geben/ die sonsten mit den Schweinen pfleget vmbzugehen/ das sie zum Brod gewonen/ vnd der Magd nachlauffen / wenn sie sie mit den andern austreiben wil/ so las jhnen etliche bißlein Brod vorwerffen / darnach mus die Magd den Hirten befehlen / do man sonst keinen eigenen Hirten hat / das er auff die newe Schwein fleissig achtung gebe / vnd mus sie zeichnen mit einem bendlein vmb den hals ; oder oben die Porschren wegschneiden. Wenn die Schwein widerumb eingehen / so sol die Magd auff sie warten / vnd jhnen ein bißlein Brots oder etlichs vorwerffen / so lauffen sie fein mit jhr wider zu hause / dis mus sie einmal oder etlichs thun / so gewohnen sie entlich fein.

Sonsten aber wird sich ein jeder Schweinkeuffer seiner gelegenheit nach wissen zu richten. Wil er Zuchtschwein keuffen / dauon er junge ziehen wil / so wird er sehen nach guten Sewen / die hochbeinig / langseitig vnnd langhelsicht sein / viel zitzen vnnd junge auff einmal haben / vnd dieselbige wol erziehen vnnd fein gedigliech sein/vnd ist sehr gut wenn man die Nachbaren der örter / do sie gezogen vnnd gebohren / mit fraget / was sie guts oder böses von dem Viehe/ das man keuffen wil / wissen / das sie es einem sagen. Besihe Constant. lib. 19. cap. 3.

Plinius schreibet / wer ein Schwein zahm machen wil / das es einem nachleufft / so sol man jhm nur das Gehirn von einem Raben im frühjahr / oder sonsten zu fressen geben / oder eine Meuseleber in einer Feigen lib. 10. cap. 15.

Item /

Item/man mus die Schwein zuvor besehen/ ob sie auch finnicht sein. Besihe das 140. Capitel Wenn sie oben auff dem Rücken hoche rurſten haben/ so sein sie nicht fett / welche aber oben auff dem Rücken sein gleich sein/ die sind fett.

Das CXX. Capittel.

Wie man die Schwein wartet/speiset vnd erhelt.

In der Schlesien / wo man Wintersʒeit nicht Treber oder Sewe hat/ brühet man jnen allerley kleine Sprewen / als knotten Sprew / Flachs/ Hirse/Gersten / oder Rockensprewen etc. Darunter menget man ein wenig Obs oder Schrot / Kleien vnd dergleichen / je mehr je besser.

Etliche brauchen auch an stat der Kleien oder des Schrots Leinkuchen zum mengsal /die stampffen sie zu Mehl / oder weichen sie ein / vnd mengen damit die Sprewen. Item/ etliche geben jhnen das gespüel vom Brandtenwein/ oder die Hefen / die in der Blasen bleiben / wenn der Brandtenwein dauon gezogen ist.

Es ist inen auch sehr gut vnd gesund / wenn man jhnen in den Tranck/ er sey nu vom gespüele / oder sonsten von andern dingen / so man den Schweinen sonst pfleget vorzugiessen/ ein wenig Saltz wirfft.

Etliche legen auch in die tonnen oder Faß/ da sie den Schweintranck innen haben / eine Schildkröthe oder wilde Rüben / oder Schwefel oder Geistwurtzel/oder Baldrian / oder einen geröcherten Fuchs/so gedeyen sie wol/vnd wird jhnen das gantze Jar durch kein Schwein leichtlich kranck.

Ich habs bey einem vornemen reichen Manne gesehen / der hatte eine Magd / die setzte den Knechten allezeit zwey Fasse vor / darein musten jhr die Knechte den Roßkoth samlen. Wenn sie darnach den Schweinen den Kaff gebrühet hatte / sonderlich das Bollenkaff/ das ist / die ausgetroschene knotten von Lein/ da mengte sie Kleien vnd Pferdedreck mit an/ vnnd gab jhn also den Schweinen mit. Dauon worden sie fein leibig/starck vnd gut : Allein sie wollen in der erst nicht gerne dran : Man mus aber nicht nachlassen / denn darnach essen sie es gar gerne.

Das CXXI. Capitel.

Von der Hütung vnd Weide der Schweine.

Die

DJe beste örter zu der Schweinhütung sind nasse sümpfichte örther/ nicht allein vmb des Wassers willen/ darumb dis viehe gerne ist/ sondern auch vmb des kots willen / darinnen sichs gerne sühlet vnnd weltzet/vnd da sie viel wurtzeln haben vnd finden können/von Binsen/ röhricht / vnd andern dingen / Item/ wo viel Bewme stehen / als Kirschbeume Pflaumbeume/Apffelbewme/Nusbewme/Eichbewme/Buchbewme/Haselbewme / sie sein in den Welden oder ausserhalb derselbigen / stehen auff Bergen oder im flachen Felde. Denn die werden zu gewissen zeiten weich vnnd wolschmeckent/drumb können sie sich das gantze jar durch gar wol dauon erhalten.

In summa / in nassen/ schleimichen / vnd kotichten örtern/sind sie viel lieber denn in truckenen/das sie vnter sich graben / Wasser finden / vnd jhnen ein bad zurichten können/dauen sie denn im Sommer zum meisten halten.

Aber dürre örter / vnd da sie nicht viel wurtzeln in der Erden finden können/ sind jhnen durchaus nicht angeneme.

Man kan sie auch wol auff dem Felde hüten / vnnd wo sie Gras finden/ denn das essen sie auch gerne ab/ Item / wo sie viel Regenwürme finden können.

Jedoch kan auch hierumb der Schweinen nicht verschonet werden. Denn man mus jhm auch jmmerdar aus der hand mit geben/ jtzo dis/ jtzo das / balde das kreutichte von den Mohrüben/ Item / die schalen von den weissen Rüben/ sonderlich vor dem Obst/wenn sie nicht viel draussen auff dem Felde finden.

Man mus jhnen auch allezeit/des Morgens/Mittags vnd Abends/wenn sie aus oder eingehen/spühlich oder andern tranck in die Schweinströge giessen/ das sie allezeit auch zu trincken haben/vnd sonderlich im heissen Sommer/wenn sie aus der hitze zu hause kommen.

So wils auch jmmer vor den Schweinen liegen/wenn man drischet/vnd wenn man den Kühen vnnd Ochsen stroh vorleget/oder in den Hoff strewet/da esens noch die hinderstellige körnlein aus dem Rock vnd Haberstroh vollent aus

So mus man auch viel Eicheln im Herbst abkloppen/ aufflesen/ eintragen vnd einführen / wo man sie haben kan/ das man jhnen die bisweilen mit vorhüttet. Man mus jhnen auch bisweilen Bohnen vnd Erbeis geben/vnnd andere zugemüse. Denn dauon werden die Schweine sehr gut/vnnd bekommen nicht allein viel fettes/sondern auch gut fleisch dauon.

Wenn die Schwein im Sommer zu felde gehen /so sol man sie frue austreiben/vor der Sonnen auffgang/vnd ehe die Sonne heis scheinet/vnnd wenn

es vmb den Mittag vnnd balde nach mittag heis drauſſen iſt/ſol man ſie in küle örter treiben/ do ſie ſchatten haben können/vnnd ſonderlich do ſie Waſſer haben können.

Im Früling ehe man ſie zum erſten mal austreibet/ ſol man jhnen zuuor etwas von artzney eingeben/das jnen das vnreiffe Gras vnd grüne kreuter nicht ſchade/vnd ſie dauon einen dünnen leib bekommen/denn ſie pflegen dauon ſehr dünne zu werden.

Nach mittage ſol man ſie ein wenig deſto lengſamer austreiben/wenn die gröſſe hitze vorüber iſt/das ſie mit guter ruh vnnd guter gelegenheit eſſen können.

Im Herbſt vnnd zu Winter zeit ſol man ſie nicht ehe austreiben/es ſey denn der Reiff vnd das Eiß zergangen/ geſchmoltzen vnd verſchwunden/*Conſtant. lib. 19. cap. 3.*

Es iſt zwar war/das ſie gelauffen kommen / wenn man ſie mit einem Sewgeſchrey / nach eines jedern Landes gewonheit locket/das man ſie ein thun kan/vnd jnen zu eſſen geben/oder auch austreiben/es reth aber gleichwol *Varro*, man ſolle ſie lieber gewehnen/das ſie zu einem kommen / wenn man ein Horn bleſet. Denn das können ſie ſehr weit hören/wenn ſie gleich noch drauſſen im felde oder im Walde ſein.

Sonſten aber iſt es war/das die Sew gar eigentlich keunen Denn *Polybius* ſchreibet / das die Welſche Sewhieten jhren Schweinen nicht balde auff dem Fus folgen / wie die Griechen pflegen zu thun / vnnd bey vns allhier auch breuchlich iſt/ ſondern ſie laſſen ſie weit von ſich lauffen/vnd gar zerſtrewet vmbher gehen. Wenn ſie aber dieſelbigen wider beyſammen haben wollen / ſo blaſen ſie nur ein Horn/ſo lauffen ſie heuffig zum Hirten. Aber *Ælianus* ſchreibet/das die Meerreuber auff dem Tyrrheniſchen Meer auff eine zeit den Leuten viel Schwein aus den Stellen geſtolen/vnd in jhre Schiff gebracht hatten. Als ſie aber nu vom vfer wider abgeſtoſſen vnd dauon gefahren / ſind die Hirten kommen/vnd haben die Schwein geruffen vnd gelocket/do ſind die Schwein heufig vber das Schiff heraus ins Meer gefallen/vnd haben das Schiff vmbgeſtürtzt/ vnd die Reuber erſeuffet/ ſie aber ſind heraus zu jhren Hirten geſchwommen.

Man ſol auch die junge von den alten ſcheiden vnd abſondern/vnd ſonderlich wenn ſie eſſen ſollen Denn es iſt ein freſſig/geitzig Vieh/vnnd die groſſen dringen die kleinen ab/ man mus jnen auch jhr eſſen in feine lange vnd ziemliche weite tröge ſchütten/jedoch nach deme der Schweine viel oder wenig ſind/vnnd ſollen dieſelbige tröge fein feſt eingemacht ſein / damit ſie von den Schweinen

nicht

lichte vmbgeschütt werden: sonsten wird viel essens verschüt vnd vergeblich von den Schweinen hinbracht.

Es sollen jnen auch allezeit zwo personen das essen zu tragen / eine die den Sewen weret/das sie nicht so heuffig zufallen/vnd der andern Magd/ das essen nicht aus der Hand reissen vnd verschütten/ vnd die andere die das essen tregt vnd vorgibt.

Vnd sol sonderlich grosse achtung auffs Gesinde gegeben werden/ das sie jnen das essen nicht zu heis eingeben/ wie man denn etlich es gesinde findet / dz im das heuffig einfallen abgewenen wil / oder hat sonsten eine sonderliche lust vnd frewde dran/ wenn jm das Schweinvieh das maul verbrennet: Sondern das es nicht zu heis noch zu kalt sey. Denn das Vieh fraget nichts darnach/ es fellet ein/vnd frissets hinein/so heis als mans jm vorgibt / vnd verbrennet vnd verderbet jm zugleich das maul. die dermer vnd den magen/das es hernachmals entweder sterben mus / oder nimmer ja nichts mehr zu / vnd wird nichts fett/ wenn man gleich noch so viel getreides mit jm vermestet. Besihe das 121. cap.

Das CXXXI. Capitel.

Von der *admissura* vnd zulassung der Schwein.

WJewol wir von der *admissura* allhier in diesen örtern keine gewisse zeit jnne haben vnd halten / sondern lassen die Schweine one bedencken in der Herde vnter einander lauffen/do sie sich denn belauffen/jungen wenn sie wollen. So halten doch etliche gute Hauswirte in diesen sachen eine gewisse ordnung/ die nicht so gar zuuerachten ist: vnd solches wegen der wurffzeit / das der wurff zu rechter zeit gefalle. Drumb lassen sich etliche bedüncken / man solle die Eber zu den Sewen kommen lassen/vom December an/bis in den Mertzen/denn also gefiele der wurff gerade im Sommer Denn vier monat sind sie tragent / im fünfften werffen sie. Etliche haltens vor das beste/das man sie im Januario oder Februario zulasse/denn also gefiel der wurff gerade in den April oder Meyen/ zu welcher zeit das erdreich beginnet grün zu werden / vnd die Milch sich zum meisten bey dem Vieh verbessert. Sechs oder 7. wochen hernach kömpt die Obstzeit herbey/do nemen sie in den stoppeln wol zu / vnd können denn Zuchtschwein im Herbst widerumb zum andern mal werffen. Denn diesem thier hat Gott das jar eigentlich in zwey jar ausgetheilet / weil es zweyer im jar wirfft/ denn allezeit wirffts in vier monaten ein mal/zwene monat erneret vnd erhelt es die junge Ferckel/wenn sie tragende worden sein / sol man die Eber von jnen abschaffen/damit sie nicht verwerffen. Besihe *Const. lib. 19. cap. 3.*

 Das

Das CXXIII. Capitel.

Weiter von der hütung/ vnd wartung der Schwein/ wie mans damit allhier in diesen Landen zu halten pfleget.



DJe alte vnd junge Sewe werden im Sommer vom Hirten auff den Angern/ in den wegen/ vnd auff den Brachen gehüt bis nach der Erndt/ do man sie denn auff die stoppeln treibet/vnd auff denselben vollent hütet/ bis die mast angehet/als ohne gesehr acht oder 14. tage nach Michaelis/ darnach wenn ein harter reiff kömmet der die Eicheln vnd Bucheckern zwinget/ werden die mittelmessige vnd kleine Schwein/ die zur mast noch nicht dienstlich/ausgehaben/vnd in die hölzer/do nicht so gar viel Eicheln vnd Bucheckern sehen/gelassen/vnd da geweidet/ da sie jre zimliche nahrung haben vnd bleiben mögen. Es wird jnen auch auff dem Schweinhofe/ wenn sie einkommen/ Treber oder Sete mit warmen Wasser/aber im Sommer mit kalten Wasser vermenget/ vorgetragen.

Den Sewen aber/die junge Ferckel zu nehren haben/ gibt man sonderlich im Winter/do die Ferckel gar schwerlich auffzubringen sein/ Schrot oder Ohs mit warmen Wasser gemenget. Zu deme wirfft man jnen des tages zwey oder drey mal ab/ferchs aus den Scheunen (do mans vbrig haben kan/von Rocken vnd Gersten vor/das sie die körner auslesen/vnd die junge Ferckel neben jnen mit naschen lernen.

Den abgewenenen kleinen gibt man allewege abents vnd morgens Schrot oder Ohs vnd Kleien mit Gersten wasser gemenget/ doch gemeiniglich Schrot/weil sie noch so klein sein/vnd strewet jnen darnach des tages zwey oder dreymal Gersten auff die Tihlen im Hause/ vnd setzt jnen in einem Troge im Stall Wasser zu trincken.

So bald aber nur ein wenig gut wetter wird/lest man sie in die Püsche vnd Hölze hüten/ obs gleich vmb/ oder nach Weinachten ist/ sie finden bisweilen noch Eicheln vnd Bucheckern in den Hölzern mit zu essen. Aber in der Fasten/oder im frühling/ wenn man die Schweine erstlich zu Felde treibet/ sol man sie vor acht oder neun vhr nicht austreiben/ bis die Sonne den Erdthawe weggenommen vnd auffgezogen habe. Denn dieser zeit allerley vngezieffer auff der erden kreucht/ vnd die Schweine bald etwas giffiges empfangen vnd bekommen können.

Darnach

Darnach so wirfft man jnen zu hause mit das wihgras / das man in den Gerten ausgetet/ vor/ aber jedoch wescht man jm zuvor die Erde mit Wasser ...sein ab/das es rein wird. Besihe *Constant. lib. 19. cap. 3.*

Das CXXIV. Capitel.

Von mastung der Schweinen.

Ein edel köstlich herlich ding/vnd eine grosse gabe Gottes ist es/ wo in einem Lande viel tragende Eichen/ Buchecken/ vnd Castanien sein / damit man die Schweine wenn sie gerathen ohne Getreidichs mesten vnd fett machen kan. Denn wenn die gerathen/so wird viel Getreide erspartet/ das man sonst auff die mastung wenden müste.

Die gröste Schwein/ die anderthalb jar/zwey/drey/ oder mehr jar alt sein/ werden eins theils flück nach dem Obst/eins theils vmb Michaelis in die mast getrieben/darnach viel oder wenig Eicheln vnd Schweine sein / da werden von Holtzern drey oder vier zeune gezeunet/nach gelegenheit des Holtzes/ die gleich als stelle vnd behaltnis der Schweine vber nacht sein.

Darnach werden die Schweine teglich von einem solchen stalle zum andern gehüt/vnd darinnen nächtlichen verwaret/ denn sie sollen nicht stets an einem ort gehütet/sondern jmmer fort durch die Hölzer getrieben werden/ das sie alle nacht von einem stal zum andern kommen.

Sie gehen aber in die mast bis auff Nicolai / wo aber noch viel Eicheln oder Buchecken verhanden sein/lest man sie auch wol bis auff Weinachten gehen. Alsdenn werden eins theils/als nemlich die besten geschlachtet/ die geringen lest man gehen/bis auff eine andere zeit. Die grossen Sew werden auch mit in die mast getrieben vnd wenn sie jungen wollen/(welches man denn bald an den Zitzen sehen vnd gewar werden kan) schicket sie der Hirte wider auffs Forberg. Da werden jme denn andere Sew/ denen jre Ferckel abgesetzt sein / wider mit dahin in die mast gegeben.

Den Schweinen die in den Hölzern massen/wird sonst nichts gegeben/ behelffen sich/vnd werden allein von den Eicheln fet vnd gutes leibes. Wenn aber so grausamer Schnee vnd Frost einfelt/das sie nicht auskommen / vnd in den Hölzern bleiben können / behelt man sie daheim / vnd werden mit Schrot vnd Kleien gefüttert.

Wenn aber die Eicheln oder Buchecken nahe bey der Stad sein/vnd die Schweine mittages oder abends zu hause kommen können / so gibt man jnen

jnen gut gesenffe mit Ohs oder Schrot angemenget: oder man lest etliche Eichein offtere werden/vnd in der Mühle fein klein mahlen/ vnd macht jnen ein gesenff damit. *Bartholomeus Anglicus* schreibet *lib. 18. cap. 85.* wenn tragende Schwein vnd Schaf viel Eicheln essen/so sollen sie verwerffen. Die Schwein mehsten sich ein jar besser denn das andere. Etliche lassen viel Eicheln mit langen stangen von den Eichen abklopfen/wenn sie im Herbst recht reiff sein vnd bezinnen abzufallen / die lassen sie aufflesen / vnd in secke zu hause führen / vnd schütten sie in einem gemach oder Kammer vber einen hauffen/vnd schütten sie zu hause den Schweinen vor/ vnd geben jnen rein Wasser zu trincken.

Etliche mesten mit Erbsen also: sie schütten Erbsen in ein kalt Wasser/ vnd lassen sie quellen/ vnnd geben sie jhnen also gequollen vor/ auff ein jedes Schwein eine halbe Metze/oder auff drey Schwein eine Metze/ darnach geben sie jnen auch einen guten tranck. Ein Scheffel Erbeis sind in der mastung besser denn zwene Scheffel Rocken.

Das CXXXIV. Capitel.

Von der mastung auff dem Schweinskoben.

Etliche arme Leut/die nit Schweinskoben haben/darauff sie die Schweine bringen vnd sie also innen gehalten mesten können/lassen jre Schwein schlecht vmbher gehn/vnd thun jnen gütlich/ vnd mesten sie also. Ich habe auch wol arme Leute in den Stedten gesehen/die gar keinen Stall gehabt/ vnd doch vber zwelff oder vierzehen Schwein gezogen vnd gemestet haben / welche auff der gassen vor dem Hause in allen Koth vnd vnflath gelegen / vnd sind gleichwol erzogen vnd fett gemacht worden / wie denn auch die Brandten-Weinberner eines theils pflegen zu thun. Etliche legen sie in gemeine stelle auff die mastung die vnden gepflastert sein/aber wenn sie beginnen fett zu werden/so graben vnd wühlen sie vnden den boden oder die erde alle vmb/ vnd arbeiten alle mastung wider aus.

Am besten ist es / man habe einen erhöheten vnnd vnden wolgedieleten oder mit pohlen gespündeten boden/ doch also / das die neisse oder vrin durch den boden von jnen ablauffen kan mit einem wolverwarten troge / das die Hüner nicht darzu können: auff einen solchen Koben/wie wir es nennen / oder maststall bringe man die Schwein/vnd meste sie allda/ man darff jnen kein Stroh hinein geben / wie kalt es auch ist/ vnd mus je vber den andern oder dritten tag den Mist rein heraus kehren.

Es

Es soll aber dieser Koben an einen sonderlichen heimlichen ort im Hofe [st]ehen/do niemand leichtlich hinkommet/das er nicht in das wohnhaus stincke. [D]enn dieser stanck von den Schweinen ist dem Menschen vnd Vieh sehr sched[li]ch/also das er auch eine Pestilentz erregen kan. Daher auch etliche Obrig[ke]iten nicht leiden wollen/das man in den Stedten Schwein haben oder halten [so]ll.

Es ist aber mancherley mastung/darnach die Leute reich oder arm sein [D]ie armen mesten im anfang mit Kohl/roten vnd weissen Rüben / kleine ge[sc]hnitten/oder mit einem stoßeisen klein gestampft/darunter mengen sie Schrot/ [v]nd giessen warm Wasser drauff/ mengens wol vntereinander/vnd gebens jnen [a]lso vor.

Etliche brühen die klein gemahlene Flachsknotten/giessen warm Wasser [dr]an/vnd mengen ein wenig Schrot oder obs drunter vnd gebens jnen hin.

Etliche brauchen Sehe oder Treber/ mit ein wenig Schrot gemenget/ [da]s fressen sie im anfang weil sie noch hungerig sind alles hinweg.

Etliche lassen Rocken mahlen/vnd lassen das beste vom Mehl außbeuteln/ [da]s behalten sie zu Brot / aber das ander gröbste geben sie den Schweinen vor [S]chrot/davon werden sie gar gut.

Jedoch habe ich dieses vergessen/ welches ich billich zu erst hette schreiben sollen/das man die Schwein erst mit Milch alls/wenn sie die Stoppeln belau[ff]en haben / vnnd von den Körnern / Gras vnnd Wurtzeln der felde fein leibig [w]orden sein/ zur mastung bringen sol.

Etliche fangen gar bey zeiten an/etwan vmb Pfingsten oder Johannis/ [v]nd nemen alle wochen einen Scheffel zweene oder drey/darnach sie der schwein [v]iel oder wenig haben / Staubmehl / oder Kleien oder Schrot vnnd haben [d]enn den gantzen Sommer aus den Gerten Kohlbletter/ Mohnbletter/Be[t]e/Mohrüben/ Kraut vnnd andere sachen die sie alle stampffen oder schneiden/ [v]nd mengen jnen Kleien drunter / bis sie erfüllet werden/so kommen sie desto [b]esser vnd genauer zu den sachen / Item Mohrüben/ weisse feldrüben vnnd der[g]leichen mehr / wenn sie es vbrig haben / mengen eine güspel Schrot drunter/ [v]nd erhalten vnd mesten sie also/ wenn *Bartholomaei* vor vber ist/ geben sie jhnen Schrot/ vnd ein wenig See drunter/vnd saufen/sie reichen also im Sommer mit [e]inem Scheffel Getreide weiter/ als den Winter mit zweyen.

Die Armen suchen balde vmb Ostern vnd hernach die weichen Sawdi[st]eln auff dem Felde zusammen / vnd graben sie aus der Erden weil sie noch fein klein

klein sein/ das richten sie alles also zu/ fleissens klein/ mengen Kleien / Sey ode Treber drunder/ vnnd mesten also jhre Schwein den gantzen Sommer durch (denn in der werme ist die beste mastung / wie sie sagen / die Sommermastun trenget nicht) Auff Galli sind sie mit jhrer mastung fertig/vnd haben gute gros se dicke fette wol gemestete Schwein.

Nu kom ich wider auff die mastung/so auff den Koben geschicht. Jm anfang gibt man jhnen eine zeitlang gar dünne essen/ von Kleien/oder Schrot/ vnnd Sey / damit schwemmet man sie auff / das sie feine grosse fette beuche be kommen. Darnach gibt man jhnen jmmer dicker vnd dicker/bis man jhnen letz lich eitel Schrot gibt/ das sie Speck fassen.

Wo man Bohnen hat/ da lest man Bohnen vnd Gersten/auch Rocken vnd Gersten/welches am wenigsten gilt/vnd am besten zuerzeugen/ vntereinan der schroten/ vnd gibts jhnen gemenget mit warmen Wasser/ morgens/mittags vnd abents zu essen. Denn das geschrotene vnd gemengte/sol viel feister machen denn das gantze Korn.

Man mus aber sonderlich grosse achtung auff das Gesinde geben/ das sie die Schweine nicht vberschütten / sondern jhnen so viel gegeben werde / als sie auff einmal mit lust auffessen mögen : vnnd ist allezeit besser / das sie lieber mehr essen wolten / denn das es vor jnen im Troge liegen bleibet.

Item/ das sie jhnen ja das essen nicht zu heis geben / sonsten ist alle mastung vmbsonst vnd vergebens / wenn man auch noch so viel in sie steckte / wie ich zu uor auch angezeigt habe.

Wenn man Schwein mestet/vnd nicht bald Schrot in der Möllen be kommen kan / so koche man jnen mitler weile Gerste/ vnd gebe es jnen nur also vor.

Wenn die Schweine auff der mastung sehr mit den Zeenen knirren oder knirschen/ welches eine anzeigung sein sol/ das sie finnen haben / so sol man jnen zuweilen ein wenig Erbeis in den Trog schütten/ dauon sollen sie vergehen. Doch ists besser ein wenig Pfefferkörner ins essen gethan.

Wenn man Schwein mestet/ mus man jhnen balde im anfang nicht ei tel Ohs oder Schrot geben / sondern afterichtt mit Ohs angemenget / darnach menget man jmmer besser an. Oder las knotten afterichtt vnd Rocken vnterein ander mahlen/vnd gibs jhnen : Hier geben wir jnen erstlich Sete oder Treber / vnnd Kleien oder Ohs durch einander fein weich/ bis man sie auffschwemmet/ das sie grosse Beuche bekommen/ darnach jmmer mehr Ohs vnd weniger Tre ber/letzlich eitel Ohs/vnd fein dick oder starck.

Es ist allezeit besser mesten im Sommer denn im Winter/wie droben gesagt/denn die werme hilfft zur fettigkeit viel/wie denn auch das tegliche schwemmen der Mastschwein/denn je reiner sie gehalten werden/je besser sie masten. Aber die Wintermastung ist lange so gut nicht / denn es freuret jhnen alles wider aus dem leibe/was man in sie stecket/vnd gehet im Winter noch eines so viel auff die mastung als im Sommer.

Man sol kein vngeschnitten Schwein mesten/ denn sie nemen nicht wol zu/ vnnd ist gefehrlich damit/ denn wenn man offt dencket/ man hat eine fette Saw auff dem Koben/so wird das fette lebendig / vnd laufft auff vier füssen davon.

Sie wollen auch sonsten solche Schwein nicht leichtlich zunemen/ wie viel man auch auff sie wendet/denn wenn sichs gerne belieff/ so versehnet es sich vnd nimbt als denn nicht zu. Etliche sagen / wenn man eben im Schweinkoben eine ege vber das Schwein lege/so werden sie gleich so wol fett als andere: Aber ich kans nicht gleuben. Mich berichtet ein Pfarherr/ er hette offt vngeschnittene Sewe gemestet/vnd gar fett gemacht / hette jhnen aber ein rath vom wagen in den Schweinskoben gelegt/vnnd sie damit spielen lassen/also hetten sie des belauffens vergessen/ vnd weren gut worden.

Wenn die Becker Schwein auff die Mast legen wollen/so brechen sie jhnen etwan sechs wochen zuuor / ehe sie sie aufflegen / die grosse zeene aus/so gedeyen sie darnach in der mastung desto bals. Darnach geben sie jhnen acht oder 14. tage nach einander schrot oder ohs/gar weich eingemacht/damit schwemmen sie sie fein auff/ das sie weite derme kriegen/ darnach geben sie jhnen jmmer dicker vnnd dicker/ so füllen sie sich hübsch aus/vnnd heben an zu mesten. Mit eitel rückener kleien kan man kein Schwein mesten / denn sie börnen zu sehr/man mus Haber oder Gersten ohs oder schrot mit drunder mengen. Die Becker geben jhnen des tages drey oder viermahl / vnd allezeit wenn sie jnen geben/ keren sie den stall mit aus/vnd halten jhn fein rein/denn je reiner der stall ist/ vnd je hetter sie ligen/je besser sie mesten/ man darff jhnen nichts streuen.

Besihe *Constant. lib. 19. cap. 3.*

Das CXXVI. Capitel.

Wie man die Schwein in der Schlesien mestet.

 Erstlich

Erstlich mesten sie mit Haber/also/ das sie den Haber zuvor wol dörren/ vnd geben darnach den Schweinen des gedörreten Habers des tages dreymal/vnd darnach allezeit eingemengtes trincken oder gesauffe drauff. Das halten sie vor eine gute mastung.

Etliche mesten sie auch mit Gerste wie mit dem Haber. Etliche kochen die im Kessel/vnd lassen sie darnach kalt werden/vnd geben sie jnen also vor. Wenn sie nicht balde kalt wird/ so giessen sie kalt Wasser dran/vnnd giessen darnach das Wasser wider davon. Es wird aber das schmehr/vnd der Speck nicht so schmeidig/ als vom Haber/ sondern etwas herrlicher.

Sie kochen auch wol Korn / oder trespen mit Korn vermenget in einem kessel/vnd mesten damit/sonderlich wenn das Korn sonsten wolfeil ist.

Aber man darff jhnen nicht so viel trincken drauff geben/als auff den gedörreten Haber oder Gersten.

Arme Leute mesten auch wol mit sehe oder treber/vnnd mit kleien/es ist aber dis gar eine geringe mastung/ sonderlich wenn sie nicht zeitlich angestalt wird/weil es noch warm ist.

Etliche stossen jnen die Bletter von weissen kohl/ so balde sie die stoppeln belauffen haben/ fein klein/ vnnd mengen jhnen kleien mit an/do werden sie auch gut davon.

Es mesten auch etliche mit eitel leinkuchen/ also/das sie die leinkuchen zerstossen/vnd gespüel darauff giessen/das es ein teig werde/aber von solcher mastung wird das Fleisch gelbe/vnd schmecket nach dem Ohle.

Ich hab auch wol gesehen das einer/der gar viel obst hatte/ zwey Schwein mit eitel Opffeln in der Schlesien mestet/die die Schlesier weinling nennen/Er schuttet jnen nur die Opffel vor in den trog/vnd gab jhnen ein gut gesauffe drauff/ nemlich einen kleien tranck/das ward gar geschmeidiger vnd weicher Speck.

Hier in der Marck mesten die Bauern also. Erstlich setzen sie einen Kessel mit Wasser vber das Fewer/lassens heis werden / darnach schütten sie koff oder spreu vom Rocken drein/ vnnd rürens wol vntereinander. Folgends nemen sie kleien in ein fesslein/giessen kalt Wasser drauff / rürens wol vntereinander vnnd thuns darnach zusammen/das gebrühete koff vnd die weiche kleien/vnnd rürens gar wol vntereinander/ giessen kalt Wasser drunter/ das es fein dünne vnd lieblich wird/das essen im anfang der mastung die hungerige Sew gerne / vnd nemen wol zu davon.

Das

Das CXXVII. Capitel.

Vom Schweinstall.

Die Schweinstell müssen von den andern stellen abgesondert sein/ vn̄ mus eine jgliche Saw jr eigen stellichen haben / darein man sie mit jren jungen Ferckeln thue/ das sie gar allein beysammen sein. Denn wenn sie vnter den andern Schweinen sein / so liegen sie alle vbernander/ vnd werden demnach die Ferckel von den andern Schweinen leichtlich erdrucket. So müssen auch die tragenden Sew allein/ eine jedere in einem sonderlichen stalle gehalten werden / eben vmb derselbigen vrsachen willen.

Sonsten aber mus man den Schweinen jre stelle rein halten. Denn ob wol eine Saw ein vnsauber vnd vnrein Thier ist / so wil sie doch ein rein lager haben / wenn man den stall rein ausgekeret hat/ sol man noch dazu Sand hinein strewen/ der die nesse vollent aussauget vnd austrucknet.

Die seiten der stelle sollen so hoch sein/ das eine Saw drüber nicht springen kan. Die Thürschwellen sollen auch ziemlich hoch sein/ das die Ferckel nicht drüber springen können/ sondern im stalle bleiben müssen/ wenn jre Mutter heraus gelassen/ vnd jr heraus essen gegeben wird.

Das CXXVIII. Capitel.

Weiter von den werffenden Sewen vnd jren Ferckeln.

WEnn eine Saw gebieret/ so mus die Viehmutter jmmer darbey sein/ vnd achtung auff den *partum* geben/ das die alte Saw keine Ferckel frist.

Darnach mus sie auch achtung auff die *secundinam* geben / *ut illam statim amoveat, ne à parturiente sue comedatur.* Denn daran lernet sie die Ferckel fressen.

Zum dritten/ das sie jr balde gut gesenffe gibt/ das sie gestercket wird/ vnd Milch bekömpt/ das sie jre Ferckel erneren kan.

Zum vierden/ wenn eines stirbet oder tod jung wird/ das sie es auch balde hinweg bringe/ das sie es nicht aufffrist / vnd daran auch die lebendigen fressen lerne.

Man sol auch nichts todes im Hofe liegen lassen/ es sein junge oder alte Hüner/ junge oder alte Gense/ vnd was es sonsten mehr sein kan.

Denn daran lernen sie darnach auch die lebendigen fressen / wie mir denn offt ein Saw 15. 18. oder 20. lebendige junge Hünlein oder Endlein auff einmal aufffressen hat. Besihe droben das 114. cap.

Wenn man merckt das sie jungen wil / wie mans denn leichtlich mercken kan / wenn sie stroh in den mund nimpt / vnd tregt es an einen gewissen orth / so mus man jr an denselbigen ort stroh strewen / das sie mit den Ferckeln fein weich vnd warm lieget / oder sie in einen besondern stall einschliessen / das sie in parten allein sey.

Zehen tage nach dem wurff lest man sie allezeit bey den Ferckeln / vnd lest sie dauon nicht kommen / als wann man jr heraussen vor dem stalle zu trincken gibt. Nach den zehen tagen lest man sie ein wenig heraus vor das Forberg gehen / das sie ein wenig weidet / vnd bald wider zu jren Kindern kommen vnd dieselbige trencken kan.

Wenn sie ein wenig erwachsen / so wollen sie jmmer mit der mutter lauffen / so mus man sie zu hause einsperren oder nicht weit vom Forberge gar allein / vnd von der mutter abgesondert hüten / das sie der mutter ein wenig vergessen / vnd dis kan innerhalb zehen tage geschehen.

Die Viehmutter oder der Schweinhirt müssen fein munter vnd wacker darneben her sein / vnd beides auff die alten vnd jungen gute achtung geben / das sie eine jedere Saw / vnnd einer jedern junge eigentlich kennen lernen / vnnd wissen mögen / wie viel junge Ferckel eine jeder hat / vnd was sie vor Ferckel hat / vnd sehe zu / das jeglich Ferckel bey seiner mutter bleibe / vnd eine andere mit frembden Ferckeln nicht belestiget vnd beschweret werde. Denn wenn sie aus den stellen kommen / vnd sich vntereinander vermischen / vnd sich eine Saw nider leget vnd seugen wil / so lauffen die Ferckel alle zu / frembde so wol als der Saw eigene Kinder / vnd die geniessen alsdenn dessen / das jren eigenen Kindern gehöret / das ist die höchste *injustitia*, vnd gereichet jren eigen Kindern zu mechtigen grossen verderb vnd schaden. Drumb sol man eine jedere mutter mit jren Kindern allein / vnd in einem sonderlichen stalle behalten / das eine jedere jhre eigene Kinder trencke / vnd denselbigen nichts abgehe.

So aber eine Viehemutter einer jedern Sawen junge Ferckel nicht so eigentlich kennen würde / so sol sie einer jedern Kinder zeichnen / entweder mit weichen Pech oder farben oder bendlein / oder brieflein / welches zeichen die mutter eben so wol tragen vnd haben sol / als die Kinder / damit sie ja eigentlich vnterscheiden / vnd ein jedes bey den seinen bleiben kan.

Das

Das C XXIX. Capitel.

Vom Castriren oder schneiden/ der Schweine/

WJewol ich droben im ende des 115. cap. des Schweinschneidens etwas gedacht/ so mus ich doch hier etwas mehr dauon meldung thun.

In zweien zeiten pfleget man im jahr die Schwein zu schneiden/ im früeling oder Lentzen/ vnd im Herbst/ damit die hitz vnd kelt den geschnittenen Schweinen desto weniger schaden zufügen mögen.

Etliche genawe Hauswirte schneiden die Porckschweine selber/ oder darnach können sie die Sew nicht schneiden/ welche jnen hernachmalen auch die Sewschneider aus mutwille nicht schneiden wollen/ do kompt jnen alsdenn jr voriger kleiner nutz widerumb zum schaden.

In welchem alter aber ein jedes Schwein geschnitten werden sol/ kan man nichts gründlichs vnd gewisses sagen/ etliche schneiden die Ferckel weil sie noch im sug sein/ etliche wenn sie abgesatzt sein/ etliche wenn sie gros sein/ nach gelegenheit/ vnd hat ein jedes seine vrsachen. Etliche pflegen auch wol die Porge zu schneiden/ wenn sie ein halb jar alt sein/ vnd zur *fætura* tüchtig/ oder wenn sie zwey oder 3. jar alt sein/ vnd offt junge gebracht haben/ das sie hernach desto fetter vnd grösser werden.

Im schnit haben etliche diesen brauch/ einem Porge thun sie zwen schnitte/ vber einen jeden *testiculum* einen/ vnd drücken einen jeden *testiculum* sonderlich heraus/ vnd lösen jn ab. Da müssen darnach auch zwo naten gemacht werden/ welches dem Schweine desto mehr schmertzen machet.

Etliche schneiden nur eine wunde/ vnd wenn sie durch dieselbige den einen *testiculum* weg haben/ so drücken sie das messer eben in derselbigen wunden durch die haut/ die zwischen beiden *schelloribus* ist vollend hindurch/ vnd greiffen mit gekrümmeten zweien fingern hinein/ *& eximunt etiam alterum testiculum*, darnach nehen sie den schnit widerumb zu: so dörffen sie nur eine naht thun/ allein das dieser schnit was fehrlicher ist denn der vorige.

Den Sewen schneidet man erstlich in der seite beim hinterbein die Haar oder Porsten weg/ darnach schneidet man ein lenglich loch/ vnd nimpt die matricem mit zweien fingern heraus/ schneidet sie ab/ vnd nehet den schnit wider zu. Darnach wenn sie verheilet/ mag man sie aufflegen vnd mesten/ so werden sie viel ehe fett/ als wenn sie vngeschnitten gemestet werden

Den

Den schnit bestreichen die Schweinschneider zu weilen mit vngesaltzener frischer Butter/vnd nehen darnach erst die wunden zu: Etliche bestreichen oder besalben sie mit gar nichts. Besihe *Columel. lib. 7. cap. 11.*

Das CXXX. Capitel.

Worauff man in Mastung der Schwein achtung geben mus.

WEnn man Schwein mestet / vnd dieselbige auff dem Boden sehr mit den zeenen knirren oder knirschen / welches ein anzeigen ist / das sie finnen haben/ so sol man bisweilen ein wenig Erbsen in den Trog schütten/ dauon vergehen sie. Oder gib jnen ein wenig Pfeffer körner im essen / so vergehen sie jnen auch/ vnd das ist ein wenig gewisser.

Bisweilen haben sie auch die schwachen losen zeene / wenn sie mit den zeenen also knirren/die hindern sie/das sie nicht wol essen vnd zunemen können/ die mus man jnen balde mit einer zangen abzwicken/so nemen sie balde zu/ vnd mesten wol.

Drumb were es gut/das man allezeit die Schweine zuuor wol besehe/ die man auff die mastung bringen wolte/ vmb die zeene/ vnd im halse/ denn alldar kan mans innen werden/wenn sie finnicht sein/ vnd jnen alsdenn in der zeit riete.

Das CXXXI. Capitel.

Wie man etliche Schwein zahm machen kan/ vnd vom Schweinmist.

EJliche böse Schwein kan man vbel vor den Hirten oder zu Felde bringen/sondern sie entlauffen einen vnter dem treiben: Solchen Schweinen henge man nur einen knüttel an den hals/ der hindert sie im lauffen/ das sie nicht so schnell fort kommen.

Wil man aber ein Schwein so zahm machen / das es einem nachlaufft/ so sagt *Plinius lib. 30. cap. 15.* man solle jm in spühlicht das gehirn von einem Raben geben/oder sols jm sonsten zu fressen geben/so leuffts dem nach/ der es jm gegeben hat. Item er sagt / *Iecinore muris dato porcis in fico, sequi dantem id animal,* wenn man einem Schwein die Leber mit einer maus in einer Feigen eingibt/so folgets deme nach/ der jms gibt.

In der Schlesien wachsen von Schweinmist gute Zwibel. Es ist ein feuchter nasser mist / dienet wol in die Weinberge / aber es wachsen viel Schwein-

Schweindisteln darnach. Doch kan man diese den Schweinen hacken vnnd im essen mit geben.

Das CXXXII Capitel.

Wie zu erkennen/wie dicken Speck ein Schwein hat.

IN Welschland stechen die Schlechter/ wenn sie ein Schwein keuffen/ vnd erkennen wollen/wie dicken Speck es hat/das Schwein mit einem pfriemen oben auff dem Rücken / welches den Schweinen nichts wehe thut/denn durch den Speck fület es nichts.

Wenn man aber mit dem pfriemen das Fleisch rüret/ so fület es den stich balde/vnd hebet an zu schreien. Darnach kan man das mahs des Specks leichtlich haben.

Das CXXXIII. Capitel.

Wo bey man erkennen vnd sehen kan / ob ein Schwein kranck oder gesund ist / Item wenn sie das Fieber haben.

WIe man eine gesunde Saw oder Schwein erkennet / wenn sie einen feinen kreulichten gedreheten schwantz hat / also kan man auch hinwiederumb an jhr leichtlich sehen vnd erkennen/ welche kranck ist. Denn wenn man einem Schwein die Porsten auff dem Rücken ausreusse / vnd vnden am ende der Porste ein wenig blut hanget oder eine feuchtigkeit / so ist dasselbe Schwein gewislich nicht gesund. Item wenn sie die Köpffe auff eine seiten hengen/vnd balde widerumb stille stehen/ den schwindel ins Heupt bekommen/vnd darnider fallen/so haben sie ge[illegible] das Fieber/oder sein sonst kranck. *Constant. lib. 19. cap. 4.*

Drumb mus man achtung d[illegible] geben/ auff welcher seite sie das Heupt nider hengen / vnnd auff der andern jnen [illegible] ohr schneiden / das sie nur bluten.

Sie haben auch vnter den backen etwan zween fingerlang/eine grosse ader/darauff mus man erst ich mit einer [illegible] schlahen / das sie sich sein auffblehet vnd thönet/darnach sol man sie schl[illegible]ken/vnnd das blut la[illegible]sen lassen/vnd sie mit einer Wiede oder P[illegible]l/ von einer Weide oder rimenbawm genommen/ widerumb verbinden.

Darnach sol man das Schwein einen tag oder zwen innen beholten / vnd jm in lawlicht Wasser zu handswermen eine halbe metze Gersten mehl rühren/ vnd es also [illegible] lassen.

Besihe *Constant. lib. 19. cap. 4.* wie droben gemeldet/vnnd drunten das 141. Cap.

Das CXXXIV. Capitel.

Was man den Schweinen vor die gifft in der Fasten eingeben sol.

WEnn die Schweine in der fasten erstlich zu felde gehen/ so nim Tyrtai vnd kraut/ dz wir hier nennen Rheinfahre (es hat oben eine gelbe blumen oder kölbichen / schier wie Camillen blumen / allein das es zu rings vmb die breite kölbichen keine weisse bletlein also hat/ wie die Camillen wechst/ ohne gefehr anderthab spannen hoch / der stengel ist eben grün vnden breunlich) hacke es klein vnd thue es vntereinander in den tranck/ darein Schroth oder Obs gemenget ist/ vnd las es die Schwein austrincken / so schadet jhnen keine gifft. In gleichen fall gibt mans auch den Schweinen auff dem Koben zu essen.

Item/ nim leberblumen/ sampt der wurtzel vnd dem kraut / zwo hand vol/ *Aurin*/ mit der Wurtzel vnd kraut/ auch so viel/ lübestückel vnd Eberwurtzel ein jedes 1. viertel des pfundes / Sewenbaum 1. handvoll / Lorbern / 1. viertel eines pfundes/ vnd stachdorn eine hand vol / diese stück zusammen / in einem grossen Kessel von drey zubern Wasser gethan vnnd gesotten den Kessel mit bretern hart zu gedackt/ vnd den Schweinen alle tage zween Eimer vol vntereinander mit harten Korne in einem Troge vermischt gegeben / so lange es weret/ vnd dasselbe des tages zwey oder dreymal gethan. Dieses ist auff hundert Schwein zugericht. Hat man jhr denn mehr / so kan man alle mahl nach anzahl der Schweine den tranck minnern vnnd mehren. Im Winter gibt mans den Schweinen warm/ vnd im Sommer kalt.

Ein anders / wenn die Schwein kranck sein.

Man sol *aranea* nemen; dieselbige klein stossen/ auff eine schnitte Butter schmieren/ vnnd jedem Schwein/ welches kranck ist/ zu essen geben. Etliche schneidens in stück/ vnd gebens jnen im Schrot zu essen.

Ein anders.

Brenne asche von Büchenem holtz/ vnnd menge sie den Schweinen/ so kranck sein/ desgleichen auch den gesunden in Schrot vnd tranck/ vnd gibs jhnen zu essen. Besihe das 134. cap.

Item / wenn man einem jedem Schwein alle morgen auff Butter vnd

Beod ein wenig Venedischen Tyriac gibt/das ist jhnen ein trefflich *praeservativum* wider alle Gifft. Beyhe das 145 cap.

Das CXXXV. Capittel.

Wie man sie im Ianuario warten sol.

IM *Ianuario* vnd *Februario*, wie denn auch zuuor im *December*, do die gröste kelt / vnnd freilich / wie man pflegt zu sagen/ die kalte hundstage sein / erfrieren offtmalen viel Schwein/ wenn sie zur selben zeit nit besondern fleis gewartet werden.

Drumb mus man jhnen zur selben zeit wol streuen/ vnd die stelle allenthalben verstopffen vnd vor der kelte wol bewaren/ zimlich gut vnd warm zu essen geben/vnnd offt darzu sehen/ das man jnen balde rathe/ wenn etwan eines vnter dem hauffen kranck würde.

Zwischen Ostern vnnd Pfingsten sol man jnen ein ader vnter der zungen mit einer Luchsklawen wol reissen / das es wol ferbet/ das nennet man die Seuader. Man soll jhnen als denn auch ein bißlein vom Schwantz hawen/ das es auch blutet/das ist jhnen sehr gut / Was man im *Majo* thun sol. Besihe im 151. cap.

Das CXXXVI. Capitel.

Wie man sie im Iunio vnnd Iulio warten sol.

IM anfang des Brachmonats/welcher der Schwein Pestilentz ist/ gib jhnen Niesewurtz mit Milch / oder sonsten im tranck ein / auff zwey Schwein vor einen pfennig/so werden sie sich brechen vnnd purgieren.

Wenn sie sich ausgebrochen haben/so mus man sie in einen anderñ stall bringen/das sie es nicht wider auffressen/dis ist ein gemein Recept.

Ich hab einen Pfarrer gesehen/der mit diesem *Recept* seine Schweine alle miteinander viel jahr nacheinander erhalten / do den andern jhre Schwein fast alle gestorben

Im Julio sterben sie auch gerne/ da sol man jhnen *Scordium* in Tranck legen/ Item zerstosse jhnen grawen Schwefel / *Angelica*, Niesewurtz *ana* vor zwene dreyer/legs jnen in ein secklein in tranck.

Item lege jhnen eine grosse wilde Rübe in tranck / *Bryarion*, daruon besihe das 140. cap.

Nim Otterwurtzel/weisse Linde/ wegewarD genand/weisse Raute/wermut jedes eine hand vol/ stosse es alles klein/seud so viel Gerste / als sie auff einmal

mal auffessen können/ biß sie auffberst/ thue zwo hende voll Saltzes drunter/ vnd gibs jhnen alle Jahr im Brachmonat zu essen / vnnd wenn sie es gessen haben/ so jage sie wider in den Stall / las sie wol drauff schlaffen/so stirbet dir das Jahr durch kein Schwein. Was man den Schweinen vmb Jacobi thun sol/ besihe drunden das 147. cap. Item/ vmb Michaelis cap. 151. Item/das 153. Capitel.

Das CXXXVII. Capitel.

Wenn ein Schwein gifft bekommen/vnd nicht essen kan.

WEnn die Schweine mit gekrümmeten Rücken stehen/vnnd setzen alle vier Füsse zusammen/vnnd zittern/so schneide jhnen ein löchlein in ein Ohr/vnd stecke in dasselbe löchlein Christwurtzel/so zeucht die Wurtzel alle gifft aus dem Leibe in das Ohr: vnd so das Ohr geschwillet / so geneset das Schwein/vnd dasselbige Ohr felt darnach gantz weg/vnd das schwein wird wider gesund. Besihe das 131.

Diese Recept vor die Giffte sol man wol mercken/ denn die Schweine fressen bisweilen Schlangen/wie denn auch die Hirschen thun/vnd die Rehebecklein/die von den gifftigen Thieren fasch/feet vnd schwer werden.

Es dienen auch wider die gifft *Tabacus* / Wermut/Knobloch/ Cardobenedict/ Fenchel / Poley/ Hederich/wilder Senff/ Raute/Rübstückel/ vnd dergleichen.

Das CXXXVIII. Capitel.

Von der Angina der Schwein/vnd wenn sie Wolffszene haben.

ES pfleget dis vieh offt einen bösen Hals / oder ein böse geschwer im halse/ oder eine entzündung des zepfleins im Halse zu bekommen / wie denn auch den Menschen zuweilen widerferet / das pflegen die Gelerten *Anginam*, *συνάγχην* oder *κυνάγχην* zu nennen/*ab angendo*/ die Deutschen heissens die Breune / das einem der Hals vnd die Zunge dauon braun vnd endlich gar schwartz wird. Es ist eine geschwulst im Halse oder in der Kelen/ welche die Lufftröhren verhindert/das er endlich erstecken muss.

Dis ist gar ein gemeine kranckheit der Schweine/daran jhnen offt die helse gar dicke zuschwellen/ das sie auch daran sterben müssen. Denn wenn diese schwulst die lung erreichet/so müssen sie sterben. Da leret nu *Democritus* im

Constant. lib. 19. cap. 4. das man jnen das blut aus den schultern lassen sol: andere wollen/man sol jnen eine Ader vnter der Zungen schlahen/welches er ch die Menschen pfleget zu helffen. Etliche curirens auch mit einer wurtzel/ welche sie jnen in den hals stecken. Wenn die Schweine Wolffszeene haben/ so dörre man jn ein wenig Gerste auff dem Ofen/ oder sonsten im Backofen/vnd gebe es jnen zu essen/so beissen sie sie jnen selber aus.

Das CXXXIX. Capitel.

Vom geschwür oder beulen/ die sie bisweilen vnten am halse bekommen.

BIsweilen bekommen sie grosse geschwür vnden am halse von aussen/ das pflegen die Gelerten *Brumam*, einen kropff zu nennen. Denen sol man vnter der zungen lassen / vnd wenn das blut laufft/ sol man Weitzen mehl mit klein gestampfften Saltz gemenget zur hand haben / vnd jnnewendig das maul gar wol reiben.

Etliche vorneme gelerte leute wollen / man solle die wurtzel *Asphodeli*, zu deutsch Affodillen/oder Affodilwurtzel / (denn das ist *Asphodelus*/vnd nicht die Goldwurtz/ wie andere wellen) zerstossen / vnd solchen Schweinen eingeben.

Das CXL. Capitel.

Vom Ranckkorn.

VMb die Erndtzeit bekommen die Schwein bisweilen das Ranckkorn / das ist ein trefflich schedlich vnd gefehrlich ding. Denn wenn es vnter eine Herde Schwein kömpt/so nimpts nicht eines oder zwey/ sondern den gantzen hauffen weg. Denn es ist ein anfellig ding/wenn eines daran gestorben/ so bekömpts balde das ander/drumb mus man bey zeite achtung darauff geben/denn wenns ein Schwein vier vnd zwantzig stunden gehabt / so stirbts dran/ vnd kan nicht erwerct werden.

Es ist aber das Ranckkorn innewendig im maul im öbern Rüssel / forne/ do wechst jm ein ding aus dem Fleisch heraus/ wie eine weisse Erbeis/ das heisset man das Ranckkorn.

Man merckets aber daran / das sie es haben/ wenn sie zu felde nicht fressen wollen.

Wenn man nu das vernimbt/ so wirff nur das Schwein balde auff die seite/ stecke jm ein knüttel die quer durchs maul / so kans das maul nicht wider

Rr 2 zuthun/

zu thun/vnd du wirst es denn alsbald oben im Rüssel gewar werden. Da mus man denn bald ein messer bey der hand haben / das forne fein scharff ist/ vnd jm damit das weisse ding/ oder dieselbige weisse Erbeis zu rings vmbher aus dem fleisch heraus graben/vnd das loch mit kleingestossenem Jngber vnd kadloff oder rahm aus der Fewreessen vntereinander gemenget ins loch drücken/vnd darnach das krancke Schwein in einen sonderlichen stall gar allein thun / das es zu der andern Schweinen nicht komme.

Vber eine stunde hernach/gib jm ein gut geseuff/so kömpts balde wider zu rechte.

Darnach lege man den Schweinen *Scrofularium* in den tranck/ man nennets sonsten Sauwurtz/Braunwurtz/gros Feigwurtzen kraut/ Fischwurtz oder Knollenkraut/*à Scrofulis seu tuberculis ita dicta*,das sie neben den bletteru solche kleine runde keulichen hat/daran forne ein spitzlein ist: Besihe *medicum & Philosophicum hortum Doctoris Ioachimi Camerary.*

Etliche legen jnen auch *Vrticam fœtidam* in den tranck / taube Nesseln/ tode nesseln/nesseln die nicht brennen vnd doch stincken/die *Medici* nennens sonsten auch *urticam inertem,urticam mortuam,Anonium, urticam Labeonem.*

Das CXLI. Capitel.

Wenn sich ein Schwein verfangen hat.

WEnn sich ein Schwein geschling vberfressen vnd vbersoffen / vnd also verfangen hat/so sein jhm die Ohren kalt / vnnd wollen nicht essen/ wie denn das andere Vieh auch pfleget zu thun/ wenn sichs verfangen hat.

Das schneide man in die Ohren/vnd gebe jm seines Bluts auff Butter vnd Brod vnd einem Wieselfelle (*coria mustelæ*) ein.

Das CXLII. Capitel.

Vor die Leuse.

ES sol man jnen eben das thun/ das man anderm Viehe vor die Leuse thut/wie ich droben im 11. buch vnd 41. cap. hab angezeigt.

Item/Nim Erbeis vnd Erlene schalen/seude es in einem topff vntereinander/vnd wasche sie draus.

Oder

Oder lege jnen Sewkraut (also nennens die gemeinen Leute hier/ist wie ein Rennen reisig gestalt) in die Pucht/da sie pflegen zu liegen. Oder nim Genfe sent/oder Leinöhl/auch Rübenöhl/vnd thue geriebenen Knoblech drunter/ vnd schmiere die Kühe oder Schwein damit/vnd gib jnen Leinkuchen zu essen / vnd schmiere sie darnach mit dem öhl.

Oder nim Pestenkraut/ las es mit Wasser wol kochen/ vnd wasche sie damit. Etliche legen sie auch in die stelle/do das Vieh innen steht/ wenn sie drossen ligen/so sollen die Leuse dauon sterben.

Das CXLIII. Capitel.

Von den Finnen.

Die Finnen neñen die geleerten *grandines*, vnd finnichte Schwein/heissen sie *grandinosus sues*, die Griechen χαλαζώδεες *sues*, wie aus dem *Columel. lib. 3. cap. 1.* zu ersehen/ ist ein gebrechen an den Schweinen / die sonsten gesund vnd fett sein/das sie im fleisch viel kleine schlossen oder hagel haben / welche heuffig im fleisch stecken wie ein hauffen körner oder Erbeissen.

Wenn etliche Leute die geschlachten Schwein also befinden / so werffen sie das fleisch weg/ aber man mags wol behalten/ vnd dem gesinde zu essen geben Denn denen schadets doch nicht/ sie arbeitens alles wider aus. Drumb mag man dieselbige Würst/ Fleisch vnd Speck vor das Gesinde behalten/ bey seite legen/vnd allein bewaren.

Die Schlechter können sie balde an den zungen der Schweine gewar werden. Drumb sol man die zu rath nemen/vnd die Schweine die man keuffen wil zuuor besichtigen lassen / ehe man sie keufft/ vnd auff den Boden bringt. Denn wie sie an der zungen sein/also sein sie vollent im gantzen Leibe/*Theophrastus de natura rerum lib. 5.* schier im ende.

Sonderlich sol man sie besehen lassen/ehe man sie schlachtet/ denn man kan sie jnen in kurtzer zeit vor dem schlachten noch vertreiben.

Allein da sehe man sich wol vor / wenn man Schwein keufft vnd besehen lest/ das nicht ein schalcksauge darbey sey. Denn man findet jmmer in der Welt schalck vber schalck/ Inventa lege, invenitur etiam fraus legis, wenn weise verstendige Leut ein gesetz erfinden / oder sonst eine gute ordnung machen/ so findet man jmmer auch ein hauffen lose buben / die dasselbige gesetz eludiren/vnd gute Policey ordnung wider zu trennen heissen: Wie vnserm Herrn

Gott auch der Teuffel pflegt zu thun/denn wenn vnser Herr Gott saget *Fiat*, so sagt er *fuat*, also geschichts hier auch: wenn ein Schlechter oder Fleischer oder Knockenhawer/wie man sie im Land zu Mechelburg nennet/ein Schwein besicht / vnnd ein anderer Bub kompt darzu/vnd tritt dem niedergeworffenen Schwein auff den schwantz/so zeucht das Schwein die Finnen an sich / das sie der Schlechter nicht gewar werden kan.

Wenn man aber nu ein Schwein schlachten will / vnd mercket / das es ein solches vnreines Fleisch von Finnen hat / welches man bey den fetten Schweinen am knirschen der zeene mercken kan/vnd man wolte sie jnen gleichwol gerne vertreiben/so sol man jnen bisweilen nur schlechte Erbeis oder Hanffkörner in den Trog schütten/vnd dieselbige essen lassen / oder man rüre jnen das essen mit einem eichenen brand vmb/ehe man es jnen zu essen gibt. Oder man gebe jnen Seiffensiche/oder das Handwasser/darinnen man die Hende gewaschen hat/ zu sauffen.

Etliche geben jnen auch Wicken die geschroten sind ein / das bringet die *signatur* mit/das sie jnen wider diese vnreinigkeit müssen gesund sein.

Wer sonsten will / das seine Schwein vor dieser vnreinigkeit gesichert sein sollen/der nagele nur in den Sawtrog / daraus sie essen/ein bleien blech an/ oder lege jnen zu handsweilen *Bryoniam radicem* in den tranck/das die Bawren Zaunrüben oder Stickwurtz nennen/ das hie an Zeunen stehe / vnd tieff in der erden stickt.

Item man nimmet Alaun/ Schwefel / Lorbern / eines so viel als des andern/vnd eine Hand voll Rahm oder Radloff aus der Fewermeuer / zerstöst alles fein klein/vnd mengets vntereinander/ thuts in ein secklein/vnd legts jnen in den tranck / des jares einmal oder zwey/ so bekommen sie auch keine Finnen.

Item/nim Lorbern vnd weissen Senff/gib jnen dis alle vier wochen einmal zu essen/ so bekommen sie auch keine Finnen.

Item/ man pflegets auch daran zuerkennen/das sie Finnen haben / wenn die Mastschweine forne dick vnd fett werden/ vnd hinden spitzig bleiben / so haben sie gemeinglich Finnen.

Item/wenn sie eine rauche heiser stimme haben. Item rauff den Schweinen die Porsten zwischen den ohren aus / oder hinden an den hüfften / sind sie vnden rottelbicht/so ist das Schwein Finnig.

Das CXLIV. Capitel.

Wenn die Schwein die Köpffe nach der seiten hengen.

Bisweilen bekommen die Schwein würmer oder maden in den ohren/ die zuschwellen jnen ein wenig zu rings vmbher vnnd hengen die ohren auff eine seite / vnd wenn es jhnen auffbricht/so blutet es sehr. Wenn man dieses an jhnen mercket/mus man sie zu hause behalten/vnd nicht mit den andern zu felde treiben.

Vnd neme Pfirschken laub / vnd zu drücke die zwischen zweien steinen/ oder zerstosse vnnd zerknirsche es sonsten/wie man kan/trücke den Safft durch ein tüchlein daraus/vnd thue Nieswurtz vnter den Safft/lege sie nieder/vnd reume jr das ohr mit einem holtz aus/vnd geus jhnen das alles hinein in das ohr. Sie können schwerlich essen/vnd wenn sie diese kranckheiten haben/mus man sie zum meisten mit Brot erhalten. Besihe das 133 Cap.

Das CXLV. Capitel.

Wenn man den Schweinen zu heis gegeben hat/vnd sie kranck dauon werden.

Wenn man den Schweinen zu heis essen gegeben hat / wie denn das böse gottlose Gesinde offt mutwilliger weise pfleget zuthun/ vnnd sie dauon kranck werden/so nim Lorbern vnd tormentill/beides fein klein gestossen/menge es vntereinander/vnd gib es jnen mit vnter das essen.

Das CXLVI. Capitel.

Das einem das jar durch kein Schwein stirbet.

Mich berichtet ein verstendige Person / die voller künste war / wenn man einen Schweinkoben oder stall bawet/so solte man an beiden enden des troges oben in der höhe / an einem jedern ende/ ein loch bohren/queckfilber drein thun/vnd es oben zuspünden/sie wolte mir gut dafür sein/es stürbe mir kein Schwein.

Nu will ich diese kunst weder loben noch schelten/denn ich hab sie noch nicht versucht/der vernunfft ists wol ehnlich/das etwas dran sein mus. Man frage einen rechten *Philosophum* / was vor geheimnis im *Mercurio* stecken / sie werden einem wunder ding sagen/ vnd lieget nicht dran/das es grobe vngelerte vnd vnbescheidene Leut nicht gleuben/ *Quodq; parum novit, credere nemo potest, Ars non habet inimicum nisi ignorantem.* Ein solch recept findestu auch im 153. cap.

Das

Das CXLVII. Capitel.

Wenn ein sterben unter die Schweine kommet.

SO balde ein sterben unter die Schweine kommet/so balde gib jnen zu morgens ein wenig geschabten ungenützten Schwefel auff Brot/so widerfäret jhnen unter den andern krancken Schweinen nichts.

Etliche geben jnen gepülverten Schwefel und Nieswurtz in süsser Milch zu trincken/und lassen sie darnach im stall wol drauff fasten.

Oder nim/ wenn die Schweine sterben/ geronnene Milch und Ochsen oder Kuhmist untereinander/ unnd ein wenig Nieswurtz / menges alles wol durcheinander/und geus es jnen in den Hals.

Mir sagte ein vornemer Man am Hofe/wenn die Schweine sehr kranck weren und stürben/so solte man nur eines aus der Herde nemen/wens gleich nur ein Ferckelein were / und solte es zu kleinen stücken hawen / kochen / unnd den andern vorschütten/ und sie es auffressen lassen / so widerfüht der andern keine nichts.

Item / wenn eine seuche unter die Schweine kömpt/so streiff die Flider beer ab / thue sie in einen grossen topff/ strewe jmmer eine schicht beer unnd eine schicht Saltz/denn es mus sehr und wol gesaltzen werden. Setze es also weg / so wirds fein/wie ein mühß von eingemachten Kirschen. Darnach wenn ein seuch unter die Schweine kömpt/ so gib jhnen einen löffel oder drey ins essen. Item/Nim Lübstückel/alantwurtzel/und grosse kletten wurtzel/ lege sie alle drey in das gespühle/und gib den Schweinen teglich davon zu trincken/zuvor unnd ehe sie kranck werden.

Dis ist ein edel Recept/das ein Hauswirt wol mercken mag/er wirds im nothfall befinden/was es hinter jhm hat. Besihe weiter das folgende 147. cap.

Item/ *Theophrast. Paracelsum lib. 3. de signis zodiaci, in quo agit, de natura metallorum, Titulo de ovibus.*

Das CXLVIII. Capitel.

Wenn sich die Schweine sehr brechen.

BIsweilen brechen sich die Schwein im frühling sehr/das mus man jnen in der zeit vertreiben. Welches also geschicht / man gibt jhnen nur gantzen Rocken oder gantze Gerste zu essen.

Item/

Jtem/ Nim reine asche / geus Wasser drauff/ vnd las sie dauon trincken. Ich decht ein wenig Tyriac auff einen bißlein Brot/ oder auff Brod das mit Butter bestrichen were / solt jhnen auch nicht schaden.

Saltz mit Bohnenmehl vermischet / jhnen des morgens eingeben/ weil sie noch nüchtern sein / vnd ehe sie zu felde gehen/ were jhnen dafür auch sehr gesund.

Das CXLIX. Capitel.

Eine gute purgation vor die Schweine.

NJm Bier vor ein Pfennig/ gestossene Lorbern vor 2 Pfennig/ vnd Tyriac vor 3. oder mehr Pfennig/ menge dieses ins Bier/vnd rühre es vntereinander/ vnd geus es einem Schwein in hals / wenns kranck ist. Darnach gib jhm eine schnitte Brod mit Wagenther oder Wagenschmier bestrichen/ zu essen/ das purgiret es sehr wol.

Ein bewarte artzney zum Schweinen / dieselbe zu purgiren vnd zu reinigen.

ERstlich wenn die Schwein am sterckesten vnd lustigsten sein / vnnd ehe sie kranck oder Schwach werden/ sol man sie des Jahrs drey oder viermal *purgiren*. Zur selben *purgation* sol man nemen new vngegoren Tischbier oder Kofent / etwan zwey oder drey pfund / darnach der Schwein viel sind / Jtem/ niesewurtz auffs kleineste gestossen/ vnd menge dieselbige in das gemelte vngegorne Tischbier mit Kleien / vnd las die Schwein den Tag im Stalle bleiben/ vnd gib jhn denn des Morgens dauon zu trincken / so wird man befinden / wie dieser tranck dieselbige *purgiret*. Wer es nicht weis / der meinet nicht das sie denselben vberleben solten / vnnd auff den Abend sol man jhren Geiste geben/ das sie sich wider reinigen. Auff den andern morgen gib jnen wider new vngegoren Tischbier / ein loth zwey oder drey gestossene Lorbern / vnd zwo hand vol grawen gestossenen Schwefel / vnd kleien / menge es vntereinander vnnd gibs den Schweinen / darnach jhr viel oder wenig sein zu sauffen. Derselbige machet die Schwein nach der vorigen ersten *purgation* lustig/ vnnd mögen den selbigen Tag widerumb zu felde getrieben werden. Da wird man vermercken/ wie so viel böse seuchen vnd feuchtigkeiten durch dieses von jnen kömpt.

Das CL. Capitel.

Wenn die kranckheit vnter jnen regiret/vnd die Schweine kranck werden.

SO nim Tyriac einer Bohnen gros/Nieſewurtzel vor acht pfennige/vnd Kupfferwaſſer einer welſchen Nuß gros/ ſeud es im Bier/vnd geus es den Schweinen warm ein. Darnach nim ein wenig Lorbern/Olandwurtzel / vnnd grünen klein zerſtoſſenen Schwefel / vnnd gib das den Schweinen in Kleien/oder worinnen ſie es ſonſten eſſen wollen.

Ein ander bewert ſtück/vor die kranckheit der Schweine.

Nim einen Hundekopff/ vnd ſtos jn voll vngenützten Schwefel/darnach nim einen Schilling oder drey/ das ſind entwan 36. Schnecken heuslein/vnnd ſtürtze die auff einen warmen Herd in einen Backofen/ da man das Brot ausgenommen/ eine ſtunde lang / nim ſie denn heraus / zerſtoſſe ſie / vnd mach ein pulver draus/vñ binde daſſelbige allein in ein tüchlein. Nachmals binde die drey ſtück in einen newen groben hader/ lege es in das geſpüle/ vnd gib den Schweinen alle morgen dauon zu ſauffen / es hilfft / neheſt Gott/ gewis/denn es von vielen verſucht worden.

Ein anders.

Nim den Aſcherrade von der Lauge / ſchütte den in einen Schweintrog/ geus rein Waſſer darauff/ vnd las ſie etliche tage dauon trincken/ſchütte es darnach weg / vnnd nim denn einen andern aſcherrade wie jtzo geſagt / vnd las ſie auch dauon trincken/ das reiniget die Schwein im Leibe / Dermern vnd Magen.

Ein anders.

Nim den menſtruum hader oder tuch/ſo die Weiber oder Jungfrawen zu jrer zeit oder kranckheit gebrauchen / waſche das aus / vnd gibs den Schweinen zu trincken.

In fehrligkeit des Schweinſterbens(wie vmb Jacobi pfleget zu geſchehen) ſoltu jnen dieſe artzney geben.

Nim Eberwurtzel / Krentzkraut/ Ranckkorn kreuticht/vnd aſcherrade (die aſche dauon man Lauge gemacht hat / die pflegt man hier in der Marck

aſcherrade

Pascherade zu nennen) diese drey kreuter lasse wol sieden / vnd thue sie sampt der Pascherade den Schweinen in den Trog/vnd las sie es also mit einander brauchen

Etliche legen jnen auch/ wie droben im 118. capitel gemeldet/ wilde Rüben ein tranck/die hat ein mechtig lang kraut/schier wie ein Hopffe/welchs gerne an den Zeunen/ helt sich an Beume vnd Mauren / das kreutlcht allein ist lenger / denn eine halbe Hoffenstange aber die Rübe stehet tieff in der Erde.

Man sol jnen auch eine schütte newen Rocken brennen/ vnd sie denselben also warm essen lassen.

Item/nim von einem Fuchs das gantze hinderthell/saltze es wol ein/ vnd las es so lang als ander fleisch im saltz ligē/ vñ darnach henge es in rauch. Dañ nim darnon ein viertel/heng es an einer schnur in die Spülronne/ vnd las es darinne hangen/das die Schwein zwelff wochen dauon trincken. Darnach nims wider heraus vnd heng ein anders hinein.

Hieher gehöret auch die andere purgation des vorhergehenden 146. Capitels.

Item/

Wenn sie sterben / so gib jnen auff ein jeriges Schwein ein gantz secklein voll weisse Niesewurtz / auff ein halb jerig Schwein nur ein halb secklein voll / schütte es jnen in süssen tranck. Darnach las sie im Stall bis sie wider nach essen schreien/denn dazumal purgirt sie es. Dann thue jnen in einen dicken tranck/ von Kleien vnd Schrot gemacht/Osterlucienbletter gestossen / auff zwey einen guten löffel voll/Item/gestossene Hollwurtzel vnd schwartzen schwefel / menge es durch einander/thue es in tranck/vnd las sie im Hofe vmbher gehen/ vnd den Stall ausmisten/ vnd fein rein wider strewen.

Ein ander köstlich bewert stück/ wenn die Schwein kranck werden.

Nim weisse Niesewurtzel vor zwene pfenning/ Kupfferwasser/ein wenig grösser denn eine Haselnus/vnd Tyriac einer Bohnen gros/ dieses alles in etwa vor zwene pfennige Bier wol gesotten/dem Schwein eingegossen/vñ dasselbige in einen Stall/das es nicht in der lufft vmbher lauffe/versperret gehalten Den andern tag aber/wenn mans widerumb ausleſt/ sol man Lorbern / Alandwurtzel vnd grünen Schwefel durch einander stossen / vnd solchs dem Schwein in Kleien oder Mehl zu essen geben.

Besihe auch das vorhergehende 144. Cap. Item/das 154. Capitel.

Das CLI. Capitel.

Wenn die Schweine drüsen vnd sich reinigen.

NJm vier theil schwefel/vnd drey theil Lorbern/ stos dieses klein zu pulver/vnd gib es den Schweinen zu essen/ vnd halte sie darauff zweene tage inne/es mus aber desto besser / weil es sehr herbe ist / zugerichtet werden/darnach gib jnen Nießwurtzel in gespüle zu trincken/ darvon drüsen sie/vnd reinigen sich.

Das CLII. Capitel.

Wenn ein Schwein von einem tollen Hunde gebissen würde.

TReibe es nur alsbald ins frische Wasser/ vnd las es einmal oder etliche dadurch schwimmen. Darnach gib jm Butter vnd Brod / vnd einen halben pfennig im Butter vnd Brod mitte. Denn das silber sol jnen die gifft vom Hertzen treiben.

Mich berichtet ein Pfarrer/das ein toller Hund auff seinem Dorff ein Schwein gebissen hatte/ dasselbige hatte darnach die andere Schwein wider gebissen/ vnd war also ein grewlich beissen vnd verwunden vnter den Schweinen worden Davon waren jr zwelff gestorben/die andern aber/weren/nehest Gott/ durch dis remedium alle erhalten worden. Besihe weiter das 193. cap. dieses Buchs.

Das CLIII. Capitel.

Von einer sonderlichen kranckheit der Schweine.

BJsweilen kömpts den Schweinen in die Beine / das sie nicht gehen können/sondern zittern gar wenn sie gehen. Das nennen die schweinhirten/den Spath: aber andere sagen/ es sey nicht der Spath / denn der Spath sey ein Pferdkranckheit. Ich liesse denselben die schwentz abschneiden das sie bluten / das holffe sie alle miteinander. Ich liesse jnen auch Tyriac eingeben/vnd mit allerley kraut im stall bereuchern / vnd den stall fest zu machen das der rauch darinnen blieb/das halff sie wol.

Das CLIV. Capitel.

Eine köstliche artzney den Schweinen vor allerley kranckheiten einzugeben.

Nim

NJm Ameishauffen/der Speckameissen/die so grosse hauffen zusammen tragen/vnd thue dieselbige alle zusammen in einen Sack/vnd binde den Sack mitt ein ameissen feste zu/auff das keine dauon komme/ darnach thue diese nachfolgende kreuter vnd wurtzeln in einen grossen Kessel/do zwo tonnen Wasser eingehen / nemlich zwey pfund Lorbern / ein pfund Meisterwurtzel / ein pfund Schlangenwurtzel/zwey pfund Tormentillwurtzel/zwey pfund Alandtwurtzel/ ein gut gebund Branwurtzel sampt dem kraut / ein gut gebund Petersbletter oder kraut mit der wurtzel/(sonsten heist mans auch tag vndnacht)ein pfund Eiserhart/ ein gut gebund Reinfarenkraut/sieben gute hand voll Lungenkraut/ einen Scheffel vol Gersten.

Diese kreuter vnd wurtzeln zusommen in einen Sack gethan/vnd mit Ameissen in den Kessel gelegt/vnd wasser drauff gegossen / vnd auffs beste zugedeckt/ auff das keine krafft heraus kohme / vnd also wol mit einander sieden lassen/bis die Gerste keimet vnd bestehet. Darnach den Kessel vom Fewer abgenommen/ vnd kalt lassen werden/vnd den Schweinen die vorgemelte wurtzeln vnd kreuter alles in ein gros faß gethan/da man sonsten den Schweinen daraus gibet/abents vnd morgens/so lang dieser tranck weret. Man sol auch jmmer vmb den andern tag widerumb was darauff giessen/vnnd den Sack oder beutel wol vmbrüren/damit die krafft in den tranck komme / vnd den Schweinen alle abend vnd morgen dauon zu trincken geben/so lange es gut bleibet.

Man mag jnen auch wol etwas darunter geben/was man wil/ vnd das sol man jnen im Meyen Monden einmal thun/vnd vor Michaelis das ander mal/ das sol den Schweinen sehr gut sein vor mancherley kranckheit.

Man sagt auch/wo man es jnen gibt / sol kein sterben vnter sie kommen. Dis hab ich von einer Edelfrawen gesehen/ die eine gute Hauswirtin war / die machte es also auff fünff schock Schweine.

Das CLV. Capitel.

Ein ander Recept/ das man den Schweinen geben sol/ das einem kein vnrath darzu komme.

NJm Lungenkraut / welches an den Eichen wechst / vnnd Elsen oder Erlene Borcke/die rinden von den Erlen/ schabe darvon die erste borcke/ vnd nim darnach darzu alle das mittelste / zu dem Lungenkraut / vnd Hunds-

Hundsblumen/Reinfaren / Eisenhart/ein gut theil/nach gelegenheit/darnach der Schwein viel sein : das es alles in einen Kessel mit Wasser wol sieden/ vnd gib den Schweinen dauon zu trincken/des morgens ohne geferde vmb 8. oder 9. vhr/ehe sie etwas gessen haben. Die es aber so schlecht nicht trincken wollen/ wiewol es am besten were/wie es an sich selber gesotten wird / kan man ein wenig Schrot oder Kleien darunter mengen/damit sie es einnemen.

Man sol sie auch alsdenn/ wenn sie dis getruncken/vngefehrlich einen halben tag darauff fasten/ vnd sie darnach schwemmen lassen/ vnd solches sol alle vier wochen ein mal/wenn der Mond zwey oder drey tage alt ist/geschehen.

Es sol auch allewege eine Schildkröte im tranck gehalten werden/ vnd das Schwemmen mus man allezeit vber den andern tag thun : Sonsten ists nichts nütze : vnd je öffter man die Schweine badet / je besser es jnen ist/vnd je besser sie dauon zu nemen,

Das CLVI. Capitel.

Was man den Schweinnen Sommers vnd Winters zeit/in jren tranck sol liegent haben/da man jnen alle tage von gibet.

Eisenhart/Lübestöckel / *Aurin*kraut/ Wermuth/ Leberblumen/Lungenkraut/ *Carto benedicten* kraut/ Hundsblumen / Gottesshülff/ Losten / Fenchel/Reinfaren / Braunwurtzelkraut / 1. pfund Lorbern / 1. pfund grosse heilige Rüben / 1. pfund Bibenell / 1. pfund Schlangenwurtzel/ 1. halb pfund Meisterwurtzel/ 1. halb pfund Tormentil wurtzel / 1. halb pfund Alandswurtzel/1. pfund grosse Erdöpffel / des vorgedachten krauts eines jeden eine gute hand voll/das sol man nemen vnd alles in einen Sack thun / vnd in den tranck legen/da man den Schweinen alle tage von gibet · vnd wenn das kraut seine krafft verloren/so sol mans heraus schütten/vnd widerumb frisches hinein thun/ das ist den Schweinen sehr gut/vor vilerley gifft vnd kranckheit.

Man sagt / so man es jnen zu trincken gibt/ das kein sterben vnter sie kommen sol.

Man sol auch die Schwein im Brachmonat kein mal vor 9. oder 10. vhr zu felde gehen lassen/ bis die Sonne den bösen taw oder nebel auffgezogen hat/ vnd

vnd wider treuge ist. Denn sie können leichtlich gifft dauon bekommen / wenn sie frühe ausgehen/wie auch droben zum theil gemeldet ist.

Das CLVII. Capitel.

Wenn die Schwein sehr anheben zu sterben/ vnd einem eines kranck würde/was er als denn thun solle.

Vff ein Schwein/wenn es kranck wird / sol man nemen/wie folget/ein Secklein Nießwürtzel / ein quentlein Lorbern/ein halb quentlein gelben Schwefel/ ein halb quentlein Kressensamen / ein halb quentlein Venedische Seiffe/ die sol man klein stossen/vnnd den Schweinen mit süsser Milch zu trincken geben : vnnd so es vberhand neme / vnnd sehr anhübe zu sterben / so mag man es jhnen wol allein geben / ausgenommen den trechtigen oder seugenden Sewen/wenn sie aber geworffen / vnd nicht Ferckel zuseugen haben/ so mag man es einem wie den andern geben.

Ein anders.

Nim Püchsen pulver einen schoß / grob Venedische oder Landseiffen / Lorbern / Jumpfferwasser / von einen kleinen Megdlein oder Kneblein.

Darnach nim einen grossen topff / vnnd las die vorgemelten stück darinnen eine ebene weil wol durcheinander sieden / vnd mische hernach alle morgen auff ein Schwein einen löffel voll dieses zeuges in seinen tranck / vnnd las es dauon trincken/ so sol das krancke / nehest Gott / wider frisch / vnd die andern so gesund sein/nicht kranck werden.

Das CLVIII. Capitel.

Wenn die Schwein die Miltzsucht haben.

SO die Schwein im Sommer nicht genug zu trincken haben/so werden sie Lungensüchtig / da sagt *Columel. lib. 7. c p. 10.* man sol jhnen *Consiliginem*, das ist Christwurtzel oder Lungenkraut (denn das ist *Consiligo Plinij*) durch ein ohr stossen.

Das

Das CLIX. Capitel.

Von der Miltzsucht.

DO saget *Columella loco jam adducto* auch/ das die doher keme/ wenn die Schwein in der grossen Hitze viel Opffel essen / denn do kan man sie mit süsser weise nicht ersettigen / vnd dauon wechst vnd wird jhnen das Miltz gros / vnd geschwillet jnen endlich. Er sagt aber / man sol jnen *canel* oder *troge* von *Tamarisken* holtz machen/vnd sie daraus trincken lassen/denn der safft dieses holtzes sey so heilsam.

Ich wil aber nicht gleuben / das sie diese sucht allein vom Obst bekomen/ sonst müsten vnsere Sew niemals Lungen oder Miltz süchtig werden. Denn wir deutschen haben des Obsts nicht so viel / das wir es die Schweine solten vnter den Bewmen aufffressen lassen / wie die Welschen thun : Sondern weil es sonsten ein heißhungerig vnnd viel fressent Viehe ist / so kans diese Kranckheit auch von vberladung anderes essens vnd trinckens bekommen.

Constant sagt *lib. 19. cap. 4.* man solle glüende Kohlen von Thamariscen-Holtz im Wasser ausleschen / vnnd das Wasser den Schweinen zu trincken geben: Wie es denn auch den Miltzsüchtigen Menschen helffen soll/ wenn man diese kohlen in Wein leschet / vnd darnach den Wein trincket/ wie man weiter an dem orth lesen mag.

Das CLX. Capittel.

Von vnlustigkeit der Schweine / Item wenn sie sehr wühlen.

BIsweilen werden die Schweine im Sommer sehr vnlustig/bekommen gar ein *veternum* / werden dürr vnd faul / vnd wollen auff dem Felde nichts essen / sondern legen sich in die Sonne nider vnd schlaffen/ wenn sie zu Felde kommen. Wenn man nu dieses an den Schweinen vernimpt/so sperre man nur die gantze Herde der schwein einen tag vnd eine nacht in stall/vnd gebe jhnen weder zu essen noch zu trincken.

Den andern folgenden tag. Gebe man jhnen Esels kürbs klein zerstossen vnd mit Wasser vermenget zu trincken wenn sie dürstet / so werden sie sich brechen/vnd die *bilem atram* vnd *flavam*, das ist *Melancholiam* vnd *choleram* von sich weg werffen: Wenn die weg ist/ so gebe man jnen/ geschrotene Bohnen im tranck / so vergehet sie das brechen vnd sie kommen wider zu recht.

Bißweilen

Bisweilen wühlen sie sehr in den stellen / reissen alles pflaster auff vnd das Holtzwerg/ vnd lassen sich etliche bedüncken/das solche Schweine gemeiniglich die finnen haben. Schneide men nur forne in den Rüssel eine wunden oder zwey so thuts jnen wehe/vnd sie lassens darnach bleiben Etliche stecken jnen einen dratht durch den Rüssel/vnd drehen jnen zusammen/aber meines erachtens/mus mans jnen nicht zu grob mit diesen dingen machen/das man jnen den Rüssel nicht gar verderbe/das sie hernach nichts mehr wühlen können/vnnd was were darnach einem ein solch Schwein nütze Denn wenn ein Schwein zu felde ist/ so mus es nach den Wurtzeln wühlen vnd graben/vnd dieselbigen aufressen.

Das CLXI. Capittel.

Vom Brancho, das ist von einem sonderlichen geschwür.

Es dencket *Barthol. Angli. lib. 18. cap. 85.* auch einer kranckheit der Schweine/die er *Branchum* nennet/ vnd beschreibet die also / als wenn es ein geschwür am Ohr oder im Kinbacken were/oder an den Füssen / vnd sagt/dis geschwür verderbe nicht allein den orth / da es sitzet/sondern es gehe auch jmmer fort zum andern Fleisch/bis es zur Lungen komme/so bringe es das Schwein vmb/ vnnd neme diese kranckheit bald vberhand. Saget auch weiter/ wenns die Schweinhirten jnne werden/das es ein Schwein bekompt/so schneiden sie jme stuck das glied weg/daran sie es vernemen / denn es könne sonst nicht curiret werden.

Aber ich weis von dieser kranckheit nichts. Es kömpt wol das ein schwein eine schwelle am Kinbacken oder Ohr bekömpt/hab aber nie gesehen/das es balde daran gestorben were. Es hat wol kein *emunctorium* oder ausgang bekomen/ es ist aber gleichwol von sich selber widerumb vergangen.

Das CLXII. Capitel.

Wenn jnen das Heupt schwer ist/ oder wenn es dünne durch sie gehet.

Er saget auch/das men bisweilen das Heupt schwer werde/Item/ das es dünne durch sie gehe / vnd wenn sie eine vnter diesen beiden kranckheiten bekomen/so sterben sie weg/ vnnd können durch keine kunst erhalten werden Da weis ich auch nichts von: Es kömpt auch wol/ das wir dis an vnsern Schweinen mercken/aber es vergehet sie wider von sich selber/ohne artzney.

Dis sey auch hiermit gnug von den Schweinen gesagt.

Wer sonsten mehr von den Schweinen lesen wil/der lese *Petrum de Crescentijs lib. 9. cap. 77.* das ist ein guter *autor*/ der nicht vbel zutrifft.

Das CL X I I I. Capitel.

Wie man Schwein schlachten sol.

WEnn die Schwein wol fett sein/ vnnd man sie schlachten wil/ so mus man jnen den vorigen tag nichts zu essen geben/sondern nur ein gut geseuff/das sich die Dermer im Leibe fein reinigen.

Darnach sol man sie schlachten im zunemenden Monden/ etwan einen tag 2. 3. 4. oder 5. zuuor/ehe der Monden voll wird/so wechst das fleisch im Topff/vnd nimet auch zu/ wenn mans kochet: Schlachtet man aber im abnemen des Mondens/das ist/nach dem vollen Monden/so schwindet das fleisch im Topff.

Pfefferkörner vnd Kümmel in die Bradwürst gethan/ erhalten sie lang/ das sie nicht garstig werden/ auch mitten in den Hundstagen.

Item/wenn man die grosse Wurst vnd die andere Bratwürste in einem netzigen in den rauch henget/so bleiben sie gut bis in den Sommer/das man sie auch erst in den Hundstagen essen mag.

Die Meckelbürger essen rohen vnd vngekochten oder vngebratenen Speck vnd Schincken/so wol auch gereucherte vngekochte bradwürst zu jeder zeit/ vnd können es wol verdawen/ schadet jnen nichts/denn sie haben starcke magen/vnnd sinds also gewonet. Wenn es jhnen aber einer nachthun wil/der einen seidenen magen hat/vnnd dieser speis nicht gewonet ist/ vnnd hat einen abschew vor den maden/ wenn jm die auff den Tisch/ aus dem Schincken vmbher springen/der lasse es lieber bleiben/ sonsten truckets jhn im Leibe/vnd fület es eigentlich/das es dem Magen nicht zu danck ist. Kan aber einer in der herberge sonst nichts bekomen/so schneide er jm eine schnitt oder etliche von der Schinck/lege sie auff einen Rost/vnd brate sie/ so mag er sie wol essen/ob er gleich hernach das drucken ein wenig fühlet/welchem doch ein guter trunck Reinisches Weines leichtlich helffen vnd rahten kan.

Wie man gute bradwürste machen kan.

Es kommet bisweilen das ein guter Man reisen mus/vnd kan in der herberge nichts zu essen bekommen. Wer nu einer solchen bösen herberge vermutens/ der kan jm in seiner haußhaltung gute bradwürste zurichten lassen/die er mit sich auff solche reisen nemen/ vnd als denn im nothfall herfür suchen kan/die lasse er jm also machen.

Zehn

Zehen pfund Schweinen fleisch 1. pfund gut Saltz/ Fenchel vnd Pfeffer ana 4. loth/ neickenpulver vnd gestossene Salbey ana 1 lot/ hacke das fein klein/ thue auch fett Fleisch/ *ma:e, ditto,* drinnen/ vnd menge dieselbe pulver mit dem Saltz vnter das Fleisch/ vnd menge es wol vntereinander/ las es also eine nacht lang in der mulden stehen/ darnach fülle es in die Dermer/ henge sie auff. Wenn man essen wil/ so schele nur die haut dauon/ schneide die Würst in essig vnd iß sie.

Das CLXIV. Capitel.

Von den Hunden/ vnd irer weiter von den Hunden geschrieben.

WIr müssen auch etwas von den Haushunden sagen/ denn was die Jagthunde belanget/ dauon möchte vielleicht hernachmal im folgenden Büchern weiter bericht geschehen/ wie sind itzo noch in der Nawernahrung.

Es pfleget aber ein Hauswirt in seiner narung dreierley Hunde/ jedoch ein jeder seiner gelegenheit nach zu halten. 1. Erstlich gar kleine subtile Hündlein/ die man nur zur lust helt/ das die Kinder vnd die Weiber damit spielen/ vnd jre lust vnd frewde damit haben. 2. Darnach kleine oder mittelmessige Haushündlein/ die man des nachts in der Stuben vnd auff dem Hofe hat/ das sie vnsere vnd vnserer nahrung Wechter sein. 3. Darnach zum dritten/ so hat man auch grosse Rüden/ da grosse Forberge vnd weite Höfe sein/ die theilet man im Hofe vmbher auff alle ecken/ das sich des nachts niemand hinein machen darff: vnd hat ein jeglicher vnter diesen seine sonderliche hütte auff dem Hofe/ das er vor dem Regen vnd Schnee sicher vnd warm darinnen schlaffen vnd liegen kan.

Es haben auch etliche grosse Herrn/ reiche Leute/ Edelleut/ Grafen/ Fürsten/ etc. jre grosse Molossen/ vnd Englische starcke hunde/ die allezeit mit jnen lauffen/ auff sie warten/ vnnd weder tag noch nacht von jhnen bleiben: vnd die sind also gewehnet/ das sie einen stuck anfallen/ wenn sie sehen/ das jemand feindlich auff sie zu wil. Item/ wo sie jre Kleider hin legen/ da legen sie sich drauff/ oder doch daneben/ vnd lassens einen frembden nicht wider wegnemen.

Die Schützen haben auch jre Schießhunde/ Wachtelhunde/ vnd dergleichen Hunde mehr/ die sie jrer gelegenheit nach abrichten vnd brauchen/ vnd leren die allerley künste.

Darnach so sind auch Jagthunde/ dauon wir zur andern zeit was schreiben wollen. Besihe weiter von den Hunden *Colum: lib. 7. cap. 12. 13. Petrum de Crescent.*

Crescent. lib. 9. cap. 78. Constantinum lib. 19. cap. 1. 2. Conrad. Heresbach in sua Thereutica, Barthol. Anglicum lib. 18. cap. 24. 25. 26. 27. Varron. de re rustica lib. 1. cap: 21. lib. 2. cap. 9. Constant. lib. 19. cap. 1. vnd 2. Item *Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica*, schier im ende. *Sextum Platonicum cap. 9.*

Das CLXV. Capitel.
Von mancherley Hunden.

DJe alten haben vorzeiten auch mancherley Hunde gehabt / aber die *Caspioi Canes* hat man vor die aller grausamste Hunde gehalten / wie *Valer. Flaccus lib. 6.* meldet.

Sie haben sich aber sehr starcker böser / wilder / reissender Hunde beflissen / sie haben sich jre Hündin mit den Wolfen belauffen lassen / daraus böse reissende Hunde worden sein / wie die Wolffe / vnd diese haben sie *Lyciscas* geheissen. Die *Indianer* haben jre Hunde des nachts in den Wälden angebunden / das sie die Tiger thier belauffen solten / bisweilen haben sie die Tiger thier zerrissen vnd auffgefressen / bisweilen sind sie von jnen belauffen worden / vnd sind dauon treffliche schnelle vnd Tyrannische Hunde gefallen / die so starck gewesen / das sie auch Lewen erleget vnd zerrissen haben.

Etliche haben sich auch jre Hunde mit Lewen begatten lassen / die sie λεοντομιγὲς genennet haben / wie man in des *Alexandri* Historien beim *Arriano, Curtio, Diodoro Siculo* vnd andern lieset.

Hispanische Hunde sind den Menschen trewe Hunde / denn sie haben jhre Herrn sehr lieb / vnd bewaren sie fleissig / das jnen nichts böses widerfare / vnd sind sonderlich geschwinde auff die Rebhüner vnd Hasen.

In Norwegen hats grosse vnd fleissige starcke vnd wackere Hunde / die tag vnd nacht bey den waren der Kauffleute vnterm freien Himel liegen vnd dieselbige bewachen vnd bewaren / vñ sind so abgericht / kompt einer hin vñ wil nur die wahr besehen / das sind sie zu frieden / sonderlich des tages / wenn aber einer stelen wil / so reissen sie jn balde auff stücken. Es sind aber dis nicht Norwegische sondern Englische Hunde / welche die Kauffleute oder das löbliche Conthor der erbarn Hensestedte / mit hinein bringen. Man bringet auch aus der Jnsel Thüle vnd aus Norwegen grosse böse Hunde / die am gantzen Leibe vnd im schwantz nichts denn eitel grosse zotten oder locken haben / die sonderlich schwinde lauffen: welcherley art der Hunde auch die Scheffer im Voitlande haben.

In

In *Laconia* sols auch treffliche gute Hunde haben/die von Hunden vnd Füchsen geboren sein/drumb sind sie auch von den alten sehr gelobet werden.

Die Albanische Hunde sollen die grösten vnd sterckften sein/allein sie sollen keinem kleinen thier nichts thun / sondern nur die Lewen vnd Elephanten angreiffen vñ niederwerffen. Man schreibt vom *Alexandro Magno*, das jm der Albanische König einen gewaltigen grossen Hund geschencket habe/ welcher dem *Alexandro* seiner schönheit vnd grösse halben mechtig wolgefallen. Als er aber mit Behren vnd wilden Schweinen streiten sole/dieselbige aber als schlechte geringe Thier verachtet / vnd nicht angreiffen wolt / lies jn der *Alexander* von stunden an/als einen faulen Hund tödten vnd vmbbringen. Da aber solches der König in *Albania* erfuhr/schickte er jm einen andern / vnd lies jn darneben berichten/das seine Hunde solcher geringen thier nichts achteten / er solte sie mit grossen starcken thieren zusammen lassen / so würde er sehen vnd erfaren was sie köndten. Derwegen lies *Alexander* diesen andern Albanischen Hund erstlich mit einem Lewen zusammen/aber der Hund risse jn bald darnider / darnach lies er einen Elephanten zu jm / do diesen der Albanische Hund ersahe / stunden jm alle Haar zu berge / vnd fieng erstlich an schrecklich zu bellen / darnach fiel er den Elephanten an/vnd brauchet grosse list vnd geschwindigkeit wider jn/vnd engstiget jn so lang/bis er zur erden fallen muste / das sich jderman darüber verwunderte.

Es schreibet auch *Gemma Frisius*, das er zu seiner zeit einen Hund gesehen habe/der ein Heupt wie ein Habicht sol gehabt haben / der sol von einem erschreckniss also geboren sein/Man hat jn dazumal zum Schawspiel öffentlich vmbher gefürt.

Ælianus schreibet lib. 17. das man die Lewen in *India* so zahm vnd bendig machen/vnd also zur jagt gewenen könne / das sie die Jeger wie andere Hunde mit sich hinaus in die jagt führen könnten vnd darmit Hirschen/Behren/ Hinde/wilde Schwein/ vnd andere thier fangen könne.

Das CLXVI. Capitel.

Vom verstande/geschickligkeit vnd gedechtnis der Hunde/ vnd wie lieb sie die Menschen haben.

WIewol man sonsten pfleget zu sagen *Ire catenatus nescit Canis inveteratus*, alte Hunde sind vbel bendig zu machen/so ists doch war/ vnd mus jederman bekennen/das es ein köstlich herrlich ding vmb einen guten trewen Hund ist. Denn ein Hund hat mehr sinnen vnd verstands / als andere thier.

 Denn

Denn ein Hund kennet eigentlich seinen namen: Wenn viel hunde beysammen sein / welchen der Herr bey seinem namen ruffet / der kommet zu jm: Drumb wil auch *Xenophon in libro de venatione*, das der hunde namen kurtz sein sollen/das man sie balde nennen kan/er sagt/ *nomina canum sint brevia, ut facile vocari possint*, βραχέα, ἵνα, εὐανάκλητα, als da sein / ψυχὴ, θυμὸς, λόγχυ, υχθ, φέρξα, φύλαξ &c. Also pflegen wir unsere Hunde/ Wolff/ Bor/ Bier/ Wein/ Wacker/ Weltzer/ *Lap, Lepch*, Betz/ Falck/ Perle/ Rösichen/ Schwahn/ vnd mit andern namen zu nennen/ darnach sie genaturet vnd geartet sein / denn ein anderer name gehöret einem Haushunde/ ein anderer einem Huten hunde/ ein anderer einem Jagehunde/ ein anderer einem abgerichten Setzeshunde oder Wachtelhunde. Also sind ins *Actaeonis historia* bey dem *Ovidio in Metamorphosi* mancherley namen der hunde/ *Melampus, Pamphagus, Lycisca, Lampurus, Laelaps, Aëllo, Aglaeodos, Dromas, Harpalus, Lachne, Alco, Argus, Corax*, vnd dergleichen/ *Xenophon* erzelet bey 50. namen der Hunde/ damit man sie nennen möge/ wenn man sie ruffen wil

Darnach so ists ein wacker thier/das sonderlich des nachts seines Herren Haus vnd Hoff wol bewachet vnd bewaret/ vnd leufft die gantze nacht im Hofe vmbher von einem thor zum andern/vnd bellet ohne vnterlas/das niemand einsteigen vnd seinem Herren etwas stelen sol. Drumb haben auch die alten geraten/ man solle einen Hund den gantzen tag eingesperret halten / vnd schlaffen lassen/des nachts aber sol man jn los machen/ das er im hofe vmbher lauffe vnd wache/ das niemand etwan an einem ort einbreche. vnd da sol ein Herr gute achtung auff der alten hunde stimmen haben / denn wenn die anfangen zu bellen/ so geschichts selten vmbsonst/es ist gewislich etwas verhanden: wie man saget/ wenn alte hunde bellen/so sol man auffsehen.

Es ist ein Hund ein getrew thier / das einen Menschen / mit dem es bekand ist/sehr lieb hat vnd gerne vmb jn ist: Sonderlich vmb den/ der jm viel guts thut.

Denn je mehr man einem hunde guttes erzeiget / je lieber er einen hat / wer jm gerne vnd offt zu essen gibt / vnd der es nicht schlegt oder schlahen lest / den hats zum aller liebsten. Seinen Herren kennets gar eigentlich / vnd hat den so lieb / das es auch offt sein leben bey jm lest / daher auch *Plinius* saget / keine thier sind einem Menschen getrewer / denn die Pferde vnnd die Hunde. Also lieset man in den Historien / das die Hunde jre Herren wider die Mörder vnd Strassenreuber verteidiget haben. Denn do sich etliche der mal eins zusammen

...en verschworen / vnd wolen des nachts in die Kammer brechen / vnd einen ...rnemen Herren / Grafen standes / in seiner Kammer ermorden vnd vmbbrin... n / auch solches endlich ins werck setzten / als der Grafe allein drinnen war / ... der Graf seine zwene Englische Hunde / die er allezeit des nachts neben dem ...ette bey sich gehabt / auffgemanet / welche in die Mörder gefallen / vnd dersel... ...gen etliche darnieder gerissen / er hat aber mit seiner wehr die andern vmbbracht / ...d ist also vom tode errettet worden.

So lesen wir auch in den Historien von der *Garamanter* Könige / da ...rselbige ins elend verjaget ward / das zwey hundert seiner hunde jm nach geeilet ...d jn wider in sein Land gebracht / vnd mit gewalt wider in sein Königreich ...ngesatzt haben.

Also weis ich Historien / das zu vnserer zeit etliche Leute gestorben / derer ...unde sich auff jhr Grab gelegt / vnd also auff dem Grab erhungert sein / wie die ...istorien auch von des *Iasonis* Hund schreiben. Denn da *Iason* vmbkam / be... ...mmerte sich sein Hund vmb seinen Herrn so sehr / das er keinen bissen mehr es... ...n wolt / vnd sich also selbst erhungert.

Es war vorzeiten ein Rathsherr zu *Placentia*, mit namen *Celius* / do ...rselbige vnuorsehens von etlichen meutemachern vberfallen ward / stund jhm ...in Hund so trewlich bey / das sie *Celio* nichts thun kondten / bis sie zuuor den ...und vmbbracht hatten.

Do *Cambyses* der König in Persien einen Hund mit einem jungen Lew... ...streiten li esse / vnd der Lew demselbigen zu starck ward / ersahe solchs ein ande... ...r / der nicht weit dauon angeleget ward / zurisse alle bande vnd kam seinem bru... ...er dem andern Hunde zu hülff / vnd ward also der Lew vberwunden.

Man schreibet auch von einem *Sabino*, mit namen *Titius* / das der auch ...nen sehr getrewen Hund gehabt. Denn als *Titius* ins gefengnis geworffen ...ard / vnd hernachmals im gefengnis vmbkam / vnd sein todter Leib in die *Tyber* ...eworffen ward / lis der Hund nie von seinem Herrn / sondern stund beim Ge... ...ngnis vnd heulet / vnd wolte weder essen noch trincken.

Als jm aber die Leute aus mitleiden ein stück Brods vorworffen / nam ...r das Brod vnd trugs seinem todtem Herrn zu vnd legts jhm vor den Mund. ...nd da *Titius* ins Wasser geworffen ward / sprang er hernach in das Wasser / er... ...uffte sich selbst / vnd blieb also im tode bey jm.

Weiter /

Weiter/so ist auch ein Hund ein sinnreich Thier/das eben achtung auff ein ding gibt/vnd kan allerley geleret werden/als das sie Bier vnd Fleisch holen/widder suchen vnd finden / was verloren worden/ braten wenden / auff beyden hintern beinen gehen / tantzen/den Spies tragen/pflügen/wasserholen / die Wehr vnd andere sachen nachtragen / die man jhnen vberantwortet/ einem den Hut abnemen/wenn jm heis ist/widerholen was weggeworffen worden/ins Wasser schwimmen vnnd heraus bringen/ was geschossen ist worden / Rebhüner vnnd Wachteln suchen vnd treiben/vnd viel dergleichen sachen.

Wenn ein Hund mit seinem Herren wegreiset/vnd sich anderswo vom Herrn weg verloren hat/vnd sein Herr one Hund zu hause kommen/ findet sich mancher Hund vber etliche viel meilen wider zu hause.

Plutarchus meldet/das ein *Mimus* zu Rom einen Hund gehabt/welcher allen Personen in den Comedien auff dem *theatro* alles hat nachagiren können/ was sie agirt haben.

Zonaras schreibet von einem wunderlichen Hund/welchen einer gen Constantinopel gebracht/den jederman hat sehen wollen/ vnnd ist eine grosse menge Volcks zusammen gelauffen. Als aber die Leute alle miteinander/ so viel jhr da verhanden/ jre ringe von den Fingern abzogen/vnd sie vor den Hund vber einen hauffen legten/befohl jm sein Herr / er solte einem jedern seinen Ring wider geben / hat er einem jedern seinen Ring wider zugestalt/vnd es hat jm an keinem gefelet/ein jeder hat seinen Ring wider bekommen / den er hingeleget hatte. Solcher sachen hat dieser Hund dazumal viel getrieben/darüber sich jederman entsatzt vnd zum höchsten verwundert.

Es schreibet *Plutarchus* von einem Hunde/der hab dem *Pyrrho*/ der *epirotarum* Könige/seines Herren mörder verrahten. *Hesiodus* hat einen hund gehabt/ der seines Herren/als des *Hesiodi*/Todschleger nit allein verrathen/sondern auch die Obrigkeit gezwungen hat/ das sie seines Herren todt haben rechnen müssen. Item/er setzt noch ein Exempel/das man in der kirchen des *Esculapij* einen Hund gehabt / welcher gewahr worden/ das ein Dieb etliche güldene vnnd silberne Gefeß aus der Kirchen gestolen hatte : demselbigen lieff er nach / vnnd bolle jn an / vnnd höret nicht auff / bis die Obrigkeit den Dieb gefangen nam/ vnd vmbbracht. Item/ ein Hund ist zu vielerley artzney gut/ davon besihe *Sextum Platonicum cap. 9.*

Das CLXVII. Capitel.

Von etlichen andern eigenschafften der Hunde.

Sonsten

Sonsten aber gegen andere Thier / ist der Hund eine neidische vnd eine mißgünstige Creatur. Denn ob er wol selber kein Hew isset / so lesset er doch keinen Ochsen / Kuh oder ander Vieh darzu kommen oder gehen / wenn er in einem Hewschober ligt / er dencket jmmerdar man möchte jhm sein warm sanfft Bette nemen: So saget man auch sonsten / Dum canis os rodit, socium quem diligit odit, Zwene Hunde an einem bein / bleiben selten ein / wenn sie gleich zusammen gewonet / vnd eine gute geraume zeit vmb einander gewesen sein. Item / es ist einem Hunde leid / das der ander in die küchen geht. Daher haben sie auch die Natur vnd eigenschafft / das sie frembde Leute / Schwein / Hunde vnd andere Thier / die jhnen zuvor vnbekant gewesen / nit vmb sich leiden / sondern beissen sie / vnd jagen sie zum hause vnd Hofe hinaus: Derwegen denn ein Hund gar ein nützlich vnd nötig ding in einer Haußhaltung ist / vmb der Diebe willen / so bisweilen nechtlicher weile einbrechen vnd stelen: Item / vmb der Wölffe / Füchse / Wiesel vnd anderer Thier willen / die bisweilen auff dem Felde Schafe / junge Füllen / Kelber / Kühe vnnd ander Viehe darnider reissen vnd auffressen: Item vmb der Landsknecht vnd Betler willen / die sich bisweilen vnuorsehens in die Höfe oder Heuser verschleichen / vnd den Leuten zu tag vnd nacht / Hüner / Gense / Kerse vnnd dergleichen andere sachen mehr weg nemen / visitieren die Fewermeuren / vnd nemen Speckseiten / Würste / schrote Fleisch / vnd was mehr darinnen verhanden. Darauff geben nu die Hunde gute achtung / vnd lassens frembde Leute nicht gerne wegnemen / weil sie jhr *interesse* auch mit dabey haben.

Avicenna klaget vber die Hunde / das sie bisweilen / wenn jnen im Leibe nicht wol ist / heimlich etliche kreuter suchen / vnd wenn sie dieselbige gessen haben / so brechen sie alles aus dem Magen / was sie drinnen haben. Darumb wollen wir weiter mit dem *Avicenna* vnbekümmert sein / was dieses vor Kreuter sein mögen: Allein dis widerferet vnsern Hunden / das sie sich brechen / wenn sie Gras essen / daher wir pflegen zu sagen / Es wird jm bekommen / wie dem Hunde das Gras.

Sonderlich aber sind sie geschefftig / frölich vnd lustig / wenn man die Tische decket / vnd die Teller aufleget / Essen auff die Taffeln setzet / vnd Malzeit halten wil / da lauffen sie heuffig zu / wie man sagt / Musca, Canes, Mimi, sunt ad convivia primi, Fliegen / Hunde vnnd Possenreisser sind die ersten bey Tische / vnnd die letzten wider dauon. Ich hab gesehen / das die Hunde / wenn die Tische gedackt gewesen / zu jhren Herren kommen sein / vnnd sie mit

sonderlichen geberden/zum essen gefordert haben. Denn ein Hund ist ein sehr heis hungerig thier / vnnd hat einen stetigen apetit zu essen / vnnd kan den hunger so vbel vertragen/das er auch offtmalen toll vnd töricht drüber wird. Wenn er vber ein todt Ahs kommet / so vberladet er sich offtmals mit dem fressen so sehr / das ers auch widerumb *per vomitum* von sich geben mus / vnnd frists darnach gleichwol wider / wie Salomon sagt Proverb. 26. vnd 2. Pet. 2. wenn er wider hungerig wird. Wenn er was vbrigs hat von fleischichten knochen / oder knochen da noch Marck innen ist/das er auff einmal nicht auffessen kan/das versteckt vnd verbirget er/ vnd verhegets bis auff ein ander mal/vnd suchets als denn wider herfür/ wenn er hungerig ist/ wie auch David im 59. Psalm dieses hungers gedencket.

Item/ ein Hund ist ein zornig rachgirig Thier/wenn man mit eim Stein nach jm wirfft / wenn er einen anleufft / so beisset er vor zorn in den Stein/damit er geworffen ist/ vnnd verletzt jhm selber die zeene/ weil er sich an dem nicht rechnen kan/ der jhn geworffen hat. Drumb hasset er die Steine sehr/ aber doch fürchtet er sich vor stecken vnd ruthen.

Es ist ein hinderlistig thier/es stellet sich bisweilen/als were es eines Menschen guter freund / spilet sich heimlich zu jm/ darnach fellet er jm vnuorsehens in die Beine / oder springet jhm auff den Hals.

Es ist auch ein sehr vnzüchtig vnd vnkeusch Thier/denn es gehet der vnzucht nach weil es lebet/vnd verharret darinnen bis ins letzte alter/ vnd wens alt wird / so wirds trege vnd faul/krieget die *Podagram* in die Beine/liegett jmmer vnnd schleffe/bisweilen werden sie auch blind/ vnd bekommen vnreine grindichte ohren / darauff die Fliegen heufig sitzen / derer sie sich vbel erwehren können/ohne/ das sie bisweilen mit dem Maul nach jnen schnappen / vnd müssen also jhr leben schmertzlich enden.

So ist auch ein Hund ein frostig thier/das grosse kelt nicht wol vertragen kan. Drumb mus man sie zimlich warm halten/sonderlich des Winters/da müssen ketten hunde/vnd andere grosse Hunde jhre nester oder hundeshütten haben/darinnen sie sich im hofe behelffen können. Die andern kleinen halten sich zur stuben.

Das CLXVIII Capitel.

Von der hunde propagation vnd vermehrung.

Wenn

WEnn ein hund eines jares alt ist/so zeuget er junge/eilff wochē ist eine Hündin tragent / darnach gebieret sie einen hauffen junge blinde Hündlein: wenn sie sieben tage alt sein / so beginnen sie gar ein wenig zu sehen/ wenn sie ein vnd zwantzig tage alt sein/ so sehen sie erst recht. Jedoch je weniger sie junge haben/je ehe sie sehen. Wenn sie nur eines haben / so sihets im neunden tage/ haben sie jr zwey/ so sehen sie im eilfften tage / haben sie drey / so sehen sie in 12. tagen. Das beste junge Hündlein ist/das zu letzt sihet/vnd das die Mutter zum ersten in den mund nimmet/vnd fort treget in ein ander nest / vnd je jünger ein Hund ist/je weissere vnd scherffere zeene er hat / das man auch an den zeenen jr alter erkennen kan. Hat ein Hund schwartze vnd stumpffe zeene / so ist er gewislich alt/vnd hat viel harte knochen entzwey gebissen/vnd auffgefressen. Drumb sol man jagthunde keine knochen essen lassen/ denn die müssen scharffe zeene haben/das sie ein stück wild halten können. Denn darumb hat jnen Gott auch aller grosse lange zeene geben/das sie greiffen vnd halten sollen/ wie er denn auch den Wölffen gethan/ welche man vor wilde Hunde helt: vnd fellet auch derentwegen den Hunden kein zahn aus/denn etwan einer oder zwene.

Aristoteles schreibet/das die hunde mennlichs geschlechts/ zur *generation* ehe tüchtig sind/denn die hündinne/ Item/ das die Jagthunde sich ehe belauffen/denn andere gemeine hunde: Vnd wenn eine hündinne belauffen ist/sol sie sechtzig tage tragent sein/vnd komme der hund nicht wider zur hündinn/ bis in den sechsten Monden nach der Geburt. Er saget weiter / etliche belauffen sich/ wenn sie ohne gefehr sieben oder acht Monat alt sein / derer jungen sollen vierzehen tage blind liegen: Etliche sollen sich belauffen / wenn sie zwelff monat alt sein/die junge sollen siebenzehn tage blind liegen. Aber da weis ich nichts gewisses von zu sagen/weil ich auff diese ding nicht grosse achtung geben.

Das CLXIX. Capitel.

Von den Hündin.

CAniculam nennen die Lateiner die Hundesmutter / die junge Hündlein gebieret. Die hat jre junge trefflich lieb/vnd wenn sie ein frembder besehen wil/da billet vnd beisset sie vmb sich/vnd wil niemand dartzu lassen Weñ sie jr aus jrem nest lauffen/fasset sie dieselbigen in Mund / vnd tregt sie wider hinein: nimpt aber allezeit/wenn sie solches thut/dz beste vnd schönste zum ersten

 in den

in den mund/vnd tregets fort / sintemal sie allezeit auch das beste vnd schönste zum liebsten hat/vnd demselbigen erstlich die Brust beut. Wenn sie junge gebracht haben/vnd dieselbigen seugen/ werden sie gerne schlim / hager vnd mager.

Es hat auch allezeit eine Hündin einen kleinern geschlangern leib / denn ein Hund/ hat auch weniger sterck vnd krafft/ vnd ist fleissiger in ernehrung vnd erziehung irer Kinder/ denn ein Hund. Sie ist auch nicht so böse vnd beissig als ein Hund / ohne wenn sie junge hat. Denn da wird sie auch vnnütz vnd beissig.

Im lauffen tawret eine Hündin nicht so wol vnd lange / als ein Hund vnd haben gemeine Bawerhunde oder Haushunde mehr fleisch vnd lenger haar an irem leibe/denn die Jagthunde: Denn wenn sie lengere haar vnd mehr fleisch haben solten/ würden sie sich im lauffen desto ehe erwermen / vnd auch nicht so sehr lauffen können/als die Jagthunde/hieruon weiter im 18. cap. dieses buchs/ von den jungen Hündlein/ besihe das 167. vnd das 180. cap.

Das CXX. Capittel.

Von der gestalt eines guten Hundes.

WIr müssen auch allhier beyleuffeig mit erinnern vnd sagen / wie ein guter Hund sol gestalt vnd geschaffen sein/ darbey man erkennen kan/ ob er gut oder böse ist.

Es sind aber da mancherley köpffe/vnd so viel köpffe/ so viel sinnen/ denn einem jedern narren gefelt seine weise wol. Einem gefellet diese/dem andern eine andere art.

Die kleinen spielhündlein/die brackschneutzlein haben/vnd schneeweis sein/ gerne auff weichen polstern ligen/gerne braten essen/ jre Herrn vnd Frawen lieb haben, vnd sich fein reinlich halten/nicht in die stuben hofieren / oder seichen / vnd fein zart sein/die haben reiche Leute am liebsten. Sonderlich wenn sie fein klein vnd subtil sein/vnd sich fein sauber von Flöhen vnd andern vngezieser halten/das sie sie des nachts auch bey sich in den Betten haben können.

Andere halten viel von wackern hündlein/ die nicht viel schlaffen/sondern bald auff sein/ wenn jemand frembds ins Haus kömpt / sonderlich des nachts/ do niemand freund inne ist.

Mancher hat lust zu Hunden die viel farben haben/ schwartz/ rote vnd gelbe/die da sein als wenn jnen ein Kürschner das fell mit mancherley farben besetzt hette.

Von den Hunden.

Mancher hat lust zu behertzten Hunden/ die sein frewdig sein/ vnd sich vor einem andern Hund / thier / oder Menschen fürchten. oder der einen feinen grawitetischen schallenden hals zum bellen hat/ der starck ist/ vnd einen Ochsen/ Hirschen oder wild Schwein halten kan/ der den Herrn lieb hat vnd niemand zu jm lest/ vnd der viel künste kan.

Ich habe wol ehe gehört/ das eine Adels person / jre Winde hoch rühmet vnd sagte auch vnter andern/ Er hette zwen Winde/ die weren so gut/ das er alle tage mit einem jedern dreyhundert Hasen fangen wolt. Es sey aber ein anderer feiner verstendiger alter Juncker darbey/ der sagte/ Ach mein lieber Ohme / das müssen gute Winde sein/ lieber verehret mir doch einen von denen beiden. Das verdros den andern / denn er kondte wol mercken / das er im Lob schier zu weit gangen war/ er sagte jm aber gleichwol einen in die Hand zu / den wolt er jm des andern tages schicken. Des folgenden tages kam ein Bawer mit dem Hasenfenger gezogen/ der kund eine solche kunst/ wenn er allein in der stuben war/ so gieng er zum Fenster/ vnd sties mit dem maul jmmer eine scheiben nach der andern in den Fenstern aus/ mit dieser kunst kam der edle Hund so hoch / das er bald an einen Baum gehangen ward/ vnd kund jm keinmal darzu kommen / das er einen einigen Hasen gefangen hette.

Sonsten aber pfleget man dis vor die beste Hunde zu halten/ die einen langen rüssel oder schnabel haben, eine breite starcke brust/ vnd hinden vmb die dünnung fein eng vnd eingezogen sind/ breite lange hangende ohren/ forne kleine geschlancke beine/ aber hinden hohe beine/ das sie wol lauffen können. Doch ist dis mehr von jagthunden/ denn von Haushunden oder Bawerhunden zuverstehen.

Aber in Summa/ es sey ein Haushund wie er wolle / wenn er nur trew vnd wacker ist/ sonderlich des nachts/ vnd lest niemand frembdes leichtlich in den Hoff/ es sey Mensch oder Viehe/ vnd hat seinen Herrn lieb/ so mus man jn passiren lassen.

Allein die Hunde / die leichtlich den Menschen auff die helse springen/ oder vnuersehens in die Beine fallen/ die schaffe man ab. Denn es kan einer bisweilen mit einem solchen Hunde gar vbel zu messen kommen/ wenn er einen frembden Mann/ oder etwan ein Kind beleidiget/ denn dauor ist ein Herr schüldig zu antworten / denn also sagen die Ædiles, Ne quis canem, verrem, vel minorem aprum, lupum, ursum, Pantheram, leonem, & gene aliter, aliudve quod noceret animal, sive soluta sint, sive alligata, aut continere vinculis, q[illegible] damnum ferant, non possint, qua vulgo

vulgò iter, fiat, ita habuisse velit, ut cuiquam nocere damnumve dare possit: Si adversus ea factum, & homo liber ex eo perierit, solidi ducenti præstabuntur: si nocitum, quantum bonum æquum judici videbitur, condemnabitur. Cæterarum rerum, quantum damni datum factúmve sit, dupli, l. 40. d. til. ff. de ædil. edict.

Das CLXXI. Capitel.

Von jungen Hündlein.

Ich hab droben im 168 cap. gesagt/ das die junge Hunde blind vnd mit zeenen geboren werden/ vrsach aber jrer blindheit ist/ das sie zeene haben/ vnd dartzu solche zeene/ die sich in einander schliessen/ vnd in einander fügen. Vnd alle thier die solche zeene haben/ die sein böse/ schedlich/ gefressig/ als die Lewen/ Wölffe/ Hunde/ Pantherthier/ vnd dergleichen.

Man wil sagen/ das die junge Hündlein an jhren Müttern saugen/ wie sie in Mutter leibe gelegen haben/ welches erst gelegen das trincket an der ersten brust/ das ander an der andern/ vnd also fortan. Allein wie droben gesagt/ das sterckste vnd beste Hündlein hat die Mutter allezeit am liebsten/ vnd lests auch zum ersten trincken.

Man lest sie saugen/ so lange sie die Mutter wil saugen lassen/ aber doch mus man der Mutter gnug zu essen vnd zu trincken geben/ weil sie jre Hündlein seuget/ sonsten wird sie gar zu dürr/ vnd kömmet zu sehr von der macht.

Die alten haben junge hündlein sehr lieb gehabt/ weil sie noch gesogen haben/ vnd haben sie vor so rein vñ gut gehalten/ dz sie sie auch jren Göttern an stat anders viehes geschlachtet vnd geopffert haben: wil wol gleuben/ das es vmb des sonderlichen nutzes willen in der artzney geschehen ist. Denn das Blut solcher Hündlein auff die bisse der giffttigen thier gelegt/ heilet sie alle/ vnd wenn einen eine Schlang gestochen hat/ vnd man nur bald ein solch Hündlein geschlachtet forne auffschneidet/ vnd warm auff den bis oder stich leget/ so zeugets die gifft bald aus/ vnd lindert den schmertzen. Darnach mag man den schaden vollend heilen/ wie andere gemeine scheden.

Wil man das junge Hündlein bald sehen sollen/ so müssen sie nicht viel zu saugen finden/ denn je mehr sie zu saugen haben/ je lengsamer sie sehend werden. Wiewol sie aber blind sein/ noch kennen sie jre Mutter an der stimme/ vnd durch den geruch/ vnd suchen sie mit grossem winseln vnd geschrey/ wenn sie dürftig sein.

Meyenhündlein helt man vor die besten. Denn die vor dem Æqui-

noctio

ctio Verno geboren werden/als etwan im Ianuario vnd Frebruario, die sind ht gut/vnd werden gerne töricht.

Wenn junge Hündlein oben im gaumen des Maules schwartz sein/ so rdens gerne böse belssichte hündlein.

Plinius schreibet von den jungen hündlein/ wie denn auch Columella it/ das sie vnter der zungen eine spannader haben/ welche wie ein kleiner wurm ssihet/ist einer runden gestalt: Wenn jnen diese heraus genommen wird/ so rden sie nicht rasent oder töricht / können auch nicht so grausam bellen/ noch ands tödlich beissen. Besihe weiter von den jungen Hunden das 180. Cap.

Das CLXXII. Capitel.

Wie alt ein Hund oder Hündin werden kan.

Etliche sagen die Menlein können nicht lenger leben/ denn 10. Jar / die Hündin aber sollen noch weniger leben: Aber dis ist meines erachtens / von den Jagthunden zuverstehen / bey welchen auch die Hunde kürtzer leben denn die Hündin/vmb des stetigen lauffens willen. So hab ichs in fahrung/das gemeine Haushunde bey viertzehn Jaren gelebet haben/ sie sind s oder klein gewesen/ aber wenn sie die *podagra* in die Füsse bekommen/blind d oben am Halse graw worden / vnd jmmer geschlaffen haben/ so sind sie gemeiniglich gestorben. Besihe das 180 cap. dieses Buchs.

Weil ein Hund lustig vnd frölich ist / so ists wol noch ein junger Hund / nn er aber faul vnnd verdrossen beginnet zu werden/ so ists ein zeichen eines ssen alters. Wil man sie etwas sonderlichs lehren/ so mus es balde geschehen/ nn sie vom sugk genommen/oder von der Milch abgesatzt werden.

Das CLXXVIII. Capitel.

Wie man die Hunde gewenen sol.

Wie man Hunde zu braten wenden/springen/ dantzen / vnnd andern sachen gewehnen sol/ das mag ein jeder bey jhren Schulmeistern lernen vnnd erfahren. Wie man denn an etlichen örtern sonderliche Hundsschulen / Pferdeschulen / vnnd andere Schulen helt / do liche Thier erzogen vnnd vnterwiesen werden / Als Affen/Beren/ vnd dergleichen. Man hat auch an etlichen örtern sonderliche Hundsmerckte / do man liche wol erzogene vnd mit fleis *instituirte* hündlein verhandelt vnd verkeuffet.

Die

Die Viehunde oder Schafhunde mus man gewehnen/das sie nicht Hause bleiben/ sondern allezeit mit dem Viehe aus vnd einziehen / wenn man aus vnd eintreibet/vnd dem Wolff trewlich wehren/wenn er schaden thun w Also müssen die Jagthunde / die Spielhunde/die Schieshunde / die Wach vnd Rebhüner hunde/sonderlich gewenet werdē. Die Haushunde/die das Ha bewachen vnd bewaren sollen / die mus man des tages in einem tunckelen or halten/vn angebunden liegen vnd ruhen lassen/damit sie des nachts wachen/i Hofe vmbher lauffen/ auff die Thüren vnd Diebe achtung geben können. Der das ist ein böser Hund/der des tages wacker ist/ vmbher leufft / vnnd bellet/ d nachts aber schleft/ im verborgen ligt/ vnd stum ist : Item/der zu tage vnd au dem Felde das Vieh bewachet/ vnd zu nacht das Vieh in den Stellen oder hü ten zerreist vnd auffrisset. *Cato lib. 2. cap. 134.*

Es haben die Hunde den Menschen speichel lieb. Derwegen wer da wol das einen ein Hund lieb haben / vnd sich zu jhme gewehnen sol/ der speye im o in sein Maul/so wird er gerne bey im sein vnd bleiben.

Oder nim ein stücklein Brod/vnd lege es vnter die Achseln/das es an der orthe wol beschwitzet werde/vnd gibs also dem Hunde zu essen. *Cardanus.*

Die Alten haben auch die Hunde gebraucht zu jhren Obstgerten / das s inen das Obst bewachet vnnd bewaret haben/wie aus dem *Xenophonte* zu ers hen. Besihe das 179. Capitel.

Das CLXXIIII. Capitel.

Wie mans machen sol/das einem kein Hund anbellet.

Viel geheimnis sind in der Natur / vnnd wol dem der sie verstehet vnn weis. *Albertus Magnus* sagt / wer einen Hasensus am rechten Arm gebunden hat / oder wer einem lebendigen schwartzen Hund ein Aug ausreisst / vnd ein Wolffsherz darzu thut / vnd beydes bey sich treget Oder wer ein stück von der haut eines grossen Meerhundes / *Canis Carcharij* bey sich treget/ der verjaget damit alle Hunde / vnnd bellet in keiner an. Wie man aber solche sachen bey sich tragen sol/ besihe *Cornel. Agrip. de occul. Phi los. lib. .. cap. 46. Sextus Platonicus,* Wer ein Hundesherz bey sich tregt/den lauffe auch kein Hund an.

Es ist auch ein kraut *Cynoglossa* oder Hundeszunge genant/ wenn man das

..t zur *matrice* einer Hündin thut/legts in die Schuh vnd gehet drauff/so bel-
..t auch kein Hund an. Henget mans einem Hund an hals/ so drehet er sich
..a vmb einen rieng vmbher / vnd weltzet sich / bis er es wider los wird/o-
.. stirbet gar weg: vergrebet mans aber in die Erde / so kommen an dem orth
.. Hunde zusammen/die in derselbigen rejier sein.

Item/ Wer *Verbenacam*, Eiserich oder Eisenkraut/ bey sich treget/den
..et auch kein Hund an/ *Neander* schreibet in seiner *Physica par.* 2. das er ei-
n gesehen habe / den die Hunde allezeit vnd ohne vnterlos *perpetuò* angebol-
.. haben.

Das CLXXV. Capitel.

Wie man Hunde tödten sol.

WEnn einer einen tollen / oder andern bösen Hund hette/ dessen er gerne
los sein wolte/der neme nur *radicem Chameleontis*, von Marien di-
stel/mit Gerstenem mehl vermischet / vnd gebs dem Hunde zu essen/
so stirbet er. Denn diese Wurtzel hat eine sonderliche grosse feindschafft
..t den Hunden. Wiewol sie tolle Hunde nicht gerne essen Vom Hundebiß /
..d tollen hundebiß/ wollen wir im Artzney büchlein etwas sagen.

Das CLXXVI. Capitel.

Vom Hundes fett.

WEr die Mertzen flecken im Angesicht hat/der bestreiche sie mit Hundes-
fettem oder schmaltz/so vergehen sie.

Item/wer grosse schmertzen am Zipperlein oder *podagræ* hat /
es sey in Henden/ Knihen oder Füssen/ der bestreich den orth damit /
.. es jm wehe thut/ so verleuret sichs.

Wenn einer das Gehöre verloren hette/der vermische es mit altem öhl vnd
Vermut safft/vnd treuffele es in die Ohren/so bekömpt man sein Gehöre wi-
..r. Es vertreibet auch die Wehetagen der Ohren/wenn man sie damit schmi-
..t/oder auch hinein treuffet.

Das CLXXVII. Capitel.

Wie man Hunde keuffen sol.

WEnn einer einen Hund keuffet / so mus jm der Verkeuffer daruor geloben/
das er gesund sey / vnnd keine kranckheit oder andern schaden an jhm habe.

Etliche keuffen einen jedern Hund allein/ etliche aber die Mutter mit den Kindern. Wiewol es aber ein liebliches vnd gewünschtes Thier vmb einen guten vnd wol genaturten Hund ist/ so keuffet doch mancher / der grosse lust zu diesem Thier hat/ einen Hund gar zu tewer. Alcibiades hat vor einen Hund 7000 *drachmas* geben. Nu hat *drachma Attica* (denn *Alcibiades* ist von Athen gewesen) drey Meisnische groschen golten/ so ist leicht zu rechnen / wie tewr dieser Hund bezahlet worden/ 8 *drachma* sind ein Joachims Taler / so macht 7000 *drachma* 857 $\frac{1}{2}$ Taler. *Camerarius* rechents *in Hippocomico* auff 70 Kronen. Ey/ würde hier *Demosthenes* sagen/ [illegible] das ist tewer Hundes fleisch / da könte man viel gute fette Ochsen verkeuffen. Nu grosse Herren wollen jre lust haben/ *Stultitiam patiuntur opes*, sagte jener. Gelt wil ausgegeben sein/ es schreiet immer [illegible] / Los ons.

Wer Hunde haben vnnd halten / oder auch keuffen wil/ der keuffe junge Hunde / vnnd gewehne jm die nach seiner hand / weil die junge Hunde allezeit besser zu gewenen sind/ denn die alten. Alte Hunde bleiben nicht gerne / sondern lauffen leichtlich wider weg.

Das CLXXVIII. Capitel.

Von den kleinen / vnd mittelmessigen Hunden.

DRoben im 161. Cap. hab ich von etlicher arten der Hunde gesagt/ wie denn auch im 167. Capit. was nu kleine zarte Hündlein sein/ da die Kinder mit spielen/ die müssen in der jugent fleissig gewartet/ vnd achtung drauff gegeben werden / das sie genug zu saugen haben/ darnach müssen sie warm gehalten / vnd fast wie die Kinder erzogen werden.

Auff gemeine mittelmessige Haußhündlein / darff ein Wirt nicht viel wenden/ ohne allein / das er sie so erzeucht / das sie wacker sein / vnnd Winter vnd Sommer des Hauses wahr nemen. Denn wie man die kleinen Schoßhündlein nur auff Pulstern vnnd Kleidern liegen lest, also mus man diese weg lernen gewehnen/ das sie im Hofe / oder im Hause / da man denckt / das ein Dieb zum besten einbrechen könne / auff dem Stroh liegen/ vnnd also das Haus vor den Dieben bewachen vnnd bewahren. Dieses nenne ich billich [illegible] oder *domesticum canem*, einen Haußhund / ein gemein stöberlein / wie es etliche heissen.

Man sihet auch bey diesen Haußhunden nicht nach der Farbe oder schönheit/ sondern viel mehr nach der tugent/ wenn sie fein gewarsam vnd des nachts wach-

acker sein/vmb das Haus oder im Hofe vmbher lauffen/vnd alles wol bewaren wollen/vnd sehr hefftig sein mit bellen vnd beissen/wenn sie des nachts jemand frembdes vermercken.

Das CLXXIX. Capitel.

Von den Forbergshunden.

Villatici oder *Rustici canes*, das ist/ Bawerhunde/ oder Forbergshunde/ die man in grossen Höfen pflegt zu halten / das sie dieselbige wol bewahren vnd bewachen sollen/die sollen gros vnd hoch sein / einen hellen vnd oben hals haben/das man sie weit hören kan/ das er zugleich mit der stimme Diebe verrathe / vnd anzeige das gewislich ein Dieb verhanden sey / vnd ch dem ansehen erschrecklich sey / vnd so wüte vnd tobe / das ein Dieb von nden an flüchtig werde vnd sich für jm fürchte vnd entsetze/ so balde er jn anchtig wird.

Es sol aber ein solcher hund/ ein feiner vierschrötiger/ dicker/ starcker hund n/der nicht lang ist / einen grossen Kopff vnd scharffe wackere glentzende augen habe/ die was tunckel oder grawlicht sein / die Lippen seines Rüssels oder Maules sollen was schwertzlicht sein/aber oben nicht vber sich gebogen / vnd vnn sollen sie nicht herunter hengen/ sol einen weiten Rachen/ vnd von oben im Maul schwartzes haben. Das vntertheil des Mundes oder Kinbacken sollen in steiff vnd hart/oder eingedruckt sein/ vnd sol zwene grosse zeene haben/ einen r rechten vnd den andern zur lincken hand / vnd das sich die öbern sein drein hliessen/vnd doch von den Lippen fein bedeckt werden. Er sol gleich als ein we anzusehen sein/eine lödichte/breite vnd starcke Brust haben/breite Schulen/dicke starcke Bein/einen kurtzen schwantz/ vnd grosse breite Füsse. Sein eberde sol nicht zu freundlich/ vnd hinwiderumb auch nicht gar zu Tyrannisch der wilde sein/das er keinem Diebe heuchele/noch die Hausgenossen anlauffe/ nderlich wenn er des nachts in der huth oder wachung ist. Sol auch allezeit Hause bleiben/ vnd nicht weit vom Forberge weg spatziren / er sol nicht frelig sein / vnd so gar leichtlich ohne alle vrsache auff ein jeglich vergeblich reusche bellen/sondern er sol fein vorsichtig sein/vnd nicht ehe bellen / es erforerts denn die eusserste vnd gröste noth.

Es ist nicht dran gelegen / wenn gleich gemeine Haushunde vnd Forbergshunde nicht schnell auf den Füssen sein / vnnd gar wol vnd behende auffen können/ denn sie dörffen jrem Feinde nicht nachlauffen oder jhn von erneſt suchen/ sondern sie können zu hause in jrem vmbgezeuneten oder vmb-

geschrenckten Hofe bleiben/vnd auff die zukommende geste lauren/vnd wenn s kommen/nur tapffer angreiffen/vnd mit jrem bellen erschrecken vnd verrather

Das CLXXX. Capitel,
Von den Viehunden.

EIn Viehund darff nicht so glat vnd schnell sein/ als ein Jagthund/auch nicht so fett oder dick oder schwerfellig/als ein Haus oder Forbergshunt sondern allein nur starck vnd beherzt vnd zum streit wider die Wolffe Beeren vnd andere Reuber bereit. Doch also/das er gleichwol auch denselb gen nachlauffe/vnd jnen den raub wider abjagen vnd mit gewalt wider neme könne. Drumb sol ein solcher Hund einen langen starcken leib haben/vnd sein scharffe grosse zeene/das er einen gast im nothfall recht willkommen heissen kön ne.

Hierzu sol man keine Hündin/sondern Hunde *canes mares* b[illegible] er denn Hündin sind hierzu nicht geschickt/ wenn sie gleich geschnitten/wilde, bei sig vnd wacker gnug weren. So sollen auch solche Viehunde nicht zu alt/ noc zu jung sein/ denn solche Hunde können weder jnen selber / noch der Herde od dem Vieh selber helffen. Ein Wolff oder ein ander böse Thier würde sie ba auffopffern: Jedoch köndte man noch alte Hunde zur bewarung des Hofe oder Forbergs gebrauchen.

Gott hat allen thieren jre were vnd waffen geben/ damit sie sich eines fei des entsetzen können/ein Ochs/Kuh vnd Hirsch haben jre Hörner / ein Ha seine schnelle füsse/ein Hund, Wolff/ Fuchs/ Eichorn/ vnd dergleichen/ sein zeene vnd klawen. Allein die Schoffe haben keine were / d[r]umb mus man jne Wechter/vnd Schutzherrn zugeben/ gute starcke Rüden oder Reckelide allezei zu tage vnd zu nacht vor sie streiten / denn zu dem Viehe hat ein Wolff sonder liche grosse lust/nach des fleisch vnd blut durstet vnd hungert jn [illegible]. Drum mus man solchem Viehe rechte gute Hunde zugeben / die solche reissende vn tyrannische Thier/nicht allein anlauffen/sondern angreiffen, vnd darnider reis sen dörffen.

Das CLXXXI. Capitel.
Wobey man an einem jungen Hunde erkennen kan/ das es ein rechter guter vnd vornemer Hund werden wolle.

Dreher

Von Hunden.

DRoben im 167. cap. hab ich gesagt/von der gestalt eines guten Hundes/jedoch ist da vom alten hunden geschrieben worden: Nu mus ich weiter anzeigen/ woben man erkennen kan/ das ein junger Hund gut werden wil/vnd das er guter art sey.

Dis kan man nu bey jungen/weil sie noch klein sein/an den füssen mercken/ ob sie gros vnd starck werden wollen / denn wenn sie breite Füsse / starcke Beine/forne niedricht/vnd hinden hoch/ein gros glat adericht heupt haben / die grosse adern/ nicht auffgerackt / sondern hangende grosse ohren / einen lenglichten leib/einen feinen gleichen Rücken/oder in der mitte nicht hoch erhaben/noch im oder nieder gedruckt ist/nicht so gar eingebogene hole / sondern fein zu einer krümme zusammengehende seiten/ dicke/fette arschbacken haben / vnd vber den schwantz fein breit ist/das wil ein feiner starcker Hund werden/sonderlich wenn er fein mutig ist/vnd sich ernstlich an ein ding machen dorff/ weil er noch klein/ wie gemeiniglich die junge Englische hunde pflegen zu thun.

Das CLXXII. Capitel.

Von der farbe eines Haushundes vnd Viehundes.

VArro vnd Columella halten viel dauon/wenn ein Hirtenhund weis/vnd ein Forbergshund schwartz sey/denn sie halten nichts von sprenglichten/ fleckichten Hunden/die mancherley farben haben. Es sol aber ein Schaf oder Viehund darumb weis sein / das er vom Hirten kan gesehen vnd erkandt werden/ wenn er etwan in einem tunckeln finstern ort sich mit einem Wolff vberwurffe/damit der Hirt/wenn er den hund retten wil / nicht den Hund für den Wolff treffe oder schlahe. Ein Haushund aber solte schwartz sein / denn ein solch hund ist einem Diebe des tages schrecklicher anzusehen/ des nachts aber kan jn ein Dieb im finstern nicht so balde sehen/oder inne werden.

Doch gefallen mein auch rote/aschenfarbe/ aschwichte / vnd gilbichte hunde wol/wenn sie nur guter art/sein wacker vnd fleissig sein/vnd die Leute oder das Viehe nicht leichtlich beissen.

Das CLXXIII. Capitel.

Wie man junge Hunde gewenen sol.

EIn Hauswirt/der viel Hunde bedarff / der thut jm am besten / er habe [illegible] Hunden die guter art ist/dauon er junge zeugen/ vnd dieselben nach [illegible] vnd gelegenheit auffertziehen / vnd darnach in seine Forberge verteilen könne. Damit sie aber böse vnd fein wacker/kün/vnerschrocken vnd mutig werden/mus man sich erstlich mit jnen nerren oder tergen / bey den ohren zupffen/an andere hunde vnd thier hetzen/ vnd sie doch nicht vberweldigen lassen/sonsten werden sie leichtlich furchtsam/blöde/faul/vnd trege / sondern man mus sie allezeit gewinnen/vnd die oberhand behalten lassen / so geben sie entlich nicht nach bis sie gewinnen.

Man mus auch achtung auff sie geben/ das sie sich an nichts böses gewehnen/denn sie können darnach dasselbige nicht wider abgehen. Also lernen sie bisweilen an den leplein oder riemen das leder fressen / bisweilen sauffen sie die eier aus/machens vnsauber vnd vnrein in den stuben / ergreiffen die Hüner vnd Gense/vnd fressen sie auff.

Darumb mus man sie mit einer peitschen züchtigen / vnd es jnen abgewehnen.

Wenn sie die Eyer fressen/so mus man jnen ein heis Ey in das maul stecken/vnd das maul zu drucken/das sie die meuler verbrennen / wie der Poet von den Fischen sagt:

Quo semel est laesus fallaci piscis ab hamo,

Omnibus unca cibis aera subesse putat. Wenn ein [illegible] Angelhacken ein mal verletzet wird/so kömpt er nicht wider/ also [illegible] hund vor dem knüttel/ damit er einmal geworffen ist.

Wenn sie aus den töpffen naschen / so mus man sie aus der Küchen vnd herde peitschen. So sol man sie auch balde bendig machen das man sie leiten/ handeln vnd füren kan/wohin man wil/ man mus jnen mit einem riemen einen knüttel an den hals binden/vnd sich eine zeitlang damit schleppen lassen. Wenn er nu also ein wenig gezehmet ist / so mus man jn an einem riemen ein wenig im Hause vmbher füren / vnd zu hause angebunden halten. Mancher wird zu tag wacker vnd beissig in den banden/ zu nacht lest man sie los/ so werden sie des nachts fein gewarsam vnd wacker / vnd schlaffen des tages. Damit sie aber die Wölfe vnd andere hunde desto frewdiger anlauffen / vnd desto mutiger vnd kecker werden/ sol man jnen ein stachlicht halsband vmblegen/ das von dicken/ harten leder gemacht / vnnd mit spangen beleget ist / das sie nicht durch beissen können/denn sie greiffen einander gemeiniglich nach den helsen. Jedoch wenn sonsten stachel vmbher sein/ so darff man der pockeln nicht gros/ man wolte sie

denn

wenn nur zum schmuck vnnd zur zierde halten. Vnter dasselbe jetzt gemelte dicke eder mus ein fein weich leder angeneet sein / oder von einem rauchen Fell/das es jm den hals nicht durchreibe.

Wer Hunde haben wil/der mus sonderlich solche hunde haben vnd halten/ die guter art sein/vnd die von rechten guten Hunden gefallen sein. Denn die von einer Mutter vnd eines wurffs sein/die stehen einander trewlich bey/ vnnd kommen einander zu hülff / wenns die noth erfordert/wie droben im 163. capit. an Cambysis Hunden zu ersehen. Besihe droben weiter das 170 cap. dieses Buchs.

Das CLXXXIV. Capitel.

Von der Hündin vnd jren eigenschafften.

Eine Hündin/daruon man junge zeugen wil / sol behertzt vnnd grosser starcker art sein / sonderlich do man gute Rüden von ziehen wil / die das Viehe vnd grosse Forberge bewachen vnd bewaren sollen. Wenn sie eines Jares alt ist/ so wird sie tüchtig zum wurff/ vnd hat alle Jar ein mal jung/neun Jar nacheinander/ im zehenden jar dienen sie nicht mehr zur zucht. *Columella* sagt / das die Hunde oder Menlein zehen Jar lang zur zucht dienen/ was aber nach den zehen jaren von jhnen gefelt / das ist gemeiniglich faul vnnd schlefferig/vnd taug nicht viel.

Aus dem *Homero* kan man schliessen / das *Vlyssis* Hund 20. jar alt mus gewesen sein/ denn er kennet seinen Herren noch/ do er zu hause kam/ vnd hatte jhn doch so lange nicht gesehen. Es kan auch noch wol kommen / das ein Hund so alt were/allein das er als denn gar vntüchtig ist.

An den Zenen kan man eines Hundes alter leichtlich erkennen. Denn junge Hunde haben weisse/ spitzige/scharffe Zeene/alte Hunde aber schwartze vnnd stumpffe Zeene. Im Lentzen pflegen sie junge zu haben/vnd sind 60 oder auffs höchste 63. tage trechtig: *Varro* sagt von dreyen Monaten: sie bekomen junge im Christmonat vmb das *Solstitium*. So balde sie jung worden sein / sol man die vnartigen vnd grewlichen weg werffen/ vnd von sieben kaum drey oder vier/ von dreyen kaum zwene behalten.

In der erste mus man sie bey den müttern etliche Monat lassen/ das sie mit einander spielen/darnach sol man sie gewehnen wie vnd wozu man sie haben wil.

Aber wer einen guten Hund haben wil/der sol jn bey leibe an keiner andern Theben oder Hündin saugen lassen. Denn Muttermilch vnd Muttergeist kan eines Hundes auffnemen am leibe vnd *ingenio* viel heissen.

Wenn

Wenn eine Hündin alt ist/so hat sie nicht lange Milch/darumb mus man als denn der Mutter milch mit anderer Ziegen milch ersetzen / bis die kleinen etwan sechzehen Wochen alt werden.

Man mus auch den jungen Hündlein Hew oder Stroh unterstrewen/ das sie fein weich vnnd warm liegen / denn es ist / wie auch droben gesagt/ kein thier/das die Kelt vbeler vertragen kan/ als ein Hund. Den andern kleinen subtilen jungen Hündlein leget man alte beltzlappen / oder böse Banckpfüel vnter / das sie sich erhalten.

Wenn die *Catuli* oder junge Hündlein vierzehen tage alt sein/ so mag man inen die schwentze verkürtzen / so werden sie nicht toll / doch also / sie haben einen nerven/senn/ spann oder flachs ader / die gehet durch alle gelenck des schwantzes/ bis gar zum ende des schwantzes/ die mus man erzwicken/ fest halten vnd abreissen/so wechst inen der schwanz nicht lenger/vnd werden nit toll/wie sich etliche beduncken lassen : vnd damit solches desto besser geschehen möge, so neme man nur das letzte theil des schwantzes / das letzte glied / sampt der spannader/ vnd trehe dasselbige so lang vmb / bis das es abbricht.

Wenn ein junger Hund sein Wasser lest/vnd im selben lassen das eine bein auffhebet/so ist er fast ein halb Jar alt/vnd hat seine volle krefte : wie denn auch eine Hündin / wenn die sich in lassung des wassers mit beiden hintern Beinen vnter sich beuget. Von den Hunden hab ich auch droben im 166. Cap. gesagt

Das CLXXXV. Capitel.

Was man den Hunden zu essen gibt.

DEn Hunden mus man fleissig vnd gnug zu essen geben/ sonst bleiben sie nicht zu hause oder beim Viehe / sondern sie lauffen aus nach essen/ vnd suchen jhre Malzeit anderswo in andern Küchen / beim todten Vieh / oder reissen im Walde das Wild darnider / oder visitieren die Töpffe auff dem Fewerherde / vnnd werden denn lahm oder wol gar todt geschlagen vnd geschossen/oder bisweilen mit heissem Wasser verbrühet/oder sonsten vbel beschediget.

Man erhelt sie aber gemeiniglich aus den Küchen/mit vberbliebenen suppen oder mit dem gespülich/ das man in abspülung der Schüsseln samlet/ das machet man jnen warm/schneidet jnen Rinden oder Brot drein/vnd gibts jnen in den trögen vor.

Auch gibt man jnen bisweilen die Knochen oder Beine/die vnter dem essen

-überbleiben/ allein die Jäger vnnd Hirten vnd andere Leut/derer Hunde scharff reissen/ vnnd Wölffe/ Beern oder andere Wilt halten sollen / die geben jhren Hunden keine harte knochen Besser ists/man zerhawe oder zerschlage die grosse Beine/vnd koche sie auff ein newes/ vnd begiesse jnen eine Suppe damit. Denn dauon sollen jhnen die Zeene desto fester stehen. Sollen auch weitere Meuler bekommen / vnnd vom geschmack des Marcks an den Beinen desto wackerer werden.

An etlichen örtern gibt man jhnen auch das Teller Brot/das arme Leute mit jhren Kindern noch wol geniessen könten Diese Leute solten des HErren Christi Spruch mercken / Es ist nicht recht/das man den Kindern jr Brod neme/vnd werffe es vor die Hunde/ Matth 15.

Man becket jhnen auch an etlichen örtern/als an Herren Höfen/sonderlich Kleienbrod / das gibt man jnen : Allein man mus sie mit dem essen nicht gar zu voll füllen/denn wenn sie mit essen zu sehr beschweret werden/ so bekommen sie krumme vnd ausgebogene Beine/ vnnd mancherley kranckheiten/vnd werden jnnerlich im Leibe vngesund/wie *Xenophon* saget.

Dieser *Xenophon* wil auch/das man einem jungen Hunde den mon bey seinen lebetagen behalten wil/ das erste Jar durch vnd durch/eitel Milch zuessen gebe/das sol gesunde vnd starcke Hunde geben Aber mich dünckt/ sie solten wol bey dieser speis/so sehr an die Milch gewonen/ das sie darnach eitel Milch lecken wolten/vnd das würde der bauern vnd Hirten milchtöpffen entlich vbel bekomẽ.

Varro wil/man soll jnen Milch oder Molcken/ darein Brot geschnitten ist/ zu essen geben/aber meines erachtens könte dis billiger dem gesinde geben werden. Die Römer waren treffliche reiche Leut/vnd hatten milch vnd molcken eine gute vbermas/darumb kunten sie es besser thun/als vnsere Leut Doch sagt *Varro*/ wenn sie also der milch vnd des molckens vom Viehe mit geniessen/ so sollen sie darnach das Viehe desto lieber haben/vnd nicht gerne vom Vieh weggehen.

Man mus sie nicht von den todten Eckasen essen lassen /sonst gewonen sie dran/ vnnd reissen darnach die Schaf darnider vnnd fressen sie auff/wie denn auch ander Vieh Aber doch pflegen im Vogtlande die Schefer bey einer jedern Herde der Schafe/zehen/zwelff / oder mehr grosse gewaltige starcke Rüdden zu haben/die sie mit eitel todten Pferden / welcher sie in jren Schafstellen viel auffgehenckt haben/zuerhalten/vnnd gewonen dieselbigen gleichwol nicht an andere Pferde/das sie dieselbigen darumb auch darnider reissen vnd aufffressen solten.

Wenn die Hünden belauffen sein/vnd junge haben/ so sol man jnen lieber Gerstenbrot / denn Weitzen oder ander Brot zuessen geben/denn dauon bekommen sie desto mehr Milch.

Auch sol man sie gewehnen/das sie nur des tages/vnd nicht des nachts essen/denn des nachts sollen sie in den Höfen sein/in allen winckeln vmbher wandern/ vnd gute wacht halten/welches sie wol thun/wenn sie satt sein / vnnd des nachts nicht nach essen auslauffen dörffen. Damit aber solches geschehe / mus man jnen des tages dreymal zuessen geben: Zum ersten ; wenn man sie des morgens anbindet : vnd da sol man jhnen auch mit zu trincken vorsetzen : Zum andern auff den Mittag: Zum dritten auff den Abend/ wenn man sie wider los lest.

Das CLXXXVI. Capitel.

Von den kranckheiten der Hunde.

ARistoteles sagt/die Hunde haben dreierley kranckheiten an jnen/nemlich das sie toll werden/ das sie böse helse oder augmam bekommen/vnd letzlich auch die podagram. Etliche sagen/ das sie auch das Fiber bekommen/sie haben sie auch von den Holtzböcken / Flöhen / Hundsmücken/ oder Hundsfliegen jr kreutz / so werden sie auch bisweilen reudig / sie verdorren/ haben triefende Augen/ werden hinckent/ blind / taub/ verlieren die stimme/bekommen arge wehe im Leib / werden graw / vnnd haben viel andere böse zufell / die man nicht alle erzehlen kan/ wie die jenigen wol wissen/ die mit Hunden teglich vmbgehen / vnd gute achtung auff solche zufelle geben müssen. Drumb müssen wir nu hiervon auch etwas sagen.

Das CLXXXVII Capitel.

Wenn die Hunde Augenwehe haben.

HIe wil ich eine bewerte kunst erzehlen / an Menschen/ Ressen/ Hunden vnnd allem andern viehe vor das Augenwehe/ wenn die bösen Augen bekommen/ es sein rothe eröpflein oder sonst andere schmertzen.

Nim vier oder fünff wurtzeln vom [illegible] kraut / Teuffels abbis genant / zu Latein/ *Morsus diaboli*, je frischer du sie bekommen kanst/ je besser sie sein / zerschneide sie in stück/vnnd henge sie an einem faden / den Menschen oder vieh auff die blosse haut an den Hals. So balde die wurtzeln [illegible] zu dorren/ so balde wirds auch mit den Augen besser : vnd wenn sichs bessern wil/ so thun jnen die Augen / als wenn sandt darinnen were / vnnd jücken jhnen, das sich der Mensch des krawens nicht wol enthalten kan. Dieses ist gar eine bewerte kunst/ damit vber hundert Personen in grossen schaden der Augen in kurtzen geholffen ist

Das CLXXXVIII. Capitel.

Vor die trieffende augen.

Je bekommen die junge zarte Hündlein leicht durch vom fleisch essen. Wasche inen aber die Augen mit warmen Wasser alle tage fein rein aus/vnd lege jnen das weisse von einem Ey mit mehl vermischet pflasterweis drüber / so wird es bald anders mit jnen werden.

Das CLXXXIX. Capitel.

Wenn ein Hund einen bösen Hals oder Anginam hat.

WEnn ein Hund diese kranckheit hat so isset vnd trincket er nichts/denn er kans nicht durch den hals bringen/dem mus man bey zeiten helffen/ sonsten mus er dran sterben/es ist ein sehr gefehrlich ding. Mir ist selber ein Hund daran gestorben / ehe denn ich es inne worden / denn man vberredte mich/ andere Hunde hetten jn also in den Hals gebissen/ da man jm doch am halse nichts ansahe. Gleube aber man könte sie curiren/wie man die Menschen an der Breune curiret/dauon man *Alexandrum Benedictum Veronensem* lesen mag *lib. 7. cap. 15. 16. 17.* vnd in den folgenden *capitibus*. Sonsten aber pfleget man jnen Menschenkoth vnd Hundskoth auffzulegen oder vmb den hals zu schlagen. Eine Maus mit Eisenkraut gekocht vnd getruncken/sol auch gut dauor sein.

Das CXC. Capitel.

Wenn ein Hund nicht Athem holen kan.

KAn ein Hund schwerlich Athem holen / so durchstich jm nur das Ohr / so bekömpt er seinen athem balde wider.

Das CXCI. Capitel.

Wenn ein Hund verwundet wird.

WEnn ein Hund eine wunde bekömpt / vnd er nur den Schaden mit der Zungen erreichen kan/so hats keine noth mit jme. Denn er hat gar eine heilsame Zunge/ wenn er seine schäden erreichen oder belecken kan/ so heilet der schade von jm selber. Kan er aber den schaden mit der Zungen nicht berüren oder erreichen/so geusse man jm/ wenns nur eine schlechte fleischwunden ist/ *Spiritum Terpentini* drein / vnd wasche jhm den schaden mit einem geséde / darumen

darinnen *Hippericon*, Ehrenpreis / *Persicaria*, vnd andere köstliche wunder kreuter gesotten sein/oder tröpffele den safft der *Nicorianæ* oder *Tabaci* drein/oder brauch Regenwürme in die wunde / denn die ziehen alle wunden gewaltig zusammen/vnd heilen sie. Drumb sol auch ein Hauswirt/ allezeit Regenwürme, Meienwürme/vnd andere dergleichen nützliche vnd nötige Würmer im Honig liegen haben/das er sie im notfall haben vnd brauchen kan ; oder bestreich jr die wunden mit öle.

Das CXCII. Capitel

Für die Würme in den wunden vnd schäden der Hunde.

ERstlich wasche jnen die wunden vnd schäden mit Menschenharm wol aus/darnach purgire vnd reinige sie mit dem saffte von Hünerdarm. Weren aber die wunden oder schäden geschwollen / so bestreiche sie mit öle oder steffe schmer vnd Brunnenkresse durcheinander/vnd lege es jnen pflasters weis auff.

Das CXCIII Capitel.

So ein Hund in einen Dorn oder sonsten in etwas spitziges getreten sich also gestochen vnd verwundet hette.

SO zerstosse Roßbub mit schmer / oder brenne junge Schwalmen gantz in einem jrrdischen gefeß zu pulver/temperier dasselbige mit schmeer zu einer salben / vnd legs jhm also auff. Item man mag jm auch wol ein Hasenauge oder in manglung desselbigen nur das schmaltz oder fett von einem Hasen auffbinden.

Das CXCIV. Capitel.

Wenn ein Hund abnimmet vnd sehr verdorret.

MAn erferets zum offtermal / das die hunde / vngeacht / das sie gnug zu fressen haben/gar abnemen vnd verdorren. Diesen sol man etlich mal viel Butter zu fressen geben. Nimpt er dauon nicht wider zu/ so ists ein zeichen/ das er würme vnter der zungen hat die mus man jm mit einer nadel heraus graben vnd gewinnen. Wil denn dieses auch nicht helffen / so bleibt er nicht bey leben/vnd ist bey jm alle artzney verloren.

Das CXCV. Capitel.

Vor die würme in den hindern beinen.

Bis jr et-

Bisweilen wachsen den Hunden würme in den hindern beinen / die sol man mit dem safft/den man aus den Pfirschenlaub presset oder drucket/ vertreiben.

Das CXCVI. Capitel.

Vor die reudigkeit vnd schebigkeit der Hunde.

Wenn die hunde reudig vnd schebicht werden / vnd gar eine vnreine haut bekommen/so schele die eusserste schale von Schießbeeren holtz/ vnd behalt die vnterste/thue guten reinen Schwefel darzu / vnd Alaun/stosse dis alles klein/thue auch alt schmer vnd vngesaltzne Butter darzu/las es in einem topff wol miteinander auffsieden / rüre es durcheinander/vnd wenns kalt worden ist/so schmiere die hunde damit.

Oder mache dir eine salbe von schmer nesselsame/ Schwefel vnd Quecksilber/eines so viel als des andern genommen. Es müssen aber auch die Hunde offtermalen / ehe man sie mit dieser salben schmieret / mit der *decoction* von den *Lupinis* oder welschen Feigbonen/oder mit gesottenem erdrauch vnd Lendwurtzel gewaschen werden.

Das CXCVII. Capitel.

Gute artzney vor die Hunde/wenn sie wollen thöricht werden.

Wenn ein Hund nicht essen noch trincken wil/ vnd jme viel geiffel vnd schaum aus dem munde vnd aus der nasen laufft/vnd mit den augen gar gresslich vnd grewlich aussihet / auff dem leibe gar struppicht vnd straubicht ist/ den schwantz zwischen die beine herter hinunter steckt denn er zuuor gethan / vnd ohne vnterscheid an bekandten vnd vnbekandtem Viehe auffspringet/ so ist er thöricht worden.

Wenn man aber dis im anfang an jm vermercket / so neme man nur balde lettes aus der Mühlpfanne/fein klein geschabet oder geschnitten Eibenholtz/vngemüntzt geschabet Bley/vnd ein wenig Raute. Dieses alles vntereinander gemischet/vnd dem Hunde balde in einem bissen Brod zu essen geben/ das hilfft. Plinius sagt / wenn man einem hunde ein wenig Weibesmilch zu trincken gibt / so einen Knaben geboren / so sol er die zeit seines lebens nicht thöricht werden.

Es haben die thörichten hunde einen wurm vnter der Zungen / wenn man inen den heraus schneidet / so vergehet jnen der schwarm / wie mich einer vom

 Adel

Adel berichtet. Aber wer wolt sich dessen vnterstehen / wenn der Hund schon töricht were. Wenn aber solche Hunde schaden thun/ vnd andere Hunde / Menschen vnd Viehe beissen/ so ists am besten/ man schlahe sie nur zu todt. Denn durch jren giefftigen biß vergifften sie dieselbige Menschen vnd Thier also/ das sie auch töricht werden/ vnd sterben müssen. Jedoch werden die Menschen nicht allezeit wütent dauon / sterben auch nicht allezeit: allein man mus einen solchen Menschen den wütenden Hund nicht wider ansehen lassen/ bis er zu seiner vollstendigen gesundheit widerumb kommen ist. Denn *Mizaldus* sagt/ die Ebreischen Ertzte haltens dauon/ das durch dieses anschawen entweder die kranckheit vnd der schaden gefehrlicher / oder noch wol der todt dadurch geursacht werde. *Plin.* sagt *lib. 28. cap. 3.* das ein gebissener auch seinen schaden nicht ansehen sol/ wenn er gleich albereits geheilet *quod venefici fiant, venena passi.*

Es ist auch wol zu mercken/ wenn der speichel eines aussetzigen Menschen/ so wol auch der schaum oder speichel eines törichten Hundes/ sich jrgend auff ein glied des Menschen cörpers gehenget/ so kans jhm leicht einen schaden bringen. Derwegen am besten/ man wasche es mit einem scharffen Saltzwasser bald ab/ vnd truckene es ab.

Das CXCVIII. Capitel.

Wenn ein Mensch oder Viehe von einem wütenden Hunde gebissen wird.

ANtonius *Mizaldus* ein Frantzösischer artzt sagt/ *cen. 6. Aphoris. 42.* das die Hunde töricht werden/ wenn sie zu viel gepfeffertes/ oder hart gewürtzte speisen gessen haben.

Aegineta saget/ das sie wütende werden/ entweder von grosser kelt/ oder aber von grosser hitz. Drumb findet sich diese kranckheit gemeiniglich bey den Hunden in Hundstagen/ vnd im Christmonat/ Januario vnd Februario/ derwegen auch die Heiden vorzeiten dem *Sirio*, wenn der im *firmament* des Himmels auffgangen/ allezeit einen Hund mit sonderlichen ceremonien geopffert / das jre Hunde nicht solten töricht werden.

Wenn ein Mensch von einem tollen Hund gebissen wird/ so bekömpt er balde ὑδροφοβίαν, das ist/ er fürchtet sich vor dem Wasser / das er gar dauor erschricket/ vnd diese furcht des wassers kompt etlichen alsbalde an / etlichen aber langsam: manchen stöst die furcht nach viertzig tagen / manchen nach einem jar an/ bey etlichen aber verhelt sichs wol ein jar oder etlichs.

Item/ solche gebissene Leut nemen ab/ werden dürr vnd mager / bekommen ein

nein brennent hitzig Fieber / kommen von sinnen / haben schwere treume / kurtzen vnd schweren athem / dürren mund / ein stechen im gantzen leibe / können schwerlich vnd mit not zu stuhl gehen vnd harmen. So ein thörichter Hund ein Vieh oder einen andern Hund gebissen hat / so tauche das vieh flugs ins kalte Wasser / vnd gib jm Butter vnnd Brod zu essen / vnd bind jm nur bald Menschen harm drauff / Item / nim weissen senff / Wachandelbeer oder Wacholderbeer vnd eiben holtz / dieses alles durcheinander gestossen oder geschabet / vnd im Honige daselbige zuvor ein wenig warm lassen werden vnd zulassen. Darnach Meyische Butter auff ein stück Brot gestrichen / vnd obgemelte stücke oder materien / so viel einem deucht / auffs Brot vnd Butter gethan / vnd dem viehe oder Hund zu fressen geben. Krebsschalen zu aschen gebrand / mit Honig vnnd Entzian getruncken / heilet auch eines rasenden Hundesbiß. Etliche sagen / man sole Menschenhaar im scharffen Essig beitzen / vnnd dieselbigen aufflegen / In der meinung ist auch *Plinius lib. 28. cap. 4.* Etliche sagen / wenn man *catapotia* oder pillulen machet / aus den öbern hirnschalen derer die da erhenckt sein / vnd geben sie denen / die von einem wütenden Hunde gebissen sein / so sollen sie wider gesund werden. Man müste die hirnschalen zu pulver brennen. Etliche vorneme vnd hocherfarne Medici sagen / man solt nuß kern / welche ein nüchterner Mensch gekeuet vnd mit seinem speichel wol genetzet hat / vberlegen / so sol jhm die giftige *infection* nichts schaden / davon ich auch viel halte. Item / wenn man *[illegible]* oder krafftmehl im munde kewet / vnd vberleget / so saget *Serapio*, sol es sehr auch gut sein. *Gummi opoponac* mit pech zu einem pflaster temperirt / auff ein tuch gestrichen vnd vbergelegt / ist auch ein guter ertzt wider den tollen Hundesbiß. Oder nim Engelwurtzel vnnd pulverisire sie / vermische das pulver mit pech / vnd legs auff / dis ist ein gut heilsam pflaster / die Wunden zu heilen / welche die törichte Hunde gebissen haben. Besihe droben das 152. cap. dieses Buchs. Nim *Angelica* kraut vnd wurtzel vnd raute / vnd zerstosse die drey dinge wol / vnd mache mit honig ein pflaster draus / legs vber den schaden / es sey Schlangenbiß oder törichter Hundsbiß / so zeucht dir dis pflaster alle gifft heraus. Oder nim *Gummi opoponac* 2 loth / pech 1. loth / zerlaß das Gummi in guten starcken Weinessig / mische es durcheinander / vnnd mache ein pflaster draus / vnd legs auff den schaden. Oder nim *Gummi opoponac* vnd Galbeniast ein jedes sechs loth / zwey loth pech / drey loth starcken Weinessig / das Galben afft vnd das *Gummi opoponac* zerlasse im Weinessige / vnd vermische es darnach mit dem pech / das es wol durcheinander kompt / vnnd mache ein pflaster draus / legs auff den schaden / das zeucht die Gifft gewaltig aus / vnnd ist ein bewert vnnd edel Recept / wider eines rasenden Hunds biß.

Man

Man mag auch *Angelica* wurtzel in Wein sieden/abends vnd morgens dauon trincken/ das treibet die Gifft gewaltig von inwendig herausser.

Item/nim ein quintlein des pulvers *de radice Anthorae Zedoariae, napelli Moysis* oder *Aconiti salutiferi*, zu deutsch/des pulvers/das von der wurtzel des Giffthells gemacht worden ist(man darff nur die Wurtzel pulverisiren)das nim in einem trüncklein Gauchheilwasser ein/ das ist ein sonderlich Recept wider di bisse der wütenden Hunden.

Oder nim Meisterwurtzel wasser 4. vntzen/Angelick wasser/weis *Diptan* oder Aschwurtz wasser ana ij vntzen/ guten Andromachischen alten Tyriac anderthalb loth/öhl von der Engelwurtzel distillirt/öhl von Meisterwurtzel distillirt ana 4. tröpflein / vermische vnd temperir es alles wol durcheinander / vnnd gib den krancken alle tage ij loth nüchtern dauon zutrincken/ vnnd wasche jhm den Schaden mit Meisterwurtzel Wasser / oder mit dem wasser/ darinnen Meisterwurtzel mit jrem kraut gesotten worden ist/vnd strewe dz pulver von der Meisterwurtzel in den schaden.

Man mag auch in solchem fall abents vnd morgens viertzig tage lang Weinrauten wasser jedes mal vier oder fünff loth trincken.

Es ist auch solchen gebissenen Leuten die brühe oder Suppe/ darinnen Schwalben/*Hirundines* gekochet sein/ sehr gesund vnd gut. Aber die gebrandte Asche von den jungen Schwalben/ oder aber ein wenig Erde von der Schwalben nest mit Essig auffgefeuchtet/ sol man auff des tollen Hundes biß legen.

So mag man auch wol den Schwalben koth oder dreck aufflegen/ vnnd auch etwas dauon in den Leib nemen.

Item/ nim Roß Eppich (*Hipposelinum*) Persischen Eppich (*Appium Persicum*) oder Alexandrinischen Peterlein (*Petroselinum Alexandrinum*) die wurtzeln/vnd stosse sie zu pulver/vnd trincke dessen eines gülden schwer / oder j. quint/oder auch anderthalb quint in dem Wein.

Auch ist in solchen schaden sehr gut / wenn man *semen Cerefolij* (Körbelsamen) zwo guter hand voll in einem mahß Wein den halben theil einseud / vnd durchseiget/vnd abends vnd morgens jedes mal vier vntzen trincket. Jedoch das man auch alle tage den schaden zum wenigsten zwey mal mit diesem jetztgemelten tranck wasche. So sol man auch Körbelsamen in frischen Wasser sieden/vnd den tranck dauon trincken lassen/so offt jn dürstet. Denn das ist in diesem fall sehr heilsam. Item/in allen seinen speisen sol man jm Körbel oder Körbelkraut zu essen geben. Besihe droben im 8. buch das 39. Capitel.

Das

Das CXCIX. Capitel.

Wie man den Hunden die Flöhe/Fliegen/Leuse/ vnd Holtzböcke vertreiben sol.

Grosse plage haben bisweilen die Hunde von den Fliegen/sonderlich im Sommer/ da sie sich heuffig an die Ohren hengen/vnnd sie fressen/das sie gar rohe an den Ohren werden/ Aber bereibe jhnen die Ohren nur mit Wermut vnnd bittern Mandelkernen/ so werden sie sie wol zu frieden lassen. Wenn sie aber wund in den Ohren worden sein/ so zerlasse Pech vnd schmeer vntereinander/ bestreich sie damit/Oder nim bittere Mandelkernen/ vnd zerstosse die in Wasser/vnd reibe sie fein klein/ vnnd bestreich sie damit/weil die Hunde noch jung vnd klein sein/ vmb die Ohren/vnnd zwischen den Zehen an den Füssen/so werden sie keine Fliegen/Holtzböcke oder Leuse belestigen.

Wenn man die Hunde mit öhl schmieret / so lassen sie die Flöhe auch zu frieden: oder wenn man sie mit alten öhlkrüsen / oder Baumöhlhefen vber den gantzen leib wescht oder begeust.

Wenn man sie mit Queckfilber/ in alten schmeer getödtet/bestreichet/so jaget man alle Leuse von jhnen. Doch mus man sich vorsehen / das sie es nicht ablecken/denn das were jnen schedlich: Bestreich nur ein band damit/ vnd binde es jnen also vmb den Hals.

Vor die Holtzböcke sind die bittere Mandeln gut.Man mag sie auch mit Saltzwasser waschen / vnd darnach mit Essig bestreichen/so fallen sie ab.Denn man sol sie mit den Henden nicht abreissen.

Das CC. Capitel.

Vom Hunde schneiden.

Ein Hund der geschnitten werden sol / sonderlich eine Hündinne/mus nicht fett sein: vnnd wenn er geschnitten ist/ mus man jn zwene tage innen behalten / in den warmen stuben/ sonderlich des Winters/vnnd in dreien tagen nichts trincken lassen/ vnd nur fette fleischsuppe / oder eine warme Wassersuppe mit Butter gemacht/zu essen geben/ vnnd keinen andern Hund zu jnen lassen.

Man sol jhm auch kein kalt Wasser geben/ es were denn/das in gar zu sehr dürstet/so magstu jm einen löffel voll oder vier vorhalten/aber nicht mehr.

Das CCI. Capitel.

Wie man kleine junge Hündlein klein behalten sol.

Ich werde berichtet/wenn man kleinen Hündlein drey tage nacheinan eingeschabet Bley eingibt/so sollen sie fein klein bleiben. Man mus es nen aber darnach auch öffter geben. Denn das Bley sol sie fein kurgm Wenn man sie zu erste von der Mutter nimpt/vnd man wil das sie kl bleiben sollen/ so gebe man jhnen nicht Fleisch / sondern brocke jnen Brod e geus jnen warm Wasser drauff/ vnd las es sein weichen / darnach las sie ess Doch mus man jhnen auch Brot mit Butter fein klein kewen / vnnd schle Wasser zu trincken geben. Man mag jnen auch bisweilen wol ein bislein flei geben. Gewehne sie auch balde in der erste darzu / das sie ein wenig Bier tr cken lernen. Ich rede aber hier von den kleinen zarten Hündlein/ die kleiner sein/ vnd die man nur zur wollust hat.

Das CCII Capitel.

Von den Katzen.

Ich weis wol/das grobe Leute sein werden/die mich weidlich werden tadeln wissen/das ich hier so viel von Hunden vnd Katzen schreibe/w sie weder zu sieden noch zu braten dienen / wie die ochsen/schaf/kell schweine/gense/hüner vnd ander gemein Haußvieh. Aber ich mus vi solchen Sardanapalischen Sewen wol gewonet / die nur auff fressen vnnd lau sen/vnd auff eitel wollüste dieses lebens tag vnd nacht dencken/ daneben aber n betrachten/wie vnd wodurch man solche ding bekomen/vermehren vnd erhalt kan. Drumb achte ich jres vnnützen/vnfletigen/teutschen geiffers gar nichts/den ich jnen auch mit diesen meinen schreiben nit in willens zu dienen/ sondern sc auff gute fromē Leut/vnd trewe Haußhalter/die sich gerne mit Gott vnd ehre in der welt nehren wolten/denen wolte ich gerne dienen/vnd die werdens mir v den meinigen auch allein guten danck wissen/dz ich jnen aus guten hertzen gön vnd mitteile/ wz die meinigē nu etliche jar h er obseruirt vñ auffgezeicht ret hab.

Das ich aber hier von Hunden vnd Katzen auch schreiben mus / ist das di vrsach/das ob gleich ein hund vnd eine katze vnfruchtbare vnreine vnd abscheu liche Thier sein / die etliche subtile jungfern gar vmb sich nicht leiden können / s sind sie doch einem Hauswirth in seiner Haußhaltung sehr nötig vnnd nützlich Denn wenn wir liegen vnd schlaffen / so sein die Hunde vnsere trewe Wechter denen man offt viel mehr/denn mancheu bösen Menschen trawen darff. Sie be wachen vnd bewaren ja vnser Hauß vnd Hoff/Narung/Hab vnd Güter/ vn sere Kinder/Gesinde vnd Vieh vor den Dieben/Mördern/schödern vnd andern bösen Leuten/vñ sind vns recht trew/nemen weder gifft noch gaben/vñ lassen sic

...m jrer trew nichts abwenden/ streiten auch im nothfall vor vns/ vnd lassen jr ...lib vnd leben bey vns vnd den vnserigen/ wie droben weiter ist angezeigt worden.

Ich mus hier eine feine Historien erzelen/ von einem Edelman/der eine ...ne nahrung/ vnd viel Teiche hatte. Wenn er nu dieselbigen ablieffe/ so funden ...h des nachts die Diebe vnd stolen jm seine Karpen: Das Gesinde war jm ...ch so vntrew/vnd wolte da bey des nachts nicht wachen / vnd die Fische be...aren. Es hatte aber der Edelman einen jungen Studenten bey sich / der zwar ...it gros vñ starck / aber gleichwol vnverzagt vñ vnerschrocken war/der nam ein ...Rohr vber den nacken / vnd einen feinen grossen starcken Englischen Hund zu ...ch/vnd gieng des abends hinaus/vnd wartet auff die frembde Geste vnd Fisch...ser/die seinem Juncken die Fische entfrembden. Als er nu also hinter einem ...Baum lauret/könpt ein grosser starcker vierschröttiger Fischdieb/ vnd wil Fische ...len: do springet der junge Gesell mit seinem Rohr herfür / vnd heist sich ge...ngen geben. Was geschicht? der grosse Goliath lest sich den kleinen David/ ...n er auff den Rücken hete zerbrechen mögen gefangen nemen / vnd hinein ins ...Gefengnis bringen. Denn was wolte er auch gemacht haben / were er gelauf...n/so hette jn der Hund ereilen vnd erhalten können, vnd der kleine David hette ...n mit seinem Rohr nachschiessen können / etc. Dieses hat nehst Gott ein Rohr ...nd ein einiger Hund zu wegen bringen können / das sonsten wol andere zehne ...cht geendet hetten.

Also sind auch die Katzen ein nötig ding im Haus/das auch die *Aegypter* ...mb die vrsachen willen eine güldene Katze vor einen Gott geehret vnd angebe...t haben Denn wenn man die nicht hat / so vertragen vnd zernagen die Meus ...nd Ratten viel Getreides / zerbeissen vnd zerschroten die Kleider / Bücher / ...Schu/Stiefel/Speck/Liecht/Fleisch/vnd lauffen einem des nachts vmb das ...Bette/vber den Leib vnd vber das Angesicht/vnd kan ein guter Man nichts vor ...im vngezieffer behalten/sie zerschroten im das stroh/vnd freßen im das Getreide ...i den Scheunen/oder getreid in den Gärten/beseichen vnd behofieren jn im schlaff/ ...nd ist also nergent von den bösen vnd zum teil auch gifftigen würmen gesichert.

Drumb kan vnd mag man dieser thier aus dem Hause nicht gerathen/ man ...mus sie haben/damit man diesen vnd andern dingen/so einem Hauswirt in sei...er Hausnahrung grossen schaden zufügen / begegnen vnd sie abschaffen kan. Wil sie jemand nicht gerne vmb sich haben / darumb / das Katzenhaar ein vn...esund/vnd sie an jme selber ein böse ding sein / vnd sie hesslich vmb sich beissen ...nd kratzen/wenn sie zornig werden / so las man sie von sich / vnd las sie jres ...aussens warten. Wie sie zur artzney dienen/besihe *Sext. Plat. cap. 15.*

Zz 2 Das

Das CCIII. Capittel.

Wouon die Katze jren namen hat.

WJe der Hund im Latein seinen namen sonderzweiffel vom Griechischen κύων, κυνὸς, doher *canis* kommet/ hat/ vnd nicht vom *canendo*, denn ein Hund hat einen bösen gesang: Also hat eine Katz jren namen vom lateinischen *catus*, das es also ein *syncopatum* ist/ *catus* eine Katz/ vnd heist *catus quasi cautus* von der vorsichtigkeit / das sie gar heimlich vnd leisam den Meusen nachschleichen kan/ bis sie dieselbigen ertapt vnd aufffrist / wiewol sie sie etliche nur todt beissen. Ich habe auch wol ehe Hunde gehabt/ die Meuse gefangen vnd erbissen haben.

Es ist aber eine Katze einem Lewen nicht fast vnehnlich / allein das sie so gros nicht ist/ sie verbirget auch jre klawen vnd kralen/ vnd zeucht sie ein / wenn sie den Meusen leisam nachschleicht/ wie die Lewen thun/ kan sie aber meisterlich heruor suchen/ wenn sie sie bedarff.

Das CCIV. Capittel.

Von der Katzen natur vnd eigenschafft.

DJe Katzen halten sich gerne zu den Menschen/ vnd wenn man sich ein wenig freundlich gegen sie erzeiget / so streichelt sichs an den Menschen / vnd macht sich gar beheglich vnd freundlich: Allein sie liegen gerne warm/ kriechen des nachts in die öfen/ vnd wenn alsdenn Fewer an jnen bleibet kleben / vnd sie auffs Haw oder Stroh lauffen / so können sie einem guten Manne eine jemmerliche kurtzweil anrichten. Drumb sol man/ sonderlich zu nacht/ die Ofen fleissig zuhalten. Sie rotten auch Meuse/ Ratten/ vnd andere vngezifer aus/ wiewol nicht alle Katzen die Ratten angreiffen / man pflegts vor gute Katzen zu halten/ wenn sie die Ratten tod beissen. Etliche fressen sie auch gar auff/ etliche aber fressen jnen nur die Köpffe ab: Sie bekommen jnen aber mechtig vbel/ denn sie werden offt kranck dauon/ verdorren vnd sterben. Dafür mus man jnen Butterschnit oder Speck eingeben. Darumb gehören hieher die gemeine Sprichwörter/ wer mit Katzen jagt/ der fengt gerne Meuse/ Item / wenn die Katze nicht daheime ist/ so haben die Meuse jren freien lauff. *Catorum nati sunt mures prendere nati.*

Wenn sich aber die Katze sat gessen hat/ so mauset sie nicht gerne/ oder bekompt sie ja jrgent eine Maus/ so spielet sie damit, wie man sagt/ *catus saepe satur cum capto mure jocatur.* Des nachts pflegen sie den Meusen auff den dienst zu warten vnd sie zu fangen: denn da gehen die Meuse aus jren löchern/

vnd

vnd suchen jre narung / weil die Leut schlaffen. Drumb mausen sie in nacht/ vnd schlaffen hinwiderumb zu tage. Es hat auch dis thier so ein scharff gesicht/ das es zu nacht eben so scharff vnd viel scherffer sihet als zu tage / welchs andere thier nicht also haben/ drumb gleissen jme auch die augen des nachts/wie mans in der Finster eigentlich sihet/ doch schreibet *Suetonius* vom Keyser *Tyberio*, das der auch des nachts alles habe besehen können / Es schreibet auch *Michael Neander* in seiner *physica par. 2.* das er einen gesehen, der ohne liecht des nachts hat so wol gelesen habe als am tage/daher man auch von Scharffsehenden leuten pfleget zu sagen/das sie Katzen augen haben.

So ist auch eine solche hefftige widerwertigkeit zwischen den Katzen vnd Meusen/das auch jr kot vnd dreck einander zu wider ist/ vnd eine widerwertige wirckung haben. Denn es schreibet *Alexius Pedemontanus*, wenn man das Geld in einen frischen Katzendreck begrebet / so verbrennet es : oder wie etliche wollen/so wirds in denselbigen gefegen/wie es auch mit dem bley geschicht. Wo aber dis verbrennete gelt zu puluer gerieben / vnd mit Meuse kot bedecket wird/ so bekompts seine vorige gestalt/ natur vnd farbe wider.

Sie haben auch diese art an jnen; so bald sie jren kot von jnen gelassen/ so bald verscharren sie jn in der Erden oder im Getreidicht / damit sie der geruch oder gestanck desselbigen bey den Meusen nicht verrate / oder jre gegenwertigkeit offenbare : vnd je reiner vnd schöner ein ort ist/je lieber sie den besch...en.

Auch haben sie diese natur an jnen / wenn sie gleich von einem hohen ort herunter fallen oder geworffen werden / so fallen sie doch allezeit auff die beine, vnd haben ein hart vnd zehe leben, denn sie fallen sich nicht leichtlich zu tode.

So bleiben sie auch nicht gerne von dem ort do sie erzogen sein. Ich habe eine Katz vber neun meilweges geholet / vnd ist mir gleich wol nicht geblieben/ sonderlich wo hunde sein/die der Katzen nicht gewonet/ vnd sie demnach nicht leiden wollen/drumb wer dis vieh in seinem Hause haben wil / der mus junge Katzen drinnen erzihen/das jr die Hunde jmmer mehlich mit gewonen / denn die alten bleiben nicht, oder bleiben gar schwerlich. *Plutarchus* schreibet / das die Katzen vom geruch der quacksalberey töricht werden.

Das CCV. Capitel

Wie man Katzen zeugen vnd erzihen/oder erhalten sol.

Man sehe / das man etwan von einem guten freunde eine junge Katze bekomme vnd ziehe dieselbige mit Milch vnd andern sachen balde noch dem ... auff/vnd lasse sie bisweilen mit den hunden spielen / das sie beyeinander gewonen.

Etliche halten nicht viel von Meyen Katzen/ die im Maio jung werden: denn sie sagen/ sie naschen gerne aus der Milch/ vnd andern essen/ vnd wenn sie solches thun/ so lassen sie drey blutstropffen in die Milch oder in das essen fallen: aber das ist ein Katzenglauben / denn die Katzen gemeiniglich im Majo junge haben/ solte man nu dieselbige wegwerffen / so würde man wenig junge behalten.

Es halten auch etliche viel von gestolen Katzen/ dz die bleiben vnd wol geraten sollen: aber das ist ein Teuffelsglaube / der die Leute hiedurch zum stelen bewegen will. Sonderlich mus man achtung auff junge Katzen geben, das sie nicht naschen leren. Denn man kans jnen darnach nicht wider abgewehnen / man mus sie endlich gar wegbringen vmb des naschens willen.

Wenn man aber eine Katze wegbringen wil/ so ist der nechste weg/ das man jr einen stein an den hals bindet vnd ins Wasser wirfft/ sonst kompt sie balde wider/ wenn sie gleich weit weggetragen wird. Sie essen gerne Fische vnd Kehse/ wie man sagt/ *Cattus edit piscem, sed non vult tangere flumen.* Item/ *Cattus de caseo tarde depellitur eso*, das mus man jnen abgewehnen/ es were denn/ das man jnen die eingeweide vnd graeten von den Fischen zu essen gebe.

Im Februario belauffen sie sich am gewönlichsten vnd zum meisten/ wiewol sie es sonsten zu andern zeiten mehr thun/ vñ sind jre jungẽ zum ersten blind/ wie die junge Hündlein. Sie haben jre jungen trefflich lieb/ allein die Kather oder *masculos* lassen sie nicht gerne zu sich. *Herodotus* schreibet/ das eine Katze/ wenn sie einmal junge gehabt hat / so lasse sie den Kather nicht wider zu jr kommen. Wenn aber der Kather gerne bey jr were/ so tödtet er die junge / wollen sie aber andere junge haben/ so müsse sie den Kather wider zu jr lassen.

Das CCVI. Capitel.
Wie man die Katzen zu hause behalten kan.

DJs thier ist ein vmblauffend thier/ wenns an einem ort nicht Meuse genug findet/ so kreuchts in andern Heusern vmbher/ vnd suchet wo es etwas finden kan. Wer aber einen guten Kather hat / vnd wolte gerne / das der zu hause bleiben/ vnd nicht also nach Meusen/ Katzen/ Vogeln/ vnd andern sachen lauffen müste/ der lasse jm nur schneiden / so bleibet er desto besser zu heuse / vnd leufft nicht also nach frembden Katzen / sonderlich wenn man jnen auch die ohren abschneidet. Denn das jnen etliche die langen haar am maul oder den bard abschneiden/ das ist nichts/ sintemal sie jre künheit vnd frewdigen muth dauon verlieren/ wie *Albertus Magnus* schreibet.

Das

Von Katzen.

Das CCVII. Capitel.

Für den biß der Katzen.

KAtzen beissen vnd kratzen: denn diese wehr hat jnen Gott wider die Menschen vnd andere Thier gegeben. Wer nu von einer Katzen gebissen wird/ der trincke Betonien vnnd Wegwarten in gutem alten Wein/ darnach so siede er auch Ziegendreck oder Geisbonen in essige/ vnd lege es auff den biß.

Das CCVIII. Capitel.

Wie man den Katzen erwehren sol, das sie keine Vogel oder Höner anfalen.

COnstantinus schreibet lib. 13. cap. 6. vnd lib. 14. cap. 17. man sol jnen nur wilde Rauten vnter die flügel binden oder anhengen/ so sollen sie die Vogel vnd Hüner nicht anfallen/ vnd jnen schaden zu fügen.

Das CCIX. Capitel

Wie die Katzen zur artzney nützlich sein.

SExtus Platonicus schreibet im 18. cap. das Katzenkoth gedörret/ vnnd mit Senff vnd Essig/ eines so viel als des andern/ gestossen vnd auffgelegt/ heile die Hauptsucht. Item Katzenkoth mit Hartz vnd Rosenöhl vntergelegt für ein pessarium, stille den fluß der Weiber. Item/ so jemand ein dorn verschlucket hette/ der stosse nur bald den Katzenkot kleine vnd schmiere jhn so frisch auff den schlund/ so zeucht er den dorn wider aus ohne noth.

Wer auch das viertegliche Fiber hat/ der henge Katzenkot mit der klawen von einer Nachteule an den hals oder arm/ so heilets das viertegliche fieber von dem siebenden anstoß. So viel auff dißmal aus dem Sexto Platonico. Doch hab ich nichts probiert. Von den Hunden/ Pferden/ Schafen/ Kühen/ Ochsen/ Ziegen/ Katzen vnd andern Thieren liese weiter im Cardano lib. 7. de subtilitatibus cap. 33. vnd zwar sonsten das gantze 7. Buch.

Das CCX. Capitel.

Wie ein Hauswirt seine Viehzucht nach der witterung anstellen vnd judiciren sol.

ICh mus hier zum beschluß noch ein gutes kunststücklein setzen vom Rindvich/ Schafen vnnd Pferden/ welches ich schier vergessen hette/ dauon doch etliche wol erfarne leute sehr viel halten.

Es sol ein Hauswirth mit seinem Rindviehe/ Schafen vnd Pferden/ die er zu seinem nutz vnd frommen auffertziehen wil/ diesen vnterscheid halten/ das er fleissig auffmercke/ welches vor mitternacht/ oder gerade in mitternacht oder nach mitternacht jung wird/ vnd darnach eines vor dem andern also halten vnd schliessen.

Jsts

Ists vor mitternacht hell vnd klar / vnd ein Vieh wird in derselbigen ze geboren/ so wird dasselbige Thier wol fort kommen/ vnd guten gedeg haben.

Welches aber nach mitternacht geboren wird/vnd es were in derselbige nach mitternacht finster/ dasselbige Thier/ es sey Ochs oder Schaf / hat keine guten gedeg/ vnnd kompt nicht wol fort / wenns also in der finstern nacht au Erden kompt. Also mus mans auch halten / richten vnd vrteile/so eines gere de in mitternacht geboren wird.

Zum Exempel: Das frühe Vieh/es sey Kelber oder Schaf oder ander Thier/das dis vergangene 96. Jar frühe vor Mitternacht ist jung worden/ so zimlich wol auffkommen/vnnd etwan so eine 14. tage vor Weinachten wol ge rahten: Das aber nach Weinachten auch 14. tage/vnd auff den vormittag od nachmittag geboren/ besser auffkommen sol/denn das gar frühe/ Ist dis die vr sache/das in der Christnacht von 9 vhr an bis vmb 10. vhr etwan sich die Ster nen verfinstert/vnd sich die nacht ein wenig tunckel ansehen lies. Daraus den zu schliessen/das das Viehe/welches also vnd vmb dieselbige zeit geboren wird nicht wol zur zucht dienet / denn es kompt nicht zu guten gedeg/ es hat imme anstos von Kranckheiten/ gibt nicht wol Milch/vnd ist nicht viel Butter vnn Keise davon zugewarten.

Wer aber Viehe zur zucht in diesem 96. Jar behalten wil/ der neme da spate vieh/ denn dz ist dis jar das beste/sintemal die Christnacht nach mitternacht heller gewesen/denn vor mitternacht: vnd wenn nu dasselbige spate Vieh in sei ner güte verharren/vnd in seinen wirden bleiben sol/ so gib jm an S. Walpur gis oder *Philippi Iacobi* abent/ Honig/Saltz vnd Walpurgiskraut zugeniessen ehe denn es zum ersten mal wirfft/so wird dir kein Zuchtviehe vnfruchtbar/vnn verwirfft auch keines/vnd keine zeuberey kan jnen die Milch benemen.

In sonderheit aber dienet dis Recept den Stutten vnd Wilden/wenn mans jnen auch also auff bemelte zeit eingibt.

Beschlus.

HJermit wollen wir dis 12. Buch auch beschliessen/Gott gebe/da frome Christliche vnd fleissige Hauswirte vnd Hauswirtinne gros sen nutz vnd fromen hieraus schöpffen vnd nemen/daran ich den nicht zweiffeln wil/das solchs wol geschehen wird/wen sie diesem nach leben/ vnd teglich aus erfahrung viel andere dergleichen sachen darzu schreiben werden/weil es heist/Sedula manus ditat, eine fleissige hand macht reich/Item/ Dies diem docet, Ein tag leret den andern.

Da

Das XIII. Buch/

ὀρνιθοτροφία, oder ὀρνιθογονία genandt.

Vom Federviehe.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung.

WIe GOtt der Allmechtige die Welt mit Wilden Viehe vnd vngezeumbten Vogeln dem Menschen zum besten geschmücket vnnd gezieret hat / also hat er auch der Menschen Heuser/Nahrung vnd Güter / mit einheimischen Viehe vnd zahmen Vogeln begabet / die ein jeder fleissiger Hauswirth in seiner nahrung auch haben sol vnd mus / wil er anders seinen Fleischmarcke auff seinem Hofe haben/vnd auff dem Marcke nichts suchen oder einkauffen.

Derwegen mus ich hier auch etwas von den Schwanen/ Gensen/Endten/Pfawen/Calicutischen Hünern / vnnd andern gemeinen Hünern/Tauben/Bienen/vnd dergleichen Federviehe sagen / welcher ein Hauswirht der Bette vnnd Küchen halben auch vbel entrahten vnn empehren kan/sondern mus die entweder alle sampt / oder ja nur etliche haben/ domit er sich / sein Weib vnnd Kinder vnnd sein Gesinde auffhalten vnd ernehren kan. Denn diese sachen gehören zu einer volligen nahrung vnd gantzen Wirthschafft / wiewol die Römer des dinges viel mehr gehabt/weil sie auch reichere leute als wir gewesen. Denn die haben auch jhre Aviaria gehabt / darinnen sie allerley kleine Vogel gehalten / als Drosseln/ Zymer / Wachteln vnnd dergleichen/die sie allezeit zu jhrer nohtturffe gehabt/vnnd darzu griffen haben wenn sie ein gericht derselben haben essen wollen / wie sie zum Hünern/Gensen/ vnnd andern federviehe griffen haben: Wir aber haben in diesen landen so grosse Wirthschafften nicht / Drumb müssen wir allein von vnsern sachen schreiben vnnd vns / wie man zu sagen pfleget/nicht weiter strecken/denn wir vns können bedecken.

So sol nu dis Buch Ornithotrophium sein / darinnen wir wollen lernen/wie wir vnser Federviehe auff dem Hofe vnd vmb den Hofe erziehen vnd erhalten sollen.

Das II. Capitel.

Von den Schwanen.

EIn Schwan wird in Griechischer sprach κύκνος, latinè Cygnus, vnd Olor, quasi ὅλος, ὡραῖος, totus candidus genandt, weil er gar schnee weis ist/ohne das er schwartze Füsse / einen roten breiten schnabel/vnnd ein wenig schwartze Federn vmb den schnabel hat/wiewol Servius in 11. Æn. wil / das Olor ein Lateinisch wort sein sol.

Die Griechen nennen sie auch sonsten στεγανόποδες oder planipedes, das sie breite füsse haben/wie die Gense vnnd Endten / das sie damit auff dem Wasser als Wasservogel fortschwimmen können. Denn die füsse sein solchen Geflügel wie den Schiffleuten jhre petschen/ruder oder rihmen in den Kahnen / oder Schiffen. Sie sind auch ᾠδικοί, wie Plinius vnd Plato in Phædone meinen/ das ist / sie singen/wenn sie sterben wollen/doher sie auch [illegible] genennet werden / das sie allein ein gut frölich alter/vnd einen frölichen todt haben/doher auch das sprichwort/Cygnæa Cantio, kömpt. ein schöner Gesang / Carmen oder Buch/das einer vor seinem ende schreibet/ Aristoteles ist in libr. 9. animalium auch der meinung / das die Schwanen vor jrem ende lieblich singen sollen/ᾠδικοὶ δὲ κύκνοι, spricht er/περὶ τὰς τελευτάς. So sagt auch Ovidius.

Carmina jam moriens canit exequialia Cygnus.

Cantator Cygnus funeris ipse sui. Vnd Virg. in 10. Æn. vnd Plato in Phædone. Doch halten Athenæus vnd Ælianus nicht davon / denn sie gleubens nicht/das der Schwan vor seinem ende singen sol: So hab ich auch selber / dieweil es allhier auff der Sprew von Berlin bis gen Spandow / vnnd von dannen widerumb bis gegen Potstamb sehr viel zahme Schwanen hat / fleissige nachforschung gehabt bey denen leuten die zu jhrer wartung verordnet sein / vnnd kan keiner sagen das er jemal einen Schwan vor seinem ende hette singen hören. Es schreiben etliche das in den Hyperborischen Lendern

tern die junge Schwanen durch Harffen schlahen aus jhren nestern gelocket werden/vnd das sie gar lieblich der Harffe zu schreyen vnd inwiderumb zu singen sollen. In dieser meinung ist Isidorus, er hats aber auch nur von hören sagen.

Von den Schwanen haben sonsten geschrieben/Barthol. Angl. b. 12. cap. 11. item Aristoteles, Plinius vnd andere mehr/item Conrad. Heresb. im ende des 4. buchs de re Rust.

Das III. Capitel.

Von zweyerley Schwanen.

ES sind zweyerley Schwanen wilde vnd zahme oder gezähmete/vnnd wonen beyde in den Wassern/denn es sind Wasser vogel/die wilden findet man auff grossen Seen vnd Teichen/vnd können sehr vnd starck fliehen vnd haben im flug ein geschrey schier wie die Krannichen recken die Helse weit vor sich aus/vnd die Füsse lang vnter sich weg. Aber so groß vnd so fett oder feist sind sie nicht/als die zahmen/die bey den leuten hart an den Stedten vnd Dörffern wonen. Die Wilden werden von den Wildschützen auff den Teichen vnd Seen geschossen/die Zahmen aber werden sonsten gewürget.

Man bredt vnd isset beyde geschlecht/ aber sie haben ein grob hart schwartzlicht fleisch/das nicht wol zu dewen ist. Sie haben ein langen hals/der innewendig auch gar schwartzlicht ist. Denselbigen stecken sie tieff vnter das Wasser/vnd suchen jre narung vnd victualien mit dem Schnabel/ob sie wol mitten vnter den Fischen im wasser erzogen werden/vnd sich auffhalten/dennoch essen sie keine Fisch. Drumb pflegen sie wenn man jnen brod oder andere speise/Haber/Gerste oder Maltz ins wasser wirfft/ vnnd die Fische heuffig darzu kommen/vnd nach derselben speise schnappen/vor den Fischen zuflihen/vnd jnen zu weichen sie essen nur kreuter vnnd wurtzeln die in den wassern wachsen? Drumb kan man sie da zum besten halten do allerley Schilff/Gerörichte/Pinsen/lang Graß Schwertel/wo isse fette wasser oder seeblumen/die breite fette bletter haben/vnd auff dem wasser schwimmen/Schilfichte Gras vnd dergleichen sachen/wachsen/ darvon sie zum meisten jre narung haben können/ sonderlich im sommer.

Das IV. Capitel.

Vom nutz der Schwanen.



Je Schwanen sind ein lustig/lieblich/edel/ köstlich/ herrlich ding/dessen sich Fürsten/Graffen/Edelleute/ ja auch Könige / Keiser / und andere reiche wolhabende Leute die jhre Landgüter / Stedte unnd Dörffer haben / besitzen sollen. Denn des Sommers darff man jnen nichts geben / da sie denn jre jhre reiche victualien in den Gebrüchig/ und andern wesserichten und sumpfichten örtern. Im Winter aber mus man jhnen Habern/ Gersten oder Maltz strewen wenn die wasser zufrieren.

So sinds auch geprivilegirte Vogel die nicht ein jeder greiffen/ auffangen unnd würgen darff / denn man einen solchen grossen Vogel so leichtlich nicht vertuschen oder verbergen kan so weis man der einfeltiger Leye auch nicht / ob er zu essen oder nicht zu essen sey/ unnd wenn er solches gleich wüste / so wissen jhn doch solche leute nicht zu zurichten/ob sie jn wie Speck oder Kohl kochen/ sawer oder süß/schwartz oder weis/ gelb/ falber oder ungefalber machen unnd zurichten sollen / sonderlich weil er auch solch fleisch hat/ das solche arme leute wol schwerlich essen solten. So gehöret auch auff ein solch gebratens ein gut unnd wol abgewürtzte soße / unnd ein guter trunck gutes Reinischen oder andern Weines/ der den armen Bawren nicht alle tage vor den mund kömpt. Drumb kan man Schwanen vor dem gemeinen Manne wol behalten.

Man helt sie aber nicht allein umb des guten wolschmeckenden fleischs / sondern vornemlich umb der weichen federn willen / weil sie so köstliche/herrliche/weiche federn haben/ darauff billich Keiser und Könige/Fürsten und Herrn schlaffen unnd ruhen sollen.

Sie reinigen auch die wasser von vielerley gewechsen unnd hinderungen die den fliessenden Wassern unnd Fischen schedlich unnd hinderlich sein.

Das V. Capitel.

Von der natur und eigenschafft der Schwanen.

Wenn

WAs der Schwanen lieblichen Gesang anlanget/daran habe ich droben im 2. cap. etwas gehandelt/vnd gesaget/ das es mit der lieblichkeit des Schwanen gesangs kurtz vor seinem tode nicht eine solche gelegenheit habe/ wie man davon schreibet. Doch kan es wol sein/wenn man jn schlachtet/ weil es sonsten ein stiller Vogel ist/der nicht viel geschreyes machet/ wie die andere Wasser vogel/ als Gense/Endten/ Kybitze/ Rohdrummeln/ vnnd dergleichen/ das er im schlachten etwan einen laut oder schrey/ einen oder mehr von sich gibt/wenn man jn schlachtet/ welches durch einen solchen langen hals nicht vbel klingen mus. Das man aber das einen lieblichen gesang nennen solte/ weis ich warlich nicht/ wie das man könte. Ambrosius saget in seinem Hexamerro cap. 22. er habe eine liebliche vnd helle stimme die durch den langen hals vnnd durch die gurgel fein vnterschiedlich klinge. Denn ob er sich wol sonsten uff dem wasser sehr stille helt/ so girret er doch hell vnnd vberlaut/ wenn er wil auffliegen oder sonsten in die lufft fleuget/ schier wie ein Krannich/vnd wenn er fleuget/so höret man jn mit den Flügeln weit: Denn es pfeiffet in die lufft durch die starcke Flügel/ als wenn der Windt durch ein Fenster in ein enge gemach gehet/ sintemal er einen mechtigen starcken flug hat. Wie droben angezeiget: Aber die stimme eines halses werde durch stetige vbung jmmerdar klerer vnnd heller/ wie denn auch des geschreyes Virg. in 7. Aen gedencket/ da er spricht:

Ceu quondam nivei liquida inter nubila Cygni,
Cum sese è pastu referunt, & longa canoros
Dant per colla modos:

Es zeiget auch Ambrosius am gemelten ort weiter an/das jm Gott darumb vor andern Vogeln so einen langen hals gegeben hate/weil er einen grossen faulen Leib habe/ vnd nicht gerne damit vnter das wasser wolle/das er mit dem langen hals vnten auff den grund der wasser reichen/vnd aldar seine nahrung suchen vnd haben/ja auch aus dem grunde ausreissen vnd gar essen könne.

So ist er auch ein wasser Vogel dergleichen keiner gefunden wird/dem seine weisse ist lieblicher/ heller vnd klarer denn jrgend ein Schnee/ vnnd sind an seinem gantzen heise vnnd leibe keine andere fe-

 dern

dern einer andern farbe mit eingesprenget / denn eitel weisse/daher auch die Poeten sagen/ Rara avis in terris nigroq; simillima cygno, wenn sie von einem ding sagen wollen/das man in der Welt nicht findet.

Seine wehr vnd waffen hat er all zeit in den Flügeln/denn Gott hat jm so starcke Flügel geben/das er im zorn einen menschen sehr hart damit schlagen vnd beleidigen kan.

Drumb saget Athenæus/das er ein streitiger / boshafftiger Vogel sey/der sich sehr erzürne/vnd auch mit dem Adler streiten vnd sich beissen/auch einander vmbbringen dörffen/wie auch aus dem Virgilio in 1. Æneid. zuersehen. Aristotel. sagt lib. 9. de historia animalium, κύκνοι ἀλληλοφάγοι μᾶλλον τῶν ὀρνέων, das sie sich selber vntereinander so hart verzürnen vnd vneinen sollen das auch einer den andern vor zorn zerreissen vnd aufffressen sol.

Ich mus hier eine wunderliche/ aber jedoch eine warhafftige Historiam von einem Schwan erzelen / welche mir zur Annenburg im Lande zu Meissen etliche vorneme Leute an des Churfürsten Hofe sagten als Hoch milder loblicher gedechtnus / Hertzog Augustus noch in der regierung war. Das sichs bey jhnen hat zugetragen / das zweene Schwanen miteinander vneins worden/vnd sich heufftig mit einander gebissen vnd geschlagen hatten.

Als sie aber nu solches eine gute weile mit einander getrieben/ das zubesorgen gewesen/ einer würde den andern vmbbringen / hat sich ein man am Hofe ins mittel geschlagen / vnnd beyde Schwanen von einander bracht. Do ist der eine Schwan vnter denen beyden seinem erlöser so danckbar/das er sich hernachmals immer zu jme gehalten vnd wo er gangen allenthalben jm auff heissem Fus nachgefolget/das er jm auch auff den tröppen/wenn er zu Hofe gangen in alle gemach hinauff vnd hinaus auffs feld gefolget / wo er hingewandert.

Hier lerne mores von einem vnvernünfftigen Vogel/du leidiger schedlicher vndanck/der du böses vor gutes erzeigest / vnnd dem Menschen der dir alles guts gethan/alles vbel anhengest / Gott wird dich einmal grewlich darumb straffen/denn das vnglück wird von deinem hause niemaln abweichen/wie die Schrifft saget.

Vol

Von Schwanen Gensen/Endten/Hüner etc.

Vorzeiten habens die Schiffleut vor ein gut zeichen gehalten/ wenn jnen ein Schwan auff dem Wasser/ oder sonsten in der lufft begegnet ist/ wie Ennius meldet:

Cygnus in auspicijs semper lætissimus ales:
Hunc optant nautæ, quia non se mergit in undis.

Drumb ist er auch vorzeiten dem Apollini heilig gewesen/ weil er ein Wasservogel ist/ vnd sich allezeit tag vnd nacht auff dem wasser helt/ vnd doch nie vnter das Wasser kreucht/ wie die Gense Enden Teucher/ vnd andere Gefügel nicht pflegen zu thun. Haben demnach die Schiffleut gedacht/ wenn jnen ein solcher Vogel in den wassern begegnete/ der vnter das Wasser nicht kreucht/ das also auch jhre Schiffe nicht vntergehen sollen.

Das VI. Capitel.

Von der Schwanen wohnung:

Sie sind gern/ wie zuvor gemeldet/ in den Seen/ Teichen oder grossen still fliessenden wassern/ Jtem in den Schlos vnnd stadtgraben/ do sie denn die Leute vmb jhrer fleissigen wache vnd hütung willen gerne haben/ vnnd den Stedten vnnd Schlössern eine feine ehre/ zierde vnd schmuck sein. Sonderlich aber sind sie gern in den örtern/ do sie jre volle narung haben können wie droben im 3. cap. gemeldet ist.

Man darff sie des nachts nicht einsperren/ weder im Winter noch im Sommer/ wie kalt vnd hart es auch immer gefroren ist/ denn jr leben ist in vnd auff den wassern/ sonderlich an den warmen mosichten sumfichten pfüllichten örtern/ die nicht zufrieren. Wenn aber alle wasser zufrieren/ so mus man sie in einen oder mehr stelle thun.

Das VII. Capitel.

Von jrer speise vnd vnterhaltung.

Hievon hab ich im 2. vnd 4. cap etwas gesagt. Jm Sommer darff man im aller wenigsten nichts vor sie sorgen/ denn da speisen vnd ernehren sie sich selber. Aber im Winter mus

mus man sie an einen gewissen ort bey der Stadt oder dem Dorff ge-
wehnen vnd bringen/do man jnen Haber/Maltz oder ander Getrei-
dicht vorstrewen/vnd sie also/bis die Wasser wider auffdewen / er-
halten kan. Doch mus man sie allezeit / auch im Winter / wenn nu
die Wasser offen sein/ auff den Wassern vmbher schwimmen lassen
Do sie auch im Sommer weit von einander kemen / so mus man si
doch/wenn die wasser beginnen zu frieren/ergreiffen / vnd in den Ka-
nen an den gemelten ort bringen/oder auff dem halse dahin tragen/ d
sie zuessen bekommen.

Im Winter sind sie aus mangel der Kreuter sehr mager vn
dürr/aber im Sommer sind sie desto fetter vnd fleischichter/ wenn si
jre völlige narung haben.

Das VIII. Capitel.

Wenn/wie vnd wo sie legen / brüten vnd jhre jungen auffziehen.

WEnn sie junge zeugen wollen findet sich das mennlein zu den
weiblein/vnd beliebet sich mit jme /bringet seinen hals zu de
weibleins hals/vnd vmbspenget den mit seinem hals / vm
zeucht sie zu jm. Wenn sie sich aber beliebet haben schlech
das weiblein das menlein mit den flügeln weg/vnd jaget jn von jme
darnach wasch n vnd baden sie sich beyde/ehe sie wider essen.

Wenn sie im April oder vmb dieselbige zeit legen wollen / s
machen sie jhnen wie die wilden Gense/ vnd Endten selber ein nest
etwan in den Werbelstreuchern von einem grossen hauffen alten roh
biesem/vnd andern wilden gekreuticht/auff die blosse erde/vnnd m
chens gar hoch/das es hoch vber die erde reichet/ sonderlich an dene
örtern/do es dicke ist/vnd sie sich verbergen können/vnnd legen drey
vier/fünff sechs/auch wol sieben vnd acht eyer / vnnd bringen sie bis
weilen alle / bisweilen auch nicht alle aus / vnnd ziehen darnach jh
jungen selbest gar allein im wasser auff. Im Majo brüten sie sie g
meiniglich aus/ vnd füren sie bald mit sich auff das wasser / vnn
schwimmen mit jnen auff den wassern vmbher/vnd erhalten sich be
also von dem Grase wie die alten.

S

Sie brüten fast einen gantzen Monden vber den Eyern/ehe die junge ausstrichen

In der erst/sind die junge Schwänlein gröhn/ wie die jungen Genslein. Darnach werden sie jmmer mehlich grösser vnd grösser/ verlieren jre grüne farbe/vnd werden gar schwertzlicht roht oder ziegelroht/vnd haben schwartze schnebel/im andern jahr bekommen sie fleischhafftige schnebel/vnd darnach rohte.

Das IX. Capitel.

Wie vnd wenn man sie bereuffe.

IM Majo pflege man sie alle zusammen zubringen / vnd gar wol zu berauffen. sonderlich die keine junge haben / aber die da junge haben/die werden verschonet/ vñ weil sich etlich gar weit verlauffen/vnd auff breite Wasser machen/so mus man dieselbige/die vber drey/vier/ oder auch mehr meilen weg sein/ergreiffen/ vnd sie zur stellen bringen / do sie berauffte werden. Wiewol sie sich aber gerne ergreiffen lassen/vnd nicht beissen/ so schlahen sie doch mit den Flügeln/ vnd kratzen mit den Füssen/ das sie nicht so gar wol zuberauffen sind.

Das X. Capitel.

Wie vnd wenn man sie lehmet.

MAn mus auch eigentlich achtung auff sie geben/ das man die jungen zu rechter zeit lehmet/ehe sie fliegen lernen/ vnnd das man sie fein zusammen helt/das sie sich auff breiten wassern nicht zu weit verthun oder weg schwimmen / vnnd man sie auch bekommen kan/wenn man sie lehmen wil / man lehmet sie aber also/ man löset oder schneidet jnen nur das förderste glied von dem einen Flügel ab. Welche nicht gelehmet werden / die fliegen davon/ vnd wird darnach eine sonderliche art der Schwanen draus/ die man wie die andere wilde Schwanen erschliessen vnd vmbbringen mus.

Das XI. Capitel.

Wie alt die Schwanen werden.

Wir können hier in der Marck Brandenburg nicht eigentli wissen / wie alt ein Schwan werden könne / denn jr sein h gar eine grosse anzahl die man auff etliche meile weges la findet/ hier vnd dort auff der Sprew zerstrewet / wie vorz ten auff dem Fluß Eurota dessen Solinus gedencket/ wer gibt so eb achtung drauff. Doch rechnen die gelerten die Schwanen vnter Vogel/ die am aller lengsten leben. Derwegen kan ein reicher Hau wirt / der dieser Vogel viel hat / auch viel grossen nutz vnnd fro men lang davon haben.

Das XII. Capitel.

Von Gensen vnd jhrem nutz.

ANser das Plinius Ganser oder Ganza wir aber eine Gans/ vnd Griechen χὴν, die Pommern Güsen nennen / ist der nechste W servogel nach den Schwanen/drumb müssen wir von denen a etwas sagen, weil solches nu die ordnung weiter erfordert. Es s aber die Gense einem Hauswirt ein sehr nützlich ding in seiner Ha haltung denn vber das / das sie den Sommer durch gar leichtl vnd ohne grosse vnkosten können gehalten vnd erzogen werden / kan er in seiner Haushaltung einen feinen nutz vnnd frommen dav haben/wegen der eyer / jungen Gensen vnd Federn. Wenn jhm ei hier nur ein wenig weile nemen/vnd der einigen Schreibfeder/ wel die Gans in jren Flügeln tregt/recht nachdencken/ vnnd derselben l vnnd nutz recht beschreiben wolte/ so hette er materien genug / e schöne oration davon zumachen/ des sie denn auch wol wirdig we Wil jtzo der Pflaumfedern vnd anderer Federn geschweigen die m des Jares zwey oder dreymal von jhnen haben kan/davon man h nach gute Bett macht/vnd darinnen nach grosser mühe vnnd arb des tages fein sanfft vnnd lieblich schlefft vnnd ruhet/ vnnd auff d morgen seine krafft alle wider vberkommen hat.

So kan auch eine Gans einem Hauswirth an stat eines Hund zu nacht ein guter wechter sein. Denn sie meldens balde mit jren hell klingenden hals/wenn jemand frembdes zu nacht vorhanden ist. D wegen denn auch die Römer von diesem Vogel viel gehalten/sintem die Gense einmal jnen jre Feinde gemeldet haben/do sie des nachts Capitolium die Stad ersteigen wolten.

W

Wozu das Ganseschmaltz dienstlich/ besihe Sextum Platon. in cap. 11. Sonsten gedencket auch der Gense Const. lib. 14. cap. 11.

Das XIII. Capitel.

Von zweyerley Gensen.

ES sind aber zweyerley Gense/ anseres maiores, zahme Gense/ vnd minores oder gregatiles, wilde Gense die im Herbst heuffig weg fliehen/ vnd im Früling heuffig widerkomen Aber wir handeln hier von zahmen Gensen / die wilden gehören in das ...gtbuch oder in den Vogelfang. Es sind auch andere species oder ...t/ als Seegense/ Schneegense/ daher das sprichwort / alt als ein ...hneegans/ Löffelgense/ vnd dergleichen/ aber wir haben mit denen ...hts zu thun/ omb diese mögen sich die Waldschützen bekümmern/ ...r die jenige/ die aller Geflügel naturen vnd eigenschafften beschrei... ...n/ wir haben hier mit der Haushaltung/ vnd demnach auch nur mit ...Hausgensen zu thun.

Das XIV. Capitel.

Von der eigenschafft der Hausgense.

EIne Gans ist gar ein tölpischer/ alberer/ einfeltiger vnd vngelerniger Vogel/ den man nichts leren kan / er bleibet jmmer in seiner groben alberen weise dahin / man lere an jhm wie man wölle. Daher dann die alten sprichwörter von groben vnverständigen vnd vngeleringen Eseln kommen / Es flog ein Gans vber ...in vnd kam ein Gans wieder heim: oder kurtzer. Eine Gans vber ...leer / eine Gans wider her.

Wenn man Gense vom nehesten Nachtbarn keufft/ so sind sie gar ...hwerlich zu gewehnen/ wie denn auch sonsten/ wenn sie von weit her... ...mmen/ denn wens aus dem Hofe kompt/ so verlaufft vnd verjrret ...hs balde/ sonderlich in den Stedten da viel auffgreiffer vnd Gen... ...diebe sein/ dadurch offt/ wie denn auch auff den Dörffern grosse vn... ...nigkeit entstehet/ daher auch das sprichwort kompt/ Esset was jhr ...bet/ vnd lasset den Leuten die Gense gehen / doch bleiben die frem... ...n ehe den die einheimischen Wenn sie legen vnd angesetzet werden/ bleiben sie wol / denn sie haben die jungen lieb vnd gehen nicht von ...n/ vnd also gewohnen sie auch mit.

Es mus ein Hauswirt vnd eine Hauswirtin jmmer auff sein Gense achtung geben/ wo er nicht einen eigenen Hirten darzu helt, de me dieser Vogel allein befohlen ist/ vnd der allezeit drauff sihet. Denn es ist ein angreiffischer Vogel/ der leichtlich von Landsknechten/ vnnd andern Dieben zu tag vnd zu nacht gestolen wird. Wo sichs auch etwan in einen Kohlgarten/ Wiese/ Getreidicht/ vnnd andern ohr einmal hingewenet/ da lests nicht ab/ es kompt allezeit wider/ vnnd wird derwegen von vnleidlichen Leuten offt erschlagen. Wer new Gense gewehnen wil/ der gebe jnen nur genug zu essen/ vnnd schneid jnen zuweilen ein wenig Brod vor/ so bleiben sie auch wol.

Wo viel Wasser/ Schilff/ Schwertel vnd mösicht ist do sind sie leichtlich vnd wol zu halten, denn es wil immer beym Wasser sein Wo man Teiche oder keine saubere pfützen im Dorff oder Hofe hat do sind sie wol zu halten: Hat man aber die nicht, so mus man jhnen im Hofe allezeit zu trincken setzen. Treibet man sie aus/ vnnd es ist auff dem Felde kein wasser/ so mus der Gensehirt allezeit Wasser mit hinaus nemen/ sonsten bleiben sie nicht Wenn sie dürstet/ so heben sie an zu schreyen/ vnd ruffet eine der andern zu/ welches ein anzeigung ist/ das sie fort wollen/ vnd fliegen vom Felde hinweg/ zum nehsten Wasser das sie haben können.

Hier in der Marck Brandenburg helt man jr gar viel, weil es ein Wasserreich Land ist/ darinnen viel grosse vnd kleine See/ Teiche vnd Fließwasser sein/ die Oder/ die Sprew/ die Havel/ vnnd andere mehr/ vmb Aderberg Zedenick Brytzen/ Freyenwalde/ vnd im selbigen gantzen strich/ helt mancher man 3. 4. 5. oder 6. schock Gense/ Denn so bald sie geleget/ vnd jre eyer ausgebrütet haben/ zeichnet der Wirth die alten vnd jungen/ vnd jaget sie alle miteinander die eltern mit den kindern zugleich in die wasser (denn es ist ein solcher brüchichter mösichter ort/ wie die Schwane gerne haben) da lest er sie tag vnd nacht/ vnd den gantzen Früling/ Sommer vnd Herbst durch/ bis im Winter die Wasser beginnen zuzufrieren/ etwan vmb Martini/ da fehret er mit einem Kahn hinaus/ vnnd bringet sie alle auff dem Wasser widerumb zu hause getrieben/ dis sind gute federgense/ denn sie werden das gantze jahr durch kein mal beraufft (wenn sie zu hause kommen/ so mus man nicht bald mit jhnen zur Schlachtbanck/ denn sie schmecken gar nach den mösichten vnd muderichten örtern/ do sie gewe-

gewesen sein / etwas wilderentzend wie die Endten / sondern man mus sie erstlich zu Haber gewehnen/das sie den essen / denn sie wol- len darnach an andere speise nicht gern / etliche sterben auch / ehe sie etwas anders essen wollen. Wenn man sie aber eine wochen zwo oder drey also erhelt/so vergehet sie der vngewönliche schmack. Da gehet dann das schlachten vnd würgen vnd verkauffen mit jhnen an / das man gantze Fuder Gense in die Stedte feil bringet Wenn sie von den Fischern zu hause gebracht werden / so lassen sie sie einen tag oder drey hungern/ darnach strewen sie jnen Haber vor / vnnd setzen ein andere zahme Gans oder zwo zu jnen/die des orts nicht her ist/ wenn sie die essen sehen, so essen sie auch mit/manche wil in 8. oder 14. tage nicht essen/vnd sterben jhr offt viel drüber weg. Diese Gense essen kei- ne Fische/wie denn andere auch nicht thun/sondern sie ziehen mit den Schnebeln ein Kraut aus dem Wasser/das die Fischer N. heissen / das hat einen langen stengel/schier wie die lange Binsen / ist aber viel di- cker/das ziehen sie vom grund heraus vnd essens/wie es denn auch die Fischer mit jren Rudern essen/schneidens vnter den Kohl/ vnnd jhre Kinder schaben mit einem Messer nur die eusserste grüne rinden / da- von/ vnd essens auch also rohe.

Wo aber grosse vnreine Mistpfützen in den höfen sein/do ge- deyen sie nicht wol/sondern sterben leichtlich / wenn sie dieselbige vn- fletige wasser trincken.

Wo fruchtbahr vnd beseet Land ist/ do sind die Gense nicht gut hin / denn es ist ein Vogel/der dem Getredicht vnd den Wiesen sehr schedlich ist/denn was noch jung vnd zart ist/vnd allererst aus der er- den heraus wechst/das beisset es alles ab / vnd was dieser Vogel be- trist/das wechst nicht gerne wider. Darzu so hats einen bösen hitzi- gen vnfruchtbahren mist/vnnd wo es hinschmeisset / do thuts dem fruchtbarn lande keinen frommen Drumb sind wesserige vnd vnbe- zete örter diesem Vieh am allerbequemlichsten/wo man diese hat bey Stedte vnd Dörffern, do mag man wol Gense halten. Summa ohne Wasser vnd ohne Kreuter können sie nicht leben / feuchtende vnd erkeltende speisen wollen sie haben.

Auff Dörffern vnd Forbergen vor den Stedten / sind sie am be- sten zu halten. Denn so balde sie aus dem hofe kommen / so sind sie schon auff dem anger vnd in der weide/denn das ding frist den gan- zen tag.

Wer

Wer Gense vnd Enten halten wil / derer denn ein Hauswirt nicht wol entbehren kan/ der mus ein klein Teichlein auff oder vor dem Hofe haben.

Das XV. Capitel.

Von den Gense stellen.

DJe Gense Stelle haras anserarias sol man im Hofe abgesondert/ etwan in heimlichen winckeln haben/ da viel wind vnd wasser ist/ darinnen sie vber nacht sein vnd bleiben/ vnd auch darinnen eyer legen vnd brüten können/ vnnd sie müssen allezeit ein wenig stroh vntergestrewet haben/ das sie nicht nas stehen/ vnd müssen die stelle wol verwahret sein/ dz die Füchse/ Wölfe/ Jltis vñ dergleichen böse schedliche Creaturen nicht hinein zu jnen können.

Es wollen etliche/ das eine jedere Gans jren sonderlichen Stall haben solle/ aber weil das einem Hauswirth zu viel werden wolte/ möchte man lieber den Stall desto weiter machen / darff aber nicht sonderlich hoch sein.

Das XVI. Capitel.

Von den Gense eyern vnd der Gense legen.

MAn sol den Gensen nicht nachgeben / das sie ausserhalb des Stalles (wie sie denn eine seltzame ordnung mit jren eyer legen haben) legen oder brüten: Sondern wenn man sihet/ das sie eine stelle zum legen suchen so mus man sie befühlen/ vnd mit einen finger begreiffen/ ob sie ein ey haben / wenn man das fühlet/ so schliesse man sie/ vnd alle andere Gense/ die also eyer haben/ ein/ vnnd lasse sie nicht heraus/ bis sie geleget haben/ dis thut man ein mal oder zwey/ darnach gewonen sie der stelle/ vnnd suchen sie allezeit von sich selber wider/ wenn sie legen wollen

Es schreibet Ælianus, das die Könige in Jndien vorzeiten die Gense vnd Schwanen eyer allezeit zur nachspeise/ an stat der Bellarien gebrauchet/ vnd in grosser wollust/ wie wir das Obst Feigen/ Zucker/ Weinbeer/ Kuchen/ vnd andere dergleichen sachen gessen vnnd genossen haben / ob sie gleich gröber vnd vbler zuverdewen sein / denn die Hüner eyer.

Man

Man mus aber die Ganseyer nicht zu warm/ auch nicht zu kalt halten/ die man den Gensen vnterlegen wil/ sollen sie anders auskommen, denn wenn man sie zu warm helt / so heben sie an sich zu consumiren vnd bekommen in jnen selber eine andere qualitet: werden sie zu kalt/ so verdirbet jnen die vis generativa, das sie darnach auch nicht auskommen, etliche nemen die newgelegte eyer vnd legen sie bald in einen Korb/ darinnen sie Küßlein haben, vnd setzen sie an einen ort/ do sie nicht zu heis / noch zu kalt stehen / bis sie sie den Gensen vnterlegen/ vnd sagen das sie jnen also alle auskommen.

Etliche schreiben/ das/ wenn man die Gense keine junge ausbrüten lasse/ so sollen sie im Jar drey mal legen vnd sagen weiter / dz solches gar nützlich sey: denn also bekomme ein Hauswirt viel Genseeyer. Rathen derwegen/ man sol den Hünern die Genseeyer vnter legen/ vnd sie ausbrüten lassen, weil sie auch die Hüner besser erziehen können.

Aber ich habe dessen in diesen Landen kein exempel gesehen/ wüste auch nicht/ wie eine Henne junge Genslein vnter jhren Flügeln bedecken vnd haben wolt So hab ichs auch in diesen Landen nie gesehen noch erfahren/ das Gense im jahr dreymal geleget hetten. Doch berichtet mich ein man von der Brietzen an der Oder/ das er es Anno 1595. gesehen/ das eine Gans im gebrüche in einem holen stock in den Hundstagen zum andern mal . junge Genslein ausgebrütet/ vnd dieselbige mit sich auffs wasser gefüret hebe/ vnd hette also die Gans zugleich grosse vnd kleine Gense auff dem Wasser vntereinander gefüret.

Alle abend mus man in der letzezeit alle Gense befühlen lassen / vnd welche eyer haben allein in ein sonderlich stellichen thun/ vnnd nit ehe heraus lassen, bis sie gelegt haben.

Welche eyer man zum auskommen den brütenden Gensen vnterlegen wil/ die mus man von grossen Gensen nemen / vnd dieselben in einer Söden oder Hexel fein warm halten, das sie nicht gefrieren / bis man sie wol vnterlegen An etlichen orten gewenet man die Gense in die Stuben/ das sie auch jre eyer in den stuben legen / damit sie darnach auch desto lieber in den stuben brüten mögen: Item das man auch der eyer desto gewisser sey Denn wenn sie also hin vnd her/ in den

stellen

Stellen oder im Hofe an vngewissen örtern legen/so werden offtmalen die eyer nicht gefunden/oder werden von dem Viehe zutreten/von den Hunden auffgefressen oder von vntrewen Gesinde weggenommen vnd behalten/oder andern Leuten zugetragen. In summa / wo die Gense jre eyer hin legen/do brüten sie am liebsten.

Wenn sie nur eines Jares alt sein/so legen sie noch nicht / oder ja gar selten/sie weren denn gar guter art. dienen auch noch nicht zum ansetzen. Die eyer welche von den Gensen geleget werden / die keinen Gent/oder Genserich oder masculum haben / die kommen nicht aus. Drumb am besten/man lasse diese eyer das Gesinde aufffressen.

Das X VII. Capitel.
Vom ausbrüten der Gense.

Wenn eine Gans ausgeleget hat / so schickt sie sich zum brüten/machet jr selber ein ledig nest/vnd sitzt drinnen/vnd lest jmmer etliche Federn ins nest fallen / da mus man jhr nicht balde eyer vnterlegen/sondern einen tag oder drey versuchen/ob sie auch wil sitzen bleiben.

Denn es ist ein böse ding/wenn sie die eyer bebrütet haben/vnd darnach darvon lauffen/vnnd wider anheben zu legen: Drumb sol man sonderlich zum brüten solche Gense auslesen / die zuuor wol gebrütet haben. Denn eine brütet jmmer besser/ vnd bringet auch mehr junge aus/hat auch heissern vnd bessern brüt/denn die andere / vnnd welche Gans nicht viel Federn im nest lest/ehe man sie ansetzet / die brütet nicht wol. Wenn man nu mercket / das sie wollen sitzend bleiben/vnd die Gans einen rechten brüt bekommen hat / so lege man jr allererst die eyer vnter: man legt jhr aber einer mehr vnter/denn der andern. nach dem eine jedere gros ist/etlicher vierzehen/etlicher funffzehen oder sechzehen / etlicher siebenzehen oder auch wol achzehen. Doch wollen etliche man solle einer nicht mehr denn neune vnterlegē.

Man sol keinem Federviehe gestatten/es sein Hüner oder Gense/oder ein anders/das es auff die blosse erde leget / vnnd auch die eyer auff blosser erden ausbrüten wil. Denn die eyer werden auff blosser erde kalt vnd faul/vnd kommen nicht aus. Die eyer müssen allezeit eine spanne oder zwo vber der erden sein.

In

In grossen Höfen hat man wie zuvor gemelt Viehmum(m)en oder Viehmütter ziemliche betagte gerühliche Weiber/ die gute Wirtin(n)en und mit dem Viehe wol umbgehen können die sollen solche ding alle fein zu regieren wissen / das sie einer jedern Gans jhr sonderlich nest in ein Fas oder Reubel Korb oder was es sonst in ist machet das sie fein nacheinander in der reien daher sitzen zehen zwantzig/ dreissig viertzig/oder mehr Gense/doch also/ das sie einander nicht erreichen und beissen können: und sollen sie also in einer Stuben brüten lassen/ oder sonst an einem ort/ do man nicht viel aus und einleufft/und mit der thüren poltert/ wo man aber viel mit den thüren platzet / sol man inen ein Faß oder Kessel vol Wasser bey das nest setzen das der schal hinein fallen kan/so schadets jnen nichts.

Etliche haben auch Calicutische oder Indianische Hüner die haben einen hassen brüt/und können viel eyer bedecken denen legen sie Genseey er unter/und lassen dieselbigen ausbrüten. Etliche legen auch Gense-eyer den andern Hünern unter / wie denn auch die Pfaweneyer / und lassen sie ausbrüten. Einer Hennen legt man auffs meiste sieben oder auffs wenigste 3. Ganseyer unter.

Wenn man jnen die Eyer unterleget/sol man sie zuvor mit einer warmen lauge fein sauber abwaschen / und mit einem reinen leinen tuch abtrucknen/ und sie als denn den Gensen unterlegen.

An etlichen örtern lest man die Gense ausserhalb der Stuben eyer legen/und junge ausbrüten: Aber man kan jr als denn nicht so eigentlich warten wie man wol billich thun sole Denn wenn sie notturfft haben aus dem nest wollen/so decken sie die Eyer zu/ und setzen damit an/das sie hienaus lauffen wollen/ und darnach fein seuberlich wider drauff setzen/das sie die eyer nicht zertreten/welches drauffen in den Stellen oder andern örtern ausserhalb der Stuben nicht alles it also geschehen kan. Daher kompt es auch / das sie in den Stuben gemeinigli h mehr junge ausbringen denn in den Stellen oder andern örtern ausser der Stuben.

Mich berichtet ein alter Priester/der viel/und gute grosse Gense hatte/wenn er Gense wolt ansetzen/so thet ers allezeit wenn der Wind vom winckel zwischen Morgen und Mitternacht her weh et / er liesse die alte Gense 8. tage ohne eyer sitzen/ bis der wind daher kam.

 Son-

Sonsten aber achtet er des Mondens gar nichts/mit den Hüne ansetzen hielt ers auch also: Einer jeglichen Gans sollen jre eigene ey er/die sie geleget hat auszubrüten vntergeleget werden. Denn kein Gans brütet frembde eyer aus. Man mus jnen geschroten Brod vnd Wasser vorsetzen/das sie nicht offt abgehen/vnd die eyer zertreten vnd wenn sie nicht von sich selbst abgehen wollen/so mus man si allezeit vber den 3. oder 4. tag ein mal vom nest heben, vnd in den ho gehen lassen/vnd jnen da auch zu essen geben/sonsten versitzen sie sich zu sehr. Weil sie draussen sein, mag man jnen die eyer zudecken/das si mitler weil sein warm bleiben. Weil sie brüten/so essen sie ex amor sobolis gar wenig/man sol jnen auch nicht so gar viel zu essen geben. sonst lauffen sie von den eyern. Etliche halten jnen des tages zwey o der dreymal in einen scherben reinen Haber mit wasser vor/das sie es also essen vnd trincken/etliche setzen jnen Gerste vnd wasser vor/das sie allezeit vber den eyern bleiben.

Es sitzt eine Gans vier wochen oder 30 tag/auch wol lenger oder kürtzer/darnach die tage warm oder kalt sein/wenn sie die halbe zeit gebrütet/vnd die eyer besessen/so sol man am tage/wenn die Sonn zum hellesten scheinet/die eyer besehen/das geschicht nu auff diese weis: man helt ein jedes ey in sonderheit gegen die Sonne/vnd setzet die breite hand vber sich auff die spitze des eyes/das man also gleich einen schatten vber die eine seiten des eyes machet/so wird man balde sehen/welche eyer rühricht oder verdorben/vnd welche nicht besessen sein/so mag man als denn die bösen balde weg thun.

Wenn sie drey oder vierdhalbe wochen gesessen haben/so mag man die eyer in ein laulicht Wasser/darinnen Haber rüspen gekocht gewesen legen/so wird man auch balde sehen wie sich die eyer darinnen junge Genslein sein/regen vnd bewegen werden, dieselbigen kommen alle aus/die sich aber nicht regen/die bleiben dahinden/man weschet darnach die eyer mit den Haber rüspen/davon werden die schalen dünne vnd kriechen die junge Genslein desto leichter aus/denn etliche schalen sind zu dick/darumen müssen die junge Genslein verderben. Ich hab auch wol gesehen/wenn die Gense brüten/vnd gar zu treuge wetter ist/davon denn die vntergelegten eyer schalen hart werden/wie ein scherbe vnd können sich hernach die junge Gensichen nicht durch die schalen heraus arbeiten/das die leute in der letzten

wochen die eyer mit Menschen vrin gewaschen/ vnd sie jnen darnach also naß wider vntergeleget haben so hat die vrina die schalen durchrissen/vnd sie fein dünne vnd mürbe gemacht / so sind sie jhrien alle zu auskommen. Etliche werffen jnen auch lübstückel stillschweigens in das nest/aber das halt ich vor einen Gense glauben/ liß weiter das 2. cap. dieses buchs.

Welche Gense guten warmen brüt haben/die bringen jre jungen balde nach der vierden wochen/in der fünfften aus / etliche auch wol einen tag ehe. Die bösen brüt haben/die sitzen bisweilen ganzer fünff wochen vber den eyern/ ehe sie dieselbigen ausbringen.

Je ehe man aber die Gense ansetzen kan/ je besser es ist/ denn je zeitlicher sie auskommen / je einen bessern vortheil sie vor den andern im wachsen haben.Späte Gense/die erst nach Georgij oder Philippi Jacobi auskommen/die bleiben selten lebendig/ sterben gemeiniglich alle weg.

Es brüten aber die Gense allein/vnd nicht die Gente/oder jhre mares / wie sonsten die Tauben vnnd andere viel Geflügel pflegen zu thun.

Man sol auch den eyern/ welche die Gense ausbrüten sollen Nesselwurtzeln vnterlegen/das dienet den jungen Genslein in den eyern darzu/das sie darnach die Nesseln nicht stechen vnnd vmbbringen / wenn sie ausgetrieben werden.

Wenn sie auskomen sein/so mus man achtung auff sie geben/das sie in den schalen nicht ersticken bisweilen mus man jhnen ein wenig aushelffen/man sol auch allezeit die schalen von den ausgekrochenen aus den nestern hinweg thun/bis sie alle aus den schalen kommen sein.

Man darff jnen nicht bald essen oder trincken geben/ sondern man lest sie in den nestern bey den alten Gensen wol abtrucknen / etwan drey tage/darnach setzt man sie aus/vnd gibt jnen zu essen

Wenn man einer alten Gans junge Genslein zu bringen wil/das sie sie annemen vnd füren sol/ so setze man sie erstlich vber 2. 3 oder 4 faule eyer/las sie einen tag 4 oder 5. sitzen/bis sie ans sitzen gewohnet. Darnach gebe man jr ein Genslein 3. oder 4. las sie vnter sie kriechen/so denckt die nerrin sie sein ausgekrochen/vnd nimpt sie also an. Darnach gebe man jr die andern vollent / besihe das 28. cap. dieses buchs.

 Das

Das XVIII. Capitel.

Wie man junge Genslein warten vnd auffer-ziehen sol.

DJe jungen Genslein müssen fleissig gewartet werden / ma lest sie nach der zeit/als sie ausgekrochen/ die erste zehen Tag bey den Müttern/in dem ort do sie auskommen sein / man seu jnen erstlich ein bös Ey oder etlichs hart / hacket sie sampt den to ter gar klein/vnd menget jnen ein wenig Weitzene Kleyen drunter vnd strewet sie jnen vor/das sie essen lernen. Do auch allbereits grü Rasen vorhanden sein / so grebet oder sticht man ein stück mit samp der erden ab vnd legt es jnen vor in der Stuben/ vnnd lest sie davo rupffen/das sie weiden lernen.

Auch mus man jhnen allezeit in einen tröglein Wasser darbe setzen/ das sie jmmer mit trincken. Dis mus man also mit jhnen tre ben/so lang kalt wetter draussen ist.

Etliche nemen böse Gense eyer / Hüner eyer / oder Endten eye die nicht auskommen sein sondern klünckern noch innewendig/ wen man sie rüttelt die sieden sie hart/vnd hacken sie jnen.

Etliche krümeln jnen Brodt vor.

Etliche geben jnen Meel vnd eingemachten Weitz vnd grü nen Kressig zu essen.

Etliche gewehnen sie auch balde in der jugent zum Roßmis mit Kleyen vermenget/ denn sie sollen wol davon legen. Wenn da nach feine warme helle vnd klare tage kommen/treget man sie in kör ben auff den rasen do Wasser oder Teiche sein/ vnnd lest si. da samp den alten Gras essen vnd weiden. Jst aber kein Wasser an dem ohrt so mus man jnen wasser mit hinaus nemen / vnd jnen in einem trög lein vo. setzen. Als denn mus man achtung auff sie geben das sie nich in die Diesteln oder Nesselstreucher kommen oder lauffen / denn di schaden jnen sehr/wie im vorhergehenden cap. ist angezeiget worden Wenn grosse Schlagregen kommen/mus man sie bald an eine Wan oder zu einen Zaun treiben oder in den Korb samlen vnnd zudecken das sie vom Regen oder Hagel nicht zu sehr getrossen werden. Denn dardurch kommen sie gar leichtlich vmb.

Etliche vermögende Leute geben jhnen des Morgens ehe sie ausgehn/ zerstossene Lorbern/ Saltz vnnd Asche vntereinander gemen- get in den schnabel hinein zu essen/ vnd bringen sie darnach hinaus in grase.

Man mus sie auch niemals vngessen in die weide bringen/sondern allzeit zuvor wol sat machen ehe man sie hinaus bringet. Man hacket jnen aber junge Nesseln fein klein/ vnd menget jhnen Weitzene Kleyen drunter. Wenn auch die Gerste grün ist / so schneidet man jnen ein wenig grüne Gersten saat ab/ vnd strewet jnen dieselbige vor. Das essen sie auch gerne/ allein es mus jmmer Wasser darbey sein/ denn das Vieh wil jmmerdar trincken.

Wer ein wenig drauff wagen wil/ der strewet jhnen allezeit des morgens wenn sie ausgehen/ vnd des abends / wenn sie einkommen / ein wenig naß gemacht Gerstenehs vor / darvon gedeyen sie wol.

Man mus sich auch vorsehen/ das sie keine Ziegenhaar oder Sewbursten im trincken einschlucken/ denn sie sterben davon.

Man sol die junge Genslein nicht frühe hinaus treiben/ weil der taw noch nicht abgangen sondern wenns wol auff den tag kommen ist/ vnd die Sonn den thaw abgelecket hat.

Es pflegen auch etliche des morgens/ ehe sie die jungen austreiben lassen/ einem jedern ein wenig Saltz mit ein wenig Aschen vermenget ins maul zu geben. Dieses ist jnen sehr gesund. Etliche zerhacken Wegwarte vnd bletter von den Lactuken/ vnd gebens jnen. Sie strewen jnen auch Saltz ins trincken.

Wenn sie 4 wochen alt sein/ so geben jnen etliche Gerstenmaltz zu essen davon gedeyen sie auch wol vnd werden bald gros. Hernachmals gibt man jnen ein wenig Gerste oder Weitz / das sie zu kräfften kommen wenn sie beginnen zu kühlen oder in den Flügeln Federn zubekommen/ so sol man jnen Maltz oder Haber vorstrewen/ der dienet jhnen trefflich wol / sonderlich vmb die zeit/ wenn die Weiden blühen vnd stieben. Die alten werden allezeit ausgeschlossen / wenn man den jungen zu hause etwas vorstrewet/ denn die jungen müssen vor den alten/ die sich im Sommer von der schlechten weide wol erhalten können einen vorzug haben. Die Bawren pflegen zu sagen/ wenn die weiden stieben/ so stieben die junge Gense auch / das ist / sie fliegen mit weg oder sterben

Domit

Damit man sie auch in der zeit vor den fig præservire, so nim Dill/ brenne sie in einem scherben zu pulver oder asche / gib jhnen die asche mit saltz vermenget alle morgen.

Es ist nicht gut/das man viel herde Gense vntereinander treibet/ sonderlich weil noch viel junge drunter sind/denn die alten vnnd starcken treten die junge gerne zu boden/vnd verletzen sie.

Wenn die junge zum stande kommen/so gibt man jhnen des morgens ein wenig essen vnnd lest sie austreiben / des abends gibt man jnen wider ein wenig/wenn sie wider zu hause kommen.

Junge Gensichn haben schwache köpff man mag sie leicht daran beleidigen/so sterben sie. Drumb schiessen jnen auch die Schaltkrähen vnd andere schedliche Raubvogel nur nach den köpffen / vnd stossen sie da bald zu todt. Auch sol man die jungen Gensichn balde an den füssen zeichnen/das man sie vor den alten / wenn sie gros werden / erkennen kan / sonst werden offt alte Gense vor junge abgeschlacht/vnd geschicht dem Hauswirt hierdurch grosser schade.

Das XIX. Capitel.

Wie man Gense ziehen/ernehren vnd erhalten sol.

DEn alten Gensen / darff man weder im Sommer noch im Herbst etwas zu essen geben / denn so bald es ein wenig grün draussen wird / im Frühling/so erhalten sie sich von der weide.

Im Winter gibt man jnen allerley grobe Sprewen oder Raff vom Hirse/Haber/Weitzen/vnd Knotten sprewen / die feuchtet man mit ein wenig Wasser an/vnd menget sie jnen mit Kleyen / obs oder schrot / vnter die Haberspreuen menget man auch ein wenig Haber, so fressen sie grosse kröpffe/abends vnd morgens/ man magk auch ein wenig des geringsten Hirses vnter die sprew mengen.

In summa / wie ein jeder seine Gense mit dem essen gewehnet also hat er sie. Etliche geben jnen Sey oder Treber / etliche Pferd kot/etliche andere sachen/etliche schneiden jnen Rüben klein. Im Winter finden sie auch viel körner im Stroh/das man dem Vieh vo vnd vnterstrewet.

Etliche geben jnen ein wenig Korn/davon sollen sie zeitlich eyer legen

egen. Aber Rocken ist jhnen meines erachtens nicht sonderlich gut/ die denn auch den Hünern und Tauben/ bev or aus, wenn man jhn zu viel Rocken gibt/ oder die sonsten zu fett helt. Denn die eyer werden fett davon/ vnd kommen nicht wol aus.

Jch habs auch wol gesehen/ das die Bawren jhren Gensen im Winter ein wenig geschnitten Brods des morgens gegeben haben/ auffn abend aber Pferdekohl mit ein wenig schrot angemenget/ son-derlich wenn die Pferde Haber essen/ denn Haber vnd alles was vom Haber herkompt/ ist den Gensen sehr anmütig, man kan zehen Gense/ 7. oder 8. wochen mit einem scheffel schrot erhalten.

Wie man sie im Junio halten sol/ besihe meinen Calendarium oeconomicum im Junio. Denn wenn man die Brache vmbpflüget/ so kriegen die jungen gerne den fig davon sie leichtlich sterben. Da schütte jhnen viel Rocken/ Gerste vnd Haber vor/ vnd warte sie auffs aller beste/ so kommen sie wol fort/ sonsten sterben sie den monat gern.

In Martini Monden sol man den alten Gensen gütlich thun/ vnd gnug zu essen geben/ denn do wachsen jnen die Eyer/ vnd als denn gen sie auch desto besser. Darnach gebe man jnen Rüben/ oder Seye/ oder Treber/ wie es etliche nennen/ die Seye ist jnen besser/ denn die Rüben. Jtem rindlein Brod/ fein würfflicht geschnitten/ auff Weinachten gebe man jnen wider Haber.

Man mag den Gensen allerley zugemüse zu essen geben/ ohn al-lein die Wicken nicht. Lattichbletter mag man jnen auch wol geben/ aber nicht zu viel/ denn es macht sie vndewig. Jn stoppeln gedeyen sie auch wol/ das man sie auch zur selbigen zeit im notfal schlachten mag. Jn nassen jaren gedeyen die junge Gense vbel, denn sie sterben gemei-niglich alle weg/ aber in den dürren jahren stehen sie zum besten/ fast wie die Schafe.

Wenn man jhnen den Winter durch gar zu viel Haber gibt so werden sie dürmersüchtig, fett vnd gar voller Eyer/ die erst iecken sie sich endlich/ das sie müssen sterben. Hier geben die Bawren jhren Gensen im Winter frischen Roßmist/ mit ein wenig kleyen oder schrot angemenget.

Das XX. Capitel.

Von berauffung der Gense.

Man

MAn pflegt die alten Gense im jar so offt zuberauffen / als sie wider wol bewachsen sein / etliche berauffen sie drey mahl / etliche vier mal/als auff S. Jacobs abend/ oder auff Philippi Jacobi/an den S. Bartholomei abend/vnd an S Michaelis abend/aber allezeit einen tag 2. oder 3. nach dem newen Monden.

Die federn vnter den Flügeln/ vnd seiten federn/die sie oben an den beinen haben/mus man jnen nicht allzu hoch hinauff wegreuffen denn darauff pflegen sie mit den Flügeln zu ruhen / vnnd wenn diese nu weg sind/so können sie die Flügel nicht mehr halten/sondern schleppen sie auff der erden/oder hengen sie bis sie jnen wider wachsen / welches gar grewlich stehet.

Man mus sie auch auswarts im Früling oder Lentz / weil es noch kalt ist/vnd im Herbst/wenn es kalt wird / nicht allzu kahl berauffen/sondern sich nach dem Wetter richten.

Vnd wer das thun kan/der kan sie des jares wol vier mal berauffen/vor dem Winter mus man sie nicht langsam berauffen/das sie zeitlich wider bewachsen/sonst sterben sie leichtlich / oder legen langsam.

Die junge Gense/die man vber Winter wil gehn lassen/mag man im Herbst auch wol bereuffen/wenn es nur ein wenig desto zeitlicher geschicht/das sie auch vor der kelt wider bewachsen können. Di[illegible] man aber vber Winter nicht wil gehen lassen/ sondern in die mastung setzen/die darff man nicht bereuffen.

Das sind die besten vnd wachsten vnd wermbsten federn / di[illegible] zum meisten am bauch stehn das heist man pflaumfedern/ die ergsten sind die groben federn/die vnter den Flügeln wachsen.

Das XXI. Capitel.

Wie man Gense mesten sol.

JUnge Gense sind leichter vnd besser zu mesten denn die alten sie nemen auch besser zu/ vnd werden fetter / vmblauffende Gense kan man nicht mesten/sie müssen inne sitzen / in einem feinen warmen finstern vnd engen ort.

Wenn man aber Gense in die mastung setzen wil/sol man solche in

n zunemenden Monden thun/ denn im abnemenden Monden ists [n]icht so gut/ vnd man jnen zu erst die fetten federichen/ so hinden auff [de]m partzel oder steusse stehn/ ausreuffen. Denn wo das nicht geschicht/ wird dir keine Gans fett du mestest auch wie du wilt.

Darnach ist die gemeineste mastung mit Haber/ denn etliche dür[re]n vnd schütten jn den Gensen also trucken vor/ vnd geben jnen dar[au]ch trincken drauff: Etliche aber strewen jn ins Wasser/ das sie zu[gle]ich essen vnd trincken.

Man mus jnen des tages drey mal/ als des morgens/ mittags [vn]d abends zu essen geben/ auff den abend aber mag man jhnen desto [me]hr Haber vnd Wasser geben/ denn es frist vmb sonst die gantze [Na]cht durch/ des tages haben sie keinen fried vor den Hünern vnd an[der]en Geflügel/ die jhnen offt das futter vor dem maule wegfressen/ [w]enn die tröglein oben nicht wol verwaret sein mit einem bretlein o[de]r einer decken/ man solte sie billich an örtern mesten/ do keine Hüner kommen köndten.

Etliche mengen auch groben Sand mit vnter der reiniget jnen [de]n magen/ das sie hernach desto besser zunemen. Es mus aber guter [H]aber sein/ denn vom geringen nemen sie nicht wol zu/ sie essen nur die [v]ollen körner heraus/ den andern lassen sie ligen.

Es ist jnen der alte Haber zur mastung allezeit besser/ denn der [ne]we/ denn sie nemen besser davon zu.

Etliche pflegen auch mit Eicheln meel/ oder Gersten schrot oder [d]as zu mehlst.n/ wie man denn auch die Hüner damit mestet. Etliche [sch]ütten jnen nur eicheln vor/ vnd setzen jnen Wasser darneben. Etli[ch]e kochen Rocken im Kessel/ vnd gebens jnen kalt vor.

Wiltu eine Gans bald fett machen/ so nim eine metze oder zwo [Ger]sten mehl/ vnd eine metze rückene Kleyen drunter/ mach einen feinen [d]icken teig/ vnd feine runde keulichen wie schnellkeulichen gros/ backe [s]ie in die röte/ oder auff einem warmen herde/ dz sie nur ein wenig hart [w]erden/ wirff sie ins wasser/ vnd stopffe es jr in den hals/ bis sie sat [is]t vnd setze jr wasser dabey man mus sie aber nicht zu sehr stopffen/ [so]nsten würget man sie/ man thuts des tages ein mal oder fünffe/ frü[e v]nd abend/ vnd zu tage drey mal/ in 14. tagen wird sie fett/

In Osterreich macht man erstlich lange walgern von kleyen einen

 halben

halben finger lang/tuncket sie also weich ins wasser/ vnnd stopffet jnen in hals/wils nicht hinunter/so hilfft man jnen im hals.

Die Jüden mesten jre Gense auch also/ vnd machen sie mechtig fett/aber sie brauchen keulichen von Gersten oder Weitzenmehl/ vnnd die in dien öfen hart werden/ vnnd stopffen sie des morgens mittags vnd abends jnen in jre helse hinein/ vnd geben jnen zu trincken darzu. Davon werden sie so fett/das man sie schinden mus.

Arme leute mesten auch wol jre Gense mit geringen Hirse/etliche mit weissen Rüben / etliche mit Mohrüben/es ist aber dis eine geringe mastung.

Es machens auch etliche wol also. Erstlich geben sie jnen geschnittene Rüben vnnd Mohrüben / eine woche oder zwo nacheinander/bis sie sie erfüllen. Darnach geben sie jhnen Gerstenohs oder schrot/wie den Schweinen wenn man sie mestet / doch mus man jnen auch wasser darneben setzen.

Andere machens also/sie geben jnen erst affter Haber/der geringe ist/vnd im dreschen zu hinderst liegt/bis man sie erfüllet / darnach geben sie jnen guten Habern.

Etliche rühren jnen zwey theil Meel/vnd ein viertel Kleyen vntereinander/ vnd werffens jnen vor.

Mercke auch/es mesten die Gense allezeit besser/ wenn jr zwo/ drey oder mehr beyeinander sitzen/denn wenn die eine allein sitzt / denn ein Gans ist una ex cohortalibus avibus,sie ist der art von Vogeln/ die allezeit beysammen sein wollen/vnd die gemeinschafft lieb haben.

Es sein auch etliche leute grosse Apicij,die gerne gute leckerbislein essen. Weil nu etliche die Ganseleber vor ein köstlich ding halten/ schliessen sie die Gense ein /vnd geben jhnen geschwolten Weitzen oder Gersten zu essen. Der Weitzen aber machet sie ehe feist/ aber die Gerste machet jnen ein weis fleisch/ die weibleut haben allezeit besser Fleisch vnd lebern denn die menlein.

Die Griechen nemen Gersten/vnnd legen die ins wasser/vnnd lassen sie wider treugen eine nacht durch. Darnach dörren sie sie den folgenden tag/ vnnd malen sie / vnnd nemen denn dieses mehles zwey theil vnd Kleyen einen theil vnd stopffens jnen also mit warmen wasser eing. macht in den hals vnd geben jhnen des tages drey mal zu essen auch zu mitternacht. Das sie aber feine zarte lebern bekomen

n mögen / zerstossen sie gedörte Feigen / maceriren sie vnnd machen
lichen draus vnd stopffen sie damit/ 17 oder .. tage.

Die Jüden sind sonderlich meister auffs mesten/ sie binden eine
anß in ein leinen tuch/ vnd hengen sie in einen tunckeln ort auff vnd
stopffen jr die ohren mit erbsen oder andern sachen / das sie weder
richs sehen oder hören zum schreyen verursacht werde. Geben
n pappe von Gerstenmehl gemacht / alle tage dreymal/ vnnd setzen
n darnach trincken vnd sand vor/mit dieser mastung bringen sie so
el zu wege/ das eine Gans eine leber die vier oder fünff pfund weget/
kommen kan.

Das XXII. Capitel.

Wie man einen Gent oder Ganser vor eine Gans erkennen sol.

Einen Gent/masculum erkennet man an den hohen beinen/ denn die Gense haben grosse ligende beuche/ drumb scheinen sie kurtze beine haben/aber die mares oder Gente haben nit solch hengende volle beuche / drumb scheinen sie lengere beine haben.

Item / wenn man sie beim kopff angreiffe/so schreyen sie/das thut ne Gans nicht.

Item/ im Februario/wenn sie sich bahren wöllen/so beissen die ente einander heßlich weg/ vnnd wil einer den andern nicht leiden. Welcher do den andern vermag/der stöst jhn in sack/do kan mans als um bald inne werden/wer ein Gent oder nicht ein Gent ist / denn sie errahten einander selber.

Es sind etliche mares sehr böse / wenn sie junge haben denn sie eissen vnnd schlahen mit den schnebeln vnnd flügeln gewaltig vmb ch. Im ersten jar weil sie noch jung sind/dienen sie nicht zur zucht/ sondern das andere vnnd die folgende jahr.

Das XXIII. Capitel.

Von S. Martini Gans.

Die Bawren pflegen an S. Martini Abend / alle jahr eine Gans zu braten/das sie am brustknochen sehen vnnd erkennen mögen/was sie vor einen Winter haben werden. Mus auch selber bekennen / dz ichs im werck erfahren / das jhre

prædictiones gut sein. Das förderste theil beim hals bedeutet den vorwinter / das hinderste theil den nachwinter / das weisse bedeut Schnee vnd gelinde wetter/das andere grosse kelt. Dis ist der Bauren beste practica, davon sie sehr viel halten / denn jhnen ist am vor vnnd nachwinter mechtig viel gelegen/ des futters halben. Denn wenn grosse nachwinter kommen/vnd sie zur selbigen zeit jrem Viehe mit gut vnd genug futter zu geben haben/so stirbts jnen heuffig weg.

Dis ist nu die vrsach das die Gense vmb Martini also herhalten müssen / denn solt ein Bawr nicht eine Mertens Gans in seinem hause essen/ so were er kein rechter Ackerman.

Das XXIV. Capitel.

Von der farbe der Gense.

VArro helt viel von weissen Gensen/ wie denn auch die alten diese farbe an den Gensen zum liebsten gehabt haben. Vnnd ich muos es selber bekennen / das es ein feiner or rat im hause ist/wenn man eitel weisse Gense/ weisse Endten / weisse Hüner/weisse Pfawen/vnd weisse Tauben drinnen hat. Aber der Bawr helt mehr von grawen Gensen/vmb des Gansahres willen/ denn der sihet die weissen weiter/denn die grawen/er stösset sie vnd frist sie darnach auff. Drumb ist dis gefehrlich weisse Gense halten/ do man nahe beim Holtz oder walde wohnet darinnen dieser Raubvogel ist.

Eben dieser Varro helt wenig von schilechten das ist/von den Gensen/die grawe vnd weisse farbe zugleich haben/denn er spricht/ sie seyn gemeiniglich wilde vnd vnbendig/wie es denn war ist. Es mag jnen leicht etwas in den nerrischen sinn kommen/so heben sie die köpffe empor/vnd sehen vber sich/heben an zu girren/vnd fliegen dem hirten vom Felde hinweg.

Das XXV. Capitel.

Wobey man gute Gense erkennen sol.

IN gemein sihet man gerne nach der grösse / denn grosse Gense/die einen grosen dicken breiten leib haben/die hat man gemeiniglich am liebsten. Denn wo sie wol gemestet werden/

so

‹›fallen sie die schüssel/vnd bringen einen hungrigen magen/ frölicher botschafft. Solche Gense sind gemeiniglich die Rügianischen/ wie-wol ich keinen grossen vnterscheid zwischen vnsern vnd denselbigen gesehen.

Die Gense aber allein anlangend/ die fœminas, do sihet man gerne nach denen/ die niederhengichte beuche heben/also das jhnen die beuche schier auff die erde hangen/vnd sind schwer / das helt man vor gute lege Gense.

So helt man auch viel von denen/die sonsten guter art sein/ weissen brüt haben/wol sitzen/viel junge ausbringen/ vnnd dieselbigen fleissig wermen vnd füren.

Das XXVI.Capitel.

Von Kranckheiten der Gense/vnd erstlich vom Fig/ zipo oder pips.

Junge Genßlein sind ein sehr zart vnnd schwach Vihe / wird leichtlich kranck vnd stirbet weg/ wenns nur ein wenig im kalten regen oder sonst erkeltet. Aber noch leichter sterben sie weg / wenn sie im mittel alter sein/ vnd beginnen zu kihlen sonderlich im Junio oder Brachmonat/ etwan vmb Viti / da ists vmb sie am aller gefehrlichsten. Denn jnen dazumal die mücken oder kleine Fliegen/die zur selbigen zeit anheben zu fliegen/in die ohren kriechen / vnd sie also beissen vnd stechen/das sie sterben müssen. Wie mans denn an jhnen sein mercket/denn sie schüttelen offt die Köpffe vnnd thenenen die helse aus vnd pfnütschern mit dem schnabel / gehn betrübt vnd wollen nicht essen/vnd wenn sie gestorben/vnd man jhnen die Köpffe auffschneidet / so findet man einen gantzen hauffen Mücken drinnen. Diesem aber vorzukommen/ sol man jnen Lor oder Baumöhl in die ohren schmieren/so kreucht keine Mücke hinein. Loröhl ist besser vmb des starcken geruchs willen/drumb sol man dasselbige brauchen/ wenn mans aus den Apotecken haben kan / damit den armen jungen Genslein jr leben gerettet werde/vnd sie darnach jre Herren auff dem Tische mit gutem geruch vnnd schmack zur sonderlicher danckbarkeit widerumb erfrewen mögen.

Wenn sie aber Michaelis vberleben / so leben sie darnach wol lenger/wenn man sie nur vmb den kopff zu frieden lest/ denn mit dem kopffe können sie nicht viel vertragen. Sonsten aber ist eine Gans ein lebhafftig ding.

Tragus schreibet/das man für den pips oder zips der Gense/das wir Mercker den fiz nennen / die grossen Pimpinellen oder Bibenellen/so in den Wiesen wechst/brauchen sol.

Das XXVII. Capitel.

Wenn sie lausig werden.

BIsweilen bekommen die Gense viel leuse/davor sie nicht gedeyen können. Aber nim nur Kihnpost(das ist ein kraut schier wie Rosmarin / vnnd reucht starck / in der Heide zwischen Strausberg vnd Landsberg wechst es:Etliche legens auch den Bauren ins Bier/vnd in die wärtz / wenn man brewet / das machet darnach die Bawren toll in den Köpffen/wenn sie es trincken)in den Stall so machen sie sich weg. Etliche strewen ein kraut mit nahmen Fahre/welches den Bauren wol bekand ist/in den stall/so vergehn sie auch.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man sie schlachtet.

MAn bindet jnen die beine zusammen/zwinget hinden die flügel vbereinander/vnd henget sie auff/ darnach raufft man jnen die federn hinter den kopff weg/vnd schneidet hart am kopff zwischen dem kopff vnd hals hinein/ vnd samlet das blut in esig. Etliche stechen sie mit einem Messer in die ohren hinein/ das das blut mileiglich heraus in den esig lauffe. Darnach kochen sie das eingeschneidt/als den hals/füsse/flügel/lung/leber vnd eingeweide miteinander im blut/das von der Gans kommen ist.

Man mus sich aber eigentlich vorsehen/ das wenn der Gans das wasser oder der greiffer aus dem leibe vnd hals herfür scheust / dz es einem nicht in den esig vnd in das gesamlete blut laufft. Darnach steckt man jr einen spreyel in den schnabel/das sie den mund offen hat/ vnd jr das wasser aus dem schnabel ablauffen kan.

Endlich

Endlich rupffet/setzet vnd wescht man sie/nimpt sie aus vnnd reiniget die dermer vnd den magen/ vnd richtet sie darnach zu / wie man wil.

Wer von den Gensen etwas weiter lesen wil/der lese Colum. lib. 8 cap 13 14 Varronem lib. 3. cap. 10. Petrum de Crescent. lib. 7. cap. 84. Constant. lib. 14. cap. 11.

Das XXIX. Capitel.

Vom schwindel der Gense.

En schwindel bekommen sie von einem kraut das sie essen / was es aber vor ein kraut sey / kan ich noch zur zeit nit wissen. [illegible] schreibet so[n]sten/ das keine Gans die Lorberbletter vnd den [illegible] berüren / denn sie wissens / das es jnen eine tödliche gifft sey. Es mag wol etwan das Pilsenkraut sein. Etliche sagen/sie werden also bezaubert/etliche curirens also / sie holen wasser vor der Sonnen auffgang stillschweigend vnnd begüssen sie damit/davon sols jnen vergehn.

Das XXX. Capitel.

Weiter von ansetzen vnd ausbrüten der Gense.

As grosse eilen/vnd das teglich so hart in mich dringen/das ich fortfaren vnd meinen angefangen Rocken oder wocken vollend abspinnen sol/machet bisweilen das ich mich nicht allezeit so wol bedencken kan/ wenn ich vber einer materien bin: So bin ich auch sonsten mit andern viel geschefften beladen / das ich die ordnung in diesen sachen nicht allezeit so gar eigentlich halten kan. Wollest mirs derwegen lieber leser/zu gut halten / das ich bisweilen das hunderste ins tausenste werffen mus. Sole ich aber rechte ruhe vnd weile in eine andere Forme giessen/ vnd jme eine andere gestalt geben. Mus hier widerumb auff das ansetzen vnd brüten der Gense komen/ davon ich zuvor im 17. cap. dieses buchs auch gesagt habe.

Etliche

Etliche haltens mit den ansetzen der Gense also. Wenn der Monat gerade im wechsel ist / vnnd new oder voll wird / so setzen sie keine an / sondern in zunemen des Mondes / wenn der newe Monat zween oder drey tage alt worden ist. Am tag Matthie wollen etliche Bawren keine setzen, denn sie halten jn vor einen vnglückseligen tag. Etliche setzen sie auch gerne an dem tage / daran der Christag gewesen. Fabulas Rusticorum narro, wenn sie eine oder mehr setzen wollen / so thun sie jhnen erstlich Stroh ins nest / darnach legen sie grummet oder Habersprew mitten / dz sie fein weich sitzen / so ist jnen die Habersprew auch gesund / endlich legen sie auch die eyer drein.

Etliche halten viel davon / wenn man sie also ansetzt / das sie in einen Monat gesatzt werden / vnd auch auskriechen. Aber dis kan vbel sein / denn sie vber 4. wochen sitzen müssen / ehe sie auskommen.

Erstlich legen jnen etliche kaum ein ey zwey oder drey vnter / bis sie gewohnen. Denn etliche Gense sind gar grob vnd vngeschliffen / wollen nicht sitzen / zertreten vnd zerbrechen die eyer / das man sie auch oben mit secken oder tüchern zudecken mus / das sie nicht wider darvon lauffen können.

Etliche Leute heben sie alle tage des morgens ein mal ab / vnd lassen sie hinaus lauffen / das sie sich baden / da mus man jnen auch mit zu essen geben ein wenig Haber in Wasser gelegt. In des aber weil sie draussen sein / mus man jhnen die eyer hübsch zusammen vnnd wider zu recht legen / vnd das Stroh vnd ander ding / so sie selber darauff gelegt / die eyer zubedecken / hübsch darvon nemen / vnnd sie fein mehlich vnd vorsichtig wider auff die eyer setzen / dz sie keins zutreten.

Es hat eine Gans jmmer einen heissern brüt / denn die andere / drumb bekommet auch eine ehe junge Gensichen / denn die andere. Wenn sie nicht auskriechen wollen / so bereuchern sie etliche Leute mit kraut strüncken / aus den Gerten von den bethen genommen.

Wenn etliche Gense angesetzt sein / vnd man jr nicht mehr ansetzen wil / so findet man etliche gute Gense / die darnach in den stellen sich selber setzen vnd brüten / ob sie gleich keine eyer vnter sich haben. Auff die mus man gute achtung geben das man jhnen jmmer mit zu essen gibt / sonsten erhungern sie / ehe mans innen wird / das sie darnach nicht essen mögen sondern müssen sterben.

So auch eine Gans vor der zeit brüten wolt / wie denn etliche
un / wenn sie kaum drey oder vier eier geleget haben / so machen sie
en ein nest/ vnd wollen balde brüten/ vnd du jnen solches erwehren
lt / so stecke oder zeuch jr nur jrer federn eine durch die nase/ so lesset
: nerrische Gans das brüten nach / wollen sie aber zu langsam an
ngen zu brüten/ so lege jhnen Hünereier vnter oder Enteneier / was
wilt/einer sechs vnd zwantzig/sie brüten sie alle aus/aber sie beisset
darnach alle zu tode/ drumb mus man achtung auff sie geben / das
an sie balde von jr weg nimmet. Oder thue solches kurtz zu vor ehe
auskriechen/ vnd lege sie den brütenden Hünern vnter.

Wenn die Gense nicht brüten wollen / so lege / wie droben im
. cap. angezeiget / den Hünern Genseeier vnter / die brüten sie auch
ypsch aus / darnach thue sie zu den Gensen.

So die Gense acht tag gesessen haben/oder auch viertzehn tage /
besihe die eier/ sihestu rote striemlein drinnen/oder das sie schwertz-
ht sein/ so werdens Genslein/ sein sie aber noch gar lauter/so nim sie
r vnter der Gans weg / vnd brauche sie dem Gesinde zum essen / sie
haden jnen nichts. Allein man mus als denn die eier/ die man wider
eg nimpt / ins kalte Wasser oder in ascherade legen / das zeucht jnen
as besessene aus / vnd sie werden so gut / als wenn sie new gelegt
eren.

Ich hab auch droben gesagt / wie mans machen sol / wenn sie
hier kriechen wollen / das man erfahre/ welche auskomen oder nicht/
emlich mit dem laulichten Wasser. Aber da mus man sich wol vor-
hen/das das wasser nicht zu warm noch zu kalt sey/vnd das man sie
ch nicht zu lange drinnen lasse. Denn wenns ein wenig zu warm ist/
schadet jnen die kele auch.

Wil eines mit den kriechen nicht fort/so hacke mit dem messer
n löchlein ins Ey / so befindestu / das es noch lebet / so klebe mit
ehen ein pappierlein vber das lochlein / so machen sie darnach selber
n löchlein vnd kriechen aus.

Das XXXI. Capitel.

Wie viel man *masculos* zu den Endten halten mus.

 Auff

VFf vierzehen oder funffzehen Gense gehören zweene Genten. Wenn ja einer abgieng/das man darnach balde einen andern in promptu hette. Ich rede aber hier von einer kleinen herde, do ein man nur vierzehn oder funffzehen alte Gense in einer herde hat.

Im Februario sind sie bereits voller eyer.

Das XXXII. Capitel.

Vom Gensemist.

DAs ist ein heisser verbrennender mist/der nirgend zu gut ist/ denn er brennet den Acker aus/ das nichts wachsen kan. Doch möchte er in kalte Ecker nicht böse sein/ mich berichtet ein guter Mann/er hette jhn im Kohlgarten zu weissen Kohl gebraucht/ vnd hette darnach herrlichen weissen Kohl davon bekommen. Glaube aber auch/es wird kalt feucht land gewesen sein.

Merck/ wer junge Gense/junge Hüner/junge Endten/vnd dergleichen klein Federviehe auffziehen wil/ der mus achtung auff sie geben lassen das die Schweine oder Sew nicht drüber kommen/ vnd sie auffressen/wie denn auch manche Sew junge Lemblein zerreissen vnd aufffressen.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Endten/ vnd wer davon geschrieben.

ANas ein Andte/Endte oder Endtvogel/ [illegible] hat jhren [illegible] vom [illegible] denn es ist auch ein Wasservogel vnd ist jmmer auff dem Wasser sein/ hat auch ein grob vnd [illegible] fleisch/ wie die Schwanen vnd Gense/ davon auch Martialis sagt:

Tota [illegible] idem ponatur anas, sed pectore tantum.

Et cervice sapit, cætera redde coquo, er redet von gekochten Endten.

Es schreibet Munsterus in seiner Cosmographia, Cardan. lib. 7. cap. 36. de rerum varietate. Gaudentius Merula lib. [illegible] Memorabilium, cap. 43. vnnd Aristoteles, das in Schottenlande oder Hibernia

Endten am ufer des Meeres auff Bewmen wachsen / derer ich auch hiter zu Berlin gesehen die von dannen heraus gebracht waren

Die Griechen zelen auch die Endten mit vnter die ἀμφίβια, das ist/ vnter die Thier/ die zugleich im Wasser vnd heraussen auff dem lande leben können/wie die Gense/Frösche/ Biber / vnnd andere mehr: Aber doch sind die Endten lieber im Wasser denn die Gense Drumb der Endtvogel halten wil/der mus ein Wasser oder Teich innerwenig oder aussenwendig des hofes haben / darauff es allezeit lieget / denn darinnen tauchet vnd badet es sich/ vnd schwimmet jmmer vmbher.

Besihe von den Endten Colum. lib. 8. cap. 15. Varron. de re rust. lib. 3. cap. 4. Petrum de Crete. lib. 9. cap. 85. Constant. lib. 14. cap. 11.

Das XXXIV. Capitel.

Vom nutz der Endten.

Die Endten sind gar ein viel vnd sehr fressiger Vogel / sie sein alt oder jung. Es verschluckt gantze grosse Frösche / Hechte / Parsen / Weise / die gehn offt gar lebendig vnnd gantz wider durch sie / wie sie denn auch also gar offt Hechte vnd andere Raubfisch in die Teiche bringen / die man sonsten nie hinein gesatzt hat oder kommen ja etwan von den rogen der gefressenen Fisch hinein welche die Endten hinein schmeissen. Sie kosten viel zu halten/das auch mancher sie zu halten/abgeschreckt wird/doch fressen solche ding die man sonsten nicht viel brauchen kan / den Fließwassern sind sie sehr schedlich denn sie fressen die Schmerlen/ vnd alles was sie bekommen können/das man sie auch an etlichen örtern/ wo das kleine Fließ wasser hat gar verbeut/das man keine halten mus/ wo aber grosse Wasser sein/do helt jr schier ein jeder.

Aber es leget viel eyer/ vmb Mittfasten heben sie an/vnd legen alle tage bis der Weitzen verblühet darnach hörets auff/vnd hebet es sich wider an/bis auff das folgende Jar wider vmb Mittfasten Die Eyer sind dem Gesinde gesunder denn vnser einem / sintemal sie eben der art sind wie die Genseeyer. Das fleisch ist sehr hitziger natur / vnd ist kein Hausviehe/das hitziger fleisch hat/denn eine Endte/wie Avicenna sagt/es neret nit so wol wie Hüner fleisch. Item clarificat vocem, auget coitum, & sperma generat.

Das XXXV. Capitel.

Von zweyerley Endten.

ES sind wilde vnd zame Endten/ wie die Gense vnd Schwanen: Aber wir handeln hier von den zamen/ vnnd befehlen die wilden/ den Wildschützen: So wollen wir auch im buch von den jagen oder Vogelfang von den wilden weiter etwz sagen.

Das XXXVI. Capitel.

Wo sie am besten zu halten.

ICh hab im 32. cap. gesagt / das man sie / wie denn auch die Gense / am besten halten kan/ wo viel Teich vnd Fließwasser oder See/ pfützen oder sümpf sicht sein. Item wo Ecker sein die viel kreuter haben/ als Klee / Negweare / [illegible] Cracam, Lactuken/ vnd dergleichen/ die sie alle mit grosser begirligkeit absressen. Sonderlich schnatern sie gerne in pfützen/ vnd was hinein geworffen wird/ das schnattern sie wider heraus.

Sie sind auch gerne/ wo es Schilfficht ist/ vnd wo viel Pinsen wachsen. Denn in den streuchichen verkriechen vnnd verbergen sie sich gerne/ wie ein Wilpret/ gleich als in einem kleinen Weldichen / do sie vor den Füchsen/ Iltnissen/ vnd andern reuberischen Thieren sicher sein können.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Endtenstall vnd jrem miste.

SJe bedörffen auch keinen grossen oder hohen Stall / wenn er nur vnten mit stroh bestrewet/ vnd sonsten wol verwaret ist / das die Füchse oder Iltnis/ vnd andere böse Geste zu jnen hinein nicht kommen können. Jhr mist ist auch fast dem Gensemist gleich/ vnd wenig nütze zur bedungung der Ecker.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie sie ernehret vnd erhalten werden.

Eine victualien sind schier alles was es hinein schlucken kan / Meuse/ Frösche/ Kröthen Fleisch/ Fisch/ Kreuter/ Gras/ Haber/ Gerste/ Hirse/ allerley gerempe/ Körner / die eingeweid von Fischen vnd Hünern. Sie sind auch gerne in freyen wassern/ do kein gesträuch vmbher ist/ vnd do sie sich im wasser sein lustig machen/ vntertauchen vnd baden können. Sonderlich essen sie gerne Eicheln/ denn sie werden fett vnd feist davon. Sie sind gerne / wo sie den wasserthieren nachstellen können/ vnd halten sich gerne an gekreuschten vfern.

Im Sommer darff man nicht so gar viel auff sie wagen oder wenden/ denn es frist wo es zukömpt/ vnd was es findet / sein meistes im schlemmichten oder grewlichen pfützen/ schnattern.

Wil man jnen zu hause Treber oder Seie geben/ Winters vnd Sommers zeit/ so nimpts verlieb/ vnd frist seinen kropff vnd kragen vol vnd dick / schnattert auch gerne im Roßmist/ vnd suchet seine narung vberall in allen pfudeln. Wenn sie einen Pitzker fornen hinein schlucken/ so kreucht er jnen hinden wider heraus.

Des Winters mus man jnen genug zu essen geben/ so heben sie desto zeitlicher an zu legen. Im Winter gibt man jnen Haberspreu / darinnen ein wenig Haber ist / oder sonsten ja geringen Haber / den man hinden abnimmet. Rocken oder Gerstenehren essen sie auch gerne/ Item Haberrüspen. Sie essen auch sonsten alles gerne mit den Gensen. Besihe das 41. cap dieses Buchs.

Das XXXIX. Capitel.

Von der Endten eyer legen.

Wenn sie im Martio vnd Aprilli legen wollen / so suchen sie jnen selber gelegene örter/ dohin sie sich heimlich verkriechen/ vnnd alldar legen mögen. Aber dis mus man jhnen nicht nachgeben/ sondern alle tage das Gesinde sie des Abends vnd morgens begreiffen vnd befühlen lassen/ vnd welche sie befinden das sie eyer haben/ dieselben in ein sonderlich Stellichen verschliessen/ vnd nicht heraus lassen/ bis sie die eyer geleget haben.

Ich habs bey fleissigen Hausmüttern gesehen das sie die Endten/ die eyer gehabt / in sonderliche Kammern versperret/ oder in Tonnen

Tonnen gesetzt vnd nicht ehe los gelassen/bis sie geleget haben / dieweil sie die eyer so gerne vertragen.

Die Enteneyer sind etliche blas / etliche grünlechtig/wie denn alle Wasservogel solche eyer pflegen zu haben/vnd sind ein wenig grösser denn gemeine Hünereyer. Man helt vnd bewaret diese eyer/ wie man sonsten die Gense vnd Hünereyer helt/davon hernachmals sol gesagt werden. Man leget sie auch in Kleyen/Getreidicht/ vnd asche.

Das X L. Capitel.

Vom νοσσοτροφία oder brüten der Endten.

Diese Geflügel vermehren sich treflich sehr/denn wenn man jre eyer Hünern Gensen/Indianischen Hünern/ oder Endten vnterlegt/so kriechen sie gemeiniglich alle aus. Wo man viel Wasser hat/do ists am besten/ wenn man sie die Endten ausbrüten lest/denn die könnten mit jnen im Wasser vmbher terminiren/ vnd jhnen weisen/wie sie sich nehren sollen/das können die Hüner nicht. Es brüten aber allein die fœmellæ, wie bey den Schwanen/Gensen vnd Hünern.

Hastu keine Endten/vnd woltest jr doch gerne zeugen vnd haben/so kauffe nur Endteneyer/lege sie den Hünern vnter / man mus aber eine gute Brüthenne darzu nehmen/die gerne vnd fleissig brütet. Denn sie müssen lenger vber den eyern sitzen / denn vber den Hünereyern/drumb mus man Hüner nemen/ die sich die lang-wirige zeit im sitzen nicht verdriessen oder abschrecken lassen / vnd die junge lieb haben. Denn wenn junge auskommen/so lauffen sie zum wasser Wasser / schnattern vnd schwimmen drinnen herumb / vnnd lassen die Henne am vfer schreyen vnd ruffen/ wie vnnd wie lang sie jmmer wil vnd kan. Man helt es davor/das die junge Endten / welche die Hüner ausgebrütet haben/nicht so Bewrisch vnd wilde sein sollen/ wie die andern/welche die Endten ausbrüten.

Wenn sie nicht alle auskriechen wollen/so besihe die Eyer gegen der Sonnen/sihestu das sich der safft darinnen beweget/ so sind sie böse/die magstu kochen/klein hacken/ vnd den newgebornen jungen Endten zu essen geben.

Wen

Wenn sie vom nest gehn / mus man achtung auff die eyer ge[illegible]en/ das sie die Krähen/ [illegible]lestern/ vnd andere Thier nicht weg ne[illegible]en.

Das X L I. Capitel.

Von den jungen Endlichen.

WEnn die Endten jung werden / so las sie zuuor vnter jhrer Mutter [illegible] vnd ein wenig sterck werden / das man sie handeln kan. [illegible] gib jhnen böse gekochte Endteneyer/ wie jetzt gemelt / oder Hünereyer/ oder Genseeyer / vnd jmer trincken darbey

Etliche geben jhnen auch Myren vnd Omeiseyer/ Item Endengriehs (das ist grün ding/ grüne kleine [illegible] die man heuffig in [illegible] pfützen oder Seen [illegible]/ oder brocken jhnen brodt vor/ oder hacken jnen [illegible]nesseln fein klein vnd mengen jnen kleyen dran/ dauon wachsen sie starck vnd werden bald gros. Man thut sie balde auffs Wasser/ denn das ist sein leben. Item / etliche kauffen jhnen kleine [illegible]de Fischlein vnd hacken sie fein klein / die essen sie auch gerne/ Item [illegible] ins Wasser gebrockt / Item die bletter vom Mohn [illegible] [illegible]hacket/ vnd mit kleyen vermenget. [illegible] sein/ so gedeyen [illegible] sehr wol.

Man gibt jhnen auch Seye oder Treber/ mit kleyen vermen[illegible]et.

Wenn sie ein wenig erwachsen / so blat den Kohl/ zerhacke vnd [illegible]ermische jhn mit kleyen oder [illegible] die bletter vom grünen Kohl/ vnd menge auch kleyen drunter / vnnd las sie auffs Wasser [illegible]uffen.

Man mus jmmer was im vorrathe haben/ das man jhnen fast [illegible]lle stunden zu essen gibt / so kan man sie auch [illegible] jhrer Mutter [illegible]uffs Wasser jagen/ darauff bleiben sie mit jhr den gantzen tag / [illegible]d kosten also dem Bauern nicht viel zu halten / allein man mus [illegible] auff sie geben / das sie die [illegible] Krähen vnnd andere [illegible]aubvogel nicht wegfüren/ oder die Sew auffressen.

Das X L I I. Capitel.

Von eigenschafften der Endten.

Die

DJe eigenschafften der Endten / kan man aus dem vorhergehenden Capitteln genug vernemen. Es sind rechte Epicurische Creaturen/ es frist vnd seufft gerne / ist gerne auff dem Wasser/vnd wenn es einen regen vernimmet / so spielets im Wasser/tauchet sich vnter vnd badet sich/fleuget von einem ort zum andern/wie die Gense auch gerne thun.

Wie man sie in der jugend mit essen gewehnet/so sind sie auch hernachmalen/fast wie die Gense / wenn man frischen Pferdemist / der newlich ist vom Pferde kommen/mit Kleyen oder schrot menget / so essen sie es alles miteinander hinein/sonderlich im Winter.

Man kan auch dis Geflügel gar leichtlich zu sich gewehnen/ welches lose leute wol wissen / denn die gewehnen sie zu sich / vnd würgen sie darnach/vnd doher kompts/das man sie so leichtlich verleuret/sonderlich in Stedten.

Sonderlich aber sol man sie gewehnen/das sie alle abend mit jren jungen von sich selber zu hause in jre aviaria oder Endten Stellichen kommen/das sie die Thier vnd wilde Thier nicht weg bringen / ob sie gleich bisweilen ausserhalb des Hofes geleget/vnnd mit einem grossen hauffen junge Entichen wider zu hause kommen sein.

Das XLIII. Capitel.

Wie man Endten mestet.

JCh hab nicht gesehen/das man sie eingesatzt vnd gemestet hat wie die Gense denn sie wollen frey vnd vngebunden sein / sonderlich des tages. Wenn sie auff die stoppeln lauffen/so werden sie fet/wie denn auch die Gense/das man sie als denn jmer schlachten mag. Wenn aber die stoppel zeit nicht verhanden ist / so gleube ich wol das man sie mestet wie die Gense/wenn sie nur nicht also eingesetzt werden. Jre fettigkeit lindert sonsten den schmertzen / wo auch derselbige ist.

Das XLIV. Capitel.

Ein Compendium auff die Endten.

Weil

WEil die Endten des jahres durch viel kosten/ sonderlich den winter durch wie leichtlich zuerachten/ wenn man nicht rechte griff drauff weis/ so hab ich gesehen/ das es etliche Hauswirte/ so der Endten nicht gar entpehren wollen/ also gemacht: Sie haben im Früeling Endten eyer kaufft/ vnnd sie die Hüner ausbrüten lassen/ vnnd im Herbst/ wenn sie recht gros geweswalle geschlachtet. So haben sie den Winter durch nichts auff sie wagen dörffen. Das folgende jahr haben sie es wider also gemacht/ vnn also haben sie nicht dörffen klagen/ das sie wenig eier geleget/ vnnd man sie den gantzen winter durch aus der hand habe erhalten müssen.

Das XLV. Capitel.

Wie man einen Endterichtt/ marem vor einer Endte oder fæmella erkennen sol.

DAs kan man am halse vnd an der stimme vernemen. Ein Enterichthat gleissende grünlechte federn am kopffe vnnd am halse/ das haben die Endten nicht. Item/ der Enterich hat gar ein heisser stimme/ eine Endte aber schreiet vøer laut. Item/ der Endterichte gehet gemeiniglich/ wenn man sie fort treibet fornen an. So hat er auch gemeiniglich ein weisses ring lich vmb den hals/ wenn er anders farbig/ denn weis ist. Er ist auch avis valde libidinosa, magis quam fœminæ, ita ut interdum etiam gallinis non parcat.

Das XLVI. Capitel.

Von den Pfawen/ vnd wer davon geschrieben.

VOn den Pfawen solte ich wol viel schreiben/ so hab ich doch mit dem Geflügel nicht viel vmbgangen solte ich aber schreiben/ was andere geschrieben haben/ so könte ich vielleicht anlauffen/ denn ich setze nicht gerne/ was ich nicht selbest in der hand gehabt: Wer hiervon etwas lesen wil/ der besehe Columel. lib. 8. cap. 11. Varro. lib. 3. cap. 4. Petrum de Crescent lib. 9. cap. 83. Constant. lib. 14. cap. 20. Sextum Platon. par. 2. cap. 7. Barthol. Angl. lib. 12.

lib. 12. cap. 31. Conrad Heresb. lib. 4. de re rust. Plinium, lib. 10. cap. 20. Aristotelem vnd andere mehr/ ich weil so viel davon schreiben als mir bewust ist.

Das XLVII. Capitel.

Wo von der Pfaw seinen nahmen habe.

PAvo oder Pavus, ταὼς, ein Pfaw/ hat seinen namen von der stimme/ oder von seinem geschrey/ ist der schönste Vogel / der die schönste federn hat/ vnd hat schönheit lieb / sihet einem Sephier nicht fast vnenlich/ was seine farbe anlanget/ sonderlich am hals vnd an der brust.

Es ist nicht ein Vogel vor die Bawren/ sondern vor die Bürger vnd Edelleut/ denn man jn vornemlich zur lust vnnd nicht zum nutz helt/ wiewol Varro vom M. Aufidio Lurcone schreibet / das der jerlich von Pfawen funffzehen hundert Kronen genommen habe / lib. 3. cap. 6. de re rust. vnd Plin. lib. 10. cap. 20. welche er alle gemestet/ vnd also gemestet oder fett verkaufft hat. Ein Pfawen ey hat er vmb sechzehn oder 17. silb. groschen geben.

Das XLVIII. Capitel.

Vom nutz der Pfawen.

MAn kan aus den alten autoribus vernemen / das die Römer jre sonderliche lust/ vnd grosse gefallen an den Pfawen gehabt / vnnd haben sie meisters theils darumb in grosser menge gehabt / das sie dieselbigen verkauffen/ weil ein jeder den Vogel wegen seiner schönheit gerne haben wil. Drumb sagt Varro de re Rust. lib. 3. cap. 4. das man von den Pfawen viel grössern nutz haben kan/ als von den Hünern. Die schöne federn brauchet man zu fliegenwedel damit man die Fliegen keret/ etliche brauchen sie auch zur artzney. Die Galle vom Pfawen hat grosse tugend / ist gut vor die triffende augen/ vor das tunckele gesicht. Der Pfawen mist sol die hitze vnd wehe der podagræ stillen.

Sonsten aber hat ein Pfaw gar ein hart vndewlich fleisch kalter

vnd

vnd truckener natur. Hortensius ein Orator zu Rom / hat den ersten Pfawen zu Rom geschlachtet vnd auffgessen / Antonius Lurco hat erstlich gelehret wie man sie mesten sol. Augustinus schreibet / er habe es selbest erfahren/ vnd im werck also befunden / das das Fleisch eines gestorbenen Pfawen nicht verwelcke / nicht anbrüchig werde / oder anfange zu faulen/ so werde es auch nicht stinckend. So sagt man auch sonsten/ das man dis fleisch ob es wol gar einen lieblichen vnnd guten schmack hat vnd es nur eine speise vor grosse Herren ist/ gantzer dreissig jar gantz vnd vnverdorben behalten könne. Mit seinem geschrey verjaget er die Schlangen vnd alle andere giifftige Thier / die einem Hauswirt vnd seinem Vieh einen schaden zufügen können / wenn sie hoch empohr steigen/ so kömpt gemeiniglich ein regen. Von den eyern der Pfawen pflegen die Lurcones vnd Apicij auch viel zu halten / denn sie sollen einen lieblichen schmack haben.

Das XLIX. Capitel.

Von der natur vnd eigenschafft der Pfawen.

Er Pfaw ist ein stoltzer hoffertiger Vogel / der sich seiner schönheit treflich vberhebet. Denn er hat auff seinem heupt federn wie Strausfedern oder wie eine Krone/ vnnd ob es wol einem Schlangenheupt fast ehnlich ist/ so hats doch schöne gleissende federn/ wie denn auch am halse / vnnd im schwantz / allein räntzlichte vnscheinlichte vnd grewliche füsse hat er. Wenn leute bey jm stehn vnnd loben seine schönheit / so hebt er sein heupt empohr macht einen langen hals vnd hebt die schönen spieglichten lange federn im schwantz auch empohr/ das sie vmb jn her stehen / wie ein circkel oder rath/ dieselben besihet er / vnnd pranget gewaltig damit: So bald er aber seine grewliche füsse innen wird / entfelt jm der muth vnd alle hoffart wider/ vnd lest die schönen federn seines schwantzes widerumb nider sincken. Wenn man jn aber nicht lobet / so thut ers nicht/ sondern zeucht die federn zusammen/ vnd verbirget sie vor den Leuten. Clearchus schreibet/ das zur zeit ein Pfaw gewesen / der eine Jungfraw/ sonder zweiffel jhrer schönheit halben/ so lieb gehabt / das er/

er / als sie gestorben / als balde vor leid sich auch zu tode gegremet. Wenn er zu nacht erwachet / vnd mercket / das es alles finster vmb jhn ist / vnd das er sich selber nicht besehen kan / so schreyet er vor grossem erschrecknis / denn er meinet nicht anders / denn das er alle seine schönheit verloren habe. Wenn jm sein schwantz jerlich einmal mit den abfallenden blettern von den Beumen ausfellet / so wird er trawrig / vnnd lest sich nicht gerne wider sehen / bis jhm sein schöner langer schwantz wider wechst. In den Inseln weren sie am besten zuhalten sie fliegen nicht hoch noch weit / sondern halten sich gerne nidrig auff der erden. Es ist auch ein sehr misgünstig thier / denn es verscharret / vergrebet vnd verbirget seinen mist / etliche sagen auch / es verschluck jn wider / domit er nur dem Menschen / dem er zur artzney sehr nützlich vnd dienstlich ist / nicht zukomme. Daher es denn auch kommet / das man seinen mist selten findet. Plinius vnnd Aristoteles schreiben / sie sollen fünff vnd zwantzig jahr leben. Wenn auch ein Pfaw vermercket / das man gifft bereitet / damit man einem Menschen schade wil / so gehet er an denselbigen ort / strecket seine Flügel aus / schreyet / vnd kratzet die gifft aus dem Geschirr oder grebets auch aus der erden herausser / wenn mans darinnen verborgen hat.

Wenn auch ein Pfaw drey jar alt wird / so hebt er erst an junge zu zeugen / vnd lebet sonsten fünff vnd zwantzig Jar. Wenn die bletter im Herbst von den Beumen fallen / so fallen jnen jre federn auch aus / aber wenn die Beume im Frühling jre bletter wider bekommen / so wachsen jnen auch jre federn wider. Sie legen dreymal im jahr.

Das L. Capitel.

Wie man die Pfawen wartet.

DEn alten Pfawen gibt man eitel brode zu essen bisweilen auch ein wenig maltz / man schüttet jnen das Tischtuch nach gehaltener malzeit vor / do lesen sie alle bröcklein fleissig auff. Sonsten weil sie jung sein / mus man grossen fleis anwenden / das sie recht vnd wol erzogen werden / wie folgendes weiter berichtet werden sol. Zu einem Han / mus man 4. oder 5. Hüner haben.

Das

Das LI. Capitel.

Wie die Pfawen junge ausbrüten vnd wie man sie auffziehen sol.

SJe bringen vmb den dreissigsten tag junge / das ist / wenn sie dreissig tage vber den eyern gesessen haben / wie die Gense / so kriechen die junge aus/vnd dis geschicht im Jahr nur ein mal. Sie legen nicht mehr denn zwölff eyer / oder ein wenig weniger. Sie haben jre jungen nicht lieb / denn der masculus verfolget die Pfawin/forschet jren eyern trewlich nach/das er dieselbige zerbreche/vnd die Pfawin zu seiner wollust lenger brauchen mög. Dis mercket die Pfawin/vnd verbirget sie desto mehr / das er sie nicht zu sicht bekomme / vnd leget sie etwan ausserhalbe des Hofes in einem gestreudicht gebrüchig / oder gemüscht / jedoch das das nest etwas erhaben sey/wie der Schwanen nest/vnd brütet sie daraus. Es verfolget auch darnach der alte Pfaw noch seine junge/vnd helt sie pfaffen vnd huren kinder bis sie auff den heuptern jre Cristas oder Strauss federn bekommen/darnach helt er sie erst vor ehelich/darumb mus man den Marem zu den jungen nicht kommen lassen.

Wil man weisse junge Pfawen haben/so henget man der brütenden Pfawin nur ein weis tuch vor das gesicht / das sie dasselbige vnter dem brüten allzeit ansihe/so bekompt sie junge weisse Pfawen. Dis hab ich also zu Franckfurt an der Oder practiciret / darumb kan ich wol davon schreiben/das es war ist. Besihe weiter Iohan. Baptistę Portæ Neapolitani Magiam naturalem, pag. 77.

Man sol den Pfawen gar newgelegte eyer vnterlegen/denn je newer je besser sie sind. Man kan auch den Hünern die Pfaweneyer vnterlegen/allein man mus grosse Hüner zu solchen sachen auslesen/das man jnen desto mehr eyer vnterlegen möge/drey Pfaweneyer/vnd sechs Hünereyer/die jrer art vnd jres geschlechts sein. Es sol aber solches bald im zunemen des Mondes geschehen. Etliche legen jnen anfenglich neun eyer vnter/als nemlich neun Pfawen eyer / vnd vier Hünereyer: Sind es aber kleine Hüner/so sol man jnen nur drey Pfaweneyer vnd sechs Hüner eyer/wie jtzo gesaget vnterlegen. Jn dreissig tagen kommen die jungen aus.

Wenn die jungen ausgekrochen sein / so sol man sie des ersten tages nichts bewegen/den andern folgenden tag / mag man sie mit jhrer mutter in die Sonne bringen/ vnd vnter ein vergittert ding / wie die kleine Hünlein beschliessen/mit sampt jrer mutter/vnnd sol sie mit Gersten ohs oder Gersten schrot mit ein wenig Wasser besprenget/ speisen/oder mit einem müslein/das gemacht ist von Weitz/Rocken/ oder einem andern Getreidicht wenn es nur erkület ist Darnach sol man jhnen nach wenig tagen/klein geschnittenen Knobloch /oder die matten/wie mans nennet/von der Milch geben/daraus die Kehse gemacht werden/ allein sie müssen wol ausgedrückt sein / denn das molcken schadet jnen sehr. Man kan jhnen auch Hewschrecken vnnd Kefer oder Raupen geben wenn man jhnen zuvor die füsse oder beine abgebrochen oder abgerissen hat. Wenn sie eines Monats alt sind / mag sie die Mutter mit sich zu felde nehmen / oder man mag sie mit der Mutter zu felde bringen / allein man mus die Mutter mit einer Band oder seiten anbinden/das sie die junge nicht zu weit verführe / vnd wenn die jungen sich sat gessen haben / mus man sie wider mit einander zu hause oder in das Forberg bringen. Nach dem sechsten Monat strewet man jnen Gerste vnd klein geschnitten brod vor. Wenn sie sieben Monat alt sein/so mus man sie mit den andern Pfawen vber nacht ein sperren/vnd sie in jrer nechtlichen ruh nicht auff der erden sitzen lassen / sondern man mus sie empohr auff ein stenglein heben vnd setzen / damit jnen die füsse von der kelte der erden nicht verletzet werden.

Wenn sie gros werden so wollen sie immer empohr vnd in die höhe fliegen aus hoff ... auff die hohe dacher / vnd wollen darauff sitzen/vnd also die heuser bewachen helffen(denn ein Hund/ Gans vnd Pfaw der masculus sind wechter der heuser/nach denen sol ein Wirth vnd Gesinde des nachtes allezeit hören / vnnd wenn diese melden / so sollen sie balde auff sein / vnd im hofe vmbher sehen) Aber doch mus man solches den Pfawen nicht gestatten / sondern sie herunter in jhre aviaria oder Stelle gewehnen/das sie des nachts in jhren Stellen auff stenglein sitzend bleiben.

Columella sagt / man sol keine Gluckhüner/die junge Hünlein haben / zu den jungen Pfawen kommen / vnd mit jhnen essen lassen.

Denn

Denn wenn sie sehen/das die jungen Pfawen grösser sind/ denn jhre junge Hünlein/so halten sie jre junge Hünlein nicht mehr lieb/sondern verlassen sie/vnd achten jr nichts mehr.

Ein Mas ist fünff fœmellis gnug / ac si unam aut alteram fæminam sæpius comprehenit, vixdum concepta in alvo vitiat ova, nec ad partum sinit pervenire, sagt Conradus Heresbachius. Item, locis apricis ad ineundi cupiditatem exerceri incipiunt à Februario, cum semet ipsum veluti mirantem cauda, gemmantibusque pennis protegit procandi signo. Quare hoc tempore concitantibus libidinem cibis, utriusque sexus Venus est alenda, veluti faba levi favilla tosta, jejunisque data tepida. quinto quoque die pugnaces mares cohibendi aut separandi, ne imbecilliores a cibo & coitu arceant.

Man mus sie auch balde im anfang/ wenn sie beginnen zu legen/gewehnen/das sie nirgend denn in den Stellen oder beheltnissen legen/vnd die eyer nicht vertragen oder heimlich versiecken/ man kan auch mit dem finger die eyer/die sie legen wollen fühlen/gleich wie der Hüner/Gense oder Endten eyer. Man mus jnen stroh vnter die sterglein strewen darauff sie des nachts sitzen vnd ruhen/ denn es entfallen jnen offtmalen die eyer/ weil sie des nachts auff den stenglein sitzen. Drumb mus vnter jnen stroh sein/das sie nicht zerfallen.

Das LII. Capitel.

Von den Kranckheiten der Pfawen.

SJe bekommen gemeiniglich die kranckheiten/ welche die Hüner an jnen haben/vnd werden auch auff gleiche weise curiret. Allein/ wenn jnen jre Strausfedern auff dem Heupt beginnen herfür zu kommen vnd zu wachsen/ so stehet es am geferlichsten vmb sie. Denn daran leiden sie eben so grosse schmertzen/als die kleinen Kinder an den zeenen/wenn jnen dieselbige beginnen zu wachsen.

Das

Das LIII. Capitel.

Von den Fasanen.

PHasianus, ein Fasan / hat seinen nahmen vom phasi oder phaside, einen vornemen Flus in Colchide, dessen in Argonautica historia vom Appollonio gedacht wird. Von dannen sollen sie die Griechen in Græciam bracht haben / wie Isidorus meldet / vnnd aus Græcia sind sie darnach hieher in diese lande kommen. Werden aber in Deutschland mehren theils von vornemen Fürsten vnnd Potentaten gehalten / der wollust halben / vnd das sie auch etwas seltzames haben mögen. Drumb ist dieses auch nicht ein Vogel vor die Bawren vnnd einfeltige Leute / sondern vor grosse Herren vnd vorneme Leute / die gerne schlackerbißlein essen / vnd gute Apicij oder Philoxeni oder Epicurer sein.

Nu hette ich wol vrsachen / das ich von dem Vogel auch nichts schriebe / sintemal ich mit jme auch nicht vmbgangen: Weil aber die andern scriptores rei Rusticæ, als Constantinus lib. 14. cap. 9. Conrad. Heresb. lib. 4. de re rustica Palladius vnd andere seiner gedencken / auch ohne das von nöten ist / das ich hier einen gewissen locum davon ernenne / domit ein anderer zur zeit etwas darzu zeichnen kan / so mus ich gleichwol etwas hiervon melden / das man ein wenig nachrichtung haben kan.

Das LIV. Capitel.

Was man vor Fasanen haben vnd halten sol.

PAlladius saget / man solle sich zum anfang junger Fasanen befleissen / denn die sind zur zucht am besten. So sind nu Fasanen die besten zur zucht / welche das vorige jahr sind jung worden / denn alte sind nicht fruchtbar.

Das LV. Capitel.

Wie sie junge ausbringen.

ZV zweyen fæmellis bedarff man nur eines masculi, bringen im jahr ein mal jungen / leget eines ohne gefehr zwantzig eyer / die sind rotsprenck-

Rotspreucklicht/fast wie der Calicunischen oder Jndianischen Hüner eyer/ vnd nicht viel drüber/fangen im April an zu legen/ an etlichen örtern auch im Martio. Sie brüten jre jungen viel besser aus/ denn die Hüner/aber man darff einer nicht mehr denn funffzehen eyer vnterlegen/vnd man thut solches mit auffmerckung des Monats vnnd der tage/wie man sonsten die Hüner zu setzen pfleget. Wenn sie dreissig tage gesessen haben/ so kommen die jungen aus. Etwan funffzehen tage nacheinander/gibt man jnen Gerstenmehl mit Wein besprenget/darnach strewet man jnen Weitzen vor/ hernach Hewschrecken oder Ameiseyer. Man mus sie nicht zum Wasser kommen lassen/denn sie davon kranck werden/vnd den schnuder oder pips bekommen. Wird aber curirt wenn man jnen den schnabel mit Knobloch oder weichem Pech reibet.

Das LVI. Capitel.

Wie man die Fasanen helt.

Ich habs zur Annenburg in des Churfürsten zu Sachsen Garten gesehen das man sie im Garten gehalten/ vnnd kan vernemen/das sie gerne sein/wo niedrige beumlein vnnd gros Gras ist/das treten sie gar darnider/vnd halten sich drunter/ oder spatzieren vnter den Beumlein auff dem grossen Gras vmbher.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Fasanen mestet.

Jnnerhalb dreissig tagen kan man sie fet machen mit Weitzen oder Gersten mehl/wenn man jnen feine weiche müslein oder süplein daraus machet. Man kan auch dieselbe müßlein mit ein wenig öhl besprengen vnd anfeuchten/vnd sie jnen also in den hals stecken das es jnen nur nicht vnter die zunge kömpt/ denn wenn es jnen darunter kömet/ so können sie daran leichtlich ersticken.

Man mus jnen auch keine andere oder newe speise mehr geben/ sie haben denn die vorige/ so sie erstmalen zu sich genommen/ wol verdewet.

Das LVIII. Capitel.

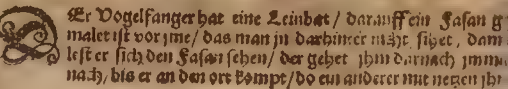
Von der natur vnd eigenschafft dieses Vogels.

ETliche nennen jhn Gallum sylvaticum, einen Waldhan/das in grossen Gärten/ oder im geraumen Felde mus gehalte werden. Jst sonsten ein sehr schöner Vogel / hat schöne glei sende Federn/Himmelblawer grüner/auch roter farbe / vn hat ein ansehen/als wenn er zwey ohren hette wegen der Federn / d jm aus den Kopff heraus reichen/die l an er niederlassen, vnd auffh ben wenn er wil / ob er aber wol auff dem Heupt keine Strausfeder hat/wie der Pfaw/vnd vnten an den Füssen anfenglich keine klawe negel oder sporn/damit er sich wehren kan/ wie der Han / so ists doc ein beherzter vnd kühner Vogel / Aristoteles sagt / das die Fasane allein beysammen sein/ wenn sie sich bahren oder begahten / sonste aber zur andern zeit/sind sie von einander abgesondert. Er bekomp nicht balde einen roten bahrt oder sporen an die Füsse / sondern m der zeit. Wenn Regenzeiten einfallen/ so wird er trawrig / vnnd ve kreucht sich vnter die streucher/oder in die wälde aber vmb den aben vnd morgen kompt er wider heraus / vnnd als denn ist er leichtlich z fangen. Wenn er sich verbergen wil, so steckt er seinen schnabel in d erde/vnd denckt darnach/er sey gar wol verborgen. Er lest die Feder wegen der fettigkeit offt ausfallen/vnd vernewet oder verjunget sic wider.

Er hat ein subtiler vnd leichter fleisch denn alle andere Wal oder Feldvogel/ausgenommen die junge Rebhüner / denn die habe ein lieblicher vnd besser dewlicher fleisch.

Das LIX. Capitel.

Wie man die Fasanen fehet.



DEr Vogelfanger hat eine Leinbat / darauff ein Fasan g malet ist vor jme/ das man jn darhinter nicht sihet, dam lest er sich den Fasan sehen/ der gehet jhm darnach jmm nach, bis er an den ort kompt/do ein anderer mit netzen jh

gestellt

gestellet hat/wenn er nu zu den netzen kommet / die jhm ein anderer heimlich geleget vnd verborgen hat/wird er von dem andern schnell vnd vnvorsehens vberzogen/ vnd also gefangen. Dis sey auch also mit kurtzen von den Fasanen gesagt/wollen nu zu den Hünern vnd Tauben/vnnd nachmalen auch zu den Bienen schreiten / damit wir auch zum ende dieses dreyzehenden buchs kommen können.

Das LX. Capitel.

Von den Hünern/von jhrem nutz / vnnd wer von jhnen geschrieben.

DIe HÜNER sind einem Hauswirth ser nützlich / vnd nötig derwegen man zu sagen pfleget/wer eyer haben wil / der mus der Hüner gatzeln leiden. Drumb mus ein Wirth viel vnd gute Hüner haben / nicht allein vmb des wol dewlichen fleisches willen/das man bisweilen in den mahlzeiten brauchen kan / sondern auch vmb der eyer willen/darvon hernach weiter sol gesaget werden. Besihe das 64. cap. dieses buchs. Wer weiter von den Hünern etwas wissen wil / der lese Colum. lib. 8. cap. 1. 2. 3. 4. Varronem de re Rustica lib. 3. cap. 9. Petrum de Crescentijs lib. 9. cap. 86. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 4. balde im anfang / Constant lib. 14. cap. 7. 9. 11. 14. 15. 16. 17. 18. 19.

Es helt mancher viel Hüner vmb der eyer willen/wie denn auch die Endten/das er die vbrigen eyer verkeuffen kan. Wil man aber der eyer einen guten vberschos von jnen haben/ so mus man recht mit jhnen vmbzugehen wissen. Denn sie legen das gantze jahr durch / ausgenommen wenn die Sonne in beyden tropicis ist / Cancri vnnd Capricorni, das ist im Junio oder Brachmon/vnnd im Decembri oder Christmon/jedoch darnach die kelte im Winter / vnd darnach sie gewartet werden. Es ist auch die Hünersuppe ein sehr gesund ding. Plin. sagt/ lib. 29. cap. 4.

Pantheræ leonesq, non attingunt perunctos jure gallinæ, præsertim si & allium fuerit incoctum. Besihe Constanti. lib. 14. cap. 7. 8.

Das LXI. Capitel.

Wovon die Hüner jren namen/vnd wie mancherley Hüner sein.

GAllina eine Henne/hat jren nahmen vom Gallo oder Hane / wie Leo ein Lew/Leæna eine Lewin/Columbus ein Teuber/Columba eine Taube. Es sind aber mancherley Hüner/etliche sind sylvestres, wilde Hüner/die man im wilden walde findet/ als Awerhanen/Vraces, die man von der grosse also heisset/ das sie so gros sein / wie vnter den Ochsen die Awerochsen/vom Vrus, welchs die alten Teutschen gros genennet haben / darnach so sein otides oder Gallinæ betula Birckhüner die man also nennet/ das sie sich jmmer vmb die Bircken halten/vnd jre gemmas sprossen oder blüthe abessen. So sind auch Perdices, Rebhüner / die sich gerne zu den Reben in den Weinbergen halten: Man heissts auch sonsten Feldhüner. Es sind auch gallinæ terrestres, die sonsten auff dem erdboden vmbher lauffen/derer sind mancherley. Es sind aquaticæ, Wasserhüner, fast wie die wilden Endten. Man hat Griechische Hüner, das sind gute Hüner/denn sie legen sehr/fliegen nicht hoch / kratzen vnnd scharren auch nicht in den Gerten: Denn sie haben zu kurtze beine. Aber im Winter können sie im Schnee nicht fort komen/ da verklumpen jnen die beine/vnd sterben darnach leichtlich. Drumb mus man sie im Winter in den Stuben oder Kammern halten. Man hat auch grosse Welsche Hüner/die fressen viel/vnd eine leget kaum acht oder neun eyer/vnnd thun grossen schaden in den Gärten / denn sie kratzen sehr, aber sie sind besser zuerhalten denn die andern /man mag die andern leicht stöbern / so fliegen sie davon/oder weg vnnd werden als denn verloren / aber die grossen sein schwer/vnnd können nicht also wegfliehen, von diesen besihe weiter im [illegible] cap.

Aber wir wollen jtzo nur von gemeinen Haushünern schreiben / die wir in vnsern heusern pflegen zu haben vnd zu halten. Denn die andern gehören zum Vogelfang / vnnd zur jagt oder zum Wildschiessen/vnd sind jtzo mehr den Hauswirten vnnd den alten Hünerfressern zu dienen gemeinet die gerne mit Hünern vmbgehen vnd dieselbige gern im hofe vnd auff jren Tischen setzen vnnd haben, doher

die

die wörtlein ὀρνιθότροφος kompt, damit die Griechen den Hauswirt nennen/ der dem Geflügel in seinem Hofe gerne zu essen gibt: Item/ ὀρνιθοπάρχης, qui habet gubernacula loci, ubi deguntur & nutriuntur aves, ut gallinæ, anates, anseres, columbæ, Item, vom ὀρνιθοτρόφος vnd ἄρχουσα τοπάρχης est gubernator in certo quodam loco, ὀρνιθοβοσκός, qui magno & tali studio tenetur alendi aves, ὀρνιθοφάγος ein Vogelfresser/ der gerne Vogel isset/etc.

Das LXII. Capitel.

Wie man newe Hüner behalten sol.

Wenn einer newe Hüner keufft/ vnd dieselbige vor sein Haus haben vnd behalten wil/ so wasche er jnen nur die füsse mit reinem Wasser/ vnnd setze jhnen darnach dasselbige Wasser vor/ vnd lasse sie dasselbige trincken/ so kommen sie jm nicht weg/ sondern bleiben jm wol. Er muss sie aber einen tag oder zwene in einem gemach innen halten/ vnd darnach gegen abend heraus auff dem hofe gehen lassen.

Hat man aber zuuor Hüner/ vnd man bekommet newe darzu/ so halte man sie in einem gemach bis zu abend/ wenn denn die andere Hüner auffliegen/ so lasse man sie heraus/ das sie mit den andern aufffliegen/ oder man setze sie des abends auff den balcken/ da die andern sitzen.

Item/ wenn man Hüner keufft/ sie sind jung oder alt/ vnd wil dieselbige nicht bald abwürgen/ sondern noch eine zeit lang lauffen oder gehen lassen/ bis man jr bedarff/ so kauff solche Hüner/ die zuuor beysammen auff einem hofe gewesen/ vnnd zusammen gewohnet haben/ oder die jungen/ die von einer Hennen sein/ so bleiben sie fein beysammen/ vnd gewohnen desto leichter beyeinander/ sonsten wenn nur ein new oder frembd Hun auff den hof kompt/ so reissen/ zuchens vnd verjagens die andern Hüner gar leichtlich/ das sichs verleufft/ das niemand weis/ wohin es kommen ist.

Das LXIII. Capitel.

Wo man viel Hüner halten kan.

WO grosse geraume Höfe sein / vnnd do man Ochsen / Kühe vnd Pferde helt/ do mag man auch wol Hüner / vnnd derselben viel halten. Denn die verderwen kein Korn/ es sey Rocken/ Gersten oder Weitzen/ das lesen denn die Hüner alles aus jrem mist heraus. Drumb setzen auch etliche jhre Hüner zu nacht in die Kühe vnd Ochsen stelle / das die Hüner desto ehe darzu kommen/ vnnd die körner heraus lesen können/ wenn sie etwas fallen lassen/ sonsten kommen die Schweine dazu / vnnd wollen auch mit essen.

Item / wenn man dem Viehe Stroh in die Krippen legt/ das sie essen sollen/ oder in den Hoff strewet/ das sie mist machen sollen. Darinnen ist manch körnlein blieben/ sonderlich wenn man vntrewe faule Drescher gehabt/ das lesen die Tauben/ Hüner vnd Gense/ sonderlich des Winters / fleissig heraus / wie denn auch die Schweine thun. Welches ein Hauswirt in acht haben mus/ damit er jnen nicht zu viel vorstrewet/ vnnd zu viel Getreides mit dem Geflügel den Winter durch verfüttert.

Item / wo feine grüne Gerten vmb das Haus sein/ da sind sie auch gut zu halten/ denn da können sie Gras / Fliegen vnnd allerley Vngezieffer/ von mancherley Würmern mit haben vnd geniessen.

Wo aber eine Rüstere vor/ oder in/ oder bey dem Hofe stehet/ do legen die Hüner nicht wol/ denn wenn die im April blühet/ so fressen sie die blühte/ davon werden sie fett/ vnd legen darnach nicht wol.

Das LXIV. Capitel.

Wo man die Hüner halten sol.

MAn sol zu den Hünern sonderliche Hünerheuser auff den Stellen/ oder sonsten haben / darinnen man sie vber nacht habe vnd halte / die sollen fornen oder vnten an der thüren ein Schubfenster haben / dadurch sie hinein kriechen können / das mus man alle abend vorschieben / das die Füchse / Iltnis / vnd anders böse Thier in der nacht zu jhnen nicht kommen können / vnd des morgens wider auffmachen / das sie wider herunter in den Hoff fliegen können. Zum selbigen loch oder Fenster mus fornen

ein

ein klein treplein/ eines bretes breit geleget werden/ darauff sie hinauff vnd herab gehen können.

Doch hab ichs bey etlichen vom Adel gesehen/ das sie sonderliche Hünerheuser vor jre Hüner gebawet/ vnd dieselbige mitten in den Hoff gesatzt haben/ do ein solch Schubfenster nur vnten auff der erden hinein gewesen/ das haben sie alle abend zu vnnd alle morgen wider auffgemacht/ das die Höner auff vnd ab gekundt/ vnd haben die thür verschlossen gehalten/ das niemand hinein zu den Hünern hat kommen können, denn nur die Viehmutter/ die hat alle morgen weil es noch finster war/ hinein müssen gehen/ vnd eine Henne nach der andern von der stange nemen/ vnd die befühlen oder begreiffen/ ob sie eyer hatten/ denn zur selben zeit sitzen sie stille/ vnnd lassens wol geschehen. Wenn mans nur ein mal oder drey thut/ so gewonen sie es vnd fragen nichts darnach. Mitten ist das Haus vnterscheiden gewesen/ welche nu befunden worden/ das sie Eyer hatten, die hat man balde hinüber in das andere fach oder Haus gethan/ darinnen viel nester gewest/ vnnd sie nicht ehe wider heraus gelassen/ bis sie alle eyer gelegt haben/ die andern aber/ die keine eyer haben, die lesset man bald herunter in den Hoff.

Jn dis Haus müssen sich alle Hüner gewehnen/ das sie des nachts alle darinne sitzen, vnd des tages alle darinnen legen, vnd mus solches verschlossen sein/ das niemand frembdes hinein kommen kan/ denn der dazu befüget ist, das er die eyer abnimmet. Man mus auch die Scheunen/ Schupffen vnd alle andere örter wol bewahren vnd verstopffen, das die Hüner nicht hinein kommen/ vnd darinnen legen können/ sondern sich alle in das Hünerhaus begeben müssen/ wenn sie legen wollen. Denn sonsten verkriechen sie sich mit den Eyern/ das niemand weis/ wo sie bleiben. Eine Henne die zum Nachbaren hinüber kreucht/ vnnd aldar eyer leget/ sol man nicht leiden, sondern stracks abwürgen/ denn es heist/ *Est Gallina mala, quæ vicinis parit ova*. Denn es gibt zanck vnd hader/ ein Wirth sol sie speisen vnd ernehren/ vnd darnach sol der Nachbar den genies haben, vnd die eyer bekommen: Das gibt schiel gesicht/ macht böse geblüt/ vnd lohnet endlich vbel. Man weis wie es Klawerten gieng/ do er seinen Nachbaren durch die wandt seine eyer ausnemen wolte. Die alten haben jre Hünerheuser oder *Gallinaria* nicht weit von der

Küchen.

die kelt ist den Hünern sehr schedlich/vnd hindert am legen mechtig sehr/je wermer sie aber gehalten werden/ je ehe vnd mehr sie eyer legen.

Darnach mus er jnen nicht gar zu viel zu essen geben / vnd sonderlich solche sachen/dauon die Hüner leichtlich fett werden/ denn fette Hüner legen nicht wol/denn die materien/die zu den eyern komen solte / schlecht jnen zur fettigkeit. Man pfleget von den Hünern / die da krehen / zu sagen/ es sey nicht ein gut zeichen/ man solle sie nur abwürgen / denn sie bringen einem Hauswirt ein vnglück ins Haus. Aber das sind tauben/ vnd ist ein Hünerglaube / denn solches thun gemeiniglich gute Legehüner/ die voller Eyer sein/allein das sie zu fett sein/ vnnd darumb die Eyer nicht legen können/ krehen nur vor wollust/ das ist das vnglück / das sie einem Hauswirth bringen. Wenn man eine abwürget/ so krehet bald ein andere.

Vors dritte mus er auch achtung auff die Hüner geben/ welche alt oder jung sein / wol oder vbel legen. Denn alte Hüner legen nicht wol/ junge legen viel besser / vber zwen oder drey Jar legen sie nicht wol / darnach nemen sie jmmer ab/ vnnd legen jmmer weniger. Drumb am besten / das man alte Hüner schlachte oder verkauffe / vnnd andere junge wider an jhre stelle lauffen lasse/ob man wol etliche auch zum brüten haben mus/ weil sie besser brüten denn die jungen Junge Hüner legen bald im Lentzen / aber alte legen langsam. So sein etliches gute/etliches böse Leghüner. Auch helt man von weissen Hünern vmb legens willen nicht viel / denn man ist in dem wahn / das schwartze Hüner viel besser legen denn weisse/ ob gleich die weissen einen Hoff besser zieren/aber sie sein gleichwol weichlicher/denn die schwartzen.

Vor das Vierdte / sol er auch etliche artzneyen den Hünern eingeben. Es schreibet *Struppius* in seinem *Antidotario* / wenn man einer Henne nesselsamen/ oder sonsten andere wermende speisen/ in warmen Bier maceriret / eingebe/ oder einen Teig daraus mache/vnd gebe jnen denselbigen warm zu essen/so sollen sie viel Eyer legen. Etliche geben jhnen gesibten Haber/ dauon legen sie auch wol.

In der Faste gebe man jnen klein geschnitten Brod/ das in der Bratröhren gedörret ist / oder Haber der in der Röhren oder auff dem Ofen geröstet vnd nur ein wenig hart worden ist/ vnnd gib jhn[illegible] das also warm vor / das sie es fein warm in den Leib essen / dauon legen

legen sie balde vnd wol / man mus jnen aber bald andern Haber drauff geben/ das sie nicht zu fett werden. Item / Haber genommen / in einem Topff gesotten: vnd den Hünern also warm vorgeworffen/ machet das sie frü legen/ die rinden vom Brod sind jnen auch gut zum legen Etliche geben jnen gar kleinen Sand/ Triebsand genand/ Rückene Kleien vnd junge Nesseln / fein klein gehackt/ besprengen es/ das es fein aneinander kleben kan/ mengens vntereinander/ vnd thun es in einen trog/ vnd lassens also essen. Ich hab auch wol gesehen das jnen etliche im Sommer Maltz zu essen geben haben. Item kleingeschnittene Speckschwarten Item/ in der Fasten Hanffkörner/ dauon sollen sie auch im Winter wol legen/ denn die Hanffkörner wermen.

Vor das fünffte mus man auch achtung auffs füttern geben / Denn gibt man jnen zu viel zu essen/ so legen sie nicht wol/ gibt man jnen zu wenig/ so ists auch nicht gut. Im Sommer gibt man jnen auff den Dörffern nichts / denn da essen sie gras / vnd finden körner im stroh / scharren in dem Erdreich/ essen Sandkörnlein die sind jnen gar gesund/ vnd was sie sonsten mehr finden. Im Winter mus man jnen neben dem/ das sie sonsten im Stroh finden mit streuen.

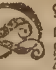
Darnach so mus er auch achtung auffs futter geben/ Rocken oder Brod ist den Hünern nicht gut/ denn sie werden zu fett / vnd legen nicht wol dauon/ vnd bekommen viel *ova ὑπηνέμια* oder *ζεφύρια* dauon / Wintheier / *ova ventosa*, die gar weiche schalen haben / vnd vom Winde/ wie sich *Aristoteles* vnd *Plinius* düncken lassen / empfangen werden. Die alten oder jungen Hüner sterben/ wenn sie viel Rocken essen/ so ist er auch den jungen nicht so gar gesund. Von der Gerste werden sie auch zu fett. Haber ist meines erachtens jhr bestes futter/ denn dauon werden sie nicht zu fett.

Besihe *Columel. lib. 8. cap. 6.* wie mans machen sol / das die Hüner grosse Eyer legen/ *Const. lib. 14. cap. 14.*

Das LXVI. Capitel.

Vom nutz der Hüner / beides im essen vnd in der artzney.

 Droben



Neben im 58. vnd 63. capiteln/hab ich etwas hieruon gesagt / ich mus mehr sagen. Man hat grossen nutz von den Hünern der Eyer halben. Denn sie sind einem Hauswirth ein gut reservat im Hause/darauff er im nothfall allezeit greiffen kan. Ihr fleisch ist vber alle massen gesund, beides einem gesunden vnd einem krancken Menschen / Haly, Averroes vnd Avenzoar, loben sehr die junge Hüner / die noch nie geleget/ vnd beim Han noch nicht gewesen sein/wie der Conciliator meldet/ differ. 68. jedoch gehet das fleisch der jungen Hüner / dem fleisch der jungen Hanen weit vor. Denn solch fleisch wird leichtlich in Blut verwandelt / vnd lest wenig excrementositet hinterstellig/ vnd hat eine sonderliche eigenschafft die complexion vnd humores zu temperiren. Die Suppe dauon ist den aussetzigen eine gute artzney. Alter Hüner fleisch ist nicht so gut vnd gesund. So ist auch das fette von jungen Hünern wermer denn das fette der alten oder grossen Hüner. Avicenna sagt im 2. Cano.cap. 296. daß das fleisch der jungen Hüner des Menschen verstand vermehre/eine gute helle klare stimme mache / vnd im den samen vermehre.

Das Gehirn der Hüner ist gut wider das bluten/ so von den velaminibus der nasen vnd des Gehirnes her rüret. Die gelbe haut an den Füssen vnd im Magen/gedörret vnd klein gestossen/ist gut vor die gelbe sucht. Die Leber der Hüner vnd Endten ist gesünder/denn anderer geflügel Lebern sein. Das schmaltz vom Hane / wie denn auch von den Hirschen ist sehr warm vnd erwermend ding: Aber das schmaltz der Hüner ist nicht so warmer natur/aber gar gut ists vor die bleterlein der augen. Die Schenckel oder Beine / sampt den Füssen gekochet / vnd gesaltzen/ öhl vnd essig dazu gethan/stillen die schmertzen des halses Der Hünermist heilet die roten hitzigen bletterlein/welche etliche Leute auff den nasen bekommen/ Sex. Platon. par. 2. cap. 8. vnd 9.

Der mist ist gut/in die Gärten vnd auff die Wiesen gestrewet / denn dauon wechset das Gras wol.

Das LXVII. Capittel.

Von der natur vnd eigenschafft der Hüner.

Christus

Von Schwanen/Gensen/Endten/Hüner etc.

Christus vnser lieber Erlöser vnd Seligmacher vergleichet sich einer Hennen/die jre junge Küchlein vnter die Flügel fasset oder nimpt/ do er anzeigen wil/ wie lieb er seine Jüden gehabt / Matth. 23. Denn eine Henne hat eine grosse treffliche στοργὴν gegen jre junge Hünlein/wenn sie brütet/so ist sie so fleisig in jrem brüten / das sie auch essen vnd trincken drüber vergisset/vnd manche sich auch zu tode brütet.

Darnach wenn sie junge bekommen / so lauffen sie vmb sie her/ vnd sind sehr sorgfeltig/dencken jmmer/man möchte sie jnen nemen / ja sie lassen jr leib vnd leben bey jnen/ob sie gleich sonsten ein schüchter flüchtig ding sein: Wenn ein Weihe vnter die jungen fleucht/ so weret sie sich auffs beste / als sie jmmermehr kan/sole sie auch jr leben drüber lassen. Item / es füret die jungen fleisig vmbher/scharret vnd kratzet mit den füssen / vnd suchet jnen victualien, vnd wenn sie etwas findet / das zu essen dienet/ locket sie jre jungen mit grossem geschrey zusammen Wenn die lufft kalt vnd jnen schedlich ist/oder etwan ein kalter Regen gefellet so samlet sie sie vnter jre Flügel/ bedecket vnd erwermet sie/vnd sitzt also die gantze nacht vber jnen.

Im anfang mus man auff eine jedere Henne gute achtung geben/wenn sie zum ersten mal legen wil/denn sie verkriechen sich gerne vnd verbergen jre Eyer/ das sie sie behalten/vnd darnach ausbrüten mögen. Bisweilen verkriechen sie sich vnter oder hinter das Holtz/ vnd legen alldar einen hauffen Eyer auff die blosse Erden/vnd wollen sie letzlich ausbrüten/wenn sie auffhören zu legen. Aber es kreucht der keines aus/denn die Eyer werden auff blosser erden faul. Drumb mus man jnen viel Stroh/ oder etwas vnterlegen / oder die Eyer anderswo hin gen.

Kelt können sie vbel vertragen/sie sind alt oder jung/drumb je wermer man sie im Winter helt/ je besser vnd ehe man jhrer im Frülung oder im Sommer bringen neust.

Vber zwey Jar leget keine Henne mehr wol/in den ersten zweyen jaren sind sie die beste Legehüner/darnach nimpts im legen jmmer mit jnen ab. Am besten/im Herbst gemestet vnd geschlachtet/wenn sie vber drey jar alt sein/vnd andere jungen an jre stat lauffen lassen / man wolt denn etliche zum brüten behalten.

ES halten etliche von gelben vnd braunen Hünern am mehsten/

 die

die grosse augen/vnd leibe haben/vnd rote Kemme / denn die legen am besten. Doch sind die schwartzen auch nicht böse.

Das LXVIII Capitel.

Wie man die Hüner warten sol.

ICh hab droben gesagt/im Frühling vnd Sommer darff man jnen nicht viel geben/ aber im Herbst/ wenn sie kranck sein / vnd sich beginnen zu mausen / oder die federn fallen zu lassen / da mus man jnen zwischen Martini vnd Weinachten vorschütten/ vnd gnug zu essen geben/ da ist jnen die Gerste nicht böse. Vor Weinachten mus man jnen auch Haber gnug geben/denn da müssen sie volle körner haben/ nach Weinachten mus man jnen etwas abbrechen/wie denn auch den Gensen/sonst legen sie zu fette Eyer. Arme Leute erhalten sie den Winter durch mit den körnern in den Weinbeeren.

Wie man sie in der Faste warten sol/ hab ich im 64. capitel zum theil gemeldet.

Bawren geben jnen im Sommer gar nichts/denn sie erhalten sich von der weide/von den Würmlein/vnd was sie sonsten finden vnd aufflesen. Aber im Winter geben sie jnen etwas/aber des tages nicht öffter denn nur ein mal/ Haber oder Gerste/denn sie legen ehe vnd mehr Eyer dauon / allein das man jnen der nicht zu viel gebe.

Sie sollen allezeit rein Wasser haben/dauon sie trincken/damit sie von den vnreinen kotichten Wasser nicht den Zipp bekommen/ vnd sollen dasselbige trincken in steinern oder jrdenen gefessen vor jnen haben / vnd die sol man sauber vnd rein halten.

Man mus jnen des morgens gar frühe / so balde sie abgeflogen sein zu essen geben/das sie zu Hause bleiben/vnd sich der narung halben nicht zu weit verlauffen/auff den abend sol man jnen auch desto ehe zu essen geben/ das sie sich desto ehe wider zur ruhe begeben. Des tages sol man sie auch ein mal oder zwey zusammen locken/das sie sich inne halten/man sol sie auch allezeit zelen / wenn sie essen / das man sehe/ob die zahl auch noch voll sey.

So

So sollen sie auch Sand im Hofe haben/ darinnen sie sich schüttern vnnd baden/ denn das ist jhr lust vnd halbes leben.

Das LXIX. Capittel.

Wie vnd wenn man die Hüner ansetzen sol.

Las sich keine Henne selber ansetzen. Denn man sol als denn gar eigentlich achtung auff sie geben / wenn sie ab oder widerumb auffleuget / das man jhr / wenn sie abgeflogen/ jr essen gibt / das nimmet viel mühe vnd auffsehens / versihet man es ein mal oder zwey / vnd gibet jhr nicht / so seuffet sie die Eyer aus/vnd gewehnet sich als denn gar auff das Eyer aussauffen. So setzen sich auch andere Hüner nebensie/ vnd legen jmmer mehr Eyer zu den vorigen. Am besten ists/man setze sie in der stuben in ein Faß oder hültzern Gefeß / binde sie mit einem fuß an/ so wird mans jnnen / wenn sie von den Eyern ab oder auffterit/ vnd gibt jhr zu rechter zeit jhr gebürlich essen vnd trincken.

Wenn es aber ja geschech/ das sich eine Henne selbest ansetzen wolt/vnd die Stelle vnd gelegenheit were also bewandt / das man jhr also nachgeben köndte/ so gib achtung auff sie / wenn sie des Nachts vber den Eyern sitzen bleibet / ob sie auch fest sitzet. Lest sie sich angreiffen/ kirret / vnd lest sich von den Eyern abheben / so mache jhr ein Nest in der Stuben / etwan in einen heimlichen winckel/ oder in ein Faß/ mit Stroh vnd Hew / auffs beste als du konst/ lege Eyer drein/ setze die Henne drauff/ stülpe ein Steb drüber/ vnd sihe den folgenden andern tag darnach/ ob sie auch auff den Eyern sitzt. Hat sie sich nicht darauff gesetzt/ so nim das Steb weg/ vnd lasse sie also sitzen.

So man auch eine Henne ansetzen wil/ so mus man zu erst achtung darauff geben/ ob es auch eine solche Henne sey/ die zuuor wol gebrütet hat/ wiewol auch solche Hüner ein mal wol/ vnnd das ander mal vbel brüten können. Darnach so mus man die eyer vnter der hand gegen der Sonnen besehen welche oben vnd jnnewendig kleine löchlein / oder flecklein/ oder vleutichen haben/ wie ein heller oder pfenning/vnd nicht gar voll sein/ die brüten die Hüner gewislich aus/ die aber gar voll sein/ die sind zu feit.

Man

Man leget aber einer Hennen nicht mehr vnter/ als ohn gefehr/ funffzehen Hüner Eyer. Etliche wollen/ es sol allezeit vngerade sein/ denn sie kan jhr mit jhrem Leib vnd Flügeln nicht viel mehr bedecken: vnd bringet in dreyen wochen jre jungen aus.

Etliche setzen die Hüner an / wenn der Mond beginnet voll zu werden / etwan einen tag zuuor/ das sie nur nicht im newen vnd gerade im vollen Monden auskriechen / sonsten sterben die Jungen alle miteinander.

Anfenglich wenn sie angesetzt sein / mus man jhnen in dreyen tagen nichts zu essen geben / Hüner so im Majo auskommen sterben auch gar leichtlich weg.

Man mus jhnen nicht so gar newgelegte / oder erst von jungen Hünern gelegte eyer vnterlegen/ denn die kommen nicht wol aus Drumb thun die Leute vbel/ die gerne frühe junge Hüner haben wollen/ vnd setzen die Hüner bald nach der Fasten an / denn der kommen gemeiniglich gar wenig aus. Wenn sie auch vber etlichen / einen tag oder etliche gesessen haben/ vnnd man leget jhnen darnach noch andere Eyer mehr vnter / so kommen sie vngleich aus / wenn sie von denen/ darüber sie erstmalen gesessen/ etliche junge haben / so lauffen sie darnach dauon / vnd verlassen darnach die andere Eyer/ die man jhnen hernach erst vntergeleget hat / ob sie gleich auch gut sein / vnd auskommen möchten. Doch mus man als denn balde darbey her sein / vnnd dieselbigen Eyer einer andern brütenden Hennen / die fast auch so lange gesessen / vnterlegen/ so kommen sie doch gleichwol noch aus. Besihe weiter von den Eyern das 70. Cap. dieses Buchs.

Wenn die Hüner einen warmen Winter haben/ so fangen sie zeitlich an zu legen/ vnd brüten darnach wol/ so bekompt man zeitlich junge Hüner/ oder helt man etliche in der Stuben / die legen auch zeitlich aus/ vnd brüten darnach auch balde darauff/ so bekommet man frühe junge Hüner. Nur die ersten eyer/ die sie zu erst legen/ die kommen nicht wol aus/ aber die sie hernach legen/ kommen gar wol aus. Besihe weiter das 70 cap dieses Buchs.

Wil man gute junge Leghüner haben/ so setze man die Henne also an / das die Jungen auskommen / wenn der Rocken auff dem Felde beginnet zu körnen/ das werden die besten Leghüner / sie müssen aber im einem Mondenschein auskriechen / man wil mir auch

sagen/

sagen/ wenn man ein Hun etwan drey oder vier tage nach dem newen Monden ansetzet/ so wird die Henne in einem Monden gesatzt/ vnd die jungen kommen auch im selbigen Mondenschein aus/ dieselbigen Hüner sollen alle auskommen/ vnd alle tage ein Ey legen.

Etliche wollen/ es sollen auch die Eyer im selbigen Monden gelegt sein: Man mus den Hünern nicht Hüner vnd Endten eyer vnterlegen/ denn die junge Hünlein kriecken acht tage ehe aus/ denn die Endten/ darnach verlassen sie die Endten eyer/ vnd wollen die jungen Hünlein bald führen/ vnd müssen den die Endteneyer also verderben.

Bisweilen tregt sichs zu/ das zwey Hüner in ein Nest legen/ vnd sich darnach auch miteinander in dasselbige Nest setzen vnd brüten/ das ist nicht gut/ denn sie verderben die Eyer/ das ist gewis/ diesem vnrath kan man allen verkommen/ wenn man sich keine Henne selber ansetzen lest/ sondern die Viehmütter sollen sie selber in der Stuben ansetzen vnd warten. Bisweilen geschichts/ das eine Henne einen hauffen Eyer leget/ vnd setzet sich darnach vber/ vnnd brütet sie aus/ vnd bringet sie auch alle wol aus.

Man sol den Hünern/ die man ansetzet/ solche Eyer vnterlegen/ die von alten Hünern gelegt sein/ vnd nicht von den jungen Hünern/ wie auch droben gemeldet/ denn je elter die Hüner sein/ so die Eyer gelegt haben/ je besser die jungen auskommen.

Es müssen auch nicht alte Eyer sein/ die gar zu lang gelegen haben. Item/ man mus die Eyer/ so man vnterlegen wil/ nicht zu sehr bewegen oder rütteln/ sie auch zuvor fein warm halten/ im Hexel/ oder sonsten in etwas anders. Viel weniger mus man mit den Eyern schlottern/ wenn sie schon bebrütet sein/ denn man zerbricht vnd verderbet das lebendig drinnen.

Junge Hüner brüten nicht lang/ drumb mus man alte Hüner ansetzen/ die jungen sind besser zum Eyer legen.

Grosse Welsche oder Heunische Hüner/ wie sie etliche nennen/ dienen nicht wol zum brüten/ denn sie sein zu schwer/ vnnd faul/ vnnd zertrucken die Eyer/ man legt jhre eyer andern gemeinen Hünern vnter/ die bringen sie gleich so wol aus/ als wenn grosse drüber sessen. Man sol keine junge/ sondern allezeit alte Hüner ansetzen.

Die Bawren haltens dauor/ man solle an S. Valentini tag keine

Henne ansetzen/ denn sie sollen nicht auskommen/ oder sollen jhr ja wenig auskommen / oder sollen entweder blind/ oder lahm werden/ oder sonsten eines bösen todes weg sterben.

Wie man die eyer erhalten sol / die man den Hünern vnterlegen wil/ besihe Columel. lib. 8. cap. 5.

Wenn eine Henne nicht brüten will/so brocke jhr nur ein wenig Sawerteig oder Brod vor / sonderlich aber den Sawerteig/ so wird sie wol sitzend bleiben.

So auch eine Henne acht tag gesessen hette/ vnd darnach nicht drüber bleiben wolt / so besihe die Eyer/sein sie schwartz/ so sein jungen drinnen/ die lege einer andern/ die auch acht tage gesessen/ vnter / sein sie aber klar/ so lege sie in kalt Wasser/vnd verspeise sie mit dem Gesinde / das kalte Wasser zeucht jnen die bebrütung aus.

Wil man/ das eine Henne nicht brüten sol / so ziehe man jhr nur eine feder durch die Nase / vnnd bade sie im frischen Wasser. Etliche stülpen sie auch einen tag oder drey vnter/ vnd lassen sie es also im finstern aushungern vnd vergessen. Darnach am dritten tag auff den Abend / lest man sie wider heraus/ das sie mit den alten Hünern auffliegen. Auff den morgen lauffen sie vmbher/ vnnd suchen jhnen zu essen / vnd vergessen also des brütens/ vnd heben balde wider an zu legen.

Etliche nemen jnen auch alle Eyer an dem ort weg/ do sie sich mit jren brüten hingewenet hat.

Besihe weiter das 91. cap. dieses Buchs vom ausbrüten.

Das LXX. Capitel.

Wie man junge Hünlein aufferziehen sol.

ERstlich wenn sie auskommen/ so lasse man sie einen tag oder drey vnter der Hennen / bis sie treuge / vnd ein wenig stercker werden. Doch mus man die ledigen schalen jmmer mehlich mit aus dem Neste nemen/ das die jungen raum haben / vnd nicht erdruckt werden. Darnach neme man die bösen faulen Eyer / die nicht auskommen sein / vnd koche jnen dieselbige / vnd hacke sie fein klein / setze die Hünlein auff den Tisch / oder in die Sonne/ be-

strewet sie mit den gehackten Eyern/vnd vnden neben jnen: strewe auch gehackte Eyer / vnd setze inen in einem schüsslein trincken vor/ so lernen sie bald essen. Wollen sie nicht essen/ so klappele nur mit den fingern fein laut neben jnen/als wenn die alte da were/vnd mit dem schnabel hackte/ so sehen sie balde vnter sich/ vnd heben an zu essen. Wenn eines jsset/so folgen die andern balde nach.

Man findet etliche wilde Hüner/die sich ausserhalb der Stuben selber angesatzt / die kan man darnach in den Stuben zu den jungen nicht bringen / so mus man dieselbe jungen in einen Topff voller Federn setzen/vnd jnen alle tage zwey mal zu essen geben / zum ersten gehackte Eyer / darnach klein gestampfft Heidekorn / darnach Hirse oder Hanffkörner / oder Grütz/ bis sie lernen Weitzenkörner heben/vnd endlich Gerstenkörner / so bringet man sie fein auff. Etliche schütten jnen auch Myren vnd Ameiseyer in Hoff/ dauon sollen sie wol gedeien/ Etliche brocken jnen auch Brod oder Semmel vor.

Nim Rocken/begeus jn ein wenig/ schütt jn auff den boden/streich jn ein wenig von einander das er auskeimet/vnd Rocken maltz wird/ das gib darnach den jungen Hünnern/vnd den jungen Gensen/ dauon gedeien sie gar wol.

Wenn sie mit der alten Hennnen im Hofe in der Sonnen vmbher gehen/ scharren vnd kratzen / so nemen sie jmmer besser zu/ als wenn man sie in den Stuben helt. Allein da mus man mit achtung drauff geben/das sie die Zuchtschwein nicht aufffressen / oder die Krähen vnd die Hünnerweihe wegfüren/ Wo Benne im Hofe sind/da bleiben sie von der Weihe zimlich zu frieden/denn da kan er keinen freien schus haben. Wenns kalt ist / so halte man sie in den Stuben/wenn aber die Sonne scheinet/ vnd fein warm ist / so lasse man sie in den Hof heraus gehen.

Wenn ein jung Hünlein stirbet/ so wirffs nicht in den Hoff / sondern in die cloacam, oder vergrabs in die Erden/denn sonsten fressen sie die Schwein/ oder die Krähen vnd Weihen füren sie weg / vnd gewenen sich darnach an den orth/vnd holen jmmer eines nach dem andern weg. Die Schweine lernen daran junge Hüner fressen.

Wil mans aber machen/ das einem die Weihe oder der Hüner Ahr oder accipiter den jungen Hünnern oder Tauben keinen schaden zufügen sol/ so hencke nur das kraut vnd wurtzel Bryonia, das ist/ Stückwurtz oder Zaunrüben/ im Hofe auff/ so kempt dir kein Raubvogel oder Ahr dahin.

Plinius schreibet/ das sich die Hüner vor dem Habicht so hart fürchten/ das wenn eine Brüthenne vber den Eyern sitzt/ vnd allein dieses Raubvogels stimme höret/ so werden dadurch die Eyer verderbet/ das sie nicht auskommen.

Er schreibet auch lib. 28. cap. 8. das das Thier Chamœlion allen Raubvogeln so hefftig zu wider sey/ das wo dieses Thier ligt/ da können diese Vogel nicht vberfliegen/ sie müssen da stille halten/ werden gantz matt vnd wehrlos/ das sie auch von den andern Vogeln leicht können erhaschet werden. Besihe: Constant. lib. 14. cap. 21.

Man helts auch vor gewisse/ vnd ist erfahren/ das kein besser ding sein sol/ die Katzen/ Marder/ Wiesel/ vnnd dergleichen Thier von den Hünerhäusern vnd Taubenschlegen zuuertreiben/ denn wenn junge Hünlein in mense Iunio sehr den pips kriegen vnd sterben/ so nim roten Weyrach vnd Quendel/ oder wilden kümmel oder Feldkümmel/ wie jn etliche nennen/ seuds mit einander/ las es kühlen/ las sie dauon trincken.

Kleinen jungen Hünlein die erst auskommen sein/ schadet die kelt im Aprill vnd Majo leichtlich/ drumb mus man sie zurselbigen zeit warm/ vnd in den Stuben halten/ das sie die kelt vnd das schlaggichte wetter nicht betreffen kan.

Oder man mus gar gute Glucken haben/ die sie vnter sich wol wermen: oder haben sie die nicht/ so mus man sie in einem topff voll Federn wol zugedeckt halten/ allein/ eines oder zwey erwermen sich nicht/ es müssen jr mehr sein.

Es halten auch etliche viel von den kleinen Hünichen die erst im Herbst auskommen. Nu ists wol war/ das es gute Legehüner werden/ aber man mus sie des Winters durch in den warmen Stuben halten.

Das

Das LXXI. Capitel.

Das die Hüner viel Eyer legen.

Gib jnen Hasenlorbern oder Hasendreck sein klein zerrieben/ vnd in nasse Kleien gestrewet/vnd vntergemenget/las sie es also essen/ so legen sie wol. Gibstus jnen zwey oder drey mal/ so legen sie sich zu tode/ wie mich etliche berichten.

Sonsten aber wenn man das semen rutæ caprariæ, der Geißrauten nimmet/vnd dasselbe den Hünern zu essen gibt/ so werden sie sehr fruchtbar/ legen viel Eyer/die auch zur ausbrütung der Hüner dienstlich vnd gut sein.

Wenn man jnen eingequellete Gersten gibt/so legen sie viel Eyer/ die auch zur ausbrüttung der Hüner dienstlich vnd gut sein.

Wenn man jnen eingequellete Gersten gibt/so legen sie viel vnd grosse Eyer. Eben solches wircket auch der Kressensamen/mit krusch vnd Wein vermenget/vnd den Hünern zu essen geben.

So aber sonsten die Hüner nicht legen wöllen/so gib jnen schwartzen wolriechenden Coriander (nigella) so heben sie an zu legen.

Speiset man sie mit Hanffkörner vnd Nesselsamen/ so legen sie den gantzen Winter.

Man dörret auch das Nesselkraut/zerreibts/vnd mengets den Hünern vnter das essen/ damit sie desto mehr Eyer legen.

Hiergegen aber machen die Kerne von Weintrauben/ die Bonen / vnd die hülsen von den Bonen/die Hüner vnfruchtbar/ das sie nicht wol legen vnd brüten. Besihe auch das 63. cap. dieses Buchs.

Das LXXII. Capittel.

Wie mans erfaren sol/welche eyer zum brüten gut oder böse sein.

MAn hat hier mancherley proben. Etliche sagen / die guten Eyer fallen im Wasser zu boden/die bösen aber schwimmen empohr/ dis stehet zu in der versuchung.

Etliche sehen nach dem pletlein/ dauon ich droben auch gesagt/ das man die Eyer vnter der hand gegen der Sonnen besihet / welche am ende pletlein haben/die sollen gut zum vnterlegen sein/die aber keine haben/ die sollen zu fett sein. Ich las es alles gut sein/es stehet alles in der proba / allein die proba hat gemacht das ich diese gedancken offt hab improbiren müssen. Es setzen sich offt die Hüner selber an/ wenn sie etwan an einem ort einlauffen. Eyer heimlich

 gelegt

geleget vnd verstackt/die sehen nach keinem pletlein/vnd kommen gleichwol endlich mit einem hauffen jungen Hünlein vnuorsehens herfür gezogen / vnd haben sie alle ausgebrütet. Die alten wollen/wenn man den Hünern Eyer vnterlegen wil/ das sie dieselbige ausbrüten sollen/ so sollen dieselbigen nicht vber zehen tage alt sein.

Es sehen auch etliche nach der Eyerform vnd gestalt. Aristoteles / Avicenna/ Albertus vnd Gaza sagen/das die Eyer/so lang sein/ vnd am ende spitzig zu/ daraus sollen eitel Henlein kommen. Die aber rund / vnd vmb die spitzen etwas stumpff sein/vnd einen circkel oder kreis haben / aus denselbigen sollen Hehnlein kriechen. Aber Columella ist gar einer widerwertigen meinung/ der spricht/wenn man viel Henlein haben wil / der sol jnen runde Eyer vnterlegen/die gantze sache beruhet auff erfahrung.

Nach 4. tagen erkennet man die Eyer/ so bebrütet sein/ ob sie gut oder böse. Besihe sie am Sonnenschein/ist etwas aderichts oder blutfarbiges darinnen/ so sind sie gut/ sind sie aber klar vnd durchsichtig / so thue man sie in der zeit hinweg/vnd lege andere vnter an die stat. Man sol jnen auch alle tage die Eyer einmal vmbkeren/das sie fein gleich erwermet werden / man sol keine Hüner ansetzen die spörner haben/denn sie zerbrechen die Eyer.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man junge Hünlein ohne Brüthüner ausbrüten könne.

ARistoteles schreibet lib. 7. animalium, das zwar die natur erfordert/ daß das Geflügel seine Eyer ausbrüte/ aber doch / sagt er weiter / thun sich die Eyer nicht allein auff diese einige weis auff / sondern sie eröffnen sich auch selber auff der Erden/wie in Aegypten geschicht / do man sie mit mist vberleget / das sie also sich endlich auffthun / vnd junge Hünlein daraus kommen.

Helffrich beschreibet in seinem Itinerario gar eigentlich/ wie man eine grosse mechtige anzahl junge Hüner aus den Eyern in etlichen

lichen grossen Backöfen in Aegypten vnnd in etlichen Inseln des Mittelmeeres bringe/ welche darnach die Leute in grosser anzahl kauffen vnd aufferziehen.

Allein die werme mus gar künstlich regieret werden / das sie nicht zu warm noch zu kalt / sondern jmmer im gleichen grade gehalten werde / das die Eyer nichts wermer werden / als wenn sie eine Henne vnter jhr brütet. Also werden auch Genseeyer / Endteneyer / Pfauen vnd andere Eyer mehr / eben auff diese weise ausgebracht / offt in einem Ofen vber vier tausend. Wie aber solches geschehe vnd zugehe/ das magstu lesen im Carda. lib. 12. de rerum subtilitatibus.

Es gedenckets auch Ioan Fernelius lib. 1. cap. 6. de abditis rerum caussis, balde im anfang des Capitels / vnd spricht / das er es selber offt gesehen habe / wie es denn Helffrich auch selbst gesehen / vnd andere mehr. Etliche machens also: Sie nemen Hüner koth / stossen jhn klein / vnd reihen jhn in einen kasten / werffen auff den koth zarte Hüner federn / vnnd setzen also die Eyer drein / mit den spitzen vber sich gekeret / also das kein Ey das andere anrühret. Darnach schütten sie des koths mehr drauff/ also das die Eyer gar bedeckt werden/ vnnd lassens also zwey oder drey tage stehen. Denn wenden sie die Eyer alle tage einmal vmb. Nach zwantzig tagen wenn sie die schalen durchboren / so thun sie die schalen hinweg / vnd legen die junge Hünlein in einen Korb / vnnd führen eine Henne darzu / so nimpt sie die Henne an / vnnd führet sie mit sich.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man die Eyer halten sol/ das man sie lang haben kan.

ES schreiben etliche / wenn man die Eyer im Augusto im abnemenden Monden samle / so sollen sie nicht leichtlich verderben Item, im Sommer könne man sie am besten in Kleien / im Winter aber in der Sprew oder in dem Hexel halten.

Die Bawersleute sagen / wenn man Eyer vber Winter halten wil/ so müsse man sie zwischen zweyen Frawen tagen einsamlen

Man

Man mus sie ja nicht auff der Erden liegen lassen/denn auff blosser Erde verderben die Eyer balde.

Etliche setzen sie in die Aschen oder Rocken/vnd sagen/sie bleiben das gantze Jar gut/aber sie müssen auff dem spitzigen orte stehen / vnd nicht auff der seiten liegen.

Es legen sie auch etliche zuuor / ehe sie dieselbigen in die Sprew oder Aschen scharren / sechs stunden lang in Saltz / etliche tuncken sie nur zuuor in warm Saltzwasser / ob aber wol das Saltz wehret / so schadets doch hiergegen den Eyern an deme / das sie nicht voll bleiben / sie werden etwas lehr dauon. Columella wil/ man sol sie in Bonen oder Bonenmehl auff die spitze setzen.

Welche man in Saltz oder Saltzwasser leget/ vnd darinnen lehr werden / die erkennet man also / wenn man die Eyer ins Wasser leget / so schwimmen die lehren empohr/ welche aber noch voll sein/die fallen zu boden.

Das LXXV. Capitel.

Von dem Haushan.

GAllus gallinaceus ein Haushan oder Hünerhan / ist ein rechter küner Man/ sonderlich auff seinem mist/vnd weñ er in seinem Hofe/bey seinen Hünern ist. Darumb hat jhm auch Gott zwene Sporn an die Füsse geben / damit er sich wehren vnnd gewaltig einen andern Han von sich hawen kan. Ist ein behertzt frisch / vnnd wehrhafftig Thier / vnnd brauchet im streit seinen schnabel / damit beisset er vmbsich / nimmet andere bey den Kemmen oder Wammen vnd zeuhet sie zu sich/ er schleget mit den Flügeln von sich/ springet mit dem Leibe oder Brust an einen andern / vnnd hawet jhm die Sporn in die haut / vnd wenn rechte zwene beissige Hanen an einander gerathen/ so beisset offt einer den andern gar zu tode. Welcher gewonnen hat / der jubiliret vnd triumphiret/ vnd hebt bald an zu krehen/zum zeichen / das er sich wol gehalten, vnd im kampff gewonnen hat/ wie denn offt auch einer dem andern sonsten zu trotz krehet / das er nur einem andern etwas zuuerdrus thue.

Man helt in etlichen örtern den brauch / das man auff Gregorii, wenn

wenn die Knaben in die Schul geholet sein/ einen Hanen kampff oder Hünen gebeis/ als ein sonderlich lustig lieblich Schawspiel anrichtet/ wie man sonsten mit Fechtern helt/ und bringet allda ein jeder schüler einen Han/ den er lang zuvor mit speisung des Knoblochs beissig und streitbar gemachet/ unnd lest sich da die Hanen miteinander beyssen/ welcher nu aldo unter den andern allen die victori an und den sieg behelt/ desselben Knabe wird mit grosser solennitet von den Praeceptoribus und andern Schülern zu hause gebracht. Dis ist nicht ein vergeben und leichtfertig ding oder vornemen. Denn damit wil man die Knaben lehren/ das sie in jhren studiis auch also miteinander kempfen/ und einer den andern nicht uber sich kommen lassen sollen. Sondern es solle ein jeder darauff bedacht sein/ das er allein den Vogel abschiesse/ oder das lob behalte/ das er der gelertste in der Schulen sey und ist dis nicht eine newe gewonheit/ sondern es habens vorzeiten die alten auch also gehalten/ wie aus dem Plinio lib. 10. cap. 21. zuersehen:

Man schreibet von Lewen/ welches ein starck mutig und behertzt thier ist/ das sich derselbige/ ob er sich gleich sonsten vor nichts entsetzet/ doch vor das Hanen geschrey oder krehen fürchten sol. So ist es auch sonsten ein wacker munter ding umb einen Haushan/ denn er gehet mit der Sonnen untergang zu bett/ unnd wachet mehrern theils zu nacht/ und wenn es zeit ist/ das das Gesinde auffstehen sol/ so krehet er/ und ruffet das Gesinde aus dem Bette/ sonderlich gegen tage/ wenn er mercket/ das die Sonne hervor kommen sol. Drumb soll ein jeder Hauswirth zum wenigsten einen Han/ unnd ein bar Hüner oder zwey im Hause haben/ denn es ist einem Wirth mit seinem Hausgesinde gar tröstlich und ein sonderlich freude/ wenn er in seinem Hause einen Han höret krehen.

Drumb führen jhn auch die Kriegsleute auff jhren Rüstwagen mit sich/ das sie des Nachts auch wachen helffen/ und gleichsam der Kriegsleute zeiger sein/ wenn die nacht schier ein ende nemen wil.

Zu zehen Hünern mus man allezeit einen Hahn haben/ etliche sagen/ zu achten oder zu zehen nach dem vers:

Nam bis quinque viri vix sufficiunt mulieri,
Sed totidem Gallus gallinis sufficit unus.

Andere schreiben wol / das auff einen Hahn nicht mehr denn sechs oder fünff Hüner gehören.

Wenn die Hüner nicht Hanen genug haben / so legen sie nicht so sehr / vnd kriechen auch desto weniger junge aus. Hüner die keine Hane haben / die legen zwar Eier / aber es kriechen aus jhren Eiern keine jungen.

Es leiden aber zwene oder mehr Hanen einander mechtig vngerne / wie man sagt, zwene Hane auff einem Miste / vnd zwen Narren in einem Haus / die jagen einander gemeiniglich aus. Wil man aber mehr denn einen Han in einem Hofe haben / so mus es ein weiter geraumer Hoff sein / vnd müssen alle miteinander im selben Hofe aufferzogen werden / so gewonen sie fein beysammen. Sonst leiden die alten Hanen keinen andern frembden einkömling neben sich / es sey denn / das er vor jnen fliehe.

Wenn sich zwene Hanen miteinander beissen / vnd man wil sie beyde bey ehren behalten / so lasse man einen den andern nicht vber beissen / sondern wenn man mercket / das einer müde worden vnnd lauffen wil / so mus man jhme zu hülffe kommen / vnd jhn retten / sonsten entfelt jhm der Muth / vnd ist hernach schwerlich widerumb daran zu bringen / vnd wird ein solcher vberbissener Han einem Hauswirth hernachmalen im Hause wenig nütze.

Man findet auch vnter den jungen Hünern etliche Hanen / die man spiesshanen nennet / die lauffen nur dahin vnnd fressen / krehen nichts / vnnd dienen auch nicht zur zucht / die lasse man nur balde abwürgen / vnnd stecke sie an den Spies oder in topff / da sind sie am geschickesten / denn sie dienen auch nicht zum kappen.

Das LXXVI. Capitel.

Was man vor Haushane halten sol.



DER beste Haushan ist / der sich in re venerea zum besten gegen den Hünern beweiset / vnnd sich balde in der jugend zu solchen sachen wol anlesset / der auch einerley farbe habe mit seinen Hünern / fein hoch vnd gros ist / den

kopff

kopff fein empohr tregt/ vnd fein mutig vnd trotzig herein trit/ einen feinen roten hochen kamp hat/ der nicht krumb ist/ der feine schwartze Augen/ einen kurtzen krummen schnabel/ grosse vnd weislichte Ohren hat/ vnd wammen vnter dem schnabel/ die fein weislich vnd rötlicht vntereinander sein/ vnd fein lang herunter hangen/ wie ein langer Barth/ der Hals sol feine gelbichte oder schwartze federn haben/ die da gleissen wie ein Golt/ oder wie ein grün metal. Er sol auch eine feine starcke Brust vnd ein dicken schwantz haben/ Item starcke Bein/ vnd scharffe Sporn/ vnd sol fein frölich/ wacker vnd munter sein/ offt vnd hell krehen/ vnd vber seinen Hünern halten/ Schlangen vnd andere gifftige thier tödten. Jedoch sol er andere Hanen auch neben sich leiden/ denn viel Hüner müssen auch viel Hanen haben/ vnd kan einer allein so viel Hüner nicht bestreiten.

Den grossen Welschen oder Heimischen Hanen gibt man nur einem jedern drey oder vier Hüner zu/ den Calecutischen nur zwo oder eine vmb jhrer last vnd schwerheit willen/ so sein auch dieselbige Hanen nicht so geil/ als die gemeine/ vnd jre Hünner sind auch nicht so fruchtsam als andere gemeine Hüner/ so legen sie auch offtmals Eyer die zwene dotter haben: vnd sind die Heimischen Hüner nicht gut zum brüten/ denn sie sind trege vnd faul/ vnd bringen nicht viel jungen aus. Drümb wer solche Hüner haben wil/ der thut am besten/ wenn er jhre eyer andern gemeinen Hünern/ die guten brüt haben/ vnd fleissig sitzen/ vnterleget/ die ziehen sie auch besser auff.

Wenn man einem Haushan das förderste spitzlein von der zungen abschneidet/ so krehet er des nachts nicht/ welches bubenstück der mal eines ein Knecht that/ damit er nicht zu frühe auffstehen durfft.

Constant. lib. 14. cap. 18.

 Das

Das LXXVII. Capittel.

Von des Haushanes nutz vnd frommen / vnd etlichen eigenschafften.

Ich habe droben gesaget / das der Haushahn nach Mitternacht pfleget zu krehen / vnd die Leute auffzumuntern / das sie sich des Schlaffes erstmalen ein wenig messigen sollen / Drumb krehet er auch zum ersten mal / als ohne gefehr vmb zwey viel stercker / als des Morgens Denn da sind die Leute noch fast im ersten vnd tieffsten Schlaff / Des Morgens aber / wenn es schier tag werden wil / vnd die Leute ausgeschlaffen haben / krehet er etwas gelinder.

Drumb sagt Gregor. in moralibus, Gallus diei nuncius, horas noctis dilcat et demum vocem exhortationis emittit, der Han / der vns den tag pflegt anzukündigen / der treibet die stunden der Nacht von einander mit einem starcken geschrey / vnd gegen Morgen vermanet er die Leute mit einer gelindern stimme / das sie auffstehen sollen.

Seinen Kopff vnd Schwantz hat jhm GOTT gegeben als einem Könige der Hüner / denn er hat oben seinen Straus oder Krone / als nemlich den Kampff / vnden hat er seine paleam oder seinen Barth das gibt jm nach dem Sprichwort / Barba facit virum, ein ansehen bey seinen Hünern. Jm Schwantz tregt er auch seine krumme fliessende federn empohr / vnd trit herein / vnd stellet sich mit allen geberden / das mans an jme aus allen vmbstenden fein mercken kan dieser sey es / das er Han im Korbe ist. Drumb befleisse sich auch ein jeder Hauswirt / das er schöne / wolgestalte / mutige / geschefftige / vnd tretige Hanen in seinem Haus hat / die es wissen / das sie Hane auff jrem mist sein.

Sein krehen ist also geschaffen / vnd so ein starck geschrey / das es der Wind auff fassen vnd gar weit füren kan / das mans weit hören mag / wie denn die reisenden Leute / so sich des abends verspatet

haben/wol wissen. Denn wenn es finster worden/ vnd sie vor sich nichts mehr sehen können/ hören sie gar leisam nach der Hunde klaffen/ vnd der Hanen geschrey/ verhoffentlich/ das sie nu zu Leuten widerkommen wollen. Es ist auch sein krehen so ein starck vnd klingend geschrey/ das sich auch ein Lew dauor entsetzet. Wenn er krehen wil/ so schlecht er sich zuuor selber mit dem Flügeln/ vnd reitzet oder vermanet hiermit seinen gantzen leib/ das er getrost vnnd starck genug schreien sol.

Aus seinem geschrey kan man mercken/was vor ein mut vnd Hertz in jm sein mus.

Aristoteles schreibet/ das man Hanen gesehen/ die jre eigene Hüner tod geschlagen/ vnd darnach die junge Hünlein selber mit verwandelter stimme gefüret vnd gespeiset haben.

So hat er auch seine Sporne/als seine sonderliche wehre/ damit er gewaltig vmb sich hawet.

Es haben auch etliche Hüner solche Sporne/ sed errore naturæ, sicut fœminas interdum invenias barbatas, virilitatis aut animositatis certum indicium.

Isidorus sagt/ Gallus habe seinen namen à castratione, das man vnter allen Vogeln oder Geflügel/ diesem allein seine testiculos nemen könne/ vnd hetten die alten vorzeiten daher mit allein diese Hanen/ die wir Kappaunen nennen/ Gallos geheissen. Diese meinung gefellet mir zwar nicht vbel/denn jre realien sein gut/ wie mir aber Isidorus das wort Gallus derivirn wolt/ das möcht ich gerne wissen.

Er wolt es dann von גַלְמוּד Galmud, devastatio, oder vom גָלַל volvit, involvit, oder vom גָלַם glomeravit, à forma testiculorum deduci.ea, sed valeant illa.

In der Artzney gibt ein Han grossen nutz/ vnd frommen. Er hat ein gröber fleisch denn eine Henne/ ist auch derentwegen etwas schwerlicher zu dawen/ als der Hüner fleisch/ es hat aber weniger feuchtigkeit denn das Hünerfleisch.

Doch haben die gar alten zarter fleisch denn die jungen/allein das es ein zehe vnd böse fleisch ist. Die besten Hanen zum essen sind/ die noch nie gekrehet haben.

 Calc-

Galenus sagt / man sol einen alten gemesten Han jagen und gar müde machen bis er darnider fellet. Darnach sol man jm den Kopff abhawen / die eingeweide ausnemen, den Bauch mit Saltz füllen zu nehen / und mit etlichen mas Wasser wol sieden / bis er zimlich sehr eingekochet: dis soch getruncken / vertreibet das Asthma oder die Engbrüstigkeit / und die schmertzen und das zittern der glieder.

Aesculapius saget / das Gehirne vom Hane / mit Wein getruncken / sey gut vor alle böse bisse / und habe sonsten auch viel wunderliche wirckungen.

Die cerebra gallorum sind leichtlich zu dewen / und werden von den Medicis sehr gelobet. Die Suppe oder das Soth von den Hanen ist nützlich vor des magens schmertzen / die von der auffblehung des magens oder von den Würmen herkommen.

Wenn man auch das Soth von einem alten Han mit polypodio oder Engelsüs und Tille braucht, das ist gar gut vor die Colica.

Das LXXVIII. Capitel.

Von den Cappaunen.

Cappaunen oder Caphanen haben die alten Gallos gallinaceos geheissen, wir nennen die Haushanen also / quia vocabula valent ut sicut nummi.

Doch wenn Gallus à castratione seinen namen hette / so achte ich selber / Gallus gallinaceus müste einen Cappaunen heissen. Wir wollen aber allhier mit niemand dieses worts halben einen Krieg anfangen: Wer nur viel gute fette Cappaunen oder Caphanen hette / man möchte sich darnach umb den namen vertragen wie man köndte / und sie Capos oder Capones, oder Gallos castratos, oder Gallos testiculis viduatos nennen / das gölte uns gleich eines, wir nemen die realien, und liessen den armen Grammaticis jre verbalien, bis sie sich mit einander auch umb das wort oder namen vertrügen.

Wer nu gerne gute fette Cappaunen isset / als eine sonderliche gesunde speise / der lasse die junge Hanen / die er im Früling und Sommer bekommen hat / alle lauffen / bis nach den Hundestagen / ohne

ohne gefehr vmb Bartholomei im vollen Monat / da lasse er sie als denn Castriren oder Kappen. Es pflegen aber solches die Weiber zu thun / wegen der kleinen schmalen finger / damit sie hinein greiffen / vnd die testiculos heraus gewinnen können / die müssen beide heraus sein/sonst lest doch art von art nicht.

Bringet man nur eine heraus / vnd kan die andere nicht finden/ oder heraus bringen / so trucke man sie doch entzwey

Man mus seuberlich mit jhnen vmbgehen / das sie einem nicht vnter den Henden sterben / wollen sie aber sterben/so würge man sie vollend/vnd stecke sie in topff.

Sonsten aber ist das Kappen eine schlechte kunst. Wer es ein mal sihet / der hat es hinweg / man schneidet jm nur in der seiten ein loch/ das man nur einen Finger hinein bringen kan / vnd zeucht jhm die testiculos heraus/ neet das loch wider zu / vnnd trucket jm ein wenig asche auff die naht / etliche schmierens mit Butter / vnnd geben jnen in zweyen tagen nichts zu trincken/ man mus sich aber vorsehen / das man jm die Dermer nicht mit annehet. Denn so das geschicht/ müssen sie sterben. Es sind aber etliche sehr künstlich mit den Keppen/ sie schneiden jhnen die sporne ab/vnd den öbern kamp/vnd setzen jhnen die sporne an die stelle des kamps / so bekömpt er zwey hörner/ denn sie wachsen jnen an/ etliche setzen jnen federn drauff/etliche andere sachen.

Sie müssen aber nur einfechtige dünne Kemme haben/ denn die doppelten dicken Kemme schneidet man jnen nicht gerne ab/ sie verbluten sich zu sehr / vnd sterben/ drumb sind solche Hane nicht gut zu kappen.

Man kappet sie aber darumb / das sie gedemütiget werden/ sich fein züchtig verhalten/ vnd sich mit den andern nicht beissen/damit sie die andern Haushanen desto besser laden mögen. Sie werden auch ehe fett denn andere Hanen/sind auch gesunder. Denn sie haben das gesundeste fleisch vnter allem Geflügel/ das gut geblüte machet/vnd wol nehret. Sie krehen auch nicht.

Wenn sie gekappet sein/mus man sie an einem besondern ort jnne halten/vnd jhnen gütlich thun/etwan ein acht tage nach einander damit sie wider heil werden. Darnach mag man sie wider ausgehen lassen

Etliche speisen die Kappaunen den Winter durch mit den körnern / die in den Weinbeeren sein / aber man mus die Hüner darzu nicht kommen lassen / denn sie legen nicht wol dauon.

Es kappen auch etliche die Hanen / wenn sie schon drey jar alt sein / darnach lassen sie die noch fünff oder sieben jar leben / so findet man als denn in seiner Leber einen Stein / den man Alectorium nennet vnd wenn er den Stein bekommen hat / so trincket er nicht mehr / Wer darnach denselben Stein in seinem munde treget / den dürstet nicht.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man Kappaunen abrichten vnnd gewehnen sol / das sie junge Hünlein ausbrüten vnd führen / wie sonsten eine Brüthenne pfleget zu thun.

ES wil mancher seine Hüner nicht so lang entberen / das sie junge ausbrütten / vnd darnach dieselbige führen / denn damit gehört fast der gantz Sommer hin / vnd werden demnach desto weniger eyer geleget / sintemal sie nicht legen können / wenn sie junge ausbringen vnnd führen sollen. Sind nu der brütenden Hüner viel / so sind der Leghüner desto weniger / drumb hat Menschliche list / die müssigen Kappaunen damit bedacht / das dieselbige Hüner ausbrüten vnd führen müssen.

Es schreibet Gesnerus / wenn man einem Kaphan Brod / aber mein erachtens wer Semmel besser / in guten starcken Wein eingeweichet zu fressen gibt / so wird er dauon truncken. Darnach so setze man jn in ein Nest do Eyer drinnen liegen / vnd bedecke jn mit sampt dem nest mit einem siebe / das er nicht dauon kommen kan. Wenn er wider zu sich selber kompt / vnnd den trunck verdewet hat / so dencket der Narr nicht anders denn er habe die Eyer selber gelegt / vnd brütet sie vollent aus. Doch hab ich solches selber nicht versucht.

Aber

Aber das hab ich gleich wol versucht/ das ein Kappaun die jungen Hünlein hat führen müssen / das machet man also / Erstlich reufft man jhm die Federn vnten am bauch aus/vnd streich jhn darnach den nackenten bauch mit Nösseln/ oder reibe jhm nur den Bauch wol damit/das thut im trefflich wehe darnach setze jhn mit den jungen Hünlein vnter ein Sieb oder vnter einen Korb/ wie man sonsten pfleget junge Hüner vnter einen langen spitzigen Korb in die Sonne zusetzen / so kriechen die jungen vnter jhn/ das thut denn dem Hane gar wol am bauch / wenn jhn die jungen daran krabben / gewohnet jr also/gewinnet sie lib / vnd führet sie wie eine andere Henne. So legen als denn die Hüner/ die gebrütet haben/als balde wider.

Etliche sollen jm Brot im Bier eingebrockt geben/vnd wenn er das isset/ vnd truncken wird/so sol er die junge hünlein in trunckener weise auch annemen.

Summa/ ein Kappaun verleuret *unà cum testiculis* seine gantze Manschafft / vnd bekömpt gar eine Weibische *complexion*, wie eine Henne/ er verleuret seinen Kamp/seinen muth/sein krehen/ brüten den Hünern jre Eyer aus wie eine Henne/ führet die junge Hünlein vnnd glucket/ wie eine Henne/ helt sich zu den Hünern / wie eine andere Henne/ vnd lest sich der Narr gar vberreden/ das er eine Henne sey.

Das LXXX. Capitel.

Wie man die Hüner oder Kappaunen mesten sol.

Etliche mesten sie mit Weitzenen kleien / mit Wasser oder Wein angesprenget/ Etliche mit Gerstenem Ohs oder Schrot. Man sol jnen auch ein wenig kleinen Sand darneben schütten/ das sie bisweilen ein körnlein Sand mit auffiesen / der reiniget jnen den Magen/ das sie darnach desto besser zunemen. Masthüner müssen warm stehen.

Mir sagte einer vom Adel/das die Hüner vnd alles vieh von gemalener trespe besser mastete/ denn von Gersten ohß oder schrot/dis steht in der versuchung vnd erfahrung. *Iohannes Placotomus* schreibet / das an dem orth/ da er gewonet/nemlich vmb Dantzig/ die Hüner vnd Kappaunen in kurtzer zeit gar fett gemacht/vnd wol gemestet sind worden/ wenn man jnen vor Wasser Bier zu trincken geben/ oder ja dasselbige mit vnter das essen gemenget hat.

Wer jnen gantzen Weitzen vorstrewet/vnd das trincken auch sonderlich gibt/ wenn sie im korbe inne gehalten werden vnd ruhe haben / so werden sie auch sehr fett dauon. Allein man mus den mist alle tage ein mal vnter jhnen wegkeren lassen/ sonst masten sie nicht wol / werden leichtlich kranck vnd sterben hinweg.

Martialis hat seinen Hünern mehl mit Metze besprenget zu essen geben/ dauon sind sie gar fett worden/ wie diese verß ausweisen.

Pascitur & dulci melius Gallina farina,
Pascitur in tenebris ingeniosa gula est.

Besihe Columel. lib. 8. cap. 7. Es mesten sie auch etliche mit Gersten vnd Linsensamen mehl / Etliche duncken rücken Brodt in Wein/ vnd gebens den Hünern. Etliche mesten sie mit Hirsen.

Masthüner müssen an einem warmen tunckeln orth stehen/in 25. tagen können sie fett werden/in körben/da sie forne die Köpffe vnd hinden die schwentz heraus stecken/ vnd vnter sich misten können / mesten sie zum besten.

Das LXXXI. Capitel.

Wenn die Hüner die Eyer aussauffen.

MAn findet etliche Hüner/ die sauffen die Eyer aus/ das ist gar eine böse gewonheit. Ich habe gesehen / das sich die Wirte hart darinnen gemühet / vnd haben jnen forne die Schnebel abgeschnitten/ vnd ander ding gethan/vnd gleichwol wenig damit ausrichten können.

Aber man neme nur ein Ey/thue das weisse heraus/ vnd thue feuchten gips hinein zu dem dötter/ so wird es hart. Wenn denn die Eyerfresserin kömpt/ vnd nichts daran findet/ das gut ist/ so fleucht sie dauan/vnd gehet hin.

Das LXXXII. Capitel.

Wie mans machen sol/das die Füchse/ Katzen vnd Iltnis den Hünern keinen schaden thun.

AFricanus vnd Democritus lassen sich bedüncken / wenn man den Hünern die Galle von einem Fuchs oder Katzen in die speise thue / so sollen sie vor diesen jhren Feinden wol zu frieden bleiben. Aber ein Iltnis ist den Hünern ein gefehrlich ding/ wenns vnter sie kömpt / des nachts oder des tages/ wenns nimand im Hofe vermercket/es sol offt die Glucke mit sampt den jungen Hünern zerreissen vnd auffressen. Hieruon hab ich weiter geschrieben droben im 8. Buch am 30. Capitel.

Man wil mir auch sagen / wenn man den Hünern wilde Rauten vnter die flügel bindet/ so sol sie keine Katze anrüren. *Constant. lib. 14. cap. 17.*

Das

Von Hünern.

Das LXXXIII. Capitel.

Vor den Zipf oder pips der Hüner.

ES bekommen auch im Herbst oder in der Obstzeit offtmalen die Hüner den Zipf vom vnreinen wasser / vnd gesessen / daraus sie trincken / vnd vnreinen Hünerheusern / wenn man die nicht fein sauber helt vnd erst auskeret. Etliche nennens den Zips / Pips / Ros / Schnuder oder Schnuppen / dauon jnen die Nasenlöcher verstopffet werden / das sie kein athem haben / oder durch die Nase holen können / sondern müssen nur mit den auffgethanen schnabel nach der lufft gaphen. Den pflegen wir jnen zu sel lösen oder zu reissen / man zeucht jnen mit einem Messer das fördere spitzlein oder weisse heutlein das etwas hart ist / von der Zungen weg vnd zeucht jnen eine Feder zum offtermal durch die Nasenlöcher / vnd lest sie letzlich drinnen stecken / vnd beweget sie alle tage ein mal / so werden jnen die Nasenlöcher widerumb geöffnet / bekommen lufft / vnd kommen wider zu sich selber / sonsten sterben sie dran / wenn man sie zu lang also gehen lest. Wenn man jnen das fördere spitzlein von der Zungen abgeschelet / streichet man jnen ein wenig Butter ins Maul / vnd lest sie es hinter schlucken. Etliche geben jnen auch vor diese vnreinigkeit gestossenen Senff / Knobloch vnd Butter durch einander gemischt. Etliche kochen jnen Quendel / vnd gebens jnen zu trincken.

Man pfleget jnen auch Tosten in Wasser zu weichen / vnd geben darnach das Wasser den Hünern zu trincken / Etliche waschen sie mit Vrin / oder bereiben jnen die Schnebel mit Knobloch / oder werffen Knobloch ins Wasser / vnd lassen sie das Wasser trincken. Etliche geben jnen Tosten / so zuuor im Wasser gebeitzet ist / zu essen / oder Knobloch mit Mehl / oder mit Wasser bereitet. Man mag jnen auch von Knobloch zu trincken geben. Andere stossen jnen für diese sucht Knoblochzehn mit öhl geschmieret in Hals / andere befeuchten jnen den schnabel zuuor mit warmen Menschenharm / vnd halten jnen denselben so lange zu / bis das sie den Pips zur Nasen heraus treiben.

Wenn aber der Zips gar zu sehr vberhand genommen hette / vnd hette jnen die Augen vberzogen / das sie nicht mehr essen mögen / so mus man jnen die Wangen auffschneiden / vnd den eiter / so sich des orts gesamlet / heraussen drücken / vnd in die wunden Saltz strewen.

Es geben jnen auch etliche / wenn sie also eingekröpfft gehen / die Flügel hengen vnd pfisen / Buttermilch zu trincken / das sol auch gut dauor sein. Besihe *Conrad. Heres. de re Rust. lib. 4 pag. 507. Constant. lib. 14. cap. 15.*

Das LXXXIV. Capitel.

Von den Leusen der Hüner.

Alles lausige vieh begeuß nur mit Kühselche/also auch die Hüner/so werden sie des vngeziefers los. Denn es thut den Hünern grossen schaden vnd sonderlich wenn sie brüten.

Oder nim leuse samen/ Römischen kümmel ana / stosse es klein vnd mische Wein drunter. Gleiche krafft haben auch die bittern oder wilden feigbonen/in Wasser gekochet. *Conſt. lib. 14. cap. 19.*

Das LXXXV. Capitel.

Für das durchlauffen der Hüner.

WEnn man dis den Hünnern vertreiben wil / so neme man eine Hand voll Gerstenmehl/ vnd thue darzu so viel Wein vnd Wachs / vnd mische es bey dem Fewer vntereinander/vnd gebe es jnen also zu essen.

Oder gib jnen gekochte Quitten zu trincken/oder brate Quitten in der aschen/vnd gib sie jnen also vor. *Conſt. lib. 14. cap. 19.*

Das LXXXVI. Capitel.

Für die böse augen der Hüner.

VOn bittern Feigbohnen/ sagt *Palladius*, bekommen die Hüner böse augen/denn wenn sie dieselbige essen/ wachsen jnen bletterlein daue in den augen / wenn man jnen denn dieselbige mit einer nadel auff sticht/vnd reiniget/so werden sie blind. Man mus jnen aber die augen aussenwendig mit Burtzelsaffte vnd Frawenmilch bestreichen.

Oder nim *Salmiax*, Honig vnd Römischen kümmel / stösse es fein klein vnd bereuchere die Hüner damit.

Das LXXXVII. Capittel.

Das man den Hünern durch zäuberey die Eyer nicht nemen kan.

BIsweilen werden den Hünern die Eyer durch zauberey benommen / welches man daran mercken kan / wenn sie viel geschreies machen mit jren gaxen/ vnd man findet doch wenig Eyer. Oder können doch sonsten die eyer nicht von sich bringen / sondern lauffen vmbher vnd engstiget:

stigen sich: do sagen etliche man sol jnen nur 3. Freytage nach einander Speck zu essen geben/ so sol sie es vergehn' vnd sollen wider wol legen / dis halte ich vor eine *superstition*, das es so gar eben an dreien Freytagen geschehen sol/vnd achte weiter/wer es sonsten in drey wochen eine jede woche einmal thet/es geschehe am Montage/ Dinstag oder Mitwoch / so sols etwas helffen / das man aber den Teuffel mit Speck verjagen solt/ist nicht wol zu gleuben/es thete denn der Teufel der *superstition* etwas zu gefallen.

Mir sagte auch eine Person vor gar gewis/vnd war/wenn man stilsch weigend des Strohes neme/ do man Töpffe inne gefüret hette/ vnd legte es jnen in die nester/so sols auch helffen. Das halte ich auch vor eine solche *superstition*: vielleicht wil der Teuffel die Leute hierdurch heimlicher weise zum stelen gewehnen/oder zu hader bringen / das sie sich mit dem Töpffführen vmb das Stroh schlagen sollen/ vnd wenn das eine theil geschlagen worden / das es vorlieb nemen vnd stille schweigen sol. Ich achte aber dauor/wenn man die nester ausreumete vnd ander new stroh drein legte/so solts eben dos thun.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wenn die Hüner die Eyer flössen/ oder Windeyer legen.

WEnn sie die Eyer flössen/so sind sie zu feit/gib jnen nur Hanffkörner zu essen; so werden sie wider mager.

Wenn sie zu viel Brod oder Rocken essen/so legen sie windeyer/ drumb mus man jnen keinen Rocken mehr geben/sondern Gerste oder Haber.

Das LXXXIX. Capitel.

Wenn die Hüner im Sommer sehr sterben.

IM Sommer kompt bisweilen ein vnglück vnter die Hüner/ das sie sehr sterben/ da hole man jnen nur einen sack voll Roßameissen / in einem hauffen auff dem Felde/vnd schütte sie jnen vor/die essen sie gerne / vnd purgiren sich darnach gewaltig/ vnd werden durch diese *purgation* hernach fein wider gesund.

Das XC. Capitel.

Wenn die Hüner/die man in der mastung/vnd im Korbe sitzen hat/köbsch vnd kranck werden.

Bisweilen werden die Hüner im Korb kranck / wenn jhr viel beysamen sein / vnd gar zu lang jnnen sitzen / vnd vnter jnen nicht alle tage der mist rein weg gekeret wird / bekommen breunlichte oder schwermlichte kemme/hütern sich vnd stehen stille / wollen nichts essen. Denen heng mit grünen Kohl an einem bindfadem vor / den essen sie/ vnd der purgiret sie/ vnd kommen also wider zu recht.

Oder schleis jnen den ziph/ gib jnen Butter zu essen/vnd eingewessert oder gekochte Rocken/das sein gequollen ist/ vnd sie frey vnd ledig in dem Hofe vmbher gehen/gib jnen vom quendel zu trincken.

Das XCI Capitel.

Das der Donner die junge Hünlein in den schalen nicht verstöre.

Wenns hart Donnert/so ertteubet bisweilen der schall oder das geth öte die junge Hünlein in den schalen. Wer sich nu dessen befahret/der lege bletter oder zweigen vom Lorberbaum/oder gras/ vnter das stroh darauff die Eyer liegen. Es legen etliche Leute Knobloch vnd einen Nagel vnter das stroh. Ich halte aber dauor wenn man ein schßlein mit wasser neben das nest setzte/es solte auch nicht böse oder vnbequeme sein/ das der schall da hinein fiel/wie man sonsten bey den Gensenestern pfleget zu thun.

Das XCII Capitel.

Von etlichen andern mangeln des ausbrütens.

Wenn ich hier wider auff die Materien vom ausbrüten der Hüner komme/so mus ich noch ein pünctlein oder zwey setzen / die ich droben obergangen/do sie doch zu diesen sachen hochnötig/das sie in gute acht genommen werden. Wenn es im Sommer gar heis ist / mus man sich bewaren/das die Eyerschalen von der eusserlichen vnd innerlichen Sommer vnd Hüner werme zu hart/ oder wol gar ausgedrucknet / verbrand vnd ledig werden/sonderlich der Indianschē vñ Pfawen Eyer. Da ists nicht vndienlich/ das man dieselben eyer bisweilen ein wenig mit Wasser besprenge/ vnd befeuchte/wie droben auch *in hanc sententiam* von den Gansseyern gemeldet worden.

Etliche setzen auch den Hünern essen vnd trincken zum nest/das sie nicht so offt auff vnd ab gehen/ vnd die Eyer etwan erkalten möchten. Ob auch wol die Hüner die Eyer mit den füssen selbst rüren vnd vmbkeren/so sol man sie doch selber bisweilen mit der hand auch vmbwenden / das sie gleiche werme bekommen/

men/ vnd an allen örtern recht gebrütet werden mögen. Haben auch die Hüner etliche Eyer mit den klawen verletzet oder zerstossen / so mus man dieselbigen weg nemen/ vnd bey seits thun. Vmb den 19. oder 20. tage mus man die Eyer besehen / ob etwan die junge hünlein mit den schnebeln die schalen durch gehacket/ vnnd hören ob sie auch drinnen pipen. Denn es tregt sich bißweilen zu/ das sie die schalen/ wen sie hart worden nicht zerhacken/vnd sich vollent heraus arbeiten können: wenn sie etwan anklebent oder anhangent bleiben/ mus man jhnen los helffen/ vnd der Mutter die Hünlein vnterlegen / das sie dieselbigen bebrüte. Man mus aber dis nur drey tage nacheinander thun / denn wenn sie nach dem ein vnd zwantzigsten tage noch stille sind / vnd sich mit dem durchhacken oder pipen nicht vernemen lassen / so mus man die Eyer vnter jhr wegnemen/das sie sich nicht zu tode drüber brüte. Denn wenn man im ein vnd zwantzigsten tage das Ey beweget / vnnd ein junges drinnen ist/so lest sichs mit seiner stimme hören/ vnd bekömmet zur selben zeit seine Federn.

Wenn sie eines oder zwey junge hat/ mus man die nicht balde vnter jhr wegnemen vnnd speisen / sondern noch einen tag oder zweene warten/bis sie vollent alle auskommen sein. Ein wunder ding ist es / vnd doch offt erfahren/ das ein jung hünlein/wenns etwan hoch herab felt/ ehe denn es gespeiset worden / sich doch gleichwol nicht zu tode fellet Wenn sie auskommen sein/ mus man sie mit jhrer Mutter nicht balde weiter ausspatziren lassen/ sondern vnter ein geflochtenen Korb mit jhrer Mutter setzen / vnnd sie darinnen einen tag oder vier beysammen bleiben lassen / vnnd jhnen essen vnd trincken hinein geben/darnach mag man sie mit einander heraus lassen/ aber doch / das sie nicht weit vom obgemelten Korbe sein/ bis sie ein wenig stercker werden. Man mus sie im anfang nicht zu warm/auch nicht zu kalt/sondern fein laulicht halten. Das mus man ohne gefehr einen Monat lang mit jnen also treiben. Darnach lest man sie mit jrer Mutter hinaus in den Hof/ sonderlich an warmen tagen / wenn die Sonne scheinet.

Columella wil/ man solle die jungen Hünlein vnter ein sieb setzen/vnd sie mit Poley bereuchern / oder in einen Korb thun vnd in rauch hengen/das sol jhnen sehr gesund sein/ das sie hernach malen jhr lebelang den pips oder zip nicht bekommen/den sonsten junge Hünlein leicht bekommen vnd daran sterben mögen.

Das XCIII. Capitel.

Von den Calecutischen oder Judianischen Hünern.

Man

MAn hat auch jtzo in Deutschland Indicas aves, Jndianische Hüner/ wir in der Marck pflegens hier Calecunische Hüner zunemen/ sind zuuor in Deudschland nie gewesen/ vnd erst vmb das Jar Christi 1530. aus India in diese lande bracht wordē. Die Hebreer nennen sie דוכיפת Dukiphat, vnd reddirens Gallina sylvestris, Meleagris, Gallina Africana vel Indiana, vnd haben den namen a duplici crista, das sie zweierley Kemme haben Sind einem Haußwirt gut vnd nützlich/ nicht allein darumb/ das sie ein gut schön weis fleisch haben / vnnd die Schüsseln wol füllen / sondern auch jhres brütens halben / denn sie haben heisse brüth / vnd brüten gar wol vnd fleissig / vnnd weil sie gros sein / können sie viel Eyer bedecken. Leget man jhnen jhre Eyer nicht vnter / so mag man jhnen Pfaueneyer / Ganseyer / Endteneyer/ Hünereyer / oder ander Eyer vnterlegen / sie bringen sie alle aus. Jrer Eyer hab ich jnen 12. auch 16 vntergelegt/ man kan jhr auch mehr vnterlegen/ wenn man jhr mehr hat. Jch hab vor ein solch Hun einen Goltgülden/ auch einen Taler/ auch 21. groschen sehen geben.

Es ist auch ein gefressig vnd ein hungerig ding vmb diese Hüner/ drumb ist jnen damit nicht sonderlich gedienet/ wenn man jhnen Haber oder Gerste vorstrewet / sondern viel mehr wenn man jnen eine Metze voll hinsetzet. Denn also nimpts auff einmal das Maul gar voll/ vnd würgets enhinter wie es kan. Es mus aber das Getreide / das man jhnen also vorsetzet/ rein gefeget sein/ das kein staub drinnen sey. Sonst leget sich der staub in die Nasenlöcher / vnnd verstopffen jhnen dieselbig/ vnd bekommen also den Zipff. Rocken vnd Brot ist jnen nit sonderlich gut/ wie denn auch den andern Hünern. Sie sind sehr fruchtbar/ vnd bringen viel junge aus/ allein im anfang ists gar ein weich ding vnd stirbet leichtlich weg.

Etliche sagen/ diese Hüner sind eine sonderliche art der Pfawen/ denn sie breiten die Schwentze auch also aus / libidine concitati/ wie sie/ vnd sind stoltz wie sie/ haben auch fast gleiche Füsse. Die Hanen haben besser Fleisch denn die Hennen/ vnnd lengere palearia oder Wammen / vnd harte Haar vnten am Hals · vnnd ist ein wunder ding / das es die Farben also verendern kan in der Wammen/ bisweilen sind sie roth/ bisweilen grün/ bisweilen weis. Man wartet sie auch wie die Pfawen.

Das XCIV Capitel.

Wie man sie wartet vnd erhelt.

Man

Von Calecutischen Hünern.

Man speiset sie mit Haber vnd Gerste / sie essen auch Mohrüben vnnd andere Rüben / Kirschen vnd was man jnen sonsten gibt / man schneidet jhnen auch bisweilen Brot vor. Man gibt jhnen des tages zwey mal zuessen / des morgens vnnd abents. Sie essen auch Treber oder Seye / wie wirs nennen / man mus jnen aber Gerste oder Haber drunder mengen sie essen / auch wol Seye allein / wenn sie recht hungerig sein / vnd sind gut zu halten / wo man viel Stroh im Hofe / oder einen Garten hinter dem Hause hat. Denn es beisset die Ehren ab / darinnen noch körner sind / vnd frist sie / so isset es auch Gras wie eine Gans / das man sie auch mit den Gensen hinaus auff das Feld treiben / vnd sie mit einander hüten. Auff sieben Hüner vnnd Hanen pflegt man in viertzehen tagen einen Scheffel Haber zu geben / man schüttet jhnen alle mahlzeiten drey oder vier gute Hende voll Haber vor.

Das Seegras aus den Gärten vnd den Sand essen sie auch gerne / Item / ander Gras / wenn mans jhnen verwirfft / wenn sie in einen Kohlgarten kommen / so fressen sie allen Kohl weg. Man mus jhnen so viel nicht geben / als sie essen mögen. Denn wer wolte sie sonst ersettigen.

Des nachts pflegen sie empor zu sitzen / aber nicht sehr hoch / sie gewenen sich selber an einen orth / den behalten sie darnach gemeiniglich.

Man henget jhnen auch bisweilen grünen Kohl an ein stricklein vor / den essen sie gerne / oder menge jhnen Seie oder Treber vnd Kleien vntereinander / vnd setze es jhnen vor. Das essen auch die jungen gerne. Man mag bey einem Han vier oder fünff hüner haben / wie bey den Pfauen / werden auch fast erzogen vnd gehalten / wie die Pfauen / ohne allein das sie die kelt vnnd den Regen nicht so wol vertragen können. Im Winter mus man sie warm halten / denn sie können die kelte vbel vertragen.

Das XCV. Capitel.

Von der Calecutischen Hüner ansetzen vnd brüten.

Man sol die Calecutische Hüner im vollen Monden ansetzen / wenn sie ausgelegt haben Denn so balde sie ausgelegt / hebē sie an zubrüten / vnd sitzen sich in ein Nest da lege man jnen die Eyer vnter / zwelff / funfftzen / oder achtzehn / darnach sie jr viel bedecken können / vnd setze essen vnd trincken neben sie / das sie vom brüten nicht offt auffstehen / vnd weggehn dorffen. Denn etliche sein vnbescheiden / schwer / vnuorsichtig vnd grob / vnd treten die Eyer leichtlich entzwey. Etliche brüten so fleissig / das sie auch vber den brüten erhun gern möchten / wenn man jnen nicht essen vnd trincken vorsetzte. Sie essen aber

nicht viel vber den brüten/ drumb wollen sie etliche Leute nicht ansetzen/sondern lassen lieber andere Hüner jre Eyer ausbrüten.

Sie sein so fleissig im brüten/ das sie auch/ wenn man jnen keine Eyer vnterleget/ sich auff die blosse Erde/ oder auffs blosse Strch / ja auch wol auff Steine setzen/vnd brüten dörffen/ wenn man jhnen die Eyer wegnimmet. Die Eyer die man jnen vnterlegen wil/ die mus man fein warm halten.

Wer jhnen das brüten erwehren wil / der ziehe jnen nur eine feder durch die Nasenlöcher/ oder tuncke sie mit dem Bauch in kalt Wasser. Sie sitzen eben so lang vnd brüten / wie die Pfauen / nemlich sieben vnd zwantzig tage/ oder vier wochen.

Man sol jnen die Eyer auch offt vmbtrehen / das sie vberall fein gleich bebrütet werden / vnnd die Eyer bisweilen mit ein wenig laulichten Wasser besprengen /sonderlich wenns werm draussen ist.

Den *marem* oder den Han/mus man zu jhr nicht kommen lassen/weil sie brütet/denn er zerrett jnen die Eyer gerne / wie der Pfaw pfleget zuthun.

Wenn die jungen auskommen/so lasse man sie einen tag oder drey vnter der Hennen/ darnach mus man sie fleissig warten/ vnd fein warm halten/ denn es ist ein weich zertlich ding. Darnach gebe man jnen ein mal oder zwier Ameissen eyer zuessen / davon nemen sie wol zu · Oder klein gehackte gesottene Eyer / etliche hacken inn die Eyerdotter klein / vnd geben sie jhnen: Etliche nur das weisse von dem Eyern / etliche Semmel in Wasser geweichet / die mengen sie vnter das weisse vom Ey/ bis sie stockfedern bekommen/ darnach erneeren sie sich wol. Man gibt jnen auch grüz/ vnnd Brot drunter gebrocket/ oder Lactucken. Wenn man sie nur sechs wochen erhelt/so bleiben sie darnach wol. Etliche thun sie balde mit der Mutter in den Garten / wens warm ist / da ergreiffen sie die würmlein auff dem Grase / vnd essen sie / oder essen schlecht Gras. Sonsten aber mus man die Mütter mit den Kindern in warmen Stuben halten. Des nachts thue sie in einen grossen Topff voller Federn / so setzt sich die alte neben sie/wenn sie nur pipffen höret/ so ist sie wol zu frieden / sonsten bey tage bebrütet sie selber.

Man gibt jnen auch im anfang gesottene Eyer vnnd Petersilge durcheinander gemenget / sechs wochen nacheinander / vnd lest sie auffs Gras gehen. Darnach gibt man jhnen sechs wochen eitel Hanffkörner oder Gerste / vnd lest sie auch jmmer mit grasen. Darnach treibet man sie mit den Gensen auff die stoppeln. Etliche erziehen die jungen gar allein/ohne die Henne.

Man darff neben jnen ander jung geflügel/als junge Hüner/junge Enten/ junge

junge Gense nicht wol halten oder zihen/denn sie beissen sie alle zu tode/ wenn sie mit jnen essen wollen. Den Han darff man bisweilen zu den jungen nicht wol kommen lassen. Wenn sie ausgebrütet haben / vnd man sie mit essen wol wartet/so heben sie wider an zu legen.

Das XCVI. Capitel.

Von den Indianischen Hünereyern vnd jren legen.

DJe Eyer dieser Hüner sind grewlicht oder rothsprenckicht / vnd legen fast alle tage. Zwey jar sind sie gut zum legen vnd zur zucht / wie die andern Hüner/vnd legen etliche balde/wenn sie nur eines jares alt sein. Wenn zwene Hanen nur eine Henne haben/so beissen sie sich gewaltig vmb die Braut. Sie können auch bisweilen andere gemeine Hanen mechtig vbel leiden.

Es leget eine 12. 14. oder 15. oder mehr Eyer/ die haben alle einerley farbe/ vnd letzlich legen sie zwey weisse Eyer/das sind die letzten/die legt man jnen nicht vnter/denn sie kriechen nicht aus. Man brauchet die Eyer auch vor das Gesinde/wie die Gansever/ Etliche backen Kuchen damit. Die Augen mit den Eyern bestriechen leutern sie.

Das XCVII. Capitel.

Wie man sie mestet.

MAn mestet sie mit Gerste vnd Weitzen/bisweilen auch mit Haber / wie andere Hüner/sie werden gar fett / wenn man sie rechtschaffen wartet. vnd haben gar ein köstlich gut gesund vnd wolschmeckent fleisch / sind eine speis vor grosse Herrn. Die rote farbe vnd das pfeiffen mit dem munde können sie vbel vertragen/leiden nicht gerne ein Haushanen vmb sich.

Das XCVIII Capitel.

Wie man sie schlachtet.

WEnn man sie schlachten wil / so mus man sie zuvor böse oder zornig machen/darnach hewet man jnen den kopff ab/ so weit er rot ist/ oder so weit jm die wammen herunter hangen/das rote mus alles mit hinweg Darnach henget man sie mit den beinen auff/ vnd lest sie wol ausbluten/denn das geblüte ist nicht gut/ wie denn auch der gantze kopff nicht gut ist.

Das XCIX. Capitel.

Wenn sie den Zipz haben.

SJe bekomen auch bisweilen den pips den mus man jnen schleiffen/ vnd sie curiren/wie andere Hüner/dauon drobē im 31. cap. dieses buchs weiter gesagt ist. Mich wundert von den Hünnern nichts mehr/denn das sie die wamjnen am halse vnd das öberzeplein / so sie vber dem schnabel haben/so offt in andere farben verwandeln können / bald in rot / bald in weis/ bald in blaw vnd weis/ꝛc.

Das C. Capitel.

Von den Tauben vnd jrem nutz.

DJe Tauben sind Bawersleuten ein sehr köstlich nützlich ding / nicht allein vor jre Küchen/sondern auch das man viel geldes daraus lösen/vnd einen steten pfenning im hause dauon haben kan. Diese kan man sonderlich wol halten/wo sie eine feine flucht haben/vnd ein geraumes breites feld mit vielem Getreidicht / dahin sie fliegen/ vnd jre nahrung suchen vnd haben können. Drumb haben vorzeiten die Römer gar viel auff Tauben gewant/vnd derselbigen viel gekaufft vnd verkaufft/wie man noch heute zu tage noch wol etliche Taubenvögte findet/die einen thaler vor ein par schöne vnd fruchtbare Tauben geben / vnd viel meilen nach Türckischen vnd andern Tauben schicken.

Allein das bisweilen grosser zanck vnd widerwillen daraus entstehet/ wenn einer einem andern seine Tauben abfenget / da solt ein Obrigkeit ein einsehen haben/das sie jren vnderthanen keine Taubenschlege gestatteten / das also einer dem andern seine Tauben nicht abfangen konte/damit zanck vnd hadder vermitten würde. Sondern es hette ein jeder seine Tauben/die liesse man jm : wolten aber des nachbaren oder andere sich auch dahin gewenen/das möchten sie thun/ vnd möchte solches den Tauben freystehen.

An etlichen örtern halten die Edelleute allein Tauben / vnd wollen sie jren armen vnterthanen zu halten nicht gestatten/ do doch die arme Leute eben so wol essen müssen/ als die Junckern. Denn müssens die vnterthanen leiden/ das des Junckern Tauben jnen jre saat auff dem felde aufffressen / so solte es billich der Juncker auch leiden/das jre Tauben auff sein feld auch flögen/vnd alldar jre narung suchten/ Denn gleiche bürden brechen keinen den hals / gleiche Brüder/ gleiche Kappen pflegt man zu sagen/was einer jm selber gönnet / das sol er auch einem andern gönnen.

Etliche

Von Tauben.

Etliche Tauben legen vnd brüten alle 4. wochen/vnd das gantze jar durch/ wenn sie in warmen örtern sein/vnd gnug zu essen haben. Drumb bringen sie auch mehr junge im Sommer/denn im Winter/vnd fettere jungen im Herbst denn im Lentzen. Etliche bringen im Sommer 8. etliche auch zehen/vnd etliche 12. mal/ jungen aus/ drümb sind die Tauben einem Hauswirt nützlicher denn die Hünner. Denn ob wol die Hüner mehr eyer legen/so kan man doch grössern nutz von den Tauben haben/wenn sie offt junge ausbrüten.

So sind sie auch leichtlich vnd geringlich zu halten/ denn es erhelt sich fast das gantze jar durch nur von dem geseme auff dem felde/ im Winter suchts körner im stroh auff dem Hofe/vnd da mus man jn ein wenig strewen.

Plinius sagt *lib. 20. cap. 37.* das die zahme Tauben / bisweilen boten vnd brieffetreger gewesen sein. Wie man denn in belagerung einer Stadt durch die Tauben leichtlich grosse verreterey stifften kan. Denn wenn einer in der Stadt einen verrether vor der Stadt hette/vnd schickte demselben seine Tauben zu/als verkeufft er sie jm/so köndte der einen Brieff an seinen guten freund in der Stad schreiben/vnd im darinnen allerley heimligkeiten offenbaren/ darnach der Tauben den Brieff anhengen/vnd sie also wider in die Stad fliegen lassen zu jrem gewönlichen Taubenschlag/so beheme der ander in der Stad botschafft.

Es hat aber die Taube *Columba*, jren namen/ *à colore colli*, oder *à colendis lumbis*, das sie jmmer Eyer in den Lenden hat.

Das C I. Capitel.

Von mancherley Tauben.

ES sind viel arten der Tauben/zahme Tauben / die man in Heusern vnd Taubenschlegen hat/wilde Tauben die man in den Wälden vnd grossen Hölzungen hat. Item/es sein wilde Tauben oder Ringeltauben *palumbes*, Holtztaubē/ *Liviæ*, Turteltauben/ Türckische Tauben/die sind gros/schwartz vnd haben rote Augen/ Türckische Turteltauben/die ein seltzam geschrey haben/ als wenn einer lachet. Aber wir wollen hier nur von den zahmen Tauben schreiben/wie wir die hier in vnsern Landen haben.

Sonsten aber haben von den Tauben geschrieben *Petrus de Cresc. lib. 9. cap. 87. 88. 89. 90. 91. 92. Constant. lib. 14. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Conrad. Heresbach. de re Rust. lib. 4. Barthol. Anglicus lib. 12. cap. 6. Varro lib. 3. cap. 7. Columel. lib. 8. cap. 8. Plinius* vnd andere mehr.

Mmm 3 Das

Das CII. Capitel.

Vom nutz der Tauben in der artzeney.

DAs Tauben fleisch/ obs es wol ein hart/ grob schwer/ vnnd vndeulich fleisch ist/ vnd eine grobe narung gibt/sonderliche der gar jungen tauben/die man erst aus dem nest nimpt/vnd die noch nicht geflogen haben/ so wirds doch durch die beweglichkeit ein gut leicht vnd angeneme fleisch / vnd gibt eine gute narung / wenn sie anheben zu fliegen / vnd wird gar ein deulich fleisch. Aber je elter die Tauben werden / je ein herters vnnd vndeulichers Fleisch sie bekommen / das blut/ das sie vnter dem rechten flügel hat/ wenn man dasselbige auff die fliessende oder triefende rote augen leget/oder drein treuffelt/ so benimpts den Augen dieselbige Kranckheit/ sonderlich wenns vom *mare* ist. Sonsten aber stillet oder stopffet das Taubenblut auch das Nasenbluten/ das vom *velamine cerebri* herkommet: es dienet auch wider die *podagram*. Der Tauben koth nimet durch seine hitz alle schmertzen weg/ vnnd trucknet aus alle vbrige feuchtigkeiten / lindert die schmertzen der gelencke heilet die flechten. Ist auch gut wider die *Colicam* / wenn man sie elistiren brauchet. Die junge Tauben sind am gesündesten / wenn sie viel körner zu essen haben/ als im Lentzen vnd Herbst. Besihe auch *Sextum Platonicum par. 2. cap. 10.*

Das CIII. Capitel.

Vom Eyer legen vnd ausbrüten der Tauben.

EJne Taube ist ein venerischer Vogel / vnnd ein fein vorbild des Ehestands / es bauet viel Nester / küsset vnd tritt sich / vnd helt sich allezeit ein Tauber vnnd eine Taube allein zusammen/ vnnd lest andere zu frieden/ hat sich einander lieb / helt sich jmmer zusammen/ sitzet vnnd wohnet beysammen tag vnnd nacht/fleuget allezeit miteinander/es sey denn / das eines vber den Eyern bleiben müste / sie helffen einander trewlich mit zusammen tragung vnd erbawung der Nester / helffen auch einander trewlich brüten/ der Tauber sitzet des tages/ des Nachts die Taube vber den Eyern/ jedoch ist die Taube fleissiger im brüten denn der Tauber. Sie sind allezeit fein einig mit einander/ eines vertritt vnnd verteidigt das ander / es hat die gemeinschafft vnnd den frieden lieb/ vnd ist gerne bey den hauffen / ist von natur einfeltig / hat seine Kinder lieb/ veraisset balde/ wenn man jhm etwas zu leide gethan hat. Sie legen gemeiniglich zwey eyer/ bisweilen auch drey: wenn sie das erste gelegt haben/ so ruhen sie den andern/ aber den dritten tag legen sie das andere / vnd brüten

ten sie auch alle dreye aus. Aber das mehrer theils legen nur zwey Eyer / vnnd bringen gemeiniglich zweyerley geschlecht / einen *Columbum* Tauber / vnd eine *Columbam* Teubin. Es treucht allezeit *mas* erstlich aus / vnnd die *fœmella* darnach.

Bisweilen kriechen sie an einem tage / bisweilen an zweyen tagen / ein jedern tag eines. Wenn der Tauber zu alt ist / so lest er sein schnebeln nicht / aber weil weiter nichts geschicht *propter senium, tum una fœmina saltat super aliam fœminam,* sagt Barth. *l Anglicus, cum non sit masculus: Et hoc facit cum osculatur & non ejiciunt semen.* Davon bekommen sie Eyer / daraus sie keine Eyer / daraus sie keine junge brüten können / welche die Gelerten *Hypenemia* nennen / windtheyer / *Aristoteles* ὑπηνέμια ᾠά, *urina ova,* daraus nichts kommet / windtheyer / lufftheyer / *ova ventosa.* wenn man nu solches mercket / so mus man den alten vber seite schicken / vnd der jungen Teubin einen andern jungen Man geben / wil man jhrer anders etwas geniessen / vnd beyden nicht vergeblich futter geben. Sie legen einen tag ein Ey / den andern oder auch bisweilen wol den dritten tag das andere / vnd sitzen 20. tage / ehe die junge auskriechen / wenn die jungen auskommen sein / so regieret bald der Teuber die jungen / vnd wenn die Taube nicht gerne zu den jungen wil / wegen der schmertzen vnd grossen mühe / die sie mit den Eyerlegen vnd brüten gehabt / so schlecht vnnd treibet sie der Tauber mit den flügeln / das sie fort mus / vnd mus vber die jungen sitzen / vnnd sie vollent erwermen vnd auff die Beine bringen helffen.

Wenn die Tauben fünff Monat alt sein / so bahren sie sich / vnnd bringen junge aus / so lest man die ersten frühen jungen Tauben / die frühe im Jar jung werden / alß etwan im Martio / billig aussfliegen / vnd behelt sie zur zucht / denn die erhalten sich darnach im Felde / vnd bringen im Julio oder im Augusto / oder noch im Herbst wider jungen aus: so sind sie auch frischer vnnd flüchtiger natur / können einem Habicht oder Krimmer im felde viel ehe entrinnen vnnd entfliegen / denn die andern die lengsamer jung werden. Drumb sind Mertztauben / oder die vor dem Martio auskommen / bis auff Pfingsten die Tauben zur zucht. Aber die nach dem Martio jung werden / die gehören alle in die Küche oder auff den Taubenmarckt / denn sie sind zu schwach in den Winter / vnd können den Raubvogel nicht zu balde entfliegen / als die Mertztauben. Dis ist nicht allein von den Tauben / sondern auch von allen andern Hausvogeln gewisse / denn was im Martio jung wird / ist alles besser zur zucht / denn was hernach kommet.

Es ist auch eine sonderliche art der Tauben/die man *Menstruas* oder *Græcas columbas* nennet/ darumb das sie alle vier wochen legen/vnd jmmer Eyer vnd junge beysammen haben / ausgenommen im December vnd Januario. Diese sind gemeiniglich schön von Farben / entweder gar roth / oder gar schwartz / mit weissen Köpffen/ vnd weissen Schwentzen / oder sind gar weis/ mit schwartzen oder rothen Köpffen vnd schwentzen/ sind leibig/ haben viel Federn/ vnd gar rauche Füsse/ sind kürre vnnd zahm / das man sie schier mit den Henden ergreiffen kan / vnd sind gerne vmb die Leute. Diese art möchte man wol Stadtauben heissen / denn man helt sie nur in den Städten/in sonderlichen Kammern oder Taubenheusern / vnnd lest sie nicht ausfliegen / das man also stetiges junge zuschlachten habe: Die mus man alle tage speisen / vnd aus der Hand erhalten. Aber auff den Dörffern vnd Forbergen hat vnnd helt man eitel Feldtauben/die ins freie feldt fliehen vnd sich vom Geseme erhalten/vnd bringen im Sommer nur ein jahr achte oder zwölffe aus. Denen strewet man nur im Winter / wenn das Erdreich mit Schnee bedeckt ist/ etwas/ sonsten helt sichs zun Vogelheiden / da es bisweilen Hanff oder Haberkörner findet / vnd wird allda von den Vogelstellern auffgefangen: Sonderlich wo es in den Höfen nichts aus dem Stroh haben kan. Diese arthen sind einem Hauswirth beide wol nützlich.

Die Tauben erziehen jhre jungen also / Erstlich blasen sie jnen die Kröpffe auff/geben jhnen aber nicht viel drein/ darnach erhalten sie sie mit kleinen sandkörnlein oder Hanffkörner/ wo sie die haben mögen / darnach mit Wicken/letzlich mit Rocken oder Gersten Der Haber ist jhnen nicht fast gut/ denn er sticht jnen die Kröpffe durch. Die Erbsen quellen jnen in den Kröpffen.

Das CIIII. Capitel.

Von der Tauben natur vnd eigenschafften.

Wiewol von irer natur vnd eigenschafft bis anhero vielmalen gesagt / so mus ich doch hier ein sonderlich *Caput* darzu ordnen / das ich hieher bringe / welches ich in die vorige Capitel nicht habe bringen können.

Erstlich so haben die Tauben vnter allen geflügeln diese eigenschafft/ das sie nicht den Schnabel allein ins Wasser stecken / vnd darnach vber sich erheben / vnnd das anklebende Wasser vollend in den Hals hinein lauffen lassen: Sondern sie stecken den Schnabel ins Wasser / vnnd sauffen einen guten starcken

soff

soff heraus/das jnen der kragen alle voller wasser wird / vnd sie gar satt getruncken haben: wiewol die Turteltauben solches auch thun.

Darnach so wollen etliche Gelerten sagen sie/ dz sie keine Gallen haben sollen: Andere aber sagen/ sie haben Gallen: Haben sie nicht in den Lebern/ so haben sie sie doch in den eingeweiden. Aber ich wil mich vnter sie nicht mengen/sie mögen sich mit einander darumb vertragen.

Weiter so ists vmb die Tauben ein sehr fruchtbar ding/in viertzig tagen kan sichs begatten/ Eyerlegen/ ausbrüten vnd die junge aufferziehen: vnd treibet das schier das gantze jar durch. Etliche legen drey Eyer/ bringen sie auch alle drey aus vnd erziehen sie/wie ich selbst derselben zwey pahr gehabt. Doch bringen etliche das dritte nicht aus. Im Sommer sollen wol bieweilen ein pahr gute fruchtbare Tauben in zweien Monaten drey pahr junge ausbringen.

Man mus fleissig zusehen/das ein jeder pahr Ehegattungen sein vnd zusammen gehören/wie sie zuvor bey einander gewesen sein. Denn sonsten gatten sie sich nicht allewege/ sondern fliegen leichtlich weg/ vnd suchen jnen selber gattungen/ vnd wo sie jre gattung finden/da bleiben sie darr act/vnd gewehnen weg

Das CV. Capitel.

Wie man junge Tauben mesten vnd fett machen sol/das man sie darnach desto thewrer verkeuffe.

ES legen etliche grossen fleis auff junge Tauben/ das sie dieselbige fett mesten/vnd darnach desto tewrer anwerden mögen. Drümb nemen sie sie/ so balde sie flück worden sein/vnd thun sie beseit in ein sonderlich gemach/ kewen jnen Semmel/ vnd streichen/pfropffen oder stopffen jnen dieselbige ein/ wie sie können/im Winter des tages zwemal / im Sommer drey mal/ frühe/ zu mittage vnd zu abend. Davon werden sie fett vnd gut. Es haltens etliche davor/ das junge Tauben den krancken eine gute speise sein sollen / aber ich bin der meinung nicht/sie würden denn mit guten sachen gefüllet vnd gebraten / oder also zugericht/das sie mit lust gessen vnd genossen würden. Thurneisser helt mehr von jungen gebratenen Tauben / denn von jungen Hünern/ vnd solches vmb des Schlages willen/dessen er sich allezeit befaren muste. Sonderlich rümet er sehr die weissen jungen Tauben / die gar weis waren / vnd keine andere federn hetten/gab gerne vor ein pahr einen ortsthalers: vmb des Bluts willen/das sie vnter dem einen flügel haben. Er zerhackte sie/vnd brandte ein Wasser draus/ vber dessen kraft vnd tugent ich mich zum heffrigsten verwundert/ wie vielleicht weiter in meiner Haußartzney wird gemeldet werden.

Das CVI. Capitel.

Von den Taubenheusern/ vnd jren Wohnungen.

MAn mus zu den Tauben sonderliche *columbaria* oder *peristeriones* Taubenheuser / oder *peristerotrophias*, örther da man die Tauben helt oder neeret/ haben. Denn das ist ein geflügel/ das sonderlich mit Nestern/ hölen/ Taubenheusern/ Rhädern/ Körben/ vnd dergleichen sachen wil versehen sein / darinnen es vor Katzen / Iltnus/ Eidexen/ Meusen/ Eulen / Habichten vnd andern vngeziefer vnnd schedlichen Raubvogeln sicher sey. Denn ein jeder pahr erwehlet jhm ein sonderlich loch/ oder hôle/ darinnen es des nachts wonet/ vnd des tages aus vnd einfleuget/ nistet vnd junge zeuget. Vnnd wenn es an einem orth junge gehabt / so suchets bisweilen eine andere gelegenheit / an einem andern orth. Drumb mus ein Hauswirth neben den gemeinen grossen Tauben heusern / viel andere kleine hôlen haben/ vmb die Gebeude vmbher /an den Wenden/ oder sonsten wie hernach weiter sol gesagt werden.

Es sind aber mancherley arten der Taubenheuser. Etliche legen oben auff den Konheusern Thilen /Breter oder Pohlen neben einander vnd schlahen einen Söider mit Lehm drauff / vnd hengen jhnen darinnen viel Nester an / von Stroh oder Weiden gemacht / oder machen jhnen sonsten allerley gemste von Bretern drein/ vnd legen jhnen oben empor etliche Stangen/ darauff sie sitzen / vnnd von einem Nest zum andern desto leichter gehen oder kommen können: Etliche schlahen von Bretern einen lenglichten langen vnnd ziemlichen hohen kasten zusammen / vnd setzen denselbigen im Hofe hoch empohr auff eine Seulen/ der ist inwendig vnterschieden mit Bretern / vnnd hat aussenwendig viel löcher oder hôlen/darein sie kriechen vnd hecken können: Jedoch auch also/ das man hinein greiffen/ vnd die jungen ausnemen kan. Machen auch [illegible] lein an die seiten des kastens / darauff sie ruhen können / vnd oben ist ein klein Dechlein/mit schindeln gedackt / auff den Kasten/ damit der Regen davon ab schiessen kan. Etliche machen zwey Räder vber einander / vnnd vnterscheiden denn innewendig die Hôlen / vnd beflechten sie von aussen mit Stroh oder Weiden rütlein. Es ist aber nicht nur eine/ sondern etliche ordnungen der hôlen oder *interstitien* neben vnnd vbereinander. Oben machen sie auch ein Dechlein drauff / vnd bisweilen ein klein Taubenschleglein drein / vnd setzens also auff einen Eich enen glatten Baum mitten in den Hoff / so können die Katzen vnd ander vngeziefer nicht darzu kommen. Sie müssen aber vor allen

hôlen

hölen vnd löchern / entweder ein stenglein / oder sonsten ein bretlein von einer schindel haben/darauff sie sich setzen/vnd hernach vollent in die höle lauffen oder kriechen können.

Forne an den Taubenheusern oder Fenstern/da sie aus vnd ein kriechen/ mus man jnen auch viel stangen machen / darauff sie ruhen/ vnd zu dem Fenster aus vnd ein gehen können.

An den seiten der Stelle vn̄ anderer Gebewde pflegen jnen etliche auch sonderliche genist oder hölen zu machen. Denn sie schlahen etliche lange pfal ein/legen ein lang bret drauff/vnd machen mitten *intersitia* vnd vnterscheidungen von kleinen bretlein/vnd legen darnach wider ein bret drauff/das auch also seine vnterscheidungen hat/vnd auff das andere widerumb das dritte/ vnd auff das dritte das vierde/vnd jmmer also weiter fortan/bis oben an. Jedoch das sie von fornen auch mit bretern verschlagen/vnd löcher darein gelassen werden/ das sie aus vnd ein kriechen können.

Es machen auch etliche den Tauben in die hölen oder löcher sonderliche Nester von Lehm / kleben auff das bret einen keulichten Circkel / aber sie wollen nicht drinnen legen. Man lasse nur sie selber bezehmen mit den Nestern / das sie die selber machen/denn die gefallen jnen allezeit am besten. Doch legen sie auch gerne in geflochtenen körben / aber gleichwol tragen sie jnen selber stroh hinein/ vnd machen jnen selbst sonderliche nester drein : vnd die mus man jnen auch allezeit im *Februario* wider ausreumen/ wie denn auch aus den andern genisten/ vnd mus auch im selben Monat allen Taubenmist aus den Heusern bringen/ das sie fein rein sein/vnd lust drinnen zu wonen oder zu bleiben haben.

Die geflochtene körblein müssen sein fest an die stenglein angebunden werden/das sie nicht abfallen/ oder sonsten zu sehr geschettert vnd beweget werden/ wenn die Tauben darauff springen/vnd hinein kriechen wollen. Man darff die Taubensöller/ Nester vnd Körbe nicht offt vom Taubenmist ausreumen / sondern im jar nur ein mal/sonst nisten sie nicht gerne drinnen.

Man pfleget jnen auch auff die Stelle vnd Scheunnen etliche ruhstellen zu machen/ vnd oben an die Förste der Decher zu hengen/ von stangen/ darauff sie ruhen/vnd sich sönnen können : Sind fast wie Leitern allein gar breit/ vnd nicht so gar lang.

Es kan auch nicht schaden/das die Tauben ein gitter vor dem Fenster oder flugloch haben/das man alle abend zu vnd des morgens widerumb auffziehe/das sie vor den Habichten vnd Eulen des nachts sicher sein. So mus es auch

 alles

alles vmb die fenster fein glatt sein/das die Meuse daran nicht haften können / denn kleine meuse fressen jnen das essen auff/ vnd die Katzen vnd Atesel tragen jnen die Eyer weg/die Ageleśn oder *picæ* brauchen auch jre tücken / wo sie darzu kommen können.

Die Fenster der Taubenheuser sollen also gemacht werden/ das im winter die Sonne hinein scheinen kan/do jnen denn die werme zum nötigsten ist.

Etliche setzen jnen Räder oder sonderliche Taubenhäuser auff glatten Eichbeumen in die Teiche oder sonsten in die See oder Wasser/das sie alldar vor den schedlichen thieren desto sicherer sein/vnd sich selber am Wasser besehen können/ doran dis gefügel einen sonderlichen gefallen hat so können sie sich alsdenn im Wasser baden wenn sie wollen/vnd jre jungen desto leichter trencken. *Palladius lib. 1. cap. 24.*

Schwartze Feldtauben sind am besten auszufliegen/ denn denen jagt der Habichte nicht balde nach / sondern dencket es sind Tholen oder Krähen / aber die weissen/roten vnd sprencklichten stöst er gerne.

Das CVII. Capitel.

Wie vnd womit man die Tauben speisen/ vnd wie man sie sonsten halten sol.

MAn darff den ausfliegenden Tauben nichts zu essen geben / wenn das Erdreich nicht zugefroren oder mit Schnee bedecket ist / denn es behilfft sich sonsten wol / vnd lieset vberall zusammen/ als Steinlein/ körnlein von den stauden im felde vnd ander ding/ dauon sichs erhelt. Im Winter helt sichs vmb die Scheunen vnd sucht im Hofe aus dem stroh vnd Mist/was es finden kan / allein die Scheunen mus man wol vor jnen bewaren/darein sie des Winter/so wol als die Sperlinge/ gerne kriechen/ vnd aldar jr futter vnd mahl suchen / im Sommer finders vberall gnug. Doch wil man jnen auch etwas im Winter/wenns hart gefroren strewen / so mag mans thun wiewol sie sich gerne zu den Hünern halten/wenn man denen strewet/ so fliegen sie mit zu / wil man jnen ins Taubenhaus etwas strewen/ so mus mans auff der seiten thun/do kein mist ist. Weitz vnnd Gerst ist jnen am besten. Haber ist den alten Tauben auch nicht böse/ Erbsen vnd Wicken desgleichen / sonderlich des Sommers/do man sie anders im Sommer speisen wil. Aber im Winter gibt man jnen klein gesenn/als Hirse/Rübesame/ Buchweitzen/ das sie dasselbige fleissig aufflesen müssen/durch welchen *motum* sie sich auch ein wenig mit erwermen.

Man

Man sol auch nicht gestatten/das viel vmb den Hofe mit Büchsen geschossen oder geplatzet werde/denn dauon erschrecken sie sehr / vnd werden die jungen in den eyern durch den schall erteubet vnd getödtet. So sol man auch nicht offt zu jnen in die Taubenheuser oder jre wonungen kommen vnd sie stöbern / denn sie wollen gerne zu frieden sein : hat man aber ja etwas darinnen zuuerrichten / so thue mans/wenn sie zu felde geflogen sein/etwan vmb den mittag. Das trincken sol man jnen in grossen weiten geschirren geben / das sie sich auch drinnen baden können. Im Winter sol man sie alle wenns Schnee ist/im Schlage behalten/denn im Schnee verschüchtern sie sich leichtlich / vnd werden auch leicht abgefangen.

Das CVIII. Capitel.

Wie man Tauben gewehnen sol/das sie bleiben.

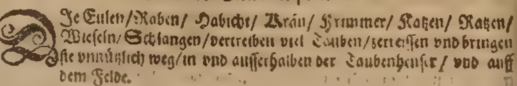
Wer diese narung anfangen wil/ der sol zum anfang nicht junge Tauben nemen/sondern alte/die zuuor junge gezeuget haben / wenn man derselben ohne gefehr ein zehen pahr hat/so wird bald ein grosser hauff draus/wenn man erstlich etliche pahr jungen ausfliegen lest. Sie haben gemeiniglich ein Männlein vnd Fräwlein/ einen Tauber vnd eine Teubin Doch sagen etliche/man müsse dieselbigen von einander bringen / vnd andern zugesellen/ sonsten wenn Brüder vnd Schwestern beysammen bleiben / so bringen sie allezeit nur ein junges aus/welches ich auch im werck also erfahren habe. Es findet sich aber gleichwol auch bisweilen das widerspiel.

Wenn sie junge haben/so mag man die alten auslassen / so bleiben sie am aller besten/ Etliche wenn sie ein pahr newe Tauben haben / waschen jnen jre Füsse in reinem Wasser/vnd lassen sie dasselbige hernach trincken / so bleiben sie auch Etliche waschen jnen die Füsse/vnd treugen sie am Handtuch/ oder welches besser sein sol/am Tischtuch/vnd lassen sie aus dem Taubenschlag fliegen/ so kommen sie wider. Ich habs auch versucht/vnd ist also geschehen/ trage aber die beysahr/wenn mans also offt versuchen wolte/ es möchte auch wol falliren/ wie mir denn in den Taubenkünsten offt widerfaren ist.

Etliche nemen Ofenlehm/sonderlich aber dessen/ der aus einem Backofen/ oben von der platten oder hauben ist/kleyffen jn klein/ macheri jn mit Menschen harm an/vnd kneten Wicken vnd Hanffsamen drein / vnd setzens in Taubenschlag/so bleiben nicht allein die Tauben/sondern es kommen auch andere mehr herzu geflogen/ vnd wonen gerne alldar. Besihe das 107. cap. dieses Buchs weiter.

Das CIX. Capitel.

Von der Tauben feinde.



Die Eulen/Raben/ Habicht/ Krän/ Hrimmer/ Katzen/ Ratzen/ Wieseln/ Schlangen/vertreiben viel Tauben/zerreissen vnd bringen sie vnnützlich weg/in vnd ausserhalben der Taubenheuser/ vnd auff dem Felde.

Wenn man von Haarstrangwurtzel einen rauch im Taubenhaus machet/so vertreibt man alle Schlangen daraus.

So man Rautenzweige in die Fenster/eingenge/vnd alle winckel des Taubenhauses leget/vnd mitten ins Taubenhaus henget/so sol den Tauben kein leid von den Katzen widerfaren.

Wenn man einem Eulenfedern in Taubenschlag stecket oder strewet / oder einen Katzenfus/ etliche sagen auch vom hindersten rechten Hasenfus / oder Glas/denn desselbigen glantz sollen sie nicht vertragen können/ oder Teuffelsdreck/ so bleiben keine Tauben drinnen/vnd kömpt auch keine hinein.

Wenn der Habicht viel Tauben erstösset oder zerreisset/so bewinde zwo geschwancke ruten mit Vogelleim/vnd beuge sie / stecke sie mit beiden örtern oder enden in die Erde vbereinander/vnd binde eine Taube hinan/ wenn nu der diebes hals der Tauben gewar wird/vnd scheusset aus der lufft auff sie zu/so trifft er mit den flügeln an den leim vnd mus also klebent bleiben. Darnach hastu den feind in deiner Hand/ magsts mit jm machen nach deinem gefallen.

Es ist eine sonderliche art vnter den Habichten/welche die *Latini Tinnunculum*, die Griechen κεγχρῆδα, die Teutschen ein Steinmetze nennen/ etliche nennens auch wannenwäher/oder einen Steingall/ etliche einen Rüttelweiher die mit grosser gewalt andere Habichten schrecken/vnd die Tauben wider die andere Habichten verteidigen. Von denen sagt man/wenn man jre jungen/ein jedes in einen Topff thut/ sie oben wol zudecket/ verwaret/ vnd mit gyps verlutiret/vnd also in die winckel der Taubenheuser henget / so sollen die Tauben jre wonungen so lieb gewinnen / das sie die nimmermehr widerumb verlassen. *Mizald. in 1. Cent. Aphoris. 26. & 51.*

Henget man einen Wolffskopff in ein Taubenhaus/so können des orts/ die Katzen/ Wiesel vnd andere thier keinen schaden thun: *Rhases* vnd *Albertus*.

Etliche schreiben/wenn man in die 4. winckel des Taubenschlags/so wol auch an die Fenster vnd thüren desselbigen/ das wort ἀδαμ schreibet/so sol keine Schlang dahin kommen: Aber ich halte es vor tauben.

Die

Die Habichte stossen sonderlich gerne auff junge Tauben die ersten außflie-
ten/ so wol auch die Raben vnd Kraen. Sind sie nicht behend vnd schnell im
flugk/ so müssen sie herhalten / die Eule scheuet sich nicht auch zu den Tauben
in das Taubenhaus zu kriechen/vnd die jungen heraus zu holen.

Bisweilen kriechen die Kräen zu den Tauben in jr geniste/ vnd sauffen jnen
die Eyer aus / do lasse nur eine Schiltkrähe schiessen vnnd henge sie vnten aus
auch/so scheuen sie sich davor/vnnd thuns nicht mehr. Die Tauben aber können
solches wol leiden/scheuen sich nichts davor.

Das CX. Capitel.

Wie man seine Tauben nicht allein alle behalten /sondern es auch also machen sol/ das andere Tauben auch zu jnen kommen vnd bey jnen bleiben.

ES haben die Taubenvögte oder Taubentrizen / wie man sie heist / viel
künste/dadurch sie nicht allein jre Tauben behalten/sondern auch viel an-
dere zu jnen bringen vnd gewehnen / allein sie *fallieren* mechtig sehr. Denn
ich gesehen/das der mal eins einer auch die kunst brauchen wolte/ das alle Tau
ben in der gantzen Stadt solten zugeflogen kommen/ das er auch nicht wuste/
wo er sie alle lassen solt: vnnd er hat jr selber acht bahr die wol gewehnet vnd sehr
schön waren / aber er brauchte die kunst/ vnd die andern kamen nicht allein zu
den seinen nicht / sondern er verlohr auch noch eben denselbigen tag seine acht
bahr gute schöne Tauben mit grossen schmertzen / das er keine einige davon be-
hielt. Mus aber gleichwol auch etwas von diesen künsten schreiben/ weil ich
sie von andern vielen gehöret/vnd zum theil auch in gedruckten büchern beschrie-
ben gefunden. Denn ob gleich solche künste nicht allezeit angehen wollen / so
hab ich doch befunden/ das die Tauben diese gefresse gerne gessen vnnd jhnen wol
bekommen sein.

Wil einer in einen schlag die Tauben gewehnen / vnd machen/ das auch
andere dohin fliegen/ so sol man eine hirnschale von einem alten Menschen ins
Taubenhaus stecken/so versamlen sich viel Tauben dohin/vnd sie wohnen ger-
ne da: Doch mus ich dis darzu setzen/ das ichs versucht/ hab aber wenig war-
heit befunden: Etliche sagen / man sol Weibermilch so ein Kneblein seuget/ in
ein glas thun vnnd ins Taubenhaus hengen/ so sollen sich des orts viel Tauben
samlen vnd gerne da wohnen.

Wenn mans wil zu wege bringen/das die Tauben frembde mit sich anheim
bringen/ so sagen etliche/man sol nemen Eberwurtz: rothen Ofenlehm / Honig
Menschen-

Menschenharm vnd Heringslake / zu einer Massa machen / vnd in den Taubenschlag legen / das sie dauon essen. Sie kochen auch die Eberwurtzeln bisweilen mit Wasser / thun rothen Ofenlehm darzu / Item / eine Hand voll Saltz/ vnnd ein wenig Honig / vnd machens mit Wasser zum teige. Etliche zerschneiden auch die Eberwurtzel / thun Eisenkraut darzu/ Item/ Erbeis vnd Honig/ vnd lassen die Tauben dauon essen.

Oder nim lake von Hering / Hauffsamen/ Wicken/ Erbeis/ gebranten Lehm/ Vrinam, Saltz/ Bohnenmehl vnd Honig: Dieses alles mische vntereinander in einer pfannen/ oder kleinen kesselein / las es wol sieden / vnnd denn kalt werden/ vnd mache ein ohs oder ahs daraus (denn also nennens die Taubenkrämer) legs ins Taubenhaus/das sie dauon essen. Dis sol ein gut stück sein/ denn welche Taube dauon isset / die sol wegen des geruchs alle andere Tauben mit sich bringen; die zu jhr kommen: vnd wenn einer nicht mehr denn nur ein pahr Tauben hette/ so sol er doch mit dem einigen pahr die andern alle fangen können/ wenn sie nur zu dem pahr kemen.

Item/ nim Steinwurtzel/ Süßholtz/ Eisenhart/ ein jedes vor ein pahr dreyer (in der Apotecken sind sie leicht zubekommen / da mag man jm diese drey fein klein zerstossen lassen/ wenn sie zuuor nicht gestossen sein (menge es durcheinander. Darnach seud eine metze Hanffkörner in Saltzwasser oder Heringslake/ bis sie auffkeimen / lege Honig dran Item/ nim gebrandten Lehm/ kloppfe in klein / vnnd menge jhn auch vnter die vorige pulvers / vnd schütte dieselbige pulvers alle miteinander in den Topff zu den Hanffkörnern/ rühe es durcheinander; wirds zu dicke/ so geus ein wenig Heringslake hernach Doch das es auch nicht zu weich werde/ setze es in den Tauben schlag: So sollen viel Tauben zufliegen. Wenns zu hart wird/ so geus wider ein wenig Heringslake darauff. Von diesem stück wird auch sehr viel gehalten.

Etliche nemen Haselwurtzel/ Meisterwurtzel ana 2. loth/ gemein Saltz eine halbe hand voll / vnd Eisenkraut eine Hand voll/ mische es mit Töpffer vnnd Ofen erde/ auch gebrandten Wein/ vnd machen einen teig draus/ denselben geben sie den Tauben zu essen.

Eines mus ich hier vom Eisenkraut erinnern / dieweil dessen offt gedacht wird in diesen Recept. Eisenkraut/ oder Eiserich / auff Lateinisch Verbena oder Verbenaca, auff Griechisch περιστερεών, hat seinen Namen von den Tauben,' quia in ea versari plurimum delectantur, sagt Fuchsius/ das die Tauben gerne vmb das kraut sein/ quasi dicat, Columbaris oder Columbina herba. Plin. lib. 25. cap. 9. Peristereon seu Verbenaca colligi ante canis

ortum

ortum debet, ita ut ne Luna aut Sol conspiciat: ajunq́, si qua spargatur triclinium, qua maduerit lætiores convictus fieri, cap. 10. Peristereon Columbis admodum familiaris, unde & nomen. Hanc habentes negant latrari à canibus. Drumb sol man dis kraut ins Taubenhaus strewen/vnd vmb die Nester hengen.

Ich hab ein mal in eines geleerten Mannes buch auch dis Recept gefunden/ Columbarum genus sic loco assuescit. Recipe archillam in clibano veteri, de infimo pavimento adultam, atq; in veteri putrida humana urina mollificato, sicq́, in columbario pro esca apponito, tum etiam alienigenæ isto odore adducuntur.

Es sagen auch etliche/ man sol jhnen die flügel mit Kampffer bestreichen/ etliche aber mit Spykenöhl/ etliche mit Balsamöhl/ oder mit dem schweis eines stinckenden Bocks/ oder sonst einer wolriechenden salben. Denn es ist ein reinlicher Vogel/ der gerne sauber vnd rein wil gehalten sein/ vnd sonderlich an dem orth/da es wol reucht. Man saget/wenn man die Thüren/ Fenster vnd ecken oder winckel der Taubenheuser mit Balsamöhl bestreicht/so sollen sie leicht lich bleiben/vnd nicht wegfliegen. Wenn man sie mit wolriechenden Salben bestreicht oder schmieret/ so bringen sie auch von aussen frembde mit sich heim.

Wenn man auch denen so ausfliegen/Römischen Kümmich oder Römischen Kümmel vorschüttet/so behelt man sie/vnd bringen viel frembde mit sich anheim/denn sie dem geruch des Kümmichs nachfliegen. Item/wenn man Weiden oder Bandsamen/ etliche nemens Künschbaum oder Schaffmülle/ sonsten nennet mans salicem marinam, oder Agnum Castum, oder arborem Abrahæ nimpt/vnd den drey tage in alten Wein weicht/darnach Wicken in den Wein legt/vnd quellet/ vnd dieselben den Tauben vorwirfft/ wenn sie jetzt ausfliegen wollen/ so kommen die frembden alle mit in das Taubenhaus/ wenn sie nur den geruch empfinden.

Etliche machen einen rauch im Taubenhaus/ mit Salbeien vnd Weirauch/wenn sie Tauben ausgelassen/vnd nicht balde wider zu Hause kommen wollen/so balde sie den geruch empfinden/ so bald fliegen sie wider hinein.

Wil man Tauben behalten/so neme man Eberwurtz/ weissen Zitber/ Honig/Erbsen/Heidekorn/mische es vntereinander vnd bestreich das Brett des Taubenschlages im fenster damit.

Nim Kümmichsamen vnd Linsen/ erweiche es im Honigwasser/ wirffs den Tauben vor zu essen/so entfleucht dir keine.

Es begiessen etliche die geklebten oder lehmichten fester/ schlege oder giebelfenster

fenster mit Saltzwasser / denn die Tauben sollen gerne daran nach dem Saltz hacken/ vnnd gerne da nisten vnd wohnen. Wenn man inen auch das Honig wasser zu trincken / vnd die Linsen darinnen gekocht zu essen gibt/ so gewinnen si jre jungen fast lieb.

Wider das entfliehen macht man auch den Tauben ein solch ahs oder gefresse / man nimmet Schneckenheuslein vnd coltum, die stöst man klein / vnd schlecht sie durch ein Sieblein Darnach vermischt mans mit altem wolriechenden Wein/ vnd gibts den ausfliegenden Tauben zu essen.

Es nemen auch wol etliche gesotten Gerstenmehl vnd knetens vnter dürre Feigen mit ein wenig Honigs / vnd gebens den Tauben zu essen. Oder geben jhnen nur Kümmich zu essen.

Die Tauben bleiben gerne/ wenn man einen Fledermeuse Köpff ins Taubenhaus henget / oder einen zweig von wilden Reben abschneidet/ wenn sie blühen/ vnd also grünen ins Taubenhaus legt.

Gesnerus schreibet im Vogelbuch / wenn man in alle fensterlein etwas von einem seil / band oder strick henget / daran ein Mensch erwürget ist/ so verderben die Tauben nicht/ vnd verlassen auch jr Taubenhaus nicht.

Theophrastus Paracelsus spricht in libello de tempore Tract. 3. das einer aus seiner eigenen Mumia machen kan/ das jhm Tauben/Hüner/Pfauen vnd andere gefügel nicht wegkommen. Drumb haben auch etliche dis Recept/ R. Menschenblut / thue gantze Erbeis drein/ rühre es eine viertel stund wol durcheinander in einem jrdenen geschirr. Darnach streich das Blut den Tauben mit der Hand an/ vnd wirff jnen die Erbeis vor zu essen/ so bleiben sie im Schlage/ vnd so balde sie ausfliegen / bringen sie andere frembde mit sich an heim.

Man macht jnen auch wol ein gefresse / von Menschenharm / wenn man Eberwurtz/Hanffsamen/Coriander vnd Ofenlehm drein thut.

Das auch die Tauben gerne bleiben/auch andere frembde mit sich bringen mögen/so mache jnen dieses essen/R. Gorg 60. lb. Kümel 6. lb. Honig 10. lb Cōstum 1. lb. Kunschbaum samen oder Schaffmüllen samen 5. lb. koche es alles in wasser/thue denn guten alten Wein dazu/ vnd 5. lb alter bruchsteine, damit man die Mauren bestreicht / vnd mache davon einen hauffen / mitten in Taubenschlag.

Auch pfleget man zu solchen Recept offtmalen Brantenwein mit zunemen/ nur vmb des geruchs willen.

Es sagen etliche/wenn man weissen Wegerich in den Schlag stecket/ vnter

ter das Tach oder vnter den Schlag/ so sollen alle Tauben wider kommen / die man ausfliegen lest.

Etliche machen auch eine solche speis vnd tranck die Tauben zu behalten/ das sie noch mehr Tauben mit sich bringen. Sie nemen einen grossen Topff der da halte 8. maß Wasser / vnd thun den Topff halb voll Weitzen vnd Gersten vntereinander gemenget / das der Topff bald voll werde / bis auff drey finger breit/ giessen klar Brunnenwasser drauff / das es bis oben an den Topff reiche. Darnach nemen sie vor 2. silb. groschen Eberwurtzel/die da krefftig/vnd inwendig fein gelbe ist/vnd wol reuchet. Nemen allewege acht wurtzeln auff einander gelegt / vnd schneiden sie also achtzechtzig auffs kleinest / als Hanffkörner gros: vnd wenn die obbemelte wurtzeln alle klein zerschnitten sein / so thun sie dieselbigen in den obberürten Topff / rhüren es durch einander / vnd setzen den Topff vber ein gut Fewr / lassens eine gute stunde oder noch lenger fein sittlichen einkochen/bis auff 3. quer finger breit/vnd wenns wol gekocht hat / so lassen sie es erkalten/vnd giessen das sotz ab in einen andern Topff wol verwaret. Dis sotz vermischen sie darnach mit ein wenig Heringslake / setzens in Taubenschlag / vnd gebens den Tauben zu trincken Den gesottenen Weitzen vnd Gersten breiten sie auff einen boden auff ein Tischtuch/oder im Winter auff einen warmen Kachelofen / doch das es nicht zu heis vnd hastiglichen treuge: wenns treuge worden/so mischen sie vnter diesen Weitzen einen hauffen Hanffkörner / vnd ein wenig treuge Saltz/vnd vor 2. pfennige Semmelkrumen/darzu eine hand-voll Lehm von einer wandt / vnd thun es wider in einen reinen grossen Topff zugedackt / vnd gebens den Tauben ausserhalbe des Taubenschlages auff ein Brett/teglich/des morgens vnd mittags zu essen. 2. gute hende voll. Darnach sollen alle Tauben / die dauon essen / widerkommen / vnd vom Schlage nicht bleiben können/vnd andere frembde mit sich bringen. Es bekommen auch etliche auff diese weis eine grosse menge Tauben/die jnen auch allezeit bleiben vnd sich nicht weg sehnen. Erstlich richten sie ein Saltzwasser zu/ darein thun sie auch so viel *urinam* eines Menschen/als des Saltzwassers ist/ machen dz wasser mit honigsäum süsse/doch also/das man eines mit dem andern schmecken kan. Wenn nu also dis wasser ist zugericht/so thun sie Erbsen vnd Wicken drein/ schneiden vñ stossen Eberwurtzel klein/vnd thun sie auch hinein. Wenn nu dz Wasser also zugericht ist/so nemen sie alten Lehm aus einem alten Backofen/ der gar rot gebrand ist/zustossen denselben gantz klein/thun jn in das wasser / so mit den Körnern vnd der wurtzel bereitet ist/bis es wird wie ein starcker teig/ machē darnach klumpen dauon/vnd legen sie in das Taubenhaus/ oder der Tauben wonunge

Sie behalten auch etwas von diesem Wasser / vnd bestreichen die Tauben damit / die sie ausfligen lassen / wenn diese alsdenn zu andern kommen / vnd dieselben den schmack oder geruch inne werden / so fliegen sie den schmack nach/ vnd wenn sie von dem teige oder lehmen essen / so bleiben sie / vnd fliegen aus vnd ein.

Wenn man sonsten Tauben in ein gebewde zum ersten gewehnen wil/ so mus man nicht Tauben darzu nemen/ die in der nehde geflogen haben / sondern von weiten/ vber eine meile vnd weiter/ her/ je weiter/je besser.

Das CXI. Capitel.

Von etlichen andern bösen künsten.

Ich mus auch hier von etlichen bösen künsten sagen / doch nicht der meinung/das jemand dieselbige seinen nehesten zu wider thun sol/ sondern/ das man sie viel mehr verhüte vnd kennen lerne / das man jnen hinwiderumb begegne vnd abwende.

Wenn einer dem andern die Tauben verschëchen vnd verjagen wil / so wirfft er jnen / wie auch droben gemeldet / federn von den Eulen/ oder einen Katzenfus oder Hasenfus in den schlag/ Oder fehet im eine Taube ab/ vnd bindet ir zwey kleine bleslein voller Erbsen oben an die Füsse / oder zwey auffgeblasene dürre Hünnerkröpflein mit Erbsen/vnd lassen sie also wider fliegen / so verjagt sie jm alle Tauben/ die kommen denn auff seinen vnd andere schlege / vnd werden also weggefangen/supra cap. 106.

So auch etliche mercken / das ein anderer einen hauffen newe Tauben ausfliegē lest/ so halten sie jre innen/vn̄ lassen sie wol hungerig werden. Darnach so lassen sie jre ausfliegen vnd strewen jnen essen auff den schlag / so kommen sie heuffig zum essen/so kommen denn die frembden auch mit herzu.

Dis sind böse stück/die eine Obrigkeit billich straffet/ damit nicht zanck vnd hader angerichtet werde. Es heisset / was einer wil das jm die Leute vberheben sollen/das sol er andere wider vberheben.

Das CXII. Capitel.

Wie man Turteltauben warten vnd halten sol.

Es haben auch etliche gerne Turteltauben / vmb der lieblikeit / artzney/ vnd anderer beweglichen vrsachen willen. Die haben junge im Junio vnd Julio / man esset sie mit Sangkorn vnd grünen Erbsen aus den Schoten/ darnach erhelt man sie mit Weitzen.

Wer von diesen weiter lesen wil/der besehe Columel. lib. 8. cap. 9. Palladium lib. 1. cap. 25. Petrum de Crescen. lib. 9. cap. 92. Constant. lib. 14. cap. 11. Barthol Anglicum lib. 12. cap. 34.

Das CXIII. Capitel.

Von den Bienen oder Immen/vnd wer dauon geschrieben.

DIese sind einem Hauswirth in seiner narung auch sehr nützlich vnd gut/denn man kan dauon sein Honig vnd Wachs haben / vnd darff einer auff die Bienen das gantze Jar nichts wenden / wenn er nur recht mit jnen vmbgehen wil/ man darff jnen keinen Hirten halten/ keinen Koch oder Köchin/oder andern gewissen dienstboten/ der auff sie warte/wie man dem andern Vieh thun mus. Nur vmb Corporis Christi / wenn die schwerm zeit verhanden ist/ mus man ein wenig achtung auff sie geben/das sie nicht weg fliegen/sondern wider in den stock gebracht werden / vnd das man sie im Sommer nicht zu warm im stocke/vnd im Winter zu kalt halte/vnd die stöcke verware/das sie nicht heraus kommen/ wenn viel Schnee lieget/ wie hernachmalen weiter sol gesaget werden.

Von diesen haben weitleufftig geschrieben Aristot. lib. 9. animalium, Virg. in 4. Georg. Plin. lib. 11. Columella lib. 9. cap. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. Varro lib. 3. cap. 16. Petrus de Crescen. lib. 5. cap. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. lib. 11. cap. 51. Constantin. lib. 15. Palladius hat schier in allen Monaten auch etwas von den Bienen/ vnd leret was man in einem jedern Monat bey den Bienen thun sol. So hat auch Dioscorides etwas von den Bienen/ Honige vnd Wachs/ lib. 2. cap. 75. 76. 77. vnd Matthiolus vber den Dioscoridem , Barthol. Anglicus lib. 12. cap. 4. Conradus Heresbach. lib. 4. Basilius in Hexæmero in congress. 8. Ambrosius in Hexæmero , Thomas Brabantinus , Florentinus ein Griechischer Scriptor. Nicolaus Iacobi von der Sprotaw / vnd viel andere vorneme Leute mehr/denn mit diesem lieblichen vnd nützlichen Insect hat ein jeder weiser verstendiger Man vmbgehen wollen. Plinius schreibet lib. 10. cap. 9. das Aristomachus Solensis aus sonderlicher liebe gegen den Bienen 62. Jahr aneinander nichts anders gethan habe / denn nur allein mit Bienen vmbgangen: vnd das Philiscus Thasius allezeit in den wüsten bey den Bienen gelegen daher er endlich auch Agrius ist genennet worden. Diese beide sollen auch von den Bienen geschrieben haben/ vnd were trewn wol

zu wünschen/ das man jre Bücher haben möchte. *Lib. 21. cap. 14.* sagt er/ das viel vorneme Leute zu Rom vnd anderswo/ Bienstöcke von durchsichtigen steinen/ glesern/ vnd hörnern/ daraus man die Laternen machet/ haben zu richten vnd machen lassen/ das sie fein dadurch haben zusehen können/ wie sie gearbeitet/ vnd was sie vorgehabt.

Die Moscowiter in *Moscovia*, wie denn alle Wenden pflegen zu thun/ haben sonderliche grosse lust zu den Bienen/ vmb des grossen nutzes willen/ den man dauon haben kan/ wie man auch saget/ wenn die Bienen wol schwermen/ der darff sich nichts hermen.

Das CXIV. Capitel.

Wouon die Bienen jren namen haben/ vnd von jrer arbeit.

Apes heissen die Bienen in Lateinischer sprach/ das sie anfenglich ohne füsse geboren werden/ oder das sie sich mit den füssen in einander verwickeln/ vnd also zusammen verbinden. Auff Griechisch *Melissa*, *Atticè Melitta*, die Frantzosen nennen sie *Muschal de miel, hoc est musca quæ facit mel.*

Es sind aber die Bienen gar ein geschickt vnd klug thierlein. Denn sie wonen in einem stock heuffig beysammen/ wie die Bürger in einer Stadt/ So fliegen sie auch nicht also one vnterscheid vmbher wie die Fliegen/ Wespen/ Hürnitzen/ Mücken/ Hewschrecken vnd andere insecta, sondern sie haben jre gewisse stöcke/ darinnen sie aus vnd ein fliegen/ dieselbige bewonen/ drinnen arbeiten vnd mancherley werck verrichten/ etliche tragen Wasser zu/ etliche bringen von den Beumen vñ zweigen der Beume vnd kreuter eine fette hartzichte materien/ damit bestreichen sie innewendig alle seiten vnd wende des gantzē Stockes/ vmb der schedlichen thier willen/ vnd forne die fluglöcher/ wenn sie gar zu gros vnd weit sein. Etliche machen von Wachs feine teuliche runde lengliche heuslein/ Erstlich obenauff ein sonderliches jrem Könige/ darnach an den seiten herunter andere/ darinnen die andern Bienen sein vnd wohnen können/ die der Bienen stöcke hüten vnd die bewahren. Etliche nemen das Wachs aus den Blumen/ vnd samlens mit den fördern Füssen zusammen/ darnach bringen sie es mit den fördern zweien Füssen/ zu den mittlern zweien beinen/ darnach mit den mittlern Beinen hengen sie es an die hüfften der hintern beine/ als wenn es kleine secklein weren/ vnd fliegen denn damit dauon/ vnd do kan man als denn am flug leichtlich sehen vnd vernemen/ wie schwer sie geladen haben. Doch fliegen sie zuuor jmmer von einer blume auff die andere/ vnd klauben von

von der gantzen blumen fleissig heraus an allen orten vnd zu riengs vmber/ was sie zu jhren sachen bedörffen/ Wenn sie sich als denn wol genug beladen hat / so macht sie sich wider zu hause vnd fleugt schnell dauon. Wenn sie aus dem stock wider ausfleuget/so scheust sie auch schnell dahin wie ein pfeil. Aber in den Steden/ da sie mit der ringmauern vnd vielen heusern vmbgeben sind/fliegen sie erstlich einmal oder etlichs gleich als in einem Circkel herumb/ aber doch alse/das sie jmmer höher kommen / als denn schiessen sie schnell / wie ein klein pfeilichen dauon. Etliche saugen einen süssen subtilen/lautern/ reinen/ vnd gar gesunden safft aus den Blumen/nemlich das Honig/ vnd bringens im leibe in einem sonderlichen bleslein in die stöcke/damit erfüllen sie die löcher des Wachses/vnd verschmierens oben fein artig wider mit einem subtilen Wachs/ das es nicht wider weg fliessen kan.

Etliche sind Kriegsleute drunter / die kommen bisweilen heraus / vnnd lassen sich vor dem stocke sehen/vnd wenn die raubbienen kommen/ vnd den andern/die geflogen kommen vnd zu tragen / das Wachs oder Honig nemen wollen/ so stossen sie flugs auff sie vnnd treiben sie weg.

Die Wasserbienen oder hummeln die da Wasser zu tragen / sind ein wenig grösser/schwerer/schwertzer vn̄ feuler/ denn die andern arbeitsame Bienen / die lassen die andern Wasser eintragen / bis in den Herbst/ wenn sie darnach die stöcke vol Honig haben / vnnd wegen der kelt nicht mehr also ausfliegen können/ so heben sie an von dem Honige zu essen / wenn nu die Wasserbienen mit essen / vnd gar zu sehr fressen wollen / so jagen sie sie heraus / vnd treiben sie mit gantzer gewalt von den stöcken weg/drumb ist offtmalen im Herbst ein gros wesen vmb die stöcke. Besihe drunden das 121. cap.

Auch haben sie gar einen feinen züchtigen jüngferlichen vnbefleckten Leib/ denn sie jhre jungen nicht zeugen per libidinem, wie andere Thier oder gefügel/ sondern formiren dieselbigen auff jhre sonderliche art vnd weis/ in den löchlein des Wachses.

Die alten bleiben zu hause bey der arbeit/ die jungen fliegen aus / vnd tragen alles ein/ was jhnen der König befielet einzuschaffen: Besihe drunden das 122. cap. dieses buchs.

Das CXV. Capitel.

Von der Bienen sonderlichen naturen vnd eigenschafften.

Die

DJe Biene setzt sich auff nichts faules/ auff kein todt Ahs/ auff keinen faulen Apffel/ auff kein faul fleisch / vnnd isset nichts denn eitel süss ding.

Die Biene ist ein Musicum insectum, fleuget mit einem schönen lieblichen gethön / vnd höret gerne singen/klingen/pfeiffen vnd dergleichen. Wenn sie schwermen/vnd man mit einem Becken klinget/so begibt sie sich nicht weg/ sondern bleibet nahe beim klang. Wenn einem eine Biene vmb den Kopff fleuget/ vnd jhn stechen wil / vnd jhr einer nur mit dem Munde pfeiffet/so gibt sie sich balde zu frieden. Drumb nennet auch Varro die Bienen Musarum volucres.

Man kan an der Biene bald mercken/ wenn ein vngewitter verhanden / denn sie fleuget nicht heraus vor den Stock / sondern helt sich innen.

Auff den morgen frühe sind sie alle stille/ bis eine zwene oder drey klang oder getöne von sich gibt / so bald das geschehen/ so sind sie alle auff/ fliegen aus vnd tragen von allen örtern heuffig ein.

Des abends/wenn sie alle wider einkomen sein/ so haben sie ein gros wesen im Stock/ darnach werden sie jmmer mehlich stiller vnd stiller/ bis eine mit einem sonderlichen gereusch oder getöne vmbher fleuget/vnd die andern zur ruhe vermanet/so werden sie von stund an alle stille.

Stanck vnd bösen geruch können sie nicht leiden/Jtem/rothe kleidung/ trunckene Leute/ den starcken geruch von den Salben / sie leiden nichts vnreines in Stöcken.

Wenn der Lentz naß ist / so bringen sie viel junge aus. Denn weil sie vor dem schlagk vnd Regen nicht auskönnen/vnd allerley eintragen können/so wenden sie jhren fleis auff junge Bienen. Wenn aber der Lentz trucken ist / so tragen sie viel Honig ein.

Es ist auch die Biene gar ein sauber vnnd rein insect/das gar reiniglich wil gehalten sein/ wenn Bienen im Stock sterben / so ziehen sie die andern fluck heraus / vnd werffen sie vor den Stock. Es macht sich auch keine im Stock vnrein/sondern sie thut solches heraussen / vnter dem flugk/weil sie in der Lufft fleuget. Wenn auch sonsten etwas vnreines drein kompt/ so verlassen sie alle den Stock vnd fliegen dauon/bleiben sie aber drinne/so werden sie kranck vnd sterben. Drumb müssen sie allezeit im truckenen stehen / damit sich die nesse nicht oben hinein ziehe. Wer vmb sie sein/vnd mit jnen vmbgehen wil/der mus sich sauber vnd rein halten/ das er nur nicht stincke sondern wolrieche.

Sie ist auch ein sehr zornig vnd rachgierig insect/wenn man nach jhr

schlecht/

schlegt/oder etwan ohne gefehr eine tode drückt/so fliche sie bald/vnd scheust jmer eine nach der andern auff die stelle/vnnd sticht/da man die andere todt gedruckt hat. Ja wenn sie recht erzürnen/so sollen sie wol einen Menschen oder ein Pferd todt stechen. Ich habs gesehen/das ein Farbergsman Pferde in einen Garten gethan / die haben sich an den Bienenstöcken gerieben / vnd sie vmbgeworffen. Darüber worden die Bienen so erbittert/ das sie an die Pferde heufftig fielen/ vnd sie stachen/ kamen auch an das andere viehe im Hofe/ an die Ochsen/ Küche/ Gense/ Hüner/ Tauben etc. vnd stachen in sie/ ja die Störche auff dem Tache jagten sie aus jren Nestern. Da hette man einen lermen vnd gesladder vnter dem viehe vnd geflügel mögen sehen.

Wenn sie aber also erzürnet sein/so mus der Bienenman/der fleißig mit jnen vmbgehet/kommen/vnd sie zu frieden stellen. Denn den kennen sie gar eigentlich / vnd haben jhn lieb.

Die Bienen haben die Sonne lieb/ denn die ist jr leben vnd frewde Wenn sie nur die haben/ so sind sie munter vnnd lustig/ wie mans auch im Winter an jhnen sihet. Denn so da die Sonne ein wenig warm scheinet/vnd sie nicht wol verwaret sind / das sie im Stocke bleiben müssen/so sind sie bald heraus in die Lufft/ bekömpt aber jnen darnach vbel / sonderlich wenn schnee ist, wie hernach weiter sol gemeldet werden. Jedoch müssen sie nicht zu warm / auch nicht zu kalt stehen/sondern an einem feinen lauchlichten orth.

Das C X V I. Capitel.

Vom Apiario, das ist/ vom Bienengarten.

Wer Bienen haben vnd halten will/der mus jhm einen feinen heimlichen / sichern wol verzeunten vnnd wol verwarten Biengarten zurichten lassen/das kein viehe oder ander thier zu jnen komen vnd jnen den Thaw abschlagen/vnd die Blumen/ welche die Bienen sehr lieb haben/verletzen kan. Darinnen sol ein Bienhaus sein / gar lang gemacht / vnten sollen zwene lange behawene oder beschlagene Bewme liegen/darauff man die Bienstöcke setzet/ damit nicht Kröthen vnter die Stöcke kommen vnnd kriechen können. Denn die können sie nicht leiden / sondern fliegen dauon/wenn sie die vnter sich bekommen. Oben sollen wider zwene lange beschlagene Bewme sein/ vnnd ein lenglicht Tach drauff gemacht werden / das die Bienstöcke nicht beregnen können. Denn sie müssen vor dem Regen sonderlich wol bewaret sein. Auch mus man sie oben wol bewaren / das sie nicht vmbfallen können/ welches leichtlich geschehen kan / wenn man sie mit dem obern zwein Bewmen

oder riegel sein mit fasset/das sie nicht weichen können. Es müssen aber die stöck also stehen/ das sie den gantzen tag/ oder ja des mehrer theil des tages die Son ne haben können/denn sie wollen jmmer in der Sonnen sein. Drumb sagt *Florentinus*/ das sie sollen stehen gegen der Sonnen auffgang im Winter oder it Lentzen/das sie im Winter warm sein/ vnd im Sommer die kühlen lüfftlein e guicken können Sie sollen auch an dem orthe stehen/ da die Winde nicht hi kommen konnen/ denn die hindern sie sehr an jhrer arbeit/wenn sie schwer tra gen/ vnd auch von den Winden sollen hin vnd her geworffen werden.

Vor den Stöcken sol man im Herbst graben/ vnnd eitel Melyssen od Bienenkraut hin seen/ denn das kraut haben sie lieb/ vnd sind gerne darumb/ mus mans auch sonsten offt haben/ wenn man sie nur einmal seet/ so bleibet darnach jmmer dar. Man darff nicht tieff graben/ man steche nur ein wenig ben mit dem Grabscheid die Erden auff/ seet darnach den Samen ein/ vnnd berharcket es mit dem Rechen. Das erste Jhar tregts nicht Samen/ son dern das ander Jar/ vnd seemet sich darnach jmmer selber/ die Pflentzlein mi man fein vbersetzen/ die Stöcke damit zureiben/ wenn man Schwerme eins ken wil. Auch sollen sonsten viel Blumen/ Klee/ blawe Mertzblumen/ Sa ran/Bohnen/Senff/Mohn/*papaver, genistella*, stachende Ginst/grüne Ca sien/ Salbey/Golewurtzel/Maipran/ Kümmel/Roßmarien/Isop/Wolg mut/Eppich/Quendel/ Thymiam/ Veielkraut/ vnd andere kreuter mehr/ di den Bienen lieb vnnd angenem sein/ vnd zur *mellification* dienen/im Gart vmbher stehen.

Zu deme so sollen die Biengärten nicht hoch gelegen sein/sondern fein n derig/denn in nidrigen Thalen können die Winde nicht also zu inen/vnd wen sie ledig ausfliegen/ so können sie desto leichter in die höhe kommen/wenn sie ber beladen widerumb zu haus kommen/so können sie sich mit jhrer last desto be ser herneder zu den Stöcken lassen. Sie sollen auch nicht weit vom Hause sein das der Herr selber desto öffter darzu sehen könne/ jedoch nicht bey den Cl aken oder Badestuben/da vnreine materien ist.

Solche Bienengärten sol man an schönen/lustigen/lieblichen örtern a legen/ da es viel Obst vnd kleinot Gärten vnd Hölzungen in der nehde vmbh hat/ sonderlich Kiefern Holtz. denn da können sie aus den Blüten der zahme vnnd wilden Bewme viel Honig vnnd Hartz samlen/ dorumb an etlich örtern/ als hier im Fürstenwalde/ Storckaw/ Beskow/Copenick/vnnd jenthalben im Wendischen Lande vmbher viel Beuten in den grossen Kie

ande

außgehawen vnd hohl gemacht werden / das die Bienen drinnen wonen vnd Honig machen können. Es sol auch in derselben Refier vmbher / da man solche Gärten anleget / viel Klee vnd andere blumen auff den Wiesen vnd Eckern vmbher haben / Item / Beyfus / Feldrosen vnd andere Rosen / so sol auch Wasser in der nehde sein / sonderlich sein rein lieblich Born oder Quellwasser / sol man im Garten nicht weit von den Stöcken haben / oder mus es sonsten in den Röhren hinein führen. Denn ohne Wasser können sie weder Honig noch Rohs noch junge Bienen zeugen. Allein man mus Stroh vnd etliche Reiser auch hinein werffen / da ja etwan eine Biene hinein fiele / oder vom Winde hinein geworffen würde / das sie sich darauff schwingen / vnd also wider heraus kommen kan.

Es sollen auch keine Beume nahe an den Stöcken stehen / denn die hindern jnen den flug / darinnen sie nicht gerne wöllen gehindert sein / wie mans auch an deme mercken kan / wenn man harte von dem Stock jnen im wege stehet wenn sie ausflegen sollen / so stossen sie einen ins Gesicht / oder lohnen jm sonsten das man bey seite gehen / oder viel mehr lauffen mus. Doch müssen auch Beume in den Gärten nicht weit von den Stöcken sein / das sie sich an dieselbige in der Schwermzeit anlegen können / aber gleichwol auch nidrige / vnd solche Beume / darauff man steigen vnd sie herab holen kan.

Sonderlich stehen die Bienen wol da es viel Weinberge / viel hohe Linden / Eichen Obstbeume / Fichten / Weiden / Tannen / Mandelkern / Pfirschken / Mastixbeume / Terpentibeume / vnd andere beume hat / die eine süsse wolriechende vnd keine bittere blüthe haben / denn von denen tragen sie in der blüthzeit viel dinges ein / wie mans denn vor dem Stock wol riechen kan.

Hinwiderumb sind den Bienen gar schedlich / Eibenbeume / Ahornbeume / Obsbeume / Item / die Wolffsmilch / denn sie bekommen dauon den Außlauff / vnd sterben / Item / Nieswurtz / Christwurtz / Wermut / wilde *cucumeres* oder Esel *cucumeres* / denn dauon kommen die Bienen vmb / vnd machen böse vngesund Honig. Sonderlich sehr schaden jnen die Vlmbewme / wie die *Itali* wol wissen. Aber sonderlich gut were es / wenn man nicht weit vom Bienhaus etlichen Acker mit Rübensaat vnd Buchweitzen beseet / denn dieselbe blüten haben sie sehr lieb.

Es müssen auch nicht viel Fahrwege oder andere wege vmb die Biengärten sein / denn die Biene wil gerne allein vnd vngehindert sein von Menschen vnd Viehe: Darumb man den offtmalen auch wol in den wüsteneien / da gar niemand ist / dis insect am besten haben kan.

Der zaun des Biengartens mus so gar hoch nicht sein/ damit die Biene / die sonsten gerne nidrig fleuget / nicht verursachet werde hoch zufliegen / denn in der höhe schnappen sie die Schwalben vnd andere geflügel weg / vnd fressen sie auff. So kan sie auch in der höhe der taw treffen / vnd in jrer flucht hindern/ welcher sich zu vnterst in der lufft pfleget zu samlen. Wil man aber ja vmb der Diebe willen einen hochen zaun oder mawer darumb haben / so lasse man den Bienen kleine fensterlein; dadurch sie fliegen können.

Man mus allezeit im Bienhaus viel newe oder vbrige stöcke oder körbe im vorrath haben/das man die newen schwerme drein bringen kan/ wenns die noth erfordert. Besihe *Columel. lib. 9. cap. 5. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 94.*

Das CXVII. Capitel.
Von den Bienstöcken/ alvei genandt.

ES halten etliche jre Bienen in Kiefernen Bienstöcken / die nicht sehr Hartzicht/oder Kinicht sind/ sondern fein weich wie ein Linden oder Erlen holtz sind/die hawen sie hinden aus/das sie innewendig hohl werden/ von oben an/bis vnden auff den grund/ vnd haben innewendig eine viereckichte figur/doch gegen forne am weitesten bey dem flugloche. Von forne hawen sie eine dreyeckichte form in der mitte des stocks / in derselben machen sie vnten ein oder zwey keulichte löcher drein/ dadurch die Bienen aus vnd ein kriechen / vnd einander weichen können / jedoch nicht zu gros / das nicht viel wind oder kelt hinein kommen kan/denn dis *insect* wil warm gehalten sein. Von hinden machet man ein quehrholtz in den stock vber das ausgehawene/das man oben vnd vnten ein dick bret hinein legen vnd den stock bewaren kan/ doch mus das vnter bret lenger sein/denn das obere/vmb des schnits willen/wenn man sie zeideln oder schneiden wil/ mitten legt man zwey zimliche breite höltzer die quehr durch den stock/creutzweis vber einander/ von hinden an / bis zu den fluglöchern / das die Bienen darauff aus vnd ein gehen/ vnd den Rohst daran hengen können.

Ich hab auch gesehen/ das etliche oben zwo oder drey spindeln in den stock gemacht haben/das sie das Rohs vnd Honig haben hinan hengen können.

Dis helt man vor die beste wonung der Bienen/denn sie erfrieren nicht leichtlich drinnen/ wenn man nur hinden die spunde mit Stroh wol bewaret/ allein man kan sie vbel fort bringen/ drumb mus man sie im Winter vor der kelt wol bewaren/das die Bienen drinnen nicht erfrieren.

Es

Es ist nicht gut/das man schwermende Bienen bald in newe stöcke setzet/ sondern wenn sie ein jar gestanden/vnd wol treuge worden sein / so wonen sie gerne drinnen / *Pallad. lib. 1. cap. 37.*

Andere halten viel von den Bienkörben/die man entweder mit Stroh oder rutten machet/ aber sie müssen nicht zu gros noch zu weit sein/sonsten erfrieren sie des Winters leichtlich drinnen / sonderlich wenn man sie des Winters nicht fleissig mit stroh bewindet / vnd die fluglöcher zumacht : So nisten auch die Meuse gerne in den Körben/vnd wachsen leichtlich maden drinnen. Man mus sie vnden rmbher bekleben / do sie auff dem bret stehen / sonst kriechen die kleine *papiliones* oder zweyfalterlein hinein vnd verderben sie. Sonsten sitzen sie fein warm drinnen/ vnd machen viel Honig/ vnd sind jr mehr als derer in stöcken/ wie sich etliche düncken lassen. So kan man sie auch in den körben / wenn es jnen draussen des Winters zu kalt worden / herein in die gebewde tragen / vnd vber den stuben halten/bis der Lentz wider angehet. Doch gefallen mir die stöcke am besten. *Pallad. lib. 1. cap. 38.* die Korbbienen schneidet man gemeiniglich vmb Ostern / oder wenn man sonst vmb dieselbige zeit wider beginnet zu den Bienen zu sehen/*Constant. lib. 15. cap. 1.*

Im wendischen Lande/Polen/Liefland vnd Muscaw häts/wie newlich gemeldet/ viel Beuten in den Welden/die zimlich hoch von der Erden in die Kienene Bewme gehawen sein/die bringen viel Honigs/vnd dörffen nicht so eigentlich gewartet werden/ denn sie sitzen da warm/vnd wenn sie schwermen / so nemen sie flug eine andere ledige vnd zugerichte Beute ein.

Dieselbige Bienen/ so im Walde in den Beuten sein / pflegen auch etliche daher Waldbienen zu nennen/ sonderlich *Varro.*

Am Hartz *ad Harcyniam sylvam* machet man Bienstöcke von Brettern/ viereckicht zusammen gefüget/vnd leget sie nach der seiten/ das sol eine feine art sein/habs aber noch nie gesehen. Die alten wollen / man sölle Bretter von Feigenbeumen/Fichtenbeumen oder Buchbeumen darzu nemen/wie am *Florentino* zu sehen. In der alten Marck bringet man die Bienen an etlichen örtern in den brettern also hinaus in den Wald/vmb den Lentzen / wenn der früling angehet. vnd weil allda viel Leute zugleich Bienen halten/so halten sie alle mit einander einen Man / der allezeit bey jnen bleibet/ vnd jrer fleissig wartet vnd hütet/ vnd geben der Herrschafft einen zins dauon: So haben sie nicht weit zu fliegen/ vnd tragen viel Honig ein. Besihe weiter das 123. cap dieses Buchs/ wie man die stöcke setzen sol/vnd *Columel. lib. 9. cap. 6. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 95.*

Wenn man zu den Korbbienen newe körbe kaufft / vnd die fluglöcher zu enge sein / so schneidet man sie weiter/ das die Bienen darinnen einander sein weichen können. Darnach machet man ein fein breit Holtz / das mus fein glat beschnitten sein/etwan zwene quere finger breit / oder nicht gar so breit / stecks zum flugloch hinein/vnd hinden durch. Doch mus es forne im loch fein auff legen/ vnd so breit sein als das loch ist / vnter dem breiten ein loch / verschmieret mans fein mit Wachs vnd Terpentin vntereinander gemenget zu. Darnach so stecket man noch zwey andere höltzer kreutzweis vbereinander / etwan drey quere finger/ vber den vntern breiten Holtz.

Das CXVIII. Capitel.

Von mancherley Bienen.

Jch mus auch hier etwas noch von mancherley Bienen erinnern/welches ich zwar droben bald nach dem 111. cap. hette thun sollen/aber ich hab offt wider die ordnung *protestiret*, dz ich mich dariñen wegen grosses eilens/nicht allezeit habe recht bedencken / vnd diesem werck/ wie es wol wirdig/eine rechte form vnd gestalt geben können. Bitte derowegen / der Christliche Leser wolle mit mir zu frieden sein: Wenn die zeit verhanden gewesen/hette mans anders setzen/ in eine bessere form giessen/ vnd darnach erst ausschreiben vnd fortfördern können.

Es sind mancherley Bienen/ *Varro* der ein rechtschaffener Bienenman/ oder viel mehr/Bienherr ist gewesen/vnd järlich seine Bienstöck vmb eine grosse summa geldes vermietet / vnd in *Hispanien* ein klein Forberglein gehabt/ das jm wegen der Bienen sehr viel getragen) theilet die Bienen in zwo *species*, zahme vnd wilde/die zahmen nennet er/die er beim hause oder hinter dem Hofe etwan in einem Garten hat/ die wilden nennet er / die man in den Wälden hat/ vnd saget weiter/das dieser eine sonderliche arth jre sonderliche *curam* vnd wartung haben müsse/wie leichtlich zu erachten. Darnach so sind auch Erdbienen/die in der Erden wonen vnd Honig machen/ die sind ein jedern frey zu geniessen: derer gedencket auch *Aristoteles* vnd *Plinius*.

Es sind Wasserbienen/wie droben gemeldet/ so in die stöcke Wasser zu tragen/Besihe drunten das 123.

So sind auch Raubbienen/die kein ehrlicher redlicher Man zeuget oder helt/ vnd werden solche Leute/die sie zeugen vnd halten/von der Obrigkeit als Diebe billich gestrafft/wie jener Bürger,/ dessen thole dem Rath der Stadt gelt stole/ vnd es jm zubrachte Besihe das 122. cap. dieses Buchs.

Jch

Ich weis wol / wie man sie machet / aber niemand wil ichs offenbahren / denn sie meinen Bienen offt grossen dampff gethan / vnd was mich verdrossen / das möchte einen andern auch verdriessen / wie man sie aber tödten / verderben vnd vmbbringen sol / das wil ich hernach trewlich leren.

Apollonius schreibet / das in *Affrica* ein volck sey / welches aus den Blumen desselben orths Honig machen kan / wie die Bienen / das gar gleichen schmack / krafft vnd wirckung hat / wie der Bienen Honig / machens auch so viel als die Bienen pflegen zu machen. Wenn man nu diese Leute auch vnter die Bienen rechnen wolte / so würde es auch eine sonderliche arth der Bienen werden / die man Menschen Bienen / oder Bienen leute / oder Honigmacher nennen müste.

Es sind auch Stockbienen vnd Korbbienen / denn etliche wonen in stöcken / etliche in Körben / so sind auch böse vnd gute Bienen / faule vnd wackere Bienen. Die Bienen die gerne vnd sehr stechen: das sind gemeiniglich die besten / wackersten vnd muntersten Bienen. Es sind auch alte vnd junge Bienen. *Columel. lib. 9. cap. 3.*

Das CXIX. Capitel.

Von der Speise vnd Tranck der Bienen vnd was jnen sonst nötig.

Die Bienen darff man weder speisen noch trencken / denn jhr essen vnd trincken suchen vnd holen sie jnen selber wol / von den blühen der kreuter vnd bewme / vnd aus den blumen / davon droben im 113. cap. dieses Buchs etwas ist gemeldet worden / daraus saugen sie jhr Honig vnd bringens in kleine bleslein / die sie im Leibe haben zu hause. Denn wenn man eine Biene anatomirt oder entzwey reisset / so findet man in jhrem Leibe ein klein zart bleslein voller subtil Honig. Aber sehr gut ists jhnen / wenn sie alles fein nahe beim Bienenstöcken höbē / dz sie nit weit in die Wälde darnach ausfliehen dörffen. Im Winter pflegen jnen auch etliche Leute / wenn man mercket das sie nicht zu zeren haben / Honig in kleinen Bienstock zu setzen / durch welche tröglein sie in der mitte ein löchlein machen / vnd stecken sie an eine mittelmessige ruthe oder steckle in / so etwan die helfft hinauff in den stock reichet. Darauff setzen sie sich vnd essens aus.

Aber andere halten mehr davon / das man jhnen im Herbst / wenn man sie schneidet / so viel drinnen lasse / das sie sich den Winter damit behelffen können / vnnd man jhnen nichts zu essen geben darff / denn man helts davor / das sie von essen geben faul werden / vnnd darnach nicht mehr so wol arbeiten

arbeiten wollen. Lest man jhnen gleich im Herbst etwas zu viel/so findet mans doch im Früling wider/vnnd haben sie als denn etwas vberig/so kan man abermal eine kleine theilung mit inen halten.

Florentinus ein Griechischer Scribent/helt trefflich viel vom *Thimo* Römischen Quendel oder Thimian/denn er sagt; das sie dauon viel Honig machen/vnd viel junge Bienen zeugen. Ich halt auch viel vom Klee/sonderlich vom rothen Klee. *Florentinus* helt viel von der Salben/von der *Thymbra*, Quendel/vnd vom κιττίσῳ *Cettiso*(denn also stehets im Griechischen κίττισος / *Cittisus* / Klee / sonsten schreiben die *Græci* κύτισος, als *Theoc*, ἁ αἶξ τὸν κύτισον, ὁ λύκος τὰν αἶγα διώκει, *Capra cytisum, lupus capram sequitur, quod Virgilius vertit, Eclo. 2. Torva Leæna lupum sequitur, lupus ipse capellam, Florentem cytisum sequitur lasciva capella.* Ich halts darvor das κίττισος vnnd κύτισος ein ding sey:) denn Klee haben die jungen Bienen sonderlich lieb.

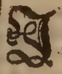
Wasser soll jnen auch nicht weit abgelegen sein/wie auch zuuor gemeldet werden/entweder ein Bornwasser/oder ein rein Seewasser/oder ein Fließwasser/oder sonst nur ein klein Bechlein/das fein vber die steine her rauschet vnd darinnen viel stein liegen/die vber das Wasser heraus reichen/das die Bienen drauff sitzen vnd trincken können. Trübe Wasser vnnd vnflettige mistpfützen sein jhnen nicht gesund/denn dauon machen sie böse vnd vngesund Honig. Man kan auch wol kleine brücklein machen/oder weidene rütlein hinein legen/oder/wie jtzt gemeldet/stein/darauff sie ruhen/vnd jhre naßgemachte Flügel wider trucknen vnd aussonnen mögen.

Fenchel haben sie auch lieb/drumb sol man jhnen denselben in den Garten seen. Item/die Feigenbewme/denn die krancken Bienen saugen die Feigen aus/vnd werden gesund.

Ein warmer Herbst ist der Bienen halbe narung/wenn sie nur den haben/so stehen sie wol. Besihe *Columel. lib. 9. cap. 4. Petrum de Crescentiis lib. 9. cap. 98.*

Das CXX. Capitel.

Wie man Bienen warten sol.



Ch habs zuuor gesagt/das es die Bienen nicht gerne haben/das man offt zu jhnen kömpt/vnd sie seumet vnd hindert an jrer arbeit/sonderlich vmb den Mittag/da sie am geschefftigsten vnd vnmässigsten sein. Man

sihe

sehe nur das jhnen der Wind vnd der Regen nicht schaden kan/das die Stöcke fein gewisse stehen / vnnd nicht bewegt oder vmbgestossen werden können: vnnd das sie oben wol bedackt sein / vnd die löcher an den Stöcken nicht zu gros sein: sondern fein eng / sonsten möcht jhnen das Honig im Winter gar zu sehr erkalten/vnd von der kelt zu hart zusammen gezogen werden/ als wenns gefroren were. Im Sommer möchte es jhnen zu sehr erwarmen/ das es zerschmeltzet/vnd vnden zum Stocke austreuffe. Columel. lib. 10. cap. 7.

Man sol auch das Kraut vnd Gras hart an den Stöcken/gar weg bringen/ vnd fein rein dauor halten/das die müden Bienen / wenn sie wider kommen/ vor mattigkeit nicht drunder fallen vnd verplüschen oder vmbkommen: Item/ die Weiser oder Weisel oder jhre Könige / wenn sie sich wermen/oder die andern Bienen/ wenn sie von den Raubbienen alldar vor dem Stock gefangen vnd beraubt werden.

Es müssen auch die hintern zwey breter mit mohs wol verstopfft / oder mit Lehm oder Kühkot wol verschmieret sein/ doch also/das den Bienen vnten ein loch gelassen wird / das sie die todten Bienen oder andere vnsauberkeit heraus werffen können. Sie verschmieren zwar dieselbigen Breter auch selber mit einem zehen schleim / der fast wie hartz ist.

Die Spinneweben mus man vmb die stöcke alle fein sauber vnd rein weg keren/ das sie nicht drinnen behangen bleiben/ vnd vmbkommen.

Im Winter mus man offt nach den Bienen sehen/ vnd gute achtung auff sie geben / vnd sie vor der kelte wol bewahren / vnd Stroh vmb die Stöcke binden: Die in den Körben wonen/ die pfleget man in die Gebewde zutragen / allein man mus fein seuberlich mit jhnen vmbgehen / das jhnen der Rost nicht abfalle.

Man mus jnen auch des Winters/so balde es beginnet zu schneien/vnd ein Schnee lieget / die fluglöcher mit einem plech / das voller löchlein ist / gar genaw vermachen / das sie nicht heraus kommen/ vnd doch lufft haben. Denn so balde die Sonne scheinet/so machen sie sich heraus/vnnd fliegen in der Sonne vmbher/ vnnd verblendet sie darnach der Schnee/ vnd sie erkalten vnnd verklumpen/denn fallen sie hernieder in Schnee vnd sterben/das sie heuffig auff dem Schnee liegen/ als wenn sie darauff geseet weren / dauon werden darnach die Stöcke mechtig schwach. Damit nu solches nicht geschehe / so mus man jhnen die Fluglöcher vermachen / das sie nicht heraus können/ doch also / das sie auch lufft behalten vnnd nicht ersticken. Sie liegen auch sonsten im Winter heuffig vbereinander/ vnd blasen einander einen brodem zu / das sie sich mit einander erwer-

einander erwermen / das gar ein dunst aus den Stöcken gehet. Die Bauern stopffen nur Stroh vor. Wenn im winter so herbe bittere grosse kelt ist/das auch die Stubenfenster gefrieren / so habe gute achtung auff die fluglöcher. Denn die gefrieren bisweilen von jhrem brasen zu / vnd als denn ersticken sie. Da mus man mit einer Schusterohl hinein stechen vnnd die löchlein des plechs jmmer wider eröffnen. Sein sie aber gar zu sehr zu/ so mus man die pleche wegnemen, vnd das Eiß mit einem Messer weg stechen / vnd darnach dieweil die fluglöcher mit mohs oder blettern von Bewmen oder Gras / oder Stroh oder etwas andern zustopffen / doch das sie auch lufft haben vnd behalten. Denn sie halten sich heuffig vmbs flugloch/die Gefengnus thut jhnen wehe/vnd wenn mans ein wenig eröffnet/ so wüschen sie heraus / denn es helt sich sehr nach der lufft. Las sie also bis etwan nach 4. oder 5. stunden verstopfft stehen /so begeben sie sich wenns jhnen zu kalt auff die haut gehet / wider zu rück in den Steck. Darnach lege mohß an das flugloch / vnd lehne holtz daran / das es nicht wider abfele doch also/ das jhnen oben ein klein lufftlöchlein gelassen werde / sie kriechen nicht heraus in der grossen kelt. Aber so balde die Sonne ein wenig drauff scheinet, oder sonst linderung der kelt einfelt/das man denckt / das der brasem nicht mehr in den fluglöchern gefrieret/ vnd sie sich herfür machen möchten / so neme man den mohs wider weg / vnd mache die plech wider vor die Stöcke / bis man sie gar wider heraus lest. Man kan jnen auch als denn des tages die plech vorsetzen, damit sie die Sonne nicht heraus locke. Des nachts aber nimpt man sie wider weg/ das sie lufft haben.

Im Februario oder Hornung sehnet sich die Biene wider heraus. Da mus man sie des tages nicht heraus lassen / wenn noch Schnee auff der Erden lieget / sondern mus ehe den Abent auffmachen/ vnd die gantze Nacht offen lassen / das sie lufft bekommen/ vnd nicht ersticken. Des Morgens mag man sie wider vermachen / wenn man sich befaret/ das sie die Sonne heraus locken möchte.

Wenn der Schnee nur vmb die Bienstöcke weg ist/ so mag man sie wol heraus lassen / wenn gleich sonsten noch Schnee an etlichen örtern im Garten lege.

Offt legen sie sich so dicke vor/das sie auch vor dem Flugloch ersticken müssen / vnd das hindert jnen die Lufft eben so wol / als wenns gar zugefroren were. Drumb mus mans als denn eröffnen / vnnd die todten Bienen wegreumen.

So

Sol vnd mus man sie ja im Winter speisen / so mus solches vor Weinachten nicht geschehen/sondern in der Faste. Doch pflegen auch etliche die jungen schwerme oder stöcke/ die nur ein wenig angesatzt/vnd noch nicht viel gearbeitet haben/ im Herbst oder balde nach Martini zu speisen / vnd alsdenn mus man nach jnen sehen/ ob sie nicht schier ausgessen haben / das man jnen mehr gibt. Sol man aber die alten im Winter speisen/so mus man darnach gute achtung auff sie geben/denn sie werden gerne faul : vnd wenn sie nicht arbeiten wollen/ wenn die andern arbeiten/so gib jnen nichts mehr zu fressen/vnd las sie ehe hunger sterben. Denn faule Bienen sind nichts nütze.

In der schwermzeit/ als vor vnd nach Corporis Christi, mus man des tages fleissig achtung auff sie geben/ vnd sie hüten lassen/das kein schwarm weg fleuget.

Im Herbst pflegt man sie zuschneiden/oder jnen das Honig zunemen / an einem schönen warmen tage/vnd im Lentzen/vor vnser lieben Frawen tag pfleget man wider an einem schönen tag darzu zu sehen/ vnd die stöcke zu reumen/ denn wenns schön vnd ein feiner heller tag ist / machet man den Stock frühe/ etwan vmb sechs vhr / ehe die Sonne auffgehet / mit einem Meisel oder breitem Beil auff / vnd reumet vnten alles fein rein aus dem stock heraus. Haben sie noch etwas vberig vom Honige/so nimpt mans jnen/den Rohst lest man inen drinnen/das sie junge hinein setzen. Folgents auff den abent oder morgen/wenns kühle ist/vnd sie alle drinnen sein/schmiret man sie wider mit Lehm zu/oder stopffs mit mohs zu. Wenn man die Bienen mit Klee bereuchert / so werden sie fein erquicket/vnd lustig zur arbeit. *Colu. lib. 9. cap. 14.*

Das CXXI Capitel.

Vom Bienen keuffen oder zeugen.

Es zeuget jm ein Hauswirt Bienen auff dreierley weise/ Erstlich durch verkauffung/darnach so fenget man verwilderte schwerme ein/ die andern in der schwarmzeit entflogen sein / oder werden sonst durch kunst vnd behendigkeit gezeuget. Im Herbst ists gefehrlich Bienen keuffen / denn die junge stöcke/die erst den Sommer geschwermet haben/bleiben selten oder wenig bey leben. Drumb gibt man nicht so viel vor die junge/ als vor die alten : vnd der verkeuffer ist sie einem zu gewehren schüldig/ bis der Apffelbaum blühet.

Man lasse sie zuvor jemand besehen/ ob es auch frische / gesunde / starcke vnd nicht krancke Bienen sein. Man mus den Bienstock auffmachen / vnd sehen ob auch viel Bienen drinnen sein/ oder wil man sie nit auffmachen/so mus

mans an andern sachen erfaren vnd erkündigen/als wenn jr forne vmb das loch viel heraussen liegen/wie sie denn vmb Pfingsten pflegen zu thun/vnd ob sie auch sehr drinnen brummen. Denn an jrem gethöne kan mans balde hören vnd mercken/ob jr viel oder wenig sein: oder wenn sie im stock alle gar stille sein/ so blase man ein wenig zum flugloch hinein/ so werden sie sich balde regen / vnd anfangen zu rauschen vnd zu murmeln/ vnd daran kan man leicht spüren vnd vernemen/ob jr viel oder wenig sein.

Darnach so mus man sehen/ob sie kranck oder gesund sein/Wenn jr im schwermen viel sein/vnd sie selber fein glat/ vnd jre arbeit fein gleich vnd schlecht ist/so sinds gesunde Bienen. Wenn sie aber haaricht / grewlich vnd straubicht sein/so sinds krancke Bienen: Es were denn das sie zur selbigen zeit sehr arbeiteten/denn in der arbeitzeit können sie nicht so gar hübsch sein.

Item man mus auch jr alter ansehen/welche noch nicht ein Jar alt sein/die gleissen vnd sind fein glat/ als wenn sie mit öhl bestrichen weren. Die alten aber sind rauch vnd haaricht/voller runtzeln/vnd etwas vngestalt/ doch können die alten hübschen Rohst machen/vnd sind geschwind auffs gewitter / wissen eigentlich/ wenn gut oder böse wetter sein wird / Sonsten aber wird keine Bien 6. oder 7. jar alt. Wenn ein schwarm neun oder zehen jar were/ so hat er wol gewerer oder ausgetawret.

Wenn man sie auch ein wenig mit dem rauch vnden im stock besucht/ so höret man balde an jrem gereusch vnnd wesen/ob jr viel oder wenig sein.

Es kauffen auch etliche die Bienen nicht gerne / welchen jr Herr abgestorben ist/der sie zuuor gehabt hat/denn man ist der meinung / das sie alle auch hernach sterben.

Wenn sie aber ein jar nach des wirths tod lebendig bleiben/so bleiben sie darnach wol. Drumb mus man solche Bienen einem ein gantz jar durch gewehren bis der Apffelbaum wider blühet. Sterben sie aber in dem jar / so sterben sie dem verkeuffer/vnd nicht dem keuffer. Doch sagen etliche es schade jnen nichts wenn gleich der Wirth dauon gestorben were / wenn man sie nur wol wartet oder wenn man sie nur fortsetzet / wenns gleich nur 3. oder 4. schritte weren. Denn wenn jnen der Wirth abstirbet / so entgehet jnen der Man/ der sie zuuor recht vnd wol gewartet hat: Wenn das nun sein *successor* nicht auch thut, so müssen sie wol sterben. Denn eine Biene wil gar eigentlich/ *ordine* vnd wol tractiret sein. Man sol auch nicht Bienen von fernen her keuffen/sondern von nechsten nachbarn/oder die sonsten zuuor in der nehde geflogen haben / vnd der lufft vnd des orts nahe bey vns gewonet sein / so sind sie auch sonsten von fern her vbel fort zu bringen.

Man

Mus man aber ja Bienen von ferne herholen / so mus man sie im Herbst holen / wenn sie schon gezeidelt oder geschnitten sein / sonst felt das Honig herab vnd die Bienen verderben.

Doch ists in der Faste oder vor Marien noch etwas besser / das sie nur bey zeiten den flug lernen.

Wenn man sie fortfüren wil / so stopfft man mit Stroh forne das flugloch / vnd die ritzen auff den seiten oder hinten an den bretlein fest zu / das sie nicht heraus können / vnd leget vberall Stroh auff den Wagen / vnd darnach auch den stock fein mehlich auff das Stroh / vnd keret das flugloch oben / vnd füret sie des nachts fein langsam fort / vnd wenn man sie darnach setzet / so legt man bisweilen vnten breite Stein vnter die stöcke / das sie nicht faulen.

Darnach machet man jnen das flugloch auff / aber alsdenn sind sie gar sehr jrre vnd vnnütze / das man sie also gerüret vnd *molestiret* hat / vnd halten ein gros gethöne. Das sie darnach also einen tag oder viere stehen / bis sie des flugs gewonen / darnach mag man wol darzu sehen. So sie nicht weit zu füren sein / so schmiere die spundlöcher vnd auch die fluglöcher alle zu / vnnd stich mit der feder ein loch durch den Lehm / das sie auch ein wenig lufft haben / so ersticken sie in einer viertel oder halben stunde nicht. *Pallad. lib. 1. cap. 39.*

Es mus aber gute achtung hernach auff sie gegeben werden / denn wenn sie aus einem guten orth / do gute *victualien* gewesen / in einen schlimmen geringen orth gebracht werden / do sie keine gute gelegenheit zur arbeit haben / so wandern sie auch wol alle miteinander wider dauen. Darumb wenn der stock zur stellen gebracht wird / vnd es frue zu tagen beginnet / so lasse man den stock stille liegen vnd mache jn auch nicht auff / setze jn auch nicht ehe denn auff den abent / so müssen sie alle drinnen bleiben vnd des nachts durch ruhen / vnd erst am folgenden morgen aussliegen. Darnach sihe was sie thun wollen / einen tag oder drey nach einander / faren sie heuffig alle heraus / so fliegē sie weg / fliegen aber jmmer eine nach der andern weg / vnd kommen etliche wider / so heben sie schon an zu arbeiten. Wilde Bienen / die jren Herren in der schwermzeit entflogen sein / vnd sich etwan im felde oder in einen Garten / oder jrgend im Walde / in einen holen Baum verkrochen haben / vnd darinnen wonen / die mus man also auskundschafften. Wenn man vmb einen Born viel Bienen sihet / das sie da Honig zusammen lesen oder trincken / so sol man ein wenig *Rubrica*, die fein dünne ist / in einem Büchslein haben / vnd achtung auff die Wasser vnd Börne vmbher geben / vnd wenn Bienen kommen vnd trincken / so tuncke man etwas in die Rubrica, das an ein lang rütlein gebunden ist / vnd

 bestreich

bestreich die trinckenden Bienen auff dem Rücken damit / vnd bleib daselbst: kommen die gezeichneten balde wider / so müssen die Bienen nicht weit sein: kommen sie aber langsam wider/so müssen sie weit vom Born sein. Sind sie nu nahe/so kan man sie leicht finden/sind sie aber weit/ so trachte jnen also nach. Nim ein Rohr das im Wasser wechst/ vnnd schneide es hinter zweien knoten ab/vnd schneid ein löchlein in die seite des Rohrs / das eine Bien hinein kriechen kan/thue ein wenig Honig hinein oder geriebene Melissen, oder etwas anders/das den Bienen lieb vnd angeneme ist / vnd lege es neben den Born: Wenn nu dis die Bienen riechen/ so werden sie balde kommen / vnd zum loch hinein kriechen / so fahre du alsdenn balde zu / vnd halt mit dem daumen das loch zu. Darnach las eine heraus/ vnd sihe / wo die hinfleuget / der lauff flug nach/ so lange du sie im Gesicht haben kanst / wenn du die aus dem gesicht verleuerst / so las ein andere heraus / der gehe wider also nach / der dritten vnd vierden gleich also/so wirstu endlich aus jrer eigenen anleitung wol zu dem holen Baum kommen/do der gantze schwarm sitzet. Wenn du nu den holen Baum oder das loch gefunden hast/so mache einen rauch / vnd reucher sie alle heraus/darnach stopff das loch zu/klingel mit einem Becken/so legen sie sich an einen Baum/von dannen nim sie herunter/vnd bringe sie in einen stock. Pallad. im April. cap.8.

Ich hab auch von einem Taglöner gesehen/das er einen flüchtigen schwarm in der schwermzeit im felde bekam/also/ da er den schwarm kommen sahe / lieff er jm nach/ bis er sich anlegte/ Darnach zog er sein Hembd aus / vnd bund es oben beim kragen vnd die Ermel zu/vnd bracht den schwarm vnten ins Hembde vnd truge jn in die Stadt vnd verkauffte jn. Wenn sich ein solcher schwarm an einen ast leget / so schneide man nur den ast mit einer segen hinden vnd fornen ab/ vnd decke jn mit einem reinen kleide zu / vnd setze jn also in den Bienstock/Ist er aber in einem holen Baume / im stamme / so schneide er das öbere theil des Baumes/do keine Bienen innen sind/erstlich ab/ darnach schneide er auch das ende des stammes weg/so weit als er vermeinet / das Bienen drinnen sein möchten/vnd stopffe alle ritzen vnd löcher wol zu/vnd bringe jn also zu hause. Allein es mus auch ein solcher auskundschaffer frü auff sein / das er einen gantzen tag zu seinem nachforschen habe.

Es schreiben auch etliche / das man durch diese kunst Bienen zu wegen bringen könne / wenn man einen jungen todten Ochsen mit mist bedecke / so sollen in seinem leibe Bienen werden. Aber das hab ich nicht versucht/ kan nicht wissen obs war oder nicht war ist: Es zweifeln viel gelerte Leute an der

kunst / ob sie gleich von vortreflichen Leuten angegeben vnd beschrieben worden. *Varro de re rust. lib. 3. cap. 2. Anne dulcior est fructus apud te ex bubulo pecore, unde apes nascuntur, quàm ex ovibus, quæ ad villam in alvearijs opus faciunt.* Besihe *Columel. lib. 9. cap. 8. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 97.*

Das CXXII. Capitel.
Von der Bienen Feinde vnd scheden.

DIe Bienen sind etlichen dingen sonderlich feind vnd gram / vnd sind viel ding die jnen hart zu wider sein / als rote farbe die können sie vbel leiden / trunckenen Leuten sind sie feind / wer Knoblach gessen oder Wermut Bier getruncken / oder sonst einen stinckenden Athem hat / der ist jhnen ein vnwilkommener Gast. Item wenn man jnen im weg steht, wenn sie ausfliegen sollen / *& si quæ fœmina rei venereæ dedit operam, aut vir,* wer sich mit starckriechenden stinckenden salben geschmieret / oder Wein gesoffen hat / solche können leicht mit jnen zu massen kommen / Bösen stanck können sie auch nicht vertragen / als tode vnd mit fewer verbrandte Krebs / vnd der geruch der davon kompt / der stanck des schlammes / der in den Pfützen ist. Wenn man sie schlecht / oder eine Biene todt drücket / oder sonsten reitzet vnd *molestiret*, an den stock stöst / oder was man jhnen sonsten thut / so ergürnet sichs balde / vnd sticht hefftig.

Der widerschall oder hall der Menschlichen vnd vnuornünfftigen thieren stimmen / welcher von den Latinis Echo genand wird / ist jhnen so zu wider / das sie an einem solchen ort keinen gedieg haben. Item / die spinnen / die Meuse / die Ameisen / die Maden / kleine zweyfalter / Hürnitzen / Raubbienen, Wespen / Knobloch / Zwibeln / Rauch, Schaben / Kröthen / Schlangen / caprimulgus ein Pfaff oder Thumpfaff wie wir es nennen / item die Störche, Schwalben / meropes die Bienenwölffe / die Spechte / Beeren / denn die Spinnen fangen sie vnd bringen sie vmb in jhren Spinneweben / wie sie den Fliegen thun / Die Ameisen kriechen jhnen in stock / vnd verderben jnen das Honig / die Maden im Rohst / machen das Rohst schimlich / vnd die Bienen sterben davon / kleine papiliones fressen jnen das Honig / wie denn auch die Beeren / denn die klettern an den glatten Beumen hinauff vnd fressen jnen das Honig aus / die Hürnissen füren sie weg / wie der Weihe die junge Hünlein / vnd der Gansahr die Gense /

von

von Knobloch vnnd Zwibeln werden sie sehr zornig / wer einem eine Büberey schüldig ist; der lege jhnen Knobloch vnd Zwibeln in Stock/ vnd führe jn darnach darzu/ der wird angeneme sein wie die Saw ins Jüden Haus. Die Kröthen hauchen sie mit jhrem giftigen othem an / vnd ziehen sie in sich. Drumb mus man keine im Biengarten bey sich leiden / vnd offt vnter die Stöcke sehen/ darunter sie sich pflegen zu verbergen. Die Hurnitzen ergreiffen sie / vnd führen sie weg/ wie ein Gansahr die Gense. Die Raubbienen nemen jnen das Honig mit gewalt aus den Stöcken / vnd tragens in jhre Stöcke: oder warten jn auff den dienst vor dem Flugloch/ wenn sie geflogen kommen/ vnd so müde sein/das sie gar lechzen/ setzen sich vor dem Stock nider / vnnd wollen ruhen / so fallen sie auff sie vnuersehens / wie die Strassenreuber/ nemen jhnen das Wachs/Honig/vnd alles was sie haben/ stechen vnd würgen sie zu todt/vnd haben ein gros wesen mit jhnen vor den Stöcken/schier wie sie schwermen wolten. Sind kleine schwartze trotzige Bienen. Die Schwalben schnappen sie in der lufft auff/ der Specht steckt seine lange Zunge vnden zum loch hinein/vnd auff den seiten / wo er nur sihet / das es offen ist/vnd frist jhnen das Honig heraus. Wenn denn die Bienen heuffig auff die Zunge fallen / vnd drein stechen/ so zeuhet er sie heraus vnd frisset jr viel auff ein mal. Sind nicht löcher im Stock/ so machet er sie bald hinein/ wenn man jhm nicht vorkömpt. Die Meuse fressen jnen auch das Honig aus. Man sol auch keine Wermut/ Kröthendille/ vnd dergleichen Kreuter vmb die Stöcke setzen.

Item/ wenns windig ist/so können sie in der lufft schwerlich fort kommen/ vnd werden hiedurch an jhrer arbeit sehr gehindert / denn sie werden vom winde hin vnd her getrieben vnd geworffen/ daher sie sehr müde vnd schwach werden.

Wenn sie einen nassen Sommer haben/ so sterben sie heuffig weg. Denn da können sie vbel ausfliegen / vnd wenn sie gleich Honig eintragen/so ists doch eitel vngesund kalt Honig/ dauon sie hernachmals im Winter sterben müssen. Es were aber diesem vnglück vorzukommen / wenn man jnen im schneiden desselben bösen Honiges oben nur ein wenig liesse / vnd setzte jhnen darnach vnten ander gut gesund Honig hinein.

Mulier menstruata sol auch nicht zun Bienstöcken kommen/ denn die Bienen sterben dauon.

Wens donnert vnd sehr wetterleuchtet/das schadet den Bienen auch sehr / denn es verbrennet jn den Rohst. Wenn sie bestolen werden/so sterben sie gerne.

Die Rauvennester/ so allenthalben auff den beumen sind/ bringen viel bienen vmb des Sommers/ wenn sie vnvorsehens auff den Obstbeumen die blüte durchsuchen.

Saltz können die Bienen auch nicht leiden / wenn man einem Saltz in die Tasche thut / vnd bringet jhn zun Bienenstöcken / so kompt er vbel zu massen.

Wenn nasse Sommer vnd böse Herbst / vnd viel Melthaw gefallen / so setzen sie eitel eißhonig / das ist hart / das mans nicht zerdrucken kan / vnd ist weis wie Hanffkörner. Dis ist gar böse Honig / das sie nicht oder gar wenig geniessen können / vnnd kömpt mehren theils vom bösen thaw her. Wenn darnach ein harter vnd sehr kalter Winter gefelt / so können sie nichts dauon geniessen / können auch nicht drauff dauern / verlassen den stock vnd zihen dauon / oder sterben drauff.

Item / wenn nasse Sommer sein / vnd die Bienen sehr schwermen / so sterben die jungen den Winter durch sehr. Denn sie können nicht viel Honig einführen / derwegen haben sie auch hernach im Winter keine zehrung. Da solte nu ein guter Hauswirth viel Honig in vorrath haben / das er jhnen mit einer guten vnterzehrung zu hülff kommen köndte.

Wenn gar zu böse Sommer sein / vnd der Hederich vnd die grosse Gerste nicht zeitlich heraus wachsen / so gefallen keine schwerme. Denn in der dürre mangelt jhnen Wasser das Honig zu wircken / vnd das Wachs zu machen / zu welchen beyden sie Wasser haben müssen.

Es mus kein Bucksbawm nahe bey den Bienen sein / Denn er blühet zeitlich / vnnd wenn die Bienen seine blüte kosten oder schmecken / so sterben sie balde Card. lib. 6. cap. 2. So mus auch kein toder Hund in der Nehde vnbegraben ligen / denn wenn die Bienen darauff flögen / so were es jnen eine tödliche gifft.

Das schimlichte rohs ist jhnen auch ein vnteglich ding in den stöcken oder Körben / Drumb mus man im schnitte / wenn man sie zeidelt oder schneidet / dasselbe heraus nemen / vnnd ja nicht drinnen lassen / sonderlich im frühling / wenn man sie widerumb besichtiget / vnd die Stöcke reumet. Denn es hat keine lust zu arbeiten / wenns solche schimlichte sachen bey sich hat.

Man mus auch keinen ledigen Bienstock offen stehen lassen / denn die Katzen legen sich drein / darnach bleibet einem sein lebenlang keine Biene drinnen.

drinnen. Denn die Biene reucht wol / wenn nur ein katzen haar am stock ist / so bleibet keine Biene / sie reuchets balde.

Merops ist beim Aristotele lib. 9. de historia animalium ein Vogel der den Bienen grossen schaden thut / darumb jhn etliche apiariam, etliche apiastrum, etliche ripariam heissen / vnsere Geleriten verdeutschens / einen Kutitz / aber nicht recht. Etliche nennen jhn melissophagum, das er die Bienen frist. Am besten wirds gedeutscht ein Immenwolff / oder Bienenwolff. Dieser ist in der Insel Creta gar gemein / schön von farben / oben ist er gar schön blaw / vnten herumb auch / aber etwas bleich / hat rote flügel vnd rote Beine / vnd einen langen / starcken schnabel / damit fenget vnd frist er die Bienen / daher er auch Melissophagus heist. In der grösse vergleicht er sich ohne sehr einem Stahr. Fleuget nicht vor sich / wie andere Vogel / sondern hinter sich / nach dem schwantz zu / darüber sich höchlich zu verwundern.

Item / die Frösche / die sonsten auch den kleinen Fischen in den Teichen vnd Bechen grossen schaden thun / die fügen auch den Bienen grossen schaden zu. Denn wenn sich die Bienen schwer beladen haben / oder sonst von einem schweren Regen getroffen werden / so fallen sie nider auff die Erden ins Gras / vnd werden denn von den kröten / Fröschen / Heydechsen / vnd dergleichen vngezieffer gefressen. Drumb sol man das Gras in den Biengarten nicht lang wachsen lassen / damit sich solch vngeziefer nicht erhalten kan.

Ohl ist allen insecten schedlich / sonderlich den Bienen / denn sie sterben davon. Schaf sind jhnen auch schedlich / denn sie verwickeln sich in der Wolle / vnd können nicht leichtlich wider los werden. Item der Nebel / vnnd die kleine zweyfalterlein / die des abends in die Liecht fliegen. Denn die zubeissen jhnen das Wachs oder die ledigen Rohst / vnd schmeissen darein / daraus werden darnach die maden. Diese schedliche ding mus ein Bienherr alle fleissig abschaffen.

Das CXXIII. Capitel.

Von den Raubbienen / wie man die dempffen sol.

Ober

Ich hab im vorhergehenden Capitel auch der Raubbienen gedacht / die den Bienen offt trefflichen schaden thun. Auff dieselbe sol man achtung geben / wo sie hinfliegen / vnd jren Wirth vor der Obrigkeit anklagen/ das er als ein dieb gestrafft werde. Denn sie rauben das Honig aus den stöcken / vnd bringen die Bienen heuffig vmb. Damit du aber diese dempffen vnd ausrotten magst/ so setze den stock/ dem sie so hart zusetzen/ ein wenig fort/ vnd setze einen andern stock an desselbigen stelle / mache scharnützel oder dütten von Papier/ vnd steck sie in die löcher/ vnd setz vnten einen topff voll Wasser hinein/ so ersauffen sie alle drinnen.

Oder bestreich einen ledigen stock innewendig mit Honig / oder setze in ein töpflein oder nußschalen ein wenig Honig hinein/ daß die prædatrices apes hinein kriechen. Darnach stopffe die fluglöcher fornen zu / vnd zünde stroh an/ mach sie hinden auff/ vnd versenge jnen allen die flügel / so fallen sie herunter/ vnd müssen alle vmbkommen. Du must aber deine mitler weile jnnen behalten/ das sie nicht auch mit ins spiel kommen.

Doch sagen etliche/ man verderbe hiermit die stöcke sehr / denn sie dauon michent werden.

Drumb möchte man vnten in ein töpflein ein wenig Honig thun / vnd dasselbe in den stock setzen / vnd wenn sie darnach in topff kriechen/ balde mit einem tuch zudecken/ vnd sie balde ins Fewer schütten.

Jtem stopffe des abends die stöcke zu/ vnd schmier Honig vmb die fluglöcher. Des andern tages früh vmb 8. vhr kommen sie heuffig / vnd holen das angestrichene Honig / da schlahe alsdenn flug todt / alles was du da von Raubbienen todt schlagen kanst.

Gib deinen Bienen Frawenmilch in Honig zu essen/ so müssen die Raubbienen sterben.

Ein anders/ setze jnen in stock ein wenig Honig in einem töpfflein/ mache ein lang Holunder rörlein ins spundloch / doch also / das es hinden an den stock nicht anrüre / so kriechen sie durch das rörlein hinein : Aber so klug sind sie nicht/ das sie sich hinden durch das rörlein wider heraus finden solten. Müssen endlich also drinnen erhungern.

Oder wenn sie sonst forne zum loch hinein kriechen / so mache das loch des abends zu / las sie einen tag vnd zwo nacht darinnen fasten/ so

so sterben sie: Was nicht gestorben ist/das würget man tod / denn sie sein gar mat vnd können sich kaum mehr regen. Man mus aber die andere Stöcke dieweile zuhalten/einen tag oder zwene / das sie nicht auch mit zu massen kommen.

Oder mache deine Bienstöcke zu/denen sie so hart zusetzen/vnd las sie sich draussen vor den Stöcken anlegen. Darnach bestrewe sie mit Mehl/ vnd wenn sie also in jre Stöcke wider kommen/vnd das Mehl jr Hönig berüret/so wird es sawer/ vnd sie müssen sterben. Denn Brod vnd Mehl dienet zum Honige nicht/Doch mus man darnach den Bienstock fein rein wider auskeren vnd abwaschen / daß das Mehl wider dauon kompt / das es deinen eigenen Bienen nicht auch widerferet.

Etliche thun jm auch also / sie machen von Papier ein dütlein / darinnen lassen sie hinden ein löchlein / das sie nur durchkriechen können / setzen jnen ein wenig Honig in einer Nusschalen in stock / oder schmieren sonsten ein wenig hinein. Wenn sie das auffgessen haben / so müssen sie hunger sterben / denn sie können nicht wider heraus kommen vnd das loch wider treffen. Also fehet vnd verderbet man auch die Hornissen vnd Wespen/die sich auch bisweilen also zum Bienstöcken finden / vnd die Bienen fangen vnd aussaugen / wie die Spinnen.

Es machen auch etliche des abends den Stock den sie zum heffrigsten zusetzen/ gar zu/das jre Bienen drinnen bleiben / vnd wenn des andern morgens die Raubbienen kommen/vnd sich auff den Stock setzen/ so schlahen sie sie tod Aber sie beginnen sich bisweilen zu weren/vnd zahlen einen redlich wider.

Damit man aber recht erkennen möge/welches die Raubbienen sein/so ist das jre nota vnd kennzeichen/ sie fliegen jmmer heufig vor dem loch vmbher/ vnd wollen doch nicht gar hinan. Wenn sie aber sehen / das das loch ledig wird/ so machen sie sich flug hinan/ vnd kriechen hinein/ vnd rauben.

Item/ sie beissen sich mit den andern heraussen gewaltig vor dem stock/ fallen vnd sitzen auffeinander/auch in der lufft/ vnd bleiben auff einander sitzen/ fallen mit einander herunder ins Gras: Sind aber sonsten von farben schwartzlechtig. Wenn man mit gewalt vnter sie schlecht/ so jaget man sie ja balde hinweg/ aber sie kommen gleichwol balde wider / drumb ists aber besser diese böse creaturen gantz vmbgebracht/das die andern friede bekommen.

Die

Die beste artzney aber wider die Raubbienen ist/ das man in der Apotecke ein wenig Fliegenpulver bekömpt (wiewol mans einem jedern nicht gerne lest) vnd rüret es in das Honig/ vnd setzts also in einer nusschalen in einen ledigen Stock/ neben den andern Stock. Wenn sie das mercken/ so bleiben sie wol weg. Man darff sich nicht befaren/ wegen der guten Bienen/ wie mich etliche berichtet/ denn die sollen zum selbigen Honige nicht kommen/ Aber doch kan man die weile seine stöcke zustopffen/ oder das plech vor das flugloch schlahen/ das sie müssen drinnen bleiben/ sie möchten sich sonsten den süssen geruch auch verführen lassen.

Noch eines/ wenn die Bienen gar abgemattet sein/ von den Raubbienen/ das sie nicht mehr führen oder eintragen wollen/ so nim guten starcken Wein/ vnd rüre ein wenig Honig drein/ zerschlahe es durcheinander/ das der Honig drinnen zergehet/ lege die Bienenstöck also/ das das vnterste oben komme/ vnd geus in dieses hinein in das Honig vnd rohs/ das drinnen noch vorhanden/ dauon werden die rechten Bienen/ wenn sie das geniessen widerumb gesterckt vnd behertzt/ vnd wehren sich ritterlich/ das jhnen die Raubbienen nichts mehr schaden können.

Das CXXIII. Capitel.

Wie man die Bienstöcke setzen sol.

DAs Capitel het ich wol droben balde nach dem 116. Capitel dieses Buchs setzen sollen/ so ist es erst hieher gerathen. Ich hab auch droben zum theil gesagt/ wie man die Stöcke setzen sol/ nach der gelerten meinung/ Aber hie mus ich ferner von den sachen schreiben/ wie es die Bienleute in gemein pflegen zu halten.

Die Stöcke setzen sie gemeiniglich also/ das sie den gantzen tag die Sonne haben können/ oder ja zum wenigsten bis zu zwey oder drey stun den nach mittage. Denn die Sonne thut bey der Bienen das beste/ wenn sie nur Sonne hat/ sonderlich des Morgens/ so hat sie jhre beste frewde. Drumb

 setzen

setzen sie unsere Bienenmeister gemeiniglich also / das der ausflug gegen mittag ist / und das es von sonne umb die Stöcke fein blos ist / das die Sonne zu jhnen kan/ und sie jmmer einen freien flug haben.

Bis auff den mittag ist die beste Sonne/ die nach mittagssonne achten sie so gar gros nicht/ als die vormittags Sonne. Was Varro vom widerthon oder widerschall saget/ das wo derselbige ist / da sol man keine Biene halten / das verst he ich von den Wälden / denn es war/ das in den Wälden keine Bienen sein noch tawern / die einen solchen widerthon geben : Aber ausserhalb der Wälde / auff dem freien felde oder orth/mag man sie wol halten/ denn da hindert sie dieser schall/als welcher weit von jnen ist gar nichts.

Man setzt sie gerne also/das sie balde die freie Sonne haben/ das jnen die Sonne bald des morgens / wenn si: auffgehet ins flugloch scheinet/ so sein sie frue auff/und arbeiten ein lang Tagwerck / und kommen desto ehe zum wercken.

Besihe Columel. lib. 9. cap. 7.

Das C XXV. Capitel.

Von der Bienen arbeit.

DJe Biene ist ein arbeitsam edel ding/ ein listig klein ding / und ein fleissig / vorsichtig ding. Denn wie wol sie der Wind gleich: hin und her reissen kan / so gibts doch eben achtung auff jhn / und wenn jhm der gelegen und zutreglich / so fleuget es aus/ wenn er jhm aber ungelegen und schedlich / so bleibets zu haus. Wenn jhm der Wind zu wider ist und entgegen wehet / so nimpts ein steinlein zwischen die beine / und fleuget gar nidrig bey der Erden dem Wind entgegen. Es ist aber alles fein unter sie ausgetheilet / was eine jdere thun sol oder mus / beides jnnerhalb und ausserhalb des stocks. Erstlich suchen sie alles fleissig aus/ was nicht

weit vom stock ist / etwan 60. oder 70. schrit vom Stock. Darnach schicken sie speher oder auskundschaffer aus / wenn sie alles in der nehe ausgesucht haben / die müssen weiter sich allenthalben rmbher erkundigen / wo was mehr von Kuchen zubekommen / da fliegen sie denn heuffig aus / vnd bringen etliche blumen an den füssen / etliche Wasser im Munde / vnd troffen vber des gantzen leibes rauchwerck.

Junge Bienen fliegen aus / vnd tragen vleissig ein / die Alten bleiben zu Hause / vnd arbeiten innerhalb des Stocks / nemens von den müden Kindern / vnd bringen ein jedes an seinen orth / vnd setzens artig ein. Denn wenn eine an den födern Füssen Blumen getragen bringt / daher sie denn auch von Natur rauche / scharffe vnglatte Füsse haben / die da hinden lenger denn forne sein / damit sie sich von der Erde erheben / vnd desto ehe empor in die lufft kommen können / aber in den födern tragen sie die Blumen / oben hart beim bauch / vnd kommen gar wol beladen zu Hause / das sie sich vor der last gar biegen vnnd vor müdigkeit lechtzen. Wenn sie nu damit in den stock kommen / so warten andere drey oder vier auff eine / die nemen alles von jhnen was sie bringen / vnd setzens / dahin es gehöret.

Innewendig setzen etliche zusammen / etliche polirens vnd schmückens / etliche tragen zu / etliche bringen das Honig in die löcher des rohsts / vnd klebens oben zu / das es nicht wider heraus trieffe. Etliche richten essen zu / das sie alle mit einander essen / wenns essens zeit ist.

Oben machen sie allezeit an den Ecken des rohstes sonderliche kleine keuschte wolverwarte heuslein von Wachs / darinnen jhr König gleich als in einem Schlos hoch empohr sitzet vnd wonet.

Im Lentz arbeiten sie aus den haselstauden das Wachs / von den Palmen oder trollern / die von den Haselstauden hangen. Item die brüthe vnnd junge Bienen machen sie auch balde zugleich mit daraus bis auff Pfingsten. Alles was sie an den Beinen tragen / es sey gelb / weis oder roth / das gehöret alles zu den jungen Bienen. Denn sie samlen mit dem Munde den süssen safft aus den Blettern vnd Kreutern / vnd bringen den in die sechseckichte löchlein / in cellulas hexagenas des Rohstes / vnnd setzen sich darnach drauff / vnnd brüten ein weisses Würmlein aus / das innerhalb viertzig tagen eine Biene wird:

Daher

daher mans auch den brüth nennet / das die Bienen auff die brüth sitzen / vnd sie / wie die Vogel jhre jungen ausbrüten. Sie sind aber erstlich tod / wie des Lewen jungen auch tod sind / wenn sie jung werden. Aber wie darnach der Lewe seine jungen / mit dem geschrey auffwecket vnnd lebendig machet: Also machen die Bienen jre jungen lebendig mit jrem gereusch vnd getöne / das sie mit den flügeln machen. Denn dadurch wehen sie jhnen die werme vnd das leben zu. Besihe *Conrad. Heresbach. lib. 4. de re Rust. fol. 583. 584. 585.* Das Honig vnnd Wachs saugen sie aus dem Klee vnd Blumen / darumb auch das Honig ἄνθιον genennet wird (*quasi verum, aut ex floribus collectum*), tragen sie im Bauch / das mans nicht sicht / wenn sie in Stock kommen / so speien sie es aus. Wenn der Buchweitzen blühet / welches denn balde nach dem anfang des Junij oder Brachmondes geschicht / so tragen sie erst Honig ein / vnnd nicht ehe. Besihe auch droben das 13. cap. dieses Buchs / vnd *Columell. lib. 9. cap. 14. Pallad. in Novemb. cap. 8.*

Das CXXVI. Capitel.

Vom Bienenzeug / was ein Bienherr oder Bienenmeister zu seinem handel haben mus.

ERstlich mus er haben eine Bienkappe / oder einen Bienenhut / das jhm die Bienen nicht zum angesicht kommen können.

Darnach ein par handschuch von zimlichen dicken leder / dadurch sie nicht stechen können / die mus er vmb die hende fein fest zubinden / das sie jhm nicht drunder hineln zu den Henden kommen / vnnd alldar eine kleine kurtzweil anrichten können. Zum dritten einen alten sack der fein weit ist / vnd eine weite gabel / daran er den sack mache vnd die schwerme hinein samle / die er in stock bringen wil. Item ein bell oder mehsel / damit er die stöck auff vnnd zu machet.

Auch sonderliche zwey lange Messer / die forne zimlich breit sein / vnd forne eben so wol schneiden haben als auff beiden seiten / müssen aber nicht dicke / sondern zimlich dünne sein / das man das Honig fein damit heraus stossen oder schneiden kan.

Item /

Jtem/ ein pahr Leitern/ derer eine lang sey/ das man auch auff hoche Beume steigen/ vnd die Schwerme herunter holen kan : vnd eine mittelmessige/ damit man auch auff mittelmessige Beume kommen müge.

Darnach so mus er auch kleine lengliche hübsche reine Tröglein haben / die vnten ein löchlein haben / das man ein stecklein hienein stecken/ vnnd jhnen im nothfall des Winters Honig in die Stöcke setzen kan/ wenn sie nicht zu essen haben/ sonderlich junge Schwerme/ die nicht allzu starck gewesen/ da man sie eingejagt / vnd demnach auch vor dem Winter nicht viel haben eintragen können.

So mus er auch einen irdenen Rauchkrug haben/ damit er die Bienen weg reuchern kan / wenns die noth erfordert. Derselbige Krug mus sonderlich darzu gemacht werden/ forne spitzig vnd mit vielen löchern / das man die spitze in den Stock stecken kan/ hinden aber weit / vnd ohne löcher / mus nur auff der seiten ein loch haben/ das man feurige Kohlen/ Kühn oder alt faul Holtz hinein legen/ vnd damit reuchern kan. Der mus oben einen Henckel haben/ darbey man jhn halten kan/ vnd vnden eine breite haben/ das man jn gewisse setzen kan/ ohgefehr also.



Letzlich so mus er auch etliche grosse lange vnd ziemlich breite Mulden haben/ darin man das Honig oder Rohs leget. Denn in etlichen Rohst oder Wachs ist noch ein wenig Honig/ das setzet man jnen vor die Stöcke / wenn man sie geschnitten hat / das sie es wider in den Stock führen. Letzlich so mus er auch einen feinen saubern Flederwisch haben / damit er die Bienen / vom ausgeschnittenen Honige abstreiche. Denn sie wollens offtmalen nicht gerne verlassen/ wenn man mit jnen theilung helt.

Hiervon liese weiter *Conrad. Heresbach. lib. 4. pag. 575. 576.*

Das CXXVII. Capitel.

Vom Weiser oder Könige der Bienen.

ES halten etliche den Weiser allein vor einen *marem* oder Mansbild der Bienen/ vnd die andern Bienen *pro fœminis*, aber darumb wil ich mit niemande streitten. Dieser wird nicht gezeuget / wie eine andere Biene/ denn er wird nicht erstlich ein würmlein / vnnd bekömmet darnach erst Flügel/ sondern er kömpt balde mit seinen flügeln lebendig aus/ als eine rechte Biene/ vnd hat eine farbe/fast wie ein Honig.

Zweyerley sind derselbigen / etliche sind Goltgelbe oder Leberfarb/ vnd das sind die besten/ etliche sind schwartz vnnd mit mancherley farben. Die Weiser sind lenger denn andere Bienen/ haben nicht so lange flügel als andere Bienen/ sind schön / glentzent/glat/ mit geraden schenckeln / vnd höhern tritt . vnd haben keine Haar auch keine stachel. Doch sagen etliche/ das sie stacheln haben/brauchen sie aber nicht / vnd thun niemand kein leid damit / oder ja selten. Denn eine Obrigkeit/ sol eine Wehr an der seiten tragen / aber niemand *privatim* damit beleidigen. Die besten/ sind die schönsten / die güldene oder gelbichte glentzende schüplein haben/ vnd ein weis flecklein an der Stirn/ an stat einer Kronen. Es sind auch etliche rauch vnd braunschwartz/vnd haben grosse Beuche/die sind noch grösser denn die ersten/aber dieselbigen sind nicht gut/drumb mus man sie tödten / wie *Virg.* sagt / denn sie sind trege vnd faul / vnd machen die andere Bienen auch faul / wie man sagt/ *Qualis Rex, talis grex*, wie die Regenten sein/ so sein auch die Vnterthanen.

Diesen haben die Bienen in grosser acht / bawen jhm eine sonderliche Wonung oder Schlos/hoch empor /darinnen er allein sitze vnd sey/als ein König/den haben sie lieb vnd werth / vnd bleiben todt vnd lebendig bey jhme/wenn man dem Könige das Haus zerstöret/so bringen sie keine jungen mehr. Drum wenn man den Weiser im Bienstock suchen wil/so mus man jhm hoch empor suchen/auff dem aller öbersten ort des Stockes oder Rohstes. Mit der erhabnen dieser wonung/wollen sie seine hoheit / vnd Königliche wirde anzeigen. Besihe Columel. lib. 9. ca. 10. Auff den mus man im schwermen gute achtung geben/ wie denn die Bienen selber auch thun/ dauon wir folgends weiter sagen wollen / wenn ich vom schwermen handeln werde. Denn wo der ist/ da wolle sie auch sein/fleuget er aus dem Stock / so fliegen sie alle heuffig mit jhm/ wir er wider in den Stock gebracht/ so bleiben sie auch bey jhm /fellet er vom Stocke unter ins Gras / so liegen sie heuffig im Grase auff jhm. Drumb sol ic

diebe

droben gesagt / das mans vmb die Stöcke rein halten sol / damit die Bienen drinnen nicht vmbkommen.

Es hat offt ein Stock zwene/drey/ vier oder mehr Weiser / die man des abends eigentlich hören kan/wenn man die Ohren hinden an den stock leget/vnd sie behöret. Daraus man schliessen kan/ das auch so viel schwerme aus demselbigen stock gefallen werden. Denn so viel Könige/so viel sind auch Bienschwerme da verhanden/ die mus man von einander bringen/welches durch dz schwermen geschicht/sonsten thun sie beysammen kein gut. Denn ein jeder hat seinen anhang/sind wider einander/das hindert sie in jrer arbeit gar sehr.

Wie aber nu zweyerley Weiser vnd Könige sind / also sind auch zweierley Bienen oder vnterthanen/Etliche sind rauch vnd grawlich/etliche aber gleissen/ vnd haben gelbichte güldene sprencklen/welchs die besten sind / vnd auch das beste Honig machen/wie *Florentinus* meldet. Denn wie ein feiner erbarer gerader Leib ein anzeigung eines ehrlichen redlichen gemüts / aber ein grewlicher vngestalter Leib eine anzeigung eines vnerbarn gemüths ist/daher man auch sagt/ man sol sich vor denen hüten/die die natur gezeichnet hat: also ist es auch mit den Bienen ꝛc. Das aber sol man vor gewis halten/ weil die Bienen einen König haben/dieweil sind sie einig / aber so balde sie den verlieren / so balde sind sie mit einander vneinig / das sie auch wol den gantzen Stock den Hummeln lassen/vnd dauon fliegen sollen.

Das CXXVIII. Capitel.

Von der Bienen Policeyordnung.

DIese Edle Creatur der lieben Bienichen sol ein jeder frommer Haußwirt lieb haben/nicht allein/das sie vns mit jren lieblichen Honig viel dienen in Speisen/Trencken/ Artzneien/ sondern auch wegen jrer grossen geschickligkeit / das sie vns in vielen sachen gute Exempel vnd *instruction* geben/ wie wir vns in gemeinen Bürgerlichen leben / vnd in vnserer Hausnarung verhalten sollen: wenn wir nur jrem exempel/thun vnd wesen recht nachdencken wollen.

Was des Weisers behausung anlanget/dauon hab ich im vorhergehenden Capitel etwas gemeldet. Sie haben jre Kinder in gemein / vnd alle alte Bienen haben alle junge Bienen lieb/als jre leibliche natürliche kinder. Daher auch sonder zweifel *Plato* seinen gedancken genommen/ das er gewolt/ Weiber vnd Kinder sollen gemein sein. Aber Gott hat vns in seinem wort ein anders gelert.

Auch haben sie alle in gemein nur ein Haus / einen Stock/ darinnen sein vnd wonen sie alle mit einander/ arbeiten einander allen zum besten / geniessen auch

auch jrer arbeit allesampt in gemein. Wie vorzeiten etliche *Philosophi*, vnd zu vnsern zeiten die Widerteuffer gewolt/das niemal es was eigens haben solte/sondern alle gütter solten gemein sein / vnnd das ein jeder auff erhaltung derselben dencken solt/vnd das sie auch einem jedern zu geniessen reychen solten.

Jr regiment ist nicht eine δημοκρατία, auch nicht eine ἀριστοκρατία, sondern eine μοναρχία, denn sie haben nur einen König / vnd dem sind die andern alle vnterworffen/vnd sind gleich wie ein gros Heer oder Kriegsvolck/das einen einigen *general* öbersten habe / darunter sind etliche Trommeter / welche des morgens die andern mit einem gethöne/wie auch droben gesagt/ auffwecken/etliche stehen an den thoren vnd fluglöchern / vnd halten bey tage jre schiltwach, des nachts ruhen sie alle mit einander / des tages arbeiten sie alle mit einander wie solches alles *Virgilius* fein artig vnd lieblich beschreibet. Wenns abend wird so rauschen sie im stock / vnd wird solch gereusch immer geringer vnd geringer, bis eine vnter dem hauffen vmbher fleuget / vnd sie widerumb mit einem gethön zum schlaff vnd zur ruhe vermanet/ wie sie zuuor sie des morgens auffgemanet hat/denn werden sie alle zusammen gar stille / das man keine mehr höret/ des morgens müssen sie wider fort/vnd heraus an die arbeit/ wenn sie auffgeweckt vnd angetrieben werden/ Doch faren sie nicht balde heuffig aus dem stock heraus/ sondern kommen heraus vnd spatzieren innewendig vnd auswendig vmb die fluglöcher her/ vnd erkündigen sich/wie es den tag wittern wird/ mercken sie das es regen wil/ so halten sie sich innen/mercken sie aber/das es gut wetter werden wil/ so fleuget jmmer eine nach der andern fort hinaus zu felde in die Gärten vnd Weinberge/wo sie jren am besten wissen zu schaffen. Solches aber müssen die jungen Bienen thun / die müssen allerley einfüren zu jren gebenden vnterhalt. Die alten bleiben zu hause / vnd derselbigen warten etliche an den thoren vmb die fluglöcher/vnd empfangen oder nemen an die Matten vnd müden / wenn sie zu hause kommen/vnd nemen die last von jnen : ;

Etliche theilen innewendig guten rath mit/ vnd helffen selber das eingebrachte gut volent zu bringen. Etliche legen die fundament zum Honige / vnd bawen kleine sechseckichte zellichen aus einem zehen klebenten dinge das sie aus den rinden der beume zusammen lesen / vnd bringen das Honig aus den blumen drein. Etliche sind den ammen gleich/ die junge Bienen erneeren vnd aufziehen/ das sie allezeit jr geschlecht erhalten. Etliche sind kunstreiche *Astronomi*, die gar listig vnd eigentlich wissen/ wenn Regen / Wind/ Don-

ner oder andere verenderungen der wetter einfallen werden/ die halten die andern innen/ das sie nicht ausfliegen. Etliche sind Kriegsleute / die müssen die stöcke vnd alle was sie drinnen haben / vertretten vnd verteidigen vor den Hummeln oder Wasserbienen, die nur faul sein/ fressen, vnd nichts arbeiten wollen / die müssen sie/ wenn die stöcke voller Honig sein/ heraus jagen. Der König steiget bisweilen vmbher/ vnd besichtiget die arbeit/ die sie thun/ der hat auch andere Hofeleute die auff jn warten/ denn er hat seine spehebienen/ die jm einen gelegenen ort ausspüren müssen/ wo er sich im schwarm anlegen sol: Er hat seine furierer/ Trabanten/ Hertschierer/ vnd andere Amptleute die jn in der mitte nemen/ vnd führen jn/ wo sie jn hin haben wollen..

Sie sind sehr arbeitsam/ hassen die faulheit/ leiden keine müssige/ vngehorsame/ vielfressig vnd auffrürische Bienen vnter jnen/ sondern würgen dieselbige alle todt. Sie essen nicht mehr denn sie benötiget sind / darumb sind sie messig/ vnd weil sie wissen was der Winter vor ein gast ist / so sind sie vorsichtig vnd sparsam/ das sie den gantzen Sommer durch/ jnen so viel einschaffen/ das sie sich den Winter durch zu guter vbermas erhalten können:

Auch sind sie sehr friedlebend/ denn wie sie andere creaturen/ als Menschen vnd Vieh zu frieden lassen/ also wollen sie auch gerne ruhig sein: werden sie aber von jemand *molestiret*, oder *interturbiret*, oder angefeindet/ so wehren sie sich ritterlich/ Jre heuser vnd wonungen verlassen sie nicht leichtlich / sondern vertretten vnd verteidigen sie / vnd lassen jr leib vnd leben darbey, wie ein trewer Deutscher bey seinem Vaterlande.

Es bleibet des nachts keine aus dem stock/ sondern wenn sie des abents alle zu hause kommen sein/ so warten sie sich mit essen vnd trincken wol/ darnach schlaffen sie gantz stille vnd heimlich ein / wenn sie durch das anthöne einer Bienen zum stille sein vnd einschlaffen vermanet werden / Daher es denn auch kompt/ das diese kleine thierlein so lang leben können/ nemlich das sie fleissig arbeiten/ zu rechter zeit schlaffen gehen / vnd von der frawen *venere* nichts wissen.

So sind sie auch gar klug vnd verstendig/ wenn sie ein vngewitter vermercken/ so geben sie sich nicht heraus aus dem stock: Es were denn / das sie nahe vmb den stock/ wenn ein gelinder regen fiel/ Wasser eintrügen. Wenn sie stille wetter vermercken/ so arbeiten sie / ist es etwas windig / so gibts achtung auff den wind / das es mit vortheil in demselbigen fliegen kan / wie ein Schiffman auff des windes gelegenheit achtung gibt. Erhebet sich aber schnel ein sturm

oder zwirbel wind/so nimpt es ein steinichen zwischen die beine/ das es der Wint nicht also beweldigen kan.

Drumb sagt Didymus recht / das die Bienen eine *ευνομίαν* oder eine gute ordnung vnter jnen halten/ *justam legum Constitutionem*. Denn sie thun nichts ohne jres Königes *decret* oder geheis/was men der befihlet/ das verrichten sie eilens vnd fleissig/ weil sie auch jren König haben/ dieweil sind sie einig/ wenn sie aber den verlieren / so werden sie also vneinig / das sie auch offtemalen darnon fliegen/ vnd den ledigen stock den Hummeln lassen. Item / Didymus sagt / vnter allen Thieren sey die Biene das klügste vnd kunstreichste / vnd habe schier eine Seele vnd einen verstand wie ein Mensch/vnd jr werck sey ein Göttlich werck/ vnd dem Menschen sehr nützlich. Besihe *Petrum de Crescen. lib. 9. cap. 100.*

Das CXXIX. Capitel.

Von der Bienen vneinigkeit vnd Krieg/vnd wie man denselben stillen sol.

ES kömpt bisweilen / das sie auch mit einander vneinig werden / vnd geschicht solches/ wenn zwene wunderlich rumorische Könige zugleich in einem stocke sein/die sich mit einander nicht vertragen können/ einer wil regieren/so wil der ander auch regiren/einer wil dis / der ander das haben/ einer wils also/der ander wils anders haben. Denn zwene Hund an einem beine/bleiben selten ein/wie *Lucanus* sagt/*omnisq́ potestas impatiens consortis erit*, oder *Home* : *Iliad.* B. *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἷς κοίρανος ἔστω, Multos imperitare malum est, Rex unicus esto.*

Es hat ein jeder sein sonderlich Heer/seine sonderliche *officirer*, vnd seine sonderliche Kriegsordnung/vnd wenn die auff einander stossen / so geschicht da eine solche vnerhörte Schlacht / das jrer viel auff der Walstad bleiben / vnd lassen nicht nach bis einer gar vberwunden vnd erleget wird / Diesem vnglück mus man bey zeiten begegnen / vnd wenn man solches vermercket / balde ein wenig Sand vnter sie werffen/oder welches besser vnd zutreglicher ist/ein wassermeth vnter sie sprengen/der fein süs vnd nur von Wasser vñ Honig gemacht ist/ das durch desselbigen süssigkeit jr zorn gestillet wird. Oder wil das nicht helffen/ so neme man den schlimmesten vnter diesen beiden Königen / der auffrürisch ist/vnd keinen frieden haben wil / vnd würge jn todt / *Constant. lib. 15. cap. 2.*

Das

Das CXXX. Capitel.

Von der Bienen Schwermen.

ERstlich mus man hier mercken / Examen nihil est aliud quàm nova soboles apum, vnd derer haben sie bereits viel vor Pfingsten / man kennet die jungen Bienen gar eigentlich an den weissen strimen / die sie vmb den Bauch haben. Diese müssen hernach im schwarm alle aus dem stock/ man sol jnen aber zuuor ehe sie schwermen/ in einen Becken Metz / mit Wein/ darinnen blühender Klee vnd thymbra oder satureia liegt / in den stock setzen.

Ich hab droben gesagt / das man im frühling/ leichtlich vernemen kan / wie viel Könige oder schwerme in einem stocke sein / drumb mus man auffs schwermen der Bienen gute achtung geben / denn es heist / wenn die Schafe wol stehen/ die bösen Weiber wol abgehn/ vnd die Bienen wol schwermen/ der darff sich nichts hermen.

Dieses geschicht aber im frühling/ balde nach Pfingsten / vor vnnd nach Corporis Christi/ da mus man achtung auff sie geben/ vnd allezeit vom morgen an/ vmb die vhr 7. 8. oder 9. bis nach mittage vmb seigers zwey oder drey (ich hab auch wol gesehen / das man vmb seigers 4. oder 5. schwermen abgenommen hat) ein Gesinde oder ein Kind bey jhm im Garten haben / vnd der Bienen fleissig hüten vnnd warten lassen / das sie es balde anzeigen / wenn sie fort wollen/ oder ja dem Gesinde einen silbergroschen zum tranckgelt zu sagen / des einem Herrn anzeiget / wenn sie wollen schwermen. Margarethen halten wir zwar vor die beste schwermzeit / aber doch sind die Johannis schwerme besser. Darauff mus sich ein Bienherr wol schicken vnd rühsten / vnd offt ab vnnd zu gehen/ das er selber auch mit gute achtung/ neben den Kindern vnd Gesinde darauff habe/ damit jm kein schwarm entfliege. Denn wenn sie sich dick heraus vmb die fluglöcher vber einen hauffen legen / so haben sie lust fort. Denn im Stocke ist jhnen wegen des brodems / der von grosser anzahl der Bienen herkompt / zu warm/ drumb legen sie sich heraus vor das loch/ das sie sich külen/ vnd da mus ein Bieneman kurtz zuuor die Stöcke wol besehen / ob sie auch an den seiten oder hintern Bretern wol verschmieret sein / das da gar kein löchlein oder ritzlein vorhanden sey. Wenn sie lufft vnd kühlung haben/ so bringet man sie nicht fort/ sie wollen nicht gerne aus der eltern Küche / vnd vom Honig weg/ die werme oder der bradem mus sie fortreiben.

Doch

Doch mus man jhnen auch vnten ein klein luftlöchlein lassen / etwan eines fingers dicke/ da sie aber nicht fort wolten / mus man jnen endlich auch noch vollend zuschmieren/ so müssen sie fort. Darauff mus man gute achtung geben / denn es kan einem Bienherren viel frommen. Bisweilen haben sie sich vnten oder auff den seiten heraus gelegt/vnd sind vbel wider in den Stock zu bringen / wenn man die stöcke vnden auff den seiten verschmieren wil: Aber mache dir als denn nur einen Quispel von etlichen Strohähren / tunck denselben in rein wasser/ vnnd besprenge sie damit/ so dencken sie es regnet / vnd kriechen hinein/ als denn magstu bald zuschmieren.

Darnach so mus er allezeit ledige Stöcke/Beuten oder oder Körbe fertig vnd bereit haben/darein er einen jeden Schwarm in sonderheit setzet/ jedoch darnach die Schwerme sein/sind sie starck / so setzet man nur einen hinein/ sind sie aber schwach/ so setzet man nur einen hinein / doch mus man den andern jre Könige nemen/ vnd jnen den besten lassen. Dieselben Stöcke mus man fein rein allenthalben oben vnnd vnden / inwendig vnd in allen winckeln auskehren/ mit eim Flederwisch/oder reinen hader / vnd inwendig mit Meliſſen oder Bienkraut vberall fein hart reiben / das es lieblich darnach reucht/so wird man sehen/ wie die Bienen balde einzliche kommen vnd riechen/vnd auff den beriebenen Stock inwendig an den wenden mit lust vnd heil kriechen. Dieses thun arme Leute/ vnnd nicht mehr / aber die reichen bestreichen auch wol den Stock von oben an bis in die mitte des Stocks / Item / alle inwendige hölzlein/ darauff die Bienen aus vnd einkriechen/ vnd alle spillen / daran sie das Honig hengen/so wol auch das öbere bretlein / das von aussen vorgemacht wird/ jedoch nur inwendig/mit einer sonderlichen schmiere oder salbe noch darzu beschmieret werden! Item/die fluglöcher/ dadurch aus vnd ein kriechen / welche schmier ich hernachmalen auch beschreiben wil cap. 13z. Legen auch wol Meliſſenkraut vnden in den Stock / vnd machen endlich den Stock fein wider zu/ bis sie hernach einen Schwarm hinein bringen. Allein dieses mus gar kurtz zuuor geschehen/ ehe man den Schwarm hinein setzt/ sonsten leckens die Wespen/ Fliegen/ Bienen/ Hummeln vnd andere insecten wider ab.

Etliche bestreichen auch die Bienenstöcke inwendig nur mit *Artemisia* oder Beifus/ vnd beschmieren sie darnach mit ein wenig Honig/ das sie nur balde eine narung finden / so bleiben vnnd wohnen die newen Schwerme / die hinein gesetzet werden/ desto lieber drinnen.

Etliche bestreichen sie nur mit *Meliſſa* vnnd grünen Fenchel/etliche nur mit welschen Nußbletteren/vnd sagen/ es sey nicht gut/ das man sie mit Honig beschmieren

beschmiere: Denn wenn sie balde narung finden / so verlassen sie sich drauff / werden faul / vnd wollen darnach nicht gerne arbeiten.

Die Schwarmzeit hebt sich balde nach Pfingsten an / vnd wehret bis auff S. Margarethen tag. Die Schwerme die noch vor Johannis gefallen / die sind noch gut / aber die erst nach Johannis gefallen / die bleiben selten / denn die sein zu schwach / es sind jhr zu wenig / drumb setzen sie auch vor Winters zu wenig Honig / vnd müssen darnach im Winter erhungern.

Wenn sie vor Mittage schwermen / so hangen sie nicht lang / sie bleiben kaum eine stunde / da nach machen sie sich balde wider fort / vnnd wandern weiter / denn sie haben zeit gnug / drumb mus man als denn balde darbey her sein / vnd sie bald einbringen / ehe sie sich eines andern besinnen. Doch warten etliche auch wol bis gegen Abent / aber darnach machen sie sich dauon / sie bleiben nicht vber nacht.

Aber nach mittage / wenn sie vmb eins oder zwey vhr schwermen / dörffen sie wol eine drey stunden nach einander hengen / sonderlich wenn sie im schatten hengen / vnd man sie mit ein wenig frischen Wasser besprenget / Ja sie dörffen wol eine gantze nacht da bleiben / aber auff den morgen fliegen sie daron / wenn man sie nicht einfasst. Man setzt sie aber gerne in der stunden ein / darinnen sie geschwermet haben / wenn man sie anders behalten wil. Man mus fein seuberlich mit jhnen vmbgehen / bis man sie in den Stock bringet / das man sie ja nicht erzürnet. Denn vmb dieselbige zeit sind sie ziemlich mutwillig.

Auch mus man vmb die schwermzeit / das Gras vnd grosse Kraut vmb die Bienstöcke fein rein hinweg schneiden / denn bisweilen können die Weiser nicht wol fliegen / fallen herunter ins Gras / vnnd verdirbet einem also ein gantzer schwarm Bienen. Wenns geregnet / vnd der Regen sie hinein in den Stock gejagt hat / vnd darnach die Sonne scheinet / vnd fein warm wird / so schwermen sie gerne / vnd weil es ein verschlagen listig ding vmb eine Biene ist / so wissen sie gar eigen / wenn ein vngewitter kommen wil / da schwermen sie zuuor.

Allzu grosse hitze hindert die Bienen auch sehr / das sie nicht schwermen / wie denn auch der Donner / denn er betteubet die Weiser gar. Item / der Wind vnd Regen / vnd das kühle wetter.

Möchte aber einer fragen / woben mans mercken könte / wenn der schwarm aus dem Stock wil? Ich hab droben gesagt / wenn sich die jungen Bienen dick oder dünne heuffig heraus vor den Stock leget. Doch feilet es bisweilen die zeichen / denn sie sollen offt wol acht tage vnd lenger also heraus liegen / vnd sich gleichwol noch nicht fort machen. Drumb höre auff den Abend / etwan ohne

 geschehe

gefehr vmb 8. oder 9. vhr an den Stock beim flugloch/ so wirstu den Weiser im loch oder bey dem loch hören singen / wenn du das hörest / so gib achtung auff sie/ denn in zweyen oder dreyen tagen hernach schwermen sie gewislich. Item/ wenn der Weiser die spührbienen als Furirer aussendet/ jhm eine stete zubereiten / da er sich mit seinem hauffen anlegen woll/ so kan mans leicht gedencken / das er fort wil. Desgleichen / wenn sie bald nach Pfingsten die Wasserbienen treiben / das sie sonsten erst vmb Jacobi pflegen zu thun/ vnnd dieselbigen heuffig vmb das loch kriechen / vnd nicht gerne vom Stock weg wollen/ so ists eine anzeigung/ das der Stock voller Bienen ist / vnd gewislich schwermen wird. Wenn sie aber erst vmb Jacobi die grossen Thronen oder Wasserbienen ausjagen vnd todt würgen/ so ists eine anzeigung / das sie nicht schwermen werden/ denn weil sie die bey sich behalten / mus man noch jmmer auffs schwermen achtung geben. Wasserbienen haben keinen stachel/ wenn die andern Bienen diese heraus jagen/ so legen sich die grossen Wasserbienen heuffig an den Stock / die mus man jhnen würgen helffen / denn mit jhrem jagen vnd würgen seumen sie sich zu sehr in jhrer arbeit. Wenn diese Bienen des Winters durch bey den andern in dem Stock bleiben / so fressen sie jnen des Honig auff/ vnd müsten darnach die guten Bienen hungers sterben vnd vmbkommen. Es wollen etliche/ das die Wasserbienen von den stechenden Bienen werdē/ die gestochen vnd durch den stich jhren stachel verloren haben: Etliche aber sagen / sie zeugen sie/ vnnd brüten sie aus/ wie die andern Bienen.

Item/ wenn die Bienen mit grosser meng aus dem Stock fliegen / vnd wider hinein ziehen / so ists eine anzeigung/das der Weiser flücke ist / vnd das sie fort wollen/da mus man als denn gute achtung auff sie geben.

Wenn ein Stock gar nicht schwermet/ das ist darumb desto erger nicht / denn er wird desto stercker von Bienen / vnd bekömpt viel Honig / aber gleichwol fallen die vbrigen jungen Bienen darnach im Herbst alle weg.

Wenn die Bienen offt ausziehen / vnd wider in den Stock fliegen/ oder sonst nicht schwermen wollen / so sihe vnter den Stock / da wirstu eine Kröthe vnterm Stock ligent finden / die mustu flug weg bringen. Sie sollen wol zehen mal ausziehen/ vnd allezeit wider in den Stock einziehen / wenn der vnfletige Gast vorhanden ist. Aber wenn man den wegschaffet/ so schwermen sie darnach balde.

So ein Stock drey Schwerme gibt/ so ists gnug. Wenn sie sich darnach mehr heraus vor den Stock legen/ vnnd mehr schwermen wollen / so kan mans jhnen wol erwehren. Denn sie werden zu schwach / vnnd tragen zu viel Honig

mit weg. Die Eltern lassen jre Kinder nicht vngedotiret von sich/sondern geben jnen jre Erbschafft/als etlich Honig mit/das sie wider einen guten anfang zur narung haben.

Dis mus man also machen/ Sihe nach dem Weiser des vierden schwarmes/das du den bekömmest vnd tödtest/ so bleiben die Kinder bey den Eltern. In einem jedern schwarm/vnd in einem jedern stock mus nur ein Weiser sein/ sind jr aber mehr da/so mus man dieselbige abschaffen / denn da heists auch / *Rex unicus esto*: vnd wie die Bienen keine ἀναρχίαν haben wollen/also leiden sie auch keine πολυκοιρανίαν. Oder aber fasse die Schwerme / die nach dem dritten schwarm kommen/in den Bienen sack / vnd las sie jrnen zum loch wider hinein lauffen. Item/ wenn ein schwarm verhudelt / vnd nicht recht in den sack eingeschüttelt wird / das viel Bienen daneben auff die Erde fallen/ oder sonst dauon kommen/so thue desgleichen / denn sie schwermen doch balde des andern tages wider.

Wenn sich ein grosser schwarm an den zweig des Baumes mit zweien klumpen anhenget / vnd du kanst sie beide mit dem sack nicht wider vmbfangen/so schüttel oder klopffe nur den grösten in den sack/ oder nis sieb / vnd bring in ein/ so werden die andern wol von sich selbst hernach folgen. Kanstu sie aber beide mit dem sack vmbfangen / so schüttele sie beide hinein / vnd bring sie in einen stock. Vermutlich ists das solche zwene klumpen zwene vnderschiedliche Weiser haben müssen.

Drumb were es nicht böse / das man die Hand mit Melissen bestreiche/ das sie nicht von einander flögen / wenn man sie anrüret/ vnd mit den fingern fein gelindiglich hinein in den einen hauffen greiffe/ vnd den einen Weiser/wenn man jhn fünde vmbbreche: So bleiben sie alle fein beysammen in einem schwarm.

Trüge sichs aber zu/das drey schwerme mit einander auszögen/ vnd legten sich mit einander auff einen hauffen/vnd du köndtest keinen Weiser drunter finden/so bringe sie alle drey in einen stock/ so mögen sie sich mit einander drinnen vertragen weil sie können. Kanstu aber die Weiser finden/ so nim einen ollein in den sack mit einem hauffen Bienen/ vnd bring jn in einen stock / den andern thu auch also/vnd thue jn in einen sonderlichen stock/ den dritten auch. Kommen etliche in diesem lermen von jrem Weiser / sie werden sich wol wider zu jm finden. Man kans an einem stock bald mercken/ wenn zweierley schwerme drinnen sind. Denn ein jeder schwarm macht eine sonderliche art der Gehren oder des Rohsis.

Wenn die schwerme in einem jar liederlich vnd gar leichtlich wegfliegen/ so haben sie dasselbige jar gar bösen gedieg / die schwerme die man bisweilen im Herbst an den Weinreben oder Beumen hangen findet (welches geschicht / wenn küle handstage oder schwarmzeiten sein/da sie durch die kühlheit derselben zeit am schwerme[n] gehindert werden)die sind nichts werth/denn wenn man sie gleich einsetzet/so ist doch damalen die beste arbeit zu schon vorrber/die blühen/ der Klee/Hederich vnd dergleichen/ist alles weg/drumb können sie nichts in die stöcke tragen/noch sich erhalten.

Wenn man sich befahret/das die schwerme wegfliegen möchten/ so zerstosse man *uvas passas* grosse Rosinen / wie wir es nennen / vnd mische ein wenig *thymbra* oder *saturcia* drunter / vnd mache ein *massam* draus / vnd lege es in stock. *Pet. de Cresc. lib. 9. cap. 102. Const. lib. 15. cap. 2.*

Das CXXXI. Capitel.

Wie man die Schwerme in die stöcke bringen sol.

WJewol ich allbereit im vorhergehenden capitel etwas hieruon gesagt habe/so mus ich doch was mehres vnd gründlichers hieruon schreiben.

Wenn die schwermzeit verhanden / so mus jm erstlich ein Bienherr alles zur hand schaffen / das zur einbringung der Bienen von nöten ist/seine haube die er auff den Kopff setzt/seine hantzken/ die er fein fest zubinde/sein sieb/deñ etliche fegen sie mit einem reinem flederwisch von den örtern/ da sie sich angelegt haben/in ein sieb oder mulde/etliche aber die sich befaren/das sie im siebe nicht bleiben möchten/schütten sie in einen weiten sack/der mus von alter grober Leinwat gemacht sein/ vnd nicht von newer / Denn die leinwat ist zu rauch/die Bienen verwirren sich mit den Beinen drinnen / vnnd können nicht wol drinnen fortgehen. Es mus aber derselbige sack gar rein sein / das ja kein Mehl daran hange/wie denn auch am Flederwische. Darnach so mus er auch seine breite hültzerne gabel haben / die forne an beiden enden gespitzet sey/ das man den sack daran mache / das er sich fein weit auffthue vnd offen halte/ das man die Bienen hinein schütten kan / diesen sack mus man also mit der gabel vnterhalten/vnd den ast oder zweige/ daran sie sich gelegt haben / schnelle sehr schütteln vnd daran schlahen / das sie alle hinein in den sack fallen / vnd mus darnach oben den sack balde zuhalten/vnd von der hültzernen gabel wider abnemen/vnd sie zu jrem wol zugerichten stock bringen / darinnen sie wohnen

sollen/

sollen/vnd das hintere vntere bretlein / mus bereits abgenommen sein/do halte man den sack fein gnaw hinan/oder nagele jn mit etlichen neglichen hinan / vnd schüttele den binden / vnd helffe den langsamen fein mehlich mit einem weichen Federwisch hernach/ so kriechen sie alle fein mehlich hinein in den stock. Darnach setze man das bretlein wider vor/aber gar seuberlich/das man keine Biene damit entzwey drücke oder vmbbringe/vnd sie demenach erzürne / vnd die löcher auff den seiten oben vnd vnten mit laub zustopffe/das sie fein drinnen bleiben/ vnd die Sonne nicht hineln scheine.

Wenns darnach die gelegenheit gibt/des abends oder morgens / wenn sie alle drinnen/vnd stille sein / so verschmiere man das bret auff allen seiten oben vnd vnden mit leim/oder Kühmist/der besser ist darzu,doch also/das man jnen vnten an der eck ein löchlein lasse/das sie den vnflat/ oder was sonst vnreines ist/ heraus werffen können.

Allein wenn man mit jnen vmbgehen wil/so hüte man sich vor der *Venere*, vor trunckenheit/vnd andern sachen/die jnen zu wider sind/ vnd wasche sich zuuor fein sauber vnd rein/denn vnreinigkeit können sie durchaus nicht leiden.

Wenn sie anheben zu schwermen/ vnd aus dem stock zu fliegen/so mus man neben einem nidrigen baum mit einē Becken klinglen/dz sie sich an den Baum legen/ so darff man sie nicht hoch herunter holen Wenn sie sich aber angelegt haben/so mus man auffhören zu klingeln/sonsten werden sie zu lustig / machen sich auff/vnd fliegen wol gar dauon.

Wenn sie aber wegfliegen wollen/mus man jnen mit sande oder erde entgegen werffen/ vnd sie wider zu rücke jagen.

Man mags auch wol im anfang des schwermens thun/ das man sie nur zu rücke halt. Etliche machen mit dem finger ein creutz auff der erden/ vnd treten mit dem rechten fuß drauff/vnd nemen darnach derselbigen Erden drey hende voll/vnd werffen sie jnen drey mal stillschweigens entgegen / dauon sollen sie nicht wegfliegen / Dis halte ich für eine *superstition*, habs derwegen nie brauchen oder versuchen wollen.

Es schreiben etliche / man solle den stock forne vmb das flugloch mit Kelberdreck eines newgebornen Kalbes schmieren / oder innewendig den stock mit Wassermeth bestreichen/so sollen sie nicht wegfliegen.

Ich hab wol ehe von Taglönern gesehen/ das sie heraussen auff dem freien felde/oder im busch angelegte schwerme gefunden/das hembd ausgezogen/ vnd sie darein geschüt/vnd also in die Stad gebracht vnd verkaufft haben / wie auch droben im 120. cap vermeldet.

 Setzet

Setzet man einen schwarm in einen stock/vnd er bleibet nicht drinnen/ sondern zeucht balde wider in einen andern/ so schwermet er des andern tages gewislich wider.

Wil er aber nicht bleiben / so neme man den weiser / vnd verschneide jm die flügel/oder neme den mutwilligen vnd vorwitzigen Herrn/bey der faust/vnd setze jn in stock in ein plechhaus oder gefengnis/wie droben gemeldet / so mus er wol bleiben/ er wird sich darnach selber wol los beissen / oder seine vnterthanen werden jn los machen/ bleibet der König/so bleiben die vnterthanen auch wol. Oder aber man binde den sack mit den Bienen/die man abgenommen/oben zu/ vnd lasse sie eine nacht vnden an einem Baum/ oder wenn man sich eines regens befaret/vnter einem Dach in einem friedlichen gemach eine nacht durch hangen/bis sie jre mitgifte verzehren vnd hungerich werden/darnach bringe man sie erst wider in den stock/ so müssen sie wol bleiben / vnd anfangen zu arbeiten. Etliche sagen/wenn man stahl auff den stock leget / darein man sie bringet: so sollen sie wol bleiben.

Man mus auch die stöcke/darein man newe schwerme gebracht hat/innerhalb 4. wochen nicht versetzen/sonsten bleiben sie nicht drinnen.

Es thun jm etliche in der schwermzeit also: wenn sich die Bienen heraussen vmb das flugloch heuffig angelegt haben / so suchen sie den Weiser vnter jnen/ vnd nemen den balde gefangen / vnd setzen jn in ein heusichen / in einen andern ledigen stock / da zuvor keine Bienen innen sind/ so kempt der gantze schwarm der jm zustehet / zu jm in den stock/ vnd beissen jn darinnen wider los/ vnd bleiben darnach bey jm drinnen/ wenn er also durch Menschenlist zu gehorsam bracht ist/so darff man sich nicht befaren / das sie wegfliegen / vnd man darff jnen auch auff die Beume also nit nachsteigen/ den Weiser kan man mit einer feinen weissen feder suchen. Das weisse heuslein aber mus von Lindenen holtz gemacht werden/das sie jn wider los beissen können. Allein man mus sich wol vorsehen / das man jn in der handlung nicht ertrücke / welches leichtlich geschehen kan: So ists auch etwas gefehrlich mit dem einsetzen / denn grämet er sich vnd erhungert/ so ist der gantze stock verdorben.

Wenn ein schwarm einen tag ausgezogen/ vnd bald wider in den stock gezogen ist/daraus er erstlich kommen/so ists ein zeichen/ das der Weiser nicht mit jnen gewesen Aber des andern tages mag man wol gute achtung auff jn geben/denn da zeucht er frue vmb 8. oder 9. vhr wider aus.

Bisweil-

Bisweilen geschichts / wenn man einen schwarm eingebracht hat / so fleuget er balde wider heraus / vnd leget sich wider an dem ort an / do er sich zum ersten angeleget hatte / wenn das geschicht / so mache bald einen schmoch oder rauch / einen fumum von fewer vnd treuger Wermut (denn die können sie nicht leiden) oder von alten faulen holtz / vnnd bereuchere die stedte / da sie gehangen haben / so legen sie sich da nicht wider hinan. Darnach suche den Weiser in der mulde oder im siebe / oder wo er ist (der ist was lenglicht / geschwanck / vnd hat gelbe Füsse / ist nicht so gros als ein andere Biene) vnnd thue jhn in ein Weiser-heuslein (er sticht nicht / so thun die andern Bienen auch nicht viel im schwermen) vnnd stecke das heuslein auff ein stecklein / das es etwan bis vnter die spille im Bienstock langet / vnd las jhn etwan fünff oder sieben tage drinnen sitzen / so beissen sie jhn / wie jtzo auch gemeldet / wider lohs / wenn sie gerne im Stock bleiben wollen. Haben sie jhn aber nicht lohs gebissen / so zeuch das stecklein weg / das er heraus kriechen kan / so bleibet er als denn wol drinnen.

Wiewol ich droben gesagt habe / das ein jeder schwarm nur einen Weiser haben sol / so sol man doch mercken / das der erste schwarm / der zum ersten mal aus dem Stock kommet / nur einen Weiser habe / der ander hat jr zwene / der dritte drey / denn es gibt mancher Stock drey schwerme / auch wol vier oder fünffe / aber gar selten / vnd kommet jmmerdar einer nach dem andern auff den dritten tag. Wenn nu das geschicht / so mus man denn die Herrn alle zwene oder drey ins narren heuslein setzen / aber jedoch einen jedern in ein sonderliches heuslein / welchen sie als denn zum liebsten haben / den machen die Bienen lohs / die andern lassen sie erhungern.

Die jungen stöcke / die erst eines Jares alt sein / schwermen gar selten balde das andere Jar hernach / doch geschichts auch bisweilen.

Man mag auch wol zwene schwerme in einen Stock setzen / wenn sie klein sind / vnnd aus einem Stocke in einem tage gefallen. Ja wenn sie gleich aus zweyen stöcken in einem tage gefallen / in zweyen tagen leiden sie es auch bisweilen. Aber im dritten vnd vierden tage nicht. Denn wenn sie rechte Herrn werden / vnnd eingewurtzelt sein / so leiden sie andere nicht neben sich / sondern fallen in sie / vnnd stechen einander / als wenn sie gar tolle vnnd töricht weren.

Es

Es treget sich auch bisweilen zu/ das die Bienen wegen viel Rohffs/das sie gewircket haben/ aus dem Stocke fliegen müssen. Da ists am besten / man treibe sie mit dürren Kühe oder Ochsen mist/ den man ins Reuchwerck legen mus/ aus dem Stock / vnnd nehme etliche Gehren oder Rohst heraus / das sie raum bekommen.

Were auch etwa ein alter schwacher Stock vorhanden / der nicht viel Bienen mehr hette/ So mag man wol einen jungen Schwarm hinein zu den alten setzen/das sie wider zu krefften kommen/vnd von junger Manschafft starck werden. Wenn auch etwan ein König in einem Stock gar alt worden were / so mag man im wol einen andern jungen wider zuordnen oder geben.

Besihe *Columel. lib. 9. cap. 9. 12. Petrum de Cresc. lib 9. cap. 102.*

Das CXXXII. Capitel.

Wie man die Bienstöcke verschmieren sol.

Etliche verstopffen sie nur mit Mohs/das möchte zwar im Sommer hingehn/aber im Winter würde die kelt durchdringen. Besser ists/ man verschmiere sie mit gutem Lehm / sonderlich des Winters / da man denn die Stöcke vmbher bewinden mus/ das sie fein warm stehen.

Sonsten pflegt man die Beuten vnd Stöcke des Winters mit Kühkoth zu verschmieren/das treibet die kelt weg/vnd helt gewaltige werme.

Das CXXXIII Capitel.

Wie mans machen sol / das die Bienen sehr vnd desto ehe schwermen

Streich inen vmb Philippi Jacobi heraussen vor dem Stock vmb das flugloch Schaffsmilch / ein mal oder vier / so schwermen sie desto früher.

Ein bewert stück zu machen/ das die Bienen sehr schwermen.

Nim Honig/ sampt dem Rohst / wie es aus dem Bienstock genommen wird/ zudrücke es wol in einem kalten Wasser/geus dauen in flache vnd seichte Schüsseln/ Becken / vnd ander geschirr / eines queren fingers tieff / vnnd setze dieselben vor die Bienstöcke/ das sie davon je narung mögen haben.

Dieses mus man balde in der Fasten thun/ wenn man die Bienen pfleget zubeschneiden/vnd so lange immer teglich thun/ bis die Beume blühen/ so ists den Bienen eine grosse hülffe vnd förderung zum schwermen Ob man aber wo viel Honiges mit dem einmachen verthut / so bringen sie es doch alles wider

herein

herein. Man mus auch keine tauichte höltzlein in die obgenandte geschirr/darein man den zerrührten oder zerdruckten Honig gegessen/ legen/ damit die Bienen drauff treten vnd nicht ersauffen.

Das CXXXIII. Capitel.

Wie man die Bienstöcke oder Beuten auff den Heiden oder in den Wälden zurichten sol das die Bienen gerne drinnen wohnen.

Nim Melissen oder Bienenkraut/ Eberwurtzel/ Biebergeil/ Engelsüss vnd Sadenbaum/ stos dieses wol mit einander in einem Mörsel/ mische es mit gesemeten Honige durcheinander/ vnd schmiere die Bienstöcke oder Beuten innewendig vnd vmb die Fluglöcher damit/ Darnach mach die Bretlein fein gehebe wider zu/ vnd verschmiere sie mit Lehm/ wie gebreuchlich ist. Dis sol man thun/ wenn die Bienen beginnen zuschwermen/ so kommen sie von jr vnd wohnen drinnen.

Eine meisterliche Bien salbe zu machen/ das die Bienen von sich selber in Stock fliegen.

Nim süssen Landwein/ oder guten Reinischen Wein/ darnach du viel machen wilt/ Item/ Methe der fein alt ist/ Meisch oder Bierwürtze/ die fein süss ist/ etliche nennens auch süsse Hemchen/ thue darunter dürre geriebene Raute/ auch eine Hand voll Salbey/ die auch an der Sonnen gedörret ist/ klein geriebenen Zucker/ Zimmetrinden/ Langenpfeffer/ Mösich/ Pest/ Bienen pulver/ was du nicht hast/ das suche in der Apotecken/ vnnd sonst andere lustige Blumen mehr/ seuds mit einander/ wenns kalt worden ist/ so thu es in ein Glas/ oder in einen newen geglassurten Topff/ vnd setze es an die Sonnen/ vnd rühre es offt vmb. Damit bestreich den Stock oben im Heupt vnd innewendig vnnd aussenwendig vmb das Flugloch.

Ein ander köstlich herrlich ding/ das man nützlich in den Heiden vnd Wälden brauchen kan/ das die schwermende Bienen die ledigen Beuten von sich selber bezuhen.

Im Herbst nim die besten vnd reiffsten Blanckenweintrauben/ vnd denn des besten Honigs/ wie man dasselbige gezeidelt hat/ mit Wachs vnd all/ legs in einen newen reinen geglasten Topff: Erstlich eine schicht Weintrauben/

darnach drucke wider vber die Weintrauben das Honig mit dem Rohst/ wie es gezeildelt/oben drauff/ vnnd mache also immer eine schicht vmb die andere/ bis das der Topff bald voll wird. Darnach verwahre jhn wol/ vnd mache den Topff oben mit einer stürtzen wol zu/ man mus es mit Pappier gar verkleistern/ das die Weintrauben mit dem Honige faulen vnd wol durchgehren Auff dem Früling/ wenn man nu die Beuten schmieren mus/ so nim ein rein leinen tuch/ vnd seihe das Honig vnnd den Wein herdurch/ vnd presse die Weinbeeren wol aus/das Rohß aber/vnd die hülsen von den Weintrauben thu hinweg.

Darnach nim ohne gefehr drey nössel ausgeseimet Honig/vnd thu dasselbe zu dem ausgepresten Wein vnd Honig. Ferner nim eine Kanne oder mehr des besten Reinischen Weines/ als man bekommen kan/ geus es auch drunter. Item/1. loth Zucker Candi/ 1 halb quentlin oder vor 6 pfennige Zimmetrinde/ Muscaten/ Muscatenblumen/ weissen Jngber ana/ein jedes ein halb loth/ vor 2 pfennige Anys/ vor 3. pfennige Johannis Brot/ vor 12. pfennige Kampfer/ vor 2 pfennige Liquiritiam, süßholtz/vor 12 pfennige Balsam/ vor 18. pfennige Eberwurtzel/ Item/ diese folgende Kreuter/ grossen vnd kleinen Klee/ ein wenig Timian/ Meusse/ Meserick/ oder Mesiken/ Schlube. Diese Kreuter vnd gewürtze mus man alle gar klein zerschneiden/ vnnd vnter den Honig vnnd Wein than/ vnd solches wider durch einander rühren vnd mengen/ so fenget es nachmalen ferner anzugehren/ vnd frisset sich durcheinander.

Wenn man die Beute anrichtet/ so nimmet man hiervon/vnd schmiret inn ewendig die Beuten oder Bienstöcke.

Zum zanger oder pusche/da die Bienen anfangen zusetzen/ brauchet man Porsche/Nußlaub/Heidekraut.

Wenn man dis also gebrauchet/ so riechen es die Bienen von weiten/ vnnd wenn sie darnach schwermen/ so kommen sie/ vnnd beziehen die Beuten gerne.

Auff Fenchelkraut vnd Mösigk ruhet die Biene gerne/ wenn mans pülvert vnd thuts in die salbe.

Es müssen aber Frawen oder Megde/die vnrein sein/ zu dieser schmiere nicht kommen/sonst verdirbet sie/ vnd wird gar stinckent. Aber wenn die davon bleiben/ so wird sie jmmer besser vnd besser: vnnd man mus jmmer newe darzu machen/das man sie vernewere Sie ist trefflich gut/ sonderlich in den Walt vnd in die Heiden/ zu den Beuten.

Droben

Droben im 129. cap. dieses Buchs/ habe ich noch einer schmiere oder Biensalben gedacht/die mag ich hier auch setzen/damit man die stöcke in schwermenszeiten bestreichet/ das die Bienen gerne drinnen bleiben vnd wonen. Nim vor 2. groschen Kampffer/ vor 12. pfennige Zimmetrinde/vor 12. pfennige Zucker *Candi*, vor 6. pfennige Johannis brod/ vor 3. pfennige süs holtz / vor 4. groschen Desem oder Biesem/vor 12. groschen Muscatenblumen/ vor 12. pfennige Negelein/vor 12. pfennige Bibergeil/vor 3. pfennige Anyskörner/vor 4. pfennige Eberwurtzel/ vor 12. pfennige Balsam/ vor 1. groschen Veilwurtzel / vor 1. groschen eine gantze Muscate/ vor 2. dreier weissen Jngber.

Diese stück kauff in der Apotecken/stosse sie zusamen zu pulver/vnd mische Reinischen Wein oder Malvasier vnd Honig darunter/ in einer Zienern kanne/ die fein fest vnd genaw zugehet/das nichts hinein kreucht. Bestreich die Stöcke damit/wie droben im 128. Capitel dieses Buchs ist angezeiget worden/ wenn du einen schwarm einsetzen wilst.

Mercke/ So viel mus man dieser schmier etwan zu 50. oder 60. Beuten haben/ wer sie sonsten nur zu 5. oder 6. stöcken haben wil/ der darff so viel darzu nicht nemen. Sondern neme nur vor 2. pfennige Campffer/vor 6. pfennige Zimetrinde/vor 6. pfennige Zucker Candi, vor 3. pfennige Muscatenblumen/ vor 2. alte pfennige Johannis brod/ vor 2. pfennige Liquiritiam, Leckeritze/ vor ein silber groschen Desem/vor 2. pfennige Negelein / vor 3. pfennige Bibergeil/vor 2. pfennige Anyskörner/vor 2. pfennige Eberwurtzel / vor 2. newe gröschlein Balsam/vor 1 dreier Violwurtzel/ vor 2. dreier eine frische Muscate/die nim nur halb/ vor 2. pfennige weissen Jngber.

Thut die Summa fünff silber groschen/ 2. newe pfennige vnd 2. alte pfennige.

Las es in der Apotecken fein klein stossen/ vnd durch ein herin Sieb gehen / so wirds ein pulver. Machs ein/ in einem new geglesertem Töpfflein/ geus zu erst Wasser ins Töpfflein / das sich das Wasser hinein zeucht / sonsten zeucht sich die Salbe hinein. Darnach geus das Wasser aus / thue etwan zwene Löffel voll rein vngeseimet Honig hinein (hat man nicht vngeseimbtes / so nim anders/ das sonsten rein ist/ vnd schön weis/aber vngeseimbtes were besser) geus Reinischen süssen Wein drauff ein halb nössel / rhüre es fein durch einander. Darnach thu das pulver halb hinein/vnd nicht denn halb/ rüre es mit einem Löffel durcheinander. Letzlich geus auch den Balsam hinein/

rüre es vntereinander/ setze es hin/ einen tag drey oder vier / so zeucht sichs fein durcheinander/du kansts also wol 10. Jahr haben oder halten/wenn du es alle Jahr mit frischen widerumb aufffrischest / wiewol ichs auch vngefrischet so lang gehalten/setze es in einer almen/oder sonst an einen ort/ do es nicht zu kalt oder zu warm stehet/vnd das es ja nicht erfriere/ halts rein/ vnd las kein vnreines Weibesbild darzu kommen. Darnach thue Heide vnd Möserich fein klein gerieben drein / vnd bestreich die stöcke innewendig mit yost / darnach salbe sie/ wie gesagt.

Ein andere schmiere oder schmincke zum beuthen oder Bienstöcken/das sie gerne drinnen wonen.

Nim Campfer/mirrhen/ Sadenbaum vnd Bienkraut / rüre Honig in gut Weitzenbier/das es dick wird/ vnd schabe denn diese vier stück hinein / darnach bestreich die beuten innewendig damit.

Das CXXXIV. Capitel.

Von zeideln oder Bienenschneiden.

ZEideln oder schneiden der Bienen ist/ wenn man theilung mit jnen helt/ vnd schneidet vnd nimmet jnen von jhrem eingemachten Honige etwas weg/vnd lest jnen so viel drinnen/als man dencket/dz sie sich dauon widerumb behelffen vnd erhalten können/bis vff den früling. Die alten stöcke zeideln wie allhier am tage Michaelis oder einen tag zuuor / oder einen tag hernach / Ich hab auch von den Leuten / die viel Bienen gehabt/ gesehen/ das sie die Bienen beides im Herbst vnd in der Faste geschnitten haben / aber doch haben sie jnen im Herbst nicht so viel Honig genommen als in der Fasten / do sie dem früling neher sein. Ich hab auch wol gesehen / das etliche den Bienen im Herbst gar nichts genommen haben / sondern habens jnen alles gelassen bis in den früling in den anfang des Lentzens/ circa æquinoctium æstivum, haben sie alsdenn viel vbrigs gehabt / so haben sie auch desto mehr ausbeut geben müssen Denn dazumal sind sie schon durch den Winter / vnd sind ausgefüttert/heben allbereits wider an zu arbeiten vnd einzutragen. Drumb kan man zurselben zeit am sichersten zeideln/ denn da kan man jnen nicht so leichtlich zu viel nemen/das sie darnach cariren müsten. So hab ich auch weiter gesehen/ das gute Bienherrn/ die alten Bienen im Herbste/vnd die jungen erst in der Faste gezeidelt haben. Auch schneiden etliche die Bienen in der Faste oder vmb Liechtmesse.

Die es vmb Michaelis thun/die thuns auch wol bisweilen acht tage nach Michaelis/oder sonsten vmb dieselbige zeit/ an einem kalten tage/ da sie müssen from sein/vnd sich in stock hinauff begeben/ das man zum Honige kommen kan. Doch mus es auch nicht an so gar einem kalten tag geschehen / sonst verklumpen sie leichtlich/vnd kommen vmb/so geheis jnen gar zu kalt in die stöcke / zeidelt man sie aber an einem gar zu warmen vnd lustigen tage / so sind sie gar zu böse vnd vnnütze/vnd sitzen vnden auff dem Honige / vnd sind vbel hinauff zu bringen.

Drumb mus einer da seinen Fewerkrug mit dem Reuchwerck fertig haben/ vnd im kruge auff die kohlen alt faul holtz oder fetten kihn legen/ vnd sie von vnten hinauff reuchern/aber gleichwol auch zusehen / das im der kihn nicht brennend werde/vnd er jhnen die Flügel versenge. So mus es auch vormittage geschehen; etwan vmb 7. 8. oder 9. vhr/ an einem schönen hellen klaren tag/daran es nicht regne. *Columella* sagt / wenn die Bienen nach dem Lentzen die stöcke gar vol getragen haben/ so jagen sie die Hummeln oder Wasserbienen aus/ denn da fangen sie wider an von jrem eingebrachten gut zu essen/ wenn denn die Hummeln mit essen wollen/so jagen sie dieselben heraus. Denn sagt *Columella*, solle man sie schneiden. Hier lese man Conrad. Heresbach. lib. 4. de re rust. pag. 474. 475. 476. 477. 478.

Erstlich macht man den stock auff/das hintere vnterste bret/mit einem Beil oder Meisel/vnd dis mus gar mehlich geschehen/ das man jnen die arbeit oder jr Werck nicht zerreist/denn sie habens bisweilen an das bret hinan gemacht / vnd gar im stock herunter gesatzt/darnach reuchert man vnten hinein/ vnd treibet sie hinauff in den stock/das man jnen vngehindert zum Honige kommen kan. Darnach löset man auff den seiten den Rohst mit einem langen / vnd forne an der spitzen breiten scharffen eisen oder messer/das sonderlich hierzu gemacht ist/ abe: Folgends schneidet man mitten herdurch ein stück ab/etwan einer/oder auch wol schier zwo spannen lang bis man zum Honige kompt/ den ledigen alten Rohst der schadhafftig ist/ schneidet man mit fleis heraus/vnd legt jn in eine sonderliche mulde oder schüsseln / vnd den Honig auch in eine sonderliche / das beste vollkomenste vnd schönste Honig lest man jnen. Ist noch etwas im ledigen Rohst vom Honige / so lest man dasselbige darnach in einer Mulde im garten stehn/ das es die Bienen vollend aussaugen/vnd wider in den stock bringen. Wenn man einen schnit thun wil / so mus man sie allezeit zuvor hinweg reuchern/ sonsten wird man jr vom Honige nicht los / vnd geschicht jnen im schnit schaden/das wollen sie denn auch nicht leiden/vnd wird endlich hader draus.

Man mus sich im schnit nach den Bienen richten/ sind viel Bienen im stock/ so mus man jnen auch viel Honig lassen / das sie den winter vber zu zeren haben/ dis aber kan man sein erfaren / wenn man den rauch hinauff vnter sie gehen lest/ man hörets balde an jrem gereusch oder brummen / lest man jnen zu wenig Honig/ so erhungern sie den winter durch/ lest man jnen zu viel / so schadets nichts/ man findets doch darnach im früling.

Wenn man wider darzu sicht/ vnd sie reumet/ so lest man jnen von oben herab schier eine elle lang Honig/ so dicke der stock ist/ vnd macht das brett wider für. Darnach nimmet man frü vmb 8 oder 9 vhr mohs / vnd stopfft den stock am bret vmb vnd vmb sein wider zu/ vnd kleibets sein dichte vnd feste wider zu.

Findet man einen stock/ der nichts/ oder ja gar wenig gesatzt/ so ist er schwach vnd wil eingehen / Doch mus man hinein reuchern/ vnd hören/ ob noch viel Bienen darinnen sein/ welches man am gethöne bald vernemen kan / darnach macht man jn schlecht wider zu vnd nimmet jnen nichts.

Es sagen etliche/ wenn man sie in der Faste zeidelt/ so werden sie faul/ vnd wenn sie faul sein/ so sterben sie leichtlich : wenn man sie aber zeidelt/ so scherffen sie sein wider zu/ vnd heben darnach im Sommer desto zeitlicher wider an zu arbeiten.

Etliche wollen stracks aus/ man sol sie im früling schneiden / denn da hat man die Bienen gewisser/ sintemal sie den Winter durch auff dem ledigen Rohst sitzen oder wonen können. Denn keine Biene setzt sich auffs Honig vnd wonet drossen/ wo sollen sie aber vber Winter sitzen/ wenn man jnen im Herbst das Rohst heraus nimmet / so müssen sie erhungern/ lest man jhnen aber das Honig den Winter durch/ so darff man sich des essen nicht befahren / es isset doch nicht mehr/ denn es seine notdurfft erfordert.. Drumb schneidet man im früling getroster hinein denn im Herbst. Aber gleichwol mus man auch im früling gar vorsichtig sein/ das man die junge Bienen nicht verderbet / welche sie dazumal bereits haben angefangen zu setzen. Item im Herbst haben sie sich allbereits vor dem winter bewaret/ vnd jre stöcke vber alle ritzen vnd klunsen mit Wachs oder andern zehen schleimichten hartzichten dinge gar zugekleibet/ das es jhnen

nicht

nicht kalt hinein gehen sol/das zerreisset man jnen alles wider/wenn man die stöcke gegen den Winter auffmachet.

Sie thun aber solchen schnit noch vor Ostern/an einem warmen stillen tage / do kein kalter Wind ist / denn den Winter durch sind sie matt worden/ wenn sie nu mit dem rauch aus dem Stock getrieben werden/so fleugts vber sich in den kalten Wint oder lufft vnd verklumpt/vnd felt wider herunter/vnd kompt vmb/die Biene aber wil warme Sonne vnd zeit haben.

Im schneiden /wenns noch vor dem Winter geschicht / mus man auch mit nach den jungen Bienen sehen / beides nach den jungen schwermen/ die man erst denselbigen Sommer gesatzt hat / vnd nach den jungen Bienen/ die schon ein Jar jhre eigene wonung gehabt haben / Zu den jungen schwermen / die nur bis auff Michaelis gestanden / mus man sehen / wie viel sie Rohst vnd Honig gesezt haben/ vnd wie starck sie noch sein. Denn man mus erfaren/ ob sie auch den Winter ausstehen möchten oder nicht. Sihet man das sie nicht so gar viel gesazt haben/vnd sind jhr noch viel / so mus man jnen im winter mit Honig zu hülff kommen/ das sie sich erhalten/sind sie aber nicht also / so lest man sie jmmerhin bleiben.

Wenn solche junge Bienen nur von oben herab des stockes / bis herunter auff das Holtz beim flugloch tafeln gesetzt haben / so ist noch eine hoffnung/ das sie vber Winter bleiben möchten / wie denn gemeiniglich pflegen/ die noch vor Joannis sind eingesazt worden/ Haben sie aber nicht so weit herunter gesazt / wie denn gemeiniglich die pflegen / die erst nach Johannis geschwermet haben/ so ist keine hoffnung das sie bleiben möchten.

Die andere junge Bienen/die bereits ein Jar jhr eigenes gehabt / müssen als denn auch *visitirt* werden / Wenn sie nicht vber den satz haben / wie man den alten pfleget zu lassen / so mus man jhnen nichts nemen. Wenn sie aber vber den haben/ so lest man jnen so viel / als man sonst den alten pfleget zu lassen.

Etwan vber den andern oder dritten tag hernach/wenn sie gezeidelt sein/ so macht man mit frischen Wasser einen frischen lehm ein / vnd verschmieret das Spundbret allenthalben vnnd die fugen vmbher dichte zu, wie zuuor auch gemeldet worden / vnnd mus solches in der morgenstunde geschehen/ weil es noch küle ist/ vnd sie noch nicht heruor sein. Sonsten sind sie zu böse das man jhnen das jre genommen hat.

Wer

Wer mit Bienen vmbgehet/ der mus sie gar seuberlich handeln/ das er sie nicht erzürne/ denn wer sie jm einmal zu feinden macht/ der kömpt nit balde wider zu gnaden bey jnen. Pallad. im October cap. 13. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 103. Constant. lib. 15. cap. 3. 4.

Das CXXXVI Capitel.

Vom Reumen.

Wer seine Bienen im Herbst zeidelt/ der sihet im künfftigen Frülling wider darzu. Haben sie noch etwas vbrig/ so nimpt mans jhnen vollent: Haben sie aber nichts mehr vbrig/ so reumet man doch die Stöcke/ das ist/ man nimmet jnen das vbrige ledige Rohß heraus/ daraus sie den vergangenen Winter das Honig gessen vnd verzehret haben/ so hoch als sie es ausgezehret haben/ etwan zwen oder drey finger breit vnter der Spille. Da mus man sie auch mit dem Rauch hinauff schmöchen oder treiben/ das sie hinauff kriechen/ vnd was vnden im Stock vnreines liegt/ das keret man mit einem flederwisch alles fein rein heraus/ eben so wol/ als wenn man zeidelt. Den andern oder dritten tag hernach schmieret man die Stöcke wider zu.

Im reumen mus man sonderliche achtung drauff geben/ ob sie auch alt vermodert/ spinnewebicht Rohß haben. Denn das ist eine anzeigung/ das maden im Stock sein/ vnd man mus dasselbige alles heraus schneiden/ sonst verderben die Maden den gantzen Stock. Denn im selben breunlichten oder schwertzlichten spinnewebichten Rohß/ wirstu die Maden finden. Dauon wollen wir hernach weiter sagen/ wenn wir von der Bienen kranckheiten schreiben werden.

Man mus sich auch im schneiden oder vielmehr im reumen wol versehen/ das man das Rohß/ da sie junge Bienen gesatzt/ nicht mit heraus schneidet. So mus man auch das schwartze verdorbene schimlichte rohß mit heraus schneiden/ sonsten sterben sie/ oder ziehen aus dem Stock gar dauon/ oder haben ja nicht lust zu essen. Denn es wil seine sachen alle fein sauber vnd rein haben.

Das CXXXVII. Capitel.

Vom stechen der Bienen/ vnd wie demselben vorzukommen/ oder wie es zuheilen.

Ob wol das die besten Bienen sein/ die böse sein vnd sehr stechẽ/ so ist doch der Stachel der Bienen ein böse gifftig ding. Drumb zerschwillet auch das fleisch/ wo sie hin gestochen haben.

Man

Man mus den stachel balde wider heraus ziehen/vnd rein heraus kratzen vnnd scharren mit den negeln/wie man zu denn in der erst leichtlich heraus bringen kan/so schwillets nicht.

Item/Ibischbletter(ist ein hoch Kraut)in der hand gerieben/vnd den safft darauff gestrichen/so schwillets auch nicht. Item wider Poley oder quendel gerieben vnd darauff geschmieret. Item/Pappelwurtzeln klein gekeuet mit den zeenen/in essig gethan vnd auffgestrichen.

Bienen vnnd Wespen haben eine böse gifft wenn dich eine gestochen hat so nim eilendo ein kalt Eisen oder Stein/ vnnd halte es drauff. Darnach lege solium Acmenan vnd [illegible] mit Rosenwasser drauff. Frinius in speculo par. 6. lib. 2. [illegible] cap. 6.

Wer Hierarchiten(ist ein Edelgestein)bey sich tregt/den stechen die Fliegen vnd Bienen nicht. Barthol. Angl. lib. 16. cap. 102.

Reibe die hende mit Bienkraut vnnd Fenchelkraut so stechen sie dich nicht. Dis hab ich von Bienmeistern gesehen/ wenn sie meine Bienen haben eingefasst oder gezeidelt

Item R. Weibermilch/Eyerweis Rosenwasser ana vnd leges vber mit einem tüchlein dis dienet auch vor die Wespen/ Hummeln/ vnd Hornissen stich. Desgleichen thun auch die Lorberbletter/ wenn sie gerieben vnd auff den stich gestrichen werden.

Wenn man Kühkoth in Essig zertreibet/ vnd warm auff den stich leget so zeucht es den schmertzen aus. Folia pa[illegible] zerrieben vnd auffgeschmieret/ist gut/ vor Bienen/ Wespen vnnd Hornissen stich. Wenn die Bienen einem im stechen eine Pulsader treffen/ so thuts hertzlich wehe/ das einer gar kranck daran wird/ wie leichtlich zuerachten/denn die gifft in den pulsadern schertzet nicht.

Sextus Plato nicus. Wenn man den Bienen Wespen/vnd Hornissen stich balde mit eines jungen Knaben harm wescht/ so solls heilen/wenn man auch das jenige kreutlein Ophioglossa nater zung klein zwischen den fingern zerreibet/vnd schmierets auff den stich so sols ... leres auch nicht. Wenn man das kraut Asparagum zerquetscht/ mit Baumöl vermischet vnd sich damit salbet/so kan einen keine Biene stechen/teste Plato. Dis thut auch das Pappelkraut.

Das CXXXVIII. Capitel.

Wie man viel Bienen zeugen sol:

Mir berichtet ein alter guter Bienenman/das man also zu vielen guten jungen Bienen kommen sol. Man sol im Herbst oder Früling/wenn man schneidet oder reumet / einen guten Stock/zweene oder mehr vnter den andern auslesen/der wol gesatzt/vnd viel Honig von oben an/ bis vnten auff den bodem gesatzt/ oder gewircket hat/vnnd denselben vnten fein sauber ausfegen/ vnd reinigen/beydes im Herbst vnnd im Frůling/vnnd wider zu machen vnd nichts heraus nemen/vnd also bis vbers Jahr stehen lassen. So sollen / dieser einer zweene oder mehr stöcke / weil sie so hart nicht arbeiten dörffen/ als die andern/ denen man das Honig nimbt/ nichts anders thun/denn nur τεκνοποιῶν operam dare liberis oder junge / Bienen wircken. Darnach gibt derer ein jeder sechs gute Schwerme junger Bienen/die setze man wider ein/so bekömpt man von zweyen stöcken zwölffe/ vnd sol darnach die andere alte/ die sonsten selten vber 8. oder 9 jahr tauren/vnd letzlich gar faul vnd schimlicht vnd madicht ding wircken)alle miteinander heraus nemen/ dz Honig sampt den Bienen/ vnd andere junge bienen setzen / vber das jahr thut man solches wider mit den andern zweyen dreyen oder vier stöcken / so bekommet man leichtlich viel/vnd gute junge frische Bienen / vnnd bleibet einer also allezeit darbey dis ist der Warheit nicht vnehnlich.

Wenn der Apffelbawm bluhet/so nim Achimillam/ latinè heisset pes leonis, Jtem Sinow oder Mutterkraut/seuds im Bier halb ein / thue ein löffel voll Honig drein/setze es in einer flachen Schüssel zu abend vnter den Bienkorb/oder vnten in den Bienstock / doch das sie auch nicht drein fallen/vnd drinnen ersauffen. Den morgen haben sie es ausgesoffen/davon sollen sie sich auch wol vermehren.

Wer viel junge Bienen haben wil/ der nehme terpentin in eine schüssel/vnd giesse Wasser drauff/ das safft davon geus darnach vnter Honig vnd gibs jhnen zu essen/so zichen sie viel junge.

Jtem/auff Vrbans tag besihe die Köribe / reuchere die Bienen mit wermut heraus. Darnach besihe fleissig / wie viel Weiser heuslein

ein das rohs hat Denn so viel heuslein das rohe hat / so viel schwerme setzt er. Da mustu nu besehen/wieviel schwerme der Korb ertragen oder geben kan/hat er zu wenig Bienen/so nim etliche heuslein mit einem langen krummen Messer weg/ las jhm kaum drey oder vier heuslein/so bekommestu auch so viel gute schwerme. Besihe Conrad. Heres. lib. 4. de re Rust. f. 582. 583. 586. 587. 588. Columel. lib. 9. cap. 11. Petr. de Crescent. lib. 9. cap. 96. Constant. lib. 15. cap. 2. Iodocum VVillichium in der dialysi des 4. Buchs Virgilij im ende.

Das CXXXIX. Capitel.

Wie mans hier in diesen Landen in den Bienenhandlung in den Heiden vnd Wälden helt.

Es hat mein gnedigster Herr der Churfürst zu Brandenburg auch seine gewisse einkommen jehrlich von den Zeidlern vnnd Heideleuten/die jhre Bienen in den Wälden haben. Wie es aber die andern im Wendischen Landen hin vnd her machen/ das ist mir vnbewust/jedoch kan ich erachten/wie mans an einem ort helt/das mans am andern ort mit jhnen auch also halten mus. Hier in der nehde/ vmb Berlin / halten die Zeidler von Fürstenwalde / Storkow / Cöpenick/Beskow vnd da vmbher / alle Jahr einen Tag zum Kihnbawm/jenseid Lübenberge am Sontage nach Burckhardi / dahin kommen viel Zeidler/mehr denn in die dreissig / do geben sie meim Herrn 4. Tonnen Honig / oder wenn sie nicht Honig geben können/so zehlen sie davor 36. Taler aus/da richten vnd vrtheilen sie vntereinander/was ein jeder das jahr durch verbrochen vnd verwirckt hat. Denn hat sich einer etwa an eines andern beuten vergriffen / oder einen schwarm auffgefangen/ oder was er sonsten was gethan haben/so wird er alldar gebunden/vnd hinter den Ofen gesatzt / vnnd wird heis eingeheitzet wer jm ein trunck Bier schencket/der mus eine Tonne Bier zur straff geben. Es wird jhnen auch allda wegen meines Herren verreichet eine Tonne Bier / von zweyen scheffeln Brode / vnd ein viertel Erbes / darzu legen sie von den jren noch andere vier Faß/vnd schlemmen etliche tage nacheinander.

Sie haben schöne Heiden/ vnd schöne Wiesen darzu. sie kauffen einander die Honigzeidlung/ Bienen vnd beuten ab, wie andere gemeine erbgüter/geben leihkoff/vnd werden eingewiesen. Darnach die Heiden sein/darnach geben sie davor/ wer nur eine halbe Heide hat/ der gibt nur die helfft. wer eine gantze Heide hat/der gibt gantz/ vmb 8. 9 oder 10. schock/kan man eine gantze Heide kauffen.

Es hat auch ein jeder alle Jahr macht zwölff newe beuten aus zuhawen/ doch mus solches mit bewust vnd bewilligung der Heideleuter geschehen. Es tügen aber nicht alle beume darzu / die windfellig vnd nicht fein dichte sein/ die nemen sie nicht darzu. Hier hat man die Bienen in den Walden in eitel fichtenen oder Kühnbeumen / ich hab auch wol Bienen in den holen Nußbewmen wonen sehen. Sie nemen feine gerade kühnbewme dazu, die im Walde allein stehen/ do andere bewme nicht hart dran sein/das die Bienen jhren flug haben können/ vnd hauwen alle est fein glat vnd hart an den beumen abe/von vnten auff bis schier gar oben an. vnd in die mitte des bawmes machen sie die beuten vnd solches vmb der diebe vnd Beeren willen. In der Musco hats weisse Beeren, die thun den Bienen in den Walden mit jhrem Honige grossen dampff/ denn da hats tieflich schön vnd viel Honig/vnd gar weis Wachs.

Das C X L. Capitel.

Vom Honig.

MEl mel kömpt vom Grichischen μέλισσα apis her / auff Hebr. דבש Honig/ist ein sehr nützlich vnd nötig ding zur artzney vnd der speise denn es ist ein edler safft des Himlischen tawes/ das edelste ding/das die edelste tugent hat, desgleichen kaum ein ding gefunden wird/edler denn ein Balsam vnd Edelgestein, es macht lust zu essen/ reiniget/onmerget,eröffnet / vnnd behelt vor fenlung des Magens/ der Leber vnd aller glieder gibt viel vnnd gute nahrung: Aber zu den Opffern musten es die Jüden vorzeiten nicht brauchen / wie wir lesen Lev. 2. sondern sie musten an dessen stad öhl brauchen. Aber sonsten mochten sie es wol essen/allein man mus sich auch vorsehen / das man nit kranck davon wird, wie Salomon sagt in seinem spruch-

büchlein

büchlein am 25. cap. Wer viel Honig isset/ das ist nicht gut. Sonderlich wer Honig mit warmen Brod isset/ vnd bald darauff zum bade gehet, der wird gemeinlich bald kranck / wil aber einer Honig ohne schaden essen/ so streiche er ein wenig Butter auffs Brod oder Semmel vnd streiche darnach ein wenig Honig drauff / so schadet es jhm nicht.

Aber eine wunderliche natur ist es in den Bienen / das sie also das Honig suchen/ zusammen tragen vnd machen können / welches erstlich Gott in dem taw der lufft geschaffen vnd darein gelegt hat, das man auch hernachmalen / wie den Zucker/ in dem Rohr [illegible] gefunden hat/ wie man den noch heute zu tage in India vnd Arabia findet/ do es wie ein Saltz von den baumen vnd blettern her runter hanget daher auch [illegible] sagt, [illegible] mellis cœlestia dona. Es ist aber alles Honig von natur vnter allen süsigkeiten das aller süssest, vnd hat eine scherffe an jm / vnd wird gemacht aus der aller reinesten materien auff [illegible] art, ist warmer vnd trucke ner complexion vnd natur im ende des andern grads / vnd hat solche werme zum theil von der Biene / die es zusammen liset vnd bey sich tregt/ zum theil auch aus seiner eigenen substantz / zu welcher sich eine sonderliche werme gesellet vnd findet/ vnd hat wenig feuchtigkeit,

Drumb ists auch den Kindern/ jungen leuten, vnnd mennern/ die sonsten one das warmer natur sind / nicht nützlich / sondern viel mehr schedlich/ wie Galenus sagt/ aber alten kalten leuten ists gesund/ sonderlich wenns in Wein vnnd warmer oder warmender speise gebrauchet vnd genossen wird. Doch brauchen reiche leute aus raht der Ertzte in den speisen lieber den Zucker denn das Honig / denn der ist nicht so hitzig, vnd ist etwas temperierter in seinen qualitatibus, hat auch keine solche scherffe bey sich/ wie aus dem Barth. Angl. lib. [illegible] c. p. [illegible] zuersehen. Es schreibet Stephanus in seinen Geographicis, das die Cymæi, das ist/ der Insel Cym[illegible] Einwoner/ μακρόβιοι lang lebende leut sein/ das sie viel Honig essen/ so sind auch die Pythagorici der meinung gewesen/ das die leute die da eitel Honig essen, niemals kranck werden solten.

Wer sonsten vom Honige weiter lesen wil / der besehe Bartl. Angl.

Angl. lib. 19. cap. 52. Frisium lib. 1. par. 2. f. 18. Tit. de melle. Plin. lib. 11. cap. 12. Vnd sonsten an etlichen örtern mehr.

Jn Sardynia hats bitter Honig/wie auch Plinius lib. 22. cap. 24. gedenckt. denn es hat viel Wermuth drinnen/daraus samlen die Bienen solch Honig. Dergleichen schreibet auch Xenophon. das es auch in Colchide bitter Honig haben sol/wenn das die Kriegsleute gessen haben/so sind sie vnsinnig worden/vnd haben sich geberdet als wenn sie todt weren/haben nicht auffgericht stehen können/aber doch ist keiner dran gestorben/am dritten oder vierdē tage sind sie wider auffgestanden vnd davon gelauffen. Jtem/so sols auch in Sardynia gifftig Honig haben/wie Plinius auch schreibet.

Jn Creta hats ein art des Honiges/da keine Fliegen zukommen/ viel weniger setzt sie sich drauff vnd isset davon/ Plin. lib. 21. cap. 16. Aber wo viel Klee vnnd andere kreuter vnd streucher gefunden werden/die von natur warm vnd trucken sind/da machen die Bienen das beste Honig.

Dioscorides helt viel von dem Honig das im Lentz vnd Sommer gemacht wird/aber das Winterhonig helt er für das ergste/das es ein grob dick Honig ist. Aristoteles helt auch vom Honige das im Frühling gemacht wird/ viel mehr / als von dem das im Lentzen gesatzt wird/denn er sagt/es sey weisser/ lieblicher vnd köstlicher. Jn gemein aber helt man zum meisten von dem Honige / das Goldgelbe ist. Das rötliche Honig ist nicht gut / sondern es ist ein verdorben Honig/das zu lang im rohs oder beym Wachs blieben ist. Denn wie ein Wein verdirbet / wenn er zu lang in den Schleuchen lieget / Also verdirbet das Honig auch / wenns zu lang in dem Wachs bleibet. Je ehe es aber aus dem Wachs kommet / je besser vnnd lieblicher es ist oder wird. Man sols bald den Tag sehmen/ oder aus dem Wachs bringen / an welchem es gezeidelt ist / so ferne jmmer müglich. Drumb mus mans balde an einen lawlichten ohrt in die Sonne setzen / denn wenns zu warm stehet / so schmiltzt das Wachs mit dem Honige zugleich. Etliche druckens auch in einem Sack aus. Doch mus man zuvor das Rohs/ do etwan todte Bienen / oder ander roht Melmicht böse zeug innen ist / davon bringen

gen/denn diese ding verderben das Honig mit jrem lösen / zu fertigen lesst. Darnach nimmet man das Honig und jedene jarlich weite geschirr bringen, die man oben mit einem deckel zu machen kan. Die nimt man einen tag oder etliche offen lassen/das sie sein versch, atmen / und den schaum oben abnemen. Die Zeitleute/die jhre beuten in den Welden haben/die schlahen und tretten jhr Honig bald mit Retze und allem heil in tonnen/ und verkeuffens also miteinander.

Es verdirbet das Honig sehr von Brod und Mehl/darumb sol man Brod und Mehl darzu nicht kommen lassen. So muss es auch sonsten vor den Omeisen wol bewahret sein, denn wo die darzu kommen, do kommen sie heuffig in die heuser/und tragens alles weg.

Etliche sagen wenn Brod zum Honige kömme, da sol das Honig gar voller Omeisen werden wie zwar auch Theophr. Paracel. lib. 2. de natura rerum, gar im ende schreibet/so hab ichs auch im werck also befunden.

Besihe Conrad. Heres. lib 4. rei Rust. f. 579. 580. 581. Collumel. lib. 9. cap. 15. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 104. Const. lib. 15. cap. 104.

Das CXLI. Capitel.

Von des Honiges nutz vnd brauch.

Wiewol ich newlich gesagt/das das Honig zur Speise vnd zur Artzney gut sey / so mus ich doch etwas mehr von seinem brauch/nutz oder schaden sagen. Hitzigen leuten/ die warmer natur sind/ist das Honig nicht gut.

Denn bey solchen leuten wirds in eitel atram bilem oder Melancholiam, das ist/ein spröde/schwertzlicht vnd schwer geblüt verwandelt. Aber in pituitosis hominibus, in den Phlegmatischen leuten / wirds in ein blut verendert. Wer einen kalten trucknen leib hat / dem sol man offt Honig mit Milch geben. Ein kalter leib sol nichts liebers brauchen/denn abgesotten Honig/do der schaum von abgesondert ist/aber ein warmer leib sol sich vor nichts mehr hüten vnd vorsehen. Es hat eine sonderliche krafft zu abstergiren, es macht stulgenge/ eröffnet den mund der adern/vnd ist gut zu alten greulichen Schweren.

Es

Es lest keinen leib faulen/ vnd ist sonderlich gesund zu bösen helsen zur breune/geschossene zapffen/vnd zu allen mundfeulen oder kranckheiten/wenn mans gurgelt/ vnnd den mund damit befeuchtet oder spület. Ist auch gesund wider die hitzige geschwer in der lungen/ seitenstechen/ vnnd gesotten ists gut vor den husten macht harmen heilet die von den Schlangen gebissen sind / vnd wer es isset / wenn jhn ein toller hund gebissen/oder schmieret es auff/den hilfft es vnabgesotten oder wenns noch roh ist/ so blehets den leib / bringet einen husten/ vnd machet ein grauen vor dem essen / drumb ists zum besten / wenns abgescheumet worden. Das Honig darinnen Bienen gestorben seyn/ist den augen vnd ohren sehr nütz vnd gesund.

Der Meht der daraus gemacht wird / ist dem leibe nicht schedlich/sondern sehr nützlich vnd zutreglich / denn er mehret vnd nehret im wol Alten leuten ist er sehr nützlich zur gesundheit vnd erhaltung jhres lebens/wie Plinius lib. 22. cap. 24. schreibet. Sonsten aber ist er jungen leuten nicht so gar zutreglich dem magen schedlich / vnnd den nerven widerwertig. Besihe Barth. Angl. lib. 19. cap. 54. 55. 56.

Das CXLI. Capitel.

Vom Wachs.

DAs Wachs ist gleich als die hefen oder werme vom Honige/Sonsten sindo die gehren im stock / wenn aber dieselbigen gesaubert/gereiniget vnd geschmeltzt werden/ so kompt das schöne gelbe wolriechende Wachs draus / welches weichet vnd wermet/vnd ist gleich als ein gemeine materien aller warmen vnd kalten salben vnd ertzneyen Denn es hat eine mittelmessige temperatur vnd linderung aller wermenden keltenden feuchtenden vnnd truckenden ding/doch wenns zu lang beym Honig ist / so verderbets das Honig drumb wer recht guts/rein vnd wolschmeckent Honig haben vnd behalten wil/der bringe es balde vom Wachs weg / vnd laß es in der Sonnen austrieffen

Dis aber ist seine natur vnd eigenschafft / das es auff allen feuchtigkeiten oben schwimmet / vnnd so balde es erwarmet / so steigets nicht vnter sich / sondern macht sich bald vber sich empohr / vnnd

legt

legt sich oben auff andere feuchtigkeiten. Denn es ist voller feuriger vnd lufftiger igenschafften / die von natur leicht sind / vnd allezeit vber sich steigen. Je aelter das Wachs ist/jr schöner vnd lieblicher es reucht.

Wer mehr hiervon lesen wil/ der besehe *Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 59. Conrad. Heresbach. lib. 4. de re rustica, fol. 582. Columel. lib. 9. cap. 16.*

Das CXLIII. Capitel.

Von kranckheit der Bienen.

Wer Bienen halten will/der sol etliche Feigenbeume im Garten haben. Denn wenn die Bienen kranck sein/ so saugen sie die reiffen Feigen aus/davon werden sie wider gesund. Aber allein die Feigen schmecken darnach nicht so süß/ wie sie sonsten pflegen zuschmecken.

Wenn die Bienen fein wacker vnd munter sind/vnd fein gleich vnd glatt werck in den Stöcken machen/vnd im schwermen sich fein frisch / frölich vnnd heuffig erzeigen / vnd fein glatt sind/so sind sie gesund. Wenn sie aber rauch / härig vnd staubicht sind (es were denn das sie vor arbeit also worden weren) vnd sind trawrig/faul vnd trege/ vnd schleppen vnten aus den Stöcken todte Bienen heraus/ vnd andere gehen trawrig mit vnd beleiten sie/oder sind stille im Stock/ wenn sie billich frülich sein solten/ so sind sie gewislich kranck.

Wenn nu dieses geschicht/ sagt *Columella*/ so solle man jhnen in röhren gekocht vnnd gereinigt Honig / mit klein geriebenen *Gallus* öpffeln vnnd dürren Rosen in den Stock setzen. Es ist jnen als denn auch gesund / wenn man *Galbanum* (ist ein Gummi oder safft) anzündet / denn von dessen geruch werden sie gesund.

Das CXLIV. Capitel.

Kleine Spinnen oder Maden in den Stöcken.

Bisweilen werden vnten in den Bienstöcken kleine würmlein / die klein sind wie die Spinnen / Man nennets sonsten die maden / denn es sind grosse weisse maden/ wie grosse Raupen. Wenn dieselbige erwachsen / so machen sie eine Spinnewebe vmb das Roß/vnnd richten gros vnglück an. Denn sie verderben das gantze Honig. Drumb mus man achtung auff sie geben/ vnnd die beyzeiten heraus bringen / denn der Stock wird schwach

 davon/

dauon/vnd die Bienen sterben/diese Maden sind jhr gifft vnd todt: Wiewol die Bienen sich selbst gar hart bemühen/das sie dieselbige kleine Spinlein oder Maden in der zeit weg bringen. Sind sie jhnen aber zu schwach/ so mus der Bienenman das beste thun. Man kans aber balde mercken/ wenn sie diese haben/denn sie fliegen als denn gar schwach aus / sind mat vnd tragen nicht viel ein. Darauff mus man sonderliche achtung geben/ ob sie starck oder schwach zur arbeit aussehen / vnd ob sie auch fein wacker vnnd munter sein. Thun sie das nicht/so eröffne den Stock / vnnd sihe oben hinauff/ schneid etlich ledig Rohs heraus / so wirstu etliches finden/ das gar breunlicht ist / vnd wie Spinnewebben innewendig hat / darinnen stecken die Maden / Schneide das Rohs alles heraus/ wenn sie gleich kaum einer spannen lang Rohß behalten / da ligt nichts an/sie arbeitens wol wider voll Rohß vnd Honig / oder bereuchere sie mit Weirauch/so sterben vnd vergehen sie.

Doch wustu besehen / das du den jungen Bienen nicht schaden thust/ vnd dieselbigen nicht mit heraus schneidest. Schneidestu jhnen aber etwas aus vnuorsichtigkeit ab/ da junge Bienen innen sind/ so halt es oben wider hinan/ da du es abgeschnitten hast/vnd stütze im oben ein lang geblichen vnter von einer Bircken ruten / das es fein droben bleibet/ so arbeiten sie es wider hinan. Dieser vnrath kömpt aller daher/wenn man vnten die Stöcke nicht rein helt / vnd fein rein auskeret.

Man mus sie als denn wol bereuchern/ denn der rauch schadet jnen nichts/ vnd daneben mit achtung drauff geben/ ob sie nicht auch kleine zweyfalterlein oder Molckendiebe mit weissen flügeln da finden vnd nemen lassen/denn die schaden jnen auch/vnnd wenn man sie bereuchert/so kommen sie herfür/vnnd lassen sich sehen/die mus man alle todt würgen.

Das CXLV. Capitel.

Vor die faule bruth der Bienen.

ES haben auch die Bienen eine kranckheit / die nennet man die faule Bruth / stecket auch im Rohß wie die junge Bienen / stincket oder vbel / vnnd ist jhnen eine rechte gifft. Wenn nu die andern frischen vnd gesunden / vnnd sonderlich die Raubbienen / diesen jhren zustand mercken oder vernemen / so fallen sie mit gewalt in jhre Stöcke / nemen jhnen das Honig / vnnd würgen die Bienen todt. Aber nim du nur Bibergeil / vnnd reibe die fluglöcher damit / so bald dieses die Raubbienen riechen / weichen sie dauon.

davon. Dieses mag man auch den andern schwachen Bienen thun / so fallen die starcken nicht auff sie/vnd also können sie jhrer arbeit mit ruh desto besser abwarten.

Das CXLVI. Capitel.

Von den Wespen.

DJe Wespen thun jnen auch grossen schaden. Es wonen aber diese gemeiniglich in der Erden. Wenn man die vertreiben wil/ so mus man auff sie achtung geben/wenns Regenwetter oder kalt ist / denn da ligen sie alle beysammen in der Erden vber einen hauffen / vnd wollen nicht herfür. Da giesse man nur brüh heis Wasser oben zum loch hinein auff sie/vnd verbrenne sie/ so wird man des vngeziefers los.

Das CXLVII. Capitel.

Von den Hurnissen.

DJe Hurnitzen wonen in holen Beumen / oder haben jre grosse Hurnitzennester an die Beume hinan gearbeitet/oder in den Gebewden an die Wende oder Decher. Die kan man eben zur selben zeit/ wenn Regenwetter ist/vnd sie sich innen halten im Nest/ mit Fewer verbrennen/oder mit heissen siedenden wasser begiessen. *Palla.* im *Augusto capite septimo.*

Das CXLVIII. Capitel.

Von den Molckendieben oder zweyfaltern/ wie man die vertreiben sol.

P*Apiliones*, die Molckendiebe sol man also vertreiben / bereuchere nur die Bienenstöcke mit Rindermist oder Kühkoth / so weichen sie/ wie denn auch die Spinnen/ Holtzwürme vnd dergleichen.

Oder wenn die Pappeln beginnen reiff zu werden/so zünde man die nacht/ wenn der Monden new vnd das wetter helle ist/ein Liecht bey den Stöcken an/ so fliegen die Molckendiebe drein/vnd verbrennen jnen die flügel/das sie sterben müssen.

Das CXLIX. Capitel.

Vom auslauff oder Profluvio alvi der Bienen.

IM früling oder anfang des Lentzens / wenn sie sonsten keine narung haben / do fallen sie vor Hunger auff die erste Blüthe oder Blumen der Wolffsmilch/vnd den samen des Vlmenbaums / wie die neschigen Weiber oder Kinder auff das vnreiffe Obst / das bekommet jnen darnach wie dem Hunde das gras/das sie den auslauff bekommen/ vnd hefftig wegsterben/wo jnen nicht geholffen wird/man sol jnen aber als denn Menschen oder Ochsen *Vrin* in einem jrdenen gefeß zu den Bienstöcken setzen/ oder die Kernen aus den Granatöpfeln zerstossen/vnd mit Wein besprengen / oder grosse Rosinen (wie wir es nennen)vnd *Manha, ana* zerstossen / vnd mit Wein besprengen. Dauon sagt *Columella*, sollen sie wider gesund werden.

Man sol auch alle Wolffsmilch im Felde mit wurtzel vnd all ausreissen/ oder sie mit dem safft oder Gummi *Galbano* (das den Apoteckern wol bekand ist) bereuchern/ denn dadurch werden sie im leibe widerumb verhertet oder man sol jnen zerstossene Gallenöpffel mit Honige kochen/ vnd dasselbige in die Bienenstöcke sprengen/das sie es geniessen / wenn man auch grosse Rosinen zerstossen/mit Wein besprenget/ Klee/Centaureum oder Tausentgülden/vnd *Amellum* oder *Bubonium*, zu Deutsch Sternkraut mit einander kochet / vnd den Bienen vorsetzet / das kan jnen auch grossen frommen thun. *Florentinus* sagt/ man sol *Malicorium*, zu Deutsch/ Granatöpffel zu brey machen / Honig vnd sauren Wein drunter mengen vnd jnen vorsetzen / das sol sie auch wol helffen/ denn das *Malicorium* hat eine *vim astrictivam*.

Besihe weiter von mancherley kranckheiten der Bienen *Columel. lib. 9. cap. 13. Pallad. in Martio cap. 18. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 99.* Wie man die Hummeln tödten sol/*Constant. lib. 15. cap. 16. Ioan. Iacob VVeckerum de secretis lib. 8. cap. 17*

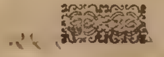
De secretis apum, vide Iohannem Iacobum VVeckerum, de secretis lib. 8. cap. 16.

Be-

Beschlus.

Aben also durch die gnedige hülff Gottes / diesen Pensum des vierden Theiles auch zum ende gebracht / Gott gebe / das es Christlichen Haußwirten viel nutz bringe. Es stehet aber alles / wie offt gemeldet / in der vbung vnnd erfahrung / ein anderer mag jm seine stück auch auffzeichnen / die er fix / richtig vnd bewert befunden hat / vnnd mag jm nach vnserm methodo ein sonderlich Buch machen / vnnd dieselbigen darein schreiben / so wird er in dieser kunst jmmer weiter kommen / vnd an der narung von tag zu tag wachsen vnnd zunemen.

Es haben sich bis anhero viel guter Leute bemühet / Calendaria perpetua, Oeconomias, hortorum culturas, vnd andere sachen zu machen / das sie dis werck hinderten / vnd mit jren wercken vorgezogen würden: Ich kans alles wol leiden / sie haben sich auch bewiesen / vnd mus traun jren fleis / mühe vnd arbeit auch rhümen vnd loben / vnnd köndte wol leiden / das es jemand besser machte. Allein mich dünckt / sie werden mich wol bleiben lassen / vnd ich möchte in warheit nichts liebers wündschen / denn das sie es besser machten. Sie lassen sichs eins theils auch bedüncken / sie treffens viel besser denn ich / si non est verum, das sie es besser machen / tamen est pulchra phantasia, sagen die Itali, Gedancken machen manchen dantz gut.



Gedruckt zu Wittemberg bey
M. Georg Müller / in vorlegung Paul
Helwigs / Buchführers daselbst.



Anno 1599.

M. IOHANNIS COLERI.

Oeconomiæ oder Haußbuchs

Fünffte Theil.

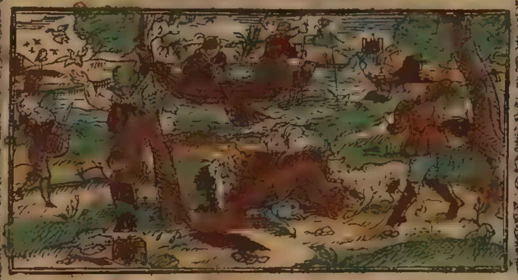
Zum Calendario Oeconomico & perpetuo gehörig.

Darinnen allerley Lustige/ künstliche vnd nützliche sachen gehandelt vnd beschrieben werden.

I. Von der Jagekunst allerley wilden Thier vnd Wildprets.
II. Vom Vogelfang vnnd derselben zugehörung.
III. Von Fischen oder Fischereien.

Wie man nemlich dieselben fangen/ zähmen/ gewehnen/ abrichten/ vnd allerley lehren kan/ Item von eines jeden alter/natur vnd eigenschafft/ Auch wie man sie zu mancherley Kurtzweil/ Lust/ Speise vnd Artzeney / nützlichen gebrauchen sol vnd kan.

Alles Gott zu Lob vnd Ehren/ vnd den Menschen zum besten sampt derselben Contrafacturn in Druck gegeben.



Mit Röm. Key. May. Freyheit/ nicht nachzudrucken.

Wittenberg/ In verlegung Paul Hellwigs/ Buchführers / Anno 1599.



AD INSIGNIA
Antiquæ & Generosæ familiæ SCHONBVRGERORVM.

SIMPLICITAS clypei trabiumq́. gravissima moles
Inclita nobilitant SCHONBVRGÆ insignia gentis.
Simplicitas, prisci vestigia detegit ortûs,
At trabium moles, grandi molimine cœptum.

VVittebergæ faciebam

FRIDERICVS TAVBMANVS, Fr.
Poeta & Professor.

Den Wolgebornen Edlen Herren / Herrn Wolffen / Herrn Georgen / Herrn Haucken / Herrn Veiten / vnd Herrn Augusten / Herren von Schönburgk / Herren zu Peniz / Glauchaw vnd Waldenburgk / rc. Vettern vnd Gebrüdern / meinen gnedigen Herren.

WOlgeborne vnd Edle / gnedige Herren / Gleich wie Gott der Allmechtige / sein heiliges Gesetz in zwo vnterschiedene tafeln abgeteilet hat / also gebüret auch einem jedern Menschen all seinen Wandel / Leben vnnd thun / dahin zu richten / das er erstlichen Gott dem Allmechtigen / vnd hernach auch seinem nehesten diene. Nun ist es zwar nicht ohn / das / so viel diesen andern zweck / des zeitlichen lebens anlanget / ein Mensch mehr als der ander den gemeinen nutzen befördern kan / Inmassen denn auch Gott der Allmechtige die darzu gehörigen mittel nach seinem Göttliches willen vnterschiedlich / austheilet / vnnd etliche mit Verstand vnnd Weisheit / etliche mit stercke vnd gesundheit des leibes / etliche aber mit hohen digniteten / ehren vnd reichthumb / vor andern Menschen zieret vnd schmücket / Nichts desto weniger aber / doch keinem nicht gebüret / sein Pfund zuvergraben / sondern dasselbige zu anderer Leuten nutz zu gebrauchen / ein jeder schüldig ist.

Ob nun wol derhalben ich meiner geringfügigkeit mir gnugsam bewust bin / dennoch aber / weil mir in meinem

)(2 beruff

beruff des Buchhandels/ dem gemeinen nutzen so viel als ich vermag/ höchstes fleisses zu dienen / in allewege obliegen vnd gebüren wil/ so habe ich vier vnterschiedene theil aus des Achtbarn vnd Wolgelarten Herrn M. Iohannis Coleri Calendario vnd Oeconomia auff meine vnkosten bisher durch den druck publiciret/ welche arbeit bey vielen hohes vnd niedriges standes Personen / dermassen angenem gewesen / vnd noch ist/ das es nicht allein in zimlicher anzahl abgegangen/ sondern auch Keiserliche Majestat/ etc. dasselbe werck/ so schon zum theil publicirt vnd noch publicirt werden sol / eines mir allergnedigst gegebenen Privilegii wirdig geachtet hat.

Nach dem aber gemelter autor, M. Iohannes Colerus in solcher seiner Oeconomia nun weiter fort geschritten/ vnd dis gegenwertige fünffte Theil mir nicht allein in druck zu verfertigen zugeschickt / sondern auch darneben vergönnet vnd nachgelassen/ dasselbe Theil meines gefallens zu dediciren. Als habe ich nicht vnterlassen sollen noch können/ dieses fünffte Theil Ewren G.G.G.G.G. vnterteniglich zu offeriren vnd zu zuschreiben. Darzu mich erstlichen bewogen hat der inhalt vnd das argument dieser Bücher / welche mit einem wort von Jagten handeln/ von welchen/ wie in Tiraquello de nobilitate cap. 37. num. 156. zu finden / Keiser Albertus hochlöblicher gedechtnüs/ sol gesagt haben/ Venationem esse exercitationem virilem, saltationem muliebrem. Mit welchem Spruch höchstgedachter Keiser/ auff die nutzungen / welche

che von den Jagten/zuvor aus/wenn sie ohne der vnterthanen schaden angestellet sind gehalten werden/ zuentspringen vnd herzu kommen pflegen/ohn zweiffel gesehen hat/ sintemal Xenophon lib. 8 de Institut. Cyri meldet/ das Cyrus die seinen zur Jagt gewenet hat/ aus dreyen vrsachen / Erstlichen weil die Jagten sind gleichsam als ein spiegel vnd vorbild des krieges.

Zum andern weil man dardurch in der Reuterey wol geübet wird/das einer/er müsse gleich berg auff oder abe reiten/gewis zu Ros sitzen / vnd gleichwol darneben was zu seiner selbs eigenen defension, dargegen aber zu abbruch des Wildes erfordert wird/vngehindert vnd vnsaumlichen thun vnd vornehmen könne.

Zum dritten/weil die Jagt ein exercitium patientiæ ist/ das einer mus hunger vnd durst/hitz vnd frost/ausstehen lernen

Zu welchen gantz wol vnnd füglich der vierde nutz aus dem Horatio lib. 1. Epistolarum.Epistola 18. kan gesetzet werden/welcher die Jagten nennet/ Romanis solenne viris opus, vtile famæ vitæq; & membris.

Als durch welcher vbung man sich erlustiget vnd stercke in allen gliedern vberkommet/wie dann wegen solcher vnd anderer nützungen viel vornehme vnd hohe Potentaten mit lob vnd ruhm sich der Jagten beflissen haben/ darunter nicht vnbillich Keiser Heinrich/ mit dem zunahmen Auceps genandt/ welcher aus dem Sechsischen Stam

 geboren /

gebohren / vnd Augustus Hertzog vnnd Churfürst zu Sachsen/ Hochlöblicher gedechtnis/ zu vnser zeit gewesen ist/können gerechnet werden.

Neben diesem allen hat mich zu solcher dedication ferner bewogen/weil in E. G. G. G. G. G. Herrschafft zum Hohenstein ich gebohren vnd erzogen bin/auff das ich also vnd hiemit mein vntertheniges gemüht gegen menniglich an tag geben möchte / immassen dann zu solchem ende in dieses fünffte Theil zu E. G G G. G. G. wolgefallen nicht mit geringen vnkosten ich viel Thier / Vogel vnd Fisch abreissen vnd andere Stöcke von newen habe schneiden lassen.

Thue demnach E G. G. G. G. G. solch fünfftes Theil der Oeconomiæ M. Johannis Coleri vnterthenigllch hiemit dediciren vnd zuschreiben / gehorsames fleisses bittende/ E. G. G. G. G. G. wolle solche dedication in gnaden erkennen vnd annehmen/vnd ferner meine Gnedige Herren sein vnd bleiben / welches mit gehorsamen dinsten in vnterthenigkeit zuverdienen ich schüldig vnnd willig bin. Datum Wittenberg den 19. April. Anno 1599.

E. G. G. G. G G.

Vnterthenigér

Paul Helwig Bürger vnd Buchführer doselbst.

AD LECTOREM.

AUceps, Venator, Piscator tempore prisco
In tantâ celebres laude fuêre viri;
Vt Romanorum iantis de ritibus extent
Edita conscripti per monumenta libri.
Inde latinorum sublimia nomina Regum,
Inde Ducum serâ posteritate manent.
Ergò probâ Helwigium laudemus mente, quod istum
Ediderit prudens bibliopola librum.
Hunc si posterior, si præsens viderit ætas,
Hoc similes ævo dixerit esse Duces.

M. Balthasar Mencius
Nimecensis Saxo.



Gen. 1. cap. 1. verſ. 19.

Herſchet vber Fiſche im Meer/vnd vber Vogel vnter dem Himmel / vnnd vber alles Thier das auff erden kreucht.

Gen. 1. cap. 19. verſ. 2.

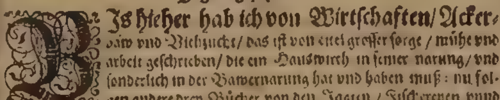
Ewr furcht vnd Schrecken ſey vber alle Thier auff Erden/vber alle Vogel vnter dem Himmel / vnd vber alles was auff dem Erdboden kreucht/ vnd alle Fiſche im Meer ſeyen in ewre hende gegeben.



Das V. Theil Oeconomiæ.

Das XIV. Buch.

THEREVTICUS genandt.



Das I. Capitel.

Vom namen dieses Buchs/ vnd wer mehr von den Jagten geschrieben.

BJs hieher hab ich von Wirtschaften/ Ackerbaw vnd Viehzucht/ das ist von eitel grosser sorge / mühe vnd arbeit geschrieben/ die ein Hauswirth in seiner narung/ vnd sonderlich in der Bawernarung hat vnd haben muß: nu folgen andere drey Bücher von den Jagten / Fischereyen vnnd Vogelstellen/ welche auch zur Hauſhaltung gehören/ vnd sonderliche künste

haben/ die ein jeder von sich selber nicht weis. Wiewol aber die vorhergehende sachen alle miteinander grosse treffliche mühe vnd arbeit kosten / vnd wollen ein sonderlich fleissig auffsehen haben/ so kan doch ein wirth auch grossen trefflichen nutz vnd frommen davon haben. Was aber nu folgen wird / das ist nit allein nützlich/ sondern auch lustig / denn Jagen / Fischen vnd Vogelstellen sind eitel lustige sachen / die jederman mit freuden thut/ vnd sind auch die heiligen Gottes damit vmbgangē/ wie wir am Esau, Nimroth vnd andern sehen. So haben auch die Haußwirthe gemeiniglich bey jren Forbergen / Dörffern vnd andern gütern jre Welde vnd Hölzungen/ jre Seen/ Teiche oder Fließwasser/ darinnen sie Fische/ Vogel/ Wilpret vnd andere sachen vor ihr haus habē können: wer wolte aber nu einen Haußwirth verdenckē / wenn er sich derselbigen auch brauchte/ weil sie jhm von Gottes vñ des rechtswegen gehörten? ich achte nicht/ das ein einiger Hausvater jhm diese gelegenheit würde nemen lassen/ wenn er sie hette / viel weniger würde er sie mit nichtbrauchen gerne verlieren vnd jhm andere diese nutzbarkeit aus der nasen ziehen lassen/ wenn er auff seinem grund vnd boden diese gelegenheit vnd das recht hette. Die reichen bürger zu Rom/ haben vorzeiten alle jhre Thiergarten/ Vogelheuser/ Helter vnd teiche gehabt / darinnen sie jhr Wilpret / Vogel / vnnd Fische/ nach jhres hertzen lust vnd wunsch gehalten/ vnd dieselbige mit fröligkeit gebrauchet vnd genossen / wenn es jhnen geliebet. Es mus trauen ein Haußvater seine lust mit solchen dingen bisweilen auch haben / sonst würde er die grosse last seiner Haussorge kümmerlich vnd schwerlich ausstehen: Jedoch mus er dieselbe auch mit massen vben oder brauchen / daß er an seiner hochnötigen narung hiedurch nichts versenme/ denn maß ist zu allen dingen gut. Acteon verlies seine Haushaltung / vnd legte sich gar auff die jagte / ward auch drüber zum armen man / drumb tichteten darnach die Poeten von jhm/ das jn seine Hunde auffgefressen hetten.

So sol nu diß buch θηρευτικὸς, das ist/ venaticus, ein jagtbuch heissen/ denn θηρευτὴς heist ein Jeger/ vnd θήρευσις venatio, eine jagt/ vnd jegerey/ θηρευτικὴ ist die peritia venandi. die jagtkunst oder jegermeisterey. Nu solte ich wol in diesem buch gar weitleufftig / vnd von vielen schönen sachen schreiben/ die alle zu den jagten gehören / wie ich auch wol leichtlich thun köndte/ wenn ich/ wie andere/ gantze bücher ausschreiben/ vnd hirem schmiteren wolte: were auch wol zum theil hochnötig/ das mans thete/ denn da ist viel in Lateinischer vnd Griechischer sprache von den jagten / das wol vielleicht nimmermehr vor den gemeinen mā kömpt: Aber wer wolt jhm gerne so eine grosse last

vnd

und mühe auff den hals laden. Ich thue genug/wenn ich einem die Autores nenne/ die davon geschrieben haben: wils nu einer nachschlagen / vnd weiter lesen/ so mag ers thun/ kan ers aber nicht thun/ vnd hat auch nicht so viel gelernet / das er Lateinisch oder Griechisch verstehet / so mag er jm selber die schuld geben/ das ers in der jugent nicht gelernet hat: vnd noch heuten zu tage die verachtet/ die gerne studiren/ vnd andere die sprachen gerne lernen wollen. Wil aber jemand von den jagten weitern bericht haben/so lese er Aristotelem de historia animalium, den Alexander Magnus mit grossem gelde verleget/ das er durch die Jeger/Fischer vnd Vogelfenger/der wilden ihteren/ Fisch vnd Vogel naturen vnd eigenschafften hat ausforschen können. Denn jhm Alexander dartzu vier mal hundert tausent vnd achtzig tausent kronen verehret/ vnd hat jhm dreytausent Menschen zugegeben/so allerley Wälde/Vogelgärten/ wasser vnd Teiche durch gantz Africam, Asiam vnd Europam ausgangen/ vnd jhm allerley Thier haben bringen müssen / das er jhre natur erlernen vnd darnach recht beschreiben kondt. Item Ælianum in seinen 18. Büchern de animalibus, item Plutarchum, welcher viel vom verstande der Thier geschrieben/ Item Xenophontem de venatione, den güldenen Poeten Oppianum,in seinen Kynigeticis, das sein vier bücher / vnd seinen Commentatorem den Bodinum, Petrum de Crescentijs im 10. Buch Conrad. Heresbach. im 1. theil seiner Thereutica, Cyriacum Spangenberck in seinem Jagteuffel / das Jegerhörnlein / so neulicht ausgangen/ Gesnerum, Forerum, vnd andere mehr in jhren Thierbüchern. Es hat auch Natalis Comes fünff Bücher von der Jagt vnd Historien der Thier geschrieben..

Das II. Capitel.

Ob Jagen sünde sey oder nicht.

Diese quæstion wird in etlichen Büchern gar fein bescheidentlich gehandelt/ da mags ein jeder nachsuchen vnd lesen. An jhm selber ists zwar keine sünde: denn es stehet geschrieben / herrschet vber die Fische im Meer / vnd vber die Vogel vnter dem Himel / vnd vber alles Thier das auff erden treucht. Es wird aber zur sünde/ wenn mans mißbrauchet/ sich gar zu sehr auffs Jagen leget/ vnd darüber zu hause die Werck seines beruffs verseumet. So sihet man vnd bezeugets die erfarung / das wie Gott zweyerley Kühe/ Pferde/ Ochsen / Hunde / Katzen Tauben vnd der-

gleichen andere Thier vnd Vogel mehr hat/ also hat er auch zweierley Menschen/ zame die in Stedten vnd Dörffern wohnen / vnd Wilde / die nur in den Welden ligen vnnd dem Wildt nachjagen/ wie die alten Deutschen gewesen. Denn von denen schreibet Iulius Cæsar lib. 6. belli Gallici, Das sie sich nichts mehr / Denn kriegens vnd jagens beflissen haben. In India hats ein volck/ das man die Lyrcas nennet/ die sich nur von den jagen erhalten. Denn weil es im Lande allenthalben viel Beume hat / so steigen sie auff die Beume/ vnd sehen sich vmb/ wo etwan ein Wilt her gestrichen kömpt. Es hat ein jeder einen starcken Hund vnd ein Roß bey sich / welches er gewenet/ das es allezeit auff dem bauch lieget/ weil er auff dem Baum ist/das er schnell darauff sitzen kan. Wenn er nu vom Baum ein wilt ersicht/vnd dasselbe mit dem pfeil geschossen hat/ so springt er balde auffs Roß vnd jaget jm mit dem Hunde hinach/ wie Iohannes Bohemus lib. 2. cap. 9. de moribus gentium schreibet: vnd im folgenden 10. cap. sagt er von den Tattern / das die auch nur von der jagt leben sollen / vnd sollen jhre jagt also anstellen / In gantzen Kürissen ziehen sie hinaus auff die jagt / vnd wenn sie ein stücke wildes gewahr werden/ so vmbgeben vnd vmbringen sie es auff allen seiten / vnd schiessens also alle jemerlich mit pfeilen darnider. Das sein alles Wilde leute gewesen vnd sinds noch/ wie denn auch die jenigen / so noch heute zu tage in eitel Wildnissen vnd vielen Heiden wohnen/ vnnd darinnen stetiges Wildt schiessen vnd Jagen.

Drumb findet man auch allenthalben viel böses von den Jagten / das die geleerten gar vbel davon schreiben vnd reden/ als/ Qui Venatoribus donant, non hominibus donant, sed arti nequissimæ. Nam si homo tantum esset, & venator non esset, non ei donares: honoras in eo vitium, non naturam. Et qui venatoribus dist. 86. Das sollen die grossen Herren mercken/ die von einem Jeger mehr halten / denn von einem alten wolversuchten Kriegsman / oder sonsten einem geleerten manne. Item in C. sequen: Vident homines venatores, & delectantur, væ miseris, nisi se non correxerint: Qui enim venatorem vident & delectantur, videbunt Salvatorem & tristabuntur. Esau venator erat, quoniam peccator erat, & penitus non invenimus in scripturis sacris sanctum aliquem venatorem, piscatores invenimus sanctos.

So sagt auch Moses von Nimrod dem tyrannen /das man von jhm/ alle tyrannen/ starcke Jeger genennet habe/ weil sie durch stetiges würgen der vnvernünfftigen Thier / gar ein tyrannisches vnd vngütiges hertz gegen die Men-

Menschen bekommen / Gen: 10. wil itzo geschweigen / das von wilden Thieren den leuten grosser schade im Getreidigt geschicht / so thun auch die Jeger den leuten grossen schaden im Getreide / mit jhren Rossen vnd Hunden / schelten vnd fluchen / wenn sie nicht gut glück auff der Jagt haben / wil geschweigen / das offt die arme blosse vnd vnbekleidete leute / im harten kalten Winter mit hinaus auff die Jagt müssen / vnd draussen vor den netzen so erfrieren / das man jhnen darnach die schenckel ablösen mus / oder das man sie todt vnd erfroren hinter den Beumen findet.

Diese vnd dergleichen sachen machen / das Jagen zur sünd wird / obs gleich sonsten keine sünde / sondern eine billiche vnd ehrliche freude vnnd lust were / die Gott einem jedern Menschen / geschweige denn einer Christlichen öbrigkeit wol gönnen kondt. Lutherus rhümet seinen heiligen frommen Churfürsten von Sachsen / Hertzog Fridrichen / vnd saget / das der also gejagt / das er niemand schaden zugefüget / sondern viel mehr den leuten gefrommet habe. Denn wenn er vermercket / das jemande der aller wenigste vnd geringste schade von seinen Jegern geschehen / so hat ers jhm doppelt bezahlet: So habe er auch offtmalen den Pawren etliche Scheffel Getreidigs ausgetheilet / das sie sein Wildt ein wenig haben lassen mitessen / Besihe Luth: vber das 25. cap. des ersten Buchs Mosis / Do er vnter andern auch saget / das die Jagten anfenglich zu dem ende sind angeordnet worden / das man die reissende schedliche Thier / als die Wolfe / Beeren / Wildeschwein / Lewen vnd dergleichen / tilgette / das sie den Menschen vnd Viehe keinen schaden zufügeten: Er drewet auch am gemelten orth / das Gott Deutschland vmb des Mißbrauches willen straffen werde / vnd werde den Deutschen Fürsten durch den Türcken die Schweinspiesse aus den henden schlahen / vnd jhnen jhre netze nemen. Besihe Cornel: Agrip: de vanitate scientiarum Cap. 77.

Das III. Capitel.

Wie Gott das vnbillige Jagen straffe.

WArlich wenn Weltliche Regenten Historien lesen / vnd denselbigen nur ein wenig recht nachdencken wolten / so würden sie erschreckliche exempel Göttlicher straff darinnen finden, Denn Gott zeichnet manchen auff der jagt also / das jhm wol andere tausent möchten ein

 exempel

exempel von jhme nemen / vnd das vberflüssige vnd vnbillige jagen einstellen/ den Actæona zerrissen seine eigene Jagthunde/den Adonis hewet ein Wilde-Schwein zu tode/die Iphigenia des Agamemnonis Tochter solte strack sterben/ das jhr Vater der Dianæ einen Hirschen erschossen hatte.

So weis man auch wol exempel/ was der Teuffel bißweilen vor Fastnachtspiel auff den Jagten anrichtet. Jn den Trapezologijs oder Tischreden Luthers stehet eine Historien/ wie Lutherus ein mal sampt andern gelerten zu Wittenberg von einem Edelman auffs Land in seine behausung geholet sey/ vnd da habe der Edelman eine Hasenjagt angestalt/da ward von allen so darbey waren ein grosser schöner Hase vnd Fuchs gesehen/der kam gelauffen. Da jhm aber der Edelman auff einem starcken gesunden Klepper mit geschrey nacheilete/ fiel das Pferd plötzlich vnter jhm darnider vnd starb/ vnd der Hase fuhr in die Lufft vnd verschwandt/ denn es war ein teuflisch gespenst.

Anno 1546. ward D. Martin Luthern zu Eißleben vber Tisch gesaget/ das Edelleute im Lande zu Düringen ein mal am Herselberg des nachts Hasen geschrecket/ vnd jhr bey acht gefangen hatten. Wie sie nu heim kommen/ vnd die Hasen auffhencken/ so warens des morgens eitel Pferdesköpfe gewesen / so sonst auff den schindleichen liegen.

Solches Gauckelwerckes treibet der Teufel in den Jagten viel / welches billich frommen Christlichen hertzen ein abschew machen solte / das sie so gar sehr auff die Jagten nicht beuliessen wehren/denn wo der gast bey leuten ist/ da meinet ers gewißlich nicht gut / kan er einen eine Büberey vnd eine heimliche tücke thun / Er lests gewißlich nicht vnterwegen.

Guilhelmus Rufus ein König in Engeland wird von seinem eigenen Diener auff der Jagt mit einem Pfeil durchschossen / als er nach einem stück Wildes schoß / Anno 1400.

Maria Keysers Maximiliani des ersten gemahl/felt sich auff der Jagt von jrem Pferde zu tode/ Anno 1482. Carolus 5. jagte zu Heidelbergk beim Pfaltzgraffen/vnd als er einen Hirschen nachrandt / kam jhn ein Wolff vor: Da er nu den Hirsch verlies vnd dem Wolffe nacheilet / fiel er mit dem Roß vnd brach ein Bein/ daran er bald gestorben were.

Es schreibet Georgius Sabinus ein vortrefflicher Poet / vom Marggraffen dieser lande / welcher Hugo geheissen / vnd hat ohne gefehr / tausent Jahr nach Christi geburt gelebet eine sonderliche Historien / Wie es dem einmahl auff der Jagt ergangen: vnd hat dieselbige hernach Reinerus Rei-

Leucius verteutschet/vñ in die Merckische Chronica misbracht/vnd lautet dieselbe am 44. Blat von wort zu wort also.

Als Keyser Otto/ dieses nahmens der dritte gegregieret / lebete Marggraff HVGO zu Brandenburg. Der war gar ein trefflicher berhümbter Fürst / vberkam auch in Welschlande ein groß leb vnd ansehen. Denn er ward allda des Keysers / als seines verwandten bluts freundes Statthalter/ vnd verwaltete sonderlich die Landschafft Thuscan. Jedoch sagt man / das er sich anfenglich vmb die Regierung wenig angenommen / sondern habe nur des spielens / jagens vnd panckettierens abgewartet. Aber als er von solchem vornemen wunderlicher weise abgeführet / hat er von dem an/ alle wollust vbergeben / vnd all sein tichten vnd trachten / mühe vnd sorge schlecht auff die Regierung gewand. Er wandte auch ein gros gelt auff Klöster / Kirchen vnd dergleichen stiffte/der meinung/das er Gott damit dienen möchte. Denn als er noch seines müssigē lebens vnd wollüsten abgewartet/sol sich das zugetragen haben/das er sich auff einer Jagt / in dem er ein wildschwein gehetzt/von seinen dienern verlohren/also das er gar allein in einer gruben hat benechtigen müssen. Dismal kamen jhm für allerley gespenste / darüber er denn nicht ein wenig erschrocken/vnd so bald der tag angebrochen / das man hat wiederumb sehen können / begab er sich gen Florentz/ hielt sich auff bey dem Bischoff / vnd offenbahret demselbigen / was jhm begegnet were. Der nam solche gelegenheit zum vortheil an/ lahs dem Marggraffen HVGONI ein gut capittel / mit ernster vermanung/er solte hinförder das wesen mit dem spielen vnd Jagen einstellen/ der regierung abwarten/vnd dieselbige jhm mehr angelegen sein lassen/ als seine wollüste: denn das er vom Keiser zum Stadthalter geordnet were/ hette nicht die meinung/ das er dabey müssig sein / sondern der hendel abwarten solte So möchte er auch wol behertzigen/das er ein mal für dem gestrengen Gerichte Gottes würde verantworten müssen/ das er seine zeit also auff Vogelfangen/Fischen/Jagen vnd panckettiren gewendet/da doch Herrn vnd Fürsten viel ein ander ampt hetten / nemlich / das sie armer bedrengter leute klagen anhören/vnd streitige sachen entscheiden sollen/vnd gebürete jhm in achtzunemen vieler betrübten vnterthanen seufftzen / das weinen der Witben/das sehnē der waisen/weil dieselbe von niemand geschützet würden/wenn er die hand abzöge/ vnd sich in der regierung nicht finden liesse. Denn die jenigen welchen er die Empter befohlen/ suchten nur jhren nutz/ liessen sich mit geschencken bestechen/ vnd entschieden die sachen nicht/wie die rechte vermöchten/sondern wie sie es dreheten. Daraus denn erfolgete/das fromme vnschüldige

dige leute vntergedruckt/ vnd die jenigen/ welche man durch vrtheil vnd recht straffen solte/ geschützt vnd gehandhabet würden.

Es vermanete auch dieser Bischoff den Maggraffen Hugonem ferner/ er solte zur busse so viel Klöster stifften/ so viel todt sünden weren. Denn damals im babsthumb)steckten die leute in solchē wahn/ das man zur seligkeit nit aus lauter Göttlicher gnade vnd Barmhertzigkeit keme/ sondern es müste ein jeder dieselbige durch eigene werck vnd verdienst erwerben.

Nach solcher vermanung ward Marggraff HVGO gar anders/ vnd als er sein veterlich erbtheil in deutschland zu gelde gemacht / stifftet er süben stadtliche vnd reiche Klöster/ als die Ebtey zu Florentz, S. Michaëlis in monte Imperiali, S. Bartholomei Bonsolatij bey Mürell/ S. Ianuarij Copuloneum in der gegent der stad Aretij: S. Michaelis bey Verrucula nicht weit von Pilis, das Convent S. Iustinæ, Septimens bey Florentz, vnd ist dis letzte daher mit solchen namen genennet worden / das es in der ordnung das siebende gewesen / so Marggraff Hugo gefundiret. Hat sich auch hernach in seinem ampt so gottselig/löblich vnd weißlich verhalten / das er für allen andern Fürsten / welche die zeit in Welschland gewesen / den preiß gehabt.

Was dem Keiser Maximiliano, als er noch jung gewesen / auff der Jagt widerfaren/ist jederman bewust/do jhn balde die Bauern ermordet vnd vmbgebracht hetten/ wenn Gott nicht so treulich vber jhm gehalten hette.

Aber jedoch wil ich hiervon weiter nichts handeln/denn ich mir hier nicht vorgenommen Theologicè von der Jagt zuschreiben / sondern Oeconomicè, als der ich hier allein mit der Haußhaltung zuthun hab / vnd gerne gute Haußwirthe machen wolte/ die der nahrung fleissig nachgingen.

Das IV. Capitel.

Von mancherley Jagten in gemein.

Es sind mancherley Jagten/ vnd vielerley Weidewerck / dauon ich nichts schreiben/ sondern das den Jegern vnd Weideleuten befehlen wil. Aber in gemein dauon zu reden / so findet man mancherley arten/ vnd zu welcher ein jeder lust hat / dieselbige nimmet er vor sich. Etliche wagen viel auff Roß vnd Hunde/ vnd treiben mit jhren Jagtē solche vnkosten/ das sie ein jeder Hirsch oder Schwein wol zwantzig oder dreissig taler kostet. Denn man bedencke nur / was vor vnkosten auff die Jeger / Hunde

Hunde/Rosse/Netze vnd andere sachen gehen? Etliche / damit sie neher zu den sachen kommen / halten nur Wildschützen / oder nehmen das Rohr selber in die Faust / vnd gehen in jren Heiden vnnd Wälden auff vnd nieder / bis sie etwas antreffen / wie gemeiniglich die Polen / Liefflender vnnd Churlender / Tattern vnd andere thun / vnnd vorzeiten die Deutschen mit jhren Armbrosten gethan haben Ich habe auch droben im 2. Capitel gesagt / wie es die Lyrcæ in India machen / andere haben andere arten / vnd fangen das Wilpret in tieffen gruben / mit Habichten / mit Schleuffen / mit Fallen vnd andern behendigkeiten / nach eines jglichen Landes artt vnnd gewonheit / vnd darnach ein jedes Land Wilpret hat.

Johannes Basilides / der grewliche erschreckliche Tyrann / vnd fortis venator coram Domino, der grosfürst in Muscow / hat die Behren vnd andere wilde reissende Thier / nur mit gefangenen Christen gejagt / vnnd seine sonderliche lust gehabt / wenn er gesehen / das dieselbe von den Thieren so jemmerlich sind zurissen worden / wie Paulus Odebornius dauon schreibet. Vnd kurtz vor seinem ende / als er grosse schmertzen in seinem Leibe vnd Gewissen gefület / ist dis sein einiges vnd bestes remedium gewesen / das Er viel gefangene Christen vor seinem Schlosse / mit den reissenden wilden Thieren hat kempffen lassen / vnd hat er mit lust solch jemmerlich vnd erbermlich Spectackel von seinem Schlosse zu einem Fenster heraus angesehen.

Da ist vnter andern auch ein starcker beherzter Polonus mit vnter den hauffen gewesen / do den ein grosser starcker vngehewrer Behr angelauffen / hat er ohne gefehr ein Stein ligen gesehen / der nicht sonderlich gros gewesen / den hat er also bald ergrieffen / vnd den Behren in den Hals gestacket / vnd des Behren Zunge ergrieffen / vnd dieselbige heraus gezogen / vnd das Thier schier erstecket / Do dis Basilides gesehen / hat jhm die Mannheit dieses Polen so wol gefallen / das er jhn gar lieb gewonnen / vnd andern weit vorgezogen hat.

Oppianus macht dreyerley jagten / auffm Lande / in Wasser vnd in der Lufft. Die Jagt zu Lande nennet er κυνηγετικὴν, das sie mit anreitzung der Hunde vollbracht wird. Die Jagt zu Wasser nennet er ἁλιευτικὴν / das sie zu Wasser geschicht / darinnen man allerley Fische vnd Thiere fehet. Die Jagt in der Lufft nennet er / ἰξευτικὴν oder ὀρνιθικὴν, die Lateiner heissens aucupium den Vogelfang.

Diese species / formen vnd arten der Jagten / gehören alle drey zum Weydewerck / vnd werden vollbracht / erstlich dolo, mit betrug / list vnd behendigkeit / das man ein Wild / mit besonderer list vberkommen kan / als mit Netzen / Stri-

cken oder Reusen die man auffstellet. 2. Darnach vi, mit gewalt/ als das man sie scheust/sticht/oder mit Angelhacken berückt. 3. Veneficus mit superstitiosischen Zeuberkünsten/darzu man sonderlich braucht/ Aconitum / Wolffswurtz/ Tithimallum, Wolffsmilch/vnd ranunculum, Hanenfuß/ Wenn man diese drey ding in das essen menget/so kan man Vogel/Thier vñ Fisch damit tödten.

Das V. Capitel.

Von den Netzen.

DArnach die Jagt ist/darnach müssen auch die Netze sein/denn etliche Thier sind starck/ etliche nicht/etliche springen hoch/etliche nicht. Zu den Hirschen/ Behren / Wolffen/ Lewen/ Wildenschweinen / mus man andere Netze haben/denn zu den Hasen / Füchsen / Rehen vnd andern nidrigen Wild. Zu Lewen/ Hirschen/ Wolffen vnd Wildenschweinen mus man starcke Netze haben / doch müssen sie zu den Hirschen was höher sein/ denn die springen sehr hoch/ vnd müssen mit gar weiten vnd ziemlichen grossen löchern geknüpfft werden. Zu den Rehen/ Hasen vnd Füchsen / brauchet man fast einerley Netze/wiewol sie zu den Rehen was stercker sein müssen / so müssen auch an beiden enden / vnten vnnd oben stricke sein / damit man die Netze einzeuget/vnd widerumb von einander lest / die müssen keine knoten haben/das die Netze desto leichter aus vnd ein gehen können. Dieselbegen stellet man mit Ruten oder Stebeln auff/die oben ein klein geblichen haben/ vnd müssen sein gegen einander stehen/das eines das andere in der höhe erhalten hilfft/vñ müssen nicht hart stehen/das sie balde niederfallen/vnd das Wild bestricken/wenn es nur daran rüret Vogel vnd Fisch netze haben abermal schwechere vnd geringere fädem/ denn die Jagnetze der wilden Thier: Wiewol man im Meer zu grossen starcken Fischen vnd Thieren/auch grobe vnd feste Netze haben mus.

Das VI. Capitel.

Wie man die Netze halten sol/ das sie lange wehren.

ALle Netze/wenn sie in spiritum Therebintinæ oder terpentini gelegt werden/so verfaulen sie nimmermehr / man mus sie auch nicht jmmer vber einen hauffen liegen lassen / sonst verstocken vnd vermoltern sie auff einander.

Item /

Item/ Nim Eichene rinden/ zerstoß vnd zermahle sie klein / vnd koche oder macerire die Netze drinnen/ so tauren sie gar lang / vnd faulen nicht leichtlich.

Dieses kan alles von den Fischnetzen vnd Vogelnetzen auch gesagt werden/ allein alle Netze müssen / wenn sie naß gewesen/ auffgehengt/ vnd in der Lufft oder Sonnen getreuget werden/ so tawren sie abermalen besser.

Das VII. Capitel.

Vom Jeger/ vnd wie der sol gerüstet sein.

NV müssen wir fort wandern / vnd von der Jagt die auff dem Lande geschicht/ etwas weiter sagen: Erstlich von einem Jeger / was er vor ein Man sein müsse. Xenophon wil/ das ein Jeger ein junger/ munterer/ wackerer man sein solle/ Item/ behende/ behertzt/ frölich vnuerdrossen vnd arbeitsam. Denn alte Leute dienen zu den sachen nicht/ es were denn/ das sie von jugent auff vmb die Jagt gewesen/ vnd der so gewonet weren / das sie dauon nicht ablassen köndten/ vnd das Jagen jnen gar eingenaturt vnd gleichsam angeboren were. Auch sollen vnd müssen sie mit dem gesicht scharff/ auff den Füssen behende/ vnd zu Rosse hurtig sein/ das sie einem stück Wildes / zu Roß vnd zu Fusse nachjagen können.

Darumb müssen sie auch gute Rosse haben/ die behende / schnell vnd gewiß auff vnd mit jhren Füssen sein/ Sie müssen auch wol springen können / das sie mit einem vber einen graben setzen können. Oppianus wil / das zu einer jedern Jagt/ einer ein sonderlich Roß haben soll/ zur Hirschjagt Cæruleum equũ, ein Himmelblaw Roß/ zur Schweinjagt/ ein schwartz Roß/ zur Beerenjagt/ glaucum equum, ein glawblaw Roß oder Cæsium, zur Parderjagt fulvum ein rotgelb Roß/ zur Lewen jagt/ ein solch Roß/ das glentzende glaßaugen hat. Jhr Kleid mus nicht weit vnd breit/ sondern enge vnd kurtz sein: zur Hirschjagt sollen die Kleider grün sein/ sonderlich im Somer/ im Winter aber weis/ aber zur Schweinjagt fusci, das ist/ tunckelschwartz/ eingesprenget/ wie die Wilden schweine sein/ vnd mit zimlicher langer Wolle. Ascherfarbe vnd schwartze Kleider sind in der Schweinjagt auch nicht zuverachten: Aber rothe farbe ist den Jegern sehr schedlich/ denn das Wild wird derselben bald gewar/ vnd schewet sich dauor. Der Hut sol feine grosse Wolle haben/ vnd eben der farben sein/ wie die kleidung. Seine Schue sollen also geschaffen sein/ das er damit durch dick vnd dünne/ vnd durch sümpfichte/ morastichte örther ohne hindernus vnnd furcht gehen kan.

kommen können / denn andere Hunde/ wie die auch mögen genennet werden/ haben lange dürre köpffe/ glentzende augen/ geschlancke Beuche / sonderlich bey den hintern beinen/lange glatte krumme Schwentze: Wiewol auch etliche aus Norwegen/ vnd aus der Insel Thule gebracht werden / die gar rauch vnd ziemlich zöticht sind/das sind nicht gute Hunde zur spur / sondern allein zur schnelligkeit im lauffen.

Englische Hunde / sind grosse starcke Hunde/ derer kan man ein theil zur Hirschjagt brauchen / die da schnell auff den Füssen / vnd starck am Leibe sein/ welche aber sonsten gros / starck/ beissig vnnd behertzt sein / die pflegt man zur Schwein/Wolffs vnd Beerenjagt zu brauchen.

Man schreibet von Laconischen vnd Albanischen Hunden/ das die sonderlich gros/ behertzt vnd starck sein sollen/ allein kein klein gering Thier greiffen sie an. Die historici melden / das der mal eines der König in Albania dem Alexandro Magno einen trefflichen grossen starcken Hund gesand vnd verehret habe/welcher dem Alexandro gar wol gefallen/ hat jn auch alsbalde mit Behren vnd wilden Schweinen zusammen gelassen / aber der Hund hat sie verachtet/ vnd sich an sie nicht machen wollen. Dieses hat dem Alexandro verdrossen/ der hat jn bald todt schlahen lassen. Do dieses der König in Albania erfahren/hat er jm einen andern gesand vnd gebeten/er wölle jn mit grössern vnd sterckern Thieren handthieren lassen / denn was weren Behren vnd Schwein gegen seinen Hunden: So hat Alexander einen grossen behertzten Lewen/ vnd einen starcken Elephanten zugleich auff den platz zu jhm bringen lassen / die hat der Hund bald alle beide zugleich erlegt / vnter sich geworffen vnd vmbgebracht. Also sagt man auch von der Insel Corsica/ das die treffliche wilde behertzte vnd starcke Hunde haben sol.

Wie man hunde zur artzney brauchen sol/besihe Sextū Platonicū par.1.c.9. Es sind auch Leute die andere thier zu Jagthunden brauchen. Gesnerus schreibet/das der grosse Cham in der Tartarey viel grosse starcke Lewen halte/die er zur jagt brauche/wegen jrer sterck/spur vnd witterns/wie denn auch die Lüchse.

In Osterreich ist ein Man gewesen / der hat wie ein Hund bellen/ vnd auff der Jagt dem schwindesten Hunde gleich lauffen können. Dieses ist bey den Völckern Troglodíten genant auch gar gemein gewesen / Denn sie haben ein Wild erlauffen/fangen vnd auffressen können.

Das LX. Capitel.

Wie man junge Jagthunde halten/ vnd auffziehen sol/ vnd wie man sie zum Jagen gebrauchet.

Wil

Von Jagten.

Wil man gute Jagthunde haben/so mus man sie von guten Hündinnen ziehen / denn da heist es / Fortes creantur fortibus & bonis, wie die Mutter/also auch die Kinder: Allein die jungen mus man nicht zu andern Müttern bringen / sondern sie jre eigne Mutter / die sie geworffen/seugen vnd erneeren lassen. Wenn sie eine Woche oder etliche alt sein/mus man sie von der Milch abgewehnen/vnd doch inhalten / das sie Brot essen lernen/denn das ist jre beste vnd gesundeste speise. Man mus sie auch nicht gar zu satt machen/noch zu sehr aushungern/sondern das mittel halten / das sie nicht zu gros oder schwerleibig werden. Auch wollen sie allezeit ein gut Lager von stro haben/das gehöret jnen auch/Wer gute Jagthunde haben wil/der mus sie/so balde sie von jrer Mutter entwenet sind/zur jagt eines gewissen Wildes gewenen/ es sey nu zu welchem es einer gerne wil haben/zun Hirschen / Hasen/ Füchsen/Schweinen/ rc. Desselben Wildes Blut / mus man jn balde mit vnter die Suppen mischen/die man jnen zu essen gibt/ wenn sie von den Müttern abgewenet sein. Wil man sie zu Rebhünern gewenẽ/so gebe man jnen das Hertz/ die eingeweide/vnd das Heupt der Rebhüner zu essen. Dadurch gewonen sie an dieselbigen Thier/vnd lauffen nur jrer spur allein nach / vnd lassen die andere Thier bleiben. Wenn man sie auff die jagt füret/so mus man jnen nichts zu essen geben/so sind sie desto leichter zu lauffen/vnd desto begiriger zu fangen/ denn sie hoffen dauon auch etwas zu geniessen/wie man jnen denn auch gemeiniglich etwas pfleget dauon zu geben/wenn sie gefangen haben / als nemlich die eingeweide/oder man duncket Brot in die farbe/ vnd gibts jnen zu essen / das sie folgents desto williger sein. Es ist auch gut/das die Jagthunde gewisse jungen oder Knechte haben/die sie allezeit leiten vnd füren/denn die kennen sie/haben sie lieb vnd folgen jhnen desto lieber. So ist es auch den Hunden gut/das man sie bißweilen vbet/vnd lest sie vber stock vnd stein/vnd andere scharffe rauche örter lauffen/wenn sie gleich kein Wild zu suchen haben/ denn hiedurch werden sie lustig vnd bekommen harte füsse/vnd werden vor müssiggang nicht faul vnd trege zum suchen oder zum lauffen: Vnd ist jhnen jmmer besser/ man lasse sie vber Berge vnd hügel lauffen/denn auff einem freien flachen Felde / daran kan man einen guten Jagthund erkennen/ wenn er in der hitze nicht aus der jagt entleufft/ sondern bleibt in seiner suche vnd jagt bestendig. Einen guten spühr oder suchhund/ erkennet man daran / wenn er an dürren vnd freien örtern / do die Sonne hin scheinet/ wenn der mittagswind oder sudwind wehet / das Wild spüren vnd finden kan. Item/wenn er nur einem stück Wild allein nachjaget/ Denn es sind nicht gute jagthünde/die da nachfolgen/allem was jnen vorkömpt. Das ein hund harte füsse hat/kan man daran mercken/wenn die nicht balde hincken/wenn sie vber Berge/vnd vneben hart rauch Erdreich gelauffen sein. Es

Es müssen auch die Jagthunde sonderlich die Winde vnd Leidhunde/ vmb die helse ein band mit einem Ringe haben/ dadurch man die Leidriemen stecken/ vnd sie daran führen kan. Es müssen aber dieselbigen Halsbender nicht hart oder scharff sein / sondern fein weit vnd weich gnug/ das sie jhnen die helse nicht trucken/oder reiben/vñ wund machen. An den Leidriemen müssen öhsen oder eiserne schlingen sein/das man zwene Spurhunde zusammen koppeln/ vnd mit einander füren kan/bis man zur jagtstelle kömpt. Die Laufhunde oder Winde/ füret ein Jeger an Riemen/die durch den Rinck des Halsbandes gesteckt sind/entweder einen allein/oder zwene oder dreye mit einander : vnd werden solcher etlicher hin vnd her nicht gar weit von den Netzen disponiret vnd an sonderliche örter gestellet / do man vermeinet / das ein stück Wildes etwan herkommen möchte/ das sie das Wild vollent hinein in die Netze schrecken vnd jagen/ darein sie sonsten nicht gerne wollen / wenn sie der Netzen gewar werden. Damit aber das kommende Wild solche Leute mit den Hunden nicht sehen oder innen werden / vnd derwegen wider zu rück prellen mag / so pfleget man jhnen hübsche Hütten von Laub vnd Esten oder zweigen der Bewme zu bawen / dorinnen sie sich mit den Hunden verbergen/daraus sie auch hinder sich vnd auff beiden seiten heraus sehen können/ wenn oder von wannen das Wild herkömmet : Vnd wenn nu das vor jhren Hütten vorüber ist / so treiben vnd schewen sie es vollent mit gewalt in die Netze. Solche Hütten machet man vor die Netze/ nicht allein im Walde / sondern auch wol heraussen in dem freien Felde / nicht allein vmb der Knecht vñ Hunde willen/das sich die drinnen verbergen/sondern auch vmb der Herrn vnd gutten freunde willen / welchen man zu gefallen oder zur Lust eine Jagt helt/es sind nu Mannes oder Weibspersonen/ das die darinnen vnter dem kühlen schatten sitzen/vnd die lust vnd freude mit ansehen können. Wenn man aber dieselbigen Hütten bawet/mus man fleissig achtung auff die Este vnd zweige haben/ damit man die Hütte beleget/das die nicht vmbgekeret auffgelegt werden/denn daran kan ein stück Wildes bald den betrug mercken/vnd zu rück springen. In der Hütten mus man gar stille sein / denn das Wild recket die Ohren empor/vnd höret gar leisam/vñ stehet offt bey der Hütten/vnd höret ob jemand drinnen ist. Die Laufhunde mus man nicht los lassen/ auch nicht ehe schreien / es sey denn/daß das stück Wild zuuor für der Hütten verüber sey / vnd zu den Netzen zulauffe.

Es tregt sich auch offt zu/wenn ein stück vor die Netzen kömmet/das es zurücke springet/vnd nicht hinein wil/sondern leufft widerumb zu rücke/ vnd von hinnen immer widerumb dauon / drumb mus ein Jeger/da einen guten Spies bey sich haben/das er jnen begegne vnd es mit gewalt fort treibe. Das

Von Jagten.

Das X. Capitel.

Zu welcher zeit man Jagen solle/ vnd von der Spühre.

Es mus ein Philoterus, Jeger oder liebhaber des Wildes/ auff die zeit der Jagten gute achtung geben/ denn Jagen ist nicht allezeit gut/ vnnd ob gleich jagen allezeit gut were/ so ist doch das fangen nicht allezeit gut/ denn jagen vnd nicht fangen/ macht betrübte vnd hungerige Jeger.

Erstlich so mus man nicht jagen/ wenns regnet oder sonsten böse vngestüme wetter ist/ denn dieses hindert die Hunde an der spühr/ die können sie nicht gewisse haben/ wenn solch gewitter ist: Wenns regnet/ vnd die Hunde in der suche an die stauden oder kleine bewmleien stossen/ so fellet jhnen das Wasser in die ohren/ vnd hindert sie/ das sie nicht hören können.

Darnach so mus man auch auff die zeit des Jahres achtung geben. Im Sommer mus man gar früh vor tag die Jagt bestellen/ vnd mus die Jagt vber Mittage nicht wehren/ denn nach Mittag nimmet die Sonne die Spühr weg/ das die Hunde nicht mehr suchen oder finden können. Die Sudwindische oder Mittägische gewitter sind noch erger. Denn sie benemen den Hunden mit jhrer feuchtigkeit den geruch/ wie denn auch der Thaw vnnd platzregen thun. Aber die von Mitternacht sind gut/ wenn sie fein lauter hell vnd klar sein.

Im vollen Monden ist auch böse Jagen/ denn der benimmet den Hunden auch die Spühr/ vnnd die Hasen haben des Nachts jhre sonderliche lust/ bey Mondenschein/ denn da spielen sie miteinander/ springen vnnd lauffen hin vnd her/ das die Hunde jhre tritt vnd fußtapfen nicht so eigentlich mercken/ vnd gewißlich haben können/ sonderlich wenn ein Fuchs vher die spühr gehet.

Im Lentzen oder Frühling sind die Hasen des Abends mit netzen gut zu fangen/ so wol auch die Hirschen/ die vmb dieselbige zeit jhre sonderliche lust haben/ wie im folgenden Capitel weiter wird gemeldet werden.

Man kan im Winter auch wol vmb den Mittag eine Jagt halten/ sonderlich wenn schnee ist/ allein wenn die Sonne herauff kompt/ vnnd sich die kelte lindert/ so können die Hunde die Spühr nicht mehr gar wol riechen.

Xenophon helts davor/ wenn der Winter ohne Schnee ist/ so könne man den Wild vbel nachspüren/ sonderlich wenn der Wind von Mittage herwehet: Wenn aber der Nordwind von Mitternacht wehet/ vnnd es als denn auch mit schneyet/ so könne man wol nachspüren/ wo das Wild sein müsse.

Wenn es auch viel nacheinander schneyet / vnd der Schnee die erde bedecket / vnd ein starcker Wind den Schnee hin vnd her wehet / so verwehet er die tritt vnd fußtapffen des Wildes / das man jhn auch nicht nachspüren kan.

Drumb wenn es von Mitternacht an bis auff den morgen nichts schneiet / so kan man die spühr des Wildes gar wol haben. Wenn ein taw oder ein reiff des nachts oder gegen morgen felt / der kan den Hunden die spühr gar sehr nemen.

Im Lentzen oder Frühling / wenn sich die kelt lindert / können die hunde leichtlich auff die spühr kommen / vnd ein Wild leichtlich ausspühren: Jedoch / ehe die blumen aus der erden wachsen / denn die können mit jhrem geruch die hunde in der spühr irre machen.

Des Sommers hitze nimpt die dünste der erden weg / das die hunde als denn nicht wol riechen oder spühren können. Im Herbst haben die hunde eine richtige spühr / denn da sind alle früchte vom Felde weg / vnd wird alles graß / vnd alles was im Walde ist / gar bleich / wie denn auch die blumen / vnd andere wolriechende Kreuter / drumb ist vmb dieselbige zeit die beste spühr.

Im Winter vnd Sommer sind die tritt des Wildes gemeiniglich gerade vnd richtig / aber im Lentzen oder Frühling nicht also / sonderlich die Wolffs tritt. Denn der Wolff ist ein gesellig thier / vnd ist im Lentzen oder Frühling lustig vnd frölich / vnd springet mit seiner gesellschafft hin vnd her / vnnd turbiret die tritt / oder macht sie vngewiß / das die hunde nicht eigentlich wissen / welchen sie folgen sollen.

Es sind mancherley fußtritt der thier / etliche geschehen mit klawen / etliche werden durch den geruch gefunden / etliche führen die hunde zum lager der thier / etliche geschehen im vollen lauff. Ein hase weis wol / das man jm im Winter im schnee leichtlich ausspühren kan / wenn man nur seinen tritten nachgehet. Drumb thut er auff die letzte drey grosse lange sprünge / ehe er zum lager kömpt / das er den Jeger jrre mache im nachspüren.

Auff glatten schlechten örtern / ist der geruch schlecht vnd gering / vergehet bald wider / vnd werden die hunde auff denselbigen örtern mit der spühr offt betrogen: Wie denn auch in den örtern / da es viel staub vnd sand hat. Denn der Sonnen hitze pfleget balde alle feuchtigkeit zuverzehren vnd weg zu nehmen / in welcher aller geruch des fußtrittes sonsten vornemlich ist vnnd stecket. Hinwidrumb aber in denen örtern / da es viel kreuticht vñ gras hat / vnd viel gestreuch oder gestende / daran das wild im gang oder lauff rühren mus vnd anstreichet / da

können

können die hunde gute spühr haben/denn da treten nicht allein die thier mit den füssen auff die erden/sondern rühren auch mit den schenckeln/beuchen vnd köpfen mit an die stauden/vnd an das gehecke / vnnd lest also einen grossen starcken geruch hinter jme. In finstern wälden vnd örtern/ die mit vielen beumen vmbgeben sind/bleibet der geruch auch fein beysammen. Wenn ein spürhund vber das lager eines thieres kömpt/do helt er sich mit den spühren lenger auff/denn in der spühr der fußtrite.

In der Faste vnnd im Herbst ist das beste Wild schiessen / sonderlich des geflügels/Wilder G.nse/Endten/Schwanen/Kranich vnd dergleichen / denn zu der zeit fliegen sie weg/vnd kommen wider/ darnach verbirget sichs im Früling/leget eyer vnd brütet/so bekömmet mans selten zugesicht/ were auch schade das man sie als denn schiessen solte.

Das XI. Capitel.

Von den Hasen.





ER Hase ist ein lieblich angenehme Thierlein / das einem Menschen eine lust vnnd freude machet / man suche es oder finde es / es lauffe von jhm selber / oder werde von jemand gejaget / so siehet man allezeit seine lust vnnd freude daran. Denn alle

alle andere thier werden mit gefahr gefangen / aber ein Hase schadet niemand. Auff den füssen ist er so behende/vnd schnelle/das man freylich bekennen vnd sagen mus/das er von Gott zum lauffen sonderlich erschaffen. Drumb hat jhm auch Gott die förderesten beine kürtzer geben/denn die zwey hindersten/vnd darzu einen kurtzen schwantz/das er desto schneller lauffen/vnd den Hunden entwerden kan: sonderlich gegen berge an / denn gegen berge vnter wird jhnen das lauffen schwer vnd sawr. Drumb heist er auch lepus quasi levipes, das er auff den füssen schnell vnd leichte ist. Isidor. sagt / alle schnelle thier sind furchtsam vnd wehrloß.

Ein Haß hat ein schwach gesicht/vnd wenn er schlefft/so helt er seine augen offen/daher das Sprichwort kommen/sie schlaffen nicht alle/die die augen zu haben. Drumb hatt jhm Gott desto lengere ohren geben das er desto baß vnd ehe hören/vnd mit den ohren die fliegen vnd mücken von den auffgethanen augen abtreiben sol. Er hat auch rauche füsse das er vnten das fleisch nicht weglauffe. Es sind aber mancherley Hasen/etliche sein gros/etliche sein klein. In Liefland vnd in der Muscow hats auch weisse Hasen. Es halten auch etliche die Cunicklichen/derer es in Engelland vnd Hispanien viel hat/vor eine sonderliche art der hasen/die mit den füssen vnter die erde graben / vnd in den löchern der erde wohnen/sie sind gar fruchtbar vnd haben viel jungen.

Von der Hasen geburt schreibet vnd saget man wünderliche ding / ein jeder hase sol zugleich Mennlichs vnd Weiblichs geschlechts sein/drümb schreibet man/das sie ohne Mennlein gebehren sollen. So ists gar ein fruchtbar thierlein/denn weil es ein junges aufferzeucht / dieweil gehets mit einem andern schwanger. Es zerstrewt aber seine jungen an viel örter / das sie vor den Jegern vnd Füchsen desto sicherer sein.

Sonsten sind die Hasen nützlich vnd dienstlich zu essen / zur Kleidung/ vnd zur Artzney.

Zum essen / denn man isset es wenns recht zugericht/vnd wolgespicket/ gebraten vnd im Pfeffer gekochet ist/mit lust.

Wie auch Martialis sagt / Inter quadrupedes gloria prima lepus, Der Hase ist das beste Wilpred vnter allen vierfüssigen thieren. Doch ist hasenfleisch im alten Testament verbotten. Im 3. Buch Mosis am 11. cap. sagt Moses/die Caninichen/Hasen vnd Schwein sollen wir nicht essen/ noch jhr aß anrüren/denn sie sind vnrein. Wir sind aber nu des alten Testaments loß/ vnd

brauch-

brauchen vnser Christliche Freyheit auch in diesen fall billich. Es hats aber Gott darumb verboten / das es nicht so gar ein gesund fleisch ist / wie hernach weiter sol angezogen werden.

Zur Kleidung ist sein fell gut / denn wenn mans gerbet / so kan mans zum Brustlatzen brauchen / oder sonst mit andern Peltzwerck vnterfüttern.

Was aber der Hase in der artzney vor nutz vnd frommen bringe / das sihet man in Sexto Platonico, im theil von den Thieren / Weidvieh vnnd Vogeln, cap. 2. Denn sein Gehirn ist gut vor das zittern der Glieder / wenn mans dem krancken in Wein zu trincken gibt: Wenn man den kleinen Kindern das Zaanfle sch mit gesottenen Hasenhirn salbet / so wachsen jhnen die zeene ohne schmertzen.

Eine Hasenlunge auffgelegt vnd auffgebunden / heilet wunderlich das augen wehe.

So einer erfrorne vnd auffgeriebene füsse hat / so zerstosse er die Hasenlunge / streiche sie auff ein tuch / vnd lege sie vber die füsse.

Wer einen dorn im fus hat / der binde hasenhaar drauff / die ziehen jn aus / wenn man die haar oben auff / gerade gegen dem stifft oder dorn bindet / so zögen sie den dorn durch den fuß hindurch.

Ein Hasenbalck vber leinene hosen angezogen / ist bewert zu bösen beinen / dieselbige zu heilen.

Ich mag nicht alles aus dem Sexto Platonico hieher schreiben / wer es haben wil / der lese es am gemelten orth / aber kürtzlich davon zu sagen / dienet eines jungen hasen hertz / vor das viertegliche Fieber / vor die hinfallende Sucht / für die blödigkeit der Weiber vnd für die mutter. Hasengall ist gut vor finstere vnd tunckele augen / vnd für den schwindel.

Hasennieren sind gut wider den Stein vnd für Spinnen biß: Der Mage von Hasen ist gut für das ausfallende Haar / die geronnene Milch im Magen / vor das ohrenweh / vnd vor den bauchfluß der kinder / wie denn auch die gekochte Leber vom hasen.

Rhazes schreibet / das Hasenfleisch ein schwertzlicht / sprode vnd schwer geblüte mache / welchs man sonsten atrabilem nennet / vnd sollen dasselbige fette leute essen / die gerne wolten was dürrer vnd magerer sein / wenns wol gekocht wird / so nehrets wol / aber es dienet sehr zur verstopffung der Leber vnnd Miltz / vnd schadet der Lungen. Je jünger die Hasen sein / je besser vnd gesünder sie sein. Item / wen die hasen fett sind / so sind sie auch einem gesund zuessen.

 Besih=

Besihe weiter Plin. lib. 8. cap. 55. Barthol: Angli. lib. 18. cap. 66. Gel. lib. 16. cap. 8.

Ein Hase brauchet im lauff nicht alle seine krefft auff einmal/ sondern laufft nur so sehr/ das er allein den hunden entwerde. Kommen sie jhm aber zu nahe auff den hals/ so ermannet er sich/ vnd wendet alle seine krefft auffs lauffen/ das er jhnen aus dem gesicht komme. Wenn er weit vorkömpt/ so leufft er auff ein berglein/ stehet auff den hindern füssen/ vnd siehet/ wie jhm die hunde nachlauffen.

Wo sie gebohren vnnd auffgewachsen sein/ do bleiben sie gerne/ denn sie haben jhre geburtstete lieb/ drumb heist man etliche Sandhasen/ die im sandichten ohrt gebohren sein: etliche Wasserhasen/ die in den pfützen vnd lüchen gebohren sein/ die sind gemeiniglich schnel auff den füssen: Etliche sind Feldhasen/ die im flachen freyen Felde wohnen: Etliche sind berghasen/ die auff den bergen wohnen/ die sind nicht so gar schnell zufusse/ wie die auff dem flachen felde wohnen vnd erzogen sein. Ehe sie sich setzen oder lagern/ so verwirren sie den hunden die spühr/ vnd wenn sie der schnee verraten kan/ so machen sie hunde vnd Jeger irre mit jhrem sprung.

Man kan sein lager balde finden/ denn wo er auffehret vnd fortleufft/ da hat er gemeiniglich sein lager. Denn er grebet mit den füssen eine lenglichte grube/ darein setzt er sich mit seinem leibe nach der lenge/ vnd ob er gleich einmal aus dem lager auffgestöbert ist/ so findet er sich doch hernachmals wider hin/ vnd da ist er als denn allezeit anzutreffen.

Wenns kalt ist/ so legen sie sich auffs freie flache feld/ wenn hitze ist/ so legt sichs vnter den schatten/ wenn der Lentz oder Herbst ist/ so ligets gerne an laulichten örtern/ do jm nicht zu kalt oder zu warm ist. Im Mertzen vnd Aprill halten sie sich zusammen/ das sie junge zeugen. Auff den vmbgeackerten eckern ligen sie gerne in den fahren/ vnd wo man einen findet/ do ist der ander nicht gerne weit davon. Des tages sitzts in den lagern vnd schleffet jmmerdar/ des nachts laufft vnd springets vmbher/ vnd treibet viel nerrischer possen miteinander/ daher man jetzo hasen auch die halbe narren nennet/ vnd in sprichwörtern saget/ wenn er einem hasen so ehnlich were/ als einem narren/ die hunde hetten jn vorlangst zurissen.

Besihe Varronem lib. 3. de re rustica, cap. 12. von den Leporarijs.

Das

Von Jagten.

Das XII. Capitel.

Von der Hasenjagt.

Es werden die Hasen auff mancherley weise gefangen / mit dem Habicht / mit Winden / mit Netzen / mit Schleussen / mit Fallen / Bretern oder Hürten / wie es etliche nennen.

Wenn man mit dem Habicht im felde reitet/vnd treibet einen hasen auff/so scheust der Habicht den man auff der Faust führet / balde nach dem hasen/vnd schlegt im ein bein in die haut/das ander in die erde/vnd helt jhn also. Oder hewet jhn mit dem schnabel durch die hirnschale. Diß ist ein sehr lustig Weidewerg/wer recht damit vmbgehen kan.

Item / wenn man hetzen reitet/so führet man zweene Winde an einem Riemen / vnd reitet im freyen Felde vmbher / sonderlich auff den Eckern / die geackert sein/ vnd sihet wo sie etwan in den Fahren/ oder sonst in jhren lager liegen. So bald man einen ansichtig wird/so wirfft man sich mit dem Klöpper oder jagtrosse herumb / lest die winde los / vnnd helt ein geschrey/ dadurch die Winde an den hasen gehetzet vnd gebracht werden.

Wenn dis geschrey der hase höret / so fletet er vor-dem lager auff vnd gibt die flucht/denn eilen jhm die Winde nach / vnd fangen jhn. Bißweilen ordnet man einen mit ein par Winden auff die seite / do man meinet/ das der hase hinlauffen wird/der sendet jhm seine zweene Winde auch entgegen/die jhn denn leichtlich bekommen/nach dem Sprichwort: Viel hunde ist der Hasen todt. Man hat auch etliche hunde / die die andere hunde abtreiben/ vnnd wegbeissen/die das gefangen Wild zerreissen vnd aufffressen wollen/ vnnd bewahrens vor jnen/bis die Jeger kommen. Etliche sind auch gewehnet/das sie das gefange Wilt dem Jeger zutragen. Solche hunde müssen beissig sein/vnd andere hunde müssen sich vor jhnen fürchten/vnd mus sie der Jeger nicht schlagen oder schelten/wenn sie andern hunden das essen vor den maule wegnehmen/oder sie wegbeissen.

Oder man in den Wälden einen hauffen hasennetze vorstellet/vnd gehet mit den spürhunden/ in die suche/lest dieselbige loß / welcher einen hasen antrifft vnd aufftreibet / der schlegt bald an / vnnd jaget jhn zu netze zu/da mus jemand nicht weit vom netze stehen / vnd mit den heuden/wenn der hase vorüber ist / nur zusammen schlagen / so erschrickt er / vnnd springet vollent in die netze.

Wenn

Wenn man einen Hasen mit einer schleuffen fangen wil/welches man zwar nicht für eine ehrliche jagt helt/so mus man zuvor achtung drauff haben/ wo er seinen gang hat / da mache einen Sprügel oder etliche nebeneinander in die erde/vnd mache schlösen oder schleuffen daran/die etwan so hoch hangen/als der Hase mit dem kopff ist/wenn er gehet/ wenn er mit dem halse drein kömmet/ so dringet er flucks hernach/vnd wil sich durchdringen/vnd zeucht also die schleuffe jmmer fester vnd fester zu. Man fehet sie mit der schlöse/wie die Katzen/allein die sprügel müssen fest eingemacht werden / das er sie nicht los reist.

Eben also werden sie auch in den Weinbergen vnd gerten gefangen/denn zu welchem loche sie erstmalen hinein oder heraus kriechen / da kriechen sie darnach wider aus vnd ein/ da stellet man eine schleuffe vor.

Mit der hürten thut man jhm also/man lest jhm erstlich eine hürte machen/wenn man die hat/so schleget man einen pflock in die erde/vnd stellet es wie ein Meisekasten vnd beschweret die hürte mit zweyen steinen/ bind an das querholtz die mispelen von den kihnbeumen/ (es wechst oben auff den kihnbeumen an der spitzen/aber nicht auff allen/es grünet Winter vnd Sommer/ die hasen essens mechtig gerne) Wenn der Hase die Mispeln frist/vnd das querholtz rücket/ so schlegt die hürte hernieder/vnd schlegt den armen langöhrlein zu todte/ das er nicht weis wie er von der Welt kömpt.

Man machet auch wol eine Kühte oder grube/vnd stellet eine thür drüber/wie ein Meisenkasten/vnd leget Kohl oder Pappeln drein/es sey im Winter oder im Sommer/wenn der Hase hinein springet / so ist er gefangen. Die thür hat ein loch / dadurch man hinein greifft / vnnd ergreiffe oder erwürget jhn.

Wenn ein Hase von den Hunden gejaget wird/ so sihet er nicht wol / vor grossen erschrecknis/vnd vor grosser furcht / sonderlich vor sich / aber gegen den seiten sihet er etwas besser.

Wenn im Frühling alles gar jung aus der erden wechst / so findet man jhn mehr auff dem flachen Felde/denn auff den Bergen / vnnd da pflegt man sie zu schrecken/ sonderlich zu nacht. Im Winter lauffen sie weit vmbher/wie man an jhren fusstritten wol vernemen kan.

Wenn er die hunde mercket / so stehet er stille/ richtet sich mit den födersüssen/empor/vnd höret von wanne die hunde oder menschen kommen / das er auff ein ander seite lauffe. Vnd wenn er als denn auffs freye felt kömpt / so leufft er gar weit/ehe er sich wider setzt/aber in den düstern finstern öhrtern / do es gestreuch-

gestreuchicht oder püschicht hat/do laufft er nicht weit / sondern setzet sich balde wider. Wenn im die Winde bisweilen zu nahe auffs tach kommen / do taucht er sich nider/lest die Winde vber sich weglauffen/ vnd laufft er gehling wider zu rücke.

In den Inseln findet man viel hasen/vnd sonderlich an den örtern/do es keine Füchse hat/denn die thun den hasen grossen schaden/fressen alte vnd junge hasen auff/vnd ob schon der langohr besser lauffen kan/denn der Fuchs / so ist jm doch Reinicke viel zu listig vnd geschwinde mit seiner tücke/ er laufft jm so lange nach/bis Lampe müde wird/vnd gibt sich gefangen. Wenn ein Jeger der hasen fußtritt findet oben auff den eckern/vnd führet die Hunde drüber her / vnnd trifft Hasen an/so lauffen sie nicht nach dem beseeten lande zu/sondern nach den Wiesen/Forsten/Fliessen/steinichten lande/vnd nach der höltzung: Vnd wenn man sie da antrifft / so wenden sie sich von dem wege bisweilen wider ab / bisweilen schwimmen sie vber das Wasser / bisweilen verkriechen sie sich im gestreuch: Vor den Habichten/vnd andern Raubvogeln/müssen sie sich offt in die löcher verkriechen / denn die greiffen jhnen offt auff die haube / wenn sie vber Hügel vnd offene örter lauffen. Wenn die hunde einen hasen auffstossen / vnd zum lauffe bringen/so mus ein Jeger nicht balde schreien/sonst verlieren die hunde die spühr wider.

Wenn ein hund in der suche gehet/vnd mit dem schwantz beginnet zu webeln vnd mit grosser begierligkeit von einer seite zur andern zu lauffen / vnnd bisweilen ein wenig stille stehen/vnd jmmer zu einer stelle kommen / so geben sie zu verstehen/das der Hase nicht weit sein müsse.

Das sind nicht gute hunde / die in der suche offt anschlagen/wenn gleich nichts verhanden/aber die da nur anschlagen / wenn sie einen hasen ansichtig werden oder aufftreiben/das sind die besten/do weis ein Jeger allezeit gewis/ das etwas vorhanden ist.

Die netze gebrauchte man gemeiniglich in den wälden vnnd streuchern/ vnd an den örtern / da die hunde nicht so gar einen freyen lauff haben. Sonderlich aber brauchet man sie zu nacht / wo man weis / das der langohr sein lager hat/oder wo das junge getreidicht erstlich aus der erden hervor wechst/ denn das ist sein edler Salath. Des abends/ wenn die Sonne vntergehet / da kommen sie hervor gesprungen aus jrem lager/ (denn ein Hase gehet nicht / sondern springet allzeit)vnd machen sich auff die junge saat/da mus man nu netze vorstellen/aber doch also/das der Wind von jnen wegstehe/sonst riechen sie die netze.

Die netze leget man auff stabeln / das es bald niderfalle / wenn der langohr hinein lauffe. Drumb mus auch jemand nicht weit vom netze sein / der jhm balde vom leben hilfft / das er sich nit widerauswickele / vnnd dem Jeger hinden das weisse flecklein weise. Wenn auffgestalt ist / so lassen die Jungen / so die hunde geführet / jhre Jagt oder Spürhunde los / vnnd gehen mit jhnen von hinden herzu auff die suche / durch die streucher vnd jhre lager / vnnd treiben sie auff / oder so sie in der saat sein / do treiben sie die hasen heraus zu den netzen.

Im Sommer stecken sie zum meisten in der Saht / daraus treibet man sie auff diese weise zun netzen / man nimmet ein lang stricklein / das so lang ist als der beseete acker breit ist / in selben stricklein stecken viel federn / vnnd hangen daran viel Schellen / dieses zihen zweene Jeger von beyden seiten des ackers oben auff der Saht her. Wenn nu die hasen den klang der Schellen hören / vnd diese weisse federn flattern sehen / so erschrecken sie davor / vnd lauffen jmmer zu den vorgestalten netze zu.

In India brauchen die leute keine hunde zur hasen vnd Fuchs Jagt / sondern sie gewehnen jhre Habichte darzu / das sie sie jhnen fangen müssen. Denn sie haben etliche zahme Hasen vnnd Füchse / denen hengen sie stücklein fleisch an den hals / vnnd lassen sie lauffen / vnnd darnach die Habichte von oben herab auff sie schiessen / so gewohnen sie dran / vnnd werden auff sie gar verflissen.

Auff den Abend vnnd des Morgens frühe / mus man jhnen mit besondern fleis nachschleichen / des nachts lauffen sie auff die Jagt / da bestellet man sie mit netzen / Im Winter vnd Frühling findet man sie zum meisten auff der sahe.

Vmb Pfingsten bis auff Johannis junget das Wild / da mus mans zu frieden lassen.

Das XIII. Capitel.

Wie man einen Hasen schiessen sol.



Viel Hunde halten kostet viel / Wildschützen weren meines erachtens besser. Wer nu einen Hasen schiessen will / der suche sein lager / darnach stecke er einen stab in die erde / vnd setze jm seinen hut auff / nach dem sihet er allezeit.

Es schadet nicht wenn er gleich aus dem lager laufft / denn er kömpt doch bald wider drein/drumb mus man auff jhn warten / vnnd jhn darnach hinterschleichen vnd schiessen.

Das XIV. Capitel.

Das sich die Hasen an einen ort versamlen.

NIm Hermodactylen, Realgar, zeitlosen vnd Pilsenkraut/mische es vntereinander/ thue das blut von einem jungen Hasen darzu / vnnd vernehe es miteinander in einen Hasenbalck / so versamlen sich die Hasen alle miteinander/so vmb denselbigen ohrt sein/ darzu. Etliche nehmen nur den safft von Pilsenkraut / mit eines jungen Hasenblut vermischet / vnnd in ein Hasenfell genehet / vnnd vergrabens gar seicht in die erden.

Man sehet auch etliche thier mit gifft / das sie balde sterben müssen / sonderlich die jenigen/ so blindt gebohren sindt. Arnoldus de villa nova ein vortrefflicher Philosophus vnd Medicus spricht / wenn man das kraut Marcillium in speck ludere oder fresche / so könne man damit beyde Wölff vnd Füchse vmbbringen.

Die Churlender brauchen das Kraut Thora. Etliche nemen auch hierzu das kraut consiliginem oder wilde Benedicten wurtzel / welche bey den Equicolis vnd Marsis wechst/ da jetzund die Graffschafften Tragliacoza vnnd Alba,der Vrsiner vnd Colonneser herrschafften sind.

Das XV. Capitel.

Wie man junge Hasen warten / auffziehen vnd mesten sol.

DJe Röhmer haben jhre leporaria/das ist/ jhre sonderliche örter gehabt do sie jre hasen in grosser anzahl erzogen/vnd gehalten/wenn sie sie aber haben mesten wollen/so haben sie etliche heraus genommen/ vnd in einen sonderlichen ort verschlossen/vnd haben jhnen da gütlich gethan/das sie fett worden.

Wir nehmen die junge hasen / vnd thun sie in eine kammer oder sonst an einen andern ort/da sie vor den katzen wol verwaret sein/denn die fressen auch gerne die jungen hasen.

Da gibt man jnen Pappeln/weissen oder grünen kohl/ aber den grünen kohl mus man jnen empor vffhengen/das sie jhn erreichen vnnd nicht beseichen können/den essen sie sonderlich gerne/ wenn sie jhn beseichen/ vnd darnach essen/ so sterben sie davon/ wiewol auch den weissen/ denn es sol ein Hase wol ein gantz heubt weissen kohl vber nacht auffressen. Vnd setze jhnen zu trincken darneben/so wachsen sie balde vnd nemen wol zu.

Wenn man sie mesten wil/ so gibt man jhnen Haber zu essen/ in acht oder neun wochen wird er gar fett/besihe Varronem. Wenn aber die Häßlein gar zu jung sein/so setzt man jhnen Milch zutrincken vor/vnd strewet jhnen ein wenig Kohl vor. Wenn aber die hasen grüne junge saat essen/ so sein sie am fettesten.

Das XVI. Capitel.

Von Reinicke Foß.



Vlpes ein Fuchs/ quasi volupes, à volubilitate pedum, denn er gehet nie gerade zu/sondern listig vnd betrieglich/es ist ein verschlagen/ tückisch vnd verschleufft thier.

Wenn

Wenn er nicht zu essen hat / so leget er sich hin / vnd stellet sich als wenn er tode were: Wenn nu die Vogel zu jhm / als zu einem aß geflogen kommen / vnd wollen jhn auffressen / so frist er sie auff. Seine rechte bein sind allezeit kürtzer denn die lincken / Wie man von jhm schreibet / drumb hincket er auch allewege / wie sehr er es auch sonsten verbirget.

Er hat eine haut vnd einen schwantz darinnen viel haar sein / die braucht er zu seinem vortheil / das / wenn die hunde dencken / sie haben jhm bey der haut / so haben sie ein maul vol har. Wenn jn die hunde jagen / so steckt er den schwantz zwischen die beine / wenn sie jhn aber zu nahe kommen / so wedelt er jhnen mit dem schwantz vmb das maul / vnnd wenn sie dencken sie bekommen jhn beym schwantz / so haben sie einen hauffen har.

Vnd weil er ein stinckenter / garstiger vnflat ist / so beseicht er auch seinen schwantz / vnd sprützet damit die hunde vnter dem lauffen in die meuler / wenn sie jhm zu nahe kommen.

Diesen stanck vnd vnflat können die hunde nicht vertragen / vnd eilen jm denne nicht so hart nach / wenn sie diese possen mercken. Wo ein Fuchs seine wohnung hat / da macht er mit seinem geschweis den ort gar vnfruchtbar.

Sein bauch vnd kehle sind weis vnd zart / aber der schwantz vnd rücken sind roht / vnd hat einen stinckenten athem / vnd sein biß / wenn er einen beisset / ist gifftig.

In Hispanien hats weisse Füchse / in der Muscow vnnd in den andern Mitternächtigen örtern weisse vnd schwartze. In Schweden hats auch weisse vnd schwartze Füchse / aber die weissen achtet man da nicht gros / sind auch nicht thewr / die schwartzen aber werden so tewer vnd hoch geachtet / das man vor manchen schwartzen Balck zwantzig oder dreissig Gülden geben mus.

In Armenia hats auch schwartze Füchse / aber die sind sehr gifftig / man stöst sie zu pulver / vnd bestreichet damit die Feigen / derer es des orts auch gar viel hat / vnd wenn die Hirschen / Wilde Schwein / Behren vnnd dergleichen Thier / dieselbige gefressen / so sterben sie davon.

Es ist ein viel fressig Thier / darumb sind auch alle seine Jungen blind / denn alle thier die also fressig sein / haben blinde jungen / wie man sihet an katzen / hunden / lewen vnd wölffen.

Er hat auch grosse feindschafft mit dem Dachs wegen der herberge vnd

 wonung

wohnung. Denn man schreibet vom Fuchse / das er jhm niemals keine eigene Herberge bawet/oder grube grebet / darinnen er wohnet / sondern er nimmet dem Dachs seine gruben ein / vnd treibet jhn mit gewalt heraus: Vnd kan ers mit gewalt nicht enden / so thut ers doch durch seine tücke vnd list / denn er beschmeichet vnd beseichet jhm seine gruben inwendig / vnd machet sie jhm so grewlich vnd vnrein / das er nicht wider hinein begehret.

So nehret er sich auch viel mehr von zahmen Vieh/ das die leute in jhren Heusern haben / denn von den Wilden Thieren im Walde / denn er frist junge Hasen / Cunicklen / Meuse / Hüner / Gense/ Vogel vnd Fische. Wenn er den Hasen vnd Cunicklen in die Wolle wil / so stellet er sich als were er jhr guter freund/schertzet vnd spielet mit jhnen / vnd ehe sie sich vmbsehen / so beist er sie todt. Den Meusen schleicht er nach / vnnd fehet sie / wie die Katzen pflegen zu thun / den Hünern schleicht er zu nacht in der leute heuser nach/vnd treget sie weg.

Seinen langen dicken schwantz legt er ins wasser/ darein verkriechen sich die Fische/ darnach zeugt er jhn schnell heraus/vnd schüttelt die Fische heraus/ vnd frist sie auff.

Wo er ein nest voller Wespen weis / zu den gehet er rückling / denn er fürchtet sich vor jhren stechen/ vnd stecket den schwantz hinein: Wenn jhn nu die Wespen heuffig hinein kriechen / so zeucht er jhn schnell wider heraus / vnd schlecht jhn wider einen stein / holtz / oder wandt / vnd bringet sie also vmb. Darnach greifft er zum nest/ vnd plündert vnd verwüstet es.

Dem Igel kan er vor den stacheln nicht beykommen / wenn er sich keulich macht / vnd den kopff vnd die beine verbirget: Drumb beseicht er jhn / vnd bringet jhn also vmb / denn wenn jhn die vrin in den mund kömpt / so mus er ersticken.

Sein fleisch isset man nicht / aber sein felle ist zu Füchsenen peltzen gut / vnd ist gut wider des Winters kelte. Es sind aber die felle oder belge im Sommer nicht gut / denn da haben sie gemeiniglich die Alopeciam die Fuchssucht / do jhnen die haar ausfallen / Mizald. in 1. cente. Apho. 5. Aber viel dinges hat er an jhme das zur artzney nützlich vnd dienstlich ist/denn sein gelenck vom gemechte / ist gut vor die mutter/für das ausfallen der haar/vnd ohren wehe / die zung ist gut vor das Miltzwehe vnd keichen.

Das Gehirn ist den Kindern gut zur fallenden Sucht / die testiculi vor das ohren geschwer / vnd vor den schmertzen der gemechte / die Nieren vor die Schwulst der mandel / das Gemechte vor das heupt weh / das eusserste vom

schwantze

Schwantze reitzet zur Vnkeuschet / Die Fuchsgalle vor das ohren weh vnnd böse tunckele augen / das Fuchsschmaltz vor das ohren weh / das fell vor das zipperle.

Hiervon besihe weiter Sextum Platonicum, von den Thieren / Weldvieh vnd Vogeln / cap. 3. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 112. Das fette davon vnd das marck / dienet wider die contraction vnd lehmung der nerven / das blut ist gut zur brechung des Steins in der Blase vnd nieren. Die Zunge ist gut vor tunckele augen. Von den Fuchsfellen / wenn die gut oder böse sind / lise Mizald. cent. 1. Apho. 5.

Sonsten schreibet man auch von jhnen / das sie sterben sollen / wenn sie bittere Mandeln essen. Cornelius Agrippa vnd Ravisius schreiben / wenn die Hanen die Leber von den Füchsen essen / so sollen jhnen die Füchse keinen schaden zufügen. Item / Genitalia vulpium ossea sunt in calculo humano præcipua remedia. Hierony. Cardanus schreibet / wenn man einen Fuchs zustücken hawet / vnd kochet jhn / vnd gibts den hünern / Endten vnd Gensen in der speise zu fressen / so greifft sie innerhalb zweyer Monden kein Fuchs an.

Das XVII. Capitel.

Von der Fuchsjagt.

Vff Füchse werden wenig Hunde gewehnet / denn wenn sie den Füchsen nachspühren sollen / vnd kommen auff eine Hasenspühr / so verlassen sie die spühr der Füchse / vnnd gehen den Hasen nach. Man findet wenig Hunde die den Fuchs beissen / Doher das Sprichwordt kommen / er wil den Fuchß nicht beissen.

Vnd solches nicht allein darumb / das die Füchse sich wehren vnd widerbeissen / sondern das sie von natur der Füchsin oder fœmellis günstig sein / wie denn die Füchsin oder fœmellæ den masculis canum nicht feind sein / doch wenn ein Fuchs mercket / das jhm die Hunde auff den hals wollen / so sucht er allerley außflucht / das er jhr loß wird / sonderlich wo ein bawm / zaun oder gestreuch ist / do beuget er offt vmb / vnd drehet sich darumb so lang vmbher / bis er einen guten vorsprung bekommet / so hawet er wider fort.

Kan

Kan ers aber nicht anders machen / so sprenget er den Hunden mit seinem stinckenten sprengkessel / davon zuvor gesagt/ beyde augen voll / das sie nicht mehr sehen können.

Doch wird er bisweilen bis an die netze getrieben/ist aber nicht leichtlich hinein zubringen. Daher die alten Jambi sagen / ein alter Fuchs wird schwerlich im netze gefangen/aber gleichwol wird er endtlich gefangen.

Er wird aber auff mancherley weise gefangen/ erstlich mit Netzen/ wie die Hasen.

Darnach so fenget man ihn auch mit schleiffen wie die Hasen.

Bißweilen leget man ihnen auch ein Fuchsarmbrost/das einen eisernen Bogen hat/vnd stellet ihn mit einem todten Hun: Wenn er das ein wenig fortreisset/so zeucht er das gespannene armbrost an einen schnürlein mit los/ vnd erscheust sich selber/ das etliche schenckel oder das heupt selber mit im stiche bleibet. Er hat ein zehe leben / vnnd kan sich stellen / als were er Todt / vnd wenn er denn seine gelegenheit sihet/ so beisset er gewaltig vmb sich.

Man fehet sie auch in den gruben wie die Wolffe/ wenn man ihnen eine lebendige Endte auff einen Teller bindet/ vnnd machet den Teller oben auff eine stange / vnnd stecket die stange in die gruben/das oben die stange der endten gleich stehet/vnd vberall vmbher stroh oder klein reisig leget / das sie die gruben nicht sehen: Wenn sie darnach zur endten wollen/so fallen sie mit dem stroh hinein in die gruben. So wirfft man jhn als denn drinnen mit steinen zu todt/setzet eine leiter an/vnd holet ihn heraus/ wil man ihn aber lebendig haben / so spisset man ihn mit einer eisernen furcken an die erden / vnnd leget ihn einen strick vmb den hals/er beisset sonsten sehr / aber wenn er an den strick kömpt / so lest ers wol bleiben.

Aber gemeiniglich werden sie gefangen in ihren gruben/wenn sie junge haben/denn bey denen sind sie allezeit. Da mus man ihnen erstlich alle löcher wol verstopffen vnd verwahren / das sie nicht heraus können / sonsten haben sie viel löcher / dadurch sie entrinnen können / wenn man jhnen gleich eines vermacht/wie man sonst im sprichwort saget/wenn der Fuchs nicht mehr löcher wüste denn eines/ so wer er lange gefangen.

Auch

Auch grebet man bisweilen die alten mit den jungen aus / denn die Hunde wollen nicht gerne hinein zu jhnen / weil sie sich weren vnd sehr wider beissen.

So kan man sie auch bisweilen wol mit einem schmoch heraus reuchern / wie die Bienen / das sie heraus müssen / wenn sie gleich nicht gerne wollen.

Darnach wartet man jnen heraussen vor den Löchern auff den dienst / mit Hunden vnd andern sachen / so darzu gehören.

Sie werden auch mit Fußeisen gefangen / Aber man mus sie zuvor körnen mit Hüner knöchichen / vnd Speck krappen / zweymal. Darnach zum drittenmal stellet man das Eisen auff. Es ist wie ein Buch / das zusammen vnd wider von einander gehet. Wenns gestalt ist / so ists wie ein halber Mond. Der Kleinschmit oder Circkelschmit mus es machen / vnd kostet eines in die vierdehalben thaler. Dis mus man einem weisen / sonst lernt mans nicht leichtlich.

Wenn ein Jeger auff die Fuchsjagt ziehen wil / so mus er vor allen dingen die Lüffte in acht haben / das man in dem Winde entgegen jagt / damit er durch seine geschwindigkeit den Hunden nicht entrinne. Wie man Küniglein fehet / liese das 10. Buch Petri de Crescent. cap. 34. Wie man die Füchse fehet / Pet. de Crescent. lib. 10. cap. 32. 33. 34.

Das XVIII. Capitel.

Wie man weiter Füchse vnd Wölffe fangen sol.

RECIPE Nuces vinaceas (das sein uvarum sarmenta, in quibus acini fuerunt, Trester oder Traubenkörner) Arsenicum vnd Coloquinta, ana, pulverisire sie / menge es alles vntereinander. Darnach nim harten Speck / vnd roh fleisch vntereinander / vnd thue das Pulver drunter / mache kleine Kügelein wie schnellkeulichen. Nim darnach Mist / vnd sonderlich Pferdemist / vnd schütte etliche heufflein zimlich weit von einander / da du dich des Fuchses vermutest. Alsdenn brate eine Katze beim Fewer / vnd lege die Kügelein bey den Mist / vnd schleuffe die Katze von einem Heufflein zum andern / so kömmet der Reinicke auff die spuhr. Frisset er nur ein Kügelein / so bleibet er bald dabey ligen. Dis kan man auch zur fahung aller der Thier brauchen die blind gebohren sind.

Man kan die Katze lange brauchen / wird nur wider gesenget. Man mus

aber die Fuchsfelle bald verkauffen / denn die Haar fallen jhnen aus / wenn sie nicht flucks in die beitze kommen. Es haben auch die Füchse im Sommer gemeiniglich Alopeciam/ die Fuchs sucht / das jhnen die Haar ausfallen / derwegen sie zur selben zeit/ nicht wol zu fangen sind. Item / wo man die pudenda einer Füchsin hinstreichet / da finden sich die Füchse balde hin/ vnd sind darnach wol zu bekommen.

Besihe drunten weiter das 25. Capitel dieses Buchs. Wie man die Füchse zu allerley artzney brauchen soll besihe Sextum Platonicum von den thieren/ cap. 3.

Das XIX. Capitel.

Vom Dachs.



MElis oder Taxus ein Dachs/ist nicht ein gros Thier / sondern zimlich klein/ schier wie ein Hund oder Fuchs / hat einen breiten Rücken / ein rauch vnd Hahricht Fell / weisse sprenckel/ vnd drey lange weisse streiffen/ vnd mehr weis denn schwartze Haar/aber auff dem Rücken hats mehr schwartze denn weisse / der Kopff ist im mitten schwartz vnd auff den seiten weis / es hat harte Haar / ein dick fell / kurtze Bein/ einen zimlichen langen Leib/ vnd wonet auch in gruben vñ löchern vnter der Erden/die mancherley ausgenge habẽ/wie die

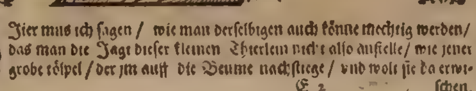
Füchse

Füchse. Wenn jm die Hunde nachlauffen/so helt er den othem an sich/ vnd blehet jm die haut auff / das jm die Hunde das fleisch nicht ergreiffen/ vnd die Jeger den Leib durchstechen können. Den Winter helt sich's mehren theils vnter der Erden in seinen löchern auff vnd schlefft. Er ist voller fets/ das ist sehr gut zur heilung! Wenn einer einen Arm oder ein Bein gebrochen hat/das kan man damit allein heilen/wenns nur geschienet ist. So ists auch gut wider die schmertzen der nieren. Es grebet sich im Walde vnter die Wurtzel der Bewme hinein; da mus ein Hündlein / das darzu gewehnet ist/ hinein zu jhm kriechen/vnd jhn engstigen / so arbeitet er sich auff einer andern seiten heraus / also bekömpt man jhn. Es pflegen jhn auch etliche aus der Erden auszugraben. Besihe hieruon Plin. lib. 8. cap. 39. Barthol. Angli. lib. 18. cap. 101. Dochsen sind zweyerley/etliche haben zerteilete Füsse wie die Hunde / etliche zerspaltene klawen wie die Schweine.

Das XX. Capitel.

Vom Eichhörnlein.





Hier mus ich sagen / wie man derselbigen auch könne mechtig werden/ das man die Jagt dieser kleinen Thierlein nicht also anstelle/ wie jener grobe tölpel / der jm auff die Beume nachstiege / vnd wolt sie da erwischen.

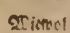
chen. Als aber das Eichhörnlein von einem Baum auff den andern sprang oder flohe / lies er sich bedüncken / er hette wol so lange Bein als das Eichhörnlein wolt hernach springen/ fiel herunter / vnd brach den Hals entzwey. Drumb mercke / das man diese in Eichwälden vnd Buchwälden/ vnd in den Tannenwälden suchen mus / da sie Tannzapffen/ Haselnüsse/ vnd Mispeln/ oben auff den beumen zu essen haben. Da scheust man sie mit Armbrüsten oder Büchsen auff den vorbauch / oder wirfft sie mit Steinen herunter. Sie sind vbel zu bekommen/denn es hat ein zehe leben/ wenn mans gleich mit einem Stein auff die haut wirfft oder trifft/so felts doch nicht bald herunter / sondern legt sich zwischen die Este ein/das mans vbel bekommen kan: Vnd wenn mans gleich bekömpt/so beist es vbel vmb sich. Man kan sie weit hören mit jhrem geschrey/ vnd wissen bald wenn ein vngewitter kommen wil / vnd wissen sich artig dafür zu bewahren. Besihe Plinium lib. 8. cap. 30.

Bey vns sind sie röthlicht oder schwartz / In Preussen sind sie des Sommers Roth/ im Winter werden sie eiß graw/dauon werden die grauwerck futter gemacht.

Das XXI. Capitel.

Von den Künigklein oder Küniglichen.




Wiewol

Von Jagten.

WJewol ich zuvor in diesem Werck auch ein mal der Cuniculorum gedacht/so mus ich doch jr allhier noch einmal gedencken. Cuniculus ein Kaninichen / wie es etliche nennen / hat seinen namen von den cuniculis oder löchern / die es in die Erde scharret/darinnen es auch wohnet/ quod cuniculos agat sub terra. Jst nicht gar eine wilde arth der thier/ denn man sie bisweilen auch wol in den Heusern hat oder helt. Jst schier eine Hasen arth/wenn man jhre geberde/ die ohren vnd jhre fruchtbarkeiten ansehen wil/denn sie sind sehr fruchtbar/also/das man jhr in kurtzer zeit viel bekommen kan. Es sol gebeeren/wenns gleich kein Menlein bey sich hat/ vnd sol beyderley geschlechts zugleich sein. Jn Engelland vnd Hispanien sols jhr viel haben/vnd in den Palearibus Insulis auch. Die Jungen helt man vor besser vnd gesunder zur Speise denn die alten: Haben sonsten gar ein weis lieblich fleisch. Sind leicht zu fangen/ wenn man nur ein zam Jltis/ viverram oder mustelam sylvestrem/das ein Schellichen am halse hat/in jre löcher lauffen lest/so komen sie balde aus allen löchern heuffig hervor/ do hat man alsdañ kleine netzlein vorgestalt/damit werden sie bald gefangen. Besihe das Thierbuch Gesneri.

Das XXII. Capitel.

Vom Biber/oder Fischotter.



Ein Fiber oder Biber ist ein seltzam wunderlich Thier/ denn es wonet/ in vnd vnter dem Wasser bey den Fischen / vnd heraussen auff dem Lande vnter den Thieren/vnd heisset castor a castrando, denn sie heilen sich selber aus. Wenn sie mercken das sie sollen gefangen werden. Wir nennens in den Apotecken castoreum Bibergeilen / vnd ist ein trefflich ding/ wieder die Lehme vnd den schlag der Zungen vnd des gantzen Leibes / vnd wider die Schlaffsucht. Sie gönnen dem Jeger jre testiculos die zur artzney sehr gut sein/ nicht. Wie man sie aber mit Hunden/stechgabeln/ geschos/reusschen/ vnd dergleichen mehr fangen kan/besihe Gesnerum in seinem Thierbuch/pag. 23.B. Darnach so besihe auch weiter vom Castore Barthol. Angli lib. 18. cap. 28. Plin. lib. 8. cap. 30. Es kan trefflich beissen / es beist bey dem Wasser die Bewme weg / als wenn sie abgehawen weren.

Dieser art sind auch die Otter/oder Fischotter/die man sonsten Lutras, Litras oder Lutrices nennet / derer die Fischer an der Oder viel fangen / denn sie kriechen vnter das Wasser/vnd bleiben lang drunter/vnd fressen die besten Fisch/ sonderlich aber die Hecht vnd Karpen. Sie haben kurtze Beine/ vnd pfoten schier wie die Katzen : lauffen im Winter vmb die Helter oder an den Vfer des Wassers/ wie man sie denn fein/an dem lauff im Schnee spüren kan: Sie wülen bisweilen wie ein Schwein vmb das Vfer. Denn es ist ein ἀμφίβιον/ das zugleich auffm Lande vnd im Wasser leben kan/wie ein Frosch.

Man spüret sie fein auff dem Eise vnd Schne / do ists blutig/wo sie Fische gefressen haben Es hat sein Lager auff dem Lande nicht weit vom Wasser. Do warten jhnen die Fischer mit jhren Hunden auff den dienst / wenn er aus dem Lager gehet/so vertretten sie jhm den weg zum Lager/vnd hetzen jn mit den Hunden. Er ist wol zu fangen/ hat kurtze bein/ kan nicht sehr lauffen.

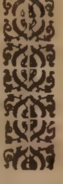
Das XXIII. Capitel.

Vom Wolffe.

Die Wolffsjagt ist eine nützliche Jagt / wegen des Vihes vnd Wildes/denen sie grossen schaden zufügen / sonderlich im December vnd Ianuario/vnd wegen der haut/welche einem im Winter einen guten warmen Peltz zu wegen bringen kan. Er heist Lupus quasi leopus/ hat seinen namen vom Lewenfuß / das er seine klawen im gehen auch ver-

birget/





birget/wie ein Lew oder eine Katze/das er fein leisam schleichen kan. Hat alle seine stercke im förderſten theil des Leibes/in den förderſten Schultern / Brust vnd Beinen / Hals vnd Heupt / hat ein gros weit Maul/vnd Zeene wie die Hunde. Drumb stehet im Plauto. Quasi lupus in armo valeo, clunes infractos gero. Es ist gar ein begirig reissent Thier / ja auch ein Blutgirig thier/das lange hungern kan/aber darnach frisls desto sehrer. Im Sommer behilfft er sich im Walde mit den Wilden vnd andern Thieren / die reisls darnider vnd frist sie/aber im Winter leufft er auch zu den Dörffern/vnd kömpt den Leuten in die Höffe/vnd reisset darnieder vnd treget weg was er bekommen kan: Ja er schonet im Winter auch die Menschen nicht.

Sie sind sonderlich böse vnd beissig / wenn sie sich belauffen vnd wenn sie jungen haben/ wie die Hündin / wie es denn auch eine wilde Hundes arth ist/Es hat seine blinde jungen trefflich lieb. Je elter sie werden/je erger sie sein/ denn wenn sie alt werden / vnd nicht mehr jagen können / so fallen sie die Menschen zum meisten an.

Sie haben einen giffteigen bis/ vnd wen sie beissen / der mus geheilet werden/wie ein Mensch oder Viehe das von einem tollen Hunde gebissen ist.

Wenn er vnter eine Herde Schaff kömmet/vnd nur lufft hat/ so zerreist er sie alle / vnnd frist was er fressen kan / was er aber nicht in Bauch bringen kan/das verscharret vnd begrebet er / vnd verhegets bis er wider hungrig wird. Hat er nichts zu fressen/ so frisset er für hunger die Erde. Im Sommer sind sie gelblicht/im Winter grawlicht/ daher das Sprichwort kommen / Lupus pilos non animum mutat.

Es ist auch ein sehr listig Thier/ wenn er den Ziegen nicht beykommen kan/ so leget vnd verstecket er sich/ vnter das Graß/ nahe bey den streuchern/ wenn die Ziegen kommen/ vnd die Bletter vnd das Laub abfressen wollen/ so ergreifft vnd zerreist er sie.

Wenn er jungen hat / so raubet er nicht nahe bey seinem Lager/ sondern von ferne/ das man jhm die jungen nicht nimmet. Wenn er des nachts zu den Schaffstellen wandert/ so gehet er dem Winde entgegen/ das die Hunde seiner zukunfft nicht gewar werden: Vnd wenn er mit einem Fuß hart anstösset/ so beisset er den Fuß mit den Zenen vor zorn. Seine Augen leuchten jhm des Nachts im Kopff wie zwey Liechter.

Im schwantz sol er etwas haben/ an dem letzten Haarlocken/ das zur Liebe dienet/ sol es aber bald mit den Zeenen ausreissen / oder abeissen/ wenn er sich besaret/ das er möcht gefangen werden. Man mus es vom Wolff nemen wenn er noch lebet: Wenn er todt ist/ so hats die krafft nicht mehr. Wenn er fleuhet so nimmet vnd tregt er seine jungen mit sich. Wenn er sich vberfressen hat/ so sucht er ein kraut/ das isset er/ dauon bricht er sich.

Er fürchtet sich sehr für dem Fewer / Igel vnd Steinen / wenn man mit zweien steinen zusammen schlegt / so erschrickt er/ vnd fürchtet sich / drumb gehet er auch gar leisam/ wenn er vber einen steinichten orth gehen mus/ das er jm ja nicht schaden thue. Denn so bald er mit einem Steine nur ein wenig getroffen wird/ so zerschwillets jm/ bekömmet Maden im schaden vnd mus sterben. Wer mit eim Stein nach jhm wirfft vnd trifft jhn/ den zerreist er/ wo er nur kan. Wer aber seiner fehlet/ zu dem laufft er zwar/ als were er zornig/ thut jm aber nicht leichtlich.

Wer mehr von seiner natur vnd eigenschafft lesen wil / der lese hin vnd her Plinium vnd Aristotelem / denn die haben in jhren Büchern hin vnd her etwas dauon. Item/ Barthol. Angli. lib. 18. cap. 69. Plinius schreibet/ das es in Affrica kleine vnd gar faule Wölff haben sol/ vnd je kelter die Lender sein/ je kleinere Wölffe es drinnen haben sol. Aristoteles schreibet/ das in India ein Wolff sein sol / der oben vnd vnten drey ordnungen der Zeene haben sol/ vnd einen Fuß wie ein Lew/ ein angesicht vnd eine stimme wie ein Mensch/ vnd einen Schwantz wie ein Scorpion / sol schnell sein wie ein Hirsch/ vnd sehr wilde vnd beissig/ vnd nichts denn Menschenfleisch essen. Er sol auch so eine helle stimme haben/ wie eine Trommete.

In Æthiopia sols auch Wölffe haben/ die oben am Halse haar haben

wi

wie die Pferde: Vnd sol keine farbe in der Welt sein / die man auff jhrer haut nicht fünde. Was ein Wolff zur artzney diene / das liese in Sexto Platonico im ersten theil am 8. Capitel:

Es sind auch Wölffe / die man Thoes nennet / so die Menschen lieb haben / vnd vor sie streiten: Item / Beerwölffe oder Nachtwölffe / so die Weiber lieb haben. Gesnerus.

Das XXIII. Capitel.

Von der Wolffs Jagt.

MAn fehet die Wölffe zum meisten mit den Netzen zu Winters zeit / wenn sie Schnees halben den Leuten in die Heuser lauffen / doch sind sie in die Netze vbel zu bringen / man mus sie zwischen den Netzen offt erschiessen vnd erschlagen / wie man kan.

MAn fehet sie auch in den Wolffsgruben / die man oben mit reisig zudecket / wenn sie denn gelauffen kommen / so fallen sie vnuersehens durch das Reisig hineln.

Im Voigtlande habe ich beim Herren Reusen gesehen / der hatte einen Wolffsgarten im Walde / der war mit langen stacken vmbgeben / vnd an vier örtern waren gleich wie vier ercker / an einem jeglichen orth einer / vnd waren alle ercker auch mit stacken vmbgeben / vnd an einem jedern orth war eine Wolffsgrube mit zweigen / Reisern / vnd stroh bedackt. So waren auch im selbigen hohen zaun vmbher etliche leichte Thor / die waren nur mit Leimbat vberzogen / vñ war inwendig ein Hund / vñ ein Jeger mit einer grossen Keul an dz Thor gemalet / der einen Fuchs todschlug / aber von aussen war die Leimbat nur schwartz gemacht / vnd stunden die Thüren oder Thoren nur ein wenig offen / das nur ein Wolff oder Fuchs hinein kriechen kunde / oder ein wenig weiter. Mitten stund ein Haus / vnd giengen stricke von einem jedern Thor bis in dasselbige Haus / damit man die Thor drinnen vollend zu zihen kondt / wenn Wölffe / Füchse / Beeren oder ander Wild in den Garten kam.

In denselbigen Garten worden todte Pferde vnd Kühe gefüret / das man das Wild hinein reitzet vnd körnet. Wenn darnach die zeit kam / so muste ein Jeger tag vnd nacht im Hause auffwarten / wenn Wölffe / Beeren oder Füchse hinein kamen / so zoge er mit dem Stricke die Thoren alle zu / vnnd jagte den Wolff inwendig vmbher: kam er an die Thor / so furcht er sich vor dem gemelde /

F kam

kam er an die ecken/ do dacht er/ das er da hinaus kommen kont/aber da fiel er in die gruben. Denn vor den gruben war es ein wenig mit erde vnd Holtz erhöhet/ das er hinauff springen vnd mit gewalt in die gruben fallen müste.

Die Hartzgraffen haben auch Wolffgärten/die haben auch solche Plancken/ sein oben spitzig/ vnten gebrand/ das sie nicht bald fallen. Darinnen haben sie etliche hohe Beume/ da hengen sie oben auff etlich Aß oder Cadauera / da steigen die Füchse vnd Wölffe drauff vnd fressen. Man kan den Wolff weit hören wenn er frisset/ denn er beisset erstlich die grosse Knochen entzwey vnd frisset das marck / darnach erst das Fleisch.

Wenn sie auff den Baum sein/ so ist einer in einem Heußlein/der zeugt mit einer Dratschnur die Leinbat auff den Thoren des Gartens los / so vmb eiserne Stangen gewunden sein/so fallen die eiserne Stangen herunter / da ist inwendig ein grosser Mann mit einem Spies an die Leinbat gemahlet / da gehen sie nicht hinan. Darnach jaget man sie mit Englischen Hunden im Garten vmbher. Das ist eine herliche lust: denn sie wehren sich der Hunde gewaltig / so nst sein sie gar gedültig vnd from / wenn sie sehen das sie gefangen sein.

An etlichen örtern des Zauns haben sie Wolffsgruben am Zaun / da fallen sie entlich hinein/ wenn man sie lange genug gejagt hat. Vor den gruben ists auch ein wenig hoch.

Man lest sich bisweilen zu jhnen hinab in die gruben / vnd bindet jnen die fördern Füsse zusammen/vnd zeucht sie also heraus Den grossen legt man Knebel ins Maul vnd bind sie hinden zu / das sie nicht beissen können. Der Wolff ist hinten lahm/vnd kan nicht hoch springen.

Etliche machen auch ein Armbrost oder einen gespanten Bogen/vnd legen darauff einen Bolzen / der forne ein scharff breit eisen hat / vnd binden an das Armbrost eine Speise/ Wenn er die nur anrhüret / so zeucht er das Armbrost los / vnd erscheust sich selber.

Wie man die alte Wölffe leichtlich fangen sol/ Milzald. in 1. Centur. Apho. 17.

Man kan sie auch wol mit Stricken oder Schleuffen fangen bey der Speise oder körnt.

Wie man viel Wölffe zusammen bringen/vnd vber einen hauffen todtschlagen sol/ Besihe Constant. lib. 18. cap. 14.

Welche Kreuter der krancke Wolff pfleget zu essen/ Mizald. in 1. cent. Aph. 24.

Des

Des Wolffs alter erkennet man an den Klawen vnd Zeenen/die werden jhnen im alter stumpff.

Wie der Wolff zur artzney diene/Besihe Sex. Platon. Von Thieren/ cap. 8.

Das XXV. Capitel.

Wie man weiter Wölffe vnd Füchse fahen sol.

Jewol ich droben im 18. Capitel dieses Buchs hiervon auch etwas gemeldet/ so mus ich doch hier was mehres erzehlen.

Man mus Wölffe vnd Füchse zuvor an einen gewissen orth körnen/ wie zwar auch jetzund gesagt/ man lasse nur ein todt Pferd an einen ort schleppen/vnd mache jm eine Hütte auff den Baum darneben/ wenn Wölffe oder Füchse kommen/ so schiesse man sie aus der Hütten.

Zeuch einer Katzen das fell abe/ bestreich sie mit Honig/ vnd brate sie beim Fewer/ vnd besprenge sie mit dem Pulver von den jungen Fröschen/ die man Roßköpffe oder Kaulheupte nennet(in den Froschpfülen findet man sie im früling/ sind klein vnd haben grosse Köpffe/ vnnd einen kleinen geringen Leib/ man findet sie heuffig vnd in grosser anzahl in den Pfülen/ die mus man brennen vnd pulverisiren) binde sie darnach an einen Strick vnd schleiffe sie dir nach auff der Erden/ bis auff den orth da du die Wölffe oder Füchse haben wilt: so folgen sie alsdenn dieser Spuhr jmmer also nach/ vnd werden darnach gar leichtlich gefangen. Oder schmiere die solen an den Schuhen/ mit fetten Schweinen fleisch/etwan einer spannen lang/ das zuvor vber dem Fewer geröstet worden/ vnd wirff darneben da du gegangen hast/ kleine stücklein von einer gebratenen Schweinsleber/ mit Honig bestrichen/ vnd schleppe hernach eine todte Katze/ wie jetzo gemeldet. Wirff auch hin vnd wider ein stücklein von einem Bückling/ welchem die Füchse fleissig nachspüren.

Item: Mache Kügelein von klein zerstossen glaß vnd zerhacktem Fleisch/ lege sie hin. Liese Petrum de crescent. lib. 10. cap. 32. 33. 34.

Das XXVI. Capitel.

Wie mans machen solle/ das einem kein Wolff in seinen Hoff komme.

IOan. Iacobus VVeckerus schreibt aus dem Rhase eine Arabischen artzt / vnd Alberto Magno/wenn man einen Wolffsschwantz in einem Forberge oder Meierhoff vergrabe/ so dörffe sich kein Wolff hinein wagen/vnd wo derselbige in einem Hause auffgehangen wird/da kommen keine Fliegen hinein.

Das XXVII. Capitel.

Wie mans machen sol/ das einem der Wolff keinen schaden thun könne.

DIs mus ich vmb der Wandersleute willen zum meisten setzen / die Winter vnnd Sommerzeit durch Wälde vnd Wüsteneyen reisen müssen.

Man schreibet/ wenn man des Wolffes Fußtapffen ehe/ denn den Wolff selbst ersicht/ so kan er jhm nicht schaden. Hinwiderumb aber / so der Wolff jemand zuuor vnd ehe er sicht/so ists gefehrlich: es were denn/das derselbige Mensch damals den letzten theil des Schwantzes vom Wolffe bey sich trüge/so ist er auch sicher/wie Sex. Platonicus im 8. cap. des ersten theils meldet.

Es fürchten sich die Wölffe sehr vor dem gethöne vnd klingen der Schwerter/vnd anderer wehren vnd waffen/ wenn man die auff einander schlecht.

Im Winter sollen die Wandersleute allezeit Fewer bey sich tragen/ wenns tieffer schnee ist/oder zum wenigsten zwene Kiselsteine / vnd dieselbe in eusersten nothfalle hart zusammen schlagen / das sie Fewer von sich geben / so weicht er der Wolff. Ein eisen stein oder Kiselstein mit einem Fewereisen thuts auch Wenn einer einen stecken/ oder ein Hosenband/ oder ein gürtel/ oder eine Tasche/ oder dergleichen ein ander ding nach sich schleppet/ so thut jm der Wolff nichts.

Albertus schreibet/ der Wolff thut einem Menschen nichts/ er habe denn zuuor von einem andern todten Menschen Cörper etwas gessen: doch ist jhm wenig zu trawen/ sonderlich des Winters in grossem tieffen schne/ do strewet er den Leuten mit den hintern füssen schne vnter das angesicht / das sie nichts sehen können/vnd fellet sie an. Wen aber ein Wolff beisset/ der curire denselbigen biß oder schaden/wie man eines tollen Hundes biß curiret/ dauon ich zuuor gnugsame meldung gethan.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man sonsten die Wölffe vertreiben sol.

Henricus

Henricus Cornel. Agrippa schreibt de occulta Philosophia lib. 1. cap. 51. wenn man einen lebendigen Wolff mit einem Messer sticht/das er blutet/ vnd jn also blutend vmb dz Feld schleppet/dz also sein Blut zu rings vmbher gesprenget wird / vnd an dem ort begrebet: do man jn erstlich gestochen hat/ so kömpt zu dieselbige refir kein Wolff. Es mus aber geschehen / pedibus infractis/sagt er/ also/das man jm kein Bein zerbreche.

Anthonius Mizaldus leret / wie man die Wölffe von einem jeden Dorff/ Walde oder orth gantz vnd gar wegtreiben vnd verjagen solle / vnd weiset / wie vnd wenn man ein Bild machen/vnd was man vor wort darzu sprechen solle/ cent. 2. Aphoris. 8. Aber ich halte von den wortsprechen durchaus nichts/ sondern halte es vor eine böse vnleidliche superstition/ ob ich wol die influentz nicht leugne/ quia superiora agunt in inferiora/das lasse ich mir nicht nemen/denn ich sehe/ wenn ein Weib gebieret in ipsa Eclipsi, das Mutter vnd Kind mit einander bleibet.

Das XXIX. Capitel.

Das einem kein Wolff in den Stall zum Viehe kömpt.

Albertus schreibet/wenn man eines Wolffes Schwantz vber die Krippe der Kühe vnd anders Vihes henget / so sol kein Wolff dazu kommen/ es sey denn / das man den Schwantz widerumb wegnehme. Kan aber nicht wissen ob es war sey/ denn ichs noch nicht versuchet.

Das XXX. Capitel.

Wie man sonst allerley sachen vom Wolffe pfleget zu gebrauchen.

AN etlichen örtern nagelt man die Wolffsköpffe an die Thüren/vnd lassen sich die Leute bedüncken/es könne an den orth weder Menschen noch Viehe durch Zeuberey etwas beygebracht werden.

Die Jeger nageln sie an jhre Thor / das jhnen vnnd jhren Weidewerck/vnd allen das dazu gehöret / durch Zauberey kein schaden kan zugefüget werden.

Wenn ein Mensch nicht wol schlaffen kan/ so lege man nur einen Wolffskopff ins Bette zun Heupten. Hencket man einen Wolffskopff in einen Taubenschlag/so kömpt keine Katze/Wiesel oder ander Thier dahin/ wenn man einem Pferde die grossen Wolffszeene an den Hals henget/ so lauffts wol vnd wird nicht bald müde/die grossen Zeene sind auch den kleinen Kindern gut/ das jnen die Zeene nicht sawer werden. Item/ den Monsüchtigen sind sie auch sehr zutreglich.

Wer die Augen kranckheit hat/welche man Glaucoma nennet/das ist/ wenn einer glaucos oder cæsios oculos hat/graublawe Augen/ der grabe dem Wolff seine Augen aus/vnd dörre sie/ vnd hat er diese kranckheit im rechten Auge/ so lege er des Wolffs recht Auge drauff/hat er sie aber im lincken Auge/so lege er des Wolffes linck Auge drauff. (Glaucoma oculi est naturalium humorum in cæsium colorem mutatio. Galen. in definit. modi)

Die Lunge vom Wolffe ist gut den Asthmaticis vnd Keichenden/ das Hertz den Epilepticis/ die Leber den Schwindsüchtigen/ Wassersüchtigen vnd Hustenden/ das Blut vnd der Koth den Colicis/ das Schmaltz den Podagricis.

Ein Gürtel von einer Wolffshaut am blossen leibe getragen/ ist neben andern gut vor den Schweren gebrechen. Plin. lib 28. cap. 10. & 19. 20.

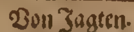
Mizald. schreibet Cent. 1. Apho. 35. Wenn man aus einem Wolffsdarm ein Stricklein macht/vnd dasselbe vnter den Sand oder Erden vergrebet/ so gehet kein Pferd oder Schaff darüber/ wenn mans gleich schleget.

Das XXXI. Capitel.

Vom Luchs.

LYnx der Luchs ist auch eine Wolffsart/ sein Rücken hat viel weisse sprenckel/ schier wie ein Pardelthier/ allein das es so gros nicht ist/ sondern es ist ein mittelmessig Thier/hat zimliche geschlancke hohe Bein/vnd einen Kopff fast wie eine Katze/ doch schwartz vmbs Maul/ scharffe Klawen an den Füssen/ damit es wol klettern/ vnd auff glatten stangen empohr gehen kan.

Es hat ein scharff gesicht/ das es durch gantze Cörper/ ja auch durch einen Stein herdurch sehen sol. Seine Vrina wird zum Steine/ den man Lyncurium nennet/ ist sehr gut wider die kalte netze/ vnd den Blasen stein/ wenn man







man jhn erlucket. Drumb verbirget er auch seine Vrin vnter die Erden / das dieser Stein den Leuten nicht zukommen sol: Aber in der Erden wird die Vrin desto ehe zum Steine coagulirt, lib. 8, cap. 39. Barthol. Angli. lib. 18. cap. 67.

Das XXXII. Capitel.

Von den Mardern.

DJe halten sich auch gerne im Walde auff den Beumen auff / vnd haben auch jre jungen droben. Man scheust sie mit den Büchsen / wie die Eichhörner / aber man isset sie nicht / Wenn man nur die Belge von jhnen weg hat / so achtet man jhr nicht sonderlich gros. Im Herbst vnd im Winter sind die Belge am besten / in der Fasten tügen sie schon nicht mehr.

Das XXXIII. Capitel.

Von den wilden Katzen.

DJe findet man auch in den Wälden. Man fehet sie aber in einer Lade mit Eyern oder einer todten Henne. Man macht ein lengliche Holtz



Holtz die quer in die Lade/ wie wenn man einen Meisekasten auffstellet Wenn sie hinein springet/vnd das querholtz anrüret/ so felt die Lade zu vnd schleust sich zu/so ist bruder Marx gefangen. Sein Peltz ist gut zum Brustlatze/ vnd gesund dem Magen vnd innerlichen gliedern.

Also sehet man auch den Nölling/oder das Iltis.

Das XXXIV. Capitel.
Von den Rehen.



CAprea, Capreolus, dorcas ein Rehe oder Rehebock/ heist caprea, à carpendis virgultis, das es die kleinen streuchlein abisset / oder a carpendo aspera, das jhrer eins theils hoch steigen/wie die Gemsen pflegen zu thun/ oder à crepitu crurum, das sie mit den Knihen knicken/wenn sie fortgehen/wie die Ziegen. Dorcas vom δέρκω, das sie scharff sehen.

Ein wunder ding ists von vnserm Herrn Gott / das er einen jedern ort so eigentlich gibt / was jhm gehöret/ vnd er haben mus. Wo hohe Felsen sein / da gibt er Damas, Demlein oder Demhirschen. Wo flache breite öhrter sein/ da gibt er capreas Rehe / oder capreolos Rehebôcklein. Caprea platiceros, ist ein Hirsch mit breiten Hörnern / die hat er den Dennemerckern geben.

Bartholo. Anglicus wirfft diese species durcheinander / lib. 18. cap. 21. Vnd macht ein einige speciem draus / doch wil ich hier mit niemand disputiren. Die Rehe fehet man wie die Hasen vnd Füchse mit den Winden / vnd in den netzen.

Die Wildschützen schiessen sie mit Büchsen/ machen jhnen ein pfeifichn mit einem birckenen oder anderen blat/ damit pfeiffen sie. Es hat einen klang wie ein jung Rehe pfleget zu schreien. So kommen sie gar nahe zum büschlein / hinter welchen der Wildschütze stehet oder sitzet / als denne scheust ers.

Bisweilen stehets still vnd höret/darnach laufts jmmer neher vnd neher / bis es letzlich gar vor den strauch kömbt.

Es brauchen auch die Jeger dise list mit jhnen / sie wissen / das es ein geil/vnkeusch ding vmb ein Rehe ist/drumb schiessen oder fahen sie nur die Rehebôcklein/wenn die weg sein/ so hengen sich die weiblein balde an andere böcklein/ die locken sie mit sich in jhre wonung / vnnd zihen also die mennlein allzeit den weiblein nach: So können die Jeger bey jhren gewöhnlichen stellen allezeit Rehebôcklein haben vnd antreffen.

Sie werffen jhre Hörnlein eben zu der zeit ab/do sie die Hirschen abwerffen / aber man kan sie nicht wol finden. Wenn man junge Rehe im hause auffziehen wil / so mus mans ja kein Saltz essen lassen / sonst sterben sie balde. Sonsten aber sind die Rehe schnell im lauff/leicht im sprung/scharff im gesicht / lieblich im schmack/zart vnd gut in der speise/weltg im essen. Denn sie gar eigentlich mit dem gesicht/schmack vnd geruch die Kreuter vnd öberste gipffel vnd ende der bewme vnd este/vnterscheiden vnd abessen/vnd können gar eigentlich durch den geruch böse vnd vngesunde Kreuter/ von den guten vnd gesunden vnterscheiden.

Durch jhr schnell lauffen verleuret jhr fleisch die vbrige feuchtigkeit / vnd wird viel zarter vnd wol taulicher denn ander fleisch.

Es schreibet Aristoteles von jhnen / wenn sie von einem Jeger mit einem pfeil geschossen vnd verwundet werden/so suchen sie pulegium cervinum, Hirschpoley / den issets / damit bringets den pfeil wider aus dem leibe / wenn er drinnen stecken blieben. Dessen auch Virg. 12. Æneid. gedencket / do er spricht. Dictamus non illa feris incognita capris

Gramina, cum tergo volucres hæsere sagittæ.

In India hats Rehebócklein/die eitel kóstliche wohlriechende vnd gesunde kreuter essen/davon bekommen sie vnten zwischen den klawen hole lócher/darein samlet sich eine sonderliche wohlriechende feuchtigkeit/ die man von dannen heraus in vnsere Apotecken bringet ambra oder amber genandt.

Von diesen thier besehe man weiter Aristotelem, Plinium, Barthol. Angli. lib. 18. cap. 21. 22. Wie der Rehbock zur artzney dinstlich sey / besihe Sextum Platonicum von den thieren/cap. 4.

Das XXXV. Capitel.

Von den Hirschen vnd seiner natur.



CErvus ein Hirsch / hat vom wort κέρας cornu den nahmen das er so grosse hórner hat / vnd die jehrlich wider abwirfft/vnd alle jahr wider newe setzet/vnd das dieselbigen zwischen den zweyen Frawen tagen/so grosse augent

gend/krafft vnd wirckung haben. Diese hörner oder stangen bekommen sie erstlich/wenn sie nur zwey jahr alt sein / vnd da sind sie mit einer haut vmbgeben / vnd sind voller bluts/die schneidet man auff / vnd ist ein köstlich essen für grosse Herren. Darnach bekommen sie sechs jar nacheinander jmmer mehr vnd mehr este/letzlich bekommen die stangen nicht mehr este oder enden sondern werden nur alle jahr stercker vnd grösser / wie der Hortus sanitatis aus dem Buch de natura rerum meldet. Bey vns aber zeigets die erfahrung/das etliche viel mehr arm oder enden haben/etliche zwantzig/etliche dreissig/ja auch wol viertzig. Do der Homerus vom Pandaro vnd seinen bogen redet / gedenckt er eines geweihes / das sechzehen este oder enden gehabt.

Die Griechen nennen jhn ἔλαφον, παρὰ τοὺς ὄφεις ἐλᾶν, quod serpentes capiat, das er die Schlangen fehet vnd isset/davon andere Menschen vnnd Thier sonst sterben/wie Theophrastus saget. Denn man schreibet von jhm/ wenn er kranck wird/so nimpt er ein maul vol wasser/ vnd gehet zu einem loch/ do er mercket/das eine Schlange drinnen ist / darein lest er das wasser lauffen: Vnd wenn als denn die Schlange nicht vollent heraus wil / so kan er mit dem athem der nasen die Schlange vollent heraus ziehen / tritt sie darnach zu todte / vnd feist sie/das er sich verjunge/vnd wenn jhm denn davon der leib auff laufft/ so laufft er flug zum wasser vnd bricht sich/ darnach verendert er seine haar/ vnd wirfft die hörner abe. Item/wenn er kranck wird/so beisset er zweiglein von den Ohlbewmen/vnd isset sie/so wird er wider gesund.

Es sind aber mancherley Hirschen/ etliche sind spiesshirschen/etliche Tragelaphi Brandhirschen/oder Bockhirschen/ Hippelaphi, Pferdehirschen/ die zugleich einem Pferde vnd einem Hirschen ehnlich sein.

Franciscus der König in Franckreich/hatt ein Pferd gehabt/das forne wie ein Pferd/vnd hinden wie ein Hirsch gewesen / vnd ist dasselbige von einem Hirschen vnd einer equa oder Wildin gebohren. Also schreibet man von des Alexandro pferd/ das Bucephalus oder Ochsenkopff geheissen/das es forne wie ein Ochse/vnd hinden wie ein Pferd gewesen sey: Wiewol etliche wollen/das er den nahmen davon gehabt/das jhm ein Ochsenkopff an dem hindersten schenckel auff der seiten gebrand gewesen sey. So schreibet man auch von des Iulij Cæsaris Pferd / das desselbigen füsse wie menschen füsse gewesen sein sollen.

Cardanus schreibet / das der König in Engeland/Alphonso, dem König in Sicilien, einen schönen weissen Hirschen geschanckt vnnd verehret habe. Also hat ein Lusitaner dem Sertorio, einem vornemen Kriegsman bey den

Römern einen schönen weissen Hirschen verehret/wie Gellius lib.15. cap. 22. noctium Atticarum schreibet/welche seine Kriegsleute in sonderlichen grossen wirden vnd ehren gehalten haben.

Also schreibet Michael Neander/das er eine weisse Schwalbe/vnd eine Amsel mit einem weissen kopff gesehen/vnd das er selber einen Zincken mit einem weissen kopff gehabt/der sehr wol gesungen.

Ælianus schreibet das der Nicocreon ἔλαφον τετράκερων, das ist/ einen Hirschen mit vier hörnern gefangen / vnnd habe denselbigen dem Apollini in seine Kirch zu Delphis verehret.

Ioan. Langius schreibet in seinen Epistolis medicinalibus, das ein Marggraff zu Baden eine Hinde oder Hirschin gefangen/welche hörner gehabt / vnd dieselbige hörner hab er dem König aus Franckreich verehret / vnnd der König hab sie auch in seinen garten innewendig nicht weit von der thür an die wandt annageln / vnd auff ein tefflein die zeugen darbey schreiben lassen/ so vber vnnd bey dieser Jagt gewesen/vnd es selber mit angesehen haben: daraus denn erscheine/das etliche Hirschen jhre natur vnd geschlecht verendern können.

Im Aprill oder Majo / wenn die saat ein wenig hervor kommet/ beginnen sie fett zu werden/vnd sich gar zu verjungen/da werffen sie auch jhre hörner abe/vnd zur selben zeit verkriechen sie sich / so lange bis sie jhre wehr vnnd waffen / als nemlich jhre hörner /wider bekommen.

Aristoteles sagt/das sie das lincke horn/oder die lincke stange / zur selbigen zeit verbergen vnd vergraben/ denn die sol einen sonderlichen grossen nutz in der artzney haben. Plinius sagt das sie das rechte horn verbergen / vnnd wenn ein Hirsch castriret vnd geschnitten wird/ wenn er schon geweihe hat / so felt jhm keines abe/wird er aber geschnitten/wenn er noch keines hat / so bekömpt er vnd wechst jhm auch keines.

Weil sie keine geweihe haben/ gehen sie bey tage auff keine weide heraus vor den Wald/sondern nur des nachts. Wenn sie die geweihe im Lentzen abgeworffen/vnd sie jhnen beginnen wider zu wachsen/so gehen sie gerne an der Sonnen/das jhnen die junge geweihe von der Sonnen fein hart werden. Darnach streichen sie jmmer ein wenig damit an die bewme / das sie erfahren / wie hart sie sein/vnd zugleich jhnen auch das jucken damit vertreiben. So balde sie mercken / das jhnen die geweihe wider starck vnd hart worden/ gehen sie wider herfür auffs freye felt.

Sonsten aber ist ein Hirsch/das herrlichste vnd lustigste thier vnter den andern allen/vnd kan gewaltig sehr lauffen vnd hoch springen. Es haben etliche

vier/etliche zwo/etliche gar keine nieren. Wiewol er aber gar ein wild vnd vnbendig thier scheinet zu sein/so hab ich doch offtmalen gesehen vnd erfahren/ das sie bey Edelleuten in den höfen/wie ander vihe gewehnet / vnd aus vnd ein; wie ein ander vieh gangen vnd gelauffen/vnd so zam worden sein/ das sie einem aus der hand gessen.

Einen solchen hat auch der Mahomet gehabt. Vnd Ptolom. Philadelphus hat einen Hirschen also gewehnet/das er die Griechische Sprache hat verstehen vnd vernehmen können.

Es haben die Herren Graffen zu Stolberg einen solchen zamen Hirschen gehabt/den sie nicht allein einen zaum ins maul / wie einem andern Pferde gelegt/sondern er hat auch auff sich sitzen vnd reiten lassen/ wie ein ander Pferd. Diesen Hirschen haben sie Anno 1548. Maximiliano secundo, ehe denn er Keyser worden/gen Augspurg auff den Reichstag gesand vnd verehret: Vnd weil domalen Keyser Carolus V. ein wettlauff mit Rossen angestalt / hat dieser Hirsch auch mitgelauffen/vnd ist allen andern Rossen/ ja auch den Spanischen / die doch sonsten auff jhren füssen gar schnell sein / mit seinem reuter entlauffen/welches Keyser Carl mit besonderer lust vnd freude angesehen.

Ein Hirsch hat keine gall/ wie man davon schreibet/aber in den eingeweiden hat er eine böse bitterkeit/das jhm die eingeweihde gar bitter vnd stinckent sein / drumb essen sie die Hunde nicht gerne/es were denn / das sie gar hungerig weren.

Wiewol es aber ein furchtsam thier ist/wie denn alle thier pflegen zu sein: die da grosse hertzen haben/ (denn je grösser hertz ein Mensch oder Thier hat/ je furchtsamer es ist/vnd je kleiner hertz es hat / je behertzter es ist) so streiters doch gewaltig mit andern Hirschen vor seine Hinden in der brunst zeit / welche allezeit auff Egidij, mit dem solstitio autumnali angehet/wenn der Arcturus auffgehet/vnd weret vier wochen/dieselbige zeit vber essen sie nichts / oder nur gar wenig: Wenn man sie zur selbigen zeit fenget / so findet man in jhren magen nichts/denn ein wenig sand.

Denn da nimmet ein Hirsch einen hauffen Hinden zu sich/mit denen er sich beleufft/ bey denselbigen ist er allezeit / tag vnd nacht/ vnd lest keinen andern Hirschen zu jhnen. Kömpt aber einer / vnd wil sich auch zu jhnen gesellen/so streiten sie miteinander / das sie offt einander zu todt stossen. Im selbigen streit holen sie aus/wie wenn zweene Menner auff Rossen/ miteinander stechen oder turnieren wollen/vnd lauffen darnach mit den geweihen auff einander zu/vnd stossen mit den geweihen so hart vnd so starck zusammen/ das es gar

 krachet

krachet vnd knastert. Es hat mein Gnedigster Herr der Churfürst zu Brandenburg meinem Vatter einmahl zwo stangen gewiesen/ do zweene Hirschen in solchen kampff auch also zusammen gelauffen/vnd sich mit den geweihen ineinander gewickelt/das sie nicht wider von einander haben kommen können / seind also beyde todt gefunden worden. Es hat auch diese zwey geweihe kein Mann / wie starck er auch jmmer gewesen /nicht wider von einander reissen können.

Sonsten ist es gar ein furchtsam thier/vnd sonderlich fürchtet sichs sehr vor der stimme eines Fuchsen oder Hundes / es ist auch gar ein einfeltig Thier/ im lauffen stehets bisweilenstille vnd sihet sich vmb / vnd wenn man wider zu jhm kömpt/so laufftes wider an/vnd stehet denn wider still/vnd sihet einen an.Wenns etwas newes sihet/so entsetzt sichs davor / vnd verwundert sich drüber / drümb wenn sich einer mit einem Roß oder andern thier zu jm nahet/so sihets so fleissig nach jhm/das mittler weil einer mit einem Rohr zu jhm schleichen / vnd es vnvermerckt schiessen kan Plin. lib. 8. cap. 23.

Wenn ein Hirsch seine ohren auffrichtet / so kan er leisam vnd gar wol hören/wenn er sie aber niederhangen lest/so höret er nicht so wol/sein blut vnd dz Hasen blut gerinnen beyde nicht / welches gleichwol an diesen beyden thieren zuverwundern. Es fürchtet sich sehr für den gellen vnd geschrey eines Fuchses/vnd anschawung eines Wieders.

Wenn ein grosser hauffe Hirschen vber ein Wasser schwimmen / so schwimmen sie nicht heuffig durcheinander/wie die Schweine vnd andere thier. Sondern welches der behertzte ist/der schwimmet vor an / darnach hinter dem schwimmet ein ander / welcher sein maul auff den hindern des ersten leget / der dritte auff den hindern des andern / vnd so fort an / vnnd schwimmen also alle in der reyen einander nach/einer nach den andern/ Also schwommen jhr viel aus Cilicia in Cypern, wie Plinius lib. 8. schreibet.

Es sollen auch die Hirschen eine sonderliche lust vnd gefallen an den lieblichen pfeiffen vnd menschen stimme haben / wie Nicolaus Perottus in seiner Cornucopia schreibet. Besihe sonsten von den Hirschen neben den Aristotelem vnd Plinium auch den Iulium cap. 31.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Brunst des Hirschen / vnd wenn vnd wie sie gebehren/vnd wie alt sie werden.

Weil

Von Jagten.

WEil wir im vorhergehenden Capitel des Hirschens brunst gedacht/so mus ich hier in derselbigen materien weiter gehen/vnnd was mehres hiervon melden. Wenn ein Hirsch in der Brunst gehet/so ist er brünstig vnd grimmig/das er auff Menschen vnd Hunde lauffen vnd dieselben erstossen darff. Zur selbigen zeit sind sie leichtlich zu finden vnd zu schiessen/ denn man höret den Hirschen im Walde schreyen/diesem geschrey gehet der Jeger nach/ vnd findet jhn mit einem hauffen Hinden / als denn kan er jhn leichtlich in den gepüsche erschleichen/vnd jhm immer neher vnd neher kommen/ vnd darnach hinter einem Bawm anlegen/ vnnd jhn schiessen / die Hinden eben so wol als die Hirschen/sonderlich wenn sie miteinander streiten. Denn zur selben zeit sind sie gut in die küchen. Nach der Brunstzeit/die nur vier wochen weret/sondern sich die Hinden von den Hirschen widerumb abe/vnd sind denn alle gar dürre/drumb pfleget man sie von derselben zeit an/als sie die brunst vergangen/ist nicht mehr zufangen/sondern den gantzen winter durch/ die Hirschiagt einzustellen/dieser Brunst gedencket auch Jerem. am. 2. cap.

Wenn die Hinden acht Monat trechtig gewesen/gebehren sie bisweilen zwey junge Kelber/biswailen auch nur eines vmb den Meyen oder Aprill.

Sie gebehren aber gemeiniglich an den wegen / do die leute pflegen zu gehen oder zu fahren: Denn im dicken walde fürchten sie/das die Behren/wölffe/ Füchse/vnd dergleichen böse Raubthier mehr jhre junge kelber zerreissen vnnd auffressen möchten. Sie sollen eine schwere/harte geburt/ mit grossem geschrey haben/ob sie wol zuvor Dragonteam, das ist Schlangenkraut brauchen / vnd essen/das sie desto leichter gebehren sollen.

Nach der Geburth brauchen sie camum & sisolas, das sie milch zur nahrung jhrer kinder haben können. Also schreibet Arist. lib. 6. cap. 29. de natura animalium, vnd sein nachfolger Plinius. Aber wer weis obs war ist. Job saget im 39. cap. Hastu auch je gemercket/ wenn die hirschen schwanger gehen: hastu gezehlet jhre Monden/wenn sie voll werden / oder weistu die zeit/wenn sie gebehren: Sie beugen sich wenn sie gebehren/vnd reissen sich vnd lassen aus jhre Jungen. Jhre Jungen werden feist/vnd wachsen draussen/ gehen aus vnnd kommen nicht wieder zu jhnen.

So baldt das Junge gebohren / gewehnen sie es zum lauffen/ vnd lehren sie / wie sie den Jegern entlauffen vnd entwerden sollen.

Wenn

Wenn im Meyen die junge saat hervor kompt/so messen sie sich wider / aber der Hirsch verleuret zur selben zeit seine stangen/drumb pflegt er sich damalen zuverbergen/ bis er seine wehren vnd waffen / die hörner widerumb bekömmet.

Wenn das Kalb ein jahr alt wird / so wachsen jhm an der stirn erstlich zwey kleine beulichen/vnd darnach zwey einfechtige hörner mit einer haut vnnd haaren vberzogen.

Wenn sie drey jahr alt werden/ so bekommen sie hörner mit zweyen essen oder enden: Wenn sie vier jahr alt werden/ so bekommen sie hörner mit dreyen essen oder enden/vnd also fort an/alle jar eines mehr/ bis sie sechs jar alt werden. Nach den sechs oder sieben jaren/wachsen jnen die geweihe jmmer auff einerley weise/ wie sie die im sechsten oder siebenden jahr bekommen haben/ vnd man kan darnach jhr alter nicht mehr erkennen.

An den zeenen kan man sonsten jhr alter auch erkennen / denn wenn sie alt werden/so haben sie nicht viel zeene/oder wol auch gar keine. Ein Hirsch kan vber hundert jahr leben/welches man also erfahren/ Alexander Magnus hat etliche junge Hirschenkelber gefangen / vnnd denselben güldene halsbender angemacht/ darauff gestanden. Lieber Jeger las mich leben / Alexander hat mich frey gegeben. Wer sie nu gefangen/ vnnd das gelesen / der hat sie bald wider lauffen lassen.

Nu hat Aristoteles des Alexandri Præceptor so lange nicht gelebet / aber sein Schüler/der Teophrastus welcher Aristoteli hernach succediret/vnd an seine stelle Schulmeister worden/der hats erlebet/denn er ist fünff vnd achtzig jahr alt worden.

In der Brunstzeit/ sind die Hirschheute am ergesten/ denn da stossen sie sich sehr/vnd verderben einander die heute/stossen auch offt wol einer den andern gar todt: Die alten vnd sterckesten stossen die jungen todt.

Das XXXVII. Capitel.

Worzu der Hirsch in der Artzney dienet.



Enn die Hirschen zwischen den zweyen Frawen tagen gefangen vnd geschlagen werden/so sind sie zu vielen dingen gut/ sonderlich die geweihe/welche alle von den Jegern gezeichnet werden / wenn solche

stangen

.ſtangen gebrand werden/ das ſie gar weis werden / ſo helt man ſie ſchier dem Einhorn gleich. Anthoinus Mizaldus cent. 2. Aphoriſ. 93. ſaget/wenn man Hirſchhorn vor den Schlangen brennet/ ſo müſſen ſie alle wegſliehen/ vnd werden alſo vertrieben/wie man die Flöh durch gebrandten Kalck vertreibet.

Item/ in 1. centenario Apho. 70. zeiget er an/wo der Bezoardiſche ſtein/ davon die Medici ſo ein gros geſchrey machen/das er alle gifft/vnd die Melancholiam Hipochondrianam flatulentam gewaltig vertreiben vnd curiren ſol/ ſetzet er dieſes/ Es ſchreiben die fleiſsigen naturkündiger/ das Würme wachſen/ in den Dermern des Hirſchen / vnd das dieſelben durch die Schlangen getödtet werden/ welche die Hirſchen durch jhren Athem aus den löchern auszIehen vnd freſſen Damit jm aber das gifft nicht ſchedlich ſey / ſo eilet er zu dem Waſſer/ vnd ſtehet darinnen bis an den hals / alsdenn flieſſen jhm aus den Augen zehe trehnen/welche der zehe halben in den groſſen augen ecken/ ſo gros als ein Welſche Nuß wachſen/vnd etlicher maſſe zu ſtein werden. Alsbald er aber mercket/ daß das Gifft von jhm gangen ſey/ ſo ſteiget er aus dem Waſſer / reibet die augen an die Beume/vnd ſtöſſet den ſtein abe/ welcher jhm an den augen gewachſen/ vnd dem Geſichte verhinderlich war. Dieſer ſtein ſagen die alten ärtzte / ſol gar krefftig ſein wider alle gifft.

Es rühmen ſich Iulius Scaliger vnd Amatus Luſicanus / das ſie einen ſolchen ſtein geſehen/ vnd zeigen an/ das derſelbige mit wenig Wein vermiſchet vnd getruncken/die Peſtilentz austreibet mit groſſer gewalt. Denn er treibet einen ſolchen ſchweis aus / das man gleubet / es werde faſt der gantze Leib zerſchmeltzen / mit welchen denn die gifftige ſucht allein mag ausgetrieben werden. Dieſen Stein nennen die Arabiſchen Artzte Bezoard / vnd hiernach Bezoardiſche artzneyen/ die jenige/welche den gifft wiederſtehen

Hæc ille. Er pfleget auch / damit jm der Schlangen gifft nicht ſchadet / das kraut Elaphoboſcon, das etliche Paſtinacam cervinam nennen zu eſſen. Wer luſt hat zu dieſen dingen/ der mag hievon weiter leſen den Friſium, in ſpeculo medicinæ Lib. 1. par. 2. cap. 1. Ioan. VVittichium. im bericht von den wunderbaren Bezoardiſchen ſteinen in quarto zu Leiptzig anno 85. gedruckt.

Es hat auch ein Hirſch in ſeinē Hertzen auff der linckē ſeiten ein rötlichs bein/ vnd iſt wie ein cartilago ein Knürpel / zircklicht wie zwene halbe Monden/die an einander rüren bey den orificijs zweyer arteriarum (denn es kömpt von dem geblüte her) das vertreibet den Melancholiſchen dampff / der einen hinauff in den Kopff ſteiget/vnd hat viel andere tugenden mehr. Denn die Medici ſchreiben

ben jn offt in jren recepten. Denn es ist gut vor das Hertzklopffen/vor die ohnmacht/vor die hæmorrhoides,vor das Hertzgespahn.

Das Marck von den Hirschen / lindert alle schmertzen/darumb machen etliche Leute Salben/damit lindern sie alle Hitze der krancken Menschen: doher kömpt es auch/das kein Hirsch das Fiber bekömpt / wie Solinus cap. 31. meldet. Wer sich in einer Hirschhaut weltzet/der fürchtet sich für keiner Schlangen/wie Æsculapius saget. Das Coagulum oder der Kern/ oder die Milch die ein Hirsch im Magen hat(denn er hat sein coagulum eben so wol als ein Kalb/ damit man die Milch labet/weñ man Keß machen wil)ist gesund/ wenn man Cicutam,das ist/schierling oder Wüterich getruncken/ oder von gifftigen Fliegenschwemmen etwas genossen hat / mit Essig vermischet / stillet es das Blut. Item das coagulum aus den jungen Hirschlein / die noch nicht gebohren sind/ sondern werden nur also aus Mutterleibe geschnitten / ist trefflich gut vnd nütz zu vielen artzneyen. Die Vrina des Hirschen lindert vnd heilet den schmertzen der Miltz/ vnd vertreibet die Winde aus dem Magen/ vnd Dermen/ vnnd heilet die geschwür in den Ohren/ wenn man sie hinein treuffelt. Plinius saget/ das der rauch vom Hirschhorn gut vor die schwere Kranckheit sein sol. Item/ wenn man die Asche vom Hirschhorn leget in Essig oder Rosenwasser / vnd bestreicht die Schläffe darmit/so sol sich das Hauptwehe legen. Item die Zeene mit derselben Asche gerieben oder gewaschen / stillet das Zeene wehe/ vnd machet/ das einem die Zeene fein feste stehen / wiewol solches auch das abgeschabte vom schlechten Hirschhorn thut: Es treibet auch die Würme aus/wenn mans trincket/wenn man sie mit wein trincket/so sols für die Schwere kranckheit gut sein. Das ende des Hirschschwantzes sol eine gifft sein / drumb sol man sich davor hütten. Wer hieruon mehr haben wil/der lese Sextum Platonicum von Thieren/ cap. 1.

Was man vor ein herrlich Puluer von der Hindin Hirn schalen wider die Gifft machet/das magstu nachsuchen in dem Artzney Buch Oswaldi Gäbelhöuern im 2. theil am 392. blat. Die Puder,da auffgehoben/vnnd dauon abgeschabet/ vnd mit Wein getruncken / instigat ad coitum wie das dialatycion: Seine testiculi gedörret vnd gepuluerisieret / vnd in Wein eingenommen / heilet die stich der Schlangen/vnd anderer böser Würme. Die Haut ist auch ein gesund ding/sonderlich zwischen den zweyen Frawentagen/ denn da ist es am Hirschen alles gut/die Stangen/ die Farbe/ das Talch/ die Haut.
Die Stangen/ denn wenn man etwas dauon schabet/so ists gut/vor dz Hertzgespan vnd viel andere gebrechen. Ein rieme etwa vier finger breit die lenge nach

dem

dem Bauch geschnitten mit den Haaren/ ist einem gebehrenden Weibe ein edel ding/ wenn sie jn vmb den Leib auff blosse haut gürtet/ denn dauon hat sie nehest Gott eine schnelle vnd gute Geburt: Es müssen aber die haar dran bleiben. Man mag jn zwar auch gerben/ vnd fornen mit einem Blech beschlagen lassen. Ein jedere stange/ so zwischen zweien Frawentagen geschlagen worden/ wird mit dem Weidemesser drey mal gehacket/ das man sie vnter den andern kennet. Die Farbe pfleget man zu backen / ist viel besser denn das Bocksblut/ vor das wehe thun vnd das geronnene blut im Leibe.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Hirsch Jagt.

Die Hirschjagt ist eine Fürstliche lust / vnd vber eines Menschen Leib gewaltig/ vnd gibet gute Kriegsleute / allein das es viel kostet/ vnd grosse treffliche mühe vnd arbeit machet. Wiewol aber grosse Herrn Hirschen jagen zu welcher zeit sie wollen/ so ist doch die beste zeit Hirschen zu jagen / von dem solstitio æstivo oder Iunio an/ wenn die Sonne im Krebs gehet/ vnd die gantze Erndtzeit durch/ bis nach der Brunst/ denn diese zeit sind sie am besten vnd feisten/ drumb heissens die Jeger auch die feit zeit / denn diese zeit vber sind sie vom Getreide feit worden/ vnd verkriechen sich/ das sie jrer fettigkeit halben / von den Jegern nicht auffgefangen werden. Auff den Abend wenn der Abendstern auffgehet/ so trit das Wild auff vnd kömpt herfür. Aber gegen Morgen/ vnd wenn der Morgenstern auffgehet/ so tritt es wider ab/ wie die Jeger reden. Drumb mus man auff den Abend wenns auffgetretten stellen vnd jagen: denn die nachtjagt die beste: Man fehet aber die Hirschen auff mancherley weise mit Netzen vnd Tüchern/ diese arth ist bey vns am breuchlichsten. In Franckreich hat der König gar geschwinde JagtRosse/ equos desultorios/ wie man sie heist/ damit rennet er einem Hirschen so lange nach / bis er müde vnd von den Hunden gefangen wird. Denn er hat solcher Rosse etliche hin vnd her im Felde disponiret/ wenn eins müde ist/ so felt er flug auff ein ander frisches/ vnd von dem hernach auff das dritte / vnd so fortan/ vnd lest nicht nach biß er den Hirschen müde macht. Das ist aber ein andere art. In Vngern haben die Hussaer vnd Türcken so schnelle Roß/ das sie einen Hirschen damit ereilen vnd jn mit dem Sebel oben den Rugk entzwey hawen können/ das er vber vnd vber fellet. Der Xenophon gewenet auch einer andern art/ denn wo auff den Bergen bey den Wiesen vnd Flüssen/ vnd in den Forsten die Hirschen pflechten jren gang zu haben/ do [illegible] sie Stricke oder Schleuffen hin/ das sie die Hirschen mit den schenckeln [illegible].

Die Edelleute halten gemeiniglich Wildschützen/ geben einem das Jahr sechzehen/ achzehen oder zwantzig thaler/die Hirschheute/vor die Fuchsbelge geben sie jhnen einen orths thaler. Von den Schweinen geben sie jhnen auch die Heute/vnd von den andern nichts

Die Hirschen trawen den Schützen wol/ sie gehen bey jhnen weg/ tretten hinter einen Baum/legen an/ vnd schiessen sie auff den Vorbauch / do bleiben sie zum ehesten liegen: oder auff die Köpffe / aber es ist etwas vngewisse/einem Hirschen nach dem Kopff zu schiessen / denn er helt jhn nicht gerne stille/ er sihet sich jmmer frisch vmb.

Nun wir wollen von vnserer arth schreiben / vnd die andere frembde arten/die bey vns nicht vblichen oder brauchlich sind/ fahren lassen. Da müssen nu die Jeger wissen/wo die Hirschen stehen oder sein. Sie können aber dieses erfahren an Fußtritten/wenn die noch new sind/ oder an jhren excrementis wenn sie etwan gemistet haben / oder an den Beumen vnd Zweigen / wenn sie dran gestrichen/ oder sich daran gerieben haben. Wenn sie solche sachen finden/ so können sie balde gedencken/ das etwan nahe vmb denselbigen orth etlich Wild müsse verhanden sein. An diesen zeichen können sie auch fein mercken/ wie viel jhr sind/vnd wie gros sie sind.

Man hat eine Wildbahne/ do kan man fein sehen / wenn sie hinüber gehen. Wenn nu dieses den tag zuuor ausgekundschafft ist/ wo sie sein / so zeuhet man des andern tages gar früe hinaus auff die Jagt / vnd vmbstellet denselben orth.

Man mus aber gute achtung auff den Wind oder die Lufft geben/denn der Hirsch lauffe dem Winde nicht entgegen / sonst würde jhm der Wind sehr in den Hals vnd in die Nasenlöcher gehen / den Hals austrockenen/ vnd balde im lauffen math vnd müde machen.

Er würde auch der Hunde vnd der Leute bald gewar werden/ die mit den Hunden in der suche giengen / vnd würde drauff bedacht sein/dz er den Hunden die spuhr neme/wie er denn meisterlich thun kan. Denn wenn er mercket/ das die Hunde hinder jm her sein/so lauffe er nicht gerade zu/sondern springt jtzt auff diese/ bald auff die andere seite / vnd thut denn grosse gewaltige lange sprünge/ das sie jhm nicht so bald/ vnd so gar eigentlich nachspüren können.

Darnach mus man auch die Netze also stellen/ das der Wind von den Netzen nicht auff die Hirsche zuwehet / sondern den Hirschen hinden nachgehet. das sie die Netze nicht riechen.

Die

Die Netze müssen gar hoch gestalt werden/das die Hirschen nicht darüber springen/ denn sie können gar hoch springen: So müssen sie auch nicht hart/ sondern gar gelinde gestellet sein / das sie balde niederfallen / vnd das Wild sich drinnen verwirre/so bald es nur ein wenig daran rühret. Auff beide seiten des Netzes stellet man Leute / die da jhr Jegergeschrey halten müssen / auff das die Hirschen nicht bey seiten auslauffen / vnd von den Netzen vnd Lappen oder Tüchern wegkommen/ vor den Stricken do Federn inne sein förchten sie sich sehr.

Ein wenig zu rücke von den Netzen/ hat man hübsche Hütten oder Löbungen/darinne die Fürstinne oder das Frawenzimmer/oder wer sonst diese lust mit ansehen will sein/ Item/ die Leute/so die Winde an den Riemen haben/das sie die balde los lassen/ wenn die Hirschen vor den Netzen fürber sein / vnd sie vollent ins Netze jagen. Drumb mus man in den Hütten gar stille sein/ das er niemand mercke. Denn Hirschen können trefflich leisam hören / sonderlich wenn sie die Ohren über sich empohr recken/ vnd wenn sie mercken das jemand allda verhanden / prellen sie balde zu rücke / vnd lauffen hinter sich von dem Netze widerumb weg / darnach lassen sie sich nicht wider darzu bringen. Drumb mus man auch die Zweigen oder Este der Hütten also legen/ das die Bletter vnd Zweige nicht gegen sie liegen: sonderlich im Walde: denn im freyen Felde ist daran nicht viel gelegen.

Bißweilen lest man einem grossen stück Wildes seinen willen / vnd lests lange in einem orth wohnen oder bleiben/ Von dem orth gehets jmmer ab vnd zu/biß zu seiner zeit/wenn mans haben wil. Als denn stellet man auff/ vnd ordenet alles wie sichs gehöret / disponiret die Hunde mit jhren Leitern oder führern einen jedern an seine stelle.

Wenn nu dieses alles also zugerichtet ist/so gehen die Jeger hin/vnd treiben das Wild mit den Leid oder Bluthunden aus jren Lagern/ vnd treiben sie gerade nach dem Netze zu/vnd alles sein nach dem/das jnen der Wind nachgehe. Darnach helt man ein Jeger an einem andern orth mit etlichen koppel Hunden / die lest er auch loß/das sie den andern/ die fast müde worden sein zu hülffe kommen.

Wenn der Hirsch aus dem Lager gejagt/ so laufft er entweder seine gewönliche wege/ die er zuuor gangen ist (darnach sich denn ein Jeger auch gar richten mus mit dem stellen vnd andern sachen) vnd alsdenn ist jhm mit Rossen vnd Hunden leichtlich zu folgen. Wenn er sich aber auff die Schalcksseite leget/so sucht er mancherley behendigkeiten/das er den Hunden entwerde.

Da müssen die nachleuffer fleissig achtung auff geben: denn die alten Hirschen nemen gerne jungen oder kleine zu sich/ der jmmer neben jm herleuffe. Da mus nun ein Jeger wissen/wie er den alten betrieger bekommen/vnd den jungen dauon helffen möge/das er den Hunden nicht zu theile werde.

Er mus auch die Hunde wissen zu regieren vnd zu locken/das sie vom jungen ablassen/vnd den alten Verrether durch den sinne fahren/der mittlerweile gedencket dauon zu kommen/weil die Hunde vber den jungen her sein/ der nicht so geschwinde lauffen kan als er. Drumb mus er die Hunde zu rücke locken/ das sie den alten allein nachjagen/vnd den andern bleiben lassen. Wenn denn solche alte tückische tropffen von den Hunden hart gedrungen vnd geengstiget werden/ so dörffen sie wol zu den Leuten lauffen / vnd bey jhnen schutz suchen: oder darff vnter ein andern hauffen Hirschen lauffen / vnd sich vnter sie vermischen/ das die Hunde nicht wissen / wie sie jhn wider zugesicht bekommen mögen. Da bleibet er eine weile/vnd gehet vnter jnen herumb/wen er darnach seine zeit ersihet/ so wischet er wider von jnen weg/vnd verbirget sich in heimlichen örtern/vnd lesset die Hunde jmmer den andern jungen Hirschen nachspühren.

Man hat auch wol ehe gesehen vnd erfahren/das ein Hirsch in solchen nöten vnter einen hauffen Ochsen gelauffen/ vnd mit den föderften zweyen Beinen hinten auff den Ochsen gehocket / vnd mit den hinderften zweyen Beinen jmmer mit hernach gelauffen/das er nur die Hunde jrre gemacht / vnd jnen die spuhr genommen hat.

Er ist auch wol ein solcher gast / das er gar aus dem Walde hinaus in das flache freye Feld lauffen darff / vnd wenn er ja der Hunde nicht los werden kan/so lauffe er in ein Dorff/oder in einen Hoff/ vnd wider heraus. Hierdurch verjrret er die Hunde in der spuhr / vnd im freyen Felde können sie die spuhr so starck nicht haben/als im Walde: denn der ruch der spuhr vergehet da viel ehe / als in den gestreuchen vnd Wälden / da die Hunde viel bessere nachrichtung haben können / nicht allein von den Fußtritten/ sondern auch von deme / das die Hirschen mit den Schenckeln vnd Leibe / an die kleine niedrige Streucher/ im lauff hin vnd her mit anstreichen.

Da mus nun ein Jeger die Hunde mit seinem geschrey wissen zusammen zu locken/vnd dem Fustrit des Hirschen allein nachzugehen. In summa ein Jeger mus aller Hunde stimmen vnd gebreuch vnd sitten wissen. Wenn sie in der suche balde wider stille worden / vnd die hunde hin vnd her lauffen / vnd von einer seite zur andern suchen: da mus er sie wider zusammen ruffen können/ vnd sie widerumb auff die rechte spuhr bringen.

Es

Es geschicht auch bißweilen/wenn ein Hirsch gar zu sehr gejagt vnd ge-
trieben wird / das er sich in ein Wasser begibet / welches seine letzte zuflucht ist:
vnd thut solches vielleicht der vrsachen halben/das er hinüber setzen wil/oder das
er seinen erhitzten Leib wider ein wenig erkühle. Da mus ein Jeger bald hin-
ter jm her sein / vnd besehen an welchem ort er in das Wasser gesprungen/ vnd
den ort mit einem Ast vom Baum zeichnen.

Denn da wird er vom Wasser getrieben/vnd arbeitet sich mit den Schen-
ckeln mühde/ vnnd wenn jhm die Schenckel erkalten / so kan er denn dar-
auff so schnell nicht sein. Wenn er jm nu nicht getrawet vollent hindurch zu
kommen/so mus er wider zu rücke/vnd an dem orth wider heraus / do er hinein
kommen ist. Wenn nu da der Jeger mit den Hunden vber jn her ist / so setzt er
sich zur wehre/stöst Hunde vnd Menschen zu todte/ wenn man jhm nicht balde
mit einem Schwert/Spiesse oder Büchse fellet.

Dieser kampff geschiehet mit grossem ernst/ das mans auch alßdann einem
Jeger nicht vorübel hielte/wenn er gleich wieche/ aber einem wilden Schwein
weichen/ist einem Jeger eine schande vnd vnehr. Denn einem Hirschen ste-
chen/wenn er nicht im Netze ist / oder von den Hunden vberfallen vnd beweldi-
get ist/da gehöret kunst zu/ vnd ist grosse gefahr dabey.

Wenn nu der Hirsch im Netze ist / so mus man balde zulauffen vnd jhn
stechen/das er sich nicht widerumb auswickele. Vnd sich vorsehen / das er jhn
mit den Füssen nicht schlahe/ oder mit den Geweihen stosse/denn er kan mit den
Füssen sehr harte schlahen/ vnd wenn er einen mit den geweihen erreichen kan/so
darff er einen wol gar tod stossen/wie wol ehe geschehen.

Wie man sonsten die Hirschen mit list fangen kan / liese das Thierbuch
Gesneri Anno 63. zu Zürch gedruckt/fol 81 a.

Folget nu endlich auch die Visceratio oder exenteratio/das rechte Wei-
dewerck oder ausweiden des Hirschen / da mus nu ein Jeger die Jegerbreuche
wissen / das er recht von den sachen redet / vnd den Hirschen auch recht zerlege.
Ich meines theils wil wider die Jeger hiemit solenniter ea forma qua decet,
protestiret vnd bedinget haben/da mir es in diesem Jagbuch vnnachteilig sein
sol/wenn ich jre phrases vnd arten zu reden/ nicht jrem/ sondern meinem einfel-
tigen brauch nach/ setzen würde/ weil ich in jre Schule nicht gangen/ vnd von
jnen bis anhero noch wenig gelernet/denn ich mich vor jren Weidmessern vnd
Hunden bis anher fleissig vorgesehen/ als der in der jugent seine pfunde in der
Schulen bekommen hat/offtmalen nicht 3. oder 4. sondern 12. oder 20. auff
ein mal/darnach meine Præceptores gemutet waren. Home-

Homerus saget μίστυλλόν τ' ἄρα τ' ἄλλα, etliches habe man gantz gelassen/ etliches aber in kleine stück zerschnitten. Den Hunden gehöret da jhr kostbißlein/ welches sie dann auch wol fordern können/wenn sie dabey sein.

Wenn die Haut vom Leibe weg ist / hawet oder schneidet man jhm den Kopff abe/der gehöret dem Leidhunde/ oder Bluthunde / das er stillschweigent an den Hirschen kommen/vnd jn aus dem Lager heraus getrieben. Daran mus er nagen vnd gedencken/das jhm hierdurch seine mühe auch belohnet werde.

Es haben die Hirschen bißweilen Würmer im Kopffe / die man balde jnnen wird / wenn man die Geweihen oder Stangen dauon abgehawen/vnd die Hirnschale auffgemacht / das sind Würmer eines Daumen breit / sind gar weis / ausgenommen jhre Köpffe.

Diesen Kopff gibt man dem Leidhunde mit besondern worten/ vnd vermanet jn/das er wolle fleissig in seinem aufftreiben sein. Darnach gibt man den andern Hunden auch jre Weidesuppen / denn man schneidet ein heuffen stücke Brods/vnd leget die auff die abgezogene Hirschhaut vnd schneidet jhnen die jnnerlichen Glieder/ als Lunge/Leber/ Hertz vnd dergleichen / alles zu sonderlichen stücken / vnd geust die farbe vom Hirschen drunter / vnd mengets alles fein durch einander / das ist den Hunden ein edel gefresse / darzu sie niemands laden/so begehret auch niemand auff das Gerichte jr Gast zu sein/ aber sie werden darnach fein munter vnd lustig zur Jagt dauon.

Ist etwan ein Hund vnter den Hauffen der abnimpt vnd dürre wird/ oder der sich in der Jagt wol gehalten hat/ oder wol zu halten pflegt / dem gibt man beyseite ein sonderlich leckerbißlein vom Halse oder von einem dicken / fetten Eingeweide.

Wenn nu diese Malzeit oder dis Gerichte also bereitet ist / so rüffet vnnd locket man sie alle zusammen/ vnd lest sie es also mit einander auffressen. Denn zuuor mus man vnter der bereitung diese Geste mit Knüppeln vnd Prügeln abtreiben / oder an den Riemen vnd Koppeln behalten / das sie auff die Malzeit nicht ehe fallen/ denn sie gar fertig ist.

Zu dieser Malzeit pflegen bißweilen die Jeger den Hunden mit jhren Jaghörnern sempelich ein stücklein zu blasen / denn diese Collation ohne jhre Musica nicht wol kan verrichtet werden.

In Franckreich/Welschland vnd andern örtern seind andere Ceremonien/darvon wir hier weiter nichts melden wollen.

Wenn man einen auffgebrochenen Hirschen auswircket / so bestrewe balde·

balde die Hirschhaut innewendig mit asche/ oder streichs auff der erden / das es mit erde besuhlet wird/ so ist sie schon halb treuge/ vnd verdirbet nicht: Henge sie auff/ also das das innewendige heraus kompt/ vnd die haar hinein/ vnd las sie ein wenig treugen oder trockuen' So balde sie nur ein wenig vbertreuget/ so thu sie zum Weisgerber.

Im Junio sind die heute nicht gut / aber vmb Michaelis sind sie fein dicke vnd starck. Von Pfingsten bis auff Egidij/ welches man sonsten die feistzeit heisset / sein die besten heute/ sonderlich nach Johannis / vmb Egidij sein sie starck vnd dicke/ aber schwer zutragen. Die gantze Brunstzeit durch / sind sie also dicke. Von Michaelis biß auff Weinachten sein die Winterheute / das sein die ergesten vnd dünnesten: Doch darnach schwere Winter gefallen/ derer eine ist kaum sechs oder acht groschen werd/ do sonst der andern eine einen schweren Gülden / oder einen Taler gilt. Besihe weiter/ Petrum de crescentijs, lib. 10. cap. 29. 30. & 31.

Das XXXIX. Capitel.

Wie man die Hirschen des gantzen Waldes an einen ort zusammen bringen sol oder kan.

WJewol ich von den bildern nicht viel halte/ weil ich mit denen sachen nicht vmbgaugen/ auch wort vber ein ding sprechen vnd segnen / vor eine superstition vnd pur lauter Narrnwerg halte / so kan ich doch die Himlische Influens nicht leugnen/ weil es gewisse ist/ das die obern corpora oder leiber/ nemlich die Planeten/ in die vnterste leiber der Menschen vnd thier/ wircken vnd jre sonderliche effectus haben/ welches ich weitleufftig weisen könte/ wenns die noht erfordert / vnd die zeit leiden wolt: Jedoch wer es lust zu lesen hat / der lese hirvon Iohannem Baptistam portam, in seiner Magia naturali, lib. 1. cap. 10.

Es solte ein jeder Fürst/ König vnd Keyser/ vnd ein jeglicher Reicher Herr/ der stadliche Jagten hat/ vnd grosse Krige führet/ einen sonderlichen vornehmen Mathematicum allezeit vmb vnd bey sich haben/ vnnd demselbigen seinen ehrlichen vnterhalt geben/ das er jhn im notfall brauchen könte. Denn der könte jhm allerley nachrichtung geben in vielen dingen/ die jhm grossen nutz vnd

vnnd frommen bringen könten / wie denn auch in denen sachen / davon wir jetzo schreiben wollen.

Von diesen ding aber / wie man die Hirschen zusammen an einen ohrt bringen sol / mögen zwar die Jeger viel vnnd mancherley Künste wissen / wie man denn diese vnnd dergleichen offte von jhnen erfehret : Aber ich wil hie nur setzen / was Anthonius Mizaldus in der andern Centuria im 99. Aphorismo schreibet / vnnd spricht / das ers aus einem alten geschriebenen exemplar des Ptolomei von den bildern habe.

Wenn du wilt Hirschen eines Waldes auff einen ohrt versamlen / so mach aus Kupffer / wenn die prima facies Leonis auffsteiget / ein Hirschen bild / mit solcher gestalt / als wolt der Hirsch mit der Hindin sich vermischẽ. Vnd wenn du das bild machest vnd formierest / so sprich / Ich verbinde vnd verstricke alle Hirschen / (von diesem wortsprechen halt ich nichts) so in diesem Walde sein / (des Waldes namen sol genennet werden /) durch dieses bilde / das wo es wird vergraben werden / zu demselben sich alle versamlen müssen / vnd nit davon lauffen. Vergrabe es demnach mitten in dem Walde / so wirstu dich drüber verwundern was geschehen wird.

Nu ist Ptolomeus ein vortrefflicher Mathematicus vnd naturkündiger gewesen / vnd man sol einen jedern Meister in seiner kunst gleuben / so möchte an diesem wol etwas sein / das ich doch nicht versucht habe / wenn nur die wort nicht drüber gesprochen würden. Vnd solt die Influentz auch etwas von den worten in das bildt bringen / so könte sie es auch wol vom intent vnnd der meinung dessen thun / der das bildt machet. Denn er macht es ja der meinung vnd zu diesem ende / das er damit alle Hirschen wolle zusamnen bringen. Es stecken in der natur viel heimligkeiten / wer kan sie alle ausforschen. Aber von zauberey halt ich nichts.

Wie mans machen sol / das einem das Wild bis in die netze nachleufft / besihe Aureolum Theophrast Paracel. in seinen Büchlein de Tempore Tractatu 3. ¶. mit diesem &c. cum 1. præced. &. 1. Sequente paragrapho, Er saget aber das mache des Jegers Mumia.

Das X L. Capitel.

Wie die Jeger zu jhren Jagten vnd Weidewerg gut glück haben können.

Es

Von Jagten.

Es kömpt von Gott dem Höchsten / glück vnd alle güte/das ist gewisse: Aber doch pfleget man auch zu sagen / Deus & natura nihil faciunt frustra, Gott vnd die natur thun nichts vergebens/ vnd Gott thut viel durch die natur/vnd ohne die natur/als ein freyer Gott/ der sich an die causas secundas nicht binden lest.

Glückselig vnd vberglückselig ist der Man/der die heimligkeiten der natur erfahren kan/vnd solche leute halte ich auch allein vor gelerte leute / denn sie haben nicht allein ein ding gelesen/sondern auch das gelesene auff die prob gelegt / vnd erfahren/das das gewisse sey/das sie gelesen haben: Sonsten ists trawn nicht alles wahr/ was die leute sagen/ vnd noch wol darzu schreiben.

Was ich hier von den künsten der Jeger setze / das hab ich zwar auch nicht erfahren/aber gleichwol hab ichs von trefflichen leuten/die solches geschrieben/vnd sonder zweiffel auch werden erfahren haben.

Cornelius Agrippa schreibet in seiner Occulta Philosophia lib. 2. cap. 37. darinnen er handelt von den Imaginibus facierum extra Zodiacum,de tertia facie cancri also. In tertia facie (cancri) ascendit vir venator cum lancea & cornu,educens canes ad venandum: vnd spricht weiter. Significatio ejus est contrariandi hominibus, insequendi fugientes, venandi & occupandi res per arma & rixas, als wolt er sagen / vnter diesem bilde ist gut den leuten zu wider sein/die fliehenden jagen/ der Jagt vnd Weidewerg sich zu gebrauchen/vnd sachen mit zanck vnd hader an sich zubringen. Also schreibet er weiter von der Jeger vnd Weideleute glückseliger wolfart. In vicesima mansione Lunæ pro venatione sigillabant (veteres Philosophi) ex Stanno imaginem Sagittarij semihominis & semi equi, & fumigabant cum capite Vulpis.

Die Weisen in India vnd die alten Philosophi haben den Monden acht vnnd zwantzig Mansiones oder stellen in einem jedern Monat zugegeben/ denn alle acht vnnd zwantzig Tage leufft sie einmal durch den gantzen Zodiacum.

Diese Mansiones setzen noch heut zu tage alle Mathematici in ihren Calendarijs zu einem jedern tage.

Da saget nu Agrippa, wenn der Monat in der zwantzigsten mansione Lunæ war / so sigillirten oder machten die alten Philosophi, wenn sie gut glück auff der Jagt haben wolten / ein bild eines Sagittarij auff Zin / (wie man sonst den Sagittarium pflegt zu mahlen) als einen halben Menschen / vnd ein halb Pferd / vnd bereucherten diesen Sagittarium mit einem Fuchskopff.

Anthonius Mizaldus hat in seinem Centenario 4. Aphor. 100. dis stück aus dem Ptolomæo. Wenn du wilt die Jeger glückhafftig machen / das jhnen die Jagt wol geraten möge / so habe achtung / wenn die dritte facies Sagittarij auffsteiget / vnd der Mond darinnen laufft / oder ja in Ariete oder Leone ist / nur das er mit dem Mercurio wol zusammen stimme / mit einem guten aspect, cum receptione, als denn mache aus Silber / Kupffer oder Zin ein bildt eines mannes / welcher in der rechten handt einen ausgespanneten bogen halte / vnd ein pfeil darauff geleget sey / vnd vnter dem giessen oder schneiden sage / durch dieses bild binde ich (ô fatuitas) alle Walthier / Hirschen / Wildeschwein / Hasen etc. Das keines aus meiner Jagt entlauffe / sondern mir alle wege eine gewisse portion vnd beuten verlasse.

Darnach habe achtung / wenn der dritte Gradus Leonis auffsteiget / als denn fange an in einem andern plech von gleicher materi / so vielerley geschlecht der thieren zuschneiden / als man in deinem lande zu jagen pfleget / vnd vnter dem schneiden sage / Ich binde alle thier etc. wie oben. Darnach thue beyde bilder zusammen / das sie die angesichte gegen einander halten / vnd verwickel dieselbige in einen grünen Taffet / vnd verbinde es also / das sie nicht leichtlich mögen gesondert werden.

Als denn / wenn du wilt auff die Jagt ausspacieren / trags bey dir / so wirstu ein wünderlich ding erfahren. Solst aber eingedenck sein / das du nicht ehe Jagest / denn nur allein / wenn der Mond im Wider / Lewen / oder Sagittario wird sein. Denn welcher die Jagt anfenget / wenn der Mond im Stier / Zwilling / Scorpion oder Capricorno laufft / der wird keine / oder ja kleine beuten bekommen / vnd solches mit grosser mühe vnnd arbeit, Hæc ille. Jedoch sol man in der Jagt / mehr auff Gott / denn auff diese stück trawen: Wenn wir den Jegermeister bey vns haben / so haben wir den rechten Ægidium Achacium oder die Dianam, vnd können mit rechtem nutz Jagen.

Von Amethisten schreiben sonst die naturkündiger das / wenn den die Jeger vnd Weideleute bey sich tragen / so sollen sie zur Jagt vnnd zum streit gut

gut glück haben: Vnd Bartholomeus Anglius schreibet/lib. 16. cap. 61. vom Lippario Lapide, wer den hat vnd drein sihet / zu dem kommet alles Wildt / vnd sihet jhn an.

Drumb kan man auff diese weis alles Wild bekommen/ das man sonst weder mit Hunden noch mit netzen bekommen kan. Das ist aber wol gewis / wenn man in der Hirschbrunst eine Hindin sehet / jhr die pudenda abschneidet/vnd die Schuch damit bestreichet/so reuchts der Hirsch / vnd folget einem nach wo er hingehet.

Das LXI. Capitel.

Von andern künsten der Jeger.

Es sind mancherley künste vnter den Jegern / die ein jeder vor sich allein behelt/vnd sonsten niemand anders lehren wil / das er bey seinem herren allein in ansehen bleibe / vnd jhme ein anderer nicht vorkomme/ als das etliche einem seine Büchse versprechen können/ das sie jhm allezeit versage/vnd könnens jhm darnach wider aufflösen / das er wider schiessen kan/welches ich selber gesehen.

Etliche können zweene schüs aus einem Rohr thun: Etliche können machen/das jhm ein jedes Wild drey schüsse aushalten mus / Item / sie können machen/das einer keinen schus mehr trifft/das einer nichts sehet / wenn er auch noch so fleissig jaget. Item / das einem das Wild gar aus den Heiden weg kömpt.

Etliche machen/wenn gleich das Wild für die netze kombt/ das es doch nicht hienein wil/sondern prellet alles zu rücke/vnd lauffet wider davon. Aber dem pflegen sie wider also abzuhelffen/sie nemen nur die netze / vnd ziehen sie zwischen zweyen eichen durch/vnd lassen die stecken in den alten örtern do man sie zuvor hingestackt hat/bleiben.

Es ist eine seltzame cura, ich mus es selber bekennen / aber ich habs von einem Freyherren/der sonsten ein guter Herr war / erfahren / das ers selber probiret habe.

Cornelius Agrippa setzet in seiner occulta Philosophia, wie es die Zeuberer machen/das einer auff der Jagt mit der Büchsen nichts treffen kan / weil aber dieses den Jegern zu schaden gereicht/ hab ich das böse recept nicht setzen wollen/denn ich bisweilen jhr auch geniesse.

Das Vierzehende Buch.

Das XLII. Capitel.

Von den Behren.



VRsus vnd Vrsa ein Behr oder eine Behrin / Mann vnd Weib / quasi orsus, quod ore suo tremet fœtus, hat seinen namen vom Munde/das er seine Jungen mit dem Munde formiret vnd zu rechten Jungen Behren machet. Denn man schreibet von der Behrin / das sie nur kleine rohe stücklein fleisch gebihret/die nicht viel grösser sein denn Meuse / haben auch keine augen vnd keine haar/ nur die Klewichen siehe man ein wenig an den Füssen. Darnach belecken sie Vater vnd Mutter so lange / bis sie zu Jungen Behrichen werden. Es kömbt aber die vngestalt / das sie ein vnformiret fleisch gebehren / daher: Denn eine Behrin / wenn sie vom Behren bezogen vnnd schwanger worden ist / gehet sie nicht lenger denn dreissig Tage / so hat sie Junge.

Dis schreiben also / Plinius lib. 8. cap. 36. Solinus cap. 19. Aristot. vnd Plutarchus, Ovidius lib. 15. Metam Oppianus lib. 3. de venat. Pollux lib 5. vnd Ælianus.

Allein die erfahrung bezeuget das widerspiel/denn man befindets / das die Junge

Junge Behrlein gar volkömlich gebohren werden. Es beteucht aber ein Behr seine fœmellam im angehenden Winter/doch nicht wie andere thier/sed ambobus cubantibus & complexis, sicut homines, τεκνο ποιοῦσι. Darnach lauffen sie von einander/ein jedes in seine sonderliche wohnung oder höle/ vnd kommen nicht wider zusammen/bis vber 30. tage/wenn die Behrin jhre jungen hat / deren sie nicht mehr denn 5. gebieret auff einmal / vnd sind im anfang gar weis.

Etliche wollen/er sol seinen nahmen haben ab vigendo, das er starck ist/ vnd auff einen gewaltig dringen kan: Wen er in die arm bekömpt/ den vrgiret vnd drucket er also/das er seines truckens wol nicht viel mehr begehret.

.. Wenns gegen Winter gehet/so bawen jhnen die Behren hütten oder lager/darinnen sie den Winter durch liegen können / von eitel reisig / aber es kan sehr dadurch regnen. Darinnen ruhen vnd schlaffen sie in den ersten vierzehen tagen so sanfft/das sie nicht können auffwachen / wenn man sie gleich verwundet/vnnd zurselben zeit werden sie vom schlaff gar feist oder fett. Nach denselbigen tagen sitzen sie auff den hintern füssen/vnd saugen an jhren Tatzen / vnd wenn jhre Jungen frewert/so drucken sie die an jhre brust/ vnd wermen sie/ vnd sitzen darnach vber jhnen / wie die vogel / wenn sie sich vber jhre jungen setzen. Wenn man sie zurselben zeit sticht oder hawet / so findet man nichts denn ein wenig feuchtigkeit in jhrem gantzen leibe/ vnd vmb das hertz ein wenig blutstropffen.

Im Lentzen oder Frühling gehen sie herfür aus jhrer Bucht / zurselben zeit sind die mennlein gar fett / ob sie gleich lange nichts gessen noch geschlaffen haben/ohne die erste vierzehen tage/vnd wenn sie hervor kommen / so suchen sie ein kraut *aron* genandt/das sie essen/ damit sie stulgenge haben mögen. Denn den Winter durch sind sie gar verhartet/ vnd jhre augen sind jhnen stumpff vnnd dunckel worden. Drumb machen sie sich zurselben zeit mit fleis an die bienenstöcke/das jhnen die bienen den Rüssel wol zustechen / das sie gar bluten / das ist darnach jr aderlassen / dadurch bekommen sie wider gut gesichte.

Es hat ein Behr ein schwach heupt/denn wie ein starck thier es sonsten ist/ so einen sinnreichen vnd schwachen kopff hat es. Wenn man jhn mit einer Axt auff den kopff schlegt/ so ist jm balde geraht en/ drumb hat er den in grosser acht / wenn er etwan hoch herab felt/das er nur auff den kopff nicht felt. Denn so balde er drauff felt/wenns gleich im sande were/so stirbet er. Sonsten aber hat er ein böse gifftig gehirn/darumb haben die alten jhre Köpff verbrand/das es niemand essen/vnd davon etwa von seinen sinnen kommen möchte.

Jn

In Polen lehret man sie allerley künste/ das sie die Trummel schlahen/ Tantzen/den hut in der hand halten/vnd almosen drein bitten/ mit den leuten ringen vnd sich niderwerffen lassen.

So ists auch ein sehr starck thier/ denn es streitet mit grossen starcken Ochsen/ mit Hirschen/ Wildenschweinen/ Hunden vnd andern thieren. Ehr gehet auffgerichts auff sie zu/vnd wenn sie sie nur mit den fördern füssen bey den hörnern ergreiffen/hengen sie sich mit den hindersten zweyen füssen auch dran/ vnd werffen sie darnieder/zerreissen vnd tödten sie.

Wenn es ein Ochse ein wenig versihet vnd den kopff wegwendet/so springet er hinzu/ vnd reisset jhn darnieder. Doch fürchtet er sich vor dem gethon oder schall der paucken oder trommeln.

Es erzehlet Ælianus eine feine Historien von einem Lewen vnd einer Behrin/ die sich in Thracia auff dem berge Pangio zugetragen. Das eine Behrin wol gewust habe eines Lewen lager vnd wohnung/ do sie nu gemercket/ das der Lewe vnd die Lewin nicht bey wege gewesen/ machet sie sich hin zu jhren lager/ vnd bringet jhnen jhre junge Lewwichin vmb. Do nu der Lew vnd die Lewin von jhrer jagt wider zu hause kommen/ vnd gewahr werden/ wie es da dieweile zugangen/thut jhnen dieser schade trefflich wehe/ vnnd lauffen der spühr vnd dem fusstritt der Behrin nach.

Als nu die Behrin mercket/ das diese hernach kommen/lauffe sie eilends zu einem grossen bawm vnd klettert hienauff. Die Lewin mercket das sie jhr da nichts anhaben kan/sucht sie doch allerley gelegenheit/ wie sie zu jhr kommen möge/vnd wil vom Bawme nicht weg/sie habe sich denn an jhr gerochen/ sihet jemmerlich auff den bawm/ vnd kan jhr doch nergend beykommen.

Er selber der Lew/ lauffet vor trawren vnd schmertzen/auff dem berge vmbher/vnd weis vor angst/ das jhm seine Kinder vmbkommen/ nicht/ wo er sich lassen sol. Endlich ersihet er einen holtzhawer/zu dem leufft er zu. Der Holtzhawer erschrickt/das jhm die axt aus der hand fellet. Aber der Lewe springet an jhm auff/hertzet jhn mit den fördern füssen/ vnd lecket jhn das angesicht.

Als nu dieses der Holtzhawer mercket/ fasset er einen muth/ vnnd fürchtet sich nicht mehr so sehr/der Lew vmbgab jhn mit seinem schwantze/ vnnd zog jhn fort/ gab jhm ein zeichen/ das er fortgehen/ vnnd die Axt mitnehmen solt.

Do

Do es aber der Holtzhewer nicht wolte mercken / nam der Lew die Axt in den Mund/ vnd gab sie dem Holtzhawer in die Hand/ vnd führet jhn da zu seinem Lager/ das er sehen solte/ wie da were hausgehalten mit seinen jungen Lewen/ wie dieselbige da zurissen lagen.

Dis wird die Lewin gewar / vnd lauffe auch zu jhnen / vnnd laufft darnach wider zum Bawme / sihet nach dem Holtzhawer / vnd hinauff nach der Behrin/ als wolte sie sagen/ Da were die Mörderin jhrer Kinder verhanden. Der Lew bracht jhn zum Baum/ vnd als er hinauff sihet / wird er droben der Behrin gewar/ welcher Klawen noch voll Blut waren. Da kund er nu vermercken/ was die Glock geschlagen hatte / vnd hieb den Baum vmb. So balde der Baum mit der Behrin vmbfielen/ sprungen der Lewe vnd die Lewin auff sie zu/ vnd zurissen sie. Darnach gieng der Lewe wider mit jhme/ vnd brachte jn wider vnuersehrt an den orth/ da er Holtz gehawen hatte.

Zu deme so ist ein Lewe gar ein zornig vnd rachgirig Thier/ schlecht oder wirfft jhn einer/ so fellet er balde auff jn hinan / schlecht in ein anderer/ so lest er balde vom ersten abe / vnd fellet den andern an/ schlecht jhn der dritte/ so lest er vom ersten vnd andern abe/ vnd fellet den dritten an.

Wenn er gefangen wird / so kan man jhn mit einem brennenden Becken: wenn er das nur ansihet/ blenden. Darnach bindet man jhn mit Ketten/ vnd lehret jn was man wil/ vnd wird also mit schlegen gezehmet.

Gar ein vnruhig Thier ist er auch/ er gehet den gantzen tag vmb den stiehl daran er gebunden/ oder weltzet sich/ oder wehret sich der Fliegen / oder wackelt mit dem Leibe / oder beweget sich sonsten wie er kan/ er mus jmmer etwas vorhaben.

Die Behrenklawen sind ein gut essen aus einem süssen oder sauren sode/ oder aus dem Senff/ wie droben im Kochbuche zu ersehen.

Wenn ein Behr trincket/ so lecket er nicht das Wasser/ wie die Hunde/ Wölfe vnd Füchse: So schlucket ers auch nicht auff / wie die Schaffe vnd Menschen / sondern er frists bissen weise.

Die Behrin ist ein sonderlich grawsam vnd Blutdurstig Thier / wenn man jr jre jungen beleidiget/ denn das kan sie durchaus nicht leiden. Post coitum schemet sie sich so sehr/ das sie zu jhrem Manne nicht widerumb kommet / so lest er sie auch alsdenn zu frieden.

Man pfleget auch zu sagen/ es müsse ein harter Winter sein/ do ein Wolff den andern fresse. Aber Neander schreibet/ das nicht weit von Jlfeld ein Behr

K den

den andern vor Hunger zerrissen vnd auffgefressen habe. Man sagt auch/ das der Behr nur roh Fleisch gebehre/ darnach belecke er es so lange/ biß as junge Behren werden/ da sagt Neander traun auch nein zu/denn er habe da gesehen/ das man aus dem Leibe der zerrissenen Behrin / etliche junge Behren genommen/die recht vollkömlich geformiret gewesen sein.

Das XLIII. Capitel.

Wozu die Beeren in der artzney dienen.

DAs sett vom Behren / wird bey den Medicis hoch gehalten / denn wenn mans mit Laudano vnd altem Wein vermischt/ behelts die ausfallende Haar/vnd macht dieselbigen dicke / Es kan sie auch wol sein graw vñ weis machen. So sol auch die Behrẽ galle gut sein vor die schwere Kranckheit / wenn man sie mit warmen Wasser einnimbt: Es sol auch gut sein vor das Keichen / wie Sex: Platon: von den Thieren / cap. 13. meldet. Conrad. Gel. spricht / das die Galle von einem Behren / mit einer Federn auffgestriechen / den Krebs / vnnd andere vmb sich fressende schede heile.

Aber die Haut ist gut in die Bette zum vnterlegen / denn sie helt die Betten rein vor dem Vngezieffer/ vnd es lieget sich auch sein weich droben / sonderlich wenn man vber Land reiset. Des Winters ist sie gut im Wagen vnter die Füsse/vnd sonsten vmb die seiten/vnd das man drauff sitzet. Man kan auch wol gute warme Peltze draus machen / die einem Reisenden im Winter noch wol alles guts thun können.

Das XLIV. Capitel.

Von der Behren Jagt.

DJs Thier fehet man auff mancherley weise. Denn die Polacken pflegen die Behren mit Trommeln / Posaunen / Hörnern vnd dergleichen starcken schall zu betöben / das man sie darnach leichtlich lebendig fangen kan/ wie Gesnerus in seinem Thierbuch fol. 17. B. anzei-

anzeiget. Wenn auch gute starcke Hunde vber jhn kommen / vnnd jhm bald nach der Kehlen springen / so vber wufft er sich wol mit jhnen / schlecht auch bißweilen mit den Blechhandschuchen vmb sich / das mancher Hund weg fleuget / würget auch manchen gar zu todte / oder thut jhn sonsten grossen schaden. Allein viel Hunde sind wol der Behren todt / geschweige denn der Hasen. Da müssen jhn denn die Jeger balde stechen / sonderlich vnten am Bauch / sonst kompt man jhm nicht leichtlich durchs Leder.

Man kan jhn auch wol in einer tieffen gruben / vnd in den Netzen fahen / wie die Wölffe. Man kan sie auch wol schiessen: Vnd solches auff diese weise. Tritt hinter einen Baum / vnd scheus jhn mit dem Rohr auff den Kopff. Kanstu jhm nicht zum Kopff kommen / so scheus jn auff den Leib / so leufft er ein wenig fort / aber er bleibet nicht lange / sondern kömpt balde wider / vnd wil sehen / was jhn da vor eine grosse Mücke gestochen oder gebissen hat.

Da mus man denn mitler weile / dieweil er weg ist / balde widerumb laden / vnd besehen / das man jhn in der Widerkunfft auff den Kopff trifft / oder dauon lauffen.

Es sollen wol in solchem fall / je zwene oder mehr beysammen sein / mit Büchssen vnd Spiessen / das einer den andern im nothfall entsetzen köndte / so bald man jhn mit dem Rohr auff den Kopff scheust / oder mit der Axt schlecht / wie vor gemeldet / so felt er nieder vnd stirbt.

Der gute Herr frisset auch gerne / das Honig aus den Beuthen im Walde / vnnd aus den Bienstöcken in den Gärthen / wenn er nur darzu kommen kan. Aber da neme man nur das förder theil vom Wagen / vnd mache forne an die Deichsel ein scharff spitzig ding / vnd bestreichs forne mit Honige / vnd man mache jm eine Hütte zwischen beyde Rade. Wenn nu der gute Herr kömpt / vnd forne dran lecket / so stoß jm die spitze vollent in den Hals hinein.

Paulus Odebornius schreibet von dem Gottlosen Tyrannen Basilide, dem Groß-fürsten in der Moschaw / das er kurtz vor seinem ende / sein Hertz in seiner kranckheit noch ein mal habe erquicken wollen: vnd habe viel gefangene vor sein Schloß auff das freye flache Feld gehen lassen / vnd einen hauffen reissende Thier vnter sie lassen lauffen Vnd hat er selber zum Fenster heraus diese lust (es möcht aber des teufels lust gewesen sein) mit angesehen.

Als nun vnter andern auch ein erschrecklicher / grosser starcker Behr einen Polacken angelauffen / mit auffgesperretem Rachen / hat der Polacke einen Stein / der nicht sonderlich gros gewesen / von der Erden erwischet /

vnd jhn dem Behren in den grossen Rachen vnd dicken Hals hineln gestacket / vnd den Behren bey der Zungen ergrieffen / vnd balde erstecket.

Dis hat dem Tyrannen Basilidi trefflich wolgefallen / das sich der kühne man so ritterlich gehalten / vnd hat jn darnach sehr lieb gehabt / doch hat die liebe nicht lange gewehret / denn der Tyrann ist balde darnach gestorben.

Theophrastus schreibet von einer andern art die Behren zu fangen / welche die Deutschen vorzeiten sollen im brauch gehabt haben / Aber ich halte nicht / das es die Deutschen / sondern die Polen vor zeiten also gemacht haben / denn von denen wird etwas auff die meinung geschrieben / nemlich also: Weil der Behr gerne das Maul süsse macht / so haben die Jeger den ranck auff jhn erdacht / Vnten haben sie einen hauffen spitzige Pfele vmb den Baum herumb / da der gute Herr hat pflegen hinauff zusteigen vnd zu zeideln / ziemlich tieff in die Erde gesatzt / vnd haben eben einen grossen schweren Hammer an eine wihte neben die Beute gemacht / do er hat pflegē die Beute auffzureissen / vñ dz Honig heraus zu nemen / das er darzu nicht hat komen können / er hat denn den Hammer zuuor mit dem Kopffe weggestossen / das er zum Honige kommen köndt.

Wenn er aber das gethan / so ist der Hammer balde wider hinan an seinen Kopff gefallen. Dis hat den vnleidlichen zornigen Herrn verdrossen / vnd hat den Hammer mit dem Kopff aus zorn hart von jm gestossen / so ist der Hammer wider zornig worden / vnd hat weit ausgeholet / vnd jn besser vor den Kopff geschlagen / darüber hat er sich abermal erzürnet / vnd hat jhn noch weiter von sich gestossen / so hat er abermal hörter geschlagen / bis er jhm auch den Kopff also zerschlagen / das er herunter in die spitzige Pfele gefallen / vnd die süsse Malzeit mit seinem todte tewer gnug bezalet hat.

Man hat jn auch bisweilen scharffe Messer in die Beume gemacht / daran er sich sehr zerschnitten / wenn er hinauff gestiegen. Bißweilen hat man jn mit schlöffen oder schlingen beim Hals gefangen / oder mit guten scharffen Schweinspiessen empfangen.

Man hat auch wol ehe einen Jeger einen gantzen Küris / oder sonsten einen starcken Harnisch angezogen / vnd jn ein starck scharff lang Messer in die Hand geben: wenn jn der Behr gleich in die Arm genommen / so hat er jn doch nicht erdrücken können / aber der Jeger hat jhm sein Hertz im leibe entzwey gestochen.

Der gute gesell wil auch bisweilen Opffel vnd Birnen essen / vnd steiget denn auch auff dieselbige. Weil aber die nicht so hoch sein / als die Beume in den

Wälden /

Wälden/ so thut er wie die faulen Bawerknechte/wenn sie es nicht hoch deuchtet sein/so springen sie lieber von den Beumen / denn das sie lange herunter rutschen/vnd jnen die Beingew :ndt zerreissen sollen.

Also thut jn der gute Opffelgost auch/er sihet/ das er nur den Kopff verwaret / vnd machet sich keulicht wie eine Botzkugel/ vnd springet oder felt also herunter / auff seinen starcken dicken Peltz. Aber da haben jnen die Wirth auch spitzige Pfele hingestackt/da felt er hinein/ vnd wird jhm denn der Peltz recht gestickt.

Man findet auch sonsten viel weisse Behren in den Mitternechtigen Inseln/ als in der Moschaw/Ißland vnd andern. Item in Polen / die grossen schaden im Honige thun.

In Reussen vnd Wossen hats weisse Behren / die gar einen vergifften Athem haben/ vnd wenn sie nur den andern Thieren jhr essen mit jhrem gifftigen verlipten Athem anhauchen/so wirds dadurch also vergifftet / das es die andern nicht geniessen können.

Wenn einem solchen Behren ein Hund nachjaget/so hauchet er denselben geschwinde an / das er alsbald trege vnd faul wird vnd nicht mehr lauffen kan/ sondern mus in wenig tagen sterben.

Kömmet jm aber ein Jeger zu nahe/ so wirfft er jm so viel Rotz vnd vnflat auff den Hals / das er dauon gar verblendet / vergifftet vnd getödtet wird. Liese Petrum de Cresc. lib. 10. cap. 34.

Das XLV. Capitel.

Wie man die Behren im Kasten fehet / vnd fort führet.

Wil man einen Behren in einem Kasten künstlich fangen / das man jhn darnach im Kasten fort führen kan/ so setze zwene grosse Kasten an die örther/do du weist das ein Behr ist. Sie müssen aber in die Erden fest eingesteckt werden. Darnach laß den Scharffrichter oder Schinder etwan ein alt Pferd das nichts mehr taug / abthun/ oder todtschlagen/vnd las die viertel von allerley örthern her zum Kasten schleppen/vnd darnach in einen jeden Kasten ein viertel legen. Der Kaste mus aber an beiden enden offen sein/das er dadurch gehen kan. Da lest man jhn eine zeitlang

 essen/

essen/ das es sein gewonet/ vnd sich zu dem Kasten nichts böses versihet. Dieser spuhr gehet darnach der Behr nach / vnd wenn er nur ein viertel im Kasten ein mal aufffrist/ so schemet er sich gar nichts/ er kömpt wol wider/ vnd ist also endlich gar leichtlich zu fangen.

Man mus auch etliche rücken/ nicht weit vom Kasten ackern vnd egen lassen/darinnen man seine tritt vnd fußstapffen/ sehen vnd mercken kan/ vnd erfaren/von wannen der gute Herr her getretten kömpt / vnd wo er wider hinaus gangen/vnd wo er etwan anzutreffen Da kan man jn darnach leicht jagen vnd fangen/ wenn man wil.

Wenn man jhn denn darnach haben wil / so machet man nur hinten vnd forne fallen in den Kasten / wie Mausfallen; oder wie die Breter / damit ein Müller sein Wasser das auff die Rade laufft / zuschüret / die henget man oben mit Stricken an/vnd machts/ wenn der Behr vnten am Fleisch reisset/ das die Breter zufallen/ so ist der liebe gast gefangen/vnd mus darnach die Maltzeit zahlen/wenn vnd wie tewer man es von jhm haben wil.

Darnach mus man einen andern starcken / vnd mit vielen starcken eisen wol beschlagenen Kasten haben / der auch eine falle hat: den setzt man nur vor den eingepflöckten Kasten / darinnen der gast gefangen liegt / vnd zeugt die eine falle auff/ so spaziret er leichtlich in den andern Kasten hinein.

Folgends verwahret vnd vermacht man jhn drinnen / ledet jn auff den Wagen/vnd füret jn weg. Er reist gewaltig/ drumb mus er wol verwaret werden.

Das XLVI. Capitel.

Wie man das hohe Wild in den Heiden warten vnd erhalten sol.

DAs Hohe Wild mus das gantze Jahr durch Futter vnd Weide genug haben /sonderlich des Winters/wenn grosse Schnee gefallen/ do es wenig bekommen kan.

Wenn die Winter sich zeitlich anfangen/ vnd lang hinaus weren/das grosse nachwinter kommen / auch sonsten harte fröste haben / so erhungert das Wild/das darnach die Hirschen im früling heuffig wegsterben. Darumb mus man jhnen des Winters Hew hinaus füren / das sie sich erhalten können.

Man sol auch Steinsaltz in die Wälde führen / vnd hin vnd her legen lassen/damit das Wild daran lecket/ denn das ist jhnen gar gut vnd gesund/vnd schmeckt jhnen darnach das essen vnd truncken deste besser drauff / nemen auch wol zu dauon.

Das XLVII. Capitel.

Was man thun sol/das jm kein grimmig Thier oder Wild schaden kan.

Es schreibet Sextus Platonicus in seinem artzeneybuch von den Thieren im 10. Capitel/ Wer sich mit Lewen blut salbet / der sey wol sicher vor allen wilden Thieren.

Plinius schreibet / das kein Lew oder Pantherthier etwas thue/ der sich mit Haußhanes Gehirn gesalbet oder geschmieret hat. Besihe auch droben das 27. Capitel vom Wolffe.

Cardanus schreibet/Wer sich mit Lewen fetten beschmieret / der ist wol sicher vor allem Wild/denn es fürchtet sich alles vor dem Lewen/er sey lebendig oder todt. Allein man mus vnerschrecken dem Wilde entgegen gehen : denn wenn man fleucht/ so wird jhm der geruch entzogen vnd mit weg getragen.

Vor dem Fewer fürchtet sich auch das Wild sehr / wenns dasselbige sihet oder reucht/oder hörets prasseln/ oder wenn es einer sonst angerüret hette.

Item / wenn man einen Strick zu sich zeucht / oder hat man keinen Strick/ so stecke man nur ein Holtz zwischen jhm vnd dem Wilde : Wenn es das sihet/so fürchtet sichs dauor/es denckt/ man wil jm eine Büberey thun.

Item: wenn man rückling gegen sie gehet/ vnd den Kopff zuhüllet vnd verbirget.

Cardanus. Wer vor einem wilden Schwein sicher sein wil / der henge Krebs scheren an den hals/saget Democritus, Constant. lib. 19. cap. 4.

Das XLVIII. Capitel.

Wer von einem wilden/ oder sonst von einem andern stössigen Thier verwundet würde.

Der

Er neme die Bletter vom Tabaco oder Nicotiana vnd lege sie vber/ oder drücke den safft draus vnd treuffele jn in die wunden / vnd lege auch den safft vber. Denn es ist ein sehr heilsam Kraut / welches ein jeder Haußwirth in seinem Garten billich haben sol / vor Menschen vnd Viehe. Die Hispanier nennens herbe de la Royne mere, des Königs Mutter/oder der alten Königin kraut / man pflegts auch sonsten Petum zu nennen/ hat gar kleinen Samen/kaum als ein Mohnkörnlein gros/vnd wechst gar hoch/hat grosse stengel. Ist erstlich aus den newen Inseln hieher in diese Lande kommen. Man lese hieruon D. Ioan. VVittichij berichte / von den wunderbahren Bezoardischen Steinen.

Das XLIX. Capitel.

Ein gut Jegerstücke/ das sich viel Wildpret an einen orth versamle.

Nim Campffer/ Hirschwurtzel/ Liebstückelwurtzel / Birckene Asche/ einen vngenützten gebrandten Ziegel/ die Afterbürde von einem tragenden Wilde / alles gedörret vnd klein gestossen / welgere es in Erbeismehl / mache feine klößlein/oder knödlein wie wir es nennen / draus/ vnd lege sie an den orth/do das Wild seinen gang hat. So bald es dieser Küchlein eines geneust/so bleibet es da. Im fall es aber gleich weg lüffe/si kömpts doch wider/ vnd bringt ander Wilpret mit sich.

Das L. Capitel.

Wie man ein Wild sol zahm machen.

Crateras des Hippocratis herbarius schreibet von der Oenothera (Græcè οἰνοθήρας,es ist ein Beumlein oder Kraut) die sol man in Wein legen/ vnd sol das Thier/ das man zahm wil machen/damit besprengen / das so sie balde zehmen/ wie denn auch die Menschen Aber Theophrastus saget/ man solle die wurtzel dieser plantæ nemen/vnd also gebrauchen/ lib. 9. cap. 21. histor. Galenus verstehets auch also/ lib.7. simplic. Man schlahe diese autores:

ros auff/ vnd suche fleissig nach/denn die Gelehrten gehen diesem kraut gewaltig nach: Liese auch Plin. lib 26. cap. 11. Wiewol der seine sachen von diesem kraut aus dem Theophrasto hat. Besihe auch Dioscori. lib. 4. cap. 118.

Es saget Ælianus das die Oenutta Hirschen vnd Hunde truncken mache/Græce οινυτλα.

Besihe Athen. lib. 10. vnd Aristotelem. Es ist ein kraut das also heisset.

Das LI. Capitel.

Von den wilden Schweinen.



Ein wild Schwein wird zu Latein genennet Aper, quasi Afer, à feritate, das es gar ein wild/ vngezehmet vnd böse Thier ist: oder kömpt viel mehr vom Griechischen κάπρος/wenn man nur das κ weg wirfft/sonsten heist mans Porcum agrestem oder sylvestrem. ein wild Schwein/ Porcellus sylvestris/ ein Frischling oder jung wild Ferckel/ adultum vetustum nennen die Lateiner ein hawent Schwein/ Dente timetur aper, sagt Martialis, defendunt cornua cervum. ein Wildschwein weret sich mit den Zeenen/ein Hirsch mit den Hörnern: Vnd Ovidius Fulmen habent acres in aduncis dentibus apri. die wilden Schweine hawen mit jhren langen Zeenen vmb sich/ wie alle die Donner/ wie wir etwan also reden möchten.

Oder Aper quasi asper das es in locis asperis, in scharffen örtern wohnet oder leufft / oder das es ein raw wüste wilde Thier ist. Dieses setze ich vmb junger Leut willen/die müssen neben der haußhaltung auch mit jhre Grammaticam lernen.

Es ist aber ein Wildschwein gar eine böse Creatur alle andere Thier werden schmeidig / demütig vnnd stille / wenn man sie castriret / allein ein wild Schwein thuts nicht leichtlich. So balde es seine grosse hawende Zeene bekömpt / so balde wirds frech / wilde / vnd thumkühn/ begibt sich vom hauffen weg/vnd frist allein. Wenn ein Jeger mit einem spitzigen Schweinspiesse zu jm kömpt/so fürchtet sichs nit allein gar nichts vor jm / sondern es laufft jm auch gerade vnd vnerschrocken in den Spies: Vnd obs gleich durchstochen / vnd nicht recht getroffen ist / so dringets doch jmmer auff jhn hinein / vnd thete jhm gerne eine verehrung mit seinen scharffen Zeenen. Es hat zweene grosse/ krumme/starcke/scharffe Zeene im Maul oder Rüssel / damit hawet es entzwey vnd zerreisset alles was es antrifft/ denn das ist sein Schwerd vnd wehre / darauff sichs verlest/ wie ein Bock auff seiner Hörner.

Die Hawer oder Eber/die mares, sind sonderlich böse/ vnd hawen gewaltig mit den Zeenen vmb sich/aber alles vber sich: drumb können sie einen liegenden nichts thun/sondern nur einen stehenden. Drumb wer jn nicht entwerden kan/ sondern mus jhm ein pflücke halten/ der lege sich nieder / vnd neme mit einem freundlichen tritt vorlieb / vnd lasse sich ein wenig mit Füssen treten. Allein er sehe auch wol zu / das es ein Eber sey: denn er würde gar vbel betrogen werden/wenn es eine Sawe were / Denn eine Sawe kan mit jhren Zeenen vnter sich beissen vnd zerreissen: aber einem der auffgericht stehet / kan sie wenig schaden.

Sonderlich böse sind sie in coitu/ vnd wenn man jhnen jhre Sew vnd junge Ferckel nicht zufrieden lest. Denn vor diese streitet er gewaltig/ vnd ist auch stercker vnd kühner. Eine wilde Saw ist so starck vnd kühne nicht/ als ein Hawer oder Eber: Sie ist auch wol sehr böse/wenn sie geworffen hat / vnd wenn man sie erzürnet/ vnd jhre junge Ferckel zerget oder plaget.

Es ist eine grosse feindschafft zwischen dem Wolff vnd wilden Schweinen/denn er nimpt jhnen die Jungen vnd frist sie auff/das können die Schweine vbel vertragen: darumb flicken sie jhm den Peltz wider / wenn sie vber jhn kommen.

Wenn

Wenn sie mercken/das Wölffe oder Jeger verhanden sein/so gehen sie vor ihn ein Ferkeln her/vnd streiten vor sie/weil sie köhnen.

Wenn sie sonsten streiten sollen/so wetzen sie jhre Zeene an den Beumen/ wie man ein Messer auff einem Stein wetzet/ vnd probiren sie auch darnach am Baum ob sie scharff genug sein. Mercken sie das sie noch stumpff sein/ so nehmen sie Origanum, Wolgemuth oder Dosten, dauon werden jhnen die Zeene rein vnd starck

So reiben sie sich auch an die Beume/das sie voller Hartz werden/ vnd fühlen sich im Koth vnd treugen sich in der Sonnen widerumb ab/ das ist jhr Harnisch/ damit begegnen sie jhrem Feinde.

Auff der rechten seiten haben sie ein hart breit vnd dicke Bein/ das halten sie gleich vor den Schweinspies/ als einen Schilt/ trifft man nun dem Spies darauff/so rennets einen vber vnd vber/vnd leget jhn auff den rücken.

Die Wurtzeln der Kreuter essen sie gerne/drumb graben sie dieselben mit den Zeenen aus; dauon werden sie fett/ vnd sonderlich wenn sie wenig trincken.

Wild Schweinen Fleisch ist mehr truckener/ vnd weniger kalter natur/ als ander Schweinen Fleisch/ vnd solches darumb/ denn sie bewegen sich viel mehr/ als zahme Schwein/ vnd essen truckene speisen/ vnd sind auch immer in der warmen lufft/ drumb haben sie auch viel herterñ Speck oder fettigkeit/ vnd schmecken viel besser als die zahmen Schwein.

Dis Thier verendert seine farbe/ denn in der Jugent sind sie roth/ im alter werden sie schwartz/ Wenn sich zwey wilde Schweine mit einander beissen/ vnnd im wehrenden Kampff eines Wolffes gewar werden/ so lossen sie von stund an von jhrem gebis abe/vnd folgen alle zugleich mit grosser vngestümmigkeit dem Wolffe nach.

Das LII. Capitel.

Wozu man die Wilde Schwein in der Artzney gebrauchen kan.

L 2 Das

As gehirn von wilden Schweinen sampt dem Bluth / wird wider die Schlangen gebraucht / Item/ wider die hitzige schweren der Scham.

Plinius sagt/ das die Vrin vom wilden Schwein die kranckheiten vnd gebrechen der Ohren helle / wenn man sie mit Rosenwasser vermischet.

Die Vrina vnd Blase gessen ist gut vor die schmertzen des Blasensteins: Sie mus aber zuuor im rauch macerirt werden.

Seine Galle ist gut vor den Stein/ zertreibet die Kröpffe / so befördert sie auch den Coitum.

Die Steinlein / die man findet in der Leber einer wilden Saw/zerstossen vnd in Wein getruncken/treiben den Stein fort.

Die Lung vom wilden Schwein ist gut wider die trunckenheit/ mit der Leber wecket man die Letargicos auff.

Wenn man die Vrinam eines wilden Schweines / oder auch die Blase einem im trincken eingibt/so vertreibet sie die Wassersucht.

Die Zeen vom wilden Schwein / so newlich getödtet ist/ sind so hitzig/ das sie Haar vnd Bursten verbrennen / wenn sie darneben gelegt werden / Mizald. cen. 1. Apho. 84.

Besihe hieruon weiter Sextum Platonicum in seinem Artzneybuch von den Thieren/ cap. 7.

Das LIII. Capitel.

Von der Schwein Jagt.

IM Winter ist die Schwein Jagt am besten / denn da sind sie von den Eicheln am fettesten / oder sonst von allerley Holtzobst.

Auff Martini höret die Mast auff/ darnach verdoren die Schweine wider/vnd nemen jmmer mehlich wider ab.

Wo Mast in Wälden ist / da samlen sich die Schwein: Aber nach Martini mus man sie flugs nach einander wegschlahen/ ehe sie wieder von einander lauffen.

Man fehet sie aber auff dreyerley weise / Erstlich gibt man fleissig achtung

tung drauff / wo sie jhre sühlerey haben / do sie sich in den Pfützen oder Pfüdeln zu sühlen oder zu weltzen pflegen. Do findet man sie gemeiniglich vmb den Abend/ denn vmb dieselbige zeit haben sie an dem Sühlbat eine besondere lust vnd frewde. Do mus ein Jeger oder Wildschütz zuuor auff einen Baum neben den pfützen steigen / oder sich sonst mit einer andern gelegenheit versehen/ ehe die Schwein zum Bade kommen / do er vor jhnen sicher sein kan / jhnen allda das Bad gesegnen/ vnd sie in der Pfüdel erschiessen.

Man mus jn aber nach dem Vorbauch schiessen / denn da helt man sie zum ehesten / man kan sie auch mit Erbsen oder Eicheln an einen gewissen orth körnen. Diese Jagt ist lustig/ vnd hat keine gefahr.

2. Die andere Jagt ist etwas gefehrlicher / wenn man ein Schwein mit Hunden vberfelt/ vnd erzürnet / vnd lauffe stracks auff den nehesten Menschen ein/ den es nur antrifft.

Wer sie alsdenn stechen wil/ der mus sehen/ das er gewis vnd fest auff seinen Füssen stehe/ vnd jm den Spies starck vorhalte / Denn es leufft von jhm selber mit gewalt in den Spies/ der jhm vorgehalten wird / vnd mus gute achtung drauff geben/das ers mit dem Spieß recht zwischen den fördesten zweyen Füssen/oder zwischen dem Bugk fasse/ vnd jm balde das Hertz treffe / vnd mus es also von jhm weg halten bis es felt.

Denn es hat auff der rechten seiten/ ein breit/ dick hart Bein/wie im vorigen Capitel gemeldet / das pfleget es / wie der Türck seine Tartsche vor zuwerffen: Wer mit dem Spies darauff trifft/ den rennet es vber vnd vber/ vnd jn trit mit füssen / oder thut jhm sonst ein schaden mit den Zeenen.

Wenn er sich mit den Armen vnd Beinen/vnd andern Gliedern nicht fein hart auff die Erde weis zu schmiegen / das es jhn mit den Hawerzeenen nicht erreichen kan.

Es müssen aber die SchweinSpiesse starcke Eichene oder Eschene stangen haben / das sie ausdauren können: Vnd müssen forne mit einem spitzigen scharffen Spiesse wol bewahret sein. Sonderlich mus forne am ende oder Ohr des Spiesses ein starcker Beinerner Knebel sein/damit man das gesteckte Wild auff/oder von sich weg halten kan/ sonsten lieff ein Schwein den Spies gar durch den Leib / vnd würde dem Jeger zu nahe auff den Hals kommen vnd jm einen schaden zufügen.

Es mus aber ein Jeger / der ein Schwein fangen vnd stechen wil / also sehen das er mit der lincken Hand den Spieß regiere / vnd mit der rechten

Hand nachdrucke/ so mus er die Füsse auch also setzen/ das der lincke Schenckel unter der lincken Hand/ und der rechte/ unter der rechten Hand gar fest und unbeweglich stehe/ und auff das Schwein dringe.

Man mus sein nach der lincken hand zum Schwein zugehen und denn nach gelegenheit/ und wie es die noth erfordert/ widerumb ein wenig zu rücke tretten/ und gute achtung auff des Schweins Kopff oder Stirn geben/ wie es denselben beweget oder wendet/ und ein vorsichtig treffen mit dem Thier thun/ das mans nur auff die Stirne nicht trifft/ oder auff den Kopff. Denn wenn mans dahin trifft/ so schlegts einem den Spies aus/ und wenn das geschicht/ so mus der Jeger bald vor sich mit dem Angesicht unnd Bauch auff die Erden fallen/ und sich unten fest an das Gras halten/ so kan jhnen ein Hecker oder Hawerl dem die Zeene uber sich stehen/ keinen schaden zufügen: Wenn er aber stehend bliebe/ so thets jhm gewislich einen grössen schaden.

Eine Sawe aber/ ob sie wol einem der also auff der Erden liegt/ mit jhren Zeenen/ nicht sehr schaden kan/ so beist sie jhn doch/ und macht jhm auff dem Rücken ein Hoferecht mit den Füssen/ das jhm nicht wol gefelt.

Drumb mus ein Jeger allzeit geselschafft bey jhm haben/ die jhn im nothfall entsetzen können. Denn da mus balde einer dem Schweine einen andern Schweinsspies vor die Nasen halten.

Denn wenn das geschicht/ so verlests den ersten der gefehlet hat/ und macht sich an den andern/ der jhm den Spies vorhelt. Darnach mus der erste mit der auffspringen/ unnd dem Thier wider den stich bieten/ unnd jhm den Spies zwischen die fördere Schultern/ do die Kehle ist/ hinein stechen/ wie zuvor vermeldet/ bis an den Knebel/ so wirds es wol besser geben.

Es ist umb ein Wild Schwein so ein thörichts ding/ wenn es erzürnet ist/ das es den Spies durch den gantzen Leib liesse/ und mit dem Kopff einem zu den Henden keme/ und jhn beleidigete: Es ist so ein hitzig zornig Thier/ wenn man jm ein Haar an die Zeene hielte/ so würde es zusammen lauffen/ als wenn mans an ein fewer hielte.

Junge Ferckel oder Frischling sind leichter zu fahen/ wenn man sie nur von den Müttern weg bringet. Aber wenn diese die Hunde mercken/ so lauffen sie in die dicke Welde und Streucher hinein/ so fallen die Hunde die Mütter an/ welche vor jhre Jungen heftig streiten.

3. Die

3. Die dritte Jagt der Wilden Schweinen geschicht mit Netzen: Da mus man eben achtung auff die zeit vnd den Wind geben / vnd mus Hütten bey den Netzen haben / wie bey der Hirsch Jagt.

Die Netze stellet man an die durchgenge der förste zu den Wälden / vnd an die niedrige thale. Denn sie lauffen gerne auff die Ecker / zu den pfützen oder Pfüdeln / vnd zu den sümpffichten örtern / oder in die Luhche wie wirs nennen / vnd wo sie zu fressen finden.

Wer vor dem Netze stehet / der mus seinen Schweinspies bey sich haben.

Die Spührhunde suchen die Schweine an bequemen örthern in jhren Lagern / vnd treiben sie zum Netze. Als denn sticht man sie / wie zuuor angezeiget.

Bringen aber die Hunde eines / oder mehr nicht zum Netze / sondern vberfallens im lauff / so mus jhnen der Jeger mit seinem Schweinspiesse zu hülffe kommen.

Ob sichs aber wol harte wider jn setzet / so wirds doch endlich müde / vnd mus sich endlich stechen lassen.

Auff einer solchen Jagt kommen offt viel Hunde vmb / so spinnen die Jeger auch nicht Seide dabey / sie müssen offt grosse gefahr ausstehen.

Das LIIII. Capitel.

Wie mans machen sol / das einen kein Wild-Schwein beisset.

Democritus gibt den Rath in Constan. lib. 19. cap. 4. Wenn man wil / das einen kein Wildschwein anfallen vñ hawen sol / so sol man dieses amuletum brauchen / als nemlich / man sol die Scheren vnd Füsse von Krebsen nemen / dieselbigen also in ein Zindeln tüchlein verwickeln / vnd also bey sich am Halse tragen / so thun sie einem nichts.

Wie man sonsten andere Schwein zahm machen sol / das sie einem nachlauffen / liese Plin. lib. 30. cap. 4. vnd 15. möchte vielleicht bey wilden auch etwas helffen.

Das

Das L V. Capitel.

Von den Lewen.



LEo/vom Griechischen λέων, ein Lew/ ist der König vnd Oberste vnter den vierfüssigen Thieren/vnd wird solch Thier in India, Parthia, Arabia, Affrica vnd Asia gefunden / Wir habens in Deutschland nicht. Etliche sind gar kurtz/ vñ haben oben am Halse ein kraus Haar/ die sind nicht so böse als die langen/die ein schlecht gerade Haar haben: Denn die sind etwas wackerer/munterer/vnd grimmiger. Wie dis Thier geartet vnd gesinnet ist/ das kan man bald an seiner Stirn/vnd an seinem Schwantz erkennen.

Seine Tugent hats in der Brust / seine Stercke im Haupt vnd Klawen/ Es thut einem Menschen leichtlich nichts/ aber wenns erzürnet / vnd erhitzet wird/so ists ein sehr starck/grimmig/reissent vnd vnbarmhertzig Thier.

Es hat ein hitzig geblüt / also das man auch den Demant damit soluiren vnd erweichen kan / wie mit dem Bocksblut / denn der Demant ist kalter vnd truckner natur. Er hat so harte hitzige Bein / das man Fewer daraus schlahen kan/ wie aus einem Kißlingstein / wenn man sie hart an einander schlegt/ wie Arist. lib. 2. de partibus animalium sagt

Sonsten aber ists gar ein Barmhertzig Thier/ das Elenden gerne hilfft/ vnd sich gegen denselbigen gar friedlich vnd freundlich erzeigen kan / wie die Historien ausweisen.

Er

Er hat zerspaltene füsse wie eine Katze/drumb sind auch seine Jungen/ wenn sie gebohren werden/alle blind/wie der Katzen/Hunde vnd Wölffe Jungen. Denn alle thier die zertheilte zehne haben/die gebehren vnvollkommene vnd blinde Jungen.

Wenn er schleffe/ so hat er die augen offen/ wie ein Hase/ drumb etliche wollen/das er Leo heissen sol/vom λάω video, das er ein scharff gesicht hat / vnd entweder gar nicht schleffe/oder mit auffgethanen augen schleffe.

Wenn er gehet / so decket er seine fustritt mit dem schwantz zu/das jhm die Jeger nicht nachspühren können. Seine klawen verbirget er auch in den haaren des fusses/ sonderlich wenn er auff harten rauchen bergen gehet / das er sie nicht weg tritt/vnd sie jhm etwan hiedurch stumpff werden möchten. Ex odore pudendorum olfacit adulterium Leænæ, vnd rechnet solches an jhr gewaltig / wenn sie sich aber in einem wasser badet/ so kan er jre vntugent nicht mercken.

Sie haben nicht offt junge catulos, denn sie kratzen sie mit jhren klawern zu sehr im leibe. Zum ersten mahl haben sie jhr fünffe/zum andern mal viere/ zum dritten drey/zum vierdten zwey/vnd letzlich eins/vnd darnach keines/ vnd sind die Jungen anfenglich gar vngestalt vnd klein/wie ein Wiesel. Nach zweyen Monaten beginnen sie erstlich zugehen / vnnd ist nur sechs Monat trechtig. Ein Lew seichet mit auffgehabenen hintern einem bein/wie ein Hund/vnd seine vrin stincket sehr. Es ist sonsten ein sehr fressig vnd begierig thier.

Solinus schreibet / cap. 40. das ein Lew einen tag sich vollfrist/den andern tag seuffe er wiewol nicht viel. Er kan drey tage hunger leiden. Er verschlingt das fleisch mehrern teils gantz / vnd wenn er in bauch nicht mehr bringen kan/vnd zuviel essens in den hals bekommen / so greifft er mit den klawern hienein / vnnd zeucht etliches wider heraus vnnd verhegets jhm bis jhn wider hungert.

Er mistet auch in zweyen oder drey tagen nur einmal/vnd ist sein mist/ wegen der hitzigen natur gar trocken vnd sehr stinckent/ wie denn auch die vrina vnd sein ohtem/so wol auch der leib/wenn er auffgeschnitten wird vbel riechen / sein biß ist auch gifftig / sonderlich wenn er toll wird / denn sie werden auch bisweilen toll wie die hunde/knirschen mit den zeenen/vnd schlahen sich selber/ wüten vnd toben.

Den andern thieren stellet er hinterlistig ... nen wird/so bröllet er/davor erschrickts ... Von Jagt.

wie Amos am 3. vnd 4. cap. meldet / springet vnvorsehens aus seinen hölen auff sie zu/zerreist sie mit den zehnen vnd klawern erschrecklicher weise / vnd tödtet sie. Er zerbeist die haut / das fleisch vnd die knochen / vnnd reisset sie mit grimme voneinander. Kömmet etwan einer vnnd wil jhn seinen raub nemen / so greifft er zu/vnd helt jhn fest/knirschet mit den zehnen / vnnd schlecht mit den schwantz auff die erden. Kömpt er jhn aber zu nahe/ so springet er auff jhn hinein/vnd vberwindet jhn auch/darnach laufft er wieder zu seinem raub. Wenn er einen raub zerrissen hat / so seufft er erstlich sein blut / darnach frisset er das hinderstellige auff.

Doch kan man jhn leichtlich vberwinden/denn wenn man jhm nur einen langen Rock vorhelt/so lest er von einem abe/vnd gibt sich zufreiden / wie Plinius saget. Er fürchtet sich vor dem Hanen geschrey vnd kamb / vnd vor den poltern der ledigen Wagen/ vnd den raden der Wagen / wenn die vmblauffen / vnd vor den Meusen/sonderlich aber fürchtet er sich sehr vor dem fewr.

Wie ein starck/mechtig vnd gewaltig thier aber ein Lew ist/so kan man jhn doch zu allerley gewehnen/wer jhm recht weis nach zugehen / vnd ein wenig nachzugeben/wie Ovidius in 2. de arte sagt: Denn man kan sie gewehnen/das sie sich wie ein Pferd reiten lassen/wie Nazianzenus meldet / das sie Wagen zihen/wie Virgil. in 3. Æneid. anzeigt/das sie Honig/ gekochten Kohl/ vnd gekocht fleisch essen/das sie secke / vnd andere lasten wie die esel tragen.

So ists auch ein sehr danckbar thier/ wer jhm einmal guts gethan/do dencket es sein lebelang daran/vnd vergilts wie er kan/wie wir im Gellio lib.5.cap. 14. vnd im Seneca lib. 2. de beneficijs. Herodoto lib. 3. Plin. lib. 8. cap. 16. lesen.

Ein Lew thut vnerzürnet niemand nichts / vnnd greifft kein Lew den Menschen leichtlich an/es sey denn/das jhme die zehne stumpff werden / vnnd er alt wird/vnd nicht mehr jagen kan. Er wird gar elt / vnd lebet lang/vnd helt sich im ende seines alters zum Stedten/do er leute bekommen kan.

Mit mennern geht er vbel vmb/wieder Weibesbilder knirschet er nur mit den zehnen/ Kindern thut er nichts/er sey denn gar hungerig.

Am schwantze kan man sein gemühte erkennen/ wie die pferde an den ohren. Denn wenn er zornig ist/ so schlecht er erstlich mit dem schwantz auff die [illegible] aber der zorn vorvber ist / so schlecht er mit dem Schwantz sei- Sonsten aber ists [illegible]

vnd sich gegen denselbigen gar friedli[illegible]

stossen ausweisen.

Seine

Seine Redligkeit oder auffrichtigkeit oder Mannheit/kan man nirgend besser/denn in der Jagt erkennen/denn wenn die hunde vnd der Jeger hinter jhm her sein/so verkreucht er sich nicht/sondern setzet sich ins freye offene Feldt/do jhn jederman sehen kan/ vnd wartet seines feindes.

Er verbirget sich aus furcht vor niemands / sondern verbirget er sich/so thut ers nur darumb / das sich andere Creaturen vor jhm nichts fürchten sollen.

Die Lewin ist ein sehr Venerisches thier/denn es wil jmmer mit dem Lewen zu thun haben/wegen seiner grossen hitze/ aber sonderlich böse ist sie / wenn sie Junge hat/denn bey denen lest sie leib vnd leben.

Das LVI. Capitel.

Was ein Lew zur artzney dienet.

SEin Schmaltz dienet wieder die gifft/vnd wer sich damit bestreicht/dem schadet kein thier/ oder böser gifftiger wurm. Jtem/Sein fettes mit rosenöhl vermischt/erhelt ein schön klar angesicht/dem/ der sich damit bestreicht. Wer sich mit seinem fetten/dz er vmb die miltz hat/beschmieret, vor deme fliehen die Wölffe. Wer ein hart geschwer hat / der schmier es mit Lewen fett/so wirds bald weich/vnd gehet auff.

Wer es mit Wein vermischt/vnd sich damit bestreichet/ der verjaget alle Thier vnd böse gifftige Schlangen.

Seine Gall mit Wasser vermischt/macht klare augen/vnd ist gut vor die schwere kranckheit.

Sein Hertz ist gut vor das viertegliche Fieber/wenn mans in essen brauchet. Er hat selber solche hitze/ das er allezeit das quartanfieber hat/denn mit der kranckheit wil Gott seine wilde arht zehmen vnd demütigen.

Besihe Sextum Platonicum von den Thieren cap. 10.

Sein fleisch ist grob vnnd gar hitziger natur/ drumb isset mans nicht. Wer sich auff eine Lewens haut setzet/dem vergehen die Hæmorrhoides.

Das XLII. Capitel.

Von der Lewen Jagt.

 Wenn

WEnn man einen Lewen fangen wil / so mus man zwo gruben neben einander machen/in die erste thut man ein Schaff / in die andere einen kasten oder lade/oder ein solch dieng / das leichtlich zufallen kan. Wenn er nu in die erste grube springet / vnd das Lamb oder Schaff auffrisset/vnd nicht wiederumb heraus kommen kan/so schemet er sich/ das er so schendlich betrogen vnd gefangen ist/vnd gehet hinüber in die andere grube/ vnd wil sich da verkriechen/aber wenn er hinein gehet/ so felt das ding zu / vnnd lest jhn nicht wider heraus/ da mus er als denne bleiben / sonsten sprünget er wider heraus. Darnach zeucht man jhm mit den kasten heraus / helt jhn darinnen gefangen/vnd zehmet jhn das er kirre wird: Oder bringet jhn vmb/ vnd henget jhn andern Thieren zum abschew auff/wie die Wölffe. Ezech. 19. 9.

Xenophon schreibet/man fange sie in gruben / wenn man ein Lamb hienein henget/wie die Wölffe/doch sehet man etliche mit netzen / etliche jagen sie mit fewr in die netze. Denn weil der Lew das Fewr nicht sehen kan/so lauffen von allen seiten Reuter vnd Fusknechte auff jhn zu/haben Fackeln vnd Lampen in den henden/vnd schlagen auff die Schilde oder Tartschen / das es ein gros gethöne gibt. Also verpoltern sie jhn endlich/nehmen jhn den muht / vnnd bringen jhn in die Netze. Oppianus.

Wenn jhn sonsten die Jeger zu ringest vmbgeben haben /so sihet er nicht vber sich oder nach den Jegern/sondern schlegt die augen vnter sich/vnd sihet nur auff die Erde / damit er sich nur vor den gleutzenden Knöbelspiessen nicht entsetze.

Es schreibet auch Cesnerus,das der grosse Cham in der Tartarei, viel grosse starcke Lewen halte/dieselbige zur Jagt brauche / vnd damit allerley wilde thier/gleich wie wir allhier in diesen Landen mit den Hunden fange,Es geschicht aber solches nicht allein von wegen jhrer sonderlichen grossen stercke/ sondern viel mehr darumb / weil sie das Wilpret in den dicken gepüschen vnnd wildnissen / leichtlich spühren vnd wittern können / gleich wie die Wilden thir den schönen geruch des Pantertheires spühren/demselben nachlauffen/vnd von jhme endlich also erhaschet vnd gefressen werden. Also gebrauchet er auch die Lüchse zur jagt / Item die Pantertier.

Es haben aber die Pantertier diese art an jhnen/wenn sie ein Wilpredt das sie jagen/im dritten oder vierdten sprunge nicht erreichen können/so ergrimmen sie der gestalt/das sie zu rücke auff den Jeger lauffen / welcher sie balde mit blut widerumb stillen/vnd auff diese weise sein leben erretten mus.

Von Jagten.

Besihe Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 63. 64. Munsterum in Cosmog. vom Lande Affrica, fol. 1429. Item Aristotel. Plin. Solinum, Ælianum, vnd andere.

Das LVIII. Capitel.

Vom Elende.



ALce oder Alces ein Elend/ auff Hebreisch אקו Akko, Hiero. vertirets in der Bibel / τραγέλαφος, Tragelaphus, Capricervus, das ist ein solch thier/das zugleich Bock wie ein Rehebock ist/ vnd ein Hirsch wie ein anderer Waldhirsch. Denn es hat einen bahrt wie ein Bock/ vnd geweihe oder stangen wie ein hirsch/ Also reden die Hebreer davon.

Aber die Elende haben nicht einen solchen bahrt/sondern haben nur vnten am kinn ein büschlein harte haar/schier wie die Calecutische Hanen.

Jch wil hier mit niemand vber den wort disputieren. Albertus Magnus nennets in 2. lib. de natura animalium, equicervum, das ist ein solch thier/das zugleich ein Hirsch vnd ein pferd ist/man sols auch reiten können/sagt er weiter/ vnd man sol in einem tage weiter droben reiten/ denn in dreyen tagen mit einem

pferde. Aber dis sind meines erachtens andere thier / nemlich die Rehnen / zu Latein Rangiferi, deren es viel in Nortweden / Rußland / Lappenland / vnnd Finland hat / wie denn auch Füchse vnd Elende.

Diese Reinen oder Ratnger / wie sie sie nennen / sind so gros wie die Esel oder Hinden / haben auch solche farben / sind aber sonsten gar gestalt wie die hirschen / haben auch solche hörner / doch ein wenig anders denn die Hirschen Denn sie haben nicht so viel enden wie die Hirschhörner / vnd sind jhr zweyerley / wilde vnd zahme / die man gezeumet hat / die zahme milcket man / sie essen mohs. Sie gehen heuffig beieinander / wie eine herde vieh / vnd wenn man sie zahm macht / so geben sie gute milch.

In Finlande vnd Lappenlande hats keine Ros / es ist aber ein sehr zeuberisch volck in denen lendern. Wenn die leute verreisen wollen / so gehen sie in den walde / vnd pfeiffen mit dem munde / so kömpt dieses thier eines / das führet sie in einem tage etliche hundert meilweges. Aber dieses mus durch zeuberey geschehen. Wer aber sonsten reisen wil / der kan gleichwol auff einem Schlitten in zwölff stunden dreissig Teutscher meilweges mit einem solchen thier kommen. Davon ich zu seiner zeit weiter bericht thun wil / wenn ich gelegenheit haben werde.

Derwegen las ich mich düncken / das Albertus einen Reiner nennet / do er Equicervum nennet / vnd ist solches nicht ein Alce oder Elend. Also gehets wenn man von dingen schreibet / die man nur gehöret vnd nicht recht eingenommen / oder selber gesehen hat. Equicervus müste ja füsse haben wie ein Hirsch vnd wie ein Pferd / das hat der Elend nicht / sondern es hat füsse wie ein Hirsch.

Aber ein Elend heisset eigentlich auff Hebreisch אקו wie vorgemeldt / denn die buchstaben zeigens an / Akko vnd Alce sind gleiche wörter / one das aus dem k ein l gemacht ist. So weiset auch vns die bedeutung des worts Akko dahin: Denn es kompt vom wort קוא das ein betrübt vnd trawrig gemühte heist.

Daher es auch die Deutschen ein Elend heissen / das es ein recht elend thier ist / denn es sol alle tage den schweren gebrechen ein mal haben / davon ich doch nicht weis. Ich habs an jhnen nicht vernommen / es heis denn innerlich oder heimlich / das mans nicht mercken kan. Aber das weis ich wol / das seine füsse oder klawen gut vor den schweren gebrechen sein.

Ich

Ich achte davor/das es wol grösser sey denn ein Hirsch / obs wol andere ziemlich klein machen. Ich habe trawn eins von zweyen jahren (wie man mir sagte) gesehen / das war höher vnnd grösser denn ein Hirsch / vnd war höher vnd grösser gekennet / hatte noch keine hörner.

Sonsten aber ists freilig/wie es Sebastianus Munsterus in seiner Cosmographia beschreibet/dohin ich denn hiemit den Christlichen leser remittire.

Man lese auch sonsten Apollonium Manabenum in seinem tractat vom Elende.

Man findet dieser thier viel in Preussen/Vngern/Illiria. Item/in Polen/Nortwegen/Rußland/vnd denselbigen grossen wildnüssen vmbher.

Was aber Cæsar von seiner Jagt schreibet / wie mans fangen sol/das kan ich trawn mit dem Elende nicht zusammen reimen. Denn er schreibet/ das sichs nicht niderlegen solle können / vnd wenn sichs niderlegt / so sol es nicht wider auffstehen können. Denn es sol in den Kniehen kein gelenck haben / drumb segen die Jeger den bawm halb abe/daran sichs lehnet/ so felt es mit dem bawme vmb/wenn es daran ruhet/vnd kan darnach nicht widerumb auffkommen/vnd wird also gefangen.

Das hab ich am Elende nicht vernommen/ denn das hat gar gebeugte knie. Man lese nur Plinium, Pausaniam, vnd andere die von diesem Thier geschrieben haben/so wird man eine grosse vngleichheit finden.

Der Elephant wird wol also gefangen / denn der hat kein gelenck in beinen/darumb lehnet er sich an einen bawm/wenn er schlaffen wil ꝛc. wie jetzo gemeldet.

Aber ein Elend ist ein hoch thier/ höher denn ein pferd oder Hirsch/ hat eine rechte Eselsfarbe/geschlancke bein/ ist blöder natur/ es kans ein Kindt mit einem Rütlein jagen/vnd wird zu hause in den stellen erhalten/ wie ein Esel oder Pferd. Aber im Walde lest sichs nicht leichtlich finden oder sehen/denn es verkreucht sich in die Wüsteneyen/stecket in den hölen/vnd hat gar einen starcken geruch/es kan einen Jeger gar weit riechen/ vnd wens den reucht/so verbirget sichs vor jhme. Doch bekömpt mans bisweilen auff den Jagten mit andern Wilpret.

Das LIX. Capitel.

Von den Elephanten.

Es



Es were wol nicht von nöten/ das wir hier auch etwas von den Elephanten meldeten/weil dis thier in Deutschland nicht gefunden wird/ sondern viel mehr in India, Mauritania vñ Ethiopia, weil sie aber bisweilen auch ins Land gebracht werden/ so mus ich auch etwas davon melden/ob man hieraus eine kunst nemen könte/dasselbige grosse thier im kriege zu dempffen/wenns die not erfordert.

Ein Elephand Elephas oder Elephantus, ist das gröste thier das unter den thieren sein kan/und hat einen grossen verstand und gedechtnis/ fast wie ein Mensch/ hat einen grossen starcken leib/wenig haar/ist schwertzlicht von farbe/ hat lange breite herunter hangende ohren/die kans auffrichten/ und damit umb sich schlagen/sonderlich wenns seinen feind den Trachen vermercket/das der verhanden ist/denn er seuget jhme das blut aus/sonderlich wenn er sich voller wasser getruncken/und demnach viel bluts hat.

Er hat auch sonsten noch einen feind/ nemlich den Rhinocerotem/das ein horn forne auff der nasen hat. Drumb fürchtet sichs hefftig vor diesen beyden/ sonderlich vor dem Rhinocerote, wie Iovius lib. 5. Elog. meldet. Item/vor dem Tigerthier/wenns dasselbige zuvor nie gesehen hat. Item/ vor den meusen/wenns eine maus reuchet oder sihet/so erschrickts. Also auch wenns

die Sew höret schreyen oder grunzen/vnd wenns fewr sihet/vnd jhm das entgegen getragen wird/Item/wenns einen gehörnichten Wider sihet.

Es hat einen harten rücken/vnd einen weichen bauch/ wenns mit dem Rhinocerote streitet / so versetzts mit dem Rücken/vnd lests zum bauche nicht kommen.

Es hat forne im munde zweene grosse zehne/mit dem einen thuts alles was es thun sol/aber den andern verhegets zum streit/dz er durch stetem brauch nicht stumpff werde. Sein alter kan man an den zehnen erkennen/denn je weisser die sein/je jünger sie sein.

Es kan einer zwey oder drey hundert jahr leben/wenns junge hat/so ists gantzer zwey jahr schwanger/wiewol etliche von zehen jahren sagen/vnd gebieret nur eins.

Man fehet sie auff mancherley weise/ denn wie vorgemeldet/im 58. cap. So schlefft es nimmer keinen gantzen vollkommenen schlaff/sondern lehnet sich nur an einen bawm/den mercken die Jeger/vnd segen jhn halb abe/wenn er sich darnach dran neiget/vnd also vber nacht ruhen wil/so felt der bawm vmb/vnnd er kan sich als denn von jhm selber nicht wider auffrichten / sondern liget vnnd schreyet. Do lausst ein hauffen leute zu/vnd helffen im auff/ vnnd fangen jhn also.

Es meldet Clusius in historia Aromatum, das ein Indianischer König in der Landschafft Pegu / auff diese weise eine grosse menge der Elephanten gefangen habe.

Es hat etliche Elephanten weibliches geschlechts/die gezehmet gewesen/in den Wald lauffen lassen/mit dieser betrawung/ das wenn sich die Elephanten männliches geschlechts mit jhnen vermischen wolten/das sie nicht stehen solten/sondern jhnen solche anzeigung geben / das sie daheim in jhren stellen jhres willens leben wolten.

Diesen folgen also die wilden Elephanten nach/in meinung sich allda mit jhnen zuergetzen/vnd sind also gefangen worden.

Gartias de horto schreibet/das zur zeit der König in Pegu zu einer Elephanten Jagt jaagt/zwey hundert tausent menschen gebraucht habe. Die haben den platz/da die Elephanten thier weide vnd wonung/ sampt andern wilden thiren gehabt/vmbringet/vnd sein denn immer neher vnd neher zusammen gerückt bis sie dieselbigen in einen engen Stückel gebracht/vnd haben damals vier tausent Elephanten mit in die stallung gebracht/ vnnd eine grosse menge der Tigerthier vnd andere Wilpret mehr.

Er hat aber damals nur den halben theil der Elephanten gefangen / den andern halben theil hat er widerumb lauffen lassen/damit er seine landschafften dieser thier nicht gantz vnd gar beraubete/sondern noch samen im lande behilte.

Die Ethiopes sollen sie mit zweyen nackten Jungfrawen fangen/derer eine ein fas oder ein feslein/die andere ein blos schwert bey sich hat. Wenn nu diese in der wüsten/do sich dieses thier auffhelt/ singen/ so gefelt jhnen solcher gesang wol/kommen zu jnen/vnd belecken jnen jre brüste. Endlich entschlefft der Elephant vber den gesang der Jungfrawen / so sticht jhm die andere Jungfraw im schlaff das schwert in die seite/denn da ist er weich/auff den rücken aber hart/ die andere Jungfraw fenget das blut in jhren feslein auff/ damit man hernach das Purpurgewand ferbet.

Er wird auch mit einer gruben gefangen/die macht man an den weg/do er seinen gang pfleget zuhaben/do felt er vnuorsehens hinein Doch mercken sie den betrug balde/wenn man sie jaget/ vnd lauffen wider zu rücke gegen die Jeger / die müssen sie hernach mit Trommeten / blasen/vnnd mit schlagen auff die wehrē/vn̄ anzündung der fackeln/in die gruben treibē. Weñ nu ein Jeger kompt/ so schlecht er jhn gar wol ab in der gruben/sticht vnd plaget jhn wie er kan. Darnach kompt ein ander Jeger / der schlecht den ersten Jeger wider auff die haut / vnd stösset jn weg/das er das thier nicht mehr schlagen darff/ vnd gibt im Gerste zuessen. Wenn er nu dieses drey oder vier mal also gethan hat / so gewinnet er den andern Jeger lieb/vnd wird jm gehorsam/vnd wird also endlich zahm/ man mus jhn aber darnach/Brod/Gerste/Caricas (ist eine ahrt der Feigen) Weintrauben/honig/knobloch/vnd zwippeln/palmen vnd eppichzweige oder blümlein zu essen geben.

Wie man sie aber weiter gezehmet/ vnd mit schlegen vnd worten bedrewet hat/das sie endlich jhre Wildigkeit verlassen/vnd gebeuget worden sein/mag man weiter lesen/Elianum vnd Carolum, Clusium, in historia Aromatum & Simplicium aliquot medicamentorum, apud Indos nascentium, lib. 1. cap 14.

Es ist dis thier vorzeiten gewaltig zum kriege gebraucht worden/sonderlich von den Indianern/denn sie sind in India so gemein/dz man sie auch wie pferde darinnē gebrauchet/damit ackert vn̄ einführet. Da die Semiramis Königē von Assirien den Indianischē König Staurobaten mit fünff vn̄ dreissig mal hundert tausent man/darunter sie fünff mahl hundert tausent Reuter hatte / vberzoge / vnd keine Elephanten hatte/damit sie des Indianischen Königes pferde erschrecken vnd flüchtig machen könte/do nam sie viel Kamelthier/vnd spannete Büffels heute drüber/setzte menner drauff/vnnd machte also ein gespenst/ gleichals

wenn

wenn es Elephanten mit gewaffneten leuten weren. Als sie jhn nu angrieffe / waren zwar des Königes Ros der Elephanten wol gewohnet / aber vor den zugerichten Elephanten/die den rechten Elephanten nicht ehnlich waren/entsatzten sich gleichwol des Königes Rosse/also das sie alle zu rücke flohen. Aber der König war vnerschrocken/vnd schickte seinen grossen hauffen rechte Elephanten vnter der Königin reisigen zeug/ vnd brachte hierdurch / eine treffliche menge der feinde vmb.

Wie man sie weiter zum kriege braucht/besihe Munste.in Cosmograph. in der beschreibung newen Affricæ, Indiæ, des Morenlandes vnd innerm Lybia. pag. 1283. 1404. 1456 1463. Solinum cap. 38. Plin. lib. 8. in vielen capiteln/ Item / Aristotelem, Ælianum. Item, Barthol, Anglic. lib. 18. 43. Mizaldum cent. 2. Apho. 11.

Das LX. Capitel.

Von den Kamelen.



DAs Kamel ist auch ein thier/dz man in den kriegen pfleget zugebrauchen vmb aller hand vrsachen willen / wie denn der Türck auch in Vngern pflegt zu thun. Denn man brauchets die schwere lasten zutragen/es gehet sorgfeltig/thut grosse arbeit/vnd kan im notfall mehr denn viel esel tragen/vnd vier tage durst leiden Aber wenns auch zum trincken kombt/se seuffts auff einmal so viel / das es den vergangenen durst leschet/vnnd den zukünfftigen durst desto lenger verhütet vnd aufhelt.

 Jn

In Arabia vnd bey den Bacrris hats viel Kamel. Die Türcken brauchen sie erstlich darumb/das sie jhre Kleider/Harnisch/Rüstung vnd andere sachen damit fortführen.

Zu dem/so können sie auch sehr lauffen/vnd sehrer denn die pferde / denn sie thun auch weitere schritt. Sonderlich sind die geschnittene gut / denn man kan beyde geschlecht schneiden/Mennlein vnd Frewlein.

Darnach so brauchet man sie auch im Kriege wider den reisigen zeug / denn es ist eine sonderliche feindschafft/zwischen den Kamelen vnnd Pferden / drumb fürchten sich die Pferde so hart vor jhnen/das sie auch jhren geruch nicht vertragen können.

Cyrus brauchete jhr gar viel/ wider des Crœsi Reuter/wie aus dem Herodoto zuersehen. Item/die Türcken brauchen sie gleich als zum schutz vmb jhr Kriegsvolck/das man so leichtlich zu jhnen nicht kommen kan. Drumb were mein einfeltiger raht/das man die Reuter zu den Kamelen nicht kommen liesse/sondern nur die Fusknechte/das sie die Kamel erschüssen oder erstöchen: darnach hetten die Reuter desto besseren platz wider das andere Türckische Kriegesvolck. Besihe Solinum cap.62. Arist lib. 8. de historia animalium. Plin lib. 8. cap. 18. Barth. Anglic. lib. 18. cap. 18.

Das LXI. Capitel.

Von den Affen.



Simia ein Affe/hat seinen namen von der eingebeugten vnd niedergetruckten nasen

nasen/denn solche leute die solche brackschneutzen haben/die nennet man Simos. Es ist aber ein Affe ein seltzam thier/vnd hat mit dem menschen viel gemein/ ist halb schier wie ein mensch/ halb schier wie ein vnvernünfftig thier/ doher auch Ovid in 14. Metam. sagt:

Dissimiles homini possint similesq; videri.

Es hat jhr in diesen vnsern landen nicht/ aber in India/Lybia hats jhr trefflich viel/jedoch hats jhr auch in diesen landen gar viel/aber doch sind sie was besser vnd edler denn die Lybischen/denn sie sehen auch den menschen ehnlicher/ vnd sind auch menschen/allein das sie Affische sitten vnd geberden haben. Denn wie ein Affe alles nach tut was er sihet/also thun sie auch alles nach/was sie sehē. Hat einer ein newe manier eines kleides/so lassen sie es nachmachen. Ist einer ein seuffer/spieler) ꝛc. so werden sie es auch/das Ennius recht saget/

Simia quàm similis turpissima bestia nobis. Item,

Simius est Simia, etiamsi aurea gestet insignia.

Man fehet sie aber also: Wenn ein Jeger eines Affen etwan auff einem bawm gewahr wird/so setzen sie eine Schüssel mit wasser vnter dem bawm/vnd waschen jhr angesicht draus. Darnach giessen sie das wasser aus/vnd thun leim in die Schüssel/setzens vnter dem baum/ vnd verkriechen sich hinter einen baum. So kompt er balde herunter/vnnd weschet sich mit dem leim vnter den augen/ vnd klebet jhm die augen zu/ das er nicht sehen kan/ als denn wird er gefangen/ oder der Jeger setzet sich vnter den bawm/zeucht ein new par Schuch an/zeucht sie darnach wieder aus/vnd setzet ein par kleine schüchen dohin/ die innewendig mit leim bestrichen sein/ vnnd gehet davon/so kompt der Affe/vnd zeucht die Schuch an/wenn er sie an hat/so leufft der Jeger auff jn zu/so kan er nicht wieder auff den bawm/denn der hase hat schuch an/vnd wird auch also ertappet. Besihe Arist. lib. 2. de hist. animal. Plini. lib. 8. cap. 25. lib. 11. cap. 44. Ælian. lib. 5. de anim. Sol. cap. 41.

Das LXII. Capitel.

Vom Awerochsen.

Vrus ein Awerochs/ist fast wie andere Ochsen/one das es ein trefflich gros vngehewr thier ist/auch so gros/dz zweene menner zwischen seinen hörnern sitzen können/schier so gros als ein Elephant/hat auch hörner wie ein ander Ochs/ohne das sie grösser sein/vnd hat vnter dem maule einen grossen bahrt/ ist ein grimmig thier/das weder menschen noch andere thier schonet.

Wenn man jhm im Walde zwischen den bewmen nachstellet/vnd jhm Spiesse in die haut scheust/so wird er vor grimme vnd zorn halb vnsinnig/ vnnd



wo es seinen feindt hinter einem bawm sihet/da leuffts hinzu/ vnnd wil den bawm mit den hörnern vmbstossen/ das sichs an einem baum wol gar zu todt stossen sol.

Derer hat es viel in den mitnechtigen lendern/sonderlich in Polen/Schweden/Preussen/Muscaw/ sind etwas schwertzlicht vnd schnell auff den füssen/sie haben jren nahmen Vri, ἀπὸ τῶν ὀρῶν, à montibus, von den bergen/wie Servius in 2. Georg. Virg. meinet. Macrobius saget in Satur. 6. Vrus sey ein Frantzösisch word/vnd heisse einen wilden ochsen/ Albertus sagt lib. 22. de animalib. sie heissen nicht Vri, sondern, Vrni, vnd wir nennen sie Germanicè, sagt er weiter / Visent, der gute man wil Bisont sagen / aber Bisont ist gar ein ander thier. Bisontes pfleget man sonsten Waldesel zunennen/das ist gar ein vngeschaffen thier/hat lange haar vnten am halse vmb die brust/vñ ist sonstẽ am leibe gantz rauch/sihet schier einen Hirschen gleich/vnd gehn jm mitten auff der stirne zwey hörner herfür/wie Hirschhörner. Davon man sonsten Seb. Mun. in seiner Cosmog. in der beschreibung des Königreichs Schweden weiter lesen mag. Es sind mancherley wilde Ochsen/welche man nennet/boves sylvestres, die mus man recht vnterscheiden lernen. Denn die Historienschreiber / so diese Species nicht gesehen haben/confundiren beydes die Appellationes vnnd descriptiones gar offt/wie auch dem Iulio Cæsari widerfahren / der doch grosse lust zu den Thieren gehabt/vnd ein trefflich gelt drauff gewaget/das er durch den Aristotelem seinen Schulmeister/die naturen aller thier recht erkennen möchte.

Taurus heist in gemein ein vngeschnittener ochse / das wir sonsten ein Stier oder Farren/oder Farrochsen heissen. Bos ist ein geschnittener Zugochse/der ein Pfluge vnd wagen ziehen mus. Dis sind gezehmete Ochsen / die man in den Steden vnd dörffern hat.

Darnach so hats auch Tauros sylvestres, vngezehmete wilde Ochsen/die

da im Walde wohnen / als Vrus ein grosser vngehewer böser Awerochs / davon wir hie schreiben. Bubalus à Bove dicti s. quod bovis habeat speciem, ein Püffel/von dessen hörner vnd füsse man die Püffelringe macht/ denen man diese krafft zuschreibt/wenn ein Püffelring am finger von sich selber zerspringet / dem sol gewislich denselbigen tag ein gros vnglück begegnen/wie mans denn erfahren/das solche leute noch denselbigen tag sind erstochen worden.

Gott ist wünderlich mit seinen sachen/vnd hat grosse geheimnis in die natur gesteckt/wol dem menschen/der jhnen nachtrachtet vnd sie recht gründlich erfehret. Dieses sind auch grosse wilde ochsen/die man nicht zehmen oder bendig machen kan/man leget jhnen denn einen eisernen rinck in die nasen.

Sie haben einen grossen leib/ kurtze schenckel vnd schwentze/einen kleinen kopff/zurechnen gegen seinen grossen leib/eine schwartze haut vnd haar/vnd lange schwartze hörner. Derer sol es viel in Affrica haben / davon man Plin. lib. 28. cap. 10. Barthol. Anglic. lib. 18. cap 14. vnd andere mehr lesen mag

Weiter so ist Bonasus, Monapus, Bisons, Viesent/Wiesent/ ein Bisont/ etliche nennens eine Bisontahrt/ oder einen wilden Püffel/ dessen ich jetzo auch gedacht.

Wie man aber diese jaget vnd fehet / liese Pausaniam in Phocicis. Wir haben dis thier allhier in vnsern landen nicht. Es sind andere ahrten mehr in Barth. Angl. loco jam citato, die ich nicht so eigentlich vnterscheiden kan/weil sie mir vnbekant. Plin. lib. 8. cap. 21. beschreibet auch Jndianische Ochsen.

Cæsar schreibet in 6. lib bello Gallici, das die junge Deutschen vorzeiten die Awerochsen in den gruben gefangen/vnd darinnen getödtet haben sollen/vnd wer jhre hörner in die Stad bracht/der hat gros lob vnd ruhm davon gehabt.

Die rote farbe sol dis thier nicht leiden können/drumb zihen die Jeger in winter/do man denn die Awerochsen zum meisten fehet/eitel rote kleider an/das sie dis thier nur reitzen vnd zornig machen/dz es jnen nachleufft/wenn nu dieses die Jeger mercken/so verbergen sie sich hinter einen grossen dicken baum/ darauff leufft er zu/vnd stöst mit den hörnern in den bawm / vnd dencket der Jeger sey so starck. Mittler weile/springt der Jeger herfür/vnd sticht in auff der seiten/bis er danieder felt. Sie steigen auch bisweilen auff die bewme/ vnnd schissen sie von dannen/oder jagen jhn mit behenden Pferden nach / die wol lauffen können. Iul. Solin: cap. 32.

Das LXIII. Capitel.

Von den Gemsen.

Damæ



DAmæ, Damulę, Demlein oder Dehmhirsch / Gemsen/Rupicaprę, Ibices auff Hebreisch יְעֵלִים Iee lim, vom יעל profuit, ist alles ein nahme / sind gar furchtsame thier / die umb jhres eigenen nutzes willen / auff hohe klippen und felsen steigen/ (wie es die Hebreische derivatio mitbringet/) das sie nur von den Jegern nicht gefangen werden/ wie Martialis saget:

Dente tuetur aper, defendunt cornua cervum,
Imbelles Damæ, quid nisi præda sumus?

Ein jedes thier hat seine wehr/die Gemsen haben jhre behendigkeit mit jhrem springen und klettern oder steigen. Sonsten ists gar ein schwach und furchtsam thier/mit nichts kan sichs verteidigen/denn mit lauffen/steigen, springen vñ anhangen/deñ seine hörner sind hinterwerts gebogen/wenn es die Jeger vernimt so macht sichs bald auff die berge und hohe fels/ do niemand hinauff komen kan / und kan gewaltig von einen fels auff den andern springen/denn es hat ein scharff gesicht/und ist schnell auff den füssen; und wenns nirgend weiter kommen kan/so springets vom felsen auff einen bawm/und henget sich mit den hörnern dran/oder henget sich an die Klippen und Felsen/das man nicht zu jhm kommen kan.

Es ist gerne in grossen Wälden/ auff hohen bergen und felsen/und isset eitel gute kreuter/die zur artzney dienen/wenns mit einem pfeil geschossen wird / so isset es Draconteam, schlangenkraut / so fellet jhm der pfeil wider aus dem leibe.

Sein blut ist ein gesund ding den nerven/wenn einer contract ist/ so kan er sich damit wider zu rechte bringen. Item / es ist auch gut wider die schmertzen der glieder/oder gelenck/der Podagræ, Chiragræ, und Conagrę, Item/ wider die gifft/denn es treibet die gifft gewaldig heraus / das blut getruncken weil es noch frisch ist/vertreibet den schwindel.

Die

Die Schlangen fliehen vor den Gemsen / vnd können seinen Odem nicht vertragen.

Diese Thier scheust man nur mit den Röhren/es mus aber ein Jeger/der sie bekommen sol/ wol klettern vnd steigen können/ vnd zusehen/ das er sich nicht zu sehr versteige/ Wie dem Keyser Maximiliano 1. widerfuhr / wie man nicht ferne von Jsbruck sehen kan.

Das LXIV. Capitel.

Was man weiter Lesen sol.

Jch solte wol hier auch von den Crocodilen etwas sagen / wie man diese pfleget zu fangen / mit einer Schweins haut/ angel vnd jungen Ferckel/ dauon Herodotus lib. 2. vnnd von andern Thieren mehr / so haben wir dis grewliche Thier oder diesen schedlichen Wurm in vnsern Landen nicht / sondern wird allein in Ægypten / im wasser Nilo. vnd in India / im wasser Gange gefunden.

Wer aber lust vnd liebe hat/von diesen dingen mehr zu lesen/der zeuge im das herrliche Thierbuch Gelneri, Foreri, vnd andere mehr/ do wird er weitern bericht von aller Thier Jagten erfahren. Es sollen aber das sonderlich Fürsten vnd Herrn/ Jeger vnd dergleichen Leute thun / die teglich mit den Thieren vmbgehen / vnd denselben nachkriechen. Denn es heist / Spartam nactus es hanc orna, womit einer vmbgehet/ das sol er mit fleis verrichten.

Das LXV. Capitel.

Von den Thiergärten.

Eines hette ich schier vergessen/ daran doch in dieser materien gar viel gelegen/ als nemlich/von den Thiergärten oder Theriotrophijs / daran vorzeiten die Römer jhre gröste lust gehabt. Denn die haben jhre sonderliche vivaria, auff allerley Thier gehabt / do sie ein jedes in sonderheit gehalten haben/ die Hirschen allein/die Behren allein/ die Schwein allein/die Rehe allein/die Hasen allein/vñ eine jede art des Geflügels allein Aber bey vns hat man die Thier in den Thiergärten allerley durch einander/vnd ma-

chen etliche mauren/ etliche aber hohe Plancken/ etliche aber andere Zeune darumb. Wo man Hirschen helt/ da müssen gar hohe Plancken zeune vmbher sein/ das ein Hirsch nicht drüber setzen oder springen kan. Man pfleget auch wol innerhalb desselbigen Zaunes noch eine tieffe gruben zu machen/ damit der Hirsch noch vbler drüber setzen kan.

Wer nu solche Thiergärten haben wil / vnd allerley Vieh zusammen in einen Stall bringen wil/ der mus solche Thier züsammen bringen die einander nicht schaden/ oder wol gar zerreissen vnd auffressen mögen : denn wenn Lewen/ Wölffe/ Behren/ Ochssen/ Kelber vnd Schaffe bey einander sein solten/ da würd es nicht wol zugehen / vnd mus frisch Bornwasser/ Beume/ Gras/ Eicheln/ Wildobst/ Streucher vnd andere nützliche sachen mehr drinnen haben / dauon sich das Wild Wintersszeit erhalten kan.

So mus man auch in diese Gärten allerley frembde arten von Thieren aus frembden Landen herbringen lassen/ Menliches vnd Weibliches geschlechts/ die man jmmer haben kan/ vnd die auch jmmer dieser örter tauren vnd weren können/ doch das man auch nicht Leuse in Peltz setze/ Lewen bedörffen wir nicht/ Behren vnd Wölffe auch nicht / denn das sind schedliche reissende Thier/ vnd gehören an die örter / da grosse Heiden vnd Wildnissen sein / do sie rauben vnd würgen können/ vnd solche Thier rottet ein jedere Herrschaffte billich aus/ vmb der Menschen vnd des Viehes willen/ das sie keinen schaden leiden. Item/ man mus auch ein jedes Thier/ mit rechtem essen vnd trincken versehen.

Wer nun von diesen sachen gerne weitern bericht haben wolte / der lese Varronem lib. 3. cap. 12. 13. 14. Columellam lib. 9. cap. 1. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 80.

Das LXVI. Capitel.

Wie man in gemein alles Wild leichtlich fangen vnd betäuben kan.

Wer sonsten nicht viel auff Hunde/ vnd Weideleute wogen wolte oder könte / der möchte jhnen eine Speise zurichten/ dauon sie entweder stürben/ oder doch sonsten betäubet würden. Als wenn man jnen in die Speise gebe tithimallum, ranunculum, aconitum, cicutam, Dothycinum, oder Manicum solanum, Hyoscianum, papaver corniculatum,

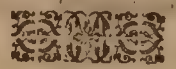
ram, pharicon, taxum arborem, Thapsiam, Toxicum, Mandragoram, ...phe narin sylvestrem, Veratrum album, vnd dergleichen / welche ich darumb latinè setze / das es nicht ein jeder Bawer verstehet / der solche dinge mißbrauchen möchte.

Es sind auch wol andere arten der Jagten / die nicht mit Hunden geschehen / sondern durch das geflügel / durch die Habichte / Sperber / Blawfüsse / vnd dergleichen raubvogel / die man nicht allein zum Federwilpret / sondern auch zu den Vierfüssigen Thieren bißweilen braucht: als zu den Hasen vnd andern. Darnach so brauchen die Jeger bißweilen jre superstitiones zu den Jagten / bißweilen die Netze / bißweilen jhre Rohr / bißweilen fangen sie die Thier mit Menschen / mit Hunden / durch der Thier vnkeuschheit / einfalt / zorn / vnd was dergleichen mehr ist / damit sie den Thieren einen ranck abgehen / vnd jhrer mechtig werden können / nach jhrer natur vnd eigenschafften / das kan man nicht alles erzehlen / vnd das wird einen jedern die erfahrung wol weiter geben.

CONCLVSIO

Hiermit wollen wir auch das Jagtbuch beschlossen haben / Ich bitte aber vor meine Person / es wollen die Jeger mit diesem kurtzen bericht zu diesem mahl vorlieb nemen / weil ich mit Jagten nicht viel vmbgangen. Was ich gewust / das hab ich hier auffgezeichnet. Ein Jeger kön̄ds viel besser machen / das weis ich wol / wenn aber sie es nicht thun / ein anderer thuts auch nicht / so bleibets zu letzt alles gar nach. Wer es besser weis / der mache es besser / wenn ich so viel thue als ich kan / so thue ich so viel als der Römische Keyser.

Gott helffe / das es wol gebraucht wird.



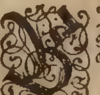
Das XV. Buch Oeconomiæ,

Des V. Theils.

ORNITHIACUS genandt.

Das I. Capitel.

Vom Vogelfang in gemein/ vnd vom namen dieses Buchs.



Iß anhero haben wir auff dem Land vnd in den Wälden gejagt / nu wollen wir vns hinauff in die lufft machen / vnd auch den Vogeln vnd dem Federwilpret nachtrachten / Weil Gott

) Gott zum Menschen sagt/ Und herrschet vber die Fische im Meer/ vnd vber die
Vogel vnter dem Himmel/ vnd vber alles Thier das auff Erden kreucht. Denn
nach dem Fall fliehen vnd meiden vns das Geflügel/ die Thier vnd Fische/ wie
sie jmmer können vnd mögen. Wollen wir sie aber haben/ so müssen wir
jhnen nachgehen/ vnd fleissig nachtrachten/ bis wir jhr auch mechtig werden/
Denn dieses gehöret noch alles zum Weidewerck/ wie dann auch der Fisch-
fang/ ob gleich in gemeinem brauch allein grosse Herrn mit jhren Jegern Ja-
gen/ vnd die Vogelsteller den Vogeln nachtrachten/ die Fischer den Fischen.
Drumb hab ich dis Buch ὀρνιθειαν oder Aucupium nennen wollen/ die künste
Vogel zu fangen/ sonsten nennens die Griechen auch ἰξευτικήν.

Es ist aber dieser Vogelfang auch eine feine liebliche vnd nützliche v-
bung: Denn hierbey ist nicht so grosse gefahr leibes vnd lebens/ als bey den Jag-
ten der Hirschen/ wilden Behren/ Lewen/ Wölffe/ vnd dergleichen reissenden/
wühlen/ wilden/ schedlichen Thieren. So darff man auch nicht mit so grosser mühe
vnd arbeit in den vnwegsamen Wälden nicht vmbher lauffen vnd rennen/ durch
dick vnd dünne/ vber stock vnd stein/ zu Rosse vnd zu Fuß/ mit Netzen/ Röhren/
Spiessen/ Hunden/ vnd dergleichen mehr mühseligen dingen: Man darff auch
nicht so grossen vnkosten/ auff Jeger/ Hunde/ Netze/ vnd Leute die auff die Netze
warten/ wenden: Sondern man sitzet da beim Netzen/ beim Leimstangen/ oder
bey den Kühzen gar stille/ hoffet vnd wartet nur/ was der liebe Gott geben wil/
das nimmet man zu sich/ vnnd brauchets zu Gottes Ehren vnnd nutz des ne-
hesten.

Das II. Capitel.

Wie vielerley Vogelfang ist/ vnd wer hieuon geschrieben.

Es werden aber die Vogel auff mancherley weise gefangen/ als nem-
lich mit Habichten/ Netzen/ Thonen/ Sprenckel/ Schlägen Bawern/
Pomner/ Meysenkasten/ Leimruthen/ Kloben.

Etliche werden auch nur geschossen von den Wildschützen/ wel-
ches mehr zum Weidewerck denn zum Vogelfang gehöret. Etliche Vogel
fangen einander selber/ etliche fehet man mit den Henden/ etliche mit locken/
etliche mit Aß/ etliche mit Fischen/ mit Hunden/ mit list/ mit Fewer/ mit tan-
tzen/

zen / mit superstition / bilder / zeuberen / vnd anderer gauckeley / daran ich doch nicht gleube. Aber wir wollen gleichwol von allerley arten hier etwas sagen / so viel vns bewust / wer mehr weis oder erfehret / der mag jhm mit der zeit was mehrers darzu zeichnen. Böse were es nicht / wer dieser handthierung fleissig nachgehen vnd warten wolt / er lese fleissig des Conradi Gesneri / vnd Rudolphi Heußlerns Vogelbücher / Item / den Oppianum / der fünff Bücher geschrieben haben sol / welche noch etwan in Italia mit seiner eigenen Hand geschrieben / sollen verhanden sein. Petrum Crescentium lib. 10. cap. 17. 18. 19. 20 &c. Plinius hat auch hin vnd her etwas / Ioannes Iacobus VVeckerus de secretis lib. 8. cap. 1. Barthol. Angli. lib. 12. So were es auch gut / es neme einer die tegliche erfahrung vnd brauchte eines jedern Landes zu rath / denn in einem jedern Lande hats sonderliche künste / damit sie denselbigen nachtrachten / vnd sie fangen. Man mus allezeit vnd vberall lernen wo man hin kömpt / vnd wer was wissen wil / der durchwandere nur viel Lande / vnd zeichne jhm allerley auff / das er in denselbigen sihet vnd erfehret / so wird er wol zu guten künsten kommen.

Das III. Capitel.

Ob man die Vogel verstehen könne.

Ich mus hier dieser frage gedencken / denn mancher mit dieser disputation seine sonderliche lust vnd frewde pfleget zu haben.

Ich habe selber einen Ebenthewer gesehen / der kondte die Leute vberreden / das er seiner Gense Sprachen verstünde. So hab ich auch einen Gelehrten Mann gesehen / der sonsten ein grosser Melancho'icus war / der gab vor / sein Weib hette sich nicht wol gehalten / man solte sie von jm scheiden. Als er aber nu solches beweisen solte / so hattens jhm die Agelester / Krähen vnd Tholen gesagt / ja die Lerchen vnd andere Weltvögel hattens jhm also zugesungen / kundte aber die zeugen im Consistorio nicht vorstellen.

Aber dem sey nu wie jm wolle / so sein doch gleichwol bey den Heiden vorneme Leute gewesen / die gelehret haben / das man der Vogel Sprachen verstehen könne / als der Melampus, Tiresias vnd Apollonius, deren Porphyrius etwan gedencket.

Doch

Vom Vogelfang.

Doch hab ich der Leute noch keinen in der Welt gesehen / die sich mit den Vogeln hetten bereden können / ob sie wol sonsten viel Sprachen kundten / es weren denn Psittige oder Papageien gewesen.

Conradus Gesnerus schreibet / das die Vogel in der Insel Diomedea eine grosse lust vnd liebe zur Griechischen Sprach haben sollen. Denn es sol da eine Kirche sein / vmb welche allenthalben grosse Vogel / fast in der gestalt der Reiger sitzen / haben grosse lange harte Schnebel: Vnd wenn die Leute aus Griecheland dahin kommen / sind sie mit jhnen wol zu frieden / sein stille vnd ruhig / fliegen aus liebe zu jhnen / lassen sich angreiffen / vnd essen jhnen aus den Henden / vnd stellen sich auffs aller freundlichste: Wenn aber aus andern örtern Leute dahin kommen / oder vorüber schiffen / so haben sie mit denselbigen gar keine gemeinschafft / fliehen auch nicht zu jhnen / vielmals verfolgen sie dieselbigen / vnd fliehen jhnen dermassen mit vngestümmigkeit auff die Köpffe / das sie jr viel tödten.

Es sol auch der Schwertfisch / oder Meerschwert Xiphias genandt / so gelernig sein / das er die Sprachen vnterscheiden könne. Denn in der Leerentischen gestad / hat dieser Fisch eine besondere lust vnd liebe zur Griechischen Sprache.

Wenn die Fischer an denen örthern Griechisch reden / so schwimmen sie mit grossen frewden zu jnen zu: So balde sie aber Italianisch reden / so schwimmen sie auffs geschwindeste widerumb dauon.

Der Ptolomæus Philadelphus sol auch einen Hirsch en dermassen gewehnet haben / das er die Griechische Sprache hat verstehen können.

Solch ding lieset man viel in den Büchern hin vnd her / denn Gott hat wunderliche geheimnüs / in die Creaturen vnd Naturen aller geschöpff gesteckt / die nicht ein jeder verstehet oder weis: Aber der Vogel Gesang oder Sprachen verstehen ist ein wunderlich seltzam ding.

Ich möchte gerne wissen / welches jhre erste Muttersprache gewesen were / vnd ob jhre Sprache in der Babylonischen Confusion auch nit were verruckt vnd verdorben worden.

Albertus leret was man thun sol / das man jre stimme verstehet man sol zwene gesellen vnd etliche Hunde zu sich nemen / vnd 5. Cal. Nov. das ist den 21. Octob. mit jhnen hinaus in den Wald gehen / als wenn man Jegen wolte / vnd sol das erste Thier oder Wild / das man bekömpt / mit sich zu Haus tragen / vnd mit

dem

dem Hertz von einem Fuchsen præpariren vnd essen / so sol man aller Vogel vnd Thier stimmen verstehen / vnd wenn man wil / das es ein ander auch verstehen sol/so sol man jm nur einen kus geben/ so verstehe ers auch. Das were eine gute kunst / vor junge gesellen / sed ego Albertus Magnus hoc vix credo.

Das IV. Capitel

Von etlichen gelehrigen Vogeln/ die man allerley lehren kan/vnd wie man sie lehret.

ES sind etliche Vogel die man allerley leren kan/dauon müssen wir auch hier etwz sagen. Weñ man junge Amseln/masculos/denen die Schnebel beginnen gelbe zu werden/in ein Vogelbawer setzt/ vnd jhnen einen gewissen geistlichen oder Weltlichen Gesang vorpfeiffet / so lernen sie es gar eigentlich/vnd pfeiffens endlich nach; wie mans jhnen vorgepfiffen hat. Sie müssen aber mit klein geschnittenen Ochssenhertz fleissig gespeiset / vnd alle tage mit reinem Wasser zum tranck versorget werden.

Die junge Henfflinge sind auch mercklich. Die bekömmet man vmb Pfingsten/ in den Rebenhauffen der Weinberge/ darinnen pflegen sie Nester zu machen/ vnd junge auszubringen. Wo man sie sihet sitzen vnd singen / do suche man vmbher/nicht weit dauon wird man dz nest finden: Vnd wo sie ein Jahr hecken/ do hecken sie die folgende Jahr wider. Es nemen sie etliche mit dem Nehst aus/ vnd zihen sie also auff/ vnd speisen sie mit Wasser / vnd geriebenem Mohn/auff einem hültzernen Scheufflein. Wenn sie erwachsen/ was man für einen Vogel neben sie henget / des Gesang lernen sie / es sey eine Lerche / eine Nachtigall eine Fincke/ein Canarien Vöglichen / oder was es sonsten ist. Sie lernen auch was man jhn sonsten vorpfeifft.

Die junge Lerchen nimpt man auch mit dem Nest aus / vnd reibet jnen auch Mohn mit Wasser klein/ vnd gibts jhnen auff ein hültzern Scheufflein zu essen/ alle tage drey mal / Morgens/ Mittages vnd Abendes. Man bekömpt sie aber zwischen Ostern vnd Pfingsten/in dem Felde auff der Erden/ do die Erde ein wenig ausgegraben ist: da macht sichs ein Nestlein hinein / vnd brütet junge aus. Es brütet so fleissig / das man leichtlich die alte mit den jungen bekommen kan; wenn man sie in der stille hinterschleichet. Ist aber schade / wenn

wenn man die alte vber den Eyern ergreifft / denn also müssen die Eyer verderben. Es ist auch Sünde/denn es ist im alten Testament verboten. Alles was man jhnen vorpfeifft/das lernen sie/ Sie müssen aber in einem feinen/ hohen vnd weiten Lerchenbawer gehalten werden.

Desgleichen thun auch die junge Nachtigallen / die sollen auch die Griechische vnnd Lateinische Sprache lernen/ wie Plinius schreibet / lib. 10 cap. 40.

Michael Neander schreibet/ das er eine junge Nachtigal aus dem Nest aufferzogen/ vnd sie neben einem Zincken/der sehr wol gesungen/gehangen habe/ davon habe sie jhren Waldgesang vergessen / vnd den Zincken Gesang so eigentlich gelernet / als wenns die beste Zincke gewesen were. Das sollen die Goldammern auch thun/ Item/die Sperling.

Vom Sperling sagt er/ das er einen gehabt / welcher von einem Zeisige den Zeisig gesang gar eigentlich gelernet habe / allein im ende hat er sich allezeit wit seinem Zvrt zvrt wider verrathen.

Also schreibet auch Conradus Cesnerus lib. 3. Historiæ avium, das jhm ein guter Freund gar wunderliche seltzame sachen / von den Nachtigallen zu wissen eben habe/welches er selber mit seinen Ohren gehöret vnd gesehen / als er Anno 1 5 4 6. zu Regenspurg auffm Reichstage im Früling gewesen / vnd in der Herberge zur güldenen Kronen genand/ gelegen habe: das der Wirth desselbigen Hauses drey Nachtigallen in drey vnterschiedenen Bawern gehabt. Als er aber des Nachts grosse wehetagen am Stein gehabt vnd nicht schlaffen können/ vnd die gantze Nacht durch Schlafflose gelegen/ habe er vmb die Mitternacht einen wunderlichen seltzamen strauß vnd zanck der Nachtigallen gehöret/ die mit einander deutsch geredet / darüber er sich hefftig entsatzet. Denn sie hatten herfür gesucht / vnd mit einander beredet / alles was sie den vorigen tag durch von den Gesten gehöret/was sie mit einander berathschlaget hatten. Zwo waren nicht weit / kaum zehen Schuch von einander gehangen / die waren sonderlich gut gewesen. Aber die dritte war weit von diesen zweyen vnd von seinem Bette gewesen/ die hette er so eigentlich nicht vernemen können.

Aber Wunder vnd vber wunder / wie sich die Vogel mit einander geübt / vnd einander mit reden gereitzet vnd gelocket hatten / vnd sind einander nicht in die rede gefallen/ sondern wenn eine zu reden auffgehöret / so habe die andere angefangen. Vnd vber das / so sie den tag zuvor von den Gesten gehöret/ hatten sie vornemlich zwo Historien gar lang mit einander gesungen /

P schier

schier von Mitternacht an/ bis an den hellen tag / bis alles Volck hervor kommen/ aus vnd eingangen/ vnd im Hause allerley gethan hatte/ die hetten sie mit jhrer natürlichen Stimmen/ gar artig gesungen/ aber es hats es niemand vernommen/ als wer gar eigentlich achtung drauff gegeben.

Die erste Historien war gewesen / vom Weinschencken vnnd seinem Weibe/ die nicht mit jhm in den Krieg ziehen wollen. Da hette er von den Vogeln vernommen/ das der Man dem Weibe gute hoffnung gemacht / das sie da eine gute Beute bekommen wolten/ darumb solt sie den dienst verlassen/ vnd mit jhm forthziehen: das hatte sie nicht thun wollen / sondern gesagt/ sie wolte zu Regensburg bleiben/ oder gen Nürnberg ziehen.

Da hetten sie ein gros gezenck mit einander gehabt / welches die Vogel alles nachgewaschen. Was jhnen auch vnter der beredung vor vnzimliche/ vnhöffliche wort aus affecten mit entfahren waren / do hatten sie nichts verschwiegen/ sondern alles nachgesaget / als die keinen vnterscheid zwischen den guten vnd bösen gewust. Sie hatten aber diese Historien nicht eine Nacht allein/ sondern gar offt in vielen nechten also erzehlet.

Die andere war gewesen / von dem zukünfftigen Kriege der protestirenden stende/ do hatten die Vogel alles gesagt / wie es zurselbigen zeit würde hergehen/ was sich mit einem jedern Herrn würde zutragen: Das also jhre beredung gleich als ein vortrab oder Prophecey gewesen aller sachen / die sich hernach im selbigen Kriege begeben vnd zugetragen.

Sie hatten auch erzehlet / alles/ was sich zuuor mit den Hertzogen von Braunschweig begeben hatte/ er aber lasse sich bedüncken/ das sie solches von dem Adel/ vnd den andern Cortisanen / des vorigen tages am Tische / oder in den heimlichen Rathschlegen / also gehöret hetten.

Dis hetten sie also geredet zu mehrem theil nach Mitternacht/ do es am stillesten gewesen/ aber zu tage hetten sie zum mehsten stille geschwiegen / vnd das ansehen gehabt/ als meditirten vnd betrachten sie allein den gantzen tag durch / was im gemach daselbst geredet vnd gehandelt worden war.

Es hat der Wirth vnd das gantze Hausgesinde gesagt / das man den Vogeln die Zungen nicht geschlieffen oder forne beschnitten habe.

Dis halt ich traun selber vor keine Fabel / sondern vor eine warhafftige Historien. Denn Plinius schreibet auch also am vorangezeigten orth. Das die Nachtigallen zu tage tichten/ das sie jmmer etwas newes reden/ vnd vorbringen können.

Desgleichen

Deßgleichen kan man auch die Tholen/ Stahren / Nußhoer/ Aglestern oder Elstern / Raben vnnd Krähen allerley lehren / wie ich von einem jedern an seinem orth weiter sagen will.

Plinius schreibet lib 10. cap. 37. von den Tauben / das die vorzeiten des Bruti Bothen oder Brieffreger haben sein müssen / in der belagerung Mutinæ.

So hab ich selber einen Stiglitz gehabt/der einen Lerchen vnd Fincken gesang gar schöne gesungen.

Man kan aber die Vogel/weil sie noch jung sein/ auff zweyerley weise zu solchen singen anderer Vogel gewehnen. Erstlich / wenn sie in Bawern oder Vogelheuslein neben einem oder zween andern wolsingenden Vogel gehangen werden / das sie dieselbige bald im anfang in der Faste singen hören / so lernen sie balde jhren gesang.

Oder wenn man jhnen einen Spiegel an die seite henget / das sich die Lehrvogel drinnen selber ansehen können / vnd jhnen alsdenn vorpfeiffet. So dencken sie / der Vogel im Spiegel singe also / vnnd lernens desto leichtlicher.

Etliche haben ihre lust mit mit den Zeisigen / vnd gewehnen sie / das sie jnen auff die Hand fliegen/ wenn sie es haben wollen: Binden jhnen ein wenig Mohn in ein weis tüchlein /vnd vnten ein Schellichen dran / wenn sie mit dem Schellichen klingen / so kommen sie auffs bündlein Mohn/das sie in der Hand haben/ geflogen/hacken in das Tüchlein vnd hacken den Mohn heraus Man mus jhnen aber im anfang sonst nirgents etwas liegen lassen / das sie geniessen können.

Darnach setzt man sich an den Tisch / vnd strewet ein wenig Mohn vor sich/das sie jhrer person nur ein wenig gewohnen / darnach bringet man sie jmmer mehlich weiter. Man gewehnet sie auch / das sie jhnen selber Wasser zihen vnd daraus trincken/wie man sonsten Wasser aus den Brunnen pfleget zu ziehen/ welches ich selber offt gesehen. Wie man sie aber darzu gewehnen sol/ das leret Cardanus/ Item/wie man die junge Vogel reden leret / das mag der Leser vom Cardano lernen.

Das V. Capitel.

Ob auch die Vogel an einem orth / oder in einem andern Lande singen/ wie hie.

Es ist auch eine alte schertzliche frage von den Sperlingen vnd andern Vogeln/ ob sie auch in einem andern Lande singen wie hie. Nun ist es wol war/ das sie die Wort wie hie nicht singen/ Wiewol man einen Vogel wol darzu gewehnen könte/ das er wie hie singe oder sagte / wie jetztgemelt/ Aber es ist gleichwol war / das die Vogel in einem andern Lande nicht singen/ wie im andern/ wie mans denn gar wol mercken kan / wenn man eigentlich achtung drauff giebet.

Denn das giebt der Augenschein / das Türckische schwartze Tauben/ nicht solche Augen haben wie vnsere/denn sie haben rothe Augen/das haben vnsere nicht.

Darnach so haben die Türckische Torteltauben ein ander geschrey denn vnsere. Denn jhr geschrey ist schier wie ein gelechter eines Menschen.

Ein Wendischer Zeisig oder Stieglitz singet nicht so helle vnd lieblich wie ein Deutscher: Ein Deutscher Zeisig singet nicht so lieblich als ein Zuckervöglichen/ oder Canarien vöglichen / die man aus den Canarischen Inseln heraus in diese Land bringet. Sie sind eine Zeisig vnd Henffling arth / das sihet man wol/oder sind Rohr Sperling oder Rohrfincken/ wie ichs nennen sol/ oder halten sich ja zum wenigsten vmb das Rhörricht / darinnen der Zucker ist/ vmb der Speise willen.

Ein Türckischer Krinitz/ ob er wol vnsern fast gleich ist/ an der grösse/ so ist doch ein vnterscheit an der Farbe/ Schnabel vnd Gesang.

Also ist es mit den andern Vogeln auch / man gebe nur achtung darauff.

Das VI. Capitel.

Vom Habicht.

Dieses sey nu gleich als zum eingang vnsers Vogelbuchs / oder vielmehr Vogelsanges gesaget / denn wir in diesem Buch mehr auffs Weidewerck/ denn auff die Historien der Vogel gehen: Nu müssen wir auff vnsere Vogeljagt kommen / vnd weiter anzeigen / wie man einem jedern Vogel nachstellen solle: Sonderlich denen Vogeln / die wir in diesen Landen haben. Wollen den anfang vom Habicht machen.



Es werden offtmals die Vogel durch andere/ als durch die Raubvogel gefangen/ nemlich/ durch Adeler / Habichte / Falcken / Sperber / Sprintz/ Circus, Altur, vnd wie diese Weidvogel mehr heissen/ welche auch den Vogeln nach zutrachten der König Daucus zum ersten erdacht vnd erfunden haben sol.

Wie man aber diese Vogel auffziehen/ ernehren/ halten/ vnd abrichten sol/ schreibet Petrus de Crescentijs, Albertus Magnus, Conradus Gesnerus, Bellisarius, Tardivus, Eberhardus Tappius, Demetrius Constantinopolitanus. So sind vorzeiten Symachus, Theodotion vnd Aquila/ auch gute Falckenier gewesen.

Accipiter ein Habicht: Ist wol nicht so gar ein grosser Vogel/ aber er hat ein starck/ frisch Hertz im Leibe/ vnd hat seinen namen vom rauben vnd nemen/ denn etliche rauben in der Lufft/ etliche auff Erden / vnd sind mechtig geschwinde vnd schnell im fluge / können sich im Lufft so hoch hinauff in die lufft schwingen / das man sie nicht mehr sihet/ vnd bald schiessen sie wider her-

unter wie ein Pfeil. Haben ein scharff Gesicht. Es fürchten sich die Vogel für jhm so sehr / das sie aus furcht nicht wissen / wo sie sich hin verkriechen sollen / wie ein Hirsch wenn der von den Hunden gejagt wird.

Ovidius saget lib. 2. de Ponto Eleg. 2.

Accipitrem metuens pennis trepidantibus ales,
Audet in humanos fessa venire sinus:
Nec se vicino dubitat committere tecto,
Quæ fugit infestas territa cerva canes.

Besihe Petrum de Crescen. lib. 10. cap. 14.

Man kan mit den Habichten / Hasen / Kanninchen / Rebhüner / Wachteln / Birckhüner / Awerhanen / vnd andere grosse Vogel beitzen.

Es sind aber derselben mancherley arthen / wie die Accipitarij oder Habicht warter wissen / die mag man weiter vmb diese materien befragen.

Sie werden mit einem zahmen weissen Huhn gefangen / dem sie sehr gefehr sein / die Falcken mit einer zahmen oder wilden Tauben / die Sprintzen / Sperberichen / vnd kleine oder Baumfelckichen / mit Buchfincken oder Sperlingen / oder Lerchen / oder Wachteln.

Wenn man sie abrichten wil zum Beitzen / mus man einen Reiffen in ein gemach hengen / darein sonsten kein Mensch kömmet / denn die Jagthunde / die man zum Beitzen brauchen wil / vnd der Falckener / der jhn führen wil / damit sie jhr gewohnen.

Den Raubvogel / Windfang oder Wildfang / das ist / den Habicht / der erst gefangen ist / den bindet man in den Reiffen (denn man macht jhm einen Riemen an die Füsse) also / das / wenn er sich reget / beweget sich auch der Bügel mit jhm / vnd mus also in dem Bügel neun tage / vnd neun nacht vngeschlaffen sitzen.

Man mus auch darbey wachen / das er ja nicht schlefft / der wanckende Bügel erwecket jhn auch: Fellet er herunter / so mus er sich selbst wieder hinauff schwingen / man mus sie desto kürtzer binden.

Darnach lest man jhn sehr hungerig werden / er kan aber zweene oder drey

drey tage wol hungern / mit wachen vnd hungern mus man jn zwingen / vnd vnter des/tregt man jhn acht oder vierzehen tage lang auff der Hand / bey Leuten aus vnd ein/ vngekappt alle tage eine stunde zwey oder drey / das er nur der Leute gewohnet : Vnter des exercieret vnd vbet man jhn auch / vnd richtet jhn in dem gemach abe/ in demselbigen gemach / darinnen er in dem Reiffen gesessen / zum Beitzen also : Nim eine Taube / oder ein jung Huhn/ oder eine Wachtel/oder einen andern Vogel/ dazu man jhn gewehnen wil/ rauff jhn die grobe Schwingfedern aus/ das er nicht fliegen kan / setze den Falcken frey auff eine Stange zuuor gantz hungerig / wirff von fernst her zu ; das Hun oder die Taube/so felt er aus hunger drauff.

Las jhn nicht bald satt fressen/ sondern gib jm nur das Hirn aus dem Kopff/oder die teil ...

Darnach binde jhn wider auff die Stange/vnd das thue so offt ! bis du sihest/das er gar behende vnd fertig drauff ist. Besihe das funffzehende Capitel dieses Buchs.

Wenn sie Hunde fleisch essen/ do werden sie am aller besten vnd schönesten von. Wenn sie ein Reiger beschmeist/ das ist jhr gifft. Item/ wenn sie die Federn zustossen/ sonderlich die schwungfedern.

Danne so mag der Weideman mit jhme hinaus ziehen/ vnd jhn an einen Hasenzwirn oder Bindfadem binden / welcher euff ein Röllichen gewunden ist/ vnd bringe jn an eine Elster/ Krähe/ Robel Häher / oder Holtzschrey (denn die können nicht so schnell fliegen)vnd lasse jn denselbigen stossen/vnd fahe jn wider/also das man jhn mit seiner Hand angreifft/ der n daren we den jhm die Federn los/sondern er neme jm den gestossenen Vogel wider vnter den Füssen weg in die Hand/ vnd locke jn mit einer Pfeiffen (dazu man jn denn so offt man jn zu essen gibt/oder etwas verwirfft vnter dem abrichten jmmer fein meh-lich mit gewenen mus) darnach lasse er jn wider an/vnd richte jn also volleues ab zum Beitzen/ das er darnach frey/ ohne einen Hasenzwirn in die Lufft fleuget/vnd der Falckener allezeit etwas bey sich von Fleisch habe / neben einem luder (das sind zweene flügel/wie wenn es Rebhüner oder Taubenflügel weren)damit locket man sie wider von der höhe/ wenn er sich hoch geschwungen hat/ vnd kömmet also wider darzu/dencket es sey der Vogel/den er hat stossen wollen Im fall/ das er nichts gefangen / vnd aus zorn darumb nicht widerkommen wolt/ mus jn der Weideman daselbst wider damit locken vnd Pfeiffen.

Er mus

Er mus auch allezeit zweene Hunde neben einander gekoppelt bey sich haben/ die lauffen neben einander. Wenn er nu an den orth kompt/ da er vermeinet etwas zu bekommen / so lest er sie abe (sie müssen aber am munde ein band vorgemacht haben / mit einem spitzigen Holtz / das sie das nur auffstossen/ aber nicht zerreissen.

So bald er die Hunde los lesset / so bald lest er auch die Falcken in die Höhe fliegen / vnd so balde der die Hunde höret anschlagen / so bald schleust er herunter/ vnd stösset das Wild mit den hindersten zweyen Klawen / die man Fanckklawen heisset.

Sonsten aber ists ein sehr heißhungeriger Vogel / das auch wol im nothfall ein Habicht den andern aufffrist/ wenn er jhn beweldigen kan. Denn es ist die Regel nicht allezeit war/ do man pfleget zu sagen / Lupus non est lupum, das ein Wolff den andern nicht fresse.

Michael Neander schreibt/ das er zu Ilfeld zweene Habichte aus einem nest genommen/ vnd erzogen. Als er aber ein mal drey tage weg gewesen/ hatte traun der grosse den kleinern vnnd schwechern erstossen vnnd auffgefressen.

Besihe weiter Aristo. de histor. animal. lib. 8. Barthol. Angl. lib. 12. cap. 2. 3. Petrum de Crescen. lib 10. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. do er handelt von Adlern vnnd Falcken/ im 15. Buch handelt er von Adlern/ das ist auch ein Raubvogel/ lib. 11. cap 5.

Der Habicht in Lilien öhl gesotten/ vnd für eine Salbe gebrauchet / vertreibet die tunckelheit vnd das fünckeln vor den Augen.

Seine Galle ist auch gut zu den Augen Artzneien / denn sie scherffen das Gesicht/ Sextus Platonicus.

Es sind mancherley Habichte oder Falcken/ Buteo τριόρχης/ ein Bussarn/ das er drey testiculos hat: Æsalo ein Ahr / der bleibet allein im Lande / wenn die andern im Herbst alle wegziehen Circus ein Falck / Stellarius accipiter ein Blaufus / Palumbarius accipiter ein Taubenfalck / Pernix oder Gyro falco, ein Stoßfalck/ Subbuteo ein Habicht / Perca oder Nisus ein Sperber oder Smierlein/ Accipiter Fungillarius ein Röttelgeyer / Accipiter rubetarius ein Hünnerahr / Levis accipiter ein Baumfalck/ Cylindus accipiter ein Bergfalck.

Das

Vom Vogelfang.
Das VII. Capitel.

Wenn die Habicht vnd Falcken Motten vnnd Milben in die Federn bekommen.

MAn sol Pferdeshaar nehmen/ vnd sie auffs kleineste hacken/vnnd dem Vogel mit fleisch zufressen geben. Oder brenne eine Kröhte zu pulver/vnd gibs dem vogel mit vnter das essen / oder nim ein rein gepülverte Pertrum wurtzel/menge Rettichsafft vnd starcken essig drunter/ vnd bestreich den ohrt damit/da die schaben sein/so sterben sie. Cardan. de re Varietat. lib. 7 cap. 38.

Item/nim Egeln oder blutsaugen/brenne sie auff einem ziegel zu pulver/ vnd halte Pfawenfedern vber den rauch/vnd vermische den ruhs oder rahm / so dran hangen bleibet/mit dem vorigen pulver in gleichem gewichte/feuchte es ein wenig mit essig an/vnd wasche den ohrt/da die Schaben oder Motten die federn ausgefressen / mit scharffen essig gar wol / vnd streich als denn dieses mühslein drüber/vnd thue solches in der wochen drey mal/bis die ausgefallene federn wider anfangen zu wachsen.

Man mag auch wol die Motten mit nadeln aus der haut graben/ vnnd denn den Vogel mit wolzuriebenen Aloes waschen/ vnd dasselbe denn mit Rosenwasser wider abwaschen.

Es mus aber/wer dis brauchen wil/gute achtung drauff geben/das sich der Vogel mit dem schnabel nicht berühre/so lang er das Aloës an sich hat/denn es brechte im schaden.

Magst derwegen guten edlen Balsam nemen/ vnd ein tröpfflein in das loch treuffen/daraus die feder gefallen ist/das tödtet die Schaben/ vnnd macht das wider schöne newe federn wachsen.

Oder nim rot Wachs/der farben Mirobalani genand/steinsaltz/Gummi Arabicum, vnd Weitzen/eines so viel als das ander/lege dieses alles in essig/ vnd las es also neun tage lang darinnen erbeitzen/vnd stosse es als denn in ein geschirr/vnd wasche den Falcken oder Habicht alle tage einmal damit / oder was es vor ein Vogel sey/den du sonst zum Weidewerck brauchest / darnach wasche jhn mit guten wolriechenden Rosenwasser/ vnnd las jhn an der Sonnen wider trocken werden.

Item / Nim Millefolium Tausentblat / zerstoß es / mische gense mist

vnd essig darunter/las es drey tage also stehen / vnnd seige es als denn durch ein tuch vnd bestreiche den Habichte die schwingen vnd den schwantz damit / strawe jhm den Rost darüber/ vnd thue das allzeit vber den andern tag.

Item/ Nim geriebenen guten Saffran/ frischen Gense mist/durch ein tüchlein ausgepresst/drey löffel voll/vnd so viel guten Weinessig/ las es beysammen in einem messingen geschirr stehen/das es ziemlich dicke werde/ vnd bestreiche den ort/da die federn weggefallen sind / damit.

Man mag jm auch auff das fleisch oder die speise/so man jhm gibt/ feilspene von eisen strewen.

Gibt man einem Habichte Heidechsen in der speise zuessen/so verenderts jhm in kurtzen seine federn.

Das VIII. Capitel.

Wenn ein Habicht bezaubert were.

Wrde ein Habichte/Falcke/oder dergleichen Raubvogel/ so zum weidewergck gebrauchet wird/bezaubert / so nim den schwam von einem Mirtenbaum/Weirauch/Asphaltum/Stechpalmen / legs in einen ziegelscherben/ vnd bereuchere jn damit.

Oder mache das kraut Hanen fus / oder gel be Gleisblumen zu pulver/ vnnd gibs dem Vogel auff dem fleisch zufressen/das ist gut vor die zauberey.

Das IX. Capitel.

Vor die Spulwürme der Habichte.

Die bekommen sie von böser vndawiger speise. Gib jhnen in der speise Pfirsigbletersafft / oder strewe jnen auff die speise subtile feilspene von reinem eisen/ vnd sonderlich vom stahl/ vnd thue das drey tage nacheinander/ so werden sie wider frisch vnd gesund.

Oder nim Sperlingkoht/vnd eine rohe fischhaut von einer schleihen / brenne sie zu pulver/thue feilspene von reinem eisen/ vnnd von Helfenbeine darzu in gleicher schwere/stosse es durchenander / vnd strewe es auff ein schweinern hertz / vnd gibs dem Habicht zuessen. Oder nim hünerderme / saubere vnd reinige sie wol/nim ein stücklein eines fingers lang davon/binde es an einem ort mit einem faden fest zu/vnd fülle es mit schönen klaren durchsichtigen öhl/ vnd verbinde es am andern ort auch / vnd stecke es den Falcken in hals

Item / nim geschabet Helffenbein/ Sperlingsdreck/ana 2. loht/vnd gibs jm ein mit warmen fleisch/man mag auch Römischen Coriander dazu brauchē

Das X. Capitel.

Von den leusen der Habichte.

Diese

Vom Vogelfang.

Diese bekommen sie von böser feuchtigkeit / winde den Habicht oder Raubvogel in ein tüchlein / das mit Morellen oder Wermutsafft bestrichen sey / vnd setze jhn an die Sonne von morgen an bis vmb 3. vhr nach mittage. Item/ nim wermuth oder den safft davon/vnd besprenge den Habicht an der Sonnen damit/oder nim Römische Bachmintze / stosse sie zu einem muhs oder brey/vnd temperires mit guten starcken Wein/nim auch leuse samen/oder Staphis körner dazu/ vnd bade jn damit / wenn es schön vnd warm wetter ist. Ists aber kalt vnd trübe wetter/so nim Hennenschmaltz/ vnd vermische es darunter/las es eine nacht durcheinander beitzen/vñ des andern tages salbe den Habicht damit/auff den rücken vnd schwantze.

Item / nim Staphis körner/oder leusesamen/seude dieselbigen in wasser/ vnd bade jn darinnen/vnd setze jhn darnach auff ein leinen sauber tuch ins gras oder auff einen stein/ so wird er die leuse von sich auffs tuch werffen.

Oder nim Pfeffer vnd Staphis körner/stosse sie wol miteinander/siede es in einen newen topff/vnd wasche jhn offt damit. Oder nim queckfilber/tödte es mit nüchtern speichel/mische Schweinenschmaltz drunter/salbe jm den kopff damit/ vñ binde jm einen faden damit geschmieret vmb den hals Besihe weiter Petrum de crescentiis, lib. 10. cap. 16. von allerley kranckheiten der Habichte.

Das XI. Capitel.

Wie man die Habichte fehet.

Man fehet sie mit den Nüshähern vnd Tauben Item/mit einem zamen weissen Hun/wie droben im 6.cap.gemeldet. Wie aber solches zugehe / dis mus man von den weideleuten vñ Accipitrariis oder Falconirern lernē.

Ich habe dis capitel nur setzen wollen/das jm ein fleissiger Hauswirht solches dazu zeichnen möchte/wenn er sehe/wie sie andere fiengen/ denn ein tag leret immer den andern/vnd mus ein mensch immer lernen/ weil er lebet/ bis in die grube hinein. Es sind viel edle künste in der Welt / wer sie wüste: Aber ein mensch sol jhnen allen fleissig nachtrachten weil er lebet/ drumb heist es bey den Griechen ἀλφισής, indagator ein nachforscher.

Bücher wil ich nicht verachten/man mus in den büchern fleissig lesen/aber vbung vnd erfahrung ist alzeit besser, wenn einer ein ding selber gesehen vñ vnter seinen henden gehabt hat/so ist er seiner sach gewis. Es werden offt von vogelstellern habicht/sperber/falcken/vnd dergleichen raubvogel auff dem vogelherden mit berückt/wenn sie von den beumen herunter auff die vogel so auff dem herde sein/schiessen vnd ergreiffen wollen. Item/ man bindet ein todes hun oder eine maus an einen lāgen faden/dem beschmiret man mit vogelleim/so balde nu der vogel dieselbe holet/vnd in die höhe fleuget so schlecht sichs jm vmb die flügel/vnd wird also gefangen.

Das XII. Capitel.

Wenn vnd wie anfenglich die Habicht Jagt auffkommen.

ACcipitrarium oder Volatile aucupium, das ist das Weidewergck mit dem Habicht / ist vorzeiten nicht also im brauch gewesen / wie es jetzund allenthalben bey den Fürsten vnd grossen Herren gebraucht wird.

Von anfang der Welt sind immer andere ahrten des gejegtes gewesen / vnd in der Welt worden. Aristoteles gedenckts nirgend / das man zu seiner zeiten das Weidewergck auch mit Habichten getrieben hette / do jhm doch Alexander Magnus mit grossen vnkosten zu solchen dingen mechtig sehr geholffen. Drumb vermutlich / das es zurselben zeit noch nicht im brauch wird gewesen sein.

Plinius schreibet / dz die Völcker in Thracia oder vmb Constantinopel, mit denen sachen vmbgangen / vnd haben die leute mit den Raubvogeln gleich als eine gesellschaft vnd gemeinschafft miteinander gehalten / die leute haben die Vogel aus den Wälden vnd gerohricht auffgejagt / vnd die Habichte / so oben vber jhn hergeflogen / haben vnter die Vogel geschossen / vnd sie gebeitzet vnd gefangen.

Zu den zeiten Constantini Magni, ist dis Weidewergck allbereits gebreuchlich gewesen / ohne gefehr drey hundert jahr nach Christi geburt.

So schreibet Ælianus, das die Völcker in India junge Raben vnd Weihen aus den nestern ausgenommen / vnd sie zum beitzen der Hasen vnnd Füchse gewehnet haben. Denn sie haben etliche Füchse vnd Hasen gezehmet / vnd denselbigen fleisch angehangen / vnd sie darnach ein wenig fortgejagt / das sie haben lauffen müssen.

Darnach haben sie die Habichte von oben herab auff die Hasen vnnd Füchse nach dem fleisch schiessen lassen / vnd haben sie endlich also zur Hasen vnd Fuchsjagt gewehnet.

Das XIII. Capitel.

Vom Brauch der Habichte.

Wie

Vom Vogelfang.

WJe man die Habichte mit hunger vnnd wachen erstlich gewehnen müsse/ hab ich droben im 6. cap. angezeigt.

Man kan aber zur federiagt nicht allein Habichte / sondern auch Falcken/ Weihen oder Geier/ wie es etliche nennen/ vnnd Raben brauchen/ vnd damit nicht allein Vogel/ sondern auch Hasen vnd Kuniglichen fahen. Denn diese Raubvogel sind von natur darzu geartet / das sie die kleinen schwachen Vogel stöbern vnd fangen.

Der Accipitrarius aber oder Habichtman oder der Falconier führet den Raubvogel auff der hand/ vnd hat einen Spürhund bey jhme/ der jhm die Rebhüner/ Wachteln/ Lerchen/ vnd andere Vogel aus jhren lagern auffiagt / vnnd wenn sie nu dencken sie wollen wegfliehen/ so scheust der Raubvogel auff sie vnd fehet sie.

Aber die Rebhüner/ Wachteln/ Lerchen vnd andere Vogel/ sind gemeiniglich sehr furchtsam/ wenn sie den Habicht mercken / so dörffen sie aus furcht nicht vber sich in die höhe fliehen/ sondern̄ es dückt sich auff der erden nieder vnd schmieget sich/ oder verkreucht sich in das niedrige streuchicht / vnnd lest sich ehe den menschen ergreiffen/ denn das es der Habicht in seine Klawen bekommen solte.

Mit grossen Raubvogeln fenget man Hasen vnd Kunigklein/ etliche Habichte fliehen oben empor / wenn man sie los-lest/ so lang bis die Hunde oder die Jeger etwas auffiagen/ denn schiessen sie herunter/ vnd drucken den Hasen oder das Küniglein nieder/ vnd hawen jhm einen fus in den Rücken/ den andern in die erde/ vnd haltens also.

Etliche lassen sich nur zu den Vogeln brauchen/ vnd wenn sie etwan aus hindernis/ die so schnelle nicht ereilen können/ so fliegen sie oben vmbher/ vnd geben dem Jeger damit zuverstehen/ das der Raubvogel noch vorhanden ist / das der von den Jegern gesucht solle werden.

Etliche fliegen trefflich hoch / die sind sonderlich hinter den Vogeln her / die da hoch fliegen/ als die Reiger vnd andere / denen folgen sie nach bis vber die Wolcken hinauff/ das man sie nicht mehr sihet. Diese haben die Fürsten am allerliebsten.

Es sind auch etliche Raubvogel/ die sonsten auch hoch fliegen / wenn man die vmb den Mittag los lest/ vnnd es schön wetter ist / so fliegen sie aus lust gar hinauff in die Wolcken/ das man sie bisweilen lang nicht sihet.

Wenn nu dis die Falconierer mercken/ das sie so gach ing vber sich schiessen:

so reichen sie jnen die hand empor/ruffen sie mit grossem geschrey zu rücke / vnnd locken sie mit speisen vnd andern sachen/das sie jr wider können mechtig werden.

Diese hochfliegende Raubvogel fligen bisweilen weit weg in frembde lande drumb henget man jnen ein schellichen vnd ein silbern plechlein an/darauff man jhrer Herren namen gestochen hat/das man sehen kan/ wem sie angehören/vnd geschicht offt/das sie ein Herr den andern weit aus frembden Landen widerumb zuschicket. Es berichtet Heresbachius,das ein Falconirer beym Hertzog zu Julich Clive vnd Geldern/ am Reinstrom des morgens mit einem Habicht auffs beitzen gezogen. Als nu sein Habicht sich auch also in die höhe geschwungen / do hab jn der wind ergriffen/vnd verschlagen/ das er eben am selbigen tage auff den abend vmb vier vhr in Preussen kommen / vnd allda in einer Habichtjagt mit vberkommen war. Als man nu an den plech gesehen/wem er zustendig/ ist er balde seinem Herren widerumb zugeschickt worden. Da nu der Hertzog zu Clive fragte/wenn sie jn bekommen/ hat sichs befunden / das er denselbigen tag sich verloren habe. Ælianus schreibet/das ein Habichtsfus nicht anders das gold zusich zihe/ denn wie der Magnet das eisen.

Besihe das folgende 14. capitel im ende.

Das XIV. Capitel.

Von mancherley Habichten oder Raubvogeln.

Es sind vielerley arten der Habichte/Plinius erzelet auch die Adler vnter die Raubvogel/die jren namen haben ab acumine oculorum,vom scharffen gesichte/ wie denn alle γαμψώνυχες, das ist/ die Vogel die krumme scharffe klawen haben / auch scharffsichtig sein.

Die Deutschen nennen jhn ein Adeler/quasi Adel ahr/ein edler ahr Wie nu der Adeler vielerley geschlechte sein / also sein auch der Habicht vnd Falcken vielerley geschlechte/wie die Falckenier wol wissen. Wer sich auff dis Weidewerck legen wil/der lese nur fleissig die bücher von den Vogeln vnd Thieren/des Foreri,Gesneri,vnd anderer/do wird er manichmal feine nachrichtung finden/ derer er sich hernachmalen in gewehnung der Vogel vnd thier wol gebrauchen/ vñ hernach manich Weidewerg treibẽ vñ vben kan/ dz einem andern wol fehlet.

Der Gansahr ist auch ein Raubvogel auff die Gense/die stöst er auff dem felde/vnd frist sie auff/ sonderlich wo man mit den gensen nahe bey dem Walde hütet.

Ein jedes thier hat seinen feind / wie denn auch ein jeder vogel/wer nu

lust

lust hat/dasselbige thier oder denselbigen Vogel zu fangen/der neme seinen feind/ zehme vnd gewehne jn/das er das thier oder den Vogel damit fange/denn etliche vogel fehet man durch andere vogel/etliche mit Hunden/etliche mit Katzen/ etliche mit ahs/ wie droben in 2. capitel weiter angezeigt ist.

Aristoteles erzelet vielerley ahrten der Habichte/derer viel in der Habichte jagt gebraucht werden : Aber es hat schier ein jedere art jren sonderlichen brauch zu jagen : Etliche greiffen keine Tauben an / sie sitze denn auff der erden / etliche greiffen nur die fliegenden an. Es rühmet Aristoteles eine ahrt der Habichte sehr hoch/die er τριόρχην nennet/a numero testiculorum, lib. 8. animal. cap. 3. Die Lateiner nennens Buteonem,der sol auch die Schlangen würgen Es sein auch vnter den Raubvogeln/ etliche Sperber/ oder Habichte/damit man Fincken fehet/die man daher auch Fringillarios nennet. Item/es sein andere/ damit man wilde Tauben fehet/ die nennet man Palumbarios.

Es sind auch Blawfüsse/die man Stellarios accipitres nennet / item Pernices.Gyrfalcken vnd andere Falcken/Schmierlein/Ahr/ Weihen/ Lunecen, Sprenge/ Eulen/ Röttelweihen/Holtzschreyer oder Marcolfus, Derndreher, den auch etliche den newen mörder nennen/denn er alle tage zum wenigsten neun vogel haben mus.

Man sagt vom Sperber / das er Winterszeit gegen den Abend lebendige vogel erhasche/vnd dieselbige also die gantze nacht durch in seinen klawen behalte/das er also die füsse vor dem frost beschirme/ gegen Morgen aber lest er sie zum zeichen der danckbarkeit / das sie jhn gewermet haben / lebendig wieder davon fliegen.

Vnter allen Raubvogeln werden etliche genandt/Nidularij, die man aus dem nest genommen/weil sie noch klein gewesen/vnd also klein aufferzogen hat/ diese ob sie wol gar gehorsam sein/so sinds doch die besten nicht / denn sie sein gar zu zahm.

Etliche werden Ramales genant/die was grösser worden/vnd schon ausgeflogen sein/vnd sind auff den zweigen der bewme hin vnd her gekrochen oder geflogen/wenn man die also bekommen kan/so sind sie etwas besser/denn die Nidulacii,denn sie fliegen schneller/vnd sind viel geschwinder denn sie.

Etliche werden peregrini oder frembde Raubvogel genandt/die sind sehr schnell /vnd werden wolgewartet.

Darnach so sein etliche Hornotini, die das Jahr erst auskommen sein/ vnnd werden zahm/ ehe sie sich zum erstenmahl mausen oder jhre federn verlieren.

Folgends

Folgents sein anniculi, die nur eines jahres alt sein / vnnd sich bereits einmal gemauset haben/etliche sein bini, zwey jahr alt / etliche trini, drey jahr alt. Aber die elter sein/die kan man nicht bezehmen oder gewehnen

Weiter so bekommen auch die Habichte oder Raubvogel jhre sonderliche nahmen vom brauch/denn etliche brauchet man nur auff dem freyen felde / zu den Lerchen/Rebhünern/Hasen/ Ahlästern/oder Schalästern/oder Agelästern/ etliche nennens auch Elstern/doher man sie Campestres, Perdicarios, Leporarios vnd Picarios heisset.

Item / Lacustres vnd Rivularios, vnnd Anatarios, die man zu den Wasservogeln brauchet/ als zu den Endten/ Schwanen / Teuchern/ Reigern vnd Kranichen.

Diese stürtzen offt die Endten/ Reiger vnnd Kranichen hoch aus der lufft herunter/denn wenn ein Reiger sihet/das sein feind verhanden ist / so fleuget er gar hoch in die lufft hinauff/vnd wenn jhm nu sein feind nachfolget, so kommen sie miteinander so hoch hinauff in die Wolcken / das man sie beyde nicht mehr sehen kan/bis endlich der Raubvogel vber den Reiger hinaus kömpt/ vnnd jhm die klawen in die haut setzet/vnd jhn eingewindelt oder eingewickelt aus der lufft herunter stürtzet/ vnd sie sich beyde miteinander vberwerffen/ vnnd also herunter auff die erde fallen / vnd beyde von den Weidleuten auffgefangen werden.

Solche geschickte/ Tugentreiche/ behertzte Vogel werden offt von Fürsten vnd Herren tewer gekaufft / das sie offt Fünff hundert gülden vor einen geben dörffen.

Das XV. Capitel.

Wie man sie abrichten sol.

WIewol ich droben im 5 cap. dieses buchs hiervon auch etwas gewenet, so mus ich doch hier was mehres davon schreiben. Es müssen die Raubvogel mit fleis gewehnet vnnd gezehmet / vnnd erstlich mit hunger vnd mit wachen bezwungen werden.

Man mus jm im anfang die augen verkappen/vnd den Circkel darinnen er sitzt/bewegen/das er wachen mus/darnach bindet man jhn an ein stricklein / vnd wenn er hungrich worden ist/so mus man jhn erstlich von nahe / darnach von ferne zu sich locken/bis er gewonet/vnd darnach auch ohne stricklein / wenn

er

er gar frey ist/wider zum Falconirer kompt/wenn er jhn nur mit seiner stimme locket vnd zu sich rüfft.

So mus auch der Habichtman oder Falconier den Raubvogel offt auff der hand (darüber er denn allezeit einen dicken handschuch haben mus) führen oder tragen/vnd jhm also essen aus der hand geben/ das er seiner gewohne/ vnnd seine stimme kennen lerne.

Sie mausen oder verjüngern sich alle jahr ein mahl in jhren Aviarijs oder örtern darinnen man sie helt/vnd bekommen auch jhre namen von den Jahren/ wie offt sie sich gemauset haben/wie im vorhergehenden 14. Capitel gemeldet ist.

Im Herbst purgiret man sie wider/vnd richtet sie wider ab zum Vogelfang/ man hungert sie wider aus/vnd machet von Werck keuliche dinger oder bissen/ die stecket man jnen in den mund/vnd vexiret jre hungerige meuler/das sie ausgehelliget / vnd jhre Beuche fein ledig werden / vnnd hernach durch den hunger desto baß widerumb zu gehorsam gebracht werden.

Es kan jhnen auch nicht schaden/ das man sie bisweilen im Winter vnter den freyen Himmel ein wenig frieren lasse: Jedoch sind auch etliche vnter jhnen / wenn sie wol purgiret/ vnd darnach sehr frieren sollen / so hüsern sie sich/ werden kranck/vnd wollen schier gar sterben.

Die alten sein nicht schnell im flug/ aber auff den raub sein sie hurtig vnd listig / denn sie können einen vogel / wenn sie niedrig auff der erden fliegen artig empfangen/wenn er aus der lufft herunter auffs land fellet: Sie können auch den Weideman fein zuverstehen geben/wo sich der vogel niedergelassen/ vnd wo er sein lager habe.

Aber die junge Raubvogel sind schnelle/vnd wegen jhrer behendigkeit vnd hurtigkeit kommen sie offt zu weit/ vnd feilen des raubes.

Die Ramites vnd Nidularios, derer wir im vorhergehenden 14 cap. gedacht haben/mus man erstlich finster halten / vnnd wenn man sie zum ersten mal auff die Jagt nimmpt/so mus man sie nicht balde auff die Rebhüner stossen lassen.

Denn wenn die zu starck weren / vnnd sich von jhm los rissen vnd ledig machten/so würde der Raubvogel furchtsam werden: Man lasse jhn lieber zu erst auff die Wachteln oder andere kleine Vogel stossen.

Wil man aber ja / das er sich balde auch an grosse Vogel machen sol/so verschneide dem grossen vogel zuvor die flügel / vnd lasse jhn als denn mit jhme zusammen/das er jhn halten vnd bezwingen kan.

Auff diese weise wird er desto kühner werden/auch starcke Vogel anzugreiffen.

Besihe Petrum de crescentijs, im 10. Buch am 4. vnd 5. cap.

Das XVI. Capitel.

Was man vor Vogel mit Raubvogeln fehet.

MAn fehet mit den Habichten/Adlern/Falcken vnnd andern Raubvogeln/allerley andere vogel/als Trappen/Fasanen/Endten/Reiger/Kraniche/Schwanen/Rebhüner/Fincken/Tauben/Nüshäer/Krähen/Elstern/Lerchen/Ringeltauben/Plochtauben/vnd andere mehr.

Aber da mus ein Weideman gute achtung auff geben/was er vor Raubvogel/zu einer jeden art der Vogel brauchen mus/das er dieselbigen auch darzu neme/denn ein jeder *species* oder gestalt der vogel hat jhren feind/vnnd denselbigen mus man zu jhrer gestalt bringen.

Mit einem Sprintzen wird man keinen Schwan/mit einem Sperber keinen Reiger/mit einem Gansahr keinen Schneekönig oder Zaunkönig fangen.

Es mus ein jeder Vogel zu seiner rechten jagt/darzu er genaturet ist/gebraucht werden/ein Falck den man Schmierlein nennet/der stest vnd fenget einen Kranich. Andere Raubvogel gehören zum Fincken/andere zum Holztauben/andere zum Hasen/andere zum Rebhünern. Die Bushart gewenet man/das sie auch die Endten vnd Tauben fangen.

Es kömpt auch bisweilen/das ein Habicht mit einem andern grossen vogel zuhantieren kombt/welcher sich seiner mit gewalt wehret/vnd fallen miteinander herunter auff die erden/da mus nu der Weideman zulauffen/vnd seinen Raubvogel retten/vnd wol zusehen/das er seinem Vogel nicht schaden thue.

Denn ich habs gesehen/das einer seinen Raubvogel retten wolt/vnnd weil sein Vogel dem andern seine klawen hart eingehawen hatte/dacht er es were des frembden Vogels fus/vnd brach jm den entzwey/vnd bracht also seinen eignen guten Raubvogel vmb den hals/denn er must jhm darnach vollendt den kopff abhawen/das er seiner marter vollent los kam.

Item/man sol zusehen/das man seinem Habicht die beine also bewaret/das jm dieselbige ein Hase oder ander thier nicht bald ausreissen kan/wie leichtlich geschicht/wenn vnglück sein sol/vnd ein Habicht den einen fus in die erde/den andern in den Hasen schlecht/das kan man mit einem riemen bewaren.

Wobey man einen guten Habicht erkennen sol. Crescentius lib. 10. cap. 3.

Von

Von den Falcken lise Crescent, lib. 10. cap. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 3.

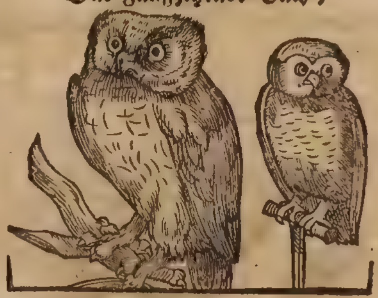
Das XVII. Capitel.
Vom Adeler.



DEr Adler ist ein edler ahr/vnd ein König vnter den Vogeln/ vor welchen sich alle andere Vogel fürchten: Ist auch ein Raubvogel: weil wir aber denselbigen in vnsern landen nicht haben / so mag ich hier nichts von jhme schreiben/wer aber sonsten etwas von jm lesen wil/der lese Aristotelem, Plinium, vnd Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 1. Petrum de crescent. lib. 10. cap. 15. Neand. in Physicis, f. 393.

Der Adler hat drey scharffe dieng/ ein scharff gesicht/ein scharffen zorn/ vnd scharffe klawern. Es sind jhr sechserley ahrten/Valeria μελαιναίετος, id est, fulua aquila, oder λαγοφόνος leporaria, ein Hasengeyer/damit man die Hasen fehet/der ist etwas schwartz/klein vnd starck. Darnach ist πύγαργος pygagus, albicula, das er einen weislichten schwantz hat/ etliche deutschens ein Trappe. μόρφνος oder Nævia, der hat sprencklichte federn/ mit dem beitzet man die Enten/drümb heist er νηττοφόνος anataria, an den andern ist vns nicht viel gelegen.

Das XVIII. Capitel.
Von den Eulen vnd Kautzen.



Mit deinen sehet man auch Vogel/aber nicht vmb jhrer schönheit/sondern vmb jhrer grewlichen gestalt willen. Denn weils grewliche nachtvogel sein/welche andern vogeln sonsten nicht zusichtte werden / verwundern sie sich so sehr vber jhnen/das sie drüber gefangen werden.

Vlula ἀπὸ τοῦ ὀλολύζειν, ab vlulando vom heulen. Besihe Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 36. Crescent. lib. 10. cap. 16.

Die Kautzen sind seltzame Kautzen/ haben jhre sonderliche lust an den tantzen vnd springen der menschen/sehen denselbigen so fleissig zu/das sie daruber gefangen werden.

Die Nachtraben vnd Porphyriones oder Purpurvogel sehet man auch mit tantzen

Das Keutzlein isset gerne meuse /man mus aber den meusen die schwentze abschneiden/denn darinnen haben sie gifft.

Sie essen auch fleisch/aber wenn sie meuse essen / so ist jhr koht gesund vor die felle in den augen.

Besihe das 26. vnd 65 cap. dieses Buchs/vnd Petrum de crescent. lib. 10. cap. 16.

Das XIX. Capitel.

Wie man Vogel mit den henden fangen sol.

Wenn

Vom Vogelfang.

WEnn man Rücken mehl nimmet/ vnd rühret es vnter Weinheffen / lests acht tage also stehen/vnd leget darnach schellkraut nein/vnd lests drinnen beitzen/vnd gibt den vogeln davon zuessen / so fehet man sie mit den henden.

Es ist ein gewechs das nennet man Panava vnd lignum Molucense, denn es wechst in Molucis, in, India Orientali, auff einem baum/ vnd ist ein samen/den bringet man von dannen heraus.

Wenn man denselbigen samen mit Oriza kochet/vnd strewets den Vogeln vor/welcher davon etwas frisset/der wird so matt / das man jhn mit den henden fangen kan. Aber so bald man jhn den kopff mit frischen wasser besprenget/wird er wider frisch.

Vom Knobloch / wenn sie den gekochte essen/ werden sie auch dützig im heupt/ wenn man einen Vogel weisse Nieswurtz in sein gewöhnlich essen legt / oder Panicum, oder Hirse mit weissen Auripigment zu essen gibt/so mus er bald sterben.

Oder lege Rücken mehl in schellkraut safft/las es drey tage also stehen / darnach gibs den vogeln / so fehestu sie leichtlich mit den henden.

Oder nim Bilsenkraut mit der wurtzel/stos es miteinander klein / vnnd nim Gerstenmehl/oder was sonst die Vogel gerne essen/vnd schütt es inen vor/ so können sie auch nicht fliegen.

Item/ nim Operment/lege es in ein Wasser/seud Rückenmehl darinnen/oder was von geseme du sonsten wilt/das die vogel gerne essen/die du fangen wilt/gibs den vogeln zu essen/so können sie nicht mehr fliegen.

Ein anders.

Nim Rückenmehl/rühre den safft von Schirling oder Bilsenkraut darunter/las zehen tage stehen/welcher Vogel davon isset/der wird so toll vnd voll / das man jhn mit den henden fehet.

Aber da ist nu die frage / ob auch einer solche Vogel sicher essen könde? Denn Operment/ Hüttenrauch/ vnnd Reuschgeel/ Item Schirling vnd Bilsenkraut/ Fliegenschwemme/ Nieswurtzel/die man zu solchen körnungen brauchet/sein solche bislein / die einem jedern nicht wol bekommen/es sind sehr gifftige ding/davor jederman ein abschew hat.

Ich wil es niemand heissen/ wil es auch niemand wehren/ einer esse sie/ oder esse sie nicht / wem vor etwas grawet/dem kan es leichtlich schaden, wenns auch noch so gut vnd gesund were.

 Mich

Mich dűncket/wenn ich das eingeweide davon weg wűrffe/sie solten mir nichts schaden. Ich bekam einmal einen grossen Hecht / in deme fande ich als er gerissen ward eine grosse kröhte/ da wolten auch etliche ich solt jhn weg werfen. Aber ich erinnerte mich Joachimi 2. des Churfürsten zu Brandenburg antwort/die er seinen Köchen gab/do sie dergleichen funden vnnd fragten / die Kröhte sagt er/ist seine speise/so ist der Hecht meine speise/ ist der Hecht von der Kröhten nicht gestorben/so werde ich ob Gott wil/ vom Hechte nicht sterben

Drumb mag man solche Vogel auch wol essen/wenn sie gleich von der gifft sterben/denn des gifftes krafft wird durch den todt des Vogels / vnnd durch die zurichtung/ oder durch das sieden vnd braten weggenommen.

Es sein viel dinge/so dje Vogel tödten/solten sie darumb vns zu essen vngesund sein.

Die Lerchen vnd Raben sterben von den weissen Senff / die Gense von Lorberblettern vnnd Oleander / die Grasmücken / wenn sie die bletter von den Schaffmüllen essen.

Wenn eine Meebe oder Hellbrodt (*Larus*)item eine Ohreule oder Schleyereule / vnd der Habicht *Circus* genandt/so wol auch alle geschlechte der Geyer/ nur ein einiges körnlein von einem Granatapffel essen / so müssen sie sterben.

Wenn ein Rabe vom fleisch frisset/ davon ein Wolff gefressen hat / so mus er auch sterben.

Wenn man den Krähen / Agelestern/Raben vnd allen fleischfressigen Vogeln/Krähenaugen klein gefeilet/ oder gestossen/vnd vnter fleisch gemenget/ zu essen gibt/ so werden sie also betöbet/das man sie mit den henden fangen kan / Wie Cardanus schreibet/das ers selbst versucht habe.

Die Thalen/Krähen vnnd Tauben / werden auch also gefangen/wenn man Gerste vnnd Schwartze Niesewurtzel in Wein beitzet / vnnd sie jhnen vorstrewet.

Cardanus schreibet/wenn die Vogel solche körner essen / die in aqua ardente, oder allein in den hefen gutes starcken Weins / oder in gekochter weisser Niesewurtz/do auch eine Galle von einem alten Ochsen drinnen ist/gelegen sein/ so werden sie důtzig/ vnd lassen sich greiffen.

Besihe auch das 72. Cap. dieses Buchs.

Das

Vom Vogelfang.

Das XX. Capitel.

Wie man Vogel mit gemelden fehet.

Wie man Füchse / Wölffe vnd etliche andere thier mit gemelden vnnd bildern fehet/also werden auch etliche Vogel mit gemelden oder gemalten bildern gefangen.

Wenn sich die Rebhüner mausen/so kan man sie mit einem Spiegel / darinnen sie sich besehen / fangen/ so pfleget man sie auch sonsten mit gemalten Thieren in die Netze zutreiben / wie folgends weiter sol angezeiget werden.

Wie man auch die Sperling vnd Wachteln auff diese weise fangen sol/ mag der Christliche Leser in deutschen Vogelbuch/pag. 195. a 222 b 255. a vnd an andern örtern mehr auffsuchen.

Also werden auch die Meeben im Rein mit gemalten fischen gefangen/ die Fasanen mit gemalten Fasan/vnd andere Vogel mehr/wie das jtzt angezogene Vogelbuch weiter pag. 29 b 52 b177. b195. a 229. b meldet. Item mit rohtgeferbten hültzernen Ebereschen oder vogelbeeren/werden die Droseln/Amseln/ Schnarren vnd Zihmer gefangen in den Thonen.

Das XXI. Capitel.

Wie etliche mit Philosophicis Imaginibus viel Vogel fangen.

Es können die Vogelsteller auch mancherley künste/ domit sie viel vogel fangen/vnd andere also hindern können/das sie gar nichts fangen: Aber das sein bubenstücke davor sol sich ein Christ hüten.

Mizaldus leret wie man ein bild machen sol / des viel vogel damit gefangen werden/vnd setzet also / mache ein bildnis eines halben Rabens in ein zihnen plech / in auffsteigung primæ faciei virginis, sagente: Es bleibe kein Rabe in dieser gantzen gegend/der nicht zu diesem bilde komme/an welchem ohrt dasselbige wird begraben werden. Vergrabe darnach das bild/wohin du wilt / nur das es an einem freyen orte an der lufft geschehe / so wirstu wunder sehen.

Die

Hie aber ist auch dis in acht zunemen/das/wenn man dieses oder dergleichen Magische bildwerck formiren oder vergraben wil/so sol der Monden in ascendente sein/mit guten aspecten der Planeten begabet/vnd dargegen vom anblick böser sterne vnd conjunction, welche cadentes sein sollen.

Zu dem sol auch der Herre des ascendentis einem glückhafftigen gestirne zugefüget sein rc. Was von solchen Philosophischen bildern zuhalten sey/ besihe Marsil. Ficinum lib. 3. de triplici vita.

Das XXII. Capitel.

Wie man Vogel mit den Netze fehet.

DIe Vogel werden auch bey vns mit netzen gefangen / als auff grossen Herden/auff den Finckenherden/vnd auff dem freyen felde/bey der trenck in den Wälden/vnd sonsten anderwegen/das gantze jahr durch/ sonderlich im Herbst.

Doch sol man das Vogelfangen nicht gestatten vnd nachgeben zu der zeit/ wenn die Vogel nisten/legen vnd junge ausbringen.

Auff den grossen herden fehet man im Herbst grosse Vogel mit dem Netze in den Wälden oder am enden derselbigen/wenn die Vogel zihen / wie sie denn balde nach dem Obst im Herbstmonden anfahen.

Da ist der beste Vogelfang im gantzen jar/denn im fortzihen fehet sich es gewaltig

Man mus aber gar frue vor tage hinaus gehen/etliche machen sich balde nach Mitternacht/oder eine stunde zwo oder drey vor tage / mit jhren lock vnnd lantarvogeln hinaus/ das sie eine gute stunde oder zwo vor tage noch auffstellen / vnd jhre vogel in jhren vogelheusern disponiren/vnd einen hier den andern dorte an einem stangen hengen / jhre netze aufmachen/die Rohrvogel anbinden / freise streuen/oder vogelbehr vnd Ebereschen sampt den streuchern von Machandelberen oder Wacholderstreucher / die stecket man auch hin mit sampt den beeren/ denn die Dresseln/Amseln/Schnarren vnd Zihmer essen sie gerne/do fehet man mit dem netze allerley grosse vogel.

Doch körnet man sie erstlich dohin/mit jhrer freise/das sie offt vnd gerne dahin kommen/Item man vmbzeunet mit grünen dennen oder fichten reis den

ort/

Se rücket man alsdenn die Rohrvögel ein mal oder etliches/das sie vber sich fliegen vnd wider nieder fallen. So dencken denn die andern Vogel/ das sie alldar essen/ fallen von den Beumen herunter zu jhnen/ so vberschlecht man sie mit zweyen wenden oder Netzen/ vnd würget sie.

Man hat auch eine feine grüne grosse Hütte darbey vnd fenster darinnen/ das man auff allen seiten hinaus sehen kan / vnd sich erkündigen/ wie viel frembde Vogel auff den Beumen sitzen / die mus man alle lassen herunter fliegen/vnd nicht ehe das Netze vber einander ziehen vnd schlagen / bis sie alle herunter sein/ so kan man jhr offt auff ein mal gar viel berücken. Doch wollen sie bißweilen nicht alle bald herunter/ da mus man sehen/ das man nur etliche/ vnd der zimlich viel bekömpt.

Dis fangen wehret vom morgen an bis etwan auff den Mittag vmb seigers eilffe oder zwölffe. Besihe das zwey vnd dreissigste Capitel dieses Buchs.

Eben also fehet man auch die Fincken auff den Finckenherden / wie die grossen Vogel am ende der Wälde/oder ein wenig weiter von den Wälden ab/ Item/ andere kleine vnd mittelmeßige Vogel / Goleammer / Mehsen/ Rothkehlichen vnd dergleichen/ Item/Stieglitz/ Henffling/Zeisig. Die Herde werden auch also zugerichtet/die Vogel also disponiret. Allein das man der Fincken speise/vnd anderer kleiner Vogel Speise hinstrewet / vnd sie darzu hingewehnet.

Auff dem flachen freien Felde stellet man nur im Frühling mit einem Feldnetze/ vnd hat ein schlecht gering Hüttichen/da der Vogelsteller innen sitzt/ es ist nur von forne ein wenig reisig vnd andere alte sachen vorgesteckt / das jhn die Vogel von forne nicht sehen können. Hinden aber sitzt er gar blos / auff beiden seiten stecken etliche dürre Beume/oder grosse zweige von den Beumen darauff die Vogel sitzen können.

Mitten innen stecket auch klein nidrig dürre gestreuchicht/ das die Vogel drauff sitzen können.

Da hat man auch seine Rohrvogel / die man auffzeucht wie sonsten. Solche geringe Herdichen macht man ins Feld / aber doch da auch andere Beume nicht weit davon stehen.

Vnd da fehet man Zeisige/ Henffling/ Stieglitz/ Goleammern/ Quecker/rc. Von diesem hernach weiter im 28. Cap. dieses Buchs.

Im Augusto pfleget man auch bisweilen im Walde eine trencke zu graben

ben an dem orth da kein Wasser ist/ Man grebis wie lang mans haben wil / das es nur die Netze vberschlagen können.

Da fehet man viel Vogel/ denn der Vogel fleuget heuffig darzu. Man mus etliche Streuchlein darbey haben/das sie darauff sitzen können. Item / man mus ein Stenglein vber die Trencke legen / vnd die Netze also stellen / das sie vber der Trencke zusammen schlagen können.

Man mus aber solche Trencke an dem orthe graben / da man mercket/ das sich viel Vogel hin halten / vnd do es viel Ebereschen oder Vogelbeer hat. wenn sie gessen haben/ so wollen sie balde auch trincken.

Mache auch eine feine dichte Vogelhütte dahin/ das dich der Vogel nicht sehen kan / denn er giebt gar eigen achten auff die Hütten. Laß die zweene Stricke in die Vogelhütte gehen/ damit du sie berückest. Darffst keine Vogel darbey/auch kein essen/ oder Beer.

Man mus diese ding alle in einen augenschein nemen / sol man anders recht lernen/auch mag man Leimruten vmb die Trencke stellen. Besihe Petrum de Crescentijs lib. 10. cap. 17. 23. 24.

Das XXIII. Capitel.

Wie man Vogel mit den Thonen fehet.

Vff Bartholomæi oder Laurenti sollen schon alle Thonen so balde die Ebereschen beeren roth werden/ gelegt sein. Denn zurselbigen zeit hebt der Vogel an zu ziehen.

Es sol aber eine Thone nicht mehr denn sechs Pferdehaar haben/ sonst werden sie zu dicke/ vnd der Vogel schewet sich dauor. Man pfleget hier schwartze Pferdeshaar darzu zu nemen / die bekömpt man bey den Seilern/ ein halb pfund vmb drey dreier/daraus kan man jhr zweiff schock machen.

Etliche flechten die Thonen in Bast / vnd binden sie also mit dem Bast vmb die Beume / aber es ist viel besser / das man die Thonen in werfft stecket (das ist eine arth der Weiden / die gar zehe sein/ vnd sich wol biegen lassen) vnd stecket darnach beide gespitzte vnnd zugescherffte enden oben vnnd vnten in die Beume: so kan sich der Vogel fein drauff setzen vnd ruhen.

Etliche

Etliche lassen jhnen / wenn sie nicht rothe Ebereschenbeer haben / von Holtz rothe keulichen machen/die gar den Ebereschen beeren ehnlich sein/ die stecken sie jhnen an stat der Ebereschen hin / die wehren lang vnnd verwelcken nicht.

Wenn man die Tohnen beleufft / so mus man allezeit Ebereschen beer in einem Karnter/ vnd ein Messer mit sich tragen / das man die Thonen wider beseeret / wo die Beer weg sein.

Es sol aber dieses etwan vmb 10. oder 11. vhr vor mittage geschehen / denn des Morgens fehet sich der Vogel am besten/ wenn nicht diebische Leute weren/ die einem seine Thonen beraubten / so solte man billich erst nach mittage vmb zwey vhr die Thonen belauffen / vmb acht vhr vor mittage fellet der Vogel am besten in die Thonen.

Wenns regenet oder rieselt / so fehet sich der Vogel sehr. Wenn sie noch werme fülen/so wollen sie nicht gerne fort: Aber wenn ein newer Mond eintritt so ziehen sie gerne. Es zeucht aber der Vogel allezeit vom Morgen gegen Abend.

Wenn wenig Ebereschen beer sein / so fehet man dasselbige Jahr viel Vogel. Denn sie finden nichts zu essen / drumb fallen sie heuffig auff die Thonen vnd Herde/ da sie zu essen finden.

Wenn viel Ebereschen beer sein/ so sein auch viel Vogel/ vnd seine fette gute Vogel. Besihe Petrum de Crescen. lib. 10. cap. 26.

Der Ziemer ist der letzte Vogel / wenn sich der in den Tohnen fehet/ so sind sie alle weg / doch fehet man noch etliche Ziemer vnd Dresseln/ die hinterstellig blieben sein in den Tohnen bis auff Weinachten. Ziserencke vnd Seidenschwentze kommen alle sieben Jahr ein mal.

Das XXIV. Capitel.

Wie man Vogel mit dem Sprenckel fehet.

Man fehet auch etliche Vogel sonderlich kleine Vogel / als Mehsen Rothkehlichen/ Bachstelzen/ Fliegenfengerlein/ vnd dergleichen andere mehr mit Sprenckeln in den kleinen streuchern / sonderlich an den Weiden/ Erlen vnd andern dergleichen Beumlein/ wo ein wasserbechlein fleust.

Wenn sie dar zur trencke kommen/ so werden sie mit den Sprenckelruthen gefangen. Item / in den Haselnüsse streuchern. Man beuget eine Weidene oder Erlene geschwancke Rutte / vnd bindet am ende einen zwiefachen faden drumb/vnd machet fornen ein klein Knöblichen dran / vnd mitten im zwirn einen knoten/ vnd zeuchts durch das erste dickeste ende/dadurch ein loch gemacht werden mus/ das es zuschnellet. Das henget man darnach an ein gekerbet streuchlein/vnd macht noch ein Kerblein drüber/ darein man rothe Ebereschen oder Fliederbeer henget / vnd stellets mit einem Hölzlein auff/ also/ das es mit den zwirn den Vogel bey den Füssen ergreiffen vnd halten kan. Wenn der Vogel auffs Hölzlein tritt/so schnellets loß/vnd schlecht dem Vogel eines oder beide Bein entzwey/da mus er darnach also bleiben hangen.

Ich wil wol gleuben/das dieses die elteste arth ist Vogel zu fangen/denn dauon braucht David in seinen Psalmen offt eine Metaphoram / als Psalm. 57. Sie stellen meinen Füssen einen Strick. Vnd Psal. 25. Er wird meinen Fuß aus dem Strick zihen.

Das XXV. Capitel.

Wie man Vogel mit Hunden fehet.

ES werden auch etliche Vogel mit Hunden gefangen / als die Wachteln/ Rebhüner/ wilde Gense/ Fasanen/ Trappen/ Endten/ Strauß. Darvon lese man weiter/ Oppianum Conrad. Forerum vnd Petrum de Cres. lib. 10. cap. 30. Vnter den Wasserhunden pflegen die besten zu sein/die zum letzten sehent werden / eine runde / harte / strumpffe Nase vnd lang Haar haben. Diese sol man von den alten Hunden auffziehen lassen/ vnd die andern hinweg thun.

Item/ das werden auch vor die beste Hunde gehalten/ wenn man sie aus dem Neste nimpt/oder aber macht in einem Circkel ein Fewer vmb sie/welchen nu die Mutter am ersten wider ins Nest treget oder aus dem Fewer holet/der ist der edelste.

Das XXVI. Capitel.

Wie man die Vogel mit Leime fehet.

MAn pfleget sie auch mit Leim oder Klebe zu fangen / das macht man also / Man hat eine lange geschwancke Stange/ vnten mit einem spitzigen Eisen/das man sie in die Erde stecken kan. Dieselbe ist mit vielen löchern durchbohret/ das man kleine keulichte Rutten kreutzweise vber einander dadurch stecken kan / die Rütlein bestreicht man mit Vogelleim. Damit aber die Vogel desto ehe auff den Leim fallen / so pfleget man Sangvögelichen dabey zu setzen/vnd eine Eule oder Keutzlein neben die Leimstange vnd Leimspillen/etwan zwo ellen hoch auff ein grün Tuch vnd Stengichen/ dasselbige spricht:

Ein armes Keutzlein bin ich/
Viel kleiner Vöglein hassen mich.
Gantz Neidisch sie mich fassen an/
Denen ich doch nie kein leid gethan.
Ob sie mich aber nu gleich alle hassen/
Noch müssen sie mich auch neben sich ein Keutzlein bleiben lassen.

Auff das arme Keutzlein stechen die Vogel alle zu/ vnd werden drüber gefangen. Man brauchet auch sonsten hierzu allerley gute Lockvögel/welche die andern mit irer stimme vnd gesang herzu locken / das sie das Keutzlein besehen sollen/ aber sie müssen das Spectackel thewer bezahlen/ vnd viel thewrer/ denn der Sabinorum töchter im Livio.

Die Vogel henget man vnter der Leimstange herumb / oder setzt sie gar auff die Erde. Wenn man Honig vnd Nußöhl vnter den Leim menget / so schadet jm kein Wasser/ wil man/das er wol kleben / vnd die Vogel halten sol/ so mus man jm ein wenig Baumöhl zusetzen. Sol er im Winter nicht gefrieren/ so mus man Nußöhl drunter thun.

Wenn man die Leimstange hin stecket/ so trit der Vogelsteller hinter einen Baum/ vnd pfeifft mit dem Maul wie ein Vogel / den die Eule frist/ so kommen die Vogel heuffig/vnd dencken/ sie frist die Vogel. Man reget die Eule mit einem Stricklein/das sie fleuget/vnd pfeiffet auch. Man mag auch wol mit einem Meisenbeinichen die Meisen herzu locken.

Etliche machen vnten eine Waltze / vnd pflöcken dieselbige hinten vnd forne auff der Erden an/mitten in die Waltze stecken sie die Stange/vnd binden

sie neben einem Baum an / doch hengen sie zuvor die Vogel an die Leimstange mit hinan / das sie ziemlich hoch hinauff kommen / wenn die Stange auffgerichtet wird / so reichet sie vber den grünen Baum / daran sie gebunden ist hinaus / sampt den Leimrutten / der grüne Baum aber ist ausgeschnettelt biß schier oben an / vnter das obere grüne Streuchlein kommen die Lockvogel zu hengen. Wenn nu die andere Vogel kommen / so fallen sie auff den Leim / der Vogelsteller mus bißweilen schreien / wie ein Vogel den die Eule frässe.

Man fehet aber mit Leim allerley Vogel / Mehsen / Zeisig / Stieglitz / Fincken / Drosseln / Amseln / Quecker.

Ja ich hab auch wol erfahren / das ein Vogelsteller einen Krebs mit der Leimstangen gefangen hat. Da rathe mir einer nu / wie wol das mus zugangen haben.

Wie ich denn auch erfahren / das hier in der Chur Brandenburg ein Fischer einen Fuchs vnd einen grossen Hecht zugleich mit einander gefangen hat / vnd ein anderer einen Hecht / eine wilde Endte / vnd einen Fuchs in einer Reusen / vnd ist gewiß geschehen.

Ist aber also zugangen: Ein Vogelsteller legte seine Leimstange ins Wasser / so kam ein Krebs / vnd hieng sich mit den Scheren dran / vnd bleib klebent.

Es stund ein grosser Hecht am Vfer / vnd leichet / so kömpt Reinicke Foß / vnd tritt jhm mit dem Schwantz ein wenig zu nahe / der Hecht ergreifft jhn mit den Zeenen beim Schwantze / vnd helt jhn so feste / das er nicht wider los werden kan: Vnd ein Fischer hatte ein Hechtlein in der Reusen gelassen / vnd die Reusen auffm Lande liegen lassen / so kömpt eine Endte / vnd kreucht hinein zum Hecht / vnd wil jhn auffressen / kömpt Reinicke Foß vnnd wil die Endte fressen / vnd werden also alle drey mit einander gefangen vnd gehangen. Besihe Petrum de Crescentijs lib. 10. cap. 27. vnd drunten das 3. Capitel.

Das XXVII. Capitel.

Wie man die Vogel mit den Kloben fehet.

IM Vogelande hab ich auch gesehen/ das die Leute Vogel mit den Kloben fangen. Ein Kloben aber hat zwo ziemliche lange Ruthen oder stecken/ die mitten alle beyde nach der leng ausgegraben sein/ doch also/ das sich einer in des andern ausgekerbeten schnit/ denselben zuerfüllen/ fein gehebe vnd genaw füget.

Am ende sind sie alle beide also geschnitten/ das sie sich müssen von einander thun/ dazu ist vnten ein leulicht Holtz gemacht/ das vmb beyde stecken gehet/ vnd dieselbige am ende von ein ander trücket.

Darnach sind schnüer dran gemacht die beyde stecken zusammen zihen/ wenn sich Vogel drauff setzen/ so zeucht mans mit einer schnur zusammen/ vnd fehet sie vnten bey den Klawen.

Damit fehet man allein die Mehsen. Da mus man eine kleine Hütte haben von grühnen Reisig oder grüner Leinwand/ die tregt man allezeit mit sich.

In dieser Hütten mus der Vogelsteller sitzen/ vnd neben der Hütten/ vnter dem Klobben/ eine gute Lockmehse in einem Bewerlein haben/ vnnd ein gut Mehsenbeinlein/ das er damit locket/ so kommen die Mehsen/ vnd setzen sich auff den Kloben. Da fehet man sie mit dem Kloben/ vnd zeucht sie zum Fensterlein/ das an der Hütten ist/ hinein in die Hütte/ vnd würget sie. Dis geschicht etwan vmb Laurentii/ drey oder vier wochen vor Laurentii/ in grossen Heiden oder Wäldern/ biß schier auff Michaelis.

Man fehet auch die Mehsen mit Mehsenkasten/ Item/ mit Leim/ item/ mit der Sprüh/ item/ mit dem Bock/ wie hernach weiter wird gemeldet werden. Es mus ein Vogelsteller im Walde vmbher gehen/ vnd sich allenthalben erkündigen/ wo der Vogel lieget/ oder sich auffhelt/ daselbst hin mus er stellen/ Crescent. lib. 10. cap. 28. vnd drunten im 62. Cap.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Vogel scheust.

EZliche Vogel pflegen auch die Leute zu schiessen/ als die Schwanen/ wilde Gense/ wilde Endten/ Teucher/ Wasserhüner/ Trappen/ Awerhanen/ Birckhüner/ wilde Tauben vnd dergleichen/ vorzeiten hat man sie mit Armbrusten geschossen/ wie denn auch die wilden Thier/ jtzo brauchet man die Rhöre oder Büchsen. Davon besihe weiter/ Petrum de Crescentijs lib. 10. cap. 28.

Das



Ligurinus ein Zeißle/etliche schreiben auch Ligerinus. Von dem hab ich jtzo im ende des vorhergehenden Capitels etwas geschrieben. Die sehet man viertzehen tage nach Jacobi/vnd vmb Michaelis den gantzen Winter durch. Da macht man jm einen Herd im Walde / vnd eine Hütte.

Man sehet auch Grüntzschlinge/ Zyserenicke/ Grünschwentze/ Droßeln vnd andere Vogel mit / wenn man jrer gattung Lockvogel mit hat/ sonderlich wenn man auch Thonen vnd Sprögel mit Ebereschen hat / oder gemalte Ebereschen.

Bald nach Michaelis mus man Knöpffe von den Erlen abbrechen/ vnd dürre lassen werden / vnd den Samen heraus reiben / das man dessen eine halbe oder gantze Metze hat/den mus man auffstrewen / da felt der Zeisig sehr nach.

Wenns tunckel oder regen wetter ist/vnd weis nicht gefrewert / so thut der Zeisig mit dem fangen kein gut/ desgleichen auch weil das Laub noch auff den Beumen ist: Aber wenn das laub alles von Beumen ist/so felt er gerne in die Netze. Sie sein gerne bey den Erlen/vmb des Samens willen.

Der Zyserenicke ist ein toller Vogel/ wenn man gleich zu zeucht / so felts doch heuffig wider zu.

Die Quecker kommen vmb Simonis Iudæ weg/sind schler wie die Henffling / singen zwar nicht so gar wol / sind aber gut zum locken / vnd bringen die andere sangvogel an / das sie singen.

Ein Stiglitz/Henffling vnd Zeisig/sind nur drey Jahr gut/ doch hab ich sie auch gesehen / die fünff Jahr wol gesungen haben.

Das

Das XXXI. Capitel.

Von Mehsen.



PArus oder Parix avicula πολύτεκνος, ist gar ein fruchtbar Vöglichen. Die Mehsen sitzen gerne auff Weiden / vnd im Walde auff grünen Tannen Beumen/da mus ein Vogelsteller achtung auffgeben/wo jhr viel sein/ vnd wo sie jhre flucht hin haben.

Man fehet sie mit der Leimstange/vnd mit dem Kloben / wie droben im 25. vnd 26. gemeldet worden. Item/ mit Leimruthen auff dem Bocke mit der Eule.

Item mit der Sprühe fehet man sie balde viertzehen tage nach Jacobi oder vmb Laurentii biß auff Michaelis/ wenn der Vogel sehr zeuhet. Da mus man sehen/wo sie die flucht haben/da stellet man nur mit der Sprühe/, den also heist mans) Wenn sie geflogen kommen vber das Elsen Holtz/ so wirff nur einen Hut in die höhe/ vnd sprühe mit dem Munde/ so fallen sie flugs vnter sich/ vnd dencken es ist ein Sperber/darnach kriechen sie auff den zweigen jmmer wider auffwartz / vnd wollen sehen wo der Sperber blieben / vnd kommen in die Leimspindeln.

Also fehet man jr gar viel/ offt drey schock auff ein mal. Denn wenn eine beklebet/so schreiet sie/ vnd alsdenn fliegen die andern alle zu.

Ælianus spricht/ wenn man Meisen fangen wil / so sol man Mehl mit Wein vermischen/vnd solches an den ort setzen da die Meisen sein. So balde sie etwas dauon kosten/werden sie Demerisch dauon / das man sie erhaschen kan.

 Sonsten

Sonsten fehet man sie auch mit Mehsenkasten im Herbst vnd Winter auff den Beumen/oder mit Schlegen/ die da zufallen/vnd sind wie vier Bauern hart an einander/do ein jeder einen zufallenden Schlag hat/ die steller man alle viere auff / vnd leget eine auffgespaltene oder von einander gebrochene welsche Nus drein.

Es sind mancherley Mehsen / als Spiegelmehsen oder Kohlmehsen/ Blawe mehsen/oder Mehlmehsen/ Pumpelmehsen oder Zagelmehsen / das sie die kleinesten Mehsen sein/ vnd doch die grösten Schwentz haben / Heiden mehsen/die oben Kappen haben.

Das XXXII. Capitel.

Von den Fincken.



Fringilla ein Fincke / Rubicilla ein Buchfincke oder Quecker. Die fehet man fünff wochen vor Michaelis auffm Acker mit Leimrutzen / oder in den Wälden/oder hart bey den Wälden auff den Fincken Herden. Nach Michaelis ziehen sie weg/darnach der Herbst warm ist/ darnach bleiben sie.

Fincken die in Bawern singen sollen/ werden mit einem glüenden drath geblendet/nach Ostern singen sie wenn sie Dotter essen/ denn darnach singen sie wol. Man speiset sie auch sonsten mit Hanffkörnern/oder mit Hanffkörnern vnd Lein vnter einander.

Die Fincken die man erstlich fenget/ die nennet man Waldfang / wenn man die geblendet hat/ wie jtzo angezeiget/so setzt man sie balde in einen Bawer/ auff

nauff welchen oben grün Gewand gemacht ist/das er jm den Kopff nicht zerstöst.

Auff Walpurgis oder Philippi Jacobi setzt man sie ins Fenster in einen Kasten/ Man erhelt sie mit Hanffkörnern.

Die besten sind/die einen Reutherzu singen/vnd denn im ende des Gesanges fein reinlich vnd vnterschiedlich aus singen.

Neander schreibet/ Er habe zu Ilfeld einen Zincken mit einem weissen Kopff gehabt/ der sehr schön gesungen habe/vnd sein guter freund einer habe eine Amsel mit einem weissen Kopff gehabt.

Antigonus schreibet / man habe in Griechenland eine weisse schwalbe gesehen/also sagt Neander/er habe auch eine gehabt.

Wenn die Zincken kranck vnd vnlustig sein; vnd wollen nicht singen/ so gibt man jhnen eine kleine Spinne zu essen/ davon purgiren sie sich/vnd werden wider lustig/vnd singen wider/man mus sie aber ein wenig nicken/ das sie jhnen nicht wieder entleuffte.

Also fressen auch die Meisen vnd Rothkehlichen/Item/ die Sperling/ das Zaunkönigleın/die Wasserstelzen oder Bachstelzen/vnd die Weidenlückerlein/nicht allein Fliegen/sondern auch Spinnen.

Man fehet sie sonsten mit Leim vnd Netzen / vnd es ist ein geschlecht der Sperber oder Habicht/die fahen sonderlich gerne Zincken vnd Tauben/die nennet man Fringillarios.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Schnarren/ Dresseln/ Amseln vnd Ziemern.

Die Schnarren sind schier wie die Dresseln / aber doch sind sie was grösser vnd leibiger/vnd sind fast die erste Vogel / die man erstlich in den Lohnen sehet. Darnach sehet man die turdelas/ das ist/ die Zippdresseln vnd Weindresseln. Den vnterscheid dieser beiden kon man erkennen vnter den Flügeln an den seiten/ da sind die Weindresseln breunlicht/aber die Zippdresseln haben keine breunlichte Federn.

Die Zippdresseln singen wol / aber die Weindresseln nicht also Sie können vbel kelte leiden. Die Gelehrten machen einen vnterscheid/ aber sie vnterscheiden sie meines erachtens nicht recht.



Viscivorus ist eigentlich/ das wir Mercker eine Schnarre nennen/ ist so groß als eine ?gelester/ vnd isset eitel Leim vnd Hartz. Wiewol etliche wollen/ es sol ein Zymer heissen/ aber das ist Turdus.

Darnach sind sang oder Zippdresseln vnd Weindresseln. Die Zymer sind die letzten die man in den Dohnen sehet / aber doch kommen bißweilen die Thumpfaffen vnd Seidenschwentze die sind eigentlich die letzten.

Vom Brod bekommen die Dresseln die Darre/ wenn sie die haben/ so gebe man jhnen eine oder zwo Spinnen zu essen / darvon vergehet sie balde die Darre. Sonsten gibt man jhnen klein zerschnitten Ochsenhertz oder Kühehertz/ oder Semmel mit Milch.

Wenn man jhnen Heidekorn mit Milch kochet/vnd zu essen gibt/ davon singen sie wol/essens auch gerne. Wenn man aber junge Drosseln aufzeucht die singen am besten.

Amseln sind schwartze Vogel/ die da gelbe Schnebel haben / das sind die masculi, aber die fœmellæ haben schwartze schnebel. Junge Amseln lernen alles was man jhnen vorpfeiffet. In Norwegen hats weisse Amseln vnd To-len.

Es ist auch eine andere art der Amseln / die man merulas torquatas Ringamseln oder Meeramseln nennet / die vber dem Meer her kommen sollen/ aber sie kommen nicht alle Jahr.

Turdus

Turdus ein Krambsvogel/ ein Wachhalder Vogel/ ein grosser Ziemer. Diese Vögel werden alle vier in Tohnen vnd grossen Herden bey den Walden gefangen.

Die Römer haben viel von den Zimern gehalten / Besihe Columel. lib. 8. cap. 10.

Martialis. Inter aves turdus, si quis me judice certet,
Inter quadrupedes gloria prima lepus.

Horatius. Nil melius turdo.

Sie haben sie alle in jren aviarijs lebendig behalten / wann sie die gefangen/ man kochet sie gantz/ denn man jsset auch jhre eingeweide. Varro de re rust. lib. 3. cap. 4. 5 8.

Man wil sagen / das die Krammetsvogel in vnsern Landen nicht junge ausbringen sollen/ sondern nur in Liefland/ Siebenbürgen/ vnd Franckreich/ da sollen sie sich von den Kirschen erhalten / von dannen kommen sie her in vnsere Lande/ vnd sind gerne wo es viel Quitschenbeer vnd Machandelbeer hat/ vnd wo grosse dicke Wälde sein/ als im Hartzwalde da sind jhr trefflich viel/ vnd werden allda in grosser anzahl vnd mit grossem hauffen gefangen: wie denn auch die Dresseln/ Amseln vnd Haselhüner / vnd sonderlich im Winter. Drumb stecken auch die Vogelsteller in jre grosse Herde Machandelstreucher/ da Wachholderbeer an sein/ neben die Eberesch enbeer.

Es ist auch eine sonderliche art/ der Zimer oder Krametsvogel / die man Turdos viscivoros oder Mistler nennet/ das sie sich zu den Beumen halten/ darauff Mistel oder Mispel wachsen/ vnd leiden keinen in jrem refier Das wissen die Vogelsteller: Derwegen so nemen sie andere jhres geschlechts Vogel / setzen sie in Vogelbawer/ bestecken dieselbigen mit Leimruthen / oder machen sonsten eine falle/ darinnen sie vnuersehens gefangen werden.

So bald sie nun derselbigen gewar werden / fliegen sie mit grosser vngestümigkeit zu jhnen zu/ wollen sie vertreiben/ vnd werden gefangen.

Wiewol ich aber droben im 22. Capitel dieses Buchs / etwas von den grossen Vogelherden gesagt habe / so mus ich sie doch hier ein wenig deutlicher beschreiben.

Hart bey den Herden oder Wälden / sonderlich bey Erlen Holtze macht man die Herde.

Die Edelleute stellen vmb Margarethæ bereiths auff den Herden/ die Bürger aber hebens etwan drey wochen hernach an. Da setzet man lenglichte

in

zu rings vmbher dürre hohe Beume/ vnd darzwischen bindet man grüne zweigen von Fichten oder Tannen Beumen zu rings vmbher/ das es wird wie ein zimlicher starcker Zaun herumb/vnd macht letzlich am ende eine weite Hütte/ darinnen einer sich wol beregen vnd starck rücken kan: Oder ein grün Heußlein was man wil.

Etliche machen die Hütte von eitel Brettern/ machen vier Zimmer zusammen/ verschlahen sie mit Brettern vnd eine Thür hinein. Es mus aber die gantze Hütte von eitel grünen zweigen von Beumen behangen werden/ das die Vogel die Bretter oder das Heußlein nicht sehen.

So müssen auch kleine Fensterlein auff einer jeglichen seiten eines sein/ dadurch man heraus kucken/ vnd besehen kan/ was vor Vogel auff den dürren Beumen sein/vnd von wannen sie die flucht her nemen.

Darnach vnten auff der Area mus es fein rein sein/ da strewet man Hanff vnd ander gesehme hin/ vnd was ein jeder Vogel in seiner arth gerne isset: Vnd gegen der einen seite sind fünff pflöcke in die Erde eingeschlagen/ hinten fünffe/vnd forne gegen der Hütten fünffe/ darauff liegen Stenglein/ an den Stenglein hangen rothe Beer/ schwartze Beer werden mit den Streuchern auch mit vnter gesteckt/ vnd allerley grüne/ jedoch dünne Streuchlein/ das vberzeucht man alles mit dem Netze/vnd hat allerley Vogel in Bawern/Mehsen/Fincken/Drosseln/ Krinitz/Zimer/ Quecker/ Rohr Sperling. Besihe Columel. lib. 8. cap. 10. Constan. lib. 14. cap. 12.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Wachteln.



Coturnix

Vom Vogelfang.

Coturnix eine Wachtel/man nennets auch schriften quisculam, à sono von jhrem geschrey

Die Wachteln pflegen etliche auch in den Stuben vnter den bencken in gittern zu haben vnd auffzuziehen/das es lieblich singet oder schreyet/vnd das es ein lieblich köstlich essen ist: vnd ist auch ein jrrdischer vogel / der sich immer zur erden helt/ wie die Rebhüner.

Es wundern sich aber jhr viel/das etliche diesen Vogel so lieb haben/vnd so gerne essen/weil er gifftig ding isset/denn die jungen werden mit eitel Ameissen erzogen/wie denn auch die Rebhüner: So haben sie auch die schwere Kranckheit/wie Athenæus schreibet.

Man sagt sie sollen im winter auch wegzihen/ wie die Störche vnd Kraniche/vnd sol sie führen ein Vogel oder Wachtelkönig Otygormetra genandt/ sol lange beine vnd einer Turteltauben grösse haben. Es heist aber ὀρτυγομήτρα matrix coturnicis, oder mater coturnix, vom ὄρτυξ coturnix, denn in Ortygia Insulâ hat man diese vogel zum ersten gesehen / vnnd μήτρα Matrix, Vterus.

Arist. lib. 8. animal. cap. 12. Plin lib. 10. cap. 23. Barthol Angl. lib. 12. cap. 7. Solin. cap. 18. Galenus sagt/das sie auch Nieswurtz essen / in lib. de complexionibus.

Es sagen etliche sie sollen in den stuben junge ausbringen/wie dann auch die Turteltauben vnnd die Rebhüner / aber ich halte nichts von diesen dreyen/ das sie solten auch in den stuben hecken.

Man fehet sie mit einem grünen netzlein/wenn man das getreyde abmeihet/denn man höret sie sein drinnen anschlagen/vnd wenn man mehet so leuffts immer vor den mehern fort/da stellet man ein grün netzlein vor / das hat seine spillen/das man sie nur in die erde mit den netzlein stellet/darein leuffts vnd wird also gefangen.

Wenn man sie in den stuben vnter der banck helt/ so schütt man jhnen auff einem ende sand / das sichs drinnen baden kan / im andern ende helt mans rein/das man inen essen dahin strewen kan. Man gibt jhnen Weitzen/ vnausgemachten Hirshen/Hanffkörner vnd Mohn/ papaver zuessen.

Wenn man Gerste mehet/so ergreifft man sie offt vber den Eyern/es ist aber schade drumb / vnnd ist im gesetze verbotten. Es leget acht neun oder zehen eyer.

Wenn man sie mit den jungen ergreiffe oder fehet / so nimpts die jungen

 auch

in den stuben vnter seine flugel wie eine Henne. Besihe Constant. lib. 14. cap. 12. 13.

Sie brüten jhre jungen in der saht des getreidigs oder in den dornstreuchern aus / wie die Rebhüner / das jhnen die Krähen vnd Habichte nicht schaden können / führen auch jhre jungen vnd lassen sie vnter die flügel kriechen / wie die Rebhüner.

Es machen jhnen die Weideleute ein pfeifflein / das da klinget wie die stimme oder das geschrey jhrer mutter / wenn sie das hören / so lauffen sie balde darzu. Do haben jhnen denn die Weideleute ein netzlein mitten ein gestalt / zwischen jhnen vnd sie / wenn sie also hergelauffen kommen / so fehet man sie.

Sie fürchten sich trefflich vor dem Habicht / wenn sie den sehen / so ducken sie sich gar nieder auff die erden / vnnd stehen nicht wider auff / bis er wider weg kömpt. Im Herbst werden sie feist oder fett.

Etliche Medici rühmen das Wachtelfleisch mechtig hoch / aber Isaac helt nichts davon. Avicenna sagt / man bekomme den krampff vnd einen krummen hals davon / denn die Wachteln essen Niesewurtzel.

Das XXXV. Capitel.

Von Henfflingen.



Canabæus ein Henffling oder Henfferling / dis ist auch der artigen wolsingenden Vöglichen eines / die man in der jugend allerley lehren kan; man bekömpt

sie

sie vmb Pfingsten oder vor Pfinsten / denn vmb dieselbe zeit pflegen sie junge zuhaben / in den Rebenhauffen der Weinberge/vnd wo sie in einem jahr junge haben / do haben sie das andere/dritte/vnd vierdte Jahr/& sic consequenter auch. Wo man sie sihet sitzen vnd singen / da pflegen sie auch jre jungen zu haben/ da mag man vmbher suchen.

Man mus sie mit dem nest hinweg nehmen/weil sie noch gar klein vnd nackicht sein/wie auch droben cap. 4. gesagt/doch achte ich auch davor / das es nicht schaden könne/wenn man sie gleich ein wenig flück werden lest /aber doch also/das sie einem nicht entfliehen.

Man mus aber sehen/wenn man sangvogel einsetzt / das es Heniechen oder masculi sein/vnnd nicht fœmellæ, denn die singen am allerbesten. Sie werden gar wercklich / wenn sie also jung erzogen werden. Die Heniechen vnter den Henfflingen/haben rohte sprenckeln vnten am halse.

Wenn man die Wildfangen einsetzt / das sie singen sollen/so mus man jhnen zuvor die mastfedern auszihen. Sie essen gerne Hanff/daven sie auch den namen haben/drumb halten sie sich auch zu den örtern / do Hanff hingeseet worden / vnnd sind leicht zufangen/hernach an den Eckern / do Hanff gestanden.

Es helt sich dieser vogel immer zu den Stiglitzen / an denen öhrtern/do es viel Hanff vnd disteln hat/vnd werden auch beyde miteinander mit netzen vnd leimruten gefangen.

Das XXXVI. Capitel.

Von Stiglitzen.



ACanthis, Spinus, Carduelis, ποικιλὶς, ein Distelvogel / Distelfincken / oder Stiglitz / ist auch derselbigen wolsingenden vnd gelirnigen vöglichen eins / die man allerley lehren kan / wie auch Plin. lib. 10. cap. 42. saget.

Wenn man sie jung neben andere Vogel henget / so lernen sie auch jhren gesang / vt supra cap. 4. werden auch mit leimruten vnd netzen gefangen / essen Mohn vnd Hanffkörner. Etliche kochen den Stieglitzen / Zeisigen vnnd Henfflingen die Hanffkörner / das sie auffreissen oder auffkeimen / denn sie sagen / sie beissen sich blind daran / ist aber nichts / denn wer kochet sie jhnen im felde? Man gebe sie jhnen fein frisch wie sie sein / vnd zutrücke sie jhnen ein wenig / wenn man ja meinet / das jhn en das auffbeissen schaden solt. Wenn sie gesotten werden / so werden sie endlich gar molterich / vnd entgehet jhnen die beste krafft vnnd narung im sieden.

Das XXXVII. Capitel.

Von den Canarien Vöglichen.



CAnaria avicula Canarien oder Zuckervögelein / wird von den Kauffleuten aus der Canarischen Insel vnd von Lisebon in Portugalia hieher bracht: Sind schier wie die Zeisig / doch ein wenig lenglicher / davon ist dis Epigramma gemacht.

Plures

Placet una sonos avis hæc, nil passere major
Gramineis herbis æqua colore dedit.
Illa tonos apte mediosquos maxima moles,
Nec calami poterat mille sonare, canit.

Sie essen gerne Zucker/denn in jhren land hats den schönen weissen Canarien Zucker. Die Hispanni lassen nur die henichen heraus bringen/vnd nicht die fœmellas, damit die species in andere lande nicht gebracht werde.

Wenn ein Steller die fœmellas sehet/so mus er sie entweder würgen oder wider fliegen lassen.

Man gibt jhnen sonsten auch gesottene auffgekeimete vnnd zerknirschte Hanffkörner/Rübensaat vnd Hederichsaat/welche in der Insel heuffig wachsen sollen/zu essen/das essen sie am allerliebsten/vnd singen gar wol davon. Sie essen auch Mohn vnd Hanffkörner durcheinander gemenget/vnnd dotter / so im flachs wechst.

Es sitzt gerne im grünen / drumb nehet man jhnen grün gewand/vmb das bewerlein darinnen sie sitzen. Sie singen trefflich schön vnnd laut. Der Zucker wechst bey jhnen in den Rörticht/drumb wohnen sie auch mechtig gerne in den bewrlein/die von Rörticht gemacht sein/denn sie halten sich auch im Rörticht auff/wie vnsere Rohrsperlinge / vnd wenn man einen jungen Henffling neben das vöglein henget/so lernet er balde seinen gesang.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Rohrsperling.



 Calomody-

Calomodytes, passer aquaticus, oder passer hirundinarius ein Rohrsperling/ist schier einem andern gemeinen Sperling ehnlich/ ohne das er ein weis Ringlein vmb den hals hat/helt sich im gemösicht auff / do es viel röhricht hat/vnd singet gar starck/als wenn er noch eines so gros were.

Drey oder vier wochen vor Michaelis vnd hernach den gantzen Winter durch/werden jhr viel gefangen mit netzen/man strewet jhnen Hanffkörner auff den herd. Diese Vogel sollen auch geiitmig sein.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Rohrsperling.



Passer ein Sperck/Sperling/Spatz/à parvitate sagt Isidorus, das es kleine Vogel sein/aber ich halt mit andern / das er seinen namen à passione vom leidẽ habe/quod morbum caducum, & lepram p. t atur. Es hat niemand den schwern gebrechen/denn ein mensch/eine Wachtel/vnd ein Sperling Græcè σςȣ̃ϑ- ein Haussperling/ist gar ein vnkeuscher vogel/ drumb sol er wie etliche sagen/vber ein gar nicht leben. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 32.

Es sind mancherley Sperling/Rohrsperling/Haussperling/passer Troglodytes, das etliche Deutschen ein Bawmsperling oder Mohssperling/der in den holen bewmen heckt: Etliche aber verdeutschens ein Zaunkönig oder wasserkönig / passer magnus ein Gerstammer / sol ein wenig kleiner sein denn ein Amsel/ich halt sie meinen einen Golcammer.

Das wir aber nu auff vnser Haussperling widerkommen/ derer werden im winter viel gefangen/wenn sie nicht zu essen bekommen/ drumb halten sie sich da sehr

sehr in den Scheunen/vnd Kornböden / aber da ist man tapffer hinter jnen her. Wenn man oben ein fenster in der Scheun hat/da stecke man eine Reuse hinein/ vnd vermachs an den seiten/das sie darneben nicht hinaus können / vnnd platzet denn gehling hinein in die Scheunne/ so können sie nicht so heuffig zu dem engen loch wider hinaus/do sie hinein kommen sein/vnd fliegen alle in die Reuse/vnnd dencken sie wollen da hinaus kommen/so bekömpt man sie alle.

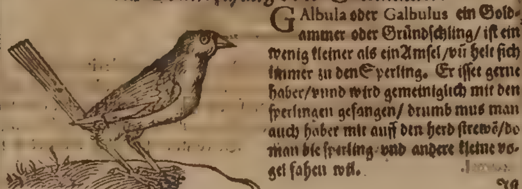
Vor den Scheunnen werden jhr auch viel mit einem Pommer gefangen/ oder mit einem kleinen netzlein: Item vor den Pferdestellen. Man mus sie mit haber oder etwas anders (aber den haber essen sie gerne) an einen gewissen ohrt körnen/aber es ist ein tückischer gast/er schewet sich vor dem netze / drumb mus man das netz hinlegen/vnd jn so lang körnen/bis er sich vor dem netze nicht mehr fürchtet/darnach mus er die malzeit bezalen Etliche bestrewen auch das netze mit stroh/man mus nicht ehe rücken/man hab jhr denn eine gute summa oder den gantzen hauffen beysammen im netze/ denn wenn er einmahl mit den rücken erschreckt wird/so kömpt er nicht bald wider. Es müs sich beim netze kein mensch sehen lassen/vnd sonderlich an dem tage nicht/wenn man sie berücken wil / denn sie merckens balde / je weiter man von jhnen ist / wenn man sie berücken wil/ je besser es ist.

Balde nach der erndzeit werden jr auff dem haber acker / wenn der abgemehet ist/gar viel gefangen. Er isset gerne Hirsche samen / oder Hirsegeseme vnnd Hanffkörner.

Die junge gesellen sollen auch hier den gemeinen Vers mercken/Plus valet in manibus Passer,quam sub dubio Grus. Es ist ein Sperling in der hand besser/denn ein Kranich auff dem tache.

Das X L. Capitel.

Vom Gründschling oder Goltammer.



GAlbula oder Galbulus ein Goldammer oder Gründschling/ ist ein wenig kleiner als ein Amsel/vñ helt sich immer zu den Sperling. Er isset gerne haber/vnnd wird gemeiniglich mit den sperlingen gefangen/ drumb mus man auch haber mit auff den herd strewē/do man die sperling vnd andere kleine vogel fahen wil.

Ist

Im Winter sehet man sie artig/ wie denn auch die Sperling: Wenn man oben zum tache in der Scheunen eine haber rüspe heraus steckt/ und hat darnach eine nadel an einen rüttlein/ welche gekrümmet ist/ also das mans den Vogeln fein seuberlich umb die beine legen kan / das unten das Klewlein nicht durch die gekrümmete nadel wider kommen kan. Wenn sich nu die Vogel auff die rüspe setzen/ so greifft man unten zu einem loch hinaus/ und zeucht immer einen nach den andern bey dem bein hinein. Man mus den athem hart an sich halten / denn der spatz ist ein tückischer fratz/ er mercket einen menschen balde/ und wenn man jhm beym bein ergreifft/ so schreyet er/ das die andern alle wegfliehen. Aber die Goltammer wissen nicht/ wie jhnen geschicht/ schreyen nichts/ man zeucht sie balde hinen/ und würget sie ob sie gleich ein wenig auffladern.

Das X L I. Capitel.

Von den Lerchen.



Alauda, Græcè κόρυδος, κορυδαλὸς und κορυδὼν galerita, cassita, à galea seu galero, eine Lerche/ hat jhren nahmen im Griechischen / das sie einen helm auff dem kopff hat/ und jhr die federn auff dem heupt erhöhet sein/ wie eine sturmhaube. Im deutschen eine Lerche/ quasi Lobreiche/ das sie Gott mit jhrem gesang allzeit lobet und dancket. Von denen besihe auch droben das 4. Capitel.

Sie

Sie müssen einen sonderlichen weiten hohen vnd keulichen Bawer haben. Vnd inwendig ein keulicht erhöhet Stülichen/ oder klein Tellerlein mit grünem gewand vberzogen/ das sie bisweilen drauff sitzen.

Man thut inen auch Schewersand hinein/ oder man rhedet den Sand durch ein Durchschlag/ das sie sich darinne baden kan. Wenn der vnrein wird/ vnd sie viel darein gemistet haben / so gibt man jhr newen frischen Sand / oder man schütt den Mist weg/ vnd thut den Sand wider hinein. Sie dörffen kein Stecklein die quer vber im Bawer/ denn sie sitzen nicht drauff / sondern lauffen nur im Bawer herumb.

Man gibt jr grünen kohl fein klein zerschnitten / vnd gar klein zerhackt zu essen/ bisweilen auch ein wenig klein zerschnitten Ochssenhertz mit vnter gemenget.

Wildfang vnd alte Lerchen zum singen einzusetzen ist nicht rath / denn sie sind im anfang zu wilde/ vnd stossen sich in den Bawern gerne zu todte. Man mus junge Lerchen auffziehen/ wil man anders gute Sanglerchen haben. Sie essen auch kromen Brod/ darunter grawer Mohn oder Kohl gemischet ist.

Im Lentzen mercken sie es gar eigentlich/ wenn noch Winterische schawer dahinden sein/ denn wenn sie diese fühlen: so wollen sie nicht wol singen.

Man richtet sich im Winter sehr nach des Vogels gesang / denn vmb Liechtmeß hebet sie an zu singen: so lang sie aber vor Liechtmeß singet / so lang schweiget sie hernach stille. Sie singet bis auff Bartholomei.

Ein lustig Weidewerck ists mit den Lerchen / vnd hebet sich dasselbige vor Michaelis an/ viertzehen tage vor vnd viertzehen tage nach Michaelis ist der beste Lerchenfang/ oder beste Lerchen zeit. Man fenget sie im September/ so balde es beginnet kalt zu werden.

Erstlich ehe man anfehet zu stellen/ so haben jr zwene kurtz nach Bartholomei ein lang vnd breit netz / das ist schlecht von weissen zwirn gestrickt / das nimpt man zusammen vnd tregets bey sich. Wenn sie hinaus auff das nidrige Feld kommen/ vnd sehen eine oder mehr Lerchen auff dem Acker/ so lassen sie den Vogel flattern / so dücken sie sich.

Darnach nemen sie das Netz vnd explicierens vnd gehen gegen einander vber/ einer an der einen der ander an der andern seiten des Ackers/ vnd tragen also das fördere theil des Netzes ein wenig empor / das letzte hinderste ende des Netzes schleppen sie hinden hernach / vnd gehen zu den Lerchen vnd legen das Netz vber sie.

Man mus aber nicht lange zu machen/ sondern flugs zulauffen/ wenn man schier zu jhnen kommen ist/ sonst dencken sie/ der Vogel thue jhnen nichts vnd fliegen dauon | sie machen jnen gleichwol einen solchen hültzernen Vogel/ mit ausgebreiten Flügeln/ vnd führen jhn also/ wenn sie aber eine Lerche auffjagen/ so sehen sie/ wo sie sich wider nieder setzt.

Da gehen sie neben einander mit dem Netze hin/ vnd schleppen das Netz hinter jhnen her| wenn sie zum orth kommen/ vnd die Lerche sehen/ so hebt er nur das Fälcklein auff/ das es flattert vnd von der Lerche gesehen wird/ so truckt sie sich vor furcht nieder auff die Erden/ vnd sitzt stock stille/ so lauffen sie eilends hertzu vnd legen das Netze vber sie/ so ist sie gefangen.

Also fangen sie eine oder etliche/ vnd behalten sie lebendig/ damit sie dieselbige hernach zum stellen zu Rohrlerchen brauchen.

Dieser fang geschicht aber nur/ weil die Lerche noch nicht zeuhet/ wenn sie aber zeuhet/ so brauchet man wider das Feldnetze.

Wenn man aber darnach Rohrlerchen hat| so machet man im freien nidrigen Felde| do Getreidicht gestanden/ zwene lange kahle pletze/ so lang das Netz ist/ wie sonsten im Vogelherde/ es darff aber da kein Baum/ oder kein gehege vmb das Netz sein/ auch kein Streuchlein. Sondern man hat nur zwo Rohrlerchen auff den kahlen pletzen/ wenn eine Lerche hoch empor geflogen kömpt/ oder sonsten empohr schwebet vnnd singet/ so zeucht man nur die zwo Rohrlerchen auff das sie flattern/ vnd pfeiffe mit einem Pfeifflein von Weiden gemacht/ so balde stecket sie die Füsse vnter sich wie ein Storch/ wenn er sich setzen wil/ vnd sencket sich vnter sich/ vnd scheust gerade vnter sich/ vnd sucht noch der Rohrlerchen: so gar verflissen ist sie auffs stechen | das sie weder höret noch sihet| vnd also berücket man sie stracks im fluge| wenn sie herunter auff die Rohrlerche sticht. Man sehet allezeit nur eine/ selten zwo oder mehr.

Der Lerchenfenger darff sich nichts verstecken mit streuchern/ oder in Hütten verkriechen/ sondern hat nur eine grube/ da er die Bein hinein stecket/ vnd sitzt also hinden beim Netze/ do man zu zeucht.

Frue vmb acht vhr gehet man hinaus/ vnnd stellet bis vmb zwelff vhr. Wenns gar stille ist/ so sehet sie sich nicht so wol/ als wenns ein wenig windig ist. Sie steiget jmmer gegen dem Wind. Wenns aber gar zu windig ist/ so kan man das Netz nicht wol zuziehen oder handeln.

Man

Man pfleget sie auch des Nachts zu fangen / da mus man zuvor auff den Abend umb fünff oder sechs uhr / wenn man die folgende nacht fangen wil / umbher gehen in Weinbergen und erhöheten örthern und die Lerchen auffjagen.

Man nimmet zwey Stecklein / und gehet also bey den Bergen umbher / und schlecht auff die Stecklein, so fliegen sie hinaus auffs flache Feld / da Rocken oder Gerste gestanden / und da bleiben sie darnach uber nacht.

DArnach bleibe man drauffen / etwan in einer Presse / oder sonsten in einem Hause / und habe Liecht bey sich.

In Mitternacht umb zwelffe / gehen ihr zweene / gehen ihr zwene mit dem Streichnetze / das ist breit und lang / und sind auff beiden seiten lange Stangen am Netze / wie lange Spiess.

Auff einer jedern seite des Ackers gehet einer mit der Stangen und mit dem Netze / fornen tragen sie es etwan eines Mannes hoch / oder etwas niedriger / hinden aber so niedrig / das sie mit dem Netze auff die Stoppeln reichen / und haben ein Liecht in der Latern verborgen. Wenn sie nun hinten mit dem Netze auffstreichen / wo man eine Lerche antrifft / so scheust sie auff / und wenn man mercket / das sie ans Netze stöst oder flattert / so leget man das Netz nur nieder auff die Erde, und sucht sie mit der Leuchte / und würget sie: unnd gehet darnach immer mehlich fort / und fehet ihr also mehr.

Wenn man bißweilen auch mit Pfeiffet / so fürchten sie sich viel sehrer / denn sie dencken / es sey ein Nachtvogel. Man mus aber des nachts stille sein: Wil man einander etwas / so mus man pfeiffen: unnd man fehet offt in einer nacht auff diese weise eines / oder zwey schock Lerchen.

Item / Man kan ein Nachtleuchte mit einem Strohwisch machen / unnd also bey dem Netze hergehen / wie wenn man Krebse des Nachts fenget / das blendet die Lerchen / das sie nichts sehen / do gehet man nur mit dem Netze / unnd legets immer nieder / von einem ereh zum andern / fein ordine noch einander / bekömpt man eine unter dem Netze / so fladdert sie balde drunter / do darff man nichts thun / denn nur immer würgen. Man bekömpt ihr offt in einer niederlage / zwey / drey / sechse / achte oder mehr / das man offt grosse bund hinein zu tragen hat / etliche schock / darnach der fang gut ist.

Allein man mus sie den Abend zuvor wol auffjagen / das sie sich hinaus auff die blösse begeben / je mehr man jhr heraus jaget / je mehr man jhr fehet.

Man krieget auch bißweilen einen Hasen mit / oder ein Volck Rebhüner. Etliche haben grüne seidene Netze.

In der Schlesien reiten die Junckern mit einem Rosse / vnd haben ein Falcklein auff der Hand / wenn sie eine Lerche auff der Erden sehen / so lassen sie es ein wenig flattern / haben darnach eine lange Ruthe vnd forne an der Ruten eine Zhone von Pferdshaaren / die legen sie der Lerche vmb den Hals / vnd ziehen sie zu sich auff das Ros vnd würgen sie / denn sie liegen gar stille vnd lassen sich fangen. Besihe Petrum de Crescent. lib. 10. cap 13.

Wil man das junge Lerchen anderer wolsingender Vogel schöne Gesenge lernen sollen / so henget man sie nur mit jhren Bawren neben sie / doch also / das keine Meuse zu jhnen kommen können.

Leret man sie aber sonsten sonderliche Gesenge / so müssen gar keine andere Vogel bey jhnen sein / das sie die mit jhren singen nicht jrre machen. Sie dienen auch sonst nicht wol zu den andern Vogeln / wenn sie gleich nur den Waltgesang singen sollen.

Man mus sie mit essen fleissig warten / vnd jhnen alle morgen vmb sechs oder sieben Vhr ander frisch essen geben / denn es jsset gerne vnd sehr.

Das XLII. Capitel.

Von der Nachtigal.



Luscinia

Luscinia eine Nachtigal / quod lugens canat, oder quod ante lucem canat, denn sie singet des Abends / vnnd in Mitternacht / vnd nach Mitternacht. Die Griechen nennen sie φιλομήλαν vnd ἀηδών, ab ἀεί / αἰ ᾄδω, das sie immer singet / wenn sie einmal anhebt / vnd höret nicht wider auff / bis jhre zeit aus ist / ganzer funfftzehen tage nacheinander. Man helt sie vor den besten sangvogel / vnd jhr gesang ist schier einem gewesch ehnlich / gleich als redte sie etwas im singen / wie auch droben in 4. cap. gemeldet.

Ovid: de Philomela.

Tu Philomela potes vocum discrimina mille,
Mille potes varios ipsa referra modos.
Nam quamvis aliæ volucres modulamina tentent,
Nulla potest modulis æquivalere tuis.

Es ist ein sehr artiges liebliches Vöglichen / vnd hat einen gar gelirnigen kopff / wenn man sie jung auffzeucht / vnd neben einen andern wolsingenden vogel henget / so lernen sie jhren gesang / sie lernen auch reden vnd sprechen / wie droben gesagt. Man lese weiter Plin. lib. 10. cap. 29. Wie man aber Vogel reden lehret / wil ich hernach sagen / cap. 50.

Wenn man sie in den stuben helt / so heben sie vor Weinachten an zu dichten / vnnd vmb Weinachten heben sie an zu singen / denn sie dencken in der stuben es sey Sommer / vnd singen bis auff den Tag corporis Christi, oder wie mans vorzeiten geheissen / den Heiligen Blutstag. Im Walde aber heben sie erst an S. Georgen tag an / vnd singen auch bis auff corporis Christi.

Jhr essen ist hertz klein gehackt / hünder eyer / semmel / klein gehackter rother kohl / miren oder ameisen / eyer essen sie am liebsten / die mus man jhnen zu erst geben / wenn man sie einsetzt.

Alte Vögel sol man vber den eyern nicht ergreiffen oder fangen / Deut. 2. ver. 6. 7. Junge mag man wol ausnemen vnd erziehen.

Wo sie sitzen vnd singen / da haben sie gemeiniglich jhre jungen / da mus man sehen / wenn sie vom bawm herunter fleuget / wo sie hin [illegible] / so verreht sie je nest selber. Es sitzt fest vber den eyern / man kan sie leicht druber ergreiffen / das Henlichen vnnd die Eyer miteinander / ist aber schade.

Mir wird gesagt / sie sollen gerne auff Erlen sitzen / vnd neben den Erlen an den wassern junge ausbringen.

Aber ich habe sie allezeit auff hohen bewmen in gärten vnd wälden singen hören/vnd auff den Kirchhöffen der Dörffer/do es hohe linden hat/vnd jhr nest in den löchern der steinernen mawren / so vmb die Kirchhöfe sein / gefunden.

Man sehet sie gar leichtlich / bald vmb Ostern/wo man weis da sie jhr nest hat/oder wo sie sitzet vnd singet/(man lese jhm aber eine aus/ die recht schön singet/denn man hat allda die wahl/man kan jhm eine auslesen / die einem am besten gefelt)da gehe man nur hin / vnd grabe nicht weit vom bawm darauff sie sitzet/ein viereckicht lenglicht löchlein in die erde / wie die mehsekasten pflegen zu sein/vnd mache ein lied vber das loch/vnd stecke miten ein hößlein drein / vnnd stelle es darnach / wie man sonsten einen mehsekasten pflege zustellen/vnd werffe nur mehlwürme drein vnd gehe ein wenig bey seits hinter einen bawm.

So balde man weg kömpt/fleugets balde herunter/ vnnd wil sehen was man gemacht hat/wenns darnach ein würmlein in der gruben findet/so springets hinein auff das hölßlein/so fellet das lied zu / vnd wird also das arme Vöglichen gefangen: Besihe Oppianum.

Aber keine Nachtigal bleibet lebendig / die nach Georgi gefangen wird/ ich habe aber gleichwol das widerspiel gefunden.

Die Weiblein singen gleich so wol als die Mennlein/aber wenn sie vber den eyern sitzt/so ist sie stille/doch singen die fœmellæ nicht so wol als die masculi/Die masculi haben ein roht flecklein forne an der brust/die fœmellæ aber ein weislichtes.

So balde sie gefangen werden/so gewehne man sie balde zum hertzessen/ man gebe jhnen mohn vnten/vnnd hertz oben drauff / so gewohnen sie an den mohn/wenn man sie an den mohn gewehnen kan/ so bleiben sie wol.

Myhren vnd Ameiseyer essen sie sehr gerne/wenn man sie jhnen im sommer auffdörret/so kan man sie jhnen auch des Winters geben / sie sind jhnen sehr gut.

Mehlwürmlein aus der mühlen vnd von den beckern geholet/essen sie wol gerne/aber man mus sie jhnen nur bisweilen ein wenig zur lust geben/ auff S. Georgen tag kommen sie vnd lassen sich im Walde zum ersten hören / da fenget man sie.

Von S. Georgen bis auff Johannis singen sie/vnd zwischen der zeit sehet man sie auch. Wenn sie gar zu langsam gefangen werden/so singen sie das jar nicht. Es ist sonsten gar ein weichlicher Vogel stirbt im winter leichtlich/ der Bawer mus lang sein/vnd sie mus inwendig drey sprünge haben. Man sehe

her so schier die fœmellam, als den marem, denn sie ist allzeit bey jhm. Sie haben forne keine spitzige zunge / drumb lernen sie leichtlich reden. Wenn die Nachtigalen/so in den stuben gehalten werden/balde nach Weinachten anschlagen/ vnd anfangen zu singen/so wirds bald Sommer/singet sie aber langsam/so wirds langsam Sommer / vnd ist ein grosser nachwinter zugewarten.

Das XLIII. Capitel.

Von der Krähe.



Cornix eine Krähe/ hat jhren namen im Lateinischen/ vom Griechischen κορώνη. Was dis vor ein Vogel sey/ist vns hier in Deutschland mehr bekandt/ als andern Lendern/weil wir der genug haben.

In Portugallia sollen die Psittige vnd Papageyen so gemeine sein/ wie bey vns die Krehen. Die Gelehrten schreiben/das sie so lange leben sollen/ als neun menschen leben können/ das wolte schier auff ein tausent jahr auslauffen. Sie gehet nicht wie andere Vögel/sondern hüpffet / daher das Sprichwordt / die Krähe gehet jhres hüpffens nicht abe.

Cornix cinerea eine Schiltkrähe/die sind hier auch gar gemeine/daren sonsten ein sprichwort ist/eine bunte Krähe/machet keinen Winter.

Die Bawersleute essen allhier jhre jungen/denn sie haben ein schön weis fleisch/sonderlich vmb die beine. Die alten haben viel von den Krähen gehalten/sonderlich die Aruspices. Ælianus schreibet / das in Egypten ein Herr alle seine brieffe zu seinen guten freunden durch eine Krähe geschickt habe.

Man

Man kan sie wol zu hause in seinem hofe fangen/ wenn man nur ein bißlein fleisch an einen angelhacken macht / vnd bindet jhn an eine schnur / so verschlinget sie das fleisch vnd den hacken. Man fehet sie auch wol mit den Sperbern.

Es fehet auch wol eine Krähe die andere / ob man gleich sonsten saget/ das eine Krähe der andern die augen nicht aushacket / schlahe nur der Krähen zwischen beyde flügel zweene pflöck in die erde/vnd binde sie mit den flügeln dran/ das di: Krähe also auff den rücken mus liegen bleiben / so wird sie jemmerlich schreyen.

So balde es die andern hören/fliegen sie heuffig herzu/ vnnd wollen jhr helffen/ die ergreifft sie mit jhren krälen vnd schnabel/vnd helt sie so feste / das du sie mit den henden erhaschen kanst/so bald du eine von jhr genommen hast / vnd dich nur ein wenig verbirgest/so ergreifft sie eine nach der ander.

Mit den Krähenaugen werden sie auch leicht gefangen/ wie droben im 19. cap. fast im ende ist angezeigt worden.

Wenn einen die Krähen/ Tholen vnd Tauben das getreide auff dem felde fressen/so kan man sie leicht gelohsen mit Nisewurtzel/wie auch droben angezeigt worden. Besihe Plinium lib. 7. cap. 48. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 9.

Das XLIIII. Capitel.

Von den Raben.



Corvus, κόραξ ein Rabe / hat seinen namen auch entweder vom Griechischen oder von seinem geschrey/wie auch die Krähe/ist auch ein schwartzer fleisch

fleischfressiger vnreiner Vogel / der von dem todten Ahsen der Menschen vnd auch von gifftigen dingen frisset.

Er hat eine heßliche stimme / vnd kan die auff mancherley weise / ja wol auff vier vnd sechtzigerley weise verendern.

Ist ein rechter vntrewer bösewicht / seine fœmella mus allein ohne vnterlas zwantzig tage brüten / vnd er tregt jr essen zu / verlest seine jungen / bis sie schwartze Federn bekommen. Er hat viel junge / die vbrigen wirfft er aus dem Neste weg / wie die Störche vnd andere Vogel mehr thun / die da viel junge haben.

Er sol aber daran noch nicht begnüget sein / er sol sie auch noch dartzu gar aus dem Lande wegtreiben / wie Plinius lib. 10. cap. 43. schreibet.

Er ist des Ochsen vnd esels Feind / aber des Fuchses Freund / Stilt sehr / daher das Sprichwort kompt / du stilst wie ein Rabe / vnd versteckt das gestolene.

In den Mitternechtigen Lendern findet man alle Vogel weis / die bey vns schwartz sein / als Amseln / Raben / Schwalmen vnd dergleichen.

Es ist sonst ein nerrischer Vogel / wenn man jn von jugent auffzeucht / denn man kan jn allerley lehren / denn er ist auch πλατύγλωσσος, hat eine breite Zung / vnd kan aller Menschen / Thier vnd Vogel stimmen lernen vnd begreiffen / wie auch Aristot. lib. 2. de partibus animal: meldet.

Es haben die Graffen zu Mansfelt einen Raben gehabt / der Winters zeit in den Wald geflogen / vnd wie ein Guckguck geschrien hat / darüber ein Wandersman hart erschrocken / vnd jn vom Baum herunter geschossen hat.

Also gehets / wenn man die künste nicht recht appliciren kan / wie auch jenem Pferde widerfuhr / das sich gegen seinem Herrn auch freundlich stellen / vnd gegen jhm auffspringen wolt / wie ein klein Hündlein vnnd bekam schlege darvon.

Da Augustus Cæsar eine grosse Schlacht gewonnen hatte vnd nach grossem Sieg wider gen Rom kam / begegnete jm viel gute freunde / die jm glück wünscheten vnter denen war auch einer / der hatte einen Raben geleret / das er saget / Ave Cæsar, Victor, Imperator, sey gegrüsset du Siegreicher Keiser vnd Feldöberster. Dieses verwundert sich Augustus / vnd gefiel jm der grus so wol / das er viel Geldes vor den Raben gab / das verdros darnach einem andern / der denselbigen Raben hatte helffen lehren / das er von dem Gelde nichts bekommen solt / vnd sagte zum Augusto / er hette zu Haus einen Raben der köndte es eben so wol.

da befehl Augustus/ er solte jhn auch herbringen: Als nun der gebracht ward/ saget er/ Ave, Victor, Imperator, Anthoni, Dis verdros den Augustum nichts/ obs jhm wol zu wieder hette sein sollen/ das er seinen Wiedersacher den Anthonium ein vberwinder nandte / sondern befohl dem ersten Rabario oder Raben præceptori/ er solte die grosse Summa Geldes mit diesem theilen.

Also ward er auch von einem Psittich vnd von einer Agelester gegrüsset/ die kauffte er alle auch/ vnd bezahlte sie ehrlich.

Endlich kam auch ein armer Schuster/ der hatte auch einen Raben also lehren grüssen/ vnd wenns der Rabe nicht balde hatte mercken wollen/ so war er zornig vber jn worden/ vnd hatte mit grosser vngedult gesagt / Oleum & operam perdidi, Hier ist Hopffen vnd Maltz verlohren/ hier richt ich nichts aus/ es ist alles vmbsonst/ was ich thue.

Da nu dieser mit seinem gelehrten Raben auch kam / vnd derselbige auch sagte/ Ave, Cæsar, Victor, Imperator, Sey gegrüsset Auguste Cæsar, du Kriegs Oberster vnd vberwinder des Anthonij, verdros es endlich den Augustum/ das er so viel Vogel so thewer keuffen solt/ zog er vorüber / vnd sagte/ solcher thewren grüsser habe ich zuuor gnug zu Hause.

Da gedachte der Rabe an das ander zornige wort seines Herrn / vnd sagte auch mit vngedult/ Oleam & operam perdidi, hier ist Hopff vnd Maltz verlohren/ hier werde ich wenig erlangen.

Der Keiser Augustus fieng an zu lachen/vnd befahl man solte jhn auch keuffen / vnd viel mehr Geldes davor geben / denn vor die andern alle: Wie Macrob. lib. 2. cap. 10. Saturnal. schreibet.

Plinius schreibet lib. 10. cap. 43. das zu Rom ein Rabe sey erzogen/ vnd von jugent auff zu allerley seltzamen sachen gewehnet worden / der ist alle morgen aus dem Hause auff den Marckt geflogen / vnd hat sich auff den Predigstuel/ darauff die Römischen Oratores jhre orationes zum Volck gehalten gesatzt/ vnd habe erstlich den Römischen Keiser Tiberium gegrüsset / vnnd jhm auch mit nennung seines Namens einen guten Morgen gewünschet/ wenn er auffs Rathhaus gangen ist/ darnach dem Germanico einem vornemen Kriegsman/ den die Römer sehr lieb gehabt/ folgends dem Druso des Tiberij Bruder / vnd letzlich dem gantzen Römischen Volck/ darnach sey er wider zu Hause geflogen/ vnd habe viel wunders getrieben sein lebenlang durch.

Als

Als er nu gestorben/ so hat man jhm/ wie einem Menschen / viel todten begengnüs gehalten: Es haben jhn auch zweene Mohren auff jhren Achseln müssen hinaus zu dem orth tragen / do er ist verbrand worden (wie man denn zurselbigen zeit alle todte Menschen auch verbrandt / vnd hat ein Pfeiffer vorher gehen vnd jhm zu Grabe pfeiffen müssen / als wenn ein Mensch gestorben were.

Auch schreibet Plutarchus im Buch der geschickligkeit der Thier / das zu Rom ein Rabe gewesen sey / der mit dem Munde hat können thun wie eine Paucke/vnd wie eine Trommete geblasen würde/ vnd wie allerley Instrument geklungen haben/ also hat ers mit seiner Stimme auch können nachsingen vnd klingen.

Man pfleget jhn hier in diesen Landen gemeiniglich zu schiessen / aber er sitzt nicht gerne. Ich hab aber droben gesagt / wenn er sonsten weissen Senff samen/oder Fleisch dauen ein Wolff gefressen hat/isset/so stirbt er. Mit Krähen augen (das ist eine Nuß) kan man jhn auch leicht bekommen / wie im ende des neunzehenden Capitels angezeiget.

Was der Rabe zur Artzeney dienet / Besihe Sex. Plato. par. 2. von Vogeln cap 6. Sonsten lese man auch Barthol. Angli. lib. 12. cap. 10.

Das XLV. Capitel.

Von den Agelestern.

Pica eine Elster / Agelester oder Schalester / vom Griechischen ποικιλὶς vom ποικίλος varius, das sie mancherley farben hat / schwartz vnd weis/ vnd gleissend vmb den hals vnd schwantz. Ist auch ein tantzender Vogel/ denn sie kan jhr hüpffen auch nicht lassen / manset sich vnd verleuret alle Jahr jhre Federn/wenn man bey vns Rüben seet / als ohne gefehr vmb Jacobi.

Wo sie ein Jahr brüten / da brüten sie das folgende Jahr auch. Nimpt man jhnen die Eyer/ so legen sie andere.

Man hat sie nicht gerne vmb die Wohnheuser/ denn sie stilt die Eyer. Man mus aber mercken wo sie hinein kriechen/ do stellet man nur eine Thone vor/so fehet man sie balde.



Sie sind auch wercklich vnd lernen allerley künste / wie ich selber gesehen vnd gehöret / man mus sie aber balde in der Jugent darzu gewehnen / vnd jhnen die Zungen schleiffen oder lösen: Man schneidet jnen mit einem scharffen Scherlein vnter der Zungen ein dünne Heutlein entzwey / vnd schneidet jnen ferner das spitzlein von der Zungen / wie man auch den Tholen thut.

Plutarchus schreibet in lib. de Industria animalium / das zu Rom ein Balbierer eine Agelester gehabt / die sehr geplaudert vnd gewaschen hat / sie hat Menschen wort können reden / wie ein ander Mensch / der wilden Thier stimmen hat sie auch können nachschreien / aller Instrument der Musicæ stimmen hat sie können exprimiren / vnd hat eben also schreien können / als wenn man eine Trommete geblasen hette / Drumb sagt auch Martialis.

Pica loquor, dominum certa cum voce saluto,
Si me non videas esse negavis avem.

Man bekömpt sie mit Krähen euglein / wie im ende des neunzehenden Capitels angezeigt.

Sie hecken auff den Beumen / da machen sie grosse Nester von Dornen vnd Erde / do kan man sie mit einer Thonen auch leichtlich fangen / wenn man die vor das loch stellet / do sie ins nest hinein kreucht.

Das

Vom Vogelfang.

Das XLVI. Capitel.

Von den Tholen.



Monedula quasi monetula, quod auferetur monetas, das es ein sehr diebischer vogel ist / der gerne gelt / vnd alles was da klinget / stilet vnd wegnimpt / denn es hat klingende ding lieb / darumb helt sichs auch zu den Kirchen vnd Glocken / wohnet auff den Thürmen / vnd nistet auff den Kirchmauren / ist auch wol zu frieden / das man jnen schellichen anhenget / sonderlich weil sie noch jung sein / vnd darzu gewehnet werden.

Er ist auch der Vogel einer / die gerne vmb die leute sind / als Sperling / Hausschwalmen / Störche vnd dergleichen / drumb helt es sich so sehr zu den Stedten vnd Dörffern / da es Schlösser vnd Kirchen / hohe Thürme / Mawren vnnd Bewme hat / do es nisten vnd junge ausbringen kan.

So ist es auch der Vogel einer den man in der jugent allerley lehren kan was man nur wil / wenn jhm nur bald die zungen geschlieffen werden / so balde man sie aus dem nest nimmet.

Man löset sie nun vnter den zungen mit einem Knipscherichen / vnd schneidet jhnen fornen die spitzen an den zungen weg / wie droben gemeldet / das sie nur ein wenig eine breite zunge bekommen / vnd man mus jhnen die zunge alle vier wochen einmal lösen.

Dieser öhrter pfleget man sie zu essen/weil sie noch jung sein/die alten isset man bey vns nicht. Sie essen gerne fleisch/drumb kan man sie mit fleisch fangen/wie die Krähen/Aglestern vnd Raben/Item mit Krähenaugen / das ist eine nuß/wie droben gesagt ist.

Das XLVII. Capitel.

Von den Stahren.



Stahr/vom Lateinischen Sturnus also genandt/Rhazes ad Mansorem lib. 3. cap. 10. nennet jhn Starnum, ist auch ein wunder hasenkopff / wer jhn recht zugewehnen weis/denn man kan jhn/wenn er noch jung ist/ allerley lehren / von den Hanen lernt er krehen / von den Hunden bellen/von den Pferden mickern/gerade wie ein Han/Hund vnd Pferd.

Es ist in Sachsen ein Leibartzt gewesen/der hats vor ein Sprichwort gehabt/Hüt dich vor böser geselschafft/dis wort hat er offt also gesagt/das es auch endlich sein Stahr / den er in der stuben gehabt/von jhme gelernet. Als er jhm dermal eins aus dem bawr entwischet/vnd hinaus auffs feld kömpt/da vergisset er seines Herren lehr / vnd findet einen hauffen andere Stahren / vnter die vermenget er sich/vnd ist jhm lieb/das er einmal zu seines gleichen kömpt/fleuget mit jhnen vmbher/vnd ist ein gut gesell mit. Es treget sich aber zu/ das ein Vogelsteller/welcher den Stahren fleissig nachschleicht / seine netze auffsteller / vnd wolte diese ehrliche geselschafft miteinander berücken/ wie es denn auch geschach/vnd vnter denen ward auch dieser kluge Stahr mit berücket.

Da nu der Vogelsteller einen nach den andern würget/erinnert sich die-

ser

ser Stahr seines Herren Sprichwordt/vnd schreyet immer/ hüt dich vor böser gesellschafft/hüt dich vor böser gesellschafft:drüber ward der Vogelsteller lachend/ verwundert sich vber der geschickligkeit des Vogels/thät jhm nichts/sondern lies jhn leben/vnd brachte jhm seinen Herren wider.

Also hat ein Edelman hier in der Marck einen Stahr gehabt/ welcher gar wercklich gewesen. Das Gesinde hat jhn gewehnet/wenn sie jhn rufften/ vnd hiessen jhn Man/so kame er balde zu jhnen/wenn aber die Knechte jhre lust mit jhm haben wollen haben/so haben sie alle fenster der Stuben zugemacht/ vnd haben jhn draussen im stall geruffen/do ist er balde ans fenster geflogen/ vnd hat auff ein jedes ruffen geantwortet/vnd wenn man das fenster auffgemacht/so ist er balde zu jhnen in den stall geflogen.

Wenn einer beim Juncker gewesen/den er gekand/ vnd der wieder vom Juncker weggangen/ ist er immer vor jhm hergeflogen/bis man jhn ergrieffen/ vnd wider zu hause bracht.

Sie lernen auch allerley/ was man jhnen vorpfeifft/wie ichs selbest erfahren.

In der Schlesien macht man viel Stahren nester/ auff die hohe Linden vnd andere bewme/darinnen hecken sie in der Fast/oder im Frühling/das jhr offt ein man viel schock miteinander ausnimpt.

Man stellet jnen hier balde nach Johannis bis auff Martini/so balde sie flück worden sein.

Erstlich scheust man einen Stahr oder vier oder fünffe/wie viel man wil/ je mehr man jhr hat/je besser es ist/denen zeucht man die haut ab/vnnd füllet die heute mit hew/setzet sie auff grüne grase/oder auff grünen rasen/ denn da sind sie gerne/wenn man sie da fangen wil.

Doch mus man jhnen nachgehen/ vnnd sie suchen / wo sie jhren sitz/ oder wonung haben/denn wo sie gute Weide haben/da setzen sie sich mit grossen hauffen auff einen bawm/auff demselbigen findet man sie eine Woche oder drey/ 4. 5. 6. 7. 8. oder lenger nacheinander sitzen.

Sonderlich sein sie gerne vmb das Viehe/ auff den hütung vnd wiesen. Man mus sie lang körnen vnnd hingewehnen/ man strewet jhnen Gerste/ Buchweitzen/ vnd andere getreide dahin/do sie gerne hinfallen. Es ist ein listiger Vogel.

Wil man sie nu mit dem netze fangen/so mus man sie auff dem felde/ oder auff den Wiesen an einen ohrt gewehnen/das netz mus lang sein/ ein jeder flügel achtzig schuch lang/denn es kompt jhr offt ein grosser hauff/do sehet man sie wie die Lerchen.

Man sezt die todte Stahren hin/vnd hat zweene lebendige an Röhren/die zeucht man bisweilen auff/sonderlich wenn man Stahren siehet geflogen kommen/(denn sie fliegen mit grossem hauffen vnd trefflich geschwinde/ das es gar vber einem rauschet.

Man bindet auch ein par lebendige auff den grünen rahsen/das sie herumb lauffen/etliche nemen den toten Stahren nur die eingeweide aus dem leibe/ das sie nicht stincken werden vnd faulen können: Das fleisch/federn/beine vnd heupt lassen sie alles/wie es ist. Darnach stecken sie jhnen stroh oder hew in den bauch/ vnnd stecken vnten ein holtz hinein/vnnd stecken deren etwan oder etliche also auff den herd/ als wenn sie lebten/ vnnd auff dem herde vmbher lieffen.

Stecke jhnen auch ein höltzlein in die brust hinein/vnnd stütze jhnen den hals fein auff/das sie den kopff empor in die höhe richten/ man kan sie etliche jar also behalten/So fallen die andern alle/so viel jhr geflogen kommen/herab zu jhnen/ vnnd setzen sich zu jhnen/ denn wo einer ist/ da wollen die andern auch sein.

Wenn sie sich alle gesetzt haben/so rücket man/sie pflegen aber nicht lang zusitzen/man mus aber ein hüttichen haben/das sie einen nicht sehen/doch darffs so gar eigentlich vnd köstlich nicht sein/es mag leicht sein/ das man sich nur ein wenig drinnen birget/es ist ein fein Weidewerg/vnd lohnet gar wol/ denn man sihet jhr sehr viel auff einmal.

Man darff nichts sonderlich hinstrewen/wenn man sie fangen wil/ denn sie weiden gerne vom grünen grase.

Etliche machens auch also/wenn sie lebendige Stahren haben/vnd sehen jhr einen hauffen geflogen kommen/so hengen sie jhnen ein rühtlein mit leim bestrichen an/vnd lassen sie vnter den hauffen fliegen/ so bleiben jhr viel mit jhnen kleben.

Balde nach Michaelis kömpt der Stahr gar weg/bisweilen auch noch vor Michaelis/darnach er starck fleuget/man könte sie auch wol mit einem lerchen netz fangen/ aber nicht so viel auff einmal.

Oder nim eine grosse Fischreuse/ wie die Fischer haben/mit einem zimlichen engen starcken loch/ wenn sie hinein kriechen/ das sie nicht wider heraus kriechen können/die stelle auff den bawm/do sie so heuffig pflegen wohnen/binde sie nach der lenge an/vnd lege ein bretlein hinein/darauff strewe haber vnnd hanffkörner/denn es leufft gewaltig nach dem hanff/so kriechen sie heuffig in die Reuse

zum

zum loch hinein / vnd beissen sich drinnen herumb / vnnd haben ein gros wesen durch einander/das man offt ein schock oder zwey drinnen sehet vnd mehr / sie kriechen alle hinein/ so viel jhr da im hauffen. Wiltu nun da jhren hadder stillen/oder die Fische/die du auff dem Baum gefangen hast / also zu Hause tragen das magstu thun.

Zur Bryzen an der Oder fangen die Fischer viel junge Stahren vmb Pfingsten, wenn sie heuffig ins Röricht kommen/ Denn sie stecken eine Stange/vnd machen eine grosse Reuse oder Bolltaken / wie sie es nennen/ das ist ein Sprügelnetze/ do Reiffen innen sein (sind teuliche netze/ haben zweene flügel/ sind schier wie Reusen) da setzen sie sich heuffig vnd ordine auff die Stangen vnd dringen sich droffen / das etliche mit in die Reuse komen/ so kriechen die andern von sich selbst also hernach / das sie jhr offt ein schock oder zehne bekommen. Sie stecken aber auch ein brennend Kihn an / denn es geschicht bey nacht. Liese auch Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 19.

Es binden auch etliche einem Stahr einen langen fadem an den Fuß/ der mit Vogel leim wol beschmiret ist/ vnd lassen jn vnter einen grossen hauffen Stahren fliegen/ so schlahen sie mit den Federn in den Leim/ vnd werden gefangen. Man fehet sie auch / wenn man jre contrafectur vnd Bildnüsse bey die Netze auff die Vogelherde setzet. Rhazes lobet das Stahren fleisch sehr.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nußhäer.



Sitta vom Griechischen σίττη ein Nusser/ Nußhacker/ Nußhäer/ oder Nußhäher/ ist schier wie eine Agelester gros/ hat breunlichte Federn vmb den Hals/ vnnd blawe sprencklichte Federn an den Seiten der Flügel / der ist auch ein seltzamer Hase oder Ebentewer/ wer jn recht weis zu gewehnen. Denn wenn er jung auffgezogen wird/ so kan man jn reden/vnd allerley andere sachen lehren/ gewonet sein aus vnd ein zu fliegen.

Er wird aber gemeiniglich/ob er wol sonsten listig ist/in Tehnen vnd auff den Herden mit Netzen/ vnd auch wol mit der Leimstangen gefangen. Man sehet jhn auch mit dem Sperber. Aber mit den Nußhähern pfleget man auch wol hinwiderumb die Habichte zu fangen. Die Mercker nennen diesen Vogel Holtzscherren.

Das XLIX. Capitel.

Vom Papagoye.



Psittacus ein Psittich oder Papagoye/vom Griechischen ψιττάκη/ das ist der vornembste Vogel zum reden/den kan man allerley reden vnd singen leren/ wird en aus India hieher in diese Lender gebracht / von den Handelsleuten vnd Schiffern.

Man

Vom Vogelfang.

Man gibt jnen nur Brot in Wasser zu essen/ oder keiners jnen. Er jsset auch sonsten alles was man jm gibt/ Semmel/ Mandelkernen/ Rosinen/ trincken auch gerne Wein/ Allein was gesaltzen ist/ das gebe man jm nicht/ denn sie sterben davon/ wie alle andere Vogel die krumme schnebel haben.

Sie haben eine grosse vnd breite Zunge/ darumb können sie auch verstendliche Wort machen/ wie ein Mensch. Im ersten vnd andern Jahre lernen sie am allermeisten/ behalten auch die wörter am lengsten. Drumb wer diese Vogel recht lernen wil/ der sehe das er sie jung bekomme. Die alten reden Jndianisch vnd andere Sprachen/ die in jrem Lande breuchlich/ damit ist keinem wenig gedienet.

Jch habe gehöret/ das sie/ vt, re, mi, fa, sol, la, gesungen/ gar deutlich wie ein Mensch/ das sie auch die stimmen erhaben/ durch secunden wie die Musici pflegen. Sie brauchen jre füsse zum essen/ wie ein Mensch die Hende.

Man helt sie in grossen hohen Bawern von Drath gemacht vnd oben mus ein vbergülter grosser schwebender Ring hengen/ denn an dem Drath steiget er mit den Füssen hinauff vnd setzt sich drein.

Er hat einen harten Kopff/ das man im auch mit einem eisernen rütlein drauff schlahen mag/ wenn er ein ding nicht lernen wil. Je breitere Zungen sie haben je besser sie sind.

Die Jndianischen Psittich oder Papagoyen sind fast grüner farbe/ aber jr Heupt ist rot vnd Goltfarbe.

Vmb Calecuth findet man viel wilder Pfawen vnd Papagonen grün vnd roth/ vor denen man den Reiß allenthalben auff dem Felde teglich behüten vnd bewaren mus.

Es hat aber am selbigen ort/ da es auch allezeit warm ist/ (denn man weis da von keiner kelt) viel andere schöne Vogel/ die Abends vnnd Morgens sehr wol singen/ das einem dünckt/ als wenn er im Paradis were.

Die besten Papagoyen sein/ die fünff Klawern an den Füssen haben/ wie Solinus cap. 65. sagt/ sonsten haben sie jr nur drey/ aber die jr fünffe haben/ die lernen besser reden.

Aristot: sagt lib. 8. histor. animalium Ἰνδικὸν ὄρνεον ἡ ψιττάκη τὸ λεγόμενον ἀνθρωπόγλωττον, ἀκολαστότερον ὅταν πίῃ οἶνον. Der Psittich ist ein Jndianischer Vogel/ hat eine Menschen Zunge oder sprach/ vnnd macht sich lustig/ wenn er Wein trincket. Bey den Gelerten wird dieser Vogel sehr gelobet. Statius sagt lib. 2. Sylvarum.

Psittace Lux volucrum, domini facunda voluptas,
Humanæ solers imitator psittace linguæ.

Ovidius de Philomela.

Psittacus humanas depromit voce querelas,
Atque suo Domino χαῖρε valeque sonat.
Pica loquax varias modulatur gutture voces,
Scurriliter strepitu quicquid & audit air.
Cuncta suo Domino depromunt munera laudum,
Seu semper sileant, sive sonare queant.

Also hat man auch ein Sprichwort von diesem Vogel / Wille gehet vor Gelt / sagte der Papagoye / da er im Korbe saß / denn es heist:
Non bene pro toto libertas venditur auro.

Henricus Octavus der König in Engeland hatte einen Papagonen / der war jhm zu Londen in ein Wasser gefallen. Als nu der Vogel am Lande den Zölner oder Portitorem stehen sahe / Schrie er vber laut / Ein Schiff / ein Schiff / wenns gleich zwantzig gülden kosten möcht.

Der Zölner denckt / der König werde jm so viel geben / bekömpt ein Schiff / fehret hin vnd hilfft dem Vogel heraus. Als er jhn nun zum Könige bracht / gab er die Antwort / wenn jhm der Vogel noch einmal so viel zusagen würde / so wolte er jhm alsdenn so viel geben / das höret der Vogel vnd spricht / Gib doch dem tropffen einen Heller.

Ascanius ein Cardinal zu Rom hat einen Papagoyen vmb hundert thaler kaufft / der hat gar deutlich vnd vnterschiedlich alle drey Artickel vnsers Christlichen Glaubens können her beten / als wenns ein verstendiger man her saget.

Besihe weiter Aristot. lib. 8. historiæ animal. Plin. lib. 10. cap 42. Ovid. lib. 2. Elegiarum, Eleg. 6. Apuleium lib. 2. floridorum.

Das L. Capitel.

Wie man die Papagyoen reden lehret.

CArdanus sagt/das man Papagoyen/vnd andere gelirnige artige Vogel im finstern vnd bey lichte reden lehret/man mus jhnen aber nicht viel zu essen / aber eitel Wein zu trincken geben / vnnd man sol eitel junge vogel zu solchen sachen nemen.

Vnter den Papagoyen sagt er weiter/solle man allein die reden lehren/ die fünff klawen an den füssen haben / aber hunger sey die beste artzney zu denen sachen / spricht er weiter/ wie auch Persius sagt:

Quis expedivit Psittaco suum χαῖρε,
Picasq; docuit nostra verba conari?
Magister artis ingenijq; largitor,
Venter, negatus artifex edi voces.

Der finstere ohrt machet die Vogel sorgfeltig/vnd macht/das sie jhre sinne vnd gedancken/so wol auch jhr gedechtnis fein zusammen fassen / vnnd den worten fein nachdencken/wie denn auch die Menschen/ im finstern sich viel besser eines dinges erinnern / vnd den sachen nachdencken / vnnd bey sich selber berahtschlagen können.

Man brauchet auch bisweilen ein brennent licht darzu/denn im finstern schlaffen die Vogel/vnnd fürchten sich/ das sie es mehr vergessen/ denn behalten möchten/was sie gelernet haben/drümb mus man bey jhnen auch bisweilen ein klein liechtlein mit brauchen/wenn man sie leret.

Also hat man auch zu seltzamen Kuntzen vnnd wunderlichen spielvogeln die Affen / Item / die Meerkatzen / derer man viel vmb Calicuth findet.

Das L I. Capitel.

Von den Schwalmen oder Schwalben.



HYrundo, quasi arundo, ab aëre, wie Isidorus sagt / eine Schwalbe / χελιδών, hat im Lateinischen jhren namen von der Lufft / oder viel mehr vom Griechen ἔαρ, Ver, der Lentz / das sie im Lentzen wider zu vns kömpt.

Sind dreyerley / Hyrundines domesticæ nigræ, die Haußschwalben / Hyrundines agrestes aut rusticæ, Kirchschwalben / die sind von vnten auff bis an den hals weis / sonsten sind sie gar schwartz.

Hyrundines ripariæ, Vferschwalben / die sind ascherfarbig / brüten an den vffern der wasser sonsten nennet mans wasserschwalben. Es sind auch Mawerschwalben / die mit grossen geschrey / vnd heufftig vmb die Mauren flagen.

Es sind auch Hyrundines marinæ, Reinschwalben / Spierschwalben / Meerschwalben / die allezeit vmbfliegen / vnd sich nie setzen / als in jhren nestern.

Dis ist ein vngelerniger Vogel / Plinius sagt lib. 10 cap. 45. Man kan Elephanten gewehnen / das sie thun was man sie heist / vnd Lewen / das sie einen Wagen ziehen / aber die Schwalben kan man nichts lehren.

Man findet auch weisse Schwalben / aber gar selten / Neander schreibet / er habe eine gehabt. Jn Mitnechtigen Lendern findet man je viel.

Sonsten sind sie gar gesund zu essen / wider die gicht / den schlag vnnd die schwere kranckheit / wie man denn auch ein wasser von jungen Schwalben brennet / das ein gewaltig recept wider die schwere kranckheit ist / welches ich selbst offt probiret habe.

Man fehet sie aber also / man setzet jhnen einen Kautzen oder eine Eule dahin / da [illegible] sie gar [illegible] / da mus m[illegible] sie im flugk wie die Lerchen [illegible] vberziehen. Vnd sihe Plinium lib. 10. cap. 45. Barthol. Anglic. [illegible] cap. [illegible] Plat. [illegible] cap. 12.

Die

Die Wasserschwalben sehet man an den Wassern / an den Seen oder Pfülen / wenn sie drüber herfliegen / so berücket man sie in der flucht / man legt nur einen langen flügel eines netzes hin / man darffs nicht zudecken / im Lande zu Thüringen isset man auch die Hausschwalben.

Das LII. Capitel.

Von den Rebhünern.



REbhüner haben den nahmen / das sie gerne in den Weinbergen vmb die Reben sind / wiewol man sie auch sonsten auff den Eckern vnnd flachen felde / aber doch nicht weit von den streuchern findet.

Sie leben ohne gefehr 25. jahr / haben wenig federn / aber viel fleisch / drumb können sie nicht hoch fliegen / sondern halten sich immer zur erden / wie die Wachteln. Sie fürchten sich trefflich vor dem Sperber / so lange sie den in der lufft sehen / so lang drücken sie sich auff die erde / vnd gehen nicht fort.

Sie sind gerne vmb die parietariam, die sonsten auch Helxine genennet wird / auff deutsch Tag vnd nacht / oder S. Peters kraut / drümb wird auch dis kraut perdicium genennet. Wenn man alte vnter der banck in gegittern / oder in der Kammer halten wil / so schüttet man jhnen einen hauffen zimlichen groben sand vor / den fressen sie vnd baden sich darinnen: Item Hanffkörner / Hirse / Gerstene graupen / Weitzen / Gerste / Hanffkörner. Die hunde können sie durchaus nicht leiden.

Im Sommer haben sie junge / wenn man den Rocken mehet / so finden sie die meher auff dem flachen freyen felde / do hats eine grube / darein ein wenig alt gras / vnd ein Ey oder 8. oder zehne oder mehr gelegt / die brüts im Augusto aus:

Vnd

vnd brüten so trewlich/das man die alten vber den brüten ergreiffen kan/ aber so balde die jungen auskommen / so balde lauffen sie mit der mutter davon / die mutter führet sie/vnd lest sie vnter die flügel kriechen / wie andere Hüner jhren jungen thun.

Man locket sie mit einem Weitzenkörnlein/im Winter wenns gefroren ist vnd geschneyet hat/wie vnd wohin/vnd wie weit man wil / wenn man immer eines nach den andern fallen lest/bishin auff die körnung oder stellung/ vnd sind leicht zufangen.

Man strewet nur ein wenig Weitzen im felde neben ein haus / da gewehnet sichs bald hin / do kan man sie mit einem fas fangen/wenn mans nur mit einem höltzlein auffstützt/vnd bindet etwas dran / das man nur das stützlein wegrücken kan/so fehet man sie vnter dem faß.

Oder stecke im felde zwo ruten nebeneinander fein fest in die erde/wo du weist das sie jren gang haben/vnd mache sprüdel thonen von beyden seiten an die ruten/das es fein fest stehet/vnd stelle es in die fahren oder forchen / (denn in denselben leuffts gerne/vnd kehre hinter den Thonen vnnd vor den Thonen ein wegleín fein rein/auff dem leuffs gerne/so wils durch den sprügel lauffen / vnnd bleibet in den thonen behangen/also wirds gemacht.



Also fehet man auch Holtztauben / Haselhüner/ Eichhörnlein/die Haselhüner in den Kohlgärten in den fahren.

Im Herst vnd im Winter zeucht man des morgens frühe vor tage hinaus/vnd höret wo sich die Hüner zusammen setzen. In Wälden/da hohe bemme sind/darff man sie nicht suchen/denn da kommen sie nicht hienein / sondern in den kleinen büschlein da locken sie sich forne an den büschlein zusammen.

Da mus man einen Garnsack/ oder ein netz mit zweyen wenden/do hindeit ein korb dran ist/im felde auff den fahren / do sie gerne lauffen / vorgestalt haben/denn mus man fein mehlich von ferne hinter jhnen herschleichen / vnnd wenn man sie auffs feld bracht/so hat man eine Kuh auff eine leinwand gemalet / die bindet man an den arm / wie eine tartsche oder clypeum, (oder klimpert nur mit einem schellichen)vnd treibet sie mehlich zum netze oder hamen zu/ oder zum Garnsack/zwischen die wende.

Wenn nur eines hinten in den Korb leufft/so lauffen sie alle hinnein. Stehen sie aber alle vorm loche / vnnd wollen nicht vollent hinein / so klitsche nur

nur mit den Hewden zusammen / vnd jagt sie mit gewalt / so prellen sie vollent bald in den Korb hinein.

Item / wenn man sie fangen wil / so mus man darauff gute achtung geben / wo sie jr Läger haben / vnd des nachts sitzen. Das kan man leichtlich spüren / denn da haben sie sehr hin gemistet / vnd liegt allda viel Rebhüner koth / das ist ein zeichen jres Lagers. Da mercke nun wo sie jren lauff hin haben / wenn sie gescheucht werden / da stelle nur eine Töhne vor (mach etliche Bügel neben vnd hinter einander / fahen sie sich in einem nicht / so fangen sie sich im andern / denn es ist ein alber ding / es gehet jmmer fort vnnd isset) so lauffen sie hinein. Strewe Weitzen hin / so körnestu sie hin / vnd in der Nacht wenn der Monden scheinet / lauffen sie vnd fressen / wenns denn Morgens auffgefressen ist / so kan mans mercken das sie da gewesen sein.

Man pfleget vnter andern den Rebhünern oder Feldhünern auch ein solch aß zu machen / vnd sie damit zu fangen / man nimpt nur Mehl vnd machets mit Wein zum Teige / vnd formieret kleine kügelein draus / vnd wirfft jnen dieselbige vor. Man fehet sie auch mit Raubvogeln.

Es haben auch die Rebhüner die Hirschen sehr lieb / drumb pfleg[illegible]
die Weideleute eine Hirschhaut anzuziehen / vnd ein Hirschgewei[illegible]d auff dem
Kopff zu setzen / vnd zu den Hünern zu zugehen: So balde sie deß[illegible]
den / gehen die Rebhüner mit grosser frewde vmb jhn her / M[illegible]n auch die Rebhü-
mit Hunden / Item / mit locken / Item / mit einem Spiegel [illegible] hüner vnd wilde End
sehen zu fangen / Item / man treibet sie mit gemalten Hir[illegible]
sen vnd Kühen in die Netze.

Wer Junge Rebhüner haben wil / der m[illegible]ausnemen / vnd sie fein zahm
so balde sie auskommen sein. Man thue sie ba[illegible]
vnd gebe jhnen Sand vnd Mohn vnter einan[illegible]ingeltauben zu sich locken / wenn
henge sie an die Sonne / oder thue sie in ei[illegible]as hören / so kommen sie balde herzu /
sonst die alte darbey hat / so lest sie sie vnter[illegible]
einander / wenn man sie speiset / drumb [illegible]ein loch / die bindet man oben an den
aus sie nicht springen können. [illegible]n drinnen / wie die Stahr in jren Nesten

Oder mus jhre Eyer nemen / [illegible]stern thun.
die bringet sie aus. Man gibt jhne[illegible]bigen auch die Flügel mit wolriechenden
Graupen vnd Weitze zu essen / wie d[illegible]nheim in die Taubenschlege / vnd werden
bringen. Besihe weiter Petrum [illegible]palumbarios, accipitres, Tauben Falcken /
lib. 14. cap. 10. Barthol. Anglic. ist eine sonderliche art. Crescent. lib. 10.

Das LIII. Capitel.

Von den Turteltauben.



TVrtur Eine Turteltaube / hat jren namen von frer stimme oder von jrem geschrey/ a vocis sono/ das sind grawlich/ tunckele kleine teubichen/ vnnd vnter den Tauben die aller kleinesten.

wegleu. Sie legen nur zwey Eyer/ bißweilen dreye / aber sie brüten jr nur zwey

bleibt in denn sie trincken / so machen sie es wie andere Tauben/ es teucht nicht

'e den Hals vber sich / vnd lest das Wasser also in den Hals hinein

Also sehet es seufft flug den Hals gar voll.

hüner/ Erdhöenlei liebliche ding drumb/derwegen hat sie ein Hauswirth gerne im

gärten in den jahren, Ehestandes willen/ dessen pictur vnd ebenbild sie sein.

dem Nest nimpt vnd auffzeucht / so werden sie gar kür-

Im Herbst vnd im

aus/vnd höret wo sich die Hu elde in den mittelmessigen Disteln/ die oben brau-

sind/darff man sie nicht suchen/ r hoch sind/ bey denen pfleget man sie auch vmb

den kleinen büschlein da locken sie jn

Da mus man einen Garnsa sie sonsten zu Hause jnnen gehalten wer-

den ein korb dran ist/ im felde auff de ie die andern Tauben/ die Wachteln vnnd

haben/denn mus man sein mehlich vo

wenn man sie auffs feld bracht/so hat m zu / Im Sommer aber sind sie feist

let / die bindet man an den arm / wi haben.

klimpert nur mit einem schellichen)vnd gesund als die jungen/ wie denn auch die

zu/ oder zum Garnsack/zwischen die wend

Wenn nur eines hinten in den . Kein

Stehen sie aber alle vorm loche / vnnd

Kein wasser mus man jhnen zu trincken geben. Besihe weiter Constantin. lib. 14. cap. 12. Petrus de Crescentijs lib. 10. cap. 21. Barthol. Angli. lib. 13. cap. 34.

Das LIV. Capitel.
Von den wilden Tauben.

IN grossen Wälden findet man auch wilde oder Waldtauben/ es ist eine arth/ die wird Livia genand/ eine Holtztaube/ ist etwas schwertzlicht/ hat rothe scharffe/ vnd gleich gnetzichte Füsse.

Es sind auch allda palumbes, Ringeltauben/ die sind graulicht/ haben zweene schwartze streiffen die quer vber beyde Flügel/ rothe Füsse/ sind grösser denn andere Tauben. Es sind auch etliche die man Plochtauben heist.

Wie man aber dieselbige arten alle fangen sol/ das mus man vom Oppiano vnd den Vogelstellern lernen/ sonderlich von denen die im Schlesischen Gebirge vmb Hirschberg/ vnd vmb den Hartz wonen/ die sind rechte Meister drauff/ denn sie fangen im Herbst sehr viel heraussen auff dem freien Felde mit Netzen.

Die Wildschützen pflegen sie mit Büchssen in den Wälden vnd auff dem Felde herunter zu schiessen.

Man fehet sie auch sonsten mit jhres gleichen/ wie man auch die Rebhüner vnd wilde Endten fehet/ wenn man jres gleichen Rebhüner vnd wilde Endten zwischen die Netze setzet/ vnd sie also zu jnen locket.

Man mus etliche jres Geschlechts junge ausnemen/ vnd sie fein zahm machen/ das man dieselbige hierzu brauchen kan.

Man kan auch die Holtztauben vnd Ringeltauben zu sich locken/ wenn man also schreiet/ wie sie schreien/ wenn sie das hören/ so kommen sie balde herzu/ so scheust man sie vom Baum herunter.

Man hat auch Körbe die haben ein loch/ die bindet man oben an den Baum/ da kriechen sie hinein vnd hecken drinnen/ wie die Stahr in jren Nesten in der Fasten auff Ostern vnd nach Ostern thun.

Darnach schmieret man denselbigen auch die Flügel mit wolriechenden Salben/ die locken damit die andern anheim in die Taubenschlege/ vnd werden also auch gefangen. Item/ man hat palumbarios, accipitres, Tauben Falcken/ damit kan man sie auch fangen/ Es ist eine sonderliche art. Crescent. lib. 10. cap. 21. 26.

Das LV. Capitel.

Von wilden Endten.



WIlde Endten sehet man dieser Lande zwey mal / Erstlich sahen jhr die Fischer treflich viel / wenn sich die Endten im Sommer vmb S. Johannis mausen/ vnd jhre Federn verlieren. Do treiben sie die wilden Endten/ weil sie damaln nicht fliegen können auff der Oder mit jren Kahnen oder Netzen zusammen vber einen hauffen/ vnd wenn sie sie mit jren Netzen vmbringet haben/vnd nahe an sie kommen/so tauchen sich die Endten vnter das Wasser/ vnd kommen gerade in die Netze. Darnach schlahen sie mit jren Rudern vnd Prügeln auff sie / vñ würgen sie sonsten todt wie sie köñen.

Zu Tribbin/Barnym/Friedland/Quappendorff/Bryzen an der Oder/ Freinwalde/ Lezyn/ Gorgist:c. sind gewaltige Endtenzüge. Vmb S. Johannis sind die junge Endten auch / das man sie geniessen kan/ vnd können noch nicht fliegen/die nimmet man alle fein mit. Wenn aber die junge noch gar klein sein/vnd man gerne alte Endten haben wolte/ so fahre man nur im Wasser mit einem Kan/vnd pfeiffe mit dem Munde / wie ein jung Endtchen pfleget zu schreyen/ so fliegen alte Endten hart neben den Kahn / das man sie leicht bekommen kan/denn es hat seine jungen gar thöricht lieb.

Es

Es pflegen auch hier dieser lande/die Wilden Enten/Gense/Kybitze/ vnd ander Geflügel in den Lüchen vnd Sümpfichten binsichten örtern im Frühling zu legen/vnd Junge heuffig auszubringen/ das die arme Leute hinaus gehen/vnd viel Eyer finden/ vnnd jhnen zu etlichen viel schocken Eyer eintragen/ dieselbige sieden vnd essen/vnd zur speise brauchen/wie andere Endten/Hüner oder Gense eyer.

Dieses verbott die Obrigkeit / wie denn nicht vnbillich/das die Pawren die Eyer musten ligen lassen/da wurde dasselbigen jahres des Geflügels gar wenig.

Die Obrigkeit gabs wider nach/das sie die arme leute wider suchen vnd wegnemen möchten/da wurde wider das Geflügels gar viel. Daruber bekümmerte sich die Herrschafft/wie doch das zugehen möchte/ vnd bekam von einem der dieser ding erfahren war/den bericht.

Die Endte hette den brauch/sie legte erstlich gar wenig Eyer/kaum sechse oder sieben/wenn sie die behielt/so brütet sie dieselbigen aus / wenn man jhr aber diese nehme/so verkröche sie sich weit hinein ins gelüche / da legte sie wider mehr denn funffzehen Eyer/die brütet sie alle aus / als denn bekeme man viel junge Endten.

Etliche leute nehmen die Wilde Endten eyer/legen sie den Hünern vnter/ vnd lassen sie ausbrüten/zihen sie auch zu hause in den höfen auff/aber es lest von der Wilden arht nicht sehr ab/man mus jhnen nicht zuviel trawen/ es kömpt ja mit den hauffen wider zuhaus/wenn sie aber recht flückrand der flügel mechtig werden/so geben sie bisweilen gute nacht/drumb mus man inen die flügel nicken/ wenn man sich des befarte/vnd müste sie letzlich nicht aus spaziren lassen. Doch werden etliche auch so zahm/das man sie hernach auff den Endtenschlegen nützlich gebrauchen kan.

Im Lande zu Westfriesland vnd vmb Hamburg/ hatts an etlichen örtern kleine See oder Teiche/die sie mit einem netze vberziehen oder vberschlagen können.

Da ziehen sie etliche wilde Endten vnnd wilde Gense auff/vnd machen sie fein zahm/wenn nu die Endten vnd Gense zihen/vnd sie etliche kommen sehen/ so werffen sie aus den hütten ein par solche gezehmete Endten oder Gense in die See: Wenn sie nu die Wilden sehen oder hören / so fallen sie heuffig herunter zu jhnen/die berücken sie als denn/vnd fangen jhr im Herbst so viel/das man sie mit fudern in die Stedte feil bringet.

Wir pflegen sie neben dem See also zu fangen. Erstlich körnet man sie

mit abgeschnittenen grünen korn / mit Gerste oder mit maltz an dem vffer der See/do man sie fangen wil/denn diese ding essen sie sonderlich gerne.

Darnach leget man zwey netze hin/vnd bestrewet sie mit grünen mohs/ denn den essen sie auch gerne.

Man mus aber nicht allein die netze/ sondern auch die ziehstrenge damit bestrewen/vnd ist denn auch mechtig viel om Winde gelegen/das der Winde vom Menschen weg/ vnd nicht auff sie zuwehet / denn sie wittern den Menschen gar leichtlich.

Wenn man Liquiritiam oder Leckeritzen/wie es die Pawren nennen/oder Süsholtz nimpt/vnd lests in der Apotecken fein klein zerstossen/vnnd zu Pulver machen/legts ins wasser/vnd quellet die Gerste oder das Maltz drinnen/die man auffstrewen wil / vnnd das die Endten essen / so bringen sie viel andere mit sich.

Man mus auch eine hütte bey den netzen haben / das man sich drinnen verberge/vnd bisweilen auch ein Roß/das mus man haben/ wo man gar grosse netze hat/vnd auff ein mahl viel Endten beschlecht / das man das netze damit zuzeuche.

Es machens auch etliche also auff den Endtenschlegen / bey den pfülen oder Seen/körnen sie sie acht oder viertzehen tage mit maltz/wenn sie die körnung zweymal auffgessen haben/so stellen sie zum drittenmahl/vnnd machen als denn ein lang grübichen/so lang das netze ist/da legen sie das netze hinein/vnd deckens mit grase zu / denn sie haben nicht zwey netze / die sich wie sonsten zusammen schlügen/sondern nur eines. Die grube macht man ans wasser/wenn die Endten nur einmal drüber lauffen/so lauffen sie darnach wol weiter drüber.

Endten vnd Schwanen beschleicht man auch mit einem Pferde/das leitet man mit einem schwartzen stricklein /oder mit einer schwartzen schnur / wo man hin wil/das gehet grasen / hinter dem Pferde gehet der Weidschütz / vnnd scheust sie vber oder vnter dem Pferde mit schrott oder hagel/ sie schwimmen her zum Pferde/es sey welcher farben es auch ist.

Nach einem braunen Hunde schwimmen sie auch gerne/der Hund mus aber darzu gewehnet sein. Es mus auch ein Weideman seinen Schieshund haben/der die Endten oder wilde Gense balde aus dem Wasser holet/wenn sie geschossen sein.

In Meissen hats an etlichen örtern Teiche vor den Stedten/ die nicht sehr

hsehe tieff sein/do machet man eine flöhse/zwey par bredter an einander / vnten mit zweyen starcken leisten/mitten lest man zwischen zweyen bredtern ein loch / so lang die bredter gehen/das man darinnen mit einer stangen die flöhse regieren kan.

Forne vermacht mans mit Schilff / vnnd auff beyden seiten auch ein wenig/vnd lest forne ein fensterlein / das man mit dem Rohr hinaus schiessen kan.

Mit dieser Flöhse fehret man gar nahe zu den Endten / Gensen vnnd Schwanen/vnnd scheust mit Hagel vnter sie/ vnnd bekömpt jhr offt auff einen schoß fünffe oder sechse / der Schiesshund holet sie darnach.

Cardanus schreibet/welche Vogel gesellig sein/vnd sich zusammen halten/vnd heuffig miteinander fliegen/die lassen sich auch heuffig miteinander fangen/als die Rebhüner/aber viel mehr die Gense/vnnd zum allermeisten die Endten. Vnd saget weiter/man solle jhr etliche zahm machen/vnnd jhnen die flügel verschneiden/vnd sie an einem gewissen ort haben/do sie mit einem Walle vmbgeben sind/da solle man sie mit guter Speise halten/ vnd das sei bey den Endten das *Sorgan*, Sorgsamen mit wasser gekocht. Des nachts wenn die zahmen schreyen/so fliegen die wilden aus der lufft herunter zu jhnen/vnd essen mit jnen/ denn alle Thier sagt er weiter stimmen miteinander vber ein in vier dingen / in Venerischen sachen/in streitsachen/vnd in furchtsachen/vnd sie verstehen einander gar eigentlich.

Da hat man nu *retia coopertoria*, netze die man vber sie herwerffen/oder zihen/vnd sie damit bedecken kan/mit denen fehet man sie/ allein man mus auch solche zahme Endten oder Gense zu diesen Endten oder Gensefang nemen / die an der farbe den wilden ehnlich sein.

Sonsten aber fehet man auch die Endten/ Fasanen/Reiger/Treppen/ vnd andere dergleichen Vogel/sonderlich mit dem Falco, Smerle oder Schmirlein/denn der ist so freudig/das er auch die Kranniche stösset oder fehet/vnd wenn jhm ein Falckonier trewlich beystehet / so beissen sie sich gleich wol an die Schwanen machen.

Man pfleget sie auch mit leim zufangen / wie die andere Wasservogel/ das man gegen Abend eine schnur mit vogel leim beschmieret / gar genaw vber dem Wasser herzeuhet/ darein sie vnversehens stossen vnd kleben bleiben.

Etliche

Etliche mengen Gerste / Fliegenschwemme/vnd bilsensamen vntereinander/vnd siedens miteinander/das ein mus oder brey daraus wird / vnd setzens an den ohrt/da die Vogel vnd wilde Endten wohnen / das sie davon essen / oder sieden weisse Niesewurtzel mit Weitzen/bis der Weitze auskeimet vnd zuspringet / strewen jhn an einen ohrt/da Enten vnd Tauben sein/ so werden sie davon also betöbet/das man sie mit den henden fenget.

Besihe Oppianum vnd Petrum de crescentijs, lib. 10. cap. 20. Constant, lib. 14. cap. 11.

Das LVI. Capitel.

Von den Wilden Gensen.





Je zihen auch im Herbst weg/vnd kommen im Frühling wider/ die sehet man auch/vnd scheust sie mit röhren/wie jtzo im 55. cap. gemeldet worden.

Das aber dieses mit den gezehmten wilden Gensen/oder Enten nicht vergebens sey/mus ich eine Historien erzehlen/die mir dermal eines ein ehrlicher man in der Schlesien sagte. Nemlich das einer vnter seinen guten freunden einen Gent oder Ganser / masculum gehabt/der sich auff dem wasser zu den andern Wilden Gensen gesellet/vnd im Herbst mit jhnen darvon geflogen

were

were. Als er aber im Frúling widerumb zu Lande kommen/ hab er einen grossen hauffen wilde Gense mit sich bracht/ mit denen er in den Hoff kommen/ vnd in seinen gewönlichen stall gangen / welchen die andern auch nachgefolget / vnd hab der Herr dauon manchen guten Braten gehabt. Drumb kans wol sein/ das man durch gezehmte wilde Endten vnd Gense andere fangen kan.

Man scheust sie auch mit groben Hagelschus wie die Endten vnd Schwanen aus der Flösse oder sonsten. Wer auch einen guten wol abgerichten Schießhund hat/ der kan sie auch fein damit bekommen.

Er setze sich nur ans Vfer/ vnd lasse den Hund am rande vmbher lauffen / vnd werffe jhm ein stücklein Brodts nach dem andern am vfer hin vnd her/so laufft er nach dem Brod/so schwimmen die Endten/ Gense vnd Schwanen herzu/vnd wollen sehen/ was der Hund machet / so kan man sie alsdenn mit grossem Schrott heuffig weg schiessen. Besihe Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 19.

Das LVIII. Capitel.

Von den Schwanen.



DJe wilden Schwanen scheust man auch aus der Flösse / oder fehet sie mit den Hunden/ oder beitzet sie mit dem Smeido / wie cap. 55. im ende angezeigt ist. Wenn man sonsten den Schwan auff dem Wasser schiessen will / so mus es geschehen/ wenn er den Kopff vnter dem Wasser hat/ do sitzt er einem wol einen schuß oder fünff aus. Denn vnter dem Wasser höret er das platzen nicht. Höret er aber den Schuß / so fleuget er dauon/ vnd kömmet in den nehesten vier oder fünff Jahren nicht wider dahin.

Wil man jhn aber schiessen/ wenn er den Kopff vber dem Wasser hat / so mus man jm nach dem Halse oder Kopff mit grossem Hagel schiessen. Denn auff dem Rumpe helt man jn nicht leichtlich / man treffe jm denn die Flügel/ vnd schieffe jm die entzwey. Besihe Petrum de Crescent. lib. 10. cap.

Das LVIII. Capitel.

Von den Trappen.



DAs sind auch grosse Vogel/ haben jhren namen à voce seu clamore von jhrem schreien/ man fehet sie mit Raubvogeln / wie im ende des 55. Capitels gemeldet ist: Item / mit Hunden / wie die Fasanen/ wilde Gense / Endten / Rebhüner vnd Wachteln. Es ist ein gut Wilpret/ hat schön weis Fleisch.

Noch

Nach Liechtmesse fliegen sie heuffig mit einander / vnd begaten sich / da findet man sie heuffig auff dem Felde! Aber nach Ostern / wenn der Rocken eine halbe elle lang ist / legen sie im Rocken / vnd brüten die jungen aus. Des Abends vnd Morgens bekömpt man sie wol zu sehen / wiewol auch des Mittags vnd zu anderer zeit: Sie verlassen aber jhre jungen nicht biß sie fliegen lernen.

Wenn man den Rocken abmehet / so wandern sie zu einander in die Gerste / darinnen verhalten sie sich / biß sie vollent fliegen lernen / so kan man sie alle zeit mit grossem Hagel schiessen. Bißweilen erwischet man die jungen / die erzeucht man mit grünen Kohl.

Das LIX. Capitel.

Von Awerhahnen.



Terrax ein Awerhan / quasi Vrhan / das ist ein grosser Hahn / denn er ist grösser denn irgent ein Hahn sein kan. Wie Vrus ein Awerochß oder Vhrochs / das ist ein grosser Ochß / denn Vhr haben die alten gros geheissen. Die findet man auch in den grossen Wälden oder gehöltzen.

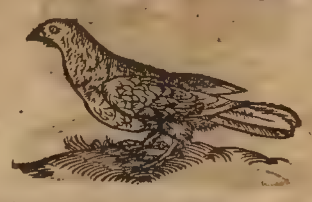
Sie haben eine Himmelblawe grawlichte farbe / einen weislichten hals/ vnd vor den Ohren hangen jhm zwo wammeln herunter wie den Haushanen. Man sehet sie in fallen / vnd im Winter scheust man sie auff dem Felde oder in den höhen.

Aber da mus der Weideman ein weis Hembde anziehen / so kan er nahe zu jhnen kommen / wenns Schne ist. Man scheust sie zu tage vnd zu nacht. Man mus jhm aber des Nachts ein Gesicht mit einem Pappier machen / das man am Pappier mercket wie man schiessen sol. Wenn ein Awerhan schreiet/ so höret vnd sihet er nichts/ im schreien mus man etliche schrit herzu schleichen/ das man im jmmer neher kömpt. Wenn sonsten nur ein Höltzlein vnter den Füssen zubricht/ so höret ers/vnd fleuget balde dauon. Wenn er nicht schreiet/ so mus man gar stille stehen vnd nicht forthgehen.

Er helt seine stedte eigen jnnen/ wo er den einen morgen ist/ da kömpt er den andern morgen gewiß wider hin. Er höret vnter seinem schreien oder balzen (denn also nennens die Weideleute) auch das Rohr nicht loß gehen / wenn man gleich zwantzig mal schüsse.

Das LX. Capitel.

Von den Hasel vnd Birckhünern.



Attagen, Attagas, Attagena: ein Haselhun Birckhun / mit diesen beiden namen deutschen die geleerten das Attagen / so es doch zwo vnterschiedene Species sein. Denn ein Birckhun ist ein wenig grösser denn ein Rebhun/ hat einen sprencklichten Rücken / eine schwertzlichte farbe / hat einen schweren Leib/ fleuget schwerlich/denn es hat kleine Flügel

Die

Die körnet man mit Recken vnnd bircken westichn/oder birckensaat in der heiden oder im walde auff einem grühnen platz/eben wie die Endten/vnnd eine hütte darbey gemacht/ mit zweyen netzen gestelt/ eben als ein Fincken-herd.

Wo ein Birckhun gewesen ist/ da bringets stucks andere darzu/ ist auch eine Gallina sylvestris, denn das wort ist ein gemein wort/ Gallinæ sylvestres sind alle Haselhüner/Birckhüner/ Rebhüner/ Awerhüner/ denn dieses sind species, aber Gallina sylvestris ist jhr Genus, die sehet man mit Stecknetzen in den Streuchern/ wo sie in den Streuchern sein/ da stecket man nur netze hin/ darein lauffen sie/ man darff jhnen nichts strewen. Wenn gleich die netze weis sein/ sie achtens nicht/ wie die Rebhüner auch thun.

Ein Haselhun ist so gros als ein Han/ hat eine farbe schier wie eine Wachtel/ doch zur Purfarbe etwas geneiget/ ein lengliche Heupt/ ein spitzigen Schnabel/ dünnen Hals/ Beinerne Zunge/ fleugt langsam/ drumb nennens auch die Lateiner Tardam.

Es ist ein kraut/ das heist man Hünschmelden/ oder Springkraut/ es hat blumen schir wie der Rittersporen/ aber doch rötlich vnd schötlein/ wenn man die abreist/ vnd zwischen zweyen fingern walcket/ vnd die gehling wider voneinander thut/ so springts weg/ stehet gemeiniglich nicht weit von nassen örtern/ do die Erlen stehn/ wechst schier eines halben mannes hoch/ bey dem kraut sein die Haselhüner gerne/ vnd fressen oben die schötlein abe/ da sehet man sie also/ mache ziemliche lange hültzerne gabeln/ die schneide von Erlen oder Haselstauden/ so hoch das kraut wechst/ denn die Haselhüner sind schwer/ vnd wollen das kraut oben abessen/ vnd können doch nicht hinauff.

Stecke die gabeln zu rings herumb vmb das kraut/ eine nicht sehr weit von der andern/ vnd lege ein ander stecklein eben von der gabel herunter auff die erden/ die mit dem einen ende oben in der gabel/ vnd mit dem andern herunten auff der erden fein fest lige/ auff demselben stecklein gehen sie hinauff zur gabel vnd zum kraut.

Darnach mache oben an die gabeln Thonen von Pferdsharen/ mit sieben oder acht haren/ das sie fein starck sein vnd die hüner halten können/ wenn sie nu das kraut durch die gabel essen wollen/ so fangen sie sich in den Thonen/ man sol offt die alte mit allen jungen also hengen finden.

Man sehet sie auch sonsten/ wie die Rebhüner/ wie droben im 52. cap.

 gemel-

gemeldet/An den Thonen auff der erden. Man machet Thonen an krumme rütlein/vnd bindet sie gar auff die erde/vnd kehret jnen hinten vnd fornen einen weg oder seine bahn/da lauffen sie gerne. Man stecket nur zwo ruten in die erde / do sie lauffen/sonderlich in den fürchen der Ecker/ vnnd machet vnten zwischen die ruten zwey krumme rütlein vber einander geschrencket mit drey Thonen/die fein lang herunter hencken. Man bindet auch die rütlein oben an beyde ruten zu beyden enden/das es fein fest stehet.

Das LXI. Capitel.

Wie man Krynitze fehet vnd Gümpel oder Tumpfaffen.

KRynitz/Krumbscknabel/etliche nennens auch *Cruciatam*, einen Creutzvogel/die sind mancherley/haben vnten vnd oben krumme spitzige schnebel/ etliche roht/etliche grün/etliche aschenfarbe/etliche gelbe. Werden drey wochen nach Michaelis auffm herde gefangen / sind wol zufangen / wenn man nur locke hat / pflegen wol zu singen.

Thumpfaffen ist ein andere ahrt/das hat einen dicken schnabel/vnd ist schier so gros als ein Krynitz / am halse sind die menlein roht/die *foemellæ* graw /sind auch artige vogel/vnd werden kürre in den stuben / werden auch auffm herde gefangen.

Das LXII. Capitel

Wie man Kranniche fehet.



GRus ein Kranich/ gruere heist zusammen kommen/congruere, convenire, da hat dieser Vogel seinen nahmen her/denn er helt sich auch immer zum hauffen anderer Kraniche.

Ælianus schreibet / das man dermahl eines einen zweyköpfichten Kranich in Egypten gesehen habe/darnach hab ein fruchtbar jahr gefolget.

Man hat auch einmal einen drey köpfichten Vogel da gesehen/darauff ist

ist auch ein trefflich fruchtbar jahr gefolget. Besihe Plinium lib. 10. cap. 23. Zarth. Angl. lib. 1. cap. 15.

Mã mus sie in den öden vnd Sümpfichten örtern in den Wälden suchen/ do legen sie vnd brüten allda jhre jungen aus. Sie haben lange beine/damit gehen sie im Wasser mit auffgereckten hälsen/da scheust man sie / besihe Petrum de crescen lib. 10 cap. 13. Alles schiessen mus gegen dem Windt geschehen / man schisse auch wornach man welle.

Item man beleitet sie auch mit einem Klöpffer / denn er pfleget immer stille zuzusehen/vñ seines fischens zu warten/do kan man fein mit einem Pferde zu jhm schleichen. Man fehet sie auch mit langen netzen/ die mus man mit einem Klöpper zu zihen/denn es sind gresse netze/ein man kan sie leicht wol bezwingen.

Man darff jhnen nichts hinstrewen/ ohne was man den beyden Krannichen hinstrewet/klein brot geschnitten/vnd Rocken darunter/vnd sonsten werden zwischen den beyden netzen/ vnd auff vnd nider gehen / denn die sind zahm / werden angepflöcket/vnd gehen zwischen den beyden netzen her/vnd sinds gewohnet.

Wenn die Kraniche im Herbst wegzihen vnd in der Faste widerkommen/ so mus man mit dem netze auff sie warten. Wenn sie die zahmen Krannichen schreyen hören/so schreyen sie auch/vnd fallen herunter/etliche zwischen die netz/ etliche darneben/sie sitzen nicht lange/man mus sie mit dem Rosse fluck berücken.

Man stecket auff den Herbst birckene / aber in der Faste Kilerne este von den bewmen hin/das sie den Klöpffer vnd den Weideman nicht sehen.

Was sie zur artzney dienen/besihe Sextum Platon par. 2 cap. 4. Der Kopff/die Augen vnd der Magen/ des Kranichs werden gedörret/vnd mit allem dem das drinnen ist/gepülvert/vnd damit werden denn die fisteln/der Krebs/ vnd alle geschwür geheilet.

Sie werden auch mit Elasone, Smerbo, oder Smierlein gefangen/denn das ist so ein freudiger Falck / das er die Kraniche stöst vnnd fenget / vnnd die Schwanen angreiffen darff. Wie man sie auch mit leim betriegen vnd fangen sol/lehret Gesnerus in seinem Vogelbuch/ pag 167. a.

Das LXIII. Capitel

Vom Reiger

Die



Das LXIII. Capitel.

Vom Reiger.

DJe kan man auch mit dem Klöpffer beleiten / er stehet immer stille / vnd wartet seines fischens / zu dem mus man sich schleichen mit dem Pferde/vnd jhn vnter oder vber dem Ros mit dem Rohr schiessen.

Es sind dreyerley Reiger/ blawe Reiger/weislichte oder gemeine Reiger / vnd Ardea stellaris, SternReiger/das ist ein fauler tumpe / drumb wird er auch von den Griechen ὄκνος genandt / piger ein fauler gesell ohne G. wir nennens sonst onocrotalum eine Rohrdrummel/denn er steckt den schnabel ins Wasser / vnd gibt einen dunckelen laut von sich / als wenn einer auff einer grossen Trummel oder Paucken schlüge.

Man sehet jhn auch mit dem Falcken / es sind aber zweyerley Falcken / edele vnd vnedele.

Wenn ein vnedeler Falcke an den Reiger setzt/oder nachesset / so würget er sich / vnd würget oder kotzet aus seinem leibe etwan einen Ahl/oder einen an dern Fisch / den er newlich verschlungen hat / vnnd lest jhn auff die erde fallen.

So balde dieses der vnedele Falck gewahr wird/eilet er nach dem Fische / vnd

vnd wil denselben fressen / mitler weile fleuget der Reiger dauon. Aber dis thut der Edle Falck nicht / der lest sich so gering nicht abweisen.

Das LXIV. Capitel.

Vom Kybitz vnd Meeben.

DJe Kybit/Kybelit/oder Kywitz/ Kybelitz Larus / das helt sich auch vmb die Büsche oder Gebrüche vnd See oder Fließwasser auff / do es viel Fische hat/darinnen legen sie auch / vnd werden von den Leuten jhrer Eyer viel ausgenommen vnd gessen / sie essen eitel Fische/ vnd haben die Menschen lieb; vnd wenn sie einen sehen / so fliegen sie jmmer neben jm her / mit grossem geschrey / dauon es denn auch den namen hat.

Der grawe Meebes oder mebe / ist ein ander species, der helt sich auch also im gebrüchtz auff. Wenn der kömpt/so legen erst die Fischer jre Handschuch weg/ das ist / es wird warm.

Die Fischer fangen Endten vnd Kybitze offtmals mit in den Reusen/ sonderlich in der Leichzeit / wenn der Hecht / Bley vnd andere Fische leichen / wie sie denn auch andere Vogel mit in den Reusen fangen/denn sie kriechen den Fischen mit bis in die Reusen nach/ vnd helffen darnach auch die Malzeit zahlen.

Sonsten aber werden die Kybitz mit schweren Poltzen vnd Geschoß in die Garn geschrecket / wie die Meisen mit der Sprüe. Man sol sie auch mit gemelden fangen/wie Gesnerus schreibet. Mit Fischen pfleget man sie auch zu fangen / wie denn alle andere Fischfressende Vogel / als Wasserhüner / Ibis / Schneegantz/Teucher/ Wasserschwalben vnd dergleichen

Man malet Fische auff eine Taffel / vnd setzt sie an das Vfer des Wassers/darauff schiessen sie so geschwinde das sie die Köpffe daran zerstossen / vnnd gefangen werden.

Item / mit Katzen / Man bindet eine Katze an/denen sind sie feind/ vnd fliegen oder stossen auff sie zu/ so zeucht man das Netz in der Flucht zu.

Es ist ein gut Wilpret Im Martio vnd Aprili nemen die Leute jre Eyer aus/backen Fladen vnd allerley darvon / essen sie auch gesotten/ vnd haltens vor ein köstlich essen/viel besser/denn die Hünereyer. Die Eyer sind schwartzsprencklicht vnd spitzig zu/nicht so gros als Hüner eyer.

Fluminis est larus habitator & incola terræ,
Nunc natat ut piscis, nunc volat instar avis,
Er schwimmet auff dem Wasser/ vnd fleuget in der Lufft.

Das LXV. Capitel.

Von der Leimstange/Kühtzen vnd Eulen.

Ich kan mich wol erinnern/das ich droben im 26. Cap. mit der Leimstangen ziemlich gelauffen bin / weil mir aber hier die materien wider einfellet/ so mus ich gemeinem nutze zum besten/noch etwas mehr von diesen dingen schreiben.

Es sind mancherley Nachtvogel/ derer sich ein theil nur des Nachts sehen lassen/ Nyctirax ein Nachtrabe/sonst cicutria genand/ hat krumme scharffe Klawen/wie denn alle Nachtvogel γαμψώνυχες sein/der fleuget des Nachts vmbher/vnd würget andere Nachtvogel/vnd frisset sie/Barthol. Anglib. lib. 10. cap. 27.

Aluco ist auch eine sonderliche art der Nachteulen / sol grösser denn ein Hahn sein/damit sol man die Agelestern fangen / wie auch mit der Vlula oder Eulen.

Bubo ein Vho/ Vhu/Schufut/Schusaus/ Schufus/ Schuffeule/
Ovid. Venturi nuncia luctus
Ignavus Bubo dirum mortalibus omen. Im Winter pfleget sie inder Nacht auff den Kirchen vnd in Wälden auff hohen Beumen gar grob zuschreien/hat ein seltzam geschrey/ schier wie ein Mensch / es ist nur wie ein seuffzen. Sie ist gar ein monstrum/ lest sich selten sehen/ viel weniger jr Nest oder Eyer finden. Besihe Plin lib 10. cap. 11. lib. 29. cap. 4. Barthol. Angl. lib. 12. cap. 5.

Ich weis nicht wozu man sie brauchet/es ist ein gros ding/hat viel Federn/ es kratzt vnd beist vmb sich/vnd hat heßliche augen im Kopff/ des Nachts sehet vnd frist sie die Meuse. Hab nicht gesehen/ das sie die Vogelsteller zum stellen gebraucht hetten/halt auch dauor/das man sie darzu vbel brauchen kan / denn sie ist viel zu wilde/ vnd hat grosse gelbe Füsse vnd Klawern.

Otus ὦτος, ὅτι περὶ τὰ ὦτα πτερύγια ἔχει, eine Schleiereule/ denn sie hat Ohren die man fein sehen kan / wie sie empohr stehen / vnd hat Federn drumen/

drinnen/sie ist schier wie eine Nachteule/aber gleichwol etwas grösser vnnd tan-
het.

Kan auch nicht wissen / ob sie die Vogelsteller brauchen / wil auch wol gleuben/ das sie zu wilde ist. Mus hier eine kurtzweilige Historien erzehlen.

Als ich dermal eines mit einer guten gesellschafft auff ein Dorff zu einem Pfarrer spatzieren zoge / stiegen meine gesellen auff die Kirche / vnd funden ein nest voller jungen Eulen/ an der zahl dreie/die waren zimlich gros/ fast wie eine gemeine zahme Henne/ hatten auch gelbe scharffe Klawern. Waren wilde vnd bösel vnd satzten sich jmmer zur were/wenn man sie wolt angreiffen/schnapxen mit den spitzigen Meulern/vnd satzten jhre Klawen vor.

Nu hatte der Pfarrer einen jungen Hund vnd eine junge Katze ! die trieben viel kurtzweile mit einander.

Wenn sie auch an die Eulen wolten / so satzten sich die Eulen auff die Schwentze / kratzten vnd bissen vmb sich.

Wir worffen den Hund auff eine/aber sie empfieng jn alsol das er nicht wider hinan wolte. Die Katze worffen wir auch auff sie / der flickte sie das Fell das sie Zeter vnd Mordio schrie.

Endlich satzten wir sie mitten ins Dorff / do der Genschirte austrieb. Als nun ein Megdlein ein hauffen Gense von vnten herauff im Dorff getrieben bracht/vnd die Gense der Eulen gewar wurden / stunden sie alle stille/ hoben die Köpffe vnnd Schnebel empohr/vnd girreten einander zu/was jhre meinung war/kundten wir nicht vernemen / aber hinan zu den Eulen wolten sie traun nicht.

Das Megdlein schlug mit einem Prügel in die Gense/ aber von der stedte wolten sie nicht.

Balde kam ein Junge mit einem andern hauffen Gense im Dorffe von oben herunter/ vnd wolten beide exercitus, oder Greges, oder hauffen zusammen bringen.

Do dieselbigen der Eulen auch gewar worden/ flutzten sie balde vnd stunden auch stille / vnd berathschlageten sich / was sie mit den seltzamen Creaturen thun wolten : Waren die ersten Gense toll vnd Nerrisch/ so waren die viel Nerrischer.

Das Megdlein stund vnd weinete / das sie die Gense von der stelle nicht bringen kunde : Der Junge ward auch zornig auff seine Gense / schlug vnnd warff mit Prügeln vnter sie.

Endlich lieffen die Gense alle vmb die Eulen herumb mit grossem geschrey / als wenn da eine grosse Schlacht geschehen würde. Die Eulen lehneten sich auff / kratzten mit den Pfoten / vnd bissen vmb sich / die Gense wolten auch nicht weichen / vnnd stracks von den Eulen nicht widerumb weggehen.

Der Junge vnd das Megdlein schlugen auch vnter sie / vnd kundten die Gense stracks nicht von den Eulen weg bringen.

Da war recht Intus timor, foris pugnæ, die Gense furchten sich vor den Eulen / vnd wolten gleichwol nicht gar hinan an den Feind / vnd denselben angreiffen / weichen wolten sie auch nicht / vnd aussen worden sie vom Jungen vnd Mägdlein vbel zu schlagen.

Der Junge were gerne dem Erbfeinde bey gewesen / er dorfft vor vns nicht.

So gefiel Bruder studium die kurtzweile so wol / das sie die Eulen auch nicht wolten weg thun.

Endlich erzürnet sich der Junge / springt mitten hinein in den hauffen / vnd schlecht in den Feind / das die Federn von jhm flogen / vnd bald jr zwo auff der Walstad todt blieben / die dritte ward von meiner gesellschafft gerettet.

Also hatte der Krieg ein ende / weil der Feind von einem andern erlegt ward / vnd wurden die Gense wieder klug / vnd giengen wider jrer wege.

Was es aber vor eine arth war / kan ich jtzo nicht wissen / obs junge Schleiereulen / oder junge Buhu waren / sie hatten schier solche Füsse.

Noctua eine Nachteule / die ist auch noch zimlich gros / aber nicht so gros als ein Buhu / vnnd ein wenig kleiner als ein Orus oder Schleiereule. Auff die fliegen alle Vogel heuffig zu / vnnd schiessen auff sie. Sie aber lehnen sich auff vnd beugen sich hinderwerts / vnd stellen sich zur were / vnd wenn sie jr zu nahe kommen / so hawet sie mit dem Schnabel vnnd den scharffen Klawern vmb sich.

Wenn das der Habicht inne wird / so scheust er vnter sie / vnd macht friede. Damit fangen die Vogelsteller viel kleine Vogel.

Darnach

Darnach sein die Asiones σκῶπες, derer ist zweyerley ahrt/es sein erstlich ἀείσκωπες, Keuzlein/die sich allezeit sehen lassen/zu tage vnd zu nacht/etliche lassen sich nur im Herbst sehen / nur einen tag oder zweene / nemlich die Steineulen. Letzlich sein ἄφωνοι, die vmb den abend schreyen.

Diesen vnterscheid mus ein Vogelsteller wissen/wie denn auch die Weihen oder Geyer oder Ahr/wie es etliche nennen/das es nachrichtung habe / was er zu einen jedern Geflügel vor einen Vogel brauchen könne oder solle.

Was nu die Leimstange anlanget/damit man sonsten die meisten vogel fehet/von Laurenti an/bis der Vogel aus ist / da mus man mercken / das eine lange stange geschelet vnd durchbohret wird / ein loch etwan eine spanne lang vber die andere/das man rütlein hinein stecken kan/ein schock drey oder viere/vnd vnten ein spitziges eisen dran/das mans in die erde stecken kan.

Kauffe ein Krüsichn oder Löpfichen voll leim/das kan nicht tewr sein/hier da grosse schmiderey ist/keuffet man das Krüsichn vor einen ohrts Thalers / In Meissen kostets kaum zwey newe gröschlein.

Beschmier oder bezeug die rütlein oder spillichn damit dohelmen im hause bis an die spitze/do man das rütlein in die stange stecket/denn man steckt das rütlein nicht gar durch/zu einem ende hinein/ vnd zum andern wider heraus / sondern man stecket sie nur auff einer seite eines hinein/auff der andern seite das andere.

Man tuncket nur den finger immer ein/so klebet einem der leim nicht an die hende/darnach lege immer eins auffs andere/ in ein tuch/hülle sie zu/vnd lege sie in einen kober oder kestichn/darin tregt man sie hienaus.

Draussen im Walde zeucht man sie widerumb voneinander/wenn man sie in die stange stecken wil.

Darnach laufft man in der Heide oder im Walde herumb/vnd suchet/ wo viel kleiner vogel ist.

Da stecke man die rütlein mit leim bestrichen/in die stange/vnd die stange in die erde/oder binde sie an einen grühnen niedrigen bawm/doch also / das sie zimlich hoch vber den grühnen bawm hinaus reiche. Vnter der stange sitzet der Vogelsteller/vnter einem grühnen strauch/(denn neben einem grünen strauche/ darunter er sitzen kan/stecke man die stange ein/) es müssen aber keine hohe bewme da sein/sondern nur niedrige streucher/wiewol sich der vogel lieber auff dürre este setzet/denn auff grühne/drumb schadet es nicht/ wenn gleich ein wenig hohe grüne bewme auch da sein.

 Darnach

Darnach einen schritt 12. 16. oder 20. davon/ setzt man die Eule / da hat man einen stecken des daumens dicke/der ist vnten spitzig / (denn man steckt jhn auch in die erde/)ist etwan eines halben mannes hoch/ darauff ist ein Teller genagelt/vnd auff den Teller ein grühn tuch gemacht/ nur so breit als der Teller ist/vnd an den Teller ein nagel/daran die Eule (ein klein steineulichen) gebunden wird/mit einem fusse/die Eule sitzt auff einem Teller / an den stecken wird eine lange schnur gebunden / die reichet bis vnter den strauch/ do der Vogelsteller sitzt/der mus den stecken damit ruckeln/ vnd zihen/so fürchtet sich die Eule / vnd dencket sie wird herunter fallen/ vnd schreyet.

Das hören die Vogel / vnd kommen heuffig geflogen/vnd schiessen darnach/so setzen sie sich auff die leimstange /vnd werden gefangen.

Man lasse sie nur alle miteinander so lange hangen/ bis keine mehr hinan wollen/ oder keine mehr verhanden sein / man nimmet jhr offt 15. 20. ein halb schock/oder ein gantz schock. Wenn jhr da nicht mehr sein/ so leuffet man mit der Leimstangen weiter.

Wenns warm ist / so kleben sie nicht fest an / sondern fallen herunter/ aber die lasse man nur fallen/sie können einen nicht entwerden/ denn sie können vor den leim in den flügeln nicht fliegen.

Es werden viel mehr Vogel mit dem leim gefangen/als mit den netzen / denn es ist der beste Vogelfang. Man sol offt auff einmal ein schock oder zwey fangen.

Wenn der leim eine Woche oder sechse gebrauchet worden / vnd viel federn hinein kommen sein/so kan man jhn doheimen widerumb rein machen / denn man zeucht jhn in einem warmen Wasser widerumb von den rütlein/vnd schlegt jhn vmb wie ein Wachs/so weschet sich das schwartze sein aus/ alse kan man sich wol ein gantz jahr mit einem töpfflein voll behelffen.

Wenns regnet / so wird der leim nas/ so kan als denn der Vogel daran nicht kleben.

Die Keutzichen die man hierzu brauchet/ sein jung oder alt / so gilts gleich viel.

Die alten sein vbel zubekommen/wenn die jungen in den nehstern schier flück sein/so nimpt man sie aus/vnd zeucht sie also auff/ die tregt man darnach in einem Kober also mit hinaus.

Man

Man erhelt sie mit Hertz/Miltz/Fischen/Meusen/vnd dergleichen. Item mit todten vogeln die gestorben sein.

Das LXVI. Capitel.

Wie die Vogelsteller jhre Vogel halten.

Vff Walpurgis oder Philippi Jacobi/setzen die Vogelsteller jhre Vogel ins finstere/vnd halten sie ein viertel jahr darinnen / domit sie nicht singen/sondern als denn erst singen/wenn sie vogelstellen.

Sie finden im finstern gleichwol das essen vnd trincken/ wie sie es denn auch finden/wenn sie blind sein.

Wenn ein Vogel in einem Bawr stirbt/ so stecke den Bawr in siedent heis wasser / das die gifft heraus kömpt / vnd las darnach den Bawer wider trocknen, so magstu als denn einen andern Vogel wider hinein setzen.

Sie geben den Vogeln / wenn sie stellen wollen / zuvor gnug zu essen / so locken sie wol / vnnd die andern frembde Vogel merckens balde / wenn die Lockvogel nicht wol gehalten werden / vnnd fallen auch nicht so wol als jonsten.

Das LXVII. Capitel.

Vom Guggug.

Ich hette schier des erbarn Guggugs / der seine eigene Vhrglocke pfleget auszuruffen/vergessen.

Cuculus ein Guggug/ hat seinen nahmen vom geschrey / denn Guggug ist sein geschrey/ vnd Guggug ist sein nahme / doher auch das Sprichwort ist / du singest immer einen gesang wie der Guggug/vnd der ruffit seinen eigenen nahmen aus.

Sonsten



Sonsten wird er auch Coccyx genennet/ es ist am namen vnd gesang nicht viel guts/ wie sol denn der vogel gut sein.

Er ist kalter böser complexion vnd natur / also das er auch seine eigene Eyer die er geleget hat/ selbst nicht erwermen vnd ausbrüten kan/ er mus sie vnter andere vogel bringen/ das sie dieselbigen ausbrüten/ als den Lerchen / Nachtigallen / Rohtkelichen/ Grasemücken, vnd der Bachstelzen.

Es sollen aber hernachmahlen die jungen jhre Mutter auffressen / daher man auch ein Sprichwort saget/ du lohnest mir / wie der Kuckuck der Grasemücken.

Es hat mirs ein Heidenbereuter vor eine warheit gesagt/ das er selber gesehen/ das die Moticilla oder Bachstelz/ die mit dem schwantz also auff vnd nieder wackelt/ vnd an den vfern der wasser, mit hellen geschreyen schnell vmbher leufft/ vber des Kuckucks Eyer gesessen / vnd dieselbigen ausgebrütet habe / Item ein Fliegensengerlein das habs auch gethan.

Plinius schreibet lib. 30. cap. 10 Ein wunder ding vom Kuckuck / wenn einer den vogel zum erstenmahl schreyen höret / es sey an welchen ort es wolle/ so solle man einen Circkel vmb seinen rechten fus machen / dieselbige erde ausgraben/ wo man sie hinstrewe/ do wachsen keine Flöhe.

Dis recept mögen die Frawen wol mercken/ denn hierdurch können sie ohne netze vnd Flöhfallen jhrer feinde los werden.

Si saltem verum est, quod Plinius scripsit.

Das LXVIII. Capitel.

Wenn gut oder böse Vogelfang sey.

Nasse

Wasse Sommer / sonderlich wenns sehr regnet / weil die Vogel junge haben / ersauffen die junge Vogel sehr in den Nestern / das alsdenn dasselbige Jahr nicht so gar viel Vogel gefangen werden.

Wenns trübe vnd nebelicht ist / so lieget der Vogel im Busche vnd sehet sich wol. Wenns regenet / so sehet er sich nicht. Jtem / wenn gut hell wetter ist / so zeucht er flug fort.

Wenns pludericht wetter ist / vnd jmmer ein pluder nach dem andern kömpt / so sehet sich der Zeisig wol / Wenns einen tag geregnet hat / so sind die Vogel still gesessen / wenn es aber des andern tages schön wird / zihen sie heuffig wider fort / vnd denn werden jr gar viel gefangen.

Wenn ein grosser nachwinter ist / vnd im Martio ein grosser Schnee fellet / so fangen sich Henffling / Lerchen vnd dergleichen Vogel sehr / denn sie finden nichts zu essen.

Hinwiderumb wenns windig vnd trübe ist / Jtem / wenns regnet / so ist böse mit den Netzen stellen / denn man kan nicht recht zuziehen / vnd die Netze faulen gerne darnach.

Wenn die Wilde Ganß zeucht / so zeuget der grosse Vogel auch. Erstlich kommen die Schnarren / darnach die Drosseln. Die Seidenschwentze / Krynitz vnd Zymier sind die letzten / doch sehet man hernach noch Ziemer biß auff Weynachten.

Das LXIX. Capitel.

Wie eines jeden Vogels alter zuerkennen.

AVreolus Theophrastus Paracelsus, der fürtreffliche Physicus, Philosophus vnd Medicus schreibet / de natura rerum lib. 9. nicht sehr weit vom ende.

Dieser Signator (verstehet der Archeus, die natürliche wachsende krafft die in einem jedern ding ist) signiret dem Vogel seinen Schnabel vnd Klawen mit sondern vnterschiedlichen zeichen / also / das ein jeglicher erfahrner Weideman zu erkennen kan / wie viel Jahr er alt ist / vnnd also sein gewis alter wissen Aus diesen Worten kan man vernemen / das wie man eines Ochssen oder einer Kuh an jren Ringeln / die sie an den Hörnern haben / erkennen kan / wie viel Jar sie alt sein / also kan ein bescheidener Weideman auch am Schnabel vnd Klawen der Füsse erkennen / wie alt ein Vogel sey.

Das LXX. Capitel.

Von der Darre vnnd andern Kranckheiten der Vogel.

WEnn die Vogel die Darre haben / welches man balde an jhnen spüren vnd vernemen kan/ wenn sie trawrig sein/vnd plusterichte stehen/ vnd nicht fein frisch im Bawer vmbher springen / so schabe jhnen Kreide ins trincken (wiewol man dieses thun sol / ehe sie die Darre bekommen) auff das sie sie nicht bekommen. Item/ gib jhnen Seiffe auch zu trincken/oder stich sie jhnen bey zeiten hinten auff dem Schwantz auß / do wird dick weis etter heraus gehen. Aber sie kommen selten davon/wenn sie es so lange haben.

Bißweilen henget sich auch eine Giffe an die Heußlein/ das mercke man an deme / wenn die Vogel offt drinnen sterben / do zeuch das Vogelhäußlein nur/wie droben gemeldet/durch ein Wasser/vnd laß es wider trocknen darnach setze sie hinein.

Grossen Vogeln/wenn sie vnlustig sein/ vnd sich mausern/so gib jnen eine Spinne zu essen/ so werden sie balde wider lustig vnd reinigen sich.

Wenn die Vogel Leuse bekommen/so bestreiche sie mit Leinöhl. Cardanus.

Wenn die Fincken vnd andere Vogel/so man zur lust in den Kefingen oder Vogelbawern helt/ kranck vnd vnpaß werden/ vnd nicht singen wollen/ so gib jnen Spinnen zu fressen/die purgiren sie/ darnach singen sie wider.

Das LXXI. Capitel.

Vom Vogelsteller.

REiche vnd wolhabende Leute nemen bißweilen in den Stedten auff Bartholomæi Vogelsteller an/von Bartholomæi an/ bis auff Martini oder viertzehen tage nach Martini/ weil der Vogel zeucht / das er auff dem Herde steller/vnd zugleich auch mit die Thonen beleufft/ ohgefehr ein hundert schock Thonen vnd mehr / dem geben sie fünff oder sechs thaler / frey essen vnd trincken / 1. Thaler den Vogeln/die er jm selber zeugen vnnd halten mus/sampt den Netzen (aber die Thonen kaufft der Herr) zu futter.

Nu hab ich ein mal die Rechnung angelegt / das ein Vogelsteller seinem Herrn fieng/ zwantzig schock kleine/ vnd zehen schock grosse Vogel / das machte ohne

..hne gefehr wenn man einen grossen Vogel vmb 2. dreyer keuffe / vor die 10. schock grosse Vogel / dreizehenthalben thaler vnd 4. silbergroschen.

Was man mit Kochen vnd Braten nicht verthun kan / das machet vnd leget man ein / da hat ein Haußwirth den Winter durch noch manch gut Gerichte dauon.

Sonsten aber ist das auch ein wunder ding / das in der Mittags stunde / von 12. bis vmb 1. vhr / kein Vogel weder in der Stuben / noch draussen im Felde / noch im Walde singet.

Das LXXII. Capitel.
Wie man viel Vogel fangen sol.

Nim Eichene Mispeln vnd Martagon / das ist Silphium, ein Kraut vnd einen Schwalben flügel / binde sie alle dreye zusammen / vnd henge sie auff einen Baum / so versamlen sich alldar viel Vogel / vber fünff meilweges her. Es mus aber dis Magische wunderstück zu sonderlicher vnd rechter zeit / so wol auch mit sonderlichen gewöhnlichen Ceremonien vollbracht werden aus dem Alberto Magno. Item / Nim Tormentill / seud sie in guten Wein / darnach seud das Korn vnd die Gerste oder andere sachen / was die Endten vnd Vogel gerne essen / auch / vnd wirff das essen den Vegeln auff den Herd / do man sie fenget / so essen sie das Korn mit der jetztgenandten Wurtzel / so können sie darnach nicht fliegen. Dis ist am aller besten / wenn kalte Winter sein. Nim Bilsen samen / Ochsengalle / vnd Gersten mehl / mache ein Müßlein draus / thues auff ein Bretlein / setze es hin / so essen es die Vegel / vnd können denn nicht fliegen. Oder nim Gersten vnd mücken schwam / vnd Bilsensamen / seuds vnter einander / mach ein Müßlein draus / vnd thue es auch auff ein Bretlein / vnd setze es jhnen hin / so essen sie es auch / vnd lassen sich greiffen.

Das LXXIII. Capitel.
Wie man die Vogel von den Beumen gelosen sol / das sie das Obst nicht abfressen.

Henge nur Knobloch an die Beume / so kommen die Tholen / Krähen vnd andere Vogel nicht zu den Beumen / vnd zerhacken das Obst / das es herunter felt / oder führens gar weg.

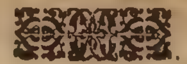
Das LXXIV. Capitel.

Wie man die Vogel von der Saat wegbringen sol.

PLinius schreibet / man sol eine Kröthe in einen newen Topff thun / vnnd mitten in den Acker eingraben / die sol die Vogel von der Saat abtreiben. Wenn man aber das Getreidicht abmethen wil / so mus man sie zuuor wider ausgraben / ehe man zu meihen anfehet / vnd vom Acker gar wegbringen / sonst wird das Getreide bitter. Wer mehr von diesen sachen lesen wil / der neme Iacobum VVeckerum de secretis vor sich lib. 8.

CONCLVSIO.

DJs sey auch also gnug gesagt/von der Lufft Jagt / wie man allerley Vogel fangen vnd bekommen sol. Es sollen sich aber junge Leute von jugent auff zum Schiessen gewehnen / sonderlich mit dem Rohr / denn das ist eine feine vbung vnnd giebt gute Schützen/vnd kan ein solcher Mensch alle tage sein Wilpret auff seinem Tische haben/wenn er sich recht in die sachen zu schicken weis/ Ja wenner reiset / so kan er alle Abend seine Malzeit mit in die Herberge bringen. Nu wollen wir auff das Wasser vnd vnsere Netze auswerffen/ vnd sehen/ was vns alldar Gott geben wil.



Das

Das XVI. Buch Oeconomiæ,

Des V. Theils/

HALIEVTICVS genandt.

Das I. Capitel.

Von den Fischen.



In Edel/nützlich/Köstlich vnd Herrlich ding ists einem Hauswirth/wenn er seine Höltzung/ Jagten / Fischereyen / guten Ackerbaw vnd Viehzucht hat. Sonderlich aber mus die Fischerey ein edel/ nützlich vnd nötig ding sein / weil man in allen Historien liset/vnd allenthalben sihet / wenn man reiset / wo

grosse Fischreiche wasser / See/ Teiche/ oder Meer sein / das sich die leute dahin gehalten/vnd an derselben vfer jhre stedte vnd dörffer gebawet haben.

Vmb das Galileische Meer wahren/ Capernaum/ Tyberias/ Bethsaida/ Julias/ Magdalum/ vnd andere Stedte mehr/ zu rings vmbher/ welche nur der Fische halben dahin gebawet waren/ das allda die leute jhre nahrungen von den Fischen haben kundten.

Dis sehen wir auch an der Oder / am Reihn / an der Havel / an der Sprew/ vnd vielen anderen Fischreichen wassern/ Item an der Offenbahr See vnd an allen Meeren/ wie da ein hauffen Stedte vnnd Dörffer an denselbigen allenthalben vmbher liegen/ denn ein Fisch ist ein sehr fruchtbar ding / das sich gewaltig vermehret vnd lehmet / vnnd sich in den Fliesswassern wie ichs selbst erfahren/ offt verendert/ ein jahr hats kleine / das andere mittelmessige / das dritte grosse Fohren oder andere Fische.

Die Itali oder Römer haben vorzeiten viel auff gute herrliche Fische gewendet/ die sie in jhren Gärten vnd Heldern heuffig gehalten haben.

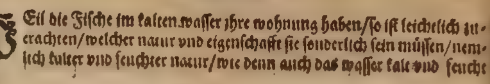
Wir wollen hirvon auch nu ein wenig meldung thun/ jedoch zum meisten von denen Fischen/ die man hier in diesen landen findet / andere mögen von den jhrigen auch schreiben.

Es sol aber dis Buch Halieuticus heissen/ nach dem exempel Oppiani, der seine fünff Fischbücher auch also nennet/ welche billich ein fleissiger Hauswirth auch fleissig lesen sol.

ἁλιευτικὴ, est ars Piscatoria, die Fischkunst/ ἁλιευτικὸς ist ein Fischbuch. Besihe Constantinum lib. 20. cap. 1. 2. 3. 4. 5. Petrum de crescen. lib. 10. cap. 36. 37. 38. Conradum Heresb. Ælianum. Arist. Plin. Athen. Colum. Guiliel. Rondoletium. Forerum. Gesnerum. vnd etliche andere.

Das II. Capitel.

Was vor eine natur vnd eigenschafft die Fische an sich haben.



Weil die Fische im kalten wasser jhre wohnung haben/ so ist leichtlich zu erachten/ welcher natur vnd eigenschafft sie sonderlich sein müssen/ nemlich kalter vnd feuchter natur/ wie denn auch das wasser kalt vnd feucht ist.

Doch sind sie in den gradibus jhrer qualitet einander vngleich/ denn einer ist immer kelterer vnd feuchterer natur/denn der ander.

Es sind auch etliche warmer etliche truckener natur/ aber doch auch in vngleichen qualiteten.

Das Saltz können sie nicht vertragen/ sondern sie sterben davon/sonderlich der Ahl.

Wenn einer eine Blutegel von seinem beine nicht bringen kan / so bestrewe er sie mit Saltz.

Wer ein Fas voller Pitzker hat/der bestrewe sie mit Saltz/da wird er eine feine kurtzweile sehen / wie sie sich ineinander winden/schlingen vnd drehen / davon werden sie fein rein von jhrem schlam. Vide cap. 46. hujus.

Das III. Capitel.

Welchen leuten die Fische gesund/vnd welchen sie vngesund sein.

ES sind vier complexiones der menschen/wer nu wissen wil/ ob jm die Fische gesund oder vngesund sein/der mus seine complexion wissen/ ob er ein sanguineus, phlegmaticus cholericus oder Melancholicus ist.

Die phlegmatici sind kalter vnd feuchter natur/weil nu die Fische auch dieser natur sein/so können sie den phlegmaticis nicht gesund sein.

Denn also würden sie viel mehr kalt vnd feuchte werden/ dadurch sie denn böse magen/schedliche fieber/die wassersucht/ vnd andere kranckheiten bekommen würden.

Den sanguineis die warmer vnd feuchter natur sein / vnd den melancholicis,die kalter vnd truckener natur sein / können die Fische nicht leichtlich schaden/denn die Fische jrer kelt halben eine gemeinschafft mit der melancholia vnd jhrer feuchte halben/eine gemeinschafft mit dem sanguine, den cholericis welche hitzig vnd trucken sind/den sind sie gar gesund.

Jedoch weil ein guter trunck Wein auff die Fische gehöret / sonderlich wenns weichliche Fische sind/so möchten sie auch den phlegmaticis nicht viel schaden/wenn sie Wein darauff trüncken / vnd Nüsse darauff essen möchten / denn weil die Nüsse truckener natur sein/ so können sie es hindern/ das sie nicht sehr phlegma von den Fischen bekommen.

Doch sollen auch die leute/so der andern dreyer complexion sind/gleich so wol Wein auff die Fische trincken/vnd Nüsse essen/ denn die Fische haben bisweilen ein klein kalt gifftlein bey sich/vnnd sind vbel zu verdewen / vnd faulen einem leichtlich im Magen: Aber die Nüsse dienen wider die gifft / vnnd helffen zur dewung/weil sie warmer natur sein.

Wer einen schwachen magen hat / der voller böser feuchtigkeit ist / der sol sich der Fische gar enthalten/vnnd sie nicht essen / damit er nicht vbel erger mache.

Das IV. Capitel.

Welche Fische nach jhrer art den menschen gesund oder vngesund sein.

Wir haben jtzo angezeiget/das in gemein alle Fische kalter vnd feuchter natur sein/aber doch ist gleichwol ein grosser vnterscheit zwischen den Fischen/denn etliche sind gesünder denn etliche.

Hechte / Parsche / Schmerlen/ Fohren/ vnd andere harte Fische mag ein jeder wol essen / wenn er gleich kranck ist / denn es sind harte Fische.

Ein Febricitant sol sich zwar aller Fische enthalten / wenn er sich aber gleichwol hart darnach sehnete/so möchte er Fohren/ Schmerlen/ Parsche vnd Hechte wol essen.

Darnach so sind auch gebratene Fische allezeit gesünder als gekochte/denn das fewr nimpt jhnen jre feuchtigkeit.

Zum dritten so ist auch ein vnterscheid der Fische/wegen des Wassers / darinnen sie wohnen.

Denn Meerfische sind viel gesünder/denn die man in süssen Wassern fehet/vnd solches wegen des Saltzes / welches die vbrige kelte vnd feuchtigkeit in den Fischen verzehret / ein fein hart fleisch machet / vnd sie vor dem faulen bewahret.

Drumb sihet man das ein gesaltzener Hering rohe aus der Tonnen genommen vnd auffgessen/dem menschen nichts schadet / vnter den Meerfischen sind auch die am besten/die in den grossen tieffen des Mehres wohnen/vnd allda

heraus

heraus gefangen werden/ welche die grosse Sturmwinde wol herumb getrieben vnd gejaget haben.

Zum vierdten / so sind Fließ fische / so in den tieffen rinnenden Fließwassern gefangen werden/ so gegen Mitternacht fliessen/ darinnen viel Stein vnnd Sand lieget/ vnd do das Wasser schnelle laufft / viel gesunder denn die man in den Seen/ Pfülen/ Teichen/ vnfletigen mistpfützichten Wassern fehet / oder auch in den stinckenden schlammichten Pfützen vnd Morast / die da gar Mohsicht schmecken/ denn die sind sonderlich vngesund.

In der Schola solernitana cap. 30. hat man auch eine feine Regel.

Si pisces molles sunt magno corpore, tolles,
Si pisces duri, parvi sunt plus valituri.

Vnter den Fischen die ein weiches Fleisch haben/ sind die grösten die besten: Aber vnter denen die hart Fleisch haben/ sind die kleinen die besten.

Zum fünfften / so sind auch die Schuppichten Fische besser denn die schleim Fische die keine Schuppen haben/ vnd je grösser Schuppicht sie sind/ je gesunder sie auch sind/ Drumb verbeut Gott auch selber die schleimichte Fische im dritten Buch Mosis am 11. cap.

Auch sind frische Fische gesunder / denn die krancken / die gar matt oder gar todt sind/ denn sie befeuchten den Leib/ vermehren die Milch vnd den natürlichen Samen eines Menschen/ vnd sind den Cholericis sonderlich gesund.

Nach grosser schwerer arbeit sol man keine Fische essen / denn also faulen sie desto ehe im Magen.

So ists auch nicht gesund / wenn man die Fische mit Lactucken oder Gurcken isset / denn man erleidet den Magen zu sehr damit.

Fische die da fein hart/ weis/ subteil fleisch haben/ das sich fein bricht/ sind viel besser vnd gesunder/ denn die ein zehe/ schleimig Fleisch haben.

Auch ist viel an den Kreutern gelegen / die an den Vffern der Wasser wachsen. Denn wo böse kreuter sein/ da sein auch vngesunde Fische. Hieruon wird hernachmalen mehr/ bey einem jedern Fische gesagt werden.

Besihe Frisitum in speculo medicinæ lib. 1. par. 2. cap. 2. Scholam salernita: cap. 30. Iulium Alexandrinum lib. 20.

Das V. Capitel.

Vom Leich vnd von der Geburth der Fische.

Wie Gott im anfang in dem Menschlichen Geschlecht vnd einer jederer art der Thier vnd Vogel zweierley geschlecht/ein Mänlein vnd ein Frewlein geschaffen hat.

Also hat ers auch bey den Fischen gethan / denn bey denselbigen sind Milcher die Mänlein/aber die Rögener sind die Weiblein / wie bey den Krebsen die Eyerkrebse die Weiblein/vnd die andern die Mänlein sind. Das mus ein trewer Fischer wissen / damit er die Wasser nicht allzu sehr verwüstet.

Es hatte mein Vater einen alten Fischer/der nam keinen Eyerkrebs/ wenn er Eyer hatte/aus dem Wasser / sondern warff sie alle wider hinein/ wenn er sie bekame/deßgleichen that er auch mit den Fischen / wenn sie grosse Rogen hetten.

Aber das hab ich gleich wol von demselbigen alten Fischer gesehen/das er nur in den Fließwassern herumb gieng/wenn er einen Fisch sahe stehen/so grieff er nur mit der Hand ins Wasser / vnd nam jn heraus vnd besahe jn: Hatte er grossen Rogen/ so warff er jn wider hinein / hatte er aber nichts / so stackte er jhn in den Krug/den er an dem Gürtel trug.

So hatte er auch diesen brauch an jhme/ nicht mehr Fische fieng er/denn man etwan auff zwo Malzeiten in der Wochen bedurfft/ wenn er gleich viel Fische hette fangen können: vnd solches alles zu dem ende / auff das er die Wasser nicht allzu sehr verwüstet. Dis wird in allen gemeinen kleinen Fließwassern billich also gehalten: Aber in den grossen / darinnen man grosse Fische setzet/ hats ein ander gelegenheit.

Damit wir aber wider auff das leichen der Fische kommen/ so hab ich gesagt/das die Milcher Mänlein/die Rögener aber Weiblein sind. Wenn nu ihre zeit verhanden ist / das sie leichen sollen / wie denn balde in der Fasten geschicht/ so halten sich die Geschlechter allewege zusammen / vnd sind allezeit zwene Milcher bey einem Rögener. Erstlich lassen die Milcher jre Milch von sich/ vnd spannen die im Wasser aus / gleich wie ein Netz oder Tuch/darnach fassen sie den Rogen darein/vnd füren den an den ort/ da sie jn wollen herfür kommen lassen/als gemeiniglich geschicht an den Vfern des Wassers/ oder wo sie Reisig Schilff/oder Rhöricht haben/daran sie den Leich abstreichen können.

Man mus aber hier mercken/ das wie es bißweilen bey den Thieren geschicht/ das sich zweyerley species oder arten mit einander vermischen/ vnd von denen beiden ein gedrittes gezeuget wird / das sich mit denen beiden etwas vergleichet/ als wenn sich ein Wolff vnd eine Hündin/ ein Hengst vnd eine Eselin/ ein Lew vnd ein Parde mit einander vermischen / daraus ein Maulthier geboren wird/ das weder Esel noch Roß/ oder/ weder Wolff noch Hündin/ weder Lew oder Parde ist: Also geschichts auch mit den Fischen / wie hernach weiter sol gedacht werden.

Die zeit aber des Leichens ist nicht aller Fisch zugleich auff eine zeit/sondern etliche leichen zeitlich/ etliche langsam/ wie bey einem jedern Monat in meiner Oeconomia ist angezeiget worden.

Denn etliche leichen im Winter/ etliche im Sommer/ je nach dem warme oder kalte tage sind. Zurselbigen zeit warten jhnen die Fischer gewaltig auff die dienste/ denn da sind sie leichtlich zu fangen. Denn es ist so intent vnd fleissig im Leichen/ das mans mit eim Spehr stechen/ oder am Vfer mit einem Prügel erschlagen kan.

Diese Leichzeiten solten die Fischer billich in grosser acht haben / vnd als denn der schwangern Fische verschonen / damit sie andere junge bringen können.

Nach dem Leich aber sol man jrer auch verschonen/ weil sie alsdenn gar mager vnd gering sein/ vnd viel vnschmackhafftiger vnd vngesünder / denn zur andern zeit/ denn es kan jm leichtlich einer ein Fieber oder eine andere kranckheit daran essen.

Wenn ein Fisch leichet/ so gibt er sich in einen hauffen/ vnd machet etliche hauffen/ vnd da ist der Leich zu fangen. So balde sie aber geleichet haben/ verkriechen sie sich/ vnd m[a]chen sich wider wie die guten Sechswöchnerin.

Was vor Ostern aber geleichet hat/ das lest sich nach Ostern widerumb fangen/ vnd da sind sie widerumb fett vnd gut.

Wenn man im Sommer den Leich der Fische in eine Schüssel thut/ vnd geust Wasser dran/ vnd setzt jn auffs Fenster in die Sonne/ so werden viel junge Fischlein draus/ die heuffig darinnen vmbher schwimmen.

Besihe weiter im zwantzigsten Capitel dieses Buchs / Item/ das 21. Capitel/ Item/ das 31.

Das VI. Capitel.

Wie man die Fische zurichten vnd sieden oder kochen sol.

WIr haben droben gesagt / das die Fische kalter vnd feuchter natur sein / darumb können sie auch an jm selber einem Menschen nicht sonderlich gesund sein.

Man mus aber sehen / das man den schaden mit guter zurichtung wieder ersetze.

Hierzu bedürffen wir wol ein sonderlich Kochbuch / denn man kan sie auff mancherley weise zurichten / man füllet vnd bret sie / man seud sie aus dem frischen Saltz / Schwartz / mit einer Neglein brühe / gelbe mit Wein / oder klein geriebenen Zwippeln / welches man pfleget zu nennen / Fische mit einer Polnischen brühe gekocht / in Lemonien / aus der Butter / mit Speck / Sawer / Süsse / man macht gehackte Fische / Gallerten / man becket sie / man isset sie kalt vnnd warm / wiewol sie warm am besten sein / vnnd je wermer je besser / vnd sind in Summa gar vielerley arten / dieselbe recht zuzurichten.

Aber das solten die Medici ordnen / vnd den Köchen vorschreiben / wie man einen jedern Fisch zur gesundheit recht zurichten solt. Doch haben wir droben in vnserm Kochbuch auch etwas hieuon gesagt.

Man solte sie wol billich alle mit Wein sieden / vnd nicht mit Wasser / auff das durch die natürliche werme des Weins / der Fische kelte / getemperiret vnd gelindert würde.

Wo aber der Wein thewer ist / da mag man halb Wein vnd halb Wasser nemen / oder seudet man sie mit Wasser / so mus man sie letzlich / wenn sie schier einsieden wollen / mit Wein oder Essig abschrecken.

Man sol aber die Fische nicht in Töpffen / oder eisernen Kesseln oder Pfannen sieden / sondern in Küpffernen oder Messingen / vnd mus jhnen gut Fewer geben / das sie wol auffsieden: So mus man auch nicht grosse vnd kleine Fische mit einander sieden / sonst werden entweder die grossen oder kleinen vngestalt / vnd vnschmackhafftig.

Item man mus die Fische wol einsieden lassen/das nicht eine grosse jau-che darauff bleibet / sonderlich wenn man sie aus dem Saltz seud / denn dadurch wird jhre vberschwenckliche kelte temperiret/man mus sie auch recht wol saltzen/ denn das Saltz mus die feuchtigkeit der Fische austrucknen / welche sonsten die feule der nahrung pfleget zu bringen.

So mus es auch mit seiner feuchtigen hitze vnd werme/die kelte der Fische ersetzen vnd erstatten/es sey denn das man sonsten das Saltz mit Fenchel-samen/Neglein vnd anderen gewürtzen erstattet / so dörffte man sie so sehr nicht saltzen.

Wenn die Saltzfische im Kessel oder Tiegel anfangen zu prasseln/ so sol man sie abschaumen/denn als denn haben sie genug gekocht.

In gemein aber kan man es daran erkennen/das ein Fisch gnug gesotten hat/wenn sich der grad vom fleisch ablöset oder abschelet.

Marsch Fische leget man etwan eine halbe stunde zuvor in frisch Born-wasser/das sie sich wider ein wenig erfrischen/vnd setzet sie darnach mit frischen Wein vber das fewr.

Gebraten sind die welche flegmatische fette Fische/als Karpen/Ohl/Etfisch/Güsterß/Aland / Prassen / am besten vnd gesündesten / wie denn auch die anderen Fische gebraten besser sein müssen/denn gesotten/ weil man in der Bibel nichts von gesottenen Fischen findet/aber gebratene Fische hat Christus mit seinen Jüngern gessen/Luc. 24.

Wil man gebackene Fische essen / so siede man die zuvor/ vnnd backe sie darnach / so sind sie am gesündesten / sonsten wenn man sie vngesotten backen wolt/weren sie nicht so gesund / denn das backen allein ist nicht starck genung die kelte vnd feuchtigkeit der Fische zuverzehren. Besihe Iulium Alex. lib. 20. cap. 3. 4. 5. 6. 7. &c.

Das VII. Capitel.

Von den Wassern darinnen die Fische sein vnd wohnen.

WIE die Wasser / darnach sind auch die Fische. Denn es ist ein grosser vnterscheit der wasser wie denn auch der Fische die drinnen sind/als auch droben zum theil im 4. cap ist mit angezeiget worden.

Grosse Wasser haben grosse grobe vnnd vndewliche Fische / derer fleisch nicht einem jedern magen wol bekömpt/sind auch nicht so lieblich zu essen / als der kleinen Fische/ die man in den kleinen Fliesswassern fehet/als die bachfische / Eldern/Schmerlen/Kaulheupt.

Grosse fette Fische sind gar vngesund/vndewlich / vnd verderben leichtlich den magen/als da sind / die grosse Wallfische / Meerkelber vnd andere / davon man den Fischtrahn bekömmet/ vnd samlet.

Wenn man fliesfische aus grossen lautichten wassern / es sind nu See oder Fliesswasser/im Sommer in bornwasser leget/so werden sie matt/verendern jhre farbe vnd sterben.

Drumb nehme man sie balde heraus vnd reisse sie / ehe sie sterben / denn wenn sie todt findt / werden sie vnschmackhafftig/sonderlich wenn sie im Wasser sterben/vnd darnach erst gerissen werden. Wenn man sie aber in jhr gewönlich fliesswasser leget/ so bleiben sie frisch.

Etliche Fische sind gerne in den frischen bechen oder quellwassern / die aus den bergen vnd felsen quellen / vnd endlich zu einem rauschenden fliesswasser werden/als Schmerlen/Gründeln / oder Brunkressen/ Eldritzen / Forhen / Hechte/Rotaugen/Krebse/sonderlich wo es viel glatte stein in den wassern hat/ darunter sie kriechen können/oder auff den renden oder vfern viel Erlen stehen / die grosse wurtzeln haben.

In solchen sind auch die Forhen gerne/sonderlich wo sie Golt im Sande mercken/welches mit den quellen aus den Golt bergkwerk kömmet/daher sie auch Aurata zu latein heissen.

Etliche sind gerne in mittelmessigen Wassern/die ein wenig grösser sind denn die kleinen Bächlein / sonderlich da grosse stein drinnen ligen / eines Tisches oder ziemlichen Offens gros/darunter sie sich auch bergen können / als die Barmen / Eldern / Brunnkressen / Olandt / wiewol das sind die Eldern / hier in der Marcke nennet mans Oland / etliche nennens Meusefische / vnnd sagen/das sie die Meuse fressen/wie denn auch jhr fleisch fast schmecket / wie der stanck von den Meusen : Die Meisner vnnd Vogtlender nennens Eldern.

Darnach

Von den Fischen.

Darnach sind widerumb etliche grosse breite fliesswasser/ darinnen es keine Steine /sondern eitel Sand hat/ vnd sind tieffer / denn die höhe eines langen Mannes ist / darinnen hats bisweilen Stöhr / Item Gesen / Lampreten / Eldten / Rotaugen / Hechte / Plincken oder Flincken / Kressen / Welß / vnd bisweilen auch Karpffen / Item Pley / Güstern / Quappen / Neunaugen rc.

Es sind auch kreulichte/ schlamichte stille Wasser/ darinnen sich die Schleyen Ohl Putzker vnd andere Fische auffhalten. Wie es aber nu mit den Fliesswassern eine gelegenheit hat/ also ist es auch mit den Seewassern vnnd Teichen ein grosser vnterscheidt: Denn man findet nicht allerley Fische in allen Seen / so kan man auch nicht allerley Fische in einem Teiche setzen: Sondern man mus sehen / was die natura loci ertragen vnnd leiden kan.

In Summa / darnach das Land ist / darnach hats auch Wasser vnd Fische darinnen / denn wie einerley Land nicht einerley Thier vnnd Menschen hat / also hat auch ein Wasser vnnd Land oder Grund / nicht allerley Fische / vnd wie man in einem Lande anders zeuget/seet/mechet/kochet/ brewet / becket/ jaget den vogeln stellet / also Fischet man auch in einem Lande anders/ denn in den andern. Denn es mus sich ein jeder Land/nach seinen Fischen/Thieren/ Vogeln vnd Früchten richten.

Auff ein andere weise fehet man diesen / auff ein andere weis einen andern Vogel/ Thier oder Fisch/ in dem oder einem andern Lande. Das also gar schwer vnglaublich von diesen dingen zuschreiben.

Es mus sich ein jeder nach seiner Landahrt richten/vnd jhm eine eigene Oeconomiam in seinem Lande machen vnd auffschreiben / wie es die Leute in dem Lande machen/darinnen er ist vnd wohnet / also mus ers auch machen / kan er darnach auch etwas aus andern Büchern andererLande darzu brauchen/ das ist im so viel desto besser vnd zutreglicher.

Es sind grosse Mirackel vnd wunder in den Wassern. Besihe Luthers Tischreden Tit. 3. Von der Schöpffung/vnd im selben Titulo/von wunderbahren Creaturen vnd wercken Gottes.

Das

Das VIII. Capitel.

Von mancherley Fischen.



WJE mancherley ahrt der Fische/Vogel vnd Menschen in der welt sein/also sind auch mancherley species, allein das ist ein gros miracel vnd edel ding in der natur/das Gott schier gleiche species zahmer vnd wilder Thier verordnet hat.

Denn etliche Thier vnd Geflügel müssen zahm sein/vnd bey den leuten in jhren heusern vnd höfen sein vnd wohnen/etliche müssen wilde sein / vnnd im felde oder Wälden auff vnd vnter den bewmen sein vnd wohnen / gehen oder fliegen. Vnd sind doch einerley species, nur allein das eines gezehmet / das ander vngezehmet vnd vnbenwig oder wild ist.

Es hat wilde vnd zahme Ochsen/wilde vnd zahme Kühe/wilde vnd zahme Ziegen vnd Böcke / wilde vnd zahme Endten / Gense / Tauben / Pferde / Drachen/Hunde/ Sewe/Katzen/Wölffe/Füchse.

Gleich also machts Gott auch in den Wassern/denn die haben Seelerchen/ Meerspinnen / Meerigel / Meerschweine / Meerkelber / Seemagt oder Meermagd/Meerfüchse / Meerwölffe/Meerhunde/Meerraben.

Gleicher weise hab ich bey Mansfeld vnd Eisleben gesehen/das man viel hundert klafftern vnter der erden im Bergwerg allerley Fische im Schiefer ausgreber/die so artig mit Kupffer angelauffen sein/als wenn sie lebten/das man gar leichtlich vnd eigentlich einen vor den andern erkennen kan.

So

So hat man auch ein Crucifix mit Johanne vnd Maria vnter dem Creutz dem Hochlöblichen Christlichen vnnd heiligen Johan Fridrich Churfürsten zu Sachsen/ mit der schramme vber den Backen/ vnd die Tauff Christi von Johanne im Jordan/ alldar sehr schön vnd deutlich ausgegraben/ welches warlich grosse wunderwerck in der natur sein/ ohn allein/ das die Welt solches vor schlecht gering ding helt.

Das IX. Capitel.

Was die Fische in den Wassern essen.

WAs ein jeder Fisch isset/ das kan man in jren Dermen gewar werden/ wenn man sie reisset/ vnd jhnen die Beuche auffschneidet. Denn da findet man in etlichen Würmer/ in etlichen fliegen vnd mücken/ in etlichen mist oder Leete/ in etlichen Kröten/ in etlichen Fische/ in etlichen Keuter vnd andere sachen/ die sie an den Vfern finden.

Man hat auch sonsten andere sachen/ damit man sie nicht allein speiset/ wenns die noth erfordert/ sondern auch mestet vnd fett machet/ ja reitzet vnd locket/ das sie in die Reusen kriechen/ wie sonderlich das Weitzene Maltz ist: denn wenn man dasselbige nur auff einen Stein zerklopffet/ vnd darnach den Stein ins Wasser leget/ so kommen die Fische vnnd bleiben alle heuffig vnd gar schwartz drüber stehen/ vnd lecken mit den Meulern an den Stein. Es sind auch etliche die gerne Krebsfleisch/ Kirschen/ Brodt/ eingeweide der Thier/ vnd dergleichen sachen mehr essen. Etliche werden fett vom Leim/ etliche vom Maltz/ etliche vom Let oder Thon/ Besihe weiter im 14. vnd 20. Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Ob die Fische auch Othem holen/ sehen hören vnd schreien.



DIs ist eine alte frage/ darumb sich auch Aristoteles vnd viel andere gelerte Leute bekümmert haben/ aber wir wollen hieruon nichts ausführlichs

fürlichs sagen/ oder weitleufftig hieuon disputiren. Etliche sagen nein/ sie haben keinen Othem/weil sie keine Lunge haben / vnd ohne das vnter dem Wasser niemand Othem haben kan.

Etliche sagen/sie ziehen das Wasser zu sich/ vnd speiens wider weg / oder stossens wider heraus/das sol jr othem holen vnd zu sich zihen sein.

So gibts gleichwol die erfahrung/ wenn im Winter die Teiche oder Wasser harte zufrieren/vnd man keine Luhmen oder löcher in das Eis hewet / das die Fische ersticken / vnd im künfftigen Sommer heuffig todt an den vfern liegen/ oder in den Wassern schwimmen.

Drumb müssen ja die Fische Othem holen / vnd wiederumb von sich lassen/ Gott gebe sie haben Lungen oder haben keine / oder etwas anders an stat der Lungen.

So sehen sie ja traun vnd hören auch / denn es gehe einer vber einen steg oder Brücken/ vnd rege die Arme sehr/ oder scheuche mit einem Hutt/ oder schlage auff den steg oder auff die Brücke / so wird er balde sehen/ wie die Fische von einander lauffen werden.

Allein das ist ein wunderlich/ lustig vnd kunstreich ding an den Fischen/ das sie auff den seiten solche federn oder flügel haben / die sie zum schwimmen so artig brauchen können/wie ein Schieff seine Ruder / vnd die schwentze an stat des Temonis, damit sie den gantzen Leib jres gefallens lencken können. Das ich schier gleuben kan/die Schiffleute werden jr Schiffbawen vnd die gantze Schiffart von den fischen gelernet/oder anfenglich genommen haben. Denn sie können sich mit den federn artig vnd künstlig lencken/ schnell fortjagen/ vber sich vnd vnter sich schiessen/ wie sie nur selber wollen/ ja auch vber das Wasser springen / das man sie in der lufft sehen kan / wie die Flincken; Lachs/ Fohren vnd andere pflegen zu thun.

Die Karpen springen offt vber das Netz Flinüber/ das sie nicht gefangen werden/doch mus ich das auch sagen/ Es ist wol ein Sprichwort / Magis mutus pisce, du bist stummer als ein Fisch/vnd die Gelerten sein der meinung/das sie keine stimme noch instrumenta zur stimme haben.

Es ist aber gleichwol auch war / das die grosse Wallfische also schreien können/das man sie vber eine Meilweges auff dem stillen Meer hören kan.

Der Delphinus seufftzet traun im Wasser/wie ein Mensch/ wie Solin. cap. 22. meldet.

Das

Von den Fischen.

Das XI. Capitel.

Wie man die Fische mit Netzen fehet.

IN grossen fließwassern vnd Seen fehet man die Fische mit Garn vnd Netzen. Aber derer hat man mancherley: In den breiten/grossen/ tieffen Seen vnd Heubtwassern/als der Rein/ die Oder/ Hauel/ Sprew vnd andere grosse Wasser sein/brauchet man grosse Netze/ damit man schier einen halben fluß oder See beschleust.

An den randen vnd vfern/ brauchet man auch wol Wathen/Reusen/ Schörtzen/ Hamen/ Jagenetze/ wiewol man die Jagenetze auch in den tieffen Seen bisweilen brauchet.

Es müssen alle Netze nach der Wasser vnd fische gelegenheit gemacht werden/wie die fischer wissen: Denn etliche fische gehen gerne in die Netze / etliche aber nicht gerne/etliche lassen sich mit Netzen gar nicht fangen / sondern springen entweder vber die Netze/oder stecken den Kopff in den schlam / vnd lassen das Netz vber jhn hergehen/wie die Karpen/ der Meereldt/ Meerwolff vnd dergleichen.

Es mus ein jeder Fischer wissen/ was er vor Geste in seiner refier vnd vnter seinem Gebiete hat / darnach mus er auch die Netze schwach oder starck / mit grossen oder kleinen löchern machen/ hoch vnd niedrig. Denn etliche gehen nur auff dem grunde/etliche in der mitte/ etliche schwimmen oben auff dem Wasser/wie der Plateis thut/Etliche reissen durchs Netze oder schiessen mit gewalt dadurch/das Meerschwein (Delphinus) beisset das Netz mit den Zeenen entzwey/vnd lest sich damit nicht fangen.

Die Hähmen brauchet man sonst in gemeinen kleinen fließwassern / zu kleinen fischen/ Schmerln/ Elritzen/ Gründeln / so hat man auch sonderliche Hämlein mit gar kleinen löchlein / zu den Gruh wie wir es hie nennen / das man dieselbige bekommen kan. Besihe das folgende achtzehende Capitel/ Item Cap. 30.

Das XII. Capitel.

Wie man die Fische mit Reusen fehet.


Je Reusen/ damit man die Fische auch setzet / werden aus Weidenen Ruten gemacht/ forne weit vnd hinden enge/vnd derer sind auch mancherley/ nach art der Wasser vnd Fische/ gros vnd klein. Ich hab bey den Fischern hier vmbher so grosse Reusen gesehen / das ich gedachte sie fiengen eitel Bawern/ vnd nicht Fische darinnen.

Die brauchen die Fischer in der Sprew/Havel/ Oder/ vnd andern grossen Wassern/darinnen sie grosse Fische/ Hecht/ Bley/ Gesen/ Prassen / vnd andere dergleichen fangen. Da haben sie jre Wehr/wie mans nennet/ein jeder ein sonderlichs/ do man bisweilen wol ein hundert gülden vor eine Wehr gibt/ die sind vnten mit Zeunen/ von Reisig gemacht/ wol verwaret / das sie neben den löchern/die man zu den grossen Reusen lest/ nicht so leicht hinauff vber die wehr kommen können/ sondern weil die Fische in den Wassern nicht hinab/ sondern allezeit hinauff/ dem strom entgegen wandern/ zu dem loche zu müssen / do man die Reusen jhnen entgegen eingelegt hat: So dencket der Fisch/ er wil durch dieselbige löcher hinauff kommen/vnd kömmet in die Reusen/ vnd kan darnach nicht wider heraus.

Damit aber die Fisch desto leichter in die Körbe gehen mögen/ legt man jhnen Aß oder Querder in die Körbe / oder bindet sie in den Tüchlein hinein/ von welchen hernach weiter sol gesagt werden. Wenn nu der Fisch diese körnung in den Reusen merckt / wie er denn solches den strom vnter weit hinab mercken kan/so gehet er jmmer demselbigen schmack / der vom querder herunter fleust/ nach/ vnd gehet jm jmmer neher vnd neher entgegen / bis er zu jm in die Reusen kömmet / vnnd er endlich die malzeit bezahlet. Doch mus ich dieses auch sagen/das ich bey Fischern nicht vernommen/ das sie querder in die Reusen legen solten/gleube aber wol/das es etliche thun müssen. Es müssen aber die querder nach den Fischen gerichtet werden: Denn darnach man Fische zu fangen vermutens ist/darnach machet man auch die querder.

An stat der Körbe setzet man auch etliche Fische/sonderlich aber die Ahle/ in Kasten/ wiewol man dieselbige auch in den Körben/ Item/ mit Nachtschnüren vnd Secken setzet/als hernach weiter wird angezeigt werden.

Kleine Bachfischlein setzet man auch in kleinen/ seichten/rauschenden steinichten Bächlein mit kleinen Körblein aus Sembden gemacht/ Item/ mit Reis gebunden/ sonderlich die Schmerlen/ da verlegt man den kleinen Fischen auch den weg/ vnd hindert jhnen jhre Reise mit steinen/ die man auff einander die quer vber den gantzen Bach leget/das sie nicht hinauff wandern können/vnd lest auch etliche löcher/do man die Reusen hinein leget.

Bis-

Bisweilen pflöcket man sie auch hinden an/das sie das wasser nicht weg führet/oder leget einen stein drauff/weil sie sonsten gar leicht sind.

Es werden aber alle Reusen des abends geleget / vnd ligen also die nacht durch/des morgens hebet man sie / vnd sihet / was der liebe Gott bescheret hat: Vnnd pflegen die Fischer auff den abend gar stille zu sein / wenn sie die Reusen legen.

Von den Fischern aber vnd dem gemeinen brauch mus mans lernen/wie vnd wenn man die Reusen legen solle/so wol auch wasserley gattung der Fische man zu jeder zeit fangen solle.

Man mus sich disfals nach der gelegenheit des ohrts vnd des wassers/ darinnen man Fischen wil/richten. Besihe weiter das folgende 15. cap.

Das XIII. Capitel.

Wie man Fische mit Angeln vnnd Nachtschnüren fehet.

DAS angeln geschicht im Sommer bey tage/wenn die Sonne auffgangen ist/bis sie wider vnter gehet/doch ists vmb mittag / oder kurtz zuvor vnd kurtz hernach/ am besten.

Es mus aber die Angel aus weissen Pferdsharen gemacht sein/vnd müssen vier/ fünff/sechs oder mehr haare zusammen gedrehet werden / darnach er vermeinet Fische zufangen/grosse oder kleine / das sie die angel halten kan.

Denn kömmet etwan ein grosser Fisch an eine angel/so reisset er sie entzwey vnd leufft damit davon/ wie mir wol ehe widerfahren ist.

Wenn man also die schnur hat fertig gemacht / so mus man vnten einen angelhacken mit starcken weissen zwirn gar fest hinan binden/ nach gelegenheit der Fische/die man mit dem angel gedenckt zu fahen /. vnd darnach sie auch im selbigen Wasser sind.

Denn sind es grosse Fische / so mus er einen grossen starcken hacken anmachen/sinds aber kleine Fische / so mus er einen kleinen anmachen. Darnach so mus er auch an denselbigen hacken einen querder machen / darnach er Fische haben oder fangen wil/denn er mus hier wissen/ was ein jeder Fisch vor

 speise

speise gerne isset/desgleichen was er nach gelegenheit einer jeden zeit im jahr pfleget zu essen.

Man pfleget zu den Brunnkressen/Elritzen/Weisfischen/Rotaugen/Johren/Flincken/Barmen vnd dergleichen/gemeiniglich Regenwürme anzumachen/die man in altem mist/oder vnter den breiten Steinen / die an nassen örtern auff der erden ligen findet/die hat man in einem Töpfflein/ bisweilen gar allein/bisweilen in Reigerschmaltz oder Honig/oder etwas anders geleget / das die Fische gerne essen/bisweilen stecket man den wurm nur an die angel/ vnd bespeiet oder netzet jhn mit menschenspeichel.

Den Johren machet man auch Regenwürmer an/aber Krebsfleisch ist jhnen lieber. Wenn die Meerfischer den Meerwolff fangen wollen/so machen sie die squillas (das sind Meerfischlein) an den angel. Wenn man nach den Karpen in grossen wassern oder Seen angelt/so machen etliche weich brot / fein hart zusammen gedruckt an den hacken/doch hiervon hernach weiter.

Weil aber der hacken mit dem querder in etlichen tieffen wassern zu leicht ist/so pfleget man etwan eine halbe elle vber den hacken auch ein bislein bley / zwey oder dreye anzukrümmen/damit der hacken vnd die schnur desto tieffer hinab schier auff den grund des wassers reichen möge/dieweil etliche Fische nur auff dem grunde gehen/doch mus er auff den grunde nicht rühren.

Man mus eine Senckfeder an die Schnur machen /da mus man achtung auff gben/das das gesenck des Bleyes vnten nicht zu schwer sey/ vnnd die feder vnter sich zihe/sondern das die feder fein gerade auff dem wasser schwimmend bleibe.

An derselbigen feder kan man balde sehen/ wenn ein Fisch an den angel kömpt/vnd nach dem hacken/oder würme am hacken schnappet / denn die feder zittert vnd beweget sich/beist aber der Fisch gar an den hacken / so zeucht er den federkihl gar vnter das Wasser/so mag man zihen vnd besehen / was Gott vor eine Creatur an den angel bescheret hat.

Mit der feder mus man sencken / vnnd zuvor mit dem stabe/ daran die schnur henget erfahren/wie tieff das Wasser an dem ohrt ist / da man angeln wil/vnd nach demselbigen mus man sencken.

Man mus aber vnter dem angeln immer mit achtung auff das Querder geben/denn wenn das vom hacken weg ist/so beissen sie nicht an / mus derwegen als balde ein ander Querder daran gemacht werden.

Item man mus besehen/ob sie etwas davon weggefressen haben / denn so balde sie vnten den hacken vnter dem Querder sehen / so wollen sie nicht anbeissen/sondern fürchten sich /sie möchten gefangen werden.

Im zuge fühlet mans balde / ob man einen grossen oder kleinen Fisch am hacken hat/ists ein grosser schwerer Fisch/der sich sehr wehret/ so mus man jhn mit der angel fein mehlich herumb zihen/vnd jhn mühde machen / bis man jhn herauff zu den vfer bringet/vnd hernach vollent heraus rücken.

Wo es gute grosse Capitenen in einem Wasser hat/vnd man wolte derer gerne auff die Röhste oder in den Kessel haben/da mag man einen tag oder zwene zuvor hingehen/vnd Kleyen brodt klein bröckeln/vnnd hinein werffen / oder sonsten kleine kügelein von Querder machen/vnd sie hinkörnen.

Darnach mag man auff den dritten tag mit der angel hernach kommen/ vnd besehen was Gott geben wil/ von diesen sol hernach auch weiter gesagt werden.

Man mus zu Barsen/Ahlen/ Hechten/Welsen/Plötzen / rc. einem jedern einen sonderlichen angel haben/ zum Barsen mus man jhr zweyerley haben/etliche haben kleine hacken / do man Krebsscheren anmacht/ von den mutter Krebsen / die fein weich sein/oder Pyrahs/das sind Regenwürmer / etliche sind gros/die besteckt man mit lebendigen Plötzen/oder Vleleien.

Die Ahlangel besteckt man mit den weichen Krebsen/die wir hie Mühter nennen/die Hecht/vnd Welsangel/mit lebendigen Plötzen oder Vleleien / da hat man sonderliche schnüre zu/wie bindfaden/etliche klafftern lang/ darnach die tieffe ist/da macht man oben flöhsen dran/die nicht vntergehen können / von borcke/ oder getrucknete vnd fest zusammen gebundene Bisen oder Pinsen / das die nesse oder das Wasser nicht hinein zihen kan / denn wenn sie angebissen haben, so lauffen die Fische damit davon/do mus man sie widersuchen/ vnd widerumb zu sich zihen.

Die Wels oder Ahlangel mus man nur des nachts oder auff den abend legen / des morgens hat man gewisse Fische. Die Plötzen angel besteckt man mit Pyrahs oder Regenwürme.

Zu Bar-

Zu Barsen/Hechten vnd Welsen ist noch eine sonderliche angel/die nennet man hier eine Darge/ist von Messing gemacht/ein grosser langer hacke/wie der/damit man sonsten die grossen Barsen pfleget zu fangē/da gehörē etliche klaffter lang schnüre dran/bisweilen zehn/zwölff/vierzehen klaffter lang/darnach die See lang vnd Tieff sein / die heist man Dargschnür / die bekömpt man beym Seilern.

Die schnur mus der Fischer im Kahn im munde führen/vnnd im See vmbher fahren.

Wenn nu einer anbeist/so fület ers balde/wenn ein gros stück dran kömpt/ so sols auch wol den Fischer vmbreissen.

Der Hecht beisset nur im newen Monden vnd letzten viertel an/wenns tunckel wetter ist/wenns aber licht ist / so thut ers nicht so gerne / wie denn alle fische lieber anbeissen/wenns trübe vnd finster wetter ist / denn wenns liecht ist/ vnd die Sonne scheinet/denn da sehen sie den menschen.

Zwischen Pfingsten vnd Margareten ist die beste angelzeit. Wenn die Schiffleute auff dem Meer sind/vnd schier essens zeit ist / so hengen sie eine lange schnur mit einem starcken grossen angelhacken hinden aus dem Schiff ins Wasser/daran kördern sie etwan einen fisch/oder ein roht leplein gewandes/ vnd fahren immer fort/so kommen grosse Hecht vnd beissen dran / die ziehen sie als denn heraus/richten sie zu/vnd essen sie.

Auff dem Meer gibts seltzame Creaturen / wünderliche fische/tückische/ verschlagene schelcke/vnter den fischen gleich so wol/als vnter den menschen auff erden/vnter den vogeln in der lufft / vnd vnter den thieren in den wälden / wie man denn am angeln leichtlich spüren vnd vernemen kan.

Wenn der Meer Ele ein ahs an einem angel merckt/so beisset er nicht an/ denn er fürchtet sich vor einem betrug/wie der Heide sagt:

Quo semel est læsus fallaci piscis ab hamo,
Omnibus vnca cibis æra subesse putat,

Wenn der Fisch einmahl mit den hacken ist gehawen worden / so beist er nicht gerne wider an / aber der Gesell schlecht mit dem schwantz so lang an das ahs des hackens/bis ers abschlecht/darnach frist ers / vnd schwimmet wider davon als ein dieb/vnd bezalet die malzeit nicht: Aber es kömmet immer schalck vber schalck / Inventa lege, invenitur fraus legis, kan einer eines/so kan ein anderer ein anders.

Die Fischer wissen im darnach also zu begegnen / denn sie warten jhm wieder auff den dienst / wenn er sitzt vnd schleffe / so erstechen sie jn mit einem Spehr oder einer Gatein.

Ein solcher listiger gast ist auch der Meerwolff / wenn er mercket / das er am Angel gefangen ist / so reist er so lang bis er die Angelschnur zerreist / oder reist die Wunden so gros / das der Hacken wider loß gehet. Also beist der Meer luchs die Angelschnur entzwey / das man offt etliche Angeln in seinem Leibe findet / wenn er gefangen wird. Der Oroynus oder Walhunen machet sich vom Angel mit list wider los

Man hat auch bisweilen zwene Angelhacken neben einander an einer Schnur / die beyde spitzen auswerts von der Schnur hinweg kehren / damit man die Hechte an den Nachtschnuren fehet / wie man denn auch die Aal also fehet

Denn man bindet oben im fliesswasser etliche Schnür an / die in die viertzig oder sechtzig schritt lang sind / so nimpt der strom die Schnur mit dem Hacken / vnd führet sie mit sich hinunter / vnd sind vnten an der Schnur hacken / daran ein Aß gemacht ist daran beissen die Hecht oder Ahl / auff den morgen zeucht man sie heraus. Etliche machen viel hacken an eine Schnure.

Wenn man Angelt / vnd die Fische vmb den Angelhacken vmbher lauffen / vnd dran zupffen / vnd wollen doch nicht recht anbeissen / so thut man nur / als wolle man den Hacken mit dem Aß wider heraus ziehen / so schiessen sie gehling darnach vnd beissen an, Besihe weiter das 19. Cap. dieses Buchs.

Das XIV. Capitel.

Von den Querdern vnd Aß / die man an die Angel pfleget zu machen.

Wer angeln wil / der mus wissen / was vor art der Fische in dem Wasser sind / darinnen er angeln wil / vnd was dieselbigen essen / vnd nach welchen Fischen er angeln wil. Denn darnach mus er sich mit dem aß oder querder / das er an den Angelhacken machen wil / zu richten wissen.

Angelt einer nach Hechten / oder wil man Hechte mit Angelschnüren fangen / so mus man Kaulheupte oder Groppen wie es etliche nennen / oder Frösche / oder Blicken an die Angelhacken stecken.

Nim das hinderthcil von einem Frosche / zeuch jm die Haut abe / thue es in Habern Mehl / vnnd lege es alsdenn in Rindern vnßlet / vnnd preges bis es braun wird / machs in die Reusen.

Die Eldte fehet man / wenn man Regenwürme / Hewschrecken / Fliegen / schwartze grosse Mücken / oder ein stücklein Ochsengehirn an dem Angel hacken stecket.

Aber die MeerEldte fenget man / wenn man kleine Meerwürmlein / oder stücklein von der Leber der Meerthonnen an die Angel stecket.

Den Meerwolff fenget man mit langen feisten Meerkrebslein / die man squillas nennet / wenn man die an den Hacken stecket.

Wenn die Fischer in Macedonia den Pecilias in jhren Wassern fangen wollen (das sol ein schöner Fisch sein) so verbinden sie die Angel mit Purpurfarben Wolle / vnd binden an die Wolle / zwo goltgelbe Hanenfedern.

Die Barmen fenget man / wenn man stinckente Ahß oder Fleisch an den Angelhacken machet / Aber hier dieser Lande werden sie mehres theils zu Franckfurt in der Oder gefangen.

So man Kugelfisch an die Angel stecket / so kan man den braunen Meerparsch fangen.

Alle Raubfische müssen mit andern Fischlein gefangen werden / die man an die Angelhacken machet / nach denen schnappen sie / vnd werden also gefangen

Etliche nemen vngesaltzen Kalbfleisch / oder Wiederfleisch / thuns in einen Topff vnd bratens mit Honige / vnd machens an die Angelhacken.

Nim Regenwürmer thue sie in einen nassen Hader / vnd setze sie acht tage in einen Topff in die Erde / darnach nim Kampffer vnd vermeng jhn mit Honige / vnd weigers die Regenwürmer drinnen / vnnd stecke sie an den Angelhacken / so wirstu allerley Fische fangen.

Oder nim weis Brot vnd alten Kehse / stösse es wol durch einander / machs mit Milch zum Teige vnd formire kleine Küchlein draus / vnd las sie dürre werden / darnach stecke sie an den Angelhacken / oder stecke etwas von einer Hundesleber an den Angel.

Du magst auch fleisch von einem Wieder / wol in Honige sieden / vnnd darnach dasselbige mit altem stinckenden Menschenharm temperiren / vnd denn das fleisch in kleine stücklein zerschneiden / vnd an die Angel machen.

Etliche sieden Gerste oder Weitz mit ein wenig Wasser vnd Honig / vnd

streuen

streuen sie des Abends zuvor an den orth ins Wasser/da sie angeln wollen/ oder wo sie meinen da es etwan gute Fische hat / den folgenden morgen angeln sie da.

Das XV. Capitel.

Von den querdern die man in die Reusen oder Kasten/Hamen oder Netze pfleget zu machen vnd zu legen.

WEnn man einen fus von einem Schweine/mit haut vnd hahr sampt den klawen nimmet/vnd den zu pulver brennet / in einem Tüchlein in eine Reuse oder Fischhamen bindet/so fehet man viel Fische damit. Bestreich geröst Brot mit Kampffer oder Reigerschmaltz vnd stecks in die Reusen.

Oder nim wolgemahlen Gersten mehl/ mische Menschenblut drunter/ vnd mach ein Teiglein draus/darnach las es dürre werden/ vnnd thue es in die Reusen/ oder backe einen Kuchen draus/den thu in die Reusen.

Item/ Nim den Kuchen von Mohn oder Mohnsamen/beitze jn wol in Honig/binde jn in ein zwiefaches Tüchlein/ vnd legs in die Reusen.

Eben das thut auch das Weitzen Maltzklein gestossen/in nassen Lehm gemenget/ein Brot draus gemacht vnd gebacken / vnd in die Reuse gelegt.

Oder lege den Kuchen von Leinsamen in die Reuse/so fehestu viel gründling.

So man eine Hundsleber in eine blase thut / die voller löcher gestochen ist/vnd hencket sie in eine Reuse/so lauffen die Fische gewaltig darnach.

So auch jemand Reusen/Netze oder Hahmen/eine nacht vber in warme Kleien legte/vnd sie folgents zur Fischerey brauchte / würde er damit allerley kleine Fische/vnd sonderlich gründling oder Kressen fangen.

Man mag auch in die Netze/ Fischhamen/ Kasten/ gebund vnd dergleichen Katzenkraut oder Baldrian legen.

Item/ Nim ein kleines Gläßlein / thue Quecksilber drein / hengs mitten in die Reusen. Aber es mus mit Wachs oben wol verwahret sein.

Nim hernach Wirnen schmeer vnd wilde Mintze / röste es mit einander in einer Pfannen/ binde es in ein dünne Tüchlein/ thus in die Reuse / vnnd sencke die Reuse ins Wasser/da Noß ist/ las sie vber nacht liegen/so fengstu Ahl vnd andere Fische.

Nim Seuffkörner/einen Fuß von einem Wiesel/ vnd gelben Samen aus den Rosen/vnd henge ins Netzgarn/ Hamen oder Reusen. Albertus.

Item/ Nim Bönen mehl / menge Vntzlin oder Schmeer von einem Bocke/ Igel/oder Ochsen drunter/vnd binde es ins Netze. Du magst auch das Miltz von einem Bock oder Igel/ oder das noch besser ist/ von einem Gembsen dazu nemen.

Man mag auch rothe Schnecken nemen/ dieselbige braten/vnd also gebraten in die Netze/Hamen oder Garnsecke thun/so sehet man viel Fische.

Nim newbackene Semmel/ weil sie noch warm sein/thue die Brosamen heraus/ vnd knete den Safft von der Hauswurtzel drein / vnd thüe darnach die Brosamen wider in die Semmel/binds mit einem fadem zu / vnd hengs in die Reusen oder Kasten.

Die Hauswurtzel mag man auch wol zu allen Koedern vnd Ahsen der Fische nemen / denn sie ist sehr nützlich dazu.

Zerstosse Weitzen Maltz fein klein/ binde es in ein Tüchlein/ vnd binde es darnach in eine Reuse oder Körblein / so fehestu viel Kressen / Schmerlen/ vnd andere kleine Fische.

Diese vnd dergleichen stücke hat man viel/aber ich habe sie die Fischer selten brauchen sehen/doch können sie niemand schaden / denn sie thun gleichwol auch das jre/sonderlich in den Fliesswassern. Besihe weiter das folgende 17. Cap:

Nim Gerstenmehl/ die brosamen aus den Semmeln/ Ziegen vnslet / ana 4. loth gestossen/ Saffran 1. loth gestossen / Tilsensamen ein halb loth / zerlasse das Vnslit / mische die andern stück dazu / thue auch so viel Menschen blut dazu als du bedarffst/das du einen draus machen kanst / dauon henge ein stück einer Nuß gros/in eine Reuse/oder an den Angel / VVeckerus de secretis lib. 7. cap. 1. 2.

Es sagen etliche / wenn man Kaldaunen/ Kutteln oder Flecke/so die Schlechter oder Fleischer / in jhren Fleischbencken/ oder Küttelhöfen feil haben/ in die Schue vnter die blosse Füsse leget/vnd einen tag drauff gehet / das sie nach dem schweis der Füsse riechen/ vnd steckt sie darnach an den Angel/oder leget sie in die Fischreusen/so sol man viel Fische fangen.

Das

Das XVI. Capitel.

Von etlichen Provocatorijs damit man die Fische zusammen locket vnd gewehnet / das man sie hernach hauffen weise fangen kan.

MAn pfleget auch bisweilen sonderliche ahs/an einen sonderlichen ort / in die tieffe See/Wasser oder Teich zu werffen/ einen tag zweene oder dreye zuvor/ehe man an einem ohrt fischet / das man die Fische an denselbigen ohrt gewehnet vnd zusammen brenget/vnd sie hernach desto heuffiger mit dem angel oder netzen fahen vnd bekommen möge / welches bey den Fischern sehr gemein ist.

Darzu nehmen sie eine handvoll Gerstenmehl. Item / eine handvoll Fenchel / vnd kochens vntereinander/vnd ballen es zusammen / vnnd werffens ins wasser.

Sie werffen auch wol Kirschen oder rohe Erdbeer ins wasser / vnnd wenn sie darnach angeln / so stecken sie auch Kirschen oder Erdbeer an den angelhacken.

Nim Bönenmehl/ Böcken vnflet/Ochsenblut/vnd ein wenig Reigers schmaltz/menge es vntereinander/vnd henge es in einem tüchlein ins wasser.

Besihe das 28. cap. dieses buchs.

Das XVII. Capitel.

Von andern querdern mehr/die man in die Reusen vnd zur angel brauchet.

NIm Rindern Kühkahl/Beerenschmaltz / vnd Honig in den Meyen / zerlas es vntereinander/darnach nim eine handvoll kernen / vnd mische die genante stück all vnter einander/vnd mache küchelein draus / las sie dürre werden/vnd henck eines in die Reusen/so fehestu viel Fische.

Item / nim die Leber vnnd das Vnslit im Augustmonden/von einem Bocke/wenn er auff der brunst gewesen ist/mache die Leber zu pulver/ vnd brauche sie denn zum nachfolgenden querder.

R. Des Vnslits von einem solchen Bocke/nur ein viertel eines pfundes

 schwer /

las es zergehen/vnd seige es durch ein tüchlein / das die griesen davon kommen/ mische darunter obgedachtes pulvers etwan eines Tauben eyes gros von der Bockleber/vnd halb so viel Reyersmarck aus den füssen des Reigers / kan man aber des marcks mehr haben/so ists so viel desto besser vnd krefftiger / rühre es alles wol vber dem Fewr / schütte es in ein Glas/vnd setze es von stunden an also warm in einen Misthauffen/las es vierzehen tage oder drey Wochen darinnen putrificiren, so wird sichs im Glase wie ein Vnßlit coaguliren.

Dieses verwahre denn mit einem Quercker tröglein mit ein wenig Mosig/thue auch ein wenig kleine Würmlein darzu/vnd was sonsten die Fische essen/vnd gebrauchs darnach deines gefallens.

Oder tödte ein jung schwartz Huhn / das nie geleget hat/doch also das es nicht blutet/vnnd seude das Huhn gar wol / thue zwo rohte Schnecken auch in den Topff/vnd wenn das Huhn versotten ist / so thue die Bein alle davon/vnd thue die materien in einen newen Topff/vermache jhn wohl/vnd stelle jhn sieben oder acht Tage an die Sonne/darnach mache den Topff auff/ vnd setze jhn an die lufft eine halbe stunde.

Darnach nim eine gute handtvoll Gersten / die wolgesotten vnnd verscheumet sey/thue die auch in denselbigen Topff/so verkehret sie die Gersten/vnd wird ein teig draus. Von diesem teige stecke allezeit ein wenig an die angel Du magst auch die hende damit bestreichen / wenn du mit den henden Fischen wilt.

Es nemen auch etliche Reigerschmaltz / Mehl vnd Leinöhl/ana ein löffel voll/siedens in einem pfennlein/ vnd lassens wol prunßlent werden / darnach thun sie auch einen löffel voll Honig darzu / vnnd lassens miteinander sieden / bis es zehe wird/vnd lassens darnach kalt werden/sie nehmen bisweilen auch ein wenig Kampffer mit darzu.

Ein anders

Nim Bibergeil oder Nieren / Menschenblut / Gerstenmehl / mache Kügelein draus / vnd stecke der Kügelein eines an die angel / oder binde es in eine Reusen.

Item/Nim grosse Brennesseln mit Hauswurtzelsafft in die Reusen gethan/machet das sich die Fische heuffig darzu versamlen.

Item / Nim Hanffsamen/vnd schneide die Knöpflein abe/weil er noch in der milch ist/dörre den vnd stosse jhn klein/behalt jhn in einem Glase/vnd vermache das Glas mit Hartz vnd Wachs/das es nicht verriche.

Nim ein halb pfund alten dürren rogen / von einer dürren Schleyen / vnd stos den klein/vnd nim ein pfund rohes Specks/ stos den darzu / vnnd nim des hanffspulvers mengs auch drunter/das es dicke werde als ein teig/ vnd thue das in ein tüchlein/hengs in eine Reusen.

Von andern Querdern/wollen wir hernach mehr sagen/wenn wir von einem jeden fisch in specie handeln.

Das XVIII. Capitel.

Wie man weiter Fische mit Netzen am Meer fehet.

DRoben im 11. Cap. hab ich gar zu schnell/ von der weise die Fische mit Netzen zu fangen abgebrochen/dieweil ich mehr an vnsere Landahrt vnd brauch gedacht/denn an andere ohrter / sonderlich aber / wie man an den vfern des Meers zu fischen pfleget. Derwegen mus ich hiervon auch noch eine kleine erinnerung thun.

Wievol aber dieselbige Fischer fast eben diese ahrten vnd breuche mit den netzen haben/wie die vnserigen dieser lande/ so ists doch etwas anders / denn ein jeder land richtet sich nach seiner gelegenheit/wie das gemeine Sprichwort lautet/Lendlich/Sittlich.

Wo es an den vfer des Meeres fein schlecht ist / wie es denn zum meisten pfleget zu sein, do werden offtmalen trefflich viel Fische mit netzen gefangen die sie scorticaties nennen/das sind gar lange breite vnd enge netze / vnd hat ein jedes an beyden seiten einen langen strick/ auff der einen seite mit bleystücklein / auff der andern mit kurken/oder Pantoffel holtz behangen/das es sich mit einer seite selber im wasser auffrichte/vnd auff dem wasser herschwimme/vnnd mit der andern seite hinunter auff den grund drücke / das mans auff der erden fortschleppen mus/vnd das netz also im Wasser ausgebreitet bleibe.

Dis netze nemen sie zu sich in zwey Schiff/vnd fahren zimlich weit hinein auffs meer/vnd wenn sie es ins Meer geworffen haben / so nimmet ein jeglich Schiff ein ende des netzes bey den stricken/vnd theilen sich mit beyden Schiffen von einander/vnd kommen mit den enden des Netzes/doch bogen weis / das das netze wie ein bogen oder halber Monden im wasser gehe/ wider zu lande / an das vfer/darnach stehen sie am vfer des Meeres/vnd zihen die zwey enden oder heubter des netzes zu sich an das land/ & in fine videtur cujus toni, im zipffel sehet man die Fische/bisweilen stecken sie auch mit den köpffen in den löchern des netzes/da mus man die gefangene löhsen.

Aber

Aber mancher guter springer/als Hechte/Karpen/ vnd andere gute gesellen/ springen noch gleichwol vber dem netze weg.

Man hat auch ein schlecht subtil netze / welches nicht sehr lang ist/das hat an beyden enden eine stang / da nimmet vnter zweyen Fischern ein jeglicher eine stange in die hand/wenn sie vom vfer ein wenig hinweg gangen sein / vnnd theilen sich voneinander/vnd gehen also mit dem netz/ gegen einander vber wider zum vfer/vnd streichen mit den vntern theil des netzes auff erden / was sie damit beschliessen/das mus mit fort.

Also pfleget mans hier in den Seen vnd grossen wassern auch zumachen / mit allen beiden. Auch stellet man den Fischen in den engen Tälern mit einem netze Kogolaria genennet/das ist lang vnd enge/ vnnd hat gar einen weiten eingang vnd viel behelțnis/vnd ist darnach immer schmeller vnd schmeuer / bis zu dem schwantz.

Dis netz setzet oder stellet man mit zweyen stangen in engheiten/ wie ich droben cap. 11. von den reusen gesagt habe/zwischen steine/zeune oder hältzer/bis zu dem vfer das lest man also tag vnd nacht stehen/doch also / das die eingenge / do der Fisch hinein gehen vnd gefangen werden sol/auffwerts gewendet werden/ das/wenn die Fische von oben herab kommen / sie nicht anders wohin gehen können/sondern sie müssen gerade in die weite eingenge kommen/ vnnd darnach von denselben in den schwantz oder zipffel.

Darnach kömpt der Fischer vber einen tag in einen Kahn oder Schiff oder Porthe darzu/vnd hebt nur den schwantz in sein Schiff/darinnen findet er offt viel Fische/vnd sonderlich viel Ahle.

Es haben auch bisweilen vnsere Fischer an die netzstecke stroh gebunden/ damit sie die Fische auch scheuchen/das sie nicht bey seite auslauffen/sondern beim vmbfang des netzes bleiben müssen/wie die Jeger pflegen zu thun / wenn sie die Hasen aus der saat in die netze jagen.

Das XIX. Capitel.

Vom brauch des angels.



IE angelhacken werden auff mancherley weisse gemacht / etliche haben schlechte eiserne hecklein / vnd werden aus eisen oder drahte / mit einem widerhacken klein vnd gros gemacht/darnach der Fisch ist/ den man fahen wil/denn in ein gros maul gehöret ein grosser hacke / in ein

in ein klein Maul ein kleiner: Bißweilen bindet man auch wol drey oder vier Hacken neben einander. Darnach so macht man grosse mit viel spitzen / da ein jegliche spitze jren widerhacken hat / die macht man an stangen / das man die Fische damit sticht / vnd aus dem Wasser zeucht.

Wenn man nach Wels / Hecht / Parschen vnd dergleichen Raubfische angelt / so mus man ein lebendig Fischlein an den Hacken machen / vnnd mus der Hacke gros vnd starck bisweilen auch von Ertz sein / vnd der Hacken mus fest an die Angelschnur mit gewichstem faden / oder mit einem kleinen eisenen oder messenem drath daran gebunden werden / das jn die Fische mit jren scharffen Zeenen nicht abbeissen.

Bißweilen verschlingen sie den Hacken mit sampt dem Fische gar in den Leib hinein / das man den Hacken von der schnur schneiden / vnd jhn erst wieder heraus nemen mus / wenn er gerissen wird.

Wenn ein Fisch den Federkihl vnter sich zeucht / vnd man jhn heraus ziehen wil / so mus man zum ersten starck zucken / das man dem Fische den Angelhacken in den Mund hawe / das er haffte / vnd den Fisch halte.

Darnach mus man jn fein mehlich aus der tieffe an der schnur mit der Angelruthen vnd schnur heraus führen / das er die schnur nicht zerreisse / vnnd als ein ehrlich man dauon schwimme / oder das man jm mühde macht bis er sich in die gedult giebt / vnd lest freundlich mit jm handeln.

Im grunde der tieffen Wasser sind gemeiniglich die grösten Fische / da mus man die grossen Capitones heraus suchen / vnd die Angelschnur desto tieffer sencken / das sie auff den grund kömmet.

Wenn auch die Fische den Hacken ein mal oder etlichs versucht vnd gekostet haben / so wollen sie nicht gerne wider dran: So sol der Fischer an einer schlechten schnur / die Körder etlich mal einwerffen / das sie die Speise nehmen vnd gewonen / vnd darnach die Angel auch mit einwerffen / so beisset er an.

Nim Hundebrot (das wird von Kleien vnd Meel gebacken) vnd in den Ofen gesatzt / wenn das andere Brot ausgebacken ist) schneid die eussersten rinden alle dauon / nim die Brosamen / knette die fein hart in einander / mache Kügelein dauon / vnd wirff an einem ort ins Wasser / da du den folgenden tag angeln wilt.

Folgends tages mache sie auch an den Angel vnd angele damit / Besihe droben das 3. Cap dieses Buchs. An die Angelhacken pfleget man Regenwürme / Kefer / fliegen / Eier, wenige von Krebsen / vnd dergleichen zumachen

Das X X. Capitel.

Von des Fischers ampt / vnd wie ein Fischer eines jedern Fisches speise erkennen vnd erfahren sol/ was er zu jeder zeit des Jahres pfleget zu essen.

WEr ein guter Fischer sein / vnd viel Fische fangen wil / der mus erst wacker vnd munter sein/ vnd im keinen Schlaff zu lieb sein lassen/ das er darumb seine gelegenheiten zun Fischen verlassen vnnd verseumen wolte.

Darnach so sol er arbeitsam sein/ hitz vnd kelte vertragen können / er sol vorsichtig/listig vnd verschlagen sein/das er der Fische tücke / vnd behendigkeit/ ja auch jhre naturen vnd eigenscheffeen gar eigentlich erkenne vñ wisse/ wenn/ wie oder wo ein jeder Fisch Jehrlich leiche / stehe / gerne wohne/ in fliessenden oder stillen/ in tieffen oder seichten / in rauschenden oder gelindfliessenden Wassern.

Denn etliche sind gerne wo es sehr rauschet/vnd das Wasser heuffig auff die Mühlrade fellet : Dahin halten sich die Fohren/ Kressen/ Eldten/ Karpen vnd Ahle in den stillfliessenden Wassern gerne.

So mus er auch seinen zeug reichlich haben / vnd recht zu halten wissen/ als nemlich seine Kahn/ruhder/ Netze/Reusen/Hamen.

So mus er auch jre Leichzeiten eigentlich wissen / Denn da sind sie am besten zu fangen/da tretten sie aus den teuffen heraus / vnnd suchen warm oder lauliche Wasser/ an den Vfern oder in den Pfützen oder Wasserlein / darein sie neben den Vfern kommen. vnd da mus er sonderlich des morgens ehe die Sonne auffgehet / vnd des Abends wenn sie erst vntergangen ist/ auff sie achtung haben/denn zurselbigen zeit können sie nicht wol sehen.

Alle pflegen auch die Meerfische heraus in die neheste Seen/ flüsse vnd Wasser zu kommen/ derer Wasser in das Meer felt/ wenn sie leichen wellen. Denn darinnen ist das Wasser nicht so vngestüme/wie es sonsten im Meer pfleget zu sein / so können da die grossen Meerfische jre jungen nicht also erschnappen vnd aufffressen : Sonderlich begeben sich die Fische in der Leichzeite sehr in den pontum Euxinum in der Tartarei, der in der Leichzeit voller Fische ist.

Was aber ein jeder geschlecht der Fische isset / Jtem/ was ein jeder Fisch zur je=

zur jeden zeit des Jahres isset (denn ein jeder Fisch wil ein andere speise im Winter haben/ein andere im Sommer/ein andere im Frühling/ein andere im Herbst) das kan er leichtlich zu jeden zeiten im Jahr sehen vnd haben,/ wenn er Fische reisset /denn da kan er allewege sehen/was ein jeder Fisch vor Materien in seinen Dermern hat.

So mag er auch sonsten allerley Körder versuchen/ vnd welche Fische er alsdenn zum mehsten sehet / kan er leichtlich erachten/ das derselbige zu selbigen speise am mehsten lust haben müsse. Besihe droben das neunde Capitel dieses Buchs.

Item / Ein Fischer sol auch wissen ; wo sich der Fisch im Winter oder Sommer auffhelt/ denn im Winter helt er sich in der tiefe / vnd verbergen sich etliche im schlam/etliche im Sande/etliche vnter den steinen vnd felsen.

Im Lenz oder Sommer begeben sie sich wider heruor/wenn die Kreuter an den vfer widerumb anfangen zu grunen/ da machen sie sich hinan zu den vfern, vnd geniessen derselbigen.

Er mus auch wissen/ wenne/ wie/ vnd an welchem orth er zu jeder zeit des Jahres fischen sol/dauon wir hernach weiter sagen wollen.

Das XXI. Capitel.

Von der Fische Besamung vnd Geburth.

IM Lentzen wenn sich alles verjünget / vnd sich das Erdreich vernewert/ vnd alles Gefügel vnd Thier sich zusammen helt vnd pahret / do finden sich die Fische auch zusammen vnd begatten sich / vnd geschicht solchs auff diese weis.

Der Milcher schwimmet vnd gehet vor her / vnd lest seinen Samen / als nemlich die milch von jhm gehen /der Rögner als das Weiblein folget jhm nach/vnd nemen durch den munde dieselbige Milch zu sich / denn zur selben zeit gehet der Rögner den Milcher nach/vnd stöst jhn mit den kopff vnten an den bauch/ ac si diceret Redde depositum, desgleichen thut auch der Rögner / partus tempore,ut fœmella reddat ova & pariat. Hæc est ratio coitus apud pisces.

Es schreiben etliche/das alle Fische im Jahr nur einmal leichen/allein der Hecht bringet in einem jedern jahr zweymahl junge/der Mullus aber / das ist / der Meerbarbe dreymal/denn des vnkrauts ist gemeiniglich mehr/denn des guten samens.

 Ich

Ich wil wol gleuben / das der Parsch im Jahr auch mehr denn einmal junget / denn es vermehret sich treflich / wenns allein in einem Teichlein ist / wie ichs selbst versucht habe.

Von Jacobi bis auff Ostern mögen die Garnmeister hier in diesen Landen fischen / mit dem grossen Garn / aber von Ostern bis auff Jacobi müssen sie stille halten / dann das ist die Leichzeit / darinnen der fisch pfleget zu leichen.

Das XXII. Capitel.

Von den Greiffen.

WIr solten nu wol weiter gehen / vnd sagen zu welcher zeit des tages vnd des Jahres man fischen solt / so wil vns von nöthen sein / das wir zuvor die mancherley arthen der Fischungen erkleren / darnach wollen wir zu den andern sachen auch kommen.

Greiffen heist mans / wenn man die fische ohne Hahmen oder Netze / nur mit den Henden fehet / dis ist eine fischerey vor arme gemeine Leute / die jnen bißweilen ein gerichtlein fische vor jr Haus fangen wollen / vnd geschicht allein in kleinen / wiewol auch bisweilen in grossen Wassern oder Bechen / die man durchwaten kan / darinnen es viel kleine vnd grosse stein / oder löcher in die Vfer / oder Wurtzeln von den Erlen am rande hat: denn da hinein oder darunter pflegen sich bißweilen die Fische hineinkriechen / als Krebs / Hohren / Schmerlen / Barmen / Eldten vnd dergleichen. So kommen sie fein mehlich in dem Wasser geschlichen / greiffen mit den Henden vnter die steine oder wurtzeln / vnd in die löcher / vnd holen sie heraus. Oder heben fein mehlich die steine auff / darunter finden sie die Schmerlen / Kaulheupte / mit den grossen Köpffen / Elritzen vnd dergleichen / stechen oder greiffen flug vnter die Steine nach jnen. Vnter den grossen bringet man bißweilen eine Barme oder zwo / oder dreie / oder mehr hervor / Item / hübsche grosse Brasfische / oder Eldten / Item / Fohren oder Forellen / Auratas die muss man fein vnten an den Beuchen krabeln oder kratzen / so stehen sie gar stille bis man jhnen zum Korff kömpt / dabey man sie dester halten kan / denn sonsten ists ein schlipfferiger / vnnd ein starcker Fisch / der sich einem leichtlich wider aus den Henden windet.

In

Von den Fischen.

In grossen Wassern heist mans Pleuschen/denn da schlahen sie zuvor/ mit den stangen auffs Wasser/so kriechen sie alle zu loche/ darnach nimmet man mit der hand immer einen nach den andern wider heraus/ wenn jhr aber mehr in einem loche sein/denn einer/so mus man mit der hand/einen nach den andern aus dem loche nemen/immer den ersten zuvor/ darnach den andern/ wenn sie gleich klein sein/denn wenn man die wolt bleiben lassen/ vnnd allein nach den grossen greiffen/vnd den zuvor wegnemen/vnd er hube an zu pletzschern/so lauffen die andern alle heraus/vnd immer davon.

Aber hierzu brauchen nu etliche auch sonderliche künste/ denn wenn man gleich einen Fisch vnter einen grossen stein findet/ so hat er doch seine ausgenge vnd andere löcher mehr/wenn er mercket/das man mit der hand an jhn kömpt/ so reisset er aus/ vnd leufft durch ein ander loch davon.

Damit sie aber nu bleiben mögen/ so brauchen die arme Fischer bisweilen diese künste/ sie bestreichen die hende drey oder viermal mit Nesselsafft oder Garbenkraut. Etliche thun auch Baldrian/ Niesewurtzel oder Hauswurtzel darzu/vnd thun auch etwas von diesem safft ins Wasser.

Wenn man die hende mit grossen Brennesseln vnd Hauswurtzelsafft besalbet/so machets/das sich die Fische heuffig darzu samlen.

So man auch das Schmaltz von einem Reiger/ sampt dem marck aus den beinen/zu öle machet/vnd die hende vnd füsse damit schmieret/ so schwimmen die Fische so heuffig darzu/ das man sie auch eine nehe mit den henden ergreiffen vnd fangen kan.

Darzu dienet auch sonderlich der Haliæetus/den die Engellender Anosprei, wir aber den Meeradler oder Fischaer nennen/er hat zweyerley füsse/der ein ist wie ein Genssfus/damit schwimmet er auff dem Wasser/der andere ist ein Adlersfus/ den brauchet er zum Raub/denn wenn er fischen wil/ so fleuhet er an die höhe/ vnd lest aus seinem schwantz eine feuchte materia herab ins wasser triffen/darzu sich denn als balde die Fische versamlen.

Welcher nu ein klein tröpflein von diesem fetten bekömpt/der wird von stund an matt/vnd schwimmet empor auff den rücken/ so hat darnach der Vogel gut fangen.

Dieses Vogels Schmaltz oder Fettes thut eben das/das des Reigers Fett thut.

Ja dieser Vogel hat eine solche furcht bey den Fischen/das wenn er nur einen Fisch im wasser ansihet/so keret er sich balde vmb/vnd liget gantz stille auff den rücken/als wenn er todt were/vnd lest sich fangen vnd fressen.

Item nim ein loht Kampffer/ ein loht Weitzenmehl/ ein loht Reigerschmaltz/ ein loht bein vom Reiger/ die beine mus man sein klein zu pulver stossen/ vnd mische die andern stück alle durcheinander/ vnd strewe das pulver drunter/ magst auch ein loht Bawmöhl drunter nehmen/ aus diesen allen mach eine salbe/ vnd wenn du fischen wilt/ so salbe die hende vnd schienbein forne vnnd hinden damit/ so wirstu gros wunder erfahren.

Auff ein ander weis. Nim einen löffel voll Reigerschmaltz/ vnnd seude das in einem pfennlein gar wohl/ das es beginnet zu prinzeln/ thue ein löffel voll Honigs darzu/ vnd seude es noch einmal/ bis es zehe wird/ darnach thues in einen Mörser/ vnd mische es wol vntereinander/ so ist die salbe gerecht/ thue sie in ein büchslein. Mit dieser salben bestreich deine hende vnd füsse/ oder schienbein fornen vnd hinden/ die hende vnd arm dergleichen/ vnd gehe darnach aus/ wasser zu den Fischen/ vnd sihe was Gott geben wird.

Nim vom Honig des ersten bienschwarms/ im Majo so viel du wilt/ vnd nim der rohten Schnecken aus den heuslein auch/ so viel du jhr bedarffst/ thue sie in eine saubere schüssel/ thue Salarmoniac oder commune darzu/ so zergehen die Schnecken/ thue darzu der nachtscheinenden würmlein ein halb pfund/ vnd wenn du eine salbe machen wilt/ so nim des schwarmen Honiges zweymahl so viel/ als der Schnecken sind/ nim auch ein halb pfund würme/ vnd mach eine salbe in ein büchslein/ vnd wenn du fischen wilt/ so bestreich die hand damit.

Das XXIII. Capitel.

Wie man die Fische/ so in tieffen Seen oder Wassern sind/ welche man sonst nicht bekommen kan/ so ferne bringen sol/ das man sie mit den henden fangen kan.

GRabe im Brachmonden Ochsenzungen/ vnnd stos das kraut vnnd die wurtzel/ vnd nim des Pulvers ein wenig/ vnnd ein wenig Nervensafft darunter/ bestreich die hende damit/ vnd stos sie in das Wasser/ da die Fische innen sind/ so kommen sie dir zur hand.

Oder nim itzogenandtes kraut/ vnd vngelechsften kalck/ das der hafe oder topff halb vol wird/ vnd vermache den topff gar wol/ das kein Wasser drein gehe

gehe/ vnd wirff darnach den Topff in den tieffen See oder Wasser / so schwimmen die Fische alle vber sich/so kan man sie mit den henden fangen. Bringe sie darnach balde wider in ein reines frisches wasser/so vergehet sie es wider.

Nim ein halb lot oder sechzehen Cocle oder Kuckelskörner ein halb lot fenchel / dillsamen etwas weniger denn dieser zweyer / stos sie zusammen / darnach nim vngeschmelzte Schäffen vnzlit/so gros ein Ey ist / vnd eine halbe Eyerschale voller Hönig/mit einem vierdung faul Schäffenem Kese/stosse vnd menge es alles vntereinander / thue auch ein wenig Gampffer darzu / so wirds ein teiglein/daraus mache kleine kügelein etwan so gros als die Kuckels körner sind/ vnd wirff sie hinein in die tieffe / wenn sie anfahen zu blicken / so bedeuts das sie das ahs gessen haben. Warte darnach noch eine halbe stunde / so fahren sie selber an das land/vnd kehren das weisse vber sich/so kanstu sie mit einem Ketzer oder kleinen Hemlein fein heraus fangen.

So der vbrige teig hart wird/so erweiche jhn wieder mit gebranten/oder sonst mit starcken Wein so du jhn brauchen wilt.

Wenn jhr zweene einen Sack mit Kalck in den stillstehenden Wasser starck vmbher zihen/so werden die Fische alle blindt/vnd kommen auff das wasser;das man sie mit den henden fangen kan.

R. Semina Hyoscyami(Bilsensamen)klein gestossen / binde jhn in tüchlein/so balde die Fische dran fangen/so werden sie matt/schwimmen empohr/vnd lassen sich mit den henden fangen.

Mache eine massam oder teig aus Cocculis, Kümmel/alten Kehse/Weizenmehl vnd Wein/formire Pillen oder kügelein draus/ wirff sie ins wasser.

Oder nim Wolffsmilch zerstosse sie/ lege sie ins wasser / thue auch ein theil Schellkraut darzu.

Recipe, Pulveris urticæ mortuæ 1. quint. Aristolochiæ 3. quint. vermische es mit saltzwasser/man mag auch wol die Erdwurtzel vnd die Erdöpfel darzu nemen/vnd brauchs auch hierzu/wie du wol weist.

Die gepulverisirte Buglossa stercket die Fische/wie denn auch dz Chamæcissen Plinij,welches das dritte geschlecht Cyclaminis sein sol/ eben dasselbige thut: Es ist ein kraut/hat nur ein blat/vnd eine wurtzel mit vielen fasen; Plin. lib. 25. cap. 9. lib. 26. cap. 8.

Etliche machen die Querder ziemlich starck/vnd nemen Reigerschmaltz / Kampffer / Honig / Rückenmehl / oder das besser ist / Weitzenmehl / thun dis alles in einen Topff zusammen/vnd stellens vier tage in mist/darnach thun sie Bilsensamen vnd Kuckels körner darzu/vnd machen Pillen davon / werffen sie in die tieffe öhrter der See oder Wasser/damit bringen sie sie heraus/das die grossen Capitales hervor kommen/als wenn sie todt weren.

Item sie nemen ein Quintlein Kampffer/ein loht Kuckelskörner / ein loht Bilsensamen/zwey loht Scheffen vnglit / zwey loht faulen Kehse / einen löffel voll Gerstenmehl/einen löffel Honig/vnd thuns in einen newen Topff / lassens warm werden/vnd machen kleine kügelein / als die Erbes/ draus / vnnd werffen sie nein.

Dis hab ich in einem alten Buch geschrieben funden.

R. Cuculi de Libano numero quindecim, vel plus, tere bene, Iusquiami parum, Casei veteris boni saporis, qui se terere sinit, non dico mollis, Zinziberis parum, piperis tusi parum, adde farinæ tritici mundi parum: Hæc omnia simul bene tundantur. Adde tandem vitella ovorum q. s. pro incorporatione, fiat pasta in modum massæ pillularum. Formetur tandem pillulæ parvæ, projiciantur in lacum, vbi sunt pisces, & videbis mirabilia.

Andere machens also/Nim grana cuculi, Kuckelskörner (in der Apotecken bekömpt man sie/) dreyzehen an der zahl/klein gestossen/einen löffel voll gestossenen Pilsensamen/faulen alten stinckenten Kehs/Butter / warm Brodt / geus Brandtenwein drauff/machs zum Teige. Mache darnach kleine Pillichen daraus als Wicken gros/wirffs ins Wasser.

So balde sie es gemessen/schwimmen sie in die höhe/das man sie mit den henden greiffen kan/vnd setze sie bald in ein ander Wasser / so werden sie wider lebendig/denn sie speyens wider aus/vnd kommen zu sich selber.

Wenn man sie aber nicht in ein ander Wasser bringet / so mus man ihnen die Köpffe abschneiden/vnd dieselbige wegwerffen. Im Teiche kan man also leichtlich viel Karpen fangen.

Oder also: Nim ein loht Kraneuglein / zwey loht Bilsensamen/ein loht Bornstein/vor ein pfennig Kehse/ein löffel voll brandtenwein / ein löffel voll Honig/ein handvoll Weitzenmehl/machs zusammen in ein klumpen/wirffs ins Wasser.

Item

Item also / nim Kuckelskörner (die sind nicht giffig) Bilsensamen (der ist den menschen vngesund) Kampffer ana ein loht / der Kampffer mus getödtet werden / mit 3. oder vier Mandelkernen / faulen Kehse / der starck vnnd garstig ist / Weitzenmehl / Brandtenwein / Honig / Stampffs alles zusammen in einem Mörsel / das es wie ein dicker teig wird / mach keulichen draus / gehe zum Wasser do es am stillesten leufft (denn sonst verstöst sie der strom / wenn sie auffschwimmen / drumb ists in den stillen seen am besten) strewe die keulichen hinein / wie wenn man einen samen seet / halte du mit einem Kahn darbey / wenn sie empohr schwimmen / so hebe sie mit einem Kescher / den du alleseit bey dir im Kahn haben must / bald heraus / sonsten vergehet sie es wider / darffst die dermer oder eingeweide nicht wegwerffen / denn es ist nichts böses drinnen / denn der Bilsensamen. Ich habs auch also sehen machen. R. Kuckelskörner / etwan vor zwey newe gröschlein / branten wein vor zwey pfennige / die Brosamen aus einem frischen brodt / vnd ein wenig Tille / Honig vor zwey dreyer / dis alles in brod gemenget / durch einander geknetten / kügelein draus gemacht / ins wasser geworffen / vnd etwan eine viertel stund gewartet / so schiessen sie empohr / vnd sind gar teuslich im kopff / vnd lassen sich greiffen / man mus sie balde ausweiden / wenn sie aber ein wenig ligen / so vergehet sie es wider.

Wer weiter von solchen sachen etwas lesen wil / der neme vor sich / D. Iacobum VVeckerum de secretis lib. 7. cap. 1. & 2.

Das XXIIII. Capitel.

Von dem Jagen.

IN zimlichen Fischwässern / die nicht so gros / tieff vnd breit sein / vnnd die ein mann gründen kan / pflegen die Fischer bisweilen auch eine Jagt anzurichten / wiewol ichs in grossen Seen / die zu gar tieff nicht gewesen / auch gesehen / das geschicht also. Etliche personen nemen grosse Hamen vnd setzen die neben einander also / das sie den gantzen flus / von einem vfer zum andern neben einander mit Hamen besetzen / vnd gehen etliche hinauff vnd schlahen mit den Stürlen (das sind zimliche lange stangen / daran sie forne etlich alt Leder genagelt haben / damit sie sonsten vnter die vfer grosse stein / wurtzeln der Beume vnd Strencher pflegen zu stossen) das sie die Fische aus iren lagern hernor jagen: auff das Wasser / vnnd jagen sie alle herunter in die Hamen.

Wenn sie mit den schlahen zu jnen kommen / so heben sie alle jre Hawen auff/ vnd besehen was Gott bescheret hat. Das heisset in gemeinen Fischwassern jagen/ à forma, metaphora sumpta à Venatoribus, die auch also die Hasen aus den niedrigen streuchern zum Netze jagen.

Jn den Seen aber / die nicht so gar tieff/ vnd vnten einen gleichen grund haben/jaget man also/man stellet ein Jagnetz oder etliches neben einander/vnd holet darnach mit den Kahnen weit aus/ vnd jaget also die Fische in die Netze.

Wenn der Monden auffs letzte viertel kömpt / vnd ist etwan zwey oder drey tage vor dem newen Monden / so lest sich ein jglicher Fisch im fließwasser bey tage/von vnten herauff in die vorgestalte Reusen oder Netze jagen/ es gehen jhrer zwene oder dreie mit stangen/ vnd schlahen auffs Wasser/vnten im Wasser hinauff.

Jn India fehet vnd jaget man die Fische auch mit andern Fischen / wie man auff dem Lande ein Thier mit dem andern/ vnd in der Lufft einen Vogel mit dem andern jaget vnd fehet. Denn Gott hat in der natur / einem jedern Thier/Vogel/Fisch/Wurm/ɾc. seinen freund vnd seinen feind/ aus besondern geheimen rath gegeben. Also hats in India zweyerley arten der Jagtfische/ der eine ist wie eine grosse Schlange oder Ahl/ allein das er gar einen grossen Kopff hat/ vnd auff seinem genicke ein fell oder haut / gleich einer grossen weiten Taschen. Diese Fische füren die Fischer an einem seil angebunden neben sich beim Schiffe her: Jedoch also/ das er nicht aller ding oben auff dem Wasser gefüret wird/denn er kan des tages liecht/vnd die lufft nicht wol leiden. Wenn sie nu einen grossen raub ersehen/von den Schiltkröten (die man auch hier pfleget zu essen) oder andern Fischen/so lösen sie das seil. So bald der Fisch dieses vermercket/ scheust er mit grosser vngestümigkeit/ als ein Pfeil auff dieselbige zu/ wirfft vber sie sein fell/ das er auff dem genicke hat/ vnd helt sie so fest damit/ das sie nicht wider von jm los werden können/vnd bringet sie zum Schiffe. Aber so balde jn die Fischer also mit dem Raub ans Liecht / vber das Wasser heraus ziehen / so lest er den raub gehen / welchen denn die Fischer halb mit jm theilen.

Das andere geschlecht der Jagtfische/ hat geruntzelte schuppen vnd gar scharffe stacheln/ mit welchen sie die Fische an sich hengen/vnd sie gleich wie mit einem Angelhacken fangen. Diese werden so gar zahm gemacht/ das sie auch der Fischer sprach verstehen

Also pflegen auch die Fischer mit den Delphinen vnd Meerschweinen Fische zu fangen/welchs man in dem artigen schönen Poeten Oppiano lesen mag. Es sind bey vns Triebvogel (denn also nennen sie die Fischer) die sind grösser denn eine Endte/vnd heyssen also/das sie die Fische im Herbst/etwan vmb Martini heuffig vor sich her treiben/ bis zu rande/ oder an das vfer/ vnd sie also ... nastigen/das sie offt aus furcht/ vor jhnen heraus auffs Land springen. Darauff lauren oder warten die Fischer mit jhren Netzen/ vnd fangen die zusammen getriebene Fische also heuffig alle mit einander weg. Dieser Triebvogel feind ist der Gansahr/der scheust offt vnter sie/ vnnd zerstöbert oder verscheucht sie/ drumb bemühen sich die Fischer gar hart/das der Gansahr erschossen werde.

Das XXV. Capitel.

Wie man Fische mit dem Donner fehet.

Es sind etliche Fische die sich trefflich vor dem Donner fürchten / für dem sich doch die Gottlose Menschen nichts fürchten. Denn die Fohren oder Forellen (Truttæ, Fariones oder Auratæ) erschrecken so sehr vor dem Donner/ vnd seinem wetter/ das sie gar erstarren vnd vnbeweglich im Wasser liegen bleiben/das man sie leichtlich mit den Henden ergreiffen/ vnd bekommen kan.

Also fürchtet sich auch der Karpe gewältig vor dem schall vnd gerumpel des Donners/ wie denn auch die Alsen vnd Leusefische/derer Forerus gedencket. Desgleichen thun auch die Ahle/ die erschrecken so sehr vom schall vnd krachen des Donners/das sie sich auch aus der teuffe oder aus dem grunde (darinnen sie sich sonsten zum mehsten halten) zu Oberst auff das Wasser herauff begeben/vnd demenach gar leichtlich mit den Hamen gefangen werden können.

Drumb werden jhr auch zurselbigen zeit in den Ahlkasten/Reusen vnnd Secken/ die man jhnen allenthalben in grossen stillen Wassern / gestellet hat/ mechtig viel gefangen/denn es leufft in dem schrecken also vmbher / das es nicht weis/wo sichs vor engsten lassen sol/ vnd wird also gefangen.

Drumb tretten auch dieselbige Fische alle im Frühling aus dem Meer vnnd grossen teuffen heraus in die Flüsse der süssen Wasser/ aber so balde der Sommer vnd die heisse zeiten einfallen / do machen sie sich wider hinein in die teuffen/vnd ins Meer.

Das XXVI. Capitel.

Wie man die Fische mit betrug vnd behendigkeit fehet.

WEr ein Reuter ist/der mus die natur eines jedern Pferdes/ das er vnter seinem Sattel hat/recht lernen erkennen/vnd sich darnach zu verhalten wissen. Also mus ein Jeger jmmer im Walde sein/ vnd aller wilden Thier/natur vnnd eigenschafft lernen vnnd erkennen/ vnd ein Fischer eines jedern Fisches / den er in seiner refier vnter seinen quispel wie man saget/ hat/das er sich folgents darnach zurichten wisse/wenn er jhn fangen wil.

Der Alse oder Alausa oder Lausefisch/der fast dem Hering gleich ist / hat an dem geleute ein besondere lust vnnd wolgefallen / wer jn haben wil/ der mus jn mit dem gethöne vnd schall der glocken bekommen / drumb pflegen die Fischer vor dem Netze ein krum gebogen holtz vorher zu ziehen/ daran glöcklein vnnd schellen gemacht sein / welchem schalle vnd gethöne die Fische nachlauffen/ vnd also mit dem Garn vnversehens gefangen werden.

Pastinaca marina / der Rocha / den man sonsten die Meerangel nennet/ von den stacheln/die er am gantzen Leibe/ sonderlich aber am feulichten Rattenschwantze hat/daher man jn auch den stachelfisch vnd Angelroch nennet / Jtem die Gifftroche/denn er sol der giffetgste Fisch vnter allen Meerfischen vnd Thieren auff Erden sein/ vnd wird doch sonsten in der Speise genossen/ vnd zu vielen Ertzneien gebrauchet. Denn er hat seine gifft allein im schwantz/der da lang vnd rund/vnd fast wie eine seige vnd Ratten schwantz ist.

Wenn man den fangen wil/ so mus ein Fischer anheben zu tantzen/ vnd singen oder pfeiffen/daran hat der Fisch eine solche grosse lust/ das er sich auch in die höhe auff das Wasser begibt/ vnd dem tantzen zusihet/ vnd dem gesang vnd klang so begierlich nachhöret / das er auch drüber mit dem Netze vmbzogen vnd gefangen wird. Also wird manche Magd betrogen vnnd gefangen/ die gerne die Braut sihet/ vnd zum tantze gehet.

Sargus / der Ziegen Brafman/ der die Ziegen so lieb hat/das er zu jnen an das vfer schwimmet/vnd sie nur mit lust ansihet/wenn sie am vfer weiden/der wird auch mit Ziegenpeltzen gefangen/ Denn der Fischer brauchet diese listigkeit/ er bekleidet sich mit rauchen Zigenfellen/vnd nimpt zwey Hörner auffs Heupt vnd gehet darnach mit seinem Fischzeuge ins Wasser/ so schwimmen die Fische hefftig zu jnen zu/vnd werden also gefangen.

Also gehets mit andern Fischen mehr/denen man allen mit grosser behendigkeit nachschleichen mus/das man sie bekömmet/als der Meerhundt/den man Caniculam saxatilem nennet/der ist den nackenden menschen feind.

Wenn jhn die Fischer fangen wollen/so lassen sie einen nackenten menschen an einem seil vmb den leib gebunden/mit einer spitzigen vnd scharffen wehr ins wasser. So balde jhn der Hund ersihet/eilet er zu jhn zu / den sticht der Fischer/ ist jhm aber der Fisch zu mechtig/ so wincket er seinen gesellen mit der lincken hand/das sie jhn balde wider heraus zihen. Es bleibet aber mancher mensch vber dieser Fischerey im meer todt.

Hinwiderumb ist auch ein anderer Meerhund/Canicula oder Galeus genandt/ der hat eine sonderliche lust an weissen blossen schenckeln der menschen.

Wenn nu die Fischer den fangen wollen/so gehen sie nur mit blossen schenckeln ins Wasser/so schwimmet der Fisch aus einfalt zu den Fischern/vnd kömmet daruber vmb sein leben.

Das exempel mögen etliche junge leute mercken/die gerne nach den weissen schenckeln sehen/vnd haben nicht in acht den schönen spruch/ Averte oculos ne videant vanitatem, denn mancher kömpt druber ins Teuffels küche. Sapienti satis.

Das XXVII. Capitel.

Wie man die Fische mit der Magia oder Imaginibus fenget.

Wer mit der Magia wil vmbgehen/der sehe sich wol fur / das er nicht quid pro quo bekomme/vnd des Teuffels Magiæ nachgehe / da er doch die herrliche liebliche Christliche vnd Gött wolgefellige Magiam, die Gott in die natur gelegt vnd verborgen hat / welche vorzeiten die Weisen aus Morgenland/in Jacobs des Altvaters / Salomons vnd Daniels Schul studiret haben/ mit gutem gewissen davor haben köndte. Durch dieselbige kan man bisweilen auch Fische fangen.

Cornelius Agrippa gedencket lib. 2. de occulta Philosophia, cap. 46. eines bildes/da er de Imaginibus mansionum Lunæ handelt/ in 28. & vltima mansione, welches an jhm selber nicht böse wehre / wenn er letzlich mit seinen spiritibus characteribus, invocatione & imprecatione nicht auch darzu keme/ denn das achte vnd halte ich nicht vor Christlich.

Ein solch gemenget ding ist auch die Imago, welcher Mizaldus in seinen centurijs gedencket/centur. 1. Aphor. 94. Ich halte nichts von Zeuberey vnd beschwerungen/allein von der Influentia superiorum corporum, in inferiora halt ich viel/ vnd lasse mir dieselbige niemand nemen. J i iij Das

Das XXVIII. Capitel.

Wie man leichtlich viel Fische fangen sol.

VOm Gebet vnd Gottes Segen halt ich am meisten / darnach auch vom fleis vnd erfahrung der Fischer / wenn diese stück beysammen sein / so gleube ich das einer leichtlich viel Fische fangen sol / Lu. 5.

Aber nichts desto weniger saget auch Mizaldus in Cen. Aphoris. 63. Wenn Nesseln / Fünffingerkraut / vnd die Hauswurtz zerstossen / vnd die hende damit gesalbet werden / vñ wird darnach eine kugel davon in ein Fischreich wasser geworffen / so sollen ein grosser hauffe Fische zulauffen. Dergleichen sol auch geschehen / wenn gemelte vermischung in ein Fischgarn oder Kasten geleget werden.

Darnach in 4. Cent. Aphor. 85. spricht er / es werden die Fische heuffig zu schwimmen / in einem stillen Flus oder Meervfer / wenn die runde Osterlucia gesotten / vnd mit Kalck vermischet / vnd darnach das Wasser damit besprenget wird. Wenn sie nur das pulver derselbigen vermischung schmecken vnd essen / so mögen sie als todt oben auff dem wasser schwimmend gefangen werden.

Wil man die Fische auff einen ohrt zusammen bringen / so soll man Rinderblut / Genseblut / Schaffblut / item Rinder / Ziegen / vnd Schaffdreck oder kohe von den kleinen dermern / item Thimian / Wolgemuht / Poley / Majoran / Knoblauch / Thimbra / Weinhefen / ana nemen / desgleichen Rindern / Ziegen vnd Schäffen Vnßlit / ana q. s. vnd alles wol durcheinander mischen / vnd ohngefehr eine gute stunde zuvor ins Wasser werffen / ehe man zu fischen anfehet / so samlen sie sich alldar.

Item Hanffkuchen in ein tüchlein gethan / vnd ins Wasser geleget / darzu finden sich die Fische gar heuffig / legt mans offt dahin / so gewehnet sich der Fisch gar heuffig hin.

Item Gerste / Bocksblut / Rinderne Leber vnd Weinhülsen / ana / in eine Reusen geleget.

Besihe auch das 16. cap. dieses Buchs.

Das XXIX. Capitel.

Wie man die Fische scheust.

Von den Fischen.

Ich habe in Osterreich vnd Vngern gesehen / das die Kriegsleute grosse Hechte / Fohren / Karpen / vnd andere Fische mit den Röhren erschossen haben / wenn sie dieselbigen nur haben stehen sehen / vnd sie gleich vber eine ellen tieff vnter dem wasser gewesen sein.

Dis möchte man hier bey vns in diesen Landen eben so wol brauchen / wens die gelegenheit gebe. Es köndte ja ein Hechte / Karpe / Fohre vnd anderer Fisch / so viel pley vnd puluer bezahlen.

Also werden auff der Ostenbahren See / die Balenen vnd grosse Walfische offt mit grossen stücken geschossen vnd beweldiget / do man offt von einem gar viel tonnen füllet / das also diese Fischerey oder art zu fischen auch nicht so gar vngewönlich ist.

Das XXX. Capitel.

Von der Fischerey der Chur Brandenburg.

ES hat die Chur Brandenburg vnserm lieben Gott hoch vnd viel zu dancken / wegen der schönen fischereien / damit nicht allein dis gantze landt / sondern auch alle vmbliegende stellen / die wenig fische haben / reichlich versehen vnd versorget werden. Denn sie hat Schiffreiche fliesswasser / die Oder / Hauel / Elbe / Spreu / vnd dergleichen / die sehr fischreich sein: Sie ist reich von vielen trefflichen grossen Seen vnd teichen / do ein jeglicher See seine sonderliche fische hat / vnd zwar auch allerley andere species mit vnter gemenget. Es ist kein ambt im Lande / das nicht allerley See hette. Zum ambt Ziebenwalde / gehören zwey vnd siebentzig See. So sind Junckern im lande / die vber viertzig See haben / voller Karpen / Hechte / Murenen / Güstern / Rottaugen / Blötzen / Prassen / Schleien / Plei / Welse / etc: Man hat Anno 1595. zu Quilitz / als es im Winter pommet gewesen (wie mans nennet) auff einen tzugk mehr denn fünff hundert Thonnen Fische gefangen / darunter vier hundert tonnen sind ausgefischet worden / aber bey hundert tonnen sind hinden in der materitze oder sack des Netzes blieben / welches in der kele wider eingefroren / das man sie nicht hat heraus bringen können / die sind alle erfroren vnnd vmbkommen / als aber im Frühling das Wasser auffgedawet / sind so viel greten von den verweseten Fischen da gelegen / das es wunder anzusehen gewesen / vnd sind allerley Fische gewesen / Zehrten / Prassen / Karpen / Hechte / Pars / Plötzen / Gesen / Pley etc. Vnd sonderlich ein grosser Karpe / derer grösse ich nicht schreiben darff / denn man leubets nicht / ist vmb etliche viel Thaler verkaufft worden.

Es ist

Es ist so gar lang nicht / das man in der Newenmarck zu Cüstrin sehr viel Krebs gefangen/ wie noch wol geschicht/ do man vor hundert schock Krebs nicht mehr denn ein Düttichen geben/das sind zweene silber groschen / vnnd ein dreyer / kommen sieben schock nicht viel tewrer als vmb zweene Meißnische pfennige.

Ein schock grosse Ahl sind vmb einen Taler gekaufft worden/aber jtzo ists alles höher gestiegen/vnd sind doch zimliches leidliches vnd gar wolfeiles kauffs/ gegen andere Lender zurechnen.

Darnach so hats auch hier in der Marck/viel mehr in der Oder / Havel vnd Sprew/darinen jerlich viel Fische gefangen werdē/als zu Spandow/Stralow/ Kapputh/Potztamp/ Ferchaw/ Glindaw/ Jeben / Töplitz / Werder / Löhst / Gottyn/ vnd vielen andern öhrtern mehr/ die ligen alle an der Sprew vnd Havel/an den Wassern herunter.

Darnach zur Brytzen an der Oder/Zeden/Oderbergk/Freyenwalde an der Oder herunter/es werden bisweilen aus Brytzen in einem tage zehen/ zwölff oder viertzehen fuder Fisch vnd Krebs auff einem tage heraus geführet / vnnd in den vmbligenden Stedten vnnd Dörffern Tonnen weis vnnd eingesaltzen verkaufft/doch kommen dieselbige zum mehsten in das Land zu Meissen.

So hats auch brückwehr/das ist auch eine sonderliche art der wehr/in den Rohrbrüchen vnd Wischen/do viel wasser ist/darein stellen sie die Reusen/wenn die Fische leichen/denn in der Leichzeit fenget sich der Fisch zum meisten.

Eine habe ist auch eine sonderliche Fischerey oder Fischstellung / darinnen man grosse vnd kleine netze stellet. Man hat auch kleine/ darinnen man Plötzen/Kulpparsen/Stockparsen/Vckeleie/Quappen vnd andere Fische fehet.

Jtem man hat Gründling netze/das ist auch zimlich gros/vnd mus immer auff dem grunde gehen / damit werden in der Havel viel Funduli oder Gründeln gefangen/das man sie zu vielen fudern wegführet / werden mit einer Kype ausgemessen.

Es ist auch hier in diesem Lande einem jedern frey zu fischen/ohne in den öhrtern/wassern oder seen/welche die Herrschafft in sonderheit vor sich behelt / oder welche die Ambtleute den Garnmeistern vmb ein genantes ausgethan haben/die geben offtmalen von einem ort dem Churfürsten hundert Tahler zins / denn die fischen mit dem grossen garn im Sommer mit sechsen/aber im Winter mit zwölff Knechten/die fangen trefflich viel Fische/offtmalen vber hundert kypen auff einen zug. Jm Winter führet man die Fische zu lande oder auff den wagen von einem ohrt zum andern/ im Sōmer aber zu wasser in den fliessenden Kasten/die man zuschliessen kan.

Das

Von den Fischen.

Das XXXI. Capitel.

Von der Fischerey das gantze Jahr durch/ Wie die hier in diesen Landen breuchlich.

DEr Gruhe wird heuffig gefangen im Januario. Im Februario leichet der Hecht/ da ist er wol zu bekommen/ wie hernach weiter sol angezeiget werden. Drumb wird auch derselbige Hecht der Hornungs Hecht genennet/ vnd weret dieser Leichzeit des Hechts bis auff Ostern.

Wenn er leichet/ so begiebt er sich an den rand/ auff die fleche heraus/ alsdenn sind jr allzeit zwene beysammen/ quia coëunt. Da nim eine lange Haselne ruter die mus forne da man sie helt/ viel dicker denn ein daumen sein / wenn gleich das ende dünne ist/ da ligt nicht viel dran/ Mit der Ruthe schlahe jhn auff den Kopff/ oder die quer vber den Leib/ so wirfft er sich bald vmb.

Also wird viel Hechte geschlagen. Der Frosch ist dem Hecht offt ein schedlicher Gast/ wie Dubravius schreibet/ drumb sol man Frösche abschaffen/ wo man viel Hechte haben wil.

Der Rape leichet auch in der Fasten zeit/ vor Ostern/ wie denn auch der Pars/ Gründling/ Vkley/ Quappen/ ꝛc.

Im Martio/ wenn sich die Wasser pflegen vom geschmoltzenen Schnee zuergiessen / oder sonsten zur andern zeit / wenn es auch sonsten im Jahr von grossen Regen / oder geschmoltzenem Schnee auff dem Gebirge geschicht / da wird der Fisch von der Flut/ in den starcken fliesswassern sehr an den rand getrieben. Da schlecht man am vfer mit Hamen hinein/ vnd fehet jr viel. Allein man mus sich vorsehen/ das einem die flut mit dem Hamen/ nicht in das Wasser hinein reist / wie mir wol ehe widerfahren. Sonsten aber in den Wassern drinnen/ oder mitten in dem strohm fehet man nichts. Aber hernach mals wenn das Wasser widerumb verschossen ist/ vnd die Wasser widerumb klein werden/ da ist gut Fische fangen.

Man mus auch mercken/ wenn ein See vberleufft oder ein Teich aus reisset/ vnd das Wasser wegleufft/ das man balde ein zeunichen von ruten/ durch das ablauffende Wasser mache / das der Fisch nicht mit hinweg lauffen kan. Darnach gebe man achtung drauff/ das man die Fische heraus lese/ das sie nicht wegkommen/ vnd andern Leuten zu theil werden.

Kk Balde

Balde nach Ostern leichet der Schley / vnd darnach zum andern mal/ wenn der Rocken blühet. Zwischen Ostern vnd Pfingsten / vnnd sonderlich nach Walpurgis / gehet die Flockerey an / do jr zweene tag vnd nacht Flocken auff dem Flockahn.

Flock aber ist ein grosses Netze / diese Fischerey weret den gantzen Sommer durch/ wenn sein weiter ist.

Der Bley leichet im Meyen etwan vmb Georgi oder Marci, wie denn auch die Plötze. Im Majo, Iunio, Iulio, vnd Augusto, gehets vber die Krebse/ wie hernach weiter sol gemeldet werden.

Es sind auch die Weise in den Hundestagen fett.

Wie man Hechte vnd Welse zwischen Ostern vnd dem Ohst fehet/ suche im 34. Cap. dieses Buchs.

Die Schleien leichen wenn der Weitzen blühet.

Man pfleget auch im Sommer mit den Poserten zu jagen/ da brauchen sie lange stangen am Netze/ das sie auff dem grunde fischen können/ do fangen sie eitel Hecht/ das man Pohrthecht pfleget zu nennen.

Die gemeine Regel mus man mercken / im Winter liegt der Fisch in den teuffen/ im Sommer helt er sich vmb die vfer / vnd sucht allda seine victualien im Grase.

Item/ in der Leichzeit sind die Fische am besten zu fangen / ob sie gleich so gesund nicht sein als sonsten/ Allein das es den Wassern etwas schedlich ist.

Vmb Oculi zeucht der stinckende Stintz gar hauffen weis/ wie die Bienen wenn sie schwermen / da schöpffen jn die Fischer nur mit Mulden aus dem Wasser.

Nach Walpurgis gehet die rechte Angelzeit an/ Nach Pfingsten kurtz vor dem Ohst vnd in dem Ohst/ werden die meisten Ahle/ im Vrtzen/ vnnd an andern örthern gefangen. Denn da ist der rechte Ahlfang / sonderlich wenns heis ist vnd donnert. Wenn die Fischer die Ahl einreissen / saltzen/ vnnd in Tonnen schlahen/ so reissen sie das fette von den eingeweiden der Ahl / schmeltzen dasselbige vnd giessens in feßlein/ verkeuffens/ vnd geben das quart vmb vier silber groschen: Es brennet wol in den Lampen / vnd wird den Fuhrleuten heuffig verkaufft/ die schmieren auch bißweilen die Wagen damit. Man mus sich aber in denselben einreissen fleissig vorsehen/ das einem kein Ahlsblut in die Augen kömpt / denn es kan einem Menschen sein gesicht trefflich verderben / das mans aus den augen nicht balde wider los wird.

Wenn

Wenn man viel Ahle fenget/ so fenget man wenig Krebs/ denn der Ahl vnd Parsch fressen die Krebs auff. Denn wenn sich die Krebse mausen/ vnd jren alten rock ab/ vnd einen newen rock anlegen/ so sind sie weich vnd liegen vnten auff dem grunde/ da lieget der Ahl auch.

Im Iunio leichen die Karpen. Im Sommer vnd wenn fruchtbare warme Nächte sein/ nach Ostern bis etwan nach Michaelis/ weil der Fisch in den fließwassern heraus gehet/ aus der tieffe ins seichte/ vnd weidet an den vfern/ da gehet man nur des nachts mit angezünten Kyn oder Schleissen im seichten an den rand/gegen den herabfliessenden Wasser auffwerts/vnd beleuchtet sie/da stehen die guten Herrn stock stille/denn sie können im Liecht nichts sehen: da hebet man sie in Gottes namen mit den Henden heraus: oder setzt einen Hamen neben sie/vnd wirfft sie mit der Hand in den Hamen.

Die Gründeln oder Kressen leichen im Herbst/etwan vierzehen tage oder drey wochen nach einander/bis die grösse kelte einfellet/ werden an der Hauel mit einem grossen Netze heuffig gefangen/wie denn auch in der Fasten/ wie im vorigen 30. Cap. angezeiget ist.

Nach Bartholomæi fischet man mit den grossen Netzen alle tage/ wenn man wil. Denn da kan man mit den Fischen vmbgehen/vnd sie recht handeln/ sintemal da die grosse Hitze vorüber ist. Wenn man sie in Fassen fortführet/ so mus man jnen alle tage frisch Wasser geben. Im Herbst vnd den gantzen Winter durch/werden auch sehr viel Fische gefangen/ sonderlich/ wenn es pommer ist. Besihe weiter das 71. Cap.

Das XXXII. Capitel.

Verzeichnis allerley gattung vnd arth von Fischen/welche hin vnd her in der Chur Brandenburg gefunden/ vnd gefangen werden.

ERstlich findet man derer Fische/ die da Schuppen haben/ fünff oder sechs vnd zwantzigerley arth/als Biber/Lachs/Karpen/Bressen Hechte/Giebeln/Carutzen/Morenen/ Kuhlbarsche/Grundling/Lachs/Fohren/Stör/Schnepel/Barmen/Zerten/ Aland/ Dübeln/ Güfstern/ Plötzen/Rotaugen/ Ziegen/ ist eine gestalt wie die Heringe/ Gesern Stecherling/Bleiey

 Ohne

Ohne Schuppen sind in die funffzehenderley oder sechzehenderley! Lampreten/ Ahle/ Wels/ Neunaugen / Fohren/ Schmerlen/ Quappen/ Pitzker/ Budten/ Steinbeisser/ Stintz/ Krabben/ Krebse/ Muscheln/ Schleien.

Es sind jr auch wol mehr / als Jlincken / Bley / Grühe vnd dergleichen.

Was es in Meissen in der Elbe/ vmb Merseburg die Sala/ Elster/ vnd Lupa vor Fische haben/ das mag man im Ernst/ Broduff/ Albino Fabricio vnd andern lesen.

Das XXXIII. Capitel.

Wie man im Winter vnter dem Eise/ vnd sonsten fischet.

WEnn die See vber vnd vber gefroren sein/ so harte/ das man darüber gehen/ vnd mit dem Schlitten fahren kan/ so pflegen die Fischer vnter dem Eise viel Fische zu fahen / das machen sie also: Sie nemen jhnen mit einem grossen Netze/ einen gewissen zug/ vor/ wie lang vnd breit sie mit jrem Netze vnd desselben Pastenen stricken reichen können/ vnd hawen jnen eine grosse Wune oder loch ins Eis/ da lassen sie das Netz hinein. Darnach haben sie zwo weisse geschelete lange stangen / daran binden sie die Pasten stricke des Netzes/ vnd hawen etliche kleine Wüne/ oder löcher/ nach der ordnung ins Eis/ etwan eine elle lang vnd breit/ darein stecken sie die beyde stangen/ vnnd legen einen strick die zwerch vnter die stange/ vnd fassen den zu beiden seiten/ vnnd schiessen mit dem strick die stangen vnter dem eise weit fort/ gegen die außgehawene wünichen zu/ leufft sie jnn gerade vnter das außgehawene wünichen / so ists gut/ laufft sie aber ein wenig auff eine seite / so haben sie einen langen geschelten krummen / hültzernen Hacken / damit greiffen sie zum wünichen hinein vnter das eiß/ vnd zihens her zu den wünichen. Jst sie aber ziemlich weit vom vorgehawenen wünichen/ so hawen sie ein sonderlich wünichen/ vber der stangen/ das sie zur stangen (die man vnter dem eise wol sehen kan) kommen können. Wenn sie die stange bekommen/ so lassen sie sie zwar vnter dem eise liegen/ aber die Pastene stricke so daran gebunden sein/ die ziehen sie zu sich / vnd thun sie darnach wider ins Wasser/ vnd schiessen die stange mit dem strick abermal forth biß zu einem andern wünichen / vnd also fortan/ biß sie an den ort kommen / do sie das Netz heraus ziehen wollen.

Da hawen sie darnach eine grosse lengliche buhne/ vnd zihen die weisse oder geschelte stangen/die sie weit in einen halben Circkel vmbher getrieben/vnd angezogen haben/gar heraus/vnd zihn die bastene strick aus dem wasser / auff einen grossen Schlitten/mit zweyen redlein heraus/vnd endlich das netze auch / welches sie balde mit auff den Schlitten legen/im zipffel oder ende/ findet man den fischfang.

Man pfleget im winter auff dem eise vmbher zu spatziren / vnnd durch das klare eis vnten auff den grund zusehen/denn das eis ist durchsichtig wie ein Brillenglas/wenns nicht drauff geschneyet hat / da sihet man die Fische vnten auff dem Sandichten grund / da fangen offt arme leute viel Fische / auff diese weis.

Sie gehen vmb den rand oder vfer vmbher/etwan sechs oder acht schritte von dem vfer / da sihet man im seichten / (denn in der tieffe thuts nichts/) die Hechte vnd grosse Quappen stehen/die betöben sie balde/mit einem holtz / daran fornen eine keule ist/vnd schlagen vber jhnen damit auffs eis/wenn sie gleich der leute innen werden/so beginnen sie zu lauffen/ so lauffen sie jhnen flugck nach / vnd schlagen vor jhnen vnd hinter jhnen her/wie sie können/ durch das schlagen werden sie balde betöbet/als wenn man sie auff die köpffe schlüge / thun die kihmen auff/vnd schwimmen empor/ darnach hawen sie ein loch ins eis/ vnd nehmen sie heraus.

Das holtz damit sie schlagen/ist ein stecken etwan zweene daumen dicke/ eine elle drey oder vire lang/forne ist ein querholtz dran/schier zwo spannen lang/ damit man auch sonsten die klösser in der Gerstsaht zerkloppfet.

Etliche pflegen auch im Winter in den Seen / Teichen/Pfülen / vnd andern stille stehenden Wassern/alle tage wuhnen / luhmen oder löcher ins eis zuhawen/das die Fische lufft bekommen.

Ælianus meinet/ das die Fische nach dem liechte also lauffen/aber man sihets an den Fischen/wie sie nach der lufft schnappen.

Man kan sie auch zurselben zeit gar leichtlich mit dem angel fangen/man stecket nur einen Fisch an einen grossen angelhacken / vnnd henget jhn oben ins Wasser/das es nur oben ein wenig ins Wasser reichet/so verschlinget der Hecht den hacken mit dem Fische/vnd wird gefangen.

Diese Fischerey also im winter vnter dem eise zu fischen/haben die leute erstlich von den weissen Beeren in Nortwegen/Island vnd Finmarchia gelernet/denn die haben vor der zeit/ehe diese jtzige leute dieselbige lender eingenom-

 men

men vnd besessen haben/also drinnen gefischet. Besihe auch das folgende cap. im ende.

Item ha ... im winter ein rund lümichen/thue das eis rein heraus/wasche die hende daraus/kewe brodt im munde/ vnd las aus dem munde ins wasser fallen, darnach fühlet man mit einem Bley an einem stricklein / wie tieff das Wasser ist/so tieff sencket man auch die angel/doch das der hacke nicht gar auff den grunde fellet.

Kawe Semmel klein / vnd knete sie zusammen/das sie wird wie ein teig/ mache ein klein bislein an den Hacken/kaum als ein Erbeis gros / doch nach dem der hacke gros ist/sencks hinunter.

Das XXXIV. Capitel.

Wie man zwischen Ostern vnd der Obst Hechte vnd Welse mit den schnüren fehet.

IM winter nemen die Fischer einen zweyfachen angelhacken / der zur rechten vnd zur lincken hand/in gleich einen hacken hat / den stecken sie einer Vckeley oder Plötzem oder Weisfisch durch die seite / mit dem orte da er einfechtig ist/doch also/das die Plötze auch lebendig bleibe / vnnd im Wasser vmbschiessen kan/darnach binden sie den hacken an die schnur/ vnnd legen den hacken vnd die Plötze sampt der schnur mit einander ins wasser / vnnd binden am ende ein bündlein Schilff an die schnur / der etwan einer guten spannen lang/vnd einer halben hand dicke ist

Darnach stecken sie eine lange geschwancke rute in die See/vnd oben die schnur mit dem Schilff an die rute. Wenn nu der Hecht oder Wels kömpt / vnd die Plötze verschlinget/so reisset er oben die schnur mit dem Schilff von der ruten los/vnd wandert damit in den See vmbher.

Des morgens fehret der Fischer mit dem Kahn vmbher/ vnd sihet sich in der See vmb/ wo etwan das bündlein Schilff / welches nicht vntergehet im Wasser liget/das nimpt er / vnd zeucht den Hecht oder Wels zu sich.

Man sichts balde an den ruten / wenn etwas gefangen ist / nemlich wenn der Schilff weg ist.

Die ruten mus etwas krumb stecken/ mancher stecket solcher ruten mit schnüren achte oder zehne/mehr oder weniger in einen See.

Wenn

Wenn man aber Welse fangen wil/se mus man nicht eine Plötze/sondern eine Quappe oder Olruppe an den hacken machen.

Das XXXV. Capitel.

Vom Hechte.



LVcius vom Griechischen λύκος, Lupus, ein Hechte / sonsten wird er λάβραξ genand/wiewol ein anderer Fisch im Meer ist / den man auch Lupum, Meerwolff/oder Wolffisch nennet/was der Wolff im Walde mit den andern Thiren thut/das thut der Hecht im Wasser gegen die andere Fische.

Denn es ist ein schedlicher vnd fresiger Raubfisch/der grosse Karpen/wie ich selber gesehen / die drey oder vier pfund gewogen/verschlingen vnd verdawen kan: Darumb er auch billich ein Wolff genennet wird/ Lucius est piscis Rex atq; tyrannus aquarum, er verschlinget auch die Kröten vnd Frösche Dubra. lib. 1. cap. 6.

Wenn man jhn gleich nicht in den Teich oder See setzet / so kombt er doch hinein/vnd sind etliche der meinung/ das sie die Endten hinein bringen sollen.

Wenn er leichet/welches im Martio vnd Aprill geschicht/oder vmb dieselbige zeit/do ist er nicht sonderlich gut / aber nach dem leichen wird er bald wider gut. Die Milcher sind allezeit besser denn die Rögner/ nicht allein bey den Hechten/ sondern auch bey andern Fischen. Im Februario pfleget etlicher auch zu leichen/wie droben gesagt/denn es ist zweyerley Hecht/der eine / den man im Februario fenget/der ist wol der beste.

Der ander im Martio/den heist man den Mertzhecht oder Padden Hecht/das er die Padden oder Frösche frist.

Man

Man kan so gar eigentlich die leichtzeiten d' Fische nicht treffen/denn darnach es wittert oder warm ist/darnach streichet oder leichet auch eine jedere species.

Es kan auch wol kommen / das der Mertzhecht / im Majo oder Junio leichet. Wenn man kleine Hechtlein aus einem fliesswasser nimbt / vnd setzet sie in ein ander wasser/so werden grosse Hecht draus.

Wenn man Hechte mit angelschnüren fangen wil/so stecken etliche Grospen oder Kaulheupt / Item Frösche vnd Blicken / an die angelhacken / besihe drundten das 54. Cap. Sonsten aber wird er mit Netzen/Reusen/Hamen/ vnd andern Instrumenten mehr gefangen/besihe droben das 31. Cap. Allein wenn man jhn mit dem Netze aus dem wasser zeucht/,so springet mancher vber des Netz weg/vnd kömmet also noch darvon.

Am Angel reist vnnd beist er gerne die schnur entzwey / man mag sich auch sonsten vor dem gast wol vorsehen/das er einem die finger nicht ins maul bekömpt/denn er beisset so hart zu/das man jhm das maul mit einem messer wider auffbrechen mus.

Wenn man einen Hecht recht sieden wil / so mus man jhn in Wein / wenn der im Kessel wohl seud, einlegen vnd sieden / vnnd mus jhn wol saltzen / denn man kan jhn nicht versaltzen/sintemal er nicht mehr Saltz zu jm nimmet/ denn er bedarff.

Wil man jhn aber fein blaw / oder aus einem frischen Saltz sieden / so wasche man das blut fein rein von den stücken ab / vnd lege sie darnach etwan eine halbe stunde in einen scharffen essig/ darnach setze man im Kessel das wasser vber das fewr / vnd saltze das wol/vnd wenn es im vollen sieden ist / so schütte man den essig mit sampt den gerissenen vnd zertheilten Hecht in den Fischkessel/ oder in das siedende Wasser/vnd las es sieden/ bis jhm das Wasser entgehe / es mus aber des Wassers nicht mehr sein/denn doppelt so viel als des essiges war / so wird er fein blaw /lustig vnd wolschmeckend.

Der Hechtkiffel in einen Mörser klein zerstossen/ vnnd eines Güldens schwer eingenomen/zersprenget vnd bricht den Blasenstein.

Sonsten aber hat ein Hecht ein hart Fleisch/vnd ist ein gesunder Fisch/ den auch ein krancker / vnd eine Sechswöcherin wol essen mag/ wenn sie einen tag oder etlichen gelegen/denselbigen mit Butter kocht/vnd ein trüncklein Wein drauff trincke.

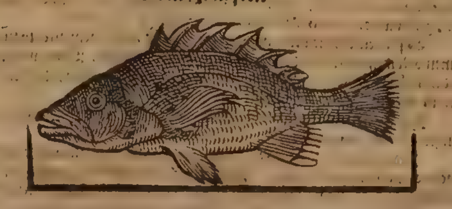
Besihe Iulium Alexandrinum lib. 14. Salubrium cap. 5. & lib. 20. cap. 12.

Das

Von den Fischen.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Parsen.



PErca quasi parca, per antiphrasin, quod minime parcat, ein Bars / Berch oder Bersick / minor parca ein Kaulbars / denn die werden nicht so gar gros / sind gelblichter farbe / major perca ein Stockbars / die werden schier so gros / als eine zimliche Karpe / sind was schwertzlichter. Ist auch ein fressender verzehrender Fisch / der keiner Fische schonet / sondern frisset alles was er bekommen kan / allein sich lest er andere nicht gerne fressen.

Denn wenn jn der Hecht oder ein ander Fisch fressen wil / so streubet vnnd persel er sich gegen jm / vnd hebet seine stachlichte federn die er oben auff dem rücken hat / auff / vnd sticht flurck vmb sich / das man jn wol mus vngefressen lassen. Wiewol er sonsten des Hechts guter freund vnd Medicus ist: Denn wenn ein Hecht von einem andern Fisch oder sonsten von einem Menschen verwundet wird / so wird er gar schwerlich widerumb heil / suchet derwegen den Barß / der mus jn anrüren vnd jm seine wunden heilen. Oder heist perca quasi porca / denn wie eine Sawe oben auff dem rücken rauche stechende Sewborsten hat / also hat dieser Fisch oben vber den rücken / stechende graten / damit jn Gott sonderlich wider andere Raubfische gewapnet hat.

Man setzet Hechte / Barsen vnd Welse in keinen Teich zu den andern fischen: Denn sie thun grossen schaden vnter jnen / vnd fressen die jungen fast alle auff / das man nicht zu samen kommen kan.

Sonsten aber vermehret sich der Bars / wo er allein in einem sonderlichen Teiche gehalten wird gar sehr / vnd bezahlet seine Herberge wol.

Ll Hat

Hat auch ein ziemlich hart fleisch/vnd ist gar gesund/ auch krancken leuten/vnd den Sechswöchnern/ es mögen jn auch wol die febricitanten essen / wie denn auch den Hecht/ die Schmerlen vnd die Fohren. Ausonius nennet jn delitias mensarum / das er wol schmeckt / gesund ist/ vnd von den reichen gerne gessen wird. Iulius Alexand. lib. 15. cap. 6. salubrium.

Es sind etliche der meinung/ das dieser Fisch von seinem alter mancherley namen bekomme/ welches der warheit nicht fast vnehnlich. Denn weil er jünger denn järig ist/ wird er Hürling genand / quasi Hewerling / das er Hewer oder in diesem Jahr gebohren ist.

Im andern Jahr wird er Stichling genand / denn zur selben zeit bekommen sie erst/einen zwene oder drey stacheln oben auff dem rücken.

Im dritten Jahr wird er Eglin genand/vnd wenn er noch elter wird/ so nennet man jn einen Reling. Das mag nun in andern Landen also sein. Aber ich hab jr selber ein Teichlein vol gehabt/darunter hab ich nie keinen Stichling oder Sticherling gefunden/do ich doch viel jungen drinnen gehabt. Aber in einem andern kleinen Bächlein / hab ich der Sticherling viel gesehen / aber keine Barsen drinnen gefunden. Das also meines erachtens Sticherling eine sonderliche kleine art der Fische sein mus. Ich las hieruon die Fischer vrteilen.

Wenn der Bars angegrieffen wird / so streusset er sich/ verletzt vnd sticht mit seinen stachlichen Borsten / vnd ist solcher stich eben so schedlich / als des Hechtes biß/ denn er blutet sehr vnd heilet nicht wol.

Er pfleget im Martio vnd April zu leichen / vnd sich gar sehr zu vermehren. Er wird bey vns heuffig mit Netzen/Reusen vnd Angeln gefangen. Wer grosse Barsen in einem See oder Pfuel hat / der neme eine Angel mit einem kleinen Hecklein/vnd mache eine Ukeley dran/das ist/er steche jr den Hacken durch den Leib in der seite / vnd werffe sie am Angel hinein/ vnd zucke bisweilen damit/ so scheust der Bars darnach vnd verschlinget die Ukeley sampt dem Hacken / darnach kan man sie gar hübsch heraus ziehen.

Wenn man nur einen fuß/ oder nur ein bißlein vom fus eines Krebses an den Angel macht/ so fehet man die beste vnd gröste Barsen damit. Item Mutkrebs in die Reusen geleget fangen viel Krebse.

Die Barsen sind auch gar gesunde Fische / sonderlich weil sie noch klein sein/denn sie haben ein hart fleisch/ das auch krancke leute / vnd Sechswöchnerin essen mögen.

Im Heupt haben sie zwene lenglichte/weisse/ breite/ steine/wie weisse Fischschupen/sonderlich die Stockpersen / die sol jm ein Hauswirt fleisig bewaren/ denn sie sind vor allerley kranckheiten gut.

Man

Von den Fischen.

Man sehet die Barsen auch im Winter vnter dem Eise / mit den Angeln / do kan man auch in einer grossen tieffe zu jnen kommen. Allein man mus im Sommer Regenwürme im Keller in einen Topff setzen / vnd sie mit Sande wol bestrewen/vnd im Winter an die Angeln machen.

Auch mus man den Hacken forne mit Bley an die schnur giessen / das sie es nicht abbeissen : vnd mus breit gemacht sein / so sichts wie eine Plötze/ damit sehet man sie hübsch:

Man mus aber die Angel nicht stille halten/sondern vmbrühren / so scheust er darnach. Denn es ist ein begieriger fisch. Man mag auch lebendige Plötzen oder Uleleien anstecken.

Das XXXVII. Capitel.

Von den Schmerlen.



Schmirlen oder Schmerlin/zu latein Turdi, Turdellæ, Agricola nennet sie Gobiones fluviatiles græcè κίχλαι Wiewol etliche wollen/ Gobius oder Gobio sey ein gemeiner name / vnd heisse/ Gründling/ Kressen : Schmerlen vnnd Quappen: Sie müssen aber durch die Quappen die Kaulheupte verstehen/denn das sein alles funduli oder Grundfisch die auff der Erden oder im grunde der Wasser wonen / wiewol man sonsten die Kressen oder Gründeln fundulos nennet.

Man kan hieruon nicht allezeit etwas gewisses sagen / denn die Fische werden in einem Lande anders genand / denn im andern / vnd ein Land gibt jnen auch andere namen denn das ander in allen sprachen.

Die Schmerlin werden an etlichen örthern Gründeln genand / aber bey vns sind die Gründeln eine sonderliche species, die da auch nicht gros werden / so wol als die Schmerlen / Eldritzen / Kaulheubt / vnd dergleichen andere fließfische mehr.

Die Schmerlen sind die aller gesundeste lieblichste / vnd schmackhafftigste Fische / die man haben / die auch ein febricitant oder Sechswöchnerin essen mag / so wol als die Hechte vnd Barsen.

Etliche sagen / sie sein zum besten von Weinachten bis auff Ostern / weil zu Ostern die Leichzeit angehet.

Dieser meinung wil ich zwar nicht fast wiedersprechen / allein mich dünckeet / sie sein das gantze Jahr durch gut / vnd sind niemals böse / als wenn man sie nicht hat.

Aber doch wil ich hiermit alle fromme Fischer gebeten haben / wenn sie nach Ostern Schmerlen fangen / die voller Rogen sein / sie wollen doch derselben keine zum Fewer bringen / sondern von stunden an / wieder in das fliesswasser werffen / damit die Wasser nicht zu sehr verwüstet werden.

Was lose Fischer sein / die schonen traun nicht / sondern sagen von einem jedern gefangenem Fisch / Qualem te invenio, talem te judico, wie ich dich finde / so richte ich dich / vnd darnach ohne bedencken jmmer mit jnen auffs fewer.

Es wollen etliche / das diese Fische alle Monat ein mal leichen sollen. Welches der Warheit nicht so gar vnehnlich / denn man findet die Rögener selten ohne Rogen.

Man hat auch Turdos saxatiles / Steinschmerlen / die man in der Schlesien Steinbeissen nennet / denn sie haben zwey zeenlein / damit sie in die Steine beissen: die sind den andern Schmerlen fast gar ehnlich / allein das sie schneller vnd geschlancker sein / vnd jr fleisch kan man von dem grad nicht so wol bringen / als von den andern.

Diese sind nicht so gut / auch nicht so schmackhafftig als die andern / Aber doch pfleget man im Voigtlande vnd in Meissen / andere fische Steinbeissen zu nennen / die schier sein wie die gar kleine Ahlichen oder Neunaugen / das sind köstliche Herrnfische / das quart oder die Kanne vmb 6. silb. groschen.

Sonsten aber leichen oder streichen die Schmerlen im Mertzen / vnd werden derer viel vber nacht in kleinen Körblein gefangen / Item / in den Fischhamen.

Wenn

Wenn man im Mertzen mit den Hamen am vfer fischen wil / so mus es frühe geschehen/denn so balde die Sonne im Winter herauff kömpt / vnd die Wasser erwermet/so balde lauffen sie vom vfer mitten ins Wasser / do sind als denn die Fische in den Flieswassern nicht so wol zubekommen.

Die Knaben fangen auch die Schmerlen mit den henden/denn weil dieser Fisch gerne in den kleinen Bechen ist/darinnen viel breite Stein ligen/ vnd darein das Quellwasser felt/so ergreiffen sie sie also.

Etliche werffen Reisbünder ins wasser/sie sein von Weinreben oder sonst andere/ liget nicht dran / die legen sie/sage ich ins Wasser / darein kriechen die Schmerlen gerne/darnach ziehen sie sie eilends heraus/auff den rand / oder helt bald einen Hamen vnter die Bünder/so fallen sie darein.

Also fenget man auch die Eschen / denn mit denen kan man eine feine lustige jagt anrichten/man leget nur etliche Reisbünder ins Wasser/vnnd jagt darnach die Eschen vnter den Steinen von vnten hinauff gegen den Strahm / so kriechen sie in die Reiser/darnach zeucht man sie mit den reisbündern heraus.

Besihe Iulium Alexandrinum lib. 14. Salubrium cap. 3. & 4.

Das XXXVIII. Capitel.

Von den Eldritzen.



Bdellæ oder βδέλλαι Pfellen/sind die Eldritzen/ist auch ein gemeiner kleiner Fliesfisch/der nicht gros wird/vnd sol auch sehr fruchtbar sein/vnd alle vier Wochen einmal leichen. Denn wie vnter den Thieren etliche alle vier Wochen jungen/als die Künigklein/vnd vnter den Vogeln die Tauben / also hats vnter den Fischen die Schmerlen/ Eldritzen/ Kaulheupt vnd andere mehr/die alle vier wochen streichen sollen.

Sie sind gerne in den bechlein / do die Schmerlen vnd Kaulheupt innen

 sein/

sein/allein sie lassen sich bey jnen vnter den steinen vnd auff dem grunde selten finden/sondern in Sandichten örtern der fliessen / vnd mitten oder oben auff den wassern ; vnd haben eine bittere Galle. Mit angeln vnd kleinen Fischkörblein werden sie zum mehsten gefangen.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Kaulheuptlein.

Kaulheupt sind auch kleine fruchtbare/ wolschmeckende gesunde bachfischlein/auff Griechisch κώβιτα genandt/etliche nennen sie Groppen/ etliche Cottum, etliche Bochum, etliche Gobium fluviatilem capitalem, etliche einen Babst/etliche einen Müllen/ etliche capitonem, denn er hat einen grossen breiten kopff/einen kleinen geschlancken leib / vnnd ein hart fleisch/wird nicht viel lenger/als der mittelfinger eines Mannes.

Vmb Ostern pflegen sie zu leichen/bis in den Aprill/wiewol man sonsten immer viel Rogen bey jhnen findet/daher vermutlich/das sie auch alle vier wochen streichen.

Etliche nennen sie auch Kaulbers/ sed malè. Man sehet sie auch in frischen Wassern/in den kleinen Fischkörblein/vnd mit den henden vnter den steinen/mit den hamen wie die Schmerlen/werden auch also gesotten / in mehl ein wehnig gesühlet/vnd gebacken sind sie auch gut/vnd haben einen guten schmack/ sind gerne in kalten wassern bey den Schmerlen.

Das XL. Capitel.

Vom dem Stichling.

Die Stichling oder Stecherling/(welche die Weiber jhren Mennern gerne kochen/wenn sie des vorigen tages truncken gewesen/ vnd sich vbel gehalten haben / & meritò)sind auch kleine bachfischlein/die in kleinen faulen bächen gerne sein/werden vor Barsen ahrt gerechnet/ weil sie oben auff dem Rücken eine Stachel haben/ damit sie sich wider die andere Fische wehren/wenn sie sie fressen wollen/vnd den kleinen Barsen fast ehnlich

lich sein/aber sie sein nicht viel lenger denn ein halber finger. Sie haben nicht so gar einen guten schmack/wegen der faulen Bach / darinnen sie sich auffhalten.

Zu latein nennet man sie Columbos fluviatiles & aculeatos, vom stache/ den sie auff dem rücken haben.

Das XLI. Capitel.

Vom Stingck.



Stinck/Stint/Stincks oder Stintz/ist noch ein kleiner Fischlein/denn die Stichlerling.

Dis Fischlein ligt das gantze Jahr durch in den Seen vnten auff dem grunde./ vnd wird kein einiger gefangen.

Aber vmb Oculi zeucht er hauffen weise / wie die Bienen wenn sie schwermen/da scheppen jhn die Fischer nur mit Mulden aus dem Wasser/ gantze Kahn voll/vnd verkeuffen sie in den vmbliegenden Dörffern vnd Stedten.

Es ist gar ein stinckender vnschmackhafftiger Fisch/ vnd wird doch von den leuten sehr gekaufft vnnd gessen.

Bisweilen ligen zweene See neben einander / in einem findet man diesen Fisch gar heuffig/im andern nichts/wie zu Teupitz geschicht.

Auff Lateinisch heist mans Tincam,sind etwas gründlechtig/daher sie Ausonius virides,& vulgi solatium nennet/das sie eine gemeine speise vor arme leute sind/Quis non & virides vulgi solatia Tincas Novit. Wiewol etliche Tenchas lesen.

Das

Das XLII. Capitel.

Vom Grahe.



AS ist der aller kleineste Fisch/ den die Mercker Grahe nennen/ sonsten nennen sie jhn hundert tausent Fisch / das jhr so viel auff einen bissen gehen/man fehet sie hauffen weis/mit einem Gruhe netz / im Januario vnd October/vnd zwar im Winter vnd Sommer / offt auff einen sax vor einen Taler/ob sie gleich sonsten nicht tewer sind.

Wiewol man jhn nicht gerne fangen lest/ denn man helt den Fisch vor den Samen aller anderer Fische/der sol sich in den Wassern also / in den vfern der wasser hauffen weise zusammen halten/ wie es denn auch die Fischer nicht anders nennen/denn den kleinen Samen.

Aber ich halte es vor eine sonderliche art der Fische/denn wenns junge von den andern Fischen weren/so müstens nicht einerley/sondern mancherley species durcheinander sein/ vnd man müste eine speciem vor der andern erkennen.

Nun sind sie einander alle ehnlich / man sihet keinen jungen Hecht/Parsen/Schleye oder Ahl drunter/sie müsten ja ein wenig den alten ehnlich sein / drumb halt ich sie vor kleine pygmæos vnter den Fischen / wie denn eine jedere species jhre kleine vnd grosse ahrt hat/ists nicht in den Landen / so findet mans in andern Landen.

Das XLIII. Capitel.

Von den Gründeln oder Kressen.



Etliche

ETliche pflegen die Gründeln/Schmerln zu nennen/ aber gründeln sind eigentlich die Kressen/ Funduli/ denn ob wol die Kressen im grunde der Wasser stehen/wie die Schmerlen/so ist doch ein grosser unterscheid zwischen den Gründeln vnnd Schmerlen. Denn die Kressen oder Gründeln / sind viel dicker denn die Schmerlen / haben auch Schuppen/welches die Schmerlen nicht haben/vnd haben weicher fleisch denn die Schmerlen/ werden auch nicht viel lenger/denn der mittelfinger eines Mannes.

Es nennen etlich die Kressen im latein Merulas, græcè κοτ҄όφος/ vnd werden nicht allein in kleinen Bächen / sondern auch in grossen Fließwassern/ mit Angeln/ Reusen/ Körblein/ Hamen vnd engen Netzen gefangen.

Sie sind am besten von Weinachten bis auff Ostern zur Leichzeit/ wiewol etliche wollen/das sie auch alle Monat leichen oder streichen sollen. Etliche nennen sie auch Gobios.

Alle Fische sein besser vnd lieblicher zu essen/ ehe sie streichen/ vnd wenn sie noch voller Rogen sind/als wenn sie geleichet/ vnd den Rogen abgeleget haben. Aber ein loser Fischer nimmet die Fische aus dem Wasser / die noch voller Rogen sein/ein ehrlicher redlicher Fischer wirfft sie wieder ins Wasser / das die wasser nicht zu sehr verwüstet werden.

Kressen sind gute Fischlein/ wenn man sie sieden wil / so sol man sie zuvor in heissen Wein legen/ oder mit warmen essig begiessen/wie die Schmerlen/ das sie fein blaw werden/mit Essig sol man sie abschrecken/oder abtrucknen/ vnd nicht lenge sieden lassen.

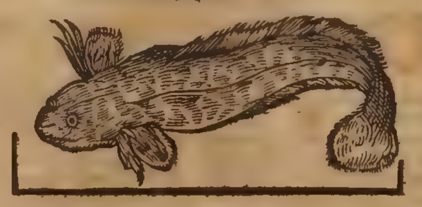
Im Mertzen/wenn sie streichen/so werden sie heuffig gefangen in den Körblein. Man wil sagen/ das sie alle sieben Jahr ein mal heuffig ziehen ; da sollen jr viel gefangen werden. Im anfang des Winters/ werden sie auch heuffig gefangen/wenns begint zu frieren/ wie denn auch die Stichling vnd Kuhlbarsen.

Galen, lib. 3. de alimen. facultatibus, Cobio litteralis est piscis, ex eorum numero, qui parui perpetuo manent. Suauissimus & concoctu facilimus, simulque ad digestionem, & succi bonitatem optimè comparatus, Eine Kresse ist ein Bachfisch/ der allezeit klein bleibet vnd ist wol zu dewen.

Das XLIIII. Capitel.

Von den Quappen vnd Ohlrupen.

WAs wir Quappen hier in der Marck nennen / das heist man in der Schlesien vnd an andern örtern Ohlrupen.



Sie haben eine schwartzsprencklichte haut/ kleine Köpffe/ grosse Lebern/ sonderlich im Mertzen. Werden hier in der Chur, Brandenburg in grosser anzahl gefangen/ etliche so gros/ das man auch an der einigen Leber/ ein gut gericht hat haben können/ do in die zehen Personen vber einem Tische gesessen haben/ denn die Leber ist schier das beste an dem Fische/ vnd wird mehrentheils allein der Leber halben gekaufft.

Denn man kan im Sommer wenn man sie in einem Glase an die Sonne henget / ein gut gesund Ohl daraus bekommen/ das man zu vielen Artzeneien brauchen kan.

Im vollen Monden ist jre Leber am grösten / aber nach dem vollen Monden nimpt sie widerumb abe. Auff lateinisch nennet man sie Lacertos, græcè σαύρας. Etliche nennen sie Gobiones κωβίος / Coben/ doch sol ein vnterscheid zwischen den Coben vnnd Quappen sein: Etliche nennens Mustelas vellonij.

In Schwaben vnd Algow sol man diesen Fisch Rutten vnd Roselcken nennen. Man saget/ das ein Fürst in der Schlesien solle gewesen/ sein dessen Amme nichts anders/ denn eitel Ohlrupen Leber habe essen wollen / als er jr aber der nicht gnug verschaffen können/ sey er endlich vnwillig worden / vnd habe sie in die Oder werffen/ vnd ertrencken lassen/ vnd gesaget/ auff ein guten bissen gehöre ein guter trunck. Hat meines erachtens daran nicht vbel gethan / denn auff ein solchen gast/ gehöret ein solcher wirth/ Dasselbige Volck weis offt nicht/ wie sie einen guten ehrlichen Man/ mit jrer wahl im essen vnd trincken gnug plagen sollen. Denn das ist jnen nicht gut gnug/ jenes ist jnen nicht gut gnug/ sie wollens alles besser haben / da doch ein guter man offt Gott dancken mus / das ers nur im Hause hat.

Auch

Auch schreibet man von einer Grefin von Betchling/die sol an diesen Lebern die gantze Graffschafft Betchling verfressen haben/das ist eine grosse Epicurische intemperantia oder lust gewesen.

Sie werden hier in der Sprew heuffig mit Netzen / neben vielen andern Fischen gefangen/ so wol auch in der Seen / Aber in der Schlesien ists ein grosser Herrn Fisch/ den man keinem Bawern oder Bürger gerne vorsetzt.

Ich wil gleuben/das sie im October oder Nouember leichen / denn vmb dieselbige zeit/ sind sie voller Rogen/doch sagen die erfahrne Fischer/das sie balde nach Weinachten / vnd in der Fasten leichen/ drumb heissen sie jhn den ersten Leichfisch/vnd nach dem richten sich die andern Fische alle/wie die leicht/ so leichen die andern alle. Las eine schnur die 40. oder 60. schritt hinunter ins Wasser gehen kan/ henge die voller Angelhacken / vnd mache an die Hacken Gründeln oder Kressen/so fehestu viel Ohlrupen.

Das XLV. Capitel.

Von den Schleien.



Die Schleien werden im latein/ Merulæ lacuſtres genennet/ etliche nennen sie auch Scorpios, vnd sind schlipffrichte schwertzlichte Fische/vnd haben ein hart fleisch/sind frisch vnd starck. Man wil sagen/ das dieser Fisch auch nicht leichet/sondern werde vom Schlam vnd faulen Schilff in den kmösichten Wassern gezeuget / denn er allezeit im schlam wühlet vnd durchstreicht denselbigen/darumb man jn gerne in den Teichen bey den Karpen hat/darinnen viel schlam ist/damit er den Karpen einen weg durch den schlam mache/das sie dadurch gehen können.

So schmecken sie auch sehr nach dem schlam. Aber dis können sie auch von der Speise haben/ wenn sie schlam essen/ wie denn auch die Karpen in den grossen schlammichten Seen/ gar sehr nach dem schlam schmecken / vnd die Vogel nach den Fischen/ die viel Fische essen.

Sonsten aber leichen sie im Jahr zweymal / erstlich balde nach Ostern/ zum andern/ wenn der Rocken vnd Weitzen blühet. In der Leichzeit kriechen sie gewaltig in die Reusen/ sie sind gerne in süssen Wassern/ vnd wachsen sehr/ sie können in einem Jahr so gros werden/ das eine sechs dreier gilt.

Etliche halten viel von dem Fisch/ essen jn gerne aus dem saltz/ vnd sawer oder schwartz gekochet / denn im sawern wird man des schlammigen schmacks nicht also gewar/ wenn er wol gepfeffert wird/ so mag er wol nicht so gar vngesund sein.

Vor die Gelbe suchte pflegen sie die Leute sehr zu brauchen / binden sie vnten an die solen.

Dieser werden hier allenthalben gar viel gefangen in der Oder/ Sprew / vnd vielen Seen/ mit Reusen/ Wathen/ Netzen/ vnd andern Instrumenten.

Man pfleget sie auch Thincas, Tincas, oder Tenchas im latein zu nennen/ Ausonius vulgi solatia Tenche.

Wie man sie zurichten sol/ Besihe Iulium Alexand. lib. 20. cap. 30. Salubrium, der schreibet/ das es ein vngesunder Fisch sey/ daran man jm leicht ein Fieber essen kan.

Das XLVI. Capitel.

Von Bieskern.



Biesker

Von den Fischen.

Beisscker/oder Bytzcker / zu latein Mustela, oder mustela varia, γαλῆ ποικίλη, etliche nennen jhn auch Lampretam, sed male secundum Accursium, denn ein Beisscker ist nihil minus quàm Lampreta, ob er gleich fast die farbe vnd die haut hat.

Lampreten sein edel Fische / fast den Schlangen gleich/die man warlich den Bawren nicht vorsetzt / aber, die Beisscker veracht ein jeder / es ist jhier victus pauperum, werden etwan einer spannen lang / sind schier wie die Ohlruppen/aber ein wenig tunckeler vnd gleissender/ vnnd haben kleine meuler / ist ein schlipfferichter Fisch/wenn jhm eine Endte / verschlinget / so kreucht er jhr per posteriora wider heraus/es wehre denn das sie jhn zuvor zu todt bisse / hat gar ein vnschmackhafftig Fleisch.

Diese Fische findet man in den grösten gmösicht vnd röhricht/do es viel schlam hat/vnd werden hier auch heuffig in sümpfichten Seen gefangen/ wenn jhr die Bawren ein fesleiu voll bekommen / so strewen sie eine handvoll Saltz auff sie/das sie sich vom schleim ein wenig saübern vnd reinigen / da sihet einer seine lust vnd sonderliche kurtzweile/wie sie sich durcheinander schlingen vnnd winden/wie ein hauffen Schlangen / bis sie sterben/ darnach geust man wasser drauff /vnd weschet den schleim fein rein ab/nimbt sie aus/vnd kocht sie sawr vnd süsse oder schwartz/das man den bösen schmack nicht mercket. Es ist eine speise vor die Bauren/die essen sie mit lust/vnd können sie am besten verdawen.

Wenn man todte Pferdsköpffe ins wasser legt/so kriechen sie hinein/das die köpffe gar voll werden/vnd wenn man die auffhet/ so kan man sie alle bekomen.

Das XLVII. Capitel.

Von den Steinbeissern.



 Im

Im Voigtlande vnd im Lande zu Meissen sehet man in etlichen fliesswassern Steinbeissen/die sind nicht also/wie die andern/derer ich droben im 37. cap. gedacht habe/sondern es sind gar kleine geschlancke Fischlein / wie kleine Neunaugen/werden nicht viel lenger denn eines fingers lang/haben meuler wie Spulwürmer/doher man sie auch Lumbricos & Gobios fluviatiles, Saximordos & Mordilapides nennet / aber doch etwas breiter.

Sie sind vmb die Fastnacht/ehe sie streichen/am besten/denn vmb dieselbige zeit/ sind sie voller Rogen/aber schade ists/wenn man sie als denn hunichtet/ denn dis dienet zur verwüstung der Wasser.

Es ist auch ein Herrenfisch / deliciæ mensarum, dienet nicht vor die Bawren/denn die verdewen besser ein stück Kese vnd Brod / vnd ein gut gericht fleisch/das liget jhnen lenger im magen. Im Mertzen gehen sie zum meisten.

Das XLVIII. Capitel.

Von den Aschen.

Wiewol wir meines wissens hier in der Marck keine Aschen haben/ sondern sie werden in Meissen/Schwaben/vnd Algow / vnd andern vmbliegenden Lendern gefunden / so mus ich doch derer allhier vmb anderer willen auch gedencken/ob die noch etwas darzu zeichnen wolten / denn ich wolte gerne / wie denn ein jeder schüldig / allen Leuten dienen.

Aschen oder Aeschen/werden von einer blumen zu latein Thymalli oder Thymi genand/Græcè γάφροι, wie sie der liebe frome Philippus nenet/in deutschen haben sie den nahmen von der Farbe/das sie fast wie aschenfarbig sein/vom Mertzen an bis in den Herbstmonat sind sie am besten. Etliche nennen sie auch Phagres.

Es haben etliche seltzame gedancken von den Fischen/ vnd sagen/das sie nach dem alter die namen verendern/ vnd andere species werden/lassen sich vielleicht die einfeltige Fischer verführen/die solche albere gedancken von den Fischen schöpffen/also sagen etliche/die Asche sey eben der Fisch / den wir Gründeln oder Gründling nennen/aber die erfahrung zeiget ein anders / denn wenn die Aschen das erste jar Gründling wehren/ so musten wir hier in der ChurBrandenburg trefflich viel Aschen haben/denn wir haben der Gründling viel. Im kalten Wein gesotten/sollen sie am besten sein.

Das

Das Aschenschmaltz sol ein gut heilsam ding zu den Brand vnd zu den augen sein/doch hab ichs nicht versucht.

Wie man sie setzet/besihe droben im ende des 37. cap. Steck Neunaugen an die angelhacken / so beissen sie gerne an. Item Windhuld / ist gut durch das gantze jahr zu den Aschen / vnd zu den Barmen/ das man die an körnet.

Besihe Iunium Dubravium de piscinis lib. 5. cap. 10.

Das XLIX. Capitel.

Von den Fohren oder Forellen.



AVrata χρυσόφρυς, die Edle Fohre / Ausonius nennet sie Salarem à saltatu, dz sie vber die Wehr springet/sonsten hat sie jren namen vom Golde/ denn sie lest sich gerne finden/in denen wassern die Goldflitzen haben oder führen / oder welche aus den Goltbergen quellen/ die da Golt halten/ wie man in Vngern/Osterreich/Item in der Schlesien/Behmen/vmb den Hartz/vnnd vmb das gantze Sudetische/Carpathische vnd Suittonische Gebirge/Item im Vogtlande/vnd andern örtern mehr/da es diese Fische hat/gnugsam sehen vnd erfahren kan.

Dieser Fisch hat die Goltberge so lieb/das er sich auch in gar kleinen bechlein/die kaum eines schrits breit sein/vnd oben von Goltbergen herunter fallen / heuffig finden lest/das man offt vnter einem grossen breiten Stein eine Fohre zwo oder drey mit der hand herfur zeucht / die einer oder auch wol mehr denn zweyer spannen lang ist/ wie ich selber offt gethan.

Etliche nennen auch diesen Fisch Variolum, von mancherley farben / vnd sonderlich den schönen kleinen rohten Sternichen/ die sie auff der haut haben/es mag auch wol sein/das Variolus von dem Deutschen Farellen den nahmen habe/er wird auch Vario, Truta vel Trota,pirus,in Geniti : piruntis, Item Theodon , lupus varius genandt. Dis

Dis ist rechter tewrer edler vnd guter Herrenfisch / der gar einen lieblichen schmack hat/vnd sehr gesund ist/. daher jhn auch Athenæus τροφώτατον nennet/das er wol nehret.

Sie werden mit angeln/ hamen vnd greiffen gefangen/wer nach jhnen angeln wil/der mus eine gute starcke angel haben/ vnd einen starcken hacken/ denn es ist ein frischer /starcker vnd geschwinder Fisch/ eine grosse Fohre reist bald den angel entzwey/vnd lauffet damit davon/ drumb mus sie ein Fischer mit dem angel fein ins wasser vmbher zu leiten wissen/bis sie müde wird/vnd er sie immer mehlich mit zum vfer bringet / darnach mus er sie schnell heraus aufs land rücken /vnd balde vber jhr her sein / das sie jhm nicht wider ins Wasser springet.

Wer auff Fohren angeln wil / der nehme ein par Krebs/ vnd schele jhnen die schwentze vnd scheren vngesotten/vnd mache kleine bißlein / vnd steck sie also an die angel hacken/denn sie essen gerne Krebse/wiewol man sie sonsten auch mit Regenwürmer fehet/wenn man die an die hacken machet.

Wenns regnet/so beisset sie gerne an / item wenn die Sonne heis scheinet/allein sie sterben im Sommer balde/so sie auffs land kommen/wenn man sie nicht balde in frisch Born oder quellwasser bringet.

Wenn im Sommer die Sonne vmb den Mittag hies scheinet / so sind die Fohren gerne mitten im Strahm/do das Wasser zum sterckesten leufft / da sein sie mit den angel leicht zufangen.

Wo viel steine im wasser liegen / vnd viel Erlene bewme an den vfern stehen/vnter welchen sie sich verkriechen/vnd jhren bauch an die wurtzeln streichen können/da sind sie gerne.

Item wenn man serpillum oder Quendel nimmet/ denselbigen zerstöst vnd zerreibet/ die Regenwürmer darinnen sühlet/ vnd hernach an die angelhacken macht/so beissen sie gerne an.

So auch jemand nach Fohren vnnd Aschen angeln wil / der neme ein schwartze Henne/drey Eyerdötter/Saffran/ einer Erbeis gros/vnd zerstosse die genandte zwo materien wol/darnach mache er ein loch in das Hun/ vnnd stecke die zerstossene materien drein/vnd stelle die Henne 7. oder 8. tage an die Sonne in einen topff.

Darnach thue den Topff auff/vnd stelle jhn an die lufft eine halbe stunde/folgends nim eine gute handvol Gersten /die wolgesotten vnnd verschienmet sey thue die auch in den topff: So verzeret sie die Gersten vnd wird ein teig

draus /

drans/ von dem teige stecke ein wenig an die Angel/ wenn du Angeln wilt/ man mags auch an die Hende streichen / wenn man fischen wil.

Item/ Nim Honig 1. theil/ Reigerschmaltz 2. theil/ Kampffer 1. theil/ vnd faul Weiden holtz 4. theil/ lege die Regenwürmer vber nacht drein/ alsdenn magstu damit angeln. Item/ Nim Blut von einem Rinde/ lege die Regenwürmer vber nacht drin / mache sie an die Angel. Item / Man findet im Wasser alt holtz/ darinnen wachsen Würmer die stecke an die Angel.

Wiltu ein gut querder zu den Fohren in den Reusen zu fangen machen/ so nim Bibergeil vnnd Campffer zusammen gestossen / vnd in einen Tiegel gethan vnd warm gemacht/ so wird der Campffer zergehen / vnd Leinöhl darnach dran gegossen: So man aber nicht Leinöhl hat / so sol man frische Butter/ oder rein Bürgel schweinen fett nemen/ doch ist Leinöhl besser. Wenn solches wol vnter einander gemischet vnd wol warm geworden/ so sol man was dauon nemen/ vnd dasselbige mit Flachs oder Werck bewinden / vnd in dem Leinöhl vnd andern wol geröst oder gebraten in den Beutel binden/ das vbrige mag man wegsetzen vnd zudecken. Ist gut weil es wehret.

Je frischer man es aber brauchet je besser es ist. So man auch wil/ so mag man den querder oder kauten einen tag vnd nacht in gebrandten Wein thun/ vnd liegen lassen/ vnd alsdenn in den Korb thun.

Darnach so werden sie auch mit Hamen gefangen / aber da mus man achtung drauff geben/ vnten mit den beinen/ wenn sie in den Hamen kommen/ das man balde anfrücke/ sonst wischet sie balde wider heraus / vnd mercket den betrug/ wenn sie an den Hamen rühret. Sie darff auch wol wider aus dem Hamen springen.

Wenn man sie vnter grossen steinen vnd holen wurtzeln mit den Henden fangen oder ergreiffen wil / so mus man sie erstlich fein mehlich vnden an dem Bauch krawen/ das hat sie gerne/ bis man jhr zum Kopff kömpt/ da man sie am gewissten halten kan / sonsten arbeitet sie sich gar leichtlich wider los/ weil es ein schlipfferiger / verschmitzter vnd starcker Fisch ist

Mit den Salmen haben die Fohren eine grosse verwandschafft/ in vielen dingen / es sind aber gleichwol zwo vnterschiedene species, wie auch der Lachs/ oder die Lachsfohren.

Ein wunder ding aber hab ich von dem Fisch in meines Vatern Fischwasser in der Schlesien vernommen/ das er seine grösse alle Jahr verendert/ denn ein Jar sind sie alle mit einander etwan einer halben spanne lang / das ander Jar vber eine spanne lang/ das dritte Jar mittelmessige vnd zimlich grosse vnter einander gewesen / fast wie die Karpen.

Wo etwan ein frisch Bächlein von einem Berge herunter fleust / in dasselbige macht sie sich aus dem andern fliesswasser / vnd wil jmmer höher hinauff/ kömpt sie an einen orth/do sie nicht kan weiter kommen / das jr etwan stein oder Erden im wege liegen/ so springet sie hinüber / das sie also jmmer höher vnd höher hinauff kömpt.

Es wollen etliche / das die Fohren gegen dem Sommer / vnd bis nach dem Hewmonat ein rothlechtig/ goltfarbig Fleisch haben sollen / dauen sie auch Auratæ sollen genennet werden/ aber nach Jacobs tage/ wenn sie geleichet/sollen sie ein weis fleisch haben: Aber ich habe jr im anfang des Sommers beiderley mit einander / vnd zu einer zeit fangen sehen: Bin derwegen allezeit der meinung gewesen/das zweierley Fohren sein / etliche haben ein rötlichs/etliche aber ein weis fleisch.

Im Michaelis monden vnd im Mertz / wenn der Monden alt ist/ streichen die Fohren/ jedoch wenn sie mercken/ das es kalt werden wil / so leichen sie auch wol im newen Monden. Besihe Iulium Alexandrinum lib. 15. cap. 4. vnd lib. 20. cap. 11. vnd drunden das 103. cap. item/ das 130. cap. dieses buchs.

Das L. Capitel.
Vom Ahl.



Anguilla ein Ahl/ist fast wie ein Diminutiuum vom Anguis eine schlange das sie das ansehen hat/wie ein klein Schlengichen/weil sie noch jung vnd klein sein. Auff Griechisch heist er ἔγχελυς vom ἄγχω strangulo, obstructa gula coërceo, obtorto collo præfoco vnd ἴλυς, lutum, limus, denn in solchen Wassern sein sie gerne/die fein stille fliessen/ vnd viel modder / vnd einen schlammichten grund haben. Etliche sagen/das ein Ahl keinen andern gebieret/

ret/ sondern das sie von faulem Erdreich/schlam vnd Schilff geboren werden: Mizald. cent. 7. Aphor. 77. wie der vers lautet.

Anguilla anguillam ceu Tencham Tencha secundam
Non parit; Has limus pueris & alga parit.

Die Schlei vnd der Ahl kommen vom schlam vnd schilff her/ nicht von andern Ahlen vnd Schleien. Nu ists wol war / das dieser Fisch keine Milch noch Rogen hat/ drumb leichet er auch nicht / sondern er lauffe nur/ aber doch gebieret er/ vnd die sind erstlich klein wie ein grosser zwirnsfadem. Denn also reden auch vnsere Fischer/ die jr ein Jar viel hundert Tonnen fangen/ vnd die gantze Marck damit bespeisen/ dauon nemlich/ das er sich nicht mit der Schlangen belauffe/ wie etliche meinen; Sondern die Vkeley/ Plötzen/ vnd Güstern oder Gesent vnd andere kleine Fische/ tragen den Ahl in den Ryben oder floß in der Fasten/ kurtz vor Ostern von denen concipiret er ein semen/ das wechst darnach in den Kyben/ vnd wird eine kleine Made/ bis er wird eines halben Fingers lang Darnach lauffts aus des Ahles Ryben heraus ins Wasser/ vñ wech st allzuhand jmmer grösser. Plin. schreibet/ lib. 9. cap. 51. die Ahle sollen sich an den harten Felsen reiben/ vnd was sie alsdenn abreiben/ dauon sollen junge Ahl werden. In der Fasten leichet er.

Dieses Fisches fleisch hat eine dicke zehe feuchtigkeit / die den Menschen sehr verstopffet/ vnd gar vngesund ist/ ob er wol anfellig ist / vnd jn etliche Leute mechtig gerne essen. Denn es ist ein fetter Fisch vnd es heist/ Omnis pinguedo mala, piscium pessima. Alles fette schadet sehr/ Der fischen aber noch viel mehr. Vor dem Heupt vnd Schwantz der Ahl/ hat menniglich einen grossen abscheu/ vnd kochet sie nicht mit den andern theilen/ denn weil etliche dencken/ das sie sich mit den Schlangen begatten sollen / so dencken sie / sie müssen auch ein gifft im Kopff vnd in dem Schwantz haben/ wie die Schlangen. So sagen auch etliche/ das der rückgrad vnd das Aderlein das drinnen ist / eine gifft bey sich haben solle. Drumb ziehen sie dasselbige fein artig vnd behende heraus / wenn sie den Ahl zustücken schneiden. Am Blut ist kein zweifel / das es ein böses gifftig ding sey/ denn wenn einem das in die Augen kömpt/ so kan er leichtlich vmbs Gesicht kommen/ oder kan ja die Augen lange nicht wider zu recht bringen/ in zehen oder zwölff wochen nicht/ wie ich selber mit meinen Augen gesehen. So ists auch sonsten ein sehr süchtiger Fisch/ krancke Leute dörffen jn nicht essen/ wie denn auch die Karpen/ vnd andere welche Fische/ den krancken nicht nützlich sein.

Dem Magen vnd den Nieren ist er gar schedlich/ vnd sonderlich denen/ die den Stein/vnd das Podagram haben. Drumb halten auch die Medici nichts vom Ahl/sonderlich im solstitio æstivo.

Doch wer jn ja essen wil/der lasse jn erstlich in Wasser vnd Wein/ zwey mal vbersieden/ darnach giesse er dasselbige soth abe / vnd koche jhn darnach vollens ab/vnd mach ein gut bequem Werment soth drauff/oder brate jn/ vnd mache eine gute Salse darzu: Im Winter mus dieselbige salse grün sein/vnd müssen gute Wermente species darzu gebrauchet werden/ vnnd ein guter Wein. Pfeffer vnd Ingwer ist allezeit gut darbey/ er werde gesotten oder gebraten.

Im Sommer mag man schwechere species darzu nemen / als agrest vnd Essig. Jedoch gehöret zu dieser malzeit ein guter trunck Weins/ sonst kan man leichtlich ein Fieber dran essen. Den mus man vber dem essen offt / aber allezeit nur ein wenig trincken. Denn dieses stercket die dewung/ vnd verzehret die kalte vnd Phlegmatische feuchtigkeiten/ die drinnen sein. Holtzhewern/ Dreschern/ Ackerleuten/Medern vnd dergleichen Leuten/die grosse arbeit thun müssen/kan er nicht leichtlich schaden/er sey gesotten oder gebratē/gereuchert oder vngereuchert. Besihe Frisium in speculo lib. 1. par. 2. cap. 22. Iul. Alexand. lib. 14. cap. 3. Arist. sagt lib. 8. de historia animalium, das ein Ahl 7 oder 8. Jahr leben könne. Wenn die Ahle lauffen (denn also nennens die Fischer) so werden jr viel in den Wehrkörben gefangen / in den Reusen. Das fette vom Ahl ist den Ohren gesund. Wenn einer ein kleines Gläßlein nimmet/vnd thut Quecksilber drein/ vnd hengets mitten in die Reusen / doch das es mit wachs wol verwaret sey: vnd nimpt darnach wyrmen schmeer/vñ wilde Müntze/vnd röstets mit einander in einer Pfannen / vnd bindets darnach in ein dünnes Tüchlein/ vnd thuts in die Reuse da Möß ist/vnd lest sie vber nacht liegen/ so fenget er viel Ahl vnd andere Fische.

Item thue der Würmlein/die vmb S. Joannis des nachts auff den Wiesen vnd Eckern also leuchten (etliche nennens Joannes würmlein/sonsten Cantharides) in ein glaß/vnd vermachs eben wol mit Pech oder Wachs/ daß das Wasser nicht hinein kan; stecks in die Reusen/so wirstu viel Ahl fangen. Denn nach dem Liecht leuffet er sehr. Besihe auch dz 56 c. dieses buchs. Vor dem donner fürchtet sich der Ahl offt sehr/vnd wil sich verkriechen/vnd kreucht heuffig in die Reusen oder Ahlkasten. Für des Donners schall vnd krachen der Wetter/erschrecken offt die Ahle also/ das sie sich aus der tieffe zu öberst herauff auff das Wasser begeben/das man sie da mit den Henden ergreiffen vnd fangen kan.

Allein

Allein man mus als denn zusehen/ das man sie fest helt/ denn es heist/ Non tenet Anguillam, qui per caudam tenet illam, beym Schwantz ist ein Ahl vbel zu halten/ergreifft man jhn beym Kopff oder mitten beym leibe/ so windet er sich wider lohs/aber am besten helt man jhn / wenn man einen hader in der hand hat / oder die hand mit Sand oder Erde bestreichet.

Wenns im Sommer donnert/so ist der beste Ahlfang sonderlich in den Hundstagen/wenn der Monden abnimmet/Item vier Wochen nach Ostern / wenns beginnet warm vnd geschwul zu werden / vnnd wenn finstere Nächte sein.

Wenn man todte Barsen oder Bersig an die angelhacken macht/so fehet man sie auch mit der angel/vnd sonderlich mit den nachtschnüren.

Wo stille Wasser sein/ die fein sanfft vnd mehlich oder gelinde fliessen / vnd vnten eine Möllen ist/do das wasser auff die Rädt mit grossen gereusch feller / da helt sich der Ahl gerne/ sonderlich wenn dieselbigen vnten einen schlammichten boden haben.

Wenn er nu das gereusch des wassers vnd der Mühlen höret/ so leget er sich oben auff das wasser / vnd schwimmet dem strahme nach hinunter zu dem gereusch der Mühlen/do leget man jhm eine grosse Reusen vnd Fischkörbe hart neben einander/ etwan eines guten schrittes lang vber den Flutrinnen / durch welche das wasser herunter auff die rade leufft/wenn er nu zu denselbigen rinnen kömpt/vnd mercket/das jhn die flut ergreiffen/vnd mit sich herunter auff die rade reissen wil/so kreucht er vnter das wasser/drehet sich vmb /vnd wil vnten auff der erden/wider zu rück im wasser gegen dem strahm hinauff schiessen/ vnd kömpt also in die Reusen/vnd wird gefangen.

Ergreiffet jhn aber die flutt des wassers/vnd reisset jhn mit herunter auff die rade / so hat man vnten Secke vorgestalt an den rinnen/darein kommen sie/ vnd werden gleichwol gefangen/ wenn man des Morgens die Reusen vnd Secke hebet/ so bekömpt man sie.

Zur Windaw in Liefland(das ist ein Stedtlein bey dem flus Windaw gelegen der durch Polen/Churland vnd Liefland dahin kömpt/vnd alldar bey Windau in Oceanum feller)wird der Ahl also gefangen/sie binden Elsen/Ellern oder Erlen reisig in etliche ziemliche bünd/vnnd lassen das laub dran/fahren im kahn auffs wasser/vnd werffen die bünd hinein/die fallē balde zu grunde/wens gleich mitten im Strohm ist / den andern Morgen fahren sie wider hin/suchen sie mit einem hacken/vnd zihen die bünde damit fein mehlich heraus / vnnd schütteln darnach die bünde vber den kahn aus/so fallen viel ahl heraus.

Man mus aber die reiser gar mehlich vnd gemechlich auffheben/vnd in den kahn nemen / sonst schlüffern sie wider heraus.

Zu Strahlsund im lande zu Pommern thun sie newgefangene/oder wol ausgewessete Hering in die Reusen/so kriechen sie gewaldig hinein.

Zu Hamburg werden jhr im Winter vnd Sommer gar viel gefangen/auff diese weise/im Sommer fehret man mit einem kahn auff dem wasser rumbher/ vnd hat in der hand ein sein dünne stenglein/ vnd forne ist an das stenglein ein eisen gemacht/dz forne voneinander ausgethan ist/wie eine Schere/vnd mitten ist ein sehr spitziger angelhacke/also damit stachern sie immer mit vatten auff dem grund/ vnnd allenthalben rembher/ da ligen die Ahl vnden offt gar heuffig obereinander wie ich selber gesehen/wenn man nu einen mit den Hacken trifft/so spisset er sich balde an den hacken/vnd windet sich vmb die stange vnd vmb das eisen / so hebet man sie fein heraus. Also werden jhr da sehr viel gefangen/das man sie in Tonnen einsaltzt. Im winter hawen sie buhnen durchs eis / vnnd süchen mit der stangen hienunter/was sie treffen das nemen sie mit.

Zu Lübeck fangen jhr die jungen auch sehr viel mit dem angel/vnd machens also/sie binden Bibsen oder Binsen / juncos, die in den wasser wachsen / zusammen/das es kleine bündlein werden / etwan einer spannen lang/ oder ein wenig lenger / die fallen nicht zu bodem/sondern schwimmen allezeit oben auff dem Wasser her.

Vmb diese Binsen binden sie eine schnur/mit einem angelhacken / daran sie ein todt Fischlin oder einen Regenwurm gestackt / vnd hengens also an dem Binsenbund etwan eine gute klaffter tieff ins wasser/ so beissen sie des nachts an vnd fangen sich.

Des morgens suchen sie die büschichn auff dem wasser/vnd zihen sie mit den Ahlen heraus.

Man fehet sie auch sonsten mit Hährenen angeln/ vnd Regenwürmern/ wie andere Fisch am tage/ allein man mus so tieff sencken/das der hacke vnden auff der erden hergehet.

Die Ahle essen gerne Krebs / wie droben auch gemeldet /sonderlich die Mütter/wie wir es nennen / das ist/die den alten harten rock haben abgeleget / vnd einen jungen weichen rock angezogen.

Wenn der Hanff bald reiff ist/ so schneide jhn mit den kolben ab/vnd thue jhn in die Reuse / da gehen die Ahl gerne darnach.

Der

Von den Fischen.

Der beste Ahlfang ist bey vns hier zu Aderberg vnd Brytzen an der Oder vmb Johannis/vnd wenn die Gersten ohst ist/ oder im Sommer/ wenns beginnet zu donnern/kurtz vor dem ohst/vnd in den ohst werden am meisten Ahle gefangen.

Die armen leute vnd die Kietlender kochen die Ahle in weissen heupt kohl/ vnd in sawren weissen kohl. item in Mohrrüben/vnnd halten dis vor ein köstlich essen/vnd haben den vorthel/ das sie also den kohl mit Butter oder Speck nicht fett machen dörffen/aber ich möcht jhr gast auff dis gerichte nicht sein/ich halte/ Consuetudo est altera natura, wie vnd woran sich einer gewehnet/ also ist er auch; Kochet doch jener Bawer einen Hasen in sawren kohl/ vnd mir gaben einmal die Wende einen grossen schönen Kauppaunen in Hirse gekocht / ich muste gleichwol vorlieb nemen/ vnd den Wird seine mahlzeit nicht verachten An der Oder essen die Kinder binsen/denen sie nur die eusserste grühne haut abschaben/als wenns Zucker were.

Wo der Ahl in so grosser anzahl allhier in der Marck gefangen wird/da saltzet man jhn in Tonnen ein/wie den Planhecht / man mus sie aber wol saltzen/vmb der fettigkeit willen/vnd sich vor dem blut des Ahles vorsehen / das es einen nicht in die augen kömbt/ wie offt gemeldet:

Die eingeweide seudet man in grossen Kesseln/vnd scheumet oben das fette davon/vnd schmieret die Wagen damit / besihe droben das 31. Cap. dieses Buchs.

Wenn man solche eingesaltzene Ahl sieden wil / so mus man sie zuvor einen halben oder gantzen tag in kalten wasser ligen lassen/darnach sie sehr eingesaltzen gewesen sein.

Aber so lange tawren sie nicht im Saltz als die Planhechte vmb der Fettigkeit willen/sondern man mus sie als denn in rauch hengen/so kan man sie gereucht viel lenger haben.

Besihe das 73. Cap. dieses Buchs.

Wiewol ein Ahl sechs tage leben kan/wenn der Nortwind von mitternacht wehet/ aber wenn der Sudwind vom mittage wehet/ weniger tage / so mus man jhm doch hülffe thun/ vnd jn in einen nassen Zuber legen/ darinnen tauret er besser/denn im Zuber/der mit wasser gefüllet ist/ sonderlich wenn man jhn mit grühnen gras bestrewet.

Man

Man kan sie lebendig weit vnd vber etliche Meilen führen oder tragen/ wenn man sie mit gras bestrewet wenn sie gefangen werden/wenn man sie balde in den Wiesen auffs gras leget/so balde sie gefangen worden sein/so schlingen sie sich ineinander/vnd entspringen jhnen wider ins wasser.

Wenn man sie sonsten fortführen oder forttragen will/so kan man sie im gras am besten fortbringen: Es ist ein gras an der Oder / das ist fast wie ein Schilff/aber nicht so hoch vnd dicke/ sondern etwas subtiler denn Schilff / die Mercker sonderlich die Oderleute nennens Mylitz/die Pferde fressens gerne/denn es ist ein süßs futter/wenn man das vber den Ahl strewet / so verkreucht er sich drein/vnd dencket er wil wider ins Wasser kommen / darinnen kan man jhn lebendig weit fortbringen.

Es werden auch die Ahle sehr gros allhier/ das sie fast zwo ellen lang/vnd eines guten starcken armes dicke sein. Besihe Plinium lib. 9. cap. 3. & 5.

Ewaldus Vogelius sagt in seinem Büchlein De lapidis Physici conditionibus cap. 2. pag. 95. Das man durch menschliche kunst/Ahl vnd allerley andere Thier / durch die putrefaction vnd feulung anderer Thier vnd Kreuter zeugen könne/saget aber nicht dabey/wie mans machen solle.

Mit den Schlangen ists wol gewisse / das man viel junge Schlenglein durch die putrefaction einer Schlangen in fimo equino zeugen könne.

Wie man aber viel Ahl fangen/vnd gestorbene Ahl wider lebendig machen solle / besihe Ioan. Iacobum VVeckerum de secretis, lib. 2. cap. 2.

Das LI. Capitel.

Von den Karpen.



Von den Fischen.

CYprinus, Carpio oder Carpa, eine Karpe/ die leichet im gantzen Junio oder Brachmonden durch/ vnd zurselbigen zeit ist alles Angeln nach Karpen vergebens/ denn sie beissen in jrer leichzeit nicht an. Sie werden in etlichen fliesswassern vnnd seen gefunden/ aber nicht in allen/ Sie leichet auch nicht in allen Seen vnd Teichen/auch nicht alle Jahr: Aber wenn sie zwischen Ostern vnd Pfingsten leichet/so kan man sie am rande/wie auch die Hechte/mit Speeren stechen vnd bekommen. Denn da leget sie sich an den rant breit hin/ oder pladert des nachts am vfer. Da warten jnen die Fischer mit dem Sper auff den dienst/vnd stechen oder schlahen sie mit einem Prügel.

Wenn sie leichen wil/so springet sie zuuor vber dem Wasser auff. Etliche sagen sie leichen wol in allen Seen vnd Teichen/aber der Leich oder strich bekomme nicht in allen Seen oder Pfülen. Ich weis das hier nicht weit von Berlin einer in die vier vnd viertzig pfüle hat/aber er hat nicht vber vier Pfühle/ darinnen der Leich bekömpt/denn sie leichet nur wo es lehmichten vnnd grießlichten grund oder boden hat.

Etliche sagen die Karpen haben dreyerley Leichzeiten/erstlich wenn der Apfelbaum blühet: darnach vmb Pfingsten/ etliche auff Joannis.

Wenn man Weidt in Honig kochet/vnd vmb sich ins Wasser strewet / so fenget man darnach viel Karpen mit der Angel allda. Man mus aber wenn man angelt/teig mit Honig vermischt vnd eingemacht an den Hacken stecken/ gar gros/ schier wie eine welsche Nus.

Sonsten pfleget man jnen Hundebrod/das von Kleien vnd Meel gebacken wird/klein gekrümelt ins Wasser einen tag oder vier zuuor zu werffen/ vnnd sie damit zu körnen/an dem ort da man meinet/ das sie sein/ so gewonen sie dahin/ darnach angelt man da/vnd zeucht sie heraus. Man mus aber tieff sencken/ denn sie gehet auff dem grunde.

Nim die haut vom Stockfische/seude sie gar wol/darnach thue ein wenig Saffran dran/vnd machs an die Angel/ vnd las ein wenig vergehen.

Man pfleget auch an den Hacken eben dasselbige Brod zu machen/ thut man Honig drunter/ so ists so viel desto besser. Vor dem Leich beisset sie nicht wol an/aber wenn sie geleichet hat/ so beisset sie besser an/denn da ist sie heilig vnd hungerig. Nim Pfefferkuchen vnd querder damit/ darnach beist sie gerne.

Karpen sein des Nachts mit den Netzen am besten zu fangen/ denn da sihet sie das Netze nicht / wie am tage / wenn man bey tage zeucht/so sihet sie das Netze/ steckt den kopff in die Erde/ vnd lests vber sich weg streichen / oder springet

auch wol oben vber das Netze weg. Wenn man in grossen Seen oder Wassern nach Karpen angelt/ so haben etliche einen langen Kescher (das ist ein klein keulicht Hemichen / an einen stecken gemacht) den nemen sie zu hülffe / vnd heben die Karpen damit vollent aus dem Wasser in den Kahn: sonst seind jnen etliche zu schwer/vnd zu starck aus den tieffen herauff in den Kahn zu bringen.

Etliche mischen Colloquint in etliche sachen/ machen kleine keulichen/ fahren mit dem Kahn auff den See/vnd werffen die keulichen ins Wasser / so balde sie das geniessen/ so schwimmen sie empohr / da mus man balde mit dem Kan vnd Kescher bey jnen her sein/ onsten ermannen sie sich balde wieder.

Wil man aber Karpen in Reusen (darein sie sonsten nicht gerne lauffen/denn es ist ein sehr verschmitzter listiger Fisch) fangen / so thue in eine fallreusen (die ist also gemacht/das sie von beiden seiten hinein lauffen können) gebeet Brod mit Reger setten beschmieret. Denn mit Regerset sind sie leicht zu teuschen.

So man aber Karpen mit nachtschnuren fangen wil / so mache erstlich eine lange nachtschnur / vnd mache darnach an dieselbige viel andere schnüer mehr/das sich dieselbigen schier vber den gantzen See ausbreiten / mache vnten an eine jedere schnuer einen Angelhacken/er sey einfechtig oder gedoppelt zu beiden seiten/ist gleich so viel/darnach nim Brod/so auff einem Reibeisen klein gerieben ist / vnd thue es in auffgesotten Honig / rühre mit einem löffel vmb/das es gar dicke wird/ las kalt werden/vnd spiesse es vnten an die Angel/ magst auch Bley vnden an die schnuer machen/das die Hacken zu grunde fallen / denn im grunde sind die Karpen vnd andere Fische/ was nun vor Fisch daran kömpt/das sehet man. Wiltu Hechte damit fangen/so mustu Okeley oder Bleley/Weis fisch/ Kaulheupt/oder Groppen/ Frösche oder Blicken bey den schwentzen an die Hacken machen oder stecken/so verschlinget der Hecht den Hacken mit dem Fische. Darnach schneidet man jm die Angel vor dem Maul entzwey / vnd wenn man jn reist/ so nimpt man jm den Hacken wider aus dem Leibe / vnd macht jn wider an die Schnur.

Die Karpe ist gerne im Lemichten/ Sandichten / Schlammichten vnd Lettichten gründen: aber wo Lehmichter bodem ist / da bleiben sie dünne vnnd schmal; aber sie haben einen guten schmack/vnd hübsch weis Fleisch. Aber in schlammichten / mergelichten gründen schmecken sie zu weilen moderichte / vnd da mus man etliche grosse Schleyen bey jhnen in den Teichen haben / das sie jnen im schlam vnd kmoth vorarbeiten/ das sie hernach gehen können.

Es

Es haben auch die Karpen diese art an jnen in den Seen vnd Teichen. Sie wülen jnen mit den Meulern eine grube / wo sie nur in den boden kommen können / oder in den rand des vfers / vnd legen sich daschichtig vnd hauffenweis vber einander / vnd lassen das Netz vber sich hergehen / wie denn die Bleyen auch thun.

Diesen orth forschen jnen die Fischer aus vnd vmbstellen jn mit Netzen / vnd fangen sie heuffig.

Denn ein Fischer mus gute kundschafft in den Wassern haben / von einem jedern orth. Besihe weiter das 77. Capitel dieses Buchs.

Das LII. Capitel.

Wie eine Karpe zu erkennen / ob sie fett oder mager sey / vnd wie man sie auff der Art fortführen sol.

WEnn eine Karpe sein hart vnd sein gelbe vnten an dem Bauch ist / vnd hat ein kurtzes keulichtes kleines Köpfflein / vnd sein schwertzlich mit vber den Leib ist / so sind sie fett vnd gut. Wenn sie aber grosse Beuche haben / vnd gruben behalten / wenn man sie drauff drucket / so sind sie nicht gut. Dieses dienet vor die jenigen / die da Karpen auff dem marckte keuffen sollen oder müssen.

Sonsten aber kan mans leichtlich an den Karpen sehen / wenn sie gerissen werden / ob sie fett oder nicht fett sein / an den Dermern / Blut vnd Fliesen / Jtem / an den Wammen. Die Karpen / die da sehr bluten die sind nicht böse / die viel fettes an den Dermern / vnd vnter dem rückgrad haben / die sind noch besser: Die aber auch noch hübsche fette Wammen eines fingers breit noch darzu haben / vnd im Sieden nicht wol vbersieden wollen / das sind wol die besten. Wer Karpen auff den Wagen fortführen wil / der mus darauff grosse achtung geben / das er nicht zu viel fette Karpen in einem Fasse fortführe / denn sie ersticken leichtlich. Wenn sie aber nicht so fett sein / so mag man jr desto mehr in ein Faß thun. Man mus jnen auch auff dem wege offt frisch Wasser geben / wil man sie anders lebendig fortbringen.

Hechte vnd Karpen dienen nicht beysammen in einem Fasse / denn die Hechte beschedigen die Karpen trefflich sehr / beschinden sie gar / beissen sie todt / ja wenn sie sie erreichen können / so verschlingen sie sie gantz vnd gar.

Ich hab gesehen / das ein Zahlhecht eine vier pfündige Karpe in den Leib verschlungen hat. Drumb ist dis das ebeste vnd nehste / so balde ein grosser Teich abgelassen worden ist / das man von stund an die grossen Heubt oder Zahlhechte zum essen heraus fange. Denn die thun grossen schaden vnter den Karpen vnd andern Fischen.

Wie man die Karpen zurichten sol / besihe Iulium Alexandrinum lib. 20. cap. 13. Salubri. & lib. 5. cap. 6. & 4. Alle Fische sind leichtlich zu bekommen wenn sie leichen. Mit angezündten Kihn kan man sie also blenden / das sie gar stille stehen / bis man gar nahe zu jnen kömpt / das man sie mit einer Were erreichen kan.

Das LIII. Capitel.

Vom Lachs vnd Salmen.



Esox oder Exos / wiewol jn etliche lieber zu latein Elox nennen wollen / das darvon das deutsche Lachs herkommen sol: Ist ein Edler Fisch / der auch vnter die Herrn Fische billich gerechnet wird / denn Lachs / Hinden vnd Fohren geben drey gute gerichte / wie man im Sprichwort saget / vnd wert en in der Elbe offt gefangen Es wollē etliche dz Salmen vñ Lachs ein Fisch sein sol / etliche wollen Salmen vñ Fohren sollē einerley Fisch sein / item Lachs vnd Fohren / daher die Lachsfohren kommen / die aus Fohren worden sein / denn weil sie klein sein / so helt man sie vor Fohren / wenn sie gros sein worden helt man sie vor Lachsfohren: aber ich habe keine Salmen nie gesehen / drumb kan ich deuen nicht schreiben / aber die Fohren / Lachs vnd Lachsfohren / ob sie wol in vielen mit einander vber ein kommen / so halte ich sie doch ein jedes vor eine sonderliche art der Fische. Etliche schreiben / das der Lachs ein Vetterischer Fisch sey / vnd in seiner liebe gefangen werde. Aber allhier bey vns fehet man sie in Netzen. Es wollen auch etliche er sol vmb Michaelis streichen oder leichen / aber weil ich mit dem Fisch nicht viel vmbgangen / kan ich auch nicht viel darnon schreiben.

In der Donaw werden trefflich grosse Salmen gefangen/das man sie auch auff wagen fortführen mus/ist gar ein furchtsamer Fisch/ ein klein Fischlein kan jhn verjagen.

Das LIV. Capitel.

Wie man Hechte in Sommer in den Seen vnd fliessenden Wassern allhier mit der Terge pfleget zufangen.

DIs solt ich zwar droben im 35. cap. dieses Buchs etwas deutlicher gesetzet haben/so ist mirs da also nicht eingefallen/ doch ists noch vnversenmet. Nim eine zimliche lange klaffter schnur / binde einen langen Messenen oder Eisernen angelhacken dran/der Messene ist besser/den kan er ehe sehen(die Kupfferschmiede oder Rotgiesser machen sie/Item die Kleinschmiede) vnd oben an der schnur / da du den hacken anbindest / da binde auch ein wenig roht gewand mit an/vnd wenn du fischen wilt/so fahre mit dem kahn mitten auff die See oder den Fluß/was es nu ist/vnd halt die schnur im munde/vnd las die andere schnur mit dem hacken im wasser schwimmen/darffst sonsten nichts an den hacken machen/weder Pley noch Fische/noch würme/vnd fahre vmbher/je schneller je besser/so scheust der Hecht / so balde ers inne wird/ nach dem roten lappen/vnd fenget sich am hacken/du wirsts bald gewahr/wenn er sich gefangen hat/du fühlests balde im munde.

Diese ahrt zu fischen nennet man die Terge/das ist die reitzung/das man den Fisch terget/terget vnd damit reitzet/das er nachlauffen vnd anbeissen mus/ denn der Hecht ist ein heißhungeriger tropff/er kewet sein essen nicht lange/sondern schlinget es flugcks gantz hinein.

Drümb findet man auch offt Kröhten in seinen derme/die werffe man weg/vnd side den Hecht/denn wie die Kröhte des Hechtes speise ist / also ist der Hecht vnsere speise/vnd wie der Hecht von der Kröhte nicht stirbet / also sterben wir von jhme nicht.

Es ist eine schnur die man hirzu brauchet / wie die schnur ist / die die Zimmerleute brauchen/wenn sie das holtz zeichnen/ mit rohter oder schwartzer farbe/etwan zweymal so dicke als ein bindfaden/sie wird auch also vmbs drecheholtz gewunden/wie dieselbige schnur/das sie nicht verfaulet.

Wenn man in Engelland einen Hecht fehet / so schneidet man jhn zwischen den födersten zweyen Federn am halse auff/vnnd sihet wie fett er ist / ist er nicht fett genug/so wirfft man jn wider in teich/ es heilet alles wider zu.

In Hispanien hats keine Hechte.

Man fehet auch sonsten die Hechte mit schnüren also / man nimmet eine lange schnur/die am ende einen drahť einer halben ellen lang hat/vnd am selbigen drahť ist erst der hacke fest angemacht. Denn sonsten hewet der tropff die schnur mit den zehnen entzwey.

An den hacken macht man eine Plötze vnnd die schnur bindet man an einen pfahl.

Ein Hecht kan in einer kurtzen zeit/wenn nur der vielfrahs genug zu essen hat/gar gros vnd lang werden. Ich habe selber einmal einem guten freund einen Hecht verehret/vnd vber 8 oder 9. meilen zugeschickt/ den zweene menner tragen musten/vnd der eine vierpfündige Karpe verschlingen kunt.

Es haben aber solche grosse stück gar ein grob fleisch/ die kleinen sind besser vnd lieblicher. Kan ein Hecht einen grossen Fisch auff einmal nicht bezwingen/so nimbt er jhn nur beim kopff vnd bringet jhn in den hals / vnnd verdewet das foddertheil/darnach schlucket er mehr vom Fisch hinein/ bis er jhn gar verdewet/er schonet auch seiner eignen ahrt vnd geschlechts nicht/weil sie noch klein sein/so frist er sie alle auff.

Besihe das 3. Cap. dieses buchs.

Das LV. Capitel.

Von den Gybeln oder Karuhtzen.



Von den Fischen.

Wir Mercker nennen Gybeln eine sonderliche ahrt der Fische / die fast den Karuhzen ehnlich sind/denn sie sind auch breit vnnd zimlich dünne/aber sie haben ein ander farbe/ wie die Schleihen / sie haben aber schuppen/welche die Schleihen nicht haben/die Karuhzen haben eine weisliche farbe / sind schier wie die setzlinge vnter den Karpen/doch ein wenig weisser vnd breiter.

Die Gybeln werden nicht sehr gros / kaum einer spannen lang/aber die Karuhzen werden grösser. Man hat auch Karuhzen / die man Karuhzenkarpen in der Schlesien heist.

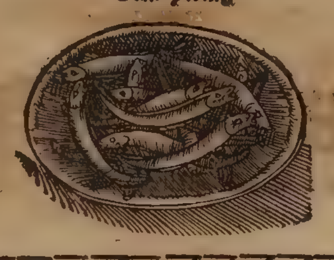
Die Gybeln leichen alle vier Wochen/kan nicht wissen/obs die Karuhzen auch thun/aber gleichwol sehmet sichs auch sehr in den Teichen vnd Pfülen oder Seen/darinnen man sie hat.

Wer gerne viel Fische haben wil/der mache jhm kleine Teichlein/ vnd setze in eines Parsen/in das ander Gybeln/ins dritte Kahrutzen oder einen andern Fisch/der offt leichet/ vnd sich wol besamet/ doch so ferne sie auch drinnen tawren vnd stehen wollen/do der grund darnach ist/vnd sie auch jhre speise da haben/ denn hat der Hecht oder Pars seine speise nicht/so mus man sie jm schaffen/vnd andere kleine Fische darinnen haben die er geneust.

Die Gybeln sind auch etwas fleischichter/ denn die Karutzen/vnd oben auff den rücken etwas dicker/werden hier in der Marck hin vnd her/ in den pfülen vnd kleinen teichlein mit reusen vnd netzen heuffig gefangen/sie wollen einen kmösichten vnd schlammichten grund haben.

Das LVI. Capitel.

Vom Hering.



Haren-

HArengus, Haringus, Harenga, Arengus & Arenga, item Halec ein Hering/das lateinische ist vom deutschen herkommen/Arenga muriata ein rostiger Hering/wie der in der Tonnen eingesaltzen liget/denn dieser fisch kan am lengsten tawren vnd gut bleiben / vnter allen andern Fischen / wenn er nur recht eingesaltzen wird/Arenga infumata ein Bückling/Arenga macerata ein Sied oder Bradhering/oder gewesserter Hering.

Dieser Fisch wird hier in der marck meines wissens nicht gefangen/ sondern im Meer zwischen Engelland vnd Deutschland.

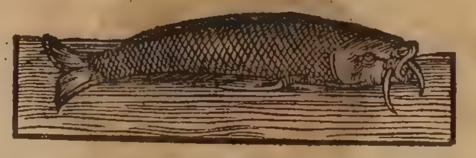
Vmb Esto mihi vnnd Iudica sehet man zu Lübeck so viel Hering/das man eine tonne frischen Hering vmb einen ohrts Talers gibt.

Item zu Strallsunde im Lande zu Pommern/hab ich gesehen/das man sieben grosse tragekörbe voll / wie die Weiber auff den rücken pflegen zu tragen / vmb einen Taler kauffe hat/die kauffen als denn die leute heuffig /vnd hengen sie in den rauch/so balde er aus dem Wasser kömpt so stirbt er/ denn das Wasser ist sein leben/vom Wasser erhelt er sich/wie der Salamander vom fewr.

Besihe weiter was ich droben im 9. Buch am 34. Cap. vnter anderer Küchenspeise auch vom Hering geschrieben habe. Vom Augusto bis in den December ist er sehr gut/wer jhm zur selbigen zeit bekommen kan/dem ist er eine liebliche speise/wird mit dem liecht gefangen/wo er ein licht auff dem Meer inne wird/da fleuget er heuffig zu/vnd wird mit netzen gefangen.

Das LVII. Capitel.

Von Barben.



Von den Fischen.

Barben zu latein: Mulli, Barbi oder Barbones sind grosse lange geschlancke vnd dicke leuliche Fische / haben spitzige Meuler / forne mit Bärten / schier wie die Welse / dauon sie auch im latein den namen haben / werden in der Oder mit grossen Netzen / aber in gemeinen mittelmessigen flüssen vnd Wassern / mit Hamen gefangen.

Man greiffet auch vnter die grosse steine / so im Wasser liegen vnd bringet sie da herfür.

Sie legen sich auch bisweilen an die vfer der Wasser / vnd wühlen mit den Meulern in der erde so lang bis sie löcher hinein machen / vnd sich darinnen verbergen können. Dieser Fisch ist auch gesunden vnd krancken leuten vnschedlich / vnd ist im Majo am besten / aber im Iulio nimpt er widerumb ab.

Allein wenn man jn sieden wil / so lege man jn in heissen Wein / so seudet er sich gar wol / vnd wird fein blaw. Sein Rogen ist müssigen Leuten gesund / sonderlich im Majo / denn er laxiret vnd machet Stuelgenge.

Nim Sanguisugas / Egeln / thue sie in einen Topff vnd lege Honig darzu / so viel du wilt / so essen die Egeln das Honig / vnd sterben alsdenn. Darnach nim die todte Egeln / dörre sie vnd hebe sie dir auff / Wenn du Angeln wilt / so schneid sie mitten entzwey / vnd lege sie vber nacht in ein lawes Wasser / so werden sie wider weich / darnach stecke sie an den Angel / es sey Sommer oder Winter / so wirstu wol Barmen fangen / das Wasser sey trübe oder klar. Aristoteles sagt / das dieser Fisch im Jahr dreymal streiche / daher jn auch die Griechen τρίγλην nennen. Besihe Iulium Alexand. lib. 14. cap. 6. vnd lib. 20. cap. 5. salubrium.

Wie man Barben / Ahl vnd Karpen mit der Angel fahen sol.

Nim Reise / Schnecken / die mit jren Heuflein am vfer des Wassers sein / vnd drey Eyerdotter / stoß diese ding alle drey vnter einander / das es wird wie ein Teig.

Folgents nim auch præparirten Kampffer / thue jn auch vnter die vorgenante stück vnd wenn du angeln wilt / so nim ein rein tüchlein / vnd thu dieser materien drein / etwan einer Erbeis gros / binds zu / vnd stos an den Angel hacken.

Hütte dich vor dem Rogen der Barben / denn wer derselbigen zu viel isset / in demselbigen werden sie zu gifft / vnd bringen grosse gefahr. Mizald. cent. 5. Aphor 62.

Das LVIII. Capitel.

Von den Morenen.



Unsere Morenen oder Murenen/ die wir hier in der Marck zu Lichterfelde anderthalbe meilen von der Bryzen haben/ sind nicht solche Murenen/ wie die Itali dauon schreiben. Denn unsere Morenen sind fast wie die Blicken/ auch so gros/ vnd werden nur eine woche im Jahr gefangen/ nemlich in der Catharinen woche/ das ist/ in der Woche darinnen man Catharinen tag hat: vnd werden derer treflich viel in einem grossen See bey Marin/ mit einem netze gefangen/ welches Stedtlein sonderzweiffel seinen namen von den Morenen hat/ liegt fünff oder sechs meilen von Berlin.

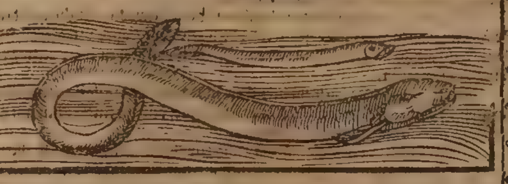
Von dannen werden sie von den Leuten in grossen Kypen in alle Stedte vnd Dörffer red vmbher gebracht vnd verkaufft: Die vbrigen henget man in den rauch. Man hat sie darumb gerne/ denn man seudet sie ab/ vnd setzt sie kalt/ [illegible] schmecken sie im essige am besten. Aber die Itali haben eine andere arth der Fische gehabt/ welche sie Murenen oder Murenas genand: die sollen den Aalen gar ehnlich sein/ vnd zwo ellen lang werden/ sollen sich mit den Schlangen vermischen/ wie Orus Apollo in Hieroglaphicis vnd Plin. lib. 9. 27

Item/ Oppianus lib. 1. de piscatione melden. Drumb sol auch ihr biss gar gifftig sein/ wie der Otter biss/ daher man auch zum tode verdampte leute inen vorgeworffen hat. Plin. lib. 9. cap. 17. Von dannen besihe weiter/ Plin. lib. 9. cap. 55. lib. 23. cap. 2.

Man soll sie auch gar zahm machen können/ Macrobius lib. 3. Saturnalium cap. 15. Plutarch. de indust. animalium.

Das LIX. Capitel.

Von den Lampreten.



Eine Lamprete/ die etliche Lampredam/ etliche murænam fluviatilem, etliche Mustelam, etliche Mustelam stellarem, etliche Lampetram à lambendis petris nennen/ ist fast ein Fisch wie ein Ahl. Es ist eine grosse verenderung der namen der Fische / denn in einem Lande nennet man sie anders denn im andern. Drumb findet man mancherley namen eines Fisches in deutscher Sprach/ mancherley namen eines Fisches in lateinischer sprach/ mancherley namen eines Fisches in Griechischer sprach.

Etliche nennen auch die Murenen Lampreten. Drumb mus man sich offt nach der beschreibung der Fische richten. Stehet schier einem Ahl oder Schlangen ehnlich/ vnd zwar einer schlangen ehnlicher/ denn einem Ahl. Daher die Historien kommen / das ein guter freund dem andern durch seinen Gärtener oder Kossaten eine Lamprete zusandte/ weil es ein Edler fisch ist / den man nicht einem jedern Bawern vorsetzt. Als nun der gute albere einfeltige Man im tragen fühlet/ das sich im Sacke/ darinnen er sie hatte/ etwas regete/ vnnd bewegete / machet er balde den Sack auff / vnnd besihet die Creatur / vnnd dencket es sey eine Schlange / krieget balde einen Zaunstacken / schlecht sie todt/ vnnd henget sie auff den Zaun/ vnnd bringet gleichwol dem Manne/ zu dem jhn sein Herr gesandt den Brieff. Als nun der Mann nichtes mehr denn den Brieff bekömmet/ fraget er/ ob er nicht etwas mehr bringe?

Pp 2 Er

ſten in einen groſſen ehrenen vngeglaſurten topff/das ſie ſich fein können anhengen/geus Waſſer drauff/decke ſie mit einem löcherichten bretlein zu/das ſie lufft haben/vnd ſetze ſie in keller/oder thue ſie in ein Sieb/ vnd ſtülpe noch ein Sieb drüber / vnd lege ſie in einen trogck/do das waſſer hinein leufft/ſo bleiben ſie fein friſch.

Das LXI. Capitel.

Von den Geſen.



Etliche ſchreibens durch ein J / etliche durch ein G. Zu latein wird eine Geſe Aloſa genandt/auff Griechiſch τρῖσσα, iſt ein gemeiner Fiſch in der Oder/Sprew vnd andern waſſern/ſchmecket gebraten am beſten/denn er iſt der beſten bradfiſch einer/ vnd wird ſehr fett.

Wird zum mehſten mit den groſſen netzen vnd Garnſecken gefangen / in die Reuſen gehn ſie nicht. Die alten haben ſie vorzeiten auch gerne gebraten geſſen/ wie aus des Claudiani vers zuerſehen/

Stridenteſq; focis obſonia plebis aloſas. Er heiſſts obſonia plebis, gemeiner leute eſſen

Zur Niederfine/das iſt ein Dorff hart bey Oderberg/hat man Anno 1597. im Winter hundert tonnen Geſen/Güſtern/Hechte/Pley/Plötzen vnd Parſen auff einmal gefangen.

Das LXII. Capitel.

Von den Zerten.

Die



DJe Zerten sind fast auch solche / aber doch nicht so gut als die Gesen / denn sie sein grösser vnd haben ein gröber Fleisch / ob sie gleich auch fett / vnd ein guter Bradfisch sein.

Sind dünne schmal vnd lenglicht / sind gemein an der Oder vnd in andern Wassern / werden auch mit dem grossen netz gefangen / vnnd mit einem Triebgarn mitten im strohm der Oder.

Das LXIII. Capitel.

Von den Prassen.



DJe Lateiner nennen diesen Fisch Prasinum oder Cyprinum, wird grösser denn die vorigen zweene / als nemlich die Gesen vnd Zerten / sind aber nicht so fett vnd gut / haben ein zimlich grob fleisch. Darumb werden sie zum mehsten in den rauch gehangen / vnnd in den Winter hienein verheget / der die leute bisweilen wol Holtzepffel essen lehret / werden auch mit den grossen netzen oder garn / vnd in den hohen reusen gefangen / denn es ist ein grosser breiter Fisch / der in kleine Reusen nicht kreucht / etliche wollen das Prassen vnd Pley ein Fisch sein sol.

Das

Das LXIV. Capitel.

Von den Eldten oder Aland.



Eldten oder Eldtfisch/sind etwas geringer denn die Gesen/ Zerten vnd Prassen/haben auch mehr greten/haben auch ein weicher Fleisch/werden auch gesotten vnd gebraten/so wol als die Gesen/ Zerten vnd Prassen/allein sie schmecken nicht so wol.

Man heist sie hier in diesen Landen die Meuser/ das sie fast schmecken wie es von den Meusen reucht/ do es desselbigen vngezieffers viel hat/ werden auch gefangen wie die vorigen/ mit den grossen garn vnd netzen.

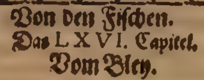
Das LXV. Capitel.

Von den Rapen.

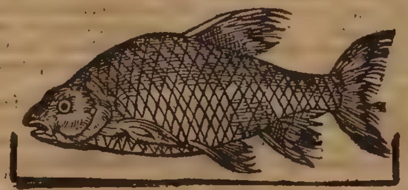
Coracinus ein Rap/ist auch ein weisser/ grober vnd vnd langer Fisch/ hat dicke schupen vnd viel grethen/ vnd ein zimlich hart gůt ob fleisch/ die federn sind etwas breunlicht/ die ohrwangen etwas weit / fast wie ein Lachs/ist auch zimlich breit.

Wird auch im zihen mit dem netze gefangen/ wird auch gesotten vnnd im rauch gehangen/mehr denn die Prassen/ wird nicht in den stehenden Seen/ sondern in der Oder vnd in grossen Fliesswassern in Reusen vnnd Garnsecken/ desgleichen auch mit stacknetzen gefangen, leichet vmb Himmelfarts tage/ mit dem Pley/Gůhster vnd Rotaugen.

Das



Von den Fischen.
Das LXVI. Capitel.
Vom Bley.



DEr Bley ist auch dieser arth ein dünner breiter Fisch / mit weissen mittelmessige schuppen. Er ist gerne in den grossen tieffen Seen/oder auff den Wiesen/ die mit Wasser beschwemmen sind / wiewol er auch in der Sprew/Oder vnd andern Fischwassern heuffig gefangen wird. Er leichet im Meyen vmb Walpurgis oder Philippi Jacobi: Bisweilen auch vmb die Himmelfarth Christi / vor oder nach der Himmelfarth/ darnach der Winter gewesen ist/vnd darnach er Springk oder Bornwasser hat. Ist der Winter kalt gewesen/ so gehet er langsam/ ist er warm gewesen/ so kömpt er deste ehe zum streich oder leich.

Wenn er streicht/so trit er in seinen wehetagen heuffig zu Lande / vnd kömpt gar heraus ans vfer/ zu vielen schocken/ vnd gar hauffenweis/ das hier am rande ein hauffen stehet/dort wider ein hauffe/vnd also fortan. Da mus man immer beim See bleiben / tag vnd nacht/ vnd drauff warten: Denn es weret nur vier vnd zwantzig stunden. Wenn er leichet/so ist er vber den Leib gar scharff.

Man mus aber fein mehlich mit jm handeln vnd vmbgehen / vnd etwan einen schritt oder achte von jm in einen Kahn ein Netz vmb jn stellen / vnd also vmbfangen/ das er einem nicht entwerden kan. Sonsten wenn ers inne wird so wischt er wider hinein in die tieffe/vnd leichet drinnen/vnd kömpt nicht wider heraus. Bisweilen wil er auch nicht vom rande oder vfer ins Netz / wenn er das Netz mercket: da mus man alsdenn mitten/ noch vber das grosse Netz, denn er vmbfangen ist/etliche quernetze stecken oder brauchen/das man jm im schreichen irre macht/sonsten wil er auch nicht ins Netze. Da bekömpt man offt ein schock vier fünff oder sechs mehr vnd weniger, die henget man balde in rauch, vnnd behilfft sich das gantze jar damit oder verkaufft je ein theil.

In fliessenten wassern leichet er vmb Cantate / aber in stillstehenten wassern oder Seen/da viel Börne sein/vmb corporis Christi.

Wenn ein Fisch leichet oder streicht / so gibt er sich in einen hauffen zusammen/vnd machet etliche hauffen/alsdenn ist er gut zu fangen/ mit der Angel lest sich sonst der Fisch nicht fangen/sondern nur in den Pallreusen/ vnd Garnlecken/ wenn man die auffstellet / so laufft er hinein. In der Faste werden jhrer mit hohen Secken vnd grossen Garn auch viel gefangen.

Zahlbley sind die grösten / die man sonsten auch grosse Prassen nennet/ sind gar schwertzliche. Die Milcher sind in der Leichzeit oben auff dem Kopff gar scharff/vnd sind besser vnd fetter/auch gesünder zurselbigen zeit/denn die Rögener/haben Liesen wie ein Speck Die Plötze leichet mit dem Bley zugleich.

Das LXVII. Capitel.

Von Weisfischen/ Hesling/ Gühstern/ vnd Ockeln.

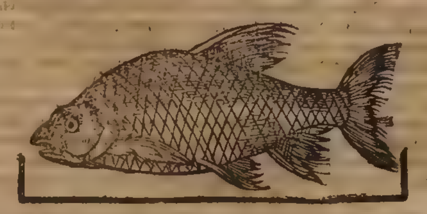


Weißfisch zu Latein Alburnus/ist ein gemeiner name. Denn also nennet man die Hesel oder Heseling / Asellos die jren namen von der farbe haben/ das sie ascherfarbe sein / fast wie die Esel: sind gute Fische/ beissen im Herbst gerne an. Item / die Ockeln oder Ockeleien/ das sind kleine [illegible]eisfische / die in den Hundstagen vber das Wasser springen/ vnd sich sehen lassen/oder blicken bisweilen wie ein Silber vnter dem Wasser/zu latein werden sie Alburni genand/ vnd in Griechischer sprach λευκίσκοι/ das ist Weisfisch

Weisfisch genant. Item/ die Flincken/ Diese sehet man gemeiniglich in den stillen Fließwassern / vnd kleinen Seen mit der Angel / vnd mit den Hamen. Solcher art sein auch die Gühstern/die leichen vmb Philippi Jacobi / in zweien tagen können sie ableichen/ vnd halten sich alsdenn gerne in den Wiesen/ die mit Wasser vberschwemmet sind. Sonsten aber ists ein feiner fetter Bratfisch/ fast wie die Gese/ wird aber nicht so gros.

Das LXVIII. Capitel.

Von den Rotaugen oder Rotfedern.



Es sind zwo vnterschiedene arten Rotaugen/Rubiculi, Rubelli, ἐρυθρόφθαλμοι, Die rothe augen haben / vnd rothfedern oder Plötzen/ Erithrini,Rutili oder Rubelli, wie es auch etliche nennen/ die schöne rote Federlein haben / aber sonsten sind sie gar einerley grösse vnd gestalt/ werden in den fließwassern mit Angeln vnd Netzen gefangen / vnd sind in diesen Landen gar gemeine. Etliche haltens vor einerley art.

Das LXIX. Capitel.

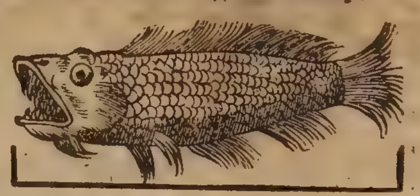
Vom Welse.

ICh hette balde des grosmeulichten Welsen/ mit seiner breiten stachlichten lappen vergessen/ damit er manchen guten Fisch verschluckt vnnd aufffrisset/ das ist ein böser gast in Wassern vnd Teichen / der die Teiche vnd Wasser sehr verwüstet/ wenn er raum vnd gelegenheit hat. Er wechst gros/ wenn er gute narung/ vnd viel zu fressen hat. Wo Welse in einem See oder Wasser sind/ da kömpt keine Endte hin/ sie sein wild oder zahm : denn sie furchten sich vor jhnen / dieweil auch grosse Welse dieselbige im Wasser erschnappen/ verschlingen vnd aufffressen. Denn etliche werden so gros als ein Kerle ist: vnd je lenger er im Kuhmen stehet/ je fetter er wird / wie er denn sonsten auch in den Hundstagen gar fett vnd gut ist / den schwantz bret man/ oder kochet jn sawer/ den kopff kocht man aus dem saltz/ das andere zerhewet man als Rindfleisch zu stücke oder schrote/ vnd kerbet es/ daß das saltz fein hinein kommen kan/ wenn sie groß vnd dicke sein/ darnach henget mans in rauch / bis es treuge wird. Es tauret in die zehen Jahr/ vnd wird endlich wie ein stockfisch/ zureissen jn zu kleinen stücken/ vnd kochen jn mit Butter. Die grossen Welse sticht man im Sommer mit den Welsespehren/ wenn er sich auff die Moßberge leget/ oder do sonsten grün ding heraus wechset/ vnd sich sönnet/ da stecket er bisweilen den Kopff in den schlam / vnd dencket alsdenn/ er sey gar wol verborgen : aber oben ist der Leib bloß/ da kan man jn mit dem Speer fein stechen. Besihe droben dz 34. Cap. Sonsten werden sie auch mit netzen/ schnüren/ vñ andern Fischzeuge gefangen. Die Lateiner nennen den Wels Amiam Lil. Alex. lib. 4. cap. 8. salubrium.

Das L X X. Capitel/ Von den Schnepeln.

SChnepel sind fast Fische wie die Zerten/ werden aber nicht so gros. Es sind mittelmessige vnd zimliche fette Fische/ gereuchert sind sie sehr gut. Werden zu latein Phexini genant.

Das L X X I. Capitel/ Vom Stöhr.



Von den Fischen.

STurio oder Accipenser ein Stöhr/ist ein grosser Fisch/ vnd wird offtmalen so gros/das man jhn auff den wagen fortfüren mus/hat seinen namen vom deutschen stöhren/vmbstühren vnd vmbsuchen/denn er stühret mit seinem langen rüssel vnten auff dem grunde die erden vmb/wie ein Schwein/vnd suchet seine speise/wiewol die Gelerten schreiben/das er von der lufft leben sol / daher das Sprichwort kömpt/du lebest von dem Winde wie der Stöhr/denn er hat kein maul/sondern vnten nur ein loch/das ist an stad des maules.

Diesen Fisch haben die Alten in so grossen ehren gehalten/das allezeit/ wenn man jhn in der Schüssel zu tische getragen/die diener mit pfeiffen vnd gesenge vor dem gericht haben hergehen/vnd krentze auff jhren köpffen tragen müssen.

Es ist auch ein Herren Fisch/wenn jhn die Fischer fangen/müssen sie jhn balde der Obrigkeit / oder dem grunde vnd Landheren bringen. Vorzeiten hat man einen kleinen Stöhr/mille nummis Atticis verkaufft/ wie viel dieses machet /ist leicht zu rechnen/zweene heller zu Athen/haben einen silb. groschen golten/es solten wol balde 45. Taler machen/vnd etwas mehr. Wird in grossen netzen gefangen.

Der Stöhr hat sonderliche freundschafft mit den Salmen/denn er reibet sich gerne an sie/vnd sie sind sehr furchtsam/drumb jagen sie einander im wasser vmbher/das sie vber dem spiel offt beyde gefangen werden.

Besihe Iul. Alex. lib.5. cap.1. lib. 14. cap 9. Salubr.

Das LXXII. Capitel.

Von den Krebsen.



CAncros oder Cancros fluviatiles, nennen die Latiner die Krebse / derer sind mancherley arten/sonderlich im Meer/davon wir jtzo mit niemand disputiren wollen/ man lese Arist. in 4. lib. de historia animal. Aber hier bey vns hats schlechte Krebse/in Seen/Teichen vnd Fliesswassern / die sich vnter die wurtzeln der Erlen/so am vfer stehen/vñ sich in die löcher am rande verstecken/da mus man sie bisweilen mit den henden heraus zihen / vnangesehen / das man bis weilen eine menschen hand/vor einen Krebs heraus bringet.

Ein kühner man mus der gewesen sein der den ersten Krebs gessen hat/ ob es wol kein vngesund essen ist/denn sie sind schwindsüchtigen leuten sehr gesünd / sind vbel zuverteuwen/vnd schaden den augen/geben aber dem leibe eine gute nahrung.

Wenn man jhre schale zu asche brennet / vnd mit Honige vnd Entian trincket/so heilets die jenigen/so von einem tollen Hunde gebissen sind.

Wenn ein Schwein von einer Schlangen gestochen ist/so gebe man jhm Krebs zu essen/die Krebseyer/so die Krebse im bauch haben / sind gut vor der Schlangen stich. Krebsstein eingetruncken/ vertreibet alles stechen zum Hertzen. Wenn einer Krebse mit Honig gekocht aufflegt/so zihen sie dörner vnd andere ding aus/die einer ins fleisch gestochen hat.

Wenn man in eine Reuse gerissene Rotaugen/Plötzen/Weisfisch oder Schleyen thut/so kriechen die Krebse sehr darnach. Oder wenn man grün Erbeisstroh mit den Schoten hinein thut/oder thue Dille in die Reusen/so fehestu auch viel Krebs/allein sie schmecken ein wenig nach dem Dille / doch ists nicht ein böser schmack. Nim ein topff vnnd lege die eingeweide von den Hünnern drein/setze jhn ins wasser/so kriechen die Krebse drein / darnach zeuch jhn bald empor. Item nim grosse grühne Padden oder Frösche/zeuch jhnen die haut ab/ hinden von den füssen an/bis gar forne auff den kopff/ (es lest sich fein abzihen) darnach mustu schlechte netze haben/wie ein teller breit/vnd etwas breiter / binde den nackten Frosch mitten drauff/stecke das netzchen an ein lang holtz/das vnden durchs netze gehet/eine oder zwo spannen lang/vnd das holtz auch oben aus dem Wasser reichet/wenns also im Wasser stecket/so setzen sich viel Krebs drauff / vnd bleiben alsodroben sitzen/man mus es aber hastig oder schnell auff rücken / fein mit einem zuck in die höhe. Dieser netze mache also viel nacheinander / vnd gehe immer von einem zum andern/so fehestu gar viel krebs.

Wer die Wasser oder See hegen/vnd von den Krebsen nicht gar aushelfen will / der lasse die Eyerkrebse nicht aus den wassern nemen / sondern als

balde wider ins Wasser werffen/ wenn sie gefangen sind. Wenn man Roeaugen in die Reusen legt/ so kriechen sie gerne hienein/ wie droben gemeldet. Besihe das 105. Cap. dieses Buchs. Iulium Alex. lib. 5. cap. 8. & lib. 20. cap. 14. salubrium.

Wie man die Krebse fein frisch/ vnd beim leben erhalten sol/ das sie nicht balde sterben.

Geus nur Bier auff sie/ vnd setze sie im zuber in einen keller/ so bleiben sie fein frisch vnd sterben nicht leichtlich/ man kan sie gantzer acht tage vnd lenger also erhalten/ man pfleget auch wol wasser vber jhnen her zu sprengen/ aber Bier ist jhnen krefftiger.

Wie man die Krebse mesten sol.

Nim feine grosse frische Krebse/ die nicht verletzt sein/ weder am leibe noch an den scheren/ spühle sie fein rein/ vnd setze sie in einen zuber / do wasser innen gewesen ist / in einen kuhlen keller/ geus oder sprenge auff den abend Milchrahm oder Sahn vber sie her/ das sie vberall weis werden / aber nicht in dem Rahm oder Sahn schwimmen/ so naschen die Krebs den Rahm auff/ werden feist vnd wolschmeckent/ aber folgents mus man sie des abends vnd morgens wider spülen/ vnd nach der spülung die todten heraus lesen. Denn wenn die Milch oder Sahn sawer wird / so sterben sie / darnach geust man Milchrahm drauff 2c. Dis sol man also vierzehn tage/ oder drey oder vier wochen mit jhnen thun/ oder so lang man wil/ so bekomen sie ein schön wolschmeckend fleisch / das es nicht zu sagen ist. Es machens auch wol etliche also/ sie giessen wasser in ein fas oder keubel oder zuber/ vnd schwenckens drinnen herumb/ vnd giessens darnach wider ab/ vnd thun darnach die Krebes fein mehlich hinein/ denn man mus sie nicht hart hinein werffen. Den folgenden tag begiessen sie sie mit ein wenig Bier/ das ist jhnen eine gute nahrung; wenn sie sie mesten wollen/ so schlahen sie ein Ey ins Bier/ rühren es darinnen vmb/ vnd giessen es also auff sie.

Wenn in den Wassern do Ahl vnd Krebs beysammen sein/ viel Ahl gefangen werden/ so werden wenig Krebs gefangen / denn wenn sich die Krebse mausen/ so sind sie weich / vnnd ligen vnden auff dem grunde/ da ligt der Ahl auch. Wie man lebendige Krebs roht machen sol/ lehret Mizaldus cent. 4. Aphor. 77.

Vom

Vom kauff der Krebse hier in der Chur Brandenburg.

ES hat in der Marck an etlichen ötern/als zu Cüstrin/Aderberg/Brytzen/Catyn/vnd an andern örtern/da die Oder vnd Havel fliessen / gar viel Krebse/das man offt ein schock grosse Krebse vmb zweene straube pfennig gekaufft hat/vier Meißnische pfennig gelten fünff Merckische pfennig. An der Oder hat man offt sechs schock schöne grosse Krebse vmb zweene dreyer/ das ist vmb sechs Meißnische pfennig kaufft. Item man hat jhr auch hundert schock vmb ein Düttchin gekaufft/das gilt zweene Meißnische groschen/ vnd einen Dreyer.

Man hat zu Cüstrin von hundert schock Krebsen ein schock zu zoll geben / vnd sind in einem Jahr dreymalhundert tausent / vnd fünff vnnd zwantzig tausent schock zu zol geben worden/sind der andern Krebse die verzolt worden / zwey vnd dreissig tausent mal tausent/vnd fünff hundert tausent gewesen.

Wie sonsten die Krebse auch gefangen werden.

MAn fehet sie auch in Reusen/wenn man Rottaugen in die Reusen legt. Des nachts gehet der Krebs in den Landseen sehr gegen das Land oder vfer/er tritt auch aus den Fließwassern nach dem vfer / da zünden die leute nur auff den abend wenns finster worden/ein kihn an/vnd gehen am rande hinauff vnnd herunter/da sehen sie die Krebse bey dem rande im wasser stehen / vnd nemen sie nur mit den henden heraus.

Wenn die Krebse gut oder böse sind.

IM Majo/Junio/Julio vnd Augusto sind sie am besten/denn da sind sie voller fleisch/aber vor vnd nach diesen Monden/sind sie gerne lehr vnnd ledig/doher der Vers kommen / Mensis in quo non est R tu debes comedere cancer. Man sol keine Krebse nicht essen / denn nur in denen Monden die kein R haben.

Was der Krebs zu artzney dinet.

DEr Krebs widerstehet aller gifft/vnd heilet aller gifftiger schedlicher thier stich vnd bisse/wenn man sie zerstöst vnd in Milch einnimpt / oder sonsten von aussen aufflegt Die gebrante asche von Krebsen nimmet man auch also ein. vnd leget sie von aussen pflasterweis auff.

Das

Vom Fischen.

Das LXXIII. Capitel.

Wenn gut oder böse Fischen ist.

WIewol allezeit gut Fischen ist/ so verkreucht sich doch der Fisch im Winter vnd in der Kelt sehr in die teuffen. Es werden ihr aber gleichwol im Winter auch viel gefangen/ sonderlich wens Pammet ist/ Denn die Fischer nemen den Fisch/ den sie in den Seen vnter dem Eise wens so kalt ist heuffig fangen/ den Pammet.

Es ist aber dis ein wendisch Wort/ vnd heist so viel als gesticket/ das faule Wasser ersticket den Fisch vnter dem Wasser/ drumb laufft er heuffig zu den buhnen oder Löchern/ die man zurselben zeit ins eiß heuet vnd gahpet oder schnappet oben auff dem Wasser nach der lufft. Da stellen die Fischer jhre netz vmb die Buhnen oder Löcher vnd fangen sie heuffig/ wie auch droben im 30. Cap. Dieses Buchs gedacht worden. Allein derselbige Fisch lebet nicht lang/ vnd ist derselbige Fisch ein vngesunder fisch/ davon die Leute sehr krancken. Aber der in den Frischen seen vnd hafften zurselben zeit gefangen wird/ der ist gar frisch vnd gesund.

Wenn man auch sonsten im Winter vnter dem Eise fischen wil/ so mus man niemand mit Wagen vber das Eiß fahren lassen/ denn damit werden die Fische verjaget.

Es förchten sich nicht allein der Ahl/ sondern auch die andere Fische alle sehr vorm Donner. Drumb tretten sie im frühling sehr heraus in die flüsse der süssen Wasser: so bald aber der Sommer einfelt/ vnd die donner zeit herbei kömpt/ so schwimmen sie wieder hienein in das tieffe Meer.

Wenn ein Fischer eines jeden Fisches leichzeit wol weis/ so hat er gut fischen Denn zurselben zeit helt sich der Fisch heuffig zusammen do kan man jhn mit hauffen fangen Etlicher helt sich auch zum Vfer/ als der Hecht/ Karpe vnd dergleichen/ das man sie mit dem spehr stechen kan. Frühe vor der Sonnen auffgang/ vnd auff den Abend nach der Sonnen vntergang ist am besten mit den netzen Fischen, denn da sehen die Fische nichts.

So die Wasser klein vnd warm sein/ vnd es sonsten auch stille

 vnd

vnd nicht windig ist so ist gut Fischen/ denn da kan man sie zum besten bekommen Wenn sie aber gros vnd kalt sein wie sie gemeiniglich vom Schnee Wasser in den gebirgen im Meie/Junio werden do kan man sie nicht so leicht bekommen. Im winde ist nicht gut Fischen. Wenn die wasser gros sein so haben sie gnten raum zuentlauffen/vnd da lassen sie sich nicht gerne fangen. Bisweilen pflegen sie auch sehr zusterben. wenn die Wasser klein sein vnd die Fische zu ẽange stehen Wenn grosse fluten kommen so bringen sie offtmalen viel Fische mit sonderlich wo kleine Wasser sein die sich vom Regen sehr ergiessen. Aber da helt sich als denn der Fisch sehr nach dem Vfer do kann man jhn bekommen wie droben auch gesagt ist. Besihe weiter das 3. Cap. Jch habe auch wol ehe gesehen vnd erfahren/ das man im frühling an einem druckentage des Morgens wens ein wenig geregnet hat vnd sonsten stille gewesen in den fliesswassern mit grossen netzen viel Fische gefangen hat: Jst aber in gehegeten Wassern geschehen.

Die Fischer nemen birckene borcken/ vnd sieden sie gar sehr im Wasser. darnach legen sie die netze drein/ so werden sie roth: Damit fangen sie viel mehr Fische als mit den weissen: Denn der Fisch fürchtet sich vor weissen netzen vnd wil nicht hienein.

Das LXXIV. Capitel.

Von der Fische menge.

Es tregt sich bißweilen zu/ das der Fische in den Wassern viel werden vnd sich vber die massen heuffen/ welches gemeiniglich eine anzeigung einer zukünfftigen Pestilentz ist/ Wie Theophrastus Paracelsus schreibet.

So hab ich auch offt vernommen in den frischen Bächern/ das alle Jahr eine verenderung der grösse gewesen/ ein Jahr hat grosse/das andere nur mittelmessige Fohren ein Jahr viel/ das andere wenig Fohren gehabt. Das es freilich heist/ Gottes Wunder sind gros am Himel

Himel/gros in der lufft/ gros auff vnd in der Erden/ vnd gros in allen Wassern wer kan sie alle ausforschen: vnd wol dem Menschen/ der sie recht bedenckt vnd Gott davor danckbar ist.

Das LXXV. Capittel.

Vom Fischhandel vnd einsaltzung oder eintreissung der Fische.

DEr Fischhandel ist in der Chur Brandenburg auch ein feiner handel denn sich darvon mancher armer Man wol erneh-ren vnd erhalten kan. Es gefallen hier zur Bryzen an der Oder (will der Havel vnd Sprew so wol auch der vieler gros-ser See geschweigen) jerlich treffflich viel Fische so wol auch zu Frei-enwalde/ Oderberg/ Leben/ Gusse/ etc. Da werden sie teglich mit grossen fudern weg geholet vnd wird eine Tonne eingesaltzener Hecht vmb fünff Marckische gülden geben bisweilen auch vmb 6. 7. oder 8. gülden darnach des Fisches viel verhanden

Es hat auch zur Bryzen an der Oder viel grosse Persen Schlei-en/ Alei Alant/ Rahpen/ Geesen Zerten grosse Welse vnd vielerley arthen mehr/ vnd werden dieselbigen das gantze Jahr durch ge-fangen/ Allein im Sommer sind alle Fisch am besten vnd fettesten, im Winter aber am magersten.

Der Ahlhandel hebt sich zum mehsten nach Philippi Iacobi ahn/ da Reufft man einem in der Summa einen gantzen Sack oder eine gantze Reuse/ oder einen gantzen Kahn voll ab/ weil sie noch leben.

Wenn man sie in ein nass grass leget/ so kan man sie wohl vber Sechs oder Achte meilen lebendig fort führen.

Man mus aber das gras bißweilen mit friſchen Waſſer beſprengen. Im Sommer mus man die Fiſche allermeiſt des nachts führen/ wenn man ſie lebendig fort bringen wil.

Vom einſaltzen des Ahles hab ich auch droben im 50 Cap. et was geſagt. Wenn jhn etliche Leute vber 8. 9. 10. oder 12. meilen balde nach dem fangk geführet haben/ ſaltzen ſie jhn ein wie droben geſagt/ in ein feßlichen/ beſchweren jhn mit ſteinen vnd laſſen jhn ſo lang lie gen bis das ſaltz zergehet. Darnach waſchen ſie jhn aus/ vnd laſſen jhn in der Sonnen wider austreugen/ vnd verkauffen jhn alſo dem gemeinen Manne.

Vor Walpurgis hat man die ſtechahl/ die mit einem ſpehr geſto chen werden. Aber die ſind nicht ſonderlich gut. Vor Michaelis fe het man die fetteſte Ahl mit den ſecken vnd netzen in den Meeren/ aber man fehet ſie alle in der nacht da gehet er gar auff dem grunde/ do der Schram am ſtrengſten vnd tieffſten iſt. Von gereucherten Ahlen helt man zum mehſten/ denn ſie ſchmecken beſſer/ denn die an der Son nen abgetrocknet werden.

Das LXXVI. Capitel.

Von den Teichen.

ES ſol auch ein Hauswirth ſeine Teiche/ See vnd Pfülhle oder ἰχθυοτροφεῖα, nicht allein vmb des Vihes willen/ das bißweilen daraus trincken vnd ſich im Sommer drinnen kühlen vnd er friſchen mus/ ſondern auch der Fiſche halben/ das er neben den bach oder flies fiſchen auch immer andere Fiſche mehr erzihe/ die er im Herbſt vnd den Winter durch in ſeiner haushaltung zu ſeiner not turfft haben kan. Er ſol auch ſeine helder oder kleine teichlein hart bey ſeinem Hauſe haben/ das er teglich zu ſeiner notturfft Fiſch heraus nemen möge/ wenn er ſie bedarff.

Er mus aber gute achtung geben auff die Land arth/ vnd auff der Teichen oder Seen grund/ was derſelbige vor Fiſche haben/ dul den vnd leiden kan. Denn wo viel ſchlam vnd koth/ da ſind die Schlei en/ Ahl vnd Carpen gerne/ wiewol man ſie auch in den ſandichten Seen findet/ vnd do es leimichten grund hat denn im leimichten grun de werden ſie gerne fet vnd gut. In ſteinichten vnd ſandichten flies-

waſſern

wassern sind die Grundeln/ Schmerlen / Eleitzen Kaulheupter/ Fohren vnd Krebse gerne. Wo das land enge/ gröblicht sandicht jmm pficht oder sonsten also geartet ist das es kein getreidicht tragen wil so mus man Teiche oder See dahin machen das also kan örtblein ze funden werde das jm ein Hauswirth nicht eusser müge zumachen.

Die alten Römer haben vorzeiten viel geldes auff Teiche vnnd See gewanth das sie vmb jhre forberge jhre sonderliche lust vnd neben der lust auch grossen nutz davon haben möchten / Wie denn die Teiche ein trefflich nützlich ding sein / die einem offt in einem Jahr mehr nutz bringen können/ denn sonst die andere gantze narung wer sich nur recht drein zu schicken weis/ vnd die teiche recht anrichten vnd warten kan

Ianus Dubravius ein Bischoff zu Oclumitz oder Olmitz hat fünff Bücher de piscinis & piscium qui in illis aluntur naturis geschrieben die mag einer durchlesen/ der was mehrers von den teichen wissen wil Item den Varronem, plinium, vnd Petrum de Crescent: lib 9 Cap 31. Conrad. Horosbach. lib. 4. de re Rustica. In Summa teich nützung beruhet auff dreyen puncten/ als nemlich am guten boden / an steten frischen zufluss vnd an gutem samen.

Das LXXVII. Capitel.
Wie man die Teiche machen sol.

WEr Teiche bauwen vnd anlegen wil der mus erstlich zusehen/ das solches an wolgelegenen örthern geschehe/ darnach mus er auffs Wasser achtung geben wo es den gantz oder fale hin hat/ vnd mus es einen Kunstreichen meister abwegen lassen. Darnach mus er sich erkündigen wie schwer es den hang an den orth habe/ do er den thamme vormachen sol. Denn darnach mus er sich mit dem thamme richten/ vñ jhn desto stercker oder schwecher machen. Ich habe grosse teiche gesehen, die vier meilen zu rings vmbher gehalten vnd haben doch geringe themme gehabt/ weil das Wasser keinen schweren hangk in hatte.

Es werden aber die themme geschut / mit festen göcher starcker Erde/ gemacht vnd hart ein getretten/ werden auch zur zeiten Weiden

 drauff

drauff gesatzt / sonderlich wenn nicht rechte gutte Erde zum Tamme genommen worden / das die Wurtzeln das Erdreich fein zusammen halten.

Auch mus man auff den seiten / wo es die noth erfordert zwo oder mehr flutrinnen machen / das ih notfal das vbrige Wasser / wenn das zusehr vnd zu heuffig zulieffe / abschiessen künte. Sie müssen aber wol verwahret werden / das der Fisch nicht mit weg kommen künne. Man mus auch oben / do das Wasser in den Teich leufft / ein zeunichen zwey oder dreye vermachen / das der Fisch nicht hienauff tretten kan / vnd von leuten mag auffgefangen werden. Vor dem zapfenloch mus es auch mit einem starcken götter verwahret sein / das der Fisch nicht mit weg lauffe / wenn man den Teich ablest. Es machen auch etliche / noch vnter dem thamme / etwan einen schrit oder sechs vnter dem thamme / einen feinen dichten zaun von reisig vor / das der Fisch nicht weg kommen kan / wenn er gleich durch das zapfen loch mit weg gienge. Es mus auch das zapfen loch mit einem guten grossen starcken munche wie mans nennet wol verwahret sein das das Wasser im ablauffen / des Thammes Erde nicht wegreisse.

Will man nicht am Ende des thammes flutrinnen machen / so setz man doch etliche munche (das sind hole breite hölzer) an den Tham wie man sonsten ans zapfen loch pfleget zusetzen / damit das vbrige Wasser dadurch abschiessen kan / vnd den tham nicht einreissen möge. Denn teiche müssen einen guten vnd genugsamen zuflus von Wassern vnd lieblichen Bächlein haben / vnd müssen die von fernst auff allen seiten darzu geführet werden.

Etliche haben auch innerliche quellen / die sind nicht so gar gut. Allein teiche müssen also gemacht werden / das das Wasser allzeit zu vnd abschiessen kan / sonderlich wo grosse zuflüsse sein.

Etliche

Etliche teiche haben keine zuflüsse/ vnd müssen sich allein vom Regenwasser erhalten/ die sind gerne trübe/ aber wo mans nicht verbessern kan/ so mus man sich damit behelffen/ wenn sie nur Fische haben können.

Das LXXIIX. Capitel.

Welches die besten Teiche sein.

DAs sind die besten teiche/ die einen guten lehmichten grund haben/ oder derer grund von thon/ wie die Töpffer Erde ist/ daraus die Töpffe gemacht werden. Denn dieselbige Erde ist den Fischen gut vnd gesund/ davon können sie jhre Speise vnd nahrung haben/ das sie fet vnd wol schmeckend werden/ vnd auch leichtlich wachsen vnd zunehmen.

Item Teiche sollen nicht am truckenen/ sondern feuchten/ oder nassen örtern angelegt werden/ vnd do nicht eine harte/ dicke/ sondern eine feine luckere vnd dünne Erde ist/ vnd solches mehr vmb der Karpen denn anderer Fische willen/ die sich zum mehsten von der Erden erhalten.

Sonderlich sind die teiche gut/ die einen fetten grund haben/ vom lehm/ tohn/ Item von mergel/ groben Sand/ Kyhs vnd steinlein/ doch wenn die vnter fette Erde vnter gemenget sein. Denn wenn nur schlechter Sand/ Kyhs oder steinichter grund ist/ so ists den Fischen nicht gut/ sonderlich den Karpen. Es sind auch die brunnen im den teichen nicht gar gut/ es wehre denn/ das man Forhen/ Schmerlen vnd dergleichen Fischen drinnen hette/ die gerne im frischen Wasser sind. Der kotichte schlammichte grund ist auch nicht allzu gut.

Flache teiche die mitten nur ein wenig gesencket vnd doch fein breit vnd lang sind/ die sind wol am besten. Item die gewisse zuflüsse haben/ vnd sich auffs Regenwasser nicht allein verlassen müssen. Denn wenn das kömpt/ so müssen die Fische vergang haben. Wir pflegen auch vnsere teiche in der form eines halben Circkels zu machen/ denn das ist bey vns die beste arth.

Wenn

Wenn sie ein Jahr oder etliches Fische getragen oder gehabt/so lest man sie darnach gar ablauffen vnd ledig stehen/ vnd seet getreidig drein. folgents lest man sie wieder anlauffen/ vnd besetzt sie wieder mit Fischen. so nemen die fische wol drinnen zu/ vnd werden balde gros. wie ich in der Schlesien offt gesehen. Denn da hats mehr ein teils gar flache teiche die nicht sonderlich tieff/ aber sehr breit sein. das man sie leichtlich ackern vnd beseen kan/ derentwegen sie auch nicht so gar grose starcke thamme bedörffen. Denn wer einen guten teich machen kan/ der schonet trauen des Ackers oder der wiesen nicht. Denn teiche können mehr bringen denn acker oder Wiesen. Ein scheffel Karpen ist viel teuerer denn ein scheffel Rocken oder Gersten.

Das LXXIX. Capitel.
Von den Fischen der teiche.

IN vnsere teiche pflegen wir gemeiniglich [illegible] Karpen zusetzen/ Hechte vnd andere Fische kommen sonsten wolh hienein. Es ist aber die Karpe ein frommer vñ vnschedlicher Fisch/ der den andern keinẽ schadẽ zufüget. Deñ sie hat keine zehne im maul/ noch stecheln auff dem rücken/ sondern hat einen runden eingezogenen Mund/ der zwar innewenig auch zehne hat/ aber nicht scharffe/ sondern breite vnd runde zehne. So hat sie auch jhre federn vnd rüdern/ damit sie fortschiffen kan/ wie sie wil/ vnd einen schwantz in zwey theil getheilet/ der auch nicht hart oder schedlich ist/ damit sie jhren gantzen lauff regieren kan. So hat vnd findet sie auch im teiche jhren safft vnd narung das ein Herr auff jhr Essen vnd Trincken nichts wenden darff/ ja sie erfrewet vnd belüstiget jhren Herren/ mit jrem fleisch/ wie sie auch zugerichtet ist/ gesotten oder gebraten/ im schwartzen oder andern soth/ in einer gallert oder gereuchert. drumb werden vmb der einigen Karpen willen die teiche allein gebawet. Besihe droben das 5. Cap. dieses Buchs.

Darnach so findet man bey allen Karpen in den teichen gemeiniglich ein hauffen Hecht/ die man zwar nicht mit fleis hienein setzt/ sondern sie kommen sonsten durch die Endten/ oder auff andere wege hinein. davon ich hier nicht weitleufftig disputiren wil.

Die Hechte die man in den teichen findet/ sind bißweilen besser denn die fliesshechte. Denn sie haben da besser Victualien / von den wol schmeckenten jungen Carpen leich / davon werden sie gar fet vnd gros. Es sol auch sonsten ein grosser vnterscheid zwischen den Hechten sein / denn etliche sollen flecken haben etliche nicht. Aber ich habe drauff keine achtung geben.

Darnach so sein auch andere gemeine Speise Fische die man in den teichen heuffig findet / als Kochfedern / Rothaugen / Karuhzen / Plötzen Schleien / Weißfisch / Heling Jesen oder bratfisch / Barsen / Kressen vnd dergleichen / die werden nicht hinein gesatzt / sondern kommen etwan in den fliessen mit hinein / so sonsten in die teiche lauffen.

Das LXXX. Capitel.

Wie man das Wasser in den Teichen abwegen sol.

Wer Wasser eines teiches abwegen will / der mus den orth da der teich sein sol / offt durchgehen / vnd allenthalben wol besichtigen / vnd wenn er den genug besichtiget hat / so mus er mit einer Wasserwage abwegen / wie hoch das Wasser des teiches sich erheben kan / das er sich mit der schüttung des thammes auch darnach schicken oder richten kan / vnd wissen / wie hoch der tham sein müsse.

Man brauchet aber hierzu sonderliche instrument / als Wasserwagen Diopras / vnd sonderliche Chorobatas oder regulas die zwantzig schuch lang sein. Was aber das für instrument sein / vnd wie man die brauchen soll / besihe Vitruvium lib. 8. vnd Ianum Dubravium de piscinis lib. 2. cap. 2.

Das LXXXI. Capitel.

Wie man den tham schütten oder machen sol.

WEnn das Wasser abgewogen ist / so mus man den Tham schütten, der das Wasser themmen vnd auffhalten sol Wie aber derselbige formiret sein sol das wird einen jedern, die gelegenheit des orths selbst fein geben vnd lehren Die höhe des thammes mus also geschaffen sein das sie nicht weniger denn eine ellen vnd nicht viel mehr denn zwo ellen vber das Wasser reiche, oder höher denn das Wasser sey. Darnach so mus ein tham nicht gleich auffgehen/ sondern er mus vnden breit sein vnd darnach immer schmeller vnd schmeller werden. Denn so hoch er ist so breit mus er vnden sein vnd mus vnden im grunde drey mal so breit oder dicke sein als er oben ist. Als zum Exempel, wenn ein thamme drey ellen hoch sein sol/ so mus er auff der öbern fläche breit sein vnd vnden neun ellen breit. Diese Symmetria mus allezeit in der schüttung vnd formierung eines teichthammes gehalten werden als nemlich wie viel ellen ein thamme hoch ist so viel ellen mus er auch oben auff der fläche sein/ vnd vnden mus er dreymal so dicke sein / als er hoch oder oben breit ist. Denn dis erfordert die Natur also/ wie mans auch an den Bewmen sicht die allezeit vnden dicke sein / vnd darnach immer schmeller vnd schmeller werden. bis oben an die spitze/ das sie die last desto besser ertragen mügen.

Von der lenge des thammes darff man nicht viel sagen / denn diese wird einen die gelegenheit des teiches wol lehren. Denn ein breiter teich mus einen langen tham haben / aber ein enger teich einen kurtzen.

Vnden zum grunde des thammes/mus man fein fet vnd zehe erdreich nemen, das man etwan mit einem pfluge abschneidet / vnd darnach den grund des thammes damit fein hart vnd dicht machet, das das Wasser nicht durchdringen oder sypern kan / vnd bißweilen auch wol den thamme gar wieder wegreissen.

Drum mus ein Hauswirth immer bey den arbeitern her sein/ vnd sie darzu treiben vnd halten das sie das Erdreich mit den füssen vnnd andern Instrumenten fein fest eintretten vnd stampffen. Es mus aber

aber vnden balde gemessen werden/ wie breit man den grund machen wil vnd darnach die örther da man flutrinnen machen oder mönche (wie wirs nennen) setzen wil/ das das vbrige Wasser aus den Teichen abschiessen kan. So mus man auch jnnewenig gegen dem Wasser fein flach machen/ das die Fischer mit den netzen dastehen vnd die Fische heraus fangen können.

Darnach schneidet man den grund des abgemessenen thammes ab/ vnnd gräbet jhn aus/ drey ellen breit vnd dick/ wens gut oder mittelmessig land ist/ vnd bringet dasselbige ausgegrabene Erdreich wieder in die gruben/ die man mit dem ausgraben gemacht hat/ vnd trit vnd stöst sie fein fest ein/ das das Wasser dadurch nicht dringen kan. Man menget auch mit an das andere Erdreich/ das man mit spathen im teich ausgrebet/ vnd mit den karren oder radewerren darzuführet. Darnach fehret man jmmer fort/ vnd schüttet den tham nach dem mahs jmmer höher vnnd höher wie droben ist angezeiget worden/ vnnd trit vnnd stampffet das Erdreich fein fest ineinander/ das ja nichts hole bleibet/ sonsten reists das Wasser mit gewalt wieder weg/ vnd ist alle mühe vnd vnkosten vergebens: vnd mus das Werck jmmer fort gefördert werden/ das der tham fein gleich in die höhe gebracht wird vnd nicht an einem orth erhöhet vnd an einem andern orth ernedriget bleibe. Denn dis verhindert darnach/ das das Erdreich nicht fein dicht auff einander kompt/ sondern hölen oder lucken im thamme bleiben/ welche darnach das Wasser leichtlich vollent durchreissen kan. Wie man weiter mit den messen des thammes vmbgehen vnd mit den arbeitern dingen vnd handeln/ vnd jnnewenig die themme mit zeunen gegen dem Wasser bewahren sol/ das sie das Wasser mit den stetten anschlahenden Wasser bulgen nicht wider zerreissen vnd verletzen/ Item was man vor Holtz zum zeunen vnd rinnen brauchen sol/ Besihe Dubravium de piscinis lib. 2 cap. 5.6.7.8.

Das LXXXII. Capittel.

Von den Wassern die man in die teiche führen sol.

DAs nehesite Wasser das man zum nehsten haben kan/das mus in die teiche gefuhret werden aus den nehisten flüssen bächen/ brünnen vnd pfülen oder Seen/ mit gräben oder rinnen/ vnd müssen dieselbige Wasser schüssig sein/das sie hienunter wartz zu den teichen von sich selber lauffen/ vnd nicht durch frembde eüserliche hülff müssen hienein getrieben vnnd gezwungen werden. Denn wenn der flus mit dem teiche eine gleiche wage hat vnd der flus nicht höher denn der teich ist / so mus man ein instrument/ schleuse / flutrinne / oder rath mit einem hauffen kasten haben/ die das Wasser schöpffen vnd wider ausgiessen/ vnd also mit gewalt fort in die teiche treiben. Kan man aber das auch nicht haben/ so mus man sie mit Regenwasser erhalten/ vnd wenn als denn grosse vngewitter sich er heben/ grosse Platzregen vnd andere regen vnd ergiessungen kommen/ so mus man gräben haben/ dadurch dieselbige auch von fernst her in die teiche kommen vnd lauffen können. Es ist aber viel an den Wassern gelegen/ die man in die teiche führen will. Denn regen wasser ist ein vnfruchbar vnd vngewisses Wasser / das keine Fische mit sich bringet/ vnd bißweilen aussen bleibet/ das die teiche austrucknen müssen.

Das Berge wasser / so vom geschmolzenen Schnee herunter kömpt/ oder sonsten aus dem gebirge quellet/ ist auch ein gar kühl vnfruchtbar vnd schnellauffent Wasser / das die Carpen im Sommer nicht gerne haben. Aber das gemeine Landwasser / das fein langsam fortfleust/ vnd in der Sonnen fein laulicht wird/ vnnd mancherley Fische oder Samen mit sich führet / ist wol den teichen das beste vnd das allernutzlichste Wasser. Drumb am besten / man führe das Wasser aus den flüssen von fernest in die teiche die bringen einem junge Fische mit/ vnd haben ein fein lieblich laulicht Wasser/ das den Fischen lieb vnd angenem ist. Doch mus man sich vorsehen/ das im selbigen fliesswasser keine Hechte sein/ sonsten würde es hechte mit in die teiche bringen.

Sehr

Sehr guth ists wenn einer einen teich oder achte zwölffe oder mehr nach ein ander vnd vbereinander hatt, also das/ wenn man erstlich den vntersten gezogen vnd ausgefischet hat/ das man darnach den nehsten drüber abzehen lest/ so leufft der vnterste teich wider vol vnd entgehet etwas von Fischen mit/ so kommen die in den nehstfolgenten teich. Also kan man sie darnach alle nach einander ablassen vnd ausfischen.

Wenn man einen newen teich angeleget hat/ so mus man im anfang das Wasser nicht so gar heuffig vnd schnell hienein lauffen lassen/ weil der tham noch gar lucker vnd dünne ist/ vnd sich das Erdreich noch nicht wol gnug gesatzt hat: sonst rinnet vnd dringet das Wasser durch vnd lauffet dadurch wie durch ein Sieb vnd bekömpt endlich den schwanck vnnd reisset den gantzen thamme ein: Sondern man mus es fein mehlich zu vnterschiedenen zeiten vnd fein messig erstlich hienein lauffen lassen/ so wird sich der tham durch abwechslung der feuchte vnd trackenheit fein mehlich sencken/ vnd endlich fest ineinander kommen/ vnd fein starck vnd tawerhafftig werden. Drumb ist am besten/ man lase den teich zum ersten nur halb voller Wasser lauffen/ vnd wenn das eine weile gestanden/ so lasse man hinwiederumb ander new Wasser hienein lauffen/ das das alte abtreibe/ damit es nicht vom newen grunde des teiches vnd der zeune oder bewme/ die man jnnewendig an dem thamme gemacht/ eine bitterkeit oder bösen geruch bekomme/ davon die Fische sterben. Also sol mans auch mit den haltern machen/ darein die Fische gesatzt werden.

Das LXXXIII. Capittel.

Von den besatzungen der Pfuel vnd Teiche.

WEnn man nu Wasser genung in die teiche gesamlet hat/ so mus man sie auch mit jungen Carpen besetzen/ das sie drinnen wachsen vnd gros werden.

Man

Man pfleget aber dieses in zweyerley zeiten zu thun im Lentz vnd Herbst. Im Lentzen ist es so gut vnd gelegen das was man da vor ein iung Kerplein auffhnemet / wens gleich nur eines / zwey oder drey Jahr alt wehre so bleibets doch lebendig vnd kan mit gueten nutz in die teiche versetzt werden. Im Herbst aber ist die versatzung des sahmens nicht so gewisse vnd gut / wegen des Winters / welcher als denn gar nahe vor der thueren ist vnd von wegen der Wasser die zur selben zeit etwas vngestümer sein denn im Lentzen. Drumb kan man im Herbst die Kerplein / so jünger denn zwey oder drey jar sind nicht wol mit nutz versetzen. Denn im Lentzen suchen sie balde jhre beste nahrung im teiche / vnd brauchen die den gantzen Sommer durch / vnd nemen also in den warmen tagen wol zu. Aber im Winter verkriechne sie sich in jhre Kammern vnd löcher / darinnen sie den Winter durch sein vnd kommen nicht wieder hervor in die teiche zur gutten Weide / bis wieder in Lentzen vnd der wegen auch nicht so balde wachsen vnnd zunehmen. Drumb ists viel besser man lasse die ausgefischeten teiche den Winter vber von Fischen ledig / vnd besetze sie erstlich im Lentzen denn das man sie im Herbst besetzen wolte. Es wehre denn das es die hohe noth erfordert / das man mit den jungen samen sonsten nirgents hin wüste.

Es sollen aber die junge Kerplein frue in der kühle versetzt werden, wens fein stille vnd nicht windig ist: denn die mittagswerme vnd das Wind wehen schadet jhnen sehr sonderlich wenn der auster / das ist der Sudwind oder mittages Wind wehet.

Darnach so mus man die fasse mit den jungen setzlingen nicht so gar folle füllen: denn wenn sie so getrang fortgeführet werden / so reiben sie sich die schuppen aneinander abe vnd sterben darnach desto leichtlicher.

Am besten ist es man schneid die fasse mitten entzwey vnd fülle ein jedes thal halb mit Wasser / vnd thue die setzling drein das also mit jhnen, das halbe faß vollent foll werde / vnd führe sie also mit

flas

fleis zu den teichen / darein sie sollen versetzt werden / das sie nicht sehr gerüttelt werden: darnach mus man sie fein mehlich vnnd bescheidentlich wiederumb aus den fässern nemen / vnd sie nicht hart aus dem faß auff die Erde fallen lassen sondern man mus vor das loch / oder vor den spunth des Fasses ein netzlein oder eine leinbat halten / vnd sie fein mehlich darein schütten vnd darnach in die tieffe hienein tragen vnd in den teich lauffen lassen.

Das LXXXIV. Capittel.

Was man vor junge Kerplein versetzen sol.

WAn mus auch eine wahl bey den jungen Kerplein halten / das man nicht dürr / verputtet vnd verschmacht ding versetzet das zu drangz gestanden / vnd nicht wol wachsen oder zunemen hat können.

Wenn der samen einen kleinen Kopff hat / vnd jhm die Augen fein ein wenig heraussen vor dem kopff liegen / Item Wenn er einen feinen dicken breiten bauch hat vnd jhm die schuppen vnd flosfedern nicht gelbe bleich oder todtenfarbig sein / sondern fein scheinbar vnnd zierlich oder gluntzericht vnd weißlicht vnd der gantze leib mehr breit den lang ist so sind sie recht guth vnd gewechsig.

Was aber einen grossen kopff hat / vnd einen langen geschlancken oder schmalen bauch / der voller vnzeitigen rogen ist / vnd hat bleiche flosfedern den sol man in die teiche nicht bringen denn er dienet nicht drein / vnd wechst nicht.

Ein setzling so zwischen dem kopff vnd schwantz einer gutten spannen lang ist der ist der rechte vnd mag / so er zwey Jar auff gutem boden gestanden wol gefischet werden / denn da giebt er gar gute speiß-karpen.

Es sind etliche Seeteiche vnd pfüele die sich selbst besamen / etliche aber nicht: da mus ein Haußwirth achtung auff geben.

Das

Das LXXXV. Capitel.

Wenn man die streich oder Leichkarpen versetzen sol vnd wie viel.

DJs mus geschehen im zeichen des Krebses Scorpions vnnd Fisches vnd wenn der Monde in derselbigen zeichen einem ist, vnd als den pfleget man sie auch zu Fischen. Es pfleget auch wol zugeschehen vmb Georgi wenn der Mond voll ist so streichet er im abnehmen des Mondens. Man pfleget auch nach gelegenheit der teiche die streichkarpen alle mal vn gerad zuversetzen als zweene Rögener vnd einen Milcher / vnd so fort an.

Wenn die teiche tieff sind vnd nicht röhricht oder brusicht haben/ daran sie sonsten pflegen zu streichen/ so mus man etliche gebunt Reisholtz im teich anpfelen / daran sie streichen mögen.

Will man das sie desto ehe streichen sollen, so mache jhnen einen anstrich also. Nim ein handvol holunder bletter eine handvol Stauffs lorbern einen löffel vol Honig/ Saltz Ingber nach gelegenheit vnnd Pfeffer daraus mach eine salben vnd bestreich die Carpen bey den Windlöchern, so förderts den streich desto eher.

Wiltu den Samen daraus Fisch werden/ aufffangen / vnd an dere teiche damit Speisen/ so wol in die zwantzig meileweges abgelegen so mus man jhm also thun.

Nim die Wurtzeln von einer weiden, so am Wasser gestanden vnd sehr fasicht sein wasche dieselbige fein rein abe / von aller Erden vnd sandt binde vmb Georgi dieselbige an einen pfahl, stoßs den pfahl in einen teich darinnen viel speise Fische sein als Parsen, Kares oder Karutzen Bleie, Weisfisch/ Rothaugen etc so werden sie daran streichen jhren samen als Krebseier nicht roth, sondern bleich vnd weislich. Du must aber alle tage achtung drauff geben. Denn wenn die

die Sonnenhitz die begreifft/ so wircken die / vnd werden jnnerhalb zwölff oder vierzehen tage lebendig/ vnd gehen davon abe. Da rumb als balde du befindest / das sie hieran gestrichen / so hebe den pfahl mit der angebundenen Weiden wartzel auff/ vnd trags in einen andern teich/ stoßs den pfahl so tieff hienein das die Wurtzel/ daran der same ist/ etwan einer queren hand tieff vnter dem Wasser sey den zwölfften oder vierzehenden tag hernach wirds lebendig/ vnd wirfft also eine grosse menge speise Fische zu wegen bringen.

Man pfleget aber die streichkarpen in die streichteichlein / die ein jeder haben mus/ der viel teiche zubesetzen hat / in der Kreutzwochen/ oder wenn der Apffelbawm am ersten blühet/ zu setzen/ vnd mus alle zeit vngerade sein vnd darnach die streichteichlein gros oder klein sein darnach setzt man jhr hienein/ fünff/ sieben/ neune fünffzehen/ siebenzehen oder neunzehen.

Etliche haben gemeiniglich vnter vnd neben einem jedern grossen teich/ zwey kleine streichteichlein darein setzen sie in einen jedern fünffzehen streichkarpen vnd alle wege zwene Rögener / gegen einen Milcher/ wenn man fünffzehen streichkarpen ausgesetzet so sollen darunter zehn Rögener vnd fünff Milchkarpen sein. In Osterreich versetzet man die leichkarpen die da streichen sollen am tage Olympiæ, welchen die Bawren Sanct Lamprechts tag nennen/ gefelt balde nach Ostern/ vnd haltens davor das sie als denn gewaltig streichen sollen Besihe weiter von den streichteichlein drunden das 110. Cap. dieses Buchs.

Das LXXXVI. Capittel.

Wie die streichkarpen sein sollen/ die man zum streichen haben wil/ vnd wie man sie zuvor halten vnd warten sol/ ehe man sie zustreichen aussetzet.

WEnn man einen teich Fischet/ so sol man die aller gröste heupt oder Streichkarpen auslesen/ die man haben kan Die milcher sollen gar lang vnd schwanck sein/ vnd sollen milch von

 sich

sich geben: Aber die Rögener/ sollen auch die grösten sein/ die man vnter dem hauffen finden kan vnd sollen grosse weiche beuche haben/ die voller rogen sein. Diese Streichkarpen sol man von den andern Karpen absondern vnd wegnemen/ vnd dieselben in einen engen heller oder Fischkasten thun/ do sie nichts zu essen vnd keine weide haben vnd sol sie eine lange zeit/ als vom Herbst an/ wenn sie aus den teichen gefangen bis auff die Creutz wochen stehen lassen domit sie gar dürre vnd schwanck werden denn je dürrer die streichkarpen sein je besser vnd mehr sie streichen. Fette Karpen streichen selten.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie vnd womit man dieselbe Streichkarpen zurichtet/ wenn man sie aussetzet.

ERstlich siebet man ein wenig asche gar klein/ vnnd menget sie vnter saltz/ damit reibet man dieselbe streichkarpen an den beuchen vnd nabel vnd drücket jhnen solch saltz vnd asche an die nabel Darnach thut man sie in einen zuber guten kleinen schaffmist domit das Wasser gar herbe wird. Man reibet sie mit dem schaffmist an den beuchen als denn setzet man sie darein/ vnnd führet sie derinnen hienaus zu den streichteichlein. Forne an dem vfern am streichteichlein/ do am meisten gras ist da machet man vier kleine horten fein enge zusammen / dorein schüttet man die streichkarpen mit dem schaffmiste vnd herben Wasser/ lesset sie darinnen stehen/ bis sie gar mat werden: als denn nimmet man die horten weg/ vnd lest sie in den teich noch frischen Wasser gehen. Do sie aber auch also mat weren/ dz sie nicht wol fort gehen/ vnd zum frischen Wasser in den teich kommen könten/ so nim ein bircken oder ander reis / bewege vnd stosse sie damit fort hin vnd wieder/ bis sie sich wieder ermanen/ vnnd hilff jhnen also damit zu dem frischen Wasser.

Das LXXXIIX. Capitel.

Wie lang man den gestrichenen Samen bey den alten streichkarpen lest.

Vom Fischen.

DAs erste Jahr lest man die alten bey den Sahmen stehen vnd sol sie das Erste jahr nicht rühren noch von einander setzen. denn man thut grossen schaden daran: vnd weil der samen bey den alten ist gedeiet vnd erhelt er sich desto bass: Wenn sie nu ein jahr/ als bis in die fasten bey einander gestanden/ so Fischet man den Samen mit einer kleinen wathen/ vnd versetzt vnnd vertheilet denselbigen in andere teichlein/ die da geruhet haben vnnd do sie auff frische weide kommen/ domit sie sich doselbst desto besser vnd lengen strecken.

Die alten Streichkarpen aber setzt man wieder in besondere kleine helder oder Fischkasten alleine/ lest sie ein Jahr ruhen. Darnach wo man nicht andere frische im vorrath hat/ so setzt man sie wieder zu streichen aus. Man sol auch dieselbige streichkarpen nicht balde in andere teiche darinnen Karpen auffs erstrecken oder gewuchse stehen setzen: denn man mus sich besorgen das sie darinnen von sich selbst vnausgesetzt streichen mögen. So verderbet als denn der Samen die andern Karpen/ das sie jre gewuchs nicht haben können vnnd verbittet also eines mit dem andern.

Wenn nu der Samen zwey jahr in dem erstreckteichlein gestanden hat so nimmet man sie erst heraus vnd setzet sie nach gelegenheit vnd grösse der teiche aller erst in die grosse teiche auffs gewuchse aus.

Etliche so da wenig vnd der erstreckteichlein nicht viel haben die lassen den samen nur ein jahr auffs erstrecken stehen / so wird es zwey jeriger samen vnd als denn setzen sie denselbigen auffs gewuchs aus.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie viel man des erstrecken zwey oder drey järigen samens auff einen morgen auffs gewuchse aussetzet.

ES ist ein alt sprichwort. Lendlich/ Sitlich/ dis sage ich zu dem Ende das man sich mit allen sachen in der nahrung nach des Landes gewonheit vnd gebrauch verhalten sol wie ich in dieser Oeconomia offt gesagt habe Wie man auch sonsten im sprichwort saget /

Si vivis Romæ, Romano vivito more,
Si fueris alibi, Vivito sicut ibi.

Denn wie es mit den sitten vnd gewonheiten ist also ist es viel mehr mit der Haußhaltung. Ein jeder land / hat seine arth / gaben natur

natur vnnd eigenschafft/ vnd das haben die leute zum besten erfahren die drinnen wohnen/ drumb sol man jhren gebreuchen nachfolgen Kans aber eine besser machen/ vnd aus einem anderen frembden lande/ etwas nützlich in ein land bringen/ das ist jhm vnverbotten. Also ists mit der Fischerey auch/ eine andere arth haben die Schweitzer/ eine andere die Meissner/eine andere die Mercker/Mechelbürger vnd Pommern/ eine andere die Seestedte/ eine andere Pohlen vnd Behmen eine andere die Schlesier/ eine andere die Vngern vnd Osterreicher. In etlichen treffen wir mit einander vber ein/ in etlichen nicht. Es hat auch in einem lande andere Fische/ denn im andern/ drumb hat man auch in einem lande eine andere arth zu Fischen/ denn im andern.

Wenn man Fische oder Karpen in teiche versetzen wil/ so mus man die gelegenheit der teiche wissen. Denn nach gelegenheit derselbigen/ müssen viel oder wenig schock/ des erstreckten Sahmens in die teiche gesetzt werden. Summa ein Haußwirth mus ein guter experimentator sein/ er mus erfahrung haben/vnd mus vberall erkündigen/was ein teich oder ein land ertragen kan.

Drum sage ich/ nach gelegenheit der teiche/ vnd nach deme man viel oder wenig teiche hat/ vnd nach dem der grund vnd boden drinnen gut ist/ darnach mus man auch die teiche auffs gewächse besetzen. Die nicht viel teiche haben/ die setzen auff einen morgen/ zu vier/ fünff oder sechs schocken. Man mus jhr nicht zu viel in einen teich See oder Pfuel setzen/ das sie nicht zu gedrang stehen. Denn wenn jhr zu viel sein/ so wachsen sie nicht/ bleiben dünne/ bekommen grosse köpffe vnd kleine beuche. Ein jeder morgen hat seine sonderliche vnd gewisse zahl. Wir pflegen hier auff einen morgen/ drey schock Karpen zusetzen/ aber speise Fische fünff schock. Werde aber berichtet von guten ehrlichen leuten/ die viel See haben/ das sie auff einen morgen in die zwantzig Schock setzen/ welches villeicht grosse See sein müssen. Doch düncket michs gleich wol zu viel sein/ denn ein morgen/ ist vnd bleibet doch nur eine morgen/ sie sey in einem grossen oder kleinen See. In Summa es stehet in der erfahrung/ allein da mus grosse achtung auffgegeben werden/ das man nicht zu viel oder zu wenig Fische hienein setzet/ denn setzt man jhr zu viel hienein/ so haben sie nit nahrung gnug vnd können vor bedrengnis nicht wachsen: Setzt man aber zu wenig hienein/ so ists auch des Wirths grosser schade. Besihe droben weiter das 83. vnd 84. Cap. dieses Buchs. In

In Meissen setzt man auff einen acker / darnach er gut ist / zwey oder drithalb schock / auch wol drey schock. Es ist aber bey jhnen ein acker fünff ruten breit / vnd sechzig lang.

Das XC. Capittel.

Wie lang man die versetzte Kerplein in den teichen zum gewächse stehen lest.

DArnach man sie gros oder klein haben wil / vnd darnach sie an einem jeden orth wachsen / darnach lest man sie auch in den teichen. Wil man sie gros haben / so lest man sie lang stehen / wie wol grosse Fische nicht lieblich zu essen sein / denn sie bekommen zu grob fleisch / mittelmessig sind sie am besten / Jung am lieblichsten vnd zartlichsten wie auch das vihe.

Man lest die Karpen nach gelegenheit zu dreyzen jharen / eines theils auch wol zu vier jahren stehen / wenn sie gros werden sollen. Aber im Winter mus man achtung drauff geben / das sie lufft haben / vnd nicht ersticken / wie denn auch in den Seen / denn so sie nicht lufft haben / vnd oben gar zugefroren sein / mus man jhnen luhmen oder löcher ins eis hawen / das sie lufft bekommen. Darnach mus man wieder achtung drauff geben / das sie nicht ausgefischet oder gestolen werden. Denn wen sie lufft bekommen / so schwimmen sie hauffig zu den luhmen / do kan man sie leicht heraus bekommen. Man mus auch das gantze Jahr durch achtung auff den einflus geben. Denn sie steigen bisweilen aus dem teich herauff in das wasser / das in den teich leufft / da werden sie bisweilen von den leuten ertapt vnnd ergriffen. Deme aber vorzukommen / so mus man ein zeunichen vor machen / das sie nicht hienauff können.

Das XCI. Capittel.

Wie man es den Hechten erwehren sol / das sie die Karpen nicht fressen.

Illen Hechte in den teichen haben / das sie dier gleichwol die andere Fische nicht fressen/ sondern sich sonsten der gemeinen speise nehren so stich jhnen mit einer nadel oder nadelnur die sterne in den augen aus so müssen sie jhr jagen vnd fressen lassen. Denn ein blind man ein Arm man / vnd man findet nicht viel rauber die da blind sein. Die frösche pflegen sie also zustraffen / wie aus dem Duorauio lib. 1. cap. 6. de piscinis zuersehen.

Das XCII. Capitel.

Wie man die teiche ablassen vnd Fischen sol.

WEnn man einen teich ablassen sol so mus das zapffenloch wol verwaret sein das mit der flutte kein Fisch wegkommet / sonderlich wenn vnter dem abgelassenen teiche kein anderer teich ist/ darein die feleflüchtigen Fische kommen. Drumb machen etliche oben einen zaun vor oder vmb das teichloch vnd vnden darzu do das Wasser heraus laufft etliche stellen nach gelegenheit auch einen grossen hamen vor: Wenn man aber einen teich ablassen wil so sol man erstlich nicht zu viel sondern gar wenig Wasser lauffen lassen/ vnd erstlich den vierdten teil eines brets zihen darnach ein halb bret haben darnach also fort vnd fort ein gantz bret zihen, dan it das wasser vor dem ablas gar sachte vnd gemach hernach folge auch der fisch herunter in den zug folgen vnd hernach kommen, vnd nichts dahinden im graben vnd gruben stehen vnd liegen bleiben möge. Da man den grosse mühe hat ehe man sie heraus Fischen kan. Man mus auff dem teichthamme nahe bey dem teichzapffen sonderliche bottige vnd grosse fesser mit reinem Wesser stehen haben. das man darein die Karpen sonderlich die Hechte sonderlich die speise Fische sonderlich vnnd die Krebs auch sonderlich thun vom koth abwaschen vnnd reinigen kan, vnd von dannen in fassen auff der art in vnterschiedliche helder führen vnd bringen vnd aus denselben/ wiederumb verkauffen oder verspeisen kan.

Wenn die teiche gar gros sein darinnen es viel grosse heupt Hechte giebt so mus man die Hechte zum ersten heraus Fischen denn die thun tag vnd nacht grossen schaden vnter den andern Fischen / beissen, beschaden bestossen fressen vnd verschlingen grosse Karpen. vnd richten sie also zu dz sie nicht lang stehen können. Besihe weiter dz 125. Cap.

Vom Fischen.

Das CXIII. Capittel.

Von den heldern oder kuchenteichlein / wie man die zu den Karpen zurichten sol / das sie fein fet oder feist drinnen bleiben / vnd jhre nahrung drinnen haben mögen.

HElder sollen einer oder etliche nach einander zugerichtet werden / dorinne das Wasser aus einem in den andern lauffe / vnnd also gemacht / dz man sie auch endlich gar ablassen kan. Aber da hinein müssen die Weiber jren flachs vnd hanff nicht rösten / kein roh garn darinnen waschen / mögen aber wol daneben jre leinwat weis bleichen. So mus man auch die teiche mit solchen sachen zu frieden lassen: denn die Fische sterben leichtlich davon / es wehre denn dz es gar grosse teiche wehren / in grossen fliesswassern giengs auch wol hin. Etliche pflegen auch die helder oder kuchenteichlein jnnewendig an den seiten mit brettern oder pfohlen auszufüttern / dz die Erde nicht hernach fele / vnd die Karpen nicht löcher graben können.

Wenn man Karpen aus den teichen in die helder geführet hat / so mus man achtung auff sie geben / denn die nehstfolgende nacht pflegen sie hernach vber sich zuspringen / vnnd springen offt heraus / auff den rande / bleiben liegen / erfrieren vnd kommen vmb. Es müssen aber die Hechte in einen sonderlichen / die Karpen auch in einen sonderlichen / die speise Fische auch in einen sonderlichen helder bracht werden. So man einen newen helder oder kuchenteichlein bawet / wo der grund an jhm selber nicht gut oder leimicht ist / so mus man jhn desto tieffer graben vnd auskarren / vnd von leim einen dicken boden vnd grund einer ellen tieff darein legen / vnd denselben gar dichte / wie ein tennen oder scheunen flur schlahen lassen / davon leimet sich auch teglich dz wasser.

Die Karpen haben des Winters jhr guth lager darinnen / auch des Sommers gute narung davon. Es nemen auch etliche vnter den leim ein wenig gemahlen maltz. Wenn springwasser nahe bey di heldern ist / vnd drein leufft, dz ist im winter den Fischen gut / denn dieselbige helder gefrieren im Winter nicht / vnd im Sommer kan man sie hören drinnen halten. Im Sommer sind sie kühl / im Winter warm. Das Endten gries mus man auch aus den heldern weg bringen / denn es den Fischen auch nicht guth ist. In newe helder / die man auff den seiten mit newem holtz ausgeteffelt hat / sol man nit balde Karpen thun / denn dz Wasser wird vom newen holtz so vergifftet / dz die Karpen drinnen sterben. Liese Constanti. lib. 20.

Das

Das XCIV. Capitel.

Wie man die Fische in den heldern oder kuchenteichlein speiset/ das sie nahrung haben vnnd nicht dürre werden.

Darnach die Fische sein/ darnach mus man auch die helder bespeisen. Von der Karpen bespeisung ist im vorhergehenden Capitel etwas gemeldet. Etliche lassen ein faß voller löcher vmb vnd vmb her auff den seiten vnnd boden bohren/ vnnd thun gemalen maltz drein.

Etliche nemen guten fetten leim/ der fein klein geklopfft ist/ mengen jhn vnter das maltz/ thun es zusammen ins fas/ schlahen es feste zu. Wenn nu die Karpen das fas auff vnd nieder stossen vnnd bewegen/ so kömpt das maltz vnd leim heraus/ lühmet das Wasser/ vnd machts fein fasse vnd fet/ davon haben sie jhre speise vnnd nahrung.

Item Etliche lassen auch von eitelem maltz darunter ein wenig Watzen mehl ist/ auff das es fein bey einander bleibet/ brodt backen.

Etliche aber/ domit es nicht viel kosten möge/ lassen von gemalenem maltz vnd leim vntereinander gekneetet brodt backen vnnd werffen sie nach gelegenheit der helder hinein/ zu zweyen/ zu dreyen/ zu vieren/ wo die teiche gros sind/ auch wol achte daran liegen die Karpen vnd saugen/ stossen sie im teiche jmmer fort/ davon wird dz Wasser geleimet vnd fet/ vnd haben darnach jre nahrung nicht allein vom brodt/ sondern auch von den geleimeten Wasser.

Nim thon oder feisten leim/ schaffslorbern/ maltz vnd ein wenig saltz/ das knete durcheinander/ das es wie ein starcker leim wird/ vnd mache eine runde dünne zeilen/ vnd schlahe das vmb den Vfer/ so werden die Fische in den teichen oder heldern fein fet.

Aber die Fohren vnd Schmerlen speiset man also/ man nimpt lauter

lauter gemahlen maltz vnd weitzen/ so wie maltz geschroten ist vntereinander/ vnnd thut solches wie oben bey den Karpen gemeldet ist in ein löcherichte faß/ vnd thuts in einen teich/ davon wird das Wasser fett vnd süsse/ vnd die Fohren vnd schmerlen/ haben jhre gute speise vnnd nahrung davon/ das sie nicht dürre werden.

Item: Man lest von maltz vnd Weitzen/ wie oben gemeldet brot backen/ vnd wirfft es in die teiche/ davon haben sie auch jhre speise/ es sey Weitzen oder Gersten maltz.

Wenn man junge Karpen oder setzlinge in einem helter hat/ vnd sie sollen fest drinnen bleiben/ vnd nicht verdorren/ so bohret man in ein faß viel löcher/ füllets voller maltz vnnd treber oder Seie/ vnnd wirffts in den helder/ davon geniessen sie vnd werden fet/ können auch desto besser wen man sie aussetzet/ zu kreffen vnd gewechse kommen.

Das XV. Capitel.

Vom Kauff der Fische.

An etlichen örthern sind die Fische thewer/ an etlichen wol feil/ darnach man derselbigen viel oder wenig an einem orth hat. An etlichen örthern saltzt man sie ein vnd schlecht sie in die Tonnen vnd verführet sie/ wie hier in diesen vnd andern landen darinnen es jhr viel hat/ gemeiniglich geschicht.

Eine tonne Fische rechnen wir hier auff drey Centner.

Vor die tonne eingerissenen oder eingesaltzenen Hecht gibt man hier zur Bryzen an der Oder/ vmb Petri Pauli fünffthalben thaler oder fünff thaler/ bißweilen auch 6. 7. Thaler/ darnach der Kauff ist.

Bey den teichen keuffe man sie nach dem Schock/ darnach sie seind/ grosse haupt Hechte gibt man dz Schock in der Schlesien vmb etliche zwantzig auch noch wol vmb 30. Thaler.

Gemeine Karpen das Schock vmb vier fünff oder sechs thaler/ den zuber speise Fische vmb einen Thaler/ bißweilen auch etwas thewrer.

In Meissen zahlt man ein Schock grühne Hechte also/ man nimpt zwantzig der grossen/ zwantzig mittelmessigen/ vnnd zwantzig der kleinen/ vnd zahlet die vmb zehn Meisnische gülden. Ein schock Karpen/ nemlich zwantzig der grossen/ zwantzig der mittelmessigen/ vnd zwantzig der kleinen vmb sechs gülden.

Den schock speise Fische vmb einen thaler.

Item Einen Centner grühne Hechte vmb zehen gülden 5. gr

Einen Centner Karpen vmb [illegible]. gülden 7. groschen 6. pfennig.

Einen Centner Carutzen oder Kares vmb 4. gülden 6. pfennig

Ein schock Kuhlpausen vmb 12. groschen.

Ein schock Neunaugen vmb 1. gülden 14. groschen.

Ein kandel Schmerling 6. groschen. Hier keufft man sie nach dem schock/ darnach sie gros sein/ das schock vmb drithalben thaler/ oder 3. groschen.

Eine kandel Eldritzen vmb 6. groschen.

Eine kandel Kaulheupt vmb 7. groschen.

Ein pfund grühnen Lachs aus der Elbe/ darnach die zeit ist/ vmb 4. 5. oder 6. groschen.

Eine kandel Steinbeissen vmb 8. 9. 10. auch wol vmb 12. groschen.

Eine Lamprete vor 12. 14. 18. 2[illegible]. groschen.

Einen Ahl vor 4. 6. 8. groschen. Hier mus er gros sein/ wenn er 4. 5. oder 6. groschen gelten sol.

Ein pfund Weis vor 2. groschen.

Ein pfund Stöer vor 2. groschen 6. pfennig.

Das XCVI. Capittel.

Wie man das Rohr aus den teichen gar wegbringen vnd abschaffen sol.

HJer haben wir des dinges die menge in den teichen/ Seen/ pfülen vnd lachen/ dz man auch die tache damit bedecket/ wie man saget/ Rohr dz Knapkesiz sunt hic in Marchia multi &c. Drumb löset man hier gut gelt draus/ denn man gibt das schock bünder vmb 7. oder 8. groschen.

So strewet mans auch dem Viehe vnter/ vnd machet guten mist draus/ wie man denn auch mit dem schilff thut.

Wie

Wie mans aber aus den teichen bringen sol/ dazu gehöret kunst zu Denn wen mans mit einer sichel abschneitet so wechsts schöner/ zün det m ans mit einer fackel an/ so wechsts dicker/ wil mans mit den hen den aus der Erden reissen so zerbricht mans oder reisset es abe/ mit den pflug kan mans nicht gewinnen/ wegen des Wassers vnd tieffen ein wurtzelns. Drumb mus man mit einem Kahn darzu fahren im Som mer im solsticio æstivo wenn die Sonne im Krebs gehet/ vnnd sich die hundetage anfahen/ vnd der teich voller Wasser ist/ da mus man vn ter dem Wasser das Rohr mit einer sichel zwischen zweyen knotten ein zwey schneiden. Wenn darnach die Sonne durch jhre hitze des was sers im teich weniger macht/ so seuget oder zeucht sie auch die feuchtig keit aus der holen röhren/ vnd benimmet endlich dem Rohr die gantze krafft vnd macht das es wie ein Mensch verschwindet vnd verdorret. Besihe plin. lib. 18. vnd den Dubrav im lib. 4. cap. 5. Miraldum centu. 9. Apho. 68.

Das XCVII. Capitel.

Wie einem alten teich zu helffen sey der in vielen Jahren nicht gereiniget/ das er wider fruchtbar wer de/ vnnd gar gute Fische trage.

WEnn im Herbst der teich abgelauffen ist/ so las jhn den fol genden Winter vber also vnausgefangen ledig liegen/ vnnd wenn es auff den Mertzen kommet/ so ackere denselben vmb vnd See Gersten/ Haber vnnd Wicken/ auch Sommerkorn darein. Wenn nu das getreidicht davon kömpt/ so pflüge den boden wider vmb vnd See Ruben drein. Wenn die nu reiff werden/ so nim derselben weg fein lich so viel davon als dich der vnkosten so du darauff gewandt kostet. Die vbrigen las also mit kreuticht vnnd all stehen/ las den teich wider an/ vnnd besetze jhn mit guttem Salmen/ so wirstu sehen wie fruchtbar er wiederumb sol werden.

Oder wenn die teiche ledig sein/ so las sie ackern/ vnd See Wei tzen drein/ las sie wider voll vnnd setze Fische drein. Besihe weiter drunden das 119. Cap. dieses Buchs.

Das XCIIX. Capitel.

Wie mans machen sol/ das alle Fische sie sein auch wasserley arth sie wollen in den heldern Kasten Frischer werden denn zuvor.

NJm thon oder letten vnd thu geredet Gersten mehl mit honig vermischt vnter den lehm knetsche es vntereinander mache klösse oder kaulen daraus lege sie zu den Fischen so gessen sie es vnd werden fein fet vnd schmackhafftig. Du must aber [illegible] nemen vnd den [illegible] wercken vnd den [illegible] geben so reinigen sie die dermer werden rein vnnd geschickt vnd [illegible] haben alle schleimigkeit vnd vnreinigkeit vnd werden schmackhafftiger vnd besser davon denn sie zuvor gewesen sein.

Das XCIX. Capitel.

Von wilden Fischereien/ ein sonderlicher bericht eines guten Mannes/ der nicht böse sein kan.

VIele ding so gemehret vnd in ein auffnemen kommen sollen/ die müssen erstlich eine zeit lang geheget vnnd verschonet werden. Denn so wenig eine wilde bahn in ein auffnemen kommen kan/ wo das wilt vnd kelber ohne vnterschied weg gefangen: also wenig thut es auch mit den Fischen/ wenn dieselbigen keinen stand in wil den Wassern oder flüssen haben.

Jch meine vnd halte aber das nicht vor eine hegung der wasser/ so gar nicht darinnen gefischet wird/ welches vielmehr eine verödung oder verwüstung der Wasser ist. Denn erstlich die Fohren Aschen Kautz vnd Eldritzen diese eigenschafft haben/ das sie vnter reinen lautern vnd gereinigeten vfern gerne stehen vnd jhre wohnung haben. So nu ein Wasser gar nicht gefischet/ vnd sich die vfer mit schlam vnd

laube/

laube/ sonderlich wo bretmühle / doran gelegen/ mit den Sägespenen/ versetzen/ so haben die benante Fische keine behaltnuge/ vnd müssen jhren stand im klanz vnd failenten fliesshaben. Wenn nu geflüte vnd eisfarte entstehen/ so kommen die Fische/ vnangesehen das sie geheget/ kein behelتنis noch standhaben/ vnd werden mit dem geflut hinweg gestossen/ dann die Wasser in kein auffnemen kommen.

Mein bedencken aber ist dis/ das erstlich die Wassen ziemlicher weise/ zum mehrern mit den hamen gefischet werden. Denn dadurch werden die vfer durch stöllen vnd geleitet/ als denn gewint der Fisch seinen stand vnd wohnung darunter. Es mus auch darauff gesehen werden/ das die kleinen Jöbren/ Aschen/ vnd andere Fische wie gemeinglich geschicht/ nicht ohn vnterscheid aus den wassern genommen werden/ vnd den Fischern mit dem streichen zu fischen nicht ververstattet werde. Denn solches gibet zwar leichtlich zu gebe auch viel fanges/ aber es ist eine böse verwüstung der Wasser.

Zum andern wil fürnemlich darauff achtung zugeben sein/ wo es auff den Wassern flachheupter hat/ darauff dieselbige wehr gesetzt lagen/ vnd dieselbige also angeleget werden/ damit das Wasser nicht so gar einen harten fail darüber habe. Wan dann ein geflutte oder Eisfarth kömpt/ so stehet der Fisch in der gedult/ vnd kan jhn nicht weg stossen. Dann vnter den vfern kan in zeit der eisfarth vnnd geflute der Fisch sich nicht allein erhalten/ aus vrsachen/ wann die Wasser gründ eis setzen vnd dasselbe ganghafftig wird/ so treibet es der stram vnter die vfer/ davon werden die Fische herfür getrieben: wann sie dan in den strahm kommen/ so nimpt sie die eisfarth vnnd das geflüte mit hinweg. Solches alles bewahren die währe.

Zum dritten achte ich das vor eine grosse vermerung der Fische das im September/ wenn gemeinlich kegen dem Winter die Wasser pflegen anzulauffen/ vnnd die Rohre auff die krafft oder leich treten wil/ so dann die wasser anlauffen/ so mus sie die krafft zum leichen an die Reader/ da es seichte ist machen. Dann sie im strahm nicht leichen kan. Wann dann Winterzeit die Eisfarthen kommen/ so rühret das eis

[illegible] die krïffte [illegible] / [illegible] das auch nicht die geringste [illegible] Die [illegible] verhüten achte ich vor rahtsam / das umb die [illegible] der krafft [illegible] sie noch voll Rogen sind [illegible] Mülgraben oder sonsten in [illegible] gesetzt werden / da es Kies vnd sand hat. [illegible] deren kan das [illegible] kanen [illegible] die Rohren vor Winters [illegible] sie die krafft zugemacht [illegible] heraus gefangen werden / so [illegible] fressen sie selbst [illegible] Samen. Was solche bestellung vor nutz [illegible] geben auff den frühling / wenn die [illegible] lebendig werden / wird der augenschein bezeugen.

Gleicher gestalt kan es gegen dem frühling mit den Schmerlen vnd Eldritzen gehalten werden / denen auch sonderliche einfelle zu [illegible] den gantzen Sommer vber können gemacht werden. Vnd wann es also vorgenommen / so könten die Wasser alle wege bey dem samen bleiben / vnd würde dem Haußwirth seine küche auch nach notturfft versehen.

Meiner einfalt nach zweiffelt mir gar nicht / das ein solch stück Wasser / darauff es also vorgenommen / wenn es nur ein viertel weges lang ist / mehr nutzes geben vnd bringen sol / dann sonsten einer in [illegible] lenge. Doch lassen sich diese verordnungen nicht allen vmbstenden also [illegible] schreiben / als sie durch den augenschein können bericht werden.

Das C. Capitel.

Etliche künste zur Fischerey.

Wiewol ich droben von mancherley künsten geschrieben / dadurch man die Fische fahen kan / so mus ich doch dieser alhier mehre erzehlen.

Erstlich mit den Reusen.

Nim hauswurtz vnd thue die in die Reuse. Oder. Nim Menschen Blut / verbrenten backoffen leim vnd honig / dis mach vnter einander vnd mache es zu einer Kugel / thue es in ein tuch / dz es die Fische nicht geniessen können / bind das in ein Reusen / so finden sie sich darzu. Nim Weitzene kleien zwey theil / honig 2 theil / gersten 1 theil / Wasser 1 theil / Bocksblut 2 theil / Baldrian kraut 3 theil. Daraus mache ku-

geln

geln/ diese magstu in eine Reuse/ oder andern zeug legen/ darinnen du gerne Fische fahen wilt. Nim Bocksblut/ Weinheffen/ Gersten mehl/ vnd eine Leber von einem Rinde/ dis menge vnter einander/ vnd mache kügeln draus/ thue sie in die Reuse/ oder binds in ein tuch vnd thue es in die Reuse: Oder nim ziegenmilch/ las die ein wenig stinckent werden/ thus die in ein Reusen/ oder bestreich ein holtz damit. Item Nim vnschlit von einem ziegenbock/ gestossene bohnen/ Baldrian vnd mastix/ mische das vnter einander/ mach küchlein draus/ thue die in die Reusen. Oder nim Kesemelen von den schaff oder ziegenkesen/ vnd reibe darunter der langen grunen Würmer/ die da haben lange flügel/ vnd lange zähle/ das es starck werde als ein teig/ das streich auff eine Leber/ vnd thue es in eine Reuse.

Nim milch von einer ziegen/ die las ein wenig stinckent werden/ thue die in die Reuse. Oder bestreich ein holtz damit. Wil man dz die Fische gerne in die Reusen gehen sollen/ so neme man bocksblut/ Rinderne Leber/ Weinheffen/ Gersten meng/ das vnter einander bind es in ein tuch/ vnd thue es in die Reuse/ so kommen viel Fische darein. Besihe weiter das 101. Cap.

Darnach mit dem Angel.

Nim Sonnenwendblumen/ stecke die an die angel/ du fehest viel Fische. Zeuch einen heraus vnd zeichne jhn/ wirff jhn wider hienan/ du fehest jhn wider.

Oder nim vor 2 pfennige honig/ vnd ein öffel lor öhl/ zerlas die vnter einander/ thue das in ein büchslein: vnd wenn du Fischen wilt/ so lege das körder drein/ vnd nim es wider heraus/ vnnd [illegible] das an die angel/ die Fische beissen sehr gerne dran. Item. Nim eine schwartze Henne/ vnd berauffe sie fein rein/ thue sie auff/ vnnd bestreich sie jnnewennig vnd aussenwennig mit schönem honige/ vnd wickele sie in ein grünes Erbes stroh/ das in der blühe ist/ vnnd nim einen newen hafen oder topff/ thue die henne darein/ vermache den hafen oben gar dichte zu/ vnd grabe jhn in einen Roßmist/ las jhn vier wochen darinnen stehen.

Darnach hebe jhn wider heraus/ so wirstu grüne Würmlein in den hafen finden/ die allerley Farben haben/ die sind das gantze Jahr guth zum Angel/ vnd sind vber alle querder das gantze jahr.

Des

Desgleichen ein blut von einer Kuhe oder Schöps / lege brodt drein/ querders an/ die Fische beissen gerne darnach an. Marcke/ Im Augusto gehet der Fisch zum höchsten im September auff eine ellen tieffer/ im October auff anderthalbe ellen / vnd fürbas auff das gantze Jahr gehet er auff dem grunde. Darnach mustu deine angel sidern richten oder sencken lang oder kurtz.

Nim Gerstene graupen/ thue die in einen topff / geus Wasser dran/ las die mehlich sieden/ das sie weich werden. Darnach nim die aus den topff in ein muldlein/ vnd thue Rockene kleien darzu/ vnnd mische es durch einander/ das du kanst ballen draus machen / als die Gansseier gros/ oder ein wenig grösser/ die lege in das Wasser in eine teuffe/ da Fische innen sind/ vnd las darinnen liegen. Darnach lege alle tage ein newes darein. Wenn du nu alda angeln wilst/ so thue von derselben materien etwas an die angel/ thue ein wenig brandten wein darüber/ das es ein wenig einen schmack darnach habe.

Nim Regenwürme auffs meiste als du jhr bekommen kanst/ darnach nim eichen moß/ vnnd wasche es aus honigwasser/ drucks aus/ bis noch ein wenig feuchte bleibet.

Darnach thue es in einen newen topff/ vnnd wirff die Regenwürmer oben drauff/ so kriechen sie durch das Moß/ darnach scharre sie heraus/ vnd schütte sie wider darein/ das sie wohl durch kriechen / das thue ein mal oder viere. Darnach nim ein kleines töpflein vnnd thue eine handvol Würmer dorein/ vnd gehe zu einem Wasser/ vnnd nim frisch kis/ vnd wirff jhn in dz töpflein auff die Würme / so reinigen sie sich/ darnach so stecke jhr drey auff einen angel. Wiltu Regenwürme vber Winter behalten/ so nim Bocksblut/ vnnd Weitzen mehl vnd mach einen teig daraus/ auffs aller hertest als du kanst. Darnach thue ein wenig geriebenen Lampffer darzu als ein erbs gros / vnd mache die drey ding durch einander/ vnd thue es in einen topff / vnnd lege Eichen moß oder Bucken moß drauff. Darnach gehe in den Walt/ vnd scharre vnter einer Bircken in die Erde/ die erde vnter der Wurtzel ist süsse/ wirff dieselbige Erde auff dz Moß/ mache den topff wol zu/ vnd setze jhn in einen mist/ so hastu Würmer in den Winter.

Will man Würmlein ein gantz Jahr lebendig behalten/ so neme man Honig vnd Essig/ thues in ein pfenlein/ setzs vber ein fewer/

seuds

seuds bis es verschaumet. Nims herab / thue die Würmlein drein / thue kampffer darzu einer bonen gros.

Item Nim gemahlen maltz klein gereden / Baldrian wurtz / vnd das weisse von Eyern gantz wol gebraten / alles gepuluert. Diese puluer menge mit Menschen blut / bis das es hart wird. Darnach mache küchlein die lege in Lorberöhl vnnd las sie darynnen piegeln / vnd las sie ja nicht prünglicht werden. Lege sie darnach auff ein bret / das sie treuge werden / darnach steck sie auff einen angel.

Item Nim grünen Haber den schneide ab zu halben wege vber der Erden stos jhn wol in einem Mörser / das es werde als ein moß. Thue darzu Menschen blut / vnd gedörte gestosene Reigerfüsse / Honig vnd Gersten mehl / durcheinander gemenget / wird ein dicker teig doraus / mache küchlein davon / vnd treuge sie / vnd mache löcher dedurch mit einer spindel / vnnd dörre sie vollent wol / vnnd stecke sie auff.

Ein guter Fisch querder / Nim Gersten mehl / Honig / Reiger schmaltz vnd Menschen blut / mach küchlein daraus

Zu allen Fischen in gemein / Nim ein schwartzes Junges hun dz nie gelegt hat / vnd tödte es / das es nicht blut / vnd seude das hun fast wol / vnd thue zwo rothe schnecken auch in den topff / vnd so das hun versendet / so thue die beine alle davon / vnd thue diese ding alle in einen newen topff / vermache jhn fast wol / vnnd setze jhn acht tage in die Sonne. Darnach thue den topff auff vnd las jhn einehalbe stunde stehen / darnach nim eine handvoll Gersten / die wol gesotten vnd geschemmet sey / vnd thue sie auch in den topff / so verzehret sich die gerste / vnd wird ein teig draus / von dem teige thue allemal ein wenig an die angel.

Nim 1 loth Reiger schmaltz / vnd 1 quendel saffran / vnd 1 halb loth Bibergeil vnd ein quendel Mumia / stos dis alles durch einander / thue ein wenig schweffel drunter / vnd solst denselbigen Fisch den du fehest / bey den flosfedern einschneiden / vnd dasselbige blut in die hand fassen / vnd solt die obgenante materia darein wol weltzen / vnnd solt das an einen angel thun / so kömpt der Fisch also offt wider als du jhn in das Wasser wirffst / 10 oder 20 mal nach einander.

Item Nim grana cabulæ ein halb loth / vnd ein halb loth faulen

Kese/ vnd andert halb loth Rocken brockrumen dieses vnter einander gestossen/ vnd küchlein daraus gemacht vnd an die angel gethan

Item In gemein zu allen Fischen/ Rec pe Aqua vitæ lege kampffer drein so lo... er sich in aqua vitæ Nim darnach ein wenig von dem musz/ vnd lege nur schlechts Regen würme drein. las sie einen tag oder zwene drinnen ligen. Wenn du darnach Fischen wilt so mache einen oder einen halben an die angel wasserley Fisch daran kömpt/ der bleibet. Oder magst nemen Heuschrecken/ oder Heimen/ da beissen sie auch gerne an.

Will man wissen/ was man zu jederzeit vor ein körder an den angel machen s.../ d... der Fisch gerne annimmet so mus man sehen wenn man einen Fisch fehet/ was er in den eingeweiden hat/ so kan mans fein mercken/ was er vor körder gerne annimpt.

Steinregen würme sind gut durch die gantze fasten/ bis der brachmonat vergehet.

Item Nim mistregen würme/ lege die in einen frischen Regensand vber nacht/ darnach las sie in ein tröglein thue ein wenig honigs darzu/ das ist gut von den Meien bis auff den Augustum.

Feldgrillen oder heimen sein guth weil man schneidet/ thue sonst nichts darzu. Item Wolcken fröschlein in den Regen gefallen sind in dem September gut. Nodiszlein/ findestu an den Erlen/ vnd an den weiden stauden/ sind roth vnter den flügeln die sind guth/ weil die Rosen wehren. Item die kraut würme/ die sind gute körder/ weil das Kraut stehet oder wechst. Item nim das pretige von den Mücken forne an der prust/ das sind auch gutte körder/ weil man die finden mag Item in den fliessenten Wassern/ wenn der Winter abnimpt/ sind guth die gemeine fliegen. Item die kleinen blawen pflenmlein oder Kirchein sind auch guth darzu weil sie wehren. Man mus aber zuvor die Fische damit etzen. So sind auch die Kirchen gut/ weil man sie haben kan/ man mus sie aber auch zuvor damit etzen/ die Karpe beist gerne darnach. Item/ Weichseln schlage die in ein new lage mit stengeln vnd mit alaun/ vnd hebe sie in einen frischen bronnen. Wann du angeln wilt/ so nim sie heraus/ so viel du wilt/ die andern las hangen/ die sind allewege gut Man mus die Fische auch damit etzen.

Item Nim einen dicken Rindernen fleck/ lege denselbigen einen tag in einen newen schuch vnd körder denn damit im Octobri/ vnnd nicht leger.

Item

Item mische Gersten mehl mit Bocksblut/ thue ein wenig honig darzu vnd mach kleine heutlein/ als der angel gestalt ist. Das ist guth/ dieweil man die böcke sticht oder schlachtet. Oder bocksleber/ die nicht wol gebraten ist. Nim Kese/ die ein wenig zehe sind/ schneide die zu kleinen dünnen schnitlein/ vnd koche sie in wasser/ dz sie gleich zu muhs werden. Rühre die wol/ darnach nim Weitzenmehl darunter/ das es wird wie ein teig/ thue butter darzu das es nicht an den henden klebet. Darnach nim hanffkörner/ die reibe/ vnd röste sie ein wenig/ vnd strewe derer ein wenig auff den teig mache küchlein daraus/ als Haselnüsse gros/ vnd wenn du angeln wilt/ so mache ein küchlein an die angel.

Weil ich hier mit dem angel vmbgehe/ so mus ich auch kürtzlich mit anzeigen/ wie man eine feder angel fassen sol/ In dem ersten vnnd andern Mai/ so magstu nemen Steinkörder auff oder zu den federangel/ der gefast sey mit gelber seiden/ vmb dz hertz mit einer schwartzen seiden vermenget/ vnd das gefieder sol sein weis gesprenget. Ist aber das Wasser liecht/ so sey das gefieder dunckel gesprenget. Ist das wasser hoch weisfarben/ so sol das gefieder bleifarben sein. Ists aber nicht der schwartzlicht/ so sol das gefieder licht braun sein/ vnnd vnter das bleifarben gefieder gemenget werden.

Die fliessenten wasser die gegen Abend fliessen/ da ist guth Fischen mit dem angel/ vnd sind gemeinlich sehr reich von Fischen.

Die andere angel sol gefast sein/ mit einer schwartzen/ weisgetipten oder sprencklichten feder/ vnd darnach mit einer gantz weissen/ auch dunckel blau seiden bewunden. Das hertz aber am nagel/ soll mit roter seiden bewunden werden.

Der dritte angel mit schwartzen federn/ vnd mit weiser seiden bewunden/ das Hertz aber soll mit schwartzer seiden bewunden sein.

Nim öhlkuchen/ knet den mit Rindern Reise / mach küchlein draus/ vnd stecke sie an die angel.

Item mit dem grundangel zu Fischen. Nim Würme in den mist/ vnd wirff die in honig / las sie drinnen sterben/ vnd las sie einen tag oder zweene drinne liegen. Mache sie darnach an die angel.

Will man Barmen mit dem angel fangen / so nim gestossenen Saffran vnd Negelein thue es in ein büchslein / thue lebendige Regenwürmer drein/ das sie sich darinnen saubern/ mache sie darnach an den angel/ so fehestu Barmen.

Das CI. Capitel.

Fische mit den Reusen zu fahen.

Nim staubmehl in einer mühlen/ vnd Eberwurtz gedörret vnd gestossen/ oder auff einen Reibeisen gerieben/ menge honig darunter/ vnd mach ein küchlein daraus/ backs vnnd leg es in die Reusen/ so kommen allerley geschlechte der Fische zusammen in die Reuse/ Besihe auch Mizaldum cent. 3 Apho. 63.

Oder nim gedörret maltz/ vnd 1 quintlein Saffran/ vnnd Menschen blut/ das in der Badstuben wird gelassen/ vnd mische das durch einander/ thus in die Reusen/ so kommen viel Fische darzu.

Wilen ein guth puluer machen/ do die Fische gerne zu gehn/ so nim Reiermarck/ vnd Rindermarck/ Menschen blut/ Faul holtz vnd gebranten Wein/ vermache das in einen ledern sack/ vnd henge es in die Reusen.

Item Nim Honig/ Bibergeil/ Gersten mehl/ Menschen blut/ mache eine teig daraus/ backe jhn in einen offen/ lege jhn darnach in einen sack/ vnd ein wenig lehm/ thue als denn das secklein in ein öhl/ binde den sack auff vnd lege es in die Reusen.

Will man das einem die Fische nach folgen sollen/ so neme man Henffkörner/ vnd lasse die so lang sieden/ bis sie auffbersten/ darnach zureibe man sie. Folgents sol man nemen ein stück töpffer than ein wenig kühmist/ gestossene Eberwurtzel/ honig/ vnd Lackeritz oder süss

Holtz

Holetz wie mans auch nennet/ daraus mache einen teig/ vnd bestreiche die Reusen oder Garnsecke in der Einkele damit/ vnnd thue auch etwas davon in den hintersten beutel. Man mache aus dem auch einen klump/ als ein gansey gros/ vnd thue es in ein gestrickt secklein/ vnd lege es in ein still Wasser gegen den Wind/ das es halb im Wasser/ vnd halb heraussen liege/ so werden die bülgen des Windes den geschmack auff dem Wasser treiben. Item Man neme dessen einen klump in ein eng gestrickt secklein vnd schleiffe es durch stille Wasser/ die Fische folgen fein hernach.

Recipe Rocken Korn/ seude das im Wasser/ das es wol quelle vnd auff keime/ das stecke auff reine pletze ins Wasser/ da kein schlam ist/ da kommen viel Fische darzu.

Nim Beren schmaltz vnd honig/ vnd Kuhkoch im Meien/ zerlas es vntereinander. Darnach nim eine handvol Korn/ mische die genante materien durch einander/ mach küchlein doraus/ vnd las sie dürre werden/ henge sie in eine Fischreusen.

Desgleichen nim einen Reigersmagen/ Marck/ Beine/ vnnd Heupt/ vnd brenne es zu puluer/ thus in ein tuch/ vnd binde es in eine Reusen/ lege sie in das Wasser/ vnd alle Fische die vber zehn ackerlenge sein/ die kommen alle in die Reusen vnd stehn dabey.

Item nim Galgant/ kampffer/ beyde wol vnter einander gestossen/ thue die puluer in ein glesern töpfflein/ vnd thue darzu einen löffel voll honig/ vnd ein wenig Weins/ decke das wol zu/ vnd seud es bey vier stunden/ vermache es wol/ las es im keller stehen/ so wird es wie ein leim/ damit beschmiere ein holtz/ vnd thue in die Reusen/ du magst es/ wenn du es aus dem keller nimpst/ ein wenig wider wermen/ magst es auch auff hartz schmieren/ vnd also das hartz in die Reusen schmieren.

Wer Fische mit dem Kiekusch fangen wil (welches ein runder tieffer Hamen ist/ fast wie ein ketscher/ wird ins Wasser auff den grund gelegt/ vnd ist also gemacht/ das man ihn gehling auffrücken/ vnd in den Kahn ziehen kan. Man braucht sie gerne in den gar tieffen Seen/ do man nicht wol gründen kan) der neme zustossene hanffkuchen/ vnd lichtbraunen/ gerösten vnd gestossenen tohn/ davon man die töpffe macht/ vnd menge sie wol vnter einander: vnd thue sie darnach in ein enge gestrickt secklein/ vnd hange sie in den Kiekusch. Oder man

man mache sie wie jtzo gemeldt/ vnnd feuchte sie an/ mit Ochsen vnnd Bocksblut. Will man sie aber zum angel brauchen/ so mus man sie desto dürrer machen. Man mag sie auch wol machen/ wie vorgemelt/ vnd darnach noch darüber Menschen fett vnd Reiger schmaltz darzu thun/ vnd ein jedes besonder versuchen. Denn die arth der wasser/ bisweilen in den dingen eine enderung geben. Man mag auch solches wol in garnsack binden/ vnd in die Reusen: Sonderlich in den fliessenten Wassern/ da der Fisch mit dem strahm vnterwerts die witterung habe/ fangehet er den schmack wasser ohne das nach. Ist es aber ein stille Wasser/ so mag man sie zuuor an die örter/ do man stellen will körnen.

Das CII. Capitel.

Fische mit den henden fangen.

Nim Kokelskörner in der Apotecken/ vnd pilsensamen stos jedes allein. Darnach nim gebranten weis Weitzen mehl alt schmehr/ Honig/ Reigerschmaltz/ oder marck aus den beinen/ alte Kese/ Karben auch gestossen.

Diese stück jedes gleich/ mische durcheinander/ das ein teig draus wird/ lege es als denn hin/ las es treuge werden. Wenn du darnach etwan an ein Wasser gehest/ so wirff hienein/ jmmer auff ein mal ein stücklein/ als eine Erbes gros von solchen teige: So werden die fische als balde sie denselben essen/ oben schwimmen/ denn es macht sie gar wirbelsichtig. Als denn hasche sie/ es schadet jhnen nichts. Das es aber wahr sey/ so las sie ein wenig am Wasser liegen/ so gehen sie wider dauon wie zuvor.

Desgleichen nim Reigerschmaltz/ vnd bestreich die hende damit/ darnach greiff ins Wasser nach den Fischen.

Item Nim Adern von einer wölfin von den hindern schenckeln vnd bestreich sie mit Reigerschmaltz/ vnd schlahe sie vmb den rechten schenckel/ vnd trit in das Wasser/ da es gut ist/ bis an die knie oder höher. Die adern müssen dürre vnd nicht grün sein. Nach den Fischen hanget man sie wider auff/ das sie wider trucken werden. Wenn du wider Fischen wilt/ so bestreich sie wider mit Reigerschmaltz wie zuvor.

Oder

Oder nim ein loth Weitzen mehl/ 1 loth Reigerschmaltz vnd seine gebeine zu puluer gestossen/ vermische es vnter einander/ mache eine salbe draus/ du magst auch 1 loth baum ohl darzu nemen. Wenn du nu Fischen wilt/ so salbe die hende vnnd schienbein/ hinden vnnd fornen damit.

Nim kampffer 1 loth/ Weitzen mehl 1 loth/ schmaltz von einem Reiger 1 loth puluer von Reigers beinen gemacht 1 loth/ baumöhl 1 loth/ mische es durch einander/ so wird eine salbe draus. Wenn du Fischen wilt/ so salbe die hende vnd schienbein/ so wirstu wunder erfaren. Besihe Mizal l. centu. 4. Apho. 83. centu. 5. Apho. 14.

Ein anders nim Kreutzwurtz vnd Eiskraut, lege sie in Honig einen tag vnd eine nacht/ lege es hernach an die Sonne/ vnd las es wider trucken werden. Darnach binde sie an einen faden/ vnd hange sie in einen teich. Alle Fische die drinnen sein/ die kommen dazu/ dz du sie mit der hand ergreiffen kanst. So du darzu thust ein kraut dz Standelwurtz heist sie mus aber gebraten werden/ wenn der Maij drey nacht alt ist (hat zwene knoren vnden an der wurtzel) vnd schmerest die hende damit vnd heltest sie in das wasser/ alle Fische die darinnen sein/ die das schmecken oder riechen/ kommen alle darzu an die hand/ vnd saugen daran als denn magstu sie greiffen wie du wilt.

Oder nim springwurtzel/ wirff sie in ein stehentes wasser/ so greiffstu die Fische mit den henden. Besihe auch Mizaldi centu. 9. Apho. 73.

Wil man einen schein machen/ darzu die Fische gerne gehen/ so nim die Würme die des nachts scheinen/ oder faul Holtz das des nachts scheinet/ vnd thue das in ein glas/ thue grosse Ro würme dar zu/ vngefehrlich 3 oder 4/ stopffe das glas zu mit wachß oder etwas anders/ vnnd so die Ro würme das Holtz hin vnnd wieder treiben/ so sehen die Fische den schein vnnd das glas in der Reusen/ vnd haben keine ruhe/ bis sie darzu kommen Besihe das folgente das 1.6. Cap.

Nim

Nim 6 Körner/ Cuculi de Alexandria genant rein Weitzen mehl vnd honig/ puluerisier die körner mach küchlein daraus. Oder nim Cuculi Elephanti 1 loth Kraffmehl/ 2 loth rohen alten Kese/ 2 loth schaffenvnslet / 2 loth honig so viel dessen von nöthen/ etliche nemen auch brandten wein darzu: Von diesem allen mach ein teig/ schneid kleine stücklein davon welcher Fisch davon geneust der schwimbt empohr. Lege sie nur in ein ander Wasser.

Das CIII. Capitel.

Fohren zu fangen.

Nim ein klein gleßlein/ thue gebranten wein drein klebs zu/ vnd sencke in ein wehr mit der Reusen. Nim von einem rohen Krebs den schwantz vnd querder damit/ alle Fische beissen gerne an/ sonderlich die Fohren Persken/ vnd weißfisch.

Item Nim kampffer als zwo Erbes/ Bibenel so viel als drey Erbes/ Maria Magdalena blumen so viel man zwischen dreyen fingern halten mag/ acht loth Salbei/ dreissig körner Wacholder/ vor 2 pfen. iij Brandtewein/ vnd mach ein querder draus.

Oder nim kleine Fohren angel/ vnd schöne federn von einem pfawen oder Endterichen klein geschnitten vnd binde sie oben vmb dz Eisen vmb den Angel also das die federn vorgehen/ vnd mit rother seiden gebunden sein. Wehre aber der angel von Messing vnnd vbergüldet so zeucht die Fohre darnach eines steinwurffs lang.

Auch nim zwey loth Saffran/ eine handvoll Wacholder Behr. vnd eine handvoll saltz/ vor sechs dreyer gebrandten wein / stoß es durch einander/ vnd machs zum querder. Besihe droben das 49 vnnd drunden das 1, o. Cap. dieses Buchs.

Das CIV. Capitel.

Hechte mit der angel zufangen.

Nim

NJm ein weis klein Fischlein heist Rotheuglein vnd eine hecht angel Daran mache ein kleines messinges ketlein von 3 oder 4 gliedern vnd stoß den angelhacken dem Fisch durchs maul vnd durch die ohren/ also dz dem Fischlein die angel in dem maul vmb gehe vnd oben in den gliedern der ketten gefaßt mit einem faden. vber den grad ein gestossen mit einer nadeln/ also an zehen enden gefast auff dem rücken. Darnach nim eine schnur/ zweene arme lang/ vnd binde sie mit einem orth an das letzte glied der ketten/ mit dem andern orth binds an einen stock der drey arm lang sey. Gehe an dem Wasser da ein vfer ist vnd lege dich auff den vfer/ greiff in das Wasser eines halben arms tieff vnd stoß den stecken in das vfer/ vnnd las das Fischlein lauffen/ einen tag oder zweene. Sind Hechte da/ so fehet sich einer. Auch magstu frösche anstecken/ die begeret er natürlich/ denn es ist eine natürliche feindschafft der Hechte mit den fröschen.

Wil man einen Hecht mit den Schno angel fangen/ so querder nur einen Goltgelben frosch daran/ er beist gerne darnach.

Das C V. Capitel.

Krebs zu fangen.

NJm Bockslebern/ thue die in einen kloben (ist ein auff gespaltet holtz) vnd stecke den kloben in das Wasser/ so kommen die Krebs in der nacht von ferne darzu.

Oder nim die gederme aus den Fischen/ thue sie in eine pfanne/ röste sie ein wenig mit honig vnd binde sie in ein klein tünnes tüchlein/ welcher Krebs den geschmack davon empfindet/ der gehet dem geschmack nach/ also das die Reuse gantz voll wird: vnnd wo also viel Krebs sind hanget die Reuse von aussen gantz schwartz von Krebsen.

Ein anders. Nim einen Fisch vnd zeuch jhm die haut ab/ oder nim schlechs Rindfleisch also rohe. Nim ein Holtz vnd spalte dz auff vnd stecke das Fleisch dorein wo du ein vfer weist da Krebs sein/ do stecke es davor vnd verbirge dich/ So gehen die Krebs aus den löchern vnd hengen sich gar schwartz daran.

Dar

Darnach so mustu einen kleinen kescher oder schöpffhamen haben vnd halte den vnter das fleisch/ vnd schlahe mit einem steckel an das holtz doran das querder gestackt ist: So felt es gantz schwartz in den hamen so du das stecklein beginnest anzurühren.

Grunen Erbeis stroh / in die Reusen gethan/ mit sampt den schoten/ darnach kriechen die Krebse gar gerne.

Item Nim einen newen topff koche darinnen Hirsche mit milch/ saltze jhn nicht las den Hirsen am topff / vmb vnd vmb anbrennen / den vbrigen hirsche thue heraus las das angebrandte nur allein drinnen senke den topff an einem strick ins Wasser darinnen Krebse sein las jhn eine gutte zeit drinnen liegen. Darnach nim einen Fischhamen vmb zeuch den topff damit vnd zeuch jhn also mit heraus. Oder mach ein netzlein vmb den topff/ vnd sencke es also mit dem topff ins Wasser. das sichs vnden ausbreite/ vnd mus sich im auffziehen, wider wie ein beutel/ zusammen ziehen.

Das CVI. Capitel.

Fische aus der teuffe zu bringen.

Nim lohröhl Pilsensamen/gebrandten wein/Honig/alten Kese: dis alles nicht viel durch einander gemischet / magst auch welsche nüsse darzu nemen. Aus den stücken alle mache kleine küchlein wirff sie in die tieffe / so schwimmen die Fische empohr. Darnach setze sie in ein ander rein Wasser / so vergehet sie das auffschwimmen wieder.

Oder nim Balorian vnd las küchlein davon machen / wirff sie in die teuffe so schwimmen sie empohr. Als denn thue sie in ein wasser/ darnach magstu sie nach deiner gelegenheit brauchen.

Item Nim eisenkraut vnd wirffs ins wasser oder tümpffel/ do es am stillesten ist so kehren die Fische das weisse auff.

Wil man weiter Fische mit den henden fangen / so nim tillesamen so viel du zwischen zweien fingern behalten kanst vnd dreyssig aus der Apotecken Kocul genant stos es mit einander. Darnach nim faulen schaffmist so gros als ein Ey ist scheffen vnsolet einer welschen

nuss gros / Honig auch so viel / kein kuchen eines Eyes gros / also zusammen gestossen und kugeln draus gemacht und ins wasser geworffen / so essen es die Fische und schwimmen empohr.

Item. Nim gensereich schmaltz unnd mache eine salbe davon / schmiere die beine damit und trit ins Wasser.

Item Grosse ochssenzungen / das kraut und die wurtzel klein gestossen / nim das pulver und ein wenig rautenwasser darunter / bestreich die hende damit / und stosse sie in das Wasser / da viel Fische sind / so kommen sie dier an die hand.

Das CVII. Capitel.

Wie mans machen sol wan man vor den stöcken im Wasser nicht ziehen kan.

WAnn du wegen der stöcke das netze im wasser nit ziehen kanst / so schütte am selben orth Hopen darein / so tretten die Fische unter den stöcken herfür / und das wasser wirth am selben orth also / das der Fisch nicht drinnen harren oder bleiben kan / Darnach zeuch da du ziehen kanst / so kanstu die Fische bekommen.

Das CVIII. Capitel.

Wie man die Frösche tödten und vertreiben sol.

NJm Hollwurtz / wirff die in ein Wasser / da viel Frösche innen sein / so müssen sie alle sterben / oder sonsten ihr retung und an dero wohin nemen. Dis stücklein dienet darzu / denn manchem ist das geschrey der Frösche zuwider / das er dasselbige nicht vertragen kan / aber auff diese weise köndte er ihrer Mut / wohl los werden. Besihe das 27. Cap. des 5. buchs. Besihe auch Mizaldum cent. 9. Apho. 59.

Das CIX. Capitel.

Fische vertreiben.

WIll man Fische aus einem Wasser vertreiben / das man sonsten nicht gerne pfleget zu thun / so nim einen newen topff / der nur ein mal gebrand ist / vnd thue darein רנ:ע־עשיח: קאלק item קירעקסילב vnd כאלפיטעל vnd kleibe den topf zu / sencke den in ein Wasser / das do tieff ist / vnd da grosse Fische innen sein / so bleibet kein Fisch in demselbigen Wasser.

Nun genug von der wilden Fischerey / wollen wieder zu vnsern teichen vnd Karpen kommen / das wir dis Buch auch vollent zum Ende bringen.

Das C X. Capitel.

Von den streichteichlein.

ICh habe droben im 92 Cap. dieses buchs gesagt / das ein jeder / der viel teiche hat / auch seine sonderliche streichteiche haben müsse / darinnen er jungen samen zeugen vnd darnach denselben in andere teiche versetzen möge: Wer diese hat / der kan jm zu jeder zeit selber den besten samen auslesen / vnd denselben seines gefallens versetzen / vnd darff sich nicht befahren / das jhm dürre verbuttet vnd verdorben ding vnter den samen gemenget werde / darff auch nicht auff einen andern warten / von deme er die setzling keuffen will / bis er seine streichteiche fischet / sondern er fischet seine streich teichlein wenn er wil / vnnd bringet sie in andere teiche wenn er wil / vnd wens jhme gelegen ist.

Zu solchen streichteichen mag man leichtlich einen orth haben / do man einen zu richten lasse / man darff nicht so eigendlich eine gutte stelle darzu erwelen / wie zu andern teichen / darinnen man grosse Karpen hat. Es mag leichtlich ein reinnlein sein / do man solche teichlein hin macht / wens nur feuchtigkeit hat / wens gleich nicht fetten gründ / eine grosse weite / oder viel hechts hat. Denn man hat sie nur darumb / das man den jungen samen darinnen hat vnd behelt / vnnd sie darnach

balde

balde in andere teiche zum wachsen versetzt. Doch ists am besten das dieselben teichlein einen sandichten grund haben, der nicht koticht oder voller schlam ist. Denn im koth oder schlam kömpt der rogen der leich Karpen vmb, vnd kan nicht so balde lebendig werden/ wie auff den sandichten boden. Sonsten aber macht man die streichteichlein gar wie die andere grosse teiche, mit einem thamme walle zaun flutrinne vnd zapffenloch/ ohne allein das sie nicht so viel kosten auch so köstlich vnd herlich mögen dörffen sein wie die andere teiche. Denn die Karpe ist ein solcher Fisch/ der in einem teiche wil gebohren sein/ in einem andern wil er auff wachsen vnd zunemen/ in einem andern masten vnnd fet werden. Drumb mus man auch allerley teiche zu solchen sachen haben.

Das CXI. Capitel.

Von dreyerley teichen zu den Jungen Sahmen.

WJe ein mahler kefilein haben mus/ die mitten vnter schieden sein/ das er in einem eine im andern eine andere im dritten die dritte farbe habe also mus einer/ der viel landes hat/ dreyerley teiche haben/ do er in einem den gar kleinen jungen samen hat/ der eines jahres alt ist im andern den zweyjärigen/ im dritten den dreyjärigen habe/ das er zu einem jedern gehen/ vnd seiner gelegenheit nach heraus nehmen möge/ was er bedarff vnd welche gattung er haben wil.

Drumb mus man dreyerley teiche haben/ erstlich kleine/ darinnen man die kleine junge samkerplein hat/ darnach ein wenig grössere/ darinnen man die mittel zweyjärige kerplein hat/ vnnd zum dritten aber mals grössere/ darinnen man die gröste dreyjärige sahmkarpen habe/ die man in die grosse teiche/ gleich als zur mastung vnnd wachsung bringe. Im dritten teich müssen die junge dreyjärige kerplein gezeelet werden, das man eigentlich weis/ wie viel schock man drinnen hat.

Im ersten hat man die streichkarpen/ vnnd derer setzt man nicht viel hinein/ in etliche nur drey/ oder neune/ oder funffzehen/ darnach

 sie

sie gros sein. Im andern lest man sich den samen strecken / das er grösser werd / drumb muss auch der teich ein wenig grösser sein/ das sie raum zu wachsen haben.

Das CXII. Capitel.

Von der Karpen begattung.

IM Meyen oder April / darnach die Wasser balde beginnen Warme zu werden / und die Karpen zur besahmung zu reitzen / beginnet sie Erstlich der Bauch unden zu kutzeln / unnd zur begattung oder Venere zu reitzen / und werden als denn die Milcherkarpen voller milch oder milchsafft: Wie man denn solches balde an jhnen vernehmen und sehen kan / denn wen man sie nur ein wenig auff dem Leibe drücket / so gehet jhnen der milchsamen aus. Die Weiblein aber oder Rögener bekommen zurselben zeit auch einen dicken leib der voller Rogen ist/ und halten sich zurselben zeit gar fleissig zu den Milchnern als jhren mennern / das sie von jhnen gekrawet und den weissen milch safft bekommen mögen / dadurch die Rogen eier von einander gelöset und lebendig und letzlich gebohren werden.

Es sollen offt in die dreytzehen oder vierzehen Milchner einen Rögener der zucht halben nachschwimmen/ thun sie es aber nicht / so lauffen sie den milchnern selber nach. Besihe hiervon weiter den Du-brav. lib. 3. cap. 9.

Allein da muss man wol zusehen/ das zurselbigen zeit kein Parse oder Hecht zu den Karpen komme. Denn der Parse frist die Eyer auff so bald sie gebohren werden/ aber der Hecht frist die junge sehmlein auff so balde sie das leben bekommen. Der Hecht pfleget sich auch umb dieselbige zeit also zu besahmen jedoch wenig ehe / nemlich im æquinoctio Verno, wenn die Sonne in den wider gehet.

Das CXIII. [Capitel.]

Wie offt die Karpen in einem Jahre junge haben.

ES gefelt auch eine frage/ wieofft die Karpen das Jahr junge haben? Denn das ist gewisse/ das sie im Meer öffter junge als in teiche haben. Ich wil vor meine Person wol gleuben/ dz sie in beschlossenen örtern/ als die teiche sein/ nicht so offt junge haben/ als im freien Meer/ ja das sie auch nur ein mal junge haben/ ob man gleich vngleichen sahmen im ersten jahr bey jhnen findet. Aber ich wil hiervon nicht weiter disputiren, liese. Ianum Dubravium de piscinis lib. 3. cap. 10.

Das C IV. Capitel.

Vom Hechte/ wenn man den in die teiche thun sol.

WEnn man einen garthen gethen wil/ so kan man das nit ehe thun/ denn wenn das vnkraut mit dem guten samen auffgangen ist/ sonst möchte der vnvorsichtige gether oder gethern den gutten sahmen darnieder tretten/ vnd denselbigen mehr schaden/ den nutzen vnd frommen. Also mus man den Hecht nicht ehe zu den Karpen kommen lassen/ denn wen es die rechte zeit ist. Man mus jhn aber nicht zum järichen/ oder zweyjärichen/ sondern allein zum dreyjerigen/ wenn der in die teiche versetzt/ vnd sich auch beginnet zu vermehren/ welches nach dem im dritten jar pfleget zugeschehen bringen. Denn wenn der beginnet zu streichen/ so würde des samens im teiche entlich so viel werden/ dz die Karpen alle nicht genug speise im teiche haben würden/ sondern würden verschmachten/ erhungern/ verbutten vnd verderben müssen. Drumb mus man erst zur selbigen zeit die Hechte in die teiche zu den Karpen bringen/ dz sie den vbrigen sahmen auffreümen vnd verzehren.

Man mus jhr aber hienein setzen/ nach der gelegenheit der teiche/ vnd nach der zahl der Karpen/ oder menge des samens. Ist der teich gros/ vnd ist der vermehrung des samens viel/ so mus man auch viel Hechte hinein setzen/ ist aber der teich klein/ vnd des vbrigen Jungen samens wenig/ so mus man auch desto weniger Hechte zu jhnen thun. Wenn die Hechte des samens genessen/ so werden sie balde gros/ das ein schock derselbigen Hechte wol in die dreissig vñ ehe mehr als weniger taler gelten sol.

Das CXV. Capitel.

Von wannen hero die Hechte bisweilen in die teiche kommen / ob sie schon nicht hienein gesetzet werden.

EIn wunder ding ist es/ das man offtmalen Hecht in die teiche bekömpt die nit hienein gesetzt werden/ auch in andern Fischwassern nicht mit hienein geflossen werden/ sondern sich nur vom Regenwasser erhalten müssen/ vnd kommen doch gleichwohl hienein/ darüber sich viel leute zum höchsten verwundern. Etliche gelerte lassen sich bedüncken / wens regnet/ so regne es auch bisweilen Fische mit/ wie es offtmals frösche mit regnet. Wenn aber dieses war wehre/ so müste man die Fische auch auff dem felde finden/ wie man die frösche findet: Es wehre denn das es in andern lendern geschöch.

Ich habe aber wol ehe gehöret von vornemen Adelspersonen das die in der Schlesien in den Collat etwas davon disputiret haben/ vnd sind in dem wahn gewesen/ als solten sich die wilden Endten des Hecht samens offtmalen so voll fressen/ wie denn auch des Karpen samens/ das sie den widerumb per Vomitum von sich geben müssen. Wenn nu solches in einem teiche geschicht/ da sonsten keine Hecht hienein gesatzt sein/ so kommen durch diese gelegenheit die Hechte hinein/ vnd wird endlich der selbige Hechtsamen also darinnen lebendig.

Dieses ist zwar wünderlich vnnd seltzam zu sagen / wegen der thewung der kröpffe vnd des magens der Endten/ kan aber gleichwol nicht so gar vnmüglich sein. Denn man in der Welt viel wünderlicher ding erfehret/ vnd in den büchern liesset von der empfengnis der Rebhüner/ vnd anderer thier/ als das in Portugal zu Ulisibon die pferde vom winde empfangen/ wie die Hüner vom winde windtheier bekommen. Also hats in Reussen vnd beim [illegible] den die Leute den Nepet nennen/ solche teiche die man nie mit Fischen widerumb besetzen darff/ sondern sie werden von sich selbest widerumb voller Fische/ wo sie aber herkommen/ etwan von einer Fruchtbarkeit aus der Erden/ oder von einer sonderlichen himlischen influentz/ oder von den Endten/ das kan [illegible]

Das CXVI. Capitel.

Von eines Teichmeisters Ampt.

AVff drey ding mus ein Teichmeister / welcher der teiche hütet vnd wartet / gute achtung geben / Erstlich auffs Wasser / das dasselbige den Fischen nicht mangele / oder das es auch von platzregen vnd ergiessungen der Wasser die teiche nicht vberheuffe / vnd die themme zerreisse / oder aber wenn die Wasser auch zu lange stille stehen / vnd jhren gang nicht haben / das sie als denn anheben zu faulen vnd stinckent zu werden.

Auff die Fische mus er also achtung geben / das die fruchtbaren vnd trechtigen in jhren leichteichlein zu rechter zeit samen bringen vnd derselbe same darnach zu rechter zeit / in seine gebürliche teich vnnd örther widerumb gebracht werde / vnd das man im fortbringen versichtig mit jhnen vmbgehe / vnd sie also fortführe / das sie keinen schaden bekommen / vnd dohin setze / da sie jhre gute nahrung haben können / Denn die natur vnd kunst oder geschickligkeit gehöret zusammen / Die natur kan offt allein vnd durch sich selbst eine sache nicht volbringen / sie mus geschickte gehülffen haben / die jr bescheidentlich forthelffen / wie man an Eckern / Wiesen / Gerthen / Weinbergen / Beume pfropfen / Viehezucht vnd andern dingen teglich sihet vnd erfehret.

Auff die teiche vnd behelenisse der Fische mus er also achtung geben / das er offtmalen dieselbigen belauffe vnd vmbgehe / wo etwan ein mangel wehre / das er denselbigen wiederumb ersetzte / vnd zu recht bröchte.

Denn bisweilen die winde vnd vngestümmigkeiten der Wasser zerreissen / bisweilen kommen die Fische im zapffenloch vnnd in den flutrinnen weg / wie auch bisweilen oben im einflus geschicht / do sie hienauff treten / vnd von den leuten erwischet werden / bisweilen thun die leute / das viehe vnd das geflügel schaden / als die teucher / die Endten fangen vnd fressen die Fische auff / die Schweine / Ochssen / Pferde zerwühlen den thamme / vnd fressen den Fischen jre nahrung vor dem maule weg / die Hirten zerreissen mutwilliger weise die zeune vnnd das gehege / welches die Fische hindert / das sie nicht hienauff in den ein-

 flus.

flus tretten müssen/ domit sie hienauff können/ vnd sie darnach dieselbigen fangen möchten. Darumb mus ein Fischmeister/ fische schenckel oder ein gut Ros haben/ das er jmmer vmb die teiche her ist/ vnnd allenthalben wol zusihet.

Das CXVII. Capitel.

Was ein Fisch oder teichmeister im Lentzen thun mus.

IM Lentzen ist bey den Fischen vnd teichen gar viel zuthun: da mus nu der Fischmeister sehen/ das er allezeit das nöttigste zu erst/ vnd das andere zur andern zeit fein ördenlich thut oder vornimmet. Er mus aber da zum ersten sehen/ was von den wasserfluten zerschlagen oder zerrissen/ was verrottet vnnd veraltert vnd was sönsten verderbet ist/ wider mache vnd zu recht bringe/ so balde man nur dran arbeiten kan.

Darnach so mus er nach den wasser forchen/ gräben vnd rinnen sehen/ durch welche das schnee vnd regenwasser in die teiche leufft/ dz er dieselbige/ do sie etwan verfallen/ fein saubere vnd reinige/ domit dz wasser seinen gang in die teiche recht haben möge.

Folgents mus er den jungen samen/ nach eines jedern alter in seine ordnung vnd stand bringen/ vnd in seine söndrliche beheltnis verschaffen: vnd mus solches zu tage vnd zu nacht thun/ vnnd sonderlich des nachts/ denn zu nacht kan man die Karpen am besten handeln. Weil sie auch domals jhre begattung haben vnnd volbringen/ so mus der teichmeister tag vnd nacht bey den teichen sein/ domit sie damalen nit auffgefangen werden/ denn sie in derselben zeit gerne heraus an die vfer vnd ans land tretten/ vnd da können sie von den diebischen leuten gar leichtlich ergrieffen vnd auffgefangen werden/ sintemal sie damalen vor liebe gar verblendet sein/ vnd gar heuffig vnd gar vnvorsichtig an seichten örthern vmbher wandern/ vnnd demenach gar leichtlich durch hinterlist/ können auffgefangen werden.

Darnach so mus er auff die zame vnd gehege gräben vnd wasser

forchen

forchen gutte achtung haben derer teiche dorinnen man die grossen Karpen die man balde ausfischen wil hat oder helt/ das dieselbige jren freyen gang haben/ vnnd von den fruchtbaren äckern den Fischen in die teiche nahrung von lehm vnd koth zufuhren können/ welches im nassen lentz durch die platzregen offt wol geschehen kan denn es haben die Karpen keine bessere narung/ davon sie leichtlicher wachsen vnnd zunehmen/ vnd fein dicke vnd fett werden/ denn dieselbige.

Zu dem wenn die gräben vnd forchen also gereumet/ vnnd die wasser gelühmet oder getrübet werden/ so kommen zu gleich mit dem wasser viel frembde Fische aus den flüssen oder flieswassern mit in die teiche/ vnd werden also der Fische mehr drinnen/ als jhr zuvor waren/ denn im reinen wasser bekommen die Karpen selten frembde geste.

Das C XII X. Capitel.

Was ein Teichmeister im Sommer thun sol.

IM Sommer mus er an den teichen/ alle verschlossene örther vermachen vnnd verwahren/ do das wasser in die teiche zu lauffen pfleget/ das kein wasser in die teiche lauffe/ domit die Karpen stille sein vnnd jhre ruhe haben mögen. Denn zur selben zeit haben sie die beste weide/ vnd in der stille vnd ruhe/ nimpt die Karpe zu/ vnd wird mechtig fett/ wen sie nur in der ruhe müssig vnd stille ist/ vnd jmmer weidet. Wenn sie aber vbung hat/ vnnd im Wasser vmbher schwimmet/ wie sie denn pfleget zuthun/ wenn jhr neu vnd frisch wasser zuleufft/ so nimpt sie nicht also zu/ wie sonsten/ wenn sie in der stille weidet. Wie jhnen aber dazumal der zuflus des wassers schedlich ist/ also nützlich ists jhnen hergegen im Sommer/ wens linde regnet/ vnd das regen wasser jhnen fein mehlich zu leufft/ denn darvon haben sie zu selben zeit jhre gutte nahrung/ vnnd ist jhnen das regen wasser ohne das trefflich gut vnnd gesund.

Das CXIX. Capitel.

Von der Karpen nahrung vnd speise.

OBJewol alle Fische jhre narhung im wasser haben vnd finden so hat doch ein jeglicher Fisch auch seine sonderliche eigene speise von natur. Denn Koppe/ Muraten vnd etliche andere Fische essen nur allein fleisch. Die Meerbarmen essen fleisch vnd Fisch. Der Scarus isset schilff vnd kreuter/ wie plin. lib. 9. cap. 17. meldet. Der Stockfisch oder Bergerfisch isset schilff vnd koth. Die Karpe isset leet/ lehm vnd schlam. Doch isset sie auch regen würme die an der Erden kriechen: vnd sonderlich fliegen vnd mücken/ wenn die vber dem Wasser her fliegen/ das mans auch offt sein hören kan/ wenn man in der stille/ das ohr auffs Wasser neiget/ wie sie in den teichen mit den mäulern schnappen vnd schmatzen. Denn sie haben zweyerley speise/ eine oben auff oder vber dem wasser/ was da offen schwimmet oder kreucht/ oder jhnen sonsten ins Wasser geworffen wird/ das es droffen schwimmet/ vnd die ander oder nidrige speise die sie vnden auff dem grunde findet vnd auffrisset/ als lehm/ letthe thon vnd dergleichen fette erde. Jhre beste speise aber ist die obere/ denn davon bekommen sie ein zart subtiel fleisch/ die wol nehret. Im Winter aber halten sie sich in jhren legern von der erde oder letthe. Denn es durchwühlet die vfer vnd thamme nicht anders denn wie ein schwein die erde/ vnnd verbirget sich darnach drinnen/ vnd lieget im Winter drinnen verborgen/ wie ein schwein in der pfütze.

Man pfleget jhnen auch sonsten maltz in einem löcherichten fass in den teich oder helter zulegen/ wie droben gesagt/ item töpffer thon wenn der ein wenig gebrand ist/ vnd ohl schölffen drunter gemenget vnd eingeknetet sein.

Das CXX. Capitel.

Von den Kranckheiten der Karpen.



Ob man wol sagen wil/ das die Fische nicht kranck werden/ so sihet man doch das offt etliche gar mager vnd mat werden/ do hiergegen die andere eben desselbigen geschlechts gar fet vnd guth sein. Sonderlich sol der auffgang des hundesternes den

Karpen

Karpen schaden zufügen/ vnd sie kranck machen wie er auch dem Siluro vnd andern Fischen mehr thun sol. Bisweilen werde sie auch kranck von verdorbenen verfauleten Wassern der teiche/ oder wenn sie zu wenig Wasser haben aber da kan man inen leichtlich rathen vnd helffen wenn man inen nur new frisch Wasser lest zulauffen.

Sie werden auch kranck vnd sterben vom Verbasco oder Königs kertz/ wenn man das in die teiche wirfft/ Item von der milch der grossen spring wurtzel wenn man die vom kraut derselbigen wurtzel nimpt vnd in die teiche bringet Aber diese kranckheiten kan man leichtlich wiederumb vertreiben wenn man nur ander new Wasser in die teiche lauffen lest. Es schadet inen auch die Aristolochia oder Holwurtz wenn sie gestossen/ mit kalck vermischt vnnd in den teich geworffen wird/ denn da zu schwimmen die Fische heuffig vnd sterben balde.

Der safft des hanffs ist bitter/ vnd den Fischen auch sehr schedlich. Drumb sol man keinen hanff in den teichen rösten lassen Aber von Apio oder Eppich wenn der grün in die teiche geworffen wird darinnen die Fische kranck sein/ werden sie alle wieder Frisch vnnd gesund.

Das CXXI. Capitel.

Was ein Fischmeister im Herbst thun sol.

WEnn man im Herbst zu Fischen auffgehöret / vnd die Fischerey bis in den Lentzen auffgehoben hat do sie denn am besten ist/ so hat man seine sonderliche grosse lust mit den Endten fanck vnd sonderlich mit den wilden Gensen welche damalen heuffig gefangen werden vnd einem HErren seine küchen wohl spicken.

Zurselben zeit sol ein teichmeister das vbrige wasser aus den teichen etwas ablauffen lassen das desselbigen was weniger werd/ damit der reiff den rauch vnd vfer ein wenig e hebe. Allein er mus sich auch wol vorsehen/ das er desselben nicht zu viel weg lauffen lasse/ damit die Fische Wassers halben keine noth leiden/ vnd aus mangel desselbigen entlich sterben müssen sonderlich wenn man sich eines harten vnnd tieffschneichen winters befaret. Es kommet auch bisweilen im Herbst durch stetigen regen viel Wassers in die teiche da mus man die flutrinnen vnd andere abschüsse des wassers in guter acht haben vnnd dieselbige gehen lassen das den fischen kein vnheil wieder fahre.

Das CXXII. Capitel.

Worauff ein Fischmeister im Winter sehen sol.

IM Winter hats wol das ansehen als bedörfften die Fische in den teichen kein gros auffmercken/ aber da mus man sonderliche achtung auff das Eis geben. Denn wenn die Wasser zugefrieren/ vnd das Eis offt zweyer schuch dick auff dem wasser lieget/ vnd darnach auch ein schne drauff kömpt/ der auch wol also dicke ist/ so erstecket er die Fische gar leichtlich/ wenn der Fischmeister nicht an etlichen örtern den schne weg schürget/ vnnd buhnen oder löcher mit einer axt in das Eis henet/ domit sie luffe bekommen vnd sich widerumb erquicken mögen. Wenn nu dieselbige löcher gehauen werden/ vnd die Karpen heuffig darzu komnen/ vnd nach der lufft gahpen/ so ists eine anzeigung/ das sie schwach worden/ vnnd gar grosse noth erliedden haben. Denn sie das nicht zuthun pflegen/ wenn es richtig mit jhnen ist. Wenn sie nicht in nöthen gewesen/ so kömpt bisweilen eine oder zwo zu den auffgehauenen Eis/ aber sie schiessen balde wider hinweg/ vnd erwarten eines Menschen nicht. Es ist aber damalen nichts besser/ denn das man das alte wasser aus den teichen ablauffen/ vnd ander newes widerumb hienein lauffen lasse.

Ist auch im frühling etwas an den teichen zu bawen/ so mus man die leute Winters zeit darzu halten/ das sie holtz mit den schlitten/ oder andern dergleichen sachen zu den teichen führen. Denn im Winter können sie auff dem schne solche ding desto leichter fort bringen/ so haben sie auch sonsten im Winter nicht viel zuthun/ das sie demenach dieser arbeit desto besser abwarten können. Im Sommer aber werden sie durch andere arbeit/ von solcher fuhr abgehalten vnd sehr gehindert.

Das CXXIII.

Wenn man die teiche ablassen vnd Fischen sol.

ZWo zeitten sind im Jahre/ darinnen man die teiche ablassen vnd Fischen sol/ der Lentz vnd Herbst/ aber im Lentzen ists am besten/ wie zuvor auch gemeldet. Wenn man aber einen teich Fischen will/

wil/ so mus man balde alles bey der hand haben/ was zum Fischen gehörig ein gros netz zweene kescher. einen grossen vnd kleinen/ damit man die Fische aus dem teich in die pottige oder faß treget. Der grosse kescher sol weite löcher haben/ das die kleinen Fische durch fallen/ vnd die grossen allein drinnen bleiben können: Zum kleinen Fischen mus man einen mit engen löchern haben/ sonderlich zum samen. Man mus auch dreyerley grosse f.ß oder pottige haben/ do man in eines die hechte in das andere die Karpen / in das dritte die speise Fische thun kan: hats auch Krebse vnd schleien im teich so mus man vor die auch sonderliche gefeß haben: Vnd sollen die Karpen die man anders wohin versetzen wil balde fort zu den andern teichen oder heltern vnd kuchen teichlein gefuhret werden. Item Man mus siebe/ Reusen vnd geflochtene körbe haben domit man die kleinen Fischlein heraus scheet/ das dz Wasser von jhnen lauffen kan/ vnd man sie mit den henden nicht angreiffen darff.

Es mus auch eine hütte auff dem teichthamme sein/ darinnen tage vnd nacht jemand sey/ der der Fisch hütet/ domit sie nicht gestolen werden/ ein Hund vnd ein gut Rohr sind auch guth darbey. Item man sol etliche pfehle auff den thamme oder sonsten am rand gesteckt haben/ daran man das netz henget/ das es nicht verfaule.

Do es immer möglichen. so sol man allein frühe/ weil es noch kühle ist Fischen/ denn die Fische können die Sonne/ oder werme nit wohl vertragen. Die Hechte gehen oben auff dem wasser empohr/ die soll man erstlich oben weg fangen/ die Karpen sind gerne auff dem grunde/ die sol man darnach ausfischen/ die kleinen erstlich/ darnach die grossen. Es mus aber gute achtung drauff gegeben werden/ das die Karpen/ so vnten auff dem grunde im kohte liegen mit den füssen nicht vollent in den schlam oder koth getretten werden.

Auch sol man fein seuberlich mit den Fischen vmbgehen. sie nicht hart drücken/ biegen oder werffen/ domit sie fein frisch bleiben/ vnnd nicht kranck werden.

Das CXXIV. Capitel.

Von dem neben Teichlein.

Wenn man harte bey dem teich ein neben teichlein haben kan/ darin man die gefangene Fische bald wirfft/ das sie darinnen abgewaschen werden so kan man sie darnach desto besser vnd desto leichter fort führen. Drumb sol ein Fischmeister darauff bedacht sein do es jmmer die gelegenheit des orts leiden wolte/ das er jhm ein solch neben teichlein mache darinnen er die Hechte vnd Karpen vnterschiedlich haben kan. Do ers aber je so gar nahe bey dem teiche nicht haben köndte/ so sol er jhm solches nahe bey dem forberge zu richten lassen das der HErr jmmer darzu sehen kan Es sol aber dasselbige ohne gefehr vier schuch tieff/ vnd funffzig schuch lang vnnd breit sein mehr oder weniger nach der gelegenheit der menge der Fische die man drein zusetzen hat. Es mus aber solch nebenteichlein / viereckicht vnd gleich sein/ nicht bey dem zapffenloch tieff vnd hinden seichte/ wie die teiche pflegen zu sein/ dorinnen das Wasser hinter sich thammet. Sonsten aber wirds gar gemacht wie ein anderer teich / mit einem zapffenloch/ thamme vfern flutrinnen mönchen/ vnd vergittertem holtzwerck/ das die Fische mit dem Wasser nicht heraus lauffen können/ gar wie die andern teiche. allein es mus allezeit das Wasser drein/ vnd wider heraus lauffen können.

Man pfleget auch vmb dasselbige neben teichlein / oder helder / mit grossen hohen zeunen zu vmb geben domit die Fische nicht heraus gestolen werden Denn sie werden mehrern teils darumb also zugerichtet. auff das man alle tage die Fische den leuten daraus verkeuffen kan.

Das CXXV. Capitel.

Wie man bisweilen die teiche vnter dem eise ausfischen mus.

ES tregt sich bisweilen zu das man in der Faste die teiche wegen des Eises noch nicht fischen kan do man doch die fasten durch der Fische vbel entrathen kan Da mus man als denn vnter dem Eise mit dem grossen garn ziehn. Es geschicht aber solches eben

auff

auff diese weise/ wie man sonsten im Winter in den Seen vnd grossen fliesswassern vnter dem eise Fischet. Do man aber vnter dem eise nichts fangen köndte/ so las man nur ein fuder zwey/ drey oder vier töpffer thon in den See oder teich werffen/ so wird sich die Karpe darzu finden/ vnd als denn gar heuffig gefangen werden. Liese Dubravium lib. 5 cap. 4. Wollen die Karpen nicht zum töpffer thon/ so fahre man mit etlichen ledigen Wagen vber dem eise her/ vnd scheuhe sie/ das sie zu dem thon oder lehm kommen müssen.

Das CXXVI. Capitel.

Wie es doch komme/ das in etlichen teichen dicke fette/ vnd in etlichen dürre vnd dünne Karpen gefunden werden/ bisweilen auch in einem teich fette vnd magere zugleich

Es hat ein jeder orth seine sonderliche natur vnd eigenschafft/ seine fruchtbarkeit vnd vnfruchtbarkeit/ seine dürre vnnd nesse/ seine kelt vnd werme/ dohero denn ein Mensch nutz oder schaden haben kan/ ja es ist eine solche vngleichheit der örter/ das die auch die ingenia vnd geschickligkeiten der Menschen verendern kan: Wie denn Cicero von den Athenienseren schreibet/ das es aldar/ wegen der subtilen lufft subtile scharffsinnige leute gebe/ vnnd bey den Thebanern dicke fette leute/ weil die lufft alda auch grob vnnd dicke sey. Also gehets auch mit den Karpen zu/ das es jmmer an einem orth vnd in einem lande bessere Karpen hat denn in den andern: Also sol dz land zu Behmen die besten Karpen haben/ nechst den besten das land zu Mehren/ etwas geringere die Schlesier. Denn da ist erstlich am wasser viel gelegen/ obs ein bitter oder sües/ lawlicht oder kalt Wasser sey. Ein sües vnd lawlicht Wasser ist der Karpe allezeit besser vnnd gesunder/ denn ein bitter/ gesaltzen vnd frisch wasser. Darnach ist auch viel an der erden gelegen/ eine fette safftige erde macht der Karpen viel besser vnd gesünder/ denn ein ausgesogene/ trockene oder sandichte erde: Eine lufft/ die bisweilen trüb vnnd dick oder regenicht ist/ die dienet den Karpen viel mehr/ denn wenn sie jmmer hell klahr vnd trucken ist. Ein orth der jmmer offen ist/ vnd do die Sonne hin scheinen kan vnd nicht so gar tieff/ stille vnd nicht windig ist/ der bringet allezeit frischere vnd stercker oder gesundere Karpen/ denn der finster/ vngestüm

 vnd

vnd tieff ist/ Denn do kan die Sonne nicht so leichtlich vnden auff den grund des teiches scheinen/ drümb kan sie auch die Fische aldar/ mit jhrer werme also erquicken/ gesünd vnd vermügent machen.

Das aber bisweilen in einem teiche vngleiche Karpen sein/ vnd etliche sein leibig/ etliche aber gar vnleibig gefunden werden/ dz kömpt vom vngleichen samen der Karpen her/ der zugleich mit einander in den teich gesatzt ist: Item von der vngleichen erde des grundes/ der an einem orth guthe vnd fette/ an dem andern aber/ böse/truckene vnd vngesunde erden hat.

Bisweilen kömpt auch vnter die Karpen eine sonderliche kranckheit oder seuche/ die vns vnbekand ist/ die macht sie auch dürre vnnd vngestalt. Zu dem so sind die Karpen viel scheinlicher/ besser vnnd schmackhafftiger/ welche dünne vnd nicht dicke stehen.

Das CXXVII. Capitel.

Welche Fische oder Karpen man aus den teichen fischen sol/ vnd wie lang sie stehen müssen/ ehe man sie wider heraus fischet.

DJs mus man an dem orth lernen/ do man die teiche hat. Setzet man zweyjärigen oder dreyjärigen samen in einen teich/ so giebt man achtung drauff/ wie gros er im ersten/andern oder dritten jahr nach der versetzung gewachsen ist. Etliche versetzen die junge Karpen nicht ehe/ denn so sie zum weingsten dreyjärig/ vnd zum mehsten vierjerig sein. Wenn die nu einen gutten grund vnnd boden haben/ do sie viel narung finden/ so lest man sie kaum eines/ zwey oder drey jahr stehen/ jedoch nach gelegenheit des orths/ vnnd nach der Karpen alter. Denn wenn eine Karpe vier jar alt ist/ so hat sie noch ein guth klein vnd wohlschmeckent fleisch/ wenn sie aber/ vber fünff jahr alt wird/ so bekömpt sie ein zehe vnnd vnschmackhafftig fleisch. Wenn man einen teich im Herbst ablest vnd lest jn darnach vber winter ledig stehen/ so bekömpt es vber Winter newe kreffte/ die er zuvor durch die Sommer feuchtigkeit verlohren hatte/ im Frühling oder Lentzen bekömpt er sonderliche gute krafft vnd nahrung wider. Wer nu mehr denn einen teich hat/ der wird wohl eine ordnung mit ablassung

sinnt vnd Fischung der teiche antwo:dnen vnd zuhalten wissen / das er alle jahr eine sonderliche zahl der teiche ablasse vnd ausfische.

Das CXXIIX. Capitel.

Wie man die Karpen balde nach der ausfischung halten vnnd austeilen sol.

DJs wird einen jedern / der marckt vnd die gelegenheiten oder der gemeine gebrauch eines jedern ortho wohl lehren. Jn Meissen verkeufft man sie nach den pfunden in der Schlesien / Behmen / Meeren nach schocken / vnd darnach sie gros sein. Denn die theilen die Hechte vnd Karpen nach der grösse in drey theil / Erstlich sind die heupt Hechte vnnd heupt Karpen / das sind die aller grösten / die giebt man auch auffs teuerste.

Darnach die andern mittelmessigen / nennen sie zahlhechte oder zahlkarpen / die sind was kleiner vnnd wolfeiler. Die dritten sind die gemeine vnd kleineste karpen vnd hat ein jedes schock seinen gewissen kauff / das man mit dem verkeuffer nicht lange dingen oder disputiren darff. Besihe droben das 95. Capitel.

Den andern kleinen vnd gemeinen speise Fisch / als Rothangen / Weiefisch / Parsen vnd dergleichen / misset man einem mit einem zuber zu / vnd giebt einen zuber vol vmb 1 thaler. Wenn die Fische erstlich aus dem teiche gefangen sein / so sind sie am besten / wenn sie aber in den heltern lang verhalten werden / so sind sie nicht so gut / sondern sie nehmen ab / werden geschwanck vnd mager / sonderlich wenn sie nicht speise in den heltern haben / oder sonsten nicht gemestet werden. Wie man sie aber mesten vnd bespeisen sol / das hab ich droben im 94. Cap dieses Buchs gemeldet.

Das CXXIX. Capitel.

Wie man alte teiche wider zu recht bringen sol / das sie wider fruchtbar werden.

Wenn die teiche allezeit voller wasser sein so werden sie vor der zeit alt vnd vnfruchtbar. Als denn aber sagt man erst dz die teiche alt werden / wenn sie durch stetige vbermessige wasser jres reichen vnd feisten sasts / vnd krefften beraubet werden / vnd demnach die Fische nicht mehr erneehren vnd erhalten können. An dieser vnfruchtbarkeit haben wir selber schuld wenn wir gar zu geitzig sein vnd die teiche nimmer ledig lassen / sondern lassen sie jmmer wider anlauffen vnd wollen alle Jahr vnsere nutzung davon haben vnnd nemen / das sie nie ruhen können. Do doch alle ding jre zeit vnnd weil / vnd jre rast vnd ruhe haben wollen bis sie wider zu krefften kommen wie man zu pflegen zu sagen / Quod caret alterna requie durabile non est. Was seine ruhe nicht haben kan / das mus endlich zu boden gahn Also befielet auch Virgilius in Georg. libro primo man solle bisweilen die ecker ruhe lassen das sie wider zur krefften kommen / Alternis idem tonsas cessare novales, Et segnem patiere situ durescere campum. Man pflegt sie aber zu ruhen zu lassen. wenn sie acht oder zehen Jahr voller Wassers gewesen / das ist / wenn man vier oder fünff mal ausgefischet hat wenn man sie alle zwey Jahr ausfischet. Man lest sie aber nicht lenger ruhen denn ein jahr. Jedoch kan man auch dasselbige jahr seinen guten nutz davon haben, wenn man die ruhenden teich beseet. Er kan auch wol balde nach dem Sommer wenn er im Herbst gefischet worden / mit dreyjerigem samen widerumb besetzt werden.

So aber ein teich viel Jahr nach einander also veraltet ist / das er auch alle seine krefft verlohren hat vnd gantz vnfruchtbar worden ist so mus man jhn nicht nur ein jahr wüste liegen / lassen sondern zwey oder drey jahr nach einander, das er wider fruchtbar werde / mus demenach das erste jahr wol gedünget / vmbgeackert / vnd mit solchem geseene beseet werden das sonsten auch an vnfruchtbaren örthern leicht sich pflegt zu wachsen / als Hirse / Heidekorn / Wicken oder Feigbonen vnd dergleichen: Das andere Jahr mus er mit sterckerem geseene beseet werden / das dritt mit gedreidicht / so kan man gleichwol / noch alle jar etwas davon nehmen dz keines one nutz vnd frommen abgehe: Vnd wird der teich endlich also wider zur fischerey bereitet werden: Aber nichts machet die teiche fruchtbarer denn mohn oder mahn papaver, wenn man den hinein seet sonderlich der graue mahn / den man sonst den auslauffer nennet / der vor sich selber aus seiner schalen oder

heupt

heupt auslenffe. Man mus jhn aber also drinnen stehen lassen/ wie er gewachsen ist/ vnd nit abschneiden oder ausreuffen. Besihe auch Pfropen das 97. Cap. dieses buchs.

Das CXXX. Capitel.

Von den Fohren heltern.

Etliche leute haben gerne sonderliche helder zu den fohren das sie dieselbigen allezeit frisch vnd lebendig behalten können/ weil sonsten dieser Fisch/ so balde er aus dem Wasser kömpt/ leichtlich stirbet. So ists auch einem Haußwirth eine grosse ehre/ wenn er einen gutten freund zu gaste bekommet/ das er demselbigen ein gutt gericht Fohren/ die da hübsch blau gesotten sein/ vorsetzen kan. Man macht aber die Fohren helter gar wie die andere helter/ der andern Fische/ ohne das die Fohren helter tieffer sein müssen denn die andern. Denn je tieffer sie sein/ vnd je mehr fein rein kühl brunnen wasser sie haben/ je lieber vnd frischer sie darinnen sein. So wollen sie auch einen sandichten vnd kysichten grund haben/vnd hat man keinen solchen grund/ so mus man anders woher sand vnnd kyhs in den helter führen oder bringen lassen. Man mus aber die vfer zu rings vmbher mit steinen belegen vnd verwahren lassen/ nicht allein darumb/das die erde nicht hernach falle/ sondern auch das die Fohren hölen oder löcher haben mögen darunter sie sich im vngestümen wetter verbergen können. Denn sie stecken gar gerne vnter den steinen/ sonderlich in der hitze/wens im Sommer warm ist. Drümb leget man die steine nur auff einander an den seiten des helters/ vnd lest jnen löcher/ darein sie kriechen können/vñ leget nur grünen mohs darzwischen/so ists jnen gleich wie in einem fliesswasser/ do sie am vfer löcher machen vnnd darein kriechen. Es sol aber das wasser allezeit oben hienein/ vnd vnden aus dem helter wider heraus lauffen. Denn stillstehent wasser schadet jnen mer/ denn sie der mohs vnd sandichte grund hilfft. Es schadet jnen auch sehr die hitz des warmen Sommers: drümb hat man gerne beume dabey/davon sie schatten haben können. Etliche haben eis in tieffen gruben vber welche oben ein dach gemacht ist das die Sonne nit hienein scheinen kan/ damit sie im heissen Sommer das getrencke zu kühlen pflegen/ das werffen sie im Sommer in die helter/ das sich die Fohren davon erfrischen.

Man mag auch die helter bespeisen das sie einander vor hunger nicht selbest auffressen Darzu dienen im gar wol die junge schmerp-lein oder die berch die kleine weisfischlein oder blicklein die kleine heß-ling und dergleichen weiche Fischlein Dieses sind jhre beste speisen Etliche schneiden Kühe und Ochssen hertz Und ander fleisch zu klei-nen stücklein und werffen sie jhnen in die helter aber die Fohren be-kommen darvon einen bösen schmack. Wer einen grossen helter anrich-tet und teilete den in drey theil und thet in ein theil die grossen / in den andern die mittelmessige / und in den dritten die kleine Fohren / unnd wuste gar eigentlich die zahl der grossen mittelmessigen unnd kleinen / und do etliche heraus genommen / balde hier gegen andere hienein ge-satzt würden domit die zahl allezeit voll bliebe / der solte wol eine schö-ne herrliche lust haben.

Das CXXXI. Capitel.

Eine lustige Fischerey neben einem fliesswasser.

Ich hab bey einem vom Adel eine feine lustige Fischerey neben einen fischreichen fliesswasser gesehen / welche ich nicht umb-gehen können / auch hier mit zuvermelden / ob jhm etwan einer dergleichen eine zurichten wolte / oder auch solche gelegenheit darzu haben köndte ein solche jhm zuzurichten. Denn von oben herab lieff ein Fischreich fliesswasser vor seinem garten vorüber / do machte er einen Fischkasten / ohne gefehr drey ellen hoch / zwo ellen breit / sechs ellen lang Der kasten war von oben herab / do das durch einen graben in den kasten lieff / zugerichtet / wie eine ziemliche grosse Fischreuse / do die Fische hienein lauffen / und war umb die löcher da die Fische durch kriechen musten / das sie in den kasten kemen / mit spitzigem trathe ge-macht / wie man sonst von den ruten zumachen pfleget / domit der fisch hienein kriechen / aber nicht wider heraus kommen köndte. Unden a-ber am ende des kastens war ein gros schupfenster gemacht / das man auffziehen und wider vorschieben kundt / wie in den mühlen uber den redern pfleget zu sein / do man das wasser auff die wasser rade lauffen lest. Des Morgens oder umb den mittage / wenn man essen wolte / schlos man oben den kasten auff / und fischte heraus / was man zur Haushaltung bedörffte. Was man aber ubrig funde von Fischen da

zug

zug man das vnterste schupfenster auff/ vnd jagte die Fische durch ein greblein vnten in einen grossen helter/ so kund man dieselbe alle zeit zur notturfft im vorrath haben.

Beschlus.

SO viel sey auch nu genug von der Fischerey gesaget/ der Allmechtge Barmhertzige Gott/ gebe denen/ die meinem trewen rath volgen/ Glück vnd Segen/ das sie an der nahrung wachsen vnd zunehmen mögen. Ich thue mit meinem schreiben/ so viel ich kan/ der danck/ den ich verdiene/ ist gering. Weis wol/ dz etliche schimpflich genug von meiner arbeit reden/ wolt aber wünschen/ das sie es besser machten. Aber besser machen wil es niemand/ tadeln kans ein jederman/ ich mus mit der Welt verlieb nemen. Zu diesen dreyen Büchern des Fünfften theils/ hat mir Gott vrsach vnd materien geben/ do er saget im 1. Cap. des ersten buchs Mosis. Herschet vber Fisch im Meer/ vnd vber vogel vnter Himmel/ vnd vber alles thier das auff Erden kreucht: Da hab ich nu zum theil gewiesen/ wie man im Meer/ in der Lufft vnnd auff Erden/ vnter den Creaturen herschen sol.

ENDE.



Wittemberg/
Gedruckt bey M. Georg Müller.
ANNO M. D. XCIX.

INDEX,
oder
Register/
Vber die fünff theil/ Oeconomiæ oder Hausbücher
M. IOANNIS COLERI,

Welche in sechzehen Bücher abgetheilet/ vnd nach den Capiteln jedes Buchs geordnet/ wie solche nach einander folgen/ damit der Leser den Innhalt desto ehe fassen/ vnd sich daraus finden kan.



Wittenberg /
Bey Paul Helwigen Buchführer.
M. D. XCIX.

Register vber das erste theil des Ersten Buchs.



Folget das ander Buch im ersten theil.

Wenn

Ende des andern Buchs.

Folget das dritte Buch/ im ersten Theil.

Das 82.

Das

Beschlus des dritten Buchs.

Folget das vierde Buch / im Andern Theil.

Das 33.

Folget das fünffte Buch im andern theil / Vom Gartenbaw.

Register vber das ander Theil.

Das 37.

Beschlus des Fünfften Theils.

Folget das Sechste Buch / im Andern Theil von der Holtzung.

In

In

In

Beschlus des Sechsten Buchs / von der Holtzung.

Folget das Siebende Buch / im Dritten Theil vom Ackerbaw.

Das

Das 33.

Register vber das Dritte Theil

Folget das Achte Buch Spermaticus genandt.

Folget das Neunde Buch im dritten theil / von zufelligen dingen.

Folget das Zehende Buch / im Vierden Theil / von der Pferde zucht.

Das 50.

Das 69.

Beschluß des Zehenden Buchs / von der Pferde zucht.

Folget das Eilffte Buch / von Ochsen / Kühen vnd Kelbern.

Das 3.

hen

Das 45.

Folget das Zwölffte Buch/ im Vierden Theil von Schaffen/ Ziegen vnd Schweinen.

Das 29

Das 138.

Register vber das vierde Theil.

Das 155.

Beschluß des Zwölfften Buchs / von Schaffen / Ziegen / Schweinen / auch Hunden vnd Katzen.

Folget

Folget das Dreyzehende Buch/ im Vierden Theil von allerley Federviehe.

Das 46

Das 69.

Beschluß des dreyzehenden Buchs / von Schwanen / Pfawen / Fasanen / Greiffen / Endten / Hüner / Tauben / Bienen / vnd dergleichen.

Folget das Vierzehende Buch / im Fünfften Theil von Jagten.

Beschluß des vierzehenden Buchs/ von Jagten.

Folget das Funffzehende Buch/ im Fünfften Theil vom Vogelfang.

Das 6.

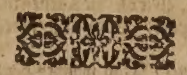
Beschlus des Funffzehenden Buchs / vom Vogelfang.

Folget das Sechzehende Buch / im Fünfften Theil von Fischereien.

Das 95.

Das 116.

Beschlus des Sechzehenden Buchs/ von Fischereien.



Ostermuths his Universall Medicin
12 lib: 58 cap:

